Digitized by Google

F30136

III/11e

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuestes

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Fünfter Band.

D — — Eo.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuestes

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Fünfter Band.

D — — Eo.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuestes
Conversations-Lexicon,

oder

allgemeine deutsche

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

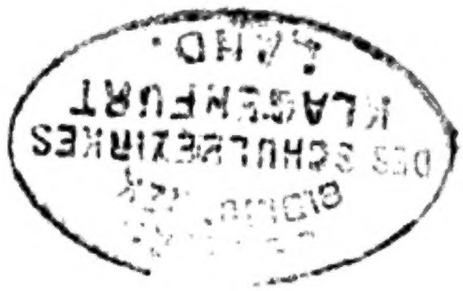
Von

einer Gesellschaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II
40 e

Fünfter Band.



Wien, 1827.

Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier von Anton Strauß.

SK

Digitized by Google

AE11
N34
v.5
~~Locked~~ stack

Digitized by Google

D

D, 1) als Buchstabe, stummer und zwar weicher Zungenconsonant, der 4. Buchstabe im Deutschen, so wie in dem Alphabete fast aller lebenden und todten Sprachen. Die Hebräer sprechen ihr D (Daleth, ד) mit sehr gelinder, fast an das Zischen grenzender Aspiration aus, und so sprechen auch die Neugriechen ihr D (Delta, Δ) mit Zischen aus, obwohl mit geringerem als das Th (Theta); eben so sprachen ihn auch wohl einzelne altgriechische Völkerstämme; ja einige, z. B. die Äolier und Jonier, gebrauchten dafür häufig Z (Zeta); außerdem aber ward es von den Griechen sehr weich und zart ausgesprochen, deßhalb auch nie neben harte Consonanten gesetzt. Das griechische Delta, das früher rund (was im Cursivdelta (δ) beybehalten wurde), später eckig (Δ) geschrieben wurde, ging in seiner runden Form zu den Römern über. Auch der Deutsche hält in der Aussprache des D die Mitte zwischen T und Th, indem er es durch sanftes Öffnen der Lippe, Bewegung der Zunge an den oberen Rand der Zähne und sanfte Zurückziehung derselben beym Ausathmen hervorbringt, wogegen er beym T die Zunge fester an die oberen Zähne legt und sie schneller zurückzieht, beym Th aber den sanften Hauch hören läßt; doch lautet D härter und fast wie T am Ende eines Wortes und einer Sylbe, wie in Tod, niedlich. Verdoppelt wird dieser Buchstabe wohl nur in den Wörtern Widder und Zeddel (ältere Schreibart für das jetzt gewöhnliche Zettel), desto häufiger aber mit T verbunden (dt), besonders wenn zwischen beyden Buchstaben ein e ausgefallen ist, wie in: gesandt, statt gesendet; ist dieses nicht der Fall, so ist der Gebrauch des dt unrichtig, z. B. in Schwerdt, Erndte; nur in Stadt hat die Sitte es aufgenommen und beybehalten. 2) Als Zahlzeichen: a) bey den Hebräern so v. w. 4, eben so b) bey den Griechen, und c) mit untergesetztem Striche (δ) so v. w. 4000 (vgl. Auslassungszeichen); d) bey den Römern aber so v. w. 500 (eigentlich IↃ, die Hälfte von CIↃ (M), 1000; vgl. C 2), und e) D̄ so v. w. 5000. 3) Als Abbreviatur: a) in römischen Inschriften und Handschriften und auf Münzen: Decimus (nicht Decius), Decuria, Decurio, Dedicavit, Devotus, Depositus, Deus, Dictator, Dies, Dii, Divus (Diva), Dominus (Domina) etc.; b) bey den Juristen Digesta, die Pandekten; c) zur Bezeichnung der Facultätenwürde (auch Dr.) Doctor; dagegen Dd., doctorandus; d) auf dem Revers neuerer Münzen: aa) französischer: Lyon; bb) preußischer: Aurich; cc) österreich.: Grätz; e) auf Recepten detur, man gebe die Arzney, auch d. ad vitrum, ad scatulam etc., man thue die Arzney in ein Glas, eine Schachtel ꝛc.; f) (Numism.), D, d, so v. w. Denier. 4) (Musik), der 2. ganze Ton oder die 3. Saite des modernen Klangsystemes, wird in der Solmisation d sol re, oder d la re, auch re genannt; vgl. dis und des, auch d-dur und d-moll. 5) (Logik), einer der 4 Anfangsbuchstaben der Nahmen der von den älteren Logikern aufgestellten Schlußarten; bedeutet, daß jeder Schluß der 2. Figur, dessen Nahmen mit D anfängt, z. B. Darapti, Dimati, auf den mit D anfangenden Schluß der 1. Figur, Darii, reducirt worden sey. Vgl. Syllogismus.

Daalder (Numismat.), holländische

Digitized by Google

AE11
N34
v.5
Loaded stacks

Digitized by Google

D

D (als Buchstabe, Zeichen und [illegible] ist der Gebrauch des [illegible] in Schrift [illegible] hat die Sitte [illegible] beybehalten [illegible] bey den [illegible] b) bey den [illegible] terzeichneten Sorte [illegible] (vgl. Lat. [illegible] Römer [illegible] D bei [illegible] vgl. T [illegible] 3 [illegible] Inschr[illegible] Münz[illegible] [illegible] Di[illegible] [illegible] [illegible] [

Silbermünze von der Größe eines Speciesthalers. Das Silber ist 14 Loth 4 Gran, und es gehen 9 1/2 auf die feine Mark. Sie gibt 1 Thlr. 15 Gr.; man hat auch 1/2 D. zu 1 1/2 Gulden.

Dabelow (Christian Christoph, Freyherr von), geb. zu Neu-Buckow im Mecklenburgischen 1767; ward 1791 außerordentlicher, dann ordentlicher Professor der Rechte in Halle; legte 1808 die Professur nieder, lebte in Leipzig, ward 1811 geheimer Staatsrath in Köthen und 1819 kais. russ. Hofrath und ordentl. Professor der Rechte in Dorpat. Seine wichtigsten Schriften sind: Versuch einer ausführlichen Erläuterung der Lehre vom Concurs der Gläubiger, 3 Bde., Halle 1792, 1793; Geschichte sämmtlicher Quellen des gemeinen positiven Rechtes, 2 Bde., ebend. 1797; Über die Verjährung, 2 Bde., ebend. 1805, 1807; Handbuch des Pandektenrechtes, 3 Bde., ebend. 1816—1818.

Daber (Geogr.), Stadt im Naugardtenschen Kreise des Regierungsbezirkes Stettin der preußischen Provinz Pommern, zwischen den Seen Daber und Teetz, mit 928 Ew.

D'Abord (Geogr.), einziger Fluß auf der Insel Bourbon (Ost-Afrika).

Dabul (Geogr.), Stadt am Meere mit Hafen, im Districte Concan der vorderindischen Provinz Bejapoor; treibt ansehnlichen Handel mit Salz und Pfeffer; ward 1509 von den Portugiesen erobert, im 17. Jahrh. wieder verloren.

D. A. C., Abkürzung für Divus Augustus Caesar.

Da capo (abgekürzt D. C. oder D. cap., ital., Musik), vom Anfang; zeigt an, daß die erste Hauptperiode eines Tonstückes bis zum Schlußzeichen wiederhohlt werden soll.

Dacca (Geogr.), 1) (Dacca Jekalpoor), District in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, zwischen dem Ganges und Burremputer, bewässert durch zahlreiche Kanäle, äußerst fruchtbar; bewohnt von fast 1 Million Menschen, welche die feinsten Mousseline weben. 2) Hauptstadt daselbst, Sitz des Appellationshofes und anderer Behörden; liegt am alten Ganges, hat den Palast der alten Nabobs und 200,000 (150,000) Ew., Muhamedaner und Hindus. Man fertiget Mousseline, Armbänder aus Muscheln, treibt Handel mit Baumwolle und daraus verfertigten Zeugen. Einst Hauptstadt von ganz Bengalen.

D'accord (fr.), 1) übereinstimmend, einverstanden; 2) als Zuruf: Ich gebe es zu!

Dach, 1) (Bauk.), der ein Gebäude von obenher gegen die Witterung schützende Überbau desselben. Die Dachfläche muß zur Ableitung des Schnee- und Regenwassers stets eine schiefliegende seyn. Die mehr oder minder schräge Richtung derselben hängt aber theils von dem Klima, theils von der Größe und Form des Gebäudes, theils auch von dem Bedeckungsmateriale ab. In dem Wechsel der Witterung weniger ausgesetzten Gegenden kann das Dach eine weit geringere Schräge haben, als in Gegenden, wo im Winter öfters Thauwetter eintritt, indem das Schneewasser vorzüglich nachtheilig auf die Dauer des Daches wirkt. In mehreren südlichen Weltgegenden können die Dächer daher so flach angelegt werden, daß man bequem auf ihnen herumgehen kann, dagegen sie z. B. in den mitteleuropäischen Ländern, bey Ziegelbedeckung, wenigstens einen Winkel von 35 bis 45 Grad mit der Grundfläche bilden müssen, während selbst die nordischen Länder, wegen ihrer beständigen Winter, eine niedere Dachhöhe gestatten. A. In Ansehung der Dachhöhe unterscheidet man: a) das altdeutsche (goth., altfranzösische, Kirchen-) Dach, dessen Dach-

Digitized by Google

höhe der ganzen Tiefe des Gebäudes gleich ist; b) das neudeutsche D., seit länger als einem Jahrh. üblich, dessen Höhe bey einer Neigung von 45 Graden der halben Grundfläche gleich ist, oder auch nur 1/3 der Tiefe des Gebäudes beträgt; c) das flache (griechische, italienische) D., dessen Höhe 1/4 bis 1/6 der Tiefe ausmacht, u. d) das Altandach, dessen geringe Neigung das Herumgehen auf demselben zuläßt. B. In Ansehung der Dachformen benennt man: a) Sattel- (Giebel-) Dach, das Dach, welches aus 2 geraden Dachflächen zwischen 2 geraden Dachgiebeln besteht, deren Forstlänge demnach der ganzen Dachlänge gleich ist; b) das gebrochene (Mansard-, nach dem Erfinder benannt) D., dessen Querdurchschnitt ein halbes Achteck bildet; c) das Pult- (Halb-, Taschen-) Dach, das nur nach einer Seite abhängig ist und sich an eine Rückwand (Dachwand) lehnt; d) das holländische (Walm-) Dach, das nach der Länge und Tiefe des Gebäudes abgeschrägt ist. Vereinigen sich diese schrägen Dachflächen in einem Punkte, wie eine Pyramide, so heißt es ein e) Zeltdach; f) das halbe Walmdach (Dach mit einem Krüppelwalme, Hamm oder Kühlende), wenn die Walme nicht bis zur Grundfläche des Daches, sondern nur bis gegen die halbe Dachhöhe reichen; g) das Kuppeldach, dessen Querdurchschnitte Halbkreise oder halbe Ellipsen und dessen Grundflächen Kreise oder regelmäßige Vielecke sind; h) das geschweifte D. (Kaiser-, Helmdach, welsche Haube, Thurmdach), das aus ein- und ausgebogenen Seiten besteht, die in einer Spitze zusammenlaufen. — Die Dächer werden von Holz, Eisen oder Mauerwerk errichtet. Am häufigsten ist jedoch Holzwerk das Material. Die eisernen Dächer sind bis jetzt seltener im Gebrauche; doch können sie wegen der durch sie verminderten Feuersgefahr und besonders über große Räume, statt der hölzernen Hängewerke, mit Vortheil angewendet werden. Die steinernen D. sind Gewölbe, deren Oberfläche mit Steinplatten belegt ist. Dergleichen Dächer behalten entweder die Form der Gewölbe, wie bey Kuppeln, oder erhalten eine gerade, den Giebeldächern gleiche Dachfläche. Man findet die steinernen Dächer auf Kirchen aus dem Mittelalter und deren Thürmen; besonders werden sie aber beym Festungsbaue angewendet. Vgl. Dachdeckung. 2) (Antiq.). Die Dächer der Morgenländer waren flach, wie noch jetzt. Sie waren mit Backsteinen gemauert und mit breiten Steinen oder einer starken Erdschichte, oft auch mit Marmorplatten, ja mit Elfenbein, Silber- und Goldplatten belegt und mit einer, gegen den Hof zu niedrigen, nach der Straße hin höheren Brustwehre verwahrt. Mitten darüber ging ein Kanal, aus dem das Regenwasser in den Hof abfloß. Hier hielt man sich bey gutem Wetter auf, um freye Luft u. schöne Aussicht zu genießen, hier versammelte man sich, sah öffentlichen Auftritten zu, sprach zu dem Volke (weil die Fenster gegen die Straße hin dicht verwahrt waren), badete, speiste, schlief man in den Sommermonathen u. s. w., weßhalb auch Gärten mit Lauben, Grotten, Fischbehälter, Bäder ꝛc. sich daselbst befanden, wie noch jetzt. Hatten die Häuser gleiche Höhe, so konnte man von Dach zu Dach schreiten. Runde und gewölbte Dächer waren selten und galten für sehr prächtig. Die Dächer der Griechen hatten insgemein eine mehr oder weniger flache Erhöhung. Bey den Griechen waren sie ziemlich platt und sprangen in den ältesten Zeiten weit über das Gebäude hervor, was aber, wegen Ver-

Digitized by Google

finsterung der Straßen, von Aristides, Themistokles und dem Areopag verbothen ward. In späteren Zeiten bildeten, bey prächtigeren Wohngebäuden, die platten Dächer künstliche, mit Säulen ausgeschmückte Altane, an welchen große, mit Bildsäulen gezierte Erker hervorragten. Die Tempel hatten zum Theile gar keine Dächer (dann ὑπαιθρος genannt); sonst war das Dach gewöhnlich von Stein, bey runden Tempeln gewölbt, bey viereckigen dreyeckig, letztere mit einem, oft vergoldeten oder mit Basreliefs geschmückten Giebel, so wie auch den hervorragenden Theil des Daches, wenigstens das Frontispice, nicht selten Bildsäulen schmückten. Die römischen Wohnhäuser hatten oft, nach orientalischer Sitte, ein plattes Dach, mit ungefähr 2 Zoll Gefälle auf 10 Zoll Höhe, zur Ableitung des Regenwassers, oft mit Gärten, selbst Obst- und anderen Bäumen (wohl in Kübeln); vielleicht waren sie in diesem Falle gewölbt oder mit Steinplatten und einem festen Kitte gegen die Feuchtigkeit verwahrt. Doch häufiger waren schiefe Dächer, gleich den neueren Pultdächern. Öffentliche Gebäude, besonders Tempel, bekamen entweder ein rundes Dach oder, insgemein, ein Satteldach, an Höhe ungefähr 1/8 der Breite, wodurch zwey Giebel, die Hauptzierde der Tempel, entstanden. Gegen das Ende der Republik ging diese Art von D. auch auf die Wohnhäuser über, und Cäsar war einer der Ersten, die ihren Häusern solche Giebel gaben, welches als eine Vorbedeutung von Cäsar's künftiger Vergötterung angesehen ward. Der Sims, worauf das Dach ruhte, war bisweilen von gebrannter Erde und ließ die Traufe durch Löcher ablaufen; in geringeren Häusern bestand die Traufe aus Bretern.

Dach, 1) (Johann), geb. zu Köln 1556, Mahler; bildete sich in Deutschland unter Spanger und in Italien unter den berühmtesten Meistern. Kaiser Rudolph II. überhäufte ihn mit Ehren- und Gnadenbezeigungen. Er starb in hohem Alter am kaiserlichen Hofe. 2) (Simon), geb. zu Memel 1605; studirte zu Königsberg Philosophie und Theologie, ward Lehrer an der dortigen Domschule und im J. 1639 Professor. Auf Ermunterung seines Freundes Roberthin widmete er einen großen Theil seiner Zeit der Poesie und darf mit Recht zu den gebildetsten und anmuthigsten Dichtern d. Z. gezählt werden. Allein zu anhaltende Studien beschleunigten seinen Tod 1659.

Dach-Attika (Bauk.), eine Erhöhung der Frontmauern über die Dachbalken, um das Dach einiger Maßen zu verstecken.

Dachau (Geogr.), 1) Landgericht im Isarkreise (Baiern); hat 12 1/5 Q. M., 21,600 Ew., wird bewässert von der Amber, Maisach, Glan; in ihm liegt das Dachauer Moos, zwischen der Amber und Isar, obschon mit den Colonien Augustenfeld, Karlsfeld, Ludwigsfeld, doch noch viel unbrauchbares Land. 2) Hauptort daselbst, ein Marktflecken mit 1000 Ew., an der Amber, mit bedeutender Holzflöße; war Hauptsitz der alten, im 12. Jahrh. ausgestorbenen Grafen von Dachau.

Dachberg (Geogr.), Spitze der graubündtner Alpen; hat 9700 (9350) Fuß Höhe über dem Meere.

Dachdeckung (Bauk.), die Materialien hierzu sind: A. **Dachziegel**, und zwar: a) **Breitziegel** (Biberschwänze), hinsichtlich der Bedeckung mit diesen erhält das Dach wiederum verschiedene Benennungen, als: aa) **einfach.** od. **Spließdach**, wenn die Dachlatten 7 1/2 oder 8 Zoll weit von der oberen Kante der einen bis zur anderen aufgenagelt, auf jede derselben eine Reihe Ziegel gehängt und

Digitized by Google

unter die Fugen der zusammenstoßenden Steine, 3 Zoll breite, 1/4 Zoll dicke Spliessen oder Späne von kiefernem Holze gelegt werden; bb) Doppeldach, wenn die Lattenweite 6—7 Zoll beträgt, wobey die obere Reihe Ziegel die dritte untere noch um einige Zoll überdeckt, weßwegen auch keine Dachspäne untergelegt werden. Bey beyden Arten werden jedes Mahl auf die unterste und oberste Latte 2 Reihen Ziegel über einander gehangen, was eine Doppelschicht genannt wird; cc) Kronen- oder Ritterdach, wenn 3—4 Zoll weniger, als die ganze Länge des Ziegels, also 11—12 Zoll weit gelattet wird u. jede Latte eine Doppelschicht bekommt. Auf der inneren Dachseite müssen die Fugen mit einem Mörtel verstrichen werden, der am besten aus Kalk und Sand, sonst auch aus Kalk, Lehm und Sand, oder auch aus diesen mit einer Beymischung von Kuhhaaren oder Flachsschäben zusammen zu setzen ist. Öfters wird auch zwischen die Fugen Mörtel gestrichen und das ganze Dach in Kalk gedeckt, was zwar bey guter Arbeit das Dach sehr dicht macht, aber auch vorkommende Reparaturen erschwert. Zur Ersparung des Mörtels legt man in einigen Gegenden die Ziegel in Moos, ohne sie alsdann weiter zu verstreichen. Hinsichtlich der Lage über einander werden die Ziegel entweder in Verband gedeckt, d. h. so, daß die Mitte des oberen Ziegels auf die Fugen der beyden unteren trifft, oder so, daß Fuge auf Fuge und Mitte auf Mitte zu stehen kommt, welchem letzteren Verfahren ersteres aber vorzuziehen ist. b) Hohlziegel. Mit diesen wird entweder nur der Forst und die Walme eingedeckt, wobey dieselben in Kalk gelegt und auf die Walme mit 6 Zoll langen Nägeln befestiget werden mussen, oder sie werden auch zur Bedeckung der Dachfläche gebraucht und alsdann so aufgelegt, daß sie mit der auf der erhabenen Seite befindlichen Nase auf die Latten dicht neben einander gehängt und an den alsdann in die Höhe stehenden Seiten mit anderen Hohlziegeln überdeckt werden, so daß die Dachfläche Rinnen bildet. B. Schiefer. Zur Bedeckung des Daches mit demselben müssen die Sparren mit Bretern verschalt werden. Auf diese werden die vorher mittelst eines Schieferhammers durchlochten Schiefer mit 2, auch 3 eisernen Nägeln (Schiefernägel) dergestalt aufgenagelt, daß die Fugen zwischen ihnen eine schräge Richtung erhalten. C. Kupfer, Zink, Blech. Die Kupfer-, Zink- und schwarzen Blechtafeln werden zu langen Streifen zusammengefalzt, die auf dem ebenfalls mit Bretern verschallten Dache von oben nach unten reichen und nach der Länge des Daches wieder unter sich zusammengefalzt werden. D. Holz: a) Breter, werden nur zur Deckung leichter Gebäude, Gartenhäuser, Schuppen, Buden ꝛc. gebraucht. Am schicklichsten sind hierzu eichene oder kieferne Breter, wo möglich ohne Äste. Sie werden so auf die Sparren genagelt, daß das obere Bret das untere um einige Zoll bedeckt od. auch zusammengespündet. b) Spließen u. Schindeln. Die gegen 3 Fuß langen, 4 bis 5 Zoll breiten, gegen 1/2 Zoll dicken, aus kiefernem Holze gespaltenen, aber nicht genutheten Spließen oder Späne werden vermittelst hölzerner Nägel auf eine 16 Zoll weite Lattung dergestalt genagelt, daß die oberen Späne die unteren um 4 Zoll überdecken. Die den Spließen vorzuziehenden Schindeln sind von eichenem oder kiefernem Holze, gegen 2 Fuß lang, 3 Zoll breit, an der einen 3/4 Zoll starken Kante mit einer gegen 1 Zoll tiefen Nuthe versehen und an der andren Kante abgeschärft. Sie werden mit eisernen, 2 Zoll langen Schindelnägeln auf eine 16—18

Digitized by Google

Zoll weite Lattung genagelt, indem die abgeschärfte Seite der einen in die Nuthe der anderen Schindel eingetrieben wird und sie unten 6—8 Zoll übereinander greifen. Um die Schindeldächer dauerhafter zu machen, müssen sie mit einem wetterfesten Anstriche versehen werden, sind aber der Feuersgefahr wegen in Dörfern und Städten zu vermeiden. E. Stroh und Rohr. Dieses Bedeckungsmaterial ist das feuergefährlichste von allen, jedoch für den Landmann das wohlfeilste, denn das Strohdach kann von ihm selbst hergestellt und ausgebessert werden und ist ein sehr leichtes und dichtes Dach. Die Latten zu diesen Dächern werden aus Stangen gespalten und 12—15 Zoll auseinander an den Enden mit eisernen, sonst aber mit hölzernen Nägeln auf die Sparren genagelt. Auf die Latten werden die Strohschauben, die Ähren nach unten gekehrt, durch Strohbänder entweder unmittelbar aufgebunden, oder es werden mehrere Schauben auf einen 3—4 Fuß langen weidenen Stock (Bandstock) gebunden und dieser an die Dachlatte befestiget. Die Dicke der Stroh- oder Rohrdecke muß 12—15 Zoll betragen, weßwegen die Schauben doppelt übereinander gelegt werden müssen. Der Forst wird in einigen Gegenden mit Rasenstücken, in anderen mit Schindeln oder Pfosten, besser aber durch ein Zusammenflechten der obersten Schauben, oder durch Forstziegel, mit 4—5 Schichten Dachziegel auf jeder Dachseite bedeckt. F. Eine feuersichere Strohbedeckung mit sogenannten Lehmschindeln, Strohlehmplatten, s. unter Lehmschindel; so wie die jetzt noch wenig gebräuchliche Dachbedeckung mit Steinpappe unter dieser.

Dach-rinne (Dachkanal, Bauk.), Rinne zur Ableitung des Wassers von Holz, Eisenblech, Kupfer oder Bley wird vermittelst eiserner Haken, Rinneisen, an die Sparren oder Aufschieblinge befestiget. Die hölzernen, nur bey ordinären Gebäuden gebräuchlichen, Rinnen werden gewöhnlich unter das Dach auf hölzerne, an die Wandsäulen befestigte Stützen gelegt, die metallenen aber zwischen die 3. oder 4. Dachziegelschicht, von unten auf gezählt, und zwar, so wie auch die hölzernen, nicht wagerecht, sondern etwas schräg, um das Wasser nach den Ausgußröhren zu führen.

Dachs (Zool.), 1) nach Linné, Art unter der Ordnung Raubthiere, zur Gattung Bär; nach Pennant, besondere Gattung in der Ordnung Raubthiere; (taxus), nach Blumenbach, eigene Gattung in der 6. Ordnung der vielzehigen nagenden Säugthiere; neuerdings so anerkannt, mit dem Nahmen meles. Kennzeichen: Vorderzähne oben und unten 6, Eckzähne oben und unten 1 an jeder Seite, obere gerade, untere rückwärts gebogen, Backenzähne oben 5, unten 6 auf jeder Seite; Schnauze kurz, spitzig, Ohren kurz, Haut auf dem Grunde kurzwollig, borstenartig behaart, über dem After ein Fettloch, Läufe kurz, stark, mit 5 Grabklauen, Aufenthalt in unterirdischen Höhlen, Nahrung aus dem Pflanzen- u. Thierreiche. Arten: gemeiner D. (Gräving, taxus meles, meles vulg.), Kopf breit, Nase aufgeworfen, Leib oben weißgrau, schwarz melirt, unten schwarz, von der Schnauze über Augen und Ohren eine schwarze Binde, Füße schwarz, Länge 2 1/2 bis 3 Fuß, Höhe 1 Fuß, Schwere 20—35 Pfund. Sein Alter soll er nicht viel über zwölf, zuweilen doch bis auf 20 Jahre bringen. Er ist ein einsiedlerisches, ungeselliges, trauriges, mißtrauisches, scheues, dabey muthiges, starkes und tückisches Thier. Sein Gehör und Geruch ist fein, sein Gebiß scharf und gefährlich; er lä. ft

Digitized by Google

schlecht. Der Unterschied von Hunds- und Schweinsdachsen, welchen alte Jäger annahmen, ist nicht gegründet, sondern liegt nur in einer zufälligen Gestalt des Kopfes. Aufenthalt: in den meisten Ländern von Europa bis zum 60° n. Br.; in einsamen, abgelegenen, dunkeln Wäldern gräbt er sich ein, sein Bau (Dachsbau) hat oft 12, 20—30′ lange Röhren, welche zu einem sehr reinlichen, mit Heu ausgefütterten Kessel 4 bis 12 Fuß tief unter der Erde führen, wo er den größten Theil seiner Lebenszeit zubringt. Der Nahrung geht er des Nachts nach und sie besteht in Eicheln, Bucheckern Feld- und Gartenobst, Wurzeln von Kümmel, Trüffeln, Rüben, Amphibien, Würmern, Insecten ꝛc.; Aas geht er nur bey großem Hunger an. Um Martini ist er ganz mit Fett überzogen, bey anhaltendem Frost schläft er ein und steckt die Schnauze bis zu den Ohren in sein Fettloch und zehrt von der sich hier absondernden Feuchtigkeit. Die Ranzzeit ist im November und December; die Dächsinn trägt 9—10 Wochen, bringt 3—5 blinde Junge, die schon nach 3 Wochen aus dem Baue gehen und sich im Herbste von der Mutter trennen; im 2. Jahre sind sie völlig ausgewachsen. Krankheiten: Im Frühjahre und Sommer werden die Dachse ganz raudig, sie werden auch toll und im Alter zuweilen blind. Der Dachsfang (D.-jagen) gehört zur niederen Jagd und wird vor Martini angestellt, wo die Dachse am fettesten sind. Man schießt ihn auch auf den Anstand. Das D.-fett (axungia taxi) wurde sonst in Apotheken gebraucht und dient zum Brennen in Lampen. Die Haut wird von Sattlern verarbeitet, und die Haare zu Bürsten und Pinseln gebraucht. Von mehreren Nationen (Chinesen, Kalmücken, Indianern, in Canada u. a. L.) wird das Dachsfleisch gerne gegessen; hin und wieder speist man es auch in Frankreich und der Schweiz. Der Steindachs (der in felsigen Gegenden wohnende) hat den Vorzug vor dem anderen. Der widrige Geschmack, den man ihm gewöhnlich beylegt, soll verschwinden, wenn man das Fleisch eine Zeit lang an einem gelinden Feuer bratet. 2) Eine andere Art ist der amerikan. D. (Carcajou, meles taxus), kleiner als jener, die schwarzen Streifen gehen über den Augen weg, die Ohren sind weiß, schwarz gesäumt; ist gewiß besonderer Art, weil er nur 4 Zehen hat; in Nord-Amerika; 3) der indische D. (m. indica), ist graulich weiß, unten schwarz, lebhaft; aus Ostindien. 4) s. Dachshund.

Dachsburg (Geogr.), sonst Grafschaft in Unter-Elsaß mit 1500 Einw., dem Fürsten von Leiningen gehörig; hatte viel Holz; die Residenz ward auf dem Schlosse gleichen Nahmens 1639 zerstört. Sie ist jetzt in die französischen Depart. Nieder-Rhein und Meurthe getheilt.

Dachs-hund (Dachs, canis familiaris, c. vertagus, Zool.), Abart des Haushundes, gehört unter die Kriechhunde; hat kurze (gerade oder krumme) Beine, langen Leib, ausgehöhlten Rücken, glatte, braune od. schwarze Haare, röthliche Brust, hängende Ohren, lange Schnauze; wird von den Jägern zum Austreiben der Dachse, Füchse, Biber, Kaninchen u. dgl. gebraucht. Die D. werden nach dem ersten Jahre, manche Race erst nach dem zweyten Jahre, brauchbar; ein guter Hund darf bey erhaltenen Bissen nicht zaghaft werden, nicht fährtelaut, d. h. nicht eher bellen oder laut werden, bis er den Dachs oder Fuchs sieht, muß ihn in den Kessel treiben und dann bellend vor ihm liegen, bis man mit dem Ausgraben in den Kessel kommt, welches oft über 6 Stunden

Digitized by

dauert. Alte Füchse, welche er nicht antreiben kann, muß er so lange necken, bis sie aus dem Baue fliehen. Eine Spielart hat zottige Haare.

Dachstein (Geogr.), 1) (Hallstädter Gletscher, Gjadstein), ein merkwürdiger Gletscher in Österreich ob der Enns, Traunviertel, in der Nähe von Hallstadt am See gleichen Nahmens. Die Spitze dieses über 9000 Fuß hohen Berges zu ersteigen hat bisher nur einem Gemsenjäger geglückt, und F. C. Weidmann gedenkt das Tagebuch dieser im Jahre 1819 unternommenen interessanten Reise in seinem herauszugebenden steyermärkischen Taschenbuche mitzutheilen. Der Fuß des Gletschers ist kaum 6000 Fuß über die Meeresfläche erhaben, und man muß sich über dieses Naturphänomen in dieser tiefen Lage um so mehr wundern, da doch unter der Breite, in welcher Österreich liegt, die ewige Schneegrenze kaum niederer als zu 8000 Fuß angenommen werden kann. Der Anblick an dem Fuße dieses Gletschers ist herrlich. In einem Umfange von mehr denn 10,000 Klaftern dehnt das Eismeer seinen Krystall um die kahlen Felsen. Vor 30 Jahren war hier noch kein Eis, sondern nur ewiger Schnee. Dieses Eismeer kann indessen der Eisschründe wegen nur ungefähr 500 Klafter aufwärts betreten werden. 2) Stadt im Bezirke Straßburg, Departement Nieder-Rhein (Frankreich); hat 500 E.

Dachstuhl (Geogr.), Herrschaft mit Stadt und Schloß im Fürstenthume Birkenfeld (Herzogth. Oldenburg), an der Saar; gehörte ehedem dem Grafen Söttern, dann dem Fürsten Öttingen-Wallerstein, ward 1802 zum franz. Departement Saar geschlagen, kam 1815 an den Herzog von Oldenburg.

Dach-traufe, das vom Dache abfließende Wasser, oder auch der unterste, über das Gebäude hervorragende Theil des Daches.

Dachtraufen-Recht (besser: Recht der Dachtraufe), ist eine Dienstbarkeit u. kommt in den österreichischen Gesetzen in zweyfachem Sinne vor: 1) als das Recht des Besitzers eines Hauses, das Regen- u. Schneewasser von dem Dache desselben auf ein fremdes Dach (frey oder durch Rinnen) abfließen zu lassen; 2) als das Recht des Besitzers eines Grundstückes, das Regen- oder Schneewasser von dem benachbarten fremden Dache auf seinen Grund (zur Bewässerung desselben) zu leiten. In diesem letzteren Sinne heißt man diese Dienstbarkeit auch das Recht der Ableitung des Regenwassers.

Dacia (Dacien, griech. Dakia, alte Geogr. u. Gesch.), von einem Völkerstamme (Daci), der sich von den Geten geschieden hatte, aber noch deren Sprache sprach und deren Nationalcharakter beybehielt, benanntes Land an der unteren Donau. D'Anville hält die Daci mit den Dahäs für ein und dasselbe Volk, allein sie waren schon früher in den Gegenden im Norden der Donau einheimisch, ehe die Skythen sich um den Pontus euxinus niederließen, und Plinius und Justin kommen darin überein, daß sie als Abkömmlinge der Geten anzusehen sind. Es war ein Volk von ungemeiner Tapferkeit, von besonderen Sitten und ausgezeichneter Nationaltracht, das erst unter seinem Häuptlinge Decebalus von Trajan, der 106 die bekannte große Brücke über die Donau schlagen ließ, den Römern völlig unterlag (vgl. dacische Kriege). D. wurde nun eine römische Provinz; die Sieger führten eine Menge Colonisten dahin, die zwischen den Barbaren die römische Sprache herrschend machten. Diese vermischten sich nach und nach mit den neuen Ankömmlingen, und

Digitized by Google

dadurch scheint der Volksstamm entstanden zu seyn, der noch gegenwärtig unter den Nahmen Wlachen und Moldauer die Länder zwischen den ungarischen Karpathen, dem Dniester, dem schwarzen Meere und der Donau bewohnt und sich selbst noch Rumini, ihre Sprache die römische, nennt. Das Land, welches sie bewohnten, theilten die Römer in Dacia ripensis (D. alpestris) auf der Nordseite der Donau, in Dacia alpensis (D. riparia) in der Nähe der Karpathen und in Dacia mediterranea oder das Binnenland ein; Aurelian vergrößerte die Dacia ripensis dadurch, daß er die Länder auf der Südseite der Donau, Bulgarien und Servien, damit verband, wodurch die beyden Daciae ripenses (D. Trajani und D. Aureliani) auf der Nord- und Südseite der Donau gebildet wurden. Bey Constantin's Reichseintheilung wurde D. mit Moesia prima, Dardania praevalitana und dem nördlichen Saume von Macedonia salutaris die zweyte Diöcese der großen Hauptabtheilung Macedonia. Der Nahme D. scheint in der Völkerwanderung untergegangen zu seyn, als Chazaren und Petschenegen sich über die Länder im Norden der Donau verbreiteten u. dort vorübergehende Reiche stifteten.

Dacier, 1) (André), geb. 1651 zu Castres; studirte zu Saumur, trat zur katholischen Religion über, kam nach Paris, wo er in Auftrag des Herzogs von Montausier den Festus in usum Delphini, Paris 1681, 4., Amsterdam 1699, 4., herausgab, und als Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften 1722 starb. Seinen Übersetzungen: des Horaz, lat. und franz. mit Noten, Paris 1681—89, 10 Bde., 12., Plutarch, 1. Bd., Paris 1694, später vollständig 8 Bde., Paris 1721, der 9. Bd., Amsterdam 1723, der Poetik des Aristoteles, Paris 1692, einige Dialoge des Plato, ebend. 1706, u. a. v. Sophokles, Ödipus und Elektra, Paris 1692, Epiktet, Paris 1715, 2 Bde., fehlt es nicht selten an Geschmack, ein Mangel, dem selbst seine sehr gebildete Gattinn, die ihn bey seinen literarischen Arbeiten unterstützte, nicht ganz abhelfen konnte. Außerdem schrieb er: Réflexions morales de Marc Antonin, 2 Bde., Paris 1690; Vie de Pythagore et Hiéroclès, Paris 1706. 2) (Anna), geb. 1651 zu Saumur, Tochter des gelehrten Tanaquil Faber (Lefèbre); heirathete den Vorigen, nachdem ihr Vater ihr denselben in Saumur zum Gefährten beym Studiren gegeben hatte. Sie erwarb sich eine ausgebreitete Sprachkenntniß und vielseitige Bildung, und durch eine lateinische Übersetzung der Gedichte des Kallimachos, mit kritischen Anmerkungen versehen, Paris 1674, 4., die Gunst des Herzogs von Montausier, der ihr die Bearbeitung mehrerer Klassiker in usum Delphini übertrug, und dessen Verwendung sie im Jahre 1685 eine königl. Pension verdankte. Sie starb 1720 und hat, außer einer Ausgabe des Florus, Paris 1674, 4., Oxford 1692, Venedig 1714, Aurelius Victor, Paris 1681, Dictys Cretensis und Dares Phrygius, Paris 1681, 4., und Eutrop, Paris 1683, Oxford 1696, sämmtlich in usum Delphini; Übersetzungen des Anakreon und der Sappho, Paris 1681, 12., Amsterdam 1710, des Plautus, 3 Bde., Paris 1683, des Terenz, 3 Bde, ebd. 1688, 12., Amst. 1691, Zittau 1705, Rotterdam 1717, u. von Homer's Iliade, 4 Bde., 1699—1716, 12., ebend. 1711, 1720, u. s. w.; Odyssee, Amsterdam 1708, 1717, Paris 1716, 1746, 3 oder 4 Bde., beyde vereint, 8 Bde., Paris 1756, geliefert.

Dacische Kriege (Geschichte). Die schnelle Ausbreitung der sich Dacier nennenden Celten, besonders als un-

Digitized by Google

ter Böreviſtas ihre Macht ſo hoch geſtiegen war, daß ſie, von den Scordiskern unterſtützt, die mächtigen Bojer aus ihrem Gebiethe verdrängten, erregte die Aufmerkſamkeit der jetzt (um 50 v. Chr.) noch entfernten Römer um ſo mehr, weil ſie ſchon früher von Makedonien aus Kämpfe mit den Geten beſtanden hatten. Auguſtus verſuchte endlich die Bezwingung dieſes Volkes; die Theilung des daciſchen Reiches in mehrere Theile (vielleicht hatten die ſüdlichen möſiſchen Haufen noch gar nicht unter Böreviſtas Scepter geſtanden) erleichterte den Römern die Siege, in deren Folge ſie die Dacier nöthigten, ſich über den Iſter (Donau) zu ziehen. Möſien wurde römiſche Provinz, die Ufer des Iſter mit Feſtungen und Legionen beſetzt, und der Dacier Herrſchaft dießſeits dieſes Flußes war für immer beendigt. Von nun an benutzte dieſes Volk jede Gelegenheit, aus ihren Gebirgen die Römer zu beunruhigen; am gefährlichſten wurden ſie ihnen unter Decebalus zu Domitian's Zeiten, der röm. Überläufer an ſich lockte, durch ſie römiſche Taktik kennen lernte und anwandte, Kriegsmaſchinen und Feſtungen baute, und ſein noch rohes Volk bildete. Domitian's Heerführer erlitten mehrere Niederlagen, und der Kaiſer mußte ſich zu einem demüthigenden Frieden, nahmentlich zu jährl. Tribut, erklären. Der Muth des Decebalus machte immer drückendere Forderungen an die ſtets nachgebenden Römer, bis Trajan auf 2 Seiten über die Donau in das heutige Banat eindrang, einige blutige Treffen gewann, ſich den Weg durch das eiſerne Thor nach Siebenbürgen bahnte, und die nahe gelegene Hauptſtadt Sarmizegethuſa eroberte. Nach Decebalus vergeblichem Widerſtande griff Trajan die Dacier in ihren Bergen (in der jetzigen Walachey) ſo ſiegreich an, daß Decebalus den freywilligen Tod der Gefangenſchaft vorzog. Binnen 5 Jahren waren beyde Kriege beendiget; die Dacier unterwarfen ſich, nur daß viele in die nördlichen Gegenden am Dniſter zu den Tyragetä auswanderten. Dacien wurde eine römiſche Provinz, die einzige auf der Nordſeite der Donau, erhielt von Trajan neue Bewohner aus vielen Provinzen ſeines Reiches, ſah ſeine Städte, doch mit Beybehaltung ihres Nahmens, in römiſche Colonien verwandelt, bekam ſchöne Heerſtraßen, mußte aber die Schätze des Landes, Gold, Salz ꝛc. dem Zwingherrn überlaſſen. Der Hauptſchauplatz des Krieges u. Sitz der römiſchen Colonien war unſtreitig Siebenbürgen. Vgl. Dacien u. getiſche Kriege.

Dactyli Idaei (Idäiſche Daktylen, Mythol.), wahrſcheinlich eine jener älteſten Prieſter- (Schamanen) Geſellſchaften, welche durch einige rohe Bekanntſchaft mit Arzneymitteln, dann durch Ausübung nützlicher Künſte (Bearbeitung des Eiſens, Kupfers ꝛc.) Entwilderer der Menſchheit waren. Sie wohnten im phrygiſchen Ida, wo ſie (nach Clemens Alexandr., zu Pandion's Zeit, 1432 v. Chr.) durch einen Waldbrand Eiſenminen entdeckten. Sie opferten dem Himmel und der Erde auf Altären, die aus rohen Steinen beſtanden (nach orientaliſcher Sitte), und wurden ſpäterhin ſelbſt göttlich verehrt. Schon zu Strabons Zeit herrſchte die größte Dunkelheit über dieſelben. Man gibt ihre Zahl an, aber ſehr verſchieden, ſo wie ihre Nahmen, unter welchen auch der des Herakles erſcheint, bekanntlich als im Alterthume ſehr ausgebreitete Bezeichnung für die früheſten Beförderer der Cultur.

Dada, Bezirk in der Saboltſcher Geſp., Kreis jenſ. der Theiß, Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat faſt 28 Q. M. mit vielen Sümpfen; Hptort: Nyiregyhazu

Marktflecken mit 8100 katholischen, lutherischen, reformirten und unirten Einwohnern, deren jede Confession eine Kirche hat.

Dädä Tängri, in der tibetischen Mythologie ein höheres Geistergeschlecht.

Dädala (Antiqu.), Bilderfeste, Nahme zweyer böotischer Feste. 1) Das kleinere, der Platäenser, ward in dem sehr großen Haine Alalkomenä alle 7 Jahre gefeyert. Die Bäume, auf welche sich Krähen mit geraubtem Fleische niederließen, das zu diesem Zwecke auf die Erde gelegt worden, wurden umgehauen und aus ihnen Schnitzbilder, Dädala genannt, verfertigt. 2) Das große Dädalon, von sämmtlichen böotischen Städten alle 60 Jahre gefeyert, zur Erinnerung an die 60jährige Verbannung der Platäenser nach Zerstörung ihrer Stadt durch die Thebaner.

Dädalium (a. Geogr.), südöstlich von Agrigentum, östlich von Palma, unfern der Küste gelegene Stadt Siciliens; wahrscheinlich nach Dädalos benannt; vielleicht so v. w. Omphale, Stadt der Sicanier, aus der, nach Pausanias, der Stifter von Gela die vom Dädalos verfertigte Statue abführte.

Dädalos (Kunstgesch.), 1) aus Athen, aus dem königl. Stamme des Erechtheus (doch sind die Herleitungen von demselben verschieden), des jüngeren Minos und des Theseus Zeitgenosse, angeblich in Ägypten gebildet; wird in der ersten Periode (dem älteren Style) der Bildhauerkunst bey den Griechen, in der diese in der Nachbildung der Menschengestalt in Holz, von mumienartigen Bildern bis zu ganz gegliederten Figuren mit Füßen in fortschreitender Bewegung und mit offenen Augen, sich versuchten, als der Erfinder dieser Vervollkommnung bezeichnet. In der späteren Ausschmückung tritt er als Architekt, Metallurg und Bildschnitzer auf, erfindet mit seiner Familie Werkzeuge, wie Axt, Bohrer, Setzwage, Leim, Mastbaum und, zum Gebrauche der Athenäerinnen, die zusammen zulegenden, bequem mitzutragenden Stühle, die Segel (sein Sohn Ikaros), Zirkel, Säge, Töpferscheibe und Drechseleisen (sein Neffe Perdix oder Talos), und verherrlicht sich durch seine Kunst in seiner Vaterstadt, geht dann, wegen der Ermordung seines Neffen aus Eifersucht, vom Areopag zum Tode verurtheilt und flüchtig, nach Kreta, wo er das Labyrinth und der Pasiphae Kuh verfertigt haben soll, hierauf nach Sicilien, mit seinem Sohne Ikaros zu Kokalos, ferner nach Sardinien, wohin er des Iolaos Rufe folgte, und nach Cumä in Italien, endlich wieder nach Sicilien, wo er starb. Von Kreta, wo ihn Minos einkerkern ließ, läßt ihn die Mythos nebst Ikaros mit Hülfe wächserner d. h. linnener mit Wachs bestrichener Flügel (die man durch Schiffe erklärt) entfliehen.

Dähnert (Johann Karl), geb. zu Stralsund 1719; studirte zu Greifswalde Theologie, wurde daselbst Bibliothekar und Professor der Philosophie, 1758 des schwedischen Staatsrechtes, 1775 Kanzleyrath und starb 1791. Man hat von ihm: Pommerische Nachrichten von gelehrten Sachen, Greifswalde 1743—46, 4 Bde., 8.; kritische Nachrichten, ebend. 1750—54, 5 Bde., 4.; Pommerische Bibliothek, 1750—56, 5 Bde., 4.; Sammlung gem. u. bes. pommerischer und rügischer Landesurkunden, Stralsund 1765—69, 5 Bde., Fol.; allgemeines pommer. Gesetzrepertorium, ebd. 1770, Fol.; plattdeutsches Wörterbuch, Greifswalde 1781, 4.; kurzgefaßtes deutsch-schwedisches u. schwedisch-deutsches Handlexicon, Upsala 1784, 4.

Dälliken (Joh. Rudolph), berühmter Porträtmahler, geb. zu Berlin 1694; Schüler von Pesne, geschätzt

wegen fester, richtiger Zeichnung, starken, glühenden Colorits und leichten Pinsels; starb zu Schafhausen 1796.

Dämisch, 1) von Damhirschleder; 2) betäubt; 3) dumm; 4) grob; 5) groß, kolossal.

Dämmen, 1) einen Damm machen; 2) eigentlich und figürlich einer Sache Schranken setzen; daher besonders 3) den Abfluß des Wassers hindern; 4) (Hüttenk.), die Hohöfen, sich stopfen.

Dämmerlicht des Weltraumes (Phys.), wird von Kastner (Handbuch der Meteorologie, 2. Thl., 1. Abth., S. 631) als das erste der von ihm aufgestellten hellenden Äthermeteore unterschieden, als Andeutung der im ganzen Weltraume verbreiteten Lichtrückstrahlenden Substanz des Äthers. Meist weißlich erscheinend geht es, wo es stellenweise mehr verdichtet hervortritt, in Lichtschimmer und wechselndes Nebellicht über.

Dämmerung (crepusculum, Phys.), das von der Sonne, während sie noch nicht über den Horizont sich erhoben hat, aber demselben doch nahe ist (als **Morgendämmerung**), oder auch nach ihrer, aber doch nicht allzu tiefen Absenkung unter ihm (als **Abenddämmerung**), über den Erdboden verbreitete Licht. Sie ist eine Folge der Erleuchtung des höheren Luftkreises durch die Sonne, die früher als die tieferen Regionen aus der Beschattung des festen Erdkörpers treten und später wieder in dieselbe gelangen, zugleich aber auch der Brechung der Lichtstrahlen durch sie. Die Dauer der D. ist für die verschiedenen Orte der Erde, und auch wieder nach den Jahreszeiten, sehr verschieden. Von dieser, auch als **astronomische** bezeichneten D. unterscheidet man die **gemeine** oder **bürgerliche**, nähmlich die Zeit, wo die Sonne vor ihrem Aufgange, oder nach ihrem Untergange, immer noch so viel Licht verbreitet, daß man in den gewöhnlichen Wohnungen, wenn solche auch nicht gerade dem Orte des Sonnenauf- oder Unterganges zugewendet sind, noch bey derselben für gewöhnliche Geschäfte des Lebens sehen kann. Da aber diese Andeutung keine eigentliche Bestimmung ist und die Beschaffenheit des Wohnortes, der Witterungsverhältnisse und mehreres Zufällige auf das frühere oder spätere Eintreten und Aufhören der D. erheblichen Einfluß haben; so hat Lambert die Dauer der gemeinen D. in folgender Art festgesetzt, daß sie für einen gegebenen Ort so weit sich erstreckt, bis die Grenze des noch erleuchteten Kreises am Himmel gerade durch den Scheitelpunkt geht, wo dann an der von der Sonne abgekehrten Seite des Himmels die größeren Fixsterne sichtbar werden.

Dämmerungs-falter (Dämmerungsvögel, Abendfalter, Schwärmer, Pfeilschwänze, crepuscularia Cuv., Zool.), Fam. der Schmetterlinge. Sie haben Fühlhörner, die eine verlängerte, prismatische oder spindelförmige Kolbe bilden; die Raupen sind meist nackt, sechzehnfüßig, dick, mit einem Horne über dem After, leben von Blättern, bilden runde Puppen (mit oder ohne Gespinnst, in der Erde oder zwischen Blättern). Die Falter fliegen meist in der Dämmerung, stehen bey Linné als sphinx (weil mehrere Raupen eine, dem Sphinx ähnliche Stellung annehmen), sind aber neuerdings in einige Familien (sphingides und zygaenides) und mehrere Gattungen, als: castnia, sphinx, smerinthus, sesia, zygaena, aegocera, thyris, syntomis, glaucopis, aglaope und a. vertheilt worden.

Dämon (v. gr. δαιμων, Genius, wahrscheinlich von δαημων, ein verständiges, einsichtsvolles Wesen, Geist), 1) Gott, Gottheit; 2) jeder der heidnischen Götter, selbst das Schicksal; 3) bey den späteren Philosophen die menschliche

Digitized by Google

Seele, sowohl in als außer ihrer Vereinigung mit dem Körper; 4) gewisse Mittelwesen zwischen Gott u. den Menschen, theils gute D. (ἀγαθοδαίμονες, Agathodämonen, Schutzgeister, gute Geister, Genien), theils, besonders später, böse (κακοδαίμονες, Kakodämonen, böse Geister). Vornehmlich in letzterer Bedeutung ist die Idee geschichtlich merkw. geworden. Mochten auch Reflexionen über D. im grauen Alterthume, in welches wir den Faden des Dämonenglaubens zurück leiten können, sich weniger klar geltend machen, als unter der sich erst später entwickelnden Idee der Gottheit; Statt fanden sie gewiß unter jenen Völkern des Orients, bey welchen schon früh wissenschaftliche Cultur, vorzüglich tiefe astronomische Kenntnisse blüheten, sey es auch, daß das Volk den Bahnen seiner Weisen nicht zu folgen vermochte und auf einem anderen Wege, nähmlich durch empirische Erklärung der Erscheinungen und Wirkungen der Natur u. s. w. nach dem Parallelismus der eigenen Geistes- und Willensthätigkeit, zu diesem Glauben gelangte, von dem wir unter allen Völkern der Erde mehr oder weniger deutliche Spuren finden (vgl. Ernst Simon, Geschichte des Glaubens älterer u. neuerer Völker an Fortdauer, Engel und Teufel, Heidelb. 1803), die aber, besonders im Orient, wo die speculirende Vernunft an der Hand einer blühenden, feurigen und vorherrschenden Phantasie fast kometenartig das Gebieth der Metaphysik durchschweifte, um so mehr eine abentheuerliche Ausbildung erfahren mußte, je mehr gerade diese dunkeln Regionen nicht bloß durch theoretisches, sondern auch ein scheinbar praktisches Interesse, Wiß- und Neugier zu kühnen Forschungen anregten. Der Faden des Dämonenglaubens verliert sich erst in den ältesten Religionen und Religionsphilosophemen jenseits des mythischen Zeitalters. Das wahrscheinlich am frühesten cultivirte Indien, wo die üppigste Phantasie die zartesten Dichtungen webte, zeigt uns die letzten Spuren desselben; die Hindus zählen und verehren neben ihrer Trias, Brama, Wischnu und Schiwen über 30,000 Dämonen (Dweta's), welche die Seelen der Frommen zum Reiche der Seligkeit führen. Die Chaldäer nahmen nach den freylich sehr unvollständigen Nachrichten der Alexandriner Porphyrios, Jamblichos, Psellos, 2 Grundwesen, Licht und Finsterniß an, aus dem ersteren die oberen Geister, die die Regierung der Welt leiteten, die Azoni, die, unter dem Sternhimmel residirend, ihre Macht nach Belieben ausübten, die zonischen Geister, die, an gewisse Gegenden gebunden, die Bewegung der Sphären besorgten, die, die als Diener der Gottheit zum Dienst der Frommen bestimmt sind, die menschlichen Seelen; aus deren letzteren aber die versinsterten, mit Materie verbundenen, in der Erde und ihrer Atmosphäre wohnenden Geister, als die Feuergeister, die Lichtgeister, die Feldgeister, die Meergeister, die unterirdischen, lichtscheuen Geister entsprangen. Noch weiter und gewissermaßen systematischer ausgebildet finden wir diese Lehre bey den Persern, wo, während das Volk die Gestirne göttlich verehrte, die Magier, wie Zoroaster, die Entstehung des Guten aus einem guten, die Entstehung des Bösen u. des Übels aus einem bösen Princip herleiteten. Ersterem (Ormudz) sind außer den 7 Amschaspans, die guten Genien, Izeds, Ferouer, und letzterem (Ahriman), außer den 7 Dew's, Darudsch und eine ungeheuere Menge niederer Dews untergeordnet. Fast analog dem zoroastrischen Systeme

Digitized by Google

und wahrscheinlich im Empfängniß desselben huldigten die Ägypter außer Osiris und Typhon einer zahllosen Dämonenschaar, in Erde, Wasser, Luft u. s. w. wohnend. Jedenfalls ging von hier aus hauptsächlich die Dämonologie in die griechischen Mysterien und Philosopheme, vornehmlich des Thales, Pythagoras, Sokrates, Xenophon, Empedokles, der Stoiker, besonders Antisthenes, vor allem aber des Plato, und von da aus zu den Römern über, welche letztere nach Maßgabe des eigenthümlichen Charakters ihres Philosophirens die Idee ihrer poetischen Hülle immer völliger entkleideten und ihrer Objectivität und Realität näher zogen. Der Einfluß, welchen die Bekanntschaft der Griechen mit chaldäisch-persischen und ägyptischen Philosophemen, nach Alexander dem Großen auf die Systeme der ersteren ausübte, konnte nicht anders als wechselwirkend seyn; und die alexandrinische oder neu-platonische Philosophie war nahmentlich und bes. in Rücksicht auf die Dämonenlehre ein Resultat davon.

Dämonologie (Daemonologia), Lehre von Dämonen.

Dämpfe (vapores), 1) (Phys.), eine eigene Form des Zusammenbestehens materieller Stoffe, in der sie, mit Aufgebung ihrer Cohäsion, in dem größtmöglichen Raum sich auszudehnen Geneigtheit haben, worin sie dann nur durch entgegengesetzte Kräfte (Druck, Schwere, Widerstand) verhindert werden. Sie sind von Gas dadurch unterschieden, daß sie diesen Zustand unter veränderten Verhältnissen nicht behaupten (nicht permanent sind), sondern, insbesondere in niederer Temperatur, so wie auch unter Zutritt anderer Stoffe, und unter chemischen Einwirkungen, ihren dichten und cohärenten Zustand, als tropfbare Flüßigkeit, oder auch feste Körper wieder annehmen, obgleich man auch in neuerer Zeit Gase (Luftarten) selbst in bleibende und vorübergehende eintheilt, wo dann letztere den Dämpfen entsprechen. Nach der Verschiedenheit der Substanzen, aus denen sie sich bilden, unterscheidet man sie auch, so: als Wasser-, Äther-, Öhl-, Queckſilber-, Arsenik- u. a. Dämpfe. Die Bildung von Dämpfen ist besonders erst durch Dalton in neuerer Zeit befriedigend theoretisch dargestellt worden. Man hat die Verdampfung einzig als Wirkung der Wärme anzusehen. Da aber durch die Verdampfung immer Wärme gebunden wird, und dieses um so schneller geschieht, je weniger Hindernisse ihr entgegen stehen, so muß eine Flüßigkeit unter dem Recipienten einer Luftpumpe, bey starker Luftverdünnung, eine sehr schnelle Temperatur-Verminderung erleiden. Daher kann man auch auf diese Weise nicht nur Wasser, sondern selbst Queckſilber leicht zum Gefrieren bringen, besonders wenn man Schwefelsäure zur verdampfenden Flüßigkeit stellt, welche die entstandenen Dämpfe absorbirt und so die fernere Verdampfung befördert. Auch die Theorie des Siedens ist auf Verdampfung nach den aufgestellten Grundsätzen gegründet. Besonders beruht auch auf der steigenden Expansivkraft der entwickelten Dämpfe und ihre Wiederannahme flüßiger Form bey veränderter Temperatur die so mächtige Wirkung der Dampfmaschinen; auch die zerstörende Wirkung entzündeten Schießpulvers wird am besten aus der Expansivkraft des Dampfes erklärt; 2) über die technische Benutzung von Dampf zu besonderen Lebenszwecken, s. Dampfbad, Dampfbleiche, Dampfheizung u. a.

Dämpfen, 1) im allgemeinen einer Sache ihre Kraft nehmen; daher

2) (Musik), den Ton eines Instrumentes, ihn mildern; 3) unterdrücken, z. B. ein Feuer, einen Aufruhr.

Dämpfig, 1) ein Pferd mit dem Dampf behaftet; 2) von schlechtem Futter, das diese Krankheit ihm zuzieht.

Dändels (Herrmann Wilhelm), geb. zu Elbburg 1760; flüchtete bey der Revolution 1788 nach Frankreich, zeichnete sich bey Dumouriez Zuge nach Holland als Obristlieutenant aus, trat 1795 wieder als Generallieutenant in die Dienste seines Vaterlandes, begünstigte 1797 die Veränderungen, welche die Errichtung des batavischen Directoriums herbeyführte, wurde 1798 von der republikanischen Partey als Aristokrat bezeichnet und sollte vom Directorium arretirt werden. Er begab sich nach Paris, erhielt dort vom französischen Directorium Vollmacht, eine neue Revolution einzuleiten, kehrte heimlich nach dem Haag zurück und ließ die Mitglieder des Directoriums durch eine Compagnie Grenadiere, die er gewonnen hatte, am hellen Tage verhaften. Im J. 1799 befehligte er die batavische Armee, als die Engländer und Russen in Holland landeten, und 1806 eine Division, welche die preußischen Provinzen in Westphalen besetzten. Nach Ludwig Buonaparte's Thronbesteigung ward er 1807 Generalgouverneur von Batavia, kehrte aber 1811 nach Europa zurück, befehligte 1812 eine Division in Rußland, vertheidigte Modlin und ward 1814 Generalgouverneur der holländischen Besitzungen an der Goldküste. Man hat von ihm ein Werk über seine Verwaltung in Java von 1808 — 11, 4 Bde. Fol.

Däne, 1) ein Bewohner von Dänemark; 2) ein dänisches Pferd, von großer, hoher Race.

Dänemark (Danmark, Geograph.), Königr., nördlich von Deutschland, umfaßt einiges Festland (Jütland und die deutschen Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg, zusammen gegen 800 Q. M., 1,127,000 Einw.), mehrere Inseln (Seeland mit Bornholm, Fünen, Laland, Falster, Anholt, Schonen, Femern, u. a., gegen 240 Q. M., 514,300 Ew.) und Colonien in Europa (Island u. Färöer, zusammen 1429 Q. M., 55,000 Ew.), Amerika (Grönland, 300 Q. M., 6000 Ew., und die Inseln St. Thomas, St. Croix, St. Jean und Antheil an der Krabbeninsel, zusammen 8 1/2 Q. M., 42,200 Ew.), Afrika (einige Niederlassungen auf Guinea 11 Q. M., 3000 Einw.), und Asien (Trankebar und einige Factoreyen, 20 Q. M., 55,000 Ew.), im Ganzen 2790 — 2800 Q. M. mit 1,750,000 — 1,800,000 Einw. Die europäischen Besitzungen (außer Island und Färöer) haben ebenen Boden (höchster Hügel der Himmelsberg 1200 Fuß), viel Sand und Haide, an den Ufern viele Busen (oder Fiords, als Jise-, Liim-, apenrader-, flensburger Fiord, der Schley), werden bewässert von dem deutschen Meere und der Ostsee, welche sich durch den Kattegat verbinden, den Flüßen Elbe (mit der Bille, Alster), Eider, Trawe u. e. a. (nur Küstenflüssen), verschiedenen Seen (arre-, arreskow-, wiborg-, ratzeburger See) und den Kanälen von Schleswig, Holstein, Odensee und der Steckenitz. Das Klima ist gemäßigt, die Witterung sehr unbeständig, doch dem Wachsthume zuträglich. Die Einwohner (Dänen, Deutsche, Friesen) sind meist protestantischer Confession, treiben Ackerbau (Getreide hinlänglich, doch nicht vorzüglich), Gartenbau (nicht mit besonderer Aufmerksamkeit), Viehzucht (treffliche Pferde, gute Rinder, veredelte Schafe, Schweine), Fischerey (Häringe Stockfische,

Lachse, Hummer Austern), Jagd (vorzüglich der Seevögel), wenig Bergbau (Thonarten, Kreide, Rasseneisen); Fabriken gibts wenig und meistens fürs Inland; der Handel ist bedeutend, erstreckt sich über alle Theile der Erde (Ausfuhr: Getreide, Malz, Vieh, besonders Pferde, Häute) und wird durch gute Gesetze, Kanäle, Handelsgesellschaften (asiatische Handelsgesellschaften, altonaer- und kopenhagener Fischereygesellschaften), Banken (zu Kopenhagen und Altona) u. s. w. befördert. Wissenschaften werden eifrig getrieben, und ihr Studium begünstigt durch Universitäten zu Kopenhagen und Kiel, verschiedene Gymnasien und Seminarien (für gelehrte Schulen, Schullehrer), Ritterakademien, Bibliotheken, Naturaliencabinete, botanische Gärten (Kopenhagen, Kiel), königliche Akademie der schönen Künste, mehrere gelehrte Gesellschaften. Die eigentlichen Dänen sind ein Volk deutscher Abstammung, mit eigenthümlicher, der deutschen verwandten Sprache, auf den dänischen Inseln, Jütland und einem Theile Schleßwigs wohnhaft, gut gebildet, kräftig, muthig (besonders zur See), fest, ruheliebend, gutmüthig, nicht besonders lebhaft; aber nicht ohne natürliche Anlagen, bey vielen zweckmäßigen Anstalten bald gehoben zu werden. Sie zählen etwa 1 Million Menschen. In der Verfassung ist Dänemark ein uneingeschränktes erbliches Königreich; der König hat wegen Holstein und Lauenburg auf dem deutschen Bundestage die 10. Stelle und im Plenum 3 Stimmen, wird mit dem 14. Jahre mündig; die Unterthanen sind in Adel (Herzoge, Grafen, Barone), Bürger und Bauern getheilt, jede mit besonderen Vorrechten. Die dänischen Orden sind der Elephantenorden, der Danebrogsorden, der Orden de l'union parfaite. Die obersten Landesbehörden sind: der geheime Staatsrath, angeordnet 1660, ihm präsidirt der König; das Ministerium der inneren und äußeren Angelegenheiten, die dänische Kanzley mit 6 Departements, die schleßwig-holsteinlauenburgische Kanzley u. a., ferner einige Appellationsgerichte, Polizeybehörden; die Untergerichte sind entweder königliche (Tinggerichte) oder Vasallengerichte. Das Kirchenwesen steht unter 7 Bischöfen im eigentlichen Dänemark, und unter mehreren Generalsuperintendenten, in den Herzogthümern. Die Einnahme wird auf 10—14 Millionen Fl. gerechnet. Die Armee beträgt 30,800 Mann (2 Brigaden Artillerie, 1 Feuerwerkcompagnie, 1 Regiment Garde zu Pferde, 4 Regimenter Dragoner, 2 Regimenter Lanzenträger, 1 Regiment Husaren, 1 Regiment Fußgarde, 13 Regimenter Infanterie, 5 Regimenter das Raketencorps), mehrere Milizen und Colonialtruppen darunter ungefähr 3600 Contingent zum deutschen Bunde, die Seemacht (nach der Wegführung der Flotte 1807) 1819 aus 5 Linienschiffen, 7 Fregatten, 1 Kutter, 1 Schooner und 21 anderen Fahrzeugen. Das Wappen ist ein Schild, quadrirt durch das Danebrogkreuz mit einem Herz- und Mittelschilde. Das Herzschild hat rechts 2 silberne Querbalken in goldenem Felde (Oldenburg), links ein goldenes Kreuz in Silber (Delmenhorst); das Mittelschild hat im oberen Theile rechts ein weißes Nesselblatt in Roth (Holstein), links im rechten Theile einen silbernen Reiter in Roth (Dittmarschen), im linken Theile einen goldenen Pferdekopf und Pferdehals in Roth. Das Hauptschild hat im ersten Felde 3 blaue Löwen in Gold zwischen rothen Herzen (Dänemark), im zweyten

Digitized by Google

zwey blaue, goldgekrönte Löwen in Gold (Schleßwig), im dritten dreytheiligen, oben rechts einen weißen gespaltenen Fisch mit Krone in Roth (Island), links einen weißen, schwarzfleckigen Bock in Blau (Färöer), unten einen aufrechtstehenden weißen Bär in Blau (Grönland), im vierten oben einen über 9 rothe Herzen schreitenden Leopard in Gold (Jütland), unten einen goldenen gekrönten Lindwurm in Roth (Wenden). Seit 1820 ist Norwegen aus dem Wappen geblieben, schon früher aber Schweden weggefallen. Das Schild wird mit der offenen Königskrone bedeckt, mit der Kette des Elephantenorden behangen, von zwey wilden Männern mit Keulen gehalten. Die ältesten Münzen D.'s sind kupfern, mit mancherley Figuren bezeichnet. Silbermünz., theils Bracteaten, theils Solidi, kommen später unter den christlichen Königen vor; zugleich münzten alle Städte und Klöster. Kanut d. Gr. ließ engl. Münzmeister kommen und so engl. Münzfuß einführen, späterhin ward dieser von der deutschen Münzrechnung verdrängt, und diese vermischte sich mit der schwedischen. Jetzt wird die kölner Mark zu 9 1/4 Thlr. ausgeprägt. Der Thaler dänisch (1 Thlr. 4 Gr. 2 Pf. Conv.) hat 6 Mark zu 16 Schillingen, jeder zu 12 Pf.; die Mark gilt 4 Gr. 8 1/3 Pf. Conv. Geld. Goldmünzen: Christiansd'or, so v. w. Friedrichsd'or; Courantducaten = 2 Thlr. dänisch; Speciesducaten, s. holländische Ducaten. Silbermünzen: Speciesthaler = 1 Thlr. 10 Gr. 9 Pf. Conv.; vierfache, zweyfache, ganze und halbe Kronen, zu 8, 4, 2, 1 Mark; 24, 16, 15, 12, 10, 8, 4, 2, 1 Schillingsstücke. Kupfermünzen: ganze und halbe Schillinge (vgl. dänische Herzogthümer). Papiergeld ist überhäuft in 35 Arten (über 75 Millionen nach Silberwerth in Umlauf). Die Meile hat 12,000 Ellen, 10 1/2 machen 1 Grad. Flächenmaß ist nach Tonnen bestimmt, Hartkorn (= 210, 280 par. Fuß) und Saatkorn (= 52, 570 par. Fuß), die aber nicht aller Orten sich gleich sind. Getreidemaß, eine Last Korn hat 12 Tonnen zu 8 Scheffel zu 876 5/6 par. Cubikzoll. Handelsgewicht, das Schiffspfund = 20 Liespfund zu 16 ordentl. Pf., 1 Centn. = 100 Pf. Die Flüßigkeitsgemäße sind: 1 Fuder Wein hält 8 Ohmen, 1 Ohme = 4 Anker, 1 Anker = 10 Stübchen, 1 Stübchen = 1 15/16 Kanne, 1 Kanne 2 Pott, 1 Pott = 4 Päle, 1 Stückfaß hält 30 Anker, 1 Faß hält 2 Pipen, 1 Pippe, 2 Orhoft, 1 Orhoft = 1 1/2 Tierze, 1 Tierze = 4 Anker, 1 Anker = 1887 par. Cubikzoll. Die Eintheilung der Krone D. (ohne die Herzogthümer) ist nach den 7 Stiftern: Seeland, Fünen, Aalborg, Wiborg, Aarhuus, Ribe. Hauptstadt: Kopenhagen.

Dänemark (Gesch.). Die älteste Geschichte Dänemarks liegt in Dunkelheit. Zuerst geschieht des Landes, als wahrscheinlichen Wohnsitzes der Cimbern, die 113 v. Chr. von da aus ihren Einfall in die römischen Provinzen gemacht haben sollen, Erwähnung. Etwas später überschwemmte Odin mit seinen Gothen von Südosten kommend das Land und führte eine neue Religion in D. ein. Später herrschten in D. bis auf Harald III. verschiedene kleine Könige (Stammfürsten) über die wilden, Seeräuberey treibenden Einwohn.; unter ihnen erwarb Skiold sich ein solches Ansehen, daß lange Zeit die dänischen Könige nach ihm Skioldungen (Skiold's Nachkommen) genannt wurden. Harald, nach And. Gorm der Alte (um 620), soll sich alle Stämme unterwürfig und seine Herrschaft ausge-

breitet haben. Mit Gothrik (Gottfried), einem Könige in Schleßwig u. Jütland, führte Karl d. Gr. Krieg, wodurch die Eider Grenze des Karolingischen Reiches wurde (810). Ebbo, Bischof von Rheims, predigte zuerst das Evangelium in D (822), und Harald IV. Blauzahn war der erste dänische König, der sich, auf seiner Reise zu Kaiser Ludwig dem Frommen (826), zu Ingelheim taufen ließ, und hierauf den Apostel der Dänen, Ansgar, mit sich zurückbrachte. Unter Erich I. (847), mit dem man die Reihe der christlichen Könige in D. anfängt, beunruhigten die Dänen, längst als kühne Seeräuber bekannt, die französischen Küsten, und ihr Anführer, Rollo, ließ sich endlich auf einem solchen Seezuge (911) das Land an der Seine förmlich abtreten (Normandie). Überhaupt war Seeräuberey der Nordländer Lieblingsbeschäftigung, und sie plünderten unter dem Nahmen Normänner nicht nur die Küsten Frankreichs, Englands und Deutschlands, sondern unternahmen ihre Seeräuberey bis ins mittelländische Meer, wo sie auf Griechenlands, Italiens, Siciliens und Spaniens Küste landeten, und entweder plündernd vorübergingen oder eigene Reiche gründeten. Um ihren Streifereyen Einhalt zu thun, führte Heinrich I. eine Colonie über die Eider und setzte in Schleßwig einen Markgrafen ein (931). Harald VIII. suchte mit der Ermordung desselben die deutsche Colonie wieder auszurotten. In dem dagegen von Otto I. unternommenen Feldzuge (948) drang dieser bis an die äußerste Grenze von Jütland vor (daher Ottensund), und nöthigte nach Harald's Niederlage bey dem heutigen Schleßwig diesen, sich ihm zu unterwerfen und sich zum Christenthume zu bekennen, das bey der königlichen Familie wieder in Abnahme gekommen war. 3 neue Bisthümer, zu Schleßwig, Ripen und Arhuus wurden bey dieser Gelegenheit gestiftet, und dem Erzstifte zu Hamburg überwiesen. Aber Sven (Sueno) unter Otto II. fiel wieder vom Christenthume ab, und streifte bis über die Eider. Unter Otto III. erneuerten sich (994) der Dänen Streifzüge in Deutschland; sie liefen in die Elbe und Weser bis tief ins Land hinein, bis sie, an morastige Orte gelockt, ihre Kühnheit mit einer entscheidenden Niederlage büßten. England blieb seit den frühesten Zeiten nicht unbesucht, und die Contribution, die sie hier erpreßten, hieß vorzugsw. das Danegeld. Sie faßten auch in Nordhumberland festen Fuß (830), und breiteten sich unter Sven (1013) über die ganze Insel aus. Sein Sohn Knut (Kanut II., der Große) vereinigte sogar England mit den nordischen Reichen (1017), denn er besaß auch Norwegen, dessen König Olaus (Olav) er überwunden hatte, und durch die Vermähl. seiner Tochter Kunigunde mit Konrad's II. Sohn, Heinrich, ward auch die Markgrafschaft Schleßwig an D. zurückgegeben, und die Eider von Neuem zur Grenze des deutschen Reiches bestimmt (1036). Knut ließ die Dänen durch englische Missionarien im christlichen Glauben unterrichten, der nunmehr tiefere Wurzeln schlug. Unter seiner Regierung hatte das Dänenreich die größte Ausdehnung. Mit seinem Sohne, Hardeknut (Kanut III., der Harte), st., 5 Jahre nach seinem Tode (1041), der Mannesstamm aus. Magnus von Norwegen, Olav's Sohn, ward König in D. und Schweden. Unter ihm ging 1042 England und mit seinem Tode (1047) Norwegen wieder verloren. Mit seinem Nachfolger in D., Sven Magnus Estritson, begann eine neue Dynastie, unter der das Reich jedoch in Schwäche versank. Der Adel be-

Digitized by Google

mächtigte sich durch die geltend gewordenen Lehenseinrichtungen alles Ansehens, und mißbrauchte sie zu Bedrückungen gegen die Unterthanen. Auch die Geistlichkeit kam zu Ansehen u. Macht. Sven mußte wegen einiger verübten Grausamkeiten öffentl. Kirchenbuße thun; Kanut IV., der Heilige, kam 1089 in einem Aufruhr um; Erich III. erhob Lund in Schonen zum Sitz eines mächtigen Erzbisthumes u. starb auf einem Kreuzzuge (1105). Sein Bruder, Nicolaus, riß die Regierung an sich und verdrängte seinen Neffen, Kanut V., der zum Kaiser Lothar seine Zuflucht nahm, u. zuletzt das Herzogth. Schleßwig erhielt, aber v. Nicol. Sohn, Magnus, ermordet wurde, der wieder von Kanut's Bruder, Erich IV., in einem Treffen erschlagen ward, nach dessen Tode endlich Waldemar I., der Große, den Thron bestieg (1157), dessen Nachkommensch. 2 Jahrh. lang herrschte. Sein Sohn, Kanut VI. (1182), breitete seine Herrschaft an den südlichen Küsten der Ostsee aus. Sein Enkel, Waldemar II. (1202 — 1242), erweiterte sie durch Holstein, Meklenburg, Pommern, Preußen, Lief- und Kurland und stiftete den Danebrogsorden. Aber die eroberten Länder gingen unter den nächsten Königen verloren, die unter Brudermord u. inner. Unruhen einander folgten, bis endlich unter Waldemar III. (1340 — 1375) das Reich wieder zu Kräften kam. Er erhielt von den Schweden Schonen und Gothland zurück, verkaufte aber den Kreuzrittern Esthland und hatte mit den Hanseestädten viele Händel. Seine Tochter, Margarethe, ihrer Klugheit und Tapferkeit wegen die dänische Semiramis genannt, brachte nach dem Tode ihres unmündigen Sohnes, Olav's IV., durch ihre Vermählung Norwegen (1387) und, durch das Glück ihrer Waffen, Schweden an D. (1388), und vereinigte durch die kalmarische Union (1389—90), die 3 nordischen Reiche zu Einer Monarchie. Diese Verbindung löste sich bald wieder auf. Ihr bey Lebzeiten zum König erwählter Adoptivsohn, Erich IX. von Pommern, ward seiner Würde in allen 3 Reichen entsetzt (1439), und Christoph III. starb ohne Erben (1448). Durch Wahl gelangte Christian I., Graf von Oldenburg, und mit ihm das oldenburgische Haus auf den dänischen Thron. Er verband sowohl durch Wahl der Landstände als durch Erbschaft das vom Kaiser Friedrich III. zum Herzogthume erhobene Holstein (außer Dithmarsen) nebst Schleßwig mit der Krone. Sein Sohn Johann (1481) theilte zum ersten Mahl diese beyden Herzogthümer u. führte mit den Dithmarsen einen schweren Krieg. Christian II. (1513), ein hochstrebender Fürst, verlor Thron und Freyheit, und Schweden riß sich unter ihm von D., womit es bisher vereint gewesen war, völlig los. Die Reformation fand damahls großen Eingang in D. und unter Friedrich I. (1523) noch weitere Ausbreitung, bis unter Christian III. auf dem Reichstage zu Kopenhagen die luth. Lehre als Landesreligion förmlich bestätiget wurde (1537). Friedrich II. bezwang die Dithmarsen (1559), bestätigte die Macht seines Reiches und Hauses durch den rothschilder und stettiner Frieden mit Schweden und erhielt von Maximilian II. die Anwartschaft auf Oldenburg und Delmenhorst als Zankapfel. Sein Sohn, der tapfere Christian IV. (1588), erweiterte zwar die dänischen Niederlassungen in Ost-Indien und brachte Handel und Schifffahrt in Aufnahme, war aber als Anführer der protestantischen Partey im 30jährigen Kriege und gegen die Schweden (im Frieden zu Börmsebro) nicht glücklich. Friedrich III.

(1648) focht, bey der überwiegenden Gewalt des Adels, gegen die Schweden sehr unglücklich (rothschilder Frieden), wurde aber (1660) wider alles Vermuthen aus einem bisher sehr beschränkten Wahlkönige durch ein Reichsgrundgesetz (Lex regia) unumschränkter Erbmonarch. Das bisherige Waffenunglück, welches größtentheils durch die Beschränk. der königlichen Gewalt veranlaßt worden war, war die Ursache dieses Beschlusses. Christian V. (1670) erhielt, nach langwierigem Successionsstreite, durch einen Vergleich mit Holstein-Plön (1671) die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst zur Hälfte. Er sowohl als sein Sohn Friedrich IV. (1699) wurden wegen des Souveränitätsstreites mit Holstein-Gottorp über Schleßwig in die damahligen Welthändel verwickelt. Es war die Zeit des nordischen Krieges, in der Friedrich's unruhige Regierung fiel, und woran er unglücklicher Weise Theil nahm. Erst unter dem milden, nur zu frommen Könige Christian VI. (1730) genoß D. wieder Ruhe, deren Fortdauer unter Friedr. V. (1746) den erschöpften Finanzen Noth that. Christ. VII. (1746 — 1808) regierte Anfangs durch den großen Minister seines Vaters, Grafen Bernstorff, bis sein Leibarzt Struensee ans Ruder kam, nach dessen Hinrichtung die Königinn und der Kronprinz die Regierungsangelegenheiten leiteten. Unter Friedrich VI., der schon 1784, 16 Jahre alt, als Kronprinz seinem Vater als Mitregent beygegeben ward, und 1808 demselben folgte, führte D. 1788 mit Schweden Krieg, der jedoch schon nach 14 Tagen sich endigte. Später ward es durch die nordische Convention in einen Krieg mit England verwickelt, hierbey wurde die dän. Flotte 1801 geschlagen und der nordische Bund aufgelöst. 1807, als England fürchtete, daß D. dem Continentalsysteme beyträte, ward es von einer englischen Flotte überfallen, Kopenhagen beschossen und verheert und so eine Capitulation erzwungen, vermöge der D. seine Flotte an England ausliefern mußte. D. erklärte sich nun entschieden für Frankreich, wurde jedoch dadurch in ein neues Ungemach gestürzt, indem eine russisch-preußische Armee 1813 nach der Schlacht bey Leipzig in Holstein einfiel und die Dänen bis jenseits Flensburg zurückdrängte. Am 14. Jan. 1814 kam es zu einem Frieden, vermöge dessen D. dem Bunde gegen Frankreich beytrat, Helgoland an England abtrat und Norwegen gegen Schwedisch-Pommern vertauschte, welches es 1815 gegen Lauenburg an Preußen abtrat. 1825 ist D. mit Holstein und Lauenburg dem deutschen Bunde beygetreten.

Dänische Handschuhe (Waarenk.), feine, weiße, glänzende Handschuhe, die aus Lämmer- oder Ziegenfellen verfertigt werden, welche nach Art des erlanger Leders bereitet werden, und womit Dänemark einen starken Handel treibt. Sie werden vorzüglich zu Randers verfertigt und wegen ihrer Wohlfeilheit geschätzt.

Dänische Herzogthümer (Geographie), die 3 Herzogthümer Schleßwig, Holstein und Sachsen-Lauenburg; sie haben eine von dem eigentlichen Königreiche Dänemark verschiedene Verfassung, Sprache und die beyden letzten sind Theile des deutschen Bundes. Zusammen 348 1/10 Q. M. mit 697,000 Ew. Hauptflüsse: Elbe und Eider. See: der ratzeburger. Münzen: Speciesthaler zu 48 Schilling Species oder 60 Schilling Cour., 2/3 und 1/3 zu 32 und 16 Schill. Spec. oder 40 und 20 Sch. Cour., 1/6, 1/12, 1/24 zu 8, 4, 2 Schill. Sp. oder 10, 5, 2 1/2 Schill.

Digitized by Google

Cour., Zweyſechslinge, Sechslinge, Dreylinge zu 1, 1/2, 1/4 Sch. Cour. Die beyden letzten von Kupf. S. die einzelnen Herzogthümer und vgl. Dänemark.

Dänischer Hund (canis familiaris danicus, Zool.), Abart des Haushundes, Baſtard von der engliſchen Dogge und dem Windhund, gehört unter die Windſpiele; hat die Geſtalt des Schäferhundes, doch höhere Beine, iſt meiſt grau und gefleckt, und beſonders zur Sau- und Bärenhetze geeignet. Der kleine d. H. (Harlekin) iſt Schooshund mit mopsartigem Kopfe und dünnen Beinen.

Dänisches Leder (Waarenk.), weißgares, auf franzöſiſche Art zubereitetes Leder von Lamm- und jungen Schaffellen.

Dänische Sprache und Literatur. Die däniſche Sprache iſt offenbar eine Tochter der niederdeutſchen mit normänniſchem Dialekte gemiſcht. Sie wird jetzt nur auf den däniſchen Inſeln und in einem kleinen Theile Jütlands von etwa 1 Million Menſchen geſprochen und iſt wohllautend, ſanft und vorzüglich geeignet, abſtracte Begriffe auszudrücken. Das Schwediſche und Norwegiſche ſind ihr nahe verwandt und nur Dialekte eines gemeinſamen Urſprunges. Neben der däniſchen beſteht in Dänemark vorzüglich die deutſche Sprache, die faſt der Hälfte der Bevölkerung Mutterſprache iſt, faſt von jedem gebildeten Dänen verſtanden wird, ſchon vor der Reformation Hofſprache war und der Ausbildung des Däniſchen bedeutenden Schaden gethan hat. Grammatiken: Lange's dän. Sprachlehre, Kopenhagen 1787, neu bearbeitet von Abrahamſon 1801; Tobieſen's dän. Gramm. nebſt Chreſtom., Altona 1802. Lexica: Müller's däniſch-deutſches Wörterbuch ſammt Sprachlehre, 2 Bde., Schleßwig 1800; Reißler's deutſch-däniſches und däniſch-deutſches Handlexicon, Kopenh. 1800, 3. Aufl., von Prim in 3 Bdn. 1810. Obgleich mehrere ausgezeichnete Proben dän. Poeſie aus dem Mittelalter (geſammelt und herausg. von Webel u. Syr, Nyerup und Rahbeck, zum Theil überſetzt von Grimm) übrig geblieben ſind, ſo hatte doch Dänemark vor dem 16. Jahrh. keine eigentliche Literatur; die däniſchen Gelehrten damahliger Zeit (Saxo Grammaticus, Sueno-Aageſen, Tycho de Brahe u. A.) ſchrieben lateiniſch, und erſt eine däniſche Überſetzung des N. T. (1524) eröffnet die däniſche Literatur; ihr folgten mehrere Verſuche. Pontoppidan ſchrieb 1668 eine däniſche Grammatik, und gleichzeitig erſchienen mehrere däniſch-latein. Wörterbücher; Arreboe, Vording, Seheſtedt, Helt, Kingo gaben Gedichte heraus. Zu Anfang des 18. Jahrh. bildete Holberg Sprache und Literatur durch ſeine Arbeiten für das Theater aus, die noch jetzt, mannigfach bearbeitet, überſetzt und gemodelt, auf allen europäiſchen Bühnen gegeben werden. Vorzüglich haben aber die unter Friedrich V. und Chriſtian VII. eingerichteten Unterrichtsanſtalten die däniſche Literatur gehoben. Wielandt, Schneedorf, Rothe, Rahbeck, Ewald, Weyher, Guldberg, Gamborg, Thaarup, Ingeman, Thieme, die 10jährige Dichterinn, Virginie Lund, zeichneten ſich theils im erzählenden Fache, theils als Dichter aus, vor Allen aber erwarben die ſowohl in deutſcher als däniſcher Sprache ſingenden Dichter Baggeſen und Öhlenſchläger Ruhm und bekundeten auch im Auslande ihren Beruf als Dichter. Faſt noch mehr, als im belletriſtiſchen Fache, zeichnete ſich Dänemark in den ſogenannten exacten Wiſſenſchaften aus. Als Prediger excellirten Balle, Treſchow, Hiort, Blum, Clauſen, Pavels; in der vaterländi-

ſchen Geſchichte, Suhm, Vieborg, Grundtvig, Sandtvig, Thorkelin, Nyerup; in der Mathematik, beſonders in der Nautik, leiſteten Bugge (Urheber der ökonomiſchen und geographiſchen Meſſungen des Landes), de Löwenöre (durch Seekarten), Roſenwinge, Lous, Schumacher, Vorzügliches, und auch die Kriegswiſſenſchaften, die Naturwiſſenſchaften, Arzneywiſſenſchaft u. ſ. w. fanden in Dänemark eifrige Verehrer und Ausbilder. Dabey machte jedoch ein gewiſſer polemiſcher Geiſt der Nation wenig Ehre, und faſt Jeder, der als Schriftſteller auftrat, mußte durch die Feuerprobe der Läſterungen gehen. Außerdem traten viele in Dänemark lebende oder geborne Perſonen als Schriftſteller in anderen lebenden Sprachen auf; ſo ſind: Malte Brun, Friederike Brun u. a. Dänen. Die Regierung unterſtützt mit der größten Liberalität die Wiſſenſchaften. Sie befördert den Druck nationaler Werke, die ohne ihre Unterſtützung ſchwerlich zu Stande kommen würden, gibt zu den Meſſungen Inſtrumente her, und beſoldet die damit Beſchäftigten. Wirklich iſt es zu verwundern, wie bey einem ſo beſchränkten Leſekreiſe, der kaum 1 Million Menſchen (eigentliche Dänen) beträgt, ſo viel Gutes und Tüchtiges hervorgebracht werden konnte. Auch die Künſte finden in den Dänen Talente; doch iſt wohl das Land zu klein, um ſeine Erzeugniſſe der Kunſt verbrauchen zu können, daher wandern die meiſten Künſtler aus. In der Bildhauerkunſt ragt vor Allen Thorwaldſen hervor, ihm eifert Freund nach, früher zeichnete ſich Wjedeveld in ihr aus; in der Mahlerey ſind Dahl und Lund geachtete Nahmen. Ausgezeichnete Muſiker hat Dänemark bis jetzt noch nicht hervorgebracht.

Däniſchwalde (Geogr.), Landſchaft auf der Inſel Femern (Königreich Dänemark); hat 3 1/2 Q. M. mit 5700 Ew. (ohne die Hauptſtadt Eckernförde und die Feſtung Friedrichsort). Ein Kirchſpiel darin heißt **Däniſchhagen**.

Dänninger (Numism.), kleine däniſche Silbermünze unter Chriſtian IV. 1619—20 geprägt, von Dreyergröße und irregulärer Form, von 14 löth. Silber zu 1/48 Thaler ausgeprägt, alſo 7 Pfenn. Conv. M.; beſonders für den ruſſiſchen Handel beſtimmt.

Däumet-Kogel (Geogr.), Berg von 2300 Fuß Höhe im Traunkr., im Lande ob der Enns (Erzherzogth. Öſterreich).

Däumling, 1) ein aus einem Handſchuhe geſchnittener Daumen, oder auch 2) jeder andere Überzug über einen beſchädigten Daumen; 3) ein ſolcher Überzug für den Artilleriſten, welcher nach dem Abfeuern der Geſchütze das Zündloch zuhält; 4) (Maſchinenw.), ſ. Daumen; 5) fabelhafter, daumengroßer Zwerg; 6) ein Arm an dem Pochſtempel, durch welchen die Hebline der Radwelle die Stempel bey der Umdrehung des Rades heben.

Dagbierg Daas (Geogr.), höchſter Berg auf der Halbinſel Jütland (Königr. Dänemark); hat gute Kalkbrüche; liegt im Herred Fiends des Stiftes Wiborg.

Dagesch (d. i. Verſtärkung, Verhärtung), iſt im Hebräiſchen ein in der Mitte des Conſonanten befindlicher Punkt. Er bezeichnet a) Verſtärkung oder Verdopplung eines Conſonanten und heißt dann D. forte, und b) die Verhärtung desſelben, oder die Hinwegnahme der Aſpiration.

Dagheſtan (Geogr.), ſo v. w. Gebirgsland, Provinz in den Kaukaſusländern, den Ruſſen unterworfen, an Tſcherkeſſien und den kaſpiſchen See, Schirwan und Gruſien grenzend; hat gegen 435 Q. M., iſt weſtlich durch

Digitized by Google

den Kaukasus und seine Zweige (Kochmanagh und Thabasseran) und nordwestlich durch den Schagdai gebirgig, wird bewässert durch den kasp. See und dessen Flüße Sulak, Turturkali, Sumarga und viele Bewässerungskanäle; hat freundliches Klima, ist äußerst fruchtbar an Weizen, Korn, Hirse (zu Getränke benutzt), Reiß, Färberröthe, Safran, Gemüse, Obst, Bauholz, Wein, Vieh (Pferde, Kamehle, Esel, fettschwänzige Schafe), Wild (Bären, Wölfe, Katzenarten); bringt auch Bley, Eisen, Schwefel (wenig benutzt). Die Einw., 185,000 (Kumyken, Turkomanen, Nogayer, Lesghier, Armenier, Juden), benutzen jene Erzeugnisse, fertigen Tuch und andere wollene Zeuge, Waffen, Eisengeräthe, werden oft durch Räubereyen der Nachbarn gestört und bekennen sich theils zur muhamedanischen, theils zur christlichen (griechischen) und mosaischen Religion, sind aber ganz roh und ungebildet. Die Oberherrschaft gehört seit 1812 den Russen (früher den Persern), ist jedoch nur sehr unvollkommen. Theile: Gebieth von Derbent, die Khanate von Schamchal, Usmei, Kuba und die Provinz Thabasseran mit den lesghischen Berggegenden.

Daghistan (Dahe, Geogr.), Provinz in Kabulistan. Hauptstadt: Sawe oder Torawa.

Dagobert (angeblich so v.w. berühmter Held). 1) D. I., geb. 602; ward von seinem Vater Chlotar II. 622 zum Könige von Austrasien eingesetzt und trat nach dessen Tode 628 seinem jüngeren Bruder, Aribert II., einen Theil Aquitaniens ab. Als dieser und sein Sohn bald darauf starben, beschuldigte man D., sie im Stillen ermordet zu haben. So lange D. in Austrasien blieb, regierte er zur Zufriedenheit seiner Unterthanen, aber nachdem er, das ganze Frankreich besitzend, seinen Sitz nach Neustrien verlegt hatte, vergaß er die Gerechtigkeit. Da die Wenden fränkische Kaufleute beraubt hatten und ihr König Samo keine Genugthuung leistete, griff D. 630 zu den Waffen. Die von ihm zu Hülfe gerufenen Longobarden und Alemannen waren glücklich, aber die seit seiner Entfernung von Austrasien mit ihm unzufriedenen Austrasier flohen nach dem 3tägigen Kampfe vor Wogastisburg. D. zog nun 631 mit einem großen Heere gegen die Wenden; allein die Sachsen versprachen, für Erlassung des Zinses die fränkische Grenze vor den Einfällen derselben zu vertheidigen. Da aber dessen ungeachtet die Slaven fortfuhren, die fränkischen Grenzen zu verheeren, so gab D. seinen erst im 3. Jahre stehenden Sohn, Siegbert II., den Austrasiern, die von nun an das Reich tapfer vertheidigten, zum Könige und führte die vorige von ihnen gewünschte Regierung eines Majordomus wieder ein. Während des wendischen Krieges verhalf D. 630 Sisenand, da dieser ihm eine 1 Pfund schwere goldene Schale versprach, durch Aufbiethung des Heerbannes von Burgund gegen Senzila zum Besitze des westgothischen Thrones. Die Waseonen, die sich mächtig gegen ihn aufgelehnt, unterwarf er 635 seiner Oberherrschaft. Seine Regierung schändet der Mord von 10,000 Bulgarenfamilien, die bey ihm vor den Hunnen Schutz suchten und die er aus Furcht, daß sie das angewiesene Land als Eigenthum behalten möchten, in einer Nacht hinschlachten ließ. Er starb 638 und hinterließ Neustrien seinem Sohne Chlodwig II., Austrasien Siegbert II. 2) D. II. (St.), Siegbert's II. und Hymnehilden's Sohn; ward nach seines Vaters Tode 656 von dem Majordomus Grimoald, der seinen Sohn Childebert unter dem Vorwande, als

Digitized by Google

sey er von Siegbert II. an Kindesstatt angenommen, zum Könige von Austrasien machte, für todt ausgegeben und durch den Bischof Dido von Poitiers heimlich nach Irland gebracht. Chlodowig II. bemächtigte sich indessen, Childebert verdrängend, des Thrones. D. kam später plötzlich von Irland zurück, erhielt jedoch nur die dem Rheine am nächsten gelegenen Länder von Austrasien zurück. Er herrschte nun seit 674 unter dem Majordomus Wulfwald, gerieth aber wegen Grenzstreitigkeiten mit dem Kön. Theodorich III. von Neustrien in Krieg und ward (678) von des neustrischen Majordomus Ebroin Anhang in Austrasien ermordet. Die Kirche feyert ihn am 23. Dec. (Sept.) als Heiligen. 3) D. III., Schattenkönig unter Pipin von Heristall, von 711—16, Sohn Childebert's III.; starb 716 und hinterließ Dietrich von Chelles in der Wieze, der jedoch nicht auf den Thron kam.

Dagobertus-birn (Pomol.), Winterbirne vom 2. Range, mittelgroß, kreisel- oder kegelförmig gebaut; ist nach der Blume zu bauchig, um diese herum platt abgerundet, nach dem Stiele zu länglich; die kleine Blume sizt tief, oft zwischen Buckeln, der Stiel ist dick und bis 2 Zoll lang, tiefsitzend. Die Schale ist bey vollkommener Reife grüngelblich, hat auf der Sonnenseite einen feinen, röthlichbraunen Rost. Das Fleisch ist gelblich, körnig, wohlriechend, zuckerartig, gewürzhaft schmeckend. Die Frucht zeitiget im December bis Februar. Der Baum hat große Fruchtbarkeit, schön gewölbte Krone.

Dagoe (Daghö, Dagen, Geogr.), Insel im Kreise Habsal des Gouvern. Esthland (Rußland), ist 14 1/2 Q. M. groß, fruchtbar (doch westlich sandig), bringt Getreide und Gartenfrüchte, Obst; die 10,000 Ew. (Esthen und Schweden) arbeiten in Gold und Silber, bauen Schiffe, treiben Fischerey und Handel (Hafen: Tewenhaven) und wohnen in 3 Kirchspielen. Auf dem Vorgebirge Dagerort ist ein Leuchtthurm. Zwischen D. u. Ösel geht der Selosund. Wurde 1645 von den Dänen an Schweden, 1721 von diesen an Rußland abgetreten.

Dagomarj (Paul, genannt der Geometer), geb. zu Prato im 15. Jahrh., starb zu Florenz 1565; ihm wird die Erfindung der Kalender zugeschrieben, wenigstens hat er um die Einführung und Verbesserung derselben Verdienste.

Dagon (Myth.), die Nationalgottheit der Philister zu Asdod und Gaza.

Dagr (nord. Myth.), d. h. Tag, Dellingrs und Notts (der Nacht) Sohn, war hell, licht und schön von seiner väterlichen Herkunft.

Dagum (auf tanguliſch Tschöge, bey den Kalmücken Rhamtu Däbel), in der Sprache der Mongolen das Gewand, welches die Priester (Gellongs) der lamaischen Religion tragen.

Dagwumba (Dagoumba, Degwomba, Geogr.), Negerreich auf der Küste von Ober-Guinea (Afrika), liegt nördlich von Ashantie, südlich von Dahomey. Hauptstadt: Yahndi.

Dahak (Dohak, Zohak, Zahak), in der mythischen Geschichte der Perser ein der Dynastie der Pischdadier feindlicher König der Westländer (Arabien, Assyrien) zur Zeit des Osjemschid und seines Sohnes Feridun. Er besiegte den Osjemschid und eroberte sein Reich. Ein wirklicher Eroberer aus Assyrien mag allerdings dem D. zum Grunde liegen, überhaupt aber scheint er auch Symbol des gegen das Gute kämpfenden, es eine Zeit lang unterdrückenden, dann aber wieder unterliegenden, obgleich nie ganz ausgerotteten Bösen zu seyn. Rhode findet in ihm ein Symbol des Brahmanis-

Digitized by Google

mus, der in Persien eindringen wollte, welches aber Feridun vereitelte.

Dahchour (Daschaur, Dajior, Geograph.), Ort im Kascheflick Gize der ägyptischen Provinz Bostani; merkwürdig wegen mehrerer Pyramiden, die eine von 300 Fuß aus Sandstein, mehrere kleinere mit Mauern umgebene.

Dahera, Soldaten des Königs Sennaar; leben in mehreren Dörfern zwischen dem Nil und Dender; haben ein kleines Gesicht, wolliges Haar, reden eine eigene Sprache, haben eigene Priester, treiben Schweinzucht und werden aus südlichen Gegenden mit Gewalt oder durch Handel hierher gebracht.

Dahl, 1) (Michael), berühmter Porträtmahler aus Stockholm und glücklicher Nebenbuhler Kneller's; kam 1688 nach London; st. das. 1743, 88 Jahre alt. 2) (Johann Christian), geb. 1788 zu Bergen (Norwegen), Landschaftsmahler und Mitglied der dresdner Akademie; vorzüglich ausgezeichnet durch nautische Gegenstände und gute Ausführung in der heroischen Landschaftsmahlerey. Das erste große Bild von ihm, ein Wasserfall, war 1819 in Dresden ausgestellt. Alle seine Bilder zeigen von gründlicher Beobachtung der Natur und treuer Nachahmung derselben.

Dahlberg (Erich, Graf von), 1625 in Schweden von armen Ältern geboren, die bald starben; ward Kammerschreiber, dann Conducteur, Ingenieur und stieg so nach und nach, indem er sich der Kriegsbaukunde widmete, bis zum Generalfeldmarschall, der höchsten Würde des Reiches. Auf seinen Rath passirte Karl Gustav 1658 den gefrornen Belt mit einer Armee, und Karl XI. übertrug ihm die Aufsicht über alle Festungen. Er st. 1708 und hinterließ: Suecia antiqua et hodierna, Stockholm 1700, 2 Bde., Fol., welches aus lauter Kupferstichen ohne Text besteht.

Dahlen (Dalen, Geogr.), 1) Stadt mit 1500 Ew. im Meißnerkreise (Königr. Sachsen); hat Krappbau. 2) Stadt im gladbacher Kreise des Regierungsbezirkes Düsseldorf (Königreich Preußen), mit Seiden-, Leinwand- und Damastweberey und 1264 Ew. 3) Bürgermeisterey ebendas.; hat 4481 Einw. 4) Kirchspiel und Schloß im Gouvern. Liefland (europ. Rußland); liegt auf einer Insel in der Düna.

Dahlenburg (Geogr.), Stadt (Flecken) im Amte Blekede des Fürstenthumes Lüneburg (Königr. Hannover); liegt an der Neze; hat 600 Ew.

Dahlheim (Dahlen, Geogr.), Marktflecken im gemünder Kreise des Regierungsbezirkes Aachen (Königr. Preußen), mit Leinen-, Seiden- und Sammetbandwebereyen; zählt mit der Bürgermeisterey 3645 Ew.

Dahlin (Chem.), neue von Payen in den Knollen der Dahlien (Georginen) gefundene Substanz; man erhält sie aus den gewaschenen und geriebenen Knollen durch Kochen mit 0,05 Kreide, Behandlung der ausgepreßten und durchgegossenen Flüssigkeit mit 0,04 fein gepulverter thierischer Kohle und Abdampfen bis zum Häutchen, wo dann beym Erkalten das D. als Hydrat zu einer körnigen Masse gerinnt. Es löst sich bey Erwärmung im Wasser vollkommen auf und wird aus dieser Auflösung durch Alkohol als ein weißes zartes Pulver niedergeschlagen, geht mit Wasser u. Hefe langsam in geistige Gährung, wird von Kali vollkommen aufgelöst u. unterscheidet sich unter andern von dem Amylum auch dadurch, daß es auf Jod nicht reagirt. Es dürfte ein sehr gutes Nahrungsmittel in verschiedenen Krankheiten abgeben. Braconot betrachtet es als Inulin (s. d.).

Dahlmann (Friedrich Christoph), seit

1813 Professor der Geschichte in Kiel und Syndicus der schleßwig-holsteinischen Ritterschaft; er war Mitarbeiter an den kieler Blättern und am staatsbürgerlichen Magazine, übersetzte de Lolme's Verfassung von England und fügte Noten hinzu, welche richtiger sind als der Text, und lieferte mehrere kleine politische und geschichtliche Schriften.

Dahman (pers. Rel.), ein Iged, der ein reiner Beglücker des himmlischen Volkes und der gerechten Menschen genannt wird.

Dahme (Geogr.), 1) Stadt im jüterbock-luckenwaldschen Kreise des Regierungsbez. Potsdam der preuß. Prov. Brandenburg, an der Dahme, mit einem Schlosse, Tuchwebereyen und 2834 Ew. Geburtsort des Orientalisten G. Genze (st. 1687). 2) Fluß im Regierungsbez. Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg; entspringt unter dem Nahmen Fließe westlich von der Stadt Dahme und fällt bey Köpenick in die Spree.

Dahomey (Agbome, Dahome, Foyer, Geogr.), Reich auf der Sklavenküste von Guinea (Afrika), bewohnt von den Dahomern, einem kriegerischen, wilden, doch gastfreundlichen Volke; beherrscht von einem despotisch regierenden Könige, dessen Palast mit Schädeln erschlagener Feinde verziert ist, und dessen Leibwache aus mehreren tausend Weibern besteht. Die Männer sind träge, lassen die Weiber für sich arbeiten (Körbe und Matten flechten, säen, Gemüse bauen, Garn färben u. a.), kleiden sich in baumwollene Tücher oder in Seide; die Weiber putzen sich mit Armbändern und Ringen. Die Dahomer lieben Würfelspiel und Tanz, halten ihre Weiber in großer Abhängigkeit, sprechen die Ardrasprache, bethen einen Fetisch (einen Tiger oder Panther) an und halten viel auf Amulete. Der Handel liefert Sklaven, Elfenbein für Tabak, Branntwein, Flinten, Zeuge; die Münzen sind die Kauris (hier Simbipuri genannt, 40 Kauris = 1 Tokei, = 2 Sous, 5 Token = 1 Gallina, 5 Gallinas = 1 Ake, 20 Gallinas = 1 Cabos, 4 Cabos = 1 Unze). Nach einigen Angaben sollen die Dahomer unter der Oberherrschaft der Ashantier stehen, Andere geben das Umgekehrte an. Sie theilen sich in Soldaten, Kaufleute und Handarbeiter, sind Eigenthum des Königs. Ihre Feste werden mit Menschenopfern gefeyert (das größte ist das der Abgabenentrichtung, wobey zahlreiche Geschenke ausgetheilt werden); beym Tode des Königs mordet und zerstört alles so lange, bis der neue Nachfolger gewählt ist. Die Dahomer waren vor 200 Jahren unter dem Nahmen Foys sehr unbedeutend, doch geschickt und tapfer im Kriege. Ihr König Tacoodonou eroberte Calmita, tödtete den König Da von Abome 1630, und ein anderer König, Guadja Trudo, eroberte 1708 Ardrah u. a. Länder, und so wurde das Volk mächtig. Jetzt theilt es sich in das eigentliche D. (fruchtbar, hochliegend, Hauptstadt: Abomeh) und Widah.

Daidyas (Daityas, ind. Myth.), 1) die finsteren Riesendämonen Eruniakschen und Erunien oder Eruniakassiaben, Söhne der Didy und des Kasyapa; 2) überhaupt Gattungsnahme aller bösen Dämonen, welche von Atri stammen und Nachkommen Barhischads sind.

Daignan (Guill.), geb. zu Lille 1730; früher Militär- und Seehospitalarzt, dann dirigirender Arzt der Armee von Bretagne und Genf, erlangte später (käuflich) die Stelle eines königlichen Arztes; in der Revolutionszeit trat er eine Zeit lang in den Gesundheitsrath ein; in der Folgezeit lebte er bis zu seinem Tode 1812 zurückgezogen.

Digitized by Google

Er war ein fruchtbarer Schriftſteller; unter mehreren mediciniſchen Schriften von ihm zeichnet ſich Tableau de variétés de la vie humaine, Paris 1785, aus, wovon eine doppelte deutſche Überſetzung, Leipzig 1788, und in 2 Bdn., Gera 1789, erſchien; von den übrigen nennen wir nur: Conservatoire de santé und Supplement au conserv. de santé, Paris 1802; Centuries médicales du siècle, 2 Bde., Paris 1807—8; Toilette des dames françaises, ebend. 1808, 18.; l'échelle de la vie humaine ou Thermomètre de santé, ebend. 1811.

Daikoku (Sielo-Relig. in Japan), einer der 4 Götter des Reichthumes und der Glückſeligkeit, von Kaufleuten beſonders verehrt.

Dair el Khamar (Deir el Kamar, Geogr.), Stadt im Diſtricte Schuf des Ejalets Akka (osman. Aſien); iſt Sitz des Großemirs der Druſen; hat einige ſchöne Gebäude, 2000 E., welche die beſte Seide des Ejalets bauen.

Dairi (Daira, japan.), der geiſtliche Erbkaiſer in Japan. Er hat 12 Weiber und die Mutter des Thronerben führt den Titel Kaiſerinn. Die Nachfolge iſt in männlicher und weiblicher Linie erblich, aber nicht nach dem Rechte der Erſtgeburt; die Miniſter entſcheiden die Wahl, aber in der größten Stille; erſt wenn alles in Ordnung iſt, wird dem Volke der neue D. bekannt gemacht. Alle Hofbedienten des D. ſind mit ihm verwandt und, wie er, von der Familie des Tensjo Dai Oſin. Sie machen auf beſondere Achtung Anſpruch. Seitdem die weltliche Macht von der geiſtlichen getrennt worden, beſorgt der weltliche Kaiſer (Kubo) den Unterhalt des geiſtlichen und ſeines Hofes. Dazu iſt ihm die Stadt Miako nebſt Gebieth angewieſen. Auch hat er das Recht, gegen gute Bezahlung alle Arten Ehrentitel zu bewilligen. Dennoch leidet ſein Hof oft drückenden Mangel. Der Hof des D. beſchäftiget ſich theils mit Wiſſenſchaften, theils insbeſondere mit Muſik, die niedere Klaſſe auch mit allerley Handarbeiten, die ſie verkaufen. In Miako bewohnt der D. einen groſſen, beſonderen Theil der Stadt, und in der Mitte iſt der befeſtigte Palaſt desſelben. Vgl. Japan.

Daiſche, das Waſſerfeſt bey den Birmanen, an welchem das Volk, ſelbſt der König und die Vornehmen, auf den Straßen und öffentlichen Plätzen einander zum Scherze mit Waſſer begießen.

Daitſching (mongol. Aradlha, tangut. Lam. Rel.), der Gott des Krieges.

Dajabon (Darabon, Geogr.), Stadt auf der Nordküſte der weſtindiſchen Inſ. Hayti, am gleichnahmigen Fluſſe, mit 4000 Ew. und etwas Handel, aber ohne Hafen. In der Nähe die Savannen von Dajabon.

Dakar-Kanal (Geogr.), Meerenge von 1500 Toiſen, zwiſchen der Inſel Goree und dem Feſtlande von Senegambien (Weſtafrika).

Dakel (Weſtliche Oaſe, Geogr.), Oaſe in der afrikaniſchen Küſte Sahara; iſt angebaut, hat 12 Dörfer und Ruinen, veränderliches Klima, wird vom Khamſin heimgeſucht; man gewinnt Gerſte, Reiß, Datteln, Citronen, auch Indigo. Hauptorte: Balat (1000 Ew.), Quas'r (el Cazar) mit 2000 Ew. und einer warmen, ſchwefelhältigen Quelle, in der Mitte des Ortes, zum Baden beſtimmt, Nachts für die Weiber.

Dakkar (Geogr.), Bergkette in dem Reiche Klein-Siwah, in der afrikaniſchen Wüſte Sahara; in der dazu gehörigen Ebene findet ſich viel Salz, das in groſſen Schollen, mit Erde vermiſcht, umherliegt.

Dakpa-tzamo (Lam. Rel.), bey den Tibetanern eine der 8 Regionen in der Hölle Gnielva.

Daksha (Dekschen, Tekschen, Prachetas, ind. Rel.), einer der 10 Herren der erschaffenen Wesen, aus Brama's großer Zehe geboren. Der Nahme bedeutet: der Fleißige, Thätige.

Daktyliomanteia (gr., lat. Dactylomantia, Antiq.), Wahrsagung durch Zauberringe.

Daktyliothek (gr. Daktyliotheke, lat. dactyliotheca), 1) Ringbehältniß, Ringkästchen; 2) Sammlung von Siegelringen; daher 3) Sammlung von Gemmen (welche gewöhnlich in Ringe gefaßt wurden), Gemmencabinet, sonst meist eine Zierde des Tempelschatzes. Die älteste in Rom stammte von Sulla's Stiefsohn, Scaurus; des Mithridates reiche D. brachte dessen Besieger Pompejus von dem Felsenschlosse Känon bey Kabeira, der späteren Residenz des Mithridates, auf das röm. Capitolium; Cäsar legte 6 D. im Tempel der Venus Genitrix an, und Marcellus, der Octavia Sohn, eine im Apollotempel auf dem Palatinus (das Schicksal dieser Sammlung ist unbekannt). Die Begierde, solche D. zu besitzen, griff seitdem in Rom sehr um sich und blieb auch später in Italien einheimisch. Es legten D. an: die Häuser Gonzaga in Rom, Este in Modena, Farnese in Rom, und in Florenz Lorenzo Medici der Prächtige, und als diese zerstört worden, spätere Medici eine neue, den Grund der noch bestehenden Florentinischen, der reichsten unter allen (gegen 4000 Steine); in Rom außer Julius II. und Leo X. (unbedeutend) der Prälat Maria Piccolomini und die Königinn Christina von Schweden (Museum d'Odescalchi); später angelegte D. waren die in der vaticanischen Bibliothek, im Palaste Barberini u. Strozzi (jetzt in Petersburg); jetzt nennenswerth die Ludovisische Sammlung und die des Cardinals Borgia zu Velletri. Eben so zählen noch andere Orte Italiens und anderer Länder wichtige D., in Deutschland: Sanssouci, Wien, Dresden, Leipzig, Cassel, München. Vgl. Gemme, Paste u. Steinschneidekunst. 4) Sammlung von Abbildungen von Gemmen durch Abguß; am berühmtesten ist die Lippertsche in Dresden. 5) Sammlung von Kupfern, die Gemmen darstellen, und zwar entweder Gemmen mit Gegenständen einer Art, z. B. mit Bildnissen von Philosophen (von Vellori), mit Sternen (von Gori), Abraxas-Gemmen (von Chiflet), Gemmen mit Inschriften (von Ficororoni), mit Nahmen des Verfertigers (von Stosch), oder die die Steine einer ganzen Sammlung liefern, z. B. Museum Florentinum, von Gori, die Sammlung in der florenzer Gallerie von Wicar und Mongez, die ehemahlige königl. französische von Mariette, die des Herzogs von Orleans, von Leblond u. Lachaur, die wiener von Eckhel ꝛc.; 6) raisonnirender Katalog über solche Sammlungen, z. B. Lippert's Daktyliothek, Dresden, 3 Bde., 4.; D. von Gorläus, Delft 1601, 4.; neu besorgt durch Jac. Gronov, ebend. 1695 u. 1704.

Daktylische Versarten (Metrik), nebst den anapästischen Versarten, der steigenden Jonikern und den sinkenden Joniern dem daktylischen Grundrhythmos angehörende Versarten. Selten besteht ein Vers, wie der Virgilische mahlende Hexameter; Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum, oder eine Versart aus lauter Daktylen, wie Salis Gedicht: „Seht, wie die Tage sich sinnig verklären" u. s. w., sondern der D. erscheint gewöhnlich mit anderen Füßen vermischt.

Daktylologie (Daktylonomie, v. gr.), 1) Kunst an den Fingern (Händen) zu rechnen. Bey den Römern wurden die Zahlen bis 99 theils durch Einschlagen, theils durch Krümmen

Digitized by Google

der Finger der linken Hand bezeichnet; auf dieselbe Weise aber mit den Fingern der rechten Hand von 100 —9000; was über 9000 war, wurde mit der ganzen Hand angedeutet, indem man sie in die Höhe, an die Brust u. s. w. hielt, und zwar von 10,000 bis 90,000 die linke, von 100,000 bis 900,000 die rechte; eine Million ward durch Faltung der Hände über den Kopf angedeutet; 2) s. Fingersprache.

Daktylos (gr., lat. Dactylus), 1) Finger; 2) Dattel; 3) kleinstes griechisches Längenmaß, Fingerbreite; 4) (Rhythm.), Fingerschlag, der griechischen Ansicht nach 4zeiliger, der römischen nach 3sylbiger Versfuß, bestehend aus 1 langen (= 2 kurzen) und 2 kurzen Sylben (— ∪∪), z. B. Dāktylos. Durch die rasch forteilende Bewegung sagt er Dichtungsarten, deren eigenthümlicher Charakter diese ist, und durch das Gleichmaß zwischen Arsis und Thesis und das Herabfallen von jener zu dieser, besonders mit dem Spondeus abwechselnd, am meisten der Kraft und Würde des Heldengedichtes zu (vgl. Hexameter); aufregender wirkt er im akatalektischen Tetrameter. 5) (Musik), ein Tonstück von einem langen und 2 kurzen Tönen, z. B. von einem Viertel und 2 Achteln; 6) ein Priester der Kybele; s. Dactyli Idāi.

Dalai-Lama (Lamaitische Rel.), das geistliche Oberhaupt der Gelbmützen, einer Religionspartey in den nordöstlichen Theil von Tibet, der zugleich alle weltliche Macht in seiner Person vereinigt und für eine Verkörperung nicht des Schagkiamuni, sondern des Chomschim Bodhissadoa gehalten wird. Ihm entgegengesetzt ist der Bogdo Lama (oder das Oberhaupt der Rothmützen). Die Religion u. Regierung der Tibetaner ist durchaus hierarchisch, mit einer regelmäßig strengen Subordination vom niedrigsten bis zum höchsten. Der Lamaismus gehört zur Religion des Buddha, die so weit in Ost- und Mittel-Asien verbreitet ist. Er residirt nahe bey Chassa, an der Grenze von China, in der schönsten der auf dem Berge Pudala erbauten Pagoden, und genießt nicht nur von den Eingebornen, sondern auch von allen Fremden, selbst von den mächtigsten Fürsten, die demüthigste Verehrung. Seitdem Tibet vom chinesischen Kaiser abhängt, sind in seinem Wohnsitze zwey Mandarinen nebst einer Garnison von 1000 Chinesen, aber ihre Macht erstreckt sich nicht weit, und der Lama regiert immer noch alle innere Angelegenheiten. Selbst der Kaiser von China erkennt ihn in seiner religiösen Qualität und unterhält mit großen Kosten einen Unter-Lama in Peking, der ein Abgesandter des Groß-Lama ist.

Dalarne (Geogr.), nach der früheren (im gemeinen Leben noch gewöhnlichen) Eintheilung, Landschaft in Schweden (nördl.), jetzt Falulän (s. d.).

Dalayrac (Nicol.), s. Alayrac.

Dalberg (auch Dalburg, Thalburg), uralte, edle, reichsfreyherrliche Familie. Der erste dieses Nahmens wird 969 genannt; später leistete sie dem habsburgischen Hause große Dienste, und hiervon stammt wahrscheinlich bey der deutschen Kaiserkrönung die Sitte, daß nach der Krönung der Herold „ist kein Dalberg da?“ ausrief und, wenn einer da war, dieser vortrat und von dem neuen Kaiser den ersten Ritterschlag empfing. Im 14. Jahrh. starb der Mannsstamm der D. aus, und nur Greta von D. war als weiblicher Sprößling noch übrig. Diese heirathete 1330 den Ritter Gerhard, Kämmerer von Worms, der nun mit ihr den Nahmen und die Güter der D. erhielt, und von

dem und Greta alle spätere D. abstammen. Das Geschlecht theilte sich in die Hernsheimer u. Dalberg-Dalbergische Linie. Denkwürdig sind: 1) (Joh. v. D.), geb. 1445; ward 1482 Bischof von Worms; war zugleich Geheimerrath des Pfalzgrafen am Rhein, und begünstigte auf diesem Posten die Wissenschaften bedeutend; unter andern beschützte er den berühmten Reuchlin, der wegen seiner Meinungen verfolgt ward, und dieser ließ zu seiner Ehre von seinen Schülern 1498 die erste Komödie in Deutschland aufführen; auf Celtes Veranlassung stiftete er die societas literaria rhenana (societas Celtica) in Heidelberg; starb 1503. Vgl. Zapf über Johann v. Dalberg's Leben und Verdienste, Augsburg 1789 und 1796, nebst Nachtrag, Zürch 1798. 2) (Adolf, Freyherr v. D.), gefürsteter Abt von Fulda, Stifter der katholischen Universität zu Fulda, starb 1734. 3) (Karl Theodor Anton Maria, Reichsfreyherr von), geb. 1744 zu Heeresheim bey Worms; studirte mit dem glücklichsten Erfolge zu Göttingen und Heidelberg und ward Doctor beyder Rechte. Obgleich er der älteste Sohn war, bestimmte ihn sein Vater, Franz Heinrich v. D., kurfürstlich mainzischer Geheimerrath, Statthalter von Worms und Burggraf zu Friedberg, zum geistlichen Stande. Sehr früh ward er Capitularherr zu Mainz und Domherr zu Worms und Würzburg; 1772 Statthalter zu Erfurt, wo durch seine Unterstützung Ackerbau, Handel und Gewerbe emporkamen; 1787 ward er Coadjutor des Kurfürstenthumes Mainz und des Hochstiftes Worms; 1788 Coadjutor des Hochstiftes Constanz; bald darauf Erzbischof von Tarsus, blieb aber dabey als Statthalter in Erfurt, bis ihn 1802 der Tod des Kurfürsten von Mainz nöthigte, dasselbe zu verlassen. Da zu Folge des lüneviller Friedens das Kurfürstenthum Mainz jenseits des Rheins verloren gegangen war und dießseits des Rheins bald darauf secularisirt wurde, wurde Dalberg zum Reichserzkanzler erwählt, und dafür, daß er auf Worms und Constanz Verzicht leisten mußte, bekam er Aschaffenburg, Regensburg und Wetzlar. Auch hier wußte er sich die Liebe seiner Unterthanen zu erwerben, da er die Beglückung derselben zu seinem Ziele machte; aber durch Aufhebung der Klöster zog er sich den Haß des Clerus, durch Hinneigung zu Frankreich den Haß Deutschlands zu. Im Jahre 1804 war er zur Kaiserkrönung in Paris gegenwärtig und ward correspondirendes Mitglied der Akademie an Klopstock's Stelle. Bey Errichtung des Rheinbundes mußte er sein Amt als Reichserzkanzler niederlegen, ward aber dafür, unter seinem ersten Vornahmen Karl, Fürst Primas dieses Bundes und von dieser Zeit an Napoleon's Rathgeber in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten. Später trat er Regensburg an Baiern ab, bekam aber dafür Frankfurt, Fulda und Hanau, mit dem Titel als Großherzog, und ernannte Eugen Beauharnois zu seinem Nachfolger. Auch hier suchte er seinen Unterthanen die Lasten des Krieges zu erleichtern, besonders durch Einschränkungen in der Civilliste. Nachdem im Jahre 1813 die Franzosenherrschaft in Deutschland ein Ende genommen hatte, entsagte er dem Großherzogthume, zog sich erst nach Constanz und später nach Regensburg zurück, wo er eine Pension von 100,000 fl. genoß, als Privatmann lebte u. 1817 starb. Vorzügliche Schriften: Betrachtungen über das Universum, Frankfurt 1777, 6. Aufl., ebd. 1819; Verhältniß zwischen Moral u. Staatskunst, ebd. 1786; Anemomètre pro-

Digitized by Google

posé aux amateurs de météorologie, Erfurt 1782, 4.; Grundsätze der Ästhetik, ihre Anwendung und künftige Entwicklung, ebend. 1791; von dem Bewußtseyn, als allgem. Grunde der Weltweisheit, Erfurt 1793; von Erhaltung der Staatsverfassungen, ebend. 1795; von der Brauchbarkeit des Steatits zu Kunstwerken der Steinschneiderey, ebend. 1800; Betrachtungen über den Charakter Karl's des Großen, ebend. 1806; Perikles, Rom 1811. Durch den in diesem Buche aufgestellten Charakter des Alcibiades wollte er Napoleon einen Spiegel vorhalten und ihm zeigen, zu welchen Verirrungen unbegrenzter Ehrgeiz führe. Sein Leben beschrieb A. Krämer, Regensburg 1817, 4., 2. verm Aufl., ebend. 1817, 4. 4) (Wolfg. Heribert, Freyherr v.), Bruder des Vorigen, geb. 1750; starb 1806 zu Manheim, als Staatsminister des Großherzogthumes Baden. Er war von Kaiser Leopold bey der Krönung zu Frankfurt a. M. zum ersten Reichsritter geschlagen worden. Er war ein inniger Freund und Beförderer der Künste und Wissenschaften, und die Bühne zu Manheim, der er bis zum Jahre 1803 vorstand, verdankt seiner Leitung vieles. Er hat mehrere dramatische Werke geschrieben: Kora, ein Drama mit Gesängen, Manheim 1780; der weibliche Ehescheue, Augsburg 1785; Montesquieu oder die unbekannte Wohlthat, Manheim 1787, u. a. m. Sein dramatisches Gedicht: der Mönch vom Karmel, Berlin 1787, behauptet darunter den Vorzug. 5) (Johann Friedr. Hugo, Freyherr v.), Bruder des Vor., geb. 1760; ward Domcapitular zu Trier, Worms und Speyer, und starb 1812. Bekannt durch Gita-Govinda, oder die Gesänge Jajodeva's, eines indischen Dichters (aus dem Sanscrit übersetzt), Erfurt 1802, so wie durch mehrere ins Gebieth der Tonkunst einschlagende Schriften; ferner: Blicke eines Tonkünstlers in die Musik der Geister, Manheim 1787; die Äolsharfe, ein allegor. Traum, Erfurt 1801; Phantasien aus dem Reiche der Töne, ebend. 1806, u. a. m. 6) (Emmerich Joseph, Herzog von), Sohn von D. 4), geb. zu Mainz 1773; war früher in mainzischen, dann in baierischen Diensten u. im Jahre 1803 großherzoglich-badenscher Gesandter bey Napoleon und ward 1810 zum Herzog erhoben, und erhielt eine Dotation von 400,000 Fr. Als Talleyrand, bey dem er in großer Gunst stand, in Ungnade fiel, zog sich auch D. zurück. Nach dem Einrücken der Alliirten in Paris 1814 war er Mitglied der provisorischen Regierung, erschien beym wiener Congresse als zweyter französischer Gesandter und ward 1816 zum französischen Gesandten in Turin ernannt.

Dalbun (Geogr.), Spitze des Himelayagebirges in Mittel-Asien; hat 24,740 Fuß Höhe.

Dalbaban Mustapha, türkischer Pascha, vertheidigte Bagdad mit großer Tapferkeit, lebte aber darauf in Bosnien im Exil. Hier zwangen ihn die Truppen 1698, den Oberbefehl zu übernehmen, er siegte mit ihnen und trieb die Deutschen über die Save zurück. Wieder Gouverneur von Bagdad ward er 1701 auf des Mufti's Empfehlung Großvezier, als er aber gegen dessen Willen den karlowitzer Frieden brechen und Pohlen den Krieg erklären wollte, ward er 1701 hingerichtet.

Dalechamp (lat. Dalecampius, Jacob), geb. 1513 zu Bayeux bey Caen, französischer Arzt, Botaniker und Philolog; prakticirte in Lyon, wo er 1588 starb. Man verdankt ihm die Herausgabe des Cölius Aurelianus, Lyon 1566, eine Ausgabe des Plinius und

Digitized by Google

mehrere Übersetzungen griechischer Schriftsteller. Auch war er Urheber und größtentheils Bearbeiter des großen botanischen Werkes: Historia generalis plantarum in libr. XVIII per certas classes artificiose digesta, 2 Bde., Lyon 1586, Fol., mit 2696 Kupfert. und eben so vielen Beschreibungen einzelner Pflanzen; franz. v. Desmoulins, 2 Bände, ebend. 1615, 1653, Fol.; hinterließ ferner: Traité de chirurgie, Lyon 1570, 1572, Paris 1610, 4. u. m.

Dalekarle (Bergmannsspr.), in Schweden so v. w. Bergleute, weil sie zuerst in Dalekarlien waren.

Dalekarlien (Geogr.), so v. w. Dalarne.

Dalekarlier, so v. w. Dalkarl.

Dalelf (Dalelbe, Dalelfwe, Thalfluß, Geogr.), Fluß in Schweden; entspringt aus 2 Armen; der östliche kommt aus dem See Wänsjö, der westliche vom Kiallfäll; vereinigt bey Djuras fließt der Strom bey Afvestad, macht viele Wasserfälle (deßhalb unschiffbar), fällt bey Elvkarleby in den bottnischen Meerbusen.

Dalembert (Jean le Rond), s. Alembert.

Dalemill, böhmischer Dichter und Schriftsteller; war aus Mezriz gebürtig und lebte zu Anfang des 14. Jahrh. Er schrieb in böhmischer Sprache eine Geschichte seines Landes nach mehreren alten Chroniken und setzte sie fort bis 1314. Sie erschien zu Prag 1620, 4.

Daleminzen (Daleminci, Dalmanci, nach lächerlicher Muthmassung so v. w. Thalmenschen, alte Geogr.), die mit zu den Sorben (Wenden) in weiterer Bedeutung gehörenden Bewohner der von den Slaven nach der Wunderquelle Glomuzi (s. d.) Glomazi genannten, von der Elbe unterhalb Scharfenberg bis an die Chemnitz und von da bis nach Leißnig, Grimma, Kühren, dann nach Strehla und wieder die Elbe hinauf sich einst erstreckenden Landschaft, von den fuldaischen Jahrbüchern Dalmatier genannt, waren wahrscheinlich ein Theil der Sorben, die nach Constantinus Porphyrogenitus zwischen 612—641 auswanderten und die Stammväter der Servier wurden, und so Dalmatien neue Bewohner und den Nahmen gaben. Die zwischen der Elbe und Chemnitz gebliebenen D. wurden 856 von Ludwig dem Deutschen besiegt und zinsbar gemacht. Nach der unglücklichen Schlacht bey Ebsdorf brachen die D., Böhmen und Sorben in engerer Bedeutung gegen die Thüringer los, erlitten aber im Saalthale durch deren Herzog Poppo an der sorbischen Grenze eine völlige Niederlage. Lange kriegte der Herzog Otto der Erlauchte mit den D. Da sein Sohn Heinrich 909 siegreich war, zogen sie die Ungarn durch Sold an sich, die nun Sachsen schrecklich heimsuchten. Während des Waffenstillstandes mit den Ungarn eroberte Heinrich I., nun König, 928 die Stadt der D., Grona (nach gezwungener Muthmaßung jetzt das Dorf Jana). Die Landschaft D. kommt noch 1160 vor; ihre Bewohner wurden unter den Markgrafen von Meißen nach und nach zu Deutschen.

Daler (Daler Silbermünze, Numismatik), eine vormahlige schwedische Silbermünze, seit 1528, von 4 Mark oder 32 Ör, 3 Daler Kupfermünze. Seit 1777 haben beyde aufgehört; der Werth des ersten ist 12 Gr. Conv., des letzteren 4 Gr.

Dalerne und Jedderne (Geogr.), Vogtey im Amte Stavanger des norwegischen Stiftes Christiansand; hat 18,600 Ew.; Hauptstadt: Stavanger.

Daleschin (Daleczin), Dorf in Mähren, Brünner Kreises (Kaiserthum Österr.), an der Schwarza, mit einer

Digitized by Google

katholischen Pfarre und Kirche, 58 Häusern, 480 Einw., und einer Papiermühle. Ehemahls wurde hier Eisenerz gegraben.

Dalesme (André), französischer Physiker, 1699 als Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in der Qualität eines pensionirten Mechanikers ernannt, 1706 aber als Veteran erklärt, weil seine Anstellung an französischen Häfen nicht gestattete, länger der Forderung als Akademiker zu genügen; starb 1727. Mehrere seiner mechanischen Erfindungen sind im Recueil de l'Acad. des sciences von 1705—1717 niedergelegt; unter ihnen zeichnet sich der nach ihm benannte Ofen aus, in dem der Rauch genöthigt ist, zur Flamme wieder nieder zu steigen und zu verbrennen, und welcher später zur Erfindung der Thermolampen geführt hat.

Dalias (Geogr.), Villa in dem mittleren Küstenstriche der Provinz Grenada (Spanien) an der Sierra de Gador; hat mit dem darin liegenden Dorfe Canil 6000 Einw.

Dalin (Olof von), geb. 1708 zu Wimberg in Holland; studirte Anfangs Medicin, dann die Rechte, machte mehrere Reisen und beschäftigte sich vom Jahre 1744 an fast ausschließlich mit der schwedischen Reichsgeschichte. Im Jahre 1751 ward er Erzieher des Kronprinzen, 1759 Kanzleyrath und späterhin Hofkanzler. Er starb 1763, und hatte Antheil an der Stiftung der Akademie der schönen Wissenschaften im Jahre 1753. Viele Verdienste erwarb er sich durch seine kritische Behandlung der Landesgeschichte: Swea Rikes Historia, Stockholm 1747—62, 4, deutsch Greifswalde 1756, 4 Bde., 4.; vgl. Anmärkningar vid Dalins Swea Rikes Historia, Stockholm 1771, deutsch in Meusel's histor. Untersuchungen (Bd. I., St. 3., Seite 100—239). Seine Gedichte (Satyren, Lieder, Epigramme und Fabeln) erschienen unter dem Titel: Dalins Poetiska Arbeten, Stockh. 1755, n. A. 1782, 2 Bde.

Dalka (Geogr.), Stadt am Tamba-Kosi im Districte Khatang der vorderindischen Provinz Nepaul; hat 4000 Einwohner.

Dalkarl (Thalmann, Dalkarlar, Geogr.), Bewohner des Falulän oder Dalarne (Schweden); berühmt in der Geschichte Schwedens; ist wohlgestaltet, groß, tapfer, treu, aufrichtig, frey sich umschauend, festhaltend an seinen Rechten, ergeben dem Könige; darf diesen, wo er ihn trifft, bey der Hand fassen, trägt sich grau und schwarz, nennt jeden Du! ist einfach in Speise und Trank, fleißig und arbeitsam, wohnt in dürftigen Hütten mit einem Loche (dient als Fenster und Uhr) im Dache, hat seinen eigenen Dialekt, treibt Berg- und Hüttenbau, nebst dahin einschlagenden Gewerken, und wandert auch nach Arbeit aus.

Dalkeith (Geogr.), Marktflecken an den beyden Esk in der Grafschaft Edinburg (Süd-Schottland); hat großen Mehl- und Kornhandel, und 4700 Einw., welche Leder, Hüte, Seidenarbeit machen. Dabey das Landhaus des Herzogs von Buccleugh, Dalkeithhouse.

Dallas (Geogr.), Grafschaft in der Mitte des nordamerikanischen Staates Alabama, mit 6003 Einw., in deren Umfange die schiffbare Cahawba in die Alabama mündet. In der Gabel beyder Flüsse liegt die Hauptstadt des Staates Alabama, Cahawba.

Dallia (Geogr.), Marktfl. in der Esp. Verovitz (Königr Slavonien, Kaiserth. Österr.); liegt an der Donau, hat 4 Kirchen, gehört dem griechischen Metropoliten zu Karlowitz, dem der einträgliche Hausenfang gehört.

Dallinger von Dalling (Joh.),

geb. zu Wien 1782, Inspector der fürstl. Lichtensteinischen Gemählde-gallerie; ausgezeichneter Thier- und Landschaftsmahler, und geschickt in Conservirung und Restaurirung alter Gemählde.

Dalmates (Dalmatä, a. Geogr.), Volk von ungewisser Abkunft, wahrscheinlich zum thrakischen Volksstamme gehörig, obgleich es manche von den Daleminciern ableiten. Es bewohnte die Alpen und Küsten Illyriens. Die D. waren ein tapferes, wildes Volk, auf der See einheimisch und Handel, aber auch Seeräuberey treibend. Sie berauschten sich oft in einer Art Gerstenbier (Sabaja). Die Römer führten nach ihrer Besiegung (vgl. Dalmatische Kriege) Wein- und Ackerbau bey ihnen ein. Die Legionen der D. galten für die tapfersten Soldaten des römischen Heeres.

Dalmatica (lat.), ein langer Rock mit weiten Ärmeln, der im Mittelalter zum Schmucke festlich angezogener Personen gehörte und daher noch bey der Krönungstracht des deutschen Kaisers, bey der Amtskleidung der Bischöfe und bey der der katholischen Geistlichen (hier auch Alba genannt) vor dem Altare, erhalten ist.

Dalmatien, 1) (a. Geogr.), Landstrich, der die bebischen und skordischen Gebirge und die Küsten zwischen den Flüssen Titius und Drinus begreift, und von den Dalmates den Nahmen hatte, von den Römern in Dalmatia maritima und mediterranea abgetheilt und zu der Provinz Illyrien geschlagen wurde, als unterer Theil von Illyria barbara. In weiterem Sinne aber begriff D. das ganze Illyria barbara, d. h. alles zwischen Istria und Dyrrhachium, dem adriatischen Meere und der Donau gelegene Land. D. war das Vaterland mehrerer Kaiser, die auch den Wohlstand desselben zu befördern suchten. Eine Menge prächtiger Gebäude u. Städte erhoben sich hier, und seit der neuen Eintheilung des römischen Reiches in Provinzen durch Constantinus und Theodosius galt Dalmatien immer für eine der wichtigsten Provinzen. Man baute in Dalmatien auf Gold: jetzt kennt man daselbst keine Goldminen weiter. 2) (neue Geographie), Königreich, südlichste Provinz des Kaiserthumes Österreich, Küstenland am adriatischen Meere, zerstückelt zwischen diesem, der europäischen Türkey und dem Generalate Karlstadt; hat 299 (275) Q. M. mit 306,000 Einw. Die Küste hat eine Menge tief einschneidender Busen mit guten Häfen (Cattaro) und vor sich viele Inseln, das Innere hohe Gebirge, Zweige der dinarischen Alpen (Bosange hirt, Manoubrod, Bucova draga, Biocova 4880 Fuß) und der julischen (Wellebith); das Ganze ist kalkig, zum Theil unangebaut, hat nur Küstenflüsse (Zermagna, Kerka, Cettina, Ombla u. a.), aber viele Seen (Meer von Novigrad, See Narin, Trocklian u. a.), doch nicht genug Wasser zur Fruchtbarkeit; mildes Klima, bringt Zuchtthiere (Schafe), Wild (Wölfe), Geflügel, Fische, Bienen, spanische Fliegen, feurigen Wein, Südfrüchte, wohl auch Metalle (nicht benutzt). Die Einwohner sind meist slavischer Abstammung (s. Morlachen und Montenegriner), doch auch eingewanderte Italiener, Uskochen, Zigeuner, Griechen, der Religion nach meist Katholiken, alle noch sehr in der Bildung zurück. Die Cultur des Feldes ist sehr gering, besser die der Wiesen, am besten der Weinbau eben so, wie der Olivenbau. Die Fischerey (jährl. ungefähr 125,000 Ctn.) nährt die Küstenbewohner und beschäftiget ihren Handel (Sardellen, Makrelen u. a.), den sie jedoch über das adriatische Meer

Digitized by Google

nicht sehr ausdehnen. Die Regierung ist uneingeschränkt; die Männer sind alle Soldaten; das Wapen, drey goldene Leopardenköpfe in blauem Felde. Die oberste Landesbehörde (Gubernium) ist in Zara und hat mehrere Untergerichte unter sich. D. besteht aus dem eigentlichen Dalmatien, aus der Republik Ragusa, aus Bocca di Cattaro und 2 Inseln des Quarnero; alle diese sind in 4 Kreise, von Zara, Spalatro, Ragusa und Cattaro getheilt. 3) (Gesch.). D. wurde in der ältesten Zeit zu Thrakien und Skythien gerechnet und war den Griechen nur wenig bekannt. Ehe es die Römer kennen lernten, waren die Dalmates, ein thrakischer oder slavischer Volksstamm, eingewandert; mit diesen geriethen die Römer bald in Kampf (vgl. dalmatische Kriege), und Augustus machte D. zur römischen Provinz. Später fielen die Slavonier in D. ein und drängten die Bewohner desselben an das Meer, weßhalb jetzt nur der südwestliche Theil des alten D. noch den Nahmen D. führt. 476 eroberte Theodorich, König der Gothen, D. und machte es zu einem Theile seines Reiches, da es bisher zu dem oströmischen Reiche gehört hatte. D. ward jetzt zum Zankapfel zwischen beyden Reichen; von Belisar genommen, von Totila wieder zurückerobert kam es unter Narses wieder in die Hände der Römer. Unter Kaiser Heraklius ging es endlich, bis auf wenige Seestädte und Inseln, ganz verloren. Zur Zeit Karl's des Großen war es ein Theil des fränkischen Reiches, ging jedoch später wieder zum griechischen Kaiserthume über. Im 10. Jahrh. bemächtigten sich die Kroaten, die hier schon seit 640 ansäßig geworden waren, D.'s, das sie unter eigenen Königen bis 1089 beherrschten. Der nördliche Theil erhielt den Nahmen eines Königreiches Kroatien, der südliche behielt den Nahmen D. 1089 bemächtigten sich die Könige von Ungarn D.s, und es blieb bald unter ihrem, bald unter griechischem Schutze unter eigenen Fürsten, bis Muhamed II. sich D.'s nach dem Tode des letzten Fürsten bemächtigte. Venedig hatte unterdessen schon verschiedene dalmatische Plätze weggenommen, mußte sie aber 1358 wieder herausgeben. 1409 brachte es dieselben durch Kauf und Eroberungen wieder an sich und wußte nun nach und nach den Türken auch den größten Theil der Küste abzugewinnen. Die bedeutendste Abtretung geschah 1713 im passarowitzer Frieden, wo Venedig einen Theil Dalmatiens als Entschädigung für das abgetretene Morea erhielt. So war also D. in 3 Theile, das österreichische D., den nördlichsten Theil, auch Kroatien genannt, das venetianische D., der Strich längs der Küste und das türkische D., der kleinste Theil zwischen Bosnien und Albanien, getheilt. Außerdem gehört auch die Republik Ragusa zu dem alten D. 1797 kam das venetianische D. durch den Frieden von Campo Formio an Österreich, 1809 an Frankreich, das es zum Königreiche Illyrien schlug, und 1814 wieder an Österreich, das ein eigenes Königreich Dalmatien daraus bildete.

Dalmatien (Herzog von), s. Soult.

Dalmatische Feigen, s. unter Feigen.

Dalmatische Kriege. An Dalmatien grenzende, unter römischer Hoheit stehende Völkerschaften, z. B. die Issenses, die Daorizi, litten durch häufige Einfälle der um 184 v. Chr. zu einem Bunde vereinigten dalmatischen Völkerstämme; Rom erklärte dieses für nur durch Blut zu büßende Beleidigung der großen Nation. Zwar waren des Consuls C. Martius Ex-

Digitized by Google

petition (157) erfolglos; doch betrachteten die Römer von jetzt Dalmatien als Übungsplatz der Krieger in friedlichen Zeiten; daher viele, wenig erreichende Züge dahin, z. B. des Consuls Cäcilius Metellus, des Scipio Nasica, der Delminium, und des Cn. Coscoinus, der Salonä eroberte. Dadurch bekamen die Seestädte italienische Einwohner, und die Römer betrachteten Dalmatien als ihr Eigenthum; das Volk aber lebte frey in den Bergen und den Bergfestungen und neckte die Römer unaufhörlich, oft zu deren empfindlichstem Schaden. Unter Cäsar zahlten sie einen geringen Tribut; nach dessen Tode aber vernichteten sie die römische Besatzung und betrachteten sich wieder als frey. Octavianus endlich überfiel sie mit überlegener Macht, zerstörte mehrere ihrer hölzernen Festungen, schlug sie in einzelnen Gefechten, schloß sie in ihre Berge ein und nöthigte sie zuletzt durch Hunger zur völligen Übergabe, zur Stellung von 700 Geißeln und zur Bezahlung des längst versprochenen Tributs. Von jetzt an war Dalmatien römische Provinz, obgleich ein Menschenalter dazu gehörte, ehe das Volk das ungewohnte Joch ertragen lernte. Zwar unterdrückte Augustus durch Tiberius und Germanicus ihre Bewegungen mit leichter Mühe; doch galt es einen harten Kampf, als die beyden Bato sich an die Spitze der Pannonier und Dalmatier stellten; nach beyder Besiegung aber war die Unterjochung Dalmatiens völlig geendigt.

Dalmatius, 1) Neffe Kaiser Constantin d. Gr., ward von diesem zum Cäsar ernannt und erhielt den Oberbefehl gegen die Gothen in den östlichen Theilen des römischen Reiches. Er kam 338 in einem Aufruhre der Truppen um's Leben. 2) (St.), Sohn eines römischen Senators, predigte das Evangelium zu Alba, ward Bischof zu Pavia und daselbst von den Heiden zu Anfange des 4. Jahrh. getödtet. Sein Leben ist von Vida in einem epischen Gedichte beschrieben. Tag: der 5. December. 3) Vorsteher des Klosters der Dalmaten zu Constantinopel; starb um 432. Tag in der griechischen Kirche: der 3. August.

Dalmatow (Geogr.), Stadt am Iset im Kreise Kamyschlowa in der Statthalterschaft Perm (russ. Asien); hat großes Kloster, 1200 Einwohner und berühmten 14tägigen Markt im December.

Dalmod (Domadize), ein slavisches Dorf in der Hontер Gespanschaft in Niederungarn (Kaiserth. Österreich). Die Einwohner, die zum Theil auch Ungarn sind, haben gute Äcker, schöne Wiesen, Weinbau und Pferdezucht.

Dalrymple (Geogr.), 1) Vorgebirge auf der Insel Sachalin zum Reiche Japan gehörig. 2) Größter Fluß auf der Insel von Diemensland (Australien).

Dalrymple, 1) (Sir David), geb. zu Edinburg 1726, englischer Jurist; ward 1776 zum Lordcommissär von Schottland ernannt; starb 1792 und hinterließ in engl. Sprache: Denkwürdigkeiten u. Briefe zur Erklärung der Geschichte Englands unter Jacob I. u. Karl I., 2 Bde.; Bemerkungen zur Geschichte Schottlands, 1773, 12.; Geschichte von Schottland, 1776—79, 2 Bde., 4.; Christliche Alterthümer, Edinburg 1778, 3 Bde., u. a. m. 2) (Alexander), Bruder des Vor., geb. zu Edinburg 1737, berühmter Geograph; machte mehrere Reisen nach Indien, ward dort auf die Inseln der Südsee aufmerksam, projectirte die Reisen, die später Cook ausführte, unternahm selbst mehrere Entdeckungsreisen und verfertigte die besten Karten über jene Gegenden. Zum Hydrographen der englisch ostindischen

Digitized by Google

Compagnie und nach seiner Rückkehr zum königl. Hydrographen ernannt starb er 1808. Man hat von ihm: Abhandlung über die gemachten Entdeckungen im stillen Ocean, 1767; über die Bildung der Inseln (in den Philosophical transactions, 1768); Sammlungen mehrerer Reisen und Entdeckungen im Südmeer, 2 Bde., London 1770, 4.; Sammlung von Reisen in dem südlichen Theil des atlantischen Oceans, u. a. m. 3) (Sir Henry), Bruder des Vorigen, englischer Generallieutenant, befehligte 1808 die englische Expedition nach Portugal, welche Junot zur Capitulation nöthigte. Sein Benehmen bey dieser Gelegenheit wurde jedoch vom britischen Cabinet nicht gebilligt; man machte ihm den Vorwurf, den Franzosen zu günstige Bedingungen gemacht zu haben. Er ward nach England zurückberufen, und vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn jedoch frey sprach.

Dal segno (ital., Musik), vom Zeichen an; Bezeichnung, daß etwas von da an, wo das nähmliche Zeichen steht, wiederhohlt werden soll.

Dalton (Joh.), gegenwärtig Professor der Mathematik und Physik am Collegium von Manchester; hat sich durch seine Versuche über die Ausdehnung elastischer Flüssigkeiten, besonders der Dämpfe, und über die Wärme und, außer mehreren Abhandlungen in Gesellschaftsschriften und wissenschaftlichen Zeitschriften, durch folgende Schriften bekannt gemacht: Meteorological observations and essays, Manchester 1793; New system of chemical philosophy, ebendaselbst 1808 — 1810, deutsch: Neues System des chemischen Theils der Naturwissenschaften, übersetzt v. Fr. Wolf, 2 Thle., Berlin 1812 — 14, 4.

Dam, ostindische Silbermünze unter Sultan Akbar, etwa 4 Pf.

Dam (Apingadam, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Gröningen (Königr. der Niederlande); hat 40,800 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, an der Fivel (hier Damster Diex); hat 2700 Einw., meist Fischer.

Damaghan (Damgam, Geogr.), 1) Beglerbegschaft in der westpersischen Provinz Taberistan; 2) Hauptstadt darin in einer großen baumlosen Ebene; ist wahrscheinlich das alte Hekatompylos, jetzt sehr verfallen; Geburtsort des persisch. Schachs FuthAli.

Damak (Demak, Geogr.), Stadt in der Provinz Samarang auf dem niederländischen Antheile der Insel Java (Süd-Asien); war sonst Hauptstadt eines Königreiches, hat 3000 Einw.

Damaner (Geogr.), ausgebreiteter Volksstamm im östlichen Afghanistan (Asien); wohnt an der Salzkette, dem Sind und Sangar, theilt sich in mehrere Äste (Milhan, Daulat, Dauer, vorzüglich Cohani), ist von großem, starkem Schlage, trägt langes Haar, kleidet sich wie die Berduraner, ist mild gegen die Weiber, nährt sich durch Viehzucht und Handel, steht unter eigenen Khans.

Damanhour (Geogr.), Stadt in dem Districte Bahiré der Provinz Unter-Ägypten; ist Residenz eines Befehlshabers von Bahiré, hat eine koptische Kirche; man treibt hier viel Handel mit Baumwolle.

Damar (Geogr.), Stadt im Bezirke Makhareb el Anes der arabischen Landschaft Jemen; hat festes Schloß, Universität für die Zeitis, 5000 Häuser, gute Pferdezucht, und ist Sitz des Dola (Statthalter in einem Bez.).

Damas, 1) (Karl, Graf von), war im amerikanischen Kriege Oberfelbherr, nach seiner Rückkehr nach Frankreich Befehlshaber eines Dragonerregimentes, erhielt vom Herrn von Bouillé den Auftrag, die Flucht des Königs nach Varennes zu begünsti-

gen. Er wurde aber mit dem Könige gefangen genommen, in's Gefängniß von Verdun und von da nach Paris gebracht. Nahe daran, vom Obergerichte zu Orleans gerichtet zu werden, erhielt er durch die Amnestie vom Monath September die Freyheit wieder, diente dann 1792 im Feldzuge der Prinzen, ging später nach Italien und 1794 nach England. Kurze Zeit darauf schiffte er sich zu Hamburg ein, um in den westlichen Departements den Befehl über 4 Compagnien Emigrirter zu übernehmen, wurde zu Calais verhaftet, erhielt vom Consulargouvernement seine Freyheit wieder, begab sich zum Grafen von Artois und begleitete ihn nach Isle-Dieu. Nach der Rückkehr der Bourbons wurde er Befehlshaber der Nationalgarde zu Paris, Pair von Frankreich, begleitete den König 1815 nach Gent und ist jetzt Befehlshaber der 18. Militärdivision. 2) (Roger, Graf von), Generallieutenant und Befehlshaber der 19. Militärdivision; nahm früh Dienste im Infanterie-Regimente des Königs, ging im Türkenkriege nach Rußland, erhielt von der Kaiserinn Katharina II. das Georgenkreuz und ward nach der Eroberung von Ismail Oberster. Von 1795 bis 1798 war er Befehlshaber der Legion Mirabeau und schloß mit dem Obergeneral der republik. Truppen in Italien eine Capitulation, um sich mit dem Reste seiner Division zurückzuziehen. Ney aber glaubte, ihn nicht durchlassen zu dürfen, und nöthigte D. sich durchzuschlagen. Verwundet kam er in Calabrien an, begab sich darauf nach Sicilien, dann nach Wien und kam 1814 nach Frankreich zurück. Bey Napoleon's Rückkehr von Elba ging er nach Lyon, mußte es aber bald wieder verlassen, begleitete den König nach Belgien u. wurde 1815 zum Mitglied der Deputirten-Kammer für das Departement Côte d'or und Haute Marne ernannt. 3) D.-Crux, Etienne, Herzog von), Generallieutenant u. Pair von Frankreich, geboren 1753; ward im Kriege mit den Engländern in Indien gefangen, später Oberster des Regimentes Besin, dessen Officiere ihm gefolgt waren und den unglücklichen Feldzug von 1792 mitmachten. 1794 bildete er eine Legion in England und Holland, die in Quiberon vernichtet wurde, und ward in demselben Jahre zum Maréchal de Camp ernannt. 1795 ging er zur Armee des Prinzen von Condé, begleitete den Herzog von Angoulême nach Mietau, Warschau und England, und kehrte 1814 mit den Alliirten nach Frankreich zurück. 1815 erhielt er vom Herzoge von Angoulême mehrere Aufträge in den südl. Provinzen, die er mit mehr Eifer als Klugheit ausrichtete, wodurch er dem Herzog sehr schadete. Nach der zweyten Wiederherstellung der Bourbons wurde er Gouverneur der 11. u. 20. Militärdivision und der West-Pyrenäen und erhielt 1816 den Herzogstitel.

Damascener Klinge, D. Läufe, s. unter Damasciren.

Damascener-pflaume (Pomol.), eine Familie der Pflaumen.

Damascener Traube (Pomol.), Art der Weintraube, aus Damascus durch die Kreuzzüge nach Europa gebracht; ist groß, bringt große, schwarze, eyförmige Beeren von vorzüglichem Geschmacke.

Damasciren, 1) überhaupt Eisen- und Stahlwaaren so bearbeiten, wie dieses in Damascus oder bey den Türken gewöhnlich ist; 2) einen Stahl bereiten, welcher dem Ansehen und der Güte nach dem Damascenerstahl gleicht. Die Türken schmieden ihren Stahl zu Säbelklingen und anderen größeren Stücken aus alten Stahlwaaren, z. B. abgebrochenen Messerklingen, alten Sicheln und Sensen,

Digitized by Google

Hufnägeln u. ſ. w. Da dieſe einzelnen Stücke von verſchiedener Härte ſind, ſo bekommt ihr Stahl ein flammiges oder geadertes Anſehen und eine ſolche Feſtigkeit, daß man mit echten türkiſchen Damascenerklingen auf Eiſen hauen kann, ohne daß die Klinge ſich umlegt oder ausſpringt. Stets iſt nur die Schneide gehärtet. Urſprünglich wurde dieſe ſehr alte Erfindung wohl durch Noth erzeugt, indem man aus Mangel an Stahl alte Stahlſtücke zu neuen Waffen benutzte, und ſo nun das D. erfand. Schon Herodot gedenkt eines, dem Damasciren ähnlichen Verfahrens unter dem Nahmen κόλλησις; die Erfindung desſelben ſchrieben die Griechen dem Glaukos von Chios zu, und die zu Turin befindliche Iſis-Tafel iſt auch eine Art Damascirung. Später, als unter Domitian Waffenfabriken zu Damascus angelegt wurden, concentrirte ſich dieſe Kunſt daſelbſt und erhielt ihren jetzigen Nahmen. Mit den Kreuzzügen wurde ſie von Neuem in Europa bekannt. Indeſſen wird wohl noch ein Geheimniß bey Anfertigung des Damascenerſtahles obwalten, indem die europäiſchen Fabriken die türkiſchen in der damascirten Arbeit nicht erreichen. Der echte zeichnet ſich von dem nachgemachten europäiſchen durch einen ſehr hellen Klang, beſonders ſchöne, doch ſich nie kreuzende Adern und dadurch aus, daß eine ſolche Klinge, oft und ſtark gebogen, nicht in ihre vorige Geſtalt zurückkehrt. Der beſte Damascenerſtahl wird im Orient, in Ägypten, Perſien, beſonders in Tiflis, verfertiget. Die Ausfuhr deſſelben iſt verbothen. Beym unechten, in Deutſchland (hier zuerſt von Peter Simmelpus in Solingen im 17. Jahrhunderte), Frankreich, England nachgemachten Damascenerſtahl legt man dünne Stäbe oder noch beſſer Bleche von Stahl, weichem oder weißem und hartem oder grauem Eiſen übereinander, ſchweißt ſie zuſammen, und dreht dann mittelſt eines Schraubenſtockes und einer Zange den zuſammengeſchweißten Stab wie eine Schraube herum, zerſchneidet den ſo gewonnenen Stab in 4 oder mehrere Theile, und wiederhohlt das Zuſammenſchweißen u. Herumdrehen mehrmahls. Aus ſolchem Stahl gefertigte Säbelklingen (Damascenerkling.) u. Gewehrläufe (Damascenerläufe, Damascirte Gewehrläufe, Canons tordus) haben ein ſchönes Anſehen; letztere ſchießen ſcharf, ſind ſehr feſt u. gegen das Springen mehr als gewöhnliche Läufe geſichert. Man hat noch eine andere Art damascirter Gewehrläufe (Canons á ruban, Bandläufe); ein alter, dünner Gewehrlauf wird bis zur Hälfte mit Eiſen- und Stahldraht umwickelt, auch der Länge nach auf den umwickelten Draht andere Drahtſtücke oder dünne Stücke Eiſen befeſtiget, der bis zur Stärke eines Mannsſchenkels aufgewundene Draht zuſammengeſchweißt, dann auf einen dünnen Dorn geſteckt und das Ganze ſo lange geſchmiedet, bis es die erforderliche Stärke und Länge eines Gewehrlaufes hat. Solche Gewehrläufe ſind zwar noch theurer, als die vorigen, aber auch noch weniger dem Zerſpringen ausgeſetzt. Auf dieſe Art gearbeitete Waaren müſſen erſt gebeitzt werden, ehe ſie ihr flammiges Anſehen bekommen. Es findet bey den damascirten Gewehrläufen leicht Betrug Statt, indem man auf einen gewöhnlichen dünnen Gewehrlauf nur einige Mahl darum gewundenen Draht oder ein Blech von damascirtem Stahle aufſchweißt. Die Säbelklingen werden oft wie die türkiſchen parfümirt; man glüht nähmlich die Klinge über einem Kohlenfeuer und beſtreicht ſie dann mit

einer Mischung von 8 Gran grauen Ambra's, 6 Gran guten Bisams, 4 Gran Zibeth und Behenöhl. Der beste Damascenerstahl wird in Europa zu Toledo verfertiget, allein auch der zu Paris, Lüttich, Suhl, Zell u. s. w. geschmiedete ist gut. Um das flammige Ansehen (Damast, Damastzeichnung) hervorzubringen, hat man noch eine andere, zwar sehr wohlfeile, aber nicht haltbare und noch weniger nutzbare Art zu damasciren. Man überzieht das schon polirte Stück dünn mit Wachs, gräbt in dasselbe die Flammenfiguren und bringt Scheidewasser darauf, wodurch auf dem polirten Stücke matte Flammen entstehen. Säbelklingen damascirt man, indem man auf die polirte Klinge mit einer Mischung von Kalk und Wasser Flecken und Flammen macht, diese an der Sonne trocknet, dann die Klinge mit in Wasser aufgelöstem Vitriol bestreicht und nach kurzer Zeit Alles rein abwäscht. 3) Blau anlaufen lassen, s. unter Anlaufen; 4) Stahlwaaren mit Gold- und Silberfiguren auslegen; bey den echten und nachgemachten Damascenerklingen sind diese Figuren der Halbmond, oder Sonne, Mond und Sterne.

Damascus (a. Geogr.), s. Damaskos.

Damasd, 1) ungarisches Dorf in der Barscher Gesp., in Niederungarn (Kaiserth. Österreich), an der Gran; hat vortrefflichen Ackerbau, und gehört zum Graner Domcapitel; 2) ein slavisch-ungarisches Dorf in der Honter Gesp., in Niederungarn (Kaiserthum Österr.), nahe an den Grenzen der Pilischer und Neograder Gesp., an der Gran; hat Äcker, Wiesen, Weinbau und viele Pferde.

Damaskios, einer der letzten eklektischen Philosophen, geb. zu Damaskos; studirte zu Alexandrien unter Theon und Ammonios, ging dann nach Athen und setzte seine Studien fort. Als Kaiser Justinian die Ausübung der heidnischen Religion verbot, wanderte D. mit noch einigen Philosophen nach Persien, wo sie Khosroes gütig aufnahm und ihnen im Frieden von 533 Freyheit der Rückkehr und Religionsübung ausbedang. Indessen blieben die heidnischen Schulen dennoch geschlossen, und der Rest des Lebens D.'s ist unbekannt. Von seinem Leben des Isidoros, seines Lehrers, kommen zahlreiche Fragmente bey Suidas vor.

Damaskos, 1) (Damascus, gr. u. lat., hebr. Dammesek oder Darmesek, a. Geogr.), die berühmteste u. älteste Stadt Syriens und Hauptstadt des damascenischen Reiches, noch in spätern Zeiten als das Auge des Orients gepriesen. Einige Meilen westlich von D. fängt der Antilibanon, unter dem Nahmen Karmel, an, eine südöstliche Richtung zu nehmen, wodurch das herrliche Thal von Damaskos sich zu einer großen, vom Chrysorrhoas und mehreren kleineren Flüssen befruchteten Ebene erweitert. Es ist in der biblischen Geschichte als der Ort, bey dem Paulus bekehrt ward und wo er zum Theil wirkte, bekannt. 2) (Damask, Damas, Damascus, Demaschk, n. Geogr.), Ejalet im osmanischen Asien, begreift einen großen Theil des alten Syriens, grenzt an Rakka, Arabien, Tarablus und das Mittelmeer; hat gegen 1260 Q. M. und 1,250,000 Ew. (Osmanen, Araber, Turkomanen, Griechen, Franken, Armenier, Juden u. a.), meist muhamedanischer Religion; ist östl. wüst, voll Ruinen aus besserer Zeit, wird durchzogen vom Libanon und Antilibanon (mit dem schneebedeckten Hermon oder Schebel el Schech, Schebel Hauran, Schebel Kassul u. a. von 9000—9600 Fuß Höhe) und einigen zu ihnen gehörigen Zweigen, bewässert von geringen Küstenflüssen, dem Nasi (Orontes), dem todten Meere

Digitized by Google

mit dem einfließenden Arben (Jordan) und einigen anderen Seen; das Klima ist in der Wüste sehr brennend, oft durch die Glühwinde tödtlich und Erdbeben erzeugend; die Cultur des Landes im Ganzen gering, am besten noch in der Ebene von Damask, mit Erzeugung von Getreide (Durrah), Gemüse und Gartenfrüchte, Handelspflanzen (Tabak, Färberröthe, Indigo), Obst (Abricosen, Oliven). Man zieht gute Pferde (die besten zu 2000 Piaster), Maulthiere, Kamehle, Schafe (mit Fettschwänzen), Ziegen, Bienen (Honig vom Asi und aus Palästina); Wild- und Raubthiere in Menge, Heuschrecken zur Plage; Industrie ist wenig, nur in den Städten (Seiden- und Baumwollenweberey), der Handel zur See ist gering, bedeutender der durch Karavanen in's Innere. Das Ejalet steht unter dem Pascha von Damask, welcher von den verschiedenen Bezirken Tribut zieht; wird in 6 Sandschake getheilt. 3) Gleichnahmiger Sandschak in der Mitte dieses Ejalets, bewässert vom Buhairat ûll Margi, ist zum Theile wüst. 4) Wie Damaskos 2) benannte Hauptstadt desselben und des Ejalets, am Barradi (in 7 Armen); ist Sitz des Beglerbegs, eines Molla, eines griechischen Erzbischofes, hat einige Festungswerke, Serail, steinerne Häuser, viele Paläste, 200 Moscheen (berühmteste die Heraklius-moschee), griechische und katholische Kirchen und Klöster, 8 Synagogen, schöne Bazars, Bäder, Hane u. dgl. und gegen 200,000 Ew., welche in Seide und Baumwolle, Glas, Eisen (Damascenerklingen), Bleyweiß, Wachs, Leder (berühmte Sattler) arbeiten, Handel treiben. Vier Karavanen treffen hier ein, von Mekka (ein Mahl jährlich, wobey oft 40,000 Fremde zugegen sind), von Haleb (36—48 Mahl), von Bagdad (3—4 Mahl), von Tarablus, Akka u. s. w. (täglich); Geburtsort von Abulfeda. 5) (Ebene von D.), liegt im türk. Asien, geht von dem Libanon bis zur arabischen Wüste, hat, obschon kiesigen, doch auch fruchtbaren Boden, ist im Westen angebaut, im Osten von Nomaden bewohnt. 6) (Geschichte). Der Ursprung von D. verliert sich in die älteste Zeit. Wahrscheinlich war es schon zu Abraham's Zeiten vorhanden; David eroberte D., als der König davon, Hadad, dem Könige von Zoba beystand. Bald nach Untergang des Reiches Zoba (Nisibis) entstand hier ein eigenes Reich (Damaskenisches Reich), dessen Hauptstadt D. war. Die erste zuverlässige Nachricht davon findet sich zu Salomon's Zeit, dem Rezin (Reson), wahrscheinlich jüdischer Vasall, Kölesyrien entzog, worauf er D. zum Sitze seines neuen Reiches machte. Sein Nachfolger Hesion (nach Einigen mit Rezin einerley) und dessen Sohn Tabrimon lebten mit Juda und Israel in Frieden. Doch des Letzteren Sohn und Enkel, Benhadad I. und II., kriegten gegen Israel. Unter Hasoel erreichte, nach Besiegung Judas und Israels, das damaskenische Syrien den höchsten Gipfel seiner Macht. Aber schon Benhadad III. war unglücklich, und als endlich der König Rezin II. (800 v. Chr.) sich wieder zu heben versuchte, sich mit Israel gegen Juda verband und Elath eroberte, da rief Ahas den Tiglath Pilesar von Assyrien ins Land. Rezin wurde geschlagen und die Einwohner von D. nach Kir (an dem Kyrosflusse) verpflanzt, um 750. So blieb D., bey neuer Bevölkerung und fortdauernder Blüthe der Stadt, unter Assyriens, dann unter Babyloniens, endlich, das Schicksal dieser Reiche theilend, unter Persiens Herrschaft, bis, nach Zerstörung des persischen Reiches durch Alexander d. Gr., D., mit dem übrigen Syrien, unter die

Herrschaft der Seleukiden kam, wo es sank, weil diese neue Städte anlegten und begünstigten. Als im 4. Jahrh. v. Chr. Kölesyrien an Phönikien kam, wurde Emesa Hauptstadt dieser Provinz und blieb es auch nach der späteren Trennung derselben von Phönikien. Doch wurde D. unter den Römern, die sich unter Pompejus desselben bemächtigten, wieder wichtig und immer blühender, seitdem bey häufigen Einfällen der Saracenen Diocletian diese Stadt zum Hauptwaffenplatze, zur Waffenfabrik und zur Niederlage der Magazine gemacht hatte, in welcher Zeit man schon die Erfindung des Damascirens annimmt. Im 7. Jahrh. wurde sie auf einige Zeit Khalifensitz (unter den Ommaijaden bis auf Almansur, 660—753), nachdem sie 634 von den Saracenen eingenommen worden war. In den Kreuzzügen wurde sie von Konrad III. und Ludwig VII. 1148 vergeblich belagert. 1401 wurde D. von Timur erobert und verbrannt, später von den Mamelucken eingenommen, denen es bis 1516 blieb, wo es die Türken, die es noch besitzen, eroberten. Flor und Reichthum zeichnen D. noch heute aus, weil der Zug der Hauptkaravane nach Mekka durch sie geht und ihren Handel sichert.

Damassin (fr., Waarenk.), ein reiches, mit goldenen und silbernen Blumen durchwirktes Damastzeug, welches zu Lyon und Tours verfertiget wird und nach der Levante und Italien geht. Beym kathol. Cultus wird es häufig zu Kirchenornaten gebraucht.

Damast (Waarenk.), eigentlich ein seidenes, doch auch halbseidenes, wollenes oder leinenes Zeug, mit glattem Atlasgrunde, worauf Blumen oder andere Figuren ein wenig erhaben gewebt sind. Es wird zu Damas (wovon es auch den Nahmen hat), doch auch in China und Ostindien, vorzüglich schön gewebt. In den seidenen zeichnen sich vorzüglich Lyon, Genua, Turin und Florenz aus; diese sind vorzüglich zu Tapezierungen u. Verzierungen von Zimmern, Sälen ꝛc. brauchbar; die halbseidenen von Lyon, Lucca, Leipzig, Berlin und Krefeld dienen vorzüglich zu Kleidern, Schlafröcken ꝛc.; die leinenen, welche Sachsen, Schlesien und Böhmen in vorzüglicher Güte, besonders zu Tafelzeugen, liefern, gehen stark nach England, Spanien, Süd- und Nordamerika; die wollenen (Rolldamaste, Floret) kommen durch die Holländer und Dänen von Ostindien, auch von England, Sachsen, Frankreich, und werden hauptsächlich nach der afrikanischen Küste versendet; sie gehören eigentlich zu den Kalamanks. Von allen diesen Damastarten gibt es verschiedene Gattungen der Feine, Breite und Länge, in Stücken und abgepaßte zu Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, Bettüberzügen u. s. w.

Damaun (Daman, Geogr.), Stadt im Districte Surate d. vorderind. Provinz Gujerate, ist portugiesische Besitzung seit 1531, schlecht gebaut; hat 6000 Ew., welche Schiffbau und etwas Handel treiben. Der Hafen wird durch die Mündung des Flusses Dummun Gunga gebildet.

Dambach (Geogr.), 1) Stadt an der Scheer im Bezirke Schlettstadt, Dep. Niederrhein (Frankreich); hat zerstörtes Bergschloß, guten Weinbau und 3000 Ew.; 2) s. Tambach.

Damberg (Tammberg), ein 2 Stunden von Steyer entfernter Berg, im Traunviertel des Erzherzogth. Österreich ob der Enns. Gegen Norden liegt hier die ganze Ebene bis Linz und an den Pöstlingberg ausgebreitet vor dem Blicke, in welcher Wels, Enns, Efferding, Kremsmünster, Ebelsberg u. s. w. mit bloßen Augen deutlich sichtbar sind; gegen Süden

Digitized by Google

sind die Hochgebirge der Steyermark und des Salzkammergutes zu schauen.

Damblain (Geogr.), Flecken im Bezirke Neufchateau des Dep. Wasgau (Frankreich); hat 1500 Einw.; war sonst Grafschaft.

Dambodola (Geogr.), Stadt im Corle Hewahette der Insel Ceylan (Vorderindien); hat merkwürdige, in Felsen gehauene Tempel.

Damborzitz (Damborschitz), Marktflecken mit einer Pfarre in Mähren, Brünner Kreise (Kaiserth. Österr.); hat 249 Häuser, 1263 christliche und 216 jüd. Ew.

Dambourney (J. A.), geboren zu Rouen 1722, Secretär der Gesellschaft der Wissenschaften und schönen Künste und Intendant des bot. Gartens daselbst; st. 1795; bekannt durch seine Untersuchungen über die Benutzung von Pflanzen für die Hausökonomie und die Künste, besonders die Färberey. Achtbar sind besonders seine Schriften: Recueil de procédés et d'expériences sur les teintures solides, que nos végétaux indigènes communiquent aux laines, Paris 1786, 4., verm. Aufl. 1793; Instruction sur la culture de la garance et la manière d'en préparer les racines pour la teinture, Paris 1788, 4. Auch hat er sich um Verbesserung der Ciberbereitung verdient gemacht.

Dame (v. lat. domina), 1) ursprünglich die Frau eines Ritters, während die eines Knappen Demoiselle hieß; 2) jetzt ein vornehmes Frauenzimmer, besonders wenn es verheirathet ist (vgl. Madame); 3) im Schachspiele die Königinn; 4) (Kartensp.), in den französ. Karten die im Range zwischen dem Könige und Buben stehende Figur; es sind 4 Damen nach den 4 verschiedenen Farben der Karte benannt; 5) so v. w. Damenspiel.

Dame d'atour, 1) am französischen Hofe die Hofdame, welche den Schmuck der Königinn in Verwahrung hat; 2) überhaupt so v. w. Hofdame. **D. de cour**, s. Hofdame. **D. d'honneur** (Ehrendame), Hofdame, welcher diese Würde nur aus Rücksicht auf ihren Stand oder den Rang ihres Gatten verliehen ist. **D. du palais**, Palastdame.

Damen-bret, das zum Damenspiel dienende Schachbret (s. d., vgl. auch Bretspiel).

Damen-sattel (Sattler), ein Pferdesattel, dessen sich gewöhnlich Frauenzimmer bedienen, wenn sie reiten; er ist so eingerichtet, daß man nicht mit ausgespreitzten Beinen, sondern quer, das Gesicht nach der linken Seite gewendet, auf dem Pferde sitzt; er hat daher vorne eine Gabel, worin das rechte Knie ruht, und einen kurz geschnallten Steigbügel, worin der rechte Fuß gesetzt wird, der andere Steigbügel ist wie gewöhnlich angebracht; der ganze Sattel ist breiter als ein gewöhnlicher; gehörte sonst zu den Meisterstücken der Sattler.

Damen-spiel, das bekannteste unter den Bretspielen, wird auf dem gewöhnlichen Damen- oder Schachbrete von 64 Feldern mit 24 Steinen (Damensteinen), von denen 12 hell, 12 dunkel gefärbt sind, unter 2 Personen gespielt. Die Erfindung des Damenspieles fällt, wenn auch die jetzigen Arten mehr in der neueren Zeit entstanden seyn mögen, wie der übrigen Bretspiele, in die frühesten Zeiten zurück, wenigstens findet sich schon bey den Römern ein ähnliches vor. - Vgl. Alea und Bretspiele.

Damer (Geogr.), Stadt in Nubien (Afrika), östlich von den Berbern; hat 500 Häuser, regelmäßig gebaut, inwendig mit Schalen von Holz oder Straußeyern u. dgl. geschmückt, bewohnt von dem Araberstamme Medjaybin, welche Handel und Ackerbau treiben. Man bewässert die Äcker durch Schöpfräder, welche von Kühen bewegt werden.

Digitized by Google

Damer (Anna), Tochter des Feldmarschalls Conway und der schönen Gräfinn von Aylesbury, heirathete den Herrn Damer, Bruder des Lords Milton; war in der Bildhauerkunst Schülerinn von Cerrachi und zeichnete sich durch Talent und Schönheit unter den englischen Künstlerinnen aus. Sie lebt noch. Eine Statue Georg's III. im Museum zu Edinburg und eine der Mistreß Siddons, in Gestalt der tragischen Muse, werden am meisten geschätzt.

Damerie (Damery, Geogr.), Stadt an der Marne, im Bezirke Epernay, Dep. Marne (Frankreich); hat 1900 Ew. und vortrefflichen Weinbau.

Dam-hirsch (Schaufelhirsch, Damschaufler, cervus dama L., Zool.), Art aus der Gattung Hirsch, ist rothbraun (im Sommer heller und gelblich, im Winter schwärzlich), weißgefleckt und linirt (wie eine über den Rücken liegende Decke), mit rundem, gegen das Ende plattem, schaufelartigem, ringsum ausgezacktem Geweih, das im Alter wieder klein wird; lebt in schwachen Rudeln (s. d.) in südlicheren Gegenden von Deutschland und Europa, wird mehr zur Zierde als zum Nutzen gehalten, hat jedoch schmackhaftes Fleisch, ist kleiner als ein gewöhnlicher Hirsch. Das Weibchen heißt Damgeis.

Dam-hirsch-antilope (Nanguer, antilope dama, Zool.), Art aus der Gattung Antilope (Gems); hat die Größe eines Rehes, sieht falb, hat Hals, Bauch und Hintertheil weiß, die runzeligen Hörner vorwärts gebogen; lebt in Afrika am Senegal.

Damianer-nonnen (Kirchengesch.), so v. w. Clarissinnen, von dem Stiftungsorte so genannt; vgl. Clarissinnen.

Damiano, St. (St. Damjano, Geograph.), 1) Stadt (Marktflecken) in der Provinz Asti des Fürstenth. Piemont (Königr. Sardinien), am Borbo; hat einige Festungswerke und 6200 Ew. 2) Flecken in der Provinz Cuneo (ebend.), mit 1500 Ew. u. 3) in der Delegation Forli (Kirchenstaat), mit 1400 Einw. 4) Hoher Berg auf Corsica.

Damianus, 1) (St.), s. unter Cosmas 1). 2) (St.), Bischof aus und zu Pavia; schrieb eine Epistel gegen die Monotheleten, auch Gedichte; stiftete Frieden zwischen dem Kaiser und den Longobarden und starb 710. Tag: der 12. April. 3) (St.), Soldat und Märtyrer in Afrika. Tag: der 12. Februar.

Damiette (Damiat, Geogr.), Stadt im Bezirke Garbieh der ägyptischen Provinz Bahari, am Nil und am See Menzaleh, 1 Stunde vom Meere, ist wie ein Halbmond gebaut, soll 80,000 (nach Anderen 30,000, nach Mangin nur 13,000) Einw. haben, ungesund liegen. Man baut Reis (sehr gesucht), Gemüse, Datteln, Zucker, treibt Fischerey (eingesalzene Fische sind Handelsartikel). D. ist Hauptniederlage aller Waaren, die zur See aus Syrien kommen, und Sitz eines koptischen Bischofes.

Damm, 1) ein Aufwurf von Erde, Steinen, Sand oder auch Faschinen, welcher von viel bedeutenderer Länge als Breite und Höhe ist, gewöhnlich als gleichbedeutend mit Deich genommen; 2) eine Erhöhung, durch welche bey Grundbauen, oder Schlämmungen der Flüsse das Wasser abgehalten, abgedämmt wird; 3) eine durch sumpfige oder niedrige Gegenden geführte, erhöhte Straße; 4) die zum Behufe einer Überschwemmung angelegte, zum Aufhalten des Wassers bestimmte Erderhöhung.

Damm (Geogr.), 1) (Altdamm), siehe

Digitized by Google

Altdamm. 2) (Neudamm), Stadt im küstriner Kreise des Regierungsbezirkes Frankfurt, der Provinz Brandenburg, mit Wall und Graben; hat 2400 Einwohner, welche viel Tuchweberey treiben; 3) der heilige D., eine aus glatten, locker liegenden Kieseln bestehende, 12—15 Fuß hohe, 100 Fuß breite, 1 Stunde lange Erhöhung an der Ostsee bey Dobberan; dient als Schutzwehre gegen die Meeresfluthen, wird fälschlich für Kunstwerk gehalten. Auf ihm ist ein Seebad errichtet.

Dammaras (Damroquaer, Geogr.), Stamm der Buschmänner in Südafrika; sind sehr roh, haben eigene Sprache, statt der Haare glänzende schwarze Wolle. Sie brennen Kohlen aus Mimosenholz, schmelzen durch sie Metalle, fertigen auf und mit Steinen (statt Ambos und Hammer) recht artigen Schmuck und andere Dinge.

Dammartin (Geogr.), Stadt im Bezirke Meaux, Depart. Seine und Marne (Frankr.); hat 2000 Einw., welche gute Spitzen fertigen; war sonst Grafschaft, gab einer gräflichen Familie den Nahmen.

Damme (Geogr.), 1) Amt im Kreise Vechta des Herzogthumes Oldenburg; war bis 1816 Hannover und Oldenburg gemeinschaftlich; liegt am Dammersee; hat 9900 E. 2) Hauptort gl. N., Dorf mit Vieh- und anderen Märkten und 1000 Ew. Das Kirchspiel D. hat 7600 Ew. In der Nähe viele Denkmähler der Römer, vielleicht ein Schlachtfeld des Germanicus. 3) Insel aus der nördl. Reihe der Bandainseln (südasiatischer Archipelagus); ist vulkanisch, hat viele heiße Quellen, bringt Rotang und Muskatbäume; Besitzung der Niederländer, welche 1646 eine Festung hier anlegten, 1666 die überwundenen Einwohner anderer Bandainseln hierher versetzten, späterhin von diesen getödtet wurden, worauf die Niederländer sie überwanden und bis auf einen Häuptling mit seinen Untergebenen tödteten oder fortführten.

Damm-erde (Oberkrume, Ökonomie), die obere, ackerbare Erdschichte, welche mit den der Vegetation nöthigen Substanzen (Dünger) angeschwängert ist. Letztere sind das Product verwester Thier- und Pflanzenkörper, in welchen der Kohlenstoff prädominirt, und daher verbrennbar. Sowohl die Quantität als Qualität dieser Substanzen sind in der D. verschiedener Gegenden auch eben so verschieden. Die Güte der D. hängt meistens von der Quantität der mit den erdigen Theilen vermengten, verbrennlichen und im Wasser auflöslichen Substanzen (humus) ab und ergibt sich aus dem Verluste, welchen die durch starkes Austrocknen von allem Wasser befreyte D. durch Ausglühen erleidet. Eine gute D. enthält im Allgemeinen mehr als die Hälfte an erdigen Theilen (bestehend aus Sand, weniger Thon, noch weniger Kalk und Eisenoxyd), etwas auflöslichen, mehr unauflöslichen, mit vielem Kohlenoxyd versehenen Extractivstoff, welcher der Erde die schwarze Farbe gibt, sehr wenig alkalische, erdige und auch wohl Spuren metallischer Salze.

Dammersfeld (Geogr.), Spitze des Rhöngebirges; hält 2519 (3640) Fuß, in der kurhessischen Provinz Fulda.

Dammgarten (Geogr.), Stadt im Franzburger Kreise des Regierungsbezirkes Stralsund (Preußen), am Einflusse der Recknitz in den Ribnitzer Busen, mit 895 Ew.

Damm-grube (Metallarbeit), eine geräumige, gewöhnlich ausgemauerte Grube, unmittelbar vor dem Gießofen der Kanonen- und Glockengießer, in welche man die Formen zum Guß genau senkrecht einsetzt. Die Zwischen-

Digitized by Google

räume werden mit Erde ausgefüllt und feſtgerammelt.

Dammſcher See (Geogr.), See im ſtettiner Kreiſe des Regierungsbez. Stettin der preuß. Provinz Pommern, unweit der Stadt Altdamm und von der Oder gebildet, iſt 7/8 Q. M. groß und nimmt die Flüſſe Plöne und Ihna auf.

Damnum (lat., Rechtsw.), überhaupt jeder Nachtheil, Schaden.

Damötas, häufig vorkommender Hirtennahme bey alten und neueren bukoliſchen Dichtern.

Damokles (Geſch.), 1) 195 v. Chr. bey einem in ſeiner Vaterſtadt Argos gegen Sparta geleiteten Aufruhr getödtet. 2) Ein Schmeichler des Dionyſios. Einſt rühmte er des Dionyſios Glück und wünſchte, an deſſen Stelle zu ſeyn. Dionyſios ließ ihm königliche Kleider anziehen und als König bewirthen. Als D. aber über ſich blickte, ſah er, daß ein Schwert, an einem Haare befeſtiget, über ſeinem Haupte hing.

Damon, 1) aus Kyrene, vielfach angeführter Schriftſteller aus ungewiſſer Zeit; ſchrieb unter andern über die Philoſophen, über Byzanz (Alles verloren). 2) Berühmter Muſiker und Muſiklehrer in Athen, unter andern des Sokrates Lehrer. 3) D. und Phintias (nicht Pythias), 2 edle Pythagoräer in Syrakus, berühmt als Muſter hoher Freundſchaft, die ſich zeigte, als Dionyſios der Ältere den Phintias zum Tode verurtheilt hatte. Da dieſer in einem benachbarten Orte ſeine Familienangelegenheiten noch ordnen wollte, bath er den Tyrannen, ſich dahin begeben zu dürfen, indem er ſeinen Damon als Bürge ſtellte, der gern ſich erboth, bey Phintias Außenbleiben den Tod an deſſen Stelle zu erleiden, was der an keine Tugend glaubende Fürſt mit heimtückiſcher Freude annahm. P. blieb aus, und D. ward zum Tode geführt und der Hinrichtung nahe, als P., den unvorhergeſehene Hinderniſſe zurückgehalten hatten, den Richtplatz ereilte und ſein Haupt dem Henker darboth. Dionyſios, vielleicht zum erſten Mahle menſchlich fühlend, erließ beyden die Todesſtrafe. Schiller benutzte dieſe Anekdote zur Romanze: die Bürgſchaft. 4) Gewöhnlicher Schäfernahme in Idyllen.

Damophila (a. Lit.), aus Lesbos, der Sappho Zeitgenoſſinn und derſelben nicht unwürdige Nebenbuhlerinn im lyriſchen Gedichte.

Damophon, Bildner aus Meſſene, um 560 v. Chr., den Pauſanias für den einzig nennenswerthen meſſeniſchen Künſtler hält; arbeitete in Elfenbein, Holz und Marmor; im Auftrage der Eleer beſſerte er das berühmte Bild des olympiſchen Jupiter von Phidias aus, an welchem die Fugen des Elfenbeines ſich geöffnet hatten. Eine bedeutende Anzahl ſeiner trefflichen Werke führt Pauſanias an.

Damot (Geogr.), Provinz in dem abyſſiniſchen Reiche Tigré (Afrika), umgeben von den Gebirgen Amid Amid, bewäſſert vom Nil. Hauptſtadt: Buré. In der Nähe das Land der **Damot Agows** (Agews, Agaus, Agawi), Völkerſchaft in Oſtafrika um die Nilquellen, einer aus Chriſtenthum und Heidenthum gemiſchten Religion zugethan, verehrt einen Nilgott, hält Schlangen für heilig; handelt mit Rindvieh, Wachs, Honig, Butter, Leder gegen Goldplättchen, Elephantenzähne und Rhinozeroskknochen. Sie ſtellen außer Fußvolk wohl 4000 Reiter; die Mädchen heirathen im 9ten Jahre, werden Mütter im 11. und hören auf zu gebären, ehe ſie 30 ſind. Die Kleidung der Weiber iſt ein Hemd, in der Regenzeit tragen alle Pelze. Die **Tcheraz-Agows** theilen ſich in 5 Stämme und wohnen um Tchera,

Digitized by Google

die Agows von Damot um die Nilquellen (s. Agows).

Dampf, 1) (vapor, Physik), ein in Gasform übergegangener, oder auch mit fortgerissener, aber in dieser sich noch sinnlich durch Gesicht, Geruch, Gefühl merklich machender, fester oder auch flüssiger Stoff, der sich aber in dieser Form nicht erhält, sondern, wenn auch unmerklich und fein zertheilt, wieder scheidet; besonders durch Verbrennung und schnelle Verdünstung flüssiger Stoffe, besonders des Wassers, entstanden; vgl. Dämpfe. 2) (Bergbau), Dünste oder feuchte Luft in den Gruben. 3) (Salzw.), das beym Sieden des Salzes sich verdünstende Wasser. 4) (Vieharzneyk.), gewöhnliche Krankheit an Pferden, in kurzem, beschwerlichem Athmen und öfterem Husten bestehend, von Verschleimung oder sonstigen Fehlern der Lungen abhängig; ist meist durch Erkältung, oder auch schlechtes Futter, besonders verdorbenes, staubiges Heu veranlaßt; ältere Thiere in kälteren Gegenden sind ihm mehr als andere ausgesetzt.

Dampf-bad (balneum vaporis), 1) (Chem.), Vorrichtung, in welcher Körper den Dämpfen des siedenden Wassers ausgesetzt werden, jetzt nur noch selten, außer bey der Destillation verschiedener wohlriechender Wasser, wo man die auszuziehenden Substanzen in der Blase, über der Oberfläche des Wassers in einem Netze aufhängt, angewendet. 2) (Med.), Bad, bey dem der Körper nicht der Einwirkung des tropfbar flüssigen Wassers, sondern nur der Dämpfe desselben ausgesetzt ist; ein eben so altes, als bedeutendes Heilmittel, sowohl allgemein, als örtlich angewendet. Zum allgemeinen ist ein eigen eingerichtetes Zimmer erforderlich; am häufigsten finden wir diese Anwendung in Rußland; vgl. Bad.

Dampf-barometer (Phys.), s. unter Dampfmesser. **D.-batterie**, s. unter Dampfgeschütz. **D.-behälter** (Maschinenw.), s. unter Dampfmaschine. **D.-blase**, so v. w. Dampfkessel, s. unter Dampfmaschine. **D.-bleiche** (Technol.), s. unter Bleiche und Bleichkunst. **D.-boot** (Schiffb.), s. unter Dampfschiff.

Dampf-buch-drucker-maschine (Techn.), eine für die Buchdruckerkunst höchst wichtige Erfindung neuester Zeit. Die erste dieser Maschinen ward von einem Deutschen, dem Mechaniker König aus Eisleben, in London von 1806 — 10 verfertiget, allein noch mit mehreren Mängeln, die nur durch wiederhohlte Versuche und angebrachte Verbesserungen beseitiget werden konnten, so daß die Maschine erst 1816 in der Art zu Stande kam, wie sie seitdem in England, auch jetzt bereits in einigen größeren Buchdruckereyen Deutschlands, in Gebrauch ist. Man hat 3 verschiedene Arten dieser Maschine: a) eine **einfache**, welche in einer Stunde 900 — 1000 Bogen auf einer Seite druckt, und wobey 2 Arbeiter, einer zum Auflegen, der andere zum Abnehmen der Bogen, nöthig sind; b) eine **doppelte**, welche in einer Stunde 1500 bis 1600 Bogen ebenfalls nur auf einer Seite liefert, wozu aber 4 Arbeiter gehören; c) die **vollständige**, welche in einer Stunde 900 — 1000 Bogen auf beyden Seiten druckt; zu dieser sind auch 2 Formen (Schön- und Wiederdruck) nöthig. Sobald der erste Abdruck geschehen ist, wird der sich ablösende Bogen von der Maschine umgewendet, von einem zweyten Cylinder aufgenommen, und nun erfolgt sogleich der Abdruck auf der Rückseite. Hierzu sind nur 2 Arbeiter nöthig, die also in einer Stunde an der Maschine dasselbe liefern, was sonst

Digitized by Google

12 Drucker an 6 Pressen nur dann im Stande sind, wenn an jeder Presse wenigstens 300 Abdrücke in einer Stunde fertig werden. Obschon die Maschine einen vollkommenen und reinen Abdruck liefert, auch zur Arbeit an derselben Knaben gebraucht werden können, so ist doch an ihrer weiteren Verbreitung ein Hinderniß der bedeutende Kostenaufwand zu ihrer Anschaffung und Unterhaltung, so auch der Umstand, daß sie sich nur zu größeren Auflagen (wie Zeitungen u. dgl.), nicht aber zu gewöhnlichen Arbeiten, eignet.

Dampf-fregatte (Schiffsw.), 1) jedes fregattenartige Schiff, welches durch eine Dampfmaschine getrieben wird; 2) (Höllenfregatte, Frégatte de l'enfer), ein zu Boston erbautes Dampfschiff; 3 Dampfmaschinen sind auf demselben in Thätigkeit; 2 bringen das Schiff fort, die 3. von 60 Pferdekräften setzt den Vertheidigungsapparat in Thätigkeit. Dieser besteht aus einer Reihe eiserner Stangen, welche wie Dreschflegel zuschlagen und das Entern verhindern; eine längere eiserne Stange, mit Haken und Sensen versehen, ist am Hintermast befestiget und bewegt sich horizontal; auf dem Vordertheile ist eine Art Katapulte, womit Steine von 2 Ctn. 6—900 Ellen weit geschleudert werden; ferner ist ein Rad mit Spitzen, Haken und schneidenden Instrumenten versehen, welches nach allen Richtungen gedreht werden kann und diese Gegenstände auf den Feind schleudert; an den Seiten des Schiffes sind noch Lanzen und Haken, welche sich bewegen. Dieses alles kommt in Thätigkeit, wenn die 3. Dampfmaschine im Gange ist. Außerdem überschüttet die D. das feindliche ihm nahende Schiff mit Strömen heißen Wassers. Zur Bedienung der 3 Dampfmaschinen sind höchstens 6 Personen nöthig; das übrige Schiffsvolk kann sich mit den Batterien beschäftigen.

Dampf-geschütz (Kriegsw.). Sobald die Anwendung des Dampfes zu mechanischen Zwecken allgemein ward, kam man auch sehr bald auf die Idee, Kugeln oder andere feste Körper mit dems. fortzuschleudern und ihn also zu artilleristischen Zwecken (Dampfartillerie) zu brauchen. Die Möglichkeit hiervon mußte jedem einleuchten, der nur die Theorie der Dampfmaschinen einigermaßen kannte. Der Mechanismus ist sehr einfach. Sobald sich Dampf erzeugt und bis zu einer gewissen Kraft ausgedehnt hat, öffnet man ihm einen Weg in ein Rohr. Dort findet er Widerstand in einer oder einigen Kugeln und treibt, diesen überwindend, die Kugeln vor sich her. Der französische General Girard ist der erste, von dem uns bekannt ist, daß er diese Idee gehabt hat; er errichtete ungefähr um das J. 1813 eine kleine Batterie, die durch Dampf ihre Kugeln fortschleuderte, u. nannte sie Dampfbatterie. Ein Kessel lieferte Dampf für 6 Musquetenröhre, die man nach Gefallen eröffnen konnte. Ein Haufen von Kugeln ward auf sie gelegt, und wenn die Maschine in Activität gesetzt ward, nahmen diese Röhren den Dampf und die Kugeln zugleich auf und letztere wurden durch den Dampf fortgetrieben. Die größte Stärke und die weitesten Schüsse erfolgten bey langsamem Umdrehen, weil dann der Dampf höher stieg und die Erschöpfung des Dampfes allmähliger erfolgte, wodurch er elastischer und wirksamer ward; wenn die Schüsse mit Schnelligkeit erfolgten, ward die Kraft ermüdet. Es erfolgten in der Minute ungefähr 180 Schüsse. Bey jedem Apparat waren 2 Munitionswagen. Eine große Zahl solcher D. war 1814 zur Vertheidigung von Pa-

ris bestimmt, ward aber auf höhere Ordre an dem Tage zerstört, an welchem die alliirten Truppen in diese Stadt einzogen. (Vgl. Annales des sciences militaires und Annales de l'industrie für 1824). Später scheint diese Erfindung wieder in Vergessenheit gerathen zu seyn. Der Engländer Perkins ergriff diese Idee u. man hat seit etwa 2—3 Jahren Alles gethan, sie praktisch anwendbar zu machen. Seine Maschine scheint auch nur aus, den Flintenläufen ähnlichen, Läufen zu bestehen, und wird daher mit mehr Recht Dampfflinte als Dampfkanone genannt. Letzteren Nahmen hat sie wohl nur, weil zu ihrer Fortbringung, nebst der Dampfmaschine, welche die Kugeln in Bewegung setzt, ein Wagen, mit mehreren Pferden bespannt, nöthig ist. Nach am 6. December 1825 zu London in Gegenwart mehrerer Minister, Generale u. s. w. angestellten Versuchen leistete die Maschine Außerordentliches. Die Entladung der Dämpfe, welche die Kugeln forttrieben, waren den stärksten Donnerschlägen zu vergleichen. Die Kugeln wurden in kurzen Zwischenräumen, zuerst 105 Fuß weit gegen ein eisernes Schild geschossen, an das sie mit solcher Gewalt prallten, daß sie ganz in Staub aufgelöst wurden. Gegen ein hölzernes Gerüst abgeschossen drangen sie durch 11 einen Zoll dicke, 1 Zoll von einander entfernte Breter. Eine Eisenplatte von 1/4" Dicke durchdrang eine Kugel. Mittelst einer an dem Flintenlauf, der die Kugeln abschoß, geschraubten, mit Kugeln gefüllten Röhre wurde eine außerordentliche Geschwindigkeit in Hinsicht des Aufeinanderfolgens der Schüsse hervorgebracht, und man berechnete, daß man, mittelst eines Rades, welches es möglich macht, mehrere solche Röhren schnell auf einander folgen zu lassen, 1000 Schüsse in einer Minute thun könne. Die Maschine gestattete mittelst eines Gewindes eine sehr schnelle Seitenrichtung. Trotz dieser Ergebnisse scheint es nicht, als ob das D. eine Revolution in der Kriegswissenschaft hervorbringen würde. Die Maschine ist zu schwer, die Erzeugung des Dampfes mit zu vielen Umständen verknüpft, die Anschaffung derselben zu kostspielig u. s. w., als daß sie in freyem Felde einzuführen wären.

Dampf-gläser (Optik), Gläser, welche mit Rauch geschwärzt sind, um sie bey Sonnenbeobachtungen in Fernröhren zu gebrauchen.

Dampf-heizung, s. unter Heizung.

Dampf-kanonen, s. unter Dampfgeschütz.

Dampf-klystier, s. unter Klystier.

Dampf-kochen (Kochk.), das Garkochen der Nahrungsmittel mittelst des Wasserdampfes. Man kann zwar nicht sagen, daß diese Kochart eine Erfindung der neueren Zeit sey; denn vermittelst des Dampfes wurden wenigstens gewisse Speisen seit undenklichen Zeiten gar gekocht, was man Dämpfen nennt. Diese ältere Weise war aber verschieden; bald verklebte man das Kochgefäß und setzte es zum Kochen in Kohlen, Asche; bald machte man von Teig einen Überzug, z. B. um ein Stück Fleisch; dieses Alles entspricht aber mehr dem Braten, als Kochen. Durch die Erfindung des Papinianschen Topfes wurde die Methode um Vieles verbessert und neue Erfindungen eingeleitet, die in unseren Tagen besonders gemacht und zur Vervollkommnung der bürgl. Haushaltungen eingeführt wurden. (Vgl. Pohl's Anleitung zum Kochen und Braten im Wasserdampf, mit 1 Kupf., Leipzig 1811, u. 4. Aufl. 1823).

Dampf-maschine, 1) (Feuermaschine, engl. steam-engine, fr. machine à vapeurs, Maschinenw.), eine

der nützlichsten und in ihrer Wirkung größten Maschinen, deren unmittelbar oder mittelbar bewegende Kraft Dämpfe sind, weil diese eine sehr große Expansivität haben. Sie wird zu Betreibung anderer Maschinen gebraucht, vorzüglich der Pumpwerke, welche das Grubenwasser schöpfen, ferner zu Betreibung von allerley Mühlwerken, Spinnereyen, Walzenwerken, Webestühlen, Gebläsen in Hüttenwerken, zum Fortbewegen der Schiffe und Wagen. Mittelst der D. ist der Mensch im Stande, Erstaunenswürdiges zu leisten, und durch dieselben hat das Maschinenwesen Fortschritte gemacht, die man früher nicht ahnete. Obgleich ein Prediger (Matthesius, Sarepta oder Bergpostille, Nürnberg 1562, 12. Predigt) auf eine Art Dampfmaschine hindeutet und der Marquis von Worcester schon im J. 1655 eine Beschreibung der ersten Dampfmaschine herausgab, so haben sich doch Thomas Savery zu Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrh. und James Watt um 1764 das größte Verdienst um die Vervollkommnung dieser Maschinen erworben und sie eigentlich in der Welt eingeführt, wo sie Anfangs (1704—1780) nur wenig, meist in Bergwerken und bey anderen bedeutende Kräfte in Anspruch nehmenden Arbeiten gebraucht wurden, bis sie zu Ende des vorigen und im jetzigen Jahrhunderte zur allgemeinen Anwendung kamen. Im Jahre 1722 erbaute ein Engländer, Nahmens Potter, eine in Königsberg in Ungarn, um damit das Wasser aus den Gruben zu fördern; eine zweyte ward 1726 in London erbaut. In Deutschland ward die erste zu Kassel erbaut; 1788 erbaute der Baurath Bückling eine Watt'sche D. bey Hetstädt in der Grafschaft Mannsfeld, die 1794 mit einer viel größeren vertauscht ward. In Spanien ward die erste in der Stadt Toledo errichtet, die in London erbaut war. Savery's Maschine, die eigentlich zu allen Maschinen der Art den Grund legte, und von der alle folgenden nur Verbesserungen sind, und die wir daher auch am ausführlichsten beschreiben, besteht aus einem großen Kessel von 3—4 Linien starkem Eisen- oder Kupferblech, welches ganz dicht zusammengenietet ist, auch durch horizontale und vertikale Anker zusammengehalten wird. Unter dem Kessel ist ein Feuerloch, um das im Kessel befindliche Wasser durch ein starkes Feuer zum Sieden zu bringen. Um das Feuer durch einen starken Luftzug gehörig anzublasen, ist das Feuerloch mit einem 40—50 Fuß hohen Rauchfang in Verbindung. Über dem Kessel steht ein 2—4 Fuß im Durchmesser weiter Cylinder von gegossenem Eisen, in welchem ein Kolben spielt. In dem großen Cylinder ist ein kleiner Cylinder, der mit der einen Öffnung etwas über dem Boden des größeren Cylinders hervorragt, mit der anderen Öffnung in die Haube des Kessels reicht und der Hals heißt; durch denselben steigen die im Kessel entwickelten Dämpfe in den großen Cylinder und heben einen Kolben, welcher mittelst einer Kette oder Stange an dem einen Arm eines Balanciers befestiget ist. Da der andere Arm des Balanciers wegen der daran befestigten schweren Kolben im Pumpwerke oder durch einen Gewichtskasten das Übergewicht hat; so geht er nieder, sobald der Kolben im Cylinder durch den Dampf gehoben wird. Hat nun dieser Kolben seinen höchsten Stand erreicht, so muß der aus dem Kessel in den Cylinder gestiegene Dampf abgeschnitten werden. Dieses geschieht durch einen Schieber (Dampfschieber, Regulator, Klappermühle), welcher in dem Kessel angebracht ist u. die unt. Öffn. des Halses

verschließt, sobald er herumgedreht wird; er besteht aus einem runden Bleche, welches an der einen Seite eine Verlängerung oder einen Schwanz hat, und ist hiermit an eine bewegliche Axe festgemacht, welche durch die Haube des Kessels geht und gleich über derselben durch einen Schlüssel oder Bügel gedreht werden kann, auch durch eine in dem Kessel angebrachte Feder fest an die Öffnung des Halses gedrückt wird. Nahe über dem Boden des großen Cylinders ist eine Röhre (Injectionsröhre) angelöthet, welche mit einem Hahne (Injectionshahn) geöffnet und geschlossen werden kann und mit einem Gefäß voll kalten Wassers in Verbindung steht. In demselben Augenblicke, in welchem der Dampfschieber den Cylinder verschließt, wird der Injectionshahn geöffnet; es springt nun wie bey einem Springbrunnen das Wasser aus der Injectionsröhre in dem Cylinder gegen den Boden des Kolbens, fällt als Staubregen zurück und condensirt die Dämpfe zu Wasser; hierdurch entsteht ein luftleerer Raum im Cylinder, der Druck der Atmosphäre bekommt das Übergewicht über den anderen Arm des Balanciers und treibt den Kolben gegen den Boden, wobey zugleich der Injectionshahn geschlossen und der Dampfschieber geöffnet wird. Dieses Kolbenspiel wiederhohlt sich in einer Minute 8—16 Mahl. Das Öffnen und Schließen dieser beyden Theile wird ohne Zuthun der Menschen durch eine Vorrichtung (Steuerung) hervorgebracht, welche von dem einen Arm des Balanciers bewegt wird. In Bezug auf diese Steuerung ist die Savery'sche Dampfmaschine vollkommener, als die des Newcomen, welche ihr außerdem im Wesentlichen gleicht, ja in manchen Stücken vorzuziehen ist. Außer diesen Haupttheilen ist in dem Boden des Cylinders der Savery'schen Maschine eine Röhre, welche das eingespritzte Wasser ableitet; sie theilt sich bald in 2 Röhren, wovon die eine (Vergütungs- od. Speiserohr) dem Kessel 1/4 des abfließenden Wassers zuführt, um das in Dämpfe verwandelte Wasser zu ersetzen, die andere die übrigen 3/4 Wasser in eine Cisterne führt. Der Injectionsröhre gegenüber ist in dem Cylinder noch eine Röhre, welche mit einem Becher in Verbindung steht; in der Öffnung des Bechers ist eine mit Bley beschwerte Klappe (Schnarchklappe), durch welche, wenn man die Maschine in Wirksamkeit setzt, die in dem Cylinder befindliche Luft ausgetrieben wird. In der Haube des Kessels sind noch 4 Röhren angebracht; die erste, mit einem Ventil (Luftventil), dient dazu, etwas Dämpfe wegzulassen, wenn sie zu stark werden, durch die andere (Dampfröhre), ebenfalls mit einer Klappe, wird der Dampf herausgelassen, wenn die Maschine stehen soll; die Klappen beyder Röhren öffnen sich auch von selbst, wenn der Dampf zu stark wird, und sichern so den Kessel vor dem Zerspringen; die 3. und 4. (Proberöhren) sind von verschiedener Länge, um an ihnen zu sehen, ob das Wasser im Kessel die gehörige Höhe habe; in diesem Falle muß aus der längeren Wasser, aus der kürzeren Dampf kommen. Außerdem ist noch an der Seite und am Boden des Kessels eine Röhre zum Einfüllen u. Abzapfen des Wassers. Der Kessel ist so eingemauert, daß ein Zwischenraum zwischen den Seitenwänden und den Steinen bleibt, durch welchen der Rauch und die Gluth zieht, ehe sie in den Schornstein gehen; diese Mauer um die Seitenwände des Kessels heißt Kesselkamin. Watt's D. hat, statt des Injectionsrohres der Savery'schen, einen

Condensator, d. h. eine Röhre, in welche bey geöffneten Klappen die Dämpfe aus dem Cylinder entweichen u. erst hier durch eingespritztes Wasser verdichtet werden; an diesem Condensator ist eine Pumpe (Luftpumpe), welche das Wasser nebst der eingedrungenen Luft herauszieht und einer anderen Pumpe zuführt, durch welche dieses Wasser gehoben und mittelst eines Vergütungsrohres in den Kessel geleitet wird. Es findet ferner bey dem Kolben die Doppelwirkung Statt, d. h. es werden Dämpfe auf die obere Seite des Kolbens, wodurch er niedergedrückt wird, und eben so auch unter den Kolben geleitet, wodurch das Aufsteigen desselben befördert wird, indem beym Aufsteigen das Übergewicht des anderen Armes des Balanciers mitwirkt. In dieser Absicht steigen die Dämpfe nicht unmittelbar aus dem Kessel in den Cylinder, sondern in eine Röhre, welche 3 Erweiterungen (Dampfbehälter) u. in jeder derselben ein Ventil hat, bey deren Öffnung und Schließung die Dämpfe der oberen oder unteren Hälfte des Cylinders zugeführt oder von demselben abgeschnitten werden und einen Ausweg in den Condensator bekommen. Die Maschinen Watt's gehen sehr gleichförmig und ersparen viel an Heizung. Graf Bucquoi erfand eine D., bey welcher alle Haupttheile von Holz sind, und die zum Bewässern und Entwässern der Ländereyen, in Brauereyen und Färbereyen brauchbar ist. Eine der größten D. in Cornwallis hat die Kraft von 250 Pferden und hebt in jeder Minute 80,000 Pf. 100 Fuß hoch. 2) (Med.), nach Dzondi ein eigener Heilapparat (K. H. Dzondi, die Dampfmaschine, eine Anweisung, den Strahl heißer Dämpfe auf eine neue Art zu ärztlichen Zwecken anzuwenden, mit Abbild., Leipz. 1821).

Dampf-messer (Physik), Vorkehrungen, um die Expansivkraft des Wasserdampfes in höheren Temperaturen zu messen. Ziegler gab durch seinen Elaterometer die erste Veranlassung dazu. Betancourt (Mém. sur la force expansive de la vapeur, Par. 1792, 4.) gab zuerst einen eigentlichen D. an. Schmidt vervollkommnete ihn (Gren's n. Journal der Physik, 4. Bd., 3. St.). Noch mehrere Vorzüge hat der von Bicker und Ruppe zu Rotterdam angegebene (in Gilbert's Annal., 10. Bd., 3. St., S. 357). Durch die entwickelten Dämpfe wird in einem Dampf-Barometer, od. einer luftleeren Röhre eine Quecksilbersäule bis zu einer gewissen Höhe gehoben, die auf einer Scale in Zahlen bemerkt ist.

Dampf-nudeln (Kochk.), werden auf verschiedene Weise als gewöhnliche Fastenspeise bereitet. Man richtet sie gewöhnlich in einer Milchbrühe, mit Eyern abgezogen, mit Zucker und Zimmt an.

Dampf-schiff (Maschinenw. u. Schiffbau), ein Schiff, welches, statt der Ruder und Segel, von einer Dampfmaschine getrieben wird. Man bediente sich dazu Anfangs einer nach Watt's Angabe eingerichteten Maschine, bey welcher die Kraft der Dämpfe nicht viel mehr beträgt, als der Druck der Atmosphäre; jetzt gebraucht man gewöhnlich Maschinen mit erhöhter Dampfkraft (Hochdruckwerke, high-pressureengines), daher auch das häufige Zerspringen der Dampfkessel. Die Maschine nimmt die Mitte des Schiffes ein, und zwar so, daß der Dampfkessel mehr auf der rechten Seite steht, auf der linken Seite aber der Cylinder nebst Zubehör das Gleichgewicht hält. An den Seiten des Schiffes, doch mehr nach vorne zu, sind 2 Schaufelräder angebracht, deren Schaufeln beym Herumdrehen der Räder die Stelle der Ruder ersetzen. Das Herumdrehen dieser Ruder ver-

Digitized by Google

richtet die Dampfmaschine, indem eine an dem anderen Arme des Balanciers befestigte Stange in die Kurbel oder den Krummzapfen der Schaufelradswelle greift, ganz so wie der Knecht oder Leyermann bey einem gewöhnlichen Spinnrad. Bisweilen läßt man von dem Balancier ganz auf dieselbe Art erst ein Flug- oder Schwungrad herumdrehen, welches dann durch Getriebe die Schaufelräder in Bewegung setzt. In Amerika bringt man bisweilen 4 Schaufelräder an, wovon das eine Paar sehr weit vorne am Buge etwas schief gestellt ist, um das Wasser vom Schiffe abwärts zu treiben und so dem Schiffe das Durchschneiden des Wassers zu erleichtern. Der Dampfkessel steht auf einem Ofen oder Herde von Steinen, welche durch eiserne Bänder zusammengehalten werden. Statt des Schornsteines ist eine hohe eiserne Röhre von starkem Eisenblech angebracht, welche zugleich als Mastbaum dient, um bey günstigem Winde ein großes Segel daran anzubringen. Doch hat man außerdem auch noch Holzmasten, an welchen man bey günstigem Winde Segel führen kann. Die Schaufelräder sind 8—11 Fuß im Durchmesser, 3—4 Fuß breit und gehen ungefähr mit dem vierten Theile der Schaufeln im Wasser, die Schaufeln sind von starkem Eisenbleche und weil das Schiff bey stärkerer Befrachtung tiefer im Wasser geht, so eingerichtet, daß sie sammt der Axe des Rades höher geschraubt werden können. Um das Stoßen und das starke Getöß beym Eintritte der Schaufeln in das Wasser zu vermeiden, gibt man ihnen bisweilen eine schiefe Stellung, und da der über dem Wasser stehende Theil des Schaufelrades mit einem hölzernen Kasten verdeckt ist, so hört man beym schnellsten Gange des Schiffes doch nur ein leises Gemurmel oder

sanftes Rauschen. Der Mechanikus Owen in Stockholm hat es vortheilhaft gefunden, statt der 2 Schaufelräder an der Seite ein einziges am Hintertheile des Schiffes anzubringen. Um dem D. die verschiedenen Richtungen zu geben, bedient man sich eines gewöhnlichen Steuerruders. Ein D. kann natürlich gegen den Wind und die Strömung fahren; bey nicht sehr bewegtem Wasser kann es 1 1/5—1 1/2, bey günstigem Winde 2—2 1/2 Meilen in einer Stunde zurücklegen. Der schnelle Lauf eines Schiffes hängt theils von seinem zweckmäßigen Baue, theils davon ab, wie viel Kolbenzüge eine Maschine thut; denn eben so viel Mahl drehen sich auch die Schaufelräder um, und man hat Maschinen, welche in der Minute 45 Kolbenzüge thun. Den Anfang mit der Dampfschifffahrt machte man an Booten (Dampfbooten) von 60—90 Fuß Länge und 14—17 Fuß Breite, bey welchen die Maschinen eine Kraft von 14—32 Pferden hatten. Schon im Jahre 1737 beschrieb Jonathan Hulls zu London ein Dampfschiff; ein Schottländer, Miller, in Gemeinschaft mit James Taylar, machte im J. 1758 zu Dumfries in Schottland einen Versuch, ein Fahrzeug von 25 Fuß Länge und 7 Fuß Breite, vermittelst zweyer durch Dampf getriebener Räder, dem Strome entgegen zu führen. Der Schottländer Clarke zeigte 1791 ein Dampfschiff zu Leuth; doch blieb bis 1800 in England die Sache mehr Gegenstand der Neugierde. 1807 ließ der Amerikaner Fulton zu New-York das erste Dampfschiff vom Stapel. Seine Erfindung erhielt Beyfall, und mit Beystand Anderer brachte er 1810 auf dem Hudson, zwischen Neu-York und Albany, regelmäßige Packetboote zu Stande, und rief so die schon da gewesene Erfindung wirklich ins Leben.

Erst 1812 ward in Großbritannien wiederum ein Versuch gemacht, wo ein Dampfboot, der Komet genannt, auf der Clyde probirt ward. Die Dampfschifffahrt der Clyde führten erst Henry Bell und W Thomson ins Leben. Theodor Lawrence aus Bristol brachte in diesem Jahre ein Dampfboot auf den Avon, welches er durch die Kanäle bis auf die Themse schaffte, wo sich ihm die Schiffer und Seefahrts-Compagnie widersetzte; 1813 kam die Dampfschifffahrt auf der Yare, zwischen Yarmouth und Norwich zu Stande. Jetzt sind die nordamerikanischen Flüsse und Landseen mit Dampfschiffen bedeckt (im J. 1824 waren auf dem Missisippi, Ohio und Missouri über 400 Dampfschiffe, von denen die meisten 3—400 Tonnen Last trugen), und auch in Europa beginnt die Dampfschifffahrt mehr Unternehmer zu gewinnen. England bedient sich derselben, mit beynahe völligem Ausschlusse anderer Schiffe, zu Schnellseglern und Packet- und Postschiffen. In Deutschland gehen regelmäßig Dampfschiffe auf dem Rheine und dem Bodensee; auch auf der Donau wird jetzt die Dampfschifffahrt eingerichtet. Ein D., das 1817 von Berlin nach Hamburg auf der Spree, Havel und Elbe fuhr, ist, aus Mangel an Fracht und Passagiere, wieder eingegangen. Dagegen sind noch jetzt Dampfschiffe zwischen Hamburg und Cuxhaven, Bremen und Braake im Gange. In Holland sind die D. fast überall im Gange und auch in Frankreich, besonders auf der Seine, zwischen Rouen und Paris, eingerichtet. Man wendet hier eiserne D., die nur 1 1/2 Fuß tief im Wasser gehen, an. Zur See sind die D. jetzt fast überall zur Schifffahrt an den Küsten und zur Verbindung zwischen nur kurze Strecken entfernten Häfen angewendet, so zur Verbindung zwischen England und Frankreich, besonders zwischen Dover und Calais, zwischen Holland und England, zwischen London und Cuxhaven, zwischen Lübeck und Kopenhagen, Glückstadt und Stralsund und mehreren anderen Ostseehäfen, zwischen Neapel und Palermo, u. s. w.; ja man hat mehrere glückliche Versuche gemacht, von Nord-Amerika eine feste Verbindung mit England und von England mit Ost-Indien anzulegen. Den größten Nutzen gewähren Dampfschiffe auf Flüssen, weil sie auch leicht stromaufwärts schwimmen, und zwischen kleinen Stationen, wo auf die Ankunft des Schiffes zur bestimmten Zeit viel ankommt; denn sie können bey der größten Windstille und bey einem Orkane ihren Lauf fortsetzen. Wohl anwendbar, aber weniger nutzbar sind sie zu größeren Seereisen, weil sie einen großen Vorrath von Steinkohlen mitnehmen müssen, und daher wenig andere Fracht laden können. Weniger Glück werden die D. als Kriegsschiffe machen, weil sie schwerfällig in ihren Wendungen sind, und nur einzeln einer Flotte beygegeben kann man sie mit Vortheil benutzen, dem Feinde bey gänzlicher Windstille Abbruch zu thun. Dennoch wendete man die Dampfschifffahrt auch hier 1825, durch ein zu Calcutta gebautes, den Birmanen bey Rompoor, mit ausgezeichnetem Erfolge entgegen manoeuvrirendes Dampfschiff Diana an. Vgl. über die Erfindungen durch Dampf und andere neue Mittel, Schiffe in Bewegung zu setzen; ein Auszug aus dem Englischen des Robertson Buchanan, übersetzt von C. Iken, Bremen 1817, 8.

Dampf-wagen (Maschinenw.), ein Wagen, der, statt durch die Zugkraft der Pferde, durch eine auf demselben angebrachte Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird. Ihr Mechanismus

ist dem der Dampfschiffe ähnlich, nur daß die Maschine, statt wie dort mit Schaufeln versehene Räder, hier einfache Räder treibt. In neuerer Zeit hat man indessen in England glückliche Versuche gemacht, die D. auch auf gewöhnlichen Wegen anzuwenden.

Dampier (William), geb. 1652 zu East-Coker in Sommersetshire, berühmter englischer Seefahrer. Anfangs zum Kaufmanne bestimmt fühlte er solche Neigung zum Reisen, daß ihn seine Vormünder (seine Ältern hatte er früh verloren) auf ein Schiff gaben und ihn so eine Reise nach Frankreich, Terre neuve und nach Ostindien machen ließen. 1673 engagirte sich D. auf einem engl. Kriegsschiffe, verließ aber den Dienst bald wieder. 1675 auf eine kurze Zeit als Colonieaufseher in Jamaica angestellt nahm er daselbst bey einem Schiffe, das nach Campeche segelte, Dienste und blieb dort 3 Jahre beym Holzfällen. 1678 kehrte er nach London zurück, war aber schon 1679 wieder auf dem Wege zur Campechebai, als er Flibustiern in die Hände fiel, bey denen er Dienste nahm. Nachdem er bis 1682 mit diesen verschiedene Raubzüge unternommen hatte, segelte er mit Capitän Cook um das Cap Horn, ging von diesem Schiffe auf das des Capitäns Swan über und kam mit diesem von der Station bey Californien, wo sie einer spanischen Galeone aufgelauert hatten, vor die Philippinen und, nachdem sie den Capitän in einem Aufruhre zu Mindanao zurückgelassen hatten, nach China, entdeckte 1687 die Bashee-Inseln und segelte durch die Molukken nach Neuholland. Auf einer der Nicobaren verließ er mit 7 Gefährten das Schiff und segelte in einer schlechten Pirogue nach Achem war dort, in äußerster Noth angekommen, 5 Monathe lang holländischer Oberkanonier zu Bencoolen, desertirte und schiffte sich nach England ein, wo er 1691 anlangte. Dort ward er durch seine Abenteuer, die er in: Meine Reise um die Welt, London 1697, neue Aufl., 2 Bde., London 1699, beschrieb, bekannt und erhielt das Commando über ein Schiff von 12 Kanonen, um damit Entdeckungen an den Küsten von Neuholland zu machen. Er segelte 1699 damit ab, machte auf der West- und Nordwestküste Neuhollands und Neuguinea's mehrere Entdeckungen und fand mehrere Inseln und die nach ihm benannte Dampiersstraße, zwischen Neuguinea und Neubritannien (der er zuerst diesen Nahmen gab), auf. Er kehrte 1701 nach Europa zurück, litt aber auf dem Wege dahin, im atlantischen Ocean, bey der Insel Ascension, Schiffbruch. Er machte nachher noch 1704 und 1708 — 11 als gewöhnlicher Steuermann 2 Reisen in den stillen Ocean und starb, man weiß nicht, wann und wo. Seine 2. Reise beschrieb er wieder, London 1701, neue Aufl., 1708, 1709 und 1729, franz. und holländisch mehrm. übers., deutsch, 3 Bde., Leipzig 1708, neu bearb. von Kind, Leipzig 1783.

Dampierre, 1) (Gui de), Graf von Flandern, geb. 1225; erhielt nach dem Tode seines Bruders die Grafschaft Flandern, begleitete Ludwig IX. nach Afrika, verband sich dann mit den Engländern gegen Philipp den Schönen von Frankreich, ward zu Cambray gefangen genommen und nach Compiegne gebracht, wo er 1305 starb, als er eben die Freyheit erhalten sollte. 2) (Auguste Henri Marie Picot, de), geb. zu Paris 1765; trat früh in Kriegsdienste, nahm aber bald, da ihm Gelegenheit zur Auszeichnung und zum Avanciren fehlte, seinen Abschied, trat jedoch zur Zeit der Revolution wieder ein, ward 1791 Oberst, 1792 Divisionsgeneral und zeichnete

ſich unter Dumouriez als ſolcher in der Schlacht bey Jemappe aus, befehligte hierauf 1793 die franz. Vorpoſten und ſollte hier die Belagerung von Maſtricht decken, ward aber von den Öſterreichern bey Aldenhoven geſchlagen und commandirte dann bey Neuwied das Centrum der Franzoſen. Nach Dumouriez Abfall erhielt er das Commando der republikaniſchen Armee, griff dann die Verbündeten bey Quiévrain an, ward geſchlagen und verlor in der Vertheidigung des Lagers von Famars ein Bein, woran er zwey Tage darauf ſtarb. Der Nationalconvent ließ ſeinen Leichnam im Pantheon beyſetzen, obgleich insgeheim ſein Fall und ſeine Hinrichtung ſchon beſchloſſen war.

Dampiers-ſtraße (Geogr.), 1) Meerenge zwiſchen Neuguinea und Neubritannien (Auſtralien), entdeckt von W. Dampier 1652; 2) Meerenge zwiſchen den 2 Inſeln Battante und Wagiu (Gruppe der Molukken in Aſien).

Dan (wörtlich: er hat gerichtet), 1) (bibl. Geſch.), fünfter Sohn Jacob's. 2) D. I., angeblich 10. König von Lethra in Seeland, Stammvater und erſter König der Dänen, nach dem das Land benannt wurde. Er wird 2064 J. v. Chr. geſetzt. 3) D. II., Uffo's Sohn, 19. König der Dänen, angeblich 200 v. Chr.; ergab ſich, wegen der Menge Siege über das Ausland und Erweiterung des Reiches aufgeblaſen, grenzenloſem Stolze und unmäßiger Verſchwendung. 4) D. III., Frothi's II. Nachfolger, 22. König der Dänen; ward, von den Sachſen entweder die Waffen zu ergreifen oder Zins zu zahlen, durch Geſandtſchaften gedrängt, ſchiffte mit einer mächtigen Flotte in die Elbe und machte die Sachſen zinsbar. Unter ihm wird die Auswanderung der Cimbern aus Dänemark geſetzt. Dieſe fabelhaften Könige werden von neuen Geſchichtsforſchern für einen Monarchen gehalten, der zu Ende des 3. Jahrh. gelebt und ſich durch Pracht und Eroberung ausgezeichnet habe. Alte Volksſagen ſcheinen dieſe Meinung zu beſtätigen.

Dan (bibl. Geogr.), 1) israelitiſcher Stamm, von dem 5. Sohne Jacob's entſproſſen; erhielt in der Theilung Joſua's den Landſtrich des eroberten Kanaan, der im Weſten von Jeruſalem längs dem mittelländiſchen Meere, zwiſchen Manaſſe, Ephraim, Benjamin und Juda lag. 2) Die nördlichſte Stadt Judäa's, am Urſprunge des kleinen Jordan, nahe am Antilibanon, an der Grenze von Aſſer, die vor Ankunft der Israeliten Leſchem hieß und zu Sidon gehörte. Die Daniten eroberten ſie und gaben ihr den Nahmen nach ihrem Stammvater, behielten ſie auch, ob ſie gleich von ihrem Stamme weit entfernt war. Im A. T. bezeichnet die Phraſe: von Beerſaba (der ſüdlichſten Stadt) bis Dan zuweilen die ganze Länge von Paläſtina.

Danaë (eigentlich die Schiffsführerinn, Myth.), ſ. Akriſios 1).

Danaos (Myth.), Sohn des Belos und der Anchinoe, Zwillingsbruder des Ägyptos, aus dem Geſchlechte der Jo; ward Herrſcher von Likyen, veruneinigte ſich aber mit dem Ägyptos; dieſer Streit ſollte durch eine Heirath der 50 Töchter (**Danaides, Danaiden**) des D. mit den 50 Söhnen des Ägyptos ausgeglichen werden, als ein Orakel dem D. weisſagte, einer dieſer ſeiner künftigen Schwiegerſöhne werde ihn tödten. D. floh daher in einem Schiffe mit 50 Rudern über Rhodos nach Argos und wurde daſelbſt an die Stelle des letzten Inachiden, Gelanor, der ihm nothgedrungen das Reich abtrat, König. Des Ägyptos 50 Söhne folgten ihm jedoch und heiratheten ſeine 50 Töchter. Dieſe alle ermordeten auf

des Vaters Befehl ihre Männer, außer Hypermnestra, welche den Lynkeus rettete. Niemand wollte sie hierauf freyen, bis ihr Vater Wettspiele veranstaltete und sie als Preis an die Sieger vertheilte. In der Unterwelt mußten sie zur Strafe ihres Frevels mit Sieben unaufhörlich Wasser in ein bodenloses Gefäß schöpfen. Lynkeus tödtete den Danaos und ward König von Argos.

Danapris (mittl. Geogr.), im Mittelalter Nahme des Dnieper; früher Borysthenes.

Danawandri (Danwantari, ind. Mythol.), ein alter Weiser und großer Arzt, daher Gott der Heilkunde.

Danbury (Geogr.), 1) Marktflecken in der Grafschaft Fairfield des nordamerik. Staates Connecticut, am Gebirge, mit einer Akademie und 3606 Ew.; Industrie in Eisenwaaren, Leinwand und Papier, Krämmerey und Landhandel; 2) Hauptort der Nordcarolina-Grafschaft Rockingham, am Dan.

Dance (Georg oder Nathanael), englischer Geschichts- und Porträtmahler; ausgezeichnet durch herrliches Colorit und Kenntniß des Helldunkels; war eines der ersten Mitglieder der 1769 errichteten Künstlerakademie zu London.

Dance macabre (la), s. unter Macabre, auch Todtentanz.

Danckert (Cornelius), Kupferstecher, geb. zu Amsterdam 1561; ließ sich um 1604 als Landkartenhändler in Antwerpen nieder und machte sich besonders durch seine römischen Ruinen berühmt.

Danckerts, 1) (Peter, genannt de Ry), geb. 1605 zu Amsterdam; war ein sehr glücklicher Porträtmahler und ward als solcher von Wladislaus IV. von Pohlen zum Hofmahler ernannt. 2) (Heinrich), geb. zu Haag, Landschaftsmahler im 17. Jahrh.; reiste nach Italien, wo er mehrere Jahre nach den besten Meistern und der Natur studirte. Darauf ging er nach England, woselbst er für Karl II. die Ansichten aller Seehäfen und der königl. Paläste mahlte. Er war der beste Landschaftsmahler seiner Zeit.

Dancourt, 1) (Florent Carton), geb. 1661 zu Fontainebleau; Anfangs Parlamentsadvocat zu Paris, dann, aus Liebe zur Tochter des Schauspielers La Thorillière, die Bühne betretend und gleich ausgezeichnet als Schauspieler und Schauspieldichter. Er starb 1726 auf seinem Landgute Courcelles-le-Roi und hat in der Zeit von 33 Jahren 60 Lustspiele geschrieben, die sich durch komische Situationen, so wie durch leichten Dialog empfehlen. Eine Auswahl erschien unter dem Titel: Chefs-d'oeuvre de Dancourt, 3 Bde. Einige seiner Lustspiele sind ins Deutsche übersetzt worden, unter andern das Weibercomplott, von J. F. Jünger, Leipzig 1785. 2) (Therese Lenoire de la Thorillière), des Vor. Gattinn, Schauspielerinn, geb. um 1660; betrat 1685 das Theater, zeichnete sich durch ihr Talent und ihre Schönheit aus und starb 1725.

Dandolo, 1) (Heinrich), geb. 1108 zu Venedig, nach einer Sage von Manuel, griechischem Kaiser, als er wegen Reclamation Venedigs dort als Gesandter verkleidet war, geblendet, nach Anderen durch Wunden erblindet; ward 1192 wegen seiner Klugheit zum Dogen gewählt; schlug die Pisaner und gestattete den Kreuzfahrern, beym 4ten Kreuzzuge, die Überfahrt nach dem gelobten Lande auf einer venetianischen Flotte. Als diese die Summe von 80,000 Mark, die sie als Entschädigung dafür zahlen sollten, nicht ganz auftreiben konnten, schlug er ihnen vor, Zara, das sich der venetianischen Herrschaft entzogen hatte, für Venedig wieder zu erobern und dafür der Schuld quitt zu seyn. K. Alexis, Sohn des entthronten Kaisers Isaak, flehte hierauf die

Hülfe D. und der Kreuzfahrer an, um seinem Vater den Thron wieder zu erobern; dieses gewährend belagerte und eroberte D. 1203 Constantinopel. Als aber Alexis bald darauf in einem Aufstande umkam und Alexis Dukas, genannt Murzuphlus, sich des Thrones bemächtigte, schlug D. den Kreuzfahrern vor, sich des griechischen Reiches für sich zu bemächtigen; dieses ward angenommen; sie stürmten Constantinopel von Neuem (1204), plünderten es und ernannten den Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser. D. selbst ward Despot von Romanien und erhielt für Venedig mehrere Inseln des Archipels, die Hälfte von Constantinopel und mehrere Häfen im Hellespont, Archipel und Morea. Er starb 1205. 2) (Johann), Doge von Venedig von 1280 bis 1289; führte während seiner Regierung Krieg mit dem Erzbischofe von Aquileja und hatte Jacob Contarini zum Nachfolger. 3) (Franz), wurde als Gesandter zum Papst Clemens V., der die Republik mit dem Banne belegt hatte, geschickt, warf sich diesem Papste zu Füßen und erklärte, er werde nicht eher aufstehen, als bis sein Vaterland vom Banne befreyt wäre. Clemens V. gerührt befreyte Venedig davon. Im Jahre 1328 ward er zum Dogen erwählt, und unter seiner Regierung entrissen die Venetianer dem Hause Scala die Städte Treviso, Geneda und Conegliano. 4) (Andreas), Doge von Venedig, von 1342—54; verfaßte eine Chronik Venedigs von den ältesten Zeiten bis 1280, die sich in Muratori script. rer. ital. tom. 12 befindet; starb 1357. 5) (Fantino), Enkel des Vor., geb. um 1379; studirte schöne Wissenschaften und die Rechte, lehrte dieselben zu Padua und verwaltete, in seine Vaterstadt zurückgekehrt, die höchsten Staatsämter. Der Papst Eugen IV. ernannte ihn zum Protonotarius Apostolicus, legatus a latere und später zum Statthalter von Bologna, wo er 1449 starb.

Danebrog-orden, s. Dannebrog-orden.

Dange (Geogr.), Fluß im memeler Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Königsberg; kommt aus dem russischen Gebiethe, wird in der Stadt Memel schiffbar und fällt nach einem kurzen Laufe in das kurische Haff.

Daniel (hebr. der gerechte Richter, der Richter Gottes), 1) der 4. der großen Propheten. 2) (D. Alexandrowitsch), Sohn Alexander's Jaroslawitz, Großfürst von Rußland; führte um 1300 den Titel Großherzog von Rußland ein und verlegte seinen Sitz nach Moskau; verlor im Kriege mit den Pohlen Schwarz-Rußland und Podolien, das Erbe seines Vetters Kiow. Ihm folgte Georg III.

Daniele (St., Geogr.), Marktfl. u. Districtsort in der Delegation Friaul des Gouvern. Venedig, lomb.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.); liegt am Corna, hat 3600 Ew., starken Kornhandel.

Daniele (Francesco), geb. 1740 bey Caserta; ward 1778 königl. neapolitanischer Historiograph, 1787 beständiger Secretär der Academia ercolanese und erwarb sich hier große Verdienste um die Herausgabe der in Herculanum und Pompeji aufgefundenen Alterthümer. Fast alle europ. Akademien ernannten ihn deßhalb zu ihrem Mitgliede. 1782 ward er Historiograph des Maltheserordens. Nach 1806 ward er Director der königlichen Druckerey. Er starb in seinem Geburtsorte, wohin er sich seiner Gesundheitsumstände wegen begab; schrieb: le Forche Caudine illustrate, Caserta 1778, Fol., mit Kupf., 2. Ausg., Neapel 1811, Fol.; Monete antiche de Capua, Neapel 1802, 4.; I regali sepolcri di Palermo riconosciuti

Digitized by Google

ed illustrati, ebendaſ. 1784, Fol., u. a. m.

Daniels (Heinrich Gottl. Wilh.), geb. 1754 zu Köln; ſtudirte daſelbſt die Rechte, ward in ſeiner Vaterſtadt Advocat und Mitglied des Appellationsgerichtes, 1783 Profeſſor zu Bonn, 1786 wirklicher kurkölniſcher Geheimrath und Mitglied des Oberappellations- und Reviſionsgerichtes, was er bis 1797, wo die Univerſität zu Bonn aufgehoben ward und er ſeine Ämter verlor, blieb; 1798 ward er Lehrer der Geſetzgebung an der Centralſchule zu Köln, 1804 bey dem Caſſationshofe zu Paris Generaladvocat und 1813 Generalprocurator bey dem Appellationsgerichte zu Brüſſel; 1817 nahm er einen Ruf, in preuß. Dienſte zu treten, an und ward als geheimer Staatsrath und Präſident des rheiniſchen Appellationsgerichtshofes angeſtellt. Außer mehreren Diſſertationen und Gelegenheitsſchriften ſchrieb er: Sammlung gerichtlicher Acten u. anderer Aufſätze, zum Gebrauche bey Vorleſungen, 1 Bd., Bonn 1790; de senatusconsulto Liboniano, Bonn 1791; von Teſtamenten nach kurkölniſchem Landrechte, Bonn 1791, 4.; von Teſtamenten, Codicillen u. Schenkungen auf den Todesfall, nach kurköln. Landrechte, 1 Thl., Frankfurt a. M. 1798; Mémoire sur le droit de relâche appartenant aux villes de Cologne et de Mayence, 1804, ins Deutſche überſetzt 1812. Er überſetzte auch den Code civil, Code de procédure civile, Code de commerce und Code d'instruction criminelle ins Deutſche.

Danielsberg, Berg in der illyriſchen Provinz Kärnthen, Villacher Kr., im Möllthale (Kaiſerth. Öſterr.), auf deſſen Felſenkuppe noch eines der älteſten römiſchen Denkmähler, ein Tempel des Herkules, ſteht. Von dieſer Kuppe hat man eine prächtige Ausſicht über das ganze Möllthal.

Danilow (Danila, Geogr.), 1) großes Kloſter im Kreiſe Poronetz der Statthalterſchaft Olonetz (europ. Rußland); hat im Mönchshauſe 85 Mönche, Bethhaus, Lazareth, Stuterey; im Nonnenhauſe 300 Frauen, gleichfalls Bethhaus, Lazareth und Armenſchule; liegt am Wigoſee, treibt Handel und iſt ein berühmter Wallfahrtsort. 2) Kreis in der Statthalterſchaft Jaroslaw (ebend.); hat 65,000 Ew., wird bewäſſert von der Wolga, Pelenda, Kaſt, einigen Seen (Beloe, Welikoe u. a.); bringt wenig Getreide und Holz, doch treibt man Viehzucht. 3) Hauptſtadt darin, an der Pelenda; hat hölzerne Kirche, 1250 Ew., welche Wachs bleichen, Lichter fertigen und etwas Handel treiben.

Daniſchmend (türkiſch), ein türkiſcher Geiſtlicher niederen Ranges, der in einer Moſchee den Gottesdienſt beſorgt.

Dank, 1) (Dankſagung), der Ausdruck des Gefühles, welches aus Erwägung des Guten entſteht, das uns von der freyen Güte Anderer zugegangen iſt. 2) Bey den Turnieren die Austheilung der Kampfpreiſe oder 3) dieſe ſelbſt.

Dankali (Plural Danakil, Geogr.), allgemeiner Nahme für Volksſtämme am rothen Meere, in dem afrikaniſchen Lande Abyſſinien. Ehedem gab es ein eigenes Reich dieſes Nahmens, jetzt hat jeder Stamm ſein eigenes Oberhaupt; die vornehmſten Stämme heißen Dumhoeta (herrſcht von Beloul bis Arena, ſtellt 1000 Krieger), Taiemela und Hadarem (jeder mit 200 Kriegern) u. a. Alle reden Eine Sprache, nomadiſiren, ſind Muhamedaner, ſehr arm, rauchen, kauen und ſchnupfen Tabak, eſſen Mais, Hühnerfleiſch, kleiden ſich in

ein baumwollenes Zeugstück (wie ein Mantel), die Frauenzimmer putzen ihre Hosen mit Kauri's, u. haben alle häusliche Geschäfte.

Dankara (Dinkira, Denkella, Dingilla, Geogr.), Negerreich auf der Zahnküste Guinea's (Afrika), mit der Stadt gleichen Nahmens; grenzt nordöstlich an Ashantie.

Dankbarkeit (Moral), die Achtung einer Person, wegen einer oder mehrerer aus reinen Triebfedern uns erwiesenen Wohlthaten. Sie ist eine sittliche Gesinnung, mithin Pflicht. Hieraus ergibt sich, daß D. nur von vernünftigen Wesen ausgeht und nur auf solche sich bezieht. Thiere können nicht dankbar seyn, wohl aber gegen ein Wesen, welches ihnen Gutes erzeigt, Zuneigung fühlen und äußern, und wir selbst können die Thiere nur schätzen und sollen sie ihrer geleisteten Dienste gemäß behandeln. Die D. spricht sich aus durch Wort und That. Ersteres geschieht durch Versicherung, daß man die reinen Triebfedern sowohl, als die Größe der Wohlthat anerkenne; letzteres durch Gegendienste. Gegen eigennützige Wohlthäter verschwindet die D., weil Eigennutz, als etwas Unsittliches, keine Achtung verdient, obgleich die Wohlthat immer schätzenswerth bleibt. Warum ist aber Undank der Welt Lohn? Oft bewirkt dieses Gedankenlosigkeit; aber auch darin liegt ein Grund, weil der Wohlthäter im sittlichen Range hinsichtlich unserer gegenseitigen Pflichten höher steht, die Eigenliebe des Empfängers aber so etwas nicht gern anerkennt, und also lieber die Triebfedern der Wohlthat verdächtig findet.

Dankelmann (Eberhard Christoph Balthasar, Freyherr von), geb. 1643 in der Grafschaft Lingen; ward Erzieher des Prinzen Friedrich, ältesten Sohnes des großen Kurfürsten, und leistete seinem Zöglinge bedeutende Dienste, weßhalb ihn auch dieser bey seinem Regierungsantritte 1688 mit Ehrenstellen überhäufte und ihn an die Spitze seines Ministeriums stellte. Als der Kurfürst damit umging, König zu werden, war D. der Einzige unter allen Räthen, der sich diesem Schritte widersetzte. D. leitete die Neigungen des Königs auf das Nützlichste, veranlaßte ihn so zur Verschönerung Berlins und zur Gründung der Akademie der Wissenschaften daselbst und der Universität Halle. Doch hierdurch, so wie durch seine durchgreifenden Maßregeln zog er sich den Neid und Haß der Höflinge zu; er sah den Sturm voraus, warnte den König, erhielt aber von ihm das Versprechen, daß er ihn nicht fallen lassen werde. Dennoch verringerte sich seine Gunst, er verlangte daher 1697 seinen Abschied, erhielt ihn, ward aber bald darauf arretirt und auf die Festung Peiz gebracht, wo er bis 1713 blieb. Vergebens both man ihm 1707 eine Pension und einen Theil seiner Güter an, er verlangte zugleich die Erklärung seiner Unschuld und blieb, da man diese nicht ausstellen wollte, im Gefängnisse, selbst dann noch, als der Gerichtshof dieselbe ausgesprochen hatte. Friedrich Wilhelm's I. Thronbesteigung brachte ihn an den Hof zurück und er starb zu Berlin 1722.

Danken, 1) sein Gefallen über etwas an den Tag legen, loben, rühmen, besonders in der Bibelsprache; 2) belohnen, vergelten; 3) sein Wohlgefallen über eine empfangene Wohlthat durch Worte, Geberden oder Handlungen an den Tag legen (vgl. Dank und Dankbarkeit); 4) einem etwas danken, s. v. w. verdanken, ihn als den Urheber davon ansehen; 5) etwas ausschlagen.

Dank-fest (Liturgie), die kirchliche Feyer irgend eines frohen Ereignisses, das die Gemeinde betroffen hat.

Digitized by Google

Danmora (Dannemora, Geogr.), Marktflecken in der Vogtey Öland der Provinz Upſalalän (Schweden); hat 70 Eiſengruben, deren 24 von 450 Arbeitern benutzt werden, und jährlich 90,000 Schiffspfund Eiſen liefern.

Dannebrog-orden (Ordensw.), däniſcher, wahrſcheinlich vom König Waldemar II. im J. 1219 geſtifteter Orden. Im 15. Jahrh. gerieth er ganz in Verfall und erſt 1671 erneuerte ihn König Chriſtian V. Die ihm da ertheilten Statuten galten bis 1808, wo König Friedrich VI. ſeine ganze Einrichtung abänderte. Dieſem zu Folge beſteht er jetzt aus 4 Klaſſen, zu deren Beſitz jeder Däne gelangen kann und deren Zahl unbeſtimmt iſt. Die 1. Klaſſe heißt Großcommandeur, die 2. Großkreuz, die 3. Commandeur, die 4. Ritter. Eine 5. Klaſſe bilden die, welche das Ritterzeichen in Silber erhalten. Dieſe heißen **Dannebrogsmänner**. Die Decoration dieſes Ordens iſt ein längliches Kreuz mit Königskronen in den Winkeln, das an einem weißen, roth eingefaßten Bande getragen wird. Das der erſten Klaſſe iſt mit Brillanten beſetzt und hängt um den Hals. Das der zweyten iſt ohne Kronen in den Winkeln, auch mit Brillanten geſchmückt und hängt von der Rechten zur Linken über die Schulter. Beyde Klaſſen tragen auf der linken Bruſt einen Stern, den das Kreuz, auf ſilbernen Strahlen liegend, bildet. Auf dem Kreuze ſtehen die Worte: Gud og Kongen (Gott und König), und in der Mitte iſt ein W. (Woldemar) mit einer Krone. Die dritte u. vierte Klaſſe tragen das Kreuz mit den Kronen in den Winkeln, worauf vorne obige Deviſe mit dem Nahmenszuge Chriſtian's V. und hinten die Jahreszahlen 1219 und 1671 nebſt einem W. ſtehen. Die dritte trägt es um den Hals und dabey das Kreuz der erſten 2 Klaſſen, doch ohne Strahlen, auf der linken Bruſt, die 4. im linken Knopfloche. Alle Klaſſen müſſen das ſilberne Kreuz der Dannebrogmänner auch tragen, wenn ſie es erhalten. Bey Feſtlichkeiten erſcheinen die zwey erſten Klaſſen in einer köſtlichen Ordenskleidung, über die das Kreuz an einer goldenen Kette hängt, welche 3 verſchiedene Glieder bilden, nähmlich: das Kreuz, ein gekröntes W. und ein gekröntes C5. Das Wort D. wird durch das altdeutſche Brog, Tuch, Lappen, erklärt und ſo auf die alte, heilige däniſche Reichsfahne gedeutet.

Dannecker (Joh. Heinrich v.), geb. zu Stuttgart 1758, wo ſein Vater Stallbedienter war. In die neu errichtete Karlsſchule wider den Willen ſeines Vaters aufgenommen, ward er hier den Künſten u. nahmentlich der Bildhauerkunſt gewidmet, erhielt, nachdem er die Schule verlaſſen, 1780 von dem Herzoge einen Gehalt von 300 fl. und die Erlaubniß, nach Paris und Rom zu reiſen; dort brachte er 2, hier aber 5 Jahre zu und erwarb ſich zu Ende des Aufenthaltes in Rom durch Ausführung einer Ceres und eines Bacchus in Marmor die Aufnahme in die Akademien zu Bologna und Mailand. 1790 kehrte er nach Stuttgart zurück, ward dort als Profeſſor der bildenden Künſte mit 800 fl. Gehalt angeſtellt, ſpäter erhielt er den Titel Profeſſor und den würtemberg. Civilorden. 1808 ſchlug er einen ehrenvollen Ruf als Künſtler aus, 1816 ward er würtembergiſcher Hofrath. Vom jetzigen Könige von Würtemberg iſt er zum Generaldirector der neu zu organiſirenden Akademie der ſchönen Künſte ernannt. In dieſer ganzen Zeit war er theils für ſeinen Hof, theils für Fremde, durch den Meiſel thätig. Seine vorzüglichſten

Digitized by Google

Werke sind: Ariadne, auf einem Leoparden reitend (von Moriz Bethmann in Frankfurt für 20,000 fl. erkauft), eine kolossale Büste Schiller's, ein Amor und als Gegenstück eine Psyche (im Besitze des engl. Generals Murray), mehrere Büsten nach dem Leben und ein kolossaler Christus für die Kaiserinn Mutter in Rußland.

Dannemayer (Matth.), geb. 1741 zu Öpfingen in Schwaben; war Dechant und Rector der Universität Freyburg im Breisgau und starb, von Joseph II. 1786 nach Wien berufen, als katholischer Professor der Theologie und Kirchengeschichte daselbst 1805. Man hat von ihm: Introductio in historiam ecclesiae christianae universam, usibus academicis accommodata, Freyburg 1778; Institutiones historiae ecclesiasticae Novi Test., periodus prima a Christo nato usque ad Constantinum Magnum, ebendas. 1783; Institutiones historiae ecclesiasticae Novi Test., part. 1. et 2., Wien 1788.

Dannenberg (Geogr.), 1) Amt im Fürstenthume Lüneburg (Königreich Hannover); hält 4 1/5 Q. M. mit 6200 Einw.; war sonst Grafschaft, fiel 1706 an Hannover, ist zum Theil von Wenden bewohnt. 2) Stadt daselbst, Amtssitz, an der schiffbaren Jetze; hat 1500 Einwohner, welche Handel mit Tabak, Korn, Leinwand treiben.

Dannowitz (Unter-), Marktflecken in Mähren, Znaymer Kreises (Kaiserthum Österr.), zur Seite der Kunststraße gelegen; mit einer Pfarre, 121 Häusern und 2,035 Einw.

Danos, großes Dorf in Siebenbürgen, Schäsburger-Stuhl (Kaiserth. Österr.), wird größtentheils von Walachen, dann auch von einigen Sachsen und Zigeunern bewohnt, besteht aus 231 Familien, liegt an der Poststraße und hat eine evangel. und walachische Kirche.

Dante, 1) (eigentlich Durante Alighieri), geb. zu Florenz 1265, einer der ersten und berühmtesten Dichter Italiens, aus einer edlen florentinischen Familie (die ursprünglich Elisei, dann Cacciaguida hieß, u. von einer Heirath den Nahmen Alighieri annahm) abstammend. In seiner Jugend ließ er sich nach den Gesetzen seiner Vaterstadt in die 6. Zunft derselben (Ärzte und Apotheker) einschreiben und focht 1289 gegen die Gibellinen von Arezzo in der Schlacht bey Campaldino und später noch einmahl gegen die Pisaner. Nachdem er eine frühere Geliebte Beatrice (abgekürzt Bice) Portinari durch den Tod verloren, heirathete er um 1291 eine gewisse Gemma Donati, von der er zwar mehrere Kinder erhielt, sich jedoch bald wieder von ihr trennte. Als Mitglied des hohen Rathes seiner Vaterstadt ward er in die damahligen Streitigkeiten der Weißen und Schwarzen, in die die Guelfen sich theilten, verwickelt. Nach dem Siege der Letzteren, denen er feindlich war, und die Karl von Anjou zu Hülfe gerufen, traf ihn im Jahre 1302 das Loos der Verbannung, ja er ward sogar seiner Güter beraubt und (abwesend) zum Feuertode verdammt. Er hielt sich nun in mehreren italienischen Städten, so wie in Paris auf und starb endlich zu Ravenna 1321, wo ihm der Cardinal Bernh. Bembo erst 1483 ein Monument errichtete. Sein Hauptwerk, auf das sich sein Dichterruhm gründet, ist seine Divina comedia in 100 Gesängen, worin er seine Feinde, die Gibellinen und Schwarzen, in die Hölle versetzt, indem er eine Reise durch die Hölle, das Fegfeuer und den Himmel unternimmt; erste Ausgabe 1472, Fol. Doch findet sich die Benennung Di-

Digitized by Google

vina comedia erst in der Ausg. 1555. Die Ausgaben von 1595—1791 haben den Text der Crusca; die neueren zum Theil mit Abänderungen. Die älteren und neueren zahlreichen Ausgaben sind theils mit Commentaren begleitet, theils mit Holzschnitten u. Kupfern versehen und gehören größtentheils zu den bibliographischen Seltenheiten, die von Liebhabern gesucht werden. Eine der neuesten Ausgaben ist in 4 Bden., Rom 1815—17, 4.; eine andere mit Kupfern Florenz seit 1817 in Lieferungen, Fol.; in Deutschland erschien sie in 4 Bänden mit 39 Kupfern in Querfolio 1804—1805. 4., und öfter. Man hat Übersetzungen in alle lebende Sprachen. Eine deutsche Übersetzung lieferte in 2 Thln. K. L. Kannegießer (u. L. Hain), Amsterdam 1814—21, mit Umrissen nach Flaxmann von Hummel, Querfolio, auch von K. Streckfuß, Halle 1825. Außerdem hinterließ D. noch: Vita nouva, Florenz 1732, auch Chemnitz 1810; l'amoroso convivo, erste Ausg., Florenz 1490; de monarchia mundi, Venedig 1744; de vulgari eloquentia, Paris 1577, und mehrm. Ausgaben seiner Werke: erste correcte, 2 Bde., Venedig 1741; vollst. und schöne, 4 Thle., ebend. 1757—58, neueste, Paris 1811—13. 2) (D., da Majano), gebürtig aus Majano in Toscana, war ein Zeitgenosse von Dante Alighieri und flößte durch seine Gedichte einer jungen Sicilianerinn, Nahmens Nina, solche Leidenschaft ein, daß sie sich Nina di Dante nennen ließ. Seine Gedichte befinden sich in einer Sammlung, die zu Florenz 1527 unter dem Titel: Sonetti e Canzoni di diversi antichi autori Toscani in X libri, erschienen. 3) (Peter Vincenz), gebürtig aus Perugia von der Familie Rainaldi, glaubte durch Annahme des Nahmens Dante ein berühmter Dichter zu werden, erhielt auch bedeutenden Ruhm, zeichnete sich aber dabey auch als Mathematiker und Baumeister aus, erfand mehrere Maschinen; schrieb einen Commentar über die Sphära von Sacrobosco, Perugia 1544, u. starb 1512. 4) (Giambattista), berühmter Mathematiker des 15 Jahrh. aus Perugia; erhielt den Beynahmen des neuen Dädalus, weil er sich Flügel verfertigte, mit denen er ziemlich hoch über den trasimenischen See flog, hatte aber das Unglück, als er bey einem öffentlichen Feste dem Volke das Schauspiel wiederhohlen wollte, aus der Luft auf eine Kirche zu fallen u. das Bein zu brechen. Nach seiner Wiederherstellung lehrte er Mathematik zu Venedig u. st. das., 40 Jahre alt.

Dantes (fr.), so v. w. Rechenpfennige.

Danton (George Jacques), geb. zu Arcis sur Aube 1759; widmete sich den Rechtswissenschaften, wurde 1788 zu Paris Advocat und war beym Ausbruch der franz. Revolution einer der eifrigsten Verbreiter revolutionärer Grundsätze. Bey der Theilung der Hauptstadt wurde er zum Präsidenten des Arrondissements der Cordeliers ernannt, fand hier die exaltirtesten Menschen und vereinte sie später in den berüchtigten Clubb gleichen Nahmens. Seine heftige Beredsamkeit, Körpergröße und Energie verschafften ihm großen Einfluß. Ludwig XVI. hatte ihn zu Anfange der Revolution arretiren lassen wollen, und seitdem war er ein Feind des Hofes. Er stellte sich an die Spitze der gewagtesten Unternehmungen u. führte unter andern, an der Spitze der marseiller Horden, die blutigen Auftritte des 10. August 1792 herbey. D. ward Minister der Justiz, und unter seinem Ministerium fanden die Ermordungen der Gefangenen zu Orleans, zu Versailles und der Gräuel

Digitized by Google

am 2. u. 3. Septemb. zu Paris Statt, welches Alles er, wo nicht veranstaltete, doch zuließ. Bey dem Einfalle des Herzogs von Braunschweig entwickelte er die größte Energie, und er war es, der es gegen Robespierre durchsetzte, die Nationalversammlung nicht über die Loire zu versetzen. Dieses vergab ihm Robespierre nie, er näherte sich ihm zwar auf kurze Zeit, um Herbert und Chaumette zu stürzen; nachdem dieses gelungen, trennten sie sich aber wieder, und selbst ein Versuch zur Aussöhnung, wo sie zusammen speisten, gab nur der Feindschaft noch mehr Nahrung. Robespierre verstand indessen seinem Gegner zuvorzukommen. D. wurde unvermuthet verhaftet, verurtheilt u. 1794 hingerichtet.

Danubius (a. Geogr., wahrscheinlich vom uralten Worte Don oder Dan, d. i. Strom [was sich in Donau, Don, Donez, Düna wiederfindet], auch Ister, wiewohl eigentlich so nur genannt, nach Strabon und Plinius von den Katarakten an und dann weiter östlich, nach Ptolemäos erst von Axiopolis an, doch häufig mit D. gleichbedeutend, indem Ister vorzüglich den Griechen, D. den Römern gewöhnlich war), Hauptstrom Europa's, von dem es einen großen Theil von Westen gegen Osten durchströmt, mit vielen bedeutenden Nebenflüssen, entspringt, der gallischen Stadt Rauricum gegenüber, auf den Gipfeln des Berges Abnoba und mündet nach Einigen in 7, nach Anderen (richtiger) in 5 Strömen in den Pontus euxinus, wo die 2 südl. Hauptströme, die unter den vielen durch die Mündungen gebildeten Inseln beträchtlichste, Peuke, bilden. Das Alterthum hatte die irrigste Vorstellung von ihm, hielt z. B. den Ister und ihn für 2 ganz verschiedene Flüsse und setzte die Quelle des D. in's äußerste Iberien (Herodot), auf das Gebirge Pyrene in Iberien (die späteren Griechen), bey den Osismiern im heutigen Bretagne (die Römer nach dem 2. punischen Kriege), in die südlichen Alpen (seit Cäsar's Zügen; auch nach Strabon), bis man nach dem Zuge des Tiberius gegen die Vindelicier vom Bodensee aus die wahre Quelle fand. Nach dem D. wurden später die Limes cis- u. transdanubianus benannt.

Danukobi (ind. Relig.), ein Teich in einem berühmten Tempel des Schiwen an der Südspitze von Vorder-Indien.

Danville (Geogr.), 1) Marktfl. und Hauptort der Virginia-Grafschaft Pittsylvanien am Dan; hat 1500 E., die einen ausgebreiteten Handel treiben. An den Wasserfällen des Dan sind Hütten und Mühlen angelegt. 2) Marktfl. in der Kentucky-Grafschaft Mercer am Dicks, mit 1 Collegium, 1 Bank, 200 Häusern und 1200 Einw., Hanf- und Sägemühlen, Baumwollenweberey.

Danville (Jean Bapt.), s. Anville.

Danzer, 1) (Joseph Melchior), geb. zu Ober-Aybach in Nieder-Baiern 1739; lehrte zu Straubing u. München Mathematik und Arithmetik, wurde 1788 zu Altenöttingen Stiftsdechant u. st. daselbst 1800; vortheilhaft bekannt durch seine holzersparenden Öfen (Danzer'sche Öfen) u. durch physikalische und mathematische Lehrbücher. 2) (Jacob), geb. 1743 zu Lengenfeld in Schwaben; trat in den Benedictinerorden, lehrte von 1784—1792 Moral u. Pastoraltheologie zu Salzburg. Er starb als Canonicus zu Buchau 1796. Vorzügliche Schriften: Anleitung zur christl. Moral, 1792, 3 Bde.; über den Geist Jesu und seine Lehre, Salzburg, 2. Aufl. 1793; Magazin zur Verbesserung des dogmatischen Lehrbegriffs der Katholiken, 1794; Beyträge zur Reformation der christlichen Theologie überhaupt und

Digitized by Google

der kathol. Dogmatik insbesondere, 1. Heft 1793.

Danzig (Geogr.), 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Westpreußen; ist aus Theilen des vormahl. West-Preußens gebildet, grenzt gegen Norden an die Ostsee, gegen Osten an den königsberger, gegen Süden an den marienwerderschen und gegen Westen an den köslíner Regierungsbezirk und enthält gegen 151 Q. M. u. (1822) 294,037 Ew., darunter 150,536 Evangelische, 124,722 Kathol., 9074 Mennoniten und 4251 Juden. Der Boden besteht aus einer ausgedehnten Fläche, nur von geringen Hügeln unterbrochen, und zum Theil mit großen Waldungen und Sandgegenden, aber auch mit fetten Marschstrichen längs der Weichsel, besonders in dem marienburger und danziger Werder, wo man die reichsten Getreidefelder, die fettesten Wiesen sieht, die eine bedeutende Rindviehzucht veranlassen. Diese Marschen sind trefflich angebaut und mit wohlhabenden Dörfern und Bauerhöfen bedeckt; auch die Pferdezucht und der Obstbau ist daselbst ansehnlich; bewässert, außer der Weichsel, von vielen anderen kleinen Flüssen, als dem Schwarzwasser, der Ferse, Radaune, Motlau, Elbing ꝛc. u. von vielen kleinen Seen. 2) (pohln. Gdansk), Hauptstadt des Vorig. und der preuß. Provinz West-Preußen, Sitz des Oberpräsidenten, der Regierung, einer naturforschenden, einer physikalischen und einer Bibelgesellschaft, zugleich Hauptfestung, am Einflusse der Radaune und Motlau in die Weichsel, besteht, innerhalb der Ringmauer, aus der Altstadt, Rechtstadt, Vorstadt, Niederstadt, Langgarten und der Speicher-Insel, wozu noch die Vorstädte: Alt-Schottland, Schidlitz, Stolzenberg, Neugarten, St. Albrecht kommen. Die Festungswerke, die jedoch die Vorstädte ausschließen, bestehen aus einem zum Theil nach altdeutscher, zum Theil nach altholländischer Manier befestigten Hauptwall mit 20 Bastions (von denen 2/3 durch die Weichsel und Überschwemmungen gesichert sind) und aus den die dicht vor Danzig liegenden Höhen vertheidigenden Bischofsberg (von 3 Bastions) und Hagelsberg (von 4 Bastions), mehreren zu denselben gehörigen Seiten- und Verbindungswerken und mehrere Außenpunkte festhaltenden detachirten Werken. Die Festung Weichselmünde, ein bastionirtes Viereck, deckt mit der Westerschanze und mehreren Forts den Ausfluß der Weichsel und den Flecken Neufahrwasser (von 1800 E.), und durch den Holm (eine befestigte Insel auf der Weichsel) und mehrere Forts wird die Verbindung mit dieser, etwa eine Stunde von dem Platze gelegenen Festung unterhalten. 1821 hatte die Stadt allein, ohne Militär, 45,433, in den äußeren, zum Communal-Bezirke gehörigen Vorstädten 5235 und in den zum Stadtkreise gehörigen Ortschaften 4927, zusammen 55,395 Einw. D. hat 21 Kirchen (in deren einer das berühmte Gemählde von Joh. v. Eyck: das jüngste Gericht), 1 Schauspielhaus, ein akademisches Gymnasium, 1 Schullehrer-Seminar, 1 Sternwarte, 1 königl. Schifffahrtsschule, 1 Kunstcabinet, 1 öffentl. Bibliothek, 1 Handelsgericht, 1 Commerz- und Admiralitäts-Collegium, den Artushof, viele und gute Wohlthätigkeitsinstitute, 1 Kupferhammer und 1 Schmelzofen, 1 Breit- und 1 Tieſhammer, 2 Gold- und Silberfabriken, 1 Gewehrfabrik, 1 Cichorienfabrik, 1 chemische Fabrik, 2 Zuckerraffinerien, 3 Tabaks-, 2 Stärkefabriken, 30 Bierbrauereyen, 23 berühmte Branntweinbrennereyen, Schiffswerfte, 6 Potaschensiedereyen, mit einer jähr-

lichen Production von 6400 Tonnen ꝛc. D. ist der Hauptseehandelsplatz der preuß. Monarchie. 1823 liefen zu Neufahrwasser 747 Seeschiffe ein und 758 aus. 1817 hatte die Stadt 82 Seeschiffe, mit 141 Schiffern u. 679 Matrosen, und 129 Stromfahrzeuge. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Getreide, Holz, Flachs, Branntwein, Potasche ꝛc. Geburtsort von Hevel und Archenholz. 3) (Geschichte). D. führt seinen Ursprung bis ins 10. Jahrhundert zurück; damahls war es ein Flecken, der oft die Herren wechselte. 1185 soll es Herzog Suluslaw v. Pommern mit Mauern umgeben haben. 1221 eroberte es König Waldemar II. von Dänemark, behielt es bis um 1225, wo es Suantopulk III. von Pommern einnahm. 1271 versetzte es dessen Sohn Wratislaus an seinen Schwager Konrad v. Brandenburg. 1272 eroberten es die Pohlen und behielten es, bis es Mistowin, Herzog in Pommern, und Wratislaw's Bruder wieder zurück eroberten. 1300 kam D. wieder in die Hände des Markgrafen von Brandenburg, doch fiel es 1310 wieder an die Pohlen, die es stark befestigten. 1454 trat die Stadt freywillig, mit Vorbehalt aller Rechte, zur Republik Pohlen; sie erhielt große Freyheiten, besonders in Handelssachen, Befreyung von Zöllen, eigenes Gericht nach eigenem Gesetzbuch (Danziger Willkühr), wobey der König durch ein Mitglied des Rathes, Burggraf genannt, repräsentirt ward, das Recht, die Todesurtheile selbst zu unterzeichnen, eigene Besatzung zu halten, Münzen mit des Königs Bildniß zu schlagen und eigene Hülfsgelder auf eingehende Waaren zu legen, so wie Sitz und Stimme auf den Reichstagen und bey der Königswahl. Natürlich nahm D., das auf diese Weise, den Ausfluß der Weichsel ganz beherrschte, schnell an Macht und Größe zu. Um 1526 nahm die Stadt die Reformation an. 1577 wurde sie, als sie sich gegen Stephan Bathori für den zum König von Pohlen erwählten Kaiser Maximilian II. erklärte, belagert. 1734 ward es von den Russen und Sachsen unter Feldmarschall Münnich belagert, weil es sich für König Stanislaus Leszinsky erklärt und diesen König in seinen Mauern aufgenommen hatte. Nachdem dieser heimlich aus seinen Mauern entflohen war, ergab es sich, durch das Bombardement bezwungen. Bey der ersten Theilung von Pohlen 1772 erhielt es zwar seine Freyheit; indessen ward es vom preuß. Gebiethe ganz umschlossen und von Zöllen hart bedrückt. 1793, bey der zweyten Theilung von Pohlen, erhielt Preußen D., nachdem sich schon zuvor preuß. Truppen des Platzes mit Gewalt bemächtiget hatten. Die Verfassung ward, so weit es mit den preuß. Einrichtungen verträglich war, beybehalten. 1807 belagerten die Franzosen D., und die preußische Besatzung unter dem General Kalkreuth mußte sich nach einer tapferen Vertheidigung an den General Lefébre ergeben. Im tilsiter Frieden wurde D. mit einem Gebiethe von 11 Q. M. zu einem Freystaate unter preußischem u. sächsischem Schutze erklärt, doch führte ein französischer Gouverneur die eigentliche Regierung, trieb die Contribution (16 Mill. Franken) ein und leitete die Verstärkung der Festungswerke. 1808 ward der Code Napoleon eingeführt; dabey lag bey der Continentalsperre der Handel gänzlich darnieder. 1813 erlitt D. eine neue Belagerung, indem die Franzosen unter General Rapp von einem preuß.-russischen Corps unter dem Herzog v. Würtemberg belagert wurden. Die Stadt litt

Digitized by Google

ungemein durch das Bombardement sowohl als durch den Mangel. Den 2. Januar 1814 zogen die Alliirten ein. 1815 litt die Stadt durch das Auffliegen eines Pulverthurmes einen ungeheueren Schaden.

Danziger Aquavit (Handlgsw.), ein berühmter, über Gewürze abgezogener Branntwein, der in Danzig gebrannt und stark verfahren wird.

Danziger Mark (Hdlgsw.), wird zu 56 Fl. gerechnet, deren 100 gleich 42 6/7 rhein. Gulden sind.

Dapaud (Geogr.), Distrikt in der britisch-vorderindischen Provinz Balaghaut; ist bergig mit Metallgewinn, seit 1800 Besitzung der Briten. Hauptstadt gleichen Nahmens am Thigulair.

Daphne (Myth.), Tochter des thessal. Flußgottes Peneus oder der Gäa und des Flußgottes Ladon, oder des Amikles; wurde von Leukippos, Sohn des Önomaos von Elis, geliebt, zugleich auch von Apollon. Leukippos mischte sich unter die Nymphen, ihre Gespielinnen, in Mädchentracht; Apollon reizte die Gesellschaft sich zu baden; hier wurde Leukippos erkannt und von den Nymphen sogleich getödtet. Apollon verfolgte hierauf die Daphne; diese aber wurde von Zeus oder ihrem Vater in einen Lorbeer verwandelt.

Daphne (d. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Thymeleen, zur 8. Klasse 1. Ordnung des Linn. Systemes gehörig, mit viertheiligem, hinfälligem, trichterförmigem, corolliniſchem Kelch, knopfförmigem Stigma, oberer Steinfrucht. Zahlreiche Arten; unter ihnen als einheimisch: d. mezereum, s. Kellerhals; d. alpina, auf Felsen und Bergen Österreichs weiß blühend; d. laureola, immergrün, in süddeutschen Hochwäldern gelblich grün blühend; d. pubescens, mit weichhaarigem Stengel in Österreich; d. cneorum, wohlriechend, hellroth blühend, auf Alpen, sonnigen Bergen Süd-Deutschlands heimisch; sämmtlich zu Ziersträuchern in Gärten geeignet, wie auch mehrere ausländische, als: d. thymelaea, in Spanien und dem südlichen Frankreich; d. tartouraira, ebendaselbst; d. guidium, in Süd-Europa. Alle diese und mehrere haben einen scharfen Stoff, das Daphnin, in der Rinde und den Beeren, welche letztere wohl als giftartig angesprochen werden können, und entsprechen überhaupt in ihren Eigenschaften der gemeinen Art: d. mezereum. Mehr unter Kellerhals.

Daphnephorien (Daphnophorien, gr. Ant.), Fest, von den Böotiern alle 9 Jahre dem Apollon gefeyert (d. h. wohl ein altes Sonnenfest).

Daphnis (Myth.), Sohn des Hermes und einer Nymphe, Erfinder der Idylle, oder Lehrling darin von Pan, wurde von der Nymphe Echenäis (oder Nomia) eifersüchtig geliebt; sie drohte, ihn zu blenden, wenn er eine Andere lieben würde. Vom Weine berauscht ergab er sich der Königstochter Chymera, worauf er erblindete oder gar in Stein verwandelt wurde. Hermes entrückte ihn in den Himmel; bey Theokrit stirbt er vor Liebesgram. Virgil's Daphnis ist ein anderer.

Daphnomanteia (gr. Ant.), Wahrsagen durch einen Lorbeer-Ast, aus dessen Knistern im Feuer man verborgene oder zukünftige Dinge zu entdecken meinte; auch das Kauen von Lorbeerblättern wurde für zur Weissagung begeisternd gehalten und von der Pythia, den Sibyllen, nie verabsäumt.

Dapiche, in Süd-Amerika eine Art von Caoutchouc od. elastischem Harze, welches (nach von Humboldt) in den Moräſten des Javitagebirges als eine schwammige Substanz unter den Wurzeln zweyer noch unbekannter Bäume (Jacia und Cucpara) gefunden wird

und aus denſelben, wahrſcheinlich in kränkelndem Zuſtande, als ein wäſſerig milchiger Saft ausſchwitzt, der dann in der feuchten Erde gerinnt. Durch Schmelzen am Feuer bekommt dieſe Subſtanz ebenfalls die Eigenſchaft eines elaſtiſchen Harzes. Die Indianer fertigten unter andern muſikaliſche Inſtrumente daraus.

Dapifer, 1) (röm. Ant.), am Hofe der ſpäteren römiſchen Kaiſer vornehmer Hofbeamter, mit Aufſicht über die auf die Tafel aufzutragenden Gerichte; daher 2) im Mittelalter ſo v. w. Truchſeß (ſ. d., vgl. auch Seneſchal). 3) In akademiſcher Convicten der zum Auftragen der Speiſen Beauftragte.

Dappes (Geogr.), Waldgebirge, Zweig des Jura im Canton Waad (Schweiz), ein Bergpaß; wurde der Simplonsſtraße wegen 1802 mit Frankreich vereinigt, blieb dabey 1813 gegen einige Landſtriche um Genf, wurde 1814 der Schweiz wieder zugewieſen.

Dar (Geogr.), in den afrikan. Ländernahmen ſo v. w. Land, Reich.

Darangabe (Rechtsw.), ſ. Angeld.

Darbeida (Dar el Beida, Darlbeida, Anafa, Anafe, Anaffa, Geogr.), Dorf im nördlichen Theile des Reiches Marokko; war ſonſt ein bedeutender Ort, von dem noch weitläuftige Mauern übrig ſind.

Darben, 1) (veraltet) nöthig haben; 2) Mangel an etwas leiden; 3) jetzt nur noch, an den nöthigſten Bedürfniſſen, Nahrung u. Kleidung, Mangel haben; 4) auf alles einigermaßen Entbehrliche Verzicht leiſten, z. B. der Geizige darbt bey ſeinen Schätzen.

Darcet, 1) (Jean), ſ. Arcet. 2) (Jean Pierre Joſ.), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1787. Vorgebildet zur techniſchen Chemie machte er in dieſer in kurzer Zeit die ausgezeichnetſten Fortſchritte; 24 Jahre alt war er Münzwardein geworden, bald aber wurden mehrere wichtige chemiſch-techniſche Verbeſſerungen von ihm bekannt, durch ein neues Verfahren bey der Pulverfabrikation, vortheilhafte Gewinnung von Soda aus dem Meerſalze und viele andere; unter andern gewann er auch einen Preis von 3000 Fr. durch Angabe eines ſicheren Verfahrens, Vergolder gegen Queckſilberdämpfe zu ſichern.

Darcis, ſtarb zu Paris 1801; berühmt als Kupferſtecher durch Porträts von Brutus, Wilhelm Tell, Franklin u. ſ. w.

Dard, ſonſt bey den Türken und ſlaviſchen Völkern ein Wurfpfeil, Wurfſpies.

Darda, 1) Nagy (Groß-) Darda, Marktflecken und Herrſchaft in Niederungarn jenſeits der Donau, Baranyer Geſpanſchaft und Bezirk, auf einer Ebene unweit Bellye, dem Grafen Caſimir Eſterhazy gehörig, mit einer römiſch-kathol. und griech. nicht unirten Pfarre, magyar. und ſerbiſchen Einwohnern. Liegt eine Meile von Eſzek in Slavonien entfernt. War einſt anſehnlicher und iſt wegen ſeiner öfteren Belagerungen merkwürdig. Die Osmanen ſchlugen hier im J. 1677 ein Lager auf, wurden aber von den ungariſchen Truppen, die vom Harſchányer Felde kamen, verjagt. Der berühmte k. k. General Veterani erbaute hier ein ſchönes Caſtell. Zu den Zeiten der Römer war hier eine lange ſteinerne Brücke zur Überfuhr über die moraſtige und ſumpfige Gegend. Die Osmanen erbauten hier zur Zeit des Kaiſers Solyman eine große hölzerne Brücke, die Zrinyi im J. 1664 abbrannte. Im folgenden Jahre ſtellten ſie die Osmanen wieder her, der General Graf Leslie beſchädigte ſie jedoch ſehr, und als im Jahre 1686 der Oberfeldherr, Herzog von Lothringen, die Türken bey Darda

Digitized by Google

gänzlich schlug, wurde auch die türkische Brücke ganz zerstört. Der Boden ist fruchtbar und erzeugt auch rothe Tischweine. Zahl der Einwohner: 830 Kathol., 610 nicht unirte Griechen, 10 Protest., 110 Juden. 2) Kis (Klein-) Darda, Dorf in derselben Baranyer Gespanschaft, Schikloscher Bezirke, nach Nagy Darda eingepfarrt, dem Grafen Kasimir Esterhazy gehörig, mit kathol. Einwohnern u. mittelmäßigem Ackerboden.

Dardanellen (Geogr.), 1) einige Schlösser zu beyden Seiten der Dardanellenstraße gelegen; die alten Dardanellen, Kilidbahr (in Europa) und Boghazhissar (in Asien), sind nur 400 Klaftern von einander entfernt, so daß die Meerenge oft durch quer überzogene Ketten gesperrt werden kann; nichts desto weniger (von den Engländern) doch passirt; die neuen D., am Eingange in die Meerenge, liegen 2000 Klaftern auseinander, und sind von Muhamed IV. 1658 angelegt worden; sie heißen Seddbahr (in Europa, hat Casernen für 4 — 5000 Mann und mehrere Moscheen) und Hissar-Sultani (in Asien); 2) (die kleinen Dardanellen), 2 Schlösser zu beyden Seiten des Meerbusens von Lepanto, vertheidigen den Eingang; das auf dem Festlande heißt Romeli Kavak, das in Morea Morea Kavak (Schloß von Romelien und Schloß von Morea). Die Dardanellen mögen ihren Nahmen von der Stadt Dardanus in Asien haben.

Dardanellen-straße (Hellespont, Geogr.), Meerenge, welche aus dem Marmormeer ins ägäische Meer führt, ist 8 Meilen lang, 1/4 — 1 Meile breit; hat heftige Strömung nach dem ägäischen Meere, daß man ohne guten Wind nicht einfahren kann. Sie wird an den schmalsten Stellen durch einige Schlösser (s. Dardanellen) vertheidigt.

Dardanier (Dardane), ein Volk, welches aus der Gegend von Troja über den Hellespont nach Griechenland gekommen und von da in die makedonischen, bulgarischen und serbischen Gebirge gekommen seyn soll. Die Dardanier beherrschten vor Christi Geburt das heutige Bulgarien und Serbien. Sie waren sehr kriegerisch und drückten ihre makedonischen Nachbarn um das Jahr 279 vor Christo durch mancherley Gewaltthätigkeiten. Sie wurden zwar im Jahre 191 vor Christo von den Kelten und im folgenden Jahre von den Römern besiegt, behielten aber doch eine gewisse Unabhängigkeit, bis endlich die Römer im Jahre 28 vor Chr. sie völlig besiegten, und ihr Land in eine besondere Provinz, Dardania genannt, verwandelten, die aber bald nachher zu Mösien geschlagen wurde. Seit dieser Zeit waren die Dardanier friedliche Landleute, gewöhnten sich an die römische Sprache und Sitten und verloren nach ein paar Jahrhunderten ihren Nationalnahmen.

Dardanos (Dardanus, Myth.), Sohn des Zeus und der Elektra, Gemahl der Chryse (Tochter des Pallas); wanderte mit einem arkadischen Stamme entweder aus Gram über seinen vom Blitze, oder von ihm selbst getödteten Bruder Jasion, oder genöthigt von Überschwemmung u. Mangel, nach Samothrake (n. And. erst nach Etrurien). Als er und die Seinen auch hier nicht zureichenden Unterhalt fanden, ging er nach Troja, wo ihn Teukros freundlich aufnahm, ihm wüste Ländereyen und selbst, nach dem Tode der Chryse, seine Tochter Bateia zur Gemahlinn gab, mit der er den Erichthonios zeugte. Als Teukros starb, erbte D. Thron u. Reich, und ward Stammvater der troischen Königsfamilie. Man erkennt in seinem, übrigens dunklen, Mythus die

Auswanderung einer Colonie aus den arkadischen Hochlanden in die mildern Gefilde von Klein-Asien. Übrigens brachte er Cultus und Bilder (Palladia) der Göttermutter Kybele mit nach Troja, und ein Orakel hatte ihm verheißen, daß sein Reich so lange unversehrt dauern werde, als man jene Palladia bewahren und verehren würde. Vgl. Palladium.

Dardesheim (Geogr.), Stadt im aschersleber Kreise des magdeburger Regierungsbezirkes der preuß. Provinz Sachsen, am Ortsberge, in dem gute Steinbrüche sind; mit 1317 Einwohn.

Dareikos (Darieus, Num.), persische Goldmünze, den Griechen und Römern, eben so wie den Juden, bekannt.

Dareios (Δαρεῖος, nach Strabon XVI, S. 1132, eigentlich Δαρειαῖος, woraus erst die Griechen Δαρεῖος verdorben hätten), mehrere persische Könige. 1) D. I., der Sohn des Hystaspes (daher gewöhnlich D. Hystaspis genannt), aus dem Hause der Achämeniden (persisch Gkuschtasp oder Khischtasb genannt). Er war einer der 7 verschwornen vornehmen Perser, die den Usurpator Pseudosmerdis, der den persischen Thron eingenommen hatte, ermordeten. Nach der That setzten die 7 Verschwornen fest, daß derjenige von ihnen, dessen Pferd, bey einer am nächsten frühen Morgen zu haltenden Zusammenkunft, zuerst die aufgehende Sonne wiehernd begrüßen würde, König seyn sollte. Durch die List des Stallmeisters des D. wieherte sein Pferd zuerst, und D. ward zum Könige ausgerufen (522 v. Chr.). Er suchte diese Macht durch die Verheirathung mit 2 Töchtern des Kyros noch mehr zu befestigen. Er dämpfte im 5. Jahre der Regierung die große Empörung in Babylon, das sich noch nicht an die fremde drückende Herrschaft der Perser gewöhnen konnte, eroberte diese Stadt durch die List des sich selbst verstümmelnden und die Babylonier täuschenden Zopyros im 21. Monathe der Belagerung (516), unternahm (513) einen großen Rachezug gegen die Skythen in die Länder nördlich vom schwarzen Meere, mit einem Heere von 700,000 Mann, konnte sich aber, durch einen klug berechneten Rückzug der Skythen tief in die Steppen gelockt, nur mit Mühe retten, ließ einen Theil des Heeres unter Megabyzes in Thrakien und Makedonien zurück, führte einen glücklicheren Feldzug gegen die Indos (509) aus, brachte dessen nördliche Gebirgsländer unter persische Herrschaft, und setzte den Indos als Grenze des persischen Reiches. Der Aufstand, den die asiatischen Griechen auf Anstiften des Aristagoras, Statthalters zu Milet (502), erregten und die Theilnahme der Athenienser an demselben, welche die Verbrennung von Sardes verursachte, ward Veranlassung zu dem Nationalhasse zwischen den Persern und den europäischen Griechen und der ganzen Reihe der daraus folgenden Kriege. D. überwand dieses Mahl die Verbündeten, eroberte die ionischen Städte (501) wieder und zerstörte Milet, wo der Aufstand gedämpft ward. Erbittert gegen Athen, das ihm Sardes verbrannt hatte, und mehr noch gegen dasselbe durch den vertriebenen und zu ihm geflüchteten Beherrscher desselben, Hippias, den Sohn des Peisistratos, gereizt, beschloß er einen Heerzug gegen dasselbe. Mardonios, D's. Feldherr, verlor jedoch hierbey in Thrakien sein Heer, und die Flotte ward am Vorgebirge Athos durch einen Sturm zerstört. Ernster ward ein zweyter Hauptzug unternommen, mit einem Heere von 500,000 Mann und einer Flotte von 600 Schiffen; aber Miltiades schlug mit 10,000 Mann das ungeheuere

Digitized by Google

Heer der Perser unter Datis und Arthaphernes (490) in den Gefilden von Marathon. Von der Ausführung eines neuen Rachekrieges gegen Athen, zu dem er bereits Anstalten machte, ward er durch eine Empörung in Ägypten abgehalten. Er starb 486 v. Chr. Sein Nachfolger war Xerxes I. Verdient machte sich D. um die innere Organisation des Landes. Er theilte es in 20 Satrapien, richtete das Kriegswesen regelmäßiger ein, ordnete das Finanzwesen, stellte Eilbothen für den Hof an und gab dem Hofleben der Könige ein glänzendes Äußere, die Regierung ward jedoch durch ihn eine Regierung aus dem Serail. 2) D. II. (D. Nothos, früher eigentlich Ochos), ein unechter Sohn Xerxes II.; stürzte seinen unechten Bruder Sogdianos u. regierte von 423—404. Unter ihm näherte sich das Reich seinem Verfalle. Seine Regierung unter der Vormundschaft seiner Gemahlinn Parysatis ward durch mancherley Empörungen der Satrapen sehr beunruhigt, und konnte nur durch Hinterlist u. Treulosigkeiten gehalten werden. Amyrtäos in Ägypten riß sich von der persischen Herrschaft los, und hätte in Griechenland nicht der peloponnesische Krieg gewüthet, so wäre Persien wohl schon jetzt den vereinten Angriffen der Griechen unterlegen. Persien unterhielt und vermehrte daher die Streitigkeiten der Griechen, wie das Bündniß der Perser mit Sparta durch Tissaphernes (411) beweist. 3) D. III., Kodomannos, ein Sohn von Arsanes und Urenkel des D. II.; kam nach dem Sturze des Arses als ein entfernter Verwandter desselben (336 v. Chr.) durch den Verschnittenen Bagoas auf den Thron. Er zeigte Tugenden, die ihn eines besseren Schicksales würdig machten, als ihn traf. Alexander's Sieg über D.'s Heer am Granikos öffnete Ersteren den Weg ins Innere von Vorder-Asien. Zwar stellte sich D. selbst an die Spitze eines gewaltigen Heeres, ward aber aufs Neue bey Issos geschlagen (333), und konnte sich selbst nur mit Lebensgefahr aus dem Gedränge der Schlacht retten, während seine Familie in die Hände des Siegers fiel. Nach unnützen Anerbiethungen und Unterhandlungen von Seiten des D. versammelte er ein neues, noch größeres Heer, das jedoch auch der makedonischen Taktik bey Arbela unterlag (331), worauf er sich nach Medien flüchtete und dort durch die Verrätherey des Bessos im 50. Jahre seines Alters (330) fiel. Alexander nahm sein Reich in Besitz.

Darensee (Geogr.), See im Dep. Oberrhein (Frankr.); hat 1080′ Tiefe.

Darfur (Fur, Geogr.), großes Reich westlich von Sennaar, im Inneren von Afrika liegend, zum Theil durch große Wüsten von anderen getrennt, bewässert von Bahr el Attaba, fruchtbar an Getreide, Tamarinden, Datteln, reich an afrikanischen Thieren, wird regiert von einem erblichen Herrscher, der zugleich der erste Kaufmann des Landes ist; die schwarzen, nicht negerartigen, Einwohner treiben Ackerbau und Handel, haben mehrere Weiber, welche die Geschäfte zu besorgen haben, sind Muhamedaner, reden eigene Sprache, werden als unredlich geschildert; wohnen in Lehmhütten oder Donga's, sollen nach Einigen 200,000, n. And. 1,500,000 stark seyn. Hauptstadt: Cobbe, 6000 Ew.

Dargun (Dragun, Geogr.), Domainialamt im wendischen Kreise des Großherzogth. Meklenburg-Schwerin; hat 24 Ortschaften. Hauptort gleichen Nahmens, Marktflecken und Amtssitz mit 720 Einw.

Dariel (Geogr.), unüberwindlich gehaltene Festung an der Terekstraße in Tscherkassien (asiat. Rußland), liegt an der Grenze von Grusien, schützt

die kaukasische Pforte oder die Pforte Dariel (Porta caucasi, P. cumana, Khewis-Kari), welche im Kreise Ananuri der Provinz Grusien liegt.

Darien (Geogr.), 1) Busen des caraibischen Meeres im Columbia-Dep. Isthmo, auch wohl Golf von Uruba genannt, der zwischen den Caps Sebastian und Tiburon sich öffnet. Er ist von Rodrigo Bastidas 1502 entdeckt, greift 19 1/2 Meilen in das Land und ist 6 3/4 Meilen breit. Felsen umgürten und verschiedene Eilande bedecken seine Spiegel. Der beste Hafen davon heißt Nilcos. Nach demselben wurde vormahls eine spanische Intradung benannt. 2) Marktflecken an der Mündung der Alatamaha in der Georgia-Grafschaft Mac Intosh mit 1 Akademie, 300 Häusern, 1088 Einw. und gutem Hafen, woraus ein Dampfboot nach Milledgeville geht; Stapelplatz für die Gegenden an der Alatamaha.

Daries (Joachim Georg), geb. zu Güstrow 1714; studirte zu Rostock und Jena nach und nach Theologie, Philosophie und Rechte; ward 1739 zu Jena Doctor der Rechte, erhielt 1744 daselbst die Professur der Moral und Politik mit dem Titel Hofrath, ward 1763 Professor der Philosophie und Rechte in Frankfurt an der Oder, stiftete daselbst die deutsche Gesellschaft und starb 1791. Er erwarb durch seinen lebhaften Vortrag, die Munterkeit seines Geistes und die Leichtigkeit, wissenschaftlichen Gegenständen neue Ansichten abzugewinnen, in seinen Vorlesungen über fast alle Theile der Philosophie, auch Rechts- u. Kameralwissenschaften sich einen hohen, wiewohl nicht nachhaltenden Ruf und hat an dem Flore der Universität Jena zu seiner Zeit vielen Antheil; schrieb: Via ad veritatem, Jena 1758, deutsch, Frankfurt 1776; Institutiones jurisprudentiae universalis, Jena 1745, n. Ausg. 1776; Elementa metaphysices, 2 Bde., ebend. 1743—44, 4., n. Aud. 1753; philosophische Nebenstunden, ebendas. 1761; erste Gründe der Kameralwissenschaften, Leipzig 1768; erste Gründe der Mathematik, 2 Thle., Jena 1777, 79; Discours über Natur- und Völkerrecht, 3 Thle., Jena 1762—68; erste Gründe der philosophischen Sittenlehre, ebend. 1782; Institutiones jurisprudentiae romano-germanicae, ebend. 1766; Meditationes ad Pandectas, Frankfurt 1756, u. m. a.

Darius, s. Dareios.

Darke (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staates Ohio mit 3717 Einw. und dem Hauptorte Greenville.

Darkehmen (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Gumbinnen der preuß. Provinz Ost-Preußen, 13 9/10 Q. M. groß mit 22,482 Einw. 2) Kreisstadt desselben an der Angerapp, mit 1927 Einw., welche Wollenzeugwebereyen, Gerbereyen und Fischerey unterhalten.

Darking (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Surrey (England), liegt am Mam; die Einwohner treiben Obstbau (Kirschen mit Weingewinn), u. Viehhandel (Lämmer, zu deren Verkauf ein besonderer Markt am Grünendonnerstage bestimmt ist, Gänse, Kapaune). Dabey die römische Kunststraße Stony Street, aus lauter Kieselsteinen bestehend und 30 Fuß breit.

Darleihen (Rechtsw.), ist jener Vertrag, wodurch jemandem verbrauchbare Sachen unter der Bedingung übergeben werden, daß er zwar willkürlich darüber verfügen könne, aber nach einer gewissen Zeit eben so viel von derselben Gattung und Güte zurückstellen soll. Ein Darleihen wird entweder in Geld, oder in anderen verbrauchbaren Sachen, und zwar ohne, oder gegen Zinsen gegeben. Im

Digitized by Google

letzteren Falle nennt man es auch einen Zinsenvertrag (s. Zinsen). Ein Gelddarleihen kann entweder klingende Münze (Conventions-Münze), Papiergeld, oder öffentl. Schuldscheine (Obligationen) zum Gegenstande haben. Wird es in klingender Münze gegeben; so muß die Zurückzahlung in solcher überhaupt, oder, wenn diese in der gegebenen besonderen Münzsorte bedungen wurde, in eben dieser Münzsorte insbesondere geleistet werden. Gesetzliche Münzveränderungen ohne Veränderung des inneren Gehaltes gehen auf Rechnung des Darleihers. Wird aber der innere Werth geändert, so ist die Zurückzahlung im Verhältnisse zu dem inneren Werthe, den die gegebene Münzsorte zur Zeit des Darleihens hatte, zu leisten. Wird das Gelddarleihen im Papiergelde gegeben; so ist nur Papiergeld zurückzuzahlen; doch kann auch die Zurückzahlung in klingender Münze nach dem zur Zeit der Zurückzahlung bestehenden Curse (der klingenden Münze gegen das Papiergeld) bedungen werden; auch ist es erlaubt, das darzuleihende Papiergeld sogleich bey der Gebung des Darleihens, nach dem zu dieser Zeit bestehenden Curse, auf Conventions-Münze zu reduciren und sich sonach, jedoch nur in diesem Maßstabe, Conventionsmünze verschreiben zu lassen. Wird das Gelddarleihen in öffentlichen Schuldscheinen gegeben, so kann dasselbe in der Art gültig geschlossen werden, daß die Tilgung der Schuld entweder mit einem durchaus gleichen öffentl. Schuldscheine, wie der dargeliehene war, geleistet, oder der Betrag nach dem Werthe, welchen der Schuldschein zur Zeit des Darleihens hatte, zurückgezahlt werde. Wenn statt Geldes ein Privatschuldschein oder Waaren gegeben worden sind, so ist der Schuldner nur verbunden, entweder den Schuldschein oder die empfangenen Waaren unbeschädigt zurückzustellen, oder dem Gläubiger den von diesem zu erweisenden Schaden zu ersetzen. Bey Darleihen, die nicht über Geld, sondern über andere verbrauchbare Gegenstände geschlossen werden, macht es, dafern nur die Zurückstellung in der nähmlichen Gattung, Güte und Menge bedungen wurde, keinen Unterschied, wenn sie in der Zwischenzeit am Werthe gestiegen oder gefallen sind.

Darlerne (Geogr.), Vogtey im Amte und Stifte Drontheim (Norwegen); hat 23,800 Ew. Hauptst.: Röraas.

Darlington (Geogr.), Marktflecken am Skern in der Grafschaft Durham (England); hat 5100 Einw., welche Camelot, Tamis, Band, Leder fertigen, optische Gläser schleifen. In der Nähe Mineralquellen und Erdfälle. 2) Distrikt des nordamerikan. Staates Süd-Carolina mit 10,949 Einw. und dem gleichnahmigen Hauptorte.

Darm (intestinum, Anat.), 1) so v. w. Darmkanal; 2) eine Strecke dieses Kanales, die sich durch besondere Eigenheiten auszeichnet; 3) auch ein Stück des Darmkanales aus dem thierischen Körper genommen, zu technologischen Zwecken dienend, auch zur Bereitung von Würsten; 4) (Pferdewesen), wenig Darm haben, von einem Pferde, so v. w. bauchenges Pferd; dagegen viel Darm haben, dickbäuchig.

Darma, 1) (Darmadewa, Dherma, ind. Myth.), der Gott der Tugend und Gerechtigkeit, mit 7 oder 10 Töchtern des Daksha verheirathet, Vergelter des Guten und Bestrafer des Lasters, als letzterer einerley mit Jama; 2) in China und Japan der Sohn des ind. Königes Kosjuwo, ein Priester der Priester der von Sjaka (Buddha) gestifteten Buddhareligion.

Dar Mandara (Geogr.), Reich im Lande Sudan (Mittel-Afrika), grenzt an Bornu und Bagherme; die Einwohner sind Kaffern, schön gebildet, wohnen in Hütten von Gras (Bouschia's), reden verdorbene Bornusprache. Das Land ist durchzogen von einer großen Gebirgskette, in deren Thälern viele Ortschaften liegen. Hauptstadt: Mora.

Darm-ausleerung (excretio alvi, Med.), gehört zu den nöthigen Verrichtungen des thierischen Körpers, die zum Theil der Willkühr entzogen, zum Theil ihr unterworfen sind. Der Darmkoth, durch die wurmförmige Bewegung des Dickdarmes, in dessen Endtheil, den Mastdarm, getrieben, wirkt hier als fremder Reiz, vermehrt jene Bewegungen und regt dadurch den Trieb zur Ausleerung auf. Durch den Willen werden, während die Thätigkeit der Schließmuskeln des Afters nachläßt, das Zwerchfell und die Bauchmuskeln zusammengezogen; durch den hierdurch von oben nach unten und von vorne nach hinten bewirkten Druck auf die Eingeweide werden die eigenthümlichen Zusammenziehungen des Mastdarmes unterstützt, und so die Entleerung des Kothes durch den After bewirkt. Es ist ein wesentlicher Theil der Lebensordnung, den täglich wiederkehrenden Trieb dieser Ausleerung zu beachten und, indem man ihm genügt, durch Gewohnheit es dahin zu bringen, daß selbige regelmäßig zu einer bestimmten Tageszeit, am besten in den Morgenstunden, erfolge. Die Wahl der Nahrungsmittel und die übrige Lebensordnung trägt ebenfalls viel dazu bey, die Darmausleerung sowohl in Ordnung zu erhalten, als auch zu stören.

Darm-bruch (hernia intestinalis, Chirurg.), eine der gewöhnlichsten Arten der Brüche, durch das Hervortreten eines Darmstückes aus seiner natürlichen Lage gebildet und angedeutet durch unschmerzhafte, elastische, ebene, in verschiedenen Lagen des Körpers von verschiedener Größe sich zeigende Geschwulst am Unterleibe, an einer Stelle, wo leicht Brüche entstehen und mit Kollern, auch Kolikschmerzen in der Stelle.

Darm-entzündung (enteritis), 1) (Med.), Entzündung eines größeren oder kleineren Theiles des Darmkanales, angedeutet durch einen mehr tiefen, als oberflächlichen, brennenden, beym Einathmen, Husten, vorzüglich bey äußerem Drucke zunehmenden Schmerz, Leibesverstopfung, zusammengezogenen, oder auch aufgetriebenen, heiß anzufühlenden, für jede Berührung höchst empfindlichen Unterleib, fieberhaften, härtlichen, kleinen, ungleichen Puls, eine im Blicke und Wesen des Kranken sich aussprechende Ängstlichkeit, und andere nach Verschiedenheit des Sitzes und der Umstände verschiedene Zeichen. Höchst vielfach sind ihre Ursachen, besonders: Erkältung, äußere Verletzungen, Einklemmung eines Bruches u. s. w. 2) (Viehartzneyk.); meist tritt sie mit Entzündung des Netzes oder Magens verbunden auf. Das von ihr befallene Thier ist äußerst unruhig und frißt nicht, wälzt sich öfters, sieht ängstlich nach der Bauchgegend hin, hat Fieber, heißen Athem, trockenes Maul, trübe, bisweilen rothe Augen, kalte Ohren, geschwinden und harten Puls, mit hartnäckiger Leibesverstopfung oder einem ruhrartigen Durchlauf. Veranlassende Momente sind: scharfe Gifte, heftig wirkende Abführungsmittel, scharfe Galle, Ruhr, Brucheinklemmung, verhärteter Darmkoth u. s. w. Der schnelle Übergang in Vereiterung, häufig auch Brand, macht die Krankheit höchst gefährlich.

Darm-gicht (ileus), 1) (Med.),

Krankheitsleiden, dessen Hauptzufälle in hartnäckiger Stuhlverhaltung, anhaltendem Erbrechen, zuletzt selbst Kothbrechen bestehen, wozu sich später die heftigsten Schmerzen, größte Empfindlichkeit des ganzen Unterleibes und Meteorismus gesellen. Der Grund des Übels liegt in Verengung oder Verschließung einer Stelle des Darmkanals, veranlaßt durch vorherige Entzündung, örtliche Lähmung und dadurch herbeygeführte Kothanhäufung, Ineinanderschieben der Gedärme, Einklemmung eines Bruches, verhärteten Darmkoth u. s. w. 2) (Vieharzneykunde), eine der fürchterlichsten Krankheiten, häufig bey Pferden, seltener beym Rindvieh, vorkommend. Das davon befallene Thier ist wegen des wüthenden Ziehens u. Reißens im Leibe keinen Augenblick in Ruhe, hackt mit den Vorderfüssen in die Erde, schlägt mit den Hinterfüssen nach dem Bauche und wälzt sich auf dem Boden. Durch die Angst, durch die lebhaften Bewegungen fällt es in einen allgemeinen Schweiß, fiebert heftig, mit rothen Augen, heißem Athem, trockenem Maule, bald heißen, bald kalten Ohren und einem schnellen, unordentlichen und ausgesetzten Pulse, bis endlich der Bauch, meist in der Weichengegend, anschwellt, das Thier immer matter wird, zittert u. umfällt, wobey wohl auch Erbrechen zuerst eines zähen Schleimes, später des wirklichen Mistes eintritt, worauf das Thier gewöhnlich unter Zuckungen stirbt. Die Veranlassungen dazu sind sehr mannigfaltig, als: Entzündung der Därme, Würmer, anhaltende Verstopfung, Haarballen oder Steine im Leibe; auch wohl hartnäckige Verhaltung des Harnes durch Druck auf die Gedärme.

Darminskoi (Geogr.), Salzsee im Kreise und Gouvernement Astrachan (russisch Asien), einer der Seen, auf welchen die Krone das Salzrecht hat.

Darm-kanal (Anat.), 1) im weiteren Sinne der lange, vielfach gewundene, bald engere, bald weitere, von der Mundhöhle bis zum After ununterbrochen sich fortsetzende Schlauch; 2) gewöhnlicher aber nur der als Därme von dem Magen aus bis zu dem After sich erstreckende Theil desselben. Ihre Länge kann man auf 5 — 6 mahl so viel als die Länge des ganzen Körpers schätzen, obgleich hierin kein bestimmtes Verhältniß Statt findet.

Darm-koth (feces alvi, Med.). Nachdem die Nahrungsstoffe eine vielfache Veränderung, im Magen durch den Chymificationsproceß, in den dünnen Därmen durch den Chylificationsproceß erhalten haben, gelangt nun der Rest derselben in die dicken Därme, wo er, in Verbindung mit Galle und Darmschleim und bereits theilweise chemisch zersetzt, eine mehr oder minder homogene Masse bildet, deren Consistenz, Farbe und anderweitige Beschaffenheit zunächst von der Art der Nahrungsmittel, aber vorzügl. von der größeren oder geringeren Beymischung der Galle abhängt. Der gewöhnlich höchst widrige Geruch ist eine Folge der, unter bereits angehobenem Fäulnißprocesse, entwickelten verschiedenen Gasarten, worunter das geschwefelte Wasserstoffgas das Übergewicht hat.

Darmout (Geogr.), Stadt in dem Districte Wad el Kenous in dem afrikanischen Reiche Nubien, liegt zum Theil auf einer Insel im Nil; hat noch Ruinen einer Stadt, deren Gebäude aus ungebrannten Ziegeln bestehen. Solche Ruinen heißen Ebniet-el-Kufera, Gebäude der Ungläubigen.

Darm-saft (succus entericus, Med.), die in den Därmen durch Absonde-

rung aus den Darmarterien sich immer findende, in Verbindung mit dem Darmschleim die innere Oberfläche des Darmkanals schlüpfrig erhaltende lymphatische Feuchtigkeit. Zu reichliche Absonderung derselben ist die nächste Krankheitsursache der Diarrhöe (s. d.).

Darm-saiten (Technol.), die aus Därmen von Thieren gedrehten Saiten, meist zum Bezug der Bogeninstrumente gebraucht. Gewöhnlich werden die dünneren Därme von Ziegen, Schafen, Katzen und Lämmern (diese geben die feinsten) zu Darmsaiten genommen und, nachdem sie aufgeschnitten und mit einem Schäler von allen fetten und schleimigen Theilen gereinigt und in einer besonderen Lauge gebeizt sind, in Strehnen (Saitlinge) zusammengelegt, nochmahls mittelst des Schleimeisens gereinigt, auf einem Darmsaitenrahm getrocknet und mittelst einer Darmhaspel und an einem Saitenrade sorgsam zusammengedreht.

Darm-schwindsucht, s. u. Phthisis.

Darmstadt (Geogr.), 1) s. Hessen-Darmstadt; 2) Hauptstadt des Großherzogthumes Hessen, liegt in der Prov. Starkenburg, an der Darm u. an dem Anfange der Bergstraße; ist Residenz, Sitz der Landesoberbehörden, eines Land- und Stadtamtes und hat Schloß mit Park, schönes Exercirhaus (319 Fuß lang, 151 breit, 83 hoch), Zeughaus, mehrere Versorgungsanstalten, Schulen, Bibliothek (90,000 Bde.), Gemählde- und Naturaliencabinet (Sammlung fossiler Knochen), Theater; einen großen Trog als Wasserbehälter für Feuersgefahr und 1824 gegen 20,000 (1794 nur 7000) Einw. Das Amt Stadt Darmst. umfaßt bloß die Stadt u. einige Mühlen, das Amt Land Darmstadt liegt um die Stadt, hat 27 Ortschaften, 6100 Einw. und zu Hauptörtern die Dörfer Arheiligen (1400 Einwohner) und Messel (640 Einwohner).

Darm-verengerung (Med.), eine zusammengezogene Stelle im Darmkanal, die den Durchgang der Nahrungsstoffe während der Verdauung, und der Überreste derselben erschwert; ist die häufige Ursache chronischer Unterleibsübel, oft aber auch die nächste Veranlassung schnell eintretender und tödtlicher Krankheiten.

Darnetal (Geogr.), Marktflecken an der Aubette und Robec im Bezirke Rouen, Dep. Nieder-Seine (Frankreich); hat 5300 Einw., welche viele Wollenwaaren fertigen.

Darney (Geogr.), Stadt im Bezirke Mirecourt, Dep. Wasgau (Frankr.); liegt an der Saone, hat 1500 Ew.

Darnley (Wamfar, Geogr.), Insel in der Torresstraße zwischen der Nordostküste von Neu-Holland und Neu-Guinea (Australien); hat 4 Meilen im Umfange, ist zahlreich bewohnt von Menschenfressern, die in kleinen Dörfern wohnen, und sich mit Menschenknochen zieren; bringt überflüssig Bambus, Yams, Pisang u. a. Entdeckt von Bligh 1792.

Darnley (Heinrich Stuart, Lord), geb. 1541; entsprossen aus einem Zweige des Hauses Stuart, Sohn des Lord Lenox, von mütterlicher Seite von dem Könige von England abstammend; deßhalb vereinigten sich die Wünsche des Volkes, als man an eine Heirath von Maria Stuart, Königinn von Schottland, dachte, daß er der Gemahl von ihr seyn möchte. Maria wählte ihn, durch sein schönes Äußere bestochen, wirklich 1565 zum Gemahl. Seine Ausschweifungen zogen ihm die allgemeine Verachtung zu und machten ihn so verhaßt, daß er 1567 zu Edinburg mit dem Hause, wo er wohnte, in die Luft gesprengt wurde.

Digitized by Google

Daroca (Geogr.), 1) Corregimento in der Provinz Aragonien (Spanien), bewässert von der Xiloca. 2) Hauptst. darin, an der Xiloca; hat 2900 Ew. Hier Sieg Alfons I. von Aragonien über die Mauren 1121.

Darocz (Nagy), slavisches Dorf in der Neograder Gespanschaft in Niederungarn (Kaiserth. Österr.); hat ein sehr fruchtbares Feld, das keiner Düngung bedarf. Hier wird Getreide, Mais, Melonen und Kraut angebaut und vieles Holz gemacht. In den Eichenwäldern unterhalten die Einwohner nicht nur ihr eigenes Borstenvieh, sondern für Geld auch fremdes. Sie ziehen auch viel Hornvieh und schöne Pferde.

Daróczy (Franz), ein Ungar aus der Beregher Gespanschaft, der nach Istvánfi während der unruhigen Zeiten unter Basta in Siebenbürgen Kanzler und später in Ungarn Präsident der Zipser Kammer war und am 1. May 1616 starb; gab im Drucke heraus eine Descriptio rerum in Transilvania gestarum post Moldavicam expeditionem, 1600 in 4.

Darovacz oder Halinatuch, ein in Ungarn und den Militärgrenzen verfertigtes sehr grobes Tuch, welches aus schlechter inländischer Wolle und grobfädigem Handgespinnste, nicht selten mit Hanfgarn vermischt gewebt, auf Handwalken gewalkt, und entweder weiß gelassen oder schwarz gefärbt wird. Es dient dort zur Bekleidung beyder Geschlechter. Von ähnlicher Art ist das grobe schwarze Tuch (Szeke) und das weiße Tuch (Harisnya), welches in der siebenbürgischen Militärgrenze großen Theil zum Hausgebrauche gewebt und in den eigenen Walkmühlen gewalkt wird.

Darre (Dürre, Malzdarre, Brauer.), eine Art Ofen, auf welchem das Malz getrocknet wird.

Darren, 1) im allgemeinen trocknen, besond. durch Wärme des Feuers; daher 2) (Brauer.), das Malz trocknen; es geschieht dieses entweder auf luftigen Böden, wo man Luftmalz bekommt, oder auf der Darre, wo es häufig umgerührt werden muß, damit es nicht verbrenne, und doch die gehörige braune Farbe bekomme; denn von der Farbe des Malzes hängt die Farbe des Bieres ab; das auf der Darre getrocknete Malz heißt Darrmalz; durch die Darre verliert zwar das Malz etwas an Kraft, aber auch etwas von seinem widrig süßen Geschmack, und das daraus gebraute Bier hält sich länger. In Frankreich darret man das Malz, indem man es durch schiefliegende, erwärmte Röhren laufen läßt; 3) (Backen, Landw.), den Flachs nach dem Rösten und vor dem Brechen, zu Erleichterung der Arbeit, trocknen. 4) (Welken), Obst trocknen; es geschieht dieses auch in gewöhnlichen Backöfen, in welchen ein mäßiges Feuer unterhalten wird, oder in Darrstuben, wo um gewöhnl. Stubenöfen von Ruthen geflochtene Horden angebracht sind, oder in einer Darre (Darrhaus), in einem Häuschen, wo über einem ganz niedrigen Ofen Darrhorden angebracht sind; 5) (Bäcker und mehrere) Holz in einem Ofen trocknen; 6) (Hüttenw.), aus dem Kupfererze das noch darin enthaltene Bley und Silber, welches beym Saigern zurückgeblieben war, durch ein starkes Feuer völlig ausschmelzen.

Dars (der, Geogr.), Halbinsel im franzburger Kreise des Regierungsbezirkes Stralsund der preußischen Provinz Pommern, welche mit der mecklenburg-schwerinschen Halbinsel Fischerland zusammenhängt, auf der einen Seite den Binnensee, auf der anderen die Ostsee und auf der drit-

ten einen ſchmalen Kanal hat, der ſie von der Inſel Zingſt trennt; iſt ſtark bewaldet und enthält nur 5 kleine Orte.

Darſtellung (Äſthet.), die auf das Gefühlsvermögen wirkende Verſinnlichung (durch Farben, Töne, Worte, Formen u. ſ. w.) eines in der Anſchauung gegebenen Stoffes. Soll aber dieſer Stoff, das Product des Vorſtellungsvermögens (Begriffe und Ideen), dem Gefühls- und Begehrungsvermögen näher gebracht werden, ſo muß er für beyde eine Verſinnlichung erhalten, unter welcher er, bey ſeiner Wahrnehmung, entweder eine Rührung des Gefühls oder einen Entſchluß des Willens veranlaßt. Dieſe Verſinnlichung erhalten Begriffe und Ideen nur von der Phantaſie, welche entweder, reproductiv wirkend, Begriffe, die von der gehabten Anſchauung ausgehend, wieder in ihrer urſprünglichen Geſtalt erneuert und ſo dem Gefühle oder der Beſtrebung vorhält, oder, productiv wirkend, idealiſirt, d. h. Ideen der Vernunft unter einer verſinnlichenden Form dem Gefühle oder der Beſtrebung näher bringt. Sollen nun die dargeſtellten Ideale den Willen zu Handlungen beleben, ſo gehört die D. der praktiſchen Philoſophie an; ſollen ſie das Gefühl rühren, ſo müſſen ſie unter einer ſchönen, d. i. durch ſich ſelbſt gefallenden Form erſcheinen, und dieſes iſt äſthetiſche D., deren Bedingung beſonders die künſtleriſche Begeiſterung iſt. Die D. aber geſchieht den beyden urſprünglichen Formen der Anſchauung in dem Weſen des Menſchen, den des Neben- und Nacheinanderſeyns (Raum und Zeit) nach, entweder in der Zeit (Dicht-, Rede- u. Tonkunſt), oder im Raume (Mahlerey, Bildnerey, Gartenkunſt, Baukunſt), oder in beyden zugleich (Mimik, Tanzkunſt, Schauſpielkunſt). Vorſchriften für die Darſtellungsweiſe liegen außer dem Bereiche dieſes Werkes.

Dartford (Geogr.), Marktflecken in der Grafſch. Kent (England), am Darent und Themſe; hat 3200 Ew., welche Pulver, Papier, Draht machen.

Dartmouth (Geogr.), 1) Borough in der Grafſchaft Devon (England), liegt am Dart und dem Kanale, ſendet 2 Parlamentsdeputirte, hat guten Hafen (für 300 Schiffe), feſtes Schloß und 3600 Ew., die Fiſchfang (Stockfiſche) und Fiſchhandel, wie auch Schifffahrt und Schiffbau treiben. 2) Stadt in Neu-Scotland, Grafſchaft Halifax, am Hafen von Halifax; hat 130 Häuſer und treibt Küſtenfahrt und Fiſcherey. 3) Stadt in der Grafſchaft Briſtol des nordamerikaniſchen Staates Maſſachuſets; hat Poſtamt, 3250 Ew., liegt an der Buzzardsbai.

Daru (Pierre Antoine Bruno, Graf), geb. zu Montpellier 1767; nahm früh Kriegsdienſte, wurde Lieutenant und war Kriegscommiſſär beym Ausbruche der Revolution, deren Grundſätze er eifrig umfaßte. 1792 begleitete er die Armee als Ordonnateur; doch den damahligen Gewalthabern Frankreichs verdächtig wurde er eingezogen und 10 Monathe lang gefangen gehalten, bis ihm der 9. Thermidor die Freyheit zurückgab. 1795 wurde er ins Kriegsminiſterium berufen, nahm 1796 ſeine Entlaſſung und wurde kurz darauf als Commissaire ordonnateur en chef wieder angeſtellt. Mitten im Geräuſche der Waffen lieferte er eine treffliche metriſche Überſetzung der horaziſchen Oden und das Gedicht Cléopédie ou la Théorie des réputations en litterature. 1800 wurde er Generalſecretär im Kriegsminiſterium und Muſterinſpector, begleitete Napoleon in faſt allen Feldzügen, wurde 1804 Staatsrath und Generalin-

tendant der Civilliste, Generalintendant der großen Armee und der eroberten Länder, Bevollmächtigter Napoleon's, zur Vollziehung der Frieden von Presburg, Tilsit und Wien, 1811 Staatsminister und 1813 Kriegsminister, nachdem er die Campagne in Rußland wieder als Generalintendant mitgemacht hatte. Nach der Rückkehr Ludwig's XVIII. zeichnete er sich als Pair in den Sitzungen der Kammern von 1817—22 vorzüglich durch seine liberalen Grundsätze aus. Außer den oben genannten Werken schrieb er noch: Vie de Sully, u., sehr geschätzt, Histoire de Venise, 7 Bde., Paris 1819, 2. Ausg. 1821.

Darun, in der Religion der Parsen eine gottesdienstliche Feyerlichkeit, welche von kleinen Broden, die dabey genossen wurden, den Nahmen hat. Die ganze Darunsfeyer geschieht zur Ehre und zum Andenken des Hom und zur Ehre Dahmans (des personificirten Sepans, der diese Religion den Menschen brachte).

Daruvar (Podborje, Jilligye), Marktflecken und Hauptort einer Jankovichischen Herrschaft von 16 Dörfern im Königreiche Slavonien, Poscheganer Gespansch. (Kaiserth. Österr.); liegt in einem großen Kessel von Gebirgen, und besteht aus 4 regelmäßig angelegten Gassen, hat eine sehr schöne kleine katholische Kirche, der heil. Dreyfaltigkeit geweiht, eine reform. und eine griech. Kirche, ein prächtiges Schloß, eine Normalschule und etwa 1000 Einw., worunter einige Deutsche. Tuchweberey aus slavonischer Wolle; Seidencultur; Marmorbrüche. Die hiesigen warmen Bäder enthalten kohlensaures Gas, Kalkerde, Magnesia od. Bittererde, Eisen- und Glaubersalz und sollen in rheumatischen und gichtischen Zuständen, in der Wassersucht, in Lähmungen ꝛc. besonders wirksam seyn. Es sind hier 2 solid gebaute Badhäuser: das alte, Antonibad genannt, mit einem Gemeinbad und 3 Badstuben, und das neue, welches Johannesbad heißt, mit einem gemeinschaftlichen Zimmer und 4 Badstuben. Hauptsächlich wird das sogenannte Schlammbad, welches nur eine mit Bretterwänden eingefaßte und mit einem leichten Dache bedeckte Grube ist, für sehr heilsam gehalten. Man lustwandelt in einer schönen Allee von Hainbuchen oder zu dem sogenannten römischen Brunnen unter 3 großen Wasserulmenbäumen (einer niedlich eingefaßten köstlichen Quelle). Die Anhöhen, an denen die Heilquellen entspringen, sind durch viele von Zeit zu Zeit entdeckte Denkmähler des grauesten Alterthumes merkwürdig.

Darwin (Erasmus), geb. zu Elston bey Newart in der Grafschaft Nottingham 1731; studirte zu London und Edinburg Medicin, prakticirte eine Zeit lang zu Lichtfield, wo D. einen botan. Garten errichtete, was seine Neigung auf die Pflanzenwelt leitete. Durch eine zweyte Heirath zu einem ihn unabhängig machenden Wohlstand gelangt verließ er Lichtfield und nahm seinen Aufenthalt zu Breadwall bey Derby. Hier starb er 1802. Sein ganzes Leben war, nebst der praktischen Medicin, dem Studium der Mechanik und Naturgeschichte gewidmet. Er ist als einer der genialsten Physiologen der neueren Zeit anerkannt. Sein darauf Bezug habendes Hauptwerk ist seine Zoonomia, or the laws of organic life, 2 Bde., London 1794, 4., n. Aufl., 4 Bde., ebend. 1810, ins Französische, Italienische und Deutsche (von Brandis) übersetzt; schrieb noch: the botanical garden, a poem, 2 Thle. mit Kupf., London 1789, 4., n. Aufl. 1800 (auch ins Französ. u. Italienische übersetzt); the temple of nature or the origin

of society, m. K., London 1803, auch Braunschweig 1808. Beyde Werke zusammen erschienen auch als Poetical works, in 3 Bdn., London 1806. Noch hat man von ihm: Phytologia or the philosophy of agriculture and gardening etc., London 1799, 4., deutsch von L. B. G. Hebenstreit, Berlin 1801 u. m. Desselben Abhandlungen u. Bemerkungen über verschiedene naturwissenschaftliche Gegenstände, aus dessen Botanical garden gesammelt, gab deutsch G. E. W. Grome, in 2 Bdn., Hannover 1810, heraus. Auch wird ihm zugeschrieben: a plan for the conduct female education in boarding schools, London 1797, 4., das von Hufeland als: Anleitung zur physiologischen und moralischen Erziehung des weiblichen Geschlechtes, neu bearbeitet, Berlin 1822, erschien und von ihm als Eigenthum der berliner Luisenstiftung überlassen wurde.

Dasburg (Geogr.), Marktflecken im bittburger Kreise des Regierungsbez. Trier der preuß. Provinz Niederrhein, an der Our, mit 606 Ew.

Daschitz, Marktflecken von 144 Häusern in Böhmen, Chrudimer Kreises (Kaiserth. Österr.), mit einer kathol. Pfarrkirche.

Daschkowa (Geogr.), Stadt im Kreise Bychow der Statthalterschaft Mohilew (europ. Rußland), liegt am Dnepr. Hier 1812 Gefecht zwischen den Franzosen und Russen.

Daschoff (Prinzessinn), Hofdame der nachmahligen Kaiserinn Katharina II. von Rußland; trug das meiste zur Thronbesteigung Katharina's II. bey. Beym Ausbruche der Verschwörung gegen Peter III. stellte sie sich in Männerkleidung mit dem Säbel in der Hand an die Spitze der Truppen und gewann sie durch eine wohlberechnete Rede für ihre und der Kaiserinn Absichten. Dennoch fiel sie kurz darauf in Ungnade, wurde nach Moskau verwiesen, aber bald wieder als Hofdame und Beschützerinn der Akademie der Wissenschaften nach St. Petersburg berufen. Ihr Todesjahr ist uns unbekannt.

Dasein (Daseyn) Gottes, s. unter Gott.

Dassel (Zool.), so v. w. Bremse (oestrus); Dassel-beule, die Beule, die auf der Haut eines (Horn-) Thieres da entsteht, wohin die Bremse ihr Ey gelegt hat.

Dassel (Geogr.), alte Stadt an der Spüling im Domänialamte Erichsburg-Hunnesrück des Fürstenthumes Göttingen (Königr. Hannover); hat 1600 Ew., mehrere Mühlen u. Blankschmiede.

Dassel (Grafen von), eine von den 12 Grafenfamilien, woraus die Sachsen ihre Herzoge wählten, und zwar die zweyte am Range, stammte von Walther, Grafen von Dassel und Newenober, der um 700 lebte. Nachdem diese Familie der Kirche und dem Staate mehrere bedeutende Männer gegeben, starb sie 1329 mit Grafen Simon von Dassel aus. Merkwürdig ist: Adolph, Graf von D., der Kühne genannt, Bruder vom Erzbischof Reinhold zu Köln; liebte den Krieg leidenschaftlich und konnte sich deßhalb lange nicht zu einer Heirath entschließen. Auf Bitten seiner Mutter wählte er Adelheid von Plesse; doch noch vor der Vermählung gerieth er 1128 mit dem Stifte Northeim wegen einer Vogtey in Streit. Da einige Versuche, in Güte zu seinem Rechte zu gelangen, mißglückten, fiel er in das Stift mit gewaffneter Hand ein und verbrannte es, wobey 15 Domherren ihr Leben einbüßten. Den vom Erzbischofe ausgesprochenen Bann löste er durch den Bau eines Nonnenklosters, wovon seine Braut Adelheid die erste Äbtissinn wurde, durch Wiederaufbauung des Nonnenklosters zu

Digitized by Google

Northeim und andere Bußmittel; doch die Aufhebung des päpstlichen Bannes konnte er durch eine Reise nach Rom nicht erhalten. Er begab sich hierauf zu Graf Adolph von Holstein, schirmte während des von demselben nach Palästina unternommenen Kreuzzuges, 1188, Holstein gegen Heinrich den Löwen, und starb kurz darauf.

Dassier, 1) (Jean), geb. zu Genf 1677, Medailleur; stach eine große Menge Bildnisse berühmter Personen Frankreichs, einiger Reformatoren, der Könige v. England u. anderer u. st. 1763 in seiner Vaterstadt. 2) (Jacques Antoine), dessen Sohn, geb. 1715, ebenfalls Medailleur; starb zu Kopenhagen 1759, als er von Rußland, wohin er von der Kaiserinn berufen war, nach seinem Vaterlande zurückkehrte.

Dasypodius (Wenzeslaus), ein Böhme, lebte im 16. Jahrh.; schrieb: Elegia de ultimo judicio et mundi fine (wo er den Untergang der Welt und die Wiedererscheinung Christi auf das Jahr 1583 bestimmte); Carmen de terrae motu, qui anno 1581 Moraviam concussit; Dictionarium latino-bohemicum, welches man in Pohlen zur Grundlage des ältesten nationalen Wörterbuches genommen hat, indem man bloß den böhmischen Wörtern pohlnische unterlegte, wovon dann viele Auflagen zu Krakau und Warschau erschienen; eine zu Danzig, 1642, fügt den lateinischen und pohlnischen Wörtern auch noch deutsche bey.

Datames, Sohn des Kamissares, eines Kariers, und einer Skythinn; diente anfänglich bey der Garde des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon, bekam nach seines Vaters Tode die Statthalterschaft von Leukosyrien und war, als der größte Feldherr seiner Zeit, in mehreren Kriegen seines Königs, besonders gegen die Kadusier und später gegen Ägypten, sehr glücklich. Seine Biographie ist von Cornelius Nepos vorhanden.

Dataríe (dataria von datare, einen Tag bezeichnen, Kirchenw.), der päpstliche Gerichtshof, in welchem die Gnadenverleihungen für das äußere Forum ausgefertiget werden, zum Unterschiede von der Pönitentiarie, welche bloß Gnadenverleihungen für das innere Forum zum Gegenstande hat.

Dat, dicat, dedicat (röm. Ant.), gibt, weiht, widmet, 1) Inschrift auf Göttern geweihten Gegenständen, besonders an Tempeln; 2) in neueren Zeiten in lateinischen Schriften die Formel der Dedication eines Buches an eine Person; abbrevirt gewöhnlich durch: D. D. D.

Dativ (v. lat. Dativus, gr. ἡ δοτικὴ, Gramm.), Gebe-, Zweck-, Beziehungsfall; der 3. Casus; seine Bedeutung s. unter Casus. Im Griechischen, Lateinischen und Slawischen wird der D., wie die übrigen Casus, durch die Endung bezeichnet; in anderen Sprachen, wie der hebräischen, englischen, französischen und italienischen, durch Partikeln. Die Deutschen bezeichnen ihn bald durch die Endlaute e, en und n, bald lassen sie ihn völlig unbezeichnet.

Dato (ital., Hdlgsw.), 1) a Dato und nach D. sind Formeln in Wechselbriefen, um eine gewisse Zahlungsfrist anzudeuten; bey den a D. lautenden Wechseln wird der Acceptionstag gewöhnlich mitgezählt; bey denen nach D. aber nicht; 2) im gemeinen Leben auch so v. w. jetzt, so: bis Dato.

Datolith (v. gr. Δόσμαξις, prismatischer Dystom- oder Dattelspath, Mineral.), bey Leonhard, Gattung aus der Gruppe Calcium, bey Oken, Sippe aus der Sippschaft Salzkalke, besteht aus 3 1/2—4 salzsauerm Kalke, 3 1/2 Kies, 2 Borarsäure, etwas Eisen; erscheint krystallisirt als vier-

seitige Säule, mit Abstumpfungen der Seiten und Ecken bey den Nachformen; wiegt fast 3, ritzt Flußspath, wird vom Feldspath geritzt, bekommt durch Reiben Elektricität, schmilzt, indem er blasig wird, sieht graulichweiß, ist etwas durchsichtig, kommt derb und traubig, nur selten krystallisirt vor, in Norwegen, auf der Geisalpe in Tyrol.

Datschitz (Daczicze), Stadt in Mähren, Iglauer Kr. (Kaiserthum Österr.), an der Thaya, mit einer Pfarre, die zugleich Landdechantey ist, einem Schlosse mit mehreren Wirthschaftsgebäuden, einem Zolleramte, einer Salzlegstatt, 258 Häusern und 1575 Ew.

Dattel-muschel (Steinbohrer, Meerdattel, pholas dactylus L., hypogaea verrucosa, Zool.), Art aus der Gattung Bohrmuschel; hat eine längliche, gegitterte, weiße, zerbrechliche Schale mit 4 Nebenschalen; lebt vorzüglich im Mittelmeere, bohrt sich Anfangs in weiches, dann felsenfestwerdendes Gestein, gibt die Eyer durch die Athemröhre, leuchtet am Munde, wenn sie frißt, wird durch Pholadenfänger (pitoquiers) aufgesucht und gegessen. Dem Abends sie Essenden wird der Mund feurig.

Datteln (dactyli, Nahrungsmittelk.), Früchte der Dattelpalme oder des Dattelbaumes (phoenix dactylifera); haben eine länglich runde, fast eichelähnliche, nur etwas dickere Gestalt, äußerlich ein röthlich gelbes Ansehen, u. enthalten unter der dünnen glatten Schale ein zuckersüßes, saftiges Fleisch, in dessen Mitte sich der harte, länglich runde, der Länge nach mit einer Furche versehene Samenkern befindet. Der Nutzen dieser Früchte ist fast dem unserer Getreidearten, der Cocosnüsse und der Brodfrucht gleich zu stellen; denn wie diese dienen sie in einem Theile Asiens und Afrika's den Bewohnern als gewöhnliches Nahrungsmittel. Aus ihnen preßt man auch einen honigähnlichen Saft (Dattelhonig), der entweder als solcher statt der Butter zum Brode gegessen, oder, der Gährung unterworfen, als Wein u. Essig verbraucht wird. Die Datteln selbst werden frisch od. getrocknet genossen. Bey uns kommen sie getrocknet im Handel, meist aus der Levante, vor. In frühern Zeiten wurden sie wegen ihres Schleimgehaltes unter Kräuterthee u. Tränke bey Brustkranken verordnet. In neuerer Zeit sind sie, mit Auswahl der besseren Sorten, da sie sich nicht lange wohlschmeckend und saftig erhalten, als Leckerey, oder auch unter dem Dessert bey Tafeln, wieder mehr in Gebrauch gekommen. Seltener werden sie, wie Pflaumen, gebacken oder gedämpft, oder als Dattelmus, in Art von Äpfelmus, oder auch in Torten (Dattelt orten) in Art von Torten von Äpfel- oder anderen Obstarten, auf Tafeln gebracht.

Dattel-pflaume (Dattelzwetschke, ungarische, türkische Zwetschke, große Frühzwetschke, Pomol.), ist spindelförmig, bis 2 Zoll groß, am Stiele dünner, hat flache Furche, von bluthrother Farbe, wird reif blauer, hat zähe Haut, derbes Fleisch, löslichen am Ende zugespitzten Stein. Der Baum wird mittelgroß, wächst sparrig, das Blatt länglich, lang u. stumpf zugespitzt, dunkelgrün, am Rande etwas ausgeschweift.

Dattenberg (Geogr.), Dorf im neuwieder Kreise des Regierungsbezirkes Koblenz der preuß. Provinz Niederrhein, mit 500 Ew. In der Nähe ist die Alsauer Hütte, welche jährlich 1200 Mark Silber, 3000 Ctn. Bley, 500 Ctn. Glätte und 180 Ctn. Kupfer liefert.

Datum (lat.), 1) gegeben; 2) (Mathem.), was in Bezug auf Größe, Länge oder Verhältnisse als bestimmt

und bekannt angewendet wird, oder erwiesen ist; 3) der Tag, an dem eine Urkunde ausgestellt oder ein Brief geschrieben ist.

Datura (dat. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Solaneen, Ordnung mit Kapseln, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Systemes gehörig, mit 5theiligem, 5winkligem, bauchigem, abfallendem und einen fleischigen Ring zurücklassendem Kelche, trichterförmiger Corolle, mit 5winklig gefaltetem, in 5 Spitzen ausgehendem Saume, 4fächeriger, stachliger oder glatter, vielsamiger Kapsel. Arten: d. stramonium (s. Stechapfel); d. arborea, in Peru, d. suaveolens, in Mexico heimisch, beyde baumartig, mit sehr großen, weißen, höchst wohlriechenden Blumen; d. fastuosa, mit außen violetten, innen weißen Blumen, wohlriechend, im Glashause; d. metel, mit hohem Stengel und großen weißen Blumen, deren Samen, denen des Stechapfels entsprechend, als sem. stramonii seu nucis metellae, ehemahls officinell war, in Gärten, wie auch d. sanguinea, d. ceratocaula, auf der Insel Cuba heimisch, u. m.; datura ferox, in China und Ostindien, wird für giftig gehalten.

Daturin, von Brandes und Runze 1819 in dem Samen des Stechapfels entdecktes, aber auch in anderen Pflanzentheilen von datura stramonium befindliches Alkaloid, im reinen Zustande, in zarten schmalen Prismen krystallisirbar, in kaltem Wasser schwer, in siedendem Alkohol leicht löslich. Es ist giftig und bildet mit Säuren eigene Salze, die krystallisiren, im Wasser sich auflösen, salzig und schwach bitter schmecken.

Dauba (Duba), Marktflecken in Böhmen, Bunzlauer Kr., zur Herrschaft Bernstein gehörig (Kaiserth. Österr.); hat 170 Häuser, 1500 Ew., eine kathol. Pfarrkirche, Acker- und Hopfenbau. Dabey ist der beträchtlich hohe Berg Eichberg.

Dauben (Faßdauben, Stäbe, Böttcher), die einzelnen Stücke, aus welchen die Seitenwand eines Gefässes zusammengesetzt ist; bisweilen werden sie aus dem Gröbsten sogleich im Walde vorgerichtet, und der Böttcher gibt ihnen erst später mit dem Schnitzmesser, Hobel und Dächsel die nöthige Gestalt.

Daubensee (Geogr.), See auf dem Gemmi im Canton Wallis (Schweiz), erhält sich durch Gletscherwasser; dabey die Sommerherberge Schwanenbach, der Schauplatz des Trauerspiels: der 24. Februar, von Z. Werner.

Daubenton, 1) s. Aubenton; 2) (Ludwig Johann Maria), geb. 1716 zu Montbar; früher Arzt daselbst, dann zu Paris; widmete sich hier, in Verbindung mit Buffon, mit ausgezeichnetem Fleiße naturwissenschaftlichen Untersuchungen und begründete besonders seinen Ruhm durch die Bearbeitung des anatomischen Theiles zu der ersten Ausgabe von Buffon's Naturgeschichte der Quadrupeden. Nicht minder verdanken ihm die Mineralogie, Botanik und Ökonomie manche Bereicherungen; insbesondere verdienen auch die im J. 1766 begonnenen und bis an sein Ende fortgesetzten Untersuchungen über die Verbess. der Schafwolle in Frankr. Erwähnung. Er war Mitglied der Akademie der Wissensch., Director des naturhistorischen Cabinets, das besonders durch seine Bemühungen eine der bemerkenswerthesten Anstalten in Paris ward; starb als Mitglied des Senates 1799. Er ist Verfasser des Dictionn. des animaux vertébrés in der Encyclopédie méthodique und mehrerer naturhistorischer Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Wissenschaften, auch einer Instruction

Digitized by Google

pour les bergers, m. K., Paris 1782, u. m., 3. Ausgabe 1796, deutsch von Ch. A. Wichmann, als Katechismus der Schafzucht, Liegnitz 1799, auch Schäferkatechismus, Leipzig 1798, u. ausgearbeitet von Berger, Basel 1797. Sein Mém. sur les indigestions, welches in 3 Aufl., Paris 1798, erschien, und worin er Ipecacuanha täglich in sehr kleiner Dosis vorzüglich anpreist, wurde deutsch, Wien 1808, und in 3 Aufl. 1820, auch Frankfurt a. M. 1820, übersetzt.

Daubigné (Biogr.), s. Aubigné.

Daubigny (J. L. Maria Villain), geb. zu Saint-Just in der Picardie; war Anfangs Parlamentsprocurator zu Paris, beym Ausbruche der franz. Revolution ein wüthender Republikaner und Freund Danton's, dessen blutgierige Befehle er am 10. August 1792 und im September desselben Jahres ausführte, wobey er aber keineswegs sich zu bereichern vergaß. Nach Danton's Tode wußte er sich die Gunst Robespierre's zu versichern und entging allen Gefahren der Schreckenszeit. 1801 in der Verschwörung der Höllenmaschine gegen das Leben Buonaparte's verwickelt ward er nach den Séchelles-Inseln verbannt u. starb daselbst 1808.

Daubrawa (Dobrawa), Fluß im Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.), der aus mehreren Teichen zwischen Borowa u. Kreuzberg im Czaslauer Kr. entspringt u. bey Zaborzy in die Elbe fällt.

Daubrawitz (Dubrawitz), Marktflecken in Mähren, Brünner Kreises (Kaiserth. Österr.), an der Zwitta, in einem guten Boden, mit 170 Häusern und 644 Einw., einer Pfarre, einem Meyerhofe und einer Fabrik von mathematischen und technischen Instrumenten.

Daubrawnik (Dubrawnik), Marktflecken in Mähren, Iglauer Kreises (Kaiserth. Österr.), an der Schwarza, mit 154 Häusern und 735 Ew., einer schönen kath. Pfarrkirche und einer Papiermühle.

Daucus (d. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Doldengewächse, Ordnung der Kaukalinen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Systemes gehörig; mit getheilten oder gefiederten allgemeinen Hüllblättern, bisweilen strahligen Blüthen, länglichen, an den fünf stark vorspringenden Rippen stachligen Samen. Unter vielen bemerkenswerthen Arten: d. carota (s. Möhre); d. sylvestris, bey uns an Waldrändern wild wachsend (wird auch nur als Varietät von voriger betrachtet); d. visnaga, im Orient und Südeuropa heimisch, wo man sich der Strahlen der getrockneten Dolden als Zahnstocher bedient.

Daud Pascha (Geogr.), Palast des türkischen Kaisers, nahe bey Constantinopel.

Daubin (François Marie), Naturforscher, geb. zu Paris um 1776; starb daselbst 1804; schrieb mehrere Abhandlungen in Zeitschriften, die er dann gesammelt unter dem Titel: Recueil de mémoires et de notes sous des espèces inédites ou peu connues de mollusques et de zoophytes, Paris 1800, 8., mit 4 Kupf., herausgab; schrieb ferner: le tableau des divisions, subdivisions, ordres et genres des mammifères et oiseaux, d'après la méthode de Mr. Lacépède, Paris 1802; Traité d'ornithologie und Histoire naturelle des reptiles, 2 Bde., ebendas. 1800 (unvollendet); Histoire nat. des reptiles, ebendas. 1802 und 1803 (Ergänzung zu Buffon's Naturgeschichte).

Daudnagur (Geogr.), Stadt am Sone, in der britisch-vorderindischen Provinz Bahar; hat 8000 Häuser, 48,000 Ew., welche in Baumwolle weben und Opium fertigen.

Dauer, die Größe des Daseyns in der Zeit.

Digitized by Google

Daufers (Taufers, Geogr.), Grafschaft im Pusterthale in Tyrol (Kaiserth. Österr.); hat in 14 Dörfern gegen 10,000 Ew. Der Hauptort, ein Pfarrdorf gl. Nahmens, liegt an der Aicha.

Daumen (pollex), 1) (Anat.), zeichnet sich vor den anderen Fingern der Hand nicht nur durch seine Stärke, sondern auch seine Kürze aus, indem er nur aus zwey Gliedern (phalanges) besteht, ferner durch ihm eigenthümliche Muskeln und eine dadurch ihm verliehene vorzügliche Beweglichkeit und Kraftäußerung, so daß er nicht nur, als erster Finger in der Reihe, bey der Verrichtung des Greifens thätig, sondern insbesondere, indem er sich dabey den übrigen Fingern entgegenstellt, von großer Bedeutung ist. Von Thieren haben bloß Affen eigentliche Daumen, und zwar auch an den Hinterfüßen; daher diese Thiere so vorzüglich zum Klettern, Fassen und Greifen geschickt sind, was auch ihrer Bestimmung, als mehr auf Bäumen, als auf dem Erdboden lebenden Thieren, entspricht. 2) (Antiq.), s. unter Finger. 3) (als Maß), Daumen breit, etwa so viel als ein Zoll. 4) (sprichwörtl.), einem den Daumen auf das Auge setzen, ihn in Schranken halten; einem den Daumen drehen, ihm schmeicheln.

Daumen-eisen (Polizey), ein Eisen, in Gestalt einer Achte, welches an der einen Seite geöffnet und zusammengeschlossen werden kann; es wird Verhafteten, bis man sie in sichere Verwahrung gebracht hat, um die beyden Daumen gelegt, dadurch wird ihnen Gegenwehr oder schnelles Laufen unmöglich; 2) so v. w. Daumenschraube.

Daun (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Trier der preuß. Prov. Niederrhein; hat 12 49/100 Q. M. mit 18,380 E. 2) Marktflecken u. Hauptort des vorigen, an der Lieser, mit 1 Felsenschlosse und 403 Ew.

Daun, berühmtes gräfliches Geschlecht, stammt vom Flecken Daun bey Trier und führt seinen Ursprung bis ins 8. Jahrh. und urkundenmäßig bis ins 11. Jahrh. zurück, ward 1635 in den Grafenstand erhoben; merkwürdig sind: 1) (Wilhelm Johann Anton), k. k. wirklicher geheimer Rath, Feldmarschall und Commandant zu Prag; starb daselbst 1706. 2) (Wierig Philipp Lorenz), des Vor. ältester Sohn, geb. 1668; trat früh in österreichische Kriegsdienste, stieg bis zum General und vertheidigte 1706 Turin als Feldmarschallieutenant gegen die Franzosen aufs tapferste, bis er vom Prinzen Eugen entsetzt ward. Als Belohnung erhielt er von Savoyen das Marquisat Trivoli. 1707 eroberte er als Feldzeugmeister Pavia u. das Königr. Neapel, wo er Karl III. z. Könige ausrufen ließ, ward Vicekönig das., verließ aber diesen Posten nach einem halben Jahre, um das Obercommando in Italien zu übernehmen. Hier verjagte er Villars und nöthigte Clemens XI. 1709 zur Nachgiebigkeit. Unglücklicher war der Feldzug von 1710; dennoch schenkte ihm Karl III. das neapolitanische Fürstenthum Thiani und machte ihn 1713 zum Vicekönig von Neapel, wo er sich die Liebe des Volkes erwarb. 1719 ward er Commandant in Wien, später Vicegouverneur in den Niederlanden, dann Gouverneur von Mailand. Als solcher hatte er sich von Sardinien, das bey Gelegenheit des pohlnischen Krieges unvermuthet als Alliirter von Frankreich auftrat, hintergehen lassen und fiel deßhalb in Ungnade. Erst 1737 hörte diese auf. Er starb 1741. 3) (Leopold Joseph Marie, Graf von), geb. zu Wien 1705, jüngster Sohn des Vor.; war zum geistlichen Stande bestimmt, nahm aber aus Neigung zu den Waffen das Maltheserkreuz und trat in österreichische Dienste, ward 1725 Oberst, stieg 1737 im Kriege gegen die Türken unter dem Feldmarschall

Digitized by Google

Seckendorf, vom Generalmajor bis zum Feldmarschallieutenant, focht im österreichischen Erbfolgekriege Anfangs gegen die Preußen in Schlesien, dann aber unter dem Prinzen Karl von Lothringen gegen die Franzosen und ward Feldzeugmeister. Nun legte er das Maltheserkreuz ab und heirathete eine Gräfinn Fux. 1746 commandirte er in den Niederlanden, ward 1748 geheimer Rath und 1751 Feldmarschall. Seinen größten Ruhm erlangte er jedoch im siebenjährigen Kriege durch den Sieg bey Kollin, den 18. Juny 1757, durch die Entsetzung von Olmütz 1758, durch den Überfall bey Hochkirchen, den 31. October desselben Jahres, und die Gefangennehmung des preußischen Generals Fink bey Maxen, den 21. Nov. 1759. Dagegen wurde er bey Leuthen 1757 und bey Torgau 1760 geschlagen. Ihm und seinem bedächtigen Wesen, das nie nach erfochtenem Vortheile den Feind durch zu kühne Verfolgung zu vernichten suchte, hat Friedrich II. wohl größtentheils seine Rettung aus den ihn damahls umringenden Gefahren zu danken, indem die Verhältnisse D. vorsichtiger u. minder kühn als Friedrich II. zu handeln geboten. Mit Recht wird er für den Verbesserer der österr. Infanterie gehalten; auch die Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt verdankt ihm ihren Ursprung. Er starb zu Wien 1776.

Dauni (a. Geogr.), Volk Italiens, welches auf der Nordküste Apuliens wohnte. Diomedes führte es aus Epiros in die Gegenden zwischen den Flüssen Trento und Aufidus, und ihr Wohnsitz bekam von ihnen den Nahmen **Daunia**, der nordwestliche Theil von Japygia; durch die samnitischen Kriege fiel dieses an die Römer. Städte: Luceria, Argyrippa (Arpi), Canusium. Jetzt ist Daunia Terra di Bari und ein Theil von Basilicata.

Dauphin (fr.), Titel des Thronerben von Frankreich, seit Humbert II. 1349 die Dauphiné an Karl von Valois, Enkel König Philipp's VI. von Frankreich, unter der Bedingung abtrat, daß der älteste Sohn des Königs stets diesen Titel führen sollte, gebräuchlich. Stirbt der D., so erbt sein Sohn, hat er keinen, sein ältester Bruder den Titel. Nur unmittelbare Descendenten des Königs können den Titel führen, daher heißt ein Bruder des Königs nie Dauphin. Dauphin ist übrigens bloß ein Titel, der kein Recht auf die Provinz selbst oder deren Einkünfte gibt. Die Gemahlinn des D. heißt **Dauphine**. Die Beherrscher der Dauphiné führten den Titel seit der Mitte des 12. Jahrh. Wahrscheinlich war D. Taufnahme, den ein Dynast der Dauphiné zu Ehren eines verwandten Grafen von Vienne, der so hieß, angenommen hatte, etwa wie alle Fürsten Reuß Heinrich heißen. Erst von dem Nahmen scheint der Delphin in das Wapen gekommen und auch ein Schloß darnach benannt worden zu seyn, nicht aber haben das Wapen od. das Schloß, wie man gemeint hat, den Nahmen veranlaßt.

Dauphin (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Pensylvanien; hat 30 6/10 Q. M., 1820 mit 21,653 Ew. in 9 Ortschaften, an der Susquehannah; hat 3 Reihen von Gebirgen, mancherley Mineralien und gute Weiden. Hauptort: Harrisburgh. 2) Eine Gruppe von 3 Eylanden der Mobilebai, zum Staate Alabama gehörig. 3) Hafen auf der Südspitze von der Insel Madagascar. 4) So v. w. Chateau Dauphin.

Dauphiné, 1) (mittl. Geogr.), ehemahls Provinz und Generalgouvernement in Frankreich, zwischen der Rhone und den Alpen, bewässert von der Isère, Durance, Drôme und an-

deren Nebenflüssen der Rhone, ist durch die Alpen gebirgig und rauh (Ober-Dauphiné), jedoch mit guten Viehweiden, doch auch flach (Nieder-Dauphiné), mit fruchtbaren Feldern, gutem Weinbau (vin d'ermitage, côte rotie). Man treibt Bergbau (Silber, Kupfer, Bley, Eisen) und damit verbundene Beschäftigung, Seidenbau u. s. w. Jetzt ist die D. in die Departements Isère, Drôme und Oberalpen getheilt. 2) (Gesch.). Die D. war sonst Theil des burgundischen Reiches und schied sich um 889 von demselben, wo es eigene Dynasten beherrschten. Anfangs hießen sie alle Guido, bis Guido VII. um 1136 noch den, Dauphin hinzufügte. Mit Guido X. starb der Mannsstamm aus, und dessen Schwester Beatrix brachte die D. 1184 Hugo III., einem Prinzen von Burgund, zu; dessen 2. Sohn, Guido XI., erbte nun die D.; doch starb der Mannsstamm bald darauf von Neuem mit Guido XII. aus, und dessen Erbtochter, Anna, brachte sie an Humbert I., Herrn de la Tour du Pin. Ihr Enkel, Guido XIII., hinterließ keine Kinder, daher ihm sein Bruder, Humbert II., in der Regierung folgte. Dieser ließ, mit seinem einzigen Sohne spielend, diesen zum Fenster hinausfallen und trat nun das Land 1349 an Karl v. Valois, Sohn Philipp's VI., Königs von Frankreich, gegen eine Rente von 130,000 Goldgulden und unter der Bedingung ab, daß stets der älteste Sohn des Königs Dauphin heiße. Seitdem ist die D. mit Frankreich vereint gewesen.

Dauphine-Weine (Waarenk.), sehr gute rothe und weiße Weine, erstere wachsen um Vienne, Gette ꝛc., letztere um Seyssuel, Chateau-Grillet, Auvergne, Limoisin.

Dauriſches Gebirg (Geogr.), Ast des sajanischen Gebirges, in der russ. asiatischen Provinz Nertschinsk; ist meist mit Nadelholz bewachsen, bringt Silber, Kupfer, Bley, Quecksilber, Eisen, Zink, Braunstein u. a. Metalle; gibt vielen Flüssen (Amur, Argun, Chilok, Inguda u. a.) den Ursprung, theilt sich in mehrere Zweige (Apfelgebirg, Gebirge von Nertschinsk und Stannowoi), wird bewohnt von den **Dauren** (Dauuren, Dauri), einem mandschurischen Stamme. Die Landschaft, durch welche es sich zieht, und die von China durch den Argun getrennt ist, heißt **Daurien** und hat Nertschinsk zur Hauptstadt.

Daus, 1) das höchste Blatt in der deutschen Karte, so v. w. das As in französischen; 2) die Eins als Pasch auf dem Würfel.

Davanagiri (Geogr.), Stadt im Bezirke Chitteldrog, der britisch-vorderindischen Provinz Mysore; hat 3000 Einw., welche wollene Decken machen und mit Betel und Pfeffer handeln.

Davenant, 1) (William), geb. zu Oxford 1605; Sohn eines Gastwirthes; er studirte zu Oxford und zeigte von früher Jugend an Talent zum dramatischen Dichter. Als Page bey der Herzoginn von Richmond und Lord Brooke fing er an, Theaterstücke zu schreiben, welche von dem Hofe gegeben wurden. In diesen Stücken traten zuerst in England Frauen auf, und die Königinn selbst übernahm in einem eine Rolle. 1637, nach Johnson's Tode, ward er gekrönter Dichter und von Karl I. in den Adelstand erhoben. Als eifriger Royalist ward er zu Anfang der Revolution vom Parlamente arretirt, jedoch wieder freygelassen, und wanderte zur Königinn nach Frankreich aus; nach seinem Übertritte zur katholischen Kirche diente er in der königl. Armee als Artillerie-General, wanderte, nachdem er 1643 zum Ritter ernannt worden war, von Neuem nach Frankreich aus, ward von der

Königinn zu einer Sendung an den König gebraucht, um ihn zu bewegen, durch einige zugestandene Punkte von dem Parlamente den Frieden zu erlangen, richtete aber damit nichts aus, sollte dann eine Abtheilung französischer Handwerker nach Amerika führen, ward vom Sturme an Englands Küste verschlagen, gefangen gesetzt und war der Verurtheilung nahe, als ihn Milton's Vorsprache rettete. Er mußte nun in England bleiben und führte dort, da die Schauspielhäuser geschlossen waren, die erste Oper unter dem Vorwande einer musikalischen Unterhaltung ein, später erhielt er Erlaubniß, auch Tragödien und Lustspiele aufzuführen. Er starb 1668 und ward in der Westminsterabtey begraben. Er ist Verfasser mehrerer, jetzt vergessener Lust- u. Trauerspiele. Auch sein episches Gedicht, Gundibert, wird wenig mehr gelesen. Es befindet sich in seinen gesammelten Werken, London 1673, Fol.; 2) (Charles), ältester Sohn des Vor., geb. zu London 1656; starb als General-Inspector der Ein- und Ausfuhr 1714. Verfasser der Circe und einiger anderer Trauerspiele, wie auch mehrerer politischer Schriften, gesammelt, 5 Bde., London 1771.

David (hebräisch der Geliebte). 1) Der jüngste Sohn des Jesse, eines vornehmen Hebräers zu Bethlehem, aus dem Stamme Juda, dessen Herden er hüthete; ward von Samuel auf Gottes ausdrücklichen Befehl (1. Sam. 16, 1) zum Könige der Israeliten gesalbt und an Saul's Hoflager gezogen. Hier zerstreute er durch Gesang und Saitenspiel des Königs Tiefsinn, ward dessen Waffenträger und durch Besiegung des Goliath, den er mit der Hirtenschleuder traf, besinnungslos machte und mit Goliath's eigenem Schwerte den Kopf abhieb, der Retter und Held seines Volkes, das ihn bald über Saul selbst erhob. Dadurch wurde aber die Eifersucht des mißtrauischen Königs gereizt, der, um ihn zu entfernen, ihm den Oberbefehl über 1000 Mann und zugleich die gefährlichsten Unternehmungen übertrug; muthig bestand D. die einzelnen Kämpfe mit Israels Feinden, stets als Sieger zurückkehrend, gewann Saul's Tochter Michal zum Weibe und des Jonathan innige Freundschaft, und ward bald der Liebling des Volkes, dadurch aber Saul immer verhaßter; vergebens versuchte Jonathan des Vaters Zorn zu versöhnen, D. mußte fliehen. Während er den vielfachen Nachstellungen des Königs nur mühsam entging, schonte er zwey Mahl, im Felsengebirge Engedi und im Lager in der Wüste Siph (1. Sam. 24, 1. ff.; 26, 19) des Gegners geweihtes Leben. Nach Saul's Tode (1. Sam. 31) 1055 v. Chr. endlich, im 30. Jahre seines Alters, trat D. öffentlich als König von Israel auf und ließ sich von Neuem zu Hebron salben, ward aber nur vom Stamme Juda anerkannt; die übrigen 11 Stämme wählten auf Abner's Anregung Saul's Sohn Isboseth (2. Sam. 2) und erst nach 7 Jahren, als Isboseth von Baena und Rechob (2. Sam. 4, 6) ermordet worden war, gelang es D., eine scheinbare Vereinigung des ganzen Volkes zu bewirken. Er verlegte nun seine Residenz von Hebron nach dem den Jebusitern entrissenen Jerusalem, erhob dieses zum bleibenden Sitz der Regierung und des Nationalcultus des Jehovah, gab den Leviten eine zweckmäßigere Verfassung, in der er weise die königl. Gewalt mit dem Ansehen der Priester u. Propheten zu versöhnen wußte, und hob durch Ordnung des Kriegswesens den Muth der Nation. Unterstützt durch Helden wie Joab ward es ihm mög-

Digitized by Google

lich, siegreich in mannigfaltigen Kriegen, die Grenzen seines Reiches von Ägypten und dem arab. Meerbusen bis nach Thapsakos, vom Euphrat bis an das mittelländische Meer auszudehnen. Die erkämpfte Ruhe benützte er zur inneren Beglückung seines Volkes, erhielt das mosaische Gesetz in Ansehen, zierte seine Hauptst. mit einem von Tyriern erbauten prächtigen Palast, und bereitete, Feind alles Götzendienstes, die Aufführung des Jehovahtempels vor. Künste blühten unter ihm, vorzüglich die religiöse Dichtkunst, die er selbst und die Sänger an seinem Hofe ausbildeten; in seinen eigenen Hymnen spricht ein kräftiger, Sieg gewohnter Geist, in seinen Elegien die Trauer über den Zorn Jehovah's aus. So hoch verdient er sich aber seiner Nation auch machte, so gelang ihm doch nicht, die Trennung zwischen Juda und Israel ganz wieder auszugleichen. Noch durch ähnliche Mißhelligkeiten gegen das Ende seiner Tage tief erschüttert, starb D. in seinem 70. Jahre nach 40jähriger glänzender Regierung und hinterließ seinem Liebling Salomon, den er, mit Umgehung des ältesten Sohnes Adonai, noch bey seinem Leben zum Könige hatte salben lassen, Thron und Reich. Von seinen Kindern überlebten ihn 19 Söhne. 2) (Jean Pierre), geb. zu Ger 1737, Professor u. Demonstrator der Anatomie und Chirurgie zu Rouen, Schwiegersohn und Nachfolger von le Cat daselbst, einer der ausgezeichnetesten französischen Chirurgen neuerer Zeit; starb 1784; ward besonders als Operateur, vorzüglich wegen seines Rufes in der Operation des Steinschnittes von In- und Ausländern besucht. Unter seinen Schriften (worunter mehrere gekrönte Preisschriften) ist ausgezeichnet: Observations sur une maladie d'os, connue sous le nom de nécrose, Paris 1782. Ein paar andere Schriften von ihm sind übersetzt in der Gallerie der berühmten Wundärzte Frankreichs, 1. Band, Leipzig aufgenommen. 3) (Jacques Louis), geboren zu Paris 1748; besaß von Natur große Talente zur Mahlerey, und dabey einen lebhaften, großer Ideen fähigen Geist. Während der Revolution war er eifriger Republikaner, eine Zeit lang Mitglied des Conventes und Freund von Robespierre und Marat, predigte dabey die Grundsätze der Bergpartey und stimmte für den Tod des Königs. Von ihm kam aber auch der Vorschlag von Einführung bürgerlicher Spiele und der Errichtung des Conservatoire des Museums. Zwey Mahl eingezogen und mit dem Tode bedroht, ward er von der Revolutionswuth geheilt und von Neuem der Kunst zugeführt. Seinen Ruf hatten schon ein Belisar, das Leichenbegängniß des Patroklos und der Tod des Sokrates begründet; ein Brutus, die Horatier, der Sabinerraub vermehrten ihn. Glücklich vereinte er in sich die Manier eines Raphael, Correggio und Michel Angelo. Aus seiner Schule gingen Gerard, Girodet, Gros, Guerin u. A. m. hervor und bildeten eine neue französische Mahlerschule. Auf Befehl Napoleon's verfertigte er mehrere Gemählde u. a. eine Darstellung der Krönung des Kaisers und der Adlervertheilung. Die Rückkehr Ludwig's XVIII. trieb ihn ins Exil nach Brüssel, wo er noch einen Telemach und eine Eucharis, einen Liebesgott, der beym Anbruch der Morgenröthe Psychen verläßt u. a., lieferte, und zu Ende 1825 starb. 4) (Aloys Martin), k. k. Astronom, Professor der praktischen Astronomie und Vorsteher der Sternwarte an der Universität zu Prag, geb. den 8. Dec. 1757 zu Drzewohryz, einem Dorfe bey dem Stifte Tepl in Böhmen. Die lateinischen Schulen

studirte er an dem damahls zu Tepl bestandenen Gymnasium, die Philosophie und Theologie aber nebst der höheren Mathematik zu Prag. Zu Ende des Jahres 1779 trat er in das Stift Tepl, legte am 8. Dec. 1782 die Ordensprofession ab, und ward 1783 nach Prag geschickt, um die Studien der höheren Mathematik fortzusetzen, worauf er sich einer öffentlichen Prüfung unterzog, welche ihm den Beyfall der Lehrer mathematischer Wissenschaften und des anwesenden philosophischen Publikums verschaffte. 1785 ward er der Prager Sternwarte zugetheilt, studirte nun mit allem Eifer Astronomie, erhielt 1789 die Adjunctenstelle daselbst, 1790 die Doctorwürde der Philosophie, und 1799 ward er Vorsteher der oftbenannten Sternwarte. Mit neu angeschafften Instrumenten bestimmte D. mehrere Orte in Böhmen, und in Anerkennung seiner vielen Verdienste erhielt er von Sr. Maj. die große goldene Medaille sammt Kette, und ward auch von vielen wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Seine zahlreichen im Drucke erschienenen Schriften betreffen größtentheils die Bestimmung der geographischen Länge und Breite und der Polhöhe verschiedener Ortschaften, Berge u. s. w.; auch sind die in verschiedenen Jahrbüchern enthaltenen astronomischen Beobachtungen an der Prager Sternwarte von ihm verfaßt. 5) Ein aus der Familie der osmanischen Sultane entsprossener, in Ungarn Christ gewordener Türke zu den Zeiten des Kaisers und Königs Sigmund. Sein Vater war Mustapha, Bruder des türkischen Sultans Amurat, welchen dieser der Augen berauben ließ, um an ihm keinen Nebenbuhler um den Thron zu haben. Mustapha flüchtete sich mit einer Gattinn und seinen Kindern nach Ungarn, wo er auch starb. Sein Sohn David wurde Christ und kämpfte mehrmahls mit den Ungarn gegen den türkischen Kaiser. Als der Sultan Amurat gestorben war, machte ihm dieses der griechische Kaiser zu Wissen. David wollte nun den türkischen Thron erlangen und bath den König von Pohlen, durch sein Land nach der Türkey ziehen zu dürfen. Der König erlaubte ihm dieses nicht nur, sondern gab ihm auch Reisekosten. Allein David's Bemühungen waren vergeblich; die Türken erhoben Muhamed auf den Thron und David mußte durch Pohlen nach Ungarn zurückkehren. 6) (Davidis, Franz), Hofprediger bey dem siebenbürgischen Fürsten Johann dem Zweyten und erster unitarischer oder socinianischer Superintendent in Siebenbürgen, in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhundertes; ein Mann von großen Talenten, die er leider oft schlecht anwendete, unermüdet in der Ausführung seiner Plane, von erobernder Beredsamkeit und unerschöpflich in Beweisgründen für seine Lehr- und Grundsätze, sie mochten wahr oder irrig seyn. Der Glanz seines Ruhmes verdarb sein Herz und dieses seinen ausgezeichneten Verstand. Der Ruhmsucht sich ganz überlassend versuchte er Alles: Anfangs die sächsische lutherische Kirche mit der ungarischen in Siebenbürgen zu vereinigen, trennte aber beyde gänzlich, ferner der reformirten Kirche Calvin's, zu der er übergetreten war, das Übergewicht zu verschaffen, dann den Socinianismus in Siebenbürgen herrschend zu machen und durch denselben den Protestantismus ganz zu verdrängen. Er erreichte seine Absichten nur zum Theil, und zwar weder zu seinem Glücke, noch zu seiner Ehre. Zu seinem Unglücke hatte er sich als Witwer mit einer boshaften Xantippe verheirathet,

Digitized by Google

die ihn der Untreue und des Meineides anklagte, und seinen Ruf befleckte und endlich brachte ihn ein falscher Freund in den Kerker, in welchem der talentvolle Mann den Verstand verlor und am 15. November 1579 starb.

Davidson, Staatssecretär der Königinn Elisabeth von England; erhielt von derselben den Auftrag, den Todesbefehl gegen die Königinn Maria Stuart von Schottland auszufertigen, jedoch mit dem Vorbehalte, erst ihre Genehmigung zur Absendung zu erwarten, was D. außer Acht ließ und dadurch Mariens schnelle Hinrichtung herbeyführte. Er fiel in Ungnade, ward gefänglich eingezogen und zu einer Strafe von 10,000 Pf. Sterling verdammt. Seine ferneren Lebensumstände sind unbekannt.

Daviel (Jacob), geb. 1696 zu Barre bey Evreux; berühmter Augenarzt zu Paris, seit 1749 kön. Leibarzt; zeigte zuerst (1747) in einer eigenen Methode die Ausziehung des grauen Staares mittelst des Hornhautschnittes und deren Vortheile vor der Niederdrückung, und machte dadurch Epoche in der Geschichte dieser Operation; er beschrieb diese Methode in den Memoires der Akademie der Chirurgie. Der Davielsche Löffel, um die Krystallinse herauszunehmen, auch mehrere von ihm angegebene Instrumente, die zu seinem Apparate für die Ausziehung des Staares gehören, führen noch jetzt seinen Nahmen. Er wurde zu seiner Zeit auch durch mehrere Reisen, die er in Deutschland und Spanien als Oculist machte, berühmt; starb 1762.

Davies (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerikan. Staates Indiana, am White mit 3432 Ew. und dem Hauptorte: Washington; 2) Grafsch. des nordamerikan. Staates Kentucky, am Green, mit 3876 Einw. und dem Hauptorte Owenborough.

Davies, 1) (John), geb. zu Eisgrove in Wiltshire 1570; erhielt vom König Jacob I. den Adel und die Stelle eines Lord chief-justice, an deren Annahme ihn 1626 sein Tod hinderte. Sein Gedicht Nosce te ipsum (von der Unsterblichkeit der Seele) ist das erste philosophische Gedicht in England; Gedichte, gesammelt London 1773, 8.; seine prosaischen Schriften, ebend. 1786. Seine Gattinn, Eleonore Touchet, galt für eine Prophetinn und soll den Tod ihres Mannes einige Tage zuvor vorausgesagt haben. Sie starb 1652. 2) (Thomas), Schauspieler, dann Buchhändler, dann wieder Schauspieler; starb 1785; vorzüglich bekannt durch sein Werk: Life of Garrick, Lond. 1780, 2 Bde., deutsch Leipzig 1782. Er ist auch Verfasser einiger Lustspiele.

Davila, 1) (Enrico Caterino), von einer aus Cypern vertriebenen, nach Spanien (wo sie den Nahmen D. annahm), dann nach Frankreich ausgewanderten Familie abstammend, geb. zu Sacco im Paduanischen 1576; diente der Krone Frankreichs als Soldat in dem bürgerlichen Kriege, ging 1599 nach Padua, 1606 nach Venedig, trat in Dienste dieser Republik, ward Statthalter von Brescia und kam 1631 im Flecken St. Michel, bey Verona, im Streite mit einem gemeinen Menschen, den er um einen Wagen zur Fortschaffung seiner Effecten ansprach, durch einen Flintenschuß ums Leben. Berühmt durch: Storia delle guerre civili di Francia, 1559—98, Venedig 1630, 4., spätere Ausgaben 1634, 1638, Lyon 1641, 1642 (sämmtlich sehr incorrect), bessere Paris 1644, Venedig 1733, London 1755, 2 Bde. u. 1801, 4 Bde., Mailand 1805, 6 Bde., ins Franz. übersetzt von Boudouin, Paris 1642, Fol.,

Digitized by Google

ins Spanische, Madrid 1651 u. 1659 (mit einer Fortsetzung in 5 Bdch., bis zum Jahre 1630); ins Engl., Lond. 1647 und 1666; Lateinisch von P. F. Cornazano, 3 Bde., Rom 1735—48, Fol.; ins Deutsche von B. Reith, 5 Bde., Leipz. 1792—95. D. gehört zu den besten ital. Geschichtsschreibern, sein Werk ist klassisch, obgleich etwas zu parteyisch für Katharina von Medicis, der D. viele Wohlthaten verdankte. 2) (Don Pedro Franco), geb. zu Peru 1713; starb zu Madrid als Director des naturhistorischen Cabinets 1783; berühmt als Mineralog u. Naturhistoriker, durch: Versuch einer Naturgeschichte Peru's, London 1746.

Davis, 1) (John), geb. zu Sanbridge in Devonshire, englischer Seefahrer; versuchte 1585 mit 2 Schiffen eine nordwestliche Durchfahrt nach Ostindien zu entdecken, ohne weder in dieser, noch in 2 folgenden Reisen (1586 u. 1587) seinen Zweck zu erreichen; er entdeckte indessen mehrere Punkte an der grönländischen Küste und gab einer von ihm entdeckten Meerenge den Nahmen; später befehligte er ein Kriegsschiff von der Expedition gegen die Spanier, diente bey mehreren Gelegenheiten als Steuermann und ward 1603 auf einer Fahrt nach Indien von japanischen Seeräubern getödtet. 2) (Eduard), englischer Flibustier; verheerte 1685—87 die Küsten Peru's, und gab einem untern 27° 20′ südl. Br. westwärts gelegenen Lande den Nahmen, das später nie wieder aufgefunden worden ist. Er benutzte König Jacob's II. Amnestie, kehrte nach England zurück und starb daselbst. 3) (Eduard), geb. um 1640 in Wales, Mahler und Kupferstecher, war ein Schüler von Loggan, bildete sich in Frankreich und ist als Kupferstecher berühmt durch ein Ecce homo nach van Dyk und die Porträts der Familienglieder Karl's I.

Davis (Geogr.), 1) (Davisstraße), der Theil des Baffinsmeeres, welcher zwischen der südwestlichen Küste von Grönland u. der südöstl. Küste des Baffinslandes gelegen ist, und von Davis, der sie 1585 zuerst durchfuhr, für eine Straße und den Eingang zu dem Baffinsmeere gehalten wurde. Ein großes Eisfeld, das man für eine Insel hielt und das unter dem Nahmen Jamesinsel auf den Karten figurirte, gab dazu die Veranlassung. Die Nichtexistenz dieser Insel hat Roß dargethan. Indessen führt der südliche Theil des Baffinsmeeres noch immer den Nahmen Davisstraße fort. Aus derselben führen im Südwesten die Cumberland- Frobbisher- und Hudsonsstraßen in das Hudsonsmeer. 2) (Davisbusen), eine große Bai auf der Ostküste der britischen Insel Neufundland, 11 1/2 Meilen in das Gestade eingreifend; an derselben liegen die 3 Herrnhuter-Colonien der Insel.

Davison (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staates Tennessi im westlichen Theile, vom Cumberland bewässert und vorzüglich reich an Baumwolle. Sie hatte 1820 20,154 Ew. und zum Hauptorte Nashville.

Davos (Geogr.), Hochgericht in der zehn Gerichten Bund des schweizerischen Cantons Bündten, hat 1900 deutsch redende Einw., bringt Feuer- und Wetzsteine, Wild, Holz u. s. w.; Hauptort gleichen Nahmens Marktflecken mit 600 Einw.

Davoust (Louis Nicolas), geb. den 10. März 1770 zu Annou, aus einer adeligen Familie, war mit Buonaparte zugleich auf der Militärschule zu Brienne. 1785 ward er Souslieutenant, 1790 Chef eines Volontairbataillons und focht später bey Jemappe und Neerwinden als General. 1793 ward er durch das Decret, welches alle Adelige entfernte, außer Thé-

Digitized by Google

tigkeit geſetzt, die ihm jedoch der 9. July wiedergab, wo er in der Moſelarmee, dann unter Pichegru diente, und ſich überall durch militäriſche Klugheit und Muth auszeichnete. Mit Napoleon ging er nach Ägypten, kehrte mit Deſaix zurück, ward von den Engländern auf der See gefangen, aber noch vor der Schlacht von Marengo, in der er die Conſulargarde befehligte, losgelaſſen. 1804 ernannte ihn Napoleon zum Reichsmarſchall von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion und Generalobriſt der Grenadiergarde. In der Schlacht von Auſterlitz behauptete er die wichtige Rückhaltsſtellung des rechten fr. Flügels; die von Auerſtädt gewann er gegen überlegene Anzahl durch geſchickte Dispoſitionen, wofür ihm der Titel und die Dotation als Herzog von Auerſtädt wurde. In dem Feldzuge 1807, wo er fortwährend ein Armeecorps commandirte, zeichnete er ſich mehrmahls aus; 1809 erhielt er nach der Schlacht von Eckmühl die Würde eines Fürſten von Eckmühl. In der Zwiſchenzeit, bis zum Ausbruche des ruſſiſchen Feldzuges, war er Gouverneur der drey hanſeatiſchen Departements, erhielt 1812 das erſte Armeecorps und machte ſeine großen militäriſchen Talente bey Mohilew, Borodino u. ſ. w. von Neuem geltend. Im Gefolge der Unfälle, die Buonaparte 1813 trafen, kam er, nach Sprengung der dresdner Elbe-Brücke, gedrängt vom Feinde, nach Hamburg und vertheidigte dieſes eben ſo ſtandhaft, als militäriſch trefflich bis zur franzöſiſchen Reſtauration, nach welcher ihn der König ohne Anſtellung ließ. Nach Napoleon's Rückkehr ward er Kriegsminiſter und ſchloß, wie die Alliirten ſich Paris näherten, als Commandanten-Chef eine Militärconvention (3. July 1815), welche die Armee ungeſtört hinter die Loire zu führen erlaubte. Er unterwarf ſich bald darauf Ludwig XVIII. und übergab den Reſt ſeiner Truppen (45,000 Mann) an Macdonald. Von dieſer Zeit an traf ihn des Königs Ungnade, die ſich nahmentlich in der Verweiſung aus Paris und Wegnahme ſeines Bildniſſes aus dem Saale der Marſchälle ausſprach; allein 1819 wurde er zum Pair von Frankreich ernannt, in welcher Eigenſchaft er ſich jedoch bis an ſeinen, im Jahre 1823 erfolgten Tod nie bemerkbar gemacht hat. Blinde Anhänglichkeit an Napoleon, Härte gegen die Soldaten, Streitſucht mit den ihm Gleichſtehenden, Mißtrauen gegen alle Deutſche bis zur Barbarey in Handlungen, außerordentliche Umſicht, bedeutende Theorie und ſchlaue Gewandtheit in den größten Kriegsangelegenheiten, Ehr aber nicht Geldgeiz waren die hervorſtechendſten Eigenſchaften dieſes Feldherrn.

Davy (Ritter Humphry), geb. 1779 zu Pozance in der Grafſchaft Cornwallis, berühmter engliſcher Chemiker, Profeſſor der Chemie an der Royal Institution, wohin er von Briſtol aus, wo er vorher einen Curſus über Chemie hielt, berufen wurde, um chemiſche Verſuche von größerer Bedeutung zu unternehmen. Später zog er ſich aber zurück und lebte nur ſich und der Wiſſenſchaft. Er iſt Präſident der königl. Societät zu London und verdankt ſeinen Ruf den wichtigſten Entdeckungen im Gebiethe der Chemie, beſonders unter Anwendung großer galvaniſcher Batterien, wie die der Metallität der Kalien, auch für techniſche Zwecke, z. B. einer Sicherungslampe in Bergwerken, die wir in ſeinen trefflichen Schriften verzeichnet finden: Chemical and philosophical researches, chiefly-con-

cerning nitrous oxide, or dephlogisticated nitrous air and its respiration, London 1800, übersetzt mit lehrreichen Zusätzen u. einem Anhange von Nasse in 2 Bdn., Leipzig 1812 und 1814; Elements of chemical philosophie, ebend. 1812, französisch von van Mons, 2 Thle., Brüssel 1813, auch 1816, deutsch von F. Wolf 1814; Elements of agricultural chemistry, London 1813, 4., auch 1814, 8., franz. von Bulos, 2 Bde., Paris 1819, u. von Marchais de Migneaux, ebend. 1820, 12., deutsch von Wolf, Berlin 1814, u. m.; auch eine Menge Beyträge in den Philos. transactions u. anderen Gesellschafts- u. Zeitschriften; Beyträge von ihm zur Erweiterung des chemischen Theiles der Naturlehre, übersetzt von F. Wolf, Berlin 1820. Im Jahre 1820 machte er vergeblich Versuche in Neapel Herculanische Bücherrollen zu entwickeln.

Dawidow (Geogr.), 1) (Dawid Gorodek), Stadt am Horyn im Kreise Pinsk der Statthalterschaft Minsk (europ. Rußland); hat 3500 Einw. 2) (Dawidowgorod), Festung im Gouvern. Wiborg (ebend.), nur wenig Häuser, angelegt 1783. 3) Stadt im Kreise Lemberg des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.), mit einer Pfarre, einem Dominikanerkloster und einem Postwechsel.

Dax (Ax, Acqs, Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Landes (Frankreich); hat 41 Q. M., 87,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, am Adour; hat einige Befestigung, Kathedrale, 4400 (3800) Ew., in der Mitte der Stadt ein großes Bassin mit dampfender Quelle von 56° Reaum. Wärme; vor der Stadt sind 4 andere Mineralquellen.

Day (Thomas), geb. 1748 zu London, englischer Schriftsteller; st. 1789. Einige seiner Romane sind ins Deutsche übersetzt worden, unter anderen Sandfort and Merton von J. H. Campe, Braunschw. 1788, und Little Jack von C. F. Weiße, Leipzig 1793. Unter seinen Gedichten zeichnen sich aus: the devoted Legions, 1776, und the desolation of America, 1777.

Dayaks, s. v. w. Baddas.

Dayka (Gabriel, von Ujhely), einer der vorzüglichsten lyrischen Dichter der Magyaren. Er war geboren 1768 zu Mischkolcz in der Borschoder Gespanschaft. Seine Ältern waren unbemittelt. Sein Vater, ein ungarischer Schneidermeister zu Mischkolcz, starb sehr frühe. Der kleine Dayka absolvirte die Grammatikal-Schulen bey den Minoriten zu Mischkolcz und ging von da 1782 nach Erlau, um die höheren Wissenschaften zu studiren. Seine seltenen Talente, sein Fleiß und seine Sanftmuth gewannen ihm die Herzen der zwey würdigen Glieder des Cistercienser-Ordens, des Abten Gottlieb Schumann und des Directors Raymund Pásthy so sehr, daß sie den ausgezeichneten Knaben ins Kloster aufnahmen und ihm freye Kost verschafften. Dayka's Bestreben ging dahin, in den geistlichen Stand zu treten. Dieses konnte unter der Regierung Joseph's II. nur nach absolvirtem philosophischen Curs geschehen, Philosophie wurde aber damahls in Erlau nicht vorgetragen, Dayka ging deßwegen nach Kaschau. Hier rivalisirte er mit zwey talentvollen Jünglingen, die seine Freunde wurden. Sein überspannter Fleiß schadete seiner ohnehin schwächlichen Gesundheit so sehr, daß er zu einem Arzte seine Zuflucht nehmen mußte. Im J. 1787 ging er nach Erlau zurück und ließ sich unter die Cleriker einschreiben. Im October reiste er nach Pesth, wo damahls die Seminaristen aus dem ganzen Königreiche unter der Aufsicht und Leitung des großherzigen Verhovácz (jetzt Agramer Bischofes) standen. Als

Digitized by Google

er nach Pesth kam, wußte er bereits so viel griechisch, daß er das neue Testament nach der Reihe, ohne Anstoß, verstand und auch bereits griechische Verse zu machen versuchte. Deutsch wußte er damahls noch nicht, und sein Hauptbestreben ging daher jetzt auf die solide Erlernung der deutschen Sprache. Er nahm in derselben bey dem damahligen gelehrten Piaristen P Hannulik Privatstunden, und brachte es in ihr in kurzer Zeit so weit, daß er andere fremde gebildete Sprachen zu erlernen anfangen konnte. Italienisch lernte er aus einer Grammatik und durch das Anhören der italienisch sprechenden Cleriker aus Dalmatien so schnell, daß er bereits nach einem Monathe mit ihnen fertig italienisch sprechen konnte. In der französischen Sprache machte er solche Fortschritte, daß er in derselben ohne Anstand las, correct schrieb und fertig sprach. In der englischen Sprache brachte er es nicht so weit. Er verstand und sprach auch slawisch. Im Jahre 1790 gab er in Pesth seinen Gesellschaftern Unterricht in der magyarischen Sprache. Als im J. 1790 das Pesther General-Seminarium aufgehoben ward und die Seminaristen ihren Dioecesan-Bischöfen zurückgegeben wurden, verließ auch Dayka Pesth, und kehrte nach Erlau zurück. Aber hier fingen nun seine Leiden an. Er wurde zwar auch hier von vielen geschäzt und geliebt; aber es gab einige, die den feurigen und unbedachtsamen Jüngling mißverstanden, und die häufigen Verweise, die ihm seine Vorgesetzten bald sanft, bald hart ertheilten, reizten ihn zur Hartnäckigkeit und benahmen ihm allen Muth und alle Lust. Ein unvorhergesehener Vorfall veranlaßte endlich seinen Austritt. Als zu derselben Zeit an allen königl. Gymnasien Professuren der ungarischen Sprache errichtet wurden, bewarb sich Dayka um die Professur der ungarischen Sprache zu Leutschau u. erhielt sie. Am 11. März 1792 wurde er als Prof. der ungarischen Sprache in dem königl. Gymnasium zu Leutschau eingeführt und am 12. August feyerte er bereits seine Hochzeit. Im Herbste 1793 erhielt er an demselben Gymnasium auch die Professur der ersten Grammatikalklasse. Am 21. December 1795 trat er an dem königl. Gymnasium zu Unghvár die Professur der Rhetorik an, die seinen Talenten und Neigungen mehr angemessen war. Dayka brachte von Leutschau nach Unghvár eine zerrüttete Gesundheit und ein durch häusliche Leiden verwundetes Herz. Der Arzt ermüdete in seiner Cur, selbst der berühmte Doctor Viczay zu Kaschau, der ihm einst, als er daselbst Student war, das Leben gerettet hatte, konnte ihm nicht helfen, er starb am 20. October 1796 an der Auszehrung. Dayka dichtete magyarisch, lateinisch und deutsch. Anfangs dichtete er magyarisch in gereimten Versen, bald gewann er aber das griechische Metrum so lieb, daß er nur in diesem magyarisch dichtete und diejenigen seiner früheren Poesien, die er verbessern wollte, in diesem Metrum umarbeitete. Bey Dayka's Lebzeiten erschienen nur einzelne ungarische und lateinische Gedichte von ihm im Drucke. Sein Freund Franz von Kazinczy, jetzt Veteran der magyarischen Dichter, sammelte seine magyarischen und lateinischen Gedichte, und gab sie im Jahre 1813 unter dem Titel: Ujhelyi Dayka Gábor versei, öszve szedte 's Kiadta barátja Kazinczy Ferencz (Gedichte von Gabriel Dayka von Ujhely, gesammelt und herausgegeben von seinem Freunde Franz von Kazinczy), mit einer vorausgeschickten ausführlichen Biographie des Dichters, bey Trattner in Pesth elegant

Digitized by Google

gedruckt (XLVIII und 243 S., 8.) im Drucke heraus. Diese interessante und anziehend geschriebene Biographie hat Dr. Rumy in einer freyen deutschen Übersetzung in dem Archive für Geschichte u. s. w. des Freyherrn Joseph von Hormayr 1818 mitgetheilt. In dieser Ausgabe findet man auch Dayka's, nach einer Handzeichnung von Kazinczy verfertigtes und von Gerstner in Wien gestochenes Bildniß, mit dem Motto: Hunc tantum populo monstrarunt fata. In der Handschrift hinterließ Dayka eine unvollendete ungarische Grammatik, Ekklesiai történetek (Kirchenbegebenheiten) in Fragmenten, élet leirások (Lebensbeschreibungen), ein Fragment aus der Geschichte der Ästhetik in ungarischer Sprache, drey lateinische Dissertationen de religione, de animarum immortalitate, de phantasia, u. s. w.

Dazincourt (eigentl. Jos. Jean Bapt. Albouy, bekannter unter dem Nahmen D.), einer der vorzüglichsten Schauspieler der französ. Bühne, geb. zu Marseille 1747; organisirte das Gesellschaftstheater zu Trianon, worauf die Königinn Maria Antoinette selbst Rollen übernahm; entging während der Schreckenszeit kaum dem Tode, wurde 1807 Professor der Declamation am Conservatorium u. später Director der Hofschauspieler; st. 1809.

D dur, harte Tonart, die den D Ton zum Grundton u. 2 Kreuze vorgezeichnet hat, wodurch f u. c zu fis und cis werden.

Dea (Dia, Myth.), in den samothrakisch-attischen Religionslehren und wahrscheinlich auch bey den Pelasgern und Tyrrhenern so v. w. Ceres oder Erde. Vielleicht (vergl. Deo, Deus, Zeus (Ζεὺς), Dis, Diespiter, selbst Teut) uralte Bezeichnung für Gottheit.

Deák (Balás, Blasius), Commandant des Schlosses Vissegrad, welches er als Anhänger der Isabelle, Witwe des Gegenkönigs Johann Zápolya, eine Zeitlang tapfer vertheidigte, bis es im J. 1540 von dem Feldherrn Ferdinand's I., Leonhard Wels, eingenommen wurde, dem auch der Commandant in die Hände fiel.

Deáki (slawisch Deakowecz, Diakowce), großes magyar. Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespanschaft, im äußeren Bez., den Benedictinern vom St. Martinsberg gehörig, 5 Stunden von Tyrnau, mit einer eigenen kathol. Pfarre und Kirche, 950 kathol., 500 reform. und 10 evang. luther. Einwohnern, einer weitläuftigen Meyerey, welche hier die Benedictiner vom St. Martinsberg im J. 1784 anlegten, fruchtbarem Ackerboden, in welchem viel Flachs und Hanf gebaut wird. Das hier vorbeyfließende Flüßchen Penna ist reich an Hechten, Karpfen und anderen Fischen.

Deákovár (Diakovár, Deakovo, Jakovár, Jakobsstadt), bischöflicher Marktflecken im Königreiche Slavonien, Veröczer Gespansch., Deakovarer Bezirke, zum vereinigten Deakovarer oder Bosner und Sirmier-Bisthume gehörig; der Sitz des Deakovarer und Sirmier kathol. Bischofes (jetzt Emrich Karl von Raffay), mit einem Domcapitel, einem geistlichen Seminarium, einer Kathedralkirche, einem Franciskaner-Kloster, einer Reiterkaserne, einer Wohnung des Veröczer Comitats- und Deakovarer-Bezirks-Stuhlrichters, einem Postwechsel auf der Straße nach Eszek, 1630 Einwohnern, worunter 20 Juden, die übrigen Katholiken. Die meisten Häuser sind schlecht gebaut und die Mehrzahl der Einwohner lebt vom Ackerbau und von der Viehzucht.

Deakovarer (Diakovarer) oder **Bosnier römisch-katholisch.**

Digitized by Google

Bisthum, gestiftet vom Könige Koloman im J. 1238, ist seit 1773 mit dem Sirmier Bisthume, welches der Kolotschaer Erzbischof, mit Einwilligung des Papstes Gregor X., im J. 1227 gründete, kanonisch vereinigt. Der gegenwärtige Bischof Emrich Karl von Raffay ist ein ausgezeichneter Prälat und Beförderer der Wissenschaften. Diese vereinigte bischöfliche Diöcese hat vier Archidiaconate: den Kathedral-Archidiaconat mit dem Deakovarer, Eßeker und Kopaniczer Districte; den Broder Archidiaconat mit dem Broder Districte; den oberen Sirmier Archidiaconat mit dem Vinkoveczer und Tovarniker Districte, und den unteren Sirmier Archidiaconat mit dem Peterwardeiner, Mitroviczer und Possavaner Districte. In der bischöfl. Diöcese sind: 5 wirkliche Domherren (Canonici actuales), 6 Ehrendomherren (Canonici honorarii), 7 Abteyen, 2 Probsteyen. Der Kathedral-Archidiaconat hat in dem Deakovarer Districte: 9 Pfarren und 47 Filialgemeinden mit 25,854 Seelen; in dem Eßeker-Districte 6 Pfarren u. 11 Filialgemeinden mit 29,321 Seelen; im Kopaniczer Districte 7 Pfarren und 11 Filialgemeinden mit 16,682 Seelen. Der Broder Archidiaconat hat im Broder Districte 11 Pfarren und 46 Filialgemeinden mit 20,323 Seelen. Der obere Sirmier Archidiaconat hat im Vinkoveczer Districte 13 Pfarren und 17 Filialgemeinden mit 28,465 Seelen; im Tovarniker 9 Pfarren u. 22 Filialgemeinden mit 26,536 Seelen. Der untere Sirmier Archidiaconat hat im Peterwardeiner Districte 7 Pfarren und 15 Filialgemeinden mit 23,543 Seelen; im Mitroviczer Districte 12 Pfarren und 84 Filialgemeinden mit 113,286 Seelen u. im Possavaner Districte 6 Pfarren und 14 Filialgemeinden mit 15,433 Seelen. In Bosnien stehen jetzt keine Gemeinden mehr unter dem Deakovarer Bischofe, sondern der Papst ernennt stets den ältesten Guardian von den drey in Bosnien liegenden Franciskaner-Klöstern zum Bischof über Bosnien, der als solcher aus der Casse der Congregatio de propaganda fide zu Rom eine Besoldung von hundert Ducaten empfängt. Zu den Haupteinkünften des Deakovarer Bischofes gehört die Herrschaft Déakovár.

Deakovarer oder Jakovarer Herrschaft, in Slavonien, dem Deakovarer römisch-katholischen Bischofe, mit Einschluß des Marktfleckens Déakovar, gehörig. Sie stößt gegen Morgen theils an die sirmische Herrschaft Nußar, theils und hauptsächlich an den Bezirk des Broder Regiments, von welchem dieselbe auf der Mittagsseite durch den Fluß Bich (Bitsch) oder Boszut in einer beträchtlichen Strecke abgeschnitten wird. Auf der Nordseite strömt die fischreiche Buka vorbey, welche die Deakovarer Herrschaft von den Herrschaften Eßek und Valpo scheidet. Die Kette hoher Berge, die ganz Slavonien der Länge nach durchschneidet, zieht sich durch diese Herrschaft hindurch, welche aber auch an fruchtbaren Fluren, Viehweiden und Wiesen keinen Mangel hat. Ungeachtet sie 40 Dörfer enthält, so liegen doch noch sehr viele Bauernhöfe einzeln in den Gebirgen und Wäldern zerstreut.

Deal (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Kent (England), am Kanale; hat 2 Forts, guten, durch Dünen geschützten Landungsplatz, großen Handel, Zollhaus, Schiffsmagazine und 3450 (5500) Ew. Hier landete Julius Cäsar bey seinem ersten Zuge nach Britannien.

Dearborn (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Illinois am Illinois, erst 1820 errichtet; der Hauptort wird ebenfalls D.

Digitized by Google

heißen. 2) Fort am Michiganſee und Chicago, jetzt zum Staate Illinois gehörig; er treibt Pelzhandel und dient zur Bewachung der Indianer im Nordweſtgebiethe. 3) Grafſchaft im nordamerik. Staate Indiana am Ohio, mit 11,468 Einw. und dem Hauptorte Lawrenceburgh.

Deba (Geographie), Hauptſtadt des Reiches Urna Deſa in Tibet (Hinter-Aſien), am Fluſſe Tiltil, liegt 14,924 Fuß hoch (nach Haſſel), hat eine Reſidenz des Lama, Nonnenkloſter und einen Tempel des Wiſchnu (Narayan), ferner große Kornmagazine; treibt anſehnlichen Handel.

Debadi (myth. Geſchichte der Indier), Sohn des Prabiben, Rajah aus dem Geſchlechte der Kinder des Mondes.

Debarquement (fr.), 1) Landung; 2) Ausſchiffung, Ausladung der Waaren; daher: Debarquiren, 1) ein Schiff ausladen; 2) die geladenen Güter aus dem Schiffe in Lichter-Schiffe überladen und ſie ans Land führen.

Debatten (v. fr.), 1) Streit über irgend einen Gegenſtand, ohne daß er in Zank ausartet; 2) beſ. Streit über politiſche Gegenſtände; 3) die Reden, die im engl. Parlamente für oder wider eine Sache gehalten werden; daher: Debattiren, 1) ſolche Reden halten; 2) einander widerſprechende Meinungen freymüthig vortragen; eine Rechnung debattiren, dieſelbe unterſuchen und Streit darüber anfangen.

Debauche (fr.), unordentliches Leben, Üppigkeit, Liederlichkeit; daher: Debauché, ein Schwelger, Praſſer, Wollüſtling. Debaucheur, Verführer, unordentlicher Menſch. Debauchiren, ausſchweifen, ſchwelgen.

Debet (lat., Soll, Handlgsw.), bey der doppelten Buchhalterey die Seite links im Hauptbuche.

Debica (Dembica), kleine Stadt am Fluſſe Wisloka im Tarnower Kreiſe des Königr. Galizien (Kaiſerth. Öſterreich), mit einem Poſtwechſel; in einer angenehmen Lage und fruchtbaren Umgebung; dem Fürſten Radzivil gehörig, der hier ein Schloß beſitzt.

Debilis (lat., bot. Nomencl.), ſchwach, iſt ein zarter, dünner Stengel, der ſich nicht aufrecht zu erhalten vermag, auch wenn er leicht bricht.

Debit (fr., Handlgsw.), der Abgang, Abſatz einer Waare.

Debitiren (Handlgsw.), in das Debet des Handlungsbuches eintragen; 2) abſetzen oder verkaufen; 3) beym Holzhandel, die Stämme in einem Walde zum beſtimmten Gebrauche auszeichnen.

Deblokiren (v. fr.), eine Blokade zu Waſſer oder Land wieder aufheben.

Debordiren (v. fr.), 1) aus ſeinen Grenzen treten; 2) von einer Truppenabtheilung, eine andere mit dem Flügel überlangen oder überflügeln; 3) den Rand, den Saum von etwas abnehmen, abtrennen; 4) ausſchweifen.

Debreczin (Debreczen), königliche Freyſtadt der Biharer Geſpanſch., im Bezirke Sarreth, in Oberungarn; liegt in einer weiten, ſandigen und waſſerarmen, gegen Süden aber an Tabak und Getreide ſehr fruchtbaren Ebene, unfern der Grenze der Szaboltſcher Geſp. Die Stadt iſt offen und ziemlich dorfmäßig gebaut, indem man nicht ſehr viele ſtockhohe Häuſer ſieht, auch iſt ſie nur durch Reiſerwerk von ihren 3 bis 4 Vorſtädten getrennt, welche nach den Thoren benannt werden und auf eine unüberſehbare Haide auslaufen. Im Sommer watet man hier im Sande, und während den übrigen Jahreszeiten in Schlamm und Lachen, denen man nur auf den Querdielen der Hauptgaſſen entgeht. Die Stadtthore führen folgende Nahmen: a) das St. Annenthor, vor welchem das Salzamt, b) das Tſchapó oder Tuchma-

cherthor, c) das Petersohnsthor, d) das Meisterthor, e) das Hatvanerthor, f) das deutsche oder Marktthor, welches nur in der Marktzeit eröffnet wird, g) das St. Niclasthor, h) das Großwardeinerthor, vor welchem rechts das Spital der Reformirten sammt einer Kirche, im Gesichte das Gilanische und andere Wirthshäuser stehen. In Allem sind hier 4000 Häuser und 37,800 Einw. Die vorzüglichsten Gebäude sind: das schöne große, reformirte Collegium, welches sammt der großen Kirche prachtvoll neu hergestellt und mit Schiefer gedeckt ist, übrigens mehrere Fehler gegen die Regeln der schönen Baukunst hat; ferner die Franciskanerkirche, das Piaristenkloster und Gymnasium, die kathol. Hauptschule, das ansehnliche Rathhaus und das Waisenhaus. Übrigens sind hier noch eine kleine Kirche der Reformirten, 3 Hospitäler und 2 Krankenhäuser. Griechen und Juden werden in der Stadt nicht geduldet. Debreczin ist der Sitz der Districtualtafel des Kreises jenseits der Theiß, eines Provinzialcommissariats, einer Legstätte und eines Hauptdreyßigstamtes. Das große reformirte Collegium zählt 6 Professoren, wird von 600 Studenten besucht und besitzt eine Bibliothek von 20,000 Bänden, auch eine Sammlung von mathematisch-physikalischen Instrumenten. Die siebente Lehrkanzel (für Botanik und Chemie) wurde erst vor 6 Jahren durch den (seitdem verstorbenen) Doctor Joseph Cseh von Szombathy gestiftet; auch besitzt Debreczin nun eine Zeichnungsschule für Handwerker. Der Mangel eines ordentlichen Professors der deutschen Sprache wird sehr gefühlt. Sehenswerth ist die prächtige Kupferstich- und Gemählbesammlung des Rathsherrn von Fáy; sie ist vorzüglich reich an Porträten ungarischer Gelehrten. Man findet in Debreczin eine Buchdruckerey und 6 Apotheken. In Hinsicht des Gewerbsfleißes bleibt diese königl. Freystadt nicht weit hinter Pesth zurück. Es gibt hier mancherley Manufacturen und Fabriken in groben wollenen Zeugen, und schwarz-schafwollenen Pelzen (über 25.000 Stück jährlich), in Leder, Seife (aus Laugensalz, welches der Boden um Debreczin liefert), die sich durch Weiße und Leichtigkeit auszeichnet (7000 Ctn.), überstrickten Knöpfen (37 Meister), Messern, Perlenkränzen (5 Fabriken), Kämmen (58 Meister), Tabakspfeifenmundstücken (43 Drechsler), roth u. schwarz erdenen Tabakspfeifen (11 Millionen Stücke), unter welchen die sogenannten Makra die schönsten und beliebtesten sind, in Tabak (2 Fabriken). Auch siedet man Salpeter. Man zählt hier 150 Tschismenmacher, 30 Büttner, 105 Hafner, 210 Szürmantelschneider, 78 Seifensieder, 104 Kirschner, 186 Schuster ꝛc. Da Debreczin im Handelsmittelpunkte zwischen dem nördlichen Ungarn, Siebenbürgen, den Theißgegenden und Pesth liegt, so wird auf den 4 großen Jahrmärkten zu Antonius Einsiedler (17. Januar), Georgy (24. April), Maria Himmelfahrt und Dyonisius (9. Oct.) bedeutender Verkehr, theils mit Ochsen, Pferden, Schweinen und Speck, Honig, Tabak (jährlich 50,000 Ctn.), theils mit den hier verfertigten Kunstproducten gemacht, wogegen Leinwanden und andere Manufacturwaaren aus den deutschen Erblanden, hier wieder von den Ungarn eingekauft werden. Die Märkte werden außerhalb der Stadt vor dem Hatvaner- und Marktthore in gemauerten Hütten gehalten, die Viehmärkte aber in der Entfernung einer halben Stunde. Man bäckt hier vortreffliches Brod und große Lebkuchen, auch die Wassermelonen verdienen bemerkt zu wer-

Digitized by Google

den. Fühlbar ist der Mangel an Wasser, besonders in den Sommermonathen. — Debreczin ist der Sitz altungarischer Sitte, auch ist hier die ungarische Sprache allgemein im Gebrauche. Die Weiber tragen eine schwarze stumpfe Haube, die einer Mütze gleicht, ein dunkelblaues buntes Kopftuch und ein dunkelblaues Oberkleid in Form eines Husaren-Dolmans, die Männer sind in Mäntel oder Guba's von eben dieser Form gehüllet, und sehen unter ihren breiten Hüten wie unter Regenschirmen hervor. Die Stimmung der Einwohner ist etwas düster, man schreibt dieses dem Mangel an gesellschaftlicher Unterhaltung zu. In dem Wirthshause zum weißen Roß (Fejér-ló) werden zu Marktszeiten glänzende Bälle gegeben. Als Belustigungsort dienen den Debrecznern ihre um die Stadt herum liegenden Weingärten, in welchen sie besonders schönes Obst ziehen. Außer diesen sind zu erwähnen: der sogenannte große Wald (Nagy-Erdö) vor dem Petersohnsthore, eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, wohin eine (unlängst vom Obersten Baron Simonyi angelegte) Allee führt; der Maulbeerbaumgarten (Epres-Kert) vor dem St. Annathore, ist mit einem Gasthause und mehreren Kegelbahnen versehen. — Von dieser Stadt hat die 15 Quadratmeilen große Debrecziner-Haide den Nahmen.

Debrecziner-Köpfe, Pfeifenköpfe mit langem runden Kessel (so heißt der runde Theil, in welchen der Tabak gefüllt wird) und kurzem runden Halse, welche in Debreczin in so großer Menge verfertiget werden, daß bey 140 Meister mit ihren Weibern, Kindern, Gesellen und Lehrlingen damit beschäftiget sind, und über 11 Millionen Köpfe größerer und kleinerer Art jährlich erzeugt werden, daher auch Debreczin das ungarische Gouda genannt wird.

Debrecziner-Seife. Die Erzeugung dieser Seife macht in Ungarn, besonders zu Debreczin, einen höchst wichtigen Arbeitszweig aus, und wird nicht nur von zünftigen Seifensiedern, sondern auch von vielen ungarischen Hausfrauen mit großer Geschicklichkeit betrieben. Die Materialen sind Speckkrumen, alter riechender Speck, die abgeschnittenen oder veralteten, zu nichts mehr dienlichen Fettstücke von allem Fleische, das ausgekochte Fett aus den zerhackten, ausgesottenen Markknochen, der Abfall von geronnenen Lichtern, verdorbenes Öhl u. dgl., und natürliche Soda, die man auf den natrischen Thonebenen mehrerer Comitate an thauichten Sommer- und Frühlingsmorgen zusammenkehrt. Man hat von dieser Seife, welche an Güte und Schönheit der Öhlseife wenig nachgibt, eine ganz weiße und schwarze Sorte. Je trockener, leichter und schwammiger die Debrecziner Seife ist, desto mehr wird sie geschätzt.

Debrö, 1) (Alsó-, Deutsch-Debrö), ein von schwäbischen Colonisten bewohntes Dorf mit Weinbau; 2) (Felsö-, Ungarisch-Debrö), mit einer katholischen Kirche, berühmt wegen seines Tabakbaues; beyde in der Hevescher Gespanschaft in Oberungarn (Kaiserth. Österr.).

Debure, 1) (Wilhelm Franz), schrieb einen Katalog der Bibliothek des Herzogs de la Vallière, 1. Thl. 1783, 3 Bde., welcher seltene Manuscripte und Werke enthält. 2) (Wilhelm), Vetter des Ersteren, geb. zu Paris 1731, st. 1782; war Buchhändler und Bibliograph; schrieb: Museum typographicum, 1755, 12., welches er unter dem Nahmen: Rebude, jedoch nur in 12 Exempl., herausgab; ferner: Bibliographie instructive, 7 Bde., Pa-

vis 1763 — 68. Dieser Katalog ist systematisch geordnet, mit Registern versehen und ein Hauptwerk, welches Frankreich über Bibliographie besitzt. Als Supplement folgte ihm: Catalogue des livres du cabinet de M. L. J. Gaignat, 2 Bde., Paris 1769. Als 10. Bd. dieser Bibliographie lieferte Née de la Rochelle anonym: Table destinée à faciliter la recherche des livres anonymes, Paris 1782.

Debut (fr.), Anfang, Hervortritt, erstes Auftreten, besonders auf einem Theater. **Debutiren**, beginnen, zum ersten Mahl erscheinen.

Decade (fr., v. lat.), 1) zehn Stück, ein Zehen; 2) nach der neueren, wieder abgeschafften, französischen Zeitrechnung während der Republik ein Zeitraum von 10 Tagen; daher Decadrier, der Kalender.

Decade (la) philosophique, politique et litteraire, erschien in der Revolutionszeit in Paris als ein viel gelesenes Tageblatt von (an II.) 1794 — 1807, redigirt von J. B. Say, Amoury Duval, Ginguené, le Breton, Andrieux u. A. Ein vollständiges Exemplar von 54 Bden. ist selbst in Frankreich selten. Im September 1817 wurde sie mit dem Mercure vereint. Seit dem 10. Vendemaire an XIII. (1805) ward der Titelnahme „Decade" in den: Revue umgewandelt. Ein Blatt nach ähnlicher Form war: la Decade Egyptienne; Journal litteraire et d'economie politique, 3 Bde., Kairo (an VII) 1799.

Decadence (fr.), 1) Abfall der Waare; 2) Abnahme des Geschäftes.

Decaen (Charles Matthieu Isidore, Graf von), geb. zu Caen 1769; nahm im 18. Jahre Artilleriedienste, trat 1790 wieder in den Civilstand, war aber 1792 einer der ersten, die sich im 4. Bataillon des Calvados anwerben ließen, und zeichnete sich bey der Belagerung von Mainz, später in der Vendée aus. Er ward bey der Rheinarmee Brigadegeneral, und führte bey dem berühmten Rückzuge des Generals Moreau den Nachtrab des linken Flügels an, befand sich 1799 bey der Rheinarmee unter Jourdan, trug 1800, zum Divisionsgeneral ernannt, viel zum Gewinn der Schlacht bey Hohenlinden bey, und ward 1802 Generalcapitän der durch den Tractat von Amiens zurückgegebenen französischen Niederlassungen in Indien. Kaum in Pondichery angekommen erfuhr er den abermahligen Ausbruch des Krieges in Europa und eilte nach Isle de France, wo er, zum Gouverneur ernannt, durch ein kluges und festes Benehmen sich während einer 8jähr. Verwaltung allgemeine Achtung erwarb. Von der französischen Regierung ohne Unterstützung gelassen und von einer weit überlegenen englischen Armee angegriffen, sah er sich endlich zu einer ehrenvollen Capitulation genöthiget, kehrte 1811 nach Frankreich zurück, ward Gouverneur von Catalonien u. 1812 zum Grafen ernannt. Er unterwarf sich 1814 Ludwig XVIII., dem er auch während Napoleon's Rückkehr treu blieb.

Decameron, Gedicht von Boccaccio (s. d.).

Decan (Decanus, lat.), 1) eigentlich Aufseher, Anführer von 10 Mann (oft auch darüber oder darunter), insbesondere 2) der Anführer von 10 Soldaten, oder eines Contuberniums oder einer Decania; 3) am römischen Kaiserhofe einer der unteren Diener, zum Verschicken und Citiren gebraucht, zum Theil, was früher der Lictor gewesen war. 4) Bey den Griechen seit Constantin d. Gr. der Aufseher über Leichenbegängnisse und Beerdigungen. 5) Bey den Longobarden ein Unter-

Digitized by Google

richter, der über eine Decanie die Jurisdiction ausübte. Nach der alten Klosterverfassung 6) der Aufseher einer Klasse von zehn Mönchen (Decania). 7) (Cardinaldecan), so v. w. Cardinaldechant. 8) (Domdechant), der Chef des Capitels; er ist entweder dem Probste untergeordnet, oder steht ihm im Range vor. 9) (Dechant), der erste Geistliche an einer Collegialkirche. 10) (Ruraldecan, Landdecan, sonst Vicarius), ein bischöflicher Stellvertreter, welcher auf dem Lande in einem gewissen Bezirke die Aufsicht über die Geistlichen zu führen hat. 11) Zuweilen auch Pfarrer, vorzüglich in Städten. 12) In protestantischen Ländern so v. w. Superintendent, Inspector. 13) Auf Universitäten, einer der Directoren der 4 Facultäten; gewöhnlich wechselt die Würde unter den Mitgliedern dieser ab.

Decan (Dakhanos bey den Alten, Geogr.), Theil von Vorderindien, Halbinsel, von dem bengalischen Busen und dem arabischen Meere, nördlich von Hindostan umgeben; hat auf 24,740 Q. M. 50 Millionen Menschen, beherrscht von den Briten (10,465 Q. M. mit 25 1/2 Mill. Ew.) und mehreren indischen, meist unter britischer Herrschaft stehenden Fürsten; auch haben die Franzosen und Dänen einige (nie zu befestigende) Punkte. Es theilt sich in 18 Provinzen.

Decandolle (Augustin Pyrame), geb. zu Genf 1778; widmete sich der Botanik, bildete sich darin 1796 zu Paris aus und erhielt hier bald einen ausgezeichneten Ruf als Botaniker, zugleich erwarb er sich wesentliche Verdienste in Anwendung und Verbreitung von Naturkenntnissen. 1804 ward er zu Paris Doctor der Medicin und 1805 erhielt er von Champagny, damahligem Minister des Innern, den Auftrag, die verschiedenen Gegenden Frankreichs in Bezug auf Botanik und Agricultur zu durchreisen; er verwandte hierauf sechs Jahre. 1808 ward er Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens zu Montpellier, später Professor in der Facultät der Wissenschaften ebendas., gab jedoch seine Stelle 1816 wegen der politischen Unruhen ganz auf und zog sich in seine Vaterstadt zurück, wo die Regierung zu seinen Gunsten die Stelle eines Professors der Naturgeschichte errichtete; auch ward er Mitglied des repräsentativen Conseils der genfer Republik; schrieb: Plantarum succulentarum historia, ou Recueil des plantes grosses, avec leurs figures, dessinées par Redoute, 4 Bde., 1799—1811, Fol. u. 4.; Astragalogia icon. ill., Paris 1803, Fol. u. 4.; Essais sur les propriétés médicales des plantes comparées avec leurs formes exterieures et leurs classification naturelle, Par. 1804, 4., 2. Aufl. 1816; Flore française (in 3ter Ausgabe, deren früherer Herausgeber Lamark war), 6 Bde. (der letzte als Supplementband allein von ihm), Paris 1809—16; Théorie élémentaire de la botanique, Paris 1813, worin besonders eine neue Klassification der Pflanzen aufgestellt ist; deutsch von J. Römer, 2 Bde., Zürich 1814 bis 1815, neue Auflage, Paris 1819, umgearbeitet und als Grundzüge der wissenschaftlichen Pflanzenkunde, m. K., von K. Sprengel, Leipzig 1820; seit 1817 erscheint zu Paris auch als ein wichtiges, weit aussehendes Werk von ihm: Regni vegetabilis systema naturale.

Decapitiren (fälschlich Decaputiren, v. lat.), enthaupten, köpfen; daher: Decapitation, Enthauptung.

Decatur (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staates Alabama; erst seit 1820 in Cultur genommen.

Decazes (Elie, Herzog von D. und

von Glücksburg), geb. zu St. Martin en Laye bey Libourne 1780; widmete sich den Rechten und trat, nach vollendeten Studien, in die Dienste des Königs von Holland. Im J. 1811 berief ihn Napoleon nach Paris als Richter zum Tribunal erster Instanz und zum Rath des Appellationsgerichtes; er behielt diese Stelle auch nach der Restauration, und wurde wegen seiner während der 100 Tage bewiesenen Anhänglichkeit an die Sache der Bourbons von Napoleon bey seiner Rückkehr von Elba aus Paris verwiesen. Ludwig XVIII. ernannte ihn nach u. nach zum Polizeypräfecten von Paris (als welcher er die Kammern der Repräsentanten auflöste), Staatsrath und Minister-Staatssecretär der Polizey, so wie er auch 1815 die Würde eines Grafen erhalten hatte; 1818 ward er Minister des Inneren, vereinigte als solcher das Ministerium der Polizey mit dem des Inneren u. heirathete in dems. J. Mlle. de St. Aulaire, Schwesterenkelinn des vorletzten Herzogs von Nassau-Saarbrück und der Witwe des Herzogs v. Holstein-Glücksburg, weßhalb er von dem Könige von Dänemark den Titel Herzog von Glücksburg unter der Bedingung erhielt, sich in den dänischen Herzogthümern anzukaufen. Als Minister des Inneren strebte er anfänglich der Hofpartey entgegen, näherte sich ihr dagegen wieder, als er die Folgen ihrer Feindschaft erfuhr, und stieß dadurch nicht nur die linke Seite der Kammer, sondern auch seine liberal gesinnten Collegen im Ministerium, die, als sie sich in Bezug auf ein Wahlgesetz überstimmt sahen, im November 1819 ihren Abschied nahmen, von sich ab, und machte sich so durch sein Schaukelsystem beyde Parteyen zu Feinden. In diese Zeit fiel die Ermordung des Herzogs von Berry (13. Februar 1820). Alle Parteyen stürmten nun auf ihn ein und forderten seine Entlassung. Er nahm sie am 18. Febr. Der König gab sie ihm am 20., ernannte ihn aber zum Herzoge und Gesandten in England. Hier blieb er bis 1821, wo er seine Entlassung von dem Gesandtschaftsposten nahm und auf seine Güter im Süden von Frankreich ging. 1821 ging D. wieder nach Paris, 1823 unternahm er mehrere Reisen nach Dänemark und der Schweiz, kehrte aber nach Frankreich zurück.

Deccard (Christoph Johann), Rector des evang. Gymnasiums A. C. zu Ödenburg, geb zu Ödenburg am 21. October 1686, gest. daselbst am 19. März 1764. Nach beendigten Gymnasialstudien zu Ödenburg ging er im J. 1707 auf die Wittenberger Universität, wo er vier Jahre blieb und mit dem größten Eifer und besten Erfolge studirte. Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland übernahm er im J. 1712 das Rectoramt bey dem evang. Gymnasium zu Ödenburg an der Stelle des in den Ruhestand versetzten Johann Fridelius. Bald darauf ernannte ihn die lateinische Societät zu Jena zu ihrem Correspondenten. Er war ein gelehrter Mann und schrieb klassisch lateinisch. Im Drucke gab er wenig heraus, hinterließ aber mehrere trefflich ausgearbeitete handschriftliche Werke.

Decebalus (Decibalus, nach And. Diurpaneus oder Dorpanäus, a. Geschichte), unternehmender, einsichtsvoller Fürst der Dacier gegen die Römer unter Domitian und Trajan, dem der König Duras, wegen seiner Vorzüge, freywillig die Krone abtrat, und der römische Überläufer zu sich lockte, deren Dienste zur Regulirung seines Kriegswesens benutzte, künstliche Maschinen und Festungen errichtete und seinem noch rohen Volke Bil-

dung zu geben wußte. Er nöthigte Domitian zu einem schimpflichen Frieden. Des D. Übermuth und Forderungen kannten nun keine Grenzen mehr, bis Trajan dem Kriege eine andere Wendung gab. D. lief Gefahr, Alles zu verlieren; er opferte die schon verlornen Theile seiner Herrschaft auf und schloß den nachtheiligsten Frieden, um das Übrige zu retten, während er durch Verbindung mit benachbarten Völkern und durch eifrige, bessere Anstalten das Verlorne wieder zu gewinnen hoffte. Allein Trajan griff ihn rasch an, er konnte nicht widerstehen, und überall geschlagen, von jeder Seite eingeschlossen, zog er, nebst Vielen der Seinigen, der unbedingten Übergabe den freywilligen Tod vor. Sein Kopf ward von Trajan nach Rom geschickt, und seine Schätze, die er vor seinem Falle in das Bett des Flusses Sargetia und in tiefe Höhlen hatte verbergen lassen, wurden durch seinen Liebling, Bacilis, dem Sieger verrathen. Vgl. Dacische Kriege.

Decem (lat.), 1) zehn; 2) s. Zehent.

December (Chronol.), der 10. Monath (daher der Nahme) im alten römischen Jahre (vor Numa), dessen erster Monath der März war. Romulus gab ihm 30, Numa 29, Julius Cäsar 31 Tage. Er war dem Saturnus gewidmet, weßhalb in ihm (am 17.) die Saturnalien gefeyert wurden, so wie (am 5.) die Faunalien und (am 23.) die Laurentinalien. Im Julianischen und Gregorianischen Kalender ist er der 12. Monath und schließt also das Jahr. Karl der Große nannte ihn wegen der darin fallenden Advents- und Weihnachtszeit den heil. Monath; später erhielt er den Nahmen des Christmonathes. Den 21. oder 22. fällt in ihm das Wintersolstitium (Winters Anfang).

Decembrio (Pietro Candido), geb. zu Pavia 1399; ward Secretär Philipp's Maria Visi in Mailand und, als nach dessen Tode (1447) Mailand sich zur Republik erklärte, Präsident. Vergeblich reiste er nach Frankreich, um bey Ludwig XI. Schutz für den jungen Freystaat zu suchen, und als bald nach seiner Rückkehr Franz Sforza die Stadt eroberte, floh er nach Rom zum Papst Nicolaus V., welcher ihn unter die Zahl seiner apostolischen Secretäre aufnahm. Immer war er bemüht, sich mit Franz Sforza zu versöhnen, um in das Vaterland zurückkehren zu können, welches ihm endlich gelang; doch starb er in demselben Jahre 1477. Er hinterließ: Vita Philippi Mariae Ducis Mediolanensis, Mailand 1625; auch in Muratori's Rerum ital. script., Bd. 20., und in derselben Sammlung auch: Vita Francisci Sforciae; Appiani Alexandrini de civ. et extern. Romanorum bellis, Venedig 1472 und 1477. Diese Übersetzung enthält auch die Illyrica, wovon das Original verloren ist; und endlich eine italienische Übersetzung des Q. Curtius, Mailand 1488, Venedig 1535. 2) (Angelo), des Ersteren Bruder; lebte am Hofe zu Mailand und ward zum Papste Julius II. als Gesandter geschickt. Sein Werk: de politia literaria, eine Sammlung von Abhandlungen über verschied. Gegenstände in Manier von Gellius noctes atticae, wurde erst nach seinem Tode gedruckt, Augsburg 1540, Basel 1542.

Decem-vir (lat., gr. Dekadarches), ein Zehnherr, Zehner, Mitglied eines aus 10 Personen bestehenden Collegiums.

Decemvirat (Dekadarchia), Zehnherrnwürde, Zehnherrnwirthschaft, Regierung der Zehner.

Decennium (lat.), Zeitraum von 10 Jahren.

Decenz (v. lat.), Wohlanständigkeit, Sittlichkeit,

Digitized by Google

Decerniren (v. lat.), 1) entscheiden, beschließen; 2) ein Urtheil fällen.

Dechiffrable (v. fr.), entzifferbar, auflösbar. **Dechiffreur**, Entzifferer, Erklärer geheimer Schriften. **Dechiffriren**, 1) geheime Schriften auflösen, entziffern, lesen; 2) etwas enträthseln, herausbringen. **Dechiffrir-kunst**, s. unter Chiffre 2).

Decidiren (v. lat.), 1) eigentlich abschneiden; 2) eine streitige Sache auf die kürzeste Weise abthun, beylegen; 3) entscheiden. **Decidirend**, 1) entscheidend; 2) anmassend. **Decidirt**, 1) entschieden; 2) bestimmt. Decidendi rationes, Entscheidungsgründe.

Decigramme (fr.), neufranzösisches Gewicht, 1/10 einer Gramme, fast 2 Gran schwer.

Decilitre (fr.), Maß in Frankreich, so v. w. der 10. Theil eines Litre.

Decimal (v. lat.), was aus Zehnteln besteht.

Decimal-bruch (Math.), ist ein Bruch, dessen Nenner eine Potenz von 10 ist, z. B. 17/100, 131/1000 u. s. w. Ihre Bezeichnung aber ist eine weit einfachere, läßt auch eine weit leichtere Berechnung, als die gewöhnlicher Brüche, zu. Es wird nähmlich bey ihnen nicht der Zähler über den Nenner gesetzt und von ihm durch einen Strich geschieden, sondern sie werden in Zahlenreihen ausgedrückt, wie ganze Zahlen. Wenn sie nun mit ganzen Zahlen zusammen bemerkt werden, so deutet ein Komma hinter der ersten Zahl, oder wenn deren mehrere sind, hinter der letzten ganzen Zahl, an, daß die folgenden Zahlen nur Bruchzahlen der Einheit seyen, die erste vom Komma rechter Hand ist aber die bemerkte Zahl in Zehntheilen, die folgende die bemerkte Zahl in Hunderttheilen, die folgende die bemerkte Zahl in Tausendtheilen und so fort ins Unendliche, z. B. 3,2 bedeutet 3 Einheiten und 2/10; 435,351 bedeutet 435 Einheiten, 3/10, 5/100, 1/1000 oder einfacher 351/1000. Ohne ganze Zahl aber bedeutet eine vorgesetzte 0 und ein Komma dahinter an, daß die folgende Zahl oder Zahlenreihe ein Decimalbruch sey, z. B. 0,17 oder 0,131 sind oben bemerkte Brüche 17/100, 131/1000 als Decimalbrüche angedeutet. Fehlen bey den Brüchen Zehntheile oder Hundertheile und sind bloß Tausendtheile oder noch geringere Decimaltheile darin enthalten, so wird an die Stelle der fehlenden Bruchzahlen auch eine 0 gesetzt; so deutet z. B. 0,0043 43/10000 an. Die nach dem Komma stehenden Ziffern, außer den Nullen, die unmittelbar nach demselben folgen, sind also die Zähler eines Bruches, dessen Nenner die Eins mit so vielen Nullen ist, als durch das Komma Nullen und Ziffern rechter Hand abgesondert sind. Man kann einen jeden Bruch in einen D. verwandeln, wenn man an den Zähler Nullen anhängt u. so lange mit dem Nenner hinein dividirt, bis er aufgeht; so wird z. B. der Bruch 5/8 in 0,375 verwandelt; sehr oft aber bleibt ein Rest u. zwar immer, wenn der Nenner andere Factoren als 2 u. 5 hat; es kann aber dann der D. ins Unendliche jedem Bruche genähert werden, je mehr Nullen man dem Zähler anhängt und je länger man die Division fortsetzt. Man kommt aber hierbey immer auf eine Reihe wiederkehrender Ziffern, die man **Perioden der Decimalbrüche** nennt. Vgl. S. Wucherer's Beytr. zum allg. Gebrauch der Decimalbrüche, Karlsruhe 1795.

Decimation (v. lat.), 1) Verzehntung, Erhebung des Zehnten; 2) das Recht, denselben zu erheben (jus decimandi); 3) (röm. Recht), die Aushebung des zehnten Mannes, z. B.

Digitized by Google

zur Bestrafung, wenn viele Personen gemeinschaftlich ein Verbrechen begangen hatten.

Decime (fr., Num.), Theil eines französischen Franken, eine Kupfermünze; trat an die Stelle der 2 Sousstücke; ist aber 3/100 besser als diese. Ihr Werth ist 7 1/2 Pf. Conv. Geld.

Decimetre, neufranzösisches Maß, 1/10 eines Metre, etwa = 44 1/3 pariser Linien, 2 D. etwa = 1 pariser Fuß.

Decimus (lat.), römischer Vornahme.

Decise (Dezize, Geogr.), Stadt im Bezirke Nevers des Departements Nièvre (Frankreich); liegt auf einer felsigen Insel in der Loire; hat schönes Schloß (sonst Eigenthum der Herzoge von Nevers) und 2400 Ew.

Decisiv (v. lat.), entscheidend, absprechend.

Decius, ein vornehmes römisches plebejisches Geschlecht; merkwürdig sind: 1) (Publ. D. Mus), entschied als Militärtribun 340. v. Chr. den campanisch-samnitischen Krieg durch einen nächtlichen Überfall und durch klugen, vom Feldherrn Cornelius rühmlich anerkannten Muth, 338 Consul war er mit seinem Collegen Manlius Torquatus im Felde gegen die Lateiner. Beyden ward die Erscheinung eines großen majestätischen Mannes, der demjenigen Heere den Sieg verkündete, dessen Feldherr sich freywillig dem Tode weihen würde. Sogleich verabredeten beyde Consuln, daß dieses derjenige thun solle, dessen Flügel zuerst weiche. Dieses war der Flügel des D., und sogleich stürzte dieser, nachdem er sich feyerlich hatte dem Tode weihen lassen, mitten in die Feinde u. wurde getödtet. 2) (P. D. Mus), Sohn des Vor., Consul 310 v. Chr., 307, nach Bekleidung mehrerer anderer hohen Stellen, wieder Consul 297 und 295, wo er sich in dem etruskisch-gall. Kriege ebenfalls, um den Sieg zu gewinnen, feyerlich dem Tode weihte. 3) (P. D. Mus), Consul 278 v. Chr., soll dem Beyspiele seines Vaters u. Großvaters gefolgt seyn u. sich in dem Kriege mit dem Pyrrhus ebenfalls dem Tode geweiht haben. Nach Anderen soll er hiervon durch des Pyrrhus Befehl, ihn nicht zu tödten, sondern ihn zur schimpflichen Hinrichtung lebendig zu fangen, abgehalten worden seyn. 4) (C. Messius Qu. Trajanus D.), aus dem vornehmen Geschlechte der Messii aus Budalia stammend, des Kaisers Philippus Arabs Statthalter von Mösien und Pannonien; wurde von seinen Soldaten unter Androhung des Todes 249 gezwungen, sich zum Gegenkaiser aufzuwerfen; er schlug bey Verona den ihm entgegen ziehenden Kaiser, der fiel, während sein Sohn in Rom ermordet wurde, und D. wurde allgemein anerkannt. Er verfolgte, obgleich sonst hochherzig und von Grausamkeit entfernt, wohl falsch geleitet durch seinen großen Zweck, die Reinheit der röm. Sitten wieder herzustellen, die Christen, bis der Einfall der Gothen ihn davon abrief. Nachdem diese seinen ältesten Sohn Decius, seinen bestimmten Nachfolger, geschlagen hatten, zog der Kaiser selbst gegen sie und trieb die Barbaren aus Pannonien zurück, eilte ihnen nach, hörte auf kein friedliches Anerbiethen und ließ ihnen, um sie zu vertilgen, während er sie hart bedrängte, durch seinen Feldherrn, Trebonianus Gallus (seinen Nachfolger auf dem Throne) den Rückweg sperren. Aber die aufs Äußerste Gebrachten siegten vollständig, und der Kaiser und sein ältester Sohn fielen, nach tapferem Kampfe, 251, bey dem hierauf Decii ara genannten Orte. D. ward apotheosirt. 5) (Konrad), lebte zu Ende des 16. und zu Anfang des 17.

Digitized by Google

Jahrh.; ward Secretär des Erzherzogs Ferdinand von Österreich; schrieb österreichische Jahrbücher, sie umfassen den Zeitraum von 1273—1519, sind Innsbruck 1592 von Gerhard de Reo herausgegeben, lateinisch, Halle 1709, 4. 6) (Johann Barovius), ein gelehrter Ungar zu Ende des 16. Jahrhundertes. Nachdem er zu Tolna, Debreczin und Klausenburg studirt hatte, nahm ihn Wolfgang von Bánfi mit sich auf Reisen durch verschiedene europäische Länder, und später vertraute er ihm seinen Sohn Franz, und andere siebenbürg. Magnaten gleichfalls ihre Söhne an, um sie als Mentor auf Reisen zu begleiten. Er reiste mit ihnen durch Siebenbürgen, die Moldau, Rußland, Pohlen, Preußen, Pommern, die March und kam mit ihnen im J. 1587 nach Wittenberg, wo er mit ihnen auf der Universität länger verweilte und sie in Privatstunden vorzüglich im deutschen und vaterländischen Rechte und in der vaterländisch. Geschichte unterrichtete. Er gab im Drucke heraus: Hodoeporicon itineris Transilvanici, Moldavici, Russici etc., Vitebergae 1587, 4., in Versen; Syntagmi institutionum juris imperialis ac hungarici, quatuor perspicuis quaestionum et responsionum libris comprehensum, Claudiopoli 1593, 4. Auch schrieb er eine ziemlich kritische Geschichte von Ungarn, die sich lange in der Bibliothek des ungarischen Geschichtsschreibers und Vice-Palatins Nicolaus Istvánfi befand; man weiß aber nicht, wohin das Manuscript nach dessen Tode gelangt ist.

Decke, 1) im Allgemeinen alles das, was eine andere Sache bedeckt, wobey die nähere Bestimmung durch Zusammensetzungen ausgedrückt wird, z. B. Bettdecke, Fußdecke, Satteldecke; besonders 2) ein gewebtes oder geflochtenes Stück Zeug, welches über einen anderen Gegenstand gebreitet wird, um ihn vor etwas zu schützen oder zu verbergen; nach dem verschiedenen Stoffe, aus welchem sie gemacht sind, heißen sie Bast-, Binsen-, Haardecken u. s. w.; 3) bey Gefäßen und hohlen Körpern der obere Theil, welcher sie verschließt; 4) der obere Theil einer Sache; 5) (Bauk.), die Bedeckung eines Zimmers oder sonstigen Raumes, die zugleich den Fußboden des darüber gelegenen Raumes bildet; 6) so v. w. Kleidung (Hiob 31, 19); 7) (figürlich), das, was uns die Kenntniß einer Sache verhindert; 8) Deckmantel, das, was zur Verstellung dient; 9) die in Rauch- und Erddecke bestehende Bedeckung eines Kohlenmeilers; 10) (Jagdw.), die Häute der Wölfe, Bären, Dachse und Rehe, daher die D. abnehmen, das Wirken; 11) die mittelste Feder im Schwanze des Falken.

Deckel, 1) das, womit die Öffnung bey Gefäßen, Schachteln, Büchsen, Krügen u. s. w. zugedeckt wird; 2) (Munddeckel, Artillerie), ein rundes Stück Holz, womit die Mündung der Mörser und Haubitzen verschlossen wird, um das Innere vor Unreinigkeit zu schützen; 3) das die Bienenkörbe verschließende, mit einer Querleiste versehene Bret, oder mit Weidenruthen zusammengenähte Strohrollen. 4) (Buchbind.), die beyden beweglichen Seitentheile eines Einbandes, welche an den Rücken desselben anschließen. 5) (Buchdrucker), an der Buchdruckerpresse ein länglich viereckiger Rahmen.

Decken, 1) mit einem Deckel versehen; 2) eine Decke über etwas ausbreiten, daher: 3) den Tisch decken, das Tischtuch darauf ausbreiten, die beym Essen nöthigen Geräthe darauf thun, in einer weiteren Bedeutung auch die Spei-

Digitized by Google

sen auftragen; 4) (Weinbau), die Weinstöcke bey annäherndem Winter in die Erde legen, um sie vor dem Erfrieren zu sichern; 5) schützen, verwahren; so: 6) (Kriegsw.), einen Ort, ihn mit Truppen besetzen, od. auch sich so stellen, daß der Feind ihn nicht einnehmen kann, ohne die deckenden Truppen vertrieben zu haben; 7) sich durch das Seitengewehr gegen die Hiebe od. Stiche des Feindes sichern, indem man sie parirt; 8) (Handlgsw.), gedeckt seyn, für verkaufte Waaren bezahlt seyn oder ein sicheres Unterpfand haben; 9) einen bezogenen Wechsel, den Gegensatz des auf denselben gezogenen, machen; 10) (Jagdw.), von mehreren Hetzhunden ein Schwein festhalten; 11) von einem Gegenstande, welcher vor einem anderen steht, die Wahrnehmung des letzten hindern; 12) (Wasserb.), einen Deich, ihn mit Stroh oder Schilf bekleiden; 13) so v. w. Bedecken, Verdecken, Zudecken.

Decken-mahlerey (Plafondmahlerey, Mahlerk.), die Kunst, nicht allein Decken, sondern auch Gewölbe mit Gemählden zu zieren. Um ein solches Gemählde (Deckengemählde, Deckenstücke) bis zur Täuschung darzustellen, ist die tiefste Kenntniß sowohl der Perspective als auch der Verkürzungen erforderlich. Der vorzüglichste Meister in dieser Kunst ist Correggio, wovon seine Gemählde der Kuppeln der Dom- und St. Johanniskirche in Parma zeugen.

Decker (Karl von), geb. um 1780, Sohn eines preuß. Artilleriegenerals; ward früh bey der preuß. Artillerie Soldat, ging nach dem Kriege von 1806 in engl. Dienste und machte den Feldzug in Spanien mit, kehrte jedoch noch vor 1813 zurück, ward im preuß. Generalstabe angestellt und machte in demselben die Feldzüge gegen Frankreich mit. Nach dem Frieden ward er Major im preußischen Generalstabe zu Berlin, so wie bey der Militärexaminations-Commission und als Lehrer an der Kriegsschule angestellt; schrieb: das militär. Aufnehmen, Berlin 1815; die Artillerie für alle Waffen, 3 Bände, Berlin 1816; Ansichten über die Kriegführung, nach dem Französischen des Generallieutenants Rogniat, ebendas. 1817; Gefechtslehre für Cavallerie und reitende Artillerie, ebend. 1819, u. m. a. Als belletristischer Schriftsteller hat er unter dem Nahmen: Adalbert vom Thale, mehrere mit Beyfall aufgenommene Lustspiele, Erzählungen u. s. w., geschrieben.

Deck-farben (Mahlerey), Farben, durch die andere verborgen werden, den durchscheinenden Farben, gewöhnl. Saftfarben, entgegengesetzt. Meist werden sie durch Mineralfarben hergestellt.

Declamation (Rhet.), 1) ein Theil der äußeren Beredsamkeit (der zweyte ist Gesticulation als Kunst und Mimik als Wissenschaft), ist, als Kunst, die Fertigkeit, stylistische Producte sinnlich-vollkommen mündlich (für das Ohr) darzustellen (für das Auge thut dieses die Gesticulation); als Wissenschaft, der Inbegriff der Regeln, wie man diese Fertigkeit erlangen kann. Zur D. im ersten Sinne gehört zunächst als Erforderniß eine Darstellung, welche dem Charakter des ganzen stylistischen Productes völlig angemessen ist. Nun hat es aber die D. a) entweder mit den Elementen der Rede, ohne Rücksicht auf deren Inhalt, zu thun (grammatische D.), und in dieser Hinsicht sind Bedingungen α) eine durch Gewandtheit u. Ausbildung der Sprechorgane bedingte richtige Aussprache, verbunden mit der richtigen Betonung der einzelnen Sylben, z. B.

Unterscheidung von durchbrechen und durchbrechen (Wortaccent, im Gegensatze von Sprachaccent), und β) Beobachtung der grammatischen Pausen (im Gegensatze der oratorischen Pausen), d. h. Stillstand der Stimme, zur Bezeichnung der verschiedenen Periodentheile, deren Zeichen in der Schriftsprache die Interpunctionen sind. Oder sie beschäftigt sich b) mit dem Totaleffect der ganzen Rede (charakterisirende D.), indem sie den Charakter des vorzutragenden Stückes und aller seiner einzelnen Theile, so wie auch darstellen soll, wie der Declamator selbst von dem erkannten und empfundenen Gegenstande afficirt ist. Erfordernisse dazu sind: α) eine volltönige, hinlänglich starke, biegsame Stimme, die sich nach den verschiedenen Seelenstimmungen verschieden äußern kann; β) die richtige und wahre Anwendung des hohen, mittleren und tiefen Tones, nebst deren mannigfachen Abstufungen, je nachdem sie z. B. Sanftmuth, Zärtlichkeit, Liebe, oder Zorn, oder Zufriedenheit, od. Freude ausdrücken sollen; γ) richtiger Gebrauch des Rede- (declamatorischen) Accents (Emphasis, d. h. Hervorhebung der wichtigsten Vorstellungen durch einen stärkeren Druck der Stimme), δ) das richtige Zeitmaß, d. h. der richtige Grad der Geschwindigkeit oder des Ganges der Rede. Endlich c) soll die D. den Charakter der Person darlegen, der eine gewisse Reihe von Empfindungen, Grundsätzen ꝛc. beygelegt wird (personificirende D.), genau zusammenhängend mit der vorhin genannten charakterisirenden D., die den Charakter jeder einzelnen Stelle und der ganzen Rede darstellt. Diese Personification kann aber zweyerley Art seyn, indem sie entweder den ganzen Menschen, nach seiner physischen und geistigen Beschaffenheit, wie nach seinen äußeren Verhältnissen betrifft, oder nur eine, in diesem Menschen herrschende, bestimmte Empfindung oder Leidenschaft. Die erste Art gehört dem Schauspieler an, der in einer fremden Person auftritt, unterstützt durch Masken, Farben, Costüm; die andere Art aber, die in dem Ausdrucke des augenblicklichen Affectes nach Alter, Nation, Stand besonders sich zeigt, darf der Declamator weise benutzen. Vgl. Fr. Rambach, Fragmente über Declamation, Berlin 1800 ff.; D. F. Bielefeld, über die Declamation als Wissenschaft, Hamburg 1807; G. F. Ballhorn, über Declamation in medicinischer und diätetischer Hinsicht, Hannover 1802; besonders Larive, Cours de déclamation, devisé en douze séances, Paris 1804. Eine Scala der Declamation hat Schocher aufgestellt in: Soll die Rede auf immer ein dunkler Gesang bleiben ꝛc., Leipzig 1791; womit vgl. Wötzel, Geschichte der Declamation nach Schocher's Idee, 1815. 2) Ausdrucksvoller Vortrag eines musikalischen, besonders eines Singstückes, s. Recitativ. 3) Übungsreden, als die Beredsamkeit durch die seit Augustus veränderte Staatsverfassung allmählig auf die juristische Praxis eingeschränkt, dadurch an Umfang, innerer Kraft und Würde verloren hatte, in den Rednerschulen von sophistischen Rednerkünstlern veranstaltet.

Declamatorium, öffentliche Ausstellung der Declamationskunst, von einer oder mehreren Personen geleistet, nach Art der Concerte eingerichtet, oft von Musik begleitet, oft nicht. In neuerer Zeit sind solche Declamatorien sehr gewöhnlich geworden. Vgl. Solbrig, Sydow.

Declariren (v. lat.), 1) erklären; 2) (Hdlgsw.), aus- und eingehende

Digitized by Google

Waaren beym Zoll angeben; 3) die Güter in den Frachtbriefen genau angeben; 4) wenn der Schuldner seinen Gläubigern das Verzeichniß seiner Activ- und Passivschulden vorlegt und entweder um Nachlaß oder Frist, od. Stundung seiner Zahlungen bittet.

Decliniren (v. lat., Gramm.), ein Wort verändern, zur Bezeichnung des Verhältnisses desselben zu den übrigen Theilen der Rede, wodurch die Casus entstehen.

Decoct (decoctum, lat.), Absud.

Decomponiren (v. lat.), aus einander nehmen, zerlegen, zerstücken, zersetzen, auflösen, in Unordnung bringen.

Decoration (v. lat.), 1) Verzierung, Ausschmückung; 2) besonders die Verzierung des Theaters durch die Mahlerkunst, wodurch die Zuschauer an den Ort versetzt werden, wo das Stück vorgeht. Zu solchen D. gehören die Coulissen, die Gardinen, welche den Grund des Theaters schließen, die Souffiten, Vor- und Ansetzstücke u. s. w. Alle diese müssen genau nach den Regeln der Perspective gemahlt seyn. Schon die Alten kannten die D. Die tragische Bühne stellte Paläste, Säulen, Statuen dar, die komische zeigt Privathäuser, Gärten u. s. w., die satyrische Bäume, Höhlen, Grotten. Indessen war die Veränderung der D. während des Stückes höchstens auf letzterer Bühne gewöhnlich. Die neuere Art von D. entstand um 1530 in Italien, wo Serlio die ersten einführte. In neuester Zeit hat man fast zu viel auf die D. und überhaupt auf die Schausucht der Menschen gewirkt, und dadurch ist die eigentliche Schauspielkunst verfallen. 3) So viel wie Orden, Medaille.

Decor puellarum zoe honore delle donzelle (Veneb. b. N. Jenson, MCCCCLXI., 4., Liter.), seltenes und eines der ersten in Italien gedruckten Bücher, doch nicht das erste, indem durch einen Druckfehler in der Angabe der Jahreszahl ein X ausgelassen und dieselbe also 1471 lautet. Als Verfasser wird Gi di Dio Certosino genannt.

Decorum (lat.), das Schickliche, der Anstand, der Wohlanstand; so: dieses ist gegen das Decorum.

Decouragement (fr.), Entmuthigung. **Decouragiren**, entmuthigen.

Decouvriren (v. fr.), 1) entdecken; 2) verrathen; sich d., sich zu erkennen geben.

Decreditiren (v. fr.), Jemanden um den Credit bey Anderen bringen.

Decres (Denis, Herzog v.), geb. 1761 zu Chateauvillain in Champagne; nahm im 18. Jahre Seedienste, befand sich in West-Indien bey dem unglücklichen Gefechte von 1782 unter dem Grafen von Grasse, wobey er sich durch große Geistesgegenwart auszeichnete und in einem leichten Kahne mit Hülfe eines Kabeltaues ein französisches Schiff aus der Mitte der feindlichen Flotte rettete. 1793 zum Schiffscapitän ernannt und 1797 zum Contreadmiral commandirte er in der Schlacht bey Abukir die Beobachtungsflotte, begab sich hierauf nach Malta, wo er während der 17monathlichen Belagerung dieser Insel Vieles zur Vertheidigung derselben beytrug, aber im März 1800 von den Engländern gefangen wurde. Nach bald erfolgter Auswechslung ward er von Napoleon zum Präfecten des 4. Seearrondissements ernannt, so wie 1802 zum Minister der Marine und der Colonien. Nachdem ihm mehrere andere Ehrenstellen zu Theil geworden, ward er 1813 Herzog. Bey der allgemeinen Unzufriedenheit über sein

Digitized by Google

Miniſterium wurde er desſelben nach der Rückkehr der Bourbons entſetzt. Durch die Verſuche ſeines Kammerdieners, ihn im Bette in die Luft zu ſprengen, ſtark verwundet, ſtarb er an den Folgen dieſes Vorfalles 1820.

Decret (lat. Decretum), 1) gefaßter Entſchluß, Verordnung, Ausſpruch, Urtheil. 2) (Rechtsw.), iſt ein ſchriftlicher Befehl, welcher von einer vorgeſetzten Behörde an eine untergeordnete, oder an einzelne Beamte, oder Privatperſonen (Parteyen) erlaſſen wird. Dasſelbe unterſcheidet ſich von dem **Beſcheide** (ſ. d.) darin, daß dieſer auf den Rücken des überreichten Exhibitums ſelbſt, das **Decret** aber auf einen eigenen Bogen geſchrieben wird; daher denn der Beſcheid immer nur eine Erledigung der überreichten Eingabe, das Decret aber auch eine ſelbſtſtändige, ohne Einſchreiten einer Partey oder unteren Behörde veranlaßte, ämtliche Verfügung enthält.

Decreta (Kirchengeſch.), die Schlüße und Ausſprüche der Päpſte und der Concilien. Sie ſind geſammelt von Burkard.

Decretal-briefe (Decretales epistolae, Kirchengeſch.), diejenigen Briefe, in welchen der römiſche Biſchof auf geſchehene Anfragen antwortete, oder den Kirchen Befehle und Verordnungen ſchickte. Eine Sammlung derſelben gab Dionyſius der Kleine heraus, eben ſo Papſt Hadrian (welcher ſie Karl d. Gr. ſchenkte), ferner Bernhard, Archidiaconus zu Compoſtella, u. A. Vgl. Kanon u. Iſidorus.

Decretale (Decretum, Kirchenw.), die Wahlacte eines Biſchofes oder ſonſt eines vornehmen Geiſtlichen; mußte von allen denen unterſchrieben ſeyn, die an der Wahl Antheil hatten.

Decretalen (Decretales, Kirchenw.), päpſtliche Verfügungen, Beſcheide, Kirchengeſetze; falſche D., ſ. unter Iſidorus.

Decretiren (v. lat.), beſchließen, feſtſetzen, verordnen. **Decretirt**, feſtgeſetzt, beſchloſſen.

Decretiſten (Decreter, Staatsw.), im Öſterreichiſchen diejenigen, welchen ein Schutzbrief ertheilt wird, um ihre Handthierung zu treiben.

Decſy (ſpr Detſchi, Samuel), Doctor der Philoſophie und Medicin und Herausgeber der magyariſchen Zeitung Magyar Kurir in Wien, geſt. am 25. Januar 1816, im 71. Lebensjahre, ein um die magyariſche Literatur verdienter Mann. Er war zu Rimaſzombat in der Gömörer Geſpanſchaft von reformirten Ältern geboren und ſtudirte auf deutſchen und holländiſchen Univerſitäten Philoſophie und Medicin, in welchen er auch die Doctorwürde erhielt. Nach ſeiner Rückkunft ins Vaterland faßte er den Vorſatz, demſelben durch die Herausgabe einer magyariſchen Zeitung in Wien, und durch die Abfaßung magyar. Werke zu nützen. Er gab 27 Jahre lang den Magyar Kurir, theils allein, theils in Verbindung mit Daniel Pánczél heraus. Durch zu viele Anſtrengung ſchwächte er ſeine Geſundheit, was ihn aber nicht abhielt, den Magyar Kurir bis zu ſeinem Tode mit raſtloſer Thätigkeit zu redigiren. Jungen Landsleuten, die nach Wien kamen, erwies er viele Gefälligkeiten und ertheilte ihnen guten Rath. Seine im Drucke erſchienenen Werke ſind, außer dem Magyar Kurir: Ἰατρος φιλοσόφος etc., hoc est: Medicus Philosophus Deo aequalis, effatum Hippocraticum commentatione academica illustratum, Trajecti ad Viadrum 1777, p. 57, 4.; Osmanografia, az-az: a' Török, Birodalom természeti, erköltsi, egyházi, polgári s hadi állapottyának ésá Magyar

Királyok ellen viselt nevezetesebb hadakozas'einak summás leirása (Osmanographie, das heißt kurzgefaßte Beschreibung des natürlichen, sittlichen, kirchlichen, politischen u. Kriegszustandes des türkischen Reiches, und ihrer mit den ungarischen Königen geführten Hauptkriege), 3 Theile, mit 2 Karten, Wien 1788, 378, 442 und 772 S., 2. verm. Ausg. 1789 (fand sehr viele Leser); Pannoniai Feniksz; avagy hamvából feltámadott Magyar nyelv (Pannonischer Phönix, oder die aus ihrer Asche erstandene magyarische Sprache), Wien 1790, 274 S., 8.; A' Magyar szent Koronának és-hoz tartozó tárgyaknak historiája (Geschichte der heiligen ungarischen Krone und der dahin gehörigen Gegenstände), Wien 1792, 589 S., mit vielen Kupfern (fand auch sehr viele Leser); Magyar Almanak 1794 esztendöre, mellyben minden Europai egyházi svilági Fejedelmeknek Közönségesen, különösen pedig a két Magyar Hazában Közönséges hivatalokat viselö Hazafiaknak neveik fel vagynak irattatva (Ungar. Almanach auf das Jahr 1794, in welchem die Nahmen aller europäischen geistlichen und weltlichen Fürsten im Allgemeinen, insbesondere aber der in Ungarn öffentliche Stellen bekleidenden Landsleute verzeichnet sind), Wien, 486 S., 8. (der erste Versuch eines Staatskalenders in magyar. Sprache); Magyar Almanak 1795 esztendöre, a' Polynesiának históriájával egygyütt (Ungarischer Almanach auf d. J. 1795, mit einer Geschichte v. Polynesien), Wien, CXLIV und 304 S., 8.; Magyar Almanak 1796 esztendöre, a' Hollandiai Respublika Utrekti szövetségén épült elsö alkotmánnyának és constitutiójanak rövid le vajzolásával egygyütt (Ungarischer Almanach auf das Jahr 1796, sammt kurzer Schilderung der durch das Utrechter Bündniß gestifteten Verfassung der holländischen Republik), Wien LVIII und 292 S., 8. Die Fortsetzung dieses ungarischen Almanachs unterblieb.

Decurio (römisch. Ant.), Vorsteher, Haupt, Vornehmster einer Decurie, also eigentlich so v. w. Decanus.

Déda, ein walach. Marktflecken am Berettyo in der Biharer Gespanschaft im Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.).

Dedes, ungarisches Dorf in der Borschoder Gespanschaft in Oberungarn (Kaiserth. Österr.), zwischen ziemlich hohen Bergen, am Flüßchen Dedes Pataka; mit einem alten Schlosse im Walde Bück, der vieles Wild hat, und einer evang. Kirche. Der Ort hat Weinbau. Nicht weit davon ist das Matrageb.

Dedham (Geogr.), Hauptstadt der Massachusetts-Grafschaft Norfolk an der Vereinigung des Charles und Reponset, ist gut gebaut; mit 2172 Ew., u einem Bischofe der anglikan. Kirche.

Dedication (v. lat., Dedicatio), 1) (Ant.), s. unter Einweihung und Devotio; 2) (Kunst- u. Literaturgesch.), Zueignung. Nach einer schon in alten Zeiten, wenigstens bey den Lateinern, herrschenden Sitte widmet man häufig ein Werk seines Geistes und seiner Hände, wie: ein Kunstwerk, eine Schrift, einer Person (auch einer verstorbenen), wodurch man seine Achtung, Liebe ꝛc. gegen dieselbe an den Tag zu legen suchte. Besonders gilt diese Sitte bey literarisch. Producten. Sind jenes die Motive, ist der Gebrauch lobenswerth und der Mißbrauch, den Schmeicheley, Habsucht, Ruhmbegierde, Autorkitzel damit treibt, kann diesen Werth nicht verringern. Als literarische Seltenheit in dieser Hinsicht steht in neueren Zeiten das Handbuch für Bücherfreunde und Bibliothekare (Halle 1788 ff.), von Lawätz da, der jedes einzelne kleine Capitel seines bändereichen

Digitized by Google

Werkes einem, oft mehreren Gelehrten zugleich (z. B. den Nachtrag zum 54. Capitel 77 Personen) widmet. Schon früh schrieb man gegen den Mißbrauch der D., s. z. B. Gundlingii praefatio de abusu dedicationum (im dritten Theile der observat. Halensium). Von den Schriften über D. überhaupt erwähnen wir, mit Übergehung der von Jani, Silberrad und Jonath. Swifft, nur in antiquarischer Hinsicht: J. Geo. Walchii diatribe de dedicationibus librorum veterum Latinorum, Leipzig 1715, und in allgemeiner Beziehung: Frid. Petri Tackii comment. de dedicat. libr., Wolfenbüttel 1733, 4.

Dedignation (fr. Dedain), 1) stolze Verachtung, Geringschätzung; 2) Erwachung des Bewußtseyns, sittlich höher zu stehen, als ein Anderer.

Dedigniren (Dedaigniren), 1) stolz verachten, verschmähen; 2) unter seiner Würde halten.

Deduciren (v. lat.), 1) herleiten; 2) darthun, darlegen; 3) erklären; 4) aus anderen, schon erwiesenen Rechten oder Sätzen den Rechtsbeweis führen.

Deduction (v. lat.), 1) die Auseinandersetzung der Begründung von Rechtsansprüchen, der Rechtserweis, die Rechtsausführung; 2) seit Kant und Fries die Begründung der höchsten philosophischen Grundsätze, die als solche nicht bewiesen werden können.

Deductis deducendis (lat.), 1) nach Abzug des Abzuziehenden; 2) nach Erweis dessen, was zu erweisen. D. impensis (Rechtsw.), nach Abzug der Kosten.

Dee (Geogr.), 1) Fluß in England, entspringt auf dem Gebirge Merioneth, geht durch die Grafschaft Chester ins irische Meer, mündet bey Airpoint. 2) Ein von diesem Fluß gebildeter Meerbusen, an den Küsten der Grafschaft Flint und Chester. 3) Fluß in der Grafschaft Wighton. 4) Deßgleichen in der Grafschaft Aberdeen, beyde in Schottland; dieser entspringt auf dem Grampian, mündet ins deutsche Meer.

Deeb (Dürrsucht, Trapp, Vieharzn.), eine wenig bekannte, aber gefährliche Krankheit der Schafe. Das kranke Thier bleibt von der Heerde zurück, dreht sich öfters, aber langsam nach der Seite um, beißt sich zuweilen in die Beine, zuweilen sucht es den Schwanz zu reiben, und die Wolle wird struppig; ungeachtet es mit Appetit sein gewöhnliches Futter frißt, wird es doch täglich magerer, bis endlich nur noch die Knochen von der Haut bedeckt werden. Zuletzt hört auch die Verdauung auf, ein grüner Schleim fließt ihm aus dem Munde, und ohne andere vorhergehende Zufälle stürzt das Thier todt nieder. Die Dauer der Krankheit ist 6—12 Wochen.

Dees (Dés, Deesch, Dyesch, Geogr.), 1) Bezirk in der Inner-Szolnocker Gespanschaft im Großfürstenth. Siebenbürg. (Kaiserth. Österr.); hat 17 Ortsch. 2) Hauptort darin, Marktfl. und Taxalort, an dem Zusammenflusse der schnellen und todten Szamosch; hat ein Gymnasium, eine kathol. und eine reformirte Kirche und ein Franciskanerkloster. Es ist hier eine Salzlegstätte; die 3400 Einwohn. treiben Handwerke, Feld- und Weinbau. In der Nähe sieht man die Ruinen des uralten Schlosses Deeschvar, nun Dvár, mehrere Säulengesimse u. dgl.

De facto (lat.), sogleich, ohne weitere Umstände, im Gegensatze von dem, was de jure, durch rechtliche Ausführung, geschieht.

Defect (v. lat.), 1) überhaupt jeder Mangel, Fehler, Abgang; 2) besonders ein Fehler in der Rechnung. 3)

(D.=bogen, Buchdr.), ein Bogen in einem verkauften Buche, welcher einzulegen vergessen worden ist, und von dem Buchbinder nachverlangt wird; 4) (Schriftg.), bey einer neu gelieferten Schrift Buchstaben, welche, weil sie beym Gebrauch derselben nicht zureichen, nachbestellt werden.

Defendiren (v. lat.), vertheidigen.

Defensiv=allianz, D.=bündniß, s. unter Bündniß.

Defensive (v. lat., Kriegsw.), die Vertheidigung, in so fern sie der Offensive, dem Angriff, entgegengesetzt ist. Vgl. Krieg.

Defensor, 1) überhaupt jeder Sachwalter vor Gericht; 2) (v. lat.), insbes. der, welcher des (abwesenden) Geklagten Sache vor Gericht führt. 3) (Rechtsw., Vertheidiger), der Anwalt, welcher die Vertheidigung eines Angeschuldigten führt.

Deficienten=priester (Kirchenwesen), die zur seelsorglichen Amtsführung untauglich gewordenen Priester; sie werden entweder von ihren Pfründen, deren Geschäfte von einem Coadjutor oder Administrator versehen werden, ernährt, oder, wie in Österreich, aus dem Religionsfonde pensionirt.

Deficit (lat.), 1) das Fehlende; 2) besonders im Staatshaushalt dasjenige, was der Einnahme fehlt, um der Ausgabe gleich zu seyn.

Defilé (fr., Kriegsw.), jeder enge Weg, Brücke, Straße, Damm, durch den die Truppen nicht mit breiter Fronte gehen können; daher Defilémarsch, das Abbrechen der Truppen in Colonnen. Defiliren, durch einen engen Weg gehen; auch in Colonen marschiren.

Definition (Definitio, begrenzende Erklärung, Philos.), die Angabe der wesentlichen (constitutiven) oder Hauptmerkmahle eines Dinges, mithin des Gattungsbegriffes eines Gegenstandes und seines nächsten Unterschiedes. Die Definitionen sind entweder sogenannte Verbaldefinitionen (Worterklärungen), die, wie das Lexicon, ein Wort für das andere geben (Seelenlehre z. B. statt Psychologie), oder Nominaldefinitionen (Nahmenerklärungen), welche eines oder das andere charakterist. Merkmahl der zu erklärenden Sache angeben, das als Kennzeichen derselben dienen soll oder Realdefinitionen (Sacherklärungen), welche sämmtliche wesentliche Merkmahle eines Begriffes in präciser Absonderung so geben, daß eine wirkliche Einsicht in das Wesen der zu erklärenden Sache erlangt wird.

Definitiv (v. lat.), entscheidend, bestimmt, unwiderruflich.

Deflagration (Deflagratio), in der älteren Chemie Behandlung von chemischen Körpern und Gemischen, z. B. Salpeter mit Schwefel, im Feuer, wobey ein Theil unter Entflammung entweicht, und ein anderer fester, der dann also deflagrirt ist, zurückbleibt.

Deflectiren (v. lat.), abweichen, ablenken.

Defloration (Defloratio), überhaupt das Abblühen.

Deformirt (v. lat., Med.), verunstaltet, durch Abweichung der Bildung.

Defter=Chan (pers.), 1) öffentliches Gebäude, wo Urkunden verwahrt werden; 2) besonders das, wo das königliche Archiv über den Staatshaushalt befindlich ist; 3) Schatzkammer. D.=Chan Khatebi, der, welcher die Register über die Staatsausgaben führt. D.=amini, der Beamte, welcher die Aufsicht über dieselben führt. D.=Dar, Großschatzmeister. D.=Emir, Oberaufseher der Domänengüter. D. Oda Kiatiblari, der Amtssecretär des Großsultans. D.=Krone, das persische Finanzministerium.

Defunctus (lat.), ein Verstorbener.

Digitized by Google

Degagiren (v. fr.), befreyen, losmachen, sein Wort zurücknehmen.

Degagirt, 1) ungezwungen, frey; 2) von Pferden: losgerissen.

Degen, ein bekanntes, gerades Seitengewehr, das schmäler und leichter ist, als der Pallasch u. das Schwert, und von dem sich der Säbel durch seine Krümmung unterscheidet.

Degen, 1) (Johann Friedrich), geb. 1752 zu Trumsdorf bey Bayreuth, nach und nach Lehrer in Ansbach, Gymnasialcollaborator zu Erlangen, Director der Fürstenschulen zu Neustadt an der Aisch, Consistorialrath u. erster Professor des bayreuther Gymnasiums und (seit 1811) auch baierischer Studiendirector in Bayreuth; sehr fruchtbarer Schriftsteller im theologischen, philologischen und ästhetischen Fache, über Schulwesen u. dgl. Außer seinen mit Anmerkungen begleiteten Ausgaben des Anakreon (Erlangen 1781 und 86), von Cicero's Schrift de officiis (Berl. 1800 und 1820), und seinen Übersetzungen des Tibull (Ansbach 1781), des Anakreon und der Sappho (Ansbach 1782 und 87, 1808 u. 21) und des Herodot (6 Bde., Frankf. a. M. 1783 — 91), und außer mehreren Gedichten, nennen wir von seinen Schriften nur: Literatur der deutschen Übersetzungen der Römer, 1. Bd. in 2 Abtheilungen, Altenburg 1794 — 96, u. der Griechen, 2 Bde. ebend. 1797 und 98, nebst Nachträgen, Erlangen 1799 und 1801. Außerdem setzte er Ritsch's encyclopädisches Handbuch fort, 1. Bd., 1. Abtheilung, Altenburg 1796, und redigirte mehrere Zeitschriften, wie: fränkische Provinzialblätter, Bayreuth 1804; Neue kritische Nachrichten von kleinen Schriften, 2. Stück, Schwabach 1787, und Altenburg 1795, u. lieferte wichtige Beyträge in Meusel's Museum für Künstler, Leipzig 1794; der Reisende für die Länder- und Völkerkunde, Nürnb. 1789. 2) Geb. 1756 zu Wien, geschickter Uhrmacher; erlangte Ruf durch seine zahlreichen, freylich nur zum Theil gelungenen Flugversuche, indem er die ihm mangelnde Kraft von einigen Pfund durch einen kleinen Luftballon, der diese überwand, zu heben versuchte. Wirklich gelangen diese Versuche. Nun ging er 1813 nach Paris, wo sie indessen, wegen widrigen Windes, völlig mißlangen.

Degeneriren (v. fr.), 1) ausarten, aus der Art schlagen; 2) schlechter werden, sich verschlimmern. Degeneration, s. Ausartung.

Degenfeld, 1) (Ch. Martin), diente Anfangs in Ungarn und Böhmen unter Wallenstein und Tilly und trat hierauf in schwedische Dienste, wo er die Kaiserlichen 1633 bey Dillingen schlug; ging hierauf als Generallieutenant der Cavallerie in Ludw. XIII. Dienste, dem er die größten Beweise von Treue gab, wiewohl er von Johann von Werth geschlagen ward. Im Jahre 1643 diente er der Republik Venedig mit großem Eifer gegen die päpstlichen Truppen, dann gegen die Türken, und starb in Schwaben 1653. 2) (Ferdinand), geb. 1629, des Vor. Sohn; nahm venet. Kriegsdienste, verlor dabey im 18. Jahre beyde Augen durch einen Schuß, ward aber dennoch späterhin geheimer Rath bey vier Kurfürsten von der Pfalz; er st. zu Venedig 1710.

Degen-fisch (Zool.), 1) (trichiurus L.), Gattung aus der Familie der Aale (bey Cuvier der bandförmigen Fische); hat einen langen, breitgedrückten, bandförmigen, schuppenartigen Körper, zugespitzte Schnauze, lange spitzige Zähne mit Widerhaken, weite Kiemenöffnung, sieben Kiemenstrahlen, eine vom Nacken bis zum Schwanz gehende Rückenfloße,

Digitized by Google

keine After- und Schwanzflosse; der Schwanz geht spitzig zu, der Bauch und die Kante des Schwanzes ist gesägt. Arten: spitzschwänziger D. (tr. lepturus); hat vorstehenden Unterkiefer, glänzt silberig hat gelbe Seitenlinien; raubt, springt oft auf, ist eßbar, in Süd-Amerika; chordatus, s. Stielträger; 2) so v. w. Schwertfisch.

Degen-gehenke (Wehrgehenk, Degenkuppel, Kuppel), 1) (Riemer und Sattler), ein breiter Riemen, welcher um den Leib geschnallt werden kann oder auch über die Schulter gehängt wird; an ersteren ist ein anderer Riemen, der **Schwungriemen**, und an diesem eine lederne Tasche befindlich, in welche der Degen gesteckt wird, oder an welcher er mit einem an der Scheide angebrachten Haken festhängt. 2) (Degenhaken), ein breiter Haken, an dessen gerader Seite der Degen mit 2 Ketten befestigt ist, und welcher in den Hosenbund oder in eine an den Beinkleidern dazu angebrachte Tasche gehängt wird; dieser Haken ist bey Staatsdegen gewöhnlich.

Deggendorf (Deckendorf, Geogr.), 1) Landger. im Unter-Donaukreise (Baiern); hat 13 1/2 Q. M., gegen Norden gebirgiges und waldiges, südlich ebenes, von der Donau und Isar durchflossenes Land; hat 25,600 Einw., viele Leinweber und Töpfer, Wallfahrtsort, großer Leinwand- und Gemüsemarkt.

Deggingen (Geogr.), 1) Marktflecken im Oberamte Geißlingen des Donaukreises (Königreich Würtemberg), liegt an der Vils, hat 1300 Einw.; 2) Marktfl. im Regatkreise (Baiern); sonst mit Benedictinerabtey.

Degle (Franz), berühmter Portrait- und Historienmahler; st. zu Frankfurt a. M. 1746.

Dego (Geogr.), Dorf an der Bormida in der Provinz Acqui des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien); hat 1700 Ew. Hier Schlacht zwischen den Österreichern unter Beaulieu und den Franzosen unter Buonaparte am 14. bis 16. April 1796.

Degout (fr.), Abscheu, Widerwille, Verdruß. **Dégoutant**, eckelhaft, widerlich. **Degoutiren**, Widerwillen erregen, verleiden, abgeneigt machen.

Degradation (Degradirung, Degradatio, lat.), 1) Herabsetzung, Niedrigersetzung, Absetzung; die Ehrenstrafe, durch welche einer wegen eines Vergehens von einem höheren Posten, den er bekleidete, zu einem niederen herabgesetzt wird; 2) Strafe beym Militär, wo ein Angestellter zu niederen Stufen herabgesetzt wird.

Deguignes, s. Guignes.

De gustibus non est disputandum (lat.), Sprichwort, über den Geschmack darf man nicht streiten.

Dehesa de las siete villas (Geogr.), Bezirk in der spanischen Provinz Cordova; besteht aus 7 auf der Sierra Morena liegenden Dörfern, deren vorzüglichstes, Pedroche, 2000 Ew. hat.

Dehnbarkeit (Ductilitas, Phys.), die Eigenschaft der Körper, daß man ihren Theilen in einem merklichen Grade Veränderung ihrer Lage gegen einander geben kann, ohne ihren Zusammenhang, wodurch sie zu einem Ganzen werden, aufzuheben. Alle Metalle, welche man ehemahls, wegen ihrer Fletschbarkeit unter dem Hammer, als vollkommene unterschied, lassen sich in einem hohen Grade ausdehnen, am meisten das Gold.

Dehnen, 1) lang ausziehen; 2) eine Sylbe, sie prosodisch lang aussprechen.

Dehnungs-zeichen (Grammatik), Zeichen (—, ^) über eine Sylbe; deutet an, daß eine Sylbe gedehnt gesprochen werde, z. B. Hâken; dagegen Hăcke (geschärft).

Dehors (fr.), 1) so v. w. Außenwerke; 2) der äußere Anstand.

Delaneira (Myth.), 1) Tochter Lykaon's I. und Mutter Lykaon's II.; 2) Tochter des Oxamenos; sollte den Eurythion heirathen; 3) Tochter von Althäa und Bakchos oder Öneus, die, nebst ihrer Schwester Gorgo, allein ihre Gestalt behielt, als ihre übrigen Schwestern, aus Schmerz über den Verlust ihres Bruders Meleagros, in Perlhühner (μελεάγριδες) verwandelt wurden.

Deich (Wasserbauk.), ein Aufwurf von Erde zur Abwehrung der Fluthen an den Meer- und Flußufern.

Deichsel (Deichselstange, Deißel, Teichsel, Diestel, Istel, Stellm.), eine starke, ungefähr 6 Ellen lange Stange am Vordertheile des Wagens, an welche das Zugvieh gespannt wird, um mittelst derselben den Wagen fortzuziehen, zu lenken und anzuhalten.

Deidesheim (Geogr.), Marktflecken im Rheinkreise (Baiern); hat 1800 Ew., guten Weinbau, ein altes Schloß.

Deigitsch, ein Fluß oder vielmehr ein Bach im Herzogthume Steyermark, Grätzerkreises (Kaiserth. Österreich), welcher an den Grenzen des Judenburger Kreises, südlich von Köflach entspringt, und bey Gaßfeld in die Kainach fällt. Diesem Bache südlich liegen die Deigitschalpen, ein hohes Gebirge zwischen dem Grätzerkreise und dem Herzogth. Kärnthen.

Dei gratia (lat., von Gottes Gnaden), Beysatz des Titels von Fürsten, um deren Unabhängigkeit zu bezeichnen.

Deiman (Joh. Rudolph), geb. zu Hagen in Ostfriesland 1743, ward zu Halle 1770 Doctor der Medicin; als praktischer Arzt zu Amsterdam zu Ansehen gelangt erwarb er zugleich sich den Ruf eines der ausgezeichnetsten Chemiker neuerer Zeit. Mehrere seiner Entdeckungen in der Chemie trugen zu der Höherstellung bey, welche diese Wissenschaft in neuerer Zeit behauptet. Auch die Medicin erhielt durch ihn manche Bereicherungen. Vom ehemahligen König von Holland zum Arzt ernannt st. er zu Amsterdam 1808. Die Gesellschaftsschriften der holländischen Akademie sind sehr reich an von ihm erhaltenen Beyträgen. Unter seinen Eigenschriften ist besonders die von den guten Wirkungen der Elektricität in verschiedenen Krankheiten, holländ., Amsterd. 1779, erschienene, durch deutsche Übersetzung mit Anmerk. und Zusätzen von K. G. Kühn, 2 Thle., Kopenhagen 1793, auch bey uns bekannt geworden. Seine chemischen Versuche und Bereicherungen wurden von der Gesellschaft holländischer Chemiker, die er selbst gestiftet hatte, in 3 Bdn. in holländ. Sprache gesammelt und erschienen auch französisch unter dem Titel: Essais physicochemiques.

Deinhardstein (Joh. Ludwig Ferdinand), geb. 1792 zu Wien, früher Actuar beym dortigen Criminalgerichte, jetzt Professor der Ästhetik an der theresianischen Ritter-Akademie daselbst, bekannt als feinsinniger und geschmackvoller Schriftsteller durch seine Chrestomathie für Kunstredner, Wien 1815, durch seine Lustspiele, herausgegeben Wien bey C. Armbruster, 1. Bd., 1827, 8., und durch seine Beyträge zu Kotzebue's Almanach dramat. Spiele, fortgesetzt von Mehreren, Leipzig 1821.

Deiokes, s. Dejokes.

Deiphobe (Myth.), Tochter des Glaukus, Priesterinn der Trivia und Apollons in der Höhle bey Cumä. Nach Hayne die weise Sibylla. Apollo bath sie einst um ihre Gunst; da raffte sie eine Handvoll Sand auf und verlangte von ihm dafür, so viele Jahre zu leben, als sie Sandkörner in der Hand hielt, vergaß aber um ewige Jugend zu bitten. Apollo gewährte ihre Bitte; sie lebte 700 J., schwand aber allmählig bis zu einem Schatten zusammen.

Deiphobos (Myth.), des Pria-

mos und der Hekabe tapferer Sohn, immer auf Seiten des Paris, Gegner der Auslieferung der Helena; nach des Letzteren Tode durch Philoktet Gatte derselben, weßhalb Helenos, sein Mitbewerber, erzürnt den Griechen die Stadt verrieth. Sein Haus wurde daher zuerst erstürmt, er selbst von Helena verrathen und von Menelaos verstümmelt, wie ihn auch Äneas in der Unterwelt traf. Nach Anderen tödtete ihn Palamedes im Treffen. Äneas errichtete ihm ein Denkmahl auf dem rhötischen Vorgebirge.

Deipnon (gr. Ant.), die Hauptmahlzeit bey den Griechen, so wie coena bey den Römern (s. Mahlzeit).

Deismus (v. lat.), 1) überhaupt das System, oder der religiöse Glaube, welcher das Daseyn Gottes, oder des obersten und letzten Grundes aller Dinge, aus irgend einer Ursache annimmt; 2) im engeren Sinne, die Überzeugung vom Daseyn Gottes und seiner Weltregierung aus bloßen Gründen der Vernunft (im Gegensatze und mit Verwerfung der Offenbarung), oder der religiöse Glaube, welcher von Principien a priori oder von den metaphysischen Begriffen ausgeht.

Dejeuner (Dejeuné, fr.), Frühstück. D. à la fourchette, Gabelfrühstück. D. dinatoire, Gabelfrühstück, das zugleich als Mittagsessen dient. D. dansant, Frühstück, wobey zugleich getanzt wird. **Dejeuniren**, frühstücken.

Dejiciren (v. lat.), 1) herabwerfen, niederwerfen; 2) ausstoßen, vertreiben; 3) entfernen.

Dejokes (Dejoces, a. Gesch.), riß, nach Herodot, um 700 Medien vom neuassyrischen Reiche los, worauf er als Privatmann eine Zeit lang gerecht, bescheiden und still sich betrug. Kaum aber hatten die Meder ihn zum König erwählt, als er, nach Vereinigung der 6 Stämme der Meder, als Despot auftrat, sich Palast und Leibwache verschaffte und endlich Ekbatana erbaute, es bevölkerte und Gesetze gab, deren Ansehen er streng aufrecht erhielt. Er starb 656 v. Chr., im 53. Jahre seiner Regierung.

Dejotarus (a. Gesch.), einer der Tetrarchen (von denen er die 3 übrigen verdrängte) von Gallogräcien, wozu er, wegen der den Römern in Asien gegen Mithridates geleisteten Dienste, noch Kleinarmenien und den Königstitel, so wie den Titel amicus P. R. vom römischen Senate erhielt; Freund des Sulla, Lucullus, Murena, Cato, Cicero, Brutus. Er starb 30 v. Chr. in hohem Alter; sein Reich wurde römische Provinz.

Dejthe (Dechtitz), slavischer Marktflecken in Niederungarn (Kaiserthum Österr.), den der Blawa durchfließt und in 2 Theile theilt, wovon der am rechten Ufer zur Preßburger, der am linken aber zur Neutraer Gespansch. gehört; hat Weinbau, eine kathol. Kirche und eine Juden-Synagoge. Die Einw. verfertigen vieles schönes Töpfergeschirr.

Dekeleia (a. Geogr.), attischer Demos, im Nordwesten von Athen, zur hippothoontidischen Phyle gehörig, eine der 12 Städte des Kekrops. In der 2. Hälfte des peloponnesischen Krieges besetzten 413 v. Chr. die siegreichen Peloponneser, auf Alkibiades Rath, unter Agis D. und machten sie zu ihrer Festung in des Feindes Land, das sie von hier aus verheerten, während sie die Zufuhr aus Euböa erschwerten, den Feld- und Silberbau störten, die entfliehenden athenischen Sklaven aufnahmen, wovon diese Zeit des peloponnesischen Krieges **dekelische Periode** genannt wurde; wahrscheinlich jetzt Vogla.

Deken (Dekken, Agathe, auch von Einigen Anna genannt), geb. 1741 zu Amstelveen bey Amsterdam; sie ver-

Digitized by Google

lor, 3 Jahre alt, ihre Ältern und kam nach Amsterdam in ein Waisenhaus, wo ihre glücklichen Anlagen zur Dichtkunst sich frühzeitig entwickelten und ihr Freunde erwarben, welche ihre Bildung unterstützten. Sie verband sich zu literarischen Arbeiten mit Marie Bosch und später mit Madame Wolff; vereint mit diesen gab sie in holländischer Sprache heraus: Briefe über verschiedene Gegenstände, Haag 1780, 3 Bde., 8.; Lehrreiche und populäre Betrachtungen über die christliche Glaubens- und Sittenlehre, ebend. 1781; Sara Burgerhart, 2 Bde., ebend. 1782, ein Roman, welcher in das Französische übersetzt worden ist; Geschichte Wilhelm Leevend's, 8 Bde., ebend. 1784 und 85, dazu ein Supplementband in Briefform, ebend. 1786; Briefe Abraham Blankaart's, 3 Bde., ebend. 1787—89; Lieder über das Familienleben, 3 Bde., ebd. 1781; Fabeln, ebd. 1784 (größtentheils Nachahmungen oder Übersetzungen). Für sich allein gab D. heraus: Lieder für Landleute und Kinder, und fertigte Kirchenlieder für die Anabaptisten zu Harlem; starb 1804.

Del., Abkürzung für 1) Dele, lösche aus; 2) Deleatur, man streiche, lösche aus; 3) Delineavit, hats gezeichnet.

Delambre (Jean Bapt. Jos., Chevalier), geb. 1749 zu Amiens; hatte den Abbé Delille zum Lehrer, widmete sich mit großem Eifer dem Studium der Sprachen u. der Mathematik u. späterhin der Astronomie. Seine Tabellen über den Planeten Uranus, so wie über den Jupiter und Saturn, wurden von der Akademie der Wissenschaften gekrönt und erwarben ihm einen Platz in derselben. Zugleich erhielt er mit Mechain den Auftrag, den Meridian von Frankreich zu messen, womit er, durch die Unruhen der Revolution gestört, erst 1799 fertig wurde. Er ward Generalinspector der Studien und beständiger Secretär der Akademie der Wissenschaften, so wie Mitglied des Conseils für den öffentlichen Unterricht; starb 1822. Außer den genannten Tabellen schrieb er: Traité compl. d'astronomie théor. et pract., 3 Bde., m. K., Paris 1814, 4.; Abrégé d'astron., m. K., ebend. 1813; Histoire de l'astronomie ancienne, 2 Bde., m. K., ebend. 1817, 4.; Histoire de l'astronomie du moyen age, ebend. 1819, 4; Hist. de l'astron. moderne, 2 Bde., ebend. 1822, 4.; Hist. de l'astron. du 18. siècle, 2 Bde., ebend. 1823, 4. Ein wichtiges Werk ist auch: Base du système métrique ou Mesure de l'arc du méridien de Dunkerque à Barcellonne, 3 Bde., Paris 1806—14.

Delametherie (J. Cl.), s. Metherie.

Delassement (fr.), Erholung, Erquickung. **Delassiren**, erholen, erquicken.

Delatyn, ein Marktflecken am Bache Lubiena, unfern des Pruth, im Stanislawower Kreise des Königr. Galizien (Kaiserth. Österreich), in dessen Nähe sich ergiebige Salzquellen befinden. Die Bauern dieser Gegend wohnen zerstreut, ziehen vorzüglich Pferde und Hornvieh und bauen meistens Kraut und Erdäpfel. Ihre Kleidung und ihr Tuch verfertigen sie selbst. Sie verdingen sich häufig als Schnitter und beschäftigen sich mit Holzhauen für die Salzpfannen von Delatyn.

Delavigne (Jean François Casimir), geb. um 1794 zu Havre, geschätzter französischer Dichter; lebt jetzt, an einer Bibliothek angestellt, zu Paris, ist Verfasser von: Dithyrambe sur la naissance du Roi de Rome, Paris 1811, 4.; Charles XII. à la Narva, ebend. 1813; Dithyrambe sur la mort de J. Delille, ebend. 1815, 4.; la découverte de la vaccine, ebendas. 1815 (Preisgedicht der französ. Akademie); Epitre sur les inconvenients attachés à la culture des lettres,

Digitized by

ebend. 1817; les trois Messeniennes ou Elégies sur les malheurs de la France; les nouvelles Messeniennes, ebend. 1822; les Vêpres siciliennes, Trauerspiel in 5 Acten, ebend. 1819; le Paria, ebend. 1821; l'école des vieillards, ebend. 1823 (Lustspiel). Ohne Zweifel gehört D. zu den talentvollsten Dichtern neuerer Zeit. Sein Styl ist kräftig, seine Sprache schön, sein Geist hinreißend.

Delaware (Geogr.), 1) großer Meerbusen an den östlichen Küsten Nordamerikas, zwischen den Staaten Neu-Jersey und Delaware, und von den Caps Hinlopen und Mai geschlossen. Er macht eigentlich nur die Mündung des gleichn. Stromes aus, ist 26 1/2 Q. M. groß, fast 9 Meilen lang und 6 1/2 breit, durchaus fahrbar, enthält aber einige Eylande und noch mehrere Sandbänke. Lord Delaware, der ihn 1610 zuerst sah, gab ihm den Nahmen. 2) Fluß; er entsteht in Neu-York durch den Zusammenfluß des Mohok und Popachtan, durchströmt mit südöstlichem Laufe Pensylvanien und Neu-Jersey und mündet, nachdem er mehrere Fälle gemacht und einen Lauf von 60 Meilen vollendet hat, in die Bai, die seinen Nahmen trägt; bis Trenton ist er schiffbar. 3) Staat der nordamerikan. Union. 1626 gründeten Schweden, neben ihnen von 1638 bis 1642 die Holländer hier Colonien; 1662 eroberten die Engländer das Land und vereinigten es 1683 mit Pensylvanien, doch ward es 1703 davon getrennt, erhielt seine eigene Verfassung, und 1773 rückte D. als Staat in die Union ein. Er ist nach Rhodeisland der kleinste der Staaten Nordamerikas, indem es nur ungefähr 100 Q. M. hält, liegt auf der Westseite der Delawarebai, zwischen Pensylvanien, Neu-Jersey und Maryland, bildet eine bloße Terrasse der Apallachen, die nur im Norden einige Hügel von 500' Höhe besitzt, im Westen aber viele Sümpfe, wie der Cypreßswamp zeigt, und wird von mehreren Küstenflüssen, worunter die Christina der merkwürdigste, bewässert. Das Klima ist gemäßigt, der Boden fruchtbar, Ackerbau und Viehzucht Hauptgewerbe, und Holz noch immer im Überflusse vorhanden. Die Einwohner, meistens Angloamerikaner, nur mit wenigen Schweden und Holländern vermischt, 1820 an der Zahl 73,080, worunter 12,958 freye Farbige und noch 4509 Sklaven sich befanden, bekennen sich meistens zum presbyterischen Cultus; außer diesen sind Episkopalen, Quäker, Baptisten, Methodisten vorhanden. Es bestehen mehrere Akademien, aber noch keine Universität, wenn gleich der Staat vieles für den Unterricht gethan hat; 13,259 Personen beschäftigen sich mit Ackerbau, 2821 mit der Fabricatur und 533 mit dem Handel. Unter den Fabriken blühen besonders Baumwollenweberey u. Branntweinbrennerey; kein Staat der Union liefert verhältnißmäßig so vieles Mehl, das auch mit Holz, einigen Fabrikaten und Victualien die Stapelwaaren ausmacht. 1820 belief sich indessen die Ausfuhr der eigenen Häfen nur auf 178,996 Gulden; seinen Markt macht eigentlich Philadelphia. Zu den eigenen Häfen gehörten 1815 nur 9590 Tonnen. Die Verfassung ist demokratisch, in die gesetzgebende und vollziehende Gewalt getheilt, jene aus 2 Zweigen des Senates von 9, und der Repräsentantenkammer von 21 Mitgliedern bestehend, diese einem auf 3 Jahre erwählten Gouverneur in die Hände gelegt; die richterliche Gewalt ist unabhängig, der Staat in 3 Grafschaften getheilt, die in Hundreds zerfallen, die Miliz 7452 Köpfe stark. Hauptstadt: Dover. Zum Congresse sendet der Staat 2 Senatoren und 1 Repräsentanten, er folgt dem Interesse der mittleren Staaten der Union

Digitized by Google

4) Grafschaft des nordamerik. Staates Indiana am White, mit 3677 E. und dem Hauptorte Indianopolis. In dieser Grafschaft besitzen 5) die Delawarer, der Rest eines vormahligen ansehnlichen Indianerstammes, der ursprünglich um den Delaware zu Hause gehörte, ein Reservatgebieth, das 6 ihrer Dörfer mit etwa 1700 Köpfen zählt, wozu aber auch noch andere Indianerstämme gehören. 6) Grafschaft im nordamerikan. Staate Ohio, am Scioto, mit 7639 Einw. und dem gleichnahmigen Hauptorte. 7) Grafschaft im nordamerik. Staate Neu-York, mit 26,587 Ew. und dem Hauptorte Delhi. 8) Grafschaft im nordamerik. Staate Pensylvanien, mit 14,810 Ew. u. dem Hauptorte Chester.

Delbrück (Geogr.), Marktflecken im paderbornschen Kreise des Regierungsbezirkes Minden der preußischen Provinz Westphalen; hat 871 und mit der dicht dabey liegenden gleichnahmigen Bauerschaft 1716 Ew., und treibt Handel mit Hanfgarn und Leinwand.

Del credere stehen (Handlgsw.), heißt, wenn der Commissionär sich für die Erfüllung der Verbindlichkeiten eines Dritten gegen eine gewisse zu berechnende Provision verbürgt.

Deleatur (lat.), man streiche, Bemerkung des Correctors auf den Correcturbogen, s. Correctur.

Delectus (lat.), 1) Auswahl (Lit.), häufig auch als Buchtitel auserlesener Schriften, Abhandlungen u. s. w.; 2) Werbung (s. d.).

Delegation, 1) (Geogr.), so v. w. District oder Provinz in dem lombardisch-venetianischen Königreiche und in dem Kirchenstaate. **Delegat**, heißt hier der Prälat, dem die Verwaltung einer Delegation aufgetragen ist. 2) (Rechtsw.), die Übertragung der Ausübung eines ämtlichen Actes von einer Behörde an eine andere, welcher letzteren die Ausübung desselben nicht aus eigener Amtsmacht zusteht; daher z. B. ein delegirtes Gericht (in diesem Sinne bedient man sich auch häufig des Ausdruckes; **Delegirung**); 3) in **privatrechtlicher** Hinsicht ist die Delegation jene Aufhebungsart einer juristischen Verbindlichkeit, wodurch der Schuldner an seine Stelle einen Dritten als Zahler stellt und den Gläubiger an ihn anweiset; man heißt diese Tilgungsart der Verbindlichkeiten, nach dem Sprachgebrauche der österreichischen Gesetze, auch **Anweisung** (**Assignation**).

Delegiren (v. lat.), abordnen, absenden, überweisen, anweisen. **Delegirte**, Abgeordnete.

Delichi (Geogr.), neurere Benennung des Flußes Acheron (s. d.).

Delf (Geogr.), Flüßchen, fällt bey Rotterdam (Königr. der Niederlande) in die Maas; gab sonst einem Departement mit 239,400 Ew. den Nahmen und begriff Mittelholland und einen Theil von Utrecht.

Delfino, 1) (Giovanni), geb. zu Venedig, Doge daselbst seit 1356; führte einen unglücklichen Krieg gegen König Ludwig von Ungarn, den ein Frieden mit sehr harten Bedingungen schloß, und starb 1361. 2) (Giovanni), Generalproveditore der Venetianer; führte das Commando in Dalmatien von 1694—99 und erweiterte die Besitzungen Venedigs in Albanien und Bosnien; später aber vermochte er, als Generalcapitän der venetianischen Flotte, nicht, die Türken an der Eroberung Morea's zu verhindern.

Delft (Geogr.), 1) Stadt im Bezirke Rotterdam des Gouvernements Südholland (Königr. der Niederlande), an der Schie; hat 13,000 Ew., Schulen für Artillerie, Genie und Marine, den Prinzenhof (Palast, worin 1584 Wilhelm I. von Oranien ermordet wurde), schönes Rathhaus, neue Kirche (mit hohem Thurme, worin das Mausoleum Wilhelm's und des

Digitized by Google

H. Grotius sich befinden), alte Kirche (mit Tromp's und Peter Heins Begräbniß). Man fertiget Tuch, Artilleriegeräthe, Seife, Genever, Fayance, mathematische und physikalische Instrumente, treibt ansehnlichen Handel. Geburtsort von Hugo Grotius, Leeuwenhoek und A. Heinsius. Durch einen Kanal mit Delft verbunden ist Delftshaven, Marktflecken mit Hafen für delfter Schiffe und 2700 Ew., welche ansehnlichen Herings- und Stockfischfang treiben. 2) (Pferdeinsel), Insel zum Corle Wademor Aatchie der Insel Ceylan gehörig; hat eine durch die Holländer errichtete Stuterey, welche gutes Vieh bringt, und 2 Dörfer mit Malaien.

Delft (Jacob von), geb. zu Delft, gest. 1638; Porträtmahler aus der niederländischen Schule.

Delfzyl (Geogr.), Stadt im Bezirke Apingadam der Provinz Gröningen (Königr. der Niederlande); ist Festung, liegt am Einflusse der Fivel in die Ems; hat Hafen und 3200 Ew.

Delgada (Punta Delgada, Geogr.), Hauptstadt auf der Insel Miguel (Gruppe der Azoren); hat Festungswerke und 12,000 Ew.

Delhi (Geogr.), 1) Provinz in Vorderindien, an Lahore, Sutuleje, Gurwal, Nepaul, Oude, Agra Ajmeer grenzend, von 1610 Q. M., angeblich mit 6 Mill. Ew. (Hindus, Muhamedaner, Rohilla, Seiks). Das Land ist nördlich gebirgig, wird südlich ebener, trockener, zum Theil unfruchtbar; bewässert vom Ganges (und vielen seiner Nebenflüsse, z. B. Jumna), Sutuleje und mehreren Steppenflüssen, sonst auch von vielen, in Kriegszeiten eingegangenen, Kanälen. Man baut Weizen und anderes Getreide, weniger Reiß, ferner: Tabak, viel Baumwolle, Zucker; Holz (Bambus, Fichten) ist auf dem Gebirge häufig, Viehzucht (Rindvieh) erziebig. Die Wälder haben Elephanten und anderes Wild, Wachs, Gummi. Die Industrie beschäftiget sich mit Baumwollenweberey, der Handel in den Industrieproducten, Elephantenzähnen, Holz u. a. D. gehört den Briten, den Seiks und eingebornen Fürsten unter britischer Oberherrschaft. Die Familie des ehemahligen Fürsten, des Großmoguls, erhält noch Unterhaltungsgelder. Eintheilung in 7 Districte: Delhi, Bareily, Morabadad, Nord-Saharunpor, Merut, Hurriana, Seiksgebiethe. 2) District das., die Stadt D. und einige der Familie des Großmoguls gehörige Circars umfassend, durchflossen von der Jumna und dem Kanale Schanhir oder Ali Merdan (18 Meilen lang, sonst 1,400,000 Rupien abwerfend). 3) Hauptstadt des Districtes und der Provinz, am Jumna, sonst Hauptstadt des Reiches des Großmoguls, jetzt noch Sitz der Nachkommen desselben (19,000 weibliche, 700 männliche, mit 136,000 Pf. Sterling Unterhaltungskosten) und eines englischen Residenten; ist umgeben mit einer grossen, 20 Fuß hohen Mauer aus rothen Steinen, mit 7 Thoren, hat eine Menge Bazars, Märkte, außer anderen Palästen den Palast des Kaisers (Dauriserai, von 84,378 Q. Toisen Flächenraum), viele und große Moscheen und Tempel, Grabmähler, zierliche Fleischbänke am Flusse, Zeughaus, Jesuitenkloster, kostbare steinerne Brücke von 12 Bogen u. 200,000 (nach A. 400,000, 460,000 oder nach franz. Berichten 1,700,000) Einw., welche in Baumwolle, Indigo, Tabak, Zucker arbeiten, in Stein schneiden, und bedeutenden Handel mit Bengalen, Kaschmir, Kabul und anderen Ländern unterhalten. In der Nähe ist wüste Gegend (jetzt aber in Cultur begriffen), Grabmähler, der Thurm Lutub Minar u. v. a. 4) Hauptort

Digitized by Google

der New-York-Grafschaft Delaware, am Mohok; hat 2396 Ew.

Deli (Delli, Geogr.), 1) Staat auf der südasiatischen Insel Sumatra, ist ein schmaler Landstrich auf der Ostküste, wird bewässert vom Jolo, Langkat; bringt Gold, Kampher, Benzoë; hat seinen eigenen Rajah. 2) Hauptstadt gl. N.

Deli (türk.), 1) eigentlich ein Narr; 2) ein Verwegener; 3) ein Wagehals, welcher im Kampfe, ohne die Gefahr zu berücksichtigen, auf den Feind losgeht; daher 4) Nahme, den sich die Leibwache des Großvezirs gibt; ihr Anführer: **Deli Baschi**.

Deli (Paul), ein ungar. Held, der sich unter dem berühmten Feldherrn Paul Bakics in den Kriegen gegen die Türken mehrmahls auszeichnete; allein im J. 1537 gerieth er in dem Treffen bey Eßek in Slavonien in türkische Gefangenschaft, als er den Janitscharen den Leichnam seines gefallenen Feldherrn Bakics entreißen wollte. Valentin Török both dem türkischen Bascha Amurath für seine Auslieferung vergebens tausend Ducaten an.

Deliberation (v. lat.), Überlegung, Berathschlagung. **Deliberiren**, berathschlagen, überlegen.

Delicat (v. lat.), 1) zart, besonders von Geschmack; daher 2) wohlschmeckend; 3) behutsam zu behandeln.

Delicatesse, 1) Zartgefühl; 2) feine Schonung eines Anderen; 3) Leckerey.

Délice (fr.), 1) Köstliches, Liebliches; 2) Wonne, Freude; 3) Anmuth, Ergötzung.

Délices (Liter.), 1) unter diesem Titel erschienen, besonders in Holland, doch auch in anderen Ländern, seit 1697 ziemlich in gleicher Form, Beschreibungen einzelner Länder mit K., von denen Bücherliebhaber Suiten aufstellen. Die erste erschien unter dem Titel: Délices de la Hollande, in 2 Bdn., Amsterdam 1697, dann D. de l'Italie, 3 Bde., Leyden 1706. Die neueste unter mehreren folgenden ist: D. des pays-bas, 3 Bde., Paris 1786. 2) Auch für andere, besonders bildliche, Darstellungen merkwürdiger Gegenstände ist dasselbe Wort in Büchertiteln Andeutung, wie: D. de Paris et de ses environs, mit 210 Kupfern, Paris 1753, gr. Fol.; D. de Versailles, mit 218 Kpf., Paris 1766, Fol.

Deliciae (lat.), 1) Ergötzlichkeiten; 2) (Liter.), beliebter Büchertitel älterer Zeit für Darstellungen von mehr zur Ergötzlichkeit als Belehrung dienlichen Gegenständen, wie Misander's D. biblicae, 26 Bde., Dresden 1690—1709; D. juridicae, oder das auf kuriose Art erläuterte jus publicum, civile, naturae et gentium, 2 Bde., Leipzig 1706; Deliciarum medicarum chirurg.-chemic., Vol. I., Leipzig 1706; D. Schwenter's D. physico-mathematicae, 1636, 4. 3) Besonders wird von Bücherliebhabern eine Sammlung von Poesien von Dichtern verschiedener Nationen geschätzt, die einzeln als D. poëtarum Italorum, in 2 Bdn., D. poëtarum Gallorum, D. poëtar. Germanorum, D. poëtar. Belgicorum, D. poëtar. Hungaricorum, sämmtl. in 14 Bdn., Frankf. a. M. 1608—19, erschienen; D. quorundam poëtarum Danorum, in 2 Bdn., Leyden 1693; D. poëtar. Suetorum, in 2 Bdn., Amsterdam 1637, sämmtl. 20 Bde., 12., bildend.

Delictum (lat.), Verbrechen (s. d.).

Delila, eine der beyden Geliebten des Simson, im Thale Sorek (Traubenthal) im Stamme Juda. Durch ihre List gerieth Simson in die Gewalt seiner Feinde, der Philistäer.

Delile (A. R.), französischer Botaniker; war unter den gelehrten Begleitern Buonaparte's auf seinem Feldzuge nach Ägypten 1798. Von ihm

Digitized by Google

sind viele Beyträge zur Bereicherung der Botanik in dem großen Prachtwerke: Description de l'Egypte, woraus er einen Auszug unter dem Titel: Mémoires botaniques, Paris 1813, besorgte.

Delille (Jacques), geb. 1738 zu Aigue-Perse bey Clermont in Auvergne; erhielt seine erste Bildung in Paris, besuchte hierauf das Collegium zu Amiens, und fing daselbst seine metrische Übersetzung von Virgil's Georgica an, welche Paris 1769, 12., erschien und mehrmahls, zuletzt 1809, aufgelegt wurde. Dieser Arbeit entsprechend war ein späteres Gedicht: l'homme des champs ou les Géorgiques françoises, Paris 1801, deutsch von K. L. M. Müller, Leipzig 1801, von Dubois in lat. Verse gebracht, Paris 1818, 18. Jenes Werk verschaffte ihm die Stelle eines Lehrers an dem Collège de la Marche und späterhin am Collège de France. Sein erstes eigenes Lehrgedicht: les jardins ou l'art d'embellir les paysages, Paris 1782, deutsch von Voigt, Jena 1786, 1800, 2. Aufl., vermehrte seinen Ruhm. Seine jährlichen Einkünfte beliefen sich, durch mehrere Pfründen, auf 30,000 Livres, die indessen beym Ausbruche der Revolution bis auf 600 zusammenschmolzen. Aber sein berühmter Nahme schützte ihn in dieser Schreckensperiode, und als Robespierre von ihm eine Hymne verlangte, dichtete er in 24 Stunden seine Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame, die aber den damahligen Gewalthabern, wegen der darin enthaltenen Grundsätze, nicht zusagte, da sie nicht nur das Tröstende, sondern auch das Schreckende der Unsterblichkeit für den Schuldbefleckten lebendig schilderte; sie erschien später 1802. Nachdem er eine geraume Zeit in den einsamen Gegenden der Vogesen u. in der Schweiz sich aufgehalten, ging er von Basel nach London u. vermählte sich daselbst 1802 mit Demoiselle Vaudchamps, die in seinen Gedichten unter dem Nahmen Antigone vorkommt. In seinem trefflichen Gedichte: le malheur et la pitié, London und Paris 1803, hatte er die Leiden seines Vaterlandes besungen. Darauf folgten: l'Eneide de Virgile, traduites en vers françois, 1804, 2. Aufl., 1814; la Paradis perdu et Milton, trad. en vers français, 1805; l'imagination, poème en 8 chants, 1806; les trois règnes de la nature, poème en 8 chants, 2 Bde., Paris 1808, gr. 4., m. K., und einige andere Gedichte. Bey seiner Rückkehr nach Frankreich 1802 nahm er die ihm mehrmahls angetragene Stelle in der Akademie an und starb zu Paris 1813. Auch ins Englische und Italienische wurden mehrere seiner Gedichte übersetzt. Seine Werke erschienen zu mehreren Mahlen in allen Formaten. Eine Ausgabe in 4. befaßt 17 Bde., eine andere in 8. 18 Bde., und noch eine in 18. 19 Bde. Unvollendet ist der Nachdruck: Oeuvres avec des remarques par J. H. Meynier, in 5 Bdn., Koburg 1803—4.

Delineation (v. lat.), 1) flüchtiger Entwurf; 2) Abriß; 3) auch zuweilen Landkarte.

Delinquent (Rechtsw.), nennt man einen von dem Criminalgerichte schuldig befundenen und daher zur Strafe verurtheilten, oder bereits in der Strafe befindlichen Verbrecher.

Deliriren (v. lat.), rasen, wahnsinnig seyn, irre reden. Delirium, Irrwahn, besonders fieberhafter, durch Reden (Irrereden) und körperliche Bewegungen sich andeutend. **Deliriren**, in Irrwahn sich befinden.

Delisches Problem (Math.), verlangt, aus der Seite eines gegebenen Würfels die Seite eines anderen zu finden, dessen Inhalt zu jenem ein gegebenes Verhältniß hat.

Delisle (De l'Isle), 1) (Claude), Geograph und Geschichtsschreiber, geb. zu Vaucouleurs in Lothringen 1644, war Anfangs Advocat, widmete sich aber bald ganz der Geschichte und Geographie und ging nach Paris, wo unter andern auch der nachmahlige Regent von Orleans zu seinen Schülern gehörte. Er starb daselbst 1720 und hinterließ: Rélation historique du royaume de Siam 1684, 12; Atlas historique et généalogique, Paris 1718, 4.; Introduction à la géographie, nebst Traité de la sphère, 2 Bde., Paris 1746, 12. 2) (Guillaume), geb. 1675 zu Paris, Sohn des Vor.; durch seinen Vater erhielt er früh Neigung zur Geographie, von Cassini, seinem Lehrer, wurde diese ausgebildet, und mehrere 100 Karten, die er nach einem neuen Systeme herausgab, und wo er zuerst die von den Neueren gemachten astronomischen Beobachtungen und die Bemerkungen der Reisebeschreiber benutzte und durch sie die Karten berichtigte, gaben eigentlich der neueren Geographie das Daseyn. Von seiner Mappe monde erschien die erste Ausgabe Paris 1700, die letzte von ihm besorgte 1724. Dafür, daß er Ludwig XV. in der Geographie unterrichtet hatte, erhielt er den Titel: erster Geograph des Königs. Er starb zu Paris 1726. 3) (Simon Claude), Sohn von D. 1), geb. zu Paris 1675; widmete sich dem Studium der Geschichte, veranstaltete eine Ausgabe der chronologischen Tabellen des Pater Petau und starb 1726. 4) (Joseph Nicolas), Sohn von D. 1), geb. zu Paris 1688; widmete sich unter Cassini's u. Lieutaud's Leitung dem Studium der Mathematik und Astronomie, trat in die Akademie der Wissenschaften und erwarb sich durch mehrere Beobachtungen bedeutenden Ruhm. Von Katharina I. nach Petersburg berufen gründete er dort eine Schule für Astronomie. Späterhin kehrte er nach Paris zurück; schrieb: Mémoires pour servir à l'histoire de l'astronomie, 4 Bde., 1738, 4.; Mémoires sur les nouvelles découvertes au nord de la mer du Sud, 1752, 4., u. a. m. 5) (Louis), Sohn v. D. 1), ausgez. Astronom, Mitglied der Akademie der Wissenschaften; reiste mit seinem Bruder nach Rußland und schiffte sich 1741 zu einer Entdeckungsreise mit dem Capitän Bering ein, doch krank geworden kehrte er zu dem Hafen Avatcha zurück und starb daselbst in demselben Jahre. Er hinterließ: Astronomische Beobachtungen, in den Memoiren der petersburger Akademie, so wie andere in denen der Akademie der Wissenschaften. 6) D. de Sales (Jean Bapt. Claude Isoard), geb. zu Lyon 1743, starb zu Paris 1816; hinterließ: Philosophie de la nature, wovon die 7. Aufl. in 10 Bdn., m. K., Paris 1804, erschien; Hist. philos. du monde primitif, 7 Bde., in 4. Aufl., Paris 1796, mit einem Atlas in 4.; Hist. gén. et part. de la Grèce, in 13 Bdn., Paris 1783; Histoire universelle de tous les peuples du monde, 53 Bände, Paris 1774—85, nebst 112 Karten und 2 oder 3 Bdn. Kupf. in Fol.

Delitzsch (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, 15,95 Q. M. groß, mit 38,505 Einw. 2) Stadt darin am Löberbache, mit einem Schloße u. 3000 Einw. Die Strumpfweberey u. Tuchmacherey, die sonst hier blühten, sind jetzt sehr gesunken. Bedeutend ist der Handel mit Gartengewächsen auf den hiesigen Wochenmärkten.

Delius, 1) (Heinrich Friedrich von), geb. 1720 zu Wernigerode, wo er zuerst als praktischer Arzt auftrat; 1742 wurde er Physikus zu Bayreuth, 1744 aber Professor der Medicin in Erlangen, später Präsident der Aka-

Digitized by Google

demie für Naturfreunde, Pfalzgraf, kaiserlicher Rath und Leibarzt; starb zu Erlangen 1791; hinterließ eine Menge medicinische und physikalische Schriften, unter andern: Amoenitates medicae circa casus medico-practicos haud vulgares, Decades V, Leipzig 1745 — 47; Rudera terrae mutationum particularium testes possibiles pro diluvii universalis testibus non habenda, Leipzig und Wolfenbüttel 1747, 4.; Animadversiones in doctrinam de irritabilitate, tono, sensatione et motu corporis humani, Erlangen 1752, 4., Bologna 1759, 4.; Primae lineae semiologiae pathologicae, Erlangen 1776; Principia diaetetica, daſ. 1777—1781; Adversaria argumenti physico-medici, daſ. 1778—90, 4. Auch war er der vornehmſte Redacteur und Herausgeber von: Fränkiſche Sammlungen und Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzneywiſſenſchaft, Ökonomie u. damit verwandten Wiſſenſchaften, 8 Bde., Nürnberg 1755 — 68. 2) (Chriſtoph Traugott), geb. zu Wallhauſen in Thüringen 1730; ſtudirte die Rechte zu Wittenberg, widmete ſich aber mehr noch der Mathematik, Philoſophie u. Naturgeſchichte, wurde 1756, nachdem er zur katholiſchen Kirche übergetreten war, bey den Bergwerken in Ungarn angeſtellt, ſtieg darauf in Wien bis zum wirklichen Hofrath u. Referenten in Bergwerks- und Münzſachen, und ſtarb auf einer Reiſe nach Piſa zu Florenz 1770. Unter ſeinen Schriften iſt die vorzüglichſte: Einleitung zur Bergbaukunſt, Wien 1773, 4., mit 24 Kupf.

Dellach (Großkirchheim), Dorf von 90 Häuſern in der illyriſchen Provinz Kärnthen, Villacher Kreiſes (Kaiſerth. Öſterr.), an der Drave, über welche hier eine Brücke führt, mit einer Pfarre; liefert aus dem Galmey jährlich 15 bis 1600 Ctn. Zink. Unweit Dellach iſt in der ſogenannten Wengerig an der Tyroler Grenze ein gutes Schwefelbad. Auch iſt in der Nähe der herrliche Czirknitzer Waſſerfall, indem dieſer Bach über eine 100 Klft. hohe Felſenwand ſenkrecht, in zahlloſen Fällen, in einen Abgrund hinabſtürzt.

Della Maria (Domenico), geb. zu Marſeille 1778, franzöſiſcher Componiſt aus einer italieniſchen Familie; ging, nachdem er ſchon im 18. Jahre eine Oper componirt, nach Italien, um ſich vollends auszubilden, kehrte 1796 nach Frankreich zurück, ſtarb aber dort ſchon 1806. Seine komiſchen Opern, von denen beſonders der Gefangene in Deutſchland bekannt iſt, ſind von bedeutendem Werthe; die beſten unter ihnen ſind: l'opera comique und il maestro di Capella.

Delliblat, großes Dorf in Oberungarn von 318 Häuſern, zum deutſch-banatiſchen Grenz-Regiments-Canton Nr. 12 in der Banater Militärgrenze gehörig, mit 3 griechiſch. nicht unirten Pfarren, und 20 Löffelmühlen (d. h. Mühlen mit löffelförmigen Rädern). Die meiſten Einwohner ſind Walachen.

Del martillo (von dem Hammer, ſpan.), demokratiſch-exaltirte Partey in Spanien im J. 1820; ſo von dem Hammer, mit dem der ſervile Canonicus Vinueſa im Gefängniſſe ermordet ward, genannt.

Delmenhorſt (Geogr.), 1) Kreis im Herzogthume Oldenburg, beſtehend aus der Grafſchaft Delmenhorſt und dem Amte Wildeshauſen ꝛc.; hat 17 4/5 Q. M., 28,500 Ew., bildete ſonſt eine däniſche Grafſchaft, wurde 1775 mit Oldenburg Herzogthum. 2) Amt darin; hat 5650 Ew. 3) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes und des Amtes, liegt an der Delme; hat 1500 Einw. und beſuchte Pferdemärkte. 4) (Geſch.), ſ. unter Oldenburg.

Delnicze, ein Dorf im Seediſtricte

Digitized by Google

des Königreiches Illyrien (Kaiserth. Österr.), in einer Seehöhe von 393 W. Klafter; hat 1300 Einw. in 148 Häusern, eine Pfarre und eine kleine Capelle am Calvarienberge, ein großes herrschaftliches Gasthaus und eine Mühle am Waldbache Primosta.

Delogiren (v. fr.), 1) aus der Wohnung vertreiben; 2) den Feind von einem Orte vertreiben; 3) die Truppen in ihre Quartiere vertheilen; der Entwurf dazu: der Delogirungsplan.

Delolme (Joh. Ludwig), geb. zu Genf 1740, oder, nach Anderen, 1745; ward Advocat daselbst, mußte aber als Theilnehmer der Schrift: Examen des trois points de droit, von dort sich entfernen, begab sich nach England, schrieb für Journale und kehrte erst 1775 nach seiner Vaterstadt zurück, wo er bald darauf Mitglied des Rathes der Zweyhundert wurde. Er st. 1806 in einem Dorfe der Schweiz; sehr berühmt durch: Constitution de l'Angleterre ou Etat du gouvernement anglais, comparé avec la forme republicaine et avec les autres monarchies de l'Europe, Amsterdam 1771; a paralell between the english government and the former government of Sweden, London 1772, 4. Ausg. von D. Ch. Coote, deutsch 1776, und vom Prof. Dahlmann, Altona 1819; History of the flagellants or memorials of human superstition, London 1783, 4.; Essay, containing strictures on the Union of Scotland with England, London 1796, 4.; Observations on the power of individuals to prescribe by testamentary dispositions the particular future uses to be made of their property, ebendas. 1798, 4.

Delonia (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rumili der europäischen Türkey, Theil der Landschaft Arnaut, liegt am ionischen Meere, ist durchzogen vom Gebirge Kimara, bewässert vom Acheron und austrocknenden Bächen, bewohnt von Arnauten und Griechen; 2) (Delsino), Hauptstadt desselben am Kimara, hat Festungswerke, mehrere Moscheen und 12,000 Einw., welche Öhl bauen und Handel treiben.

Delos, 1) (Kynthia, Ortygia, Asteria, Lagia, Chlamidia, Kynethos, Pyrpilis, Skythieda, Pelasgia, a. Geogr.), die mittelste und kleinste der 12 Kykladen des Archipelagos, ward als Geburtsort des Apollon und der Artemis geehrt, zu welchem Zwecke die Insel aus dem ogygischen Meere emporstieg. Nach anderen Sagen war Delos die verwandelte Asteria. D. lag dicht an einer größeren Insel (Rhennia), maß nicht mehr als 5000 Schritte im Umkreise, war von dem Gebirge Kynthos, das von Norden nach Süden strich, bedeckt, und im ganzen nicht mehr als ein nackter Felsen, der seinen Einwohnern wenig Nahrung darbiethen konnte. Doch trug er eine reiche bevölkerte Stadt, die keine Mauern, wohl aber einen Hafen hatte, der starken Handel trieb und, besonders nach der Zerstörung von Korinth, eine Zeit lang den Handel von ganz Hellas in Händen hielt. Das Eyland galt bey allen Hellenen für heilig; ja die Perser verschonten sie in den Perserkriegen aus heil. Scheu. Dem Apollon war hier einer der prächtigsten Tempel geweiht, bey dem die Hellenen alle 5 Jahre feyerliche Spiele hielten. Alle Staaten von Hellas beschickten ihn durch Gesandtschaften. Seine Priester verkündeten hier das Orakel des Gottes und bey dem Tempel waren ungemeine Schätze aufgehäuft. Dieser bemächtigte sich im Mithridatischen Kriege dessen Feldherr Menophanes, zerstörte den Tempel und die Stadt und ließ alle Einwohner entweder niedermetzeln oder in die

Digitized by Google

Sklaverey führen. Seit dieser Zeit ist D. wüst. 2)(n. Geogr.), Insel im Sandschack Andros des Ejalets Dschesair (europ. Türkey); hat mit der dabeyliegenden Insel Sdilli 1 7/10 Q. M., ist das alte Delos, jetzt unbewohnt, voller Ruinen, Schlangen und Scorpionen; die durch eine schmale Meerenge getrennte Insel Groß-Delos (Renäa, Rhenäa, Rematieri), hat einen Hafen (besucht von Seeräubern), ist auch unbewohnt, bringt aber viel Mastix und Terpentin.

Delphi (a. Geogr. u. Kunstgesch.), kleine, aber wichtigste Stadt in Phokis (Hellas), die sich am südwestlichen Abhange des Parnassos nach Kirrha hin amphitheatralisch erhob u. vom Berge Kirphis durch ein Thal geschieden war, durch welches sich der Fluß Pleistos nach dem krissäischen Meere wand, und wo die pythischen Spiele gefeyert wurden. Unter den Vorstädten war die merkwürdigste Pythia, nordöstl., auf dem höchsten Punkte, mit Tempeln des Apollon, der Leto, Artemis u. Athene u. einem Stadion; von hier gelangte man beym kastalischen Quell vorbey, zum Haupttempel. Dieser lag angeblich in der Mitte Griechenlands und der Erdscheibe, wobey man erzählte, Zeus habe zur Erforschung dieses Mittelpunktes einen Adler von Osten und einen von Westen ausgesandt und hier wären sie zusammen gekommen. Anfangs eine Lorbeerhütte ward er allmählig erweitert und geschmückt. Doch dieser, von Trophonios und Agamedes erbaute steinerne Tempel brannte ab, worauf er 545 auf Griechenlands und des Königs Amasis von Ägypten Kosten, unter Spintharos Leitung, neu und überaus prächtig aufgeführt wurde. Die ausgezeichnetsten Kunstwerke, Tropäen, selbst wegen Siege, von Griechen über Griechen errungen, zierten das Innere, die Vorhalle und das Nebengebäude. Das Allerheiligste enthielt vornehmlich das Pytheion, wo die Pythia (Anfangs nur ein Mädchen aus dem niedrigsten Stande von den Eingebornen zu Delphi, nachher drey, welche abwechselnd den Dienst versahen) die Orakelsprüche ertheilte, eine vertiefte Grotte, in deren Mitte die den prophetischen Dampf ausströmende Öffnung, über diese der berühmte Dreyfuß. Auf diesen wurde die Pythia, einfach, jungfräulich und mit einem Lorbeerkranz geschmückt, von den Priestern, ihres excentrischen Zustandes wegen, mit Mühe gesetzt, kaute Lorbeerblätter, gerieth in die heftigsten Verzuckungen und stieß endlich die prophetischen, einzelne unzusammenhängende Wörter aus, die von den Priestern, den Hypotheten, aufgefangen und in Verse (später, als man die schlechten Verse des Musengottes verspottete, auch in Prosa) gebracht wurden. Vorher war der Fragende, nachdem er durch Opferreinigungen ꝛc. geweiht, in betäubender Procession und unter rauschender Musik, mit verhülltem und mit Lorbeer bekränztem Haupte, in der einen Hand einen Lorbeerzweig, in der anderen ein die Fragen enthaltendes Täfelchen tragend, in die Nähe des Pytheion geführt worden. Die Antworten waren dunkel u. zweydeutig, daher Apollon's Beynahme Loxios. Die Zeit der Orakelertheilung war Anfangs ein bestimmter Monath, Pysios (Orakelmonath); später, als das Orakel zum politischen Institut geworden, wo die Alten selbst von Bestechungen reden, jede Zeit des Jahres. Den Nutzen, den die Orakel überhaupt für Griechenland hatten, hatte das Delphische im höchsten Grade, besonders durch seine Verbindung mit dem Amphiktyonengerichte und durch die pythischen Spiele. Unter den Erzählungen von der Entdeckung des Orakels ist die gewöhnlichste die

Digitized by Google

durch den Hirten Koretos. Als die erste Besitzerinn des Orakels wird genannt die Gäa, Erde (von der der begeisternde Dampf kam), dann Themis (d. h. es begann eine regelmäßige Einrichtung), dann Phöbe, dann Apollon (d. h. die aus Pierien einwandernde Priestercolonie Apollons behauptete sich hier). Die den Tempel umgebende Rotonde faßte viele Gebäude ein, angefüllt von den kostbarsten Weihgeschenken, von der Dankbarkeit rathfragender Völker, Könige und Privaten, oder mit Schätzen, zur Verwahrung hierher gesandt. Die Heiligkeit des Ortes schützte ihn lange vor Raub, bis auf die heiligen Kriege; was nach Plünderung der Phokäer in denselben die schon minder warme Andacht späterer Zeiten lieferte, kam, 97 v. Chr., zum Theil in die Hände der Gallier; die Überbleibsel nahm Sulla bey seinem Zuge gegen Mithridates. Mit Verminderung der Schätze sank auch, bey wachsender Neigung zu gründlichen Kenntnissen, freyeren Untersuchungen über Natur und Religion, Bekanntwerden der Priestergeheimnisse, besonders nach Verbreitung des Christenthumes im weströmischen Reiche, das Ansehen des Orakels allmählig. Mit des Tempels Schicksal war das der Stadt genau verbunden. Früher hatte der Tempeldienst dem größten Theile der Einwohner Beschäftigung gegeben, und der große Zusammenfluß von Fremden aus allen Gegenden hatte die Stadt sehr lebhaft gemacht; mehrere Theater, Leschen (s. d., vgl. Polygnotos) zierten sie. Jetzt heißt D. Kastri, wo man, außer einigen beträchtlichen Trümmern des Stadions, nur wenige griechische Kirchen und Klöster sieht. Die wahrscheinlichste An- und Aussicht von D. finden wir in Anacharsis Reisen (2. Bde., S. 316 der Biesterschen Übersetzung).

Delphin (delphinus L., Zool.), 1) bey Cuvier eine Unterabtheilung der fischartigen Säugethiere, kenntlich unter diesen, daß sich in beyden Kinnladen viele kegelförmige Zähne befinden; er rechnet die Gattungen Delphin (mit nach vorn dünn auslaufender schnabelartiger Schnauze) und Butzkopf dazu; 2) bey Goldfuß eine Gattung aus der Ordnung der Wallfische, ausgezeichnet durch Zähne wie oben, schmale, verlängerte, niedergedrückte Schnauze u. in eine halbmondförmige Öffnung vereinigte Spritzlöcher, einige mit, andere ohne Rückenflosse; werden getheilt in hyperoodon, delphinopterus, phocaena und delphinus. Letztere Gattung wird an der schnabelförmigen Schnauze und einer Rückenflosse kenntlich; hierzu die Art: 3) **gemeiner D.** (Tümmler, delphinus delphis), hat einen zusammengedrückten Schnabel, an jeder Kieferseite 42 — 47 dünne, etwas gebogene, spitzige Zähne, ist oben schwarz, unten weiß, wird bis 6 Ellen lang, lebt truppweise in allen Meeren, schnellt sich aus dem Wasser selbst auf das Verdeck der Schiffe, wie der Butzkopf; hat ein ausgezeichnet gebautes Gehirn, ist wahrscheinlich für Musik empfänglich und der D. der Alten. Der D. 3) spielt keine unbedeutende Rolle in der Mythologie. Apollon verwandelte sich in dessen Gestalt, als er Delphi gründete (davon auch, nach Einigen, dieser Nahme); Bakchos verwandelte die Tyrrhener in Delphine, ein D. trug den Poseidon zur Amymome, ein anderer half ihm die Liebe der spröden Amphitrite gewinnen, weßhalb ihm diese Thiere heilig waren und ihr Bild unter die Sterne versetzt wurde. Auch in den Mythen des Nil, der Isis, Aphrodite u. a. kommt er vor. Alle Seefahrer, auch viele Seestädte, die Tyrrhenner, die Tarenter ꝛc., selbst Odysseus, wiewohl er von Poseidon gehaßt wurde, wähl-

ten ihn als Wahrzeichen. Nach Creuzer war er Symbol des Mittelmeeres und der Humanität in diesem Meere. Man legte ihm große Anhänglichkeit an den Menschen, Liebe zur Musik u. dgl. bey.

Delphin (Astron.), kleines Sternbild am nördlichen Himmel, ungefähr 308° gerader Aufsteigung, 15° nördlicher Abweichung, zwischen dem Pegasus und dem Adler; hat 5 Sterne 3. Größe, wovon 4 eine Raute bilden. Er soll den Delphin vorstellen, welcher den Dichter Arion durchs Meer trug.

Delphini (in usum, lat.), s. In usum Delphini.

Delphinin (Chem.), von Brandes, Lassaigne und Feneulle 1819 fast zugleich in den Stephanskörnern entdecktes, durch Ausziehen derselben mit heißem, 85procent. Weingeist, aus welcher nach heiß filtrirter Lösung dasselbe beym Erkalten niederfällt, zu gewinnendes Alkaloid; ein weißes, glänzendes, lockeres, geruchloses, scharf schmeckendes Pulver, welches mit Säuren eigene, scharf bittere, giftige Salze bildet.

Delphinion, 1) (a. Geogr.), Hafen in der Landschaft Böotien, im Osten von Oropos, dessen sich die Athenäer bemächtigten; 2) Stadt auf der Insel Chios und zwar auf deren Ostküste; jetzt Delfin; 3) ein Tempel Apollon's zu Athen; 4) (το επι Δελφινιω), ein Gerichtshof daselbst in einem Tempel des Apollon Delphinios (so genannt, weil er in Gestalt eines Delphins kretische Priester nach Delphi geführt haben sollte), von Ägeus gestiftet, einer der 4 Gerichtshöfe, die, außer dem Areopag, über peinliche Gegenstände entschieden (vgl. Prytaneion, Phreates und Palladion). Er erkannte über solche Mordthaten, wo die That nicht geläugnet, aber ihre Rechtmäßigkeit behauptet ward, z. B. bey der Nothwehr. Theseus war der erste, der hier verhört ward, als er Straßenräuber getödtet.

Delphinium (d. L., Ritterſporn), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ranunculeen, zur Polyandrie, Trigynie des Linn. System. gehörig, mit fünfblätterigem, corollinischem Kelch, dessen oberes Blatt in eine röhrige Safthülle ausgeht, 1—2, in der Blume sich in 2, meist zweylippige Blättchen, nach hinten in einen Sporn endigenden Nectarien, 1—3 geschnäbelten, vielsamigen Kapseln. Zahlreiche Arten, worunter: d. Ajacis (Gartenritterſporn), wegen der Füllung und verschiedenen Farbe der Blumen als Zierpflanze häufig in Gärten cultivirt; d. consolida (Feldritterſporn), häufig in Kornfeldern wildwachsend, gefüllt, als Zierpflanze gezogen; d. elatum (montanum), mit 4—5 Fuß hohem, mit großen blauen Blumen besetztem Stengel, in der Schweiz, Sibirien, Schlesien wild, in Gärten, so wie auch d. exaltatum, aus Nordamerika, d. grandiflorum, aus Sibirien, d. urceolatum, u. a. m., als Zierpflanzen benutzt; d. staphisagria, s. Stephanskörner.

Delphin-säure (Chem.), eigene, von Chevreul 1817 entdeckte, wie Buttersäure riechende, im flüßigen Zustande stechend, als Dunst zuckerig schmeckende, flüchtige Säure.

Delphyne (Myth.), Nahme des pythischen Drachen, der das delphische Orakel bewachte.

Delsberg (Delmont, Geogr.), Stadt im Canton Bern (Schweiz); hat 1100 Einw., viele Uhrmacher; dabey die Gegend Delsberger Thal, sonst zu Basel, seit 1814 zu Bern gehörig.

Delta, 1) (a. u. n. Geogr.), im Alterthume und noch jetzt der Theil von Ägypten, der zwischen den Mündungsarmen des Nil gelegen, weil dieser,

Digitized by Google

mit der Küste, die Gestalt eines griechischen Delta (Δ) bildet; 2) im weiteren Sinne aber rechnete man sonst alles Land zu beyden Seiten dieser Mündungsarme dahin, und daher 3) das ganze untere Ägypten, von Osten nach Westen 18, von Süden nach Norden 25 Meilen lang; ist überaus fruchtbar an Getreide, Gurken, Südfrüchten, gut bewohnt, von vielen Kanälen bewässert und theilt sich jetzt in die Kascheflicks, Garbieh und Menufio. 4) überhaupt der meist fruchtbare Landstrich an dem Ausflusse von Flüssen ins Meer, wenn sich dieselben, wie die Donau, hierbey in mehrere Arme theilen. 5) (a. Geogr.), Ortschaft in der Peloponneslandschaft Argolis, wo man verschiedene Denkmähler antraf.

Delta-muskel (deltoideus musculus, Anat.), starker, fleischiger Muskel von dreyeckiger Form, der von der Schulter an den Oberarm nach außen und oben bilden hilft. Durch ihn wird besonders der Oberarm nach außen in die Höhe gehoben.

Deluc, 1) (Jean André), geb. zu Genf 1727, berühmter Naturforscher, Mitglied der königl. Gesellschaft zu London; widmete fast sein ganzes Leben Untersuchungen über Physik und Geologie. Anfangs lebte er in Genf, bis ihn Unglücksfälle 1773 nach England führten, wo er Vorleser der Königinn ward. Von da unternahm er Reisen durch Frankreich, Holland, Deutschland, und ward 1798 auf einer derselben Professor honorarius zu Göttingen, welchen Posten er jedoch nie antrat. Er starb zu Windsor 1817. Außer seinen Schriften machte ihn besonders die Benutzung des Barometers zu Höhenmessungen berühmt; schrieb: Recherches sur les modifications de l'atmosphère ou théorie des barometres et des thermomètres, 2 Bde., Genf 1772, 4., 1784, 4 Bde., 8., deutsch (von J. S. T. Gehler) 2 Bde., Leipzig 1776; Voyage dans les montagnes du Fauciguy en Savoie, 1772; Relations de differens voyages dans les Alpes, 1776; Lettres physiques et morales sur les montagnes et sur l'histoire de la terre et de l'homme, 6 Bde., Haag 1779 — 80; Lettres sur quelques parties de la Suisse, 1787; Nouvelles idées sur la météorologie, 6 Bde., London 1787, deutsch Berlin 1788; Lettres sur l'histoire physique de la terre, 1798; Précis de la philosophie de Bacon; Abrégé de principes et de faits concernant la cosmologie et la géologie, 1802; Introduction á la physique terrestres par les fluides expansibles, 2 Bde., 1803; Traité elementaire sur le fluide électro-galvanique, 2 Bände 1803; Voyages géologiques dans le nord de l'Europe, 1810; Voyages géologiques en Angleterre, 2 Bände, 1811; Voyages géologiques en France, en Suisse et en Allemagne, 2 Bde., 1813, u. a. m., nebst mehreren Abhandlungen in den Philosophical transactions und anderen Zeitschriften. 2) (Guillaume Antoine), geb. 1729, des Vorigen Bruder; begleitete denselben auf mehreren geognostischen Reisen, besuchte 1756 und 1757 die feuerspeyenden Berge Italiens und die Insel Vulcano und besaß eines der reichsten Naturaliencabinete Frankreichs; starb 1812.

Delvaux (Laurent.), geboren zu Genf 1695, berühmter Bildhauer; bildete sich nach Antiken und genoß die Gunst Benedict's XIII., Kaiser Karl's VI., Maria Theresien's u. des Herzogs Karl von Lothringen; st. zu Nivelles 1778. Man bemerkt an seinen Werken mehr Stärke als Anmuth, mehr Erfindung als Freyheit.

Demades (a. Gesch. und Lit.), aus Athen, berühmter, durch Witz, Scharf-

sinn, dreiste, üppige Wortfülle ausgezeichneter Redner, durch Eigennutz, Habsucht bezeichneter Mensch; bildete sich zu jenem als gemeiner Ruderer auf den athenäischen Galeeren, ohne die Rednerschulen zu besuchen.

Demagog (gr. Demagogos), 1) (Ant.), einer, der durch seinen Rath, durch Reden in den Volksversammlungen das Volk lenkt; 2) oft Nahme der 10 ämtlichen Volksredner (Syndikoi rhetores, Synegoroi) in Athen; doch noch häufiger 3) in schlimmem Sinne gebraucht, weil in den griechischen Demokratien, oder Ochlokratien, besonders in Athen, seitdem Perikles dem Volke die Zügel abgenommen, die D., gebildet in der Schule der Sophisten, dasselbe gewöhnlich irre leiteten. Vgl. Nikias, Kleos, Eukrates, Kallias, Hyperbolos. Dieses blieb mehr oder weniger bis zum Untergange der griechischen Freyheit bey Chäronea der Fall, und die verschiedenen Meinungen derselben erzeugten eben so viele politische Factionen, deren widerstrebendes Interesse den Untergang des Staates herbeyziehen mußte, den die trefflichen Redner Demades, Äschines und vor Allen Demosthenes zu retten vergeblich suchten (vgl. Manso, über die athenienſischen Demagogen, 1794). 4) In Rom waren D. insgemein die Volkstribunen, die, da sie vermöge ihres Amtes die Macht nicht hatten, ihrem Widerspruche gegen den Senat Nachdruck zu geben, ihre Gewalt einzig darin bestehen sahen, daß sie das Volk auf eine gesetzmäßige Weise zum Aufstande aufriefen und den Staat ungestraft beunruhigten. 5) Zur Zeit der französischen Revolution Anführer oder Glieder der exaltirten Volkspartey, fast sämmtlich zugleich Schreckensmänner, wie Marat, Danton, Robespierre u. s. w. 6) Seitdem besonders in neuester Zeit jeder, der, um das Volk irre zu leiten, selbes gegen die rechtmäßige Obrigkeit und ihre Verordnungen einzunehmen sucht, somit besonders durch falsche Lehren Unruhen im Staate anstiftet oder befördert, oder auch nur Grundsätze hegt, die solchen Irrlehren entsprechen; daher: **Demagogische Umtriebe**, Pläne und Vorbereitungen, um die rechtmäßige Obrigkeit zu stürzen.

Demaratos (a. Gesch.), 1) Sohn des spartanischen Königs Ariston und der schönsten Spartanerinn, von dieser im 7. Monathe ihrer Ehe geboren. Als dieses Ariston in einer Sitzung der Ephoren hörte, erkannte er ihn nicht an. Wiewohl er aber später seine Meinung änderte, auch D. sich als König (der 15. aus der Familie der Prokliden) rühmlichst auszeichnete und nebst seinem Mitkönige Kleomenes die Athenäer von der Herrschaft der Pisistratiden befreyte, so gab doch jene öffentliche Äußerung seines Vaters seinem Feinde Kleomenes Gelegenheit, ihn, mit Hülfe des bestochenen delphischen Orakels, von der Regierung zu verdrängen. D. verwaltete nun niedere Ämter, bis seines Nachfolgers, Leotychides, Übermuth ihn bestimmte, zum persischen Könige Dareios zu fliehen, der ihn sehr ehrenvoll aufnahm und ihm sogar einige Städte schenkte. In Persien betrug D. sich als weiser und rechtschaffener und seinem undankbaren Vaterlande treu anhangender Mann, der auch den König mit guten Rath unterstützte. 2) (dorisch Damaratos), reicher Kaufmann zu Korinth, aus der berühmten Familie der Bakchiaden; zog von Korinth, des Kypselos wegen, nach Tarquinii in Etrurien, wo er eine vornehme Jungfrau heirathete, die ihm 2 Söhne, Arnus und Lucumo, schenkte, von denen der erste bald starb; Lucumo aber verband sich mit der vornehmen, reichen und stolzen Tanaquil, die ihren Gemahl bewog, nach Rom zu ziehen, wo wir ihn als König Tarquinius Priscus wieder finden.

Demarcations-linie (v. lateinischen, Kriegsw.), eine Linie, die 2 im Waffenstillstand oder im Frieden, in der Besetzung des Gebiethes eines Dritten, begriffene Armeen vermöge Verträge von einander trennt.

Demarchen (v. fr.), Schritte, Maßregeln zu irgend einem Zwecke.

Demarchos (gr., früher Naukraros), zu Athen obrigkeitl. Person.

Demarkiren (v. fr.), begrenzen, die Grenze bezeichnen.

Demarteau (Gilles), geb. 1729; starb zu Paris 1776; Kupferstecher; sein Stich glich der Kreidezeichnung; man hält ihn für den Erfinder dieser Art des Stiches und er lieferte mehr als 500 Blätter davon nach Boucher, Raphael u. a.

Demawend (Geogr.), 1) Beglerbegschaft in der iranischen Provinz Taberistan; umfaßt das Land Taberistan. 2) Hauptstadt am Flusse gleichen Nahmens; hat meistens kermansche Familien zu Bewohnern. 3) (sonst Jasonius), großer vulkanartiger Berg daselbst, zum Theil mit dauerndem Schnee bedeckt, fast auf dem ganzen caspischen See sichtbar, darüber führt der Paß Kharwar (Pylae caspiae der Alten); von ihm im Zendavesta die Mythe, daß der Dew Zohak unter ihm gefesselt liege, und daß in ihm die Seelen der Tyrannen gefoltert würden. 4) Bisweilen auch die an diese Spitze sich anschließenden Gebirgsrücken. 5) Fluß ebendaselbst.

Dembea (Dambia, Dumbra, Geographie), Provinz von Amhara in Abyssinien (Afrika); liegt am See Tzana, fruchtbar an Getreide, treibt Handel; Hauptstadt Gondar (Gvendar), hat Lehm- oder steinerne Häuser mit Strohdächern, in der Mitte der Stadt den königl. Palast.

Dembica, adeliges Stift in dem Königr. Galizien, Tarnower Kreise, an der Wisloka (Kais. Österr.).

Dembo (Geogr.), 1) (Dembi), Völkerschaft in Unterguinea, ungewiß ob sie von Congo abhängt oder nicht; Stämme derselben sind: D.-Amulaza, D.-Ambuila, D.-Guinjengo, D.-Angonga. Dembo Aembo, ist eine Stadt im Reiche Cabezzo, gleichfalls in Unterguinea. 2) Hochebene in Unter-Guinea, 1000 — 1400 Toisen hoch, liegt 300 Stunden vom Meere, ist 50 Stunden von Osten nach Westen und 300 Stunden von Süden nach Norden lang; gibt vielen Flüßen, die alle nach Westen laufen und wohl mit dem Zaire sich vereinigen, den Ursprung. Ist von dem Franzosen d' Etourville besucht worden.

Dembowiecz (Dembowiec), ein Markt am Ufer der Wisloka im Jasloer Kreise des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.), bekannt durch die Leinweberey; in der Feinheit des Gewebes und in der Kunst, das Garn zu bleichen, haben es die Einwohner von Dembowiecz am weitesten gebracht. Das ganze (dem Grafen Zborowsky gehörige) Städtchen besteht bloß aus Männern, welche Florleinwand (pohlnisch Rombeck) verfertigen. Dieser wie Schnee weiße und gleich dem Dünntuch lockere Schleyerflor wird von den Nonnen und Jüdinnen verbraucht. Der Handel geht daher sowohl durch Galizien, als nach Neu-Preußen, dem Königreiche Pohlen und Rußland.

Deméndi, eine ungarische Familie, deren Vorfahren unter dem Könige Karl I. aus Italien nach Ungarn einwanderten. Der Italiener Benedict D. war Hofchirurg des Königs Karl I., und würde von dem Könige, da er auch in anderen wissenschaftlichen Fächern bewandert war, zum Probst von Neutra, und nach Einigen sogar zum Bischof befördert. Als seine Brüder Bartholomäus und Nicolaus sein Glück vernahmen, kamen sie auch nach Ungarn und erhielten

Digitized by Google

von dem freygebigen Könige das Dorf Deménd in der Honter, und das Dorf Pravotitz in der Trentschiner Gespanschaft.

Démenti (fr.), Blöße durch eine nicht erfüllte Zusage oder Nichterreichung oder Gewährung eines verhießenen Vortheiles.

Demenyfalva, slavisches Dorf in der Liptauer Gespanschaft in Niederungarn (Kaiserth. Österr.), mit 50 kathol. und 200 evangel. Einwohnern, die viele gute Breter verfertigen. Hier befindet sich die sogenannte Drachenhöhle, die voller Tropfsteine von verschiedenen Gestalten ist, und in welcher man ehedem auch Gerippe von großen Thieren fand, die in den Actis naturae curiosorum abgebildet sind. Diese Höhle hat zwey Eingänge, unweit von einander, von welchen man gewöhnlich den entfernteren wählt, weil er seiner größeren Öffnung wegen mehr Bequemlichkeit darbiethet. Diese Bequemlichkeit nimmt aber bald ein Ende; denn kaum ist man eingetreten, so führt der Weg über große Felsenblöcke und sehr steil abhängend in die Tiefe, und so fort immer tiefer und tiefer hinab. So groß diese Beschwerden am Eingange sind, so findet man sich bald durch den Anblick dieser unterirdischen Gemächer entschädigt, die in der Länge von einer Stunde, geradezu und rechts u. links in labyrinthischen Gewinden fortlaufen, zuweilen tempelhohe, dem Auge kaum erreichbare Gewölbe haben, dann wieder so eng und niedrig sind, daß man nur gebückt weiter gehen kann. Die Natur scheint in dieser Höhle die Tropfsteingebilde mit außerordentlichem Fleiße gearbeitet zu haben, denn sie zeichnen sich (wie bereits Townson in seinen Travels in Hungary bemerkte) von jenen in andere Höhlen sowohl durch ihre schöne wachsgelbe reine Farbe, als durch eine gewiße Regelmäßigkeit und Bestimmtheit in den Umrissen aus. Einen noch frappantern Anblick gewährt ein ungefähr zwey Klafter hoher und 5 Schuh dicker glänzend weißer Eiskegel, der unweit vom Eingange in einer Seitenhöhle auf einer dicken spiegelglatten Eisfläche steht, und neben sich eine eben so hohe, aber weit dünnere Seite von gleichem Eise hat Verfolgt man die Reihe der Höhlen, die in gerader Linie fortlaufen, so geräth man nach einer Stunde an eine Sammlung von Tropfsteingebilden, welche noch nicht erhärtet sind. Hier verbiethet ein Sumpf das weitere Vordringen. Eine Zeichnung dieser Höhle von Georg Buchholz dem jüngern steht in Bels Peodromus Hungariae antiquae et novae p. 155, und ausführlichere Beschreibungen derselben findet man in Townson's Travels in Hungary, in Bredetzky's topographischem Taschenbuche (aber in einer widerlichen poetischen Prosa), und in den Merkwürdigkeiten Ungarns von Szepeshäzy und Thiele.

Demerary (Geogr.), 1) Fluß Süd-Amerika's, entspringt im Lande der Arowaker, und fließt durch das britische Guiana dem Ocean zu. Er ist 20 Meilen aufwärts, aber noch 20 Meilen weiterhin angebaut. Seine Mündung ist 2/5 Meilen breit, aber durch eine Barre versendet, die nur Schiffe von 18 Zoll Wasserfracht zuläßt. 2) Die mittlere der 3 britischen Colonien von Guiana, Essequebo im Westen, Berbice im Osten lassend und auf beyden Seiten des Demerary liegend. Das Gestade des Flußes ist niedrig, ringsum mit Walde umgeben, hinter welchem die Savennen ihren Anfang nehmen; der Boden üppig fruchtbar, aber das Klima, wenigstens für Europäer, nicht gesund. Man baut vorzüglich Zucker, Baumwolle und Kaffee und alle Producte Südamerika's,

vor allem treffliches Farbeholz, außer Reiß aber bloß amerikanische Cerealien und Gemüse. Auf den Savennen weiden große Heerden europäisches Hausvieh. Die Ew., Essequebo mit 90,000, bestehen aus Holländern und Briten, freyen Farbigen, Negersklaven (77,376) und Indianern. Die reformirte Kirche ist die zahlreichere, aber auch britische Secten, Herrnhuther und Lutheraner zahlreich. 3) (Gesch.). D. war seit 1667, wo die Holländer sich auf Guiana festsetzten, eine holländische Besitzung; 1807 wurde es von den Briten erobert und im Frieden von 1814 behalten. Seitdem bildet es ein britisches Gouvernement, das zugleich Essequebo begreift. Hauptstadt: Stabroek. Sprache, Sitten und Gebräuche der Pflanzer, die bloß westindischen Plantagenbau treiben, sind noch ganz holländisch, und die Briten haben in der alten Verfassung wenig geändert.

Demeter (Mythol.), s. Ceres.

Demeter, 1) (Szö-), walach. Dorf im Großfürstenth. Siebenbürgen, mittlerer Szolnoker Gesp. (Kaiserthum Österreich), mit einer reform. und griech. Pfarre; hat vortreffliche Weinberge; 2) (Nagy-, Waltersdorf, Fattendorf), großes sächsisches freyes Dorf in Siebenbürgen, Bistritzer Districte, mit einer evangelischen Pfarre, mehreren Salzbrunnen, großen Weingebirgen und Hanfbau.

Demetrianus (Detrianus, Dextrianus, Kunstgesch.), berühmter römischer Architekt unter dem Kaiser Hadrianus, für den er den Koloß des Nero aus der Via sacra, wohin ihn Vespasian aus Nero's goldenem Hause geschafft hatte, aufrecht stehend fortschaffen und dem Colosseum gegenüber aufstellen ließ. Vielleicht verfertigte er auch Hadrian's Brücke und dessen Grabmahl.

Demetrias (a. Geogr.), 1) Stadt in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis, an der inneren Bucht des pagasäischen Meerbusens, von Demetrios Poliorketes erbaut und seitdem, statt Pagasä, Haupthafenplatz der Makedonier, gewöhnliche Residenz der makedonischen Könige, Schloß Thessaliens und einer der 3 Hauptschlüssel (vgl. Chalkis und Korinth) Griechenlands, durch die Nähe des Pelion, die angrenzende Ebene, des Passes von Tempe und der Thermopylen. Den Makedoniern ward D. durch die Römer entrissen, bald darauf bemächtigten sich die Ätolier der Stadt, und König Antiochos landete hier bey seinem Feldzuge nach Griechenland und behandelte sie feindlich; die Römer vernachlässigten sie in der Folge; D. ward unbedeutend, ob es gleich die angesehenste Stadt der Küste blieb. Jetzt hier oder in der Nähe die Hafenstadt Volo. 2) Assyrische Stadt, unweit Arbela, mit vielen Naphthaquellen in der Nähe; nach d'Anville (ohne Beweis) jetzt Kerkuk.

Demetrios (Demetrius). I. Fürsten des Alterthums: A) von Makedonien. 1) D. Poliorketes (der Städteeroberer) oder D. I., Sohn des Antigonos, geboren 337 v. Chr.; schon als Jüngling durch tapfere Thaten ausgezeichnet, vertrieb er den Seleukos aus Babylon 312 (doch ward die wenige Mannschaft, welche er im Lande ließ, bald aufgerieben); stellte, nachdem er den Ptolemäos ganz Griechenland wieder entrissen, in Athen die Demokratie her 308, wofür ihm die jetzt schon sklavisch gesinnten Athenäer göttliche Ehre erwiesen, schlug und vernichtete die Flotte des Ptolemäos bey Kypros 307, worauf er und sein Vater den Königstitel annahmen. Nach einem vergeblichen Versuche, die Rhodier zu bezwingen, nahm er das unterdessen von Kassander, Polysperchon und Ptolemäos eroberte Grie-

chenland abermahls, ward durch die Schlacht bey Ipsos, gegen Seleukos, Lysimachos und Kassander, 301, worin sein Vater fiel, seiner Macht beraubt, gewann aber schnell das voreilig abgefallene Athen wieder, das er großmüthig schonte, ward, da Antipater allgemein verhaßt war, König von Makedonien 294; aber 287 im Kriege gegen Pyrrhos, Seleukos, Lysimachos und Ptolemäos, durch den Abfall seiner Soldaten, vertrieben, ging er mit einem neuen Heere durch Klein-Asien nach Syrien, mußte aber, da auch dieses Heer zu seinem Schwiegersohne, Seleukos, überging, sich diesem ergeben und starb als Gefangener in Apamea 284. Sein Sohn Antigonos aber eroberte Makedonien wieder, dessen Nachkommen es bis auf die Eroberung durch die Römer behielten. B) Von Syrien. 2) D. Soter, Sohn des syrischen Königs Seleukos Philopator (IV.), ward, nach seines Vaters Ermordung durch Heliodoros, von seinem Oheim Antiochos Epiphanes (IV.) vom Throne verdrängt, als er in Rom als Geißel lebte. In den Thronstreitigkeiten, nach Antiochos Tode, zwischen Antiochos Eupator und Lysias, floh er, auf des Geschichtschreibers Polybios Rath, aus Rom, fand eine Partey in Syrien, nahm Antiochos und Lysias gefangen, ließ sie 162 hinrichten und wurde von ganz Syrien und von den Römern als König anerkannt. Sogleich befreyte er die Babylonier von des Timarchos und Heraklides Tyranney (daher der Beynahme Soter, d. i. Retter). Gegen die Juden vermochte er nichts, vertrieb aber den König Ariarathes von Kappadokien aus seinem Reiche und setzte den Orophernes auf den Thron, der jedoch kurz darauf wieder von jenem verdrängt ward. Bald aber machte er sich bey Unterthanen und Nachbarn so verhaßt, daß der von Ptolemäos, Attalos und Ariarathes unterstützte Alexander als Sohn des Epiphanes auftrat. Es kam zur Schlacht, und D. blieb 151 auf der Flucht. Doch folgte dem Alexander des D. Sohn, Demetrios Nikator (II.). 3) D. Nikator II., des D. Soter Sohn, ward nach des Pseudo-Antiochos, Alexander Balas, Ermordung 146 v. Chr. zum Könige ernannt. Er überließ sich ganz seinem Liebling Lasthenes, nahm fremde Soldaten in Sold, und Diodotos, Anführer des einheimischen Heeres, vertrieb ihn schon im nächsten Jahre aus Antiochien. Da sammelte er ein Heer in Seleukia am Orontes und bekriegte die Parther, ward aber nach mehreren Siegen 145 gefangen. Doch behandelte ihn der parthische König sehr ehrenvoll, gab ihm seine Tochter zur Ehe und versprach ihm Wiedereinsetzung in Syrien. Als nun Diodotos von des Demetrios Bruder, Antiochos Sidetes (VII.), 144, besiegt und zum Selbstmorde gezwungen worden, wollte D. vor demselben entfliehen; die Parther aber hielten ihn zurück, um ihn mit einer mächtigen Gegenpartey in Syrien gegen seinen Bruder auftreten zu lassen, und so dieses Land sich zur leichteren Beute zu machen. Zuvorkommend griff Sidetes an und war glücklich; D. aber gewann die Liebe des Volkes, Sidetes ward von seinem Heere verlassen und blieb in einer Schlacht. Nun bestieg D. 131 aufs neue den Thron; allein sein ägyptischer Krieg machte ihn bey den Unterthanen verhaßt; Ptolemäos Physkon stellte einen jungen Alexandriner, Alexander Zebina, als Gegenkönig auf; D. ward geschlagen und bey Tyros getödtet. II. Staatsmänner des Alterthums. 4) D. Pharius (d. i. v. Pharos), Statthalter der illyrischen Königinn Teuta über Korkyra u. Admiral; wurde an jener im Kriege

mit den Römern zum Verräther, überlieferte diesen Korkyra und erhielt die Statthalterschaft über das der Teuta abgenommene Illyrien, 229 v. Chr. Als er aber die Römer durch gallische Völkerschaften beschäftiget sah, suchte er seine Macht zu erweitern und begann Feindseligkeiten gegen seine Schutzherrn. Aber Rom kam dem Wachsen seiner Macht zuvor; der Consul L. Äm. Paulus nöthigte ihn 220 durch Einnahme seiner Residenz, der Insel Pharos und Entreißung aller übrigen Besitzungen, nach Makedonien zu fliehen, wo er von nun an als feindseliger Rathgeber wider die Römer erscheint, auch fruchtlose Versuche zur Wiedereroberung Illyrikums machte. III. Schriftsteller des Alterthums. 5) D. Phalereos (d. i. aus Phaleron), in Athen wegen seiner Beredsamkeit sehr geschätzt (die Athener setzten ihm zu Ehren 360 Denksäulen), ja in der Gattung der Beredsamkeit, welche mehr Ergötzung als Überredung beabsichtiget, als der Erste bezeichnet; seit 318 v. Chr. unter Kassander Befehlshaber von Athen; von Antigonos und Demetrios Poliorketes 307 vertrieben ging er nach Alexandria, wo er unter Ptolemäos Soter zur Anlegung der Bibliothek mitwirkte. Ptolemäos Philadelphos verwies ihn in eine entfernte Provinz, wo er 284 starb, angeblich am Bisse einer Schlange. Ihm wird mit Unrecht ein (wohl vom Sophist Demetrios aus Alexandria unter Marc Aurel verfaßtes) rhetorisches Werk περὶ ἑρμηνείας, über den Ausdruck, beygelegt; herausg. in der Sammlung der griechischen Rhetoriker von Aldus, von Gale und von Fischer (Leipzig 1775 und 84), einzeln von P. Victorius, Florenz 1562, Fol.; 1594, Fol., v. J. G. Schneider, Altenb. 1779. Vgl. J. Ph. Dettmer, de meritis Demetrii in artem rhetoricam, 2. Abtheil., Frankfurt a. d. Oder 1777, 78, 4. IV. Heilige. 6) (St.), ein angesehener Bürger zu Thessalonich und tapferer Soldat. Der Kaiser Maximinian ließ ihn, um seines Eifers für Verbreitung des Christenthumes willen, gefangen nehmen und bestimmte ihn zum Zweykampfe mit einem Riesen. Ein gewisser Nestor übernahm den Kampf für ihn und bezwang den Riesen, den der Kaiser zur Verfolgung der Christen gebraucht hatte; darüber aufgebracht, ließ der Kaiser den D. erstechen, den Nestor verwies er. So die Legende. Die Griechen, die ihn sehr feyern und sein Andenken den 26. October begehen, halten seinen Festtag für die Schiffer gefährlich, die nur 10 Tage vor oder nach demselben in die See gehen. V. Russische Großfürsten und Czars. 7) D. I., Alexandrowitsch, Sohn des Großfürsten Alexander I., 1258 von ihm zum Fürsten von Nowgorod ernannt; ward nach dessen Tode vertrieben, erlangte es nach dem Tode des neuen Besitzers, Jaroslaw, wieder, nahm auch nach dem Tode des Großfürsten Wasilei das Großfürstenthum Wladimir in Besitz, kriegte dann mit seinem Bruder, Andreas, mit wechselndem Glücke um beyde und starb 1294 zu Pereslaw. 8) D. II., Sohn des Großfürsten Michael; erlangte nach dessen Tode 1320 die Regierung von Nowgorod, mußte sie jedoch an Georg III. abtreten und zu den Tataren entfliehen. 9) D. III., Constantinowitsch, von den Tataren 1360 zum Großfürsten von Moskau eingesetzt, bald darauf wieder zu Gunsten des Folgenden entsetzt, blieb nun seit 1363 ruhig und in Freundschaft mit diesem in seinem Erbreiche zu Susdal und starb 1383. 10) D. IV., Iwanowitsch Donsky, Großfürst von Moskau; bestieg noch unmündig den Thron, ward von D. III. verdrängt, erlangte aber

1363 seine Staaten wieder, schloß Friede und Freundschaft mit demselben und heirathete dessen Tochter, bekriegte den Fürst von Twer und die Lithauer, verlegte den Sitz des Metropoliten des russischen Reiches von Kiew nach Moskau, unterjochte den Fürsten von Resan und die Tataren, die er bey Monnater am Don (daher sein Beynahme Donsky) schlug, mußte aber, als das Glück sich wendete, Moskau belagert und diese Stadt verbrannt sehen, und starb 1389. 11) (Dmitri), jüngster Sohn des Czaren Iwan Basilowitsch II. von Rußland, geb. 1582; ward von Boris Federowitsch Gudenow, der Anfangs Reichsstallmeister, dann Mitregent des Czars Fedor Iwanowitsch war, nach des Letzterem Tode mit seiner Mutter nach Uglez verwiesen, wo er 1591 gest. seyn soll. Aus der Ungewißheit seines Todes entstand, daß später, nach Behauptung der einen Partey, der echte D. in Pohlen wieder auflebte, nach Anderen ein Betrüger dessen Nahmen mißbrauchte. Später standen noch mehrere D. auf, die sich für Nachkommen des wahren D., oder für ihn selbst ausgaben. Man bezeichnet sie mit dem Nahmen der falschen Demetrius. Es sind: 12) D. Griska Utropeja, nach Angabe derer, die ihn für unecht halten, von einer adeligen, aber armen Familie zu Jaroslaw; soll von Jemanden, der seine Talente erkannte, angetrieben worden seyn, eine Rolle in der Welt zu spielen, und nach Lithauen in die Dienste eines Vornehmen gegangen seyn. Von demselben auf eine unwürdige Weise behandelt, deutete er eines Tages in dunkeln Worten seine hohe Abstammung an und gab sich, als man ihn befragte, für den Vorigen aus, der durch einen treuen Bedienten den Grausamkeiten des Boris entflohen sey. Durch Verwendung seines Dienstherrn gewann er bald unter den Pohlen bedeutende Unterstützungen an Geld und Truppen, und selbst die Russen schickten Abgesandte. Es kam zu einem Krieg, in dem Boris nach mehreren Unfällen plötzlich starb. Seinen Sohn, Fedor Borisowitz, besiegte D. theils mit Gewalt, theils durch Verrath und ließ ihn erdrosseln. Er zog hierauf in Moskau ein und bestieg den Thron 1605. Da er aber hierauf die Tochter des Woiwoden von Sendomir, der ihn vorzüglich unterstützt hatte, heirathete, fürchteten die Russen Gefahr für ihre Religion; der Bojar Susky (Schuskoi) bildete daher eine Verschwörung, D. zu stürzen, doch diese wurde entdeckt; Susky erhielt jedoch auf dem Richtplatze Verzeihung, ließ sich aber dennoch nicht abhalten, seinen Plan auszuführen. D. ward 1606 bey den Hochzeitsfeyerlichkeiten getödtet, worauf Susky den Thron bestieg. Bald darauf trat 13) ein anderer D. auf, der unter dem Nahmen Iwan zu Socola, einer Stadt in Westpreußen, eine Zeit lang Schullehrer gewesen war, die russische Sprache verstand und sich von den Pohlen bereden ließ, sich für den ermordeten D. auszugeben. Er schlug den Czar Susky bey Bolchow, beredete die Tochter des Woiwoden von Sendomir (des Vorigen Gemahlinn), ihn für ihren vermählten Gemahl auszugeben, und gewann starken Anhang unter den Russen. Doch da die Pohlen ihn verließen, mißlang die Eroberung von Moskau; er zog sich nach Kaluga zurück und ward 1610 von den Tataren auf der Jagd ermordet. 14) Vorgeblicher Sohn von D. Griska und der Anna Marina Mnizeck, soll nach seines Vaters Tode im Gefängniß geboren, durch einen treuen Diener gerettet und einem Kosaken überliefert worden seyn. Bey der Taufe grub man ihm durch

Digitized by Google

ätzende Mittel Schriftzüge auf seine Schulter, die 26 Jahre darauf, indem er sich badete, für ein Zeugniß seiner Abkunft gehalten wurden und ihm die Unterstützung des Königs Ladislaus IV. von Pohlen verschafften. Nach dessen Tode flüchtete der junge D. nach Schweden und von da zu dem Herzoge von Holstein, der ihn aber, um damit eine Schuld zu bezahlen, die der von ihm nach Persien geschickte Gesandte, Otto Brückmann, gemacht hatte, an den Czar von Rußland auslieferte. Er starb 1563 zu Moskau eines gewaltsamen Todes. 15) Noch gedenken einige Schriftsteller eines vierten D., der sich für den Sohn des D. 11) ausgegeben habe, aber in der That nur ein Privatmann, Nahmens Sidore, gewesen sey. Dieser bemächtigte sich, auf Anrathen seines Vormundes, Johann Zarusky, eines Pohlen, der Stadt Pleskow, ward aber von den Einwohnern vertrieben, von den Kosaken gefesselt nach Moskau geliefert und daselbst 1613 hingerichtet.

Demetrovicza s. Mitrowitz.

Demi (fr.), halb; meistens nur in Zusammensetzungen gebräuchlich.

Demian oder **Demjan** (Johann Andras), ein fruchtbarer statist. Schriftsteller, vormahls k. k. Officier, jetzt in königl. preußischen Diensten, geb. zu Preßburg in Ungarn. Im Jahre 1804 begleitete er den General von Klein auf einer Reise durch die Militärgrenze und bekleidete späterhin eine untergeordnete Stelle bey dem Archiv des Grenzregimentsbezirkes. Im Jahre 1809 trat er in französische, 1814 in preußische Dienste. Er gab heraus: Statistisches Gemählde der österr. Monarchie, ein Lesebuch für denkende Unterthanen derselben. Wien 1796, 8.; Darstellung der österr. Monarchie nach den neuesten statistischen Beziehungen, 1. Band, welcher Böhmen, Mähren, und das österr. Schlesien enthält, s. l. (Wien) 1804, 8., 2. Bd., welcher Ostgolizien und Siebenbürgen enthält, 1804, 8., 3. Bd., oder statistische Darstellung des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Länder, Wien 1805, 8. Ins Französische übersetzt (sammt der Statistik von Siebenbürgen im 2. Bde.) unter dem Titel: Tableau géographique et politique des royaumes de Hongrie, d'Esclavonie, de Croatie et de la grande principauté de Transilvanie par Mr. Demian, Officier Autrichien, traduit de l'Allemand, publié par MM. Roth et Raymond, Editeurs de la Statistique générale de la Monarchie autrichienne, à Paris 1809, 8., 4 Bde. statistische Beschreibung der Militärgrenze, zwey Abtheilungen, Wien 1807., 8.; Statistische Darstellung der illyrischen Provinzen, erster Theil, die illyrische Militärprovinz, Tübingen bey Cotta, 1810, 8. (Aus seiner statistischen Beschreibung der Militärgrenze entlehnt; der zweyte Theil erschien nicht); Terrain-Gefechtslehre, Wien bey Katharina Gräffer, 1809, 8. (Demian's bestes Werk); Statistik der Rheinbundstaaten, 1. Bd., Baiern, Würtemberg, Sachsen und Westphalen enthaltend, Frankfurt 1812, gr. 8.; Statistische Darstellung der preußischen Monarchie, größtentheils (?) nach eigener Ansicht und aus zuverläßigen Quellen, Berlin bey Stuhr, 1817, gr. 8.; Briefe aus Paris; geschrieben in den Monathen Julius, August, September und October 1815, Frankfurt bey Wilmans, 1816, 8.; Geographie und Statistik des Großherzogthums Baden, nach den neuesten Bestimmungen bis zum 1. März 1820, Heidelberg 1820, 8.

Demicarpi (d. i. das eiserne Thor), ein Engpaß in der Semendrischen Sandschakschaft, in Serbien, 1 Stun-

Digitized by

de unter der türkischen Festung Neu-Orsowa, wo die Donau 1/4 Stunde weit über einen felsigen Boden hinströmt, und durch die davon verursachten Wellen und Wirbel den Schiffen gefährlich wird.

Demidoff (Nicolaus, Graf von), geb. zu Petersburg 1774; stammt von der alten Familie der Demidoffs, welche zuerst die Eisen-, Gold- und Silbergruben in Sibirien entdeckten und bearbeiten ließen. Nachdem er früher Kriegsdienste genommen, ward er Adjutant bey Potemkin, machte zwey Feldzüge gegen die Türken mit, ward Obristlieutenant eines Grenadierregimentes und Kammerherr der Kaiserinn, verließ dann den Militärdienst und durchreiste Deutschland, Italien, Frankreich und England, überall die Bergwerke genau in Augenschein nehmend. Nach seiner Rückkehr stiftete er mehrere gemeinnützige Anstalten auf seinen Gütern, als: eine Sensenfabrik, eine Zeichenschule und dergleichen, errichtete bey dem Einfalle der Franzosen ein Regiment auf seine Kosten, welches er mit Genehmigung des Kaisers in der Schlacht an der Moskwa selbst commandirte; schenkte, als bey dem Brande von Moskau, auch das naturhistorische Cabinet ein Raub der Flammen wurde, seine Privatsammlung an Naturalien der Universität und ward deßhalb zum Honorarmitgliede derselben ernannt. Obwohl geh. Rath und Kammerherr lebt er doch meistens in Paris.

Demirkapi (Geogr), s. Demicarpi.

Demiurgos (Ant.), 1) bey den Griechen, jede ein öffentliches Geschäft oder Gewerbe treibende Person, z. B. Sänger, Arzt, Zimmermann, Bäcker; 2) (-oi), eine der 3 von Theseus gemachten Klassen des athenäischen Volkes; 3) in den dorischen Republiken der Titel der obersten Behörden; 4) s. unter Gnostiker.

Demmin (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbez. Stettin, der preußischen Prov. Pommern, 16,38 Q. M. groß, mit 28,864 Ew.; 2) Kreisstadt desselben, an der Peene, die hier die Tollense und Trebel aufnimmt; hat 3942 Ew., welche Schifffahrt und Fischerey treiben.

Demoiselle, 1) (Demoiselle), ursprünglich die Gemahlinn eines Knappen; später 2) ein unverheirathetes Frauenzimmer.

Demokratie (v. gr., Staatsw.), eine Regierungsform, wo den gesammten Staatsbürgern, auf dem Fuße der Gleichheit, die höchsten Gewalten zustehen, welche aber diese durch gewählte Stellvertreter bis auf einen gewissen Grad ausüben lassen.

Demokrit (Gesch. der Philos.), eigentlich **Demokritos Abderites**, aus Abdera in Thrakien, nach einer anderen Meinung aus Milet; geb. gegen 460 v. Chr., starb in hohem Alter; machte nach der damahls herrschenden Sitte, nachdem er vorher in die Geheimnisse der Magier und Chaldäer eingeweiht worden, große Reisen nach Ägypten und Indien, erweiterte seine Naturkenntnisse, studirte vornehmlich Mathematik und Physik, und machte sich mit den Philosophemen der Jonier, Pythagoräer und Eleaten bekannt. Am meisten Befriedigung in dem Systeme des Leukippos findend schloß er sich diesem besonders an. Der Mährchen über ihn, z. B. daß er beständig gelacht, Wunder gethan, in Raserey sich die Augen ausgerissen habe u. s. w., gibt es eine große Zahl, und es scheinen mehrere ihre Veranlassung in wirklichen Begebenheiten gefunden zu haben. Gewiß ist, daß er in sein Vaterland zurückkehrte und zu Amt und Ehren gelangte, aus Verdruß, über die Thorheiten seiner übelberathenen Landsleute, von den öffentlichen

Angelegenheiten sich zurückzog und seine Einsamkeit der Philosophie widmete. Er st., 104 Jahre alt, um 356 v. Chr. Seine sehr zahlreichen Schriften, welche unter dem Kaiser Tiberius der gelehrte Trasyllus sammelte und nach 4 Klassen theilte, und die, wie die des Heraklitos in poetische Prosa abgefaßt waren, sind größtentheils verloren. Bruchstücke s. in H. Stephani poes. phil., Paris 1573, Anhang. D. suchte das Atomensystem des Leukippos mehr zu entwickeln und zu begründen (vgl. Atomistische Schule). Er ertheilte Rathschläge zu einer lachenden Lebensweisheit, weßhalb er auch im Gegensatze des weinenden Heraklitos der lachende D. genannt wird.

Demoliren (v. fr.), zerstören oder schleifen, als Festungswerke, Gebäude oder Brücken, um dem Feinde ihren Gebrauch zu entziehen.

Demona (Val di Demona, Geogr.), s. Sicilien.

Demonax, aus Cypern, kynischer Philosoph des 2. Jahrh. v. Chr.; stammte aus einem reichen Geschlechte und hielt sich zu Athen auf. An seiner Person stellte er das Muster eines feinen Kynikers dar, indem er als Mann von Geschmack alle Rauigkeiten und auffallende Besonderheiten seiner Schule vermied. Hundert Jahre erreichte D., wo er dann, um den Schwächen des Alters zu entgehen, sein Leben selbst abkürzte.

Demonesoi, 1) (a. Geogr.), eigentlich Daimonesoi (Geisterinseln), bey den Alten Nahme der noch jetzt Demonesi genannten Inseln, vornehmlich der beyden wichtigsten, Chalkitis und Pityusa. 2) (Demonesi, Prinkipos', Prinzeninseln [Principe in der Frankensprache], von der wichtigsten unter ihnen so genannt, die den Nahmen wahrscheinlich schon im 6. Jahrhunderte erhielt, weil der Kaiser Justin hier ein Kloster für vornehme Frauen anlegte, n. Geogr.), Inselgruppe im Marmormeere, an der asiatischen Seite, im Sandschack Kodscha Ili, des Ejalets Anatoli (osmanisches Asien); besteht aus 9 Inseln (Papa Adasi, Halki, Antigona, Prota u. s. w); die Inseln sind fruchtbar an Gartenfrüchten, bewohnt von 5000 Griechen (welche Viehzucht treiben) und dienen den Ew. Constantinopels zu Vergnügungsörtern und zur Befestigung der Gesundheit.

Demonstration, 1) (Logik), im weiteren Sinne jeder Beweis; 2) im engeren ein strenger (apodiktischer), od. eigentlich logischer Beweis, der das Bewußtseyn der Möglichkeit des Gegentheiles ausschließt; 3) im engsten Sinne (nach Kant) ein Beweis, der apodiktisch (mit dem Bewußtseyn der Nothwendigkeit verbunden) und intuitiv ist (d. h. der so geführt wird, daß die Wahrheit des zu erweisenden Satzes an einer Darstellung derselben mittelst der Einbildungskraft oder durch die sogenannte Construction angeschaut werden kann). 4) (Mathem.), s. Beweis. 5) (Kriegsw.), eine Vorspieglung (z. B. Bedrohung eines Ortes), um den Feind irre zu leiten und seinen wahren Plan zu verbergen. 6) (Anat.), Vorzeigung zergliederter und präparirter Körpertheile, mit Erklärung und Erläuterung derselben zum anatomischen Unterrichte.

Demonte (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Cuneo des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien), am Stura; hat Fort, Bleygruben u. 6000 Einwoh.

Demontiren (Kriegsw.), 1) ein Geschütz eines Festungswerkes oder eine Batterie d., das oder dieselbe durch Schüsse unbrauchbar machen; 2) die Reiterey, derselben die Pferde nehmen; 3) eine Festung, die Kanonen von den Wällen ziehen und sie aus dem Vertheidigungszustand in den

Digitized

Friedensstand setzen; 4) Kanonen und Mörser von den Laffeten heben und sie mit nach unten gekehrter Mündung auf die Wälle legen.

Demophoon, 1) (Myth.), Sohn des Keleos, welchen Demeter bey ihrem Aufenthalte in Eleusis erzog und unsterblich machen wollte (s. Ceres). 2) Sohn von Theseus und Phädra; befreyte vor Troja seine Großmutter Äthra aus dem Sklavendienste der Helena. Auf dem Rückzuge ward er nach Thrakien verschlagen. Da er früher als Mnestheus nach Athen zurück kam, nahm er den Thron desselben ein. Von Diomedes, als er auf der Rückkehr an das attische Ufer verschlagen wurde, erbeutete D. das Palladium. Des Herakles Kinder vertheidigte er in einer Schlacht gegen Eurystheus, wobey dieser Reich und Leben verlor. Orestes flüchtete zu ihm nach dem Muttermord und kam am zweyten Tage der Antheſterien (s. d. u. Orestes) bey ihm an. D. hinterließ den Thron von Athen dem Oxynthos.

Demoralisiren (v. fr.), sittlich verderben.

De mortuis nil nisi bene (lat.), sprichwörtlicher Ausdruck: von den Gestorbenen soll man nichts als Gutes reden.

Demos (gr.), 1) Volk; 2) Volksstamm; 3) District, Canton, so viel wie Tribus der Römer; daher: **Demoi**, (gr. Ant.), eine der Eintheilungen (vgl. Phratria) und Ethnos) der 4 (seit Klisthenes 10) Stämme (Phylai, s. d.) in Attika, in Bezug auf die Wohnplätze. Diese D. (die nach und nach auf 174 wuchsen) unterschieden sich durch Gebräuche, Ceremonien, Götter. Die bemerkenswerthesten sind: Eleusis, Laurion, Sunion, Marathon, Dekeleia, Phyle, Rhamnus, Alopeke. Die Stadt Athen gehörte zu keinem D.

Demosthenes, 1) aus Athen, gebor. 385 v. Chr., ein Schüler des Platon, Kallistratos, Isokrates und Isäos, schon durch Besiegung seiner Naturmängel merkwürdig; trat als Redner zuerst, 364, gegen seine, sein Erbtheil schmälernde Vormünder auf, später aber als der heftigste, von Patriotismus, jedoch auch von Ehr- und Habsucht geleitete Redner gegen Philipp u. Alexander von Makedonien. Er ist der erste aller griech. Redner, u. fast unnachahmbar. Als Phil. von Makedonien sich der Thermopylen bemächtigte, drang D. durch die Philippikoi (heftige, feuersprühende Reden gegen Philipp) auf Krieg in des Feindes Gebieth, ging, als diese Vorschläge ohne Erfolg blieben, zweymahl als Gesandter an den Unterjocher Griechenlands ab, und rieth nach jeder Rückkehr zum Krieg gegen ihn. Erst als Philipp in Phokis eingedrungen war, brachte er, trotz Athens Feindschaft gegen Theben, die Ausrüstung einer Flotte und das Aufgeboth der Staaten Griechenlands durch eine Gesandtschaft, unter der er sich selbst befand, zu Stande. Philipp aber siegte bey Chäroneia, und D. war einer der Ersten, welche flohen. Gegen Alexander den Großen suchte er, nach Philipp's Tode, vergebens, die Athenäer abermahls zu rüstiger Gegenwehr zu ermuthigen. Bald darauf, wegen Bestechung des Harpalos verurtheilt und gefangen gesetzt, floh er nach Ägina. Nach Alexander's Tode, im Kriege der Griechen gegen Antipater, trat er wieder öffentlich auf, und suchte ganz Griechenland gegen Makedonien aufzuregen, weßhalb ihn sein Vaterland ehrenvoll zurückrief. Jedoch bald darauf, als der siegreiche Antipater auf seine Auslieferung drang, floh er wieder und starb 323 auf der Insel Kalauria an genommenem Gift. Vorhanden sind von D. 61 Reden und 65 Eingänge zu Reden; 1. Ausg., Ve-

nedig bey Aldus 1503 und 4; Basel bey Herwag 1532, Fol.; v. Hieron. Wolf, Basel 1549, 72; Frankf. 1604, Fol.; von Morelli, Paris 1570, Fol.; von Taylor, Cambridge 1748 — 57, 2 Bde., 4.; Franz. von Ath. Auger, Par. 1777 — 88, 6 Bde.; in Reiske's Sammlung der griech. Redner, mit Äschines, v. Ath. Auger, S. 1, Paris 1790, 4.; bey Tauchnitz, Leipzig 1812 — 14, 5 Thle., 12.; übersetzt deutsch (nebst Äschines) v. Reiske, 5 Bde., Lemgo 1764 — 69 (ganz verfehlt). Vgl. Historisch-kritische Einleitung zu D. Werken von A. G. Becker, Halle 1818. 2) Sohn des Alkisthenes, berühmter athenäischer Feldherr im peloponnesischen Kriege. Beym Einfall des spartanischen Königs Agis in Attika beunruhigte er dagegen die Küsten des Peloponnesos, und erbaute auf dem Vorgebirge Pylos eine Festung, zu deren Eroberung das peloponnesische Heer sich aus Attika zurückzog, ohne jedoch, da D. sich sehr tapfer vertheidigte, später auch von einer Flotte aus der Heimath verstärkt wurde, zum Ziel zu gelangen; ja die Belagerer wurden nun selbst belagert. Im 2. peloponnesischen Kriege mit 73 Galeeren dem Nikias in Sicilien zur Unterstützung geschickt, waren seine Bemühungen fruchtlos; gegen Nikias Rath wagte er zu bald einen Sturm auf Syrakus, beyde zogen von der Insel ab. Auf diesem Rückzuge fiel D. mit 6000 M. den Syrakusern in die Hände, die ihn tödteten.

Demotika (Dimotika, Geogr.), Stadt auf der Westseite der Maritza im Sandschack Galiboli des Ejalets Dschesair (europäische Türkey); hat Citadelle, ein (sonst bewohntes) Serail des Großherrn, 8000 Ew., welche in Seide und Baumwolle arbeiten, ist Sitz eines griechischen Erzbischofes und war eine Zeit lang Aufenthalt des Königs Karl XII.

Demoustier, 1) (Pierre Antoine), geb. zu Lassigny 1735, berühmter Ingenieur; baute die Brücke Ste. Maxence, Pont des Arts, de l'île St. Louis und die vom Jardin des Plantes zu Paris; st. 1808. 2) (Charles Albert), geb. zu Villers-Cotterets 1760, Neffe des Vor.; ein Nachkomme Racine's und mütterlicher Seits von Lafontaine, dieses, vereint mit glücklichen Anlagen, mochte wohl Veranlassung seyn, daß er die Rechtswissenschaften verließ, um sich seiner Neigung zur Literatur zu überlassen. Sein erstes und berühmtestes Werk ist: Lettres à Emilie sur la mythologie, 6 Bde., m. K., Par. 1790, 6. verb. Aufl., Par. 1804 — 08, n. Abdr. 1809 u. 18, 12.; übersetzt und frey bearbeitet v. Rostitz-Jänkendorf, in 6 Bdn., Dresd. 1802 — 4; sein Gedicht: le siège de Cythère, Paris (blieb unvollendet) 1790; la liberté du cloitre, ebend. 1790; auch schrieb er mehrere Opern und Lustspiele, von denen einige vieles Glück machten, als: conciliateur, les femmes und la tolérance; Cours de morale, Opuscules en vers et en prose, et theatre, erschienen in 5 Bdn., Par. 1804, 12., auch 1809, 16., u. a. m.; st. 1801.

Demsus (Geogr.), 1) Bezirk in der Hunyader Gesp., im Lande der Magyaren Siebenb., (Kaiserth. Österreich); hat 16 Ortschaften und mehrere Goldgruben; 2) ein Dorf das., 7 1/2 Stunden von Deva; hat merkwürdige römische Alterthümer, worunter vorzüglich die jetzige walachische Kirche gehört.

Demüthigung (Mor.), die Niederschlagung des Eigendünkels, sowohl des eigenen durch Selbstbekämpfung, wo dann das Gefühl der Demuth herrschend wird, als auch Anderer, durch Bekämpfung ihrer zu hohen Ansprüche, wo dann die D. mehr in äußeren Handlungen besteht, als in Umände-

Digitized by

rung der Gesinnung, wenn der Gedemüthigte nur nothgedrungen der Überlegenheit der äußeren Gewalt sich unterwirft.

Demulcirende Mittel (lat. Demulcentia, Med.), Mittel, die durch ihre dickere Consistenz u. ihren Schleimgehalt chemische oder mechanische Reize im organischen Körper abstumpfen und so mildernd besänftigend werden. Vorzüglich gehören hierher schleimige, öhlige oder auch mehlige und zuckerhaltige Pflanzenstoffe.

Demurki (Tumurki, Geogr.), Land, östlich von Sudan (Mittel-Afrika), ist eben, von Bergen umgeben, wird von einem Sultan regiert; die Ew. heißen Seiroua, sind schwarz, kurz- und kraushaarig, bewaffnen sich mit eisernen Panzern, die Pferde mit Wollendecken gegen die Pfeile. Man baut Durrha, u. treibt Jagd. Hauptstadt: Yendel.

Demuth (Mor.), diejenige Gesinnung, vermittelst welcher man seine sittliche Selbstschätzung herabstimmt, oder seinen sittlichen Werth, in Vergleichung dessen, was das Gesetz verlangt und andere Menschen wirklich, diesem zu Folge, leisten, niedrig anrechnet.

Denar (v. lat., Numism.), 1) s. Denarius; 2) kupferne Scheidemünze in Schlesien = 3/4 Pf. Conv., 3 machen 1 Gröschel, 4 1 Xr., 360 einen Thaler.

Denarius, (Numism.), römische Silbermünze von 10 As, zu verschiedenen Zeiten von verschiedenem Werthe (der neben dem Kopfe des Avers angegeben ist).

Denbigh (Geogr.), 1) Seeprovinz im Fürstenthume Wales (England); hat 31 4/5 Q.-M., 64,300 Ew., ist zum Theil gebirgig (waleser Gebirge), wird bewässert vom Clwyd (der ein reizendes, vielbesuchtes Thal bildet), Dee, Conway, dem Ellesmernkanal, hat scharfe Luft, bringt Holz, Getreide, Rindvieh, Steinkohlen; man treibt viele Viehzucht (Rinder und Schafe), Fischerey und gewinnt viel durch die Reisenden. 2) Hauptstadt derselben im Clwydthale, sendet einen Deputirten, hat 1400 Ew., welche Handschuhe fertigen und mit Wirthschaftserzeugnißen handeln.

Dencz (Nagy-Dens), Dorf in der Schümegher Gesp., in Niederungarn (Kaiserth. Österr.), Marzaler Bez., zwischen Wäldern, meistens von gewerbsfleißigen Zigeunern bewohnt, die verschiedene hölzerne Werkzeuge verfertigen.

Dender (Geogr.), 1) (Dendre), Fluß im Königreiche der Niederlande, entspringt bey Leuse im Hennegau, wird bey Alost schiffbar, fällt in die Schelde bey Dendermonde. 2) Fluß in Abyssinien.

Denderah (Geogr.), Dorf in Ober-Ägypten, nicht weit vom Nil, ganz von Dattelpalmen umgeben; hat lauter Erdhütten, aber merkwürdige Ruinen (Ruinen von Berbé bey den Arabern) von der alten Stadt Tentyris; ein kolossaler Isistempel ist unter diesen der merkwürdigste Überrest ägyptischen Alterthumes, den man kennt. Die Franzosen untersuchten ihn beym ägyptischen Feldzuge. Er ist mit Schutt ausgefüllt, auf ihm sind arabische Häuser, an seiner Decke war der berühmte Thierkreis von D. Die Franzosen, die ihn zuerst entdeckten, bemerkten, daß das Solstitium in demselben im Zeichen des Krebses verzeichnet sey. Ist dieses das Sommersolstitium, so folgt, da die Sonne 2152 Jahre braucht, um mit diesem aus einem Zeichen in das andere zu rücken, daß der Thierkreis 3230 Jahre alt wäre, während, wenn dieses das Wintersolstitium wäre, daraus ein Alter von fast 15,000 Jahren hervorgehen würde. Ersterer Meinung waren die untersuchenden Franzosen und

Littrow, letzterer Rhode. Noch andere Meinung hegten Visconti und andere, die den Thierkreis aus artistischen Gründen in die Zeit der Römer setzten. Da hierüber ein nicht ohne Erbitterung geführter lebhafter Streit entstand, so schaffte 1820 ein gewißer Lelorrain den Stein, worauf der kleinere Thierkreis ausgehauen war (es fanden sich nehmlich 2 Thierkreise vor, der eine größere im Tempel selbst, der andere in einem Nebengemache desselben), wenigstens theilweise und zersägt nach Paris, wo er von der Regierung um 150,000 Fr. erkauft ward, und wo er sich noch jetzt befindet. Dort regte er die Deutungsucht von Neuem auf; ein geschickter Erklärer fand sich aber in der Person des Herrn Letronne (Observations sur l'objet des representations zodaciales qui nous restent de l'antiquité, Paris 1824). Schon früher griff man das angebliche Alter dieses Thierkreises sehr an, und setzte ihn in die spätere röm. Zeit. Champollion der Jüngere zeigte durch seine Entdeckung des hieroglyphischen Alphabets und durch das Lesen der auf die Denkmähler gegrabenen Legenden, daß diese sämmtlich aus der Zeit der Römer waren.

Dendermonde (Termonde, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Ost-Flandern (Königr. der Niederlande), hat 194,800 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Mündung der Dender in die Schelde, Festung, kann unter Wasser gesetzt werden; hat 5800 Ew., welche guten Flachs bauen, Baumwolle spinnen, Garn u. Leinwand bleichen, mit Getreide, Hanf und Spitzen handeln.

Dendriten (graptolithus, dendrites, Mineral.), Steine mit baum- oder pflanzenartigen Zeichnungen. Sie kommen am häufigsten auf Kalk- oder Mergelstein vor, und sind wohl selten oder nie Abdrücke von Pflanzen, sondern rühren von Verwitterung einzelner Stellen, oder vom Eindringen aufgelöster metallischer Substanzen, z. B. Manganoxyd her. Einige lassen sich abschleifen, und geben Stücke zur Zierde.

Dendrolithen (Petrefactenk.), Versteinerungen von Bäumen und Sträuchern und ihren Theilen. Die so gefundenen Gewächse weichen häufig von den unserigen ab, und die in Urgebirgen gefunden werden, kommen mit den Gewächsen heißer Zonen mehr überein, und sind bey weitem zum größten Theil einsamenlappige. Die in jüngeren Erdlagen kommen mehr mit den jetzigen überein.

Dendrometer (v. gr., Baummesser), 1) ein Instrument, mit dem die Stärke eines Baumes an seinen Stamm- und Kopfenden und die Länge gemessen wird, um daraus seinen Cubikinhalt zu berechnen. Er ist von verschiedener Einrichtung; 2) auch ein Instrument, um die Höhe der Bäume zu bestimmen, ohne sie vorher gefällt zu haben.

Dendrophori (v. gr., röm. Ant.), eine Art Priester, die bey gottesdienstlichen Festen Zweige von dem der Gottheit gewidmeten Baume oder einen solchen Baum selbst trugen.

Dendrophoria, eine Art bakchischer Feyer, von den Dendrophori begangen.

Denga (Denger, Denya, Tenghe, Deniske, Denuschke, Denniger, d. i. Geld, Numism.), zuerst asiatische Goldstücke mit Bildern von Schwänen, Pfauen u. dgl., Anfangs tatarisch, dann tatarisch-russisch umschrieben; die späteren, 5 Gran schwer, von länglichrunder, unregelmäßiger Gestalt, enthalten: Theil des moskauer St. Georg, dah. Moskowska; der Stempel war viel zu groß für die Masse; sie sind etwa 3—4 Pfennige Conv. werth. Als 1655 die russische

Silber-Münze auf den doppelten Werth erhöht wurde, wurden sie den Kopecken gleich. Peter d. Gr. befahl im J. 1700 kupferne ganze, 1/2 und 1/4 D. zu prägen = 1 5/8 Pf. Conv.

Dengeln (Dönneln, Denneln, Klopfen), 1) (Landw.), die gewöhnliche Art, die Sensen, Sicheln und Futterklingen zu schärfen. 2) (Glash.), die Pfeifen zum Glasblasen wieder gehörig richten und klopfen, wenn sie durch das Abklopfen der Abklopfnäbel ihre Form verloren haben und krumm geworden sind.

Denglaz (Denkócz), D. in der Unghvarer Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß, Szerednyer Bezirke, 1/2 Stunde von Unghvár, vormahls ein Cameraldorf, jetzt Herrn von Wittmann in Ungarisch-Altenburg, Güter-Regenten der Güter Seiner kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Karl, in Ungarn, gehörig, mit guten Weingebirgen.

Denham (John), geboren 1615 zu Dublin; studirte zu Oxford die Rechte, konnte aber einer unmäßigen Neigung zum Spiel, über das er auch eine eigene Abhandlung (Essai ou gaming) schrieb, nicht widerstehen. Im J. 1641 gab er sein Trauerspiel: the Sophi, heraus. Vorzüglicher war sein Lehrgedicht: Coopers Hill, London 1643; Einige geben indeß seiner Elegie auf Cowley's Tod den Vorzug. Seine Anhänglichkeit an das Haus Stuart kostete ihm einen Theil seines Vermögens, und seine zweyte sehr unglückliche Ehe eine Zeit lang den Verstand. Er starb 1668; seine sämmtlichen Werke erschienen zu London 1687 und 1704, 8.

Denia (Geogr.), 1) Governo am Meere, in der Prov. Valencia (Spanien). 2) Hauptstadt darin, hat Citadelle, doppelten, wenig besuchten Hafen, guten Weinbau mit Rosinengewinn (jährlich 3000 Ctr.), und 2000 Einwohner. 3) Inselchen nahe dabey.

Denier (Numism.), nach dem Denarius benannte französische Münze.

Denier de Gros (Groot Vlämisch), eine in Holland und Hamburg übliche Rechnungsmünze.

Denier-gewicht (Handlgsw.), ein schlesisches Gewicht 2 Heller schwer.

Denina (Giacomo Carlo), geboren zu Revel in Piemont 1731; ward 1756 zu Mailand Dr. der Theologie und 1782 Bibliothekar des Königs von Sardinien, folgte in demselben Jahre dem Rufe Friedrich's II. nach Berlin und ward Mitglied der Akademie. Die vorzüglichsten seiner Werke sind: Bibliopea o sia l'arte di compor libri, Turin 1776, deutsch, Berlin 1783; Discorso sopra le vicende della letteratura, 4 Bde., Turin und Carmagnola 1792 u. 1811, deutsch, 2 Bde., Berlin 1785—88; delle rivoluzioni d'Italia, 3 Bde., 1769—71, 4.; dell' impiego delle persone, 2 Bde., Florenz 1777, 3 Bde., Turin 1803; Storia politica e letteraria della Grecia, 4 Bde., ebend. 1781—82, Venedig 1784, deutsch von Ch. U. Dau, in 2 Bdn., Flensburg 1783—85; la Sibilla Teutonica, Berl. 1786; Réponse à la question: Que doit-on à l'Espagne, ebend. 1786; Lettres critiques, 1786; Discours sur le progrès de la littérature dans le nord de l'Allemagne, Berlin 1788; la Prusse litteraire sous le règne de Frédéric II. etc. depuis 1740—1786 par ordre alphabétique, 3 Bde., 1790—91; la Russiade, 1799—1800; Essai sur la vie et le règne de Frédéric II., 1788; Rivoluzioni della Germania, 8 Bde., Florenz 1804; la clef des langues ou Observations sur l'origine et la formation de principales langues qu'on parle et qu'on écrit en Europe, 2 Bde., Berlin 1805; Discours historique sur l'origine de la hiérarchie et de concordats entre la

Digitized by Google

puissance ecclésiastique et la puissance séculière, 1808; Storia dell' Italia occidentale, 6 Bde., 1809; Geschichte Piemonts und der übrigen Staaten des Königreiches mit Sardinien, aus der italien. Handschrift übers. von F. Straß, 3 Bde., Berl. 1800 — 3. Er starb, nachdem er schon 1800 nach Turin als Universitätsbibliothekar zurückgekehrt war, 1813 als kaiserlicher Bibliothekar zu Paris.

Denis (Michael), ein gefeyerter österreichischer Dichter, geboren zu Schärding in Oberösterreich den 27. Sept. 1729, gestorben den 29. Sept. 1800 zu Wien. Sein Vater war ein Rechtsgelehrter und großer Bücherliebhaber, welche Neigung auch schon frühzeitig auf den Sohn überging. Seine Studien begann er in dem Gymnasium zu Passau, trat dann 1747 zu St. Anna in Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er Anfangs zum Unterrichte der Jugend und zum Predigtamte in verschiedenen Provinzen der österreich. Staaten verwendet wurde. Im Jahr 1759 erhielt er die Professorstelle der schönen Wissenschaften, und später auch jene der Literargeschichte und Bücherkunde an der Theresianischen Ritterakademie zu Wien. Nach Aufhebung dieser Erziehungsanstalt ernannte ihn Kaiser Joseph II. zum 2. Custos der k. k. Hofbibliothek, und ward im J. 1791 erster Custos und wirkl. k. k. Hofrath. D's Lieder haben eine biegsame Sprache, glückliche Falltöne des Sylbenmasses und einen gewissen Schwung der Einbildungskraft. Er hat sich entschiedene Verdienste um die Dichtkunst und deutsche Sprache erworben, nebst Klopstock, Gerstenberg und Kretschmann in einer neuen Dichtungsart geschrieben, und viele der neueren guten Dichter sind unter seiner Anführung gebildet worden. Unter seinen zahlreichen Gedichten sind viele, welche glühende Liebe für sein Vaterland und dessen Regentenhaus aussprechen, und die Sammlung seiner lyrischen, elegischen und epigrammatischen in lateinischer Sprache geschriebenen Gedichte, so wie seine lateinischen Schauspiele zeigen, daß er auch diese Sprache trefflich verstand. Die merkwürdigsten Schriften sind: Poetisches Sendschreiben an Klopstock, Wien 1764, 4.; der Heldentempel Österreichs, Wien 1766, 4.; die Gedichte Ossians, aus dem Englischen übersetzt, 1. und 2. Thl. Wien 1768, 3. Thl. 1769, 8. und 4.; zwey Oden auf den Tod und die Geburt Jesu, Augsburg 1780, 8., und v. a.; auch lieferte er zu verschiedenen Zeitschriften beträchtliche Beyträge.

Denisot (Nicolas), geb. zu Mans 1515, Mahler, Kupferstecher und Dichter; berühmt unter dem Nahmen Conte, weil er sich scherzweise Comte d'Alsinois nannte; starb zu Paris 1534.

Denisow, 1) tapferer Kosaken-General, durch Kriegsthaten ausgezeichnet gegen die Türken und Schweden unter Katharina II., eroberte in der Schlacht von Aborfors 1790 das Gepäck des Königs von Schweden, und starb kurz nach dem Frieden. 2) Russischer General, wurde 1794 und 95 gegen die Pohlen unter Anführung Kosciuzko's gebraucht, bey Ravlavice, Krakau und Warschau geschlagen, trug aber das meiste zu dem Siege bey Srezekociny bey, und zeichnete sich bey der Einnahme von Praga aus, erhielt den preußischen rothen Adlerorden und den russischen St. Georgs-Orden und starb 1798.

Denken, 1) im gewöhnlichen Sinne so v. w. vorstellen, etwas mit dem Bewußtseyn auffassen; 2) figürlich so v. w. meinen, vermuthen, erinnern, nachsinnen, forschen; 3) (Philos.), diejenige Thätigkeit, durch welche wir

Digitized by Google

uns Etwas mittelbar, d. h. durch Begriffe vorstellen.

Denkmahl (Monument), 1) Zeichen zum Andenken an eine merkwürdige Begebenheit oder Person, zur Aufmunterung der Mitwelt, zur Verewigung bey der Nachwelt öffentlich errichtet, theils Ehrendenkmahl (vgl. Statuen, Triumphbogen, Tropäen), theils Trauerdenkmahl (s. Grabmahl), in rohen Zeiten natürlich roh, z. B. behauene Steine (1 Mos. 28, 18), Steinhügel (1. Mos. 31, 43), Altäre (1. Mos. 12, 7. 27.; 13, 18); bey steigender Kunst prächtiger (vgl. Pyramiden, Obelisken, Persepolis, Palmyra, und Ähnl.). Besonders zeichneten sich die Griechen durch kunstreiche Denkmähler aus, die auf Straßen, öffentlichen Plätzen, in Tempeln, Gärten, Privatwohnungen ꝛc. standen (vgl. Olympische Spiele und Inschriften) und nach ihnen die Römer. Auch die neuere Zeit besitzt viele der kunstvollst ausgeführten Denkmähler. Vgl. des Abbé Lübersac Schrift: Discours sur les monuments publics de tous les âges et de tout les peuples, Par. 1776, Fol. 2) Zeichen der Vorwelt, das gewiße Erinnerungen an dieselbe erweckt; so: übrig gebliebene Denkmähler der Kunst, Schrift, mechanische Werke u. s. w.

Denk-münzen (Num.), Münzen, geschlagen, um das Andenken merkwürdiger Vorfälle oder Personen zu erhalten; sie sind sehr alt, denn die meisten römischen Münzen sind dahin zu rechnen. Die neueren sind zwar meistens Schaumünzen, doch fehlt es auch nicht an Currentmünzen, die zugleich D. sind.

Denk-schrift (Lit.), Schrift 1) zum Andenken einer bedeutenden Person, oder 2) einer merkwürdigen Begebenheit; 3) mit anderen zusammengestellt (**Denkschriften**) ausgezeichnete Abhandlungen einer Corporation, so: Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften zu München, 3 Bde., 1809—20, gr. 4., oder der ökonom. Gesellsch. in Regensburg 1813—18, 4.

Denk-spruch (Sentenz, Maxime), ein Ausspruch, der uns eine wichtige Wahrheit ins Gedächtniß rufen soll. Drückt er die Norm oder herrschende Regel des eigenen Verhaltens aus, so heißt er ein **Wahlspruch** (symbolum).

Denkwürdigkeiten (Liter.), häufiger Büchertitel, entsprechend dem französischen Worte: Mémoires, Darstellungen merkwürdiger Zeitepochen, Zeitereignisse und merkw. Personen Vgl. Commentarius.

Denner, 1) (Johann Christoph), geb. zu Leipzig 1655; kam, 8 Jahre alt, mit seinen Ältern nach Nürnberg, wo er sich durch Verfertigung von Blasinstrumenten bedeutenden Ruf erwarb und 1707 starb. Durch Verbesserung der Schalmy erfand er die Clarinette. 2) (Balthasar), geb. zu Hamburg 1685, Mahler aus der deutschen Schule, gest. 1747; zeichnete sich durch die außerordentliche Sorgfalt aus, die er auf seine Köpfe verwendete, auf welchen man sogar die Poren der Haut und die kleinsten Falten ihres Gewebes sieht.

Dennewitz (Geogr.), Dorf im jüterbock-luckenwaldschen Kreise des Regierungsbezirkes Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, mit 180 Ew. Hier Schlacht den 6. September 1813.

Dennewitz (Graf Bülow von), s. Bülow.

Denominatio (lat.), ein Trope, Art der Metonymie, wenn eine Person oder Sache, statt mit ihrem eigenen Nahmen, nach oder mit dem Nahmen einer anderen Person, z. B. ihres Vaterlandes, Vorfahren, Erfinders ꝛc. benannt wird, z. B. Peleide statt Achilles, der Mäonide statt

Homer, Bacchus statt Wein, Ceres statt Getreide.

Denon (Dominique Vivant, Baron von), geb. um 1745 zu Chalons sur Saone; studirte die Rechte zu Paris, verließ sie aber, um sich ganz seiner Liebe zu den Künsten und Wissenschaften hinzugeben. Ludwig XV., der ihn kennen lernte, und dem er gefiel, ernannte ihn zu seinem Kammerherrn und übertrug ihm die Aufsicht über seine Medaillen und geschnittenen Steine. Nachdem er als Gesandschaftscavalier eine Reise nach Petersburg gemacht, ging er in gleicher Eigenschaft nach Neapel, wo sich seine Neigung völlig der Kunst zuwandte. Er brachte hierauf lange Jahre in den Städten Ober-Italiens zu, nachdem er schon von Neapel aus ein Tagebuch und Zeichnungen von Unter-Italien, Sicilien und Malta verfertigt, welche Delaborde herausgab. Nach fünfjährigem Aufenthalte in Venedig zwang ihn der Ausbruch der Revolution, nach Frankreich zurückzukehren, wo der berühmte Mahler David ihn dazu ersah, die Trachten, welche die Nation annehmen wollte, in Kupfer zu stechen. Er entging den Gefahren jener Zeit, ward Napoleon bekannt, und begleitete denselben in einem Alter von beynahe 60 Jahren nach Ägypten. Die Ausbeute dieser Reise war sein berühmtes Werk: Voyage dans la basse et la haute Egypte, 2 Bde., Paris 1802, gr. Fol., mit 141 Kupf., auch 4., und 1 Bd. Kupf., Fol., deutsch von Tiedemann, Berlin 1803, 8. Nach Paris zurückgekehrt wurde er zum Generaldirector der Museen ernannt. Er begleitete Napoleon in allen Feldzügen und beraubte, diesem gehorchend, die meisten Hauptstädte und Schlösser Europa's ihrer Kunstzierden, um sie nach Paris zu schaffen und dort in dem Museum aufzuhäufen. Nach Napoleon's Abdankung kehrte er in den Privatstand zurück und beschäftigte sich damit, seine reiche Sammlung von Seltenheiten aller Art in Kupfer stechen zu lassen und mit einer ausführlichen Beschreibung zu begleiten. Er st. 1825.

Denouement (fr.), 1) Entwicklung; 2) Lösung des Knotens in Erzählungen und Schauspielen.

Denree (fr., Hdlgsw.), 1) alle Lebensmittel, Victualien, große und kleine Markt- und Colonialwaaren; 2) besonders schlechte Waaren.

Dens (lat.), 1) ein Zahn; 2) (Anat.), der zahnförmige Fortsatz.

Dent (v. fr., Geogr.), so v. w. Bergspitze.

Denta (Gyenta), ein königl. Cameralmarktflecken in der Temesvarer Gesp., in Oberungarn (Kaiserthum Österr.), Merschetzer Bez., jenseits der Theiß, von Walachen und Deutschen bewohnt, am Flusse Berzava, mit einer griechisch nicht unirten Pfarre und Kirche und einem eigenen Rentamte; hier wird viel Reiß gebaut.

Dentaliten (Petref.), versteinerte Meerzähne. Man hat mehr als 25 Arten derselben bis jetzt aufgefunden. **Gegliederte D.**, s. Tentaculiten.

Dent de Jaman (Geogr.), im Schweizercanton Waadt, Berg mit Paß von 4572 Fuß Höhe. **D. du Midi**, zwischen Savoyen u. Wallis 9228 (9863) Fuß. **D. de Morcle**, an den berner Grenzen 8951 (9156) Fuß. **D. de Rivolet**, 4314 Fuß. **D. d'Aches**, in Savoyen 6789 Fuß. **D. de Baulion**, auf dem Jura 4596 F. u. a.

Dente (Geogr.), Fluß im Regierungsbezirke Aachen der preuß. Provinz Niederrhein, entspringt in den hohen Veen und fällt oberhalb Jülich in die Roer.

Dentilla (Geogr.), Reich in Senegambien (Afrika), nur durch (im Sommer austrocknende) Bäche durchflossen; bringt viel Eisen, Löwen und Elephanten. Hauptst.: Dschulifunda,

Digitized by Google

mit 2000 Ew. Andere Städte: Baniserile, Kirwanny.

Dentist (v. lat.), ein Zahnarzt.

Dentschuk, Götterbild in den Tempeln und auf den Amuleten der Mongolen.

Dentumoger nennt der älteste ungarische Geschichtschreiber Anonymus Belae Regis Notarius (s. diesen Artikel) das Land, in welches ein Theil der Magyaren oder Ungarn (von den Griechen Anfangs Σαβαρτοιασφαλοι, Sabartoiasphaloi, oder nach der damahls schon üblichen neugriechischen Aussprache Sawartiasphali, später Türken genannt, doch so, daß der Nahme jenen blieb, die sich nach der persischen Grenze gezogen hatten), aus ihren Ursitzen um das Jahr 818 wanderte und von daher um das J. 884 die weitere Reise nach Dakien und in das heutige Königreich Ungarn antrat. Der Anonymus berichtet, daß dieses Dentumoger zwischen dem Flusse Don und dem schwarzen Meere lag, viel Zobel, Gold, Silber und Edelsteine (?) enthielt und niemahls unter der Herrschaft der byzantinischen Kaiser gestanden sey. Die alte Chronik des Turoczi führt aber drey Länder als die alten Wohnsitze der Magyaren vor ihrer Wanderung in das heutige Ungarn an: Bostardia, Dencia, Magaria. Der gelehrte Jesuit, P. Georg Pray, vermuthet nicht ohne Grund in seinem Werke: Dissertationes historico-criticae in Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum (Viennae 1775, fol., p. 245) Seite 76, daß in dem Dencia und Magaria jenes Altungarn Dentumoger des Anonymus liege, Bostardia aber das Land der Bakschiren im asiatischen Rußland sey. Der Nahme Dentumoger scheint aus Mager oder Magyar und Dent (wahrscheinlich dem Nahmen eines magyarischen Stammes) zusammengesetzt zu seyn, ungeachtet ihn einige ungarische Geschichtforscher etymologisch durch döntö Magyar (der umstürzende, oder Alles zu Boden werfende Magyar, von dönteni) erklären. Die in Altungarn oder Großungarn oder in Dentumoger zurückgebliebenen und von da zum Theil nach der persischen Grenze ausgewanderten Magyaren unterhielten lange Zeit durch Bothschaften und Handel eine Verbindung mit den Magyaren in Dakien und Ungarn. Diese wurde zwar im eilften Jahrhunderte unterbrochen, allein sie wurde im J. 1237 durch Missionarien auf Ungarn erneuert, jedoch zu spät, denn die asiatischen Magyaren hatten sich kurz zuvor den Mongolen unterworfen und konnten ihren Landsleuten in Europa keine Dienste mehr leisten. Die mongolischen Oberherrn ließen ihnen ihre monarchische Verfassung. Im J. 1323 trat ihr König Ireteni zur römisch-kathol. Kirche über.

Denunciation, ist die Anzeige, daß Jemand sich einer Gesetzübertretung schuldig gemacht habe, an eine Behörde.

Denunciren (Denunciiren, v. lat.) anzeigen, verklagen.

Denys (St., Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Seine (Frankr.); hat 3 1/2 Q. M., 44,300 Ew.; wird auch in engeren Sinne la France genannt. 2) Stadt am Croult und der Seine; hat 4450 Ew., welche mit Fertigen von Kattun, mit Kunstgärtnerey u. Obstbau sich beschäftigen. Hier die Abtey St. D. mit der Kirche der St. Genoveva im 6. Jahrh. erbaut, Erbbegräbniß der Könige von Frankreich; es enthielt beym Beginnen der Revolution 84 Prinzen und Prinzessinnen, 10 Königinnen, 25 Könige, so wie auch die Asche des Bertrand du Guesclin und Turenne; es wurde während der Revolution mit rohem Vandalismus verwüstet und die Gebeine der

Verstorbenen zerstreut. Ludwig XVIII. ließ die noch vorhandenen Überreste sammeln, die ausgegrabenen Gebeine Ludwig's XVI. und Maria Antonettens hierher bringen und die Abtey aufs neue zur Königsgruft weihen. Hier ist jetzt ein königliches geistliches Capitel des heiligen Dionysius und königliches Erziehungshaus für 500 Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion. 3) (Kanal von), verbindet die Seine mit der Oise. 4) Dorf an der Loire im Bezirke Blois, Depart. Loire und Cher (Frankreich), mit dreyfacher, sich in einer vereinigender Mineralquelle. 5) Einige Dörfer in den Departements Lozère, Indre und Loire. 6) D. d'Anjou, Marktfl. mit 2100 E. 7) D. de Gatines, Marktfl. mit 3200 Ew., beyde im Departement Mayenne. 8) Sonst reiche Abtey im Bezirke der Provinz Hennegau (Königreich der Niederlande); jetzt mit großer Baumwollenspinnerey. Schlacht 1678. 9) Hauptstadt der Insel Bourbon Ost-Afrika, hat gute Rhede, 4000 Ew., ist Sitz des Gouverneurs.

Denys, 1) (Jacob), geb. zu Antwerpen 1645; Mahler aus der niederländischen Schule, ging nach Italien und arbeitete daselbst, vorzüglich für die Höfe von Florenz und Mantua, sowohl geschichtliche Gemählde, als auch Portraits. Seine Manier gleicht mehr der römischen als der niederländischen Schule. Die Zeichnung ist brav und sein Pinsel kräftig. 2) (Pierre), ein sehr geschickter Arbeiter in Eisen, geb. 1658; bildete sich zu Rom und Paris, wurde Layenbruder in der Abtey St. Denys und zierte dieselbe als solcher mit vielen allgemein bewunderten Kunstarbeiten. Er st. daselbst 1733.

Deo (Myth.), mit dem Adjectiv παλαια (alte), Beynahme der Demeter, und νεα (junge), der Persephone. Vgl. Dea, Deus.

Deobatus, der Taufpathe des ersten ungarischen Königs Stephan des Heiligen, als er von dem Prager Bischof Adalbert zu Gran getauft wurde. Er kam unter dem ungarischen Herzoge Geysa aus Apulien nach Ungarn, trug vieles zu dessen Bekehrung zum Christenthume bey u. war dann sein treuer Gehülfe bey der Ausbreitung des Christenthumes in Ungarn. Wahrscheinlich war er der Lehrer Stephan's in dessen Jugend. Stephan nannte ihn gewöhnlich „Tata", das heißt Vater. Er eroberte die Burg und den Flecken Tata oder Dotis in der Komorner Gespansch., und da er ohne Erben starb, vermachte er Dotis den dasigen Benedictinern.

Deobur (Deobhur, Geogr.), Staat im Gebiethe des Guicowar der vorderindischen Provinz Gujerate, mit der Hauptstadt gl. Nahmens von 1000 Häusern.

Deogaum (Friede von), Friede, geschlossen den 17. Dec. 1803 im englischen Lager zwischen dem Marquis Wellesley (Wellington), Bevollmächtigten der englisch-ostindischen Compagnie, und dem Rajah von Berar; durch die Eroberung von Ghur, der Hauptfestung von Berar, erzwungen. Der Rajah entsagte in demselben dem Bündniße mit dem Scindiah und trat bedeutende Stücken Landes ab.

Deoghur (Geogr.), District in der vorderindischen Provinz Gundawa, dem Rajah von Nagpoor gehörig; ist sehr gebirgig, fruchtbar, bewässert vom Wain-Gunga, bewohnt im Gebirge von den Grands; Hauptstadt Wyraghur.

Deo gratias (Kirchengebr.), Gott sey gedankt! sonst Grußformel der Christen; auch bey manchen Gebethen und geistlichen Übungen noch gebräuchlich.

Deonally (Geogr.), Stadt im Staa-

Digitized by Google

te des Rajah von Mysore; hier und in der Umgegend wohnen ungefähr 10—12,000 Menschen von der hinduschen Kaste Murresoo Wocul, deren Mädchen sich, wenn sie heirathen wollen, mehrere Fingerglieder müssen abschneiden lassen.

Departement (fr.), 1) eigentl. eine Vertheilung einer Sache auf Mehrere; daher 2) Geschäftsbezirk, Fach; so das D. der auswärtigen Angelegenheiten, das Finanz-D.; 3) Amtsbezirk, Landkreis. In solche D. wurde Frankreich laut Beschluß vom 4. November 1789 nach einem Plane des Abbe Sieyes getheilt, um die Geschäfte zu vereinfachen und dem Haß der Provinzen unter sich vorzubeugen. Anfangs hatte Frankreich 83 D., welche sich durch die Eroberungen der Republik und Napoleon's bis auf 130 mehrten, nach dem pariser Frieden aber sich wieder bis 83 beschränkten. Jedes D. zerfällt in 3—6 Unterpräfecturen (Arrondissements, Bezirke), diese wieder in Cantons und diese in Gemeinden.

Depechen (v. fr.), 1) ämtliche Schreiben, welche schleunige Besorgung bedürfen; 2) die Courieren anvertrauten Papiere von Wichtigkeit, deren Besorgung der Zweck ihrer Reise ist.

Dependent (v. lat.), abhängig.

Deperditen (Deperdita, von perdere, verlieren) nennt man in Ungarn in der Geschäftssprache und im gemeinen Leben jene Naturalienlieferung, welcher der Contribuent noch immer zu dem alten Preise, der bey der Herausgabe des Militär-Reglements cursirte und festgesetzt wurde, nähmlich einen Centner Heu pr. 20 kr. einen Metzen Hafer 24 kr. und 1 Pf. Brod pr. 1 kr. (versteht sich Metallgeld) liefern muß. Es gab wohl Zeiten, in welchen der Contribuent wegen der früheren Marktpreise bey dieser Lieferung viel verlor (perdidit) aber jetzt ist es anders, in manchen Gegenden Ungarns würde der Producent sich glücklich schätzen, für seine Naturalien diese Marktpreise zu erhalten, die das allerhöchste Ärarium dessen ungeachtet bezahlt. Von einem Verluste kann also jetzt gar nicht mehr die Rede seyn.

Dephlogistisiren (v. gr., Chem.), aus den Körpern die brennbaren Theile (Phlogiston) ausscheiden, ist mit dem Aufgeben der Hypothese von Phlogiston veraltet und der Ausdruck Oxygeniren oder Oxydiren an dessen Stelle getreten.

Depit (fr.), Unwille, Verdruß, Laune.

Deplorable (fr.), 1) bejammernswerth; 2) erbärmlich. **Deploriren**, bejammern, beklagen.

Deployiren (fr., Kriegsw.), aus der geschlossenen Colonne aufmarschiren und sich in Schlachtordnung stellen. **Deployir-schritt**, der von der Infanterie zum Deployiren angenommene geschwinde Schritt; es gehen 120 davon auf die Minute.

Deponens (Gramm.), in der lateinischen Sprache ein Zeitwort, das ursprünglich passive Form und Bedeutung hatte, aber nach und nach, mit Beybehaltung der passiven Form, die passive Bedeutung ablegte (deponebat, daher der Nahme) und active oder neutrale Bedeutung erhielt.

Deportation (röm. Ant.), 1) seit dem Kaiser Augustus übliche Verbannung auf eine gewisse Insel (die wenigstens 50,000 Schritte vom festen Lande liegen mußte, auch nicht Kos, Rhodos, Lesbos oder Sardinien seyn durfte), eine härtere Strafe als das Exil, weil der Deportirte nicht nur seinen Aufenthaltsort nicht wählen durfte, sondern auch zugleich das Bür-

gerrecht und Vermögen, folglich das Recht, ein Testament zu machen, meist auch die Hoffnung auf Befreyung verlor, der Exilirte (relegatus) aber nur das Recht verlor, sich in Rom oder einer gewissen Provinz aufzuhalten. 2) Diese Strafe wurde in der französischen Revolution von Neuem angewendet. England brachte Anfangs die zur D. Verurtheilten nach Nordamerika, seit der Trennung der vereinten Staaten vom Mutterlande aber nach Botanybai. Rußland bringt seine Verbrecher nach Sibirien. In Österreich fand diese Strafe nie Statt.

Depositen-amt, ist jenes Amt einer Gerichtsstelle, bey welchem Gegenstände von Werth, die Parteyen gehören, hinterlegt und aufbewahrt werden.

Depositen-vertrag, s. Verwahrungsvertrag.

Depositum, ist eine Sache, welche einem Depositenamte, oder einer Privatperson zur Verwahrung übergeben wurde.

Depot (fr., Kriegsw.), 1) eine Niederlage, Ort für Geschütz, Munition, Montirungsstücken und Belagerungsbedürfnisse. 2) Eine Abtheilung Truppen, die im Kriege in den Garnisonen zurückbleibt, um die zum Ersatz dienenden Rekruten auszuexerciren und den im Felde stehenden Corps nachzusenden.

Depping (Georg Bernhard), gebor. 1784 zu Münster, verließ aber sein Vaterland bey der preuß. Besitznahme und ging mit einem Emigrirten nach Paris, ward dort Lehrer und trat auch als Schriftsteller auf. Ausgezeichnet sind: les Soirées d'hiver, eine Jugendschrift, mehrmahls aufgelegt; Merveilles et beautés de la nature en France, 4 Bde., 4. Aufl., Paris 1819; la Suisse, Paris 1822. Auch gab er mehrere französische Klassiker heraus und war an zahlreichen Zeitschriften und gemeinschaftlichen Unternehmungen als Mitarbeiter thätig.

Deprecation (v. lat.), 1) Bitte; 2) Abbitte; 3) Fürbitte; daher 4) (Rhet.), rhetorische Figur, wenn der Redner, statt mit Gründen zu wirken, sich bittweise an die Zuhörer wendet.

Depreciren (v. lat.), 1) verbitten, ablehnen; 2) abbitten.

Deprehendiren (v. lat.), 1) ertappen, ergreifen; 2) antreffen, bemerken.

Deprimiren (v. lat.), niederdrücken, unterdrücken; daher Deprimirt, niedergedrückt. D.-er Puls, kleiner, schwacher Puls, Kraftlosigkeit andeutend.

De profundis (Liturg.), Anfang des 103. Psalms, eines Bußpsalms, welcher in der katholischen Kirche oft gesungen wird.

Deptford (Westgrenwich, Geogr.), Stadt an der Themse in der Grafsch. Kent (England); wird als Vorstadt von London betrachtet, hat Marine-Hospital, große Schiffswerfte (2000 Arbeiter) und 19,900 Ew.

Depuration (v. lat.), 1) überhaupt Reinigung; 2) ist die Befreyung einer mit Schulden belasteten Sache, welche zur Sicherheit derselben verpfändet ist, von dieser Last. So z. B. sagt man, man depurire ein Fideicommiß, d. h. man bezahlt die auf diesem haftenden Schulden und befreyt dasselbe daher von dieser Haftung.

Deputat (v mittl. Lat. Deputatum), 1) dasjenige, was einem Beamten oder sonst einer Person an Lebensmitteln, Holz u. dgl. ausgesetzt und zu gewissen Zeiten, jährlich, monathlich u. s. w. für einen gewissen festgesetzten Preis oder unentgeldlich zu verabreichen ist, z. B. Deputatbier, D.-getreide, D.-holz, Wildpretsdeputat u. dgl.; daher auch zu-

Digitized by Google

weilen 2) so v. w. Besoldung, Bestallung; 3) so v. w. Apanage.

Deputation (v. lat.), 1) eine Abordnung von Niederen an Höhere, od. von Gleichen an Gleiche, um eine Vorstellung, Bitte, Gratulation und dgl. zu überbringen; 2) die Abgeordneten selbst; 3) eine Abordnung von den Ständen eines Landes, welche sich über gewisse Angelegenheiten berathschlagen sollen.

Deputirte (Deputati), 1) Abgeordnete; 2) besonders Abgeordnete von Ständen oder Gemeinden; 3) die durch Stiemmenmehrheit zur Leitung einer Gesellschaft auf bestimmte Zeit Gewählten.

Deputirten-kammer, s. unter Kammer.

Dera Ghasi Khan (Geogr.), 1) Provinz in der Landschaft Multan des asiatischen Reiches Afghanistan, am Sind, bewohnt von Beludschen und Hindus. 2) Hauptstadt derselben, groß und volkreich.

Dera Ismael Khan (Makkelwad, Geogr.), 1) Provinz in der Landschaft Multan des asiatischen Reiches Afghanistan, am Sind; gebirgig durch die Salomonskette, wenig bewässert, sehr fruchtbar, bewohnt von Damanern, welche etwas Ackerbau treiben, zum Theil Nomaden sind. 2) Hauptstadt ders., liegt am Sind, bewohnt von Beludschen und Afghanen.

Derangement (fr.), Zerrüttung, besonders in den Geschäften eines Kaufmannes.

Derawal (Geogr.), Stadt und stärkste Festung der Provinz Buhawalpur der afghanischen Landschaft Multan; liegt mitten in einer Wüste, ist bisweilen Aufenthaltsort des Khans von Buhawalpur.

Derb, 1) nicht locker, doch auch nicht hart; 2) haltbar; 3) frisch, gesund; 4) (Bergb.), von Erzen, in fester Gestalt in ein anderes Mineral eingewachsen, auch 5) reichhaltig; 6) von Fossilien, ohne besond. regelmäßige äußere Bildung.

Derbent (D.-Rameh, Geogr.), 1) Gebieth in der Provinz Daghestan; hat 6 Q. M., zwischen den Flüssen Darbach und Szamura; sonst eigenes Khanat; vereinigt mit Kuba, 1806 von den Russen besetzt, bewohnt von 4000 Familien, meist Turkomanen; bringt Wein, Korn, Safran. 2) D. (Bab-ül-abwab, porta portarum), Hauptstadt und einzige russische Stadt in Daghestan, liegt am kaspischen Meere; hat starke Mauer, Festung mit russischer Besatzung, Begräbnißort mit Leichensteinen, worauf russische und andere Inschriften, Mausoleum der 40 bey Eroberung von Daghestan durch die Araber gefallenen Kirklar; Kanal, der das Trinkwasser vom Gebirge bringt, schlechten Hafen und 4000 E., welche in Seide und Wolle arbeiten, Safran u. Wein bauen. In der Nähe fängt sich eine große, über das Gebirge Thabasseran hinlaufende Mauer an.

Derbet (Derbeten, Geogr.), Volksstamm aus der Kalmückey; wohnte erst an dem See Koko-Nor, zog dann nach dem Irtisch, theilte sich in zwey Horden, deren eine sich mit den Songharen vereinigte, die andere nach dem Jaik und, nach 1723, an die Wolga zog, wo er ungefähr 25,000 Mann stark noch wohnt. Dieser Stamm zahlt keine Steuern, thut nur Kriegsdienste, theilt sich in Aimaks, deren mehrere unter einem Noyon vereinigt sind, alle aber werden von einem Oberhaupte oder Taitscha regiert.

Derby (Geogr.), 1) Grafsch. in Engl.; hat 47 2/5 (46) Q. M., 185,500 Ew.; ist durch das Peakgebirge bergig, nordwestlich (Highbeak) sehr wild mit fruchtbaren Höhlen (Peak-, Elden-, Pooleshöhle), Abgründen,

Digitized by Google

Wildwassern, südlich und nordwestlich freundlicher mit guten Viehweiden; wird bewässert vom Trent (mit den Nebenflüssen Mäse, Dove, Derwent), Rother u. 36 Kanälen; hat viele Mineralquellen (Buxton, Matlock u. s. w.), gesundes Klima; man baut Getreide, Obst, Kamillen, benutzt die Mineralien (Bley, Kupfer, Eisen, Gallmey, Steinkohlen, Thon, Porzellanerde, elastisches Petroleum, wohl einzig in Europa, Flußspath), treibt Viehzucht (Schafe, Pferde, Rindvieh), hat ansehnlichen Käsegewinn, und unterhält Fabriken in Wolle, Baumwolle, Flachs u. A.; der Handel ist lebhaft. 2) Hauptstadt darin, am Derwent, sendet 2 Parlamentsglieder; hat 3 Armenhäuser, 2 Pulvermagazine, philosophische Gesellsch., 13,100 Ew., welche in Baumwolle und Seide (die eine Mühle mit 26,586 Rädern und 97,746 Getrieben fertigt in 1/3 Minute 73,726 Ellen Seidengarn) arbeiten, Porzellan, Fayance, Zinnblech, Marmor und Flußspatharbeiten fertigen. Geburtsort von Sam. Richardson.

Dercsényi (Joh. von Dercsen), ehemahls (ehe er geadelt wurde) Weiß genannt, Doctor der Medicin, vormahls Physikus der Zempliner Gespanschaft und Arzt zu Ujhely, jetzt in Munkács privatisirend. Er ist zu Leutschau in der Zips geboren, wo er auch in dem dasigen Lyceum Humaniora und philosophische Wissenschaften studirte, worauf er die wiener Universität besuchte, in der er die medicinische Doctorwürde erhielt. Er ist in der neueren Chemie, so wie in der Mineralogie und Geognostik gut bewandert. Er gab im Drucke heraus: Pyretologiae practicae tentamen inaugurale, Viennae 1780, 8., editio II. Viennae 1783, 8. (vermehrt); Continuatio tentaminis pyretologiae practicae, existens febres cardinales primas inflammatorias, Viennae 1783, 8.; über Tokays Weinbau, dessen Fechsung u. Gährung, mit geognostischen Beylagen, Wien 1796, 8.; ins Ungarische übersetzt von dem reformirten Superintendenten Gabriel Philipp Óry unter dem Titel: A' Tokaji bornak természtéséről és forrásáról, a'föld tulajdonságoit kimagyarázó toldalékkal (Kasch. s. a. 8.; dieses ist das beste Werk über den Tokayer Weinbau und den Tokayer Wein). Auch lieferte Dr. Dercsényi einen trefflichen Aufsatz über die Mineralien in den Karpathen für die vaterländischen Blätter des österreichischen Kaiserstaates.

Dercsik (spr. Dertschik, Joh. Nepomuk), Doctor der Theologie, Priester der Graner Erzdiöcese, bis 1826 Professor der orientalischen Sprachen an der königl. ungarischen Universität zu Pesth; gab heraus: Institutiones linguae arabicae, in usus Theologiae auditorum ad summas lineas redactae, Wien bey Schmidt, 1817, 8., mit zwey Kupfertafeln.

Derecske (spr. Deretschke), 1) ein großer ungarischer Marktflecken in der Biharer Gesp. in Oberungarn, jenseits der Theiß, mit einer reform. u. kathol. Kirche, gehört dem Fürsten Esterházy, und baut viel Kraut, Zwiebel, Salat und Rüben an. Zahl der Einwohner: 5180, worunter 4930 Reform., 210 Kathol., 30 Juden, 10 Griechen. 2) Ein ungarisches Dorf in der Heveser Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Makraer Bezirke, das mehrere adelige Besitzer hat, mit einem verfallenen Schlosse. Ist eine böhmische Colonie. 3) (Drasomarcht, Rassendorf, Drasmarkt, Dressenmarkt), ein deutscher Marktfl. in der Ödenburger Gespansch. in Niederungarn, jenseits der Donau, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, gehört zur fürstl. Esterházy-

Digitized by Google

schen Herrschaft Lakenbach, hat 770 kath. Einwohner und einen nur mittelmäßigen Ackerboden.

Deregnis, ungarischer Marktflecken in der Zempliner Gesp., in Oberungarn (Kaiserth. Österr.), Nagy-Mihatyer Bezirke, an der Ubva, mit einem Castell. In der nahen Latorcza gibt es viele Fische. Auch sind hier schöne Felder, große Waldungen, eine Mühle.

Derenburg (Geogr.), Stadt im osterwieker Kreise des Regierungsbezirkes Magdeburg, der preußischen Provinz Sachsen, an der Holzemme, mit 2235 Einw.

Derencsényi, 1) (Emrich), Command. der Festungen von Tata (Dotis) und Komorn, Erzschatzmeister des Königreiches Ungarn und endlich Ban von Dalmatien, Kroatien und Slavonien. Im Jahre 1493 kämpfte er mit Bernhard Frangepan in der unglücklichen Schlacht gegen den türkischen Bascha von Bosnien, Jakup. Frangepan ergriff die Flucht; vergeblich suchte ihn Derencsényi durch patriotische Ermahnungen und Erinnerung an seine vorige Tapferkeit zurückzuhalten. Mit den wenigen Treuen, die zurückgeblieben waren (worunter Nicolaus und Johann Frangepan) stürzte sich nun der Ban D. in das dichte feindliche Heer und erlegte viele Türken, bis ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, worauf er noch zu Fuße lange Zeit kämpfte und mehrere Türken zusammenhieb, bis ihn endlich die Feinde fingen und seinen Sohn, der ihn vertheidigte, tödteten. Mit ihm fingen sie auch Nicolaus Frangepan, den Joh. Frangepan aber tödteten sie. Tausende von den Türken waren in diesem hartnäckigen Kampfe gefallen, aber noch mehrere Ungarn. Den gefangenen Ban D. führten die Türken mit hinter dem Rücken zusammengebundenen Händen zu dem Bascha von Bosnien, der sein trauriges Loos dadurch verbitterte, daß er bey jedem Nachtmahl das abgehauene Haupt seines Sohnes auf den Tisch stellen ließ. Dann führte man ihn nach Constantinopel und stellte ihn dem türkischen Sultan Bajazet vor, vor welchem der unglückliche Held seine kühnen und trotzigen Mienen nicht verläugnete. Bajazet behielt ihn in einer ziemlich erträglichen Gefangenschaft. Der Papst Alexander, der seine Tapferkeit und sein Unglück vernommen hatte, verwandte sich bey Bajazet um die Erhaltung seines Lebens. Nach Einigen starb er nach einer dreymonathlichen Gefangensch. an der Pest, nach Anderen an Gift, nach Anderen löste der Bischof Thomas Bakács (Bakatsch) ihn, den Nicolaus Frangepan und andere Gefangene für 100.000 Gulden (damahls eine sehr große Summe, aber der Bischof war sehr reich) aus. Seine Gemahlinn Ursula war die jüngere Schwester des Palatins Steph. Zápolya. 2) (Nicol.), Commandant des Gegenkönigs Joh. Zápolya, dessen Anhänger er stets war, in dem Zipser Schloß. Im J. 1527 zog er gegen die von Zápolya abgefallenen Gölnitzer aus, zog aber den Kürzeren. Dagegen that er an anderen Orten den Anhängern des Königs Ferdinand I. vielen Schaden; deßwegen forderte der Zipser Probst Johann von Horváth nicht nur dem Könige Ferdinand treue Zipser, sondern auch die Zebner in der Scharoscher Gespanschaft im Jahre 1528 auf, ihm das Zipser Schloß zu entreißen.

Dereser (Thaddäus Anton), geb. zu Fahr im Würzburgischen 1757, ward 1783 kathol. ordentl. Professor der Hermeneutik und orientalischen Literatur in Bonn, hierauf Doctor der Theologie und 1791 bischöflicher Vicar und ordentlicher Professor der Theologie in Straßburg. Da er sein

Priesterthum nicht abschwören wollte, traf ihn Haft, u. erst 1796 kehrte er nach Deutschland zurück. 1797 ward er außerordentl. und 1799 ordentl. Professor der Theologie in Heidelberg, 1807 aber in gleicher Qualität nach Freyburg versetzt u. 1810 nach Karlsruhe als Stadtpfarrer berufen. 1811 wurde er in Luzern als Professor der Theologie am Lyceum und als Regens des Priester-Seminariums angestellt, entfernte sich aber, exegetischer Streitigkeiten halber, im März 1814 aus Luzern, und privatisirte seitdem in Heidelberg, bis er 1816 einen ehrenvollen Ruf als geistlicher Rath und 2. Professor der Theologie nach Breslau erhielt. Er schrieb: die Sendungsgeschichte Jesu, erklärt und von Widersprüchen gerettet, Bonn 1789; deutsches Brevier für Stiftsdamen, Klosterfrauen und jeden guten Christen, Augsb. 1792, 4 Bde., 8. Aufl. 1810; katholisches Gebethbuch, Heilbronn 1808, 4. Aufl. 1825; Großes biblisches Erbauungsbuch auf alle Tage des Kirchenjahres, 3 Bde., ebendaselbst 1810; grammatica hebraica, Frankf. 1813, Luzern 1817, u. a. m. Auch hat er (von 1786—1815) mehrere Abschnitte aus dem alten Testament übersetzt.

Derczika, ungarisches Dorf auf der Insel Schütt, in der Preßburger Gesp. in Niederungarn (Kaiserthum Österr.), fast von lauter Edelleuten bewohnt. Hier gibt es eine Menge wilder Änten, Hasen, Schnepfen u. s. w. Hat eine eigene kathol. Pfarre.

Dereſk (spr. Dereschk, slaw. Dresſkowa, spr. Dreschkowa, Deskowce), ein ungarisches Dorf in der Gömörer Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß, Rahtkoer Bezirke, der gräfl. Csákyschen Familie gehörig, mit einer kathol. Pfarrkirche und einem Castell. Es sind hier viele Töpfer. Die Einwohner mischen viele slawische Wörter in ihre ungarische Sprache. Hat 107 Häuser, 142 Familienväter, 840 Einwohner, die sich außer dem Töpferhandwerke vom Feldbau und von der Viehzucht nähren.

Derflinger (Dörfling, Georg Freyherr von), geb. 1606 n. Ein. in einem Dorfe in Böhmen, n. And. in Österreich von armen Ältern; nahm deßhalb den Nahmen Dörfling an, ward von seinen Ältern zum Schneiderhandwerk bestimmt, nahm aber Kriegsdienste unter dem Grafen Mathias von Thurn, wohnte der Schlacht auf dem weißen Berge bey, trat dann in schwedische Dienste, zeichnete sich aus und stieg nach und nach zu höheren Posten, bis er 1642, nachdem er als Gesandter bey Ragotzi in Siebenbürgen gewesen war, zum Generalmajor ernannt wurde. Nach dem westphälischen Frieden ging er in brandenburgische Dienste, wohnte von 1654—95 allen Feldzügen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm gegen die Pohlen, Schweden und Franzosen bey, bahnte ihm durch den Sieg bey Rathenow den Weg zu dem bey Fehrbellin, eroberte 1668 Stralsund u. wurde 1670 Generalfeldmarschall, 1677 Obergouverneur aller pommerschen Festungen und 1678 Statthalter in Hinterpommern; er st. 1695.

Derham (Wilhelm), geb. zu Stowton bey Worcester 1657, Prediger zu Urminster; ergab sich zugleich dem Studium der Naturkunde und Naturgeschichte, von welchem er vornehmlich Gebrauch machte, um Beweise für das Daseyn und die Größe Gottes aus der Erkenntniß der Natur zu führen; schr.: Physico-theologie, London 1713, in 8. Aufl. 1732, französ. übers. Paris 1726, und mehrmahls, zuletzt Straßburg 1769, holländisch Leyden 1728, deutsch Hamburg 1730, und Dresd. 1764, auch schwedisch und dänisch; Astro-theologie (Fortsetzung

voriger Schrift), Lond. 1714, franz. Rotterd. 1738, deutsch Hamb. 1728, neueste Aufl. 1765; Christo-theologie, Lond. 1730, u. m. a.

Derichs (Sophonias de), geb. zu Stockholm 1712, geschätzter Geschichts- u. Porträtmahler; starb 1773.

Derivation (v. lat.), 1) Ableitung; 2) (Med.), Ableitung der Säfte von einem Orte zum anderen.

Derivations-calcul (Math.), Methode, eine Function einer oder mehrerer veränderlicher Größen so zu entwickeln, daß die Glieder der entwickelten Function nach einem bestimmten Gesetze aus einander abgeleitet (derivirt) werden.

Deriviren (v. lat.), ableiten, herleiten. **Derivirte Wörter**, abgeleitete Wörter.

Derjabsche (Bahirei Mur u. Thini, Geogr.), See in der Provinz Fars (Persien), nahe bey Schiras; hat 12 Meilen im Umfange.

Derketo (Dereeto, Derketis, Myth.), in Phönikien und Babylon das, was bey den Syrern Astarte.

Derkyllidas (a. Gesch.), mit dem Beynahmen Sisyphos (angeblich, weil er unermüdet in Erfindung neuer Kriegsmaschinen war), großer Staatsmann und Feldherr der Spartaner.

Dermbach (Geogr.), 1) Amt im Kreise Eisenach des Großherzogthumes Weimar, von Kur-Hessen abgetreten; hat 5600 Einw. 2) Hauptort desselben; hat 800 Einw., welche viele maserne Pfeifenköpfe schneiden.

Derne (Geogr.), Stadt in der Provinz Bengasi des Reiches Tripolis (Afrika); hat Castell, Hafen am mittelländischen Meere, schlechte Häuser, 6000 Einw., ist der Sitz eines von Tripolis abhängigen, über 30,000 Familien herrschenden Bey, umgeben von Pomeranzen- und Citronenwäldern.

Dernis, Marktflecken am Flüßchen Cicola in der Grafschaft Knin, Königr. Dalmatien (Kaiserth. Österr.); war ehemahls eine kleine Stadt und Festung; hat 2 Pfarren, griechischen und lateinischen Ritus. Hier sind die im Thale Petropopolie an der Cicola begonnenen Arbeiten bemerkenswerth, welche zum Zwecke haben, den künftigen Überschwemmungen des Flusses vorzubeugen.

Dernő, Dorf in der Torner Gespanschaft in Oberungarn (Kaiserthum Österr.), mit einer katholischen Kirche, einer Mühle, Hammerschmiede und Eisgruben.

Dernye, Dorf von 262 Häusern in Kroatien, Petteraneczer Bezirke, zum Warasdiner St. Georger Grenz-Regiments-Canton Nr. 6 gehörig, an der Drau, mit einer Überfuhr und einer kathol. Pfarre und Kirche, liegt 1 1/2 Stunde von Kopreinitza.

Deroutiren (v. fr.), 1) irre leiten; 2) vom rechten Wege abkommen oder abbringen; 3) aus der Fassung bringen, verwirrt machen.

De Roy (Bernhard Erasmus), geb. zu Manheim 1743; trat sehr früh in pfälzische Kriegsdienste, zeichnete sich 1800 und 1801 als General unter den gegen Frankreich verbündeten Mächten aus, stand hierauf 1805 nach dem Bündnisse Baierns mit Frankreich unter Bernadotte und führte in dem preußischen Feldzuge 1806 als Generallieutenant eine Division. Nach dem tilsiter Frieden zum Staatsrathe ernannt, bekleidete er diesen Posten bis zum Jahre 1809, wo er wieder Theil an dem österr. Feldzuge nahm; 1812 bey der Schlacht von Potolsk unter Gouvion St. Cyr schwer verwundet starb er 5 Tage darauf.

Derr (Deir, Deer, Dair, Geogr.), Hauptort in Nubien, liegt in der Provinz Wady Nuba, Aufenthaltsort der Häuptlinge; treibt Dattelbau, Korbmacherey und Handel, hat 200

Häuſer und zu Bewohnern Nachkommen von bosniſchen Soldaten, die zur Eroberung des Landes hingeſendet wurden.

Derſchawin (Gawril Romanowitſch), geb. 1743 zu Kaſan; nahm 1760 im ruſſiſchen Ingenieurcorps als gemeiner Soldat Dienſte, ſtieg bald durch ſein Genie und ſeine Verdienſte, ward 1800 Reichsſchatzmeiſter, 1802 Juſtizminiſter und ſtarb 1816. Er iſt auch als ruſſiſcher Dichter bekannt, beſonders durch ſeine Ode auf Gott; in ſeinen Gedichten, die geſammelt, Petersburg 1808, 4 Bde., erſchienen, herrſcht Kühnheit, Kraft, Bilderreichthum, der oft in Schwulſt ausartet.

Dertingen (Geogr.), Stadt an der Kraich im Oberamte Maulbronn des Neckarkreiſes (Würtemberg); hat 1700 Einw.; in der Nähe der obere und untere Kraichſee.

Deruni, türkiſcher Dichter, geſt. zu Rumelien 1544. Seine Gedichte ſind voll Kraft und Witz.

Dervencſa (ſpr. Derwentſcha), ein Bach in der Neutraer Geſpanſch. in Niederungarn, dießſeits der Donau, der 5 andere Bäche aufnimmt, und ſich in der Barſcher Geſpanſchaft bey Kis-Kereſtyén mit der Zitwa vereinigt.

Dervent (Geogr.), Stadt an der Okrine im Sandſchack Srebernik des Ejalets Bosna (europ. Türkey); hat Citadelle, vielen Obſtbau, Vieh- und Holzhandel und 3500 Einw.

Derwent (Geogr.), 1) Fluß in England; entſpringt auf dem Gebirge Peak in der Grafſchaft Derby, bildet bald darauf den See Derwentwater, nimmt auf den River New, Wyn, Creswagh u. a. und fällt bey Newton-Solney in den Trent. 2) Fluß auf Van Diemens-Inſel, fließt nach Südoſt, hat ſeine Quellen auf den Weſtern Mountains, entſteht aus dem Dee und Dirk, nimmt den Johnes, Styr u. a. auf, iſt wegen des reißenden Falles nicht weit ſchiffbar und mündet in die Sturmbai. Er bildet mehrere gute Häfen.

Derwenti (türk.), 1) in der Türkey ein Straßenhaus, worin beſondere Leute wohnen, die die Aufſicht auf die Räuber der Umgegend haben und ihren Unfug ſteuern ſollen; 2) dieſe Angeſtellten ſelbſt. Ihr Anführer: Derwenti-Paſcha.

Derwiſch (Derwyſch, Dervis, Deruis, perſ., arab. Fakir), 1) eigentlich ein armer Mann, dann aber 2) Nahme muhamedaniſcher Mönche, die ſich der Faſten, Kaſteyungen und ſtrengen Gebräuche befleißigen, und gewiſſe religiöſe Tänze aufführen, deren Schwierigkeit in einem ſtundenlang anhaltenden Drehen beſteht, und nach deren Vollendung ſie beſinnungslos niederfallen.

Deryck (Peter Cornelius), Mahler, geb. 1568 zu Delft; war ein Schüler vom Hubert Jacob's, bildete ſich in Italien weiter aus und mahlte vorzüglich Landſchaften; er ſtarb 1630.

Des, die 2. Saite der diatoniſch chromatiſchen Tonleiter, oder das durch ein b um einen halben Ton erniedrigte d; iſt die kleine Terz von b und die Quinte von ges.

Deſäterik (Hdlgsw.), ruſſiſches Gewicht von 10 Pf. und = 1/4 Pud.

Deſättine, ein ruſſiſches Flächenmaß von 117,600 Quadratfuß; ein ruſſ. Fuß iſt gleich einem engliſchen.

Desaguero (Desaguadero, Geogr.), Fluß in Süd-Amerika; entſpringt auf den Anden, fällt in das magellaniſche Meer.

Deſaigne (Dezaigne, Saignes, Geographie), Marktflecken am Doux, im Bezirke Tournon, Depart. Ardèche, hat 3500 Einw. und den Dianentempel, ein großes, vierſtöckiges Gebäude aus den Römerzeiten.

Deſaix de Voygoux (Charles An-

toine Louis), geb. 1768 auf dem Schlosse Regau bey Riom; ward 1784 Unter-Lieutenant, diente 1794 unter Pichegrü, ward 1796 zur Rheinarmee berufen und bey Moreau angestellt, der ihm die Vertheidigung des Brückenkopfs von Kehl übertrug, die er rühmlich leitete. 1797 befand er sich bey der Expedition nach Ägypten als Divisionsgeneral, nahm dort an den ersten Siegen Theil und ward dann besonders mit der Eroberung von Ober-Ägypten, wo er unablässig mit Murad-Bey zu kämpfen hatte, beauftragt. Nach dem Vertrage von El-Arisch mit den Engländern, den er mit unterzeichnete, kehrte er nach Frankreich zurück und erschien kurz vor der Schlacht von Marengo bey der italienischen Armee, wo ihm der Consul die Reserve anvertraute. Schon waren die Franzosen in vollem Rückzuge, als er mit dieser auf dem Schlachtfelde erschien und die Schlacht herstellte, jedoch von einer Kanonenkugel getödtet ward.

Desarmiren (v. lat.), 1) Jemanden, ihm das Gewehr abnehmen, ihn wehrlos machen; 2) (Fechtkunst), beym Fechten auf den Stoß rasch zuspringen mit der linken Hand des Feindes rechte Hand ergreifend und mit dem eigenen Degen, mittelst des Stichblattes, den des Feindes aus dessen Hand stoßen, so daß er dadurch entwaffnet wird.

Desatir (arabisch, d. i. Einrichtung, persisch Hernidsaw, d. i. Vernunftreligion), eine angeblich uralte, erst vor Kurzem wieder entdeckte Sammlung von 16 Schriften der 15 altpersischen vorgeblichen Propheten, mit Einschluß eines Buches von Zoroaster, in einer von der Zend-, der Pelvi- und neupersischen unterschiedenen Sprache, die wahrscheinlich eine Mundart der altpersischen ist und zu Banian gesprochen ward. Der letzte jener, Sassan, aus den Zeiten des Falles der Sassaniden, hat den D. wörtlich übersetzt und mit einem Commentar begleitet. Bis ins 17. Jahrh. war der D Hauptquelle der altpersischen Religionslehre, ward dann vergessen und erst in den neuesten Zeiten zu Ispahan wieder aufgefunden, worauf Molla Firuz, Sohn des Auffinders, vom Marquis Hastings dazu aufgefordert, denselben zu Bombay 1818 herausgab und Erskine diese Ausgabe mit einer englischen Übersetzung begleitete. Erskine und Silvestre de Sacy (Journ. des Savans, Febr. 1821) halten den D. für untergeschoben und letzterer für ein Werk des 9. Jahrh. v. Chr.; Joseph von Hammer für echt.

Desault (Peter Jos.), geb. 1744 zu Magny-Vernais, in der Franche-Comté; der ausgezeichnetste französische Anatom und Chirurg des vorigen Jahrh.; hielt 1766 zu Paris seine ersten anatomischen Vorträge, in denen er, ein neues Lehrsystem erschaffend, den ersten Schritt zur Begründung der chirurgischen Anatomie that. Die Chirurgie lehrte er theoretisch und praktisch und bereicherte sie durch seinen erfinderischen Geist und wichtige Entdeckungen und Verbesserungen in allen ihren Zweigen. Er ward Professor an der Ecole practique, Mitglied des chirurg. Collegiums und der königl. Akademie 1776, dirigirender Chirurg an der Charité 1782, und am Hôtel-Dieu 1788, zu Anfang der Revolution Beysitzer des Gesundheitsrathes und des Gesundheitsausschusses für die Armee. Er starb 1793 als Professor der chirurgischen Klinik an der Ecole de santé. Sein allzuthätiges praktisches Leben ließ ihm nicht Zeit zu literarischen Arbeiten. Doch erschien unter seinem Nahmen, aber von Schülern von ihm redigirt: Journal de chirurgie, 4 Bde., Paris 1791—94, welches fast eine vollständige

Digitized by Google

Darstellung seiner Lehre gibt, übersetzt unter dem Titel: Desault's auserlesene chirurgische Wahrnehmungen, 12 Thle., Frankf. a. M. 1791—1806. Noch vollständiger ist diese dargelegt in dessen von Bichat herausgegebenen Oeuvres chirurgicales, 4 Bde., Paris 1798, neue Aufl. von J. Rour, 3 Bde., Paris 1813, übersetzt unter dem Titel: D.'s chirurgischer Nachlaß, mit Anmerkungen und Zusätzen von G. Wardenburg, 4 Bde., Göttingen 1799 und 1800. An dem von Choppart und ihm heraus gegebenen Traité de maladies chirurg., 2 Bde., Paris 1783, hat er nur wenig Theil. Von diesem erschienen gleichwohl 2 deutsche Übersetzungen, Wien 1784 und Leipzig 1788.

Desavouiren (v. fr.), 1) ableugnen; 2) widerrufen.

Desbillons (François Josephe Terrasse), geb. 1711 zu Chateauneuf; trat in den Jesuitenorden und erwarb sich als Lehrer an dem Collegium Ludwig's XIV. zu Paris durch sein reines Latein den Beynahmen des letzten Römers. Nach Aufhebung des Jesuitenordens ging er nach Manheim und starb daselbst 1789. Sein vorzüglichstes Werk sind seine Fabulae Aesopicae, Glasgow 1754, dann 2 Bde., Paris, auch Manheim 1768, m. K., und mehrm., dazu Miscellanea posthuma, als 3. Bd., 1792, deutsch von Bonaventura Andres, Würzb. 1789. Außerdem hat er Eclaircissements sur la vie et les ouvrages de Guillaume Postel, 1763; Ars bene valendi, 1788, u. m. Werke geschrieben, auch eine Ausgabe der Schrift des Thomas a Kempis von der Nachfolge Christi besorgt.

Descabezado (Geogr.), Spitze der Anden in Chili, angeblich 20,000 Fuß hoch.

Descamisados (span.), Ohnehemden, exaltirte demokratische Clubbpartey, die im Jahre 1820 in Spanien entstand, den französischen Sansculottes analog gebildet.

Descamps (Jean Bapt.), geb. zu Dünkirchen 1714, Mahler; ging nach Frankreich und Ungarn, wo er zum Director einer öffentlichen Zeichnenschule ernannt ward; bekannt durch: Vie des peintres flamands, allemands et hollandais, 4 Bde., Paris 1753—63, 4.; Voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant, Paris 1769, m. Kupf. u. einer Karte ꝛc.; starb 1791.

Descartes (René), s. Cartes.

Descendenten, Nachkömmlinge, Verwandte in absteigender Linie. Vgl. Verwandtschaft.

Deschna (Geogr.), Stadt im Kreise Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 1000 Einw.

Descriptio (lat.), 1) Beschreibung; 2) (Liter.), Büchertitel mehrerer älterer und neuerer Werke, besonders von Ländern und Städten, Völkern, Seereisen, Natur u. Kunstsachen u. s. w.

Desda, gr. Dorf von zerstreut liegenden Häusern in Görz (Kaiserth. Österr.), mit einer Pfarre und 4 Mühlen.

Desenzano, ein Marktflecken am Lago di Garda, im Gouvern. Mailand, Delegation Brescia, Königr. Italien (Kaiserth. Österr.); hat 3 Kirchen, ein Hospital, ein kleines neues Theater und 3600 Ew. Kornmärkte, starken Weinbau; Vaterland des Vinosanto. Aus dem Gasthofe der alten Post (posta vecchia) kann man einen beträchtlichen Theil des herrl. Garda-Sees übersehen. Westlich und südlich ist derselbe von fruchtbaren Feldern, Wein- und Pomeranzengärten, westlich und nördlich von romantisch hinter einander aufgeschichteten Bergen umkränzt, welche zur Gebirgskette des Baldo gehören.

Desericius (Joseph Innocenz), aus dem Orden der frommen Schulen

Digitized by Google

(Piaristen), ein ausgezeichneter ungarischer Geschichtforscher, geb. von adel. Ältern zu Neutra im Jahre 1702. Schon als Knabe u. Jüngling weckte er bey seinen Lehrern große Hoffnungen, und nachdem er in den Orden der Piaristen getreten war, zeichnete er sich durch eisernen Fleiß und Fortschritte in den höheren Wissenschaften aus. Zu Raab unterrichtete er den jüngeren Clerus seines Ordens in der Theologie mit vielem Beyfalle, war dann der Vorsteher mehrerer Gymnasien und Häuser seines Ordens in Ungarn, und ging hierauf nach Rom als General-Assistent seines Ordens. Hier sammelte er in freyen Stunden in der berühmten Vatikanischen Bibliothek und in anderen Bibliotheken Materialien zu seinen Commentaren de initiis ac majoribus Hungarorum. Auf Befehl des Papstes Benedict XIV. verfügte er sich aus Rom als Abgesandter zu dem Woywoden der Walachey, Constantin Maurocordato. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland mit zerrütteter Gesundheit wählte er die bischöfliche Stadt Waitzen (Vácz) zu seinem Aufenthaltsorte, um sein oben genanntes Werk (welches ihn in einen ärgerlichen Streit mit dem ungarischen Historiographen Georg Pray verwickelte, welchen nach seinem Tode, als seine Apologet, der Piarist Getto fortsetzte) zu beendigen, und eine Geschichte des Waitzner Bisthumes und der Stadt Waitzen (sein letztes Werk) zu schreiben und herauszugeben. Er starb daselbst am Schlag und in der Lethargie 1763, 63 Jahre alt. Seine im Drucke erschienenen Werke sind: Tractatus ad probandam piacularium flammarum existentiam, Jaurini 1738, 8.; Lapis angularis, sive praemotio physica Thomistica, primum ac potissimum scholae Divi Thomae fundamentum, dilucide exposita, Tyrnaviae 1741, 4.; Pro cultu literarum in Hungaria, ac specialim civitate dioecesique Nitriensi vindicatio, Romae 1743, 4. (zu flüchtig und oberflächlich geschrieben); De initiis ac majoribus Hungarorum commentaria, quibus accedit circa finem libri secundi insigne ac per antiquum manuscriptum ex Vaticana Bibliotheca depromtum, hactenus desideratum, Tom. I. (Libr. 2), Budae, 1748, Fol.; De initiis ac majoribus Hungarorum liber III., qui est exegeticon de Scythis, Amazonibus, Hunnis atque Magaris, cui accedit Alphabetum Scythicum, Tom. II., Budae 1753, Fol.; De initiis ac majoribus Hungarorum, Attila videlicet eiusque decessoribus proximis, Liber IV., Tom. III.; Hungarorum historiam suae chronologiae et nativo ordini restuens, Budae 1758. Fol.; De initiis ac majoribus Hungarorum Liber V., cujus pars prima complectitur filios ac reliquias Attilae, pars altera potior Hunnos, Abaros, pars denique tertia potissima Hungaros usque ad nativitatem auspicatissimam D. Protoregis et Apostoli Stephani, Tom. IV., Pestini 1760. Fol.; Stephanus, supremus ac ultimus majorum Hungarorum, atque adeo corona et corouis sive apex consummatissimus, Lib. V. ac totius operis commentariorum de initiis ac majoribus Hungarorum Divi Regis res domi forisque gestas et ad historiam patriae pertinentes complectitur, T. V, Pestini 1760, Fol.; Historia episcopatus Dioecesis et Civitatis Vaciensis, una cum rebus synchronis, 1763, Fol. (Dieses noch nicht ausgefeilte opus posthumum gab nach seinem Tode der Piarist Benedict Getto heraus).

Deseriren (Rechtsw.), eine eigenthümliche Sache mit dem Willen, sein Eigenthum darüber aufzugeben, verlassen, ohne sie in das Eigenthum eines Anderen zu übertragen.

Desertion (v. lat., Desertio), das

Verbrechen eines Soldaten, der ohne Erlaubniß oder Befehl heimlich seine Heeresabtheilung verläßt, in der Absicht, nicht wieder zu kehren.

Deservirt (v. lat.), für geleisteten Dienst bezahlt.

Deseze (Raimund), geb. zu Bordeaux 1750; Anfangs Advocat bey dem Parlamente in Bordeaux, dann nach Paris berufen; war 1795 einer der Vertheidiger Ludwig's XVI. vor dem Nationalconvent, wurde nach dessen Hinrichtung gefänglich eingezogen und durch den 9. Thermidor befreyt und blieb nach dieser Zeit Advocat. 1815 zum ersten Präsidenten des Cassationstribunals ernannt mußte er bey Napoleon's Rückkehr wieder dem vorigen Präsidenten Muraire weichen, begab sich zu Ludwig XVIII. nach Gent, in dessen Gefolge er nach Frankreich zurückkehrte, seine vorher erhaltene Stelle wieder antrat und zugleich Mitglied der Pairskammer und der franz. Akademie ward. Er ist Graf, Maltheserritter, Großschatzmeister des heil. Geistordens und Commandeur der königl. Orden.

Desfaucherets (Jean Louis Brousse), geb. 1742, franz. Dichter, vorzüglich im dramatischen Fache, gest. zu Paris 1808. Außer einigen Opern hat er mehrere Lustspiele geschrieben: le mariage secret; le portrait ou le danger de tout lire; l'avare cru bienfaisant; la double clef; les dangers de la présomption u. s. w.

Desfontaines, 1)(Pierre François Guyot), geb. zu Rouen 1685; lehrte 1700 Rhetorik zu Rennes, hielt sich eine Zeit lang bey dem Cardinal von Auvergne auf, arbeitete hierauf an dem Journal des savans, ward in das Bicetre eingesperrt, weil man ihm Schuld gab, die Jugend zu verderben, durch Voltaire's Einfluß aber wieder in Freyheit gesetzt, dessen unversöhnliche Feindschaft gegen ihn erst in späterer Zeit entstand, nachdem er die schlechte Bahn, auf die er durch Voltaire und dessen Genossen verleitet worden, verlassen hatte. Er st. 1745; schrieb: Nouvelliste du Parnasse ou Réflexions sur les ouvrages nouveaux, 2 Bde. (von der Regierung unterdrückt); Observations sur les écrits modernes, Paris 1735, herausg., in Verbindung mit Granet, fortgesetzt durch Freron, Mairault und d'Estrees (35 Bde.) bis zum Jahre 1745; Jugemens sur les ouvrages nouveaux, Avignon 1745 und 46, 11 Bde. (die beyden letzten von Mairault). Außerdem übersetzte er den Virgil u. Horaz und mehreres aus dem Englischen, unter andern Gulliver's Reisen, u. war Mitarbeiter an mehreren geschätzten Werken; als: am Dictionnaire néologique, bey der Übersetzung von de Thou's Geschichte, u. s. w. 2)(Renat.), Professor der Botanik am Pflanzengarten zu Paris, als Botaniker geachtet; unter mehreren Schriften: Flora atlantica, 2 Bde., Par. 1800, 4.

Desforges (oder des Forges Maillard, Paul), Dichter, Mitglied mehrerer Akademien, geb. 1699 zu Croisic in der Bretagne, starb 1772. Da seine Gedichte keinen Beyfall fanden, schrieb er unter dem Nahmen: Demoiselle Malirais de la Vigne, erregte unter diesem Nahmen vieles Aufsehen und bekam sogar von Voltaire poetische Huldigungen. Doch kaum hatte er die Maske abgelegt, so schwand sein Ruhm, auf welchen ihm seine Gedichte auch wirklich keinen großen Anspruch gaben. Jene Gedichte erschienen 1735, 12., und eine Sammlung poetischer Stücke, 2 Bde., Amsterdam 1759, 12.

Desgodets (Antoine), geb. zu Paris 1653, Baumeister; wurde auf der Reise nach Rom, wohin ihn Colbert schickte, von einem Seeräuber gefangen und nach Algier gebracht, von

Digitized by Google

wo er, endlich nach 16monathl. Gefangenschaft befreyt, nach Rom ging und 3 Jahre daselbst blieb. Nach Paris zurückgekehrt starb er 1728; schrieb: Edifices antiques de Rome, dessinés et mesurés trés exactement, m. Kupf., Paris 1782, Fol., neu aufgelegt 1779, ins Englische übersetzt, 2 Bde., London 1795, Fol., u. m. a.

Deshautesrayes (Michel Ange André le Roux), geb. 1724 zu Conflans St. Honorine bey Pontoise. Sein Onkel, Stephan Fourmont, welcher ihn erzog, leitete ihn zum Studium der hebräischen, syrischen, arabischen und chinesischen Sprache. Unter seiner Aufsicht wurde die allgemeine Geschichte von China herausgegeben, Paris 1777—83, und er bereicherte dieselbe mit sehr schätzenswerthen Noten. Starb zu Ruel bey Paris 1795.

Deshays (Jean Baptiste), geb. zu Rouen 1729; Mahler aus der altfranzösischen Schule, Mitglied der Akademie der Künste zu Paris. Seine Gemählde haben Wärme und Charakter; er zeichnete correct, und sein Pinsel war voll und fest; starb zu Paris 1763.

Déshàza (Dionysenhaus, walachisch Gyesche), ungar. Dorf in Siebenbürgen, mittl. Szolnoker Gespanschaft, im inneren oder oberen Kreise und Szilagy-Cseher Bezirke, am Fuße eines Berges gelegen, von 740 ungarischen Grenzsoldaten, die sich zur reform. Kirche bekennen, bewohnt.

Deshoulieres, 1) (Antoinette du Ligier de la Garde), geb. zu Paris 1634, gest. 1694; sie versuchte sich nicht ohne Glück in der Ode u. Idylle. Mißlungener ist ihr Trauerspiel: Genseric, roi des Vandales. Ihre sämmtlichen Gedichte erschienen mit denen ihrer Tochter 2) (Antoinette Thereſe), geb. zu Paris 1662, gest. daselbst 1718, in einer gemeinschaftlichen Sammlung, 2 Bände, Paris 1753, 2 Bde., Brüssel 1740. Friedrich II. ließ 1777 zu Berlin eine Auswahl ihrer Poesien, so wie der des Abtes Chaulieu, drucken.

Desiderabel (v. lat.), wünschenswerth. **Desiderirt**, etwas Vermißtes, Begehrtes.

Desiderata (nach Anderen Sibylla), Tochter des Longobardenkönigs Desiderius, heirathete Karl den Großen 770 auf Ermahnung seiner Mutter Bertha, ungeachtet ihn der gegen die Longobarden feindlich gesinnte Papst Stephan III. auf das heftigste davon abrieth.

Desiderius, 1) Herzog von Toulouse, Feldherr König Chilperich's I. von Paris, versuchte 577 in die Staaten Childebert's II. von Austrasien einzudringen; das Unternehmen aber mißlang; er wurde bey Limoges geschlagen. Nach Chilperich's Tode wollte er Gundebald, König von Soissons, die Herrschaft zuwenden, der für einen Sohn Chlotar's I. galt; allein König Guntram von Burgund zog gegen ihn und siegte bey Brives, worauf D. in Guntram's Dienste trat. Er blieb in der Belagerung von Carcassonne 587. 2) Erzbischof v Vienne, geboren zu Autun 654; wurde von der Königinn Brunehild verbannt, nach einiger Zeit zurückberufen, dann aber unfern Lyon ermordet. Es sind noch 3 Briefe Papst Gregor's des Großen an ihn vorhanden. 3) Letzter König der Longobarden, früher Herzog von Toskana, brachte 756 nach dem Tode des unbeerbten Aistulf das Reich an sich. Da aber Rachis, hierüber unwillig, die Mönchskleidung wieder von sich werfen und von Neuem die eiserne Krone aufsetzen wollte, mußte D. sich mit dem Papste Stephan II., der nun Rachis auf andere Gedanken brachte, verbinden und ihm die Städte herausgeben, die Aistulf ihm vorenthalten.

Digitized by Google

Doch entsagte D. 767 der Eintracht mit dem heiligen Stuhle, und stellte nach dem Tode des Papstes Paul durch den Herzog Toto dessen Bruder Constantin eigenmächtig als Papst auf, der sich aber gegen den von den Bürgern Roms 768 gegen ihn gewählten Stephan III. nicht behaupten konnte. D. stürzte nun 769 die Häupter seiner Gegner in Rom durch Arglist, und Stephan suchte 770 von Karlmann und Karl den Großen Hülfe gegen D. zu erhalten. Aufgebracht, daß Karl d. Gr. seine Tochter Desiderata 771 verstieß, nahm D. 771 die zu ihm mit ihren Kindern fliehende Witwe Karlmann's Gilberg auf, und um so leichter erhörte dann Karl der Große die Bitten des Papstes Hadrian, als dieser 773 ihn um Schutz gegen D., den Zerstörer Toskanas bath. D. und sein Sohn, Adalgis, den er 759 zum Mitregenten angenommen, überließen, nachdem Karl d. Gr. über die Alpen gegangen, diesem das Lager ohne Schlacht. Bey Eroberung des den ganzen Winter hindurch belagerten Pavia, 774, ward D. mit seiner Gemahlinn Ansa gefangen genommen. In Lüttich mußte er als Mönch in ewiger Verbannung leben.

Designation (v. lat.), 1) Bezeichnung; 2) Bestimmung, Ernennung in einem Amte; 3) Verzeichniß der bey einem Zollamte passirenden Waaren.

Designiren (v. lat.), 1) bezeichnen; 2) eintheilen, ordnen; 3) bestimmen, ernennen.

Desio, ein Flecken, 4 Stunden nördlich von Mailand, im Gouvernement und der Delegation Mailand, Königr. Italien (Kaiserth. Österr.); hat einen Palast der Herren Traversi, ehemahls Cusani, wo sich ein vorzüglich schöner englischer Garten befindet, der viele ausländische, besonders nordamerikanische Pflanzen, einen Tempel Hymens, mehrere Grotten u. dgl. enthält.

Desirade (Deseade, Desiderade, Geographie), franz. Eiland in West-Indien, zu dem Gouvernement Guadeloupe gehörig, und einen besonderen Canton desselben bildend. Sie ist 1493 auf Colombo's zweyter Fahrt entdeckt, liegt im Osten von Guadeloupe 4 Meilen entfernt, ist 119 Q. M. groß und wenig mehr als ein dürrer Felsen, dem die 900 Einw., worunter gegen 650 Sklaven, Baumwolle, Zucker, Kaffee u. andere westindische Producte abzwingen. Die Ausfuhr steckt unter der von Guadeloupe.

Desjat-deneg (Numism.), alte russ. Silbermünze, welche 10 Denga oder 5 Kopeken gilt. **D.-Kopejek**, russ. Kupfermünze von Speciesthalergröße seit 1762, galt 10 Kopeken = 2 Gr. 8 Pf. Conv. und ward aus früheren 5 Kopekenstücke umgeprägt, um den Werth zu verdoppeln.

Desmarest, 1) (Nicolaus), geb. zu Soulaine im Dep. Aube 1725, gest. zu Paris 1815; als ausgezeichnetes Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, vielfach verdient um Förderung der Nationalindustrie; war auch Mitherausgeber der Encyclopedie methodique. 2) (Anselm Gaëtan), Sohn des Vorigen, geb. zu Paris 1784, Professor der Zoologie an der Veterinarschule zu Alfort, einer der ausgezeichnetsten Zoologen unserer Zeit. Mitarbeiter an dem von Deterville herausgegebenen Dictionnaire d'histoire naturelle, und der Encyclopedie method. Wichtig sind seine Werke: Histoire naturelle des oiseaux, 12 Lieferungen, Paris 1805, gr. Fol., mit farbigen Kupfern; Histoire naturelle des crustaces fossiles, ebend. 1815, 4., mit Kupfern, besonders aber Mammaliologie, ou Description de mammiféres, 2 Thle., ebend. 1820, 1823.

Digitized by Google

Desmoulins (Benoit Camille), geb. zu Guise 1762; wurde Advocat in Paris und erfaßte gleich anfangs mit großem Enthusiasmus die Grundsätze der Revolution. Er war es vorzüglich, der das Volk zur Einnahme der Bastille aufregte. Aufs genaueste mit Danton verbunden gründete er den Clubb der Cordeliers. Bey dem Aufstande vom 10. Jun. u. 20. Aug. 1792 zeichnete er sich besonders aus, vertheidigte als Deputirter des Conventes den Herzog von Orleans, stimmte den 16. Januar 1793 für Ludwig's XVI. Tod, doch gereichte ihm seine Anhänglichkeit an Danton zum Verderben. Er wurde von Robespierre gefänglich eingezogen und 1794 guillotinirt. Er schrieb: les Révolutions de France et du Brabant; Histoire des Brissotins, 1793, 8.; Opuscules de Camille Desmoulins, Marseille 1790, 8.; le vieux Cordelier, eine Zeitschrift, wovon jedoch nur 5 Stücke erschienen.

Desna (Geogr.), 1) Fluß im europ. Rußland; entspringt im Gouvernem. Smolensk, geht durchs Gouvernem. Orel nach Aschernigow, wird schiffbar bey Trubtschewsk, fällt bey Kiew in den Dnepr. 2) S. Disna u. Teschen.

Desnoyers (Auguste Boucher), geb. 1779 zu Paris; bildete sich Anfangs zum Geschichtsmahler in Rom, dann zum Kupferstecher unter Tardieu. Für seine gelungensten Werke gelten das Porträt des Napoleon's in der Krönungstracht, nach Gerard's Gemählde, ein Belisar, ebenfalls nach Gerard, eine Jungfrau, nach Leonardo da Vinci, und 2 Madonnen, nach Raphael.

Desolat (v. lat.), 1) verlassen, einsam; 2) traurig; 3) zerstört; 4) geschwächt. **Desolation**, 1) Verwüstung, Zerstörung; 2) Bekümmerniß. **Desoliren**, 1) verwüsten; 2) trostlos machen; 3) schmerzlich betrüben.

Desordre (fr.), 1) Unordnung; 2) Uneinigkeit; 3) Ausschweifung.

Desorganisation (Med.), 1) Aufhebung eines organischen Verhältnisses, besonders durch Zerstörung des organischen Baues, wie durch Brand, Cauterisation u. s. w.; 2) (thierischer Magn.), der höchste (6.) Grad des thierischen magnetischen Zustandes, in welchem, nach der Theorie, der in ihn Versetzte allen geistigen individuellen Lebensbeschränkungen entrissen, zu einer höheren Verbindung mit der ganzen Natur gelangt ist und in dieser nur durch die höchsten und edelsten Gefühle belebt wird.

Desorgues (Theodore), lyrischer Dichter Frankreichs, aus Air in der Provence gebürtig, ein eifriger Anhänger der Revolution. Ein Schmähgedicht auf Napoleon brachte ihn ins Irrenhaus zu Charenton, wo er im Jahre 1808 starb. Sein Hymnus à l'être suprême und das Gedicht: Transteverins, so wie seine Poesies-lyriques sind nicht ohne poetisches Verdienst.

Desorientirt (v. lat.), 1) in Bezug auf die Himmelsgegend ungewiß gemacht, so daß man nicht weiß, wo man sich befindet; 2) (bildlich), ungewiß gemacht.

Desormeaux (Joseph Louis Ripault), geb. 1724 zu Orleans. Der Prinz Condé ernannte ihn zum Prevötgeneral der Infanterie und zum Geschichtschreiber des Hauses Bourbon, auch wurde er Mitglied der Akademie des inscriptions; starb 1793; schrieb: Geschichte der Verschwörungen, 9. u. 10. Bd.; Abriß der Geschichte Spaniens und Portugals, 5 Bde., 1758, 12.; Geschichte des Marschalls von Luxemburg und des Hauses Montmorency, 5 Bde., 1764; Geschichte Ludwig's von Bourbon, Prinzen von Condé, 4 Bde., 1766—68, deutsch übersetzt, Potsdam 1783; Geschichte

des Hauſes Bourbon, 5 Bde., 1772—88, 4.; dieſes Werk ſchließt mit Heinrich III.

Deſpect (v. lat.), Verachtung, Entehrung; davon **Deſpectirlich**, verächtlich, entehrend.

Deſperat (v. lat.), verzweifelt, hoffnungslos; davon **Deſperation**, Verzweiflung. **Deſperations-cur**, gewagte Cur, bey der ſelbſt das Leben des Kranken auf das Spiel geſetzt wird, auch bildlich **Deſperiren**, verzweifeln, verzagen.

Desplaces (Louis), geb. zu Paris 1682, Kupferſtecher; ſtach nach mehreren Mahlern, vorzüglich nach Jouvenet und ſtarb 1739.

Despoina, 1) eigentl Herrinn, Hausfrau, vgl. Despot 2); 2) ſeit Pindar auch Königinn, Göttinn; 3) in Athen beſonders Beynahme der Perſephone; 4) eine Tochter der Demeter, nach Anderen bloßer Beynahme der Perſephone. Sie wurde, außer in Attika und Böotien, vorzüglich in Arkadien verehrt.

Desportes, 1) (Philippe), geb. 1546 zu Chartres, franzöſiſcher Dichter; ſtand durch ſeine Schriften, die vieles zur Ausbildung der franzöſiſchen Sprache beygetragen haben, bey Heinrich III. und Karl IX. ſehr in Gunſt und erhielt mehrere ſehr einträgliche Pfründen. Er ſtarb 1606 und hat Sonette, Elegien und Epigramme hinterlaſſen, nebſt anderen, mehrmahls wieder aufgelegten Gedichten, ſo Paris 1575, 1579, 4., 1585, 1600, 1617, u. ſ. w. Auch lieferte er eine metriſche Überſetzung der Pſalmen, Paris 1591, 1598. 2) (Alexander Franz), geb. 1661 zu Champigneul in der Champagne, geſt. zu Paris 1743; ein berühmter Thiermahler; auch ſind ſeine Landſchaften, beſonders die Perſpective in denſelben, gut. Häufig begleitete er den König auf der Jagd, um gleich nach der Natur die Gegenſtände zu ſeinen Jagdgemählden zu zeichnen.

Deſpot (v. gr. Despotes), 1) eigentlich Herr von Sklaven (lat. herus); daher 2) Hausherr; auch 3) Regent, in ſo fern er über ſeine Unterthanen wie über Sklaven herrſcht; beſonders 4) Titel der Mitregenten im griechiſchen Kaiſerreiche, wogegen Baſileus den vornehmeren Regenten bezeichnete, wie Cäſar und Auguſtus im abendländiſchen Reiche; 5) auch Titel der Prinzen oder Schwiegerſöhne des griechiſchen Kaiſers, ſo wie vornehmer Statthalter, auch einiger Patriarchen, Biſchöfe und Fürſten; davon entſtanden iſt der Hospodar. 6) Auch bildlich eine Perſon, die nicht nach Grundſätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit, ſondern nach der Laune gegen ihre Untergebenen handelt.

Des-Roches (Madeleine Neveu), geb. zu Poitiers 1530, ausgezeichnet durch Geiſt und Schönheit; wurde Witwe nach 15jähriger Ehe und widmete ſich nun ganz der Erziehung ihrer Tochter Katharine, die ſie noch an Geiſt übertraf und aus Liebe zu ihrer Mutter alle Heirathsanträge abwies. Beyde waren ſehr vertraut mit Sprachen und Wiſſenſchaften, und ihr Haus war der Sammelplatz der Gelehrten und ſchönen Geiſter Frankreichs, zu denen vorzüglich Pasquier, Harlay, Rapin, Scaliger und And. gehörten. Beyde, Mutter und Tochter, wünſchten an einem Tage zu ſterben, und dieſer Wunſch wurde ihnen gewährt; ſie ſtarben an einem Tage an der Peſt, die 1630 Poitiers verwüſtete. Ihre Gedichte und proſaiſchen Aufſätze erſchienen zuletzt Rouen 1604, 12; eine Sammlung von Gedichten, unter dem Titel: la Puce de Mlle. des Roches, verdankt einem Floh ihr Daſeyn, den Pasquier einſt an dem Halſe der Tochter bemerkte und der

Digitized by Google

von ihm und mehreren Anweſenden beſungen wurde.

Deſſalines (Jacob), Neger, auf der Goldküſte geboren, gehörte Anfangs, als Sklave nach St. Domingo gebracht, einem freyen Schwarzen und zeichnete ſich bey den Unruhen der Inſel durch ſo viele Unerſchrockenheit und Thätigkeit aus, daß ihn Jean François, einer der erſten ſchwarzen Generale, zu ſeinem Adjutanten ernannte. Als dieſer ſich mit Touſſaint Louverture entzweyte, folgte D. der Partey des letzteren, bekämpfte mit vielem Glücke den Mulattengeneral Rigaud, ſo wie auch ſpäterhin zugleich mit Chriſtoph den General Leclerc, dem er ſich nach Touſſaint's Gefangennehmung ergab, und, von demſelben angeſtellt, ſo vielen Eifer in Entwaffnung der Schwarzen zeigte, daß er deſſen Vertrauen gewann. Bald empörte er ſich aber wieder und wußte ſich im Norden der Inſel gegen die Franzoſen zu behaupten, die er endlich zwang, die Inſel völlig zu räumen, worauf es ihm nicht ſchwer ward, ſich die Herrſchaft anzumaßen und ſich unter dem Namen Jacob I. zum Kaiſer ausrufen zu laſſen. Er ſuchte ſich nun auch des ſpaniſchen Theiles von St. Domingo zu bemächtigen, ward aber von dem General Ferrand, der ſich mit wenigen Franzoſen dorthin begeben hatte, gezwungen, dieſes Vorhaben aufzugeben. Mißlaunig hierüber drückte er ſeine eigenen Unterthanen auf das Grauſamſte, welches eine Verſchwörung bewirkte, an deren Spitze ſein Nachfolger Chriſtoph und der Mulatte Pethion, nachheriger Präſident der Republik St. Domingo, ſich befanden, und der zufolge er 1806 ermordet ward.

Deſſau (Geogr.), 1) Herzogthum in Deutſchland, einer Linie der Fürſten von Anhalt gehörig, liegt meiſt an der Elbe und Mulde, faßt 17 Quadratmeilen mit 53,000 Einw., iſt völlig eben, theils gut fruchtbar, theils ſandig und haidig, bringt Getreide, Ölgewächſe, Tabak, Färberröthe, Holz, Zuchtvieh (Schweine, veredelte Schafe), Fiſche (Lachſe, Welſe, Störe), Töpferthon, Porzellanerde, hat wenig Induſtriezweige (etwas Tuchmacherey). Es wird regirt von einem ſouveränen Herzoge, der mit den übrigen anhaltiſchen Fürſten und mit Oldenburg und Schwarzburg gemeinſchaftlich die 15., im Plenum aber eine eigene Stimme hat; ihm gehören noch viele mittelbare Beſitzungen in Deutſchland und in Oſtpreußen, welche zuſammen 27 Q. M. mit 66,000 Einw. betragen. Das Bundescontingent iſt 529 Mann. Einkünfte 710,000 fl. Eintheilung: in 15 Ämter. 2) Amt im Herzogthume Anhalt Deſſau, hält 14,000 Einwohner. 3) Hauptſtadt des Herzogthumes und des Amtes, an der Mulde, unweit der Elbe, Reſidenz des Herzogs, Sitz der oberſten Landesbehörden, hat 2 Schlöſſer, mehrere Kirchen, 1 Synagoge, ſchöne Reitbahn, Jagdzeughaus, Schauſpielhaus, viele Unterrichtsanſtalten (jüdiſche Franzſchule, und die aus dem Baſedowſchen Philanthropin entſtandene Hautſchule) u. 9800 Ew. (worunter viele Juden), welche Tuch weben, Gold- und Silberarbeiten machen, Lachſe fangen, Handel treiben. In der Nähe Luſtſchlöſſer (Luiſium, Georgium), der Drehberg (herzogliche Grabſtätte) u. a. Geburtsort von Moſes Mendelſohn. 4) (Geſchichte). Die Geſchichte von Anhalt-Deſſau iſt die des geſammten Anhalt bis zum Jahre 1606, wo die Theilung Anhalts in 4 Theile erfolgte und Johann Georg I., der älteſte Bruder, der Stifter der Linie Deſſau ward. Ihm folgte Johann Kaſimir Georg II. und Leopold (der berühmte alte Deſſauer), Wilhelm Guſtav, und 1751

Leopold Friedrich Franz, der von Napoleon den Herzogstitel erhielt, dem Rheinbunde beytrat und 1817 starb. Der jetzt regierende Herzog ist dessen Enkel, Leopold Friedrich.

Dessert (fr., Nahrungsmittelk.), Alles, was bey Mahlzeiten zu Ende derselben, mehr um den Geschmacksinn noch zu befriedigen, als zur eigentlichen Sättigung, auf die Tafel gesetzt und genossen wird; es besteht solches aus Früchten (besonders feineren Obstarten) oder Bäckereyen, Confitüren, Cremen oder anderen Leckereyen. D.-weine, Weinsorten, die zum Dessert servirt werden, entweder süße oder ausgesuchte starke oder alte Weine.

Dessewffy (Dessöffy, spr. Deschschöffy, Joseph, von Csernek (Tschernek) und Tarkö), Graf und Gutsbesitzer in der Scharoscher und Zempliner Gespanschaft, ein glücklicher magyarischer Dichter, der aber auch mit Leichtigkeit lateinisch und französisch dichtete, geboren am 13. Februar 1772. Im Jahre 1802 wurde er von dem Scharoscher Comitate, in den Jahren 1805, 1807, 1811 u. 1825 von dem Zempliner Comitate als Deputirter zum ungarischen Reichstage ablegirt. Er ist einer der gebildetsten Köpfe unter den Magyaren. Als Dichter ist er vorzüglich ein glücklicher Nachahmer der Franzosen in Gedichten, die durch Schmuck oder point reizen. Er arbeitet an einer magyarischen Übersetzung des Tacitus. Von ihm erschienen im Drucke: Csemeki és Tárköi Gróf Dessewffy József és Kazinczi Ferencz Kiküldött Tábla Biráknak vélemények a' Tek. Zemplény Várm. Rendeihez a' Györnél MDCCCIX Junius XIV elosett Vitézeknek állitandó emlék dolyában (Vorschläge der Deputirten Comitats-Assessoren, des Grafen Joseph Dessöffy von Csernek und Tarkö an die Stände des Zempliner Comitates in Betreff des zum Andenken der bey Raab gefallenen ungarischen Helden zu errichtenden Monumentes), Sáros-Patak, gedruckt bey Szontes 1811; Bartsai levelek 1817 (Bartfelder Briefe im Jahre 1817), Sáros-Patak, gedr. bey Nádaskay 1818 200 S., 8. Auch lieferte er prosaische und poetische Beyträge zu Stephan von Kultsar's Hazai Tudósitások und Haszuos Mulatságok, zu Döbrönter's Erdélyi Museum (siebenbürg. Museum), zum Tudományos Gyüjtemény, zur Felsö Magyarországi Minerva (in Kaschau), deren Begründer er ist, zu Pethe's Nemzeti Gazda (Landswirth), und zu den magyarischen Musenalmanachen Aurora von Karl von Kisfaludy in Pesth und Hebe von Igaz in Wien.

Dessin (fr.), jedes Muster, nach welchem ein Kunstwerk, besonders eine Weberey, Stickerey, gearbeitet wird.

Destillation (Destillatio, Chem.), chemische Vorrichtung, wodurch Substanzen in verschlossenen Gefäßen durch Verdunsten verflüchtigt und dann durch Abkühlung der Dämpfe in einen tropfbar flüssigen Zustand zurückgeführt werden.

Destillirtes Wasser (Chem.), 1) Wasser, durch Destillation von in ihm aufgelösten festen Theilen gereinigt; dient, in Art wie Regenwasser, zu mehrerley Zwecken, wo Wasser als reines Auflösungsmittel erfordert wird. Das gemeine Quellwasser unterscheidet sich von ihm durch kohlensauern Kalk und immer auch einige freye Kohlensäure, die es in der Erde aufgenommen hat; 2) uneigentlich auch ein feiner, durch Rectification erhaltener Branntwein oder Liqueur.

Destination (v. lat.), Bestimmung, Geschick. Destiniren, bestimmen. Destinirt, bestimmt.

Destouches, 1) (André Cardinal),

Digitized by Google

geb. 1672 zu Paris; starb 1749 als Obercapellmeister des Königs und Generalinspector der pariser Oper seit Lully's Tode. Verfasser mehrerer Opern: Issé, Omphale, Amadis de Gréce, Télémaque, u. a. m. 2) (Philippe Nericault), geb. 1680 zu Tours; anfänglich in Kriegdiensten, dann französischer Gesandschaftssecretär in der Schweiz. Dort schrieb er sein erstes Lustspiel: le Curieux impertinent, dessen Stoff er aus dem Don Quixote des Cervantes entlehnte. Im Jahre 1717 ward er von dem damahligen Prinzregenten von Frankreich nach England geschickt, wo er 7 Jahre blieb. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er auf dem Landgute Fort Oiseaux bey Melun zu und starb das. 1754. Seine glücklichen Anlagen, sein treffender Witz und leichter Dialog machen ihn zu einem der vorzüglichsten französischen Lustspieldichter. Die Zahl seiner Stücke ist nicht gering: le triple Mariage, le Médisant, le Glorieux, le Dissipateur, l'Homme singulier, l'Irrésolu, le tambour nocturne, u. a. m. Seine Werke erschienen in 4 Bänden zu Paris 1757, 4., in 5 Bdn., ebendaselbst 1755—59, 12., auch in 6 Bdn. mit Kpf., Paris 1811 und neue Ausgabe in 4 Thln., ebend. 1824, 4. Meißner und Mylius gaben eine Auswahl seiner Stücke heraus: Destouches für Deutsche, Leipzig 1778, 1. Bd. (ein 2. ist nicht erschienen). Außerdem haben Romanus, Dyck und Jünger mehrere seiner Lustspiele für die deutsche Bühne bearbeitet.

Destruction (v. lat.), 1) Verwüstung, Zerrüttung; 2) gänzlicher Verfall; davon **Destruiren**.

Destur (Destur Mobed, der Gesetzverständige, ind. Rel.), ein Priester der ersten Klasse bey den Parsen.

Destutt de Tracy (Antoine Louis Claude, Graf), war beym Ausbruche der Revolution Infanterieoberst und Deputirter des Adels von Bourbonnais; bey den Landständen zeigte er sich als großer Freund liberaler Ideen, begleitete Lafayette, als dieser 1792 Frankreich verließ, und ward nachher zugleich mit ihm gefangen. Später in den Senat aufgenommen, war er nicht im geringsten ein Schmeichler Napoleon's, wurde 1814 von Ludwig XVIII. zum Pair des Reiches ernannt und behielt diese Würde, weil er während der hundert Tage kein Amt annahm. Er gilt für einen der besten philosophischen Schriftsteller Frankreichs; schrieb: Commentaire sur l'esprit des lois de Montesquieu, eine Elementar-Ideologie, 2 Bde., Paris 1802—4, u. a. m.

Desuk (Geogr.), großes Dorf mit berühmter Moschee, Wallfahrtsort für 20—30,000 Menschen, im Kascheflick Garbieh der Provinz Bahri (Ägypten).

Desultorisch (v. lat.), 1) abspringend, nicht bey der Sache oder Rede bleibend; 2) obenhin, flüchtig.

Desunirte (Disunirte, nicht unirte) **Griechen** (Kirchengesch.), die Griechen, welche den Primas des Papstes nicht anerkannt haben. Vgl. Griechische Kirche.

Desvres (Desurennes, Geogr.), Stadt im Bezirke Boulogne, Depart. Pas de Calais (Frankreich); hat 2400 Ew., welche Tuch und Leder fertigen.

Deszna, walachischer Marktflecken in der Arader Gesp. in Oberungarn (Kais. Österr.), an der siebenbürgischen Grenze, mit einer griechisch-nicht unirten Pfarre und Kirche, und einem Eisenhammerwerke.

Detachement (v. fr., Kriegsw.), ein zu irgend einem Zwecke abgeschickter Haufen Soldaten von 50 oder 100 bis zu mehreren 1000 Mann; bald aus einer und derselben Gattung,

Digitized by Google

bald aus mehreren Truppenarten bestehend, auch wohl mit Geschütz versehen. Kleinere Haufen unter 50 bis 100 Mann heißen Commando's. Ist das D. zahlreich, so heißt es ein detachirtes Corps.

Detail (v. fr.), 1) die Einzelnheiten, das Einzelne; 2) die Zertheilung eines Ganzen in einzelne Stücke; 3) die Umständlichkeit; 4) (Kunstspr.), die einzelnen Theile großer Massen; die zu genaue Darstellung des D. in der Mahlerey wird für fehlerhaft gehalten, dagegen darf es nicht zu sehr vernachlässigt werden, ohne in den Fehler der Trockenheit und Kälte zu verfallen. Denner excellirte vorzüglich im D. 5) (En detail), wird im Einzelnen und bes. vom Handel im Kleinen mit einzelnen Stücken gesagt; daher: Detailleur, Kleinhändler, Krämer, der stückweise, im Kleinen verkauft. Detail-handel, der Handel mit einzelnen Stücken, der Handverkauf, entgegengesetzt dem Handel en gros, dem Großhandel. Detailliren, 1) etwas näher zergliedern; 2) alle einzelne Umstände aus einander setzen.

Deterioration (v. lat. Deterioratio), Verschlechterung einer Sache, in so fern sie dadurch am Werth verliert. Deterioriren, verschlechtern.

Determiniren (v. lat.), 1) bestimmen; 2) entscheiden; 3) abgrenzen; 4) den Sinn lenken. Determinismus (Metaphysik und Moral), System oder Weltansicht, wornach Alles, was in der Welt geschieht, mithin auch alle menschliche Handlungen, durch eine äußere oder innere Nothwendigkeit des Causalnexus aller Dinge bestimmt werden (vgl. Prädestination, Fatalismus und vorzüglich Freyheit des Willens).

Detlev, altdeutscher Taufnahme, bedeutet Volksfreund.

Detmold (Geogr.) 1) s. Lippe-Detmold; 2) Amt im Fürstenthume Lippe-Detmold; hat 15,400 Ew., theilt sich in das eigentliche Amt D. und mehrere Vogteien; 3) Hauptstadt des ganzen Landes; liegt im eigentlichen Amte Detmold, ist Sitz der obersten Landesbehörden, liegt an der Werra, hat Schloß, Seminar, Schule mit Bibliothek, Waisen- und Krankenhaus, 2400 Ew. Dabey das Landhaus Friedrichsthal. Unweit Detmold liegt das Schlachtfeld, wo Hermann den Varus besiegte; hier auch 783 Schlacht zwischen Wittekind und den Sachsen und den Franken unter Karl d. Gr.; letztere wurden geschlagen.

Detoniren (v. lat.), 1) (Detonation, Chem.), s. Verpuffen; 2) (Musik), s. Distoniren.

Detour (fr.), 1) Umweg, Abweg; 2) bildlich Umweg, durch den man das Gespräch auf einen Gegenstand leitet. Detourniren, ablenken.

Detrekö (Geogr.), so v. w. Blasenstein.

Detriment (v. lat.), Nachtheil, Schaden.

Detroit (Geogr.), 1) Straße oder vielmehr der Abfluß des Huronensees in Nord-Amerika, welcher das Wasser desselben in den Eriesee abführt; 2) hauptsächlich der untere Theil desselben (vgl. Clair). Sie macht die Grenze zwischen den vereinigten Staaten und Ober-Canada, ist 10 Meilen lang und ihre Ufer auf der Ostseite sind gut angebaut. 3) Hauptstadt des jetzigen nordamerikanischen Staates Michigan auf der Westseite der Straße D. in der Grafschaft Wayne; ein regelmäßiges Viereck, das durch ein Fort gedeckt ist und 260 Häuser mit 1110 Ew. einschließt, die 1 Akademie und 1 Bank haben und Pelzhandel und Schifffahrt auf den canadischen Seen unterhalten.

Digitized by Google

Detta (walach. Gyedu, königl. Cameraldorf in Oberungarn, (Kaiserth. Österr.) jenseits der Theiß, Temescher Gespansch., Werschetzer Bezirke, zum Dentaer Rentamte gehörig, durch den Fluß Berzawa bewässert, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, einem Postwechsel auf der Straße nach Weißkirchen und Pantschowa, fruchtbarem Ackerboden.

Dettelbach (Tettelbach, Geogr.), 1) Landgericht im Unter-Mainkreise (Baiern); 3 1/8 Q. M., 7300 Ew.; Fluß: Main; 2) Hauptstadt darin, am Main, hat 2200 Einwohner, Weinbau.

Dettingen (Geogr.), 1) (D. unter Urach), Stadt an der Erms im Oberamte Urach des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 2100 Ew., welche lackirte Blechwaaren fertigen. 2) (D. am Schloßberg), Stadt an der Lauter im Oberamte Kirchheim des Donaukreises (Würtemberg); hat 2100 Ew. (Leinweber); 3) desgl. im Oberamte Heidenheim des Jaxtkreises; hat 1300 Ew.; 4) Dorf im Landgerichte Stockstadt des Untermainkreises (Baiern); hat 500 Einw. Hier Schlacht 1743, unglücklich für die Franzosen unter Noailles gegen die Kaiserlichen und Engländer unter Georg II. persönlich. Anführung.

Dettva, ein slaw. volkreiches D. in der Sohler Gesp. in Nieder-Ungarn, dießseits der Donau, im unteren Bezirke, zur Herrsch. Béghles des Fürsten Esterhazy gehörig, mit einer kath. Pfarre und Kirche und Glashütte, liegt an der Grenze der Neograder Gespanschaft.

Deukalion (Myth.), nach gewöhnlicher Meinung Sohn von Prometheus und Enkel des Japetos; als Mutter wird genannt Pandora und Klymene. Nach Anderen war er Sohn von Heliphron und Jophassa (Nymphe); seine Gemahlin war Pyrrha. Sehr merkwürdig ist er durch die Deukalionische Fluth. Dichter, besonders Ovid (Met. I., 252) erzählen: Zeus wollte das verdorbene (eherne) Geschlecht der Menschen vertilgen und gedachte das erst durch Feuer zu bewirken; allein gewarnt durch ein altes Orakel, das dem Himmel und der Erde ein Ende durch Feuer verkündigt hatte, beschloß er seine Absicht durch Wasser auszuführen, was ihm auch mit Hülfe seines Bruders Poseidon gelang. Nur D. und Pyrrha, die sich, auf Anrathen der Götter oder des Prometheus, einen hölzernen Kasten (Arche) fertigten, wurden von den Fluthen auf den Parnaß (nach Anderen Ätna, Athos) gerettet; nach Anderen verlief sich das Wasser in einem Schlunde im Tempel des Zeus Phyrios in Athen, oder der Baaltis zu Hierapolis [Bambyke, Mabog]; (im ersten zeigte man D.'s Grabmahl; den letzteren sollte er erbaut haben), wo sie auf Anrathen der Themis oder des Zeus Phyrios (Retter) Gebeine von der großen Mutter (Steine aus der Erde) hinter sich warfen, worauf aus denen des D. Männer, aus denen der Pyrrha Weiber entstanden. Mit dem neuen Geschlechte gründete D. ein Reich, ungewiß wo (zu Lykoneia am Parnaß; im lokrischen Opus; in Kynos in Lokris; in Thessalien, besonders in Phthiotis; in Attika) und wurde von Pyrrha Vater von Hellen, Amphiktyon und Protogeneia, nach Ovid auch von Melantho. Zum Andenken an die Fluth soll er die Hydrophorien zu Athen gestiftet haben. Nach dem Parischen Marmor regierte D. zu Lykoneia 1574 v. Chr., und die Überschwemmung war 1514 oder 1529 v. Chr. Dieser historische und geographische Mythus dürfte andeuten: D. führte aus Asien (worauf seine väterliche Herkunft deu-

Digitized by Google

tet) eine Colonie nach Thessalien (erst Pyrrha genannt); von da durch eine Überschwemmung des Peneus (vgl. die geogr. Lage von Thessalien) vertrieben siedelte er sich auf den benachbarten Gebirgen (Parnaß) an und wurde da Stammvater und Herrscher der Hellenen.

Deule (Geogr.), Fluß im Depart. Nord (Frankreich); fällt bey Deulemonde (140 Häuser) in die Lys, gibt Wasser an den Kanal Deule, der aus der Scarpe in die Lys führt.

Deus (alte Relig.), ursprünglich röm. oder lat. Benennung aller Gottheiten.

Deus ex machina (lat.), 1) wörtlich: ein Gott aus der Maschine; 2) in Schauspielen und Romanen das unerwartete Dazwischentreten einer Person, die den Knoten mehr zerhaut als löst; 3) auch im gewöhnlichen Leben das unerwartet glückliche Eintreten eines Zufalles.

Deuteronomion (Bibelk.), das fünfte Buch Mosis bey den siebzig Dolmetschern, von der darin geschehenen Wiederhohlung des Gesetzes, s. Pentateuch.

Deutichem (Deutekom, Dotekom, Geogr.), Stadt an der alten Yssel, in der Provinz Geldern (Königreich der Niederlande); hat 1400 Einw., Bomben- und Granatengießerey.

Deutlich, 1) leicht zu erkennen; 2) (Philos.), eine Vorstellung heißt klar, wenn sie abgesondert von anderen ähnlichen oder verwandten Vorstellungen für sich im Bewußtseyn aufgefaßt wird; D. dagegen, wenn man ihre einzelnen Merkmahle für sich in bestimmten Erklärungen sich zum Bewußtseyn bringen kann, oder, wenn man eine Vorstellung durch die Unterscheidung und Zusammenfassung aller Theilvorstellungen ihres Inhaltes und Umfanges (s. Begriff) denkt.

Deutsch und Zusammensetzungen, s. Teutsch ꝛc.

Deutsch-Altenburg, s. Altenburg.

Deutsch-Borau, Dorf in Böhmen, Pilsner Kreises (Kaiserth. Österreich), mit einem Sauerbrunnen.

Deutsch-Brod (Niemeczky Brod), königl. freye Stadt in Böhmen, Czaslauer Kreises (Kaiserth. Österr.), am rechten Ufer der Sazawa, mit Mauern, 402 Häusern, 2670 Einwohn., einem Postamte, einer prächtigen Dechantkirche. Die Bürger sprechen böhmisch und deutsch, und nähren sich von mittelmäßigem Ackerbau und von Stadtgewerben. In der Nähe der Stadt erlitt Kaiser Sigmund im J. 1422 durch Zizka eine große Niederlage.

Deutsch-Eisenberg, ein Dorf, 2 Stunden von Mährisch-Neustadt entfernt, im Olmützer Kreise des Markgrafth. Mähren (Kaiserthum Österr.). Unebene Fußsteige führen von hier in das schauerlich schöne Thal „Wasserfelsen" genannt, welches ein Waldbach durchbrauset. Einige hundert Schritte von der Eisenberger Mahlmühle schließen hohe Tannen und Fichten den Horizont, und schroffe Felsen steigen über sie empor. Hier bildet ein Bach zwey sehenswerthe Wasserfälle, wovon der letztere der schwarze Tümpel heißt. In der Nähe desselben erhebt sich aus dem Grunde des Thales, östlich vom Bache, eine 200 Fuß hohe senkrechte Felsenwand, der Uhustein genannt, wo alle Jahre Nester dieses Raubvogels gefunden werden. Nordwestlich von ihm steigt ein hoher Bergrücken empor, der vom Uhustein aus betrachtet, einer alten Burg gleichet. Einige hundert Schritte vom hohen Wasserfall, an des Thales Bergkante ostwärts, sind wirkl. Ruinen eines alten Gebäudes zu sehen, welches die Ritterveste Hangenstein gewesen seyn soll.

Deutschendorf (Poprad), 16. Stadt in der Zipser Gespansch., in Oberungarn (Kaiserth. Österr.), dieß[illegible] der

Digitized by Google

Theiß, unweit vom Popradfluße, über welchen eine steinerne Brücke geht, mit einer kathol. und evang. Kirche. Die Einw. sind Deutsche, die sich vom Ackerbau, Branntweinbrennen, Leinweben u. anderen Handwerksgeschäften nähren. In dem hiesigen Walde ist eine reizende Aussicht. Man versuchte auf dem Gebiethe dieser Stadt öfters Bergwerke zu bauen, aber immer mit schlechtem Erfolge. Die Stadt hat 890 evangel. u. 285 kathol. Einw., und eine Papiermühle.

Deutschleuten (pohlnisch Niemczka Lutynia), 1) Minderstandesherrschaft in k. k. Schlesien, Teschner-Kreises, dem Grafen Heinrich von Larisch-Münch gehörig, mit schönen Schäfereyen und auserlesenen Heerden feinwolliger Schafe, großen Teichen. 2) Pfarrdorf im Teschner Kreise mit 2 alten Schlössern. Das Dorf wurde 1229 von den Benedictinern aus Orlau erbaut, und mit deutschen Colonisten besetzt. Heute sprechen die 2991 Einw. bloß schlesisch pohlnisch.

Deutsch-Neudörfel, Dorf in Böhmen, Leitmeritzer Kreises (Kaiserthum Österr.), von 22 Häusern. Hier werden gute Steinkohlen gegraben.

Deutsch-Neukirch, fürstl. Lichtensteinischer Marktflecken in Schlesien (Kaiserth. Österr.), mit 700 Einw. und Gypsbrüchen.

Deutsch-Oravitza, ein Marktfleck. in der Temeswarer Gespanschaft des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat eine griechische Kirche und 1800 Einw.; ist der Sitz der Banatischen Bergdirection und des Districtual-Berggerichtes. Kupfer- u. Silberbergwerk mit 30 Gruben, auch Bleygruben.

Deutschpeter, ein Wirthshaus an einem stürmischen, 2 bis 3 Klafter hohem Wasserfalle, im Klagenfurter Kreise des Hzgth. Kärnthen (Kaiserth. Österr.). Von hier aus windet sich ein 9 Schuh breiter und 150 Schritte langer in Felsen ausgehauener Weg, welcher auf den Gipfel des Berges Loibel führt.

Deutz (Geogr.), Stadt im kölner Landkreise, des Regierungsbezirkes Köln, der preuß. Provinz Jülich-Cleve-Berg, Köln gegenüber, am Rhein, über welchen eine fliegende Brücke führt, ist jetzt aufs neue befestigt, hat eine Spielkartenfabrik, Sammet- u. Seidenwebereyen, eine vormahlige Benedictinerabtey, eine schöne neu erbaute Cavaleriecaserne und 2400 Einwohner.

Deux-ponts (Geographie), s. Zweybrücken.

Deva (a. Geogr.), 1) Stadt im Lande der Carnavier, in Britannia romana; Standort der 20. Legion; eine der bedeutendsten Städte Britanniens; das heutige Chester; 2) Ein Fluß ebenda, im Gebiethe der Horester.; der heutige Dee. 3) (Diemrich, Schloßberg, Dyeva, Dacopolis, n. Geogr.), Bezirk in der hunyader Gespanschaft des Landes der Magyaren (Siebenbürgen) mit 4) dem Marktflecken gleichen Nahmens, an der Maros, mit 3800 magyar. und walach. Einwohnern, einem alten Schloße und einem Kupferbergwerke, 3/4 Stunden davon entfernt; hat eine kathol., reformirte und griechische nicht unirte Pfarre, ein kön. Dreyßigstamt, Comitatshaus und einen Postwechsel; bedeutenden Weinbau. 5) Fluß in Spanien, kommt vom Gebirge Santo Adriano; bey Placentia vorbeygehend fällt er bey der Villa gleichen Nahmens in Guipuscova in den biscayaschen Meerbusen. 6) Fluß ebenda, kommt aus Asturien, fällt bey Oviedo in die Ove. 7) (Vipascha), Nebenfluß des Ganges in Ost-Indien, entspringt auf dem Berge Sanhyn.

Devalvation (v. lat., Numism.),

Herabsetzung einer ausländischen oder älteren Münze von ihrem Curse auf den Werth, den sie als Silber hat; davon Devalviren.

Devecser (Devetser), 1) Bezirk in der Weßprimer Gespanschaft in Niederungarn, jenseits der Donau (Kaiserthum Österreich); hat 14 8/10 Q. M.; 2) Marktflecken daselbst, an der Torna und am Fuße des Berges Somlyo, mit trefflichem Weinbau und guter Rindvieh-, Schaf- und Pferdezucht; hat eine kathol. Kirche, ein verfallenes Schloß und 1800 Einw.; ist gräfl. Esterhazysch. 3) Ein deutsches Dorf in der Baranyer Gespanschaft in Niederungarn, mittelmäßig groß, mit einer katholischen Kirche. 4) Einige unbedeutende Dörfer dieses Nahmens in Siebenbürgen.

Développement (fr.), Entwicklung, Entfaltung, Erklärung; davon Developpiren.

Deven (Divin, Theben), ein deutscher Marktflecken in der Preßburger Gespanschaft in Niederungarn, am Einfluße der March in die Donau, der gräfl. Palfyschen Familie gehörig; hat eine kathol. Kirche, ein Wassergrenz-Dreyßigstamt, ein altes Schloß, Weinbau und Türkischgarn-Manufacturen. Auf dem in der Nähe gelegenen Berge Kobel, von welchen man eine herrliche Aussicht auf die über der Donau liegenden Orte Altenburg und Wolfsthal, über das Marchfeld mit dem herrlichen Schloßhof und den entfernt liegenden Schneeberg in Österreich genießt, findet man oft versteinerte Muscheln.

Deventer (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Overyssel (Königr. der Niederlande); hat 41,600 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Schipbeck in die Yssel; hat einige Festungswerke, schöne Hauptkirche, Eisengießerey, 9700 (10,100) Einw., welche viele Leinwand weben, Bier brauen, gute Lebkuchen machen. Geburtsort von Gronov und Heinrich von Deventer, Sterbeort von Thomas a Kempis.

Devienne, französischer Componist; war zugleich ein sehr geschickter Flötenspieler und schrieb eine Méthode de Flute, die sehr geschätzt wird, und außerdem Quartets u. einige recht sangbare Opern, worunter die beste: les Visitandines. Er starb im Hospital von Charenton bey Paris 1813.

Devise (v. fr.), 1) ein Wahl- oder Denkspruch, Sinnspruch. 2) Zu den Ritterzeiten ein auf den Schild gemachtes Denk- oder Sinnbild; diesen Sinnbildern fügte man nachher zur größeren Deutlichkeit eine bezeichnende Aufschrift bey. 3) (Hdlgsw.), eine Gattung Wechsel oder Papiere (z. B. die Devise: London 2 Monathe dato wird gesucht); 4) sinnbildliche mahlerische oder Bildervorstellungen, mit einigen Worten darunter, die vorzüglich in Frankreich gemacht werden; 5) (Conditor), kleine allegorische oder symbolische Figürchen von gewöhnlichem Teig, in denen Zettel mit D. enthalten sind.

Devizes (Geogr.), Borough in der Grafschaft Wilts (England), am Kennat und Avonkanale; sendet 2 Parlamentsglieder, hat 3800 (4000) Einw., welche in Seide, Wolle und Baumwolle arbeiten.

Devolviren (v. lat.), 1) abwälzen; 2) auf einen Anderen vererben.

Devon (Geogr.), 1) Grafschaft in England, am Kanale gelegen; hat 120 (124) Q. M., 383,400 Ew.; ist durch Zweige der cornwallschen Gebirge etwas bergig (höchste Spitze: dunkery Beacon, 1890 Fuß), hat Haideland und Marschgegenden (Dartmoor), gute, durch Felsen gesicherte

Digitized by Google

Häfen, wird bewässert durch die Flüsse Tamer, Dort, Er, Taw u. a.; hat mehrere Mineralquellen, bringt Getreide, Gartenfrüchte, Obst, viele Kaninchen, Fische, Bienen, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Eisen, Braunstein, Thon, Steinkohlen; man treibt Viehzucht (Rind und Schafe), begünstigt durch fruchtbare Wiesen, weniger Ackerbau; Obst bereitet man zu Cyder und Liqueur (Withe Ale); die Fischerey gibt Austern, der Bergbau vorzüglich Kupfer und Silber, die Industrie liefert Eisenwaaren und Schiffe. Hauptstadt: Exeter. 2) Grafschaft in der britischen Provinz Quebec, auf der Südseite des Lorenz; gut angebaut, mit dem Hauptorte Vic.

Devonshire, 1) (Georgine Cavendish, Herzoginn von), berühmt durch Schönheit und Dichtergaben, geb. zu London 1746; hatte viele Verehrer ihrer Schönheit, ohne darum je Veranlassung zu geben, ihren Ruf zu lästern. Unter ihren Poesien zeichnet sich besonders der Übergang über den St. Gotthard aus, den Delille metrisch ins Französische übersetzte (zugleich mit dem Originale, Par. 1802, 8.). Sie starb 1806. 2) s. Cavendish.

Devos (Martin), geb. 1534 zu Antwerpen, Mahler; zeichnete sich besonders in Darstellung griechischer und römischer Feste aus. Sein Colorit war lebhaft, seine Zeichnung leicht und natürlich, die Gruppirung sehr verständig; st. 1604 in seiner Vaterstadt.

Devot (v. lat.), 1) ergeben, ehrfurchtsvoll; 2) andächtig, fromm.

Devote (Devota), 1) Gottergebene; 2) Nonne; 3) fromm, andächtig Bethende.

Devotion, 1) (röm. Ant.), religiöser Gebrauch, kraft dessen zu der Zeit, als Vaterlandsliebe und Frömmigkeit noch die Römer begeisterte, Jemand zum Wohl des Staates oder einzelner Personen durch einen freywilligen Versöhnungstod, nach vorhergegangenen großen Feyerlichkeiten, in prächtiger Kleidung z. B. im Kriege durch Suchen des Todes in der Schlacht, sich den unterirdischen Göttern weihte. Beyspiele s. unter Curtius 1), Decius Mus. 2) überhaupt Gelübde, Aufopferung. 3) Andacht, Ergebung.

Dewa (Usju, Geogr.), Reich auf der Insel Niphon (Kaiserthum Japan), auf der nordwestlichen Seite; ist kalt, gebirgig (Spitze: Tilesius), hat mehrere Vorgebirge (Gamaley, der Russen Nankaba) und Häfen; theilt sich in 15 Provinzen. Städte: Akinda, Maganei u. m. ungenannte.

Dewahdet (Dewohdet, Diwahdett, Lam. Rel.), ein Burchan vom Birmengeschlechte, beständiger Widersacher des Schaktschamuni, des Stifters der Lamaischen Religion, weil dieser ihn in allen Künsten u. Wissenschaften besiegte.

Dewa-muni (Demuni), in der Sanskritsprache 1) so v. w. gefallene Dämonen, 2) auch so v. w. weise, erleuchtete Männer. Ritter in seiner Vorhalle glaubt, das griechische Dämonen davon ableiten zu können.

Dewa-Nagari, d. h. Sprache der himmlischen Genien, der Dialect der Sanskritsprache, in welchem die Veda's geschrieben sind. Das Alphabet desselben heißt Nagari, d. h. Schrift von Nagar, welches vielleicht Nahme einer Stadt war. Paulinus nennt es Litterae Nagarenses, Vanarenses, von der Stadt Benares.

Dewanahuscha, nach einem indischen Purana ein großer Eroberer, der siegreich bis Vaharadwpa (Europa) vordrang und durch den Baumeister der Götter Wiswas-Karma die Stadt Siwanahischa-nagari erbauen ließ. Sie lag da, wo Alexander die Orydraker schlug, und ist noch jetzt ein berühmter Wallfahrtsort.

Digitized by Google

Dewanei (ind. Myth.), Tochter des Indra, Gemahlinn des Karticeya.

Dewaprayaga (Devaprayage, Geographie), Stadt in der britisch-vorderindischen Provinz Gurwal, am Zusammenflusse des Bagbirathi und Alacananda (Gangesarme); ist einer der 5 vornehmsten Prayagas (heiligen Orte) der Hindus.

Dewerka (Dwerka, ind. Myth.), Wohnung des Krischna, vom himmlischen Baumeister Wiswas-Karma in einem Augenblicke auf einer Insel erbaut, die der Gott der Meere auf Krischna's Befehl aus den Fluthen heraufsteigen ließ.

Dewetas (Debtahs, Devatas, Dewerkels, Dewtas, auch Ghandharvas, d. i. Tonkünstler der Luft, ind. Myth.), der allgemeine Nahme aller guten Geisterwesen, und vor dem Falle einiger, aller Geisterwesen überhaupt, die der Ewige aus seinem eigenen Wesen hervorbrachte.

De Wette, s. Wette.

Dewidow (Geogr.), Dorf an der Oka, im Kreise Kolomna, des Gouvern. Moskwa (europ. Rußland); hat Schiffbau, merkwürdig, weil Peter d. Gr. 1723 das erste Boot, den Anfang der russischen Seemacht, hier bauen, und von da feyerlich nach Petersburg bringen ließ.

Dews (ind. Myth.), bey den Parsen Nahme von Ahriman hervorgebrachter Geschöpfe, Personificationen des moralischen und physischen Bösen in der Natur.

Dexterität (v. lat.), Geschicklichkeit, besonders in Handverrichtungen.

Dey (türk.), das Haupt des algierischen Militärstaates, von seinem Diwan abhängig und gewöhnlich von demselben ermordet. In Tunis heißt er Bey; s. unter Beg.

Deynse (Geogr.), Stadt im Bezirke Gent, der Provinz Ostflandern (Königreich der Niederlande); liegt an der Lys, hat 3100 Einwohn. und 28 Branntweinbrennereyen.

Deyr (Geogr.), 2 Orte in der Oase von Theben, in der Wüste Sahara (Afrika); bey dem einen steht ein unvollendeter ägyptischer Tempel, bey dem anderen, Ruinen einer römischen Burg, deren Mauern 6 Ellen dick und 20 Ellen hoch sind.

Deyster (Ludwig von), geb. zu Brügge 1656, Geschichtsmahler aus der flandrischen Schule, vorzüglicher Meister des Helldunkels. Leider blieb er jedoch nicht bloß bey der Geschichtsmahlerey, sondern verdarb die Zeit oft mit Mahlereyen von Orgeln, Clavieren, Geigen, Taschen- und Wanduhren u. dgl., für seinen Pinsel nicht passende, Gegenstände; starb 1711.

D. G., Abkürzung für Dei gratia, von Gottes Gnaden, besonders auf Münzen vorkommend.

Dhaiban (Dhaihun, Geogr.), Bergspitze von 20,140 (nach A. 23,200 od. 24,789) Fuß aus dem Himelayagebirge, in der vorderindischen Provinz Nepaul.

Dhalac (Geogr.), Insel im rothen Meere, an den Küsten von Abyssinien, besteht aus Kalkstein, hat Kameele und Ziegen, Schildkröten, Perlen und Datteln. Die Einw. leben zur Zeit der Dürre von den Ziegen, haben Brunnen und Cisternen in Felsen, fertigen Matten. Hauptort: Dhalac el Kibir.

Dhambaha (Geogr.), Stadt im Districte Purneah der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; hat 1300 Häuser.

Dhan (Geogr.), 1) Canton im Districte Landau des Rheinkreises (Baiern); 2) Hauptort darin, an der Lauter, Marktflecken mit 930 Einw.

Dhawalagiri (Dholagir, weißer Berg, Geogr.), Spitze des Himelayagebirges in Tibet, hat 28,015 Fuß, also gegen 8000 Fuß höher als der

Chimborasso in Amerika; Andere geben nur 26,862 Fuß an.

Dholagir (Geogr.), s. Dhawalagiri.

Dholpor (Dholpoor, Geogr.), 1) Rajahschaft in der vorderindischen Provinz Agra, Schutzstaat der Briten; der Fürst nennt sich Rana, das Land ist gut angebaut, hat 81 Q. M. mit 90,000 Einw.; 2) Hauptstadt gleichen Nahmens am Chumpul.

Dia (διά), griech. Präposition, theils für sich stehend, theils Vorsylbe. Im letzteren Falle entspricht sie größtentheils den Vorsylben dis, trans und tra, den deutschen zer, ent, durch, über und bezeichnet 1) ein Dazwischenseyn, Hindurchgehen, z. B. in Diateichmisma, eine Mauer ꝛc., wodurch 2 Plätze getrennt werden; 2) Vollendung, Überwindung von Schwierigkeiten; wie in Diakrisis, endliche Entscheidung; 3) Fortdauer oder Ausdehnung der Zeit; so in Diamellesis, fortdauerndes Verweilen; 4) Ausscheidung, Eintheilung in Bezug auf mehrere Personen, Örter, Arten u. s. w., z. B. in Diaspasma, die Trennung; 5) Steigerung, wie in Diamartyria; 6) Wettstreit, so in Diaposis, das Trinken um die Wette.

Dia (Standia, n. Geogr.), Insel vor dem Hafen von Kandia; ist Kalkfelsen, bewirthet Ziegen und Kaninchen, hat Marmorbrüche und 4 Hafen, in welchen die nach Kandia bestimmten Schiffe anlegen und löschen, weil der Hafen dort zu seicht ist.

Diabbie (Geogr.), Hauptstadt im Reiche der Amina's auf der Küste von Ober-Guinea (West-Afrika).

Diabetes (gr., Med.), Harnruhr, in krankhaft vermehrter Menge abgehender Harn, als wahre Harnruhr (Diabetes mellitus), eine seltene Krankheit, wo der Harn zugleich der Harnsäure und seiner Salze beraubt und mit Zuckerstoff, als honigartigem Schleim, angeschwängert ist u. dieses durch blaßgrüne Farbe und süßlichen Geruch sich schon verräth. Die Krankheit führt zu Abmagerung und wird dadurch lebensgefährlich.

Diable (fr.), 1) Teufel; 2) (le D. boiteux), s. unt. Sage (le). Nachdem dieses Werk in der Romanenwelt Glück gemacht hatte, erschienen mehrere solche französische Romane.

Diablerets (Geogr.), Berg von 11,092 (9967) Fuß im Canton Waadt; erlitt einige Mahl Einsturz.

Diablitzer-Berg, ein Berg nächst dem Gute Diablitz bey Prag im Königreiche Böhmen (Kaiserth. Österr.), 269 Wiener Klafter über der Meeresfläche erhaben; gewährt eine vortreffliche Aussicht. Man sieht sich da auf der Stelle, wo der Generalstab eine Pyramide zum Absehen seiner gemessenen Dreyecke errichtet hatte, beynahe im Mittelpunkte des Landes, von welchem aus man den größten Theil desselben mit einem Blicke übersehen kann. Gegen Norden hin sieht man den Mileschauer oder Donnersberg bey Teplitz, den Hasenberg bey Libochowitz, den Geltsch, den Georgenberg bey Raudnitz und viele andere merkwürdige Höhen. Weiter nordostwärts steht sichtbar der Berg Bösig bey Hirschberg, der Roll bey Nimes und der hohe Jeschken bey Reichenberg, dann die 16 Meilen entfernte Schneekoppe. Gegen die Ost- u. Südseite erblickt das Auge nahe und ferne zahlreiche Ortschaften. Gegen Südwesten und Westen sperren allerdings das Braunergebirge und die Anhöhen im Rakonitzer Kreise die Aussicht; gegen Süden aber zeigt sich das Thal der Moldau und die Stadt Prag.

Diachylon (Pharm.), s. Bleyglätteplaster.

Diaconi cardinales (Kirchenw.), so v. w. Cardinaldiaconen.

Diadem (v. gr.), 1) Binde; beson-

ders 2) (Antiq.), Stirnbinde, schmal, nur in der Mitte über der Stirn breiter, aus Seide, Wolle, Garn ꝛc., so um Stirn und Schläfe gebunden, daß die Enden, hinten zusammengeknüpft, auf den Hals fielen, königliche oder fürstliche Insignie, nicht nur der alten Perserkönige (blauweißes Band um die Tiare), sondern auch der röm. Kaiser (doch führte erst Diocletian dieses Zeichen ein), der griechischen Kaiser, der parthischen Könige (Doppeldiadem) u. A. Das D. wurde endlich von den Kronen verdrängt, wiewohl es dann noch, um Kronen oder Lorbeerkränze geschlungen, in der Mitte in einer kleinen Spitze sich erhebend, zuweilen getragen wurde. 3) Besonders in der Dichtersprache so v. w. Krone, Herrschaft, Regierung. 4) (Sittengesch.), Kopfputz von Frauenzimmern.

Diadumenianus (auch Diadumenus, Diodematus, irrig Diadumanianus, röm. Gesch.), von seinem Vater, dem Kaiser Macrinus, vor dem 10. Jahre zum Princeps juventutis, Cäsar und bald darauf zum Augustus ernannt, mit dem Nahmen Antoninus (M. Opilius Macrinus Antoninus Diad.), ward schon 218, 16 Jahre alt, kurz nach seines Vaters Tode, von des Kaisers Heliogabalus Soldaten ermordet. Mehrere silberne und bronzene Münzen von ihm sind übrig (sehr selten); auf diesen erscheint zum ersten Mahle der Kaisertitel Nobilissimus.

Diadumenos (Kunstgesch.), berühmte, noch über Polyklet's Kanon od. Doryphoros gesetzte, auch selbst Kanon (Musterbild) genannte Bildsäule desselben Meisters (mit 100 Talenten (gegen 140,000 Thlr.) bezahlt), die einen zarten, dem Knabenalter kaum entwachsenen Jüngling darstellte, der sich ein Band (Diadem) um den Kopf zu binden im Begriffe ist. Sonst befand sich eine Copie davon in der Villa Farnese auf dem palatinischen Berge zu Rom.

Diäresis (Dialysis, gr.), 1) (Grammatik), Auflösung eines Diphthongs oder der Consonanten j und v mit ihren Vocalen in 2 Vocale, um dem Rhythmus zu Hülfe zu kommen, besonders in metrischen Stücken, theils durch den Gebrauch, theils durch die Versnoth eingeführt. 2) (Medicin), Trennung der festen Theile überhaupt, als Krankheitszustand; 3) besonders Zerreißung der Blutgefäße, als Ursache eines Blutflusses; 4) chirurgische Operation, wodurch verwachsene Theile von einander getrennt werden.

Diät (lat. Diaeta, Med.), überhaupt Alles, was sich auf die Anordnung der gewöhnlichen und nothwendigen Lebensbedürfnisse des Menschen, im gesunden und kranken Zustande, bezieht; daher **Diätetik** (v. gr.), die Bestimmungen u. Regeln, nach welchen die Anordnung der Lebensbedürfnisse des gesunden und kranken Menschen geleitet wird, umfassende Lehre, welche, auf der Kenntniß des gesunden und kranken Körpers und der Außendinge, hinsichtlich ihrer Einwirkungen auf denselben, beruhend, wie auch die Heilung selbst mächtig unterstützend, als ein wichtiger Theil der Arzneykunde erscheint. Alles der Diät Entsprechende und aus der Diätetik Entlehnte, oder ihr Zugehörige heißt **diätetisch**, u. man spricht von diätetischem Verhalten, diätetischen Mitteln, Vorschriften ꝛc. (Vgl. Klose, Handbuch der allgemeinen Diätetik, Leipzig 1825; Röver, populäre Diätetik, Magdeburg 1823).

Diäten (v. gr. διαιτα, Lebensunterhalt, oder Dieten, v. lat. dies, Tage), Gelder, an Beamte, bey Commissionen zu Bestreitung des außerordentlichen Aufwandes an Reisekosten, Lebensmitteln u. dgl. außer ihrer Besoldung

Digitized by Google

tagweise gezahlt. Das Nähere hierüber ist meist in besonderen Diäten-ordnungen bestimmt.

Diagana (Geogr.), Stadt im Königreiche Hoval auf Senegambien (West-Afrika); hat ansehnliche, den Franzosen gehörige Baumwollenpflanzungen.

Diagnose (v. gr., lat. Diagnosis), 1) Erkenntniß überhaupt; 2) (Med.), besonders eines Krankheitszustandes, der wesentlichen Symptome einer Krankheit und ihrer Zusammenstellung, zum Behufe des ärztlichen Handelns. Die zur Ausmittlung der Diagnose anzuwendenden Grundsätze und Regeln lehrt dann die Diagnostik. (Vgl. K. G. Schmalz, Versuch einer med.-chirurg. Diagnostik in Tabellen, 4. Aufl., Dresden 1825, Fol.).

Diagonal-ebene (D.-fläche, Math.), ist jede durch 3 Ecken eines Polyeders gelegte Ebene, welche keine Seitenfläche desselben ist, u. Diagonallinie oder Diagonale, jede durch 2 Ecken eines Polyeders, oder 2 Winkelspitzen einer geradlinigen Figur, gezogene Gerade, ohne beziehungsweise eine Kante von jenem oder eine Seite von dieser zu seyn.

Diagonal-kraft (Phys.), die Kraft, welche beym Stoß oder Druck zweyer nicht in sich entgegengesetzter, sondern in schiefer Richtung auf einen dritten einwirkender Körper denselben nöthigt, in diagonaler Richtung eines Parallelogrammes sich zu bewegen, zu dessen Construction zwey Linien genommen werden, deren Längen im Verhältnisse der einwirkenden Kräfte sind.

Diagoras, 1) König von Rhodos; Pindar's Zeitgenosse, der ihn in der 7. olympischen Ode feyert; selbst als Sieger in den olympischen, nemeischen, isthmischen und pythischen Spielen gekrönt sah er auch seine 3 Söhne, Akusilaos im Faustkampfe, Damagetos im Pankration und Dorieus im Ringen zu Olympia als Sieger. Diese setzten die Siegeskronen auf das Haupt des Vaters und trugen ihn auf den Schultern vor der schauenden Menge herum, die ihm Glück zurief u. Blumen zuwarf; Einige riefen: Stirb, Diagoras, glücklicher kannst du nicht werden! Und wirklich unterlag der Greis der zu heftigen Freude, und starb in den Armen seiner Kinder. 2) Von der Insel Melos, angeblich Dithyrambendichter (wohl durch Verwechslung mit Aristagoras); verließ, von Durst nach höheren Kenntnissen getrieben, frühzeitig seine Vaterstadt, ward mit den vorzüglichsten Köpfen seiner Zeit (zwischen 475—412), wie Demokritos, Anaxagoras, Protagoras, genauer bekannt, u. ließ sich fast in alle Mysterien einweihen. Nun erklärte er sich öffentlich gegen die griechischen Nationalgötter und gegen die Mysterien.

Diakon (v. griech., ein Diener, lat. Diaconus), 1) ursprünglich ein zur Armenpflege, zur Hülfe bey der Taufe, und zur Verwaltung des gemeinschaftlichen Gutes von den Aposteln eingesetzter, aber auch zur Aushülfe im Predigtamte verwendeter Kirchendiener; 2) in der katholischen Kirche ein geweihter Kleriker, zunächst nach dem Priester und zu seinem Dienste bestimmt. Seine Verrichtungen sind: dem Priester am Altare zu dienen, zu taufen und zu predigen, die h. Eucharistie auszutheilen. 3) Jetzt in der griechischen Kirche Gehülfe des Priesters, ruft diesem zu, daß er consecriren soll, bringt ihm (auf dem Haupte) Brod und Wein, consecrirt nicht selbst, reicht das Abendmahl den Kranken, fordert die Gemeine zum Gebethe auf; er wird zu seinem Amte ordinirt. 4) In der bischöflichen Kirche in England hat der D. die Pflicht, das Evangelium vorzulesen, den Predigern bey Austhei-

lung des Kelches im Abendmahle beyzustehen; sie können wohl Caplane bey einer Familie, aber nicht Besitzer einer Pfründe werden. Bey der presbyterianischen Verfassung gibt es auch weltliche Diakonen, denen die Verwaltung der milden Stiftungen übertragen ist. 5) In anderen protestant. Gemeinden Gehülfe der Prediger in Städten und auf dem Lande. Bey den evang. Brüdergemeinen sind sie, außer Gehülfen der Prediger, auch Verpfleger der Bedürftigen der Gemeinen. Vgl. Archidiakonus.

Diakowar, 1) Bezirk von 27 1/2 Q. M., im Königreiche Slavonien, Veröczer Gespanschaft (Kaiserthum Österreich); 2) Marktflecken daselbst, mit einer katholischen Kirche, einem Franziskanerkloster, einer Reitercaserne, und 3000 Einw. Sitz eines katholischen Bischofes, eines Domcapitels und geistl. Seminars; Wohnung des Comitats- u. Bezirks-Stuhlrichters; Postwechsel.

Dialekt (Gramm.), s. Mundart.

Dialektik (v. gr.), 1) der alte Nahme der Logik, welche als Kunst des Gespräches mittelst richtiger Anordnung der Gedanken als Fundament der Rhetorik betrachtet wurde. 2) Bey Platon die kunstgerechte, den Denkgesetzen gemäß geordnete höhere Speculation, so wie auch die ganze speculative oder theoretische Philosophie. 3) Bey Aristoteles die Lehre vom Wahrscheinlichen, im Gegensatze der Analytik oder der Lehre vom Wahren und Gewissen. 4) Kant und Andere setzen der Analytik, als Lehre der Wahrheit, die D. als Lehre vom Schein, oder der Vermeidung des Irrthumes entgegen. Des Mißbrauches wegen, den die Sophisten in alter und neuer Zeit von der Logik und Rhetorik machten, bekam die D. den Nebenbegriff der unnützen Spitzfindigkeit, der Verfänglichkeit im Fragen und Antworten, der Disputirkunst u. s. w; daher Dialektisch oft so v. w. spitzfindig, verfänglich, streitsüchtig, und Dialektiker, 1) ein Lehrer der Dialektik; 2) Jemand, der sich beym Philosophiren dialektischer Künste zu bedienen pflegt.

Diallagon (Diallage, Mineral.), bey Leonhard Gattung aus der Gruppe Magnesium, bey Oken (unter dem Nahmen geformter metallischer Schillerstein) Art aus der Sippe Schillerstein; ist graulichgrün und graulich, seidenartig, metallisch glänzend, etwas schillernd, an den Kanten bisweilen durchscheinend, hat zum Krystallkern wahrscheinlich eine schiefe, rhomboische Säule, splitterigen Bruch, ritzt Flußspath, auch Apatit, wiegt gegen 3, findet sich als Brocken meist krystallinisch in der Schweiz, Piemont, am Zobtenberge u. a. O. Als Abänderungen davon gibt Leonhard Smaragdit, Schillerspath und Bronzit an.

Dialog (v. gr.), 1) Unterredung, Gespräch; besonders 2) (Ästhet.), nachgeahmte Unterredung, fingirter D.; ist entweder **scientifischer** (philosophischer) D., der den intellectuellen Antagonismus gewisser, bestimmt gedachter Individuen in Beziehung auf gewisse Begriffe, Meinungen und Philosopheme versinnlicht, sich mit Zergliederung, Untersuchung und Erörterung von Wahrheiten beschäftiget, und dessen Theorie zum didaktischen Style gehört (z. B. Lessing's Ernst und Falk, Herder's Gespräche, Jacobi's David Hume; bey den Alten Sokrates, Platon, Xenophon, Cicero), oder **poetischer** (dramatischer D.), der auf einen bestimmten Zweck, auf Handlung oder Empfindung oder beydes zugleich gerichtet und die Bedingung des poetischen Lebens der Handlung ist, an dem die Verwicklung und Entwicklung des Drama's mit Nothwendigkeit geknüpft ist. Am stärksten

Digitized by Google

wirkt er, wenn er die Gefühle der handelnden Personen schildert und als poetisches Product ästhetisch vollendet ist (Schiller, Klinger, Iffland, u. a.). Natürliche und kunstlose, doch gebildete Sprache des Lebens und des Umganges ist das beste Vorbild, Wahrscheinlichkeit, lebendige Darstellung, Treue in den Charakteren die Hauptbedingung des D. Im Gegensatze vom D., im Drama, steht der Monolog. In Singspielen ist D. so v. w. Redepartie, im Gegensatze von den Singstücken. Über den sogenannten Sokratischen D. s. unter Katechisation.

Diamant, 1) (Demant, Oktaëdrischer Diamant, Diamond, adamas, Mineralogie), macht bey Leonhard die einzige Gattung in der Gruppe Kohlenstoff aus, bey Oken die Sippschaft Kieß-Brenze; bey Mohs unter den Gemmen; hat zum Krystallkern ein regelmäßiges Oktaeder, erscheint in Nachformen als Würfel, Rautendodekaëder oder mit noch mehr Flächen, auch als Zwilling; ist der härteste Stein, ritzt den Saphir, gibt dann grauliches oder schwärzliches Pulver (weißes, wenn er unecht ist), wird durch Reiben (nicht durch Wärme) elektrisch, verbrennt (nur unter Zutritt der Luft) ohne merklichen Rückstand und entwickelt kohlensaures Gas, scheint daher reiner Kohlenstoff zu seyn; erscheint nur krystallisirt, oft in Körnern im aufgeschwemmten Lande neuester Formation, meist in eisenschüssiger Erde, auch in einigen Sandsteinfelsen, Bächen und Flüssen, hat blätterigen Bruch, vierfachen Durchgang, starke Strahlenbrechung (woraus schon Newton auf seine Verbrennlichkeit schloß). Von Farbe ist er wasserhell, mit Übergängen ins Weiße, Graue und Gelbe, auch in's Bläuliche, Schwärzliche, Rosenrothe und Grüne; doch sind die ungefärbten die gesuchtesten. Ost-Indien, besonders die Gegend um Punnah, liefert die schönsten D., weniger schön sind die aus Brasilien, sie liegen daselbst in Sandadern oder in Geschieben von Dammerde; die aus Böhmen, Frankreich (Alençon, Bourbon, l'Archambault) u. a. D. sind reine Kiesel (falsche D., unechte D., böhm. Steine); wiegt 3 1/2. Die schlechteren und die Splitter werden zum Glasschneiden gebraucht, die besseren zum Putz, wozu sie durch Schleifen erst bereitet werden. Dieses geschah sonst nur durch das eigene, beym Schleifen zurückbleibende Pulver des D. (Diamantbrod), jetzt auch durch Demantspath. Dabey wird der zu schleifende D. in eine Hülse (Doppe) mit Zinnloth (Soldir) befestigt, u. mittelst eines Quadranten gegen eine horizontal sich schwingende Stahlscheibe gehalten, auf welche Art eine Facette nach der anderen gefertigt wird; die letzte Politur bekommen sie aus freyer Hand. Bisweilen spaltet (kloft) man den D. vorher oder zersägt ihn. Das Klopfen geschieht nach der Richtung des Blätterdurchganges, wobey man den D. langsam erwärmt und in Kalkwasser abkühlt. In die dadurch entstandenen Spalten setzt man einen feinen Stahlmeisel auf, den man sanft schlägt. Das Sägen geschieht mit Stahldraht und Diamantbrode. Durch Schleifen gibt man ihm verschiedene Formen, als Brillant, Brillonets, Rose (Rosette), Tafelstein, Dickstein, und beym Fassen gibt man ihm einen schwarz gefärbten Grund (Kasten) durch Alkohol, Mastix u. schwarzgebranntes Elfenbein (Tinte oder Tinctur, D.-tinctur), wodurch er zum Spiegel wird und seine Flecken weniger bemerkbar werden. Diese Masse zieht er sehr an sich. Die ausgezeichnetsten D. sind: a) der portugiesische, aus Brasilien, wiegt 1680 Karath, soll die Größe eines Straußeneyes haben und

Digitized by Google

1568 Millionen Thaler werth seyn. Er ist ungeschliffen, und ein Stückchen ist abgebrochen, weil der Finder ihn auf dem Ambos mit dem Hammer versuchen wollte. b) Zwey im Besitze der russischen Krone, der eine angeblich von 779 Karath und 34,000,000 Thaler am Werth, der andere im Scepter von 195 Karath, mit 400,000 Rubel bezahlt, u. a.; c) der des Rajah von Mattan auf der Insel Borneo, 367 Karath; d) der des großen Moguls, 279 Karath, 3,907,759 Rthlr. werth; e) der zum Hause Österreich gehörige, 130 Karath, 800,000 Rthlr.; f) der Regent oder Pitt, 136 Karath, 1,000,000 Thl. werth u. s. w. Der Regent, sonst im Besitze der Bourbons, dann Napoleon's, ist jetzt, in Folge der Schlacht von Belle Alliance, wo er von den Preußen erobert wurde, im preuß. Kronschatze. Sachsen besitzt drey zu 48, 40 und 38 Karath. Man wiegt sie nach Karath zu 4 Grän und berechnet sie, indem man den Preis des Grän mit der Zahl der Grän multiplicirt und das Product mit dieser Zahl noch einmahl multiplicirt, z. B. ein Grän 6 Thlr., kostet ein Diamant von 10 Grän 600 Thlr. — Das Schleifen der D. lehrte zuerst Ludwig von Bergue aus Brügge 1456; die Kunst, in ihm zu stechen, wahrscheinlich Clemens Birago (Birague) aus Mailand 1556, um welche Zeit man auch Glas damit schnitt; die Kunst, ihn zu durchbohren, erfand A. Bevelmann. Zuerst wurde ein D. verbrannt durch Averani und Targioni, 1694, auf Befehl des Großherzogs von Toskana Cosmus III. Falsche D. werden verschiedentlich gemacht; durch Galvanismus sollen englische Chemiker echten aus Kohle bereitet haben. Ob die Alten den D. gekannt haben, ist nicht erwiesen, wenigstens konnten sie ihn nicht zu der Schönheit bringen, wie er jetzt gebracht wird.

2) (Glaser), ein roher D., dessen sich die Glaser zum Schneiden des Glases bedienen; der Stein wird in eine stählerne Hülse geklemmt und dann mit Zinn vergossen, doch so, daß die Spitze des Steins etwas hervorragt. Erst im 16. Jahrh. fing man an, das Glas mit D. zu schneiden, vorher geschah es mit stählernen Stiften, Schmirgel und glühendem Eisen.

Diamant (Geogr.), 1) (Capo D.), Vorgebirge im Westen von Sumatra (Sundagruppe in Süd-Asien). 2) (D. und Girofle), 2 Felsen an der Einfahrt in den Hafen von Alexandria in Ägypten; gefährlich für die Schiffenden. 3) Marktflecken auf der Südküste von Basseterre der französ. Insel Martinique, über welchem sich der bekannte ungeheuere Felsen, der Diamant genannt, in Zuckerhutsform und von keiner Seite zugänglich, erhebt.

Diamante, Mahler, geb. zu Prato in Toskana, ein Schüler von Philipp Lippi; gilt für einen der Wiederhersteller der Kunst in Italien und starb 1440.

Diamastigosis (gr.), 1) das Durchpeitschen, die Geißelung; daher 2) (Ant.), Fest der Artemis Orthia in Sparta, an dem, nach Lykurgos Einrichtung, der die ihr früher gebrachten Menschenopfer abschaffte, um ihr doch noch Blut zu weihen, früher junge edle Spartaner (Bomoneikä), später Knaben vom gemeinsten Volke, auch Sklaven, zur Übung in der Standhaftigkeit, in Gegenwart ihrer sie ermunternden Ältern, jährlich einmahl so lange gegeißelt wurden, bis ihr Blut den Altar befleckte. Kein Laut des Schmerzens durfte vernommen werden, und der unter den Streichen Erliegende ward als Sieger, mit einem Kranze auf dem Haupte, öffentlich begraben.

Diameter (gr., Durchmesser,

Digitized by Google

Math.), 1) eines Kreises, gerade Linie zwischen 2 Punkten der Peripherie durch den Mittelpunkt; 2) einer krummen Linie überhaupt, eine gerade Linie, welche alle an einer Curve gezogenen Parallelen so schneidet, daß die Summe der zwischen ihr und den Punkten der Curve, auf jeder dieser Parallelen enthaltenen Abschnitte, an der einen Seite so groß wie an der anderen ist.

Diametralisch (Diametrisch, v. gr.), 1) eigentlich zum Durchmesser gehörig; 2) gerade durch, gerade entgegen.

Diampor (Diempor, Udiampoor, Udyampura, Geogr.), Stadt in der Rajahschaft Cochin der vorderindischen Provinz Malabar.

Diana (gr., Artemis, Myth.), Göttinn der Jagd und des Mondes. Die älteste Artemis zu Ephesos war bey Ephesos im Hain von Ortygia geboren; verehrt wurde sie jedoch ganz vorzüglich in Ephesos selbst, in dem berühmten prachtvollen Tempel, zu dessen Bau ganz Asien beygetragen haben soll. Ihr Bild war hier ein nach unten abnehmender Block, mit vielen Brüsten bedeckt und mit Thiergestalten verziert. Sie trug eine Mauerkrone, und beyde Hände ruhten auf zwey eisernen Stangen. Ähnliche Bilder derselben befanden sich in anderen griechischen Städten. Nicht minder alt scheint auch die Artemis der Taurier (Krimm) zu seyn, wo sie unter dem Nahmen Upis Jagdgottheit war, zwey Speere als Abzeichen trug und durch Menschenopfer (Fremde wurden ihr geopfert) verehrt wurde. Von hier aus kam ihr Cultus nach Lakedämon. Bey der wachsenden Verbindung unter den Griechen wurden diese, so wie mehrere andere Gottheiten (so die thrakische Bendis, Bendeia, die kretische Britomartis) unter dem Nahmen Artemis vereinigt. Als solche wurde sie, vorzüglich von Kreta aus, Schwester Apollon's, mit Bogen und Pfeil bewaffnet, und so auch Tochter des Zeus und der Leto, auf Delos geboren. Kaum war sie dem mütterlichen Schoße durch Eileithyia's Beystand entsprungen, so half sie Leto von ihrem Bruder entbinden. Wie endlich Apollon, der Hirten- und Jägergott, mit Helios (Sonne) verschmolzen wurde, so vereinigte man auch D. mit Selene (Mond); und wie jener Phoibos und Hekatos, so diese Phoibe u. Hekate. Beyde gehören in diesen Eigenschaften zu den vollendetsten Kunstgebilden des Alterthumes. Als Bogenschützinn und Jägerinn erlegte sie im Gigantenkriege nebst Apollon den Tityos, welcher die Leto verfolgte, den Orion, die Töchter der Niobe, die Chione, des Dädalion Tochter, die Koronis, des Asklepios Mutter, die Aloiden Otos und Ephialtes. Vor Typhon floh sie in Gestalt einer Katze nach Ägypten. Im trojanischen Kriege half sie den Troërn. Harte Strafe litt Aktäon, viel er sie im Bade belauschte, so wie Kallisto und Öneus. Als Jägerinn durchschweifte sie besonders gern die Gebirge Taygetos und Erymantos. Nach der Jagd ging sie nach dem Olympos oder nach Delphi, hing Pfeil und Bogen auf und schloß sich an die Reigen der Musen und Charitinnen an (vgl. Atalanta und Hippolytos). Als Geburtshelferinn ist sie oft die weise Eileithyia und als Mondgöttinn die weise Hekate. Künstler stellten die D. dar mit Halbmond auf dem Haupte, in jugendlich blühender Gestalt; oft laufend, mit Hunden umgeben, mit Bogen und Köcher; quer auf einem Hirsche reitend; mit Fackeln als Sinnbild des Mondes; über einen Stier hinschreitend, oder auf demselben stehend (Artemis Taurika); geflügelt, auf einem Wagen, von

Stieren gezogen (Symbol der Behendigkeit und Kraft). Viele plastische Darstellungen derselben gibt es noch, aber keine ausgezeichnete. Im Kapitol standen sonst zwey, aber sehr ergänzt; daselbst noch eine mit Fackel als Lucifera; eine laufende im Vatican; eine ein Reh tragende in der Villa Albani, wie auch eine mit Kopf und Händen von Bronze, Gewand von Alabaster; eine dritte daselbst ist nicht minder gut; in der Villa Medicis ein Basrelief, sehr gut, darauf Apollon und D. neben einander. Das Vatican hat noch 2 ephesische Dianen; auch das Kapitol besitzt 2 derselben von guter Arbeit.

Diana (cercopithecus diana Briss., guenon d. Cuv., Zool.), Art aus der Gattung Meerkatze; hat die Größe einer Katze, ist oben schiefergrau, auf dem Rücken violettroth, hat auf den Schultern perlartige Zeichnung, den Schwanz, Schenkel, Schienbeine, Scheitel und Kreis ums Gesicht schwarz, auf Hals und Oberarm einen weißen Streif und sonst noch andere Zierrathen; lebt in Guinea, verwüstet die Saaten, wird leicht zahm, ist sehr lebendig und reinlich, frißt kein Fleisch, behält immer etwas Falsches. Ist nahe verwandt dem Palatinaffen.

Diana, 1) D. von Poitiers, Herzoginn von Valentinois, geb. 1499, die Tochter Johann's von Poitiers, Grafen von St. Vallier. Mit allen Reizen des Geistes und Körpers ausgestattet war sie Hoffräulein der Königinn Claudia und erlangte durch einen Fußfall beym König Franz I. Begnadigung für ihren zum Tode verurtheilten Vater, der die Flucht des Connetable von Bourbon begünstigt hatte. 1514 vermählte sie sich mit Louis de Brezé, Groß-Seneschall der Normandie, welcher 1530 starb. Noch in ihrem 40. Jahre flößte sie dem damahls 18jährigen Könige Heinrich II. die heftigste Liebe ein, die auch bis zum Tode des Königs sich gleich blieb. In ihrem Umgange legte er das Rohe ab, das in seinem Charakter lag, schöpfte aber zu gleicher Zeit da einen Geist der Zerstreuung. Sie starb 1566 in dem Schlosse Anet, welches ihr Heinrich II. 1552 hatte erbauen lassen, und wohin sie sich nach dem Tode des Königs (1559) zurückgezogen hatte. 2) D. von Frankreich, Herzoginn v. Angouleme und Castro, dann von Montmorency, geb. 1538; legitimirte natürliche Tochter Heinrich's II., dem sie besonders ähnlich sah, und einer Piemonteserinn, Philippine Due. Durch Geist und Schönheit ausgezeichnet erhielt sie zugleich eine sorgfältige Erziehung und vermählte sich 1553 mit dem Herzoge von Castro und, nach dessen kurz darauf erfolgtem Tode, 1557 mit dem Marschall von Montmorency, der ebenfalls 1579 starb. In den damahligen Bürgerkriegen hatte D. Gelegenheit, ihren festen, klugen Sinn zu entwickeln. Sie war es vorzüglich, die eine Aussöhnung zwischen Heinrich III. und IV. bewirkte. Heinrich III. hatte ihr die Herzogthümer Angouleme und Chatellerault, die Grafschaft Ponthieu und das Gouvernement Limousin gegeben. Sie st. 1619.

Dianenpik (Geogr.), Bergspitze auf der Insel Helena; hat 2692 Fuß.

Diano (Geogr.), Stadt in der Provinz Principatociteriore (Königreich Neapel); hat 4200 Ew.; liegt im Thale gl. N. am Berge Motulo.

Diaphanometer (Phys.), Werkzeug zur Messung der Durchsichtigkeit der Erdatmosphäre; ein solches hat Saussure angegeben (Gren's Journ. d. Phys. VI. 93).

Diaphonie (v. gr., Musik), 1) so v. w. dissonirende Intervallen; das Gegentheil ist Symphonie; 2) zu Zeiten

Guido's v. Arezzo so v. w. Discant; 3) später eine zweystimmige Composition.

Diaphora (gr.), 1) Verschiedenheit; daher 2) (Gramm. und Rhet.), Figur, wenn eben dasselbe Wort in verschiedener Bedeutung wiederhohlt wird; z. B. jeden Menschen, wenn er nur ein Mensch ist, muß dieses rühren; artet leicht in leeres Wortspiel aus.

Diaplasis (gr., Med.), die Einrichtung eines verrenkten oder gebrochenen Gliedes.

Diaplasma (gr., Med.), Bähung oder Salbung des ganzen Körpers.

Diarbekr (Diarbekhr, Dschesira, Geogr.), 1) Ejalet im osmanischen Asien, Theil des alten Mesopotamien; hat 684 (1025) Q. M. gebirgiges Land (durch Taurus mit Schneegipfeln u. den Dschudi, nach der Sage Ruheort der Arche Noa's), bewässert vom Tigris (dessen Quelle hier ist) und mehreren seiner Nebenflüsse (Batman u. a. m.); ist sehr fruchtbar, hat kalte Winter, trockene und heiße Sommer. Die Einw. (Osmanen, Turkomanen, Araber, Armenier, Griechen, Juden und Kurden) treiben Ackerbau (Getreide mit doppelter Ernte, Gartenfrüchte, Baumwolle, Obst, Wein), Viehzucht (Pferde, Esel, Rinder, Kameele, Schafe, Ziegen), Bergbau (Gold, Kupfer, Bley) und etwas Industrie. Die Wälder haben Raub- und anderes Wild in Menge. Wird regiert durch einen Pascha mit verschiedenen Unterbeamten. 2) (Kara Amid), Hauptstadt darin auf einem Felsen am Tigris; hat griechischen Erzbischof, jakobitischen Patriarchen, katholischen Bischof, Festungswerke, viele und alte Moscheen, Bäder, Haane, Bazars, Grabmähler u. 80,000 (75,000, n. A. 100,000) Ew., welche Zitz, Seiden- und Baumwollenzeuge, Saffian fertigen und bedeutenden Handel mit Galläpfeln, Manna u. dgl. treiben. Hieß sonst Ammäa und Constantia.

Diarchia (gr.), Herrschaft von 2 Regenten zu gleicher Zeit, entweder als Nebenregenten, wie die Könige in Sparta, oder als Gegenregenten, z. B. Gegenkaiser, Gegenpäpste.

Diardische Katze (felis Diardi Cuv., Zool.), Art aus der Gattung Katze; hält (mit dem Schwanze) 5 Fuß 4 Zoll, ist graugelblich, mit schwarzen Längslinien auf dem Rücken. u. rechtwinkelig gehenden dergleichen auf den Seiten, graugelblich und schwarz geringeltem Schwanz; neues Thier von Java.

Diarium (lat.), 1) Tagebuch; 2) bey den Kaufleuten das Reisejournal, worin die wichtigsten Geschäfte und Vorfälle auf Reisen aufgezeichnet werden; 3) auf Schulen ein Buch, um Aufgaben hineinzuschreiben; 4) (Med.), s. Krankendiarium.

Diarium europaeum, oder Beschreibung denkwürdiger Sachen von 1657—81 (Liter.) erschien in 45 Thln. (gewöhnlich in 27 Bdn.), Frankf. a. M. 1659—83, 4., 1—18. Bd. v. Mayer, vom 30. Bande an als neu eingerichtetes D. und genauer bearbeitet. **Wiener-Diarium**, so hieß ehemahls die Wiener-Zeitung.

Diarrhöe (v. gr., Diarrhoea, lat., Med.), krankhaft vermehrte Darmausleerung von flüssigen Stoffen, von erhöhter Thätigkeit des Darmkanals und größerem Säfteandrang nach diesen Theilen veranlaßt, wie auch von Stoffen in dem Magen und in den Gedärmen, die dieselben widernatürlich reizen, ingleichen von Störungen der Hautausdünstung.

Dias, 1) (Eduard), spanischer Dichter, aus Porto gebürtig. Seine Varias obras erschienen zu Saragossa 1596; la conquista que hizieron etc., ein episches Gedicht in 21 Gesängen, zu

Madrid 1598. 2) (Balthasar), portugiesischer Dichter zu Anfang des 17. Jahrh.; wurde blind geboren und ist Verfasser mehrerer dramatischer Spiele, welche im Spanischen und Portugiesischen Autos (Acte) genannt werden. 3) D. Gomez (Francesco), portugiesischer Dichter, geb. 1745 zu Lissabon; widmete sich, obgleich von seinem Vater zur Handlung bestimmt, fast ausschließlich der Dichtkunst. Seine sämmtlichen poetischen Werke, die mit Beyfall aufgenommen wurden, erschienen Lissabon 1799.

Diasia (gr. Ant.), sehr altes und heiliges Fest des Zeus zu Athen, mit Opfern von Landeserzeugnissen.

Diastimeter (Phys.), optisches Instrument, welches Romershausen (D. für das praktische Forstwesen, Zerbst 1818) zur Bestimmung der Entfernung und Größe von Gesichtsgegenständen angab; es gleicht einem Fernrohr ohne Gläser.

Diatonisch (v. gr., Musik), bey den Griechen Bezeichnung des Klanggeschlechtes, in welchem jedes Tetrachord aus einer Folge von 4 Stufen bestand, von denen die 1. zu der 2. einen großen halben Ton, die 2. zu der 3., die 3. zu der 4. aber einen ganzen Ton ausmachten. Daher noch jetzt 2) durch solche Stufen der Tonleiter fortschreitend, die aus ganzen u. großen halben Tönen bestehen; vgl. Chromatisch u. Enharmonisch. D.-chromatische Tonleiter, s. unter Chromatisch. 3) D.-es Klanggeschlecht, die Töne, welche mit ganzen u. großen halben Tönen unter einander fortschreiten; vgl. Klanggeschlecht. D.-e Ton-leiter, die Tonleiter, die von dem Grundton bis zur Octave durch 5 ganze und 2 große halbe Töne auf- oder abwärts steigt.

Diatribe (v. gr., Lit.), kleine Abhandlung

Diaz, 1) (Bartholomäus), ein Portugiese; wurde 1466 mit 2 Schiffen auf Entdeckung an der Küste von Afrika ausgesandt, entdeckte die Südspitze dieses Welttheiles und gab ihr wegen der vielen Stürme den Nahmen Cabo Tormentoso, welchen der König v. Portugal Johann II. in Cabo de bona esperanza verwandelte. Bey einer zweyten Unternehmung, die Cabral befehligte, ging er mit seinem und 4 andern Schiffen 1500 zu Grunde. 2) (Michael), aus Aragonien gebürtig, Gefährte von Christoph Columbus; entdeckte 1495 die Goldminen von St. Christoph in Amerika und trug zur Gründung von Neu-Isabella (nachher St. Domingo) bey. Mehrere Jahre nachher ward er Unterstatthalter von Porto-Rico, fiel in Ungnade, wurde bey seiner Rückkunft nach Spanien ins Gefängniß geworfen (1509), aber 1512 für unschuldig erklärt und wieder angestellt, starb aber kurz darauf. 3) (Emanuel), geb. in Portugal; ging 1585 als Missionär nach Indien, litt aber an der Küste Sofala Schiffbruch und wurde als Sklave verkauft. Nachdem er seine Freyheit wieder erhalten, begab er sich nach Goa, unternahm mehrere Missionsreisen nach China und starb zu Macao 1639. Er hinterließ: Litterae annuae, die, ins Italienische übersetzt, zu Rom 1629, 8., erschienen.

Dibdin, 1) (Charles), geb. 1748 in England, Theaterunternehmer, Theaterdichter, Componist und Schauspieler; war der Schöpfer einer neuen Gattung von Unterhaltung, die aus Musik, Gesängen und öffentlichen Declamationen bestand. Er wirkte durch seine patriotischen Gesänge und die glückliche Benutzung aller Gelegenheiten auf das Volk, weßhalb ihm auch von der Regierung eine Pension von 200 Pf. St. bewilligt wurde. Man hat von ihm eine Menge Thea-

terstücke, Romane, Gesänge und sonstige Schriften. 2) (Charles), des Vor. Sohn, war Miteigenthümer am londoner Theater, für welches er zahllose kleine Stücke und Gelegenheitsgesänge gedichtet und geschrieben hat. 3) (Thomas), 2. Sohn von D. 1), ebenfalls ein fruchtbarer Theater- und Gelegenheitsdichter. 4) (Thomas Frognall), einer der größten Bibliographen Englands und unserer Zeit; er studirte Theologie und ist jetzt Bibliothekar des Grafen Spencer, wodurch er eine der reichsten Privatbibliotheken zu seinem Gebrauche hat. Er schrieb: Introduction to the knowledge of rare and valuable editions of the greek and latin classics, Glocester 1802, 3. Aufl., 3 Bände, Lond. 1808; Bibliomania or book madness, London 1809, 2. Aufl. 1811, m. K.; Bibliotheca Spenceriana, 4 Bde., Lond. 1814 — 15, dazu die Fortsetzung: Aedes Althorpianae, a bibliographical antiquarian and picturesque tour in France and Germany, London 1821; Bibliographical Decameron, 3 Bde., Lond. 1817, m. K., u. m.

Dibil Alkhozzay (eigentlich Abdelrhaman, nach And. Hassan, n. A. Muhamed; mit dem Vornahmen Abu Dschafar), arabischer Dichter, geb. zu Koufah 765, gest. zu Thyb 860. Man hat von ihm einen Divan. Dibil heißt eigentl. ein altes Kameel u. wird von Anderen in Dabul, Daphil, Dail und Dabal verwandelt. Alkhozzay bedeutet zu dem Stamme Khozza gehörig.

Dibischau (Diwischau, Geogr.), Marktflecken im Kreise Kaurzim (Königr. Böhmen); hat 800 Ew., welche Turzinrüben bauen.

Dibutades, Töpfer aus Sikyon, nach der Sage Erfinder der Kunst, Figuren, z. B. Menschen aus Thon zu bilden, indem er eine von seiner Tochter Kallirrhoe mit Kohle gemachte Zeichnung mit Thon ausfüllte, wodurch ein erhabenes Profil entstand, und so Erfinder der Plastik überhaupt ward. Auch als Erfinder der Protypa und Ektypa wird er bezeichnet.

Dicasterial-tafel (Rechtsg.), eine Gerichtsstelle in Ungarn, an welche von dem Comitate appellirt wird; die vier bestehenden befinden sich zu Tyrnau, Güns, Eperies und Debreczin.

Dicasterium (lat., v. gr.), 1) ein Gerichtshof, hohes Gericht; 2) ein Gericht, das sich nur mit den Erkenntnissen peinlicher Rechtssachen beschäftiget, im Gegensatze der Gerichte, vor welchen die Untersuchung der Verbrechen oder das rechtliche Verfahren eines Rechtshandels verhandelt wird; 3) alle öffentliche höhere Ortsbehörden, besonders in Collegienform.

Diccionario (span. auch portug.), Lexicon (s. d.)

Dic cur hic (lat.), sage, warum (Du) hier (bist), sprichwörtlicher Ausdruck für: Denke an den Zweck deines Hierseyns, an die Erfüllung deiner Pflichten in deinem jedesmahligen Wirkungskreise; häufige Inschrift in Schulzimmern.

Dichotomie (Dichotomia, Math.), 1) Theilung der Einheit in 2 Theile, jedes Theiles dann wieder in 2 u. s. f.; 2) (Logik), gleiche Eintheilung eines Satzes in zwey Glieder, und jedes Gliedes eben so wieder in zwey, so daß das darunter befaßte immer entweder das eine oder das andere ist; 3) die bey den Chaldäern üblich gewesene Strafe, bey welcher dem Verbrecher Glied vor Glied einzeln abgeschnitten oder abgehauen wurde; 4) (bot. Nomenel.), gabelförmige Zertheilung, auch der Winkel (Gabel) zweyer so getheilten Äste. **Dichotomalis**, Blume oder Blumenstiel in einer solchen Gabel. **Dichotomus**, 1) was gabelförmig ge-

theilt ist, besonders ein Stengel, Blumenstiel und s. w.; 2) (Astron.), der Mond, wenn er im ersten oder letzten Viertel genau halb beleuchtet ist; davon Dichotomisch, wovon nur die Hälfte zu sehen ist, doppeltheilig, zweygliedrig.

Dichroit (Mineral.), s. Cordierit.

Dicht, 1) von einer Sache, deren Theile genau mit einander verbunden sind, z. B. dichtes Zeug; vgl. Dichtigkeit. 2) (Mineral.), heißt bey Mineralien das Gefüge, wenn man auf dem frischen Bruche keine besonderen Theilchen wahrnehmen kann, sondern sie nur Eine Masse auszumachen scheinen. Er unterscheidet sich vom gespaltenen und kann splitterig, eben, muschelig, uneben, erdig und hackig seyn.

Dichten, 1) etwas der sinnlichen Anschauung darstellen, im Gegensatze von denken, d. h. durch Begriffe vorstellen; 2) auf etwas denken, nachsinnen; so: das Dichten und Trachten; 3) s. unter Dichtkunst 1).

Dichter, 1) (Poet.), überhpt., vgl. Dichtkunst; 2) (gekrönter D., poeta laureatus), ehemahls ein feyerlich mit einem Lorber gekrönter D. Die Sitte, D. zu kränzen, kam von den Griechen zu den Römern und verbreitete sich später in Italien.

Dichtigkeit (densitas, Phys.), ist, nach atomischer Ansicht, die Zusammendrängung einer mehreren od. minderen Masse in einem bestimmten Raume, der dann von ihr gleichmässig, bey gleichförmiger D., oder mit Zurücklassung von Räumen, bey ungleichförmiger D., erfüllt wird; im letzteren Falle unterscheidet man dann eine mittlere D. Nach dynamischer Ansicht aber ist sie das Überwiegen der contractiven Kraft über die repulsive (durch deren Zusammen- und Gegenwirken nähmlich ein Körper gebildet) in einem gewissen Verhältnisse. Immer ist der Begriff von D. ein relativer, und man kann nur von 2 Körpern in Bezug auf einander sagen, daß und um wie viel einer dichter sey, als der andere, oder auch daß sie von gleicher D. seyen.

Dichtkunst, 1) die vollendete Versinnlichung und Darstellung des im Gefühlsvermögen angeregten Idealischen, durch eine Form, welche die productive Phantasie zum Daseyn ruft und derselben den reinen Ausdruck des tief angeregten Gefühles mittheilt. Alles Große und Edle des Menschen endigt in den Idealen, die sich in dem inneren Heiligthume seines Wesens entfalten. Wenn diese Ideale, die aus der freyesten Versinnlichung der höchsten und letzten Ideen der Vernunft vermittelst der productiven Phantasie entspringen, von dem Bestrebungsvermögen als die erhabensten Zielpunkte der freyen Thätigkeit des Willens festgehalten werden, um sie zu verwirklichen; so ergreifen sie das Gefühlsvermögen mit seiner ganzen Kraft, weil die in derselben versinnlichte höchste Vollendung der menschlichen Natur das Gefühl innig rühren und mächtig erschüttern muß. Steht nun mit dieser Innigkeit des Gefühls die productive Kraft der Phantasie in Verbindung, so entspringt aus dem, seinem Wesen nach unerklärbaren, Zusammenwirken beyder die dichterische Begeisterung, welche ohne die Vergegenwärtigung des Idealischen und ohne den Drang zur Darstellung desselben nicht denkbar ist. Das dichterische Leben, die mächtige Anregung und Erschütterung des Gefühls durch das Idealische, und die durch die Rührung des Gefühlsvermögens erhöhte Kraft der Phantasie zur Producirung einer Form ist die Bedingung der poetischen Darstellung. Diese Darstellung muß

Digitized by Google

aber, soll sie vollendet seyn, vermittelst einer Form geschehen, welche die angeregten subjectiven Gefühle, ohne alle Zurückführung derselben auf gewisse Begriffe und Ideen, und ohne alle Beziehung auf gewisse zu erreichende Zwecke, sondern als reine und unmittelbare Gefühle ausspricht und in ihrer ursprünglichen Reinheit wiedergibt, wie sie im Gefühlsvermögen angeregt wurden. Sind diese Gefühle nicht innig und stark, oder ist die Phantasie nicht thätig genug, um sie nach ihrem Charakter durch Werke darzustellen, so mischt sich der zergliedernde Verstand in ihre Darstellung, und die Form trägt das Gepräge einer Zwittergattung u. Mißgeburt, der dichterischen (poetischen) Prosa. Eben so entspringt eine andere Mißgeburt, die rhetorisirende Dichtkunst, aus der Vermischung von Gefühlen und Trieben in der dichterischen Darstellung. Nur dann aber behauptet die dichterische Form ihren eigenthümlichen, von Prosa u. Rhetorik wesentlich verschiedenen Charakter und erhält ästhetische Totalität, wenn sie das Idealische in den Zuständen des Gefühlsvermögens nach seiner ganzen Reinheit, Kraft und Unermeßlichkeit darstellt und durch die Sprache so vergegenwärtigt, daß vermittelst der Anschauung der vollendeten dichterischen Form eine, der dichterischen Begeisterung ähnliche, Stimmung und Rührung des Gefühlsvermögens und ein analoges freyes Spiel der Phantasie bey Anderen bewirkt wird, in welches sich weder eine Thätigkeit des Vorstellungsvermögens, das dargestellte Idealische zu erkennen und zu zergliedern, noch ein Trieb des Begehrungsvermögens, dasselbe durch Handlungen zu realisiren, einmischt; 2) die Kunst, die Darstellung zu geben; 3) (Poetik, Theorie der Dichtkunst, Poesie), gehört, in so fern das Princip der schönen Kunst auf Poesie angewendet und diese ästhetisch betrachtet wird, der angewandten Ästhetik an, in so fern sie aber Theorie des poetischen Styls und eigentliche Technik der Poesie ist (Metrik und Theorie des Reims mit eingeschlossen), den praktischen Sprachwissenschaften. Die älteste uns übrige Poetik ist die des Aristoteles; 4) die Geschichte der D. ist die Darstellung der allgemeinen Entwicklung der dichterischen Anlage zur Verwirklichung der Idee der Dichtkunst unter den verschiedenen Völkern der Erde. Mit den Sprachen entstand auch D., und D., sowohl in der Rede als auch als literär. Kunstwerk, war älter als Prosa, was sich aus dem Wesen des Naturmenschen erklärt. Wie sich aber das Wesen der D. bey den verschiedenen Völkern verschieden gestaltete und ausbildete, s. unter den einzelnen Artikeln, z. B. Arabische Dichtkunst, Griechische Dichtkunst (unter Arabische Literatur, Griechische Literatur).

Dichtungsart, heißt eine Klasse von Werken der Dichtkunst, deren gemeinsamer Charakter aus einer besonderen individuellen Stimmung in dem Gemüthe des Dichters hervorgeht, die er vermittelst der Totalität ästhetischer Formen darstellt. Es gibt also so viele Dichtungsarten, als es verschiedene Grundtöne des Gefühls für die ästhetische Darstellung gibt; s. die einzelnen Arten: Lyrische Dichtkunst, Lehrgedicht, epische D. u. Dramatische D. Endlich gibt es gewisse dichterische Kunstwerke, deren Charakter sich zwar bald der einen, bald der anderen dieser Klassen zunächst nähert, bald aber auch aus dem Verschmelzen der Eigenthümlichkeit mehrerer Klassen hervorgeht (gemischte Formen der Poesie). Zunächst sind hierher zu rechnen: Die Idylle, die

Digitized by Google

poetiſche Epiſtel, die poetiſche Schilderung, die Satyre, die Parodie u. Traveſtirung, das Räthſel, die Charade, das Logogryph u. d. Epigramm.

Dick, 1) im gem. Leben nach der dritten Ausdehnung eines Körpers, im Gegenſatze der Länge und Breite (alſo ſo v. w. hoch), oder im Gegenſatze der Höhe und Länge (alſo ſo v. w. breit); 2) von runden oder cylindriſchen Körpern, der Durchmeſſer, z. B. ein 2 Fuß dicker Baum; 3) ſtark, geſchwollen; 4) (Bibelſpr.), unempfindlich, gefühllos, z. B. dicke Ohren, ein dickes Herz haben, Jeſ. 6, 10. Pſalm 119, 70; 5) von flüſſigen Körpern, einen größeren Zuſammenhang habend; 6) (alte Kanzleyſpr.), ſo v. w. oftmahls, z. B. der dick bemeldete Mann, der oft erwähnte Mann.

Dick-darm (intestina crassa, Anat.), der untere Theil des ganzen Darmkanals, durch eine größere Geräumigkeit ausgezeichnet; iſt beſonders zur Aufnahme der zu Koth werdenden letzten Rückſtände der Speiſen beſtimmt. In ihm wird wieder der Blinddarm als der Anfangstheil, der Grimmdarm und der Maſtdarm als der Endtheil unterſchieden.

Dicken (Numism.), ſchweizeriſche Viertelthaler von der Größe eines halben Gulden, von verſchiedenem Gepräge, 12löthiges Silber, 1/2 Loth ſchwer, 8 Gr. Conv. Werth.

Dick-groſchen (Güldengroſchen, numus uncialis, Numism.), anfängliche Benennung der erſten 2löthigen deutſchen Silbermünzen, welche in Öſterreich ſeit 1479 und in Sachſen 1485 geſchlagen wurden. Sie ſind der Anfang der Thaler und verloren ihren Nahmen durch dieſe.

Dickigt (Forſtw.), ein ſehr geſchloſſen aufgewachſener junger Wald, ſo lange er die unterſten Äſte nicht abgeworfen hat.

Dickſon (Geogr.), Grafſchaft des nordamer. Staates Tenneſſi an Cumberland, mit 5190 Ew. und dem Hauptorte: Charlotte.

Dickſon, 1) (Adam), geb. zu Albermaly in der Grafſchaft Weſt-Lothian in Schottland; Pfarrer zu Dunſe in Berwickſhire; ſchrieb ein Werk, in 2 Bänden, über den Landbau der Alten, welches franzöſ. Paris 1802 überſetzt wurde. Er ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1716 an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde. 2) (R. W.), engliſcher Agronom, bekannt durch ſeine praktiſche Ackerbaukunde, 2 Bde., London 1804, überſetzt von A. Thaer, Berlin 1807, 4. 3) (Jac.), engliſcher Botaniker, bekannt durch ſeine Plantae cryptogamicae Britanniae, 4 Faſcikel, London 1785 — 1801, 4.

Dick-ſteine, geſchliffene Edelſteine, deren Spitze in einem ungleichen Abſtande von der Grundfläche abgeſchnitten worden iſt. Diamanten auf dieſe Art geſchliffen haben nur 8 Facetten, ähneln zwar den Brillanten, ſind aber die ſchlechteſte und am wenigſten geſuchte Gattung Diamanten.

Dictator (Magister populi, Praetor maximus, röm. Ant.), einer der Magistratus extraordinarii in der röm. Republik, der gewöhnl. Angabe nach bey einem Streite der Plebejer und Patricier wegen Schulden und eines Krieges mit den Lateinern, nicht lange nach der Vertilgung der Könige eingeführt, nach And., mit größerer Wahrſcheinlichkeit, als eine unglückliche Wahl die Regierung in die Gewalt zweyer Conſuln von der Tarquiniſchen Partey gebracht hatte. Die Würde des D. (Dictatura) war urſprünglich die unverminderte Königswürde, dem Nahmen und Weſen nach von den Lateinern entlehnt. Nach den Geſetzen waren derſelben nur Conſularen fähig; mit ihr ſtand in der

genauesten Verbindung das Amt eines Magister equitum, den der D. selbst ernannte. Die Veranlassung zur Wahl eines D. waren dringende Fälle, wo die vollziehende Gewalt die höchste Energie zeigen mußte (gefährlicher Krieg, Aufruhr und Ähnliches), oft aber auch nur das Einschlagen des Jahresnagels (s. Clavus annalis), Versammlung der Comitien zur Erwählung neuer Consuln und bey des Prätors Abhaltung durch Krankheit ꝛc., Anordnungen von Feyertagen, Volksfesten und öffentl. Spielen. Die Gewalt des D. war später unumschränkt; ohne die Einwilligung des Senates nachzusuchen, ohne den Einspruch der Tribunen oder Appellation fürchten zu dürfen, entschied er über die Staatsangelegenheiten, warb und entließ Armeen, schloß Frieden ꝛc. und verband damit das Recht über Leben und Tod. Alle obrigkeitlichen, auf die Staatsregierung sich beziehenden Ämter hörten sogleich nach der Wahl eines D. auf, das Volkstribunat und Consulat ausgenommen; doch standen die Consuln unter des D. Befehl und mußten sich in seiner Gegenwart der Zeichen ihrer Macht entäußern. Um jedoch die Freyheit des Staates möglichst zu sichern, durfte diese furchtbare Gewalt nur so lange bekleidet werden, bis die Absicht der Wahl erreicht war, oder wenigstens nicht länger als 6 Monathe, einzelne Fälle von der höchsten Nothwendigkeit (s. M. Furius) und die Usurpationen von Sulla und Cäsar (Dictatores perpetui) ausgenommen. Außerdem durfte der D., ohne Einwilligung des Senates und des Volkes, sich nicht des öffentlichen Schatzes bedienen, nicht außerhalb Italien Krieg führen und war nach Niederlegung seines Amtes dem Volke verantwortlich. Vgl. Autokrat.

Dictatorisch (v. lat.), gebieterisch, entscheidend, ohne Gründe anzugeben.

Dictatum (lat.), 1) vom Lehrer in Schulen, besonders auf Hochschulen, geschriebene Hefte, über die Vorlesungen gehalten werden (daher Vorlesung nach eigenen Dictaten); 2) von den Schülern dem Lehrer nachgeschriebene Hefte; daher 3) so v. w. Collegienhefte.

Diction (v. lat.), Sprachart, Schreibart.

Dictionaire, Dictionnaire (fr., lat. Dictionnarium, engl. Dictionnary), Wörterbuch, nach alphabetischer Ordnung. D. de poche, Taschenwörterbuch.

Dictiren (v. lat.), etwas wiederhohlt vorsagen, damit ein Anderer es nachschreibe.

Dictum (lat.), 1) Spruch; 2) Ausspruch; 3) Bonmot; 4) Sprichwort.

Did (nord. Myth.), slawisch Kind, der russische Amor, von gröblicher Fiction.

Didaktik (v. gr.), die Wissenschaft von den Regeln, nach welchen man durch Unterricht die intellectuellen oder moralischen Anlagen ausbilden soll. In religiöser Bedeutung, die Wissenschaft von der Art und Weise, wie die Religion zu lehren ist.

Didam (Geogr.), Dorf in der Provinz Geldern (Königreich der Niederlande); hat 2100 Ew. Dabey sonst der Meursethurm, worin angeblich Drusus Asche aufbewahrt ward.

Didaskalia (gr. Ant.), Schrift, wo die Zeit, in welcher, und das Glück, mit welchem ein Stück auf dem Theater aufgeführt worden, aufgezeichnet und untersucht war, nebst Angabe des Verfassers, Inhalts, wohl mit ästhetischer Kritik. Solche (sämmtlich verlorne) D. schrieben Dikäarchos, Kallimachos, Aristoteles, Aristarchos, Krates und Andere. Lateinische D. finden sich bey Terentius.

Diderot (Denis), geb. zu Langres

Digitized by Google

in Champagne 1712; empfing den ersten Unterricht in einem Jesuitencollegium und widmete sich, nach seines Vaters Wunsch, Anfangs der Rechtswissenschaft, späterhin aber fast ausschließlich der Mathematik. Sein Dictionnaire universel de médecine, welches er mit Eidous und Toussaint in 6 Bdn. herausgab, fand, trotz seiner Seichtigkeit, einen großen Beyfall und bewog ihn zur Herausgabe des berühmten Dictionnaire encyclopédique (s. Encyclopädie) in Verbindung mit anderen Gelehrten. Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien zu Paris 1751—67 in 17 Foliobänden und 2 Bänden Kupfern; später erschienen eine Menge Nachdrücke, so Genf 1781, 37 Bände und 3 Bände Kupfer. Aber seine Lage ward dadurch nicht verbessert. Er sah sich zum Verkauf seiner sehr ansehnlichen Bibliothek genöthigt, welche für 15,000 Livres in den Besitz der Kaiserinn Katharina gelangte, die ihm aber den Nießbrauch davon auf Lebenszeit überließ und eine Pension von 3000 Francs außerdem bewilligte. Er starb 1784 zu Paris. Von seinen dramatischen Werken übersetzte Lessing den Fils naturel und den Pere de famille (Berlin 1781). Unter seinen Romanen ist Jacques le fataliste et son maitre, von Mylius (Berlin 1792) und la Religieuse, von Cramer (Riga 1797) übersetzt worden. Außerdem hat er noch Lettres sur les aveugles, à l'usage de ceux qui voyent, Paris 1749; Lettres sur les sourds et muets etc., 2 Bände, ebendas. 1751; Histoire de Gréce, 3 Bände, 1743; de l'éducation publique, ebend. 1752, und andere Werke geschrieben, unter denen seine Eloge de Richardson eines seiner trefflichsten ist. Seine sämmtlichen Werke erschienen in 15 Bänden zu Paris 1800, vollständiger aber in 6 Bänden und 1 Supplementb., ebend. 1819.

Didialex (sumptuaria), gegen den Aufwand bey Gastmahlen, 144 v. Chr., vom Volkstribun T. Didius gegeben, mit festgesetzter Strafe nicht nur für den Wirth, sondern auch für die Gäste.

Didier (St., Geogr.), 1) Stadt an der Semène, im Bezirke Issengeaux, Depart. Ober-Loire (Frankreich); hat 3300 Einw., welche Bänder, Taschentücher und Papier fertigen; 2) Stadt im Depart. Rhonemündungen; hat 5100 Einw.; 3) Dorf in der Provinz Aosta, des Fürstenthumes Piemont (Königreich Sardinien), am Fuße des Montblanc; hat 1000 Einw. und berühmtes Warmbad (les bains de St. Didier).

Didius, berühmtes römisches Geschlecht. Merkwürdig sind: 1) (T. D.), Prätor gegen die Scordisker, deren Besiegung ein Triumph lohnte; 100 v. Chr. Consul, als welcher er durch Siege in Hispanien einen zweyten Triumph sich erwarb; blieb wahrscheinlich kurz darauf im Bundesgenossen-Kriege. 2) 144 v. Chr. Volkstribun, Verfasser der Didia lex. 3) (C. D.), Cäsar's Unterfeldherr in Hispanien; befehligte daselbst gegen des Triumvirs Pompejus Söhne, Cnejus und Sextus, ohne Glück, belagerte, nach Cäsar's Sieg über Cn. Pompejus, die Festung, in die dieser sich geworfen, worauf des Pompejus Soldaten alsbald daraus flohen und niedergemacht wurden, so wie auch Pompejus, den seine eigenen Leute an Cäsar auslieferten, getödtet ward (46 v. Chr.). D. selbst kam bey einem Überfalle der Lusitaner bald darauf um.

Dido (Myth.), (bedeutet Heldinn oder Mannesmörderinn; auch Elisa, was ihr eigentlicher Nahme war, Theloſſo, vielleicht so v. w. Elisa), bey Euse-

bios Königinn von Carthago. Nach ihres Vaters Tode, erzählt Justin, übergaben die Tyrier das Reich ihrem Bruder Pygmalion, und D. vermählte sich ihrem Oheim Acerbas (bey Virgil Sichäus), dem reichen Priester des Tyrischen Herakles. Pygmalion erschlug ihn aus Habsucht; D. suchte hierauf zu entfliehen, was ihr durch List gelang (878 v. Chr.). Begleitet von vielen tyrischen Mißvergnügten kam sie nach Kypros, entführte von dort 80 Jungfrauen und landete mit diesen glücklich in Afrika, an der Stelle des späteren Carthago. Hier bath sie die Einwohner um so viel Land, als man mit einem Stierfelle bedecken könne; man gewährte die Bitte, worauf sie das Fell in möglichst kleine Striemchen zerschnitt und den Raum Byrsa damit abgrenzte, wo die erste Grundlage der neuen Stadt gelegt ward. Die Colonie blühte bald auf; gereizt dadurch verlangte Hierbas, König von Mauritanien, D. zur Gemahlinn, was sie verweigerte; um nun seinen Forderungen zu entgehen, entleibte sie sich selbst mit einem Schwerte auf einem vorher errichteten Scheiterhaufen. Nach Virgil entfloh sie aus demselben Grunde aus Tyrus mit ihrer Schwester Anna Perenna, und war eben mit dem Bauen Carthagos beschäftiget, als ein Sturm Äneas sammt seiner Flotte an ihre Küste trieb. Auf Juno's Veranstaltung liebten sich beyde, bis Jupiter, der durchs Fatum verheißenen Roma eingedenk, durch Mercur dem Äneas zu scheiden geboth. D., verzweifelnd über den Treulosen, endet auf oben beschriebene Weise. Später ward sie in Carthago öffentlich verehrt. Nach gewöhnlicher Annahme lebte D. um 300 J. nach Äneas; doch suchen Viele (bes. Heyne zu Virg. Äneas) zu beweisen, daß Virgil Recht haben könne, indem der Nahme D. bey 3 verschiedenen tyrischen Colonisationsversuchen in der Gegend von Carthago vorkomme, nähmlich 50 Jahre vor dem troischen Kriege, 123 Jahre nachher und wieder 323 Jahre nach diesem Zeitpunkte. Vgl. Carthago (Geschichte).

Dido (Geogr.), Volksstamm der Lesghen im russischen Kaukasien, an der Samuraquelle, räuberisch, 1000 Familien stark, zum Theil Muhamedaner, zum Theil Heiden; liefern Eisen, Salpeter u. a.

Didot, berühmte Buchdruckerfamilie. Ausgezeichnet sind: 1) (François), der erste pariser Buchdrucker u. Buchhändler dieses Nahmens, geb. zu Ende des 17. Jahrh. 2) (François Ambroise), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1730; erfand die gegossenen Stege und die Pressen mit einem Zuge; druckte zuerst auf Velinpapier und goß die schönen Antiqua-Typen von neuer und gefälliger Form, die mehr den Charakter des Kupferstiches nachahmen, während die früheren mehr dem Holzschnitte ähneln (Didotsche Lettern oder Schriften). Auf Ludwig's XVI. Befehl veranstaltete er eine Sammlung von Klassikern zum Unterricht für den Dauphin; starb 1804. 3) (Peter François), genannt D. der Jüngere, geb. 1732 zu Paris, Bruder des Vorigen; widmete sich mehr dem Buchhandel und gab mehrere Prachtausgaben heraus; starb 1795. 4) (Pierre), der Ältere, Sohn von D. 2), geb. 1761; übernahm die Druckerey seines Vaters 1789, wandte noch mehr Fleiß auf Prachtausgaben, als der Vorige, unter denen sich vorzüglich Virgil, Racine u. A. auszeichnen. Er setzte die Typenverbesserung seines Vaters fort, erhielt von allen Regierungen Frankreichs Auszeichnungen, von Ludwig XVIII. den Orden des St. Michael. 5) (Firmin), Bruder des Vorigen, ebenfalls

Schriftgießer und Buchdrucker; Erfinder der Stereotypen u. einer neuen Art Schreibschrift. 6) (Henri), Sohn von D. 3), Schriftgießer; vervollkommte die Lettern seiner Vettern und erfand ein neues sehr nützliches Gießinstrument.

Didu (Dudu, Dronte, Didus L., Zool.), Vogelgattung, unter die Strauße gestellt, aber von sehr zweifelhafter Existenz, wird beschrieben: mit geradem, langem, vorn hakigem, in der Mitte eingedrücktem, an der Wurzel wulstigem Ober- und aufwärts gebogenem Unterschnabel, mit Flügeln ohne Schwungfedern, der Schwanz mit einem aufrechten, überhängenden, weichen Federbüschel, die Füße stark, mäßig hoch, vierzehig. Soll sonst auf den südafrikanischen Inseln einheimisch gewesen seyn, wird aber jetzt nicht mehr gefunden.

Didunes (a. Geogr.), Stamm der deutschen Lygier, der im Norden der Elysier, auf der Westseite der Oder wohnte. Ihr Gebieth erstreckt sich von Lugidunum (Liegnitz) über Kalisch und Sieradz bis zur Grenze der Naharvalen.

Didymäisches Orakel (Orakel der Branchiden), von einer delphischen Colonie, nach der Zeit des troischen Krieges, der Sage nach von Branchos, in Didyme gestiftet, nach dem delphischen das berühmteste unter den hellenischen Orakeln.

Didymus, 1) (Claudius), aus Alexandria, Grammatiker unter Augustus, Schüler des Aristarchos, Verfasser von 4000 Schriften (nach Origines von 6000) (daher χαλκέντερος, mit ehernen Eingeweiden, d. h. mit unermüdeter Geduld, genannt); schrieb: Scholien zu Homer, Pindar, Sophokles u. A. Auch schreibt man ihm die (noch vorhandenen) Scholia minora in Homerum zu, die aber mehr Auszüge aus seinen und Anderer Commentarien sind. 2) Mehrere andere Grammatiker, größtentheils aus Alexandrien. 3) Beynahme des Apostels Thomas.

Didynamie (Didynamia, Bot.), 14. Klasse des Linn. Systemes. Zwitterblume mit 4 Staubfäden, von denen 2 kürzer sind. Ordnungen: Gymnospermie u. Angiospermie.

Die (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Drôme (Frankreich); hat 43 3/4 Q. M., 60,600 Einw.; 2) Hauptstadt daselbst, an der Drôme; hat Mineralquelle, 3450 Einw., welche Papier, Wollenzeuge und Seidenwaaren fertigen. In der Nähe der unersteigliche Berg, am Fuße noch einmahl so schmal als am Gipfel; eines der Wunder des Delphinats. 3) (St. Die, St. Diez), Bezirk im Depart. Wasgau; hat 24 1/4 Q. M. und 84,000 Einw. 4) Hauptstadt darin, an der Meurthe; hat 5400 Einw., welche Leinwand fertigen, Leder- und Holzhandel treiben und Bier brauen. 5) Stadt im Bezirke Blois, Depart. Loir und Cher; hat 1200 Einw.

Dieb, s. Diebstahl.

Diebstahl, ist nach dem österr. Strafrechte entweder ein Criminal-Verbrechen, od. eine schwere Polizeyübertretung, wodurch Jemand fremdes bewegliches Gut einem Anderen entzieht. I. Zum Verbrechen wird der Diebstahl entweder a) aus dem Betrage, b) aus der Beschaffenheit der That, c) aus d. Eigenschaft des entzogenen Gutes, od. d) aus der Eigenschaft des Thäters. Aus dem Betrage ist der Diebstahl ein Verbrechen, wenn d. Werth dessen, was in einem od. mehr. Angriffen gestohl. wurde, mehr als 25 fl. W. W. ausmacht. Aus der Beschaffenheit der That, u. zwar ohne alle Rücksicht auf den Betrag, ist er ein Verbrechen: wenn er während einer Feuersbrunst, Was-

fernoth, oder eines anderen gem. oder dem Bestohlenen insbesonders zugestoßenen Bedrängnisses verübt wurde; oder wenn der Dieb mit Gewehr oder anderen der persönlichen Sicherheit gefährl. Werkzeugen versehen war. Zwar auch aus der Beschaffenheit der That, jedoch mit Rücksicht auf einen Betrag von mehr als 5 fl. ist der Diebstahl ein Verbrechen: wenn er in Gesellschaft eines oder mehrerer Diebsgenossen, an einem zum Gottesdienste geweihten Orte, an versperrtem Gute, wenn er an Holz in eingefriedeten Waldungen, oder mit beträchtlicher Beschädigung derf., wenn er an Fischen in Teichen, endlich wenn er an Wild entweder in eingefriedeten Waldungen, oder mit besonderer Kühnheit, oder von einem, gleichsam ein ordentl. Gewerbe damit treibenden, Thäter verübt worden ist. Aus der Eigenschaft des gestohl. Gutes wird er zum Verbrechen, und zwar ohne Rücksicht auf den Betrag, wenn er an einer unmittelbar zum Gottesdienste gewidmeten Sache, mit einer den christlichen Religionsdienst beleidigenden Verunehrung begangen wurde; mit Rücksicht auf einen Betrag v. mehr als 5 fl. qualific. ihn die Eigenschaft des gestohl. Gutes zum Verbrechen: wenn er an Feld- u. Baumfrüchten, am Viehe auf der Weide od. vom Triebe, od. an Ackergeräthschaften auf dem Felde verübt worden ist. Aus der Eigenschaft des Thäters wird er, und zwar ohne Rücksicht auf einen Betrag, zum Verbrechen, wenn der Dieb schon 2 Mahl wegen Diebstahls gestraft wurde; mit Rücksicht auf einen Betrag von 5 fl. aber: wenn er von Dienstleuten an ihren Dienstherrn, oder Dienstfrauen, oder von Gewerbsleuten oder Taglöhnern an ihrem Meister, oder denjenigen, welche die Arbeit bedungen haben, verübt wird. Die Strafe des Diebstahls als Verbrechen, ist, wenn er ohne alle erschwerende Umstände verübt wurde, schwerer Kerker von 6 Monathen bis zu einem Jahre; bey erschwerenden Umständen, von 1—5 Jahren; beläuft sich aber die Summe des Gestohlenen über 300 fl., oder ist dem Bestohlenen ein nach seinen Umständen empfindlicher Schade zugefügt, oder der Diebstahl mit besonderer Verwegenheit, Gewalt oder Arglist verübt worden, od. hat der Thäter sich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht, so wird er mit schwerem Kerker von 5 bis 10 Jahren bestraft. Auf jeden Fall ist ein zur Nachtzeit verübter Diebstahl strenger zu bestrafen, als wenn er unter übrigens gl. Umständen bey Tag geschehen wäre. II. Als schwere Polizeyübertretungen werden alle übrigen Diebstähle, welche nicht nach den eben (unt. Nr. I.) angegeb. Merkmahlen Verbrechen sind, von dem Gesetze erklärt, und, nach der Größe des Betrages und der Beschaffenheit der That mit einfachem oder strengem Arreste von einer Woche bis zu 3 Monathen, welcher nach Umständen auch mit schwerer Arbeit, Fasten u. Züchtigung verschärft werden kann, bestraft.

Diebsweg, ein enges Thal zwischen hohen Bergen im Bruckerkreise des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.), durch welches der kürzeste Fußweg von Leoben nach Grätz führt.

Dieburg (Geogr.), 1) Domanial- und Hoheitsamt in der Provinz Starkenburg (Großherzogthum Hessen); wird von der Gernsprinz bewässert; hat 5550 Einw.; 2) Hauptstadt darin, an der Gernsprinz; hat in sich die Burg Stockau, einige Edelhöfe und 2250 Einw.

Diedik (Geogr.), Marktfl. im Kreise Brünn, der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat 1500 Einw.

Diego, spanischer Rahme für Dietrich, Theoderich. 1) s. unter Cid. 2) D. Lopez, s. Abdalah 2).

Diego, 1) (St.), Missionsplatz in Neu-Californien, hat 1600 Einw. und Hafen; 2) Cap nordöstl. am Feuerlande.

Diego Garcia (Chagos, Geogr.), Insel im Süden von Asien, zwischen Afrika und Australien, 8 Meilen im Umfange, mit Kokosbäumen und Schildkröten, untersucht 1768. D. Ramirez, Insel südlich vom Feuerlande (Süd-Amerika). D. Rayez, Insel gleichfalls im Südmeer, hart am Äquator, fruchtbar, reich an Schildkröten, doch unbewohnt, nicht genau untersucht. D. Rodriguez (D. Ruys), noch eine Insel hier, südlicher als D. Garcia und D. Rayez, über 5 Meilen lang und 3 breit, wegen der Schildkröten besucht (1809), von einigen Familien bewohnt, aber mit viel Ratten u. Krabben belästiget.

Dielkirch (Dielkirch, Geogr.), 1) Bezirk im Großherzogthume Luxemburg (Königreich der Niederlande); hat 6 Cantone, 47,100 Einw.; 2) Hauptstadt darin, an der Sure; hat 2700 (1300) Ew., welche Gyps brennen und mahlen.

Diel (August Friedrich Adrian), geb. zu Gladenbach, Physikus daselbst, dann zu Diez, auch Brunnenarzt zu Ems, und seit 1790 fürstl. oranien-nassauischer Hofrath; gab die medic. Commentarien von einer Gesellschaft der Ärzte in Edinburg übersetzt in 8 Bdn. heraus, und übersetzte mehrere medic. Werke. Vorzüglich hat er sich aber um die Obstcultur Verdienste erworben. Seine Schrift: Über Anlegung der Obstorangerie in Scherben, erschien 1. Aufl. anonym, Frankfurt a. M. 1796, 3. vermehrte Aufl. in 2 Thln., ebend. 1804. Von seinem Versuche einer systematischen Beschreibung aller Obstsorten in Deutschland erschienen 26 Hefte, ebendas. 1799, 1821, u. a. m.

Diele, 1) (Technolog.), s. Bret. 2) (Deele, Hausehren, Hausflur), der Raum, in welchen man unmittelbar durch die Hausthüre kommt.

Dielette (Geogr.), Hafen (angelegt 1732), geschützt durch einen Damm, an der Küste des Kanals, im Bezirke Cherbourg, Departement la Manche (Frankr.); Zufluchtsort in Stürmen.

Diemel (Geogr.), 1) Fluß in der preuß. Provinz Westphalen; entspringt im Fürstenthume Waldeck, auf dem hohen Pön, fällt bey Karlshafen in die Weser. 2) Oberamt im Fürstenthume Waldeck, Hauptstadt: Arolsen.

Diemen (Geogr.), Dorf am Zuydersee und Diemermeier, in der Provinz Nordholland (Königreich der Niederlande), nahe bey Amsterdam, Vergnügungsort der Amsterdamer.

Diemen (Anton van), Statthalter der holländischen Besitzungen in Ost-Indien, geb. zu Cuylenburg; erhielt eine Anstellung in der ostindischen Compagnie, ward 1625 Mitglied des hohen Rathes und kehrte 1631 nach Holland zurück, um im folgenden Jahre als Generaldirector wieder nach Ostindien zu gehen, ward darauf Generalgouverneur und trug 1642 Abel Tasman auf, eine Reise nach Süden zu unternehmen. Dieser entdeckte einen Theil von Neu-Holland, welches D. zu Ehren noch jetzt Van Diemensland heißt.

Diemens-land (van, Geogr.), 1) Land im Norden von Austral-Asien oder Neu-Holland, ans Meer und Arnhemsland grenzend, wird gegen 45,000 Q. M. groß gerechnet, ist öde und unfruchtbar. An der Küste ist die bedeutende Vandiemensbai, bey welcher sich ein breiter schiffbarer Strom ins Meer ergießt. Ein Vorgebirge, Diemen (Leoben), ist die nordwestliche Spitze des Landes. 2) D. (Van-Diemens-Insel), Insel an der südlichen Spitze Neu-Hollands, entdeckt 1642, getrennt vom Festlande durch

Digitized by Google

die Baßstraße, wird 1236 (n. And. 1255 oder 1151) Q. M. groß angegeben, hat auf der Südspitze hohe Vorgebirge, in Südost viele niedrige Landengen zwischen hohen Gebirgen, im Inneren eine angenehme und für Cultur wohlthätige Abwechslung von fruchtbaren Ebenen und bewaldeten Hügeln und Bergen (Gebirge: Westermountains; höchster Berg Tafelberg oder Table-Mount, von 3964 Fuß, mit 9 monathlichem Schnee und merkwürdigen Stürmen). Die merkwürdigsten Vorgebirge sind: Cap Portland (Nordostspitze), C. Grium (Nordwestspitze), Southcape und Southwestcape (südlich); die Baien: Sturmbai mit mehreren Nebenbaien, Adventurebai, Oysterbai u. a. Flüsse: Derwent, Huon, Coal, Tamar, Lake, Macquarin. Seen: der große auf den Westermountains, von 10 Meilen Umfang u. a. Klima: gesund und angenehm. Producte: Känguruhs (häufig gejagt), Opossums, fliegende Eichhörnchen, Schweifbeutler, Seehunde, Wallfische, Papageyen, Adler, Kasuare, Fische in vielen Arten, und überhaupt viele seltene Thiere; von Pflanzen mehrere Palmenarten und viele Waldbäume. Der Boden ist meist vortrefflich zum Anbau aller europäischen Getreidearten und zur Zucht der Hausthiere. Die Eingebornen gehören zu den Papuas, haben wolliges Haar, sind scheu, aber freundlicher als die Neuholländer, gehen im Sommer ganz nackend, im Winter mit Känguruhsfellen bedeckt, u. betragen vielleicht kaum 2000. Die britische (1803 angelegte) Colonie gedeiht wohl (1821, 6371 Personen) und erzeugt Wolle (schon mit Ausfuhr nach England) von veredelten Schafen, Weizen (Ausfuhr nach Port Jackson), Zuchtvieh, Wollenwaaren, Leder. Die Insel hängt vom Gouvernement Neu-Süd-Wales ab, und hat einen Untergouverneur; sie theilt sich in die beyden mit Colonien versehenen Grafschaften: a) Buckingham (Hauptstadt: Hobartstown, zugleich Hauptstadt der Insel) und b) Cornwall (Hauptstadt: Georgetown), ferner in die noch unbesetzten Länder der c) Ost- u. d) der Westseite, e) die Inseln.

Diener, 1) überhaupt derjenige, welcher dienet; 2) ein Ausdruck der Höflichkeit bey mündlichen Begrüßungen und bey Unterschriften; 3) die Art, wie man Anderen seine Ehrerbiethung beweiset, z. B. durch Verbeugungen und Hut abnehmen.

Diénesdi (deutsch Schültern), ein deutsches Dorf in der Insel Schütt, in der Preßburger Gespansch., in Niederungarn, in dem oberen Inselbezirke, an der Landstraße nach Preßburg, den Martinsberger Benedictinern gehörig. Hier wird viel Beuteltuch für Müller und Seifensieder von vorzüglicher Güte verfertigt. Bey der hiesigen katholischen Kirche finden sich jährlich viele Wallfahrter ein.

Dienst, 1) die Handlung, wodurch man seine Anhänglichkeit an Jemanden oder Abhängigkeit von Jemandem beweiset; 2) der ganze Umfang solcher Dienste, z. B. Gottes-, Militär-, Hofdienst; 3) das daraus fließende Verhältniß; 4) alles, was zu den Verrichtungen des Soldaten im Kriege und Frieden gehört; das Reglement schreibt das Verfahren vor, wie alles geschehen soll; 5) der damit verbundene Stand (Amt, Würde).

Dienstag (Dinstag, Chronol.), s. unter Wochentage.

Dienstbarkeit (Servitut, servitus, Rechtsw.), ist ein Recht des Einen auf die Sache eines Anderen, vermöge welchem dieser auf seiner Sache etwas dulden od. unterlassen muß. — Die Dienstbarkeiten sind zuförderst Grund- (Real-) oder persönl. Dienst-

Digitized by Google

barkeiten (servitutes reales — servitutes personales), je nachdem das Recht der Dienstbarkeit mit dem Besitze eines Grundstückes zu dessen vortheilhafteren oder bequemeren Benützung verknüpft ist, oder nicht. — Die Grunddienstbarkeiten setzen 2 Grundbesitzer voraus, deren Einem als Verpflichteten das dienstbare, dem Ander. als Berechtigten das herrschende Gut gehört. Ist das herrschende Grundstück zur Landwirthsch. bestimmt, so heißt die Dienstbarkeit eine Feldbdienstbarkeit (servitus praedii rustici), ist es aber zu einem anderen Gebrauche bestimmt, so heißt sie eine Hausdienstbarkeit (servitus praedii urbani). — Die gewöhnlichsten Arten der Hausservituten sind: 1) das Recht, eine Last seines Gebäudes auf ein fremdes Gebäude zu setzen (servitus oneris ferendi); 2) einen Balken oder Sparren in eine fremde Wand einzufügen (servitus tigui immittendi); 3) ein Fenster in der fremden Wand zu öffnen, es sey des Lichtes od. der Aussicht wegen (servitus luminum, servitus prospectus); 4) das Recht, daß das Nachbarhaus zum Vortheile der herrschenden Realität nicht höher gebaut werde (servitus altius non tollendi); 5) das Recht, daß ein Anderer dem herrschenden Gute das Licht oder die Aussicht nicht verbaue (serv., ne luminibus, vel prospectui officiatur); 6) das Recht, ein Dach oder einen Erker über des Nachbars Luftraum zu bauen (serv. projiciendi); 7) den Rauch durch des Nachbars Schornstein zu führen (servit. fumi immittendi); 8) die Dachtraufen auf fremden Grund zu leiten (serv. stillicidii immittendi); 9) Flüssigkeiten auf des Nachbars Grund zu gießen oder durchzuführen (serv. fluminis immittendi); 10) Dachtraufen oder anderes Wasser von dem Hause eines anderen auf das herrschende Grundstück oder Haus zu leiten (serv. stillicidii vel fluminis recipiendi). — Die vorzügl. Feldservituten sind: 1) das Recht, einen Fußsteig, Viehtrieb oder Fahrweg auf fremden Grund und Boden zu halten (serv. itineris, actus, viae); 2) das Recht, auf fremdem Grund und Boden Wasser zu schöpfen, das Vieh zu tränken, und das Wasserleitungsrecht (serv. aquaehaustus, pecoris ad aquam adpulsus, aquaeductus); 3) das Weiderecht (serv. pascendi); 4) das Recht, auf fremdem Grunde Holz zu fällen, verdorrte Äste u. Reiser zu sammeln, Eicheln zu lesen, Laub zu rechen, zu jagen, zu fischen, Vögel zu fangen, Sand oder Steine zu graben, Kalk zu brennen u. s. w. — Die persönl. Dienstbarkeiten sind: 1) das Recht des Gebrauches (usus), 2) der Wohnung (habitatio) und 3) des Fruchtgenusses (ususfructus) von u. in einer fremden Sache. — Der Rechtsgrund, aus welchem man eine Dienstbarkeit erwerben kann, ist entweder ein Vertrag, eine letztwillige Anordnung, ein richterlicher Ausspruch od. die Verjährung. — Die Erwerbungsart einer Servitut auf unbewegliche Sachen u. überhaupt auf solche Gegenstände, die in öffentlichen Büchern (Landtafeln, Grundbüchern) eingetragen sind, besteht nur in der Eintragung in dieselben; auf andere Sachen aber kann eine Dienstbarkeit nur durch Übergabe erworben werden. — Alle Servituten kommen darin überein, daß der Besitzer der dienstbaren Sache in der Regel nicht verbunden ist, etwas zu thun, sondern nur einem Anderen die Ausübung eines Rechtes zu gestatten, oder das zu unterlassen, was der Eigenthümer einer Sache sonst zu thun berechtiget wäre. Daher muß auch der Aufwand zur Erhaltung und Herstellung der Sache, welche zur Dienstbarkeit bestimmt ist, in der Regel von dem Berechtigten getragen werden. Wenn aber diese Sache auch von dem Ver-

pflichteten benützt wird; so muß er verhältnißmäßig zu dem Aufwande beytragen, und nur durch die Abtretung derselben an den Berechtigten kann er sich, auch ohne dessen Beystimmung, von dem Beytrage befreyen. — Der Besitzer des herrschenden Gutes kann zwar sein Recht auf die ihm gefällige Art ausüben, doch dürfen Servituten nicht erweitert, sie müssen vielmehr, so weit es ihre Natur und der Zweck der Bestellung gestattet, eingeschränkt werden. — Die Dienstbarkeiten erlöschen im Allgemeinen auf diejenigen Arten, wie Rechte u. Verbindlichkeiten überhaupt aufgehoben werden; — insbesondere erlöschen aber die Realservituten: 1) durch den Untergang des dienstbaren oder herrschenden Gutes; wenn jedoch dasselbe wieder hergestellt wird, so lebt die Dienstbarkeit wieder auf; 2) durch Vereinigung (Consolidation), wenn nähmlich das Eigenthum des herrschenden und dienstbaren Gutes in Einer Person zusammentrift; 3) durch den Verlauf der Zeit, auf welche die Dienstbarkeit bestellet wurde. Die persönlichen Servituten erlöschen aber insbesond. mit dem Tode des Berechtigten; wurden sie aber ausdrücklich auf die Erben ausgedehnt, so sind darunter im Zweifel nur die ersten gesetzlichen Erben zu verstehen. Das einer Familie verliehene Recht einer solchen Dienstbarkeit geht jedoch auf alle Mitglieder derselben über; die von einer Gemeinde oder einer anderen moralischen Person erworbene persönliche Servitut dauert so lange, als die moralische Person besteht.

Dienst-bothe, s. Gesinde. D.-ordnung, s. Gesindeordnung.

Dienste, s. Frohnen.

Dienten (Dientner Thal, Geogr.), Thal im Herzogth. Salzb. (Kaiserth. Österr.); ist von hohen kahlen Bergen umgeben, vom Dientenbache durchflossen. Darin das Dorf Dienten, mit großem Eisenwerke.

Diepenau (Geogr.), Justiz- und Domanialamt in der Grafschaft Hoya (Königreich Hannover); hat 2300 Einwohner und als Hauptort den Marktflecken gl. Nahmens mit 450 Einw.

Diepenbeck (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Mastricht, der Provinz Limburg (Königreich der Niederlande); hat 2500 Ew.

Diepenbeck (Abraham), geboren zu Herzogenbusch 1607, ein Schüler von Rubens, welchem er im Colorit seiner Gemählde nichts nachgab; war vorzüglich auch ein geschickter Glasmahler; st. 1675.

Diepholz (Geogr.), 1) Grafschaft im Königr. Hannover; hat 12 Q. M., 15,500 Einwohner, ist völlig eben, bewässert von der Hunte und dem Dümmersee; hat Torf, Vieh- (Gänse-)zucht, Ackerbau (Flachs), Leinwandfabrication. Vor 1810 Theil des Departement Aller (Königreich Westphalen), später der französischen Departements Wesermündungen und Oberems, seit 1814 hannöverisch; getheilt in die Ämter Lemförde und 2) Diepholz, dieses mit 12000 Einwohner u. viel Moorland; 3) Hauptort darin, Marktflecken an der Hunte (hier Lohne genannt), mit 2100 E.

Dieppe (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Nieder-Seine (Frankr.); hat 22 1/2 Q. M., 104,500 (106,000) Einwohner; 2) Hauptstadt darin, an der Mündung des Arques in den Canal; hat Hafen, festes Schloß, Krankenhaus, Handelskammer und Handelsgericht, Schifffahrtsschule, 18,300 (20000) Einwohner, welche Schiffbau und Schifffahrt, Fischfang (Makrelen und Stockfische, 400 Böttcher arbeiten die Fässer dazu) treiben, Eisen- und Elfenbeinwaaren u. m. fertigen. Von hier aus setzte Wilhelm der Eroberer nach England über.

Digitized by Google

Geburtsort von Martinière u. Abr. Duquesne.

Dierova, Prädium in Niederungarn, dieſſ. der Donau, Arver Geſp., Kubiner Bezirke, an der Grenze der Liptauer Geſpanſchaft, nahe am Fluße Arva, mit einem guten Sauerbrunnen.

Dies (Kaſpar), portugieſiſcher Mahler im 16. Jahrhunderte; ſtudirte unter Michael Angelo.

Dies (lat.), der Tag (ſ. d.). D. dominica (Tag des Herrn), der Sonntag.

Diesbach, ein Bauernhof im Thale Pinzgau, Herzogth. Salzburg (Kaiſerthum Öſterr.), in den Hohlwegen, welche ſich von Ober-Weißbach bis gegen Saalfelden in einer Strecke von beynahe 2 Stunden hinziehen, mit einem ſchönen Waſſerfalle des gleichnahmigen Bergſtromes.

Dies festi, Gerichtstage bey den Römern, an welchen die ganze Zeit des Tages Gericht gehalten werden konnte. D. irae, dies illa, eine aus gereimten lateiniſchen Verſen beſtehende Hymne (Sequenz genannt), welche in der Meſſe für die Verſtorbenen nach der Epiſtel gebethet und von dem Chor geſungen wird. Ihr Inhalt iſt eine kraftvolle Schilderung des allgemeinen Weltgerichtes, und Flehen um Erbarmung. Sie ſoll von Thomas von Celano ums Jahr 1210 verfaßt ſeyn und wird nach einer ſehr feyerlichen anſprechenden Weiſe geſungen.

Diespiter (Myth.), nach den Römern ſo v. w. Jupiter, als Urheber des Tages; richtiger wohl iſt Dies, mit Dis (Pluto, der bey Lactantius auch Diespiter genannt wird), Deus, Zeus, gleicher Bedeutung.

Dießen (Geogr.), 1) Marktflecken im Landgerichte Landsberg des Iſarkreiſes (Baiern), am Ammerſee; hat 1100 Einwohner, welche gute irdene Eßgefäße fertigen. 2) Dörfer im Hohenzoller-Sigmaringenſchen und in der Provinz Brabant (Niederlande).

Dieſſenhofen (Geogr.), Bezirk im Canton Thurgau (Schweiz) u. Hauptſtadt desſelben am Rheine, mit 1300 (2400) Einw., welche Wein bauen, Leder, Leinwand u. a. bereiten.

Dieſt (Geogr.), 1) Stadt an der Demer in dem Bezirke Loewen der Provinz Süd-Brabant (Königreich der Niederlande); hat 5800 Einwohner, welche Strümpfe, Branntwein, Bier fertigen; 2) ſ. Dommel.

Dieſt (Adrian van), geb. 1654 zu Haag, Mahler aus der holländiſchen Schule; ſt. 1704; mahlte Landſchaften und Vieh.

Dietendorf (Altdietendorf, Geogr.), Dorf im Amte Ichtershauſen und Wachſenburg (Herzogth. Gotha); hat 250 Einwohner und Fabriken in Wolle, Baumwolle, Seide, Papier, Wachstuch, Liqueuren und dergleichen nebſt anſehnlichem Handel. Dabey die Herrenhutercolonie Neu-Dietendorf (Neu-Gottern, Gnadenthal), an der Apfelſtädt, mit 450 Einw. und gleichen und ähnlichen Fabriken.

Dietenheim (Geogr.), 1) Standesherrſchaft des Grafen von Fugger-Dietenheim, liegt im Donaukreiſe (Würtemberg), hat 1 Q. M., 2000 E.; 2) Hauptort gleichen Nahmens, Stadt an der Iller; hat 1200 Einwohner, in der Nähe das alte Schloß Brandenburg.

Dieterich (Dietherich, Dietrich, Schloſſer), 1) (Aufſperrhaken, Sperrhaken), ein Werkzeug, Schlöſſer damit zu öffnen, von welchen der dazu paſſende Schlüſſel nicht vorhanden iſt; es beſteht in einer eiſernen Stange, welche in einen Haken endigt; der Schloſſer hat ſie von verſchiedener Größe und Geſtalt an einem eiſernen Ringe hängen, und ſie heißen zuſam-

men das Sperrzeug; 2) so v. w. Hauptschlüssel.

Dietfurt (Geogr.), 1) Stadt an der Altmühl im Landgerichte Riedenburg des Regenkreises (Baiern); hat 800 (1000) Einwohner; hier 1703 Sieg der Österreicher über die Baiern; 2) s. Dittfurth.

Dietigheim (Geogr.), Flecken im Amte Tauberbischofsheim des Main- und Tauberkreises (Großherzogthum Baden); hat 1000 Einw. und guten Weinbau.

Dietmannsried (Geogr.), Marktflecken im Landgerichte Grönenbach des Oberdonau-Kreises (Baiern); hat 1200 Ew. und berühmte Pferdemärkte.

Dietrich, 1) Markgraf von Meißen, 2. Sohn des Markgrafen Konrad d. Gr. und Bruder Otto's des Reichen; erhielt bey seines Vaters Tode 1156 die Lausitz und die Grafschaft Eilenburg, führte Krieg mit Heinrich dem Löwen von Braunschweig, stiftete ein Kloster zu Dobriluck und st. 1184 ohne Erben, worauf seine Besitzungen an seinen Bruder Dedo, der die Grafschaften Rochlitz und Groitzsch in der Theilung erhalten hatte, fielen. Weil D. das Schloß Landsberg erbaut und daselbst residirte, gilt er für den ersten Markgrafen von Landsberg aus meißnischem Stamme. 2) D. I., Markgraf von Meißen, jüngster Sohn des Markgrafen Otto des Reichen; erhielt nach seines Vaters Tode die Grafschaft Weißenfels und benannte sich darnach. So klein aber auch diese Besitzung war, suchte doch sein Bruder, Albert der Stolze, ihn daraus zu verdrängen, und er würde ohne die kräftige Unterstützung seines Schwiegervaters, des Landgraf. Herrmann von Thüringen, sich schwerlich haben behaupten können. Darauf den Kaiser Heinrich VI. auf einem Kreuzzuge begleitend vernahm er, kaum in Palästina angekommen, den Tod seines Bruders, der keine Erben hinterließ. Der Tod Heinrich's VI. sicherte ihm den Besitz. Im Jahre 1210 fiel durch den Tod seines Vetters Konrad die Niederlausitz und die Markgrafschaft Landsberg ihm zu. Das Ende seines Lebens verbitterten Streitigkeiten mit der Stadt Leipzig, die erst 1219 mit List eingenommen und durch Anlegung von 3 Castellen, worunter die Pleißenburg, an ähnlichen Versuchen sich zu empören gehindert wurde. Er st. 1221 und hinterließ von seiner Gemahlinn, Jutta von Thüringen, 3 Söhne, unter denen Heinrich der Erlauchte, der ihm in der Regierung folgte. 3) D. II., der Weise, Heinrich des Erlauchten 2. Sohn; erhielt bey der Theilung Meißen und Landsberg, und schlug zu Landsberg seine Residenz auf. Unter dem Vorwande, seines Bruders, Albert des Unartigen, Söhne, Friedrich mit der gebissenen Wange und Diezmann, besser zu erziehen, rettete er beyde vom wahrscheinlichen Untergange. In einer Fehde gegen Anhalt und dem Erzbischof von Magdeburg bemächtigte er sich der Städte Bitterfeld und Delitsch und behielt sie für die Kriegskosten. Von seiner Gemahlinn Helena, Tochter des Markgrafen Johann I. von Brandenburg, hinterließ er bey seinem Tode (1283) einen einzigen Sohn, Friedrich den Stammler, der 1291 ohne Erben starb. 4) (Friedr. Gottlieb), Hofgärtner zu Weimar, dann zu Eisenach und Wilhelmsthal; bekannt durch mehrere botanische Werke, wie: Ökonomisch-botanisches Gartenjournal, 6 Bde., Eisenach 1795 — 1804, und neues, 1. H., ebend. 1813; der Wintergärtner, ebendas. 1800, 4. Aufl., Berlin 1818; die Lin-

Digitized by Google

neiſchen Geranien nach der Natur abgebildet, 6 Hefte, Weim. 1801 bis 1803, 4.; der Apothekergarten, ebend. 1802; beſonders aber: vollſtändiges Lexicon, der Gärtnerey und Botanik, 10 Bde., u. Regiſterband, Berlin 1800—1810; Nachträge, 10 Bde., ebendaſelbſt 1815—24, und neuer Nachtrag, 1 Bd., ebend. 1825; Äſthetiſche Pflanzenkunde, 1 Th., Berlin 1812, u. m. 5) D. der Jüngere, ſ. Diezmann.

Dietrichskuppe (Geogr.), Spitze des Harzes zwiſchen Weida und Lauterberg; hat 1848 Fuß Höhe.

Dietrichſtein, wüſtes Schloß auf einem Berge im Villacher Kreiſe des Herzogth. Kärnthen (Kaiſerth. Öſterr.); iſt das Stammhaus der Fürſten und Grafen von Dietrichſtein, welche Oberſt-Erb-Landmundſchenken in Kärnthen und Oberſt-Erb-Landjägermeiſter in Steyermark waren, und ſchöne Güter in den öſterreichiſch. Erblanden beſitzen. Das neue Schloß liegt auf einem Berge, dem alten gegenüber.

Dietrichſtein, altes, theils gräfliches, theils fürſtl. Haus; ſtammt aus Kärnthen und läßt ſich mit Gewißheit bis zum Jahre 1004 zurückführen. Zu Ende des 15. Jahrhund. zerfiel die Familie in 2 Linien, die Weichſelſtädtiſche und Hollenburgiſche. Rudolph II. ertheilte beyden Linien die Grafenwürde, 1631 erhob Ferdinand II. einen Zweig der jüngeren Linie (den, aus dem der Cardinal Graf Franz von D. ſtammte) zur Fürſtenwürde; ſie erhielten 1654 Sitz und Stimme im Fürſtenrath und 1684 die Herrſchaft Trapp in Graubündten, die ſie nach dem lüneviller Frieden gegen die mediatiſirte Herrſchaft Neu-Ravenburg im Königreiche Würtemberg vertauſchten. Nur der älteſte der fürſtl. Familie führt den Fürſtentitel, die übrigen heißen Grafen. Merkwürdig ſind: 1) (Sigmund), Liebling Kaiſer Maximilian's und tapferer Krieger; erhielt von ſeinem Herrn das Erblandmundſchenkenamt in Kärnthen und das Erblandjägermeiſteramt in Steyermark, ſtiftete den Orden des St. Chriſtoph gegen das Schwören und Trinken und ſtarb 1533. Maximilian verordnete, daß er mit ihm in ein Grab beygeſetzt und für beyde zuſammen Seelenmeſſe geleſen werden ſollte. 2) (Adam, Freyherr von), Sohn des Vorigen, geb. 1527; ward vom Kaiſer Ferdinand und Maximilian II. mehrmahls als Geſandter gebraucht und wirkte zum Abſchluße des paſſauer Vertrages 1552 und des Religionsfriedens zu Augsburg 1555 thätig mit. Auch befand er ſich als Bothſchafter Maximilian's II. am Hofe Philipp's II. und ihm verdankt man einen ſehr umſtändlichen Bericht über den Tod des Infanten Don Carlos (1568); ſt. 1590. Auch er ruht in der Kaiſergruft. 3) (Franz, Graf von), Cardinal und Biſchof von Ollmütz, Sohn des Vorigen, geb. zu Madrid 1570; erwählte den geiſtl. Stand, ward 1599 Cardinal und kurz darauf Legatus a latere. Er ließ ſich eifrig angelegen ſeyn, Irrgläubige zur wahren Kirche zurückzuführen, trieb oft an der Spitze von ihm geworbener Truppen feindliche Angriffe ab, beförderte Gelehrſamkeit durch Anlegung von Bibliotheken und Buchdruckereyen, führte die Piariſten in Mähren ein und ſchloß 1621 den Frieden mit Bethlen Gabor; ſtarb zu Brünn 1636. Man hat von ihm Predigten und einige Streitſchriften.

Dietzſch, nürnbergiſche Künſtlerfamilie; ausgezeichnet ſind: 1) (Johann Israel), geb. 1681, Mahler, Zögling von Preißler; legte ein Kunſt- und Naturaliencabinet in Nürnberg an;

ſt. 1754. 2) (Barbara Regina), ſeine Tochter, geb. zu Nürnberg 1706; berühmt in Stilleben, Darſtellung von Vögeln und Inſekten; ſt. unverheirathet 1783. 3) (Johann Sigm.), geb. 1707, der Vorig. Bruder; mahlte Landſchaften, Frucht- und ſogenannte Vanitätenſtücke in Waſſerfarben; ſt. 1775. 4) (Johann Chriſtoph), geb. 1710; lieferte Landſchaften, Küchen- und Fruchtſtücke in Waſſerfarben und gab 1737 eilf Blätter nürnbergiſche Proſpecte in Folio heraus und 1760 mit ſeinem Bruder Johann Albrecht Landſchaften in 20 Blättern; ſt. 1769. 5) (Johann Jacob), Bruder des Vorigen, geb. 1713; mahlte Landſchaften, Vorſtellungen von See- und Landſchlachten; ſtarb 1776. 6) (Georg Friedrich), des Vorigen Bruder, geboren 1717; ſt. 1755 ebenfalls als berühmter Mahler. 7) (Joh. Albrecht), des Vorigen Bruder, geb. 1720; ausgezeichnet in Landſchaften und holländiſchen Figurenſtücken; ſt 1782. 8) (Margaretha Barbara), des Vor. Schweſter, geb. 1726; berühmt durch Blumen-, Vögel- und Fruchtſtücke; ſt. 1795. Man hat von ihr alle in der Gegend von Nürnberg wachſende fruchttragende Kräuter, Stauden und Bäume, mit Zweigen, Blüthen und Früchten, der Natur nach, in ſauberen Kupfern dargeſtellt. Jede Lieferung davon enthielt 6 Blätter in Folio. Der Text dazu iſt von Schreber.

Dieu le Fit (Geogr.), Stadt am Abron im Bezirke Montelimart, Departem. Drôme (Frankreich); hat 3000 Ew., welche Seidenwaaren, Hüte, Wollenzeuge fertigen. In der Nähe einige Mineralquellen.

Dieuze (Dieuſe, Geogr.), Stadt an der Seille im Bez. Château-Salins, Depart. Meurthe (Frankreich); hat 3800 Ew. und eine Salzquelle (16löthig). Das Salzwerk iſt durch eine Mauer von der Stadt geſchieden.

Diey (St., Geogr.), 1) Bezirk im Departement Vogeſen; hat 24 1/4 Q. M., 83,750 Ew.; 2) Hauptſtadt darin an der Meurthe; hat 5350 Einw., welche Leinwand und Leder fertigen, Handel mit Getreide und Vieh treiben.

Diez (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Naſſau, wird von der Lahn bewäſſert, hat 11500 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, an der Lahn; hat 2100 Ew., welche bedeutenden Kornhandel, auch etwas Schifffahrt treiben; berühmte Obſtbaumſchule. Von D. hat die Linie Naſſau-Diez (ſ. Naſſau) den Nahmen.

Diezmann (Theoderieus, daher auch Dietrich der Jüngere), Albrecht des Unartigen und Margaretha's jüngſter Sohn; ward, als dieſe 1270 von der Wartburg fliehen mußte, von ſeinem Vatersbruder, Dietrich von Landsberg, abgeholt und in deſſen Lande erzogen. In Verbindung mit ſeinen Brüdern, Heinrich und Friedrich mit der gebiſſenen Wange, führte er von 1281—1284 Krieg mit ſeinem Vater, weil dieſer den von ihm mit Kunegunden von Eiſenberg erzeugten Apitz ihnen zum Nachtheil begünſtigte. Um 1283 gelangte er zum Beſitze des meißner Landes. Nach ſeines Großvaters, Heinrich des Erlauchten, Tode kriegte er wegen deſſen Hinterlaſſenſchaft mit Friedrich Tutta und erlangte 1288 die Lauſitz. Nach des Letzteren Tode nahmen Friedrich mit der gebiſſenen Wange und D. von deſſen Ländern Beſitz, ſo daß D. das Oſterland erhielt. Ihr Vater Albrecht, hierüber erbittert, verband ſich mit dem Markgraf. v. Brandenburg und dem Fürſten von Anhalt. Doch D. gewann einen großen Sieg und fing den Markgrafen Joh. v. Brandenburg. Als nun Albrecht 1293 jene Länder und Thüringen an Adolph v.

Digitized by Google

Nassau verkaufte, bestanden D. und sein Bruder Friedrich diesen schweren Krieg von 1294—1307 mit abwechselndem Glücke, unterlagen aber der Übermacht nicht. D. starb 1307.

Diffamia (lat.), Ehrenverletzung, Beschimpfung. **Diffamiren**, schmähen, beschimpfen, verleumden.

Differenz (v. lat.), 1) überhaupt Unterschied; 2) (Math.), der Theil, um welchen eine Größe vermehrt oder vermindert einer anderen Größe gleich wird; 3) insbesondere die Veränderung der Function einer veränderlichen Größe, welche jener zukommt, wenn diese um einen beliebigen Theil vermehrt oder vermindert wird.

Difficil (v. lat.), schwer, schwierig.

Difficultät, 1) Schwierigkeit; 2) Bedenklichkeit; 3) Einwendung.

Difful (Geogr.), 1) Beglerbegschaft in der Prov. Khusistan (Iran); 2) Hauptstadt darin am Abfal (mit 900 Fuß langer Brücke); hat einige Festungswerke und 15,000 Ew., welche in Seide und Wolle arbeiten. In der Nähe Ruinen, vielleicht von Elymais.

Digeon (le Vicomte Alexander Elisabeth-Michel), geb. zu Paris 1771, Sohn eines vormahligen Generalpachters; nahm bey dem Ausbruche der Revolution Kriegsdienste, wurde Oberst 1807 Brigade- und 1813 Divisionsgeneral und 1815 Generalinspector der Cavallerie und kurz darauf Pair des Reiches und Vicomte, bekannt als heftiger Ultra. 1823 ward er Kriegsminister, 1825 Commandeur des franz. Besatzungsheeres, das in Spanien zurückblieb; doch verlor er diesen Oberbefehl, als das Heer 1825 größtentheils zurückkehrte.

Digeriren (Chem. und Med.), s. unter Digestion. **D.-de Mittel** (digerentia), s. v. w. Digestivmittel.

Digerir-Ofen (Chem.), s. unter Digestion.

Digesta (lat., Rechtsw.), s. v. w. Pandecten.

Digestion (v. lat., Chem.), eine Operation (Proceß), wobey irgend eine feste Substanz, gewöhnlich vorher gepülvert, mit einer Flüßigkeit übergossen und in einem verschlossenen Gefäße der Einwirkung gelinder Wärme, auf dem eigends dazu eingerichteten Ofen (**Digerir-ofen**) ausgesetzt wird, um die Auflösung oder Erweichung jenes übergossenen Körpers zu befördern.

Digestiv-mittel (lat. Digestiva), 1) Verdauung befördernde Mittel, als Schleim zertheilende, auflösende und zugleich gelind stärkende Mittel, Neutralsalze, mit bitteren und gewürzhaften Substanzen, gewöhnlich in Pulverform (Digestivpulver, pulvis digestivus). 2) Zeitigung und Eiterung des Geschwüres befördernde Mittel.

Digitalis (dig. L.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. der Scrophularinen, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syst. gehörig, mit fünftheiligem, ungleichem Kelch, glockenförmiger, am Saum ungleich vierlappiger Corolle, zweylappigem Stigma, zugespitzter Kapsel. Merkwürdigste Art: d. purpurea (rother Fingerhut), 2jährige Pflanze; wächst hin und wieder in Deutschland wild, wird aber wegen Schönheit der Blume häufig in Gärten gezogen; Blumenkrone: purpurfarbig, mit dunkelfarbigen Flecken; blüht vom Juny bis August. Blätter und Blumen enthalten eine flüchtige Schärfe und ein narkotisches Princip und wirken giftartig. In geringen Gaben aber ist das Pulver, der eingedickte frische Saft, das wässerige Extract, oder die geistige Tinctur davon, eines der vorzüglichsten und gebräuchlichsten Heilmittel; d. ambigua (purpurascens), ebenfalls in

Digitized by Google

deutschen Bergwäldern heimisch, gelb blühend; d. lanata (Winterli), mit wolligem Kelch und Nebenblättchen, in Ungarn, in unsern Gärten als Zierpflanze cultivirt; d. sceptrum, schöner Strauch in Madera, eignet sich, so wie d. canariensis u. m., zur Zierde in Pflanzensammlungen.

Dignano, 1) District auf der Westküste von Illyrien (Kaiserth. Österr.), wasserarm, doch fruchtbar an Getreide, Wein, Holz, Galläpfeln, Gummi, Wild und Fischen; 2) Marktflecken darin, auf einem Hügel, mit einem Franziskaner- und Kapuzinerkloster, einer sehenswerthen Collegiat- und Domkirche, einer Citadelle, breiten Gassen, 599 Häusern und 3,500 Einwohnern.

Digne (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Nieder-Alpen (Frankreich); hat auf 52 3/4 Q. M. 50,000 Ew. 2) Hauptstadt daselbst und des Departements; hat die Departementsbehörden, Bischof, 3450 Ew., welche mit Obst handeln. Liegt an der Bleone. In der Nähe warme Schwefelbäder. Hierbey wachsen treffliche Pflaumen, die als **Digne-pflaumen** mit ausgemachten Kernen in Schachteln versendet und fast wie die brignoler Pflaumen geschätzt werden.

Dignitär (Dignitarius), 1) überhaupt der ein Ehrenamt bekleidet, vgl. **Großdignitär**; 2) derjenige Domherr, der nebst seiner Canonicatspfründe noch eine besondere Würde und Auszeichnung hat, dergleichen sind der Probst, Dechant, Scholaster, Schatzmeister (Thesaurarius). 3) (Dignitarii), in der englischen Kirche die Geistlichen mittlerer Klasse, als Dekane, Archidiakonen u. dgl.

Digoin (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Charolles des Departements Saone und Loire (Frankreich); hat 2550 Ew. Hier fängt sich der Kanal von Digoin an; s. Charolais.

Digression (v. lat.), die Abschweifung von einem Gegenstande zu einem anderen.

Dii (lat. Myth.), Götter, allgemeine Bezeichnung aller Gottheiten, welche das Alterthum verehrte.

Dijon (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Côte-d'or (Frankreich); hat 54 1/6 Q. M., 124,100 Ew. 2) Hauptstadt darin und des Departements; ist Sitz der Departementsbehörden, dreyer Friedensgerichte, eines Gerichtshofes, Bisthumes, schön gebaut, liegt an der Ouche und Suzon; hat 22,000 Ew. Merkwürdig: der Königsplatz, Palast der burgundischen Herzoge (jetzt Sitz einer Ehrenlegionscohorte), das Stadthaus, die Kathedrale (mit Thurm von 395 Fuß), die Notredame-Kirche, verschiedene Spaziergänge; ferner berühmte Akademie, jedoch nur für Jurisprudenz, Mathematik und schöne Wissenschaften, königl. Collegium, Societät für Künste und Wissenschaften, Bibliothek (40,000 Bde.), Museum (40,000 Kupferstiche), Fabriken in Wolle, Baumwolle, Seide, von Wachslichtern, Fayance, Leder, Senf (Moutarde de Dijon), bedeutender Handel (befördert durch den Kanal aus der Saone), Geburtsort von Saumaise, Bossuet, Crebillon, Alex. Piron. Das Begräbniß der Herzoge von Burgund bey D. ist verfallen. War sonst Hauptstadt des Königreiches Burgund; die Umgegend hieß Dijonois. 3) Stadt im Reiche Birman (Hinter-Indien), in der Nähe von Rangoon; hat einen kegelförmigen Tempel, der bloß oben eine Öffnung hat, wo hinein die Geschenke geworfen werden. Ist neuerdings von den Briten erobert und seiner Schätze beraubt worden.

Dikäarchos (a. Gesch.), 1) Stifter der Stadt Puteoli; 2) Befehlshaber der Flotte Philipp's von Makedonien

Digitized by Google

gegen die kykladiſchen Inſeln, wo er ſich durch die der Undankbarkeit und Ungerechtigkeit errichtete Altäre berüchtigt machte; dann Mitverſchworner des Skopas gegen Ptolemäos Epiphanes; 196 v. Chr. von Ariſtomenes hingerichtet. 3) Aus Meſſina auf Sicilien, Geograph, Redner, Mathematiker, Philoſoph, fruchtbarer Schriftſteller, Schüler des Ariſtoteles.

Dike (Gerechtigkeit, Myth.), 1) als Göttinn ſo v. w. Aſträa. 3) Als Sternenjungfrau ſo v. w. Erigone; vgl. Horen, Themis. Sie verklagt alle Übelthäter bey ihrem Vater Zeus und ruht nicht, bis ſie geſtraft ſind. Ihre Tochter iſt Heſychia (Ruhe); Andere nennen auch Nemeſis ihre Tochter.

Dikte (a. Geogr.), der öſtliche Theil des Gebirges auf Kreta; hier die Höhle, wo ſich Kybele vor den Nachſtellungen des Saturns verbarg, auch ſoll hier Zeus erzogen ſeyn; daher deſſen Beynahme **Diktäos**.

Diktys (Myth.), 1) Sohn von Periſthenes oder Magnes und einer Najade, Bruder des Polydektes, lebte auf Seriphos, fing da die ausgeſetzte Danaë auf und erzog den Perſeus. Er beſchützte jene gegen ſeines Bruders Nachſtellungen, Perſeus aber ſelbſt verwandelte den Polydektes in Stein (ſ. Perſeus). 2) (Lit.), **D. Cretenſis** (d. h. aus Knoſſos auf Kreta), ſoll des Idomeneus Gefährte vor Troja geweſen ſeyn, und ein Tagebuch über den trojaniſchen Krieg gehalten haben, das unter Nero in ſeinem Grabe gefunden und von Praxis oder Eupraxides theils ausgezogen, theils frey ins Lateiniſche überſetzt worden ſey; wahrſcheinlich das Werk des Letzteren, der, um Glauben zu finden, ſich phöniziſcher Buchſtaben bediente. Das Latein iſt ſchlecht. Erſte Ausg. mit Dares Phrygius und ſo auch öfter; deutſch überſetzt, kl. Fol., ohne Angabe des Ortes und Jahres und von Marc. Tatius oder Tacius Alpinus, Fol. (beyde ſehr ſelten); zuletzt von J. Ad. Hermſtädt, 1774.

Dilatabel (v. lat.), ausdehnbar. **Dilatabilität**, Ausdehnbarkeit.

Dilatabiles litterae (hebräiſche Gramm.), diejenigen Buchſtaben im hebräiſchen Alphabete, welche, da in gedruckten hebräiſchen Schriften am Ende der Zeilen die Wörter nicht abgebrochen werden können, um dennoch die Zeilen auszufüllen, breiter gegoſſen ſind.

Dilatation (v. lat.), 1) Erweiterung; 2) (Chir.), einer Wunde; daher **Dilatiren**, Einſchnitte in die Öffnungen derſelben vornehmen.

Dilem (Geogr.), 1) Gebirgszug in der iraniſchen Provinz Ghilan, der alte Elymais. 2) (Rudbar), Begler-begſchaft in derſelben, das ganze Gebirgsland; Hauptſtadt: Rudbar am Seſidrud, Feſtung.

Dilemma (v. gr., eigentlich Doppelſatz, Phil.), eine beſondere Art der hypothetiſchen Schlüſſe, bey welcher der Oberſatz hypothetiſch und disjunctiv zugleich iſt, im Unterſatze aber die Disjunction im Hintergliede aufgenommen wird, um im Schlußſatze die Hypotheſe im Vordergliede (des Oberſatzes) aufzuheben. Iſt die Disjunction des Oberſatzes mehrgliedrig, ſo entſteht eine **Polylemma**. Vgl. Schluß.

Diligence (fr.), 1) eigentlich Emſigkeit, Hurtigkeit; 2) die nach franzöſiſcher Art organiſirte fahrende Poſt. Der Wagen hängt in Federn und iſt ſonſt bequem eingerichtet, die Fahrt geht ſchneller von Statten als bey den gewöhnl. ordinären Poſten, ſeitdem ſie zu Eilwagen vervollkommt worden iſt; 3) die angewendete Vorſicht bey Wechſelproteſten, wodurch man ſich einen Regreß an

den Trassanten und Indossanten und so den Acceptanten zu sichern strebt; 4) bey den Franzosen überhaupt so v. w. Protest.

Diligentia (lat.), 1) Fleiß; 2) (Rechtsw.), die Sorgfalt, welche Jemand anwenden muß, um von einem Anderen Schaden abzuwenden.

Dill (Geogr.), Fluß im wetzlarer Kreise des Regierungsbezirkes Koblenz, der preuß. Provinz Nieder-Rhein; entspringt auf dem Westerwalde und geht bey Wetzlar in die Lahn.

Dill (Dille), 1) die Pflanzengattung Anethum; 2) deren Art: anethum graveolens; im südlichen Europa wild wachsend, kommt bey uns leicht in Gemüßgärten fort. Das junge Kraut, besonders aber die Blumendolden, nebst dem reifen Samen, werden, wegen ihres angenehmen würzhaften Geschmackes, als einheimisches Gewürz benutzt, besonders zum Einmachen der Gurken, für Komstkraut, zu Wurst- und Käsebereitung und in mehrerer Art. Durch Destillation wird ein ätherisches Öhl, **Dillöhl** (oleum anethi), gewonnen.

Dille, 1) eine kurze Röhre, etwas hinein zu stecken, z. B. an Leuchtern und Lampen; 2) (Schlösser), das Blech, welches auf das Eingerichte eines Schloßes gelegt wird, und durch welches ein Schlüsselloch geht; 3) so v. w. Bayonnetdille.

Dillenburg (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Nassau, liegt am Westerwalde, hat 13,650 Ew. 2) Hauptstadt und Amtssitz desselben, hat Hofgericht, Oberrechnungs-Commission, Criminalgericht, und 3200 Ew. Sonst war D. ein eigenes Fürstenthum, seit 1255 eine eigene nassauische Linie, es fiel 1739 mit dem Tode des letzten Fürsten Christian an Nassau Diez, war 1806 ein Theil des Großherzogthumes Berg und kam 1814 wieder an Nassau.

Dillenia (d., L.), n. Dillenius 1) ben. Pflanzengattung aus der nach ihr benannten nat. Fam. der **Dillenieen**, zur Polyandrie, Polygynie das Linn. Syst. gehörig; enthält, außer einigen neuholländischen Sträuchern, hohe ostindische Bäume, worunter d. speciosa, auf Malabar, von schönem Wuchs, mit säuerlichen, eßbaren Früchten.

Dillenius, 1) (Joh. Jacob), geb. 1687 zu Gießen, ausgezeichneter Botaniker, Director des botanischen Gartens u. Professor zu Oxford, wo er 1747 starb; stellte treffliche Untersuchungen über die Kryptogamen an. Verdienstlich ist seine Historia muscorum, mit 85 Kupfertafeln, Oxford 1741, Lond. 1768, .4.; gab außerdem heraus: Hortus elthamensis, mit 324 Tafeln, London 1732, auch in 2 Bdn., Leyden 1774, Fol. 2) (Friedrich Wilhelm Jonathan), geb. zu Knittlingen 1754, starb am 23. März 1815. Man hat von ihm: Griechisch-deutsches Wörterbuch für die Jugend, nach Scheller's Plan bearbeitet, Leipzig 1784, 3. Aufl. 1807; Antiquitätenwörterbuch für Schulen, Leipzig 1783 u. m.

Dilli (Geogr.), 1) Landschaft auf der Ostküste von Sumatra (Süd-Asien), unter eigenem Fürsten, mit Hauptort gl. N. 2) Berg in Kananur (Vorder-Indien); an dessen Ostseite Aufenthalt der gefürchteten Seeräuber, Molandi genannt.

Dillingen (Geogr.), 1) Landgericht im Oberdonaukreise (Baiern); hat 3 1/2 Q. M., 10,850 Ew. Flüsse: Donau und Glött. 2) Hauptstadt darin, an der Donau, worüber eine neue schöne Brücke führt, hat 3200 Ew., welche sich mit Schifffahrt, Schiffbau und Verfertigung von Eisenwaaren nähren. War bis 1802 Hauptstadt des Bisthumes Augsburg, hatte Universität und andere geistliche Anstalten.

Digitized by Google

3) (Dilling), im saarlouiser Kreise des Regierungsbezirkes Trier, der preußischen Provinz Nieder-Rhein, an der Brems, mit 1 Fabrik für Kupferplatten, Nagelschmiederey, Blechschlägerey, 1 Papiermühle und 733 Einwohnern.

Dillis (Georg), geb. im Landgerichte Haag in Baiern; ward auf Kosten des Kurfürsten Max III. zum Mahler in München erzogen, ward 1790 Inspector der Gallerie, u. 1822 zu München Centraldirector der k. Gemählde und übrigen Kunstsammlungen.

Dilln (Béla Bánya, slaw. Belá, d. h. die Weiße, ehemahls ungarisch auch Fejér Bánya, weißes Bergwerk, genannt), vormahls eine der sieben Bergstädte Niederungarns, gegenwärtig aber als eine Vorstadt mit der kön. Berg- und Freystadt Schemnitz in der Honter Gespansch., in Niederungarn, dießseits der Donau, von der sie nur eine Viertelstunde entfernt ist, vereinigt, an der Neusohler Straße, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, von welcher der städtische Magistrat zu Schemnitz das Patronatsrecht hat. Die meisten Einwohner sind katholische Slawen; Zahl 858 Katholiken, 326 Protestanten A. C. Die Einwohner nähren sich größtentheils vom Feldbau, denn der Bergbau ist hier beynahe ganz eingegangen. Es gibt hier einige Stampfmühlen und Schmelzöfen. Unter Bela III. war Dilln in Flor. Es gehörte schon ehedem (noch im XV. Jahrhunderte) zu Schemnitz. Im Jahre 1572 wurde es vom Könige Rudolph zu einer freyen Stadt erhoben. Das Stadtwappen ist ein über das Kreuz gestellter Hammer und Schlägel, nebst vier goldenen Kugeln, im schwarzen Felde. An jährlicher Contribution zahlt Dilln 1370 fl. (Vgl. Béla Bánya, welches durch diesen Artikel mehr ausgeführt ist).

Dilly (Dilil, Geogr.), 1) Stadt auf der Nordküste der Insel Timor (aus der Gruppe der Sundainseln), Sitz eines portugiesischen Gouverneurs, hat Fort, Hafen (gefährlich zu befahren), treibt ansehnlichen Handel nach Makao. 2) so v. w. Deli.

Dilogia (gr., lat.), Zweydeutigkeit, doppelte Bedeutung eines Wortes, Doppelsinn. Bekannt sind Baxter's Dilogien.

Diltsis (türk.), die Stummen, welche den Großsultan begleiten.

Dilucidation (v. lat.), Aufklärung; davon Dilucidiren.

Diluiren (v. lat.), auflösen, verdünnen. Diluirende Mittel (lat. Diluentia, Med.), verdünnende Mittel.

Dimachä (lat., v. gr.), Doppelstreiter, zu Pferd und zu Fuß Kämpfende, n. Curtius, von Alexander dem Gr. eingeführte, in der Bewaffnung die Mitte zwischen Schwer- und Leichtbewaffneten haltende Art Krieger.

Dimension (v. lat.), 1) Ausdehnung; 2) bey Gemählden und Zeichnungen, die verhältnißmäßig richtige Größe der vorgestellten Gegenstände, durch Beobachtung richtiger Proportion und Perspective. Durch Vernachlässigung derselben kann nie ein Werk der bildenden Kunst getreu dargestellt werden.

Dimessen (Kirchenw.), geistl. Jungfern- und Witwengesellschaft in Venedig, im 16 Jahrh. gestiftet von Dejanara Valmanara.

Dimietrievich oder Dimietrievics (spr. Dimietriewitsch, Athanasius), ein geborner Serbe, zuerst zu Raab, dann zu Wien griech. nicht unirter Pfarrer und Corrector der privil. illyrischen Buchdruckerey in Wien, zu Ende des XVIII. Jahrhundertes. Dieser, auch in der slawenischen Kirchensprache wohl bewanderte, gelehrte Serbe, verfaßte das

Digitized by Google

Wörterbuch: Sokrowischtsche Slawenskago Jaziga etc. (Schatz der slawenischen Sprache).

Diminuendo (ital., Musik), vermindernd, so v. w. Decrescendo.

Diminutivum (Deminutivum, lat., gr. Hypokoristikon, Gramm.), Verkleinerungswort, ein Wort (gewöhnlich Hauptwort), das eine absolute Verkleinerung oder Verminderung des Stammwortes anzeigt, z. B. Sohn, Söhnchen, Söhnlein.

Dimission (v. lat.), 1) Ausschickung, Loslassung; 2) Abdankung, Abschied.

Dimittiren (v. lat.), 1) entlassen; 2) verabschieden, abdanken; 3) fortschicken, besonders auf Schulen.

Dimsdale (Thomas), geb. 1711 zu Thoydon-Garnon in der Grafschaft Esser; lebte als Arzt zu Hertford, ward von der Kaiserinn Katharina zur Einführung der Pockenimpfung nach Rußland berufen, zum Leibarzt und Staatsrath ernannt, kehrte reich beschenkt nach Hertford zurück und starb 1800. Seine Schriften sind: the present method af inoculating for the small pox, London 1766 und 1772, franz. Amsterdam und Montpellier 1772, deutsch Zürich 1780. Seine mehreren Schriften über die Pockenimpfung erschienen übersetzt, Leipzig 1782.

Dinagepoor (Geogr.), 1) District in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; hat 250 Q. M., angeblich mit 3 Millionen Einw., größtentheils Muhamedaner, bewässert von nur kleinen Flüssen, sehr fruchtbar an Reiß, Indigo, Zucker, Hanf, Tabak, Bambus. 2) Hauptst. darin an der Tresta, hat 30,000 Einw. und einigen Handel.

Dinan (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Nordküste (Frankreich); hat 26 4/5 Q. M., 100,700 Ew. 2) Hauptst. desselben an der Rance, hat 2 Friedensgerichte, altes Schloß, 6900 (4200) Einw., welche Segeltuch, Leinwand, Flanell und Zwirn machen, und einen berühmten Leinwand- und Zwirnmarkt halten. In der Nähe ein Sauerbrunnen, in der Umgegend viel Flachsbau. Geburtsort vom Historiker Duclos.

Dinant (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Namur (Königreich der Niederlande); hat (mit dem Bezirke Philippeville) 92,800 Einw. 2) Hauptstadt darin, an der Maas, dicht an einem Felsen; hat 3700 Einw., welche Eisen- und Kupferwaaren fertigen. Ehemahls bedeutende Festung; 1703 wurde die Stadt, später auch das Schloß geschleift.

Dinapoor (Dniapur, Geogr.), Stadt und Festung am Ganges, in dem Districte und der Provinz Bahar (britisch Vorder-Indien), hat schöne Baracken, viele Bazars, 20,000 Ew.

Dinar, 1) (Denarius arabicus, Numism.), arabische Goldmünze nach dem byzantinischen Denarius (s. Aureus), von Abdalmalek 685 zuerst und späterhin an mehreren Orten geprägt. Auch in Indien hat sie sich bis in die neueren Zeiten erhalten; beyde Seiten sind mit Inschriften bedeckt; 2) in Persien Kupfermünze, deren 10,000 auf einen Toman (= 25 fl.) gehen; kommt mit unseren Heller überein. D. Bisti, Rechnungsmünze in Persien = 10 Dinars. D. Cheray, in Persien Werth eines Ducaten.

Dinarchos (a. Lit.), einer der zehn vom alexandrinischen Kanon aufgenommenen Redner, geb. zu Korinth 360 v. Chr., des Theophrastos Schüler; lebte meist in Athen; sein Ruf begann seit Hyperides und Demosthenes Tode; seitdem verfertigte er für Andere, Reden fürs Geld. Dem Kassander und Antipater ergeben arbeitete er der Aufnahme des Harpalos entgegen; seit 306 lebte er, der Verrätherey beschuldigt, in Chalkis, bis er nach 15 Jahren nach Athen zu-

Digitized by Google

rückkehren durfte. Nach Antipater's Tode ließ ihn, als hohen Greis, Polyspergon ermorden. Übrig sind 3 Reden, herausgegeben in den Sammlungen der griechischen Redner von Aldus, Taylor und Reiske.

Dinario (Geogr.), höchste Spitze der dinarischen Alpen (s. d.), 7000 Fuß hoch.

Dinarische Alpen, eine Fortsetzung der Krainer und Julischen Alpen, die sich in Kroatien und Dalmatien hinzieht, ein Kalkgebirg, das viele Verwitterungen, Höhlen und Bäche zeigt, welche von jenen verschlungen werden. Die höchsten dieser Gebirge sind: Welebit, Plischiviza und die große und kleine Kapella, im Süden und Westen Kroatiens. Ferner gehören noch hierher die Kamenita Goriza, Verbovska Stafo, Petrova Gora, die Sriner- und Sichelburger Berge (Vgl. Alpen).

Diner (fr.), 1) das Mittagsessen; 2) in Deutschland ein Gastmahl zu Mittag.

Dineros (Numism.), span. Kupfermünze in Aragonien, 12 = 1 Sueldo, 240 = 1 Libras, 4 Pf. Conv.

Dinewer (Geogr.), 1) Fluß in der Provinz Kurdistan (Iran). 2) District ebendaselbst, ist das nördliche Kurdistan, gebirgig durch Zweige des Elwend. 3) Hauptstadt des Districtes am Kerah; Geburtsort des Historikers Ibn Kotaiba.

Ding, 1) in der weitesten Bedeutung Alles, wovon man eine Vorstellung hat, Alles, was denkbar ist; 2) in engerer, jeder Gegenstand, der Realität hat; 3) in engster, eine Sache, im Gegensatze einer Person.

Dingelfingen (Dinglfing, Dingolfing, Geogr.), Stadt und Amt an der Isar im Landgerichte Landau des Unter-Donaukreises (Baiern); hat 2100 Ew., welche Bierbrauerey treiben. Kirchenversammlung 772 u. 932.

Dingelstedt (Geogr.), Marktflecken im heiligenstedter Kreise des Regierungsbezirkes Erfurt der preuß. Prov. Sachsen an der Unstrut, mit Leinen- u. Wollenzeugweberey und 2021 Ew.

Dingle (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Kerry, Provinz Munster (Irland); liegt an der Bai gleichen Nahmens, am westlichsten in ganz Irland; hat 3000 Einw., welche viele Leinwand weben.

Dingler (Johann Gottfried), Lehrer der Chemie und Physik zu Augsburg; bekannt durch sein Magazin für die Druck-, Färbe- und Bleichkunst, 3 Bde., Augsburg 1818—20, und mehrere polytechnische Schriften, auch als Herausgeber eines Journals für Zitz-, Kattun- u. Indiennendruckerey u. s. w., 2 Bde., Augsburg 1806—1807, u. neueren Journals für Druck-, Färbe- und Bleichkunst, mit Juch und Kürrer, 4 Bde., ebend. 1815—18, mit Kupfern und Mustern, dann vorzüglich des polytechnischen Journals, seit 1820 bis 1825, 18 Bde., Stuttg. mit Kupfern.

Dingliches Recht, ist ein Recht, welches Jemand in Beziehung auf eine Sache gegen Jedermann zusteht. Nach österreichischen Gesetzen gibt es fünf Arten dess., nähmlich das Besitz-, Eigenthums-, Pfand-, Erb- und Servituten-Recht (nach dem Systeme des römischen Rechtes war der Besitz nicht als ein eigenes dingliches Recht anzusehen).

Dingo (neuholländischer Hund, canis australis, c. dingo, Zool.), Art aus der Gattung Hund, hat langen geraden, starkhaarigen Schwanz, aufrechte, spitzige Ohren, dichtbehaartes, doch nicht langhaariges Fell, wird groß wie ein Wolf, begleitet die wilden Neuholländer, bellt und knurrt nicht, frißt nichts Gekochtes, ist schwer zu zähmen, und fällt immer Thiere, oft auch Menschen an. Wurde sonst als Abart des Haushundes betrachtet.

Digitized by Google

Dingwall (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Roß (Nord-Schottland), an der Mündung des Conan in den Cromartyfrith; hat 1500 Ew., Lachsfang und neben der Kirche einen hohen Obelisk. Einige Meilen davon liegen Trümmer der glasartigen Festungswerke Knock, Farril, Raphian, wahrscheinlich durch Kunst (durch heftiges Feuer neben kieselhaltigen Wällen) hervorgebracht.

Dinh-Cath (Geogr.), Provinz in Süd-Anam (Hinter-Indien), bewässert vom Dinh-Cath, an dessen Ufern sonst eine große und lange Mauer mit vielen kleinen Festungen stand, bringt Eisen und Wachs. Hauptort: Toanhoa.

Dinheiro (portug.), portugiesisches Silbergewicht 1 = 2 Granas.

Diniz da Cruz, 1) (Antonio), geb. 1730 zu Castello de Vide, lyrischer Dichter der Portugiesen, der mehrere Staatsämter bekleidete. Zur Beförderung der Wissenschaften stiftete er einen literarischen Verein, unter dem Nahmen Arcadia. Seine erotischen Lieder, Dithyramben, Sonette, Idyllen, Heroiden u. s. w. erschienen nach seinem Tode zu Coimbra. Er starb zu Ende des vor. Jahrh. zu Rio Janeiro. 2) (D. da Cruz e Silva), portugiesischer Dichter, vorzüglicher Sonettist des 19. Jahrh.

Dinkel (Landw.), Benennung mehrerer Getreidearten: 1) Dinkelweizen, gewöhnlich auch Spelt, Spelz (D.-korn, triticum spelta), dem Weizen sehr ähnlich, doch dadurch verschieden, daß sein Korn in einer Hülse (Spelze) steckt, deren 2—3 nebeneinander sitzen. Man unterscheidet rothen, der bey der Zeitigung sich röthet und ohne Grannen, auch überhaupt vorzüglicher ist, und weißen; auch hat man Sommer- und Winterdinkel; letzterer wird, als der ergiebigste, im südlichen Deutschland und der Schweiz häufig als Weizen gebaut. Sein Mehl ist weißer und feiner als Weizenmehl. Als frankfurter und nürnberger Kraftmehl wird es häufig in andere Länder versendet. Die Körner sind aber durch bloßes Dreschen nicht zu gewinnen, sondern sie müssen erst auf einer sehr großen Gerbemühle abgehülset werden; auch zur Stärke und der Bierbrauerey dient der D.; Brod, aus ihm gebacken, wird aber zu spröde. 2) Einkorn (triticum monococcum), mit fast kleinen und spitzigen Samen, die zur Benutzung ebenfalls abgespelzt werden müssen; wird als Sommerfrucht gebaut, ist aber lange nicht so ergiebig, wie vorige Art. 3) Dinkelgerste (hordeum coeleste), der gemeinen Gerste ähnlich, aber mit nackten, leicht ausfallenden und beym Dreschen leicht aus den Hülsen gehenden Körnern, weßwegen sie auch zum Bierbrauen nicht dient, überhaupt selten gebaut wird. D.-spelze (lolium perenne), s. unter Lolch.

Dinkelsbühl (Dünkelsbühl, Geogr.), 1) Landgericht im Rezatkreise (Baiern); hat 4 1/4 Q. M. mit 17,000 Einw., wird bewässert von der Wernitz und Sulz, ist fruchtbar. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes, eines Polizeycommissariats, an der Wernitz; hat 6450 (5100) Einw., welche mit Weberey und Viehmastung u. a. sich beschäftigen. War sonst, seit dem 14. Jahrh., Reichsstadt mit einem Gebiethe von 7 Dörfern mit 1200 Ew.; ward 1802 mediatisirt und zu Baiern geschlagen. Das Wapen war neben dem Reichsadler 3 Hügel (Bühl), auf jedem eine goldene Dinkelähre im rothen Felde.

Dinklage (Geogr.), Herrlichkeit im Kreise Vechta des Herzogthumes Oldenburg, hat 4900 Einw.; Hauptort

gleichen Nahmens, Dorf mit Jahrmärkten und 860 Einw.

Dino (Geogr.), Herzogthum im Königr. Neapel, von dem der Fürst Talleyrand den Herzogstitel seit 1816 hat.

Dinokrates (Dinocharès), Architekt aus Makedonien, der, von Alexander d. Gr. gerufen, die Erbauung von Alexandria leitete. Bekannt ist sein Alexander gethanes Erbiethen, den Berg Athos zur Statue umzubilden. Nach Plinius soll er den Tempel zu Ephesos, nach des Herostratos Einäscherung, gebaut haben.

Dinslaken (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Düsseldorf (Preußen), 9 Q. M. groß, mit 28 498 Einw. 2) Kreisstadt desselben, mit 1 Kattun- und einer Strumpffabrik und 1286 Einw.

Dinstag (Chronol.), s. unt. Wochentage.

Dinte, Dinten-fisch u. s. w., siehe Tinte u. s. w.

Dinter (Gustav Friedrich), geb. zu Borna 1760; erst Director des Schullehrerseminars zu Dresden, hernach Pastor in Görnitz bey Borna, und seit 1812 k. preuß. Consistorial- und Schulrath und außerordentlicher Professor und Doctor der Theologie in Königsberg. Von seinen zahlreichen zum Theil anonymen Schriften sind die wichtigsten: Kleine Reden an künftige Volksschullehrer, 2 Bände, Halle 1803—1805, 2. Aufl. 1820; Materialien zu Unterredungen über Glaubens- und Sittenlehren, Neustadt an der Orla 1804, 2. Aufl. 1822; Predigten zum Vorlesen in Landkirchen, 2 Bände, ebendas. 1809, 2. Auflage, 1820; Vorbereitungen für Lehrer in Bürger- und Landschulen, 2 Bde., ebend. 1811, 1816, 2. Aufl. 1821; Malwina, ein Buch für Mütter, ebend. 1818, 2. Aufl. 1824; Unterredungen über die zwey ersten Hauptstücke des Christenthumes, 9 Bände, ebend. 1819—22; Predigten auf alle Sonn-, Fest- und Bußtage eines ganzen Jahres, ebend. 1821.

Dinwiddie (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Virginia am Appamator, mit 20,482 Einw. und dem Hauptorte Petersburgh.

Diobolos (gr. Ant.), 1) attische, 2 Obolen geltende Silbermünze, auf dem Avers mit dem Bilde des Zeus, auf dem Revers mit der Athene Vogel, der Eule; etwa 1 Gr. Conv. Geld (vgl. Obolos); 2) ein Gewicht, doppelt so viel als der Obolos betragend. Das Zeichen des D. war: Ⲓ oder Ⲋ.

Dio Cassius (Coccejus oder Cocceianus, richtiger Coccejus Cassius Dio, s. Lit.); geb. zu Nikaia in Bithynien, Sachwalter in Rom, dann Senator, Prätor unter Pertinax, 218 n. Chr, Statthalter zu Smyrna, 222 und 229 Consul; handhabte strenge Kriegszucht, mußte deßhalb vor den Anschlägen der Prätorianer Rom meiden, lebte einige Zeit in Campanien, kehrte dann in seine Vaterstadt zurück und starb nach 229; schrieb theils mehreres Andere (Alles verloren), theils Ῥωμαϊκὴ ἱστορία, in 80 Büchern, von Aneias bis 229 n. Chr.; davon erhalten B. 36—54. Vom B. 1—36 nur Fragm. und Auszug von Zonaras in seiner Geschichte, von 55—60 Auszüge eines Anonymen, von 35—80 von Pompejus bis Alex. Severus, Auszug des Mönchs J. Xiphilinos aus Trapezunt im 11. Jahrh. Das Werk ist gut geordnet, die Sachen im Ganzen richtig erzählt, doch nicht frey von Aberglauben, Schmeicheleyen, rhetorischen Verzierungen ꝛc.; zuerst herausgegeben von R. Stephanus, Paris 1548, Fol.; beste Ausgabe von H. S. Reimarus, 2 Thle., Hamburg 1750—52, Fol.; Handausg. Leipzig 1818,

Digitized by Google

12.; deutsch von Wagner, 5 Bände, 1783—96, v. Penzel, 2 Bde., 1799, 1818, unvollst. Die Fragmente sind zuerst herausg. von Morelli, Bassano, Paris, 2. Ausg. 1800, Fol.

Diocles (a. Geogr.), Stadt in Illyris barbara oder romana, bekannt als Geburtsort des Kaisers Diocletian.

Diocleas, Priester zu Diocles oder Doclea (Δοκλεια, nach Ptolemäus) in dem alten Illyrikum, der in seinem hohen Alter, von seinen Freunden dazu aufgefordert, aus slaw. Werken eine kurze Geschichte der Slawen in lateinischer Sprache compilirte, die der berühmte Mathias Bel dem dritten Bande der Schwandtnerischen Sammlung der Scriptores Rerum Hungaricarum (p. 476 ff.) einverleibt hat. Diese Geschichte der Slawen enthält viele Irrthümer, die aber mehr den benutzten, zum Theil unlauteren Quellen, als dem Diocleas zur Last fallen.

Diocletiani aera (Annus Diocletiani, Aera martyrum, Märtyrerjahr), Zeitrechnung, von Diocletian's Regierungsantrit, den 17. Sept. 284, beginnend und bis auf Julian's Zeiten dauernd, wegen der Christenverfolgungen so genannt. Vgl. Zeitrechnung.

Diocletianus (röm. Gesch.), C. Valerius, geb. 245 v. Chr. zu Diocles (s. d., daher der Nahme), von niederer Herkunft; zeichnete sich als Krieger aus und bildete sich unter Probus zum geschickten Feldherrn; ward hierauf Consul und 284 Comes domesticorum; den 17. Sept. desselben Jahres (vgl. Diocletiani aera), nach Numerianus Ermordung durch Aper, vom Heere in Chalkedon zum Kaiser erwählt; tödtete sogleich den Aper, schlug seinen Rom behauptenden Gegenkaiser Carinus bey Margus in Ober-Mösien 285, u. besiegte die Germanen. Bey häufigerem Eindringen der Barbaren nahm er den Maximianus 260 zum Reichsgehülfen an, und behielt sich bloß den Orient vor, wo er glücklich gegen die Perser war; als diese aber 292 Asien und die Mauren Ägypten angriffen, wählten die beyden Kaiser Cäsaren, D. den Valerius, Maximianus den Constantius Chlorus, und das Reich ward in 4 Theile getheilt; der des D. waren die Länder östlich vom ägäischen Meere. So lange D. thätig war, waren die 4 Regenten einig; es wurden gute Vertheidigungsanstalten gemacht und mehrere Siege erfochten; die Heere wurden verstärkt, eine vierfache Hofhaltung eingeführt, die Abgaben aber vermehrt und die Staatskräfte geschwächt. 305 legte D. und Maximian die Regierung nieder. D. lebte zu Salonä in Dalmatien in ruhiger Einfachheit; doch mußte er noch erleben, daß seine und Maximian's Statuen niedergerissen wurden und daß seine Gemahlinn und seine Tochter, Prisca und Valeria, des Valerius Gemahlinn, gefangen und verwiesen wurden. Vgl. J. K. Sickel, de vita et constitut. Diocletiani et Maximiani, Leipzig 1792—93, 4.

Diodoros (gr., eigentlich Geschenk des Zeus), griechischer Nahme; besonders merkwürdig: 1) (D. Kronos), aus Jasos in Karien, des Amenios Sohn, des Apollonios Kronos, n. And. des Eubulides Schüler, berühmter Dialektiker und sophistischer Klopffechter. Er soll aus Verdruß, daß er einen ihm vom Megariker Stilpon in Gegenwart von Ptolemäos Soter vorgelegten sophistischen Knoten nicht habe lösen können, gestorben seyn. 2) (D. aus Sicilien, gewöhnlich Diodorus Siculus), aus Argyrium auf Sicilien, unter Julius Cäsar und Augustus, stellte in Βιβλιοθηκη ἱστορικη,

Digitized by Google

ohne absichtliches Streben nach Pragmatismus, in leichter, deutlicher, nach Polybios gebildeter, jedoch der Präcision und Kraft ermangelnder und, wegen der Compilation aus früheren griechischen u. lateinischen Schriftstellern, ungleicher Sprache, nicht ganz mit der gehörigen Sorgfalt, auch ziemlich ohne Urtheil (oft erzählt er dasselbe zweymahl auf verschiedene Weise), mit Beobachtung einer genauen Chronologie (nach Olympiaden und den röm. Consuln), so weit sie zu seiner Zeit noch möglich war, in einer Universalgeschichte, von den ältesten Zeiten bis auf Cäsar's Kriege in Gallien herab, zusammen, was er theils durch Lectüre, theils während seiner jüngeren Jahre durch weite Reisen (z. B. in Asien, in Ägypten) für die Weltgeschichte gesammelt hatte. Von den 40 Büchern sind noch übrig 1., 5., 11. — 20. und Fragmente aus dem 6 — 10. Zuerst bloß lat., herausgegeben von Fr. Poggius, Bologna 1472, Fol.; griech. von Opsopöus, Basel 1539, 4. (B. 16 — 20), von H. Stephanus, Basel 1559, Fol., von Lor. Rhodomannus, Hannover 1604, Fol., von Pet. Wesseling, Amsterdam 1745, 2 Bde., Fol., von Exter, 10 Bde., Zweibrücken 1795 — 1800, von Eichstädt, 2 Bde., Halle 1800—1804 (nur bis Buch 14); übersetzt von A. Stroth, fortgesetzt von Kaltwasser, 6 Bde., Frankf. a. M. 1782 — 87. 3) (D. von Antiochien), Bischof von Tarsus; unter seinen Schülern waren Chrysostomos u. Theodoros. Er lebte in großer Armuth, hielt streng an dem nicänischen Glaubensbekenntniß und nahm Antheil an dem ökumenischen Concilium zu Constantinopel 381. Seine Schriften sind sämmtlich verloren.

Diöces (Dioecesis), 1) Provinz, Gerichtsbezirk; 2) jetzt der Jurisdictionsbezirk eines Bischofes.

Diöcesan-recht (Kirchenw.), der Inbegriff der Rechte eines Bischofes, welche ihm vermöge der Kirchengewalt in seiner ganzen Diöces zusteben. **D.-verfassung**, die Einrichtung, nach welcher jeder einzelne Christ sich zu einer Gemeinde halten muß, mehrere Gemeinden aber unter einem gemeinschaftl. geistl. Oberhaupte stehen.

Diöcie (Dioecia, Bot.), 22. Klasse des Linn. Systemes, Pflanzen mit ganz getrenntem Geschlechte, wo jede Pflanze bloß männliche, oder bloß weibliche Blüthen trägt.

Diöcisten, Pflanzen aus der Diöcie.

Diogenes (gr., eigentlich Sohn des Zeus, schon bey Homer gewöhnliches Beywort der Könige, später sehr gewöhnlicher Nahme); merkwürdig sind: 1) (D. von Sinope, auch D. der Kyniker), geb. 414 v. Chr. zu Sinope im Pontus; wegen entdeckter Falschmünzerey seines Vaters floh er, mit diesem verwiesen, aus seiner Vaterstadt und begab sich nach Athen. Hier wurde Antisthenes sein Lehrer, dieser berühmte Stifter der Kyniker, deren strenge Grundsätze und Lebensweise D. denn auch ganz sich zu eigen machte, ja auf den höchsten Grad steigerte. Er unterwarf sich den härtesten Prüfungen, hungerte und durstete, genoß geringe Nahrungsmittel und übte die äußerste Enthaltsamkeit. Auch kann es wohl seine Richtigkeit haben, daß D. zuweilen in einem Faße sich aufhielt und aus der Hand trank. Die einzige Tugend war ihm die Empfindungslosigkeit. Er ging ohne Schuhe und Mantel einher, einen Quersack auf der Schulter. Überall tadelte er unbefangen die Verderbtheit und die Thorheiten seiner Zeitgenossen und Mitbürger, er sah nur auf das Wahre und Gute, mit dem Anstand nahm er es aber nicht nur nicht genau, sondern übertrat denselben sehr oft auf die auffallendste Weise. Von See-

Digitized by G

räubern gefangen wurde er an den Korinther Xeniades verkauft, doch ließ ihn derselbe frey und übertrug ihm die Erziehung seiner Kinder. Er lebte nun den Sommer in Korinth, den Winter in Athen. Alexander d. Gr. wünschte ihn in Korinth zu sehen. Der König traf den D., als dieser sich gerade in den Sonnenschein gelagert hatte, knüpfte eine Unterredung an und hieß ihn zuletzt sich eine Gnade ausbitten. Dieser bath jedoch weiter nichts, als daß der König ihm möchte aus der Sonne treten, damit er der Wärme genöße. Alexander wurde überrascht und rief verwundert aus: wenn ich nicht Alexander wäre, wünschte ich Diogenes zu seyn. Er starb in einem hohen Alter 324 v. Chr. auf der Straße bey Olympia mit großer Ruhe. 2) (D. von Apollonia in Kreta, n. And. von Smyrna oder auch von Kyrene, der Physiker genannt), ionischer Philosoph zwischen 500 u. 460 v. Chr., lebte in Athen und wurde daselbst verfolgt. Er nahm mit Anaximenes die Luft als Grundstoff an, wollte aber daraus (vermittelst des Athmens) zugleich die Erscheinungen des Bewußtseyns erklären. Er führte zuerst ein dialektisches Verfahren in die Physik ein, theils in der Nachweisung der Nothwendigkeit eines Grundstoffes, theils in der Widerlegung der Einwendungen gegen seine Identität des Athmens und Bewußtseyns. 3) (Babylonius), gebürtig aus Seleukia am Tigris, stoischer Philosoph und Schüler des Chrysippos, blühte um das Jahr 220 v. Chr. Die Athener schätzten den D., daher er denn zu einer Gesandtschaft nach Rom mit auserlesen wurde. In Rom hielt er Vorträge über die sophistische Philosophie und machte die Römer zuerst mit der griechischen Philosophie näher bekannt, deßhalb drang der ältere Cato auf seine und seiner Gefährten Entfernung. Er starb im 88. Jahre. 4) (D. Önomaos), Dichter (einige Fragmente in Grotius Excerpta ex tragoediis), der sich bey der Befreyung Athens von den 34 Tyrannen auszeichnete. 5) (D. Laërtius, d. h. aus Laërte in Kilikien), schrieb in griechischer Sprache, unter Severus und Caracalla, eine geistlose und unkritische Compilation über das Leben und die Meinungen berühmter Philosophen in 10 Büchern, worin Epikurus Leben, zu dessen System sich D. bekannte, am ausführlichsten (im 10. Bd.) erzählt ist. Ihm danken wir die Rettung vieler Stellen aus Klassikern. Erste Ausg., Basel 1533, 4.; dann c. not. var. von Meibom und Menagius, 2 Bde., Amsterd. 1692, 4.; von Longolius, 2 Bde., Hof 1789, und Wien u. Leipzig 1759; das 10. Buch von Nürnberger, Nürnb. 1807; übersetzt Leipzig 1806, besser, aber unvollendet, von Johann Erd. Snell und Philipp Ludwig Snell, Gießen 1806.

Diokleia (gr. Ant.), Fest zu Megara, einem **Diokles** zu Ehren beym Beginnen des Frühlings gefeyert, der, aus Athen nach Megara geflohen, einem geliebten Jünglinge in einer Schlacht das Leben rettend, das seinige verlor.

Diokles, 1) von Karystos, ein Asklepiade, der nicht lange nach Hippokrates lebte; sein Nahme ist in der Anatomie, in der Diätetik, in der praktischen Medizin und in der Chirurgie rühmlichst bekannt, wenn gleich wenig mehr als unsichere Bruchstücke von seinen Schriften übrig sind. 2) D. von Peparethos; schrieb über Heroen und eine Geschichte Roms, die für die erste dieser Art und für die Quelle für die späteren Geschichtschreiber in diesem Fache von Vielen gehalten wird.

Diomedeä (a. Geogr.), Gruppe von 6 Inseln im adriatischen Meere,

Digitized by Google

Apulien gegenüber, so genannt, weil die größte von ihnen (Diomedis) das Grab des Diomedes enthalten soll. Auf derselben starb auch die Enkelinn August's, Julia. Jetzt Tremiti.

Diomedes, Sohn des Tydeus und der Deipyle, Tochter des argivischen Königs Adrastos und Gemahl der Agialea, gleichfalls des Adrastos Tochter; zog mit den Epigonen gegen Theben, zeichnete sich darauf vor Troja vorzüglich durch den kühnen Muth aus, daher er häufig mit Odysseus zusammen auf Abenteuer ausging. Mit der Athene Beystand verwundete er selbst Aphrodite und Ares, kämpfte mit Ajax und Sarpedon's Waffen, tödtete dann den Späher Dolon, raubte die Pferde des Rhesos, hohlte von Philoktet des Herakles Pfeile, entführte mit Odysseus das Palladium und war mit in dem hölzernen Pferde. Bey seiner Rückkehr verweigerte ihm seine treulose Gattinn die Landung; er fuhr nach Apulien, heirathete dort die Euippe, des Königs Drunos Tochter, gründete, nach der Mythe, mehrere Städte, gab auch den Diomedei Campi den Nahmen. Andere lassen ihn nach Korkyra und Libyen gehen. Turnus bath ihn um Beystand; D. verweigerte ihn, doch verlangten es seine Gefährten, worauf sie in Diomedeische Vögel (Albatrosse) zur Strafe verwandelt wurden. Auf der Insel Diomedis wurde er zu den Göttern entrückt und ihm dort und später an mehreren Orten Italiens Tempel und Altäre geweiht. Auf den Gemmen, deren viele ihn darstellen, erscheint er gewöhnlich nackt, mit dem Palladium in bloßer Hand oder umwickelt. Julius Antonius besang die Rückkehr des D. in 12 Büchern, genannt Diomedea.

Diomos (n. And. Thaulon, n. And. Sopatros, Myth.), erschlug in Athen den Stier, der die Schaubrode von Zeus Altar gefressen hatte, und mußte, weil Ackerthiere unverletzlich waren, sich durch die Flucht nach Kreta retten; Athen aber wird von Mißwachs heimgesucht, bis, nach einem Orakelspruche, D. zurückgerufen wird, der nun, im Nahmen der Stadt, zum ersten Mahl einen Stier schlägt und das Unglück entfernt.

Dion, 1) Verwandter der beyden Dionysios auf Sicilien und Freund derselben, bis der Jüngere, welcher sich durch seine Vorstellungen nicht von den tyrannischen Grundsätzen abbringen ließ, mißtrauisch gemacht, ihn vertrieb. In Griechenland fand er einen solchen Anhang, daß es ihm möglich wurde, mit 800 Mann nach Sicilien zu gehen und den Dionysios zu entthronen. Er selbst mußte sich aber des Mißtrauens seiner Mitbürger wegen entfernen, und später zurückgerufen, um die republikanische Verfassung wieder herzustellen, wurde er von seinem verrätherischen Freunde Kalippos aus Athen 354 v. Chr. ermordet. Er war Platon's Freund. Sein Leben haben Plutarch und Cornelius Repos beschrieben. 2) Berühmter alexandrinischer Philos.; ertrug die höchsten Schmähungen geduldig und antwortete höchstens: οὐδὲ γρῦ! (nicht einmahl das Geringste); daher das Sprichwort: Dionis gry.

Dionäa (Myth.), Beynahme der Venus, als Tochter der Dione.

Dionäa (d. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Cappariden, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. muscipula (Fliegenfänger, die Venusfliegenfalle), in sumpfigen Gegenden Carolina's heimisch, mit spannenlangem, aufrechtem, fadenförmigem Stengel, weißen, gestrichelten, in Doldentrauben stehenden Blumen,

gestielten, länglichrunden, an der Spitze in einen zweylappigen, zusammenzulegenden, am Rande gefranzten, in der Mitte mit 3 — 4 kleinen Stacheln versehenen und mit rothen Drüsen besetzten Anhang ausgehenden Wurzelblättern. Diese Anhängsel besitzen einen so hohen Grad von Reizbarkeit, daß sie sich, wenn ein Insect sie berührt, schnell zusammenklappen, das Thier mit Hülfe der an ihnen befindlichen Stacheln so lange festhalten u. drücken, bis es todt oder ermattet ist, und sich erst dann wieder öffnen, wenn dasselbe nicht die mindeste Bewegung mehr macht. In europ. Gärten ist diese Pflanze wegen der großen Schwierigkeit, sie außer ihrem gewöhnlichen Standort zu erhalten, noch sehr selten.

Dione (Myth.), 1) Tochter von Okeanos und Tethys, oder von Äther u. Gäa, oder von Uranos und Gäa, eine Titanide, von Zeus Mutter der Aphrodite, nach kretischer Sage. Bey Sanchuniathon ist sie Tochter des Uranos, welcher sie mit Astarte und Rheia aussendete, den Kronos zu tödten; dieser gesellte sie jedoch zu seinen Gattinnen. 2) Aphrodite selbst. 3) Tochter des Atlas, von Tantalos Mutter des Pelops und der Niobe.

Dioni Gori (Geogr.), wunderbar gestaltete Kreidehügel am Don im Kreise Ostrogotsk des europäisch-russischen Gouvernements Woronesch.

Dionis (Peter), Prof. der Anat. und Chirurgie zu Paris; starb 1718; bekannt durch seine Lehrbücher: l'anatomie de l'homme, Paris 1690, und mehrm., zuletzt 1729, lat., engl. und selbst chinesisch übersetzt; Cours d'operations de chirurgie, Paris 1707, neueste Ausg. in 2 Bdn. 1782, deutsch von Heister, Augsb. 1712, 1734, engl. Lond. 1733; Traité général des accouchemens, Paris 1718, Brüssel 1724, deutsch Augsb. 1723, u. m. a.

Dionysia (a. Relig.), Feste des Dionysos (Bakchos), deren es viele gab (vgl. Bacchanalien).

Dionysia (St.), 1) Jungfrau von 15 Jahren, Märtyrerinn zu Lampsakos um das Jahr 240. Tag: der 15. May. 2) Märtyrerinn um 484 unter dem Vandalenkönige Hunnerich in Afrika, die, aller Kleider entblößt und gegeißelt, ihren zarten Sohn Majoricus zur Tragung der Qualen ermunterte. Tag: der 6. Dec.

Dionysios (Dionysius). I. Fürsten u. Staatsmänner des Alterthums. 1) D. I. oder D. der ältere aus Syrakus, hatte in der Schlacht bey Agrigentum 406, wo die Syrakusaner diese Stadt eroberten, sich durch Tapferkeit ausgezeichnet und wurde von seinen Mitbürgern zum Feldherrn erwählt. Er gewann bald die Soldaten, erhielt vom Volke durch List eine Leibwache, und man erkannte ihn, 405, wegen der nahen Gefahr von den Carthagern, als König an. Da aber die Carthager glücklich blieben und mehrere Städte einnahmen, empörten sich die Syrakuser, und D. schloß mit den Carthagern Frieden unter der Bedingung, daß Syrakus ihm unterthan sey. Doch entstand bald eine neue Empörung; D. ward belagert und schien verloren, als italische und afrikanische Miethssoldaten ihn retteten; er unterwarf sich die Syrakusaner wieder nebst anderen Städten der Insel und entwaffnete sie, 403. Nun rüstete er sich zur Vertreibung der Carthager von der Insel, und er wäre in dem folgenden Kriege, 397 — 392, glücklicher gewesen, wenn ihn die Sicilier treuer unterstützt hätten. Von hier wandte er sich eine Zeit lang gegen Italien und eroberte Rhegium, 387. Sein Hauptwunsch aber blieb, die Carthager gänzlich zu vertreiben. Allein seine neuen Versuche, 383 und 368, waren unglück-

Digitized by Google

lich, und er wurde in seinen Besitzungen eingeschränkt. Er st. 368, als ruhm- und rachsüchtig, grausam und argwöhnisch gehaßt. Er affectirte Liebe zu den Wissenschaften und legte sich besonders auf Dichtkunst, ohne glücklichen Erfolg (vgl. Philorenos, auch Damokles und Damon). Ihm folgte 2) D. II. (der Jüngere), ein argwöhnischer Jüngling. Auf Dion's Rath rief er den Platon nach Syrakus. Allein die veränderte, philosophische Lebensweise, die jetzt am Hofe Mode ward, beleidigte bald die Hofleute, und D. ward ihrer bald überdrüssig; Dion wurde verbannt und Platon kehrte nach Griechenland zurück. Da sammelte Dion eine Flotte und besetzte, während D. in Italien war, Syrakus. Aber sein Ernst und des D. schmeichlerische Versuche gegen ihn machten den Dion dem Volke verhaßt; er ward vertrieben; als aber die Soldaten des D. in der Stadt plünderten, riefen die Bürger den Dion zurück, der sich Syrakus bemächtigte, aber 354 von Kalippos ermordet ward, der sich zum Oberfeldherrn machte, aber nach 13 Monathen von des D. Halbbruder, Hipparinus, vertrieben ward, der 2 Jahre auf dem Throne saß. Die dauernden Unruhen benutzte D., eroberte 349 Syrakus und machte sich wieder zum Oberherrn, ohne von seiner Grausamkeit nachzulassen. Da landeten die Carthager; Timoleon, den Syrakusanern von Korinth zu Hülfe geschickt, schlug die Carthager 345, zwang aber auch 343 den D., sich zu ergeben, und schickte ihn nach Korinth, wo er geschäftslos sich herumtrieb. 3) Behauptete die von seinem Vater Klearchos mit Gewalt errungene Herrschaft über Heraklea durch niederträchtige Unterwürfigkeit unter Alexander d. Gr. und nahm nach dessen und des Perdikka's Tode 321, den er fürchtete, den Königstitel an, worauf er bis an seinen Tod, 291, der Ruhe lebte. II. Gelehrte des Alterthums. 4) Aus Milet, einer der ersten Geschichtschreiber, der eine Sagengeschichte und eine Geschichte der Perser von Dareios Zeiten an schrieb. 5) D. aus Halikarnassos, Rhetor und Geschichtschreiber zu Cäsar's und Pompejus Zeiten; schrieb, zur Belehrung seiner Landsleute eine römische Archäologie (ἀρχαιολογία ρωμαϊκή) in 20 Büchern (übrig die ersten 11 Bücher [bis zum Jahr d. St. 312] und Fragmente), worin er die ältere Geschichte u. Verfassung Roms bis auf den Anfang des Polybios (1. punischer Krieg) erzählt. Dem kritischen Geschichtforscher machen ihn sein 22jähriger Aufenthalt zu Rom, der Umgang mit den gebildetsten Männern daselbst und die sorgfältige Benutzung der älteren Annalisten sehr wichtig, wiewohl seine rhetorische Behandlung des Pragmatismus bedeutenden Einfluß auf die Darstellung der römischen Sagengeschichte gehabt hat. Besondere Ausgaben der Archäologie fehlen; ein Auszug daraus von Grimm, Lpz. 1786; neu aufgefundene Theile derselben von Ang. Mai, Mailand 1816, Frankfurt a. M. 1817; deutsch von Wenzler, Lemgo 1771, 2 Bde. Auch als ästhetischer Schriftsteller hat D. einen entschiedenen Werth, besonders sind seine Beurtheilungen der griechischen Redner schätzenswerth; nur bedürfen die hierher gehörigen Werke (von der Wortfolge [herausg. v. Schäfer, Leipz. 1808, mit Vergleichung neuer Handschriften, von Göllner, Jena 1816], Rhetorik [herausg. von H. A. Schott, Leipz. 1804], Beurtheilung alter griech. Dichter, Geschichtschreiber ꝛc. [herausgegeb. von Holwells, London 1766 und 1778], kritische Bemerkungen über die älteren

griech. Redner [herausg. aus More's Nachlaß, 2 Bde., Oxford 1781], Abhandlung über Thukydides [deutsch von Meusel in Gatterer's allg. hist. Biblioth., Bd. 6]), einer kritischen Sichtung. So gehört die Rhetorik nur zum Theil dem D. und stammt, nach ihrer gegenwärtigen Zusammenstellung, wahrscheinlich aus dem 3. Jahrh. n. Chr. Opp., ed. princ. (lat. Übers. des Lapus Biragus, Treviso 1480, Fol.), griech. v. Rob. Stephanus, Paris 1546, Fol., von Sylburg, 2 Bde., Frankf. 1586, Fol., v. Hudson, 2 Bde., Oxf. 1704, Fol., v. Reiske, 6 Bde., Lpz. 1774—77. Vgl. C. Fr. Matthäi de Dion. Hal., Wittenb. 1789, 4. 6) D. Periegetes, wahrscheinlich aus Charax am arabischen Meerbusen, trug, nachdem ihn Augustus als den Begleiter seines Adoptivsohnes, C. Agrippa, nach dem Oriente geschickt hatte, wie Skymnos, die Länderkunde seiner Zeit metrisch, im heroischen Versmaß, vor; sein Werk: Περιηγησις οἰκουμένης, ist das beste dieser Art und wird durch den (um 1160 geschriebenen) Commentar des Eustathios, Erzbischofs von Thessalonich, noch brauchbarer; herausgeg. zuerst Ferrara 1512, 4., Venedig b. Ald. 1513; c. comm. Eustath. b. Rob. Stephanus, Paris 1547, 4.; c. Eustath. comm. von Thwaites, Oxf. 1697; von Hudson, Oxf. 1717; mit dem Aratos v. F. C. Matthiä, Frankf. 1817. III. Heilige. 7) (St., D. Areopagita genannt). Ihn bewog Paulus zum Christenthume während seines Aufenthaltes in Athen, wo Dionysius Beysitzer des Areopags war. Er soll später erster Bischof in Athen geworden seyn, den Petrus und Paulus zu Rom im Gefängnisse besucht haben und von da vom Papste Clemens nach Gallien geschickt, auch dort zu Paris, wo er erster Erzbischof gewesen seyn soll, als Märtyrer enthauptet worden seyn. Ihm legte man im Mittelalter mehrere Schriften bey, welche in großem Ansehen standen: de hierarchia coelesti, de hierarchia ecclesiastica, de theologia mystica, u. a. m. Herausgeg. sind sie von Corderius, Antwerp. 1634, Fol. Tag: der 9. Oct. Nach ihm ist die Abtey St. Denys benannt. IV. Personen aus der neueren Zeit. 8) (D. der Gerechte, D. der Anbauer), König von Portugal, regierte von 1279—1325, zog viele fremde Colonisten ins Land und erhielt deßhalb jenen ehrenden Beynahmen. Er stiftete die Universität zu Coimbra 1290, gewährte den vertriebenen Tempelherrn Schonung und bildete aus ihnen 1319 den Christusorden; er sandte die erste portugies. Flotte auf Entdeckungen aus.

Diopsid (Alalit, Mussit, Baikalit, v. gr., Mineral.), bey Leonhard Abänderung des Augits, mit bes. deutlichem Gefüge, die Krystalle mit starker Längsstreifung, einzeln, auch gruppirt, oft wie brunnenblätterige Massen, durchscheinend, auch durchsichtig, mit doppelter Strahlenbrechung, Glas- auch Fettglanz; ist grünlichweiß oder grünlichgrau oder grünlichschwarz. Findet sich in Serpentin in Piemont, der Schweiz, in Tyrol. Heißt bey Mohs, verbunden mit Kokkolith, Augit, Asbest (zum Theil), Strahlenstein (zum Theil), Sahlit, Baikalit, Fassait, Omphazit, Malakolith, Pentaklasit, paratomer Augitspath, ist bey Oken (fast in gleicher Verbindung) Art des gemeinen Augits.

Diopter (lat. Dioptra v. gr.), 1) Sehrize, um dadurch auf bestimmte Gegenstände zu sehen; 2) ein mit dieser Vorrichtung versehenes Instrument; besonders Diopter-lineal, um damit nach entfernten Gegenden visiren und die Richtung, auch

Digitized by Google

Winkel, darnach in geometrischen Messungen bestimmen zu können.

Dioptrik (lat. Dioptrica, v. gr., Physik), Lehre von der Strahlenbrechung und dem Sehen mittelst gebrochener Lichtstrahlen; sie bildet einen eigenen Theil der angewandten Mathematik. (Vgl. Klügel's analytische Dioptrik, 2. Thl., Leipzig 1778, 4.).

Diorama (gr., Optik), 1) von Daguerre in Paris neuerer Zeit dargestellt; unterscheidet sich von Panorama dadurch, daß das, eben so wie in diesem beleuchtete Gemählde in natürlicher Größe, aber nicht zirkelförmig, sondern viereckig, wie ein Gemählde erscheint. Die Täuschung, den Gegenstand wirklich zu erblicken, ist aber eben so groß, wie beym Panorama. 2) Gemählde von Gegenden, welche, durch Vergrößerungsgläser betrachtet, eine dem Panorama ähnliche Wirkung hervorbringen, eine Art großer Guckkasten.

Dioscorea (d. L.), Pflanzengattung, nach Dioskorides 1) benannt, aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. Smilaceen, zur Diöcie, Hexandrie des Linn. Systemes gehörig. Von den zahlreichen Arten liefern eßbare Wurzeln: d. alata, oppositifolia, in Ost-Indien; d. bulbifera, eburina, trichylla, in Malabar. Letztere besitzt einen sehr scharfen, ätzenden Saft, welcher vor dem Genuß entfernt werden muß. D. sativa, in beyden Indien angebaut, liefert die gewöhnliche Yamswurzel, das vorzüglichste Nahrungsmittel der Neger; sie werden, gebraten oder gesotten, wie Kartoffeln genossen; auch läßt sich Stärkemehl daraus bereiten u. Brod backen. Auch das Kraut wird als Kohl (Blutkohl) gegessen.

Diosgyör, Marktflecken in der Borschoder Gespansch. in Oberungarn, mit einem verfallenen Schlosse, in einer sehr angenehmen Gegend, die mit verschiedenen Fruchtbäumen, als Nuß- und Äpfelbäumen und Weinstöcken reichlich versehen ist. Hier fließt der Bach Szinva vorbey, der Forellen und andere wohlschmeckende Fische hat. Hier werden die in Ungarn bekannten Körösgyurko oder Kulacs, d. i. hölzerne Weingefäße, die man oben verstopfen kann, in Menge verfertigt und auf die umliegenden Märkte zum Verkaufe gebracht; auch wird das vorzüglichste Eisen und der beste Stahl in ganz Ungarn in den hiesigen Eisenwerken bereitet. Geschätzt sind die hiesigen (aus freyer Hand gehauenen) Feilen u. Raspeln. Es ist hier ein mineralisches Gesundheitsbad, dessen Wasser lau hervorquillt, eine kathol., eine griech. unirte und eine reform. Kirche, und eine Juden-Synagoge; im Thale sind 2 Glashütten und eine Papiermühle. Die Ew. sind Deutsche und Ungarn; der Marktflecken ist der Kammer gehörig, und unweit davon befindet sich die Abtey St. Petri von Tapoleza.

Dioskorides, 1) (Pedanius oder Pedacius), von Anazarba in Kilikien, griechischer, wahrscheinlich zu Nero's Zeit lebender, Arzt, von dem wir ein vollständiges Lehrbuch der Arzneymittellehre, in 5 oder 8 Büchern, besitzen. Die Sprache des Werkes ist mit celtisch-thrakischen Wörtern gemischt, die man in manchen Ausgaben, besonders als Rotha beygefügt findet. Sein Werk galt das ganze Mittelalter hindurch als Codex der Botanik. Griechische Ausgaben: Ed. princeps per Aldum Manut., Venedig 1499; per Ald. et Socer., ebd. 1518, 4.; von Janus Cornarius, Basel 1529, 4.; griechisch-lateinische Ausgaben, Köln 1529, Fol.; Paris 1549, 8.; Frankf. 1598, Fol. von Joh. Ant. Saracenus, noch immer die beste Ausg. Lateinische Übersetzungen: von Petrus Paduensis, Köln 1478, Fol.;

Digitized by Google

von Hermolaus Barbarus, Venedig 1516, Fol.; von J. Ruellius, Paris 1516, Fol.; von Marcellus Vergilius, Florenz 1518. Der wichtigste Commentar ist v. Matthiolus (Venedig 1565, Fol.). Immer bleibt das Werk eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der alten Medicin. 2) Einer der berühmtesten Edelsteinschneider der Alten, zur Zeit des Kaiser Augustus, dessen Kopf er in einen Stein schnitt, dessen die folgenden Kaiser zum Siegeln sich bedienten. Mehrere Abbildungen von Werken von ihm enthält die Stoschische Sammlung und Lippert's Daktylothek. Sein Sohn war Erophilos.

Dioskuren, 1) (d. i. Söhne des Zeus, Myth.), die Zwillingssöhne der Leda, Kastor und Polydeukes (Pollux), da auch Tyndaros als ihr Vater genannt wird (bey Homer), auch Tyndariden genannt. Später ist die Sage, nach welcher Kastor von Tyndaros, Pollux von Zeus stammt, so daß jener sterblich, dieser aber unsterblich war. Ihr Geburtsort ist Amyklä, oder der Berg Taygetes, oder die Insel Pephnos. Kastor war Wagenlenker, Pollux Faustkämpfer. Sie hatten die Rosse Phlogeos und Harpagos von Hermes, und Eralithos (Xanthios) und Kyllaros von der Here bekommen. In früher Jugend befreyten sie ihre Schwester Helena aus des Theseus Gewahrsam zu Aphidnä, wobey sie jenes Mutter Äthra (s. Demophoon) erbeuteten und der Helena als Sklavinn gaben. Sie nahmen Theil am Argonautenzuge; hier ließen sich bey einem heftigen Sturm zwey Flämmchen (Sterne) auf ihre Häupter nieder, und beglaubigten sie als Götterſöhne. Sie nahmen Theil an des Herakles Kampf gegen die Amazonen, an der Jagd des kaledonischen Ebers, an der Bestürmung von Jalkos durch Peleus. Der Raub der Töchter des Leukippos, Phöbe (mit welcher Pollux den Mnesileus zeugte) und Hiläira (Iläira, von der Kastor Vater des Anogon wurde), veranlaßte den Tod Kastor's; nach And. ward er bey einem Streite über die Theilung einer erbeuteten Rinderherde vom Idas erschlagen. Zeus wollte den Bruder Pollux durch Aufnahme unter die Olympischen trösten, Pollux zog es jedoch vor, mit Kastor abwechselnd im Orcus und auf der Oberwelt zu seyn. Nach einer anderen (älteren) Sage machte sie Zeus zum Morgen- und Abendstern, nach einer neueren zum Zwillingsgestirn. Kastor's Grab zeigte man zu Therapne in Lakonien. Griechenland (besond. Sparta und Kyrene) verehrte sie als Vorsteher der Gymnastik und als Seegötter. Als letztere reiten sie auf dem Meere umher, wenn es stürmt, geben den Schiffern durch Flämmchen auf den Masten (s. Elmsfeuer) das baldige Aufhören des Sturmes zu erkennen und geleiten sie sicher in den Hafen. Man machte sie später den Kabiren gleich, besonders in Samothrake. Als Attribute (sie finden sich auf vielen Münzen, besonders der Seestädte) haben sie den kleinen spartanischen Hut, einen Stern darüber, einen Wurfspieß und weiße Rosen in der Hand; öfters Helm statt Hut und Stern. Stets erscheinen sie bey einander, nackt, bald reitend, bald die Rosse am Zügel haltend, bald ohne Rosse, bloß mit Speeren. 2) Das Gestirn: Zwillinge.

Dioskurias (a. Geogr.), Stadt in Kolchis, von Hellenen colonisirt, aber erst in der Folgezeit als der Marktplatz der umhergelegenen Völker wichtig. Sie wurde nachher vielleicht von ihrer Citadelle Sebastopolis genannt, vielleicht synonym mit dem Soteriopolis, Constantin's Porphyrogennetes; jetzt Isgaur.

Digitized by Google

Diosma (d. L., Buccostrauch), Pflanzengattung aus der nach ihr benannten nat. Fam. der Diosmeen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Die zahlreichen Arten, sämmtlich Capsträuche, sind, wegen ihres zierlichen Baues und zum Theil wegen des Wohlgeruches der Blüthen, unter die gesuchtesten Zierden von Sammlungen ausländischer Pflanzen zu rechnen.

Diospyros (diosp. L.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Styraceen, zur Polygamie, Diöcie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdige Arten: d. ebenum, in Ceylon, und d. ebenaster, in China, von welchem das Ebenholz erhalten wird; d. kaki, in Japan und Ostindien, mit sehr saftigen, aber gar nicht haltbaren Früchten (Japanische Dattelpflaume, Persimonpflaume); d. lotus, in Afrika und hier und da im südl. Europa, aus dessen süßen Früchten (Italienische Dattelpflaume) ein Syrup und eine Art Wein bereitet wird; d. virginiana, in Nord-Amerika. Die gelben, abricosenähnlichen Früchte werden, wenn sie vom Froste getroffen worden, theils roh genossen, theils auf Cider und Branntwein benutzt.

Diószeg, ein ungarischer Marktflecken in der Biharer-Gespansch. in Oberungarn, am Erfluße, mit einer nicht unirten griech. und einer reform. Kirche. Hier baut man die besten Weine und vortrefflichen Tabak, aus welchem sehr guter Schnupftabak bereitet wird. Die 3000 Einw. sind Ungarn und Walachen.

Diószégi, 1) (Samuel), ref. Prediger zu Debreczin, Senior im Debreczinner Seniorate und General-Notar der reformirten Superintendenz jenseits der Theiß, gestorben am 2. August 1813 zu Debreczin im 53. J. seines Lebens. Er war geboren zu Debreczin. Nachdem er seine Studien an dem reformirten Collegium daselbst beendigt hatte, besuchte er zu seiner weiteren Ausbildung und Vervollkommung die Universität zu Göttingen. Nach seiner Zurückkunft aus Deutschland war er 4 Jahre lang reform. Prediger zu Náná's, 10 Jahre zu Böszörmény, und 10 Jahre zu Debreczin. Er war nicht nur ein treuer und fleißiger Seelsorger, sondern auch ein eifriger Beförderer der magyarischen Literatur. Er gab zwey Bände Predigten und eine brauchbare Botanik in ungarischer Sprache im Drucke heraus. Mit Botanik beschäftigte er sich in seinen freyen Stunden. Sein botanisches Werk führt den Titel: Magyar Füvesz Könyv. (Ungarisches Kräuterbuch), erster, theoretischer Theil, Debreczin, gedr. bey Georg Csáthy 1809, 8.; zweyter, praktischer Theil, Debreczin, gedruckt bey Csáthy 1813, 8. 2) (Stephan), Doctor der Medicin und reformirter Prediger zu Csenger, gestorben 1749. Er ist geboren zu Debreczin, studirte an dem dasigen reform. Collegium, wo er am 26. April zum Senior der Togaten erwählt wurde; von hier ging er nach Holland, wo er zu Utrecht Theologie und Medicin studirte, und nach drey Jahren am 4. Februar 1727 die medicinische Doctorwürde erhielt. Als er 1728 zurückgekehrt war, wurde er zuerst Rector des reform. Collegiums zu Sziget in der Marmaroscher Gespanschaft, nach zwey Jahren aber Prediger zu Csenger, welches Amt er 9 Jahre lang bekleidete und 1749 daselbst starb. Seine Druckschriften sind: Disputatio philologico-exegetica, praeside Millio, de velamine oculorum Sarae, Geneseos 20, 16, Ultrajecti 1725, 4; Disputatio theolog. mystica de velamine oculorum Sarae, Genes. 22, 16, Trajecti ad Rhenum 1726; Dissert. medica de

hydrope eiusque cura, Ultraj. 1727; Dissert. inaug. medica de Causo, Ultraj. 1727, 4. Im Manuscript hinterließ er: Succincta morbos curandi methodus, recentiorum aeque ac veterum praescriptionibus ac remediorum formulis, atque observationibus rarioribus aucta, suis auditoribus in domesticis scholis dictata, Ultrajecti 1726 et 1727, 8., alph. Dieses Manusc. ist in der Bibliothek des Debrecziner Collegiums befindlich.

Diphthong (v. gr., Gramm.), Doppelt-, Zwischenlauter; entsteht, wenn zwey Vocale in einem Laute ausgesprochen werden, wie au, äu; ä, ö, ü wurden sonst, durch Täuschung durch die Schriftzeichen, irrig für Diphthonge gehalten.

Diplom (v. gr. Diploma), 1) eigentlich ein jedes zusammengelegtes, besonders aus zwey Blättern bestehendes Schreiben; 2) ein solches vom röm. Senate, nachher vom Cäsar, endlich von den Kaisern untersiegelt, worin einem etwas zugestanden ward, vornehmlich zur Beförderung der Reise (z. B. den Courieren) mitgegeben, Reisepaß, Geleitsbrief. 3) Jetzt jede durch Unterschrift und Siegel beglaubigte Urkunde, worin Jemandem eine Würde, Freyheiten, Rechte u. s. w. ertheilt werden; vgl. Adelsbrief.

Diplomatie (v. lat., Gesandschaftswissenschaft und -kunst, auch zuweilen Diplomatik), in neuerer Zeit die Wissenschaft und Kunst, gesandtschaftliche Unterhandlungen (bes. schriftlich) zu führen. Als Wissenschaft hat sie sich vorzüglich mit den durch Erfahrung gegebenen Verhältnißen der Gesandschaften überhaupt, so wie mit den bestehenden Verhältnißen, Rechten und Interessen der Staaten bekannt zu machen, und zu mündlichen und schriftlichen Verhandlungen aus ihrem Bezirke Anleitung zu geben. Hülfswissenschaften derselben sind: Staats- und Völkerrecht, Politik, Statistik, Geschichte, und vorzüglich Diplomatik, woher auch der Nahme genommen ist. Lehrbücher der D.: A. de Wicquefort l'ambassadeur et ses fonctions, 6. Aufl., 2 Bde., 1764; Ahnert, Lehrbegriff der Wissenschaften, Erfordernisse und Rechte eines Gesandten, Dresden 1784; von Moshamm, europäisch. Gesandschaftsrecht, Landshut 1805; Martens Manuel diplomatique, ou Précis de droits et des fonctions des agens diplomatiques u. s. w., Leipzig 1822.

Diplomatik (v. lat.), 1) (Urkundenlehre), die Wissenschaft von denjenigen schriftlichen Aufsätzen, welche Rechte und Thatsachen beurkunden und in künftigen Zeiten als Beweis dienen sollen, und von deren Alter und deren Echtheit; ein Haupttheil der historischen Quellenkunde. Da sich das Alter keiner auf ägyptisches Papier oder Pergament geschriebenen Urkunde weiter zurück als bis zum 5. Jahrh. erweisen läßt, so bewegt sich auch die D. in den letzten 13 Jahrhunderten. Zwar gab es früher ebenfalls Urkunden; allein da sie nicht mehr im Original vorhanden sind, können sie auch kein Gegenstand der Untersuchungen seyn. Die D. als Wissenschaft bildete sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrh., wo Länderstreitigkeiten, die in Deutschland Statt fanden, zur genauen Untersuchung von Urkunden führten. Rik. Zyllesius war 1638 der erste, der Grundsätze zur Untersuchung einzelner Urkunden (bey Entscheidung eines Streites zwischen dem Kurfürsten von Trier und der Reichsabtey St. Maximin) aufstellte, ihm folgen später Andere nach und der Jesuit Papenburg bildete 1675 die Anwendung dieser Grundsätze auf Urkunden im Allgemeinen weiter aus. Die Karmeliter

Digitized by Google

und Benedictiner waren in diesem Werke wegen des Alters mehrerer ihrer Klöster angegriffen und dieses veranlaßte letztere die D. genauer zu erforschen und war Ursache von Mabillon's klassischen de re diplomatica, libr. VI., 1681, Suppl. 1704; diesem folgte Maffei mit seiner Istoria diplomatica, Mantua 1727, von Bessel, Heumann und besonders die Benedictiner Toustain und Tastin mit ihrem Traité de diplomatique, 6 Bände., mit 100 Kupf., 1750—65, übersetzt von Adelung, Erfurt 1769. Später stellte Gatterer die D. noch wissenschaftlicher auf, und Oberlin, Schwalbe, Schwarter u. bes. Schönemann vervollkommneten sie immer mehr. Nach Gatterer zerfällt die D. in A) Schriftkunde (Graphik) u. diese in die Lehren a) vom Material, wie Pergament, Papier, Tinte, b) von den Buchstaben, Interpunctionen, Abbreviaturen. B) Zeichenkunde (Semiotik), und diese in die Lehre a) von den Chrismons, b) in die von den Monogrammen, Siegeln, Kreuzen ꝛc. C) Formelkunde (Formularia), welche die inneren Kennzeichen der Schreibart und Form, an den Titeln, Anfangs- und Schlußformeln, Unterschriften der Kanzler und der Zeugen, Datums u. s. w. enthält (vgl. Urkunde); 2) auch so v. w. Diplomatie, in dieser Beziehung neuere D. genannt, im Gegensatze zu der älteren, der eigentlichen Diplomatik.

Diplopie (Diplopia, v. gr., Med.), Doppeltsehen, als Augenkrankheit; sie ist bald vorübergehend, bald dauernd. Ihre Veranlassung sind bald Nervenreize, Zorn, Schrecken, Trunk, ein Fall oder Schlag auf das Auge, oder auch Krampf, Lähmung und organische Fehler der Augenmuskeln. Unter die Mittel zu ihrer Beseitigung gehört besonders Elektricität.

Dippoldiswalde (Geogr.), 1) Amt im Kreise Meißen (Königr. Sachsen); hat 2 1/2 Q. M., 9400 Einw., welche Bergbau, Landwirthschaft treiben und Stroh flechten. Flüsse: rothe und weiße Weißeritz; 2) Hauptstadt darin, an der rothen Weißeritz; hat 1400 Ew. und große Garnbleichen (jährlich 20,000 Stück Garn). 1826 halb abgebrannt.

Dipsomanie (v. gr.), Trunksucht.

Diptera (Zool.), s. Zweyflügler.

Dirca (d.), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Thymeläen, zur 8. Kl. 1. Ordnung des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: d. palustris, 3—4 Fuß hoher, ästiger, röhrige, gelblichgrüne Blumen tragender Strauch in Virginien, wo man aus den sehr zähen Zweigen und Rinden desselben Körbe, Stricke und dergl. fertigt; wird auch in Pflanzensammlungen Deutschlands cultivirt.

Direct (v. lat.), 1) gerade, 2) geradezu, 3) unmittelbar, 4) aus der ersten Hand.

Directeur (fr.), so v. w. Director. D. des plaisirs, ein Hofbeamter, welcher die Anordnung aller Lustbarkeiten bey einem Hofe zu besorgen hat.

Director (v. lat.), 1) eine Person, die etwas leitet oder führt; daher 2) Aufseher, Vorsteher, besonders einer Schule, eines Theaters u. s. w.

Directorium (v. lat.), 1) Führung, Leitung einer Angelegenheit; 2) ein Ausschuß von Personen, welchem, meist von Betheiligten gewählt, die Leitung irgend einer Gesellschaft, Anstalt u. s. w. übertragen ist; so 3) die Behörde, welche von dem 4. November 1795 bis zum 10. November (18. Brumaire 1799) die Oberherrschaft in Frankreich führte.

Dirmstein (Dürmstein, Geogr.), Marktflecken im Canton Grünstadt des baierischen Rheinkreises, hat 1500

Ew.; war sonst Sitz des Bischofes von Worms.

Dirschaw (Dersau, pohln. Tczewo, Geogr.), Stadt im naugarder Kreise des Regierungsbezirkes Danzig (West-Preußen), an der Weichsel, mit Holzhandel und 1995 Ew. Geburtsort Georg Forster's.

Dis (Myth.), Gewaltiger, spätere römische Benennung des Hades, und des unterirdischen Zeus, s. Hades.

Dis (Musik), die 4. Saite der diatonisch-chromatischen Tonleiter, oder das um einen halben Ton erhöhte d.

Disappointement (Geogr.), Inseln der fehlgeschlagenen Hoffnungen, Gruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln, entdeckt von Byron 1765; die Inseln sind niedrig flach, wasserreich, bringen Cocus, Schildkröten und dgl., sind bewohnt von rothbraunen, nackten Menschen, fast unzugänglich wegen Felsenriffen.

Discalceaten (Religionsg.), Nahme der Barfüßermönche, besonders die spanischen Carmeliterbarfüßer.

Discant (v. lat., fr. le dessus, ital. Soprano, Canto, Musik), die höchste der 4 Hauptstimmen, in die man die menschliche Stimme einzutheilen pflegt; nur Frauenzimmern, Knaben (bis ins 14. — 15. Jahr) und Castraten eigen.

Dischingen (Geogr.) Standesherrschaft des Fürsten von Thurn und Taxis; hat 2 1/2 Q. M. mit 5600 Ew. und dem Hauptorte D. (Tischingen), mit großem Schloß (Trugenhofen) und 1000 Ew., liegt im Oberamte Neresheim, Jaxtkreis, Königreich Würtemberg.

Discipel (richtiger Discipul, v. lat.), Schüler.

Disciplin (v. lat.), 1) die Richtschnur wodurch der Hang, von gewissen Regeln abzuweichen, eingeschränkt u. endlich aufgehoben wird. 2) (Philos.), hinsichtlich der reinen Vernunft sucht die D. den Hang nach ungegründeten Einsichten und daraus entstehenden Blendwerken zu unterdrücken und zu vernichten. 3) S. v. w. Kirchenzucht. 4) So v. w. Kriegszucht, Mannszucht.

Discontiren (v. ital.), 1) abziehen, kürzen; 2) bes. bey Wechseln, einen Wechsel noch vor dessen Verfallzeit bezahlen, od. 3) einem anderen dens. noch vor derselben gegen einen Abzug (Disconto), welchen der Verkäufer leidet, abkaufen und sogleich baar bezahlen. D.-casse (caisse d'escompte), in Paris eine 1776 von Privatpersonen mit einem Capital von 12,000,000 Franken errichtete Zettelbank, ging in der Revolution in die Banque de France über. D.-rechnung (Abzugsrechnung), Berechnung des Disconto's. Sie kommt bey Wechseln, bey Waaren und Münzsorten vor.

Disconvenienz (v. fr., Disconvenance), 1) Unschicklichkeit; 2) Mißverhältniß, Uneinigkeit; davon Disconveniren, nicht übereinstimmen, anderer Meinung seyn.

Discouriren (Discurriren, v. fr.), ein Gespräch führen, sich schwatzend über einen Gegenstand unterhalten; davon Discours (Discurs), Gespräch, Unterredung.

Discredit, Mangel an Credit, das Gegentheil von diesem.

Discret (v. lat.), 1) eigentlich unterschieden, getrennt; dann 2) bescheiden, vorsichtig; 3) verschwiegen, schonend.

Discretion, 1) Bescheidenheit; 2) Berücksichtigung, Anstand und Schicklichkeit; 3) Verschwiegenheit; 4) Schonung, so: sich auf Discretion ergeben (Kriegsw.), sich auf Gnade oder Ungnade ergeben.

Discrimen (lat.), Unterschied.

Digitized by Google

Discus, 1) Scheibe, s. Diskos; 2) (bot. Nomenel.), mittlerer Theil einer zusammengesetzten Blume; daher **Discales flores**, die in ihm stehenden kleinen Blumen; 3) die Mitte einer Dolde, einer Doldentraube, oder eines Köpfchens; 4) der Fruchtboden, zumahl wenn er fleischig ist; 5) die ganze Oberfläche eines Blattes; 6) der mittlere Theil im Samen; 7) in Flechten der obere, meist kreisförmige Theil im Schildchen.

Disentis (Geogr.), 1) Hochgericht im oberen oder grauen Bunde des Cantons Bündten (Schweiz); hat 6000 katholische, romanisch redende Einw. 2) Marktflecken darin am Vorder- u. Mittelrhein; hat 1100 Ew., Bischof (sonst mit dem Titel Reichsfürst) und romanische Druckerey.

Disgrace (fr.), Ungnade, Ungunst; daher: **Disgraciirt**, in Ungnade gefallen, in Ungnade verabschiedet.

Disharmonie (fr.), 1) Mißlaut; 2) Uneinigkeit.

Disjunction (v. lat., Logik), die Zerlegung des Ganzen einer einzutheilenden Sphäre in ihre Theile.

Disjungiren (v. lat.), 1) trennen; 2) entzweyen.

Diskos (gr., lat. discus, Ant.), Wurfscheibe, runde, flache, linsenförmige, steinerne oder metallene Scheibe, deren Werfen, vermöge eines Riemens, der, nach Voß, durch ein Loch in der Mitte ging, zu den gymnastischen Übungen gehörte, besonders bey den Lakedämoniern. Perseus soll ihn erfunden haben.

Dislocation (v. lat.), 1) Versetzung; 2) so von Schülern die neue Eintheilung in Klassen; 3) Vertheilung, besonders von Truppen, in Cantonnements- od. Marschquartiere. 4) (Chirurg.), Verschiebung eines körperlichen Theiles aus der natürlichen Lage, besonders eines Knochens aus der Gelenkhöhle bey Verrenkungen, oder der Bruchenden bey einem Knochenbruche. **Dislociren**, versetzen, verlegen.

Dismal (D.-Swamp, Geogr.), einer der größten Cypressensümpfe von Nord-Amerika, der zwischen den Staaten Virginia und Nord-Carolina sich ausbreitet, 6 Meilen lang, 2 breit ist und eine Oberfläche von 150,000 Acres bedeckt. In der Mitte liegt der Drummondsee, und durch denselben zieht der Chesapeak- und Albemarlekanal.

Dismembration (v. lat.), 1) Zergliederung, Zertheilung, Zerstückelung; 2) (Auspfarrung, Kirchenr.), die Maßregel, wenn aus einem Kirchspiele 2 oder mehrere Kirchspiele gemacht werden.

Dis-moll (Musik), eine der 12 weichen Tonarten, welcher das dis zu Grunde liegt. Es hat 6 Kreuze vorgezeichnet, und nur der Ton h bleibt unverändert.

Disna (Geogr.), 1) (Desna), Fluß, entspringt im Gouvernement Wilna, geht in das Gouvern. Minsk, fällt in die Düna bey Disna. 2) Kreis im Gouvern. Minsk (europ. Rußland), bewässert von dem Flusse gleichen Nahmens, der Düna und von mehreren Seen, bringt Holz, Flachs, Hanf als Handelsartikel. 3) Hauptstadt desselben, neu gebaut, kommt in Aufnahme, treibt Handel.

Dison (Geogr.), Dorf (Stadt) mit Tuchweberey und 3200 Einw. in dem Bezirke Verviers der Provinz Lüttich (Königreich der Niederlande).

Dispache, Dispacheur, s. Assecuranz.

Dispens, d. i. eine Ausnahme von dem Gesetze, welche der Gesetzgeber, oder eine von ihm dazu berechtigte Behörde einer einzelnen oder mehreren Personen, für alle unter dem

Digitized by Google

Gesetze begriffene Fälle, oder für einige derselben, gestattet.

Dispensation (Dispensatio, Rechtswesen), die Aufhebung einer gesetzlichen Vorschrift für einen bestimmten Fall.

Dispensatorium (lat., Pharm.), Vorschrift, wie einfache und zusammengesetzte Mittel in einer Apotheke vorräthig gehalten und in welcher Art letztere angefertigt werden sollen. Es geht solches von einer dirigirenden Medicinalbehörde aus und erhält, wenn es als Landesdispensatorium allgemein verbindliche Kraft haben soll, landesherrliche Bestätigung. Gewöhnlich ist es auch mit einer gesetzlichen Apothekertaxe verbunden, auch wohl mit Angabe der Zeichen der Echtheit und Güte der Mittel, der Dosen, in denen sie gewöhnlich gegeben werden u. s. w. versehen. Es darf weder zu viele und entbehrliche Mittel aufnehmen, noch zu beschränkt und nach einseitigen Ansichten entworfen seyn, muß auch, nach den fortgehenden Zeit- und Ortsbedürfnissen, öftere Revisionen und Nachträge erhalten. Fast jeder Staat hat sein eigenes D.

Dispensiren (v. lat.), 1) freysprechen, erlassen; 2) (Med.), Arzneyen zum Bedürfnisse für Kranke ausgeben, was eigentlich nur den Apothekern zusteht.

Disponiren (v. lat.), 1) verfügen, anordnen; 2) Jemanden zu etwas bewegen; 3) (Handlgsw.), gleich dem Principal einer Handlung über wichtige Gegenstände verfügen, Wechsel acceptiren, Verfügungen zu Zahlungen treffen. Der hiermit Beauftragte heißt Disponent, und hat fast immer die Procura der Handlung.

Disposition (v. lat.), 1) Anordnung; 2) der Entwurf zu einer Rede, Predigt ꝛc.; 3) Einrichtung, Veranstaltung, Verfügung; 4) (Kriegsw.), der den Commandeurs der einzelnen Truppenabtheilungen schriftlich mitgetheilte Entwurf zu einem Manoeuver, auch wohl der Plan zu einem Gefechte. 5) Die Gemüthsstimmung, Anlage, Geneigtheit, Aufgelegtheit. 6) (Med.), s. Anlage.

Disput (Dispüt, v. lat. und fr.), Streit, Zwist, Wortwechsel. Disputabel, streitig, zweifelhaft.

Disputation (v. lat.), eigentlich Streit; 2) der über irgend einen wissenschaftlichen Gegenstand geführte, kunstgemäß eingerichtete Streit, die Disputirkunst oder Dialektik. Zeno ist ihr Gründer, Euklides u. Aristoteles eifriger Beförderer derselben (vgl. Eleatische und Megarische Manier und Aristoteles); 3) der auf Akademien gewöhnliche, nach gewissen vorgeschriebenen Normen, von Zweyen oder Mehreren geführte gelehrte Streit, bey welchem ein von einer Person (Respondent, Defendent) aufgestellter Satz von einem oder mehreren Anderen (Opponenten) angegriffen wird.

Disputiren (v. lat.), 1) streiten; besonders 2) über wissenschaftliche Gegenstände und nach logischen Formen (vgl. Disputation 3). 3) Jemandem etwas streitig machen, ihn widerlegen.

Dissemination (bot. Nomencl.), Ausstreuen von Samen, die Art, wie dieses zur Zeit der Samenreife an den Pflanzen geschieht, auch die Zeit, wenn es erfolgt. Vgl. Besamung.

Dissen (Geogr.), Kirchspiel im Amte Iburg, des Fürstenthumes Osnabrück (Königreich Hannover); hat 1900 E.; in der Nähe die Ruinen der alten Burg Dissene (Tissene) und eine große Saline.

Dissenters (Kircheng.), in Großbritannien alle diejenigen, welche mit den Grundsätzen der herrschenden oder bischöflichen Kirche nicht übereinstim-

Digitized by Google

men, also die Nonconformisten, Presbyterianer, Puritaner, Independenten u. s. w. Noch gehören zu ihnen alle die verschiedenen abweichenden Secten der Socinianer, Quäker, Wiedertäufer, Methodisten u. s. w., wie die Lutheraner.

Dissertation (v. lat.), gelehrte Abhandlung, gewöhnlich in lateinischer Sprache und bey Gelegenheit einer akademischen Promotion als Probeschrift verabfaßt.

Dissidenten (v. lat., Kircheng.), in Pohlen seit der Reformation die Protestanten, dann die nicht unirten Griechen und Armenier.

Dissipation (v. lat.), 1) Verschwendung, Vergeudung; 2) Zerstreuung; davon **Dissipiren**.

Dissolviren (v. lat.), 1) auflösen; 2) der für den Fall, daß der König von England das Parlament auseinander gehen heißt, gebräuchliche Ausdruck.

Dissolvirende Mittel (lat. Dissolventia, Med.), auflösende Mittel.

Dissonanz (v. lat.), 1) eigentlich Mißton; 2) (Musik), der Zusammenklang zweyer oder mehrerer Töne, deren Verbindung dem Ohr widrig ist; 3) auch der Ton oder das Intervall selbst, welches diese Wirkung hervorbringt.

Distanz (v. lat., Math.), 1) Abstand zweyer Dinge; wird durch die zwischen beyden denkbare gerade Linie bestimmt. 2) Jede Entfernung, im Kriegswesen besonders der Abstand der Geschütze von einander; 3) die Weite, in welcher die Glieder, Züge oder Bataillons hinter einander stehen. Sie unterscheidet sich dadurch von den **Intervallen**, welche die Zwischenräume der neben einander stehenden Bataillone, Züge ꝛc. andeuten.

Distanz-messer (Mikrometer, Meßkunst), ein Fernrohr, auf dessen Objectivglase ein Netz, oder auch nur ein Maßstab sich befindet, um durch die bekannte Höhe der Gegenstände, z. B. eines Mannes, die man sieht, ihre Entfernung zu bestimmen. Vgl. Diastimeter.

Distel, 1) das Pflanzengeschlecht Carduus; 2) auch andere, jenem ähnliche Geschlechter und Arten, mit bauchigem, dornigem Kelche. Es gehören dahin die Acker-, Berg-, Brach- oder Edel-, Fackel-, Färber-, Gänse-, Gold-, Haber-, Leber-, Raben-, Sau-, Spinnrocken-, Wald-, Warzen-, Wasser-, Weber-, Weg- und Zwergdistel u. m. Die meisten davon sind für Gärten und Äcker Unkraut, das man am besten ausrottet, wenn man die Pflanzen, ehe sie Samen fallen lassen, an der Wurzel absticht, weil dann die Wurzel abstirbt. Sonst dienen Disteln grün als gutes Futter für Pferde, Kühe, Ziegen, Schweine, Gänse, Hühner u. s. w.

Distel-vogel (Distelfalter, Venus, Belladonnavogel, papilio nymphalis gemmatus cardui L., vanessa c. Latr.), Art aus der Tagfaltergattung Eckflügelfalter; hat hintere Flügel, dreyeckig, gezähnt, mit 4 Augenflecken unten, die Flügel oben rothgelb, mit schwarzen und weißen Flecken, unten grau, gelb u. braun. Raupe: schwärzlich grau, gelb gestrichelt und gefleckt, lebt einsam auf Disteln.

Disthen (Cyanit, blätteriger Beryll, Sappare, blauer Schörl, blauer Talk, Saphirspath, Riemenstein, Riementalk, Talkschörl, prismatischer Disthenspath, Rhätizit, Mineral.), nach Leonhard Gattung aus der Gruppe Aluminium, bey Oken Sippe aus der Sippschaft Thontalke; hat zum Kernkrystall eine schiefe Rautensäule von 103°, verliert in den Nachformen die Seitenschärfen und Ränder, enthält 5 1/2 Thon, 3—4 Kiesel,

Digitized by Google

etwas Talk, Eisen und Wasser, ritzt Flußspath, auch Quarz, wiegt 3 1/2, ist himmelblau, halbdurchsichtig, unschmelzbar, phosphorescirt erwärmet, hat blätterigstrahliges Gefüge, Perlmutterglanz; findet sich eingesprengt in Urgebirgen, bisweilen mit Kreuzstein verwachsen, in Tyrol, Norwegen, Sachsen, Spanien u. a. O.; wird geschliffen (unechter Saphir); dient als Unterlage beym Löthrohr.

Distichon (gr.), 1) zweyzeilig; daher 2) (Metrik), ein Doppelvers, insbesondere ein mit einem Hexameter verbundener elegischer Vers (Pentameter). Ein aus solchen D. bestehendes Gedicht heißt ein elegisches Gedicht (vgl. Tristichon, Tetrastichon).

Distinction (v. lat.), 1) die Unterscheidung, Auszeichnung durch Ehre und Ansehen, der Vorzug; 2) (Logik), die deutliche Vorstellung des Unterschiedes ähnlicher oder verwandter Begriffe; bezieht sich entweder auf das Linguistische oder auf das Logische, je nachdem die Ähnlichkeit oder Verwandtschaft im Ausdrucke oder in den Merkmahlen des Begriffes liegt.

Distinguiren (v. lat.), 1) unterscheiden, absondern; 2) mit Auszeichnung behandeln.

Distoma (d., Zool.), nach Retz und Zeder, Gattung aus der Familie der platten Eingeweidewürmer, mit weichem, flachem oder rundlichem Leibe, der 2 Mundöffnungen, eine vorn, die andere im Bauche hat; werden eingetheilt: A. in solche mit unbewaffnetem Munde, a) flachem Leibe und α) größerem Bauchloche; dazu 32 Arten (nach Rudolphi), worunter d. hepaticum (s. Egelschnecke) ovatum, cygnoides u. a., β) mit größerem Vorderloche, 20 Arten, als d. variegatum, cristallinum, u. a., γ) mit gleichen Löchern, 12 Arten, z. B. d. squamula, u. a.; b) mit rundlichem Leibe, α) größerem Bauchloche, 25 Arten, z. B. d. clavatum, cylindraceum, u. a., β) größerem Vorderloche, 6 Arten, als: d. areolatum, γ) gleich großen Löchern, 4 Arten; B. mit bewaffnetem Munde: a) knotige, 3 Arten, b) stachelichte, 21 Arten, z. B. d. trigonocephalus, mit dreyeckigem Kopfe und Stacheln, welche nach hinten zu einzelner stehen, in den Därmen des Dachses, Iltis, Wiesel u. s. w. Außerdem zählt Rudolphi noch 38 ungewisse, in Allem 161 Arten auf.

Distoniren (Musik), einen Ton zu hoch oder zu niedrig angeben.

Distraction (v. lat.), 1) Absonderung, Trennung; 2) Zerstreuung; 3) Veräußerung.

Distribution, 1) Austheilung, Eintheilung; 2) Auflösung eines Begriffes oder Gedankens; davon **Distribuiren**, vertheilen, austheilen.

District (lat. Districtus), ein Bezirk, der Umfang einer Gegend, eines Gebiethes, welches unter einem gewissen Gerichtszwange steht.

Disturbation (v. lat.), Unterbrechung, Zerstörung; davon **Disturbiren**.

Disznod, 1) (Nagy Disznod, Heltau, Dschiznedie mare), freyes sächsisches Dorf in Siebenbürgen, Hermannstädter Stuhl, am Gebirge gegen die Walachey, mit einer evang. luther. Pfarre, hat starke Wollenweberey. 2) (Kis Disznod, Michelsberg, walach. Dschiznedie mika), sächs. Dorf in Siebenbürgen, Hermannstädter Stuhl, mit einer evang. Pfarre und einem Bergschloße, gehört zu den sogenannten sieben Richtergütern.

Disznós, ein slaw. Dorf in der Honter Gespanschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, Vather Bezirke, hat Weinbau, Ackerbau und Wiesewachs, Mühlen am Fluße Szikencze, ein Schloß, liegt eine Stunde von

Digitized by Google

Bath. Durch Disznós geht die Poststraße aus den Bergstädten nach Preßburg.

Ditaleloclange (Musik), so v. w. Ditanaclasis.

Ditanaclasis, eine besondere Art von aufrechtstehenden Pianoforte, welche im Jahre 1805 oder 1806 von Math. Müller u. Ant. Röllig in Wien erfunden wurde; sie hat zwey gegenüber stehende Tastaturen, deren eine vom Contra-F bis ins dreymahl gestrichene A, die andere vom großen C bis ins viermahl gestrichene f reicht. Neben dem Lautenzuge und der aufgehobenen Dämpfung kann noch durch den Druck mit dem Fuße der Anschlag der Hämmer augenblicklich doppel- oder einchörig gemacht werden. Dieses Instrument nimmt nur einen Raum von 4 Schuh ins Gevierte ein und ersetzet zwey Pianoforte.

Dithmar von Merseburg, geb. 976, Sohn des Grafen Siegfried von Walbeck und Kunigunden's, anfangs bey seiner Mutter Schwester Emnild und hierauf von Rigdag, dem 2. Abte des Klosters des heil Johannes vor Magdeburg, vollends erzogen; ward 1002 Probst zu Walbeck und 1009 Bischof von Merseburg, als welcher er alles wieder an dieses Hochstift zu bringen suchte, was einst dazu gehört hatte, und worüber er mit dem Markgrafen Hermann von Meißen u. vorzüglich mit dessen Bruder, Eckhard II., in sehr verdrießliche Händel gerieth; nahm thätigen Antheil an den Kriegen gegen Bolislav von Pohlen; schrieb, mit der größten Wahrheitsliebe und anmuthiger Gemüthlichkeit, das für die Geschichte jener Zeit so wichtige, für die meißnische einzige Chronicon (beste Ausgabe von Wagner, Nürnberg 1807), welches mit Heinrich I. beginnt und mit dem 17. Regierungsj. Heinrich's II. endigt; er starb 1018.

Dithyrambos, 1) (Myth.), Beynahme des Bakchos bey Euripides, angeblich von seiner Doppelgeburt, aus prosodischen Gründen zu bezweifeln. 2) (Poetik), eine besonders in Athen ausgebildete Gattung der lyrischen Poesie im höchsten Styl, der aber bald in Schwulst ausartete; daher Dithyrambisch, s. unt. Hochtrabend, Bombast. Anfänglich war Bakchos Gegenstand desselben, bald auch andere Götter; er ward von Chören gesungen, erst antistrophisch, dann monostrophisch, immer in phrygischer Weise. Arion wird als Erfinder genannt. 3) (Dithyrambe), noch jetzt eine Dichtungsart, wo sich der Dichter in die höchste Begeisterung versetzt, und wo diese die kühnen Bilder, die Vernachlässigung der Sprache und die nicht genau beobachtete Metrik entschuldigt.

Ditmarschen (Ditmarsek), Landschaft im dänischen Herzogthume Holstein, 7 Meilen lang, 4 breit, wird von der Nordsee, Eider, Elbe und der Westermarsch begrenzt, durch starke Dämme gegen Überschwemmung gesichert; hat 24 1/8 Q. M. mit 44,000 Einw.; steht jetzt unter einem Gouverneur, theilt sich in die 2 Ämter Süder- u. Norderditmarschen, jedes mit 1 Landvogt und Landschreiber, jedes Kirchspiel mit einem Kirchspielvogt. Städte gibt es nicht, aber ansehnliche Marktflecken. Süderditmarschen hat 23,100 Einw. und den Hauptort Meldorf an der Miele, sonst befestigt; hat Armenschule (für 100 Kinder) und 1900 Einw. Norderditmarschen hat 20,900 Einwohner, mit dem Hauptorte Heyde, 2700 Einwohner. Der Boden ist Marschland und höchst fruchtbar. Die Bewohner der D. sind eine alte und seit der Sachsen Einwanderung ziemlich unvermischt gebliebene Völkerschaft. Eigen ist den D. das Ditmarsische

Landbuch, ein Codex alt-sassischer Rechte, der 1321 von den 48 Richtern (damahls Regenten) des Landes entworfen, 1447 abgeändert ist. Erste Ausg. 1495, Fol., neue Ausg. 1539, verbessert publicirt 1567, gedr. Glückstadt 1667, 4., neue Aufl. 1711.

Ditteah (Dattya, Geogr.), 1) Rajahschaft in der vorderindischen Provinz Allahabad, steht unter britischem Schutze; 2) Hauptstadt gleichen Nahmens, Residenz des Rajah, groß, gut bewohnt.

Ditters von Dittersdorf (Karl), geb. zu Wien 1739; trat 12 Jahre alt in die Dienste des Prinzen von Hildburghausen, dann zum kais. Hoftheater, durchreiste Italien in Gesellschaft von Gluck; trat nach seiner Rückkehr in des Bischof von Großwardein Dienste und 1769 in die des Fürst-Bischofes von Breslau; ward 1770 dessen Forstmeister und 1773 Landeshauptmann von Freyenwaldau und vom Kaiser geadelt. Nach des Bischofes Tode verarmt st. er zu Rothlhotta in Böhmen, bey einem Freyherrn von Stillfried, 1799. Man hat von ihm Oratorien (Isaak, David, Hiob, Esther), Symphonien, Concerte und Trios; doch das Vorzüglichste von ihm und noch Unvergessene sind seine Opern: der Doctor und Apotheker, Hieronymus Knicker, das rothe Käppchen u. m., die die ersten komischen Opern in Deutschland waren und noch jetzt auf deutschen und italienischen Repertoiren stehen. Seine Selbstbiographie erschien Leipz. 1803.

Dittfurt (Geogr.), Marktflecken im aschersleber Kreise, des Regierungsbezirkes Magdeburg, der preußischen Provinz Sachsen, an der Bode, mit 1800 Einwohner.

Dittmannsdorf (pohl. Dietmarowice), ein zur Minderstandesherrschaft Deutschleuten gehöriges, im Teschner-Kreise gelegenes Dorf. Es wurde Anfangs des 13. Jahrhundertes von den Benedictinern aus Orlau mit Deutschen angesiedelt, und zählt gegenwärtig 699 Einw.

Dittmar (Sigismund Gottfried), geboren um 1775, Consistorialsecretär und Professor in Berlin; machte sich durch Versuche, die Witterung vorher zu bestimmen, bekannt u. schrieb in diesem Bezug mehreres, z. B.: die dießjährige Witterung im Sommerhalbjahre, Berlin 1818; dasselbe für 1819; allgemeine Witterungskunde von Europa, ebend. 1819; die Zonalwitterung von Europa, ebend. 1819. Leider trafen die Vorhersagungen nicht immer ein.

Diu (Geogr.), Insel im Districte Babreeawar, der vorderindischen Prov. Gujerate; ist nicht groß, unfruchtbar, hatte sonst einen reichen Hindustempel, hat jetzt eine Stadt mit Festung (welche mit der Stadt durch einen Felsengang verbunden ist) und guten Hafen; kam 1515 unter Herrschaft der Portugiesen, welche die Stadt 1536 bauten, 1539 und 1545 tapfer vertheidigten, viel Handel trieben; jetzt in Verfall, zählt noch 4000 E., welche den Lebarstein bereiten.

Diuresis (gr., Med.), Absonderung des Harnes; Absceidung und Ausleerung. Diuretische Mittel (Diuretica), harntreibende Mittel.

Diurnalist (Diurnist, v. lat.), Copist, der ums Tagelohn arbeitet.

Div., 1) (Med.), Abbreviatur auf Recepten: Divide oder Dividatur, theile; besonders bey Pulvern, daß es, und in wie viel Theile es getheilt werden soll; z. B. div. in partes VI aequales; 2) Abkürzung für Divus.

Divan (türk.), s. Diwan.

Dive (Geogr.), 1) Nebenfluß der Loire; 2) Fluß, entspringt im Depart. Calvados, nimmt die Vie auf, wird

Digitized by Google

schiffbar, fällt in den Kanal bey St. Sauveur.

Divény (Dévén, Dévin, Theben, slaw. Dewoina, Dowina, d. h. Mädchenburg), ein deutscher Marktflecken in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespanschaft, im Bezirke jenseits des Gebirges, nahe am Einflusse der March in die Donau, unter dem Berge Kobel, in einer reizenden Gegend, eine Meile von Preßburg entfernt, mit einem alten, von den Franzosen im Jahre 1809 größtentheils demolirten Schlosse, einer eigenen kathol. Pfarre, einem königl. Wasser-Grenz-Dreyßigstamte, 208 Häusern, 1470 kath. und 10 evang. luther. Einwoh. Gehört nebst den benachbarten Dörfern Ratschdorf (Récse), Neudorf (Dévén oder Divény Ujfalu) u. Kaltenbrunn (Aidegkut) der gräfl. Pálfyschen Familie, und von dem Marktflecken hat die ganze Herrschaft ihren Nahmen. Die Einwoh. sprechen dieselbe deutsche Mundart mit den Preßburgern und nähren sich größtentheils von dem Weinbau und Obstbau. Es wächst hier vieles und gutes Obst, besonders große Kirschen. Die Felsenburg Dévén, von welcher man eine herrliche Aussicht auf die Donau und die March, den nahe liegenden Berg Kobel, auf die über der Donau liegenden Ortschaften Deutsch-Altenburg und Wolfsthal, über das Marchfeld mit dem herrlichen kaiserlichen Lustschlosse, Schloßhof an der March, und den entfernteren Schneeberg in Österreich hat, ist aus sehr verschiedenartigen, in dieser Gegend nicht vorkommenden Steinarten, z. B. aus grobkörnigem, mit röthlichem Quarze versetzten Granit, erbaut. Über den Ursprung dieser alten Felsenburg hat man mehrere Sagen. Eine Sage leitet den Nahmen von dem slawischen Worte Dewoina oder Dewina (serbisch Dewojka), welches eine Jungfrau oder ein Mädchen bedeutet, ab, und gibt die Tochter eines slawischen Herzogs für die Gründerinn aus. Wahrscheinlich nennt man auch das, Dévén gegenüber, auf dem rechten Donauufer gelegene alte Wolfsthaler Schloß (jetzt auch nur eine Ruine) magyarisch Leányvár (d. h. Mädchenburg), deutsch Gottenburg (Göttinburg), weil es mit dem Schlosse Dévén einerley Ursprung hatte. Vielleicht kommt aber die Benennung von dem slawischen Nahmen der Göttinn Venus, Dewoina, Dewa, Dewinna (gleichsam das Mädchen κατ' ἐξοχην, per eminentiam) her. Nach einer anderen Sage verdankt es seinen Ursprung den Römern, die einst in dieser Gegend, nahmentlich in Carnuntum (zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg) hausten. So viel ist gewiß, daß die Burg Dévén bereits um das Jahr 864 zu den bedeutendsten festen Plätzen von Großmähren (Murahania) gehörte. Um diese Zeit flüchtete sich dahin der slawische Herzog Ratislaw (Wratislaw, serbisch Radoslaw) mit seinen Schätzen, nachdem ihn der deutsche Kaiser Ludwig besiegt hatte. Nach einer langwierigen Belagerung ergab er sich dem Sieger, und zwar unter sehr nachtheiligen Bedingungen. Unter Stephan I. oder Heiligen kam das Schloß unter die Bothmäßigkeit der ungarischen Könige, nachdem die March zur westlichen Grenze von Ungarn bestimmt worden war. Im J. 1233 wurde das Schloß sammt dem Marktflecken von den Truppen des österr. Herzogs Friedrich verbrannt. Im J. 1272 wurde das Schloß Theben von dem böhmischen Könige Ottokar, der den ungarischen König Bela besiegte (dessen Enkelinn Kunigunde von Machovien

Digitized by Google

oder Matschau er bald darauf heirathete) eingenommen, doch kam es nach dem Frieden wieder zu dem Königreiche Ungarn. Zu Anfang des XVI. Jahrhundertes ward es ein Eigenthum der mächtigen Grafen von St. Georgen und Pösing. Ferdinand I. schenkte das Schloß dem Palatin Stephan Báthory, um ihn für seinen Verlust, den er als Gegner der Zápolyaschen Partey erlitten hatte, zu entschädigen. Hier st. dieser große Mann im J. 1535, nachdem er an dem damahls durch Parteyungen verfinsterten Himmel seines Vaterlandes als ein Stern erster Größe gestrahlt hatte. Als einer seiner Nachfolger sich zu der Partey des siebenbürg. Fürsten Bocskay geschlagen hatte, kam das Schloß an den Fiscus, und wurde wieder ein Eigenthum der ungarischen Krone. Im J. 1621 nahm es der tapfere österreichische Feldherr Bouquoy nach einer kurzen Belagerung der Partey des siebenbürg. Fürsten Gabriel Bethlen weg, und Ferdinand III. schenkte es nebst dem dazu gehörigen Marktflecken, nach dem Frieden, dem um den Staat und sein Vaterland höchst verdienten ungarischen Reichspalatin Paul von Pálfy. Im J. 1683 wurde es von den nach der Kaiserstadt Wien ziehenden Türkenhorden vergeblich belagert. Seit dem Anfange des XVIII. Jahrhundertes gerieth es immer mehr in Verfall, und wurde endlich nicht mehr bewohnt. Im J. 1809 zerstörten es die Franzosen, als sie die ungarische Grenze überschritten, vollends. Der gelehrte und geschmackvolle ungarische Geschichtforscher und Topograph, Freyherr Aloys v. Mednyansky zu Veßele, lieferte im zehnten Hefte des Tudományos Gyüjtemény (wissenschaftliche Sammlung) 1820 eine interessante Beschreibung und Geschichte des Schlosses Dévén, nebst einer Ansicht des Schlosses in Kupf., wie es noch im J. 1807, vor der Zerstörung durch die Franzosen, existirte. Unter Adolph Kunike's 264 Donauansichten (Text in topographischer, historischer, ethnographischer und pittoresker Hinsicht von Dr. Rumy, Wien 1826, Fol.) kommen Nr. CXXVI. und CXXVII. zwey schöne Ansichten der heutigen Trümmer des Schlosses nach der Demolirung vor (sammt einer Beschreibung von Rumy S. 19 und 20). — Von dem nahen Berge Kobel genießt man die herrlichste Aussicht nach dem Schneeberge in Österreich, nach dem Neusiedler-See (Fertö, Peiso) und nach vielen österreichischen und ungarischen Ortschaften. Der Kobel ist mit Laubholz bewachsen und beherrscht eine beträchtliche Umgebung. Deßwegen benutzten auch die Franzosen im Jahre 1809 seine Kuppel zu einem Observationsposten der Bewegungen der österr. Armee, zu welchem Ende sie den Berg so weit von Bäumen entblößten, bis sie einen freyen Überblick nach allen Gegenden erhielten, und legten darauf Verschanzungen an. Der Mineralog und Conchyliensammler findet auf dem Kobel versteinerte Muscheln und der Botaniker verschiedene seltenere Alpenpflanzen, z. B. Smyrnium perfoliatum. Dieser Artikel gilt statt jenem im 11. Bogen abgedruckten Dévén welche letzterer aus Versehen gedruckt wurde).

Divény-Ujfalu (Dévén-Ujfalu, Theben-Neudorf), Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespansch., im Bezirke jenseits des Gebirges, dem Fürsten Pálfy gehörig, am Flusse March, über welchen hier eine sehr lange und gut erhaltene Brücke nach dem kaiserlichen Lustschlosse Schloßhof in Österreich führt, mit einem Dreyßigstamte, einer kathol. Pfarre und Kirche, deutschen Einwohnern (990 Kathol., 25 Juden).

Divergiren (Gegensatz von Conver-

Digitized by Google

giren v. lat.), von einem gemeinſchaftlichen Punkte ſich ausbreiten.

Diverſion (v. lat.), 1) Abwendung von einem drohenden Übel; beſonders aber 2) Abwendung der feindlichen Übermacht, indem man dieſelbe durch einen Angriff von einer Seite, wo der Feind keinen erwartet, nöthigt, ſeine Macht zu theilen, um dieſem Angriffe zu begegnen.

Diverſis (Philippus de), Doctor der freyen Künſte und Profeſſor der Rhetorik zu Raguſa, wohin er von dem Senate der Republik im Jahre 1434 berufen wurde. Er war ein geborner Lucchefer. Im J. 1444 kehrte er nach Venedig, woher er nach Raguſa abgegangen war, zurück, und ſandte von da Bittſchriften nach Lucca, um in ſeine Vaterſtadt, aus der er früher durch eine Faction nach Venedig vertrieben worden war, zurückkehren zu dürfen, allein es iſt unbekannt, mit welchem Erfolge. Von ſeinen übrigen Lebensumſtänden weiß man nur, daß er verheirathet war u. Söhne hatte. Er ſchrieb zu Raguſa drey Gelegenheitsreden: in funere Sigismundi Imperatoris 1437; pro electione Alberti Regis 1438 und in funere Alberti Regis 1439, aus welchen man erſehen kann, wie ſehr noch damahls das Anſehen der ungariſchen Könige in Raguſa galt, und verfaßte eine Descriptio Ragusina in vier Abtheilungen, in welcher von der Lage, dem Clima, den Gewäſſern, den Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden, von den verſchiedenen Magiſtraten und von den Gewohnheiten der Raguſaner die Rede iſt, — eine ſchätzbare Topographie von Raguſa in der erſten Hälfte des XV. Jahrh.

Divertiren (v. fr.), beluſtigen, ergötzen.

Divertiſſement (v. fr.), 1) Ergötzlichkeit, Vergnügen; 2) (Divertimento), ſonſt ein Muſikſtück für Clavier oder andere Inſtrumente, das kurz ausgeführt war und meiſt mit Tanzmelodien wechſelte. 3) (Tanzk.), ein kleines Ballet, von dem ſeriöſen Ballet durch ſeine kurze Dauer und dadurch unterſchieden, daß es oft (wenigſtens ſonſt) in den Zwiſchenacten der Opern gegeben wurde.

Divide et impera! (lat.), Trenne und herrſche! ſprichwörtlicher Ausdruck.

Dividiren (v. lat.), ſ. Diviſion 1).

Dividivi (ſpan. Waarenk.), die ſchotenartige Frucht eines in beyden Indien wachſenden Baumes: poinciana (caesalpinia) coriacea; dient in West-Indien zum Gerben, iſt auch als Erſatz der Galläpfel (denen ſie aber nachſteht) für die Färberey, beſonders zum Schwarzfärben, in den Handel gebracht worden.

Divinationsvermögen (Phil.), das nach manchen Pſychologen den Menſchen inwohnende Vermögen, gewiſſe zukünftige Begebenheiten durch ein dunkles Gefühl vorauszuempfinden. Vgl. Clairvoyance und Theomantie.

Diviny (Diwin), ſlaw. Marktflecken in Niederungarn, dießſeits der Donau, Neograder Geſpanſch., Loſchonczer Bezirke, an der Neuſohler Straße, der Gerichtsbarkeit des Grafen Zichy gehörig, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, und den Ruinen eines Schloſſes und Caſtells.

Diviſion (v. lat.), 1) Theilung; 2) (Mathem.), die letzte der als 4 Species bezeichneten Rechnungsarten, eine abgekürzte Subtraction und der Gegenſatz der Multiplication; 3) ſo v. w. Abtheilung; ſo: 4) (Milit.), in einigen Armeen der vierte Theil eines Bataillons Infanterie; die halbe Diviſion iſt folglich der 8. Thl. desſelben, ſo viel wie ein Zug; 5) in anderen Armeen ſo v. w. 2 Compagnien (vgl. Escadron); gewöhn-

Digitized by Google

lich aber 6) (Armeedivision), eine aus allen Truppengattungen bestehende Heeresabtheilung von 6—10,000 Mann. Ihre Zusammensetzung ist verschieden. 7) (Seew.), D. einer Flotte, der dritte Theil derselben; die 1. D. steht unter dem Admiral, die 2. unter dem Vice-Admiral und die 3. unter dem Contre-Admiral. 8) (Chem.), Theilung (s. d.).

Divós (Diwosch), D. in Slavonien, Sirmier Gesp., Illoker Bezirke, zur Herrschaft Illok gehörig; hat eine eigene griechische Pfarre, 22 Mühlen, und hält 4 Jahrmärkte; eine halbe Stunde von Csalma entfernt. Einwohnerzahl: 1370 nicht unirte Serben und 25 Kathol.

Divus (lat.), 1) eigentlich göttlich; besonders 2) Nahme der nach dem Tode vergötterten Menschen (s. Apotheose), nahmentlich der Kaiser; bey Frauen **Diva**.

Diwan (Divan, türk.), 1) eigentlich kostbares, mit Teppichen, gestickten und an die Wand gelehnten Kissen bedecktes Ruhebett, das in der Türkey in allen Zimmern zu finden ist, und auf dem liegend der Hausherr die Besuche empfängt. 2) (Ottomane), ähnliches Meubel in Europa, dem türkischen nachgeahmt; besteht aus einem Sopha ohne Füsse und mit Kissen bis an den Fußboden, mit niederer Lehne und 2 cylinderförmigen Kissen an der Seite. 3) (Galibé Diwan), das höchste Staatscollegium in der Türkey; versammelt sich alle Sonntage und Dienstage im Serail des Großsultans, der Großvezier präsidirt, die Beysitzer hängen von Zeit und Umständen ab, der Mufti erscheint nur auf ausdrückliche Einladung, der Großsultan wohnt dem D. zuweilen hinter einem Gitter von Goldbraht, wo er Alles beobachten kann, ohne selbst gesehen zu werden, bey. 4) (Abschak Diwan), d. i. der Diwan zu Fuß, da er stehend gehalten wird), außerordentliche Versammlung bey Empörung und anderen kritischen Umständen; ihm wohnen der Ulema, der Janitscharen Aga, der Spahilar-Aga und andere Kriegsbeamten bey. 5) Gewisse Versammlung im Palaste des Großveziers, in der dieser präsidirt. Sie gleicht den Sitzungen der verschiedenen Ministerien eines europäischen Hofes und findet Montags, Mittwochs, Freytags u Sonnabends Statt; an jedem Tage sind andere Beysitzer, die über ihr Geschäft referiren, über Rechtssachen entscheiden lassen, die Bezahlung der Spahi's verhandeln u. s. w. 6) Ähnliche Versammlung in Algier, Tunis, Tripolis und anderen von der Türkey abhängigen oder ihr ähnlich organisirten Staaten, auch der Paschaliks. In Algier besteht er aus 8 — 1500 Personen, indem jeder Officier Theilnehmer an dem D. ist. 7) Im Orient Sammlung gewisser lyrischer Poesien (Gaseln), besonders wenn sie nach dem Tode des Dichters veranstaltet ist. Ein D. ist vollständig, wenn er so viele Abtheilungen, wie das arab. Alphabet Buchstaben enthält. Jedes Gedicht umfaßt höchstens 14 Zeilen, die sämmtlich auf ein einziges Wort gereimt sind; jede Abtheilung muß mindestens ein Gedicht enthalten, wo das Reimwort mit dem Buchstaben, der die Abtheilung bezeichnet, endigt. Natürlich sind hiervon die Buchstaben ausgenommen, die selten oder nie in einer Endsylbe vorkommen. Joseph v. Hammer hat mehrere D. übersetzt und sie so in Europa bekannt gemacht. Göthe ahmte den Ton dieser Gedichte in seinem westöstlichen D., Stuttgart 1822, nach.

Diwisch (Procopius), geb. in Mähren 1696; trat 1726 in den Orden der Prämonstratenser, lehrte im Stif-

Digitized by Google

te Bruck Philosophie und Theologie, ward dann Pfarrer zu Prendiz in Mähren, erfand 1754 einen Wetterableiter und später auch ein Instrument, welches die Töne aller Saiten- und Blasinstrumente angibt und wie eine Orgel gespielt wird. Er st. 1768.

Diwit-Dar (türk.), türkischer Hofbeamter, der das Schreibzeug des Sultans in Verwahrung hat u. dessen Federn schneidet.

Diwizagora (Jungfernberg, Geographie), Berg im Gouvernement Kasan (asiatisch Rußland) an der Wolga, ist terrassenförmig aus verschiedenfarbigem Sandstein aufgethürmt, oben mit Tannen besetzt, Gegenstand vielfacher Sagen von einer hier sonst einheimischen Riesenjungfrau.

Diwoi Kamen (Geogr.), Berg im Kreise Tscherdin im Gouvernement Perm (asiatisch Rußland); hat eine große, aus mehreren Abtheilungen bestehende Höhle, inwendig viele Stalaktiten, einen See mit gemäßigter Temperatur.

Diwrigi (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Siwas (osmanisch Asien); ist ein Theil des alten Pontus, gebirgig durch den Tschitschektagh (Stbdissus) und Hassantagh, bewässert vom Kuliihissar (Lykos); bringt Getreide u. Gemüse, auch Wein. 2) Hauptstadt darin; sonst Nikopolis mit Castell.

Dixan (Geogr.), District im Reiche Baharnegash der abyssinischen Landschaft Tigre (Afrika) und Hauptstadt desselben; die Häuser sind oben platt, fensterlos und in einem Hügel gebaut. Die (trägen und unwissenden) Einwohner tragen auf der rechten Schulter ein eingebranntes Kreuz; sie sollen Kinder rauben, um sie zu verkaufen.

Dixcove (Nioumа, Insiamma, Geographie), Stadt im Reiche Anta auf der Küste von Ober-Guinea, mit einem englischen Fort. Die Einwohner (gegen 1000) verehren einen Alligator in einem Teiche, der von einem Oberpriester, Tando Cuajo, gefüttert wird. In der Nähe ist gutes Schiffsbauholz.

Dixi (lat.), 1) ich habe gesprochen! Schlußformel des römischen Redners, womit er das Ende seines Vortrags den Zuhörern andeutete; 2) überhaupt so v. w. Ich habe gesprochen.

Dixmuyden (Dixmude, Geogr.), Stadt im Bezirke Furnes der Prov. West-Flandern (Königr. der Niederlande), an der Yser und einem Kanale; hat 2600 Einwohner, welche Viehzucht (Butter von D., durch ganz Flandern berühmt) und Viehhandel treiben.

Dizier (St., Geogr.), Stadt im Bezirke Vassy, Depart. Ober-Marne (Frankreich), an der hier schiffbar werdenden Marne; hat schlechte und verfallene Festungswerke, Handelsgericht, 5700 Ew., welche Schifffahrt und Schiffbau (hier und in den Dörfern Moëlains und Hoëricourt jährlich 400 Schiffe), Handel mit Holz, Eisenwaaren und Getreide treiben, Kattun und Eimer fertigen. Der Hafen der Stadt ist Moëlains.

Dizionario (ital.), Lexicon.

Djaafar Khan und alle zahlreichen, mit Dj beginnenden orient. Worte s. unter Dsch.

Djallonkes (Geogr.), schwaches Volk in Senegambien (West-Afrika); wohnte sonst auf dem Gebirge Djalonkadu und Fouta-Djallon, wurde von den Foulas vertrieben, wohnt jetzt noch auf dem Hochgebirge in Zelten, ist kupferbraun, sehr empfindungslos, spricht eine eigene rauhe Sprache, bethet Fetische (ein dreyfaches, dreyfach gefärbtes Holz) an.

Djarra (Jarra, Yara, Geograph.), Stadt mit steinernen Häusern, nach

Einigen die Hauptstadt, im Reiche Ludamar in Senegambien (West-Afrika).

Djirt, ein türkisches Spiel, welches auf dem Platze Atmeydan zu Constantinopel gefeyert wird.

Djumbier (Geogr.), Spitze der Karpathen in Ungarn; hat 6170 Fuß.

Dlabacz (Gottfried Johann), geb. den 17. Jul. 1758 zu Cerhenitz im Kaurzimer Kreise Böhmens, gest. den 4. Febr. 1820 zu Prag. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er zu Böhmischbrod, dann zu Prag. Im J. 1778 trat er in das Prämonstratenserstift Strahow zu Prag, legte 1782 die feyerlichen Gelübde ab, und studirte nun die Theologie, wornach er 1785 zum Priester geweiht wurde. Hierauf wurde er zu seelsorglichen Functionen sowohl an der Strahower Pfarre, als auch in Auhonitz u. Radonitz verwendet, sodann dem Stifts-Bibliothekar als Mitarbeiter zugetheilt, nebstbey erhielt er auch die Direction der Kirchenmusik und den Unterricht der Singerknaben des Stiftes, und ward 1802 erster Stifts-Bibliothekar. Als solcher hat er sich wesentliche Verdienste um das Stift erworben, indem er die sehr zahlreiche Bibliothek geordnet, zweckmäßige Kataloge verfaßt, alte und seltene Handschriften angeschafft, und hauptsächlich eine vaterländisch-historische Bibliothek angelegt hat. 1805 ernannte ihn sein Stiftsabt, Milo Grün, zum Annalisten und Archivar des Stiftes, und durch ihn sind die Annalen des Stiftes für die Zukunft echte Quellen der Geschichte geworden. Da sich D. durch sehr viele meistens in böhm. Sprache verfaßte Schriften den Ruhm eines echt klassischen böhmischen Schriftstellers erworben hatte, so konnte es ihm auch nicht an Auszeichnung fehlen, und er ward nicht nur von den Gesellschaften der Wissenschaften zu Görlitz und Prag zu ihrem Mitgliede ernannt, und bey letzterer sogar zum Director gewählt, sondern erhielt auch 1819 von Sr. Maj. dem Kaiser die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit Öhr und Band. D. hat zwar mehrere Sprachen gekannt, allein von seiner Muttersprache sich die gründlichste Kenntniß verschafft, und in selber seit 40 Jahren sehr viele und gelungene Aufsätze geliefert. Das meiste Verdienst um sein Vaterland erwarb er sich jedoch durch sein Künstler-Lexicon, welches unter dem Titel: Allgemeines historisches Künstler-Lexicon für Böhmen, und zum Theil auch für Mähren und Schlesien, Prag bey Haase, 3 Bde., 4., auf Kosten der Stände des Königreiches Böhmen, im Jahre 1815 erschienen ist.

Dlaschkowitz (Dlaskowitz, Geogr.), Dorf im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); Fundort der besten Granaten in Böhmen, welche auch hier geschliffen werden.

Dlugoß (lat. Longinus), geb. 1415 zu Brzezraire, pohlnischer Geschichtschreiber, Canonikus zu Krakau und Sendomir; ward Erzbischof zu Leopoldsstadt und st. 1480. Von ihm hat man eine Geschichte Pohlens vom ersten Ursprung an bis 1444 in latein. Sprache, 13 Bde., Frankfurt 1711, der 13. Bd., Leipzig 1712.

Dluha (Dlha), slaw. Dorf in der Arver Gespansch. in Niederung., diesss. der Donau, Turdoscher Bezirke, zur Herrsch. Arva gehörig, am Fl. dieses Nahmens, worüber zwey Brücken geschlagen sind; hat eine kathol. Pfarre und Kirche, 1150 kathol., 6 evang. u. 10 jüd. Einw.

D. M., 1) Abkürzung für Diis manibus; 2) Abkürzung für Doctor medicinae.

Dmitri, russisch für Demetrius.

Dmitriew (Geogr.), Kreis im Gou-

Digitized by Google

vernement Kursk (europäisch. Rußland); hat 95,000 Ew., wird durchflossen von der Swapa, Usoschoe und vielen anderen Gewässern, bringt Getreide, Hanf, Hopfen, Kartoffeln. Hauptst. Dmitriewsk an der Swapa, daher Swapskajo genannt, hat 1000 Einwohner.

Dmitrow (Dmitrioff, Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Moskwa (europäisch. Rußland); hat 44 1/5 Q. M. mit 60,000 Einw,, ist bewässert von 551 Flüssen und Bächen (Jachrowa, Sestra u. a.), bringt viel Holz, Feldfrüchte, Rindvieh; man fertigt Tuch, Leinwand, Gold- und Silberwaaren (unechte) und a. 2) Hauptstadt darin an der Jachrowa und der einfallenden Neteka, umfaßt viele Gärten, hat 1 Fort und 3000 Ew., welche Tuch, Goldwaaren, Tressen, Leder fertigen und mit Talg, Lichtern, Wachs handeln. Jährliche Messe im September.

Dmitrowsk (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Orel (europ. Rußland), durchflossen von der Nauruſa und Sewa; bringt guten Hanf; 2) Hauptstadt desselben an der Oscheriza und Nauruſa; wurde 1778 zur Stadt erhoben; hat 3000 Einw.

Dmoll (Muſ.), eine der 12 weichen Tonarten, bey der h durch ein vorgezeichnetes b in b verwandelt wird.

Dnepr (Dniepr, Geogr.), schiffbarer Fluß im europ. Rußland; entspringt auf den alauniſchen Höhen im Gouvernement Smolensk, fließt durch die Statthalterschaften Smolensk, Mohilew, Minsk, Kiew, Tschernigow, Poltawa, Jekaterinoslaw und Kherſon, hat an vielen Orten Kreideufer, einige Wasserfälle, die ihn auf ein Stück unschiffbar machen, nimmt den Sosch, Pripeh, Beresina, Desna, Orel, Samara, Bug u. v. a. auf, fällt in das schwarze Meer. Sein Lauf beträgt gegen 200 Meilen. Hieß sonst Borysthenes, später Danapris.

Dneſtr (Dnieſtr, Geogr.), schiffbarer Fluß im europ. Rußland; entspringt auf den Karpathen in Galizien (Kaiserth. Österreich), berührt Podolien, Kherſon, Moldau und Beſſarabien, ist äußerst reißend, macht einen breiten Liman und fällt in das schwarze Meer. Lauf: 90 Meilen.

Do (Giovanni), berühmter neapolitaniſcher Mahler des 18. Jahrhundertes; mahlte in der Manier von Espagnolet, seines Meisters.

Doara (Burſo), im 13. Jahrh. Parteyhaupt der Gibellinen; beherrschte Cremona und dessen Gebieth, verwaltete mit Ezzelino II. de Romana und Oberto Palavicino die Lombardey, bis zum Tode Friedrich's II. Nach entstandenem Streite trachtete Ezzelino ihm nach dem Leben. D. suchte bey dem Papste Alexander IV. Schutz, der ihn 1259 wieder einsetzte. Vom König Manfred von Neapel wurde er, weil er am Oglio sich von den Guelfen hatte überfallen und schlagen lassen, des Einverständnisses mit den Feinden angeklagt und verbannt. Er starb 1269.

Doba, ein ungariſches Dorf in der Weßprimer Gesp., in Niederungarn, Devetscherer Bezirke, in der Nähe des berühmten Weingebirges Somlyo, hat eine kath. Kirche, und baut guten Wein; gehört dem Grafen Erdödy.

Dobarowa (Geogr.), Stadt am Mareb im Reiche Tigre (Abyſſinien); hat 300 Häuſer, Niederlage aller Waaren, die von Indien nach Abyſſinien gehen.

Dobasnizza (Geogr.), Stadt auf der Insel Veglia, im Kreiſe Fiume des Königreiches Illyrien (Kaiserthum Österreich); hat 1100 Einwohner.

Dobbelbad, ein aus wenigen Häuſern bestehender Badeort, 3 Stun-

den südwestlich von Grätz im Herzogthume Steyermark (Kaiserth. Österr.), in einer waldigen Gegend unfern eines Jagdschlosses, mit 2 Mineralquellen, deren Bestandtheile Kalkerde, Bittererde, Kohlensalz- und Schwefelsäure, Eisenstoff und kohlensaures Gas sind; es ist vorzüglich in den meisten, entweder von Nervenschwäche und übermäßiger Reizbarkeit, oder von zurückgehaltenen Ausschlägen und anderen Schärfen entstandenen oder damit verbundenen, Krankheitsformen wirksam, muß indessen zum Gebrauche gewärmt werden, weil die Temperatur nur 17—22 1/20° Reaumur ist. Von den Grätzer Damen wird es stark besucht. Man badet größtentheils in Wannen, doch bestehen hier auch 2 große Gemeinbäder. Zur Belustigung der Badegäste dienen ein Gesellschaftssaal, eine Schaukel und ein Taubenschießen; die Hauptunterhaltung macht das Spiel aus. Von dem waldigen Hügel gegen Lanach eröffnet sich eine sehr mahlerische Aussicht.

Dobberan (Geogr.), 1) Dominialamt im mecklenburgischen Kreise des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin; hat 8800 Ew. und 43 Ortschaften. 2) Marktflecken und Amtssitz, nicht weit von der See; hat Schloß des Großherzogs, in der Kirche einige herzogl. Grabmähler und 1450 Ew., viele Leinweber. In der Nähe berühmtes Seebad (seit 1793) und der heilige Damm; war sonst Cistercienserkloster, dessen Einkünfte die Universität Rostock zieht.

Dobberschütz (pohlnisch Dobrzyce, Geogr.), Stadt im krotoszyner Kreise des Regierungsbezirkes Posen (Preußen) mit 704 Einwohner.

Dobbertin (Geogr.), Amt im wendenschen Kreise des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin; liegt um den See gl. Nahm., hat 19 Ortschaften.

Dobbrin (Geogr.), Marktflecken im flatower Kreise des Regierungsbezirkes Marienwerder der preuß. Prov. West-Preußen, am Dobrinka, mit 200 Einw.

Dobersberg, ein Marktflecken an der deutschen Thaya, in Österreich unter der Enns, Viertel ob dem Mannhartsberge (Kaiserth. Österr.); hat eine Baumwollenfabrik, Schloß und 1500 Ew.

Doblon (Numism.), allgemeine Benennung mehrerer Goldmünzen in Spanien. Die Quadrupel von 8 Escudos oder 16 Piaster gilt 22 Rthlr. 8 Gr. 3 Pf. Conv., halbe oder 4 Escudos = 11 Rthlr. 7 Pf., Viertel oder einfache Pistolen = 5 Rthlr. 12 Gr. 3 Pf.

Dobner (von Ratenhof, Christian Ferdinand), ungarischer Advocat, Vormund und Fiskal (Justitiarius) zu Oedenburg (Soprony), geboren 1635, ist Verfasser des schätzbaren Werkes: Tractatus nomico-politicus de fundamento Inclyti Regni Hungariae, in specie illis, qui in Civitate resident, eorumque jure, foro, privilegiis, immunitatibus, praerogativa habilitate ad officia et ratione status, nec non interesse omnium trium potiorum statuum, ut Nobiles in Civitatibus conserventur et penes regni leges manuteneantur, 1726, 4.

Doboka (Doboka Vármegye, Comit. Doboceusis), Gesp. in Siebenbürgen, im Lande der Ungarn, die in den oberen und unteren Kreis getheilt wird, deren jeder 4 Districte enthält; ist 36 Q. M. groß. Hat 1 Marktfl. und 164 Flecken und Dörfer. Grenzt im Norden an den Kövárer Distr., im Osten an den Bistritzer Stuhl, im Süden an die Klausenburger und Thorenburger (Tordaer) Gesp., im Westen an die mittlere Szolnoker Gesp. Hat den Nahmen von dem ungarisch-walach. D. Doboka

Digitized by Google

(Doboken, Dibika). Der Fluß Szamos durchschneidet die Gesp. in 2 Theile. Gebirge: Zlatina, Muntschel, Babi, Mezes, an dessen Fuße viele Versteinerungen angetroffen werden, Poyana, Morului, Brâßda, Tamashomloka, Szehardul, Vereskö. Die Einw. nähren sich von der Viehzucht, vom Ackerbau (der jedoch unbeträchtlich ist), Bretterschneiden, Holzverschleiß, von Salzfuhren und s. w. Der Boden dieser Gespansch. bildet einen weit längeren als breiten Landstrich, ist gegen die Moldau und gegen die innere Szolnoker und die Kraßnaer Gespanschaft hoch und bergig, in der Mitte aber (wo die Klausenburger Heide sich herein erstreckt) sehr niedrig. In die Moldau führt aus dieser Gespansch. der Borgoer Paß, dessen Straße, zur Beförderung des Handels in die Bukowina, 1784 gepflastert wurde. Überdieß führen eine Menge Fußsteige über und zwischen den Grenzalpen in die Moldau. Die Luft ist in den höheren Theilen der Gespansch. frisch, rein und gesund; milder, aber auch schwerer ist sie in den mittleren, niedrigeren Theilen. In dieser Gespansch. befindet sich Siebenbürgens größter See, Hodos (Hodosch) genannt, der vom Dorfe Katonar bis St. Ivan reicht, und ungleich länger als breit ist, weßwegen er an einigen Orten so schmal ist, daß man Brücken darüber geschlagen hat und unterhält. Diese Gespansch. ist an manchen Producten gesegnet, nahmentlich an Holz, Viehweiden und Vieh. Acker- und Weinbau wird nur in den unteren Theilen etwas getrieben. Einst lieferte Doboka aus dem Berge Bistritz-Schoare Gold und Silber, jetzt nicht mehr. Vormahls wurden auch Salzgruben bey Szék betrieben.

Dobosy (spr. Doboschi, Michael), reform. Prediger zu Vaißlo, gab mehrere magyarische Übersetzungen historischer und geographischer Werke heraus, nahmentlich die Geschichte und Beschreibung Grönlands nach Cranz (Pesth 1810, 8.), die Geschichte der Flibustier nach Archenholz (Pesth 1812, 8.), und Campe's Magazin vorzüglicher Reisen für die Jugend (Pesth bey Trattner, 1820 ff., 8.).

Doboz, großes magyar. Dorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Békéscher Gespansch. und Bezirke, dem Grafen Wenkheim gehörig, durch welches die schwarze Körösch (Feketo Körös) ihren Lauf hat, eine Stunde von Gyula entfernt, mit einer reformirten Pfarre, 2400 Einwoh., fruchtbarem Ackerboden.

Dobra, 1) 2 deutsche Ortschaften in der Eisenb. Gesp., in Niederungarn, jens. der Donau, Tótságer Bezirke: Dobra (Neuhaus), ein deutscher Marktfl. an der steyrischen Grenze, zwischen Bergen, mit einer kath. Pfarre und Kirche, einem alten Schloße und Weinbau; Dobra (Grabatdorf), im Günser Bez.; ist gräfl. Erdödysch und nährt sich vom Feldbau. 2) Ein deutsches Dorf in der Szatmarer Gesp., in Oberungarn, jenseits der Theiß, Kraßnaközer Bezirke, am Gebirge Farkas-Ora, mit einer ref. Kirche. 3) Zwey D. in der Zempliner Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß. Das eine hat slaw. Einw. und eine kath. Kirche, das andere rußnakische Einw. und eine nicht unirte griech. Kirche. 4) Ein Dorf in der mittleren Szolnoker Gespanschaft, in Siebenbürgen. 5) Ein slaw. Dorf in der Trentschiner Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau, im mittleren Bezirke, an der k. Landstraße, in einer Ebene, hat gutes Ackerfeld, ist den Überschwemmungen stark ausgesetzt und gehört dem Grafen Illeshâzy. 6) (Gutendorf), Markt-

flecken im Großfürstenthum Siebenbürgen, Hunyader Gesp., an der ungarischen Grenze und am gleichnahmigen Bache; gehört zum Szekler Husaren-Regiments-Bezirke; hat eine kath. und griech. nicht unirte Pfarre, ein Dreyßigstamt, einen Postwechsel und ein Castell. 7) Fluß in Kroatien (Kaiserth. Österr.), der westlich vom Klekberge entspringt, durch die Karolinerstraße geht, bey Ogulin Gyula genannt wird, vor Ogulin sich in Abgründe stürzt, hinter diesem Orte wieder hervorbricht, den vorigen Nahmen annimmt und unter Novigrad in die Kulpa fällt.

Dobra (Numism.), portugiesische Goldmünze von halber Guldengröße, seit 1722 unter Johann V. geprägt, welche aber unter seinem Nachfolger, Joseph Emmanuel, wieder aufhörten. 8 8/10 = 1 feine Mark. Im Lande galt der D. 12,800 Rees = 21 Rthlr. 16 Gr. Conv.; er enthielt 2 Johannes zu 6400 Rees = 10 Rthlr. 20 Gr., auch gab es 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 Stücke, die nach diesem Verhältnisse galten.

Dobraon (Dobroon, Numism.), portugiesische Goldmünze von Guldengröße, unter Johann V. bis 1722 geschlagen; 4 7/10 = 1 feine Mark. Sie gelten 20,000 Rees = 41 Rthlr. 16 Gr.; auch gab es halbe. 1722 wurden beyde auf 24,000 und 12,000 Rees erhöht.

Dobratsch, 1) Bezirk in Kärnthen, Villacher Kreise (Kais. Österr.), 5 bis 6 Stunden lang, aus einem weißgrauen festen Kalksteine bestehend. Nicht weit davon ist ein Korallenfelsen, in welchem man versteinerte Muscheln in einer Höhe von 700 Klaftern findet. Schneelawinen sind hier nicht selten; 2) (Villacher-Alpe), ein 7,375 Fuß hoher Berg in demselben Kreise Kärnthens, nur durch 2 Gebirgsbäche von dem Erzberge getrennt. Seine Abfälle sind steil und prallig, und besonders ist die südliche Seite durch große Bergstürze in senkrechte Felsenwände verwandelt. Die herrschende Gebirgsart ist Kalkstein. Dieser Berg ist in seiner Mitte mit Fichten, Tannen und einigen Sennhütten besetzt, trägt aber auf den höchsten Stellen nur kurzes Gras, isländisches Moos und allerley Alpenpflanzen. Sein Rücken bildet eine schöne Fläche, und hier stehen 2 ehemahls stark besuchte Wallfahrtskirchen. Im Jahre 1345 stürzte ein Theil dieses Berges ein, und verschüttete 2 Märkte und 16—17 Dörfer. Die Aussicht auf den Gipfel ist prachtvoll. Zwar versperren gegen Süden die hohen Krainergebirge (worunter der Mannhardsberg, der Maria-Luschari oder heilige Berg, und der Terglou) die Aussicht in ihr Land; aber reizend liegt hier das Geilthal ausgebreitet vor dem Blicke, wo der Fluß in großen Bogen fast zurückzugehen scheint. Mehr nach Südwesten erblickt man die italiänischen Alpen. Nach Norden sieht man über Kärnthens von Osten nach Westen laufende Gebirge, wie über einander liegende Gräber weg, in die steyermärkischen, und größtentheils von Schnee starrenden Salzburger-Gebirge. Links erheben sich die Tyroler-Berge, rechts übersieht man einen Theil Oberkärnthens, ganz Unterkärnthen, Klagenfurt und die, wie eine Silberdecke zwischen ihr Thal hingegossenen Werther-, Ossiacher- und Mühlstätter-Seen.

Dobrau, Dorf in dem Teschnerkreise Schlesiens (Kais. Österr.), zur Minder-Standesherrschaft Friedeck gehörig, mit einer kath. Pfarre und Schule, einem herrschaftl. Meyerhofe, 177 Häusern und 919 Einwoh., die schlesisch-pohlnisch sprechen.

Dobrawitz, 1) Fürstenbergische Herrschaft in Böhmen, Bunzlauer Kr.

Digitized by Google

Die böhmisch sprechenden Landleute nähren sich vom Acker- und Obstbau. Die Gegend ist reich an Hasen, Fasanen und Rebhühnern; 2) Flecken darin, mit 125 Häusern, einem schönen uralten Schlosse, einem großen Lustgarten und einer Dechantkirche.

Dobrá-Woda, 1) (magyarisch Jókö, deutsch Guttenstein), ein slaw. Marktfl. in der Neutraer Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, liegt zwischen Gebirgen u. großen Felsen. Hier nimmt der Blawafluß seinen Anfang, der bey seiner Quelle wegen der Güte des Wassers von den Slawen Dobra-Woda (gutes Wasser) genannt wird, und dem Orte diese slawische Benennung mitgetheilt hat. Das hiesige Schloß, Jókö oder Guttenstein genannt, hat von vorne die schönste Aussicht und rückwärts Waldungen. Die Einw. nähren sich am meisten vom Absatze irdener Gefäße, als Krüge, Schüsseln, Teller u. s. w., die sie theils selbst brennen, theils in den umliegenden Örtern, z. B. zu Holitsch, einhandeln, und nach Kaschau und weiterhin verführen. Auch wird hier viel Branntwein gebrannt und verkauft. Der Ort ist gräfl. Erdödysch und hat eine kath. Pfarre und Kirche. 2) s. Brünel ob der Röhrnau.

Dobrigno (Castel di Dobrigno, Geogr.), Marktflecken auf der Insel Veglio im Kreise Fiume des Königr. Illyrien (Kais. Österr.); hat 1700 Ew. und Salzwerke.

Dobrilugk (Geogr.), Stadt im Luckauer Kreise des Regierungsb. Frankfurt (Preußen), an der Dober; ist gut gebaut, hat 1 Schloß und 933 Einw.

Dobritschan, eine halbe Stunde südlich von Saatz, im Kreise gleichen Nahmens, Königr. Böhmen (Kais. Österr.), mit einem stärkenden Bade.

Dobromyl (Dobromil), Stadt im Sanoker Kreise des Königr. Galizien (Kaiserth. Österr.), am Wiarflusse; ist der Sitz einer beträchtlichen k. k. Kameralherrschaft, hat eine kath. Pfarre, ein griech. Basilitenkloster, eine Hauptschule und Briefsammlung, 2500 Ew., u. darunter viele Juden. In einer Entfernung von einer Stunde bey Huczek am Zupnybache sind wichtige Salinen, die durch keinen Holzmangel beschränkt werden, indem zur Staatsherrschaft Dobromyl eine überaus große Waldstrecke gehört. Die Lagerung besteht aus Sandstein, Salzthon, Thon, Thonmergel und Eisenmergel, doch kommen in solcher auch Salzthon mit Gyps, Alaunthon, verschiedene Kieselarten und in einiger Entfernung gegen Südwesten dichter Kalkstein vor.

Dobrona (Dobranyiva), slaw. Marktfl. in der Sohler Gesp., in Niederungarn, dießs. der Donau, im unteren Bezirke, am Bache Nyereßnicza und an der Commerzialstraße gegen die Honter Gespanschaft, mit einer evang. luther. Kirche und Pfarre, und einem verfallenen Schloße (Dobrona Vára, Dobrona Zamek), von welchem die Herrschaft Dobrona des Grafen Esterházy ihren Nahmen hat.

Dobronak, Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Szalader Gespansch., Lönöer Bezirke, zur fürstl. Esterházyschen Herrschaft Alsó Lendva gehörig, an der Grenze der Eisenburger Gespansch., mit einer eigenen kath. Pfarre und fruchtbarem Ackerboden.

Dobroslawitz, Herrschaft und Dorf im Teschner-Kreise Schlesiens (Kaiserth. Österr.), mit einem Schlosse u. englischer Gartenanlage, nicht weit vom Flusse Oppa. Es hat 4 Schäfereyen, 4 Meyerhöfe, Bier- u. Branntweinbrennereyen, mehrere Mahlmühlen und Wirthshäuser.

Dobroßelo, neues Dorf in Kroatien (Kaiserth. Österr.), am Lumbarder Paße, mit einer griech. nicht unirten

Digitized by Google

Pfarre, und 39 Häusern. Hier fiel 1789 ein Treffen vor.

Dobrowska-Hora, Schloßberg, 1/2 Stunde von Teplitz, im Leitmeritzer Kreise des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.), mit den Ruinen eines alten Schlosses, von wo man eine überraschende Aussicht genießt. Gegen Morgen breitet sich eine große Fläche, im Hintergrunde von vielen Bergen begrenzt, aus, in der man einen Theil der Stadt Aussig an der Elbe sieht; gegen Mittag wird man den hohen Millschauer Berg gewahr; gegen Osten zeigt sich der Biliner Berg, die Stadt Teplitz und das prächtige Kloster Ossegg; an der Mitternachtseite läuft das hohe Erzgebirge hin, an dessen Fusse sich das romantisch liegende Maria-Schein mit seinen rothen Thürmen anlehnt. Die großen unterirdischen Gewölbe des alten Schlosses, welche unter den Casematten angebracht sind, so wie auch 2 sehr tiefe Brunnen sind sehenswerth.

Dobrowsky (eigentlich Daubrawsky, Joseph), geb. zu Jermet bey Raab in Ungarn den 17. Aug. 1753, kam in frühester Jugend nach Böhmen, wodurch er sich die böhmische Sprache eigen machte. Nachdem er Philosophie an der Universität zu Prag absolvirt hatte, trat er 1772 in den Orden der Gesellschaft Jesu, und setzte nach Aufhebung dieses Ordens das theologische Studium fort, wobey er sich vorzüglich auf die orientalischen Sprachen verlegte. 1776 kam er als Lehrer der Mathematik und Philosophie in das gräfl. Rostizische Haus, wodurch er mit dem böhmischen Geschichtforscher Pelzel bekannt, und in Folge des vertrauten Umganges mit demselben für die böhmische Geschichte und Literatur eingenommen ward. 1787 ward D. Priester, u. 1789 Rector des Hradischer Generał-Seminariums; kehrte jedoch bey Aufhebung dieses Seminariums wieder in das Rostizische Haus zurück, wo er stets als warmer Freund behandelt ward. 1792 machte er in Auftrag der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, dessen Mitglied er war, eine Reise nach Schweden, um diejenigen Handschriften aufzusuchen, welche bey Gelegenheit der Einnahme Prags durch den schwedischen Feldherrn Königsmark dahin geschickt worden sind. Über den Erfolg seiner Bemühungen geben die literarischen Nachrichten von seiner Reise nach Rußland und Schweden genügende Aufschlüsse. Nach einer mit dem Grafen Friedrich Rostiz durch Deutschland, Tyrol und Oberitalien gemachten Reise, welchen noch andere Ausflüge nach Wien, Dresden, Ungarn u. s. w. folgten, lebt er einer glücklichen Muße und Zurückgezogenheit, welcher die Geschichte Böhmens und die Literatur, besonders aber die slawische, so viele schätzbare Arbeiten verdankt. D. steht mit den gelehrtesten Geschichts-, Sprach- und Alterthumsforschern in Briefwechsel, ist Mitglied sehr vieler in- und ausländischer gelehrter Gesellschaften, und genießt die ausgezeichnetste Achtung. Unter seinen zahlreichen Schriften sind die merkwürdigsten: Fragmentum Pragense Evangelii S. Marci vulgo autographi, Pragae 1778, 4.; Böhmische Literatur auf das Jahr 1779, Prag, 8., 4 Stücke; böhm. u mähr. Literatur auf das Jahr 1780, ebend., 8., 2 Stücke, 3. St. 1784; Literarisches Magazin für Böhmen und Mähren; Über die ältesten Sitze der Slaven in Europa und ihre Verbreitung seit dem 6. Jahrh.; Geschichte der böhm. Sprache und Literatur, ganz umgearbeitete Ausg., Prag 1818, reicht bis 1526, u. v. a. Außerdem lieferte er Bey-

Digitized by Google

träge zu verschiedenen Annalen und Zeitschriften, und sammelt seit vielen Jahren zu einem slavisch-böhmischen Glossarium, worin alle Stammwörter nach der in der slavischen Grammatik befolgten Methode aufgestellt werden sollen.

Dobrudscha (Geogr.), die östliche Seite des Balkangebirges (europ. Türkey) bis zum Hauptarme der ausfließenden Donau, Suline Bogasi; ist sehr fruchtbar; hat die 6 Ausflüsse der Donau, mehrere Küstenflüsse (Warna, Kamewik), den See Samsin und andere kleine; wird von Tataren (in Dörfern, Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht treibend), Osmanen, Griechen, Juden bewohnt, und die Donauinseln geben vortreffliche Weiden.

Dobruschka (Dobruszka), Schutzstadt, dem Fürsten von Colloredo gehörig, in Böhmen, Königgrätzer Kreise (Kaiserth. Österr.); hat 394 Häuser, 1900 Einw., eine Dechantkirche, ein Spital. Die Nahrung der Bürger besteht hauptsächlich in Branntweinschank, Getreide-, Flachs- und Garnhandel. Hat gute Wochenmärkte.

Dobrzan, Flecken an der Radbuse, im Pilsner Kreise in Böhmen (Kais. Österr.), mit 222 Häuser und 1300 Ew.; gehört dem nahe gelegenen Prämonstratenser-Nonnenkloster.

Dobrzisch, ein Marktflecken von 242 Häusern und 1,450 Landbau treibenden Einwohn., in Böhmen, Berauner Kreise (Kaiserth. Österr.), in der gleichnahmigen Herrschaft, dem Fürsten Colloredo-Mansfeld gehörig; hat ein prächtiges Schloß, einen schönen Garten, eine kath. Pfarrkirche. In der Nähe sind bedeutende Eisenwerke, und bey denselben auch einige bedeutende Schlackenbäder.

Dobrzyce (Geogr.), s. Dobberschütz.

Dobrzyn (Geogr.), 1) Stadt in der Woiwodschaft Plock (Pohlen), an der Weichsel, mit 1500 Einw.; 2) Stadt eben da, an der Drewenz, mit 1200 Einwohner.

Dobsa (spr. Dobscha, Franz, von Er Semjén), gebürtig aus dem Marktflecken Bihar bey Großwardein in Ungarn, Doctor der Philosophie und Medicin, gegenwärtig praktischer Arzt in einem Dorfe bey Jena in Sachsen. Geboren von kathol. Ältern studirte er die philosophischen Wissenschaften auf der königl. Akademie zu Großwardein, und später (bereits über 40 Jahre alt) seit 1802 die Medicin auf der Universität zu Jena, wo er ungarischer Secretär der großherzogl. Societät für die gesammte Mineralogie wurde, und die philosophische und medicinische Doctorwürde erhielt. Im Drucke gab er heraus: Fragmenta quaedam ad politiam medicam spectantia, et quidem ex philosophicis, historicis naturalibusque principiis deducta (Jenae 1803, 8.) und eine Dissertatio de cute (Jenae 1805, 8.).

Dobschau, s. Dopschau.

Dobschütz, geb. um 1760; nahm bey der preuß. Cavallerie Dienste, machte die Feldzüge von 1800 rühmlich mit, erhielt nach dem Frieden von Tilsit den Auftrag, die Auswechslung und Organisirung der Kriegsgefangenen zu besorgen, beendigte dieses Geschäft zur Zufriedenheit des Königs und lebte bis 1813 in der Stille des Privatlebens auf seinem Landgute bey Glogau. Nachdem er als Generalmajor die erste Division der schlesischen Landwehr organisirt, übernahm er das Commando eines Reservecorps bey Berlin, wirkte mit zu den Siegen bey Groß-Beeren und Dennewitz, gewann den 19. September die Affaire bey Schweinitz, belagerte und stürmte den 13. Januar 1814 Wittenberg, bekam darauf den Befehl über das Blocadecorps v. Erfurt, wo er nach

dem Frieden Commandant wurde. Nachdem er Militärcommandant von Sachsen während der preuß. Occupation gewesen, ging er 1815 als Generalgouverneur nach den Rheinprovinzen und ist seit 1816 Commandeur der glogauer Division und seit 1818 Generallieutenant.

Docent (v. lat.), Lehrender; vergl. Privatdocent.

Dochmios (Metrik), besteht aus einem Bacchius und Jambus oder aus einem Jambus und Creticus. Vgl. A. Seidler, de versibus dochmiacis, libri IV, 2 Thle., Leipz. 1811—12.

Docht (Dacht, Tocht), 1) (Lichtzieher), Lichtdochte, mehrere aus baumwollenem Garne zusammengeschlungene Fäden, an welchen bey Talg- und Wachslichtern die Flamme brennt. Reinlichkeit, Trockenheit und gehörige Stärke des D. ist ein Haupterforderniß zum Hellbrennen der Lichter; auch ist es gut, die zu Talglichtern bestimmten Dochte mit Wachs zu überziehen; 2) (Lampendochte), zu den gewöhnlichen Lampen sind sie 3 bis 4 Linien dick, bestehen aus locker zusammengedrehten Fäden und werden auf dem Baumwollenrad verfertigt; zu den Spar-, Astrallampen u. s. w. sind sie band- oder cylinderförmig und hohl, werden gestrickt, gewebt oder geflochten und oft mit Wallrath oder ähnlichen Stoffen überzogen; 3) (D. zu Pechfackeln, Seiler), besteht aus locker zusammengedrehtem Flachswerg.

Docilität (v. lat.), 1) Gelehrigkeit; 2) Lenksamkeit; daher Docil.

Docimasia pulmonum (lat., v. gr., Med. u. Rechtsw.), s. Lungenprobe.

Dociren (v. lat.), 1) lehren, belehren; 2) Vorlesungen halten.

Docke, 1) im allgemeinen eine kurze, dicke Säule; daher 2) (Bergb.), Hölzer an der Spindel des Baumes; 3) (Spinner), am Spinnrade die kleinen Säulen, in welchen die Spindel geht; 4) (Tischler), starke Stücken Holz zu den Seiten der Stühle, Füßen der Bettgestelle u. s. w.; 5) (Drechsler und Metallarb.), 2 kurze Säulen an der Drehbank, zwischen welche der zu bearbeitende Gegenstand gespannt wird; 6) (bildlich), ein Spielzeug.

Doctor (lat.), eigentlich ein Lehrer; wurde im 12. Jahrhunderte Ehrentitel. Kaiser Friedrich I. legte, als man anfing, auf den italienischen Universitäten das römische Recht zu lehren, zuerst diesen Titel denen bey, die sich durch vorzügliche Lehrgaben auszeichneten. Bald darauf erhielten die Universitäten von den Kaisern das Recht, unter ihrer Autorität und Rahmen Doctores legum zu ernennen. Nun ertheilten aber auch die Päpste den Universitäten Privilegien, Doctores canonum u. decretalium zu ernennen. Beyde Arten von Rechtslehrern, als Logisten u. Decretisten, lagen häufig mit einander in Streit. Später aber wurde es üblich, daß Rechtslehrer mit beyderley Rechten sich vertraut machten und nun den Titel: Doctor utriusque juris, erhielten u. führten. Nach dem Beyspiele der Rechtsgelehrten wurden nun auch Doctoren der Theologie u. der Medicin (Doctores theologiae und D. medicinae) ernannt, Anfangs von den Päpsten und Kaisern, dann von den Facultäten der Universitäten. Nur die Philosophen behielten ihren Ehrentitel Magister bis auf die neueste Zeit bey, wo auch die Würde eines Doctors der Philosophie (D. philosophiae), auch wohl der schönen Künste überhaupt, od. auch einzelner, z. B. D. der Musik (in England) aufkam. Die medicin. Facultäten ernannten in neuerer Zeit auch Doctoren der Chirurgie, auch wohl der Geburtshülfe (D. chirurgiae et artis obstetriciae), mit und ohne den

Digitized by Google

Titel eines Doctors der Medicin. Die Ertheilung der Doctorwürde geschieht gewöhnlich auf Universitäten in einem feyerlichen Acte, dem in der Regel eine Prüfung vorausgeht. Wird der Candidat von der Facultät für geeignet anerkannt, so erhält er auf mehreren Universitäten den Titel Baccalaureus oder auch Doctorand, der, wenn die nachfolgende Promotion auf unbestimmte Zeit zurückgesetzt, oder auch weiter gar nicht gesucht wird, ihm gleichwohl verbleibt. In der Regel aber hat er nun eine Inauguraldissertation, in der Ordnung in lateinischer Sprache, auszuarbeiten und sie drucken zu lassen. Der Dekan der Facultät ladet dann in der Regel zur anberaumten Feyerlichkeit durch öffentlichen Anschlag, gewöhnlich auch unter Ausgabe eines gelehrten Programms, die Mitglieder der Universität, und wer sonst daran Theil nehmen will, ein. Hier erhält nun der zu Promovirende die Aufgabe, seine Inauguralschrift, oder auch ihr beygefügte, oder an ihrer Stelle aufgestellte Thesen, als Respondent, im öffentlichen Hörsaale vom niederen Katheder aus, gegen gewählte oder auch freywillig auftretende Opponenten, in lateinischer Sprache zu vertheidigen. Auch ertheilen wohl Facultäten, unter besonderer Begünstigung, ohne vorherige Promotion, und auch wohl Abwesenden, Doctordiplome, ja als bloße Ehrenbezeigung auch, in seltenen Fällen, hohen und durch besondere Verdienste ausgezeichneten Personen. Eben so wird auch wohl bey 50jährigen Jubelfeyern (Doctorjubiläum) von Facultäten berühmten und verdienten Männern ein früher erhaltenes Doctordiplom wieder erneuert.

Doctrin (v. lat.), Gelehrsamkeit, Wissenschaft.

Document (lat. Documentum, Rechtswesen), 1) Beweis; 2) besonders Urkunde, und nahmentlich 3) wenn eine solche wegen Geldsachen von Wichtigkeit ist (vgl. Urkunde u. Instrument); daher **Documentiren**, beurkunden, rechtsgültig beweisen.

Dodd (William), geb. 1729 zu Bourne in Lincolnshire; studirte Theologie und ward 1752 Vicarius zu Westham bey London. Er war ein sehr beliebter Prediger, und erhielt durch seine Reden, wie durch seine Schriften, allgemeinen Beyfall. Unter seinen vielen sehr beliebten Schriften: the beauties of Shakespeare selected, 2 Bände, London 1752; the sisters, a novel, 2 Bde., ebend. 1754; a new commentary on the bible, 3 Bände, London 1765—70, Fol.; Sermons to young men, 3 Bde, ebendas. 1771, deutsch von Caspar Velthuisen, Lemgo 1772—73, ist die letzte die merkwürdigste: Gedanken im Gefängnisse, London 1781.

Dodekaeder, 1) (Math.), s. Dodekaedron; 2) (Mineral.), ein Krystall mit 12 Flächen.

Dodekaedron (Dodecaedrum, Math.), einer der 5 regulären Körper, durch 12 regelmäßige Fünfecke begrenzt, mit 20 körperlichen Winkeln von 324°, in welche von 30 Kanten je drey zusammenlaufen.

Dodekandrie (Dodecandria, Bot.), 1) 11. Klasse des Linn. Systemes. Zwitterblumen mit 12 bis 20 unverwachsenen Staubfäden, Ordnungen nach der Zahl der Pistillen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Penta-, Dodekagynie. 2) Ordnungen in der Klasse der Monadelphie, Gynandrie und Diöcie.

Dodoens (Rembert, lat. Dodonaeus), geb. in den Niederlanden 1517 oder 1518; Leibarzt der Kaiser Maximilian's I. u. Rudolph's II., zuletzt Professor zu Leyden; starb 1585 od. 86; einer der verdientesten Botaniker. Sein wichtigstes botanisches Werk ist: Cruydeboek, m. Kupf., Antwerp.

Digitized by Google

1553, Fol., überf. franz. ebend. 1557, und englisch, London 1578 und öfter; umgearbeitet unter dem Titel: Stirpium historiae pemptades sex, Antwerpen 1583, Fol., ebend. 1612 und 1616, Fol., mit 1340 Kupfertafeln.

Dodona (a. Geogr.), Stadt in der Provinz Molossis des alten Epirus, nach Reichardt jetzt Bonila; hatte einen uralten Tempel des Zeus (davon Zeus Dodonäos), der auf einem Hügel Tomaros stand, auf welchem auch die heilige Quelle und der Fluß Dodon ihren Ursprung nehmen. Dieser Tempel war nach dem Mythus bereits von Deukalion errichtet, zu dem eine dem Orakel zu Theben entflohene Taube kam, sich hier auf einer Eiche oder Buche niederließ und den Priestern mit menschlicher Stimme geboth, hier ein Orakel zu stiften. Es war nicht älter, als das Orakel zu Delphi. Strabo erzählt, daß es durch Pelasger entstanden sey. Es stand in einem sehr ausgebreiteten Rufe; der Tempel war dadurch außerordentlich reich geworden und im Inneren prachtvoll ausgeschmückt. In demselben waren 2 Säulen, an deren einer ein ehernes Gefäß, auf der anderen ein Kinderbild mit einer aus 3 kleinen, mit Gelenken versehenen aus Metallketten verfertigten Peitsche stand. Ging der Wind, so schlugen die Ketten unaufhörlich auf das Gefäß und brachten lang nachhallende Töne hervor; daher dodonäisches Erz (aes dodonaeum, χαλκεῖον δωδωναῖον), sprichwörtlich so v. w. geschwätziger Mensch. Das Orakel selbst wurde in einem heil. Walde ertheilt, wo der Befragende unter einer Eiche, durch eine aus dem Stamme oder den Blättern derselben kommende Stimme (daher die Sage, daß zu D. die Eichen reden) den Willen der Gottheit vernahm. Die Priester hießen Tomuri, die Priesterinnen Tomurä, auch Dodoniae oder Dodoniae nymphae. Außer Zeus ward auch hier die Artemis verehrt.

Dodsley (Robert), geb. 1705 zu Mansfield in Nottinghamshire von armen Ältern; anfangs Bedienter; widmete sich, von Pope und Twickenham unterstützt, der Dichtkunst, ward um 1736 Buchhändler und starb 1764. Er hat mehrere Lustspiele: the Toy-shop, the king and the miller of Mansfield, John Cokle at Court, u. a. m. geschrieben, auch mehrere Übersetzungen aus fremden Sprachen geliefert. Seine Sammlung englischer Dichter (Collection of poems by eminent hands, 6 Bde., London 1755—58) und seine Old plays sind vorzüglich schätzbar.

Döbel (Häffel, Häsling, cyprinus dobula, leuciscus d. Cuv., Zool.), Art aus der Fischgattung Karpfen (oder Weißfisch); wird bis 10 Zoll lang, ist olivengrün, mit gelbpunktirter Seitenlinie, hat länglichen, schmalen Leib, lebt in deutschen Seen und Flüßen, hat grätiges, doch wohlschmeckendes Fleisch.

Döbeln (Geogr.), Stadt im Amte Leißnig des leipziger Kreises (Königreich Sachsen) an der Mulde; hat 4200 Einw. (Tuchmacher, Leinweber, Gerber u. a.).

Döbereiner (Johann Wolfgang), geb. zu Hof 1781, Hofrath und Professor der Chemie und Technologie in Jena; bekannt durch mehrere chemische Entdeckungen; wichtige Schriften: Lehrbuch der allgemeinen Chemie, 3 Thle., Jena 1811—12; Elemente der pharmaceutischen Chemie, ebend. 1816, 2. Aufl. 1819; Grundriß der allgemeinen Chemie, ebend. 1816, 2. Aufl., 1819; zur pneumatischen Chemie, 5 Thle., ebend. 1821—25.

Döbling (Ober- und Unter-), ein großes Dorf nächst den Linien Wiens, nahe bey der Donau, mit 200 Häusern, wovon ein sehr großer Theil Landsitze der Wiener sind, und einer Pfarre.

Döbrököz, ein ungar. Marktflecken in der Tolner Gespanschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, Dombovárer Bezirke, baut guten Tabak, hat eine kath. Pfarrkirche, ist größtentheils fürstl. Esterházysch. Verschiedene Edelleute haben hier ihre Curien. Hier sind Ruinen eines alten Schloßes. Liegt nahe am Fluße Kapos (Kaposch) u. hat einen fruchtbaren Boden.

Döbröntey (Gabriel von), substituirter Provinzial-Commissär zu Pesth, Assessor der Gerichtstafel des Hunyader Comitates in Siebenbürgen, ein ausgezeichneter magyarischer Dichter und Ästhetiker. Er ist gebor. am 5. Dec. 1786 zu Nagy Szöllös in der Weßprimer Gespanschaft, und studirte in dem Lyceum zu Ödenburg (Sopron), wo er Secretär der magyarischen Jugend-Societät war, und dann auf der Universität zu Wittenberg. Nach seiner Rückkunft aus Deutschland war er einige Jahre Erzieher des jungen Grafen Ludwig Gyulai in Siebenbürgen. Um die magyar. Literatur erwarb er sich vorzüglich durch die Herausgabe des siebenbürgischen Museums (Erdélyi Museum) in magyarischer Sprache (10 Bände, 1814 bis 1818, 8.) viele Verdienste. Überdieß gab er im Drucke heraus: A' szerelem Kellemei hat dalokban (die Reize der Liebe in 6 Gesängen), Ödenburg 1804, 8., und eine magyarische Übersetzung von Müllner's Schuld (A' vétek sullya), Kaschau bey Otto Wigand 1821, 8., und lieferte Beyträge zum Tudomanyos Gyüjtemény (unter andern eine geistreiche Kritik von der Tunisias des Patriarchen Johann Ladislaus von Pyrker, im Jahrgange 1821).

Döderlein, 1) (Joh. Alexander), geb. zu Weißenburg in Franken 1675, Geschichts- und Alterthumsforscher; st. daselbst als Rector 1745; schrieb: Über die Teufelsmauern des Nordgaus, Nürnberg 1723; über die deutschen Münzen des Mittelalters, ebd. 1729 (griechisch); über den Thierkampf des Apostel Paulus zu Ephesus. 2) (Johann Christoph), geb. zu Windsheim 1745; Professor der Theologie seit 1772 zu Altdorf und seit 1782 zu Jena, wo er als Doctor der Theologie und geheimer Kirchenrath 1792 starb. Hauptschriften: Fragmente und Antifragmente über Lessing's Beyträge zur Literatur, 2 Thle., Nürnberg 1782, u. Aufl 1788; geistlicher Religionsunterricht nach den Bedürfnissen der Zeit, 12 Thle., ebd. 1790 — 1803; Institutiones theol. christ. s. dogmatica, 2 Thle., ebend. 1797; gab auch auserlesene theologische Bibliothek, 4 Bde., Leipz. 1780 —91, heraus. 3) (Johann Christ. Wilh. Ludw.), des Vor. Sohn, geb. 1791 zu Jena; seit 1815 Professor der alten Literatur zu Bern und seit 1819 Rector am Gymnasium u. Professor der alten Literatur zu Erlangen, geschätzter Philolog; schrieb: Specimen novae editionis frag. Sophocleorum, Sulzbach 1814, mit Bremi, philologische Beyträge aus der Schweiz, Zürich 1819 u. a. m.

Ödi (Geogr.), Berg von 11037 Fuß Höhe auf den bündtner Alpen, steht auf der Grenze von Glarus und Bündten (Schweiz).

Döme (Karl von), vormahls kathol. Pfarrer zu Izsa, jetzt Domherr zu Preßburg, ein verdienter magyar. Schriftsteller und Beförderer der vaterländisch. Literatur. Außer magyar. Gelegenheitsschriften gab er im Drucke heraus: Pásztori dal három izben (Hirtengedicht, in 3 Abtheilungen), Preßburg 1791, 8., eine magyarische Übersetzung von Bossuet's Darstellung derjenigen Zweige des kathol. Glaubens, von welchen Abweichungen Statt finden, mit eigenen Anmerkungen (Tyrnau 1793, 8.), Übersetzungen einiger Dramen Metastasio's (Komorn 1802 und Preßb. 1815, 8.),

Digitized by Google

Dömitz (Geogr.), 1) Domanialamt, im mecklenburger Kreise des Großherz. Mecklenburg-Schwerin, an der Elbe und Elde; 2) Stadt und Hauptort, woselbst der Sitz des Dominialamtes ist, hat verfallene Festungswerke, Zuchthaus, Schloß, Elbzoll, 1650 Einw.

Dömölk, zwey ungar. Dörfer in Niederungarn, jenseits der Donau, Eisenburger (Vasvárer) Gespansch., Kemenyesalljaer Bezirke, die nahe an einander liegen. 1) (Nemes Dömölk, adeliges Dömölk), am Fluße Marczal, an der Grenze der Weßprimer Gespanschaft, fast von lauter Edelleuten bewohnt, mit einer kath. und evang. luther. Kirche. 2) (Pór Dömölk, gemeines Dömölk), gleichfalls am Fluße Marczal und an der Grenze der Weßprimer Gespanschaft, mit einer Benedictiner-Probstey. Wegen des in der Kirche derselben befindlichen Marienbildes, zu welchem gewallfahrtet wird, heißt der Ort auch Kis Maria Czell oder Klein-Maria-Zell, zum Unterschiede von Maria-Zell in Steyermark. Wegen der Wallfahrten befinden sich hier viele Krambuden und Wirthshäuser, in welchen die Gastwirthe vorzüglich Schomlauer Wein ausschenken.

Dömös (spr. Dömösch), magyar. Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Graner Gespanschaft u. Bezirke, rechts an der Donau, eine Meile von der königl. freyen und erzbischöfl. Stadt Gran (Esztergom, Strigonium) entfernt, dem Graner Erzdomcapitel gehörig, mit einer eigenen katholischen Pfarre und Kirche, 865 kath., 135 reform. Einw., einer Alaunfabrik (des Dr. von Márton) in dem benachbarten angenehmen Thale. Dömös ist in der ungarischen Geschichte merkwürdig. Hier stand ehemahls eine Probstey, welche der heil. Margaretha gewidmet war. Sie wurde vom Herzoge Almus, Vater des Königs Bela des Blinden, sehr kostbar erbaut und mit 12 Domherrn besetzt. Jetzt sieht man nur noch Ruinen der ehemahligen Pracht dieses Gebäudes. Die Äcker und Wiesen von Dömös sind oft den Überschwemmungen der Donau ausgesetzt.

Dömsöd (spr. Dömschöd), ein ungar. Dorf in der Pesther Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, im Solter Bezirke, an der Donau. In der Nähe des Ortes befindet sich eine große Wassertiefe, Eserjarka genannt, die wegen der Landstraße mit einer Brücke bedeckt ist. Hat guten Getreideboden und Weinbau. Ist mit Dämmen wider die Ergießungen der Donau mehr gesichert als die übrigen Ortschaften dieser Gegend. Auf der Insel, die dem Orte gehört, wächst vieles Obst, und sie hat schönen Wiesewachs. Gehört der Beleznaischen Familie und hat eine reform. Kirche.

Dönhoff (Dänhoff, Denhoff, Dehnhoff), eine gräfliche und zum Theil fürstl. Familie in Pohlen u. Preußen, die aus Westphalen stammt; besonders merkwürdig sind: 1) (Gerhard, Graf von), zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten im Türkenkriege u. unter Sigismund III. gegen Gustav Adolph von Schweden aus, bekleidete mehrere Staatsämter u. erhielt 1643 die Stelle eines Palatins von Pomerellen. Beym Aussterben der Herzoge von Pommern ward er mit dem der Krone Pohlen anheimgefallenen Lehen Lauenburg und Bütow belehnt, brachte 1645 die Heirath König Wladislaus Sigismund's mit der Prinzessinn Louise Marie von Nevers zu Stande, wurde darauf vom Kaiser Ferdinand II. in den Grafenstand erhoben und starb 1648 zu Marienburg. 2) (Johann Casimir, Graf von), geb. 1680; trat in den geistlichen Stand, ward vom Könige Johann Sobiesky als Ge-

Digitized by Google

sandter am päpstlichen Hofe gebraucht, erhielt vom Papste Innocenz IX. 1686 die Cardinalswürde und das Bisthum Cesena, dem er bis 1697 vorstand, und starb zu Rom in demselben Jahre. Man hat von ihm Constitutiones von seiner zu Cesena 1693 gehaltenen Synode.

Dörfel, ein ungar. Dorf in der Ödenburger Gespanschaft, in Niederungarn, an der Repze; hat eine katholische Kirche. Hier wird ein berühmter Schnupftabak verfertiget.

Dörfer (Hochgericht der 5 D., Geogr.), Hochgericht im Gotteshausbunde des schweizerischen Cantons Bündten; hat 3400 deutsch redende Einw. Hauptort: Zizers, 800 Einw.

Döring, 1) (Friedr. Wilh.), geb. zu Elsterberg im Vogtland 1757; 1782 Rector des Lyceums zu Guben, 1784 der Schule zu Naumburg und seit 1786 Director des Gymnasiums zu Gotha, wo er mit dem Prädicate Kirchen- u. Schulrath noch lebt; einer der ausgezeichnetst. Philologen Deutschlands; besonders bekannt durch geschätzte Ausgaben des Catull (2 Bde., Leipz. 1788 u. 92), Livius (2 Bde., ebend. 1815, 19), Horaz (2 Bände, ebend. 1824 [vom I. Bande die 3. Aufl.]); eine Anleitung zum Übersetzen ins Lateinische (2 Bde., Leipzig neueste Ausgabe 1823 und 26); eine verbesserte Ausgabe von Scheller's kleiner lateinischer Grammatik (Leipz. 1813) u. m. a. 2) (Georg), geb. 1789 zu Kassel; redigirte eine Zeit lang den nürnb. Correspondenten u. lebt jetzt als Doctor der Philosophie u. Hofrath zu Frankfurt am Main, Verfasser mehrerer belletristischen Schriften: die freye Natur am Main, eine poetische Skizze, Frankfurt 1818; Frühlingsklänge, Leipz. 1822, u. a. m.; ferner hat er mehrere Trauerspiele: Cervantes, Frankfurt 1819; Posa, ebend. 1821; der getreue Eckart, ebend. 1822, geschrieben; auch: Phantasiegemählde, 2 Thle., 1822 und für 1824, 25, 26, Frankf. 1824 — 26; Freykugeln, Kassel 1824; auch gab er ein poetisches Taschenbuch, Offenb. 1822 u. f. J. heraus. 3) (Heinrich), geb. 1789 zu Danzig; studirte 1814 Theologie zu Jena, ging 1817 nach Weimar, nahm dort an der Herausgabe des Oppositionsblattes Theil und lebt seitdem als Doctor der Philosophie und privatisirender Gelehrter in Jena. Er schrieb: Gedichte, Jena 1816; Schiller's Leben, Weimar 1822, n. Aufl., ebend. 1824; Herder's Leben, ebend. 1823; Klopstock's Leben, ebd. 1825; Bürger's Leben, Berlin 1825; Jean Paul's Leben, Gotha 1826. Außerdem hat er mehrere Übersetzungen, vorzüglich engl. Romane geliefert, Lebensbeschreibungen engl. Romanschriftsteller, Leipz. 1825, u. a. m.

Dörnberg (Dörenberg, Freyh. v.), aus einer alten hessischen Familie stammend; war anfangs in hessischen Diensten, dann Obrist der westphälischen Gardejäger, faßte, empört über den französischen Druck und vom König Hieronymus zur Dämpfung eines im Dorfe Walhausen ausgebrochenen Aufstandes ausgeschickt, 1809 den Plan, den König selbst gefangen zu nehmen, indem er hoffte, seine Soldaten dazu zu bereden; allein diese verließen ihn. D. flüchtete zum Herzog von Braunschweig-Öls, an dessen bekannten Unternehmung er Antheil nahm. Im Jahre 1812 diente er unter dem Grafen Wittgenstein im russischen Heere, vernichtete das Morandische Corps bey Lüneburg 1813 und stand dann vor Thionville; er ist gegenwärtig hannöverischer Generallieutenant und Gesandter zu St. Petersburg.

Dörrmalz, aus Gerste, welches in Dörrstuben auf durchlöcherten Metall-

platten, worunter geheizte Öfen sich befinden, ausgetrocknet wird, und nach dem Grade der dabey angewendeten Hitze eine mehr oder minder starke Austrocknung erleidet, und eine verschiedene Farbe annimmt, die vom Weißlichen bis ins Bräunliche übergeht. Es hält sich länger als das Luftmalz, u. wird gewöhnlich zum braunem Bier genommen; doch kann es leicht durch unvorsichtiges Dörren zu braun werden, und einen Theil seiner gährungsfähigen Bestandtheile verlieren. In Österreich wird bey weitem das meiste Bier aus dem Dörrmalz erzeugt.

Dörrsucht, 1) (Med.), s. v. w. Auszehrung; 2) (Vieharzn.), besonders das Dürrwerden der Thiere, ohne ersichtliche Ursache, wogegen Veränderung in dem Futter, Schonung des Thieres, gute Weide u. s. w., die Hausmittel sind. Vgl. Deeb.

Dörzbach (Geogr.), Marktflecken im Oberamte Mergentheim des Jaxtkreises (Königreich Würtemberg), an der Jaxt; hat 1300 Einw.

Does, 1) (Jacob van der), geb. 1622; ging zeitig nach Rom und ward nach seiner Rückkunft, 1659, Vorsteher der Mahlergesellschaft in Haag; starb daselbst 1673. Er mahlte Landschaften und Vieh. Seine Arbeiten tragen das Gepräge eines schwermüthigen Charakters, das Colorit ist bräunlicht und düster. 2) (Anton van der), Kupferstecher, geb. in Haag 1610; stach nach Ruben's, Van Dyk u. anderen großen Meistern.

Doesburg (Geogr.), feste Stadt in der Prov. Geldern (Königreich der Niederlande) an der Yssel (worein hier die alte Yssel fällt); hat 2400 Einw. und guten Tabaksbau.

Doge (ital., v. lat. Dux, Staatsg.), das höchste Staatsoberhaupt in den ehemahligen Republiken Venedig und Genua, aus den Senatoren gewählt, mit herzoglichem Range und dem Titel Durchlaucht. In Venedig war diese Würde lebenslang und bestand seit 697, wo Paluccus Anafestus die Reihe der D. begann. Anfangs hatte der D. dort große Macht, die später, besonders seit 1172, wo das Volk den D. Vital Michaeli ermordete, immer mehr und mehr beschränkt ward, so daß der D. zuletzt nur ein Schattenbild von Macht hatte. Jährlich vermählte sich der dortige D. einmahl mit dem adriatischen Meere. In Genua war 1528 Andreas Doria der erste D. Er wurde alle 2 Jahre erwählt, konnte aber dann die Würde erst in 12 Jahren wieder erhalten. Er wohnte während dieser Regierung in einem eigenen Palaste, ward aber stets von 2 Senatoren beobachtet und durfte nur in deren Gegenwart Audienz ertheilen oder Briefe erbrechen. In beyden Staaten endete die franz. Revolution und der Friede von Campo Formio diese Würde.

Dogge (canis familiaris mastivus s. anglicus, Zool.), Abart des Haushundes, Bastard vom Bauernhunde und dem Bullenbeißer; gehört zur Familie der Mopse, wird 3 Fuß hoch, hat stumpfen Kopf, lappige Oberlippe, glattes Haar, kurzes, dumpfes Gebell.

Dogliani (Geogr.), Marktflecken an der Rea in der piemontesischen Provinz Mondovi (Königr. Sardinien); hat 4000 Einwohner.

Dogma (gr.), 1) (Philos.), eigentlich und der Ableitung gemäß eine jede Lehrmeinung; nachher aber 2) überhaupt eine Erkenntniß zur wissenschaftlichen Mittheilung wörtlich ausgedrückt, gleichviel, ob als Grundsatz oder nicht; 3) bey Kant sind Dogmen direct synthetische Sätze aus Begriffen, wovon aber die ganze reine Vernunft in ihrem speculativen Gebrauche keinen einzigen enthält.

Digitized by Google

Ein synthetischer Satz aber ist ein solcher, dessen Prädicat nicht im Subjecte schon enthalten liegt, so daß man jenes nur herauszlehen darf, sondern anderweitig mit ihm (dem Subjecte) verknüpft wird; 4) (Theol.), s. unter Dogmatik.

Dogmatik (v. gr., Theol.), die wissenschaftliche Darstellung der Dogmen. Dogma im engeren Sinne ist eine von Gott geoffenbarte und von der Kirche als solche anerkannte Glaubenslehre. Die Reihe der Dogmen ist in der Schrift und Tradition gegeben und abgeschlossen, die Kirche kann keine neuen schaffen und hat keine neuen geschaffen; alle die Lehren, worüber die Kirche in der Folge, bey entstandenen Zweifeln und Streitigkeiten, eine feyerliche Erklärung erlassen hat, mußten vorher schon in der göttlichen Offenbarung, obwohl unentwickelt, vorhanden seyn. Die Dogmatik ist in neueren Zeiten von den scholastischen Subtilitäten gereinigt, gründlich und systematisch bearbeitet worden, vorzüglich von Stattler, Zimmer, Galura, Schwarzhueber, Schwarz, Wiest, Klüpfel, Frint, Dobmayer, Bremer, Ziegler.

Dognácska (spr. Dognátschka), od. Dognaska (Dognaschka), Dorf u. Bergort in der Kraschover Gesp. und Bezirk, in Oberungarn, jenseits der Theiß, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, einem Postwechsel, an der Werschetzer Poststraße, Kupfer- und Eisengruben. Die Bergwerke bey Dognácska haben drey Erzlager, das Elisabether (oder Simeon und Juda), das Johanner, welches mit ersterem beynahe parallel läuft, und das St. Theodorer Lager. Das Elisabether Erzlager hat Kalkstein zu Liegenden, welcher auf Glimmerschiefer liegt. Auf dem Kalksteine ruht der Sienyt-Porphyr und auf diesem wieder ein neuerer Glimmerschiefer. Das Johannis-Erzlager liegt auf Glimmerschiefer und befindet sich in Kalkstein. Das St. Theodorer Erzlager ist gleichfalls in Kalkstein. Die ehemahls berühmte Erzgrube Simeon u. Juda ist jetzt beynahe ganz auflässig, weil man nicht zeitig genug für einen tieferen Stollen gesorgt hatte. Sie lag auf dem Elisabether Erzlager. Vorzüglich häufig brachen in dieser Erzgrube: Bleyglanz, Kupfer- und Schwefelkiese, dichter und blätteriger Magnet-Eisenstein, asbestartiger Tremolit, auch strahliger Zeolith. Am wichtigsten in der Nähe von Dognácska ist die Peter und Paul-Grube, welche in der Mitte zwischen den drey vorerwähnten Erzlagern oder Hauptstreichenden sich befindet, und ein Lager im Kalksteine hat. Die einbrechenden Erze sind hauptsächlich: Bleyglanz, Kupferkies, Malachit u. s. w. Die größere Zahl derjenigen Gruben, welche Griselini (in seiner Geschichte des Temeschwarer Banates, II. Thle., S. 72 ff.) und Born (in seinen mineralogischen Briefen) angeführt haben, sind jetzt verlassen oder haben andere Nahmen. Mehr über die Bergwerke und Fossilien bey Dognácska kann man, außer den Werken von Griselini und Born, in Esmark's mineralogischer Reise durch Ungarn, Siebenbürgen u. dem Banate (Freyberg 1798) S. 76 ff. und in dem mineralogischen Handbuche über Ungarn von Jonas nachlesen.

Dohle (monedula, Zool.), bey Goldfuß, Untergattung von der Gattung Rabe, unterschieden durch mäßigen, ziemlich langen Schnabel; steht bey Linné und Anderen als Art unter corvus. Art: gemeine D. (Thurmkrähe, Schneedohle, Thale, Behu, monedula vulgaris, corvus m. L.), schwarz mit grauem Hinterhaupte und

hellerem Unterleibe; lebt gesellig oft in großen Schaaren in Europa, Persien, Rußland, nistet in Mauerlöchern alter Gebäude; sie sind wie andere Rabenarten Feinde der Falken, schreyen viel, kommen in vielen Abänderungen vor, sind gelehrig, werden leicht zahm, lernen sprechen, fressen allerhand Gewürme, auch den Schweinen die Läuse vom Rücken, werden sehr alt. Andere hierher zu rechnenden Arten: Alpenrabe, Schneedohle, m. balicassius u. m.

Dohlen-drossel (pyrrhocorax, Zool.), bey Cuvier, Gattung aus der Familie der sperlingsartigen Vögel (bey Anderen der Raben); haben einen etwas zusammengedrückten, gebogenen und ausgeschweiften Schnabel (wie die Drosseln), mit Feder bedeckte Nasenlöcher (wie Raben). Die hierher gehörigen Arten sind: Schneedohle, Sierin (pyrrhoc. setifer), mit 3 bartlosen Federschäften von Leibeslänge unter den Ohrfedern, und (n. Temmink) die Steindohle.

Dohm (Christian Konrad Wilhelm v.), geb. zu Lemgo 1751; ward 1776 Professor der Kameral- und Finanzwissenschaften am Carolinum zu Kassel; trat 1779 in preußische Dienste, ward 1804 Kammerpräsident in Heiligenstadt, 1807 königl. westphälischer Gesandter in Dresden, und lebte seit 1810 auf seinem Gute Pustleben bey Nordhausen, wo er 1820 starb. Zu seinen wichtigsten Schriften gehören: Materialien zur Statistik und neuesten Staatengeschichte, Lemgo 1777—85, 5 Lieferungen; Geschichte des baierischen Erbfolgestreites, Frankf. 1779; über den deutschen Fürstenbund, Berl. 1789; Denkwürdigkeiten meiner Zeit oder Beyträge zur Geschichte von 1778—1806, 5 Bde., Lemgo 1814—19. Seine gelungenste Biographie gab Wilhelm Gronau, ebend. 1824, heraus.

Dohna (Doyne, Geogr.), Stadt an der Müglitz im Amte Pirna des meißner Kreises (Königr. Sachsen); hat 600 Ew. (Strohflechter und Posamentirer). Nahe dabey das alte Schloß, Stammhaus der Burggrafen von Dohna. Hier war ehemahls ein berühmter Schöppenstuhl, der schon 1335 vorkommt, und wo Streitsachen nach Sachsenrecht entschieden wurden. Er ward 1572 dem leipziger Schöppenstuhl einverleibt.

Dohna, berühmtes gräfliches Geschlecht, das sonst die Burggrafschaft D. bey Dresden besaß und daher noch den Titel Burggraf führt. 1113 kommt der erste, Eckbert, in der Geschichte vor. Ihnen gehörte die Umgegend von Dresden, der dresdner Brückenzoll, der Königstein, und sie hegten ein ausgebreitetes Gericht. 1402 ward D. von Wilhelm I., Markgraf von Meißen, wegen gebrochenen Landfriedens und einer Fehde mit dem Herrn von Mausegast, zerstört und deren Lehen eingezogen. Die Grafen D. wandten sich hierauf nach Schlesien. Merkwürdig sind: 1) (Alexander, Graf von), preußischer Generalfeldmarschall und erster Staatsminister unter Friedr. I. und Friedrich Wilhelm I. Von dem Grafen von Kamke 1701 verdrängt erhielt er seine Stelle 1711 wieder und starb zu Königsberg 1728. 2) (Christoph, Graf v.), geboren 1702; ward 1751 preußischer Generallieutenant. Er befehligte in der Schlacht bey Zorndorf den rechten Flügel des ersten Treffens, u. focht dann allein gegen die Schweden und Russen. 1759 focht er glücklich gegen die Schweden. Er starb 1762 in Berlin.

Dohot, ein Erdöhl, welches im Großfürstenthume Siebenbürgen (Kaiserth. Österr.) beym Ojtoscher Passe gefunden wird; doch werden die Quellen sehr oft vom Gebirgsstrome verwaschen. Desto ergiebiger sind die in der

Digitized by Google

Nähe gelegenen Quellen von Hersân, dem ersten moldauischen Dorfe, wo jährlich bis 800 moldauische Eimer gewonnen werden. Es wird zum Schmieren der Mühl- und Wagenräder verwendet.

Dokkum (Geogr.), Stadt am dokkumer Diep (dadurch bey hoher Fluth auch durch große Schiffe in Verbindung mit der Nordsee), in dem Bez. Leeuwarden der Provinz Friesland (Königr. der Niederlande); hat 3100 Einw., welche Salz, Schiffe, Cichorien, Bier, Branntwein fertigen.

Dokszyce (Dokschiza, Dookschize, Geogr.), Stadt im Kreise Wileika des Gouvernements Minks (europ. Rußland), an der Beresinaquelle; hat 1500 Einw.

Dol (Geogr.), Stadt im Bezirke St. Malo, Dep. Ille und Vilaine (Frankreich); hat Kathedrale, 2800 Einw., Obstweinbereitung.

Dolabella, Nahme einer zum Cornelischen Geschlechte gehörenden plebejischen Familie. Denkwürdig sind: 1) P. Corn., 284 Consul; besonders berühmt durch die Niederlage der mächtigen Sennonen, die er fast bis auf den Nahmen vertilgte. Auch die als Rächer dieser auftretenden Bojer und Etrusker rieb er am See Vadimois fast gänzlich auf. 2) Cn. Corn., 159 v. Chr. Consul; führte als Ädil mit Sex. Jul. Cäsar zuerst Fechter und Seiltänzer in den Schauspielen ein. 3) Cn. Corn., 82 v. Chr.; triumphirte, aus Makedonien zurückgekehrt, wurde vom jungen C. Cäsar wegen schlechter Verwaltung seiner Ämter belangt, aber von Cotta und Hortensius siegreich vertheidiget. 4) Cn. Corn., 82 v. Chr., Praetor urbanus, später Proprätor von Kilikien. Von M. Scaurus wegen Erpressungen angeklagt wurde er schuldig befunden und verurtheilt. 5) P. Cornelius, Cicero's Schwiegersohn, Cäsar's Anhänger und Feldherr; billigte dessen Ermordung als Consul, zu dem ihn Cäsar eben gemacht hatte, verließ aber auch bald wieder Brutus Partey u. trat zu der der 2 Triumvirn über. Von diesen mit der vorher schon dem Cassius übertragenen Statthalterschaft von Syrien und der Anführung gegen die Parther beehrt, traf er in Klein-Asien den vom Senate als Proconsul dahin abgesendeten C. Trebonius, den er hinterlistig in Smyrna überfiel und hinrichten ließ. Deßhalb, auf seines Schwiegervaters Antrag, für einen Feind des Vaterlandes erklärt sah er den Cassius, dem nun das Proconsulat von Syrien wieder übertragen worden, gegen sich ziehen, eilte nach Syrien und lieferte dem nachrückenden Cassius bey Laodikea, erst glücklich, dann unglücklich 3 Seeschlachten, worauf sich der Sieger der Stadt bemeisterte und D. 43 sich von einem der Wächter tödten ließ.

Dolce (dolcemente, con dolcezza, ital. Musik), süß, sanft; zeigt einen sanften und lieblichen Vortrag an.

Dolce, 1) (Lodovico), geb. 1508 zu Venedig, gest. daselbst 1568, italienischer Dichter, Verfasser der Trauerspiele: Giocasta, Medea, Didone, Ifigenia, Thieste, Agamemnone u. a. m., Venedig 1560, 12; der Lustspiele: il Marito, il Ragazzo, il Capitano, il Ruffiano u. a. m., ebendas. 1560, 12. Er hat außerdem: Dieci primi canti di Sacripante, Venedig 1536, 4.; Primaleonte, ebend. 1562, und einige andere Werke geschrieben. 2) (Carlo), geb. zu Florenz 1616, einer der ersten Mahler der florentinischen Schule; vorzüglich wählte er zu seinen historischen Gemählden geistliche Geschichten, wo besonders die Madonnen von bezaubernder Anmuth sind, mahlte auch treffliche Portraits. Er arbeitete seine Gemählde mit vielem Fleiße, und das Colorit

derselben ist sehr gelungen. Unter seine besten Gemählde gehört die heil. Cäcilia als Orgelspielerinn, Christus, der den Kelch segnet (beyde in Dresden); starb 1686 zu Florenz.

Dolceaqua (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Sospello des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat Bergschloß, 1100 Einw.

Dolce far niente (ital.), das süße Nichtsthun, der Müssiggang.

Dolch (dague, poignard, Waffenk.), ein zwey- oder dreyschneidiges Stoßgewehr von 12—18 Zoll Länge, dessen sich einige ältere Völker überhaupt anstatt des Seitengewehres bedienten. Der Dolch der Neuern (das Stilet) ist dagegen nur 6 Zoll lang.

Dolch-wespen (scolietae, Zool.), bey Goldfuß Zunft aus der Familie der Raubwespen (bey Cuvier Unterabtheilung der Grabwespen); die hierher gehörigen Thiere haben fadenförmige, dicke, gerade Fühlhörner (bey den Weibchen kürzer als Kopf und Brust), eine wenig oder nicht vorstehende Oberlippe, starke Oberkiefer, meist kurze, fadenförmige Fühlhörner, sechsgliederige Kiefer-, viergliederige Lippentaster, zurückgeschlagene Unterlippe, das erste Stück der Brust quervierreckig oder bogenförmig, langen, kurzgestielten Hinterleib, kurze, dicke, stachelige Hinterbeine; halten sich auf Blumen auf, bohren Erdlöcher, welche sie mit Honigbrey anfüllen, darauf ein Ey legen und wieder zuschließen. Hierzu werden die Gattungen: Rauchwespe (tiphia), Dolchwespe (scolia), Moderwespe (sapyga) gerechnet.

Dolci (Sebastian), ein gelehrter Franciscaner und fruchtbarer Schriftsteller zu Ragusa, in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhundertes. Er schrieb unter andern u. gab im Drucke heraus: De illyricae linguae vetustate et amplitudine Venetiis 1754, Epistola anticritica de antiquitate Archiepiscopatus Ragusini, cum serie chronologica Archiepiscoporum, 1761; Fasti literarii Ragusini, sive virorum literatorum, qui usque ad annum MDCCXVI in Ragusina claruerunt ditione, prospectus alphabetico ordine exhibitus et notis illustratus, Venetiis ap. Casp. Storti, 1767, 66, p. 4.; ein treffliches literarisches Hülfsmittel für die Literärgeschichte der Republik Ragusa. In der Handschrift hinterließ Dolce eine Dissertatio historico-chronologica de perpetua Reipublicae Ragusinae libertate.

Dolden-gewächse (umbellatae), natürliche Pflanzenfamilie, mit 5 höher als der Fruchtknoten stehenden Staubfäden, 2 oft stehen bleibenden Pistillen, drüsigem Nectarrande auf der Spitze des Fruchtknotens, doppelten, nach den sie verbindenden, fadenförmigen Mittelsäulchen zu flachen, außen erhabenen, mehr oder minder gerippten Karyopsen, doldenständigen, 5 blätterigen Blumen, meist vielfach getheilten Blättern; zerfallen in die Ordnungen der Aralinen, Hydrocotylineh, Bupleureen, Pimpinelleen, Smyrnieen, Caucalinen, Scandicinen, Selineen und Übergangsformen, mit gedrängten, endlich knopfförmigen Dolden und enthalten häufig in Samen und Kraut ätherisch-öhlige, gewürzhafte, zum Theil giftige Bestandtheile.

Doldenhorn (Geogr.), Spitze der berner Alpen von 11,287 Fuß Höhe.

Dole (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Jura (Frankreich); hat 21 3/5 Q. M., 65,400 (67,200) Einwohner. 2) Hauptstadt darin, in einer angenehmen Gegend (val d'amour) am Doubs; hat Handelsgericht, Militärhospital, schöne Kirche (notre Dame), Jesuitercollegium und 8250 Ew., welche Hüte, Leder, Mützen, Strümpfe u.

Digitized by Google

bgl. machen. In der Nähe römische Alterthümer (Amphitheater, Aquäduct, Straße) und der Anfang eines unvollendeten Kanals, als Verbindung des Rheins und der Rhone. Sonst Hauptstadt der Franche Comté, mit Universität und Parlament (beydes jetzt in Besançon). 3) Spitze des Jura im franz. Dep. Jura, hat 5185 (5082, 4956) Fuß.

Doleschna (Domleschg, Geograph.), Hochgericht des Gotteshausbundes im schweizerischen Kanton Graubündten; hat 2100 romanisch redende Einw. Hauptort: Sils, mit 300 Einw.

Dolgelly (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Merioneth des Fürstenthumes Wales (England); liegt am Avonvawr; hat 3100 Ew., welche Flanell und Wollenzeuge weben. Hier Gefängniß der Grafsch.

Dolgen-See (Geogr.), 1) See im templiner Kreise des Regierungsbez. Potsdam (Preußen), an welchem die Stadt Templin liegt. 2) See im neustettiner Kreise des Regierungsbezirke. Köslin (Preußen).

Dolgoruky (Fürsten von), berühmte Familie in Rußland, ehedem Beherrscher der Ukraine; ausgezeichnet sind: 1) (Alexius Gregorowitsch), ältester Sohn des Fürsten Gregor Feodorowitsch, Günstling Peter's II.; verdrängte, nebst seinem Sohne, Menzikoff vom Staatsruder und nahm dessen Stelle ein; der Kaiser wollte sich 1729 mit seiner schönen Tochter, Katharina, vermählen, doch starb er plötzlich an den Blattern und D. ward von der Kaiserinn Anna, der er bey der Thronbesteigung einen Wahlvertrag vorschreiben wollte, mit seiner ganzen Familie verbannt und starb in der Verbannung. 2) (Sergius), des Vor. Bruder, russischer Gesandter in Dresden, während der Abschließung des nystädter Friedens; stand ebenfalls hoch in Peter's II. Gunst, wurde von der Kaiserinn Anna mit seinem Bruder Alexius verbannt, jedoch 1735 begnadigt und als Gesandter nach London geschickt. Doch am Tage vor seiner Abreise wurde er verhaftet, einer neuen Verschwörung beschuldigt und 1736 zu Nowgorod getödtet. Gleiches Geschick hatte 3) Iwan, Bruder der Vorigen. Die Schwester derselben 4) Katharina, ehemahls Braut des Kaisers Peter II., ward nach dem Sturze ihrer Familie in ein Kloster gebracht, jedoch nach der Wiedererhebung derselben aus demselben gezogen und 1745 an den Grafen von Bruce, Gouverneur von Moskau, vermählt; st. aber 1747. 5) (Iwan), ein Bruder der Vor., sehr begünstigter Liebling Peter's II.; theilte das Schicksal seiner Vorgänger und wurde mit denselben zu Nowgorod 1736 getödtet. Nur 2 D., 6) und 7) Michael und Basilius, entgingen dem Tode, wurden 1741 von der Kaiserinn Elisabeth zurückberufen, und letzterer starb als ältester Feldmarschall der russischen Armee 1755. 8) (Fürst), geb. 1763, st. 1823, bekannter russischer Dichter. Seine Gedichte zeichnen sich durch Wahrheit der Empfindungen und Vaterlandsliebe aus.

Dolha (Doha), rußnak. Marktfl. in der Marmaroscher Gesp., in Oberungarn, jenseits der Theiß, im unteren Bezirke, mit einer griech. unirten und einer reform. Kirche, am Fl. Dolha oder Borsova, in einer Ebene zwischen Bergen und Waldungen, wo man Steinkohlen brennt und Pottasche findet. Gehört der gräfl. Familie Teleky und hält Jahrmärkte.

Dolichos (dol. L., Fofeln), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Decandrie des Linn. Syst. gehörig. Zahlreiche Arten: d. lablab., in Ägypten, mit eßbarem, auch, mit Safran ge-

Digitized by Google

kocht, gegen Brustkrankheiten empfohlenem Samen, d. catiang., in Ost-Indien, mit eßbarem Samen, d. sinensis, in Ost-Indien heimisch, in China und anderen warmen Ländern häufig wegen der, wie bey uns die Bohnen, als Gemüse benutzten Hülsen, und in Georgien wegen der Früchte, woraus eine Art Sago bereitet wird, angebaut; d. tetragonolobus und lignosus, in Ost-Indien; d. sesquipedalis, in Amerika, sämmtlich auf gleiche Weise benutzt; d soja, in Ost-Indien und Japan heimisch, aus deren Samen die Soja bereitet wird. D. prurieus und urens, s. unter Stizolobium. Die meisten Arten werden in Pflanzensammlungen cultivirt.

Doliman, 1) (Waarenk.), auf türkische Art verfertigte und getragene Shawls. 2) S. Dollman.

Dolina, Städtchen im Stryer Kreise im Königr. Galizien (Kaiserthum Österreich), mit hölzernen Häusern, wo eine Salzsiederey ist.

Dolium, 1) (cupa, seria, röm. Ant.), großes hölzernes oder thönernes [auch bleyernes und gläsernes] Faß, in dem der Rebensaft gor und Anderes aufbewahrt wurde. Von den zerbrochenen Scherben solcher dolia soll der (deßhalb auch doliolum genannte) testaceus mons zu Rom entstanden seyn. 2) (Hdlsgw.), ein Gefäß in Spanien, 9 Arobas; 3) in Frankreich, 6 Sextiers; 4) in Deutschland 60 Nößel; 5) ein pohlnisches Gewicht = 25 Pfund.

Dollar (Numism.), Silbermünze der nordamerikanisch. Freystaaten; 9 7/10 auf die feine Mark = 1 Thl. 9 Gr. Conv.; der Curs ist aber oft verschieden. Er gilt 10 Dimes oder 100 Cents.

Dollart (Geogr.), Meerbusen des deutschen Meeres im Königr. Hannover und der niederländischen Provinz Gröningen; nimmt die Ems auf, ist 2 7/16 Meilen groß, und wurde durch Durchbruch der Deiche und große Überschwemmungen 1277 und 1287 mit Verwüstung von mehr als 50 Ortschaften gebildet; ist durch Eindeichung auf der hannöverischen Seite um mehrere Tausend Morgen kleiner geworden.

Dolliner (Thomas), geb. den 11. Dec. 1760 zu Dörfern in der Pfarre Alten-Lack des Herzogthumes Krain. Nachdem er zu Laybach die Humanitäts- und philosophischen Studien, und 2 Jahre der Theologie absolvirt hatte, begab er sich 1782 nach Wien, um hier die höhere Mathematik und Astronomie zu studiren. Indessen widmete er sich auf Zureden mehrerer Freunde der Rechtswissenschaft, und beendigte selbe 1786, wornach er sich den strengen Prüfungen zur Erlangung der Doctorswürde unterzog, sich selbe aber erst im Nov. 1796 ertheilen ließ. Schon im Jahre 1788 erhielt er als Lehrer verschiedener Rechtstheile eine Anstellung in der k. k. Akademie der orientalischen Sprachen, und 1789 die Stelle eines öffentlichen Repetitors der deutschen Reichsgeschichte, des Lehen- und deutschen Staatsrechtes an der damahls bey St. Barbara in Wien bestandenen k. k. Theresianisch-Savoyischen Ritter-Akademie, so wie 1798 bey Wiederherstellung dieser Akademie in ihrer ursprünglichen Einrichtung die Professur der Reichsgeschichte, des Lehen- und Staatsrechtes daselbst. Inzwischen hat D. auch verschiedenen Professoren an der Universität in ihren mannigfachen Lehrgegenständen supplirt, und 1801 hatte er die Professur des Kirchenrechtes an der Universität zu Prag erhalten, mußte sie jedoch Krankheitshalber aufgeben, bis er 1805 dieselbe Lehrkanzel an der Universität zu Wien erhielt, zu wel-

Digitized by Google

her 1810 auch jene des römischen Civilrechtes kam. D. wurde seiner als Rechtsverständiger ausgezeichneten Verdienste wegen ordentlicher Beysitzer der Hofcommission in Justiz-Gesetzsachen, so wie ihm später der Titel eines k. k. n. ö. wirkl. Regierungsrathes ertheilt ward. Unter seinen zahlreichen historischen und juridischen Schriften, welche er theils unter fremdem, theils ohne, theils unter seinem eigenen Nahmen herausgab, sind besonders bemerkenswerth: Erklärung des allgemeinen deutschen Lehenrechtes, Wien 1793, 8.; Erklärung des deutschen Staatsrechtes, ebend. 1793, 8.; Erläuterung der deutschen Reichsgeschichte, 1. Bd. in 2 Abth., ebend. 1794, 8., 2. Bd., 1801, 3. Bd. in 2 Abth. 1802; Darstellung des Rechts geistlicher Personen, Wien 1813, 2. verm. und verb. Aufl. unter dem Titel: das Recht geistlicher Personen, 1817, 8.; Handbuch des in Österreich geltenden Eherechtes, 1. Bd., Wien 1813, 2. Bd., 1818, 8., und v. a.

Dollman (v. ung.), 1) eigentlich bey den Ungarn der knapp an dem Leibe anliegende Rock, der mit einem Gurt befestigt wird, und über den sie einen Pelz tragen; 2) bey der Husarenuniform die knapp anliegende, mit Schnüren besetzte Jacke, die im Sommer allein oder mit übergehangenem Pelz, im Winter unter diesem getragen wird; 3) bey den Türken das Kleid über dem Hemde; wird mit einem Gürtel befestigt.

Dollmar (Geogr.), Basaltberg im Unterlande Meiningen, ist 2370 Fuß hoch.

Dollmetscher, einer, der in einem fremden Lande etwas aus einer fremden Sprache in eine bekannte übersetzt; vgl. Dragoman.

Dollond (John), englischer Künstler, der durch eigene Untersuchungen die achromatischen Fernröhre erfand. Seine Erfindung wurde durch die Phil. transactions bekannt und machte um so mehr Aufsehen, als durch sie ein von Marton aufgestellter Satz, daß sich die Farbenzerstreuung in Gläsern wie die Brechung verhielt, widerlegt wurde. Im Jahre 1758 bewirkte er dadurch eine noch größere Verbesserung der Fernröhre, daß er seine Objectivlinsen aus 3 Gläsern zusammenzusetzen anfing. Sein Sohn, Peter D., verfertigte dann diese in noch größerer Vollkommenheit. Sie bestehen aus 2 erhabenen Linsen von Crownglas und einer dazwischen stehenden von Flintglas. Ein solches Fernrohr selbst, mit 1, 2, oder auch mehreren Oculargläsern, heißt auch selbst ein Dollond (gewöhnlich auch, aber unrichtig, Dolland), ein Dollondsches Fernrohr. Vgl. achromatische Fernröhre.

Dollova, D. in der Banater Militärgrenze, zum deutsch-banatischen Grenz-Regiments-Canton Nr. XIII gehörig, hat 365 H., 3 griech. nicht unirte Kirchen, 10 Mahlmühlen. Die Einwohner sind Serben und Walachen. Liegt 1 1/2 Stunde von Pancsova.

Dolo (Geogr.), Marktflecken mit 3000 Ew., schöner Brücke über die Brentone, vielen Landhäusern der Venediger; liegt in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.).

Dolomedes (Zool.), nach Walckenär Gattung der Spinnen (von Goldfuß unter lycosa gebracht); hat 3 Reihen ungleiche Augen (unten 4, in der Mitte 2 kleine, oben 2 große) und die beiden ersten Fußpaare länger, ovalen Leib; die Weibchen bauen das trichterförmige Nest in Bäume und Gesträuche; legen Eyer hinein,

gehen auf die Jagd, erhaschen die Beute im Sprunge.

Dolomieu (Deodat Gu. Sylvain Tancred de Gradot de), geb. zu Dolomieu in der Dauphiné 1750, Maltheserritter; machte, besonders in geognostischer Hinsicht, mehrere Reisen in Italien, Frankreich, Spanien und Portugal, war auch unter Buonaparte's Gefährten auf seinem Zuge nach Ägypten. Er starb, als Professor der Mineralogie zu Paris, 1801, auf einer neuen geognostischen Reise in den Alpen. Vorzügliche Schriften: Voyage aux iles de Lipari, 1783, deutsch übers. von Lichtenberg, Leipzig 1783, und v. J. C. W. Voigt, Leipzig 1789; Mémoires sur les tremblemens de terre de la Calabre etc., Paris 1784; Mémoires sur les isles Ponces etc., daſ. 1788.

Dolor (Myth.), Schmerz, Sohn der Gäa und des Äther.

Dolsk (Dolzig, Geogr.), Stadt im grimmer Kreise des Regierungsbez. Posen (Preußen), mit 831 Einw.

Dolus (Myth.), Betrug, Sohn des Äther und der Gäa.

Dolz (Johann Christian), geb. 1769 zu Golßen in der Nieder-Lausitz, seit 1793 freywilliger und treuer Mitarbeiter, seit 1800 Vicedirector an der Rathsfreyschule in Leipzig. Man hat von ihm: Katechetische Unterredungen, Leipzig, seit 1795, drey Sammlungen (3. Aufl. 1801—18); Neue Katechisationen, 5 Sammlungen 1799—1801 (neu aufgelegt 1816—19); Katechetische Jugendbelehrungen, 5 Bde., daſ. 1805—18; Abriß der allgemeinen Menschen- und Völkergeschichte, 3 Bde., daſ. 1813, und eine Menge verdienstlicher Jugendschriften, auch D. F. G. Rosenmüller's Leben und Wirken, daſ. 1816; Versuch einer Geschichte der Stadt Leipzig, daſ 1818, u. m.

D. O. M., Abkürzung für Deo optimo maximo.

Dom (v. gr. δῶμα, Gebäude), 1) jedes mit einem Kuppelgewölbe geschlossene Dach, dann später, da meist die Kathedralkirchen großer Städte solche Dächer hatten, 2) eine solche Kathedrale.

Dom (span., von Dominus), so v. w. Don.

Domänen (Domainen, Domania, Domanialgüter, Kammer-, Kron-, Vicedom-, Tafelgüter, Ämter, Staatswesen), der Theil des Staatsvermögens, welcher dem Regenten als solchem gehört, und aus denen er gewöhnlich seinen Haushalt bestreitet. Früher bestritt man aus den Domänen alle Bedürfnisse des Staatshaushaltes und der Hofhaltung; in neuerer Zeit haben dieses die stehenden Heere und die Organisirung von bezahlter Verwaltung und Aufsicht unmöglich gemacht. Man unterscheidet gewöhnlich **Staatsdomänen** (Kammer-, Krongüter), welche ein Eigenthum des Staates, nicht des Regenten sind und dem Staate beym Abtreten eines Regentenhauses von der Regierung verbleiben, v. **Chatoullengütern** (Tafelgütern), die ein Fürst entweder bey seiner Geburt (**Wiegengüter**) zu seinem Unterhalte bekommen, oder von den Ersparnissen seiner Einkünfte angekauft hat.

Domairon (Louis), geb. zu Beziers 1745, franzöſ. Schriftsteller, gest. 1807 zu Paris. Sein Hauptwerk: Principes des belles lettres, Paris 1785, hat Stockmann deutsch bearbeitet (Grundsätze der schönen Wissenschaften, Leipzig 1786, 2 Bde., n. Aufl. 1804). Außer einem Romane: le libertin devenu vertueux ou Mémoires du Comte de ***, Paris 1777, 2 Bde., hat er noch Recueil historique et chronologique de faits mémorables, pour servir à l'histoire

Digitized by Google

générale etc., 2 Bde., daſ. 1777; les rudimens de l'histoire, 3 Bde., daſ. 1802, u. v. a. Werke geſchrieben.

Domanin, Dorf in Mähren, Hradiſcher Kreiſe, zur Herrſchaft Welleſrad gehörig, mit einer kathol. Kirche und Localkaplaney, 166 Häuſern und 740 Einwohnern. Der hieſige Wein wird für den beſten in der ganzen Gegend gehalten.

Domanis (ſpr. Domaniſch, Domaniſſa), ein ſlaw. Marktfl. in der Trentſchiner Geſp., in Niederungarn, dießſeits der Donau, Vágh-Beszterczer Bezirke, weitläufig und mit einigen Adelhöfen; hat eine kath. Pfarre und Kirche und ein neugebautes Schloß. Wegen der großen Berge, Hole-Wrchy genannt, iſt der Boden unfruchtbar. Das Schloß wurde aus den Ruinen eines alten Caſtells erbaut. Gehört dem Grafen Joſeph Eſterházy; liegt außerhalb der Landſtraße. Die hieſige St. Nikolauskirche gehörte einſt den Proteſtanten A. C.

Domanök (Domanek, Anton Matthias Joſeph), geb. zu Wien 1713, Rath und Director der Graveur- und Medailleurklaſſe bey der k. k. vereinten Akademie der bildenden Künſte daſelbſt; einer der größten Künſtler Deutſchlands in erhabenen Metallarbeiten, ausgezeichnet durch Kühnheit in der Zeichnung und antike Einfachheit; ſtarb 1779.

Domasna (ſpr. Domaſchna), großes Dorf von 235 Häuſern in der Banater Militär-Grenze, zum walachiſch-illyriſchen Grenzregiments-Canton Nr. XIII gehörig, an der Poſtſtraße, mit einer Pfarre. Die Einwoh. ſind Walachen und Serben.

Domaſo, Flecken im Gouvernement Mailand, der Delegation Como des Königr. Italien (Kaiſerth. Öſterr.), mit Sägemühlen u. Seidenfilatorien.

Domauntagh (Rauchberg, Olymp, Geogr.), Gebirgskette im Sandſchak Khodawenkiar des Eyalets Anatoli (osmaniſch Aſien); hat Spitzen von 9000 Fuß und mit Schnee bedeckt.

Domazlicz (Thauß), königl. Stadt in Böhmen, Pilſner Kreiſes, mit 1.500 Einw. und Leinenbandfabr.

Dombay (Franz von), geb. zu Wien 1758, doch von Herkunft ein Ungar; 1783 ging er mit einer kaiſerlichen Geſandſchaft nach Marokko, ſpäter nach Madrit; von da zurückgekehrt wurde er in Agram als Grenzdollmetſcher angeſtellt und ſtarb 1810 zu Wien als Hofdollmetſcher und Rath der Hof- und Staatskanzley; ſchrieb eine Geſchichte der Könige von Mauritanien, Agram 1794; Populäre Philoſophie der Araber, Perſer und Türken, Agram 1794; Grammatica linguae Mauro-Arabicae, Wien 1800, u. m. a.

Dombelu (Geogr.), türkiſcher Volksſtamm in Iran, zählt über 12,000 Männer.

Domberg (Geogr.), Berg an der Südſeite des thüringer Waldes, im ſchleuſinger Kreiſe des Regierungsbezirkes Erfurt (Preußen); erhebt ſich ſteil und hoch über der Stadt Suhl, die ſich dicht an ſeinem Fuße hinzieht.

Dombes (Geogr.), 1) Gebirg im Departement Creuſe (Frankreich); 2) (Pays de D.), ſonſt Gouvernement und eigenes Fürſtenthum in Frankreich, an Beaujolois und Breſſe grenzend; hatte 32,000 Ew. auf 9 1/2 Q. M., war reich an Wein, Federvieh, Getreide; kam 1681 von der Prinzeſſinn von Montpenſier an den Herzog von Maine, 1762 durch deſſen Sohn an Ludwig XV. durch Tauſch. Hauptſtadt: Trevoux. Jetzt Theil des Departements Ain.

Dombey (Joſ.), geb. zu Macon 1742; wurde vom franz. Miniſter Turgot beauftragt, nach Peru zu reiſen und Pflanzen von daher in Frank-

Digitized by Google

reich zu naturalisiren, begleitete die spanischen Botaniker Ruiz und Pavon 1779—88 dahin und sammelte viele botanische Schätze, welche diese für ihre Flora peruviana und chilensis benutzten. 1793 wollte er nochmahls nach Amerika gehen, um Getreide aufzukaufen, wurde aber von einem englischen Corsaren nach Spanien gebracht, wo er in einem Gefängnisse zu Monserrat starb. Sein im Museum zu Paris aufbewahrtes Herbarium enthält eine Menge von ihm entdeckter Pflanzen.

Dombeya (d. Cav.), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, aus der nat. Fam. der Malvaceen, Ordn. der Sideen, zur Monadelphie, Dodekandrie des Linn. Syst. geh.; enthält schöne blühende, auf den Inseln Bourbon, Madagascar, St. Helena und in Arabien heimische Gewächse.

Dombi (Samuel v Gálfalva), Doctor der Medicin, und ein berühmter Arzt zu Miskolcz und Physikus der Borschoder Gespanschaft in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhundertes. Er war gebürtig aus Bénye in der Zempliner Gespanschaft und hatte auf der Universität zu Utrecht studirt. Außer seiner Dissertatio inauguralis physico-chemico-medica de vino Tokajensi (Trajecti ad Rhenum 1758, p. 54, 4.) gab er im Drucke heraus eine Relatio de mineralibus Comitatus Borsodiensis aquis ad Excelsum Consilium Regium Locumtenentiale (Viennae 1766, 4.), welche den Beyfall des hochgelehrten Gerhard van Swieten erhielt (wie aus dessen beygedruckter Epistel erhellt), ein Werk in magyarischer Sprache über die Hebammenkunst (Preßburg bey Landerer 1772, S. 104, 8.) und eine magyarische Übersetzung von dem Werke des Dr. Nikolaus Rosen von Rosenstein von der Kenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten (nach der Göttinger Ausgabe von 1781), Pesth 1794, 732 S., 8.

Dombirn (Dornbirn, Dornbühren, beydes unrichtig, Geogr.), Marktflecken an der Fussach, im Kreise Vorarlberg der Grafschaft Tyrol (Kaiserth. Österreich); hat 4000 Einw. und war sonst ein reichsfreyes Dorf.

Dombó (Dubowa), ein großes rußnakisches D. in der Marmaroscher Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Szigeter Bezirke, mit einer unirten griech. und kath. Kirche, gehört größtentheils der Kammer, hat eine k. Wald- und herrschaftl. Rentamt, eine Sägemühle und einen Eisenhammer auf dem Bache Dubowetz, in welchem Grabschaufeln, Sicheln, Sensen u. s. w. verfertigt werden. Den Nahmen Dombó führen auch Dörfer in der Baranyer, Preßburger und Schimegher Gesp.

Dombovar (Geogr.), 1) Bezirk in der Gespansch. Tolna, Kreis dießseits der Donau (Niederungarn); hat 19 1/2 Q. M. 2) Hauptort daselbst, Marktfl. am Kapos, mit einer kath. Kirche; treibt Tabaksbau.

Dombránsk (Domriansk, Geogr.), Slobode im Kreise und Gouvernem. Perm (asiat. Rußland); hat 1600 Ew. und eine Stroganowsche Eisenhütte, größte in der Statthalterschaft, mit 489 Meistern.

Dombrau, Gut und Dorf im Teschner Kreise in Schlesien (Kaiserth. Österreich), nächst dem Olsafluße, mit einem Schlosse, 565 Einwohnern, und einem seit 1821 erschurften Steinkohlenflötz, welches bebaut, und den Kohlenabsatz (den Metzen pr. 27 kr.) nach Teschen und Ustron hat.

Dombroviza (Dembroviza), Fluß in der Walachey, welcher bey der Stadt Argisch an den siebenbürgischen Grenzen entspringt, und in die Donau fällt.

Dombrowa, Stadt in Galizien,

Digitized by Google

Tarnover Kreise, mit wichtigen Viehmärkten.

Dombrowka, Tochter von Boleslaus I. v. Böhmen; vermählte sich mit dem Herzog Miecislaus von Pohlen, unter der Bedingung, daß derselbe und sein Volk das Christenthum annehme, welches auch zu Gnesen kurz nach der Vermählung geschah. Sie gebar ihrem Gemahle Boleslaus den Unverzagten, ersten König von Pohlen, u. starb 976.

Dombrowski (Joh. Heinr.), geb. 1756; nahm Anfangs kursächsische Kriegsdienste, stieg in denselben bis zum Rittmeister, trat aber 1794 in pohln. Dienste; als Brigadier zeichnete er sich unter Kosciusko und Madalinsky aus, zwang, Generalmajor geworden, die Preußen, die Belagerung von Warschau aufzuheben, und entriß ihnen, zum Oberfeldherrn ernannt, Bromberg. Die Gefangennehmung Kosciusko's lähmte seine Thätigkeit, er ward gefangen; wieder entlassen begab er sich nach Frankreich, errichtete dort die pohlnische 20,000 Mann starke Legion, die an den Feldzügen der Franzosen in Italien von 1797—1800 Antheil nahm, nach dem lüneviller Frieden aber zum Theil nach St. Domingo geschickt und dort durch Krankheiten vernichtet wurde. 1806 war er bey der Erhebung Pohlens sehr thätig, wirkte als Divisionsgeneral 1809 unter Poniatowsky, commandirte 1812 die Belagerung von Bobruysk und wurde bey dem Rückzuge der Franzosen an die Beresina gefährlich verwundet. Im Jahre 1813 focht er bey Jüterbock, Leipzig und in Frankreich, trat nach Buonaparte's Abdankung in russisch-pohlnische Dienste, ward pohlnischer General der Cavallerie und Senator und starb 1818.

Dom-capitel (Kirchenw.), das Collegium der Chorherren an einer bischöfl. od. erzbischöflich. Kirche, bestehend aus dem Domprobst, D.-dechant, D.-custos, D.-scholaster, D.-cantor u. A. (mit Einschluß des Bischofes oder Erzbischofes heißt es **Domstift**).

Domeier (Esther), geb. 1770 zu Breslau, von jüdischer Abkunft, eine Frau von ausgezeichneten Talenten. Sie beschäftigte sich früh mit der franz. Sprache und las innerhalb 2 Jahren die besten französischen Klassiker. Im Jahre 1790 ging sie nach Berlin, dort den vertrauten Umgang der Frau von Genlis genießend. Nach dem Tode ihres ersten Gatten, Bernhard, verheirathete sie sich 1792 mit Dr. Wilhelm Friedr. Domeier, einem ausgezeichneten Arzte, den sie auf seiner Reise nach Portugal begleitete, und mit dem sie späterhin nach London zog, wo er als königl. Leibarzt im Jahre 1815 starb. In ihren Schriften zeigt sich ein warmes Gefühl für die Schönheiten der Natur, aber auch für alles moralisch Große und Schöne, und zugleich ein scharfsinniger, philosophischer Geist. Einige sind in engl. Sprache geschrieben und die bekanntesten folgende: Die beyden Mütter oder die Verläumdung, nach dem Franz. der Frau von Genlis, 3 Thle., Berlin 1800; Briefe während meines Aufenthaltes in England und Portugal, 2 Thle., Hamburg 1803, neue Aufl. 1808; A critical analysis of several striking and incongruous passages of Madam de Staël's work on Germany etc., London 1814, deutsch Hannover 1814; An appendix of the description of Paris, London 1820; Leucade Doblado Briefe aus Spanien, aus dem Engl. übers., nebst einem Briefe an Tieck, Hamburg 1824, u. m.

Domenichino, s. Zampieri.

Domenico des Camees, berühmter Steinschneider, geb. zu Mailand, zu Anfang des 15. Jahrh., Re-

Digitized by Google

benbuhler des Giovanni de Cornuoli. Man hat seine geschnittenen Steine den besten Antiken gleichgestellt, doch sind sie sehr selten.

Domes Näß (Geogr.), 1) Meerenge in der Statthalterschaft Livland (europäisch Rußland); ist 4 1/2 Meile breit und trennt die Insel Ösel von Kurland; 2) (Domasnest, Kursche Borst van de blaue Berg), Vorgebirge in Kurland; vor ihm liegt eine gefährliche Sandbank, daher ist es gefürchtet und wird durch zwey Feuerbaaken bezeichnet.

Domestici (röm. Ant.), Haustruppen, Reiter- und Fußtruppen, im röm. Reiche, dann die die Wache unmittelbar um die Person des Kaisers hatten, noch unmittelbarer, als die Prätorianer. Unter den christlichen Kaisern trugen sie die Labarum genannte Standarte.

Domestik, 1) häuslich; 2) (**Domestique**), jeder der zur Dienerschaft Jemandens gehört, Bedienter.

Dom-front (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Orne (Frankreich); hat 23 3/4 Q. M. und 117,100 Einw.; 2) Hauptstadt darin, an der Varenne, hat 1700 Einw., welche Leinwand und Siamosin fertigen. Trümmer des Schlosses Talvas.

Domicellar (lat. Domicellaris canonicus, Kirchenw.), ein junger Canonicus, welcher zwar die Vorrechte, aber nicht die Einkünfte der Capitularen, sondern nur die Anwartschaft darauf hat.

Domiciliren (v. lat.), 1) an einem Orte wohnhaft, ansässig seyn; 2) (Hdlgew.), beym Wechselgeschäfte, einen zahlbaren Wechsel an einem Orte, der kein Wechselplatz ist, von einem anderen eigentlichen Wechselplatz, mit dem Zusatze: „zahlbar da und da, bey dem und dem" zur Bezahlung anweisen.

Domin (Joseph Franz), Doctor der Philosophie und der freyen Künste, Domherr des Chasmer (spr. Tschasmer) Domcapitels in Kroatien, Archidiacon von Vaska (spr. Waschka), apostolischer Protonotar und Consistorial-Diöcesan-Assessor in Agram, Exjesuit, ehemahls Professor der Physik, Mechanik und Ökonomie auf der Universität zu Pesth, gestorben in Agram am 19. Januar 1819. Er ist geboren zu Agram am 27. Januar 1754 und trat nach absolvirten Humanioren in den Jesuitenorden. Nach absolvirten Studien und erlangter Doctorwürde der Philosophie und freyen Künste docirte er 20 Jahre lang auf den königl. Akademien zu Raab, Agram und Fünfkirchen und endlich auf der königl. Universität zu Pesth die theoretische und Experimental-Physik, die Mechanik und die Ökonomie. Er war mehrmahls Decan und Rector Magnificus der Pesther Universität. Durch seine gute Lehrmethode, Geschicklichkeit und Fertigkeit in physikalischen Experimenten und durch gelehrte physikalische Dissertationen wurde er berühmt, und daher oft über physikalische Gegenstände um Rath gefragt, und von der königl. arkadischen Akademie zu Neapel und von der Akademie der Wissenschaften zu Florenz mit Diplomen beehrt. Im J. 1800 wurde er zum Domherrn des Chasmer (Tschasmer) Domcapitels in Kroatien ernannt und ging nach Agram, wo er einstallirt wurde und seinen künftigen Wohnsitz aufschlug. In den letzten neun Jahren war er so kränklich, daß er keinen Fuß mehr aus dem Hause setzen konnte. Am 4. März 1819 wurden ihm in der akademischen Kirche zu Agram Exequien gehalten. Er gab im Drucke heraus: Dissertatio physica de aeris factitii genesi, natura et utilitatibus, Jaurini 1784, 8; Sono campanarum fulmina promoveri potius quam proliberi, Prolusio habita Quinque-ecclesiis, 1786, 8.;

Digitized by Google

Commentatio in electricitatem medicam Regii Musei physici Quinqueecclesiensis, Zagrabiae (Agram), 8.; Commentatio altera de electricitate medica, in Museo physico Quinqueecclesiensi experimentis comprobata, Pestini 1793, 8.; Ars electricitatem aegris tuto adhibendi, cum propriis tum aliorum virorum celeberrimorum experimentis innixa, editio altera, Pestini 1796. 8.; Lampadis electricae optimae notae descriptio, eaque utendi ratio, Pestini 1799, 8. In deutscher Sprache: Beschreibung der besten Art electrischer Lampen und ihres Gebrauches, aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen neuen Anmerkungen des Verfassers vermehrt, von Ludwig von Schedius, Pesth, 2 Bogen, in 8.

Domina (lat.), 1) Herrinn, Gebietherinn; Beynahme der Venus, Juno und Kybele; 2) Ehrennahme der röm. Damen. 3) (Kirchenw.), erst Titel jeder Klosterjungfrau, dann 4) bloß der Vorsteherinn des Klosters.

Domingo (St., Geogr.), 1) s. Hayti; 2) District auf Hayti; 3) Hauptstadt daselbst, auf der Südostküste der Insel, an der Mündung des schiffbaren Ozama, ist 1494 von Bartolomeo Colombo erbaut, durch Mauern, Batterien und das Fort St. Geronymo vertheidigt, gut gebaut und hat eine prächtige Kathedrale, aus welcher indessen die sonst hier ruhende Asche Colombo's nach Havanna geschafft ist; hat Universität und 20,076 Ew., die einigen Handel treiben, Hafen, Rhede; die Promenade auf der Savanna Real; die Umgegend schlecht angebaut; Sitz eines kathol. Bischofes.

Domingo-muschel (Tigerzunge, venus tigerina L., loripes tigerinus Poli, Zool.), Art aus der Muschelgattung **Venusmuschel** (bey Anderen aus der Gattung **Zügelfußmuschel**), ist linsenförmig gebaut, hat Längs- und Querstreifen, wodurch Kerben erzeugt werden, eingedrückten Nacken, wird 3 Zoll groß, ist weiß, inwendig schön roth, wird geschliffen sehr schön, findet sich in Ost- und West-Indien. Mit ihr verwandt, ist vielleicht die junge D., venus orbicularis.

Dominica, 1) Gemahlinn des Kaisers Valens, den sie, als Arianerinn, zur Verfolgung der Orthodoxen aufreizte; besänftigte die zur Zerstörung von Byzanz anstürmenden Gothen. 2) (St.), Jungfrau und Märtyrinn in Campanien, unter Kaiser Diocletian enthauptet. Tag: der 6. Julius.

Dominica, 1) (Geogr.), britische Insel und eigenes Gouvern. in West-Indien, nordwärts von Martinique, 13,70 Q. M. groß. Eine Meerenge trennt sie von Martinique. Vulkanische Gebirge durchziehen das Innere. Die Thäler sind gut bewässert und zum Anbau der meisten Tropengewächse geschickt; das Gestade ist stark zerrissen und mit guten Baien versehen, die Häfen bilden. Man hat bloß Plantagenbau. Ew. etwa 21,700, worunter gegen 1700 Weiße u. 3400 freye Farbige. Sprache und Sitten sind britisch. Hauptstadt: Roseau. 2) (Geschichte), D. ist 1493 von Colombo entdeckt und wurde im 17. Jahrh. von den Franzosen besetzt, die es bis zum Frieden von 1763 behielten, wo sie den Briten abgetreten werden mußte. Die ursprüngliche caraibische Bevölkerung war schon durch die Spanier vernichtet.

Dominica (Kirchenw.), 1) das Haus eines Bischofes; 2) so v. w. Sonntag. Die einzelnen Benennungen der Sonntage s. unter ihren eigentlich. Rahmen, z. B. Cantate, Jubilate u. s. w.

Dominicaner (Mönchsw.), geistlicher Orden, den Dominicus de Guzmann im Glaubenskriege gegen die

Digitized by Google

Albigenser stiftete, indem er seine Gehülfen bey Bekehrung dieser Partey zu einer Congregation nach der Regel des heil. Augustinus für die Chorherren 1215 zu Toulouse verband und zum Predigen bestimmte. Vom Papste 1216 als Orden bestätigt und 1217 Fratres Praedicatores (Predigermönche) genannt entsagten die Dominicaner 1220 auf ihrem Generalcapitel zu Bologna allem Güterbesitze und trugen seitdem weiße Habite und schwarze Mäntel. Schon 1221 hatten sie, außer Frankreich und Italien, auch in Spanien, Deutschland, Ungarn und England Klöster, deren Zahl 1278 bis auf 417 in allen katholischen Ländern gestiegen war. In Frankreich nannte man sie Jacobins, weil ihr erstes Kloster zu Paris 1218 in der Jacobsstraße entstand. Durch die ihnen vom Papste 1233 übertragene Inquisition erhielten sie nach und nach in Italien, Spanien und Portugal eine Art von Criminalgerichtsbarkeit über alle Ketzer und Ungläubige u. mit derselben eine so große Macht, wie bis ins 16. Jahrh. kein anderer Orden genossen hat. Sie haben sich von den Franciscanern durch strengere Auswahl bey der Aufnahme und geringere Zahl ihrer Glieder, vornehmen Anstand und Gelehrsamkeit unterschieden. Nicht nur durch das Ansehen von Gelehrten, wie Albert der Große und Thomas von Aquino, sondern auch durch Antheil an den Universitäten und die dem Magister sacri palatii in Rom, der stets ein D. ist, übertragene Büchercensur erhielten sie Einfluß auf die Literatur. Schon im 13. Jahrh. unternahmen sie Missionen im Oriente, schützten bey der Besitznahme Amerika's durch die Spanier die Eingebornen vor der Sklaverey und übertrafen in Amerika, West- und Ost-Indien an Macht, Zahl und Reichthum alle andere Orden. Im 18. Jahrhunderte zählten sie noch über 1000 Mönchs- und Nonnenklöster in 45 Provinzen, worunter 11 außer Europa. Durch die franz. Revolution verloren sie alle Klöster in Frankreich und Belgien, die meisten in Deutschland und viele in Italien, wo sie jetzt wieder aufblühen. In Spanien, Portugal, Sardinien und Sicilien blieben sie ganz, in Ungarn und der Schweiz ziemlich im alten Besitze. Die Klosteroberen heißen Prioren.

Dominicus (d. i. der Herrliche), 1) (St.), Abt bey Sora in Italien; stiftete mehrere Klöster, starb 1031. Tag: der 22. Januar. 2) (St.), geb. 1170 zu Calaruega in Alt-Castilien (ob aus dem adeligen Geschlechte de Guzmann, ist nicht ganz gewiß); studirte zu Palencia, ward 1199 Canonicus zu Osma, half seinem Bischofe seit 1206 bey Bekehrung der Albigenser in Lnguedoc und widmete sich ganz diesem Geschäfte, das ihm durch milde Belehrung gelang. Seine 16 Gehülfen verband er 1215 zu einem Predigerorden (s. Dominicaner), lebte seit 1218 meist in Rom und Bologna, wo er, wie zu Metz und Venedig, Klöster desselben anlegte. Er stiftete auch die Dominicanerinnen. Seines Ordens Vereinigung mit den Franciscanern konnte er nicht bewerkstelligen; starb zu Bologna 1221. 1233 ward er heilig gesprochen. Sein Leben in Quetif et Echard script. ord. praedic., Act. S. S. Antw. 3) Mehrere andere Heilige. 4) D. von Flandern, Dominicaner, Lehrer der Theologie zu Bologna; einer der berühmtesten Thomisten (Anhänger des Thomas von Aquino); starb 1500; schrieb mehrere metaphysische Schriften, besonders Commentare zum Aristoteles.

Dominien, werden in Steyermark solche Besitzungen genannt, welche unter ihrer Jurisdiction Rücksassen, oder (wie man sich daselbst ausdrückt)

Digitized by Google

dahin dienstbare oder unterthänige Grundbesitzer haben, über welche sie die Personalinstanz ausüben; die größten darunter heißen Herrschaften, minder große Güter, welche beyde meist von einem dabey liegenden Schlosse ihren Nahmen haben; noch kleinere heißen Gülten u. Ämter.

Dominium (lat.), 1) Herrschaft, Gewalt über etwas. 2) (Rechtsw.), Eigenthum.

Domino (ital., m. lat.), 1) ehemahls der Wintermantel der Geistlichen, der, nur über Gesicht und Schulter reichend, diese gegen die Kälte schützte; 2) jetzt Maskeraden-Anzug für Herren und Damen, aus einem langen seidenen Mantel mit weiten Ärmeln und einer Kappe bestehend; 3) auch ein buntes, türkisches Papier, daher Dominoterie (fr.), der Handel mit diesen und anderen Papieren; 4) sehr gewöhnliches, besonders in Frankreich gebräuchliches, Spiel; es wird mit länglichen, platten, von Elfenbein od. Knochen verfertigten Steinen (Dominosteine) gespielt, deren Zahl (wenn es Steine gibt, auf denen gar keine Zahl bemerkt ist) 49, sonst 36, auch 21 ist.

Dominus (lat.), 1) Herr, Gebiether, Besitzer; auch 2) (röm. Ant.), Ehrennahme von Göttern und Menschen; insbesondere 3) des Hausherrn.

Dominus vobiscum (der Herr sey mit Euch! Liturg.), die Grußformel des Priesters an seine Gemeine bey oder kurz nach dem Anfange des Gottesdienstes, genommen aus Ruth 2, 4. Die Antwort der Gemeine ist: et in tuo spiritu, genommen aus 2. Timoth. 4, 22.

Domit (Mineral.), nach von Buch Felsart aus dem französischen Departement Puy de Dôme, dessen mehrste Gebirge daraus bestehen; besteht aus Thonstein mit Glimmer, einzelnen Feldspathkrystallen.

Domitia, 1) D. Lepida, des Cn. Domitius Ahenobarbus Schwester, des Nero Tante (als Tochter der älteren Antonia), des Augustus Urnichte; ward, 54 n. Chr., von der Agrippina der Zauberey beschuldigt, hingerichtet. 2) (Domitilla, Flavia), eine Freygelassene, des Flavius Liberalis Tochter, eines Ritters Concubine, dann Gemahlinn des Vespasianus, vor dessen Thronbesteigung sie jedoch starb, nachdem sie ihm den Titus, Domitianus und die Domitilla geboren. 3) D. Longina, Corbulo's Tochter, des L. Äl. Lamia Gemahlinn, dann des Kaisers Domitianus, der sie jenem nahm, wegen ihres Umganges mit dem Schauspieler Paris später verstieß, doch bald wieder annahm; schön, aber nicht moralisch, nahm sie, ihres Gemahles überdrüssig, an der des Kaisers Tod bezweckenden Verschwörung des Parthenius Theil; sie starb unter Trajanus. 4) D. Calvilla Lucilla, des Calvisius Tullus Tochter, des Annius Verus Gemahlinn, des Kaisers Marc Aurel Mutter.

Domitianus, 1) (T. Flavius Sabinus), Sohn des Kaisers Vespasianus, des trefflichen Kaisers Titus ungleicher Bruder. 81 n. Chr. von den Soldaten auf den Thron gesetzt regierte er Anfangs erträglich, übte strenge Gerechtigkeit, suchte Ehebruch und Ausschweifungen, sogar Thieropfer, zu hemmen. Doch bald ging er selbst zu den schändlichsten Ausschweifungen, Grausamkeiten u. Erpressungen über. Seine Baulust u. die Pracht seiner Feste verschwendeten den öffentl. Schatz, und seine Kriege (vgl. Daeische Kriege und Decebalus) waren meist unglücklich; dennoch triumphirte er. Berühmt machte seine Regierung Julius Agricola durch die Eroberung von Britannien; doch rief des Kaisers Ei-

Digitized by Google

ſerſucht den Sieger zurück. Seit er ſich, im Jahre 88, zum Gott hatte ernennen laſſen, war kein berühmter Mann ſeines Lebens ſicher; die edelſten Senatoren wurden bey dem geringſten Argwohn hingerichtet, 95 alle Philoſophen (vgl. Epiktetos) aus Rom verwieſen und die Schriften berühmter Männer auf dem Forum verbrannt. Nachdem mehrere Verſchwörungen gegen ihn entdeckt und unterdrückt worden, ward er, 96. auf Anſtiften ſeiner Gemahlinn Domitia (ſ. d. 3), der er den Tod zugedacht hatte, getödtet, ſein Andenken verwünſcht und ſein Nahme auf allen öffentlichen Denkmählern vertilgt. Ihm folgte Nerva. Seinen Triumphbogen ſ. unter Triumphbogen. 2) (Luc. Domitius), Heerführer des Kaiſers Diocletian in Ägypten, wo er ſich, gegen Ende des 3. Jahrh., zum Kaiſer aufwarf und nach 2jähr. Herrſchaft aus der Geſchichte verſchwindet.

Domitius, Nahme der Glieder eines alten plebejiſchen Geſchlechtes, aus welchen die Familien der Ahenobarbi, Afri, Aureliani, Balbi, Cäciliani, Calvini, Celeres, Corbulones, Dextri, Modeſti, Pollliones, Sabini, Sili, Statii, Tulli, Ulpiani bekannt ſind. Bemerkenswerth ſind: 1) D. Ahen., Cn., der 1. Bekannte aus dieſer Familie, 196 v. Chr. Ädilis plebi, 195 Prät., 193 Conſul; nöthigte als ſolcher, nebſt ſeinem Collegen, L. Quinctius Flamininus, die Bojer zur Unterwerfung. 2) D. Ahenob., Cnej., deſſen Sohn, Conſul 163; und 3) D. Ahen., deſſen Sohn, 123 v. Chr. Conſul; machte, während der Gracchiſchen Unruhen, die römiſchen Waffen im jenſeitigen Gallien furchtbar, ſchlug die Allobroger und Averner entſcheidend und brachte ſie zur Unterwerfung. Nun legte D. die Domitiſche Straße an. In Rom hielt er mit ſeinem Collegen, Q. Fabius Maximus, 2 glänzende Triumphe, 116 ward er, mit C. Cäc. Metellus (ſehr ſtrenger) Cenſor. 4) Deſſen Sohn; 105 Volkstribun feindete als ſolcher mehrere Bürger, wie den Silanus, Scaurus an, bewies aber gegen den letzteren, deſſen Sklave ihm Entdeckungen verſprach, durch Zurückſendung desſelben, Edelmuth; 97 Conſul und 93 Cenſor mit Licin. Craſſus, den er ſelbſt ſeiner Schwelgerey wegen anklagte. Zuletzt wendete er als Privatmann eine große Gefahr von Rom ab, indem er ſeinen Freund, Pompädius Silo, Anführer der Marſer, der mit 16,000 Mann auf die Stadt losmarſchirte, um das Bürgerrecht für ſeine Mitbürger zu erzwingen, dahin brachte, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. 5) D. Ahen., Cn., des Marius Verwandter und Anhänger, ſiegreich in Afrika, in Vereinigung mit Hiarbas, König von Numidien. Doch beſiegte und tödtete ihn 83 der von Sulla gegen ihn geſchickte Pompejus, der auch den Hiarbas gefangen nahm. 6) D. Ahen., Cn., des L. Dom. Ahen. und der Porcia, Cato's von Utika Tochter, Sohn, Mitverſchworner gegen Cäſar. 42 mit L. Stat. Murcus Befehlshaber der republikaniſchen Truppen gegen die Triumvirn ſchlug er deren Flotte im adriatiſchen Meere gänzlich. Nach der Schlacht bey Philippi lieferte er ſeine Flotte dem Antonius aus; im Jahre 33 Conſul mußte er, beym Ausbruche der Feindſeligkeiten zwiſchen Octavius und Antonius, Rom verlaſſen und begab ſich zum Letzteren, verließ ihn aber in der Schlacht bey Actium und ging zu Octavius über; er ſtarb ſpäter vor Kummer über ſeine That. 7) D. Ahen., Cn., des L. Dom. Ahenobarbus Sohn, der Agrippina, des Germanicus Tochter, Gemahl, die

Digitized by Google

ihm den (Kaiser) Nero gebar, unter Nero Consul. 8) D. Ahen., Cn., dessen Sohn, s. Nero. 9) D. Calvinus, C. oder Cn., des Consuls (333 v. Chr.) Cn. Dom. Calv. Sohn, Ädilis Curulis und 284 Consul; traf auf die eben gegen Rom marschirenden Semnonen u. vernichtete sie. 10) D. Calv., Cn., 60 v. Chr. Volkstribun, 57 Prätor, 54 Consul, als welcher er dem unrechtmäßigen Mitteln der Candidaten zu steuern suchte. In den Bürgerkriegen war er einer der vorzüglichsten Legaten Cäsar's in Makedonien, von wo er nach Kappadokien rückte, es einnahm, aber bey Nikopolis von Pharnakes geschlagen wurde. Später begleitete er Cäsar nach Afrika, und nach dessen Tode führte er als Legat der Triumvirn deren Flotten, ward aber im adriatischen Meere, am Tage der Schlacht bey Philippi, von Cn. Domitius Ahenobarbus und L. Statilius Murcus gänzlich geschlagen. 41 ward er abermahls Consul und ging dann zur Bekämpfung der aufrührerischen Geretaner nach Hispanien; seinen Sieg lohnte ein Triumph.

Domme (Geogr.), Stadt im Bezirke Sarlat, des Departement Dordogne (Frankreich); hat Schloß und 3000 Einwohner.

Dommel (Geogr.), 1) Fluß in den Niederlanden; entspringt in der Provinz Limburg, geht nach Nord-Brabant, vereinigt sich bey Herzogenbusch mit der Aa, heißt alsdann Dieſt, und fällt in die Maas bey Crevecoeur. 2) Gab sonst einem batavischen Depart. den Nahmen, welches einen Theil von Brabant, Geldern und Süd-Holland umfaßte, mit 221,900 Einwohnern.

Dommitzsch (wendisch Dunimatzsch, Geogr.), Stadt im torgauer Kreise des Regierungsbez. Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, unweit der Elbe, mit 1590 Einw.

Domnau (Geogr.), Stadt im friedländer Kreise des Regierungsbezirkes Königsberg, der preußischen Provinz Ost-Preußen, mit 1378 Ew.

Domo d'Ossola (D. d'Ocela, Geographie), 1) Provinz des Fürstenth. Piemont (Königr. Sardinien); liegt am nördlichsten in ganz Piemont, grenzt an die Schweiz, hat 15 14/15 Q. M., 21,000 Ew.; ist von Alpen eingefaßt und durchzogen, hat mit der Schweiz Verbindung durch die Strasse über den Simplon, wird durch eine Menge Bäche bewässert, hat wenig und schlechten Ackerbau, doch gute Alpenweiden. Theilt sich in 8 Thäler. 2) Hauptst. darin, an der hier schiffbaren Toccia; hat 1300 Einw.

Domokos (spr. Domokosch, St. Dominik, walach. Dumakus), Dorf der inneren Szolnoker Gesp., in Siebenbürgen, im oberen Kreise und Magyar-Laposcher Bezirke, dessen Einwohner sehr vielen Tabak bauen; liegt zwischen Gebirgen u. dem Fl. Laposch. Die Einw. sind Ungarn und Walachen. Damit ist nicht zu verwechseln Csik Szent Domokos (Dominiksdorf, walach. Domkosch), im Csiker (Tschiker) Stuhl des Szekler-Landes, im oberen Kreise, ein am Flusse Alt (Aluta) unterhalb des Berges Raskalat gelegenes und von Grenzsoldaten bewohntes Pfarrdorf.

Domoszló, 1) (Preßdorf, walach. Demeszló), walach. D. in Siebenb., mittl. Szolnoker Gesp., im äußeren oder unteren Kreise und Peer Bezirke, liegt zwischen Waldungen, gehört mehreren Grundbesitzern, hat eine griech. Pfarre und ein mittelmäßiges Weingebirge. Zahl der Einwohner 410. 2) Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Hewescher Gesp., Tornaer Bezirke, am Berge Matra, dem Grafen Hunyady

und anderen Grundherrschaften gehörig.

Domremy (Dompremy, Domremy la Pucelle, Geogr.), Dorf an der Aire im Bezirke Remiremont, des Depart. Maas (Frankreich); hat 270 Einw.; ist Geburtsort der Jeanne d'Arc. Noch steht ihr Geburtshaus und eine ihr zu Ehren erbaute Capelle.

Domstadtl, Flecken in Mähren, Ollmützer Kreises (Kaiserth. Österreich), zur Herrschaft Sternberg gehörig, an der Fistritz, mit einer Localkaplaney, 91 Häusern und 550 Einw.

Domus (lat.), 1) Haus, und zwar von größeren, an einander stoßenden Häusern gebräuchlich, von insula (freystehendes Haus) unterschieden; 2) Wohnung, Familie, Heimath; 3) im Mittelalter so v. w. Kirche.

Don (span., v. lat. Dominus), Titel, den jeder Spanier von hohem Adel, selbst der König und die Prinzen ihrem Nahmen vorsetzen.

Don (Geogr.), 1) schiffbarer Fluß im europ. Rußland, entspringt aus dem See Iwanowskoë Ofero (Johannissee), im Gouvernement Tula, nimmt auf die Wasowka, Sosna, Woronesch, Kasanka, Medwediza u. a., fließt sanft, oft seicht, verursacht auch große Überschwemmungen und fällt nach einem Laufe von 142 (157) Meilen in das asowsche Meer. Ist der Tanais der Alten. 2) Fluß in Mittel-Schottland, fällt bey Old-Aberdeen in die Nordsee.

Dona (St., Geogr.), Districtsort und Dorf in der Delegation und dem Gouvernement Venedig, lombard.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.), liegt an der Piave, hat 3900 Einwohner.

Donaghadee (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Down, Prov. Ulster (Irland); liegt Port Patrik in Schottland gegenüber, unterhält regelmäßig Paquetbootlauf, hat Hafen, in welchem Ebbe und Fluth 1 Stunde später als in Port Patrik eintritt.

Donald (Donaltus). **Könige von Schottland.** 1) D. I., ward 187 Christ, konnte aber das Heidenthum nicht ganz in seinem Staate ausrotten; er führte mit den Picten Kriege gegen die Römer, welche durch einen Frieden mit Septimius Severus beendigt wurden; starb nach 21jähriger Regierung. 2) D. II., im 3. Jahrh.; blieb im ersten Jahre seiner Regierung in der Schlacht gegen Donald, König der hebridischen Inseln, seinen Nachfolger. 3) D. III., starb im 3. Jahre seiner Regierung, 260. 4) D. IV., fromm; starb gegen 647. 5) D. V., ließ sich einen Theil seiner Staaten durch England entreißen, brachte dadurch die Großen gegen sich auf und ward von ihnen ins Gefängniß geworfen, wo er um 858 starb. 6) D. VI., friedliebend; war dennoch tapfer und seiner Tugenden wegen geliebt. Die Zeit seines Todes ist ungewiß. 7) D. VII. (Duncan), herrschte mit vieler Gerechtigkeit, ward aber vom ehrgeizigen Macbeth ermordet, der nach ihm 1040 den Thron bestieg. 8) D. VIII., der Weiße genannt, des Vor. Sohn; eroberte den Thron mit Hülfe des König Magnus von Norwegen, dem er dafür alle schottische Inseln versprochen hatte, wieder. Seine hiermit unzufriedenen Unterthanen vertrieben ihn; bald darauf zurückberufen versöhnte er ihre Gunst von neuem, und Edgar, Sohn des Malcolm, ließ ihn ins Gefängniß werfen, wo er 1098 starb.

Donalma (Donamna, türk.), die öffentlichen Volksfeste bey glücklichen Staatsereignissen.

Donatello, 1) (Donato), geboren zu Florenz 1383, Baumeister u. Bildhauer; starb daselbst 1466; hinterließ viele berühmte Kunstwerke in seiner Vaterstadt. Er gilt für den Wie-

Digitized by Google

berherſteller der Bildhauerkunſt in Italien. 2) (Simon), Bruder des Vorigen, auch Bildhauer, jedoch von minderer Berühmtheit; wurde, nebſt Antonio Filaretta, vom Papſte Eugen IV. 1431 nach Rom berufen, um einen Haupteingang zur Peterskirche zu verfertigen. Er ſt. daſelbſt 55 J. alt. Geburts- und Sterbejahr ſind unbekannt.

Donati, 1) (Corſo), Oberhaupt der ſogenannten Schwarzen zu Florenz; ſiegte, von Karl von Valois unterſtützt, über den Anführer der Weißen, Vieri dei Cerchi, ſchändete aber ſeinen Sieg durch Grauſamkeit. Dadurch wuchs das Mißvergnügen des Volkes, und da er ſich endlich des Strebens nach der Oberherrſchaft verdächtig machte, ward ſein Haus belagert und er gezwungen, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen. 2) (Bindo), Sohn von Aleſſio Donati, dichtete faſt zuerſt in toscaniſcher Mundart und ſtarb um 1300. Man hat wenig von ihm gedruckt. 3) (Foreſe), florentiniſcher Dichter, Zeitgenoſſe des Vorigen; ſcheint, nach mehreren Sonetten, Dante's Feind geweſen zu ſeyn. 4) (Alexander), Jeſuit, geb. zu Siena 1584; ſt. zu Rom 1640, als Lehrer der Rhetorik. Man hat von ihm: Roma vetus et recens, Rom 1639, 4., u. m. 5) (Bartholus, genannt Veneziano), venetianiſcher Mahler aus dem 15. Jahrh. Ausgezeichnet durch Erfindung, Zeichnung und Colorit. 6) (Vitalis), geb. 1713 zu Padua, Profeſſor der Naturgeſchichte zu Turin; ſammelte auf mehreren Reiſen nach Illyrien, Bosnien, Albanien, Syrien und Ägypten vortreffliche naturhiſtoriſche Schätze, von denen aber nur ein kleiner Theil in dem von Robbi herausgegebenen Seggio della storia naturale dell' adriatico mare, Venedig 1750, Fol., deutſch Halle 1752, 4., auch franzöſiſch und engliſch überſetzt, aufbewahrt worden iſt; er ſtarb auf der Überfahrt von Ägypten nach Europa 1763.

Donatianus (St.), bekehrte ſeinen Bruder Rogatianus; beyde ſtarben unter Diocletian den Märtyrertod zu Nantes durch das Beil. Tag: der 24. May.

Donatiberg ein ſehr hoher Berg im Cillier Kreiſe an den Grenzen des Marburger Kreiſes des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.), bey welchem eine gleichnahmige Gemeinde des Werbbez. Oberrohitſch liegt.

Donatilla (St.), Jungfrau u. Märtyrinn in Afrika zu Tuburbum unter Galienus. Tag: der 30. July.

Donatiſten (Kircheng.), ſchismatiſche Partey in Nord-Afrika, welche 311 gegen die Wahl des Cäcilianus zum Biſchofe von Carthago, weil er von einem Traditor (Auslieferer der heil. Schrift an heidniſche Machthaber) ordinirt ſey, proteſtirte, Traditoren und von ihnen Geweihte nicht als rechtmäßige Geiſtliche gelten ließ und zurückkehrende Apoſtaten wieder taufte.

Donatus (Älius), berühmter Grammatiker zu Rom um 353 n. Chr., Lehrer des heil. Hieronymus. Von ihm ſind (verſtümmelte und interpolirte) Scholien über Terenz (vgl. Schopen de Terentio et Donato ejus interprete, Bonn 1821); ferner: Ars (de barbarismo, soloecismo et tropis) de literis syllabisque pedibus et tonis seu editio prima; de octo partibus orationis, editio secunda (herausg. von Putſch in Gramm. vett.) vorhanden. Letztere Schriften, die eine Art Grammatik bilden, waren ſpäter das gewöhnliche Lehrbuch in Schulen, auch eines der erſten von Guttenberg gedruckten Schriften; neueſte Ausg. von Lindemann, Leipz. 1820 (mit des Pompejus Erläuterungen).

Donau (Danubius), der größte Strom

Digitized by Google

in Europa, der auch in der alten Welt nur von dem Ganges und Indus übertroffen wird. Dieser Strom war sowohl den Griechen, als den Römern bekannt, und hatte bey ihnen theils den Nahmen Ister, theils jenen des Danubius, nur wichen ihre Geographen in der Bestimmung des Ortes ab, wo der Danubius zur Ister wird, daher auch beyde Nahmen von Dichtern als synonym angenommen werden. Außer diesen beyden Nahmen hatte die Donau jedoch noch viele andere, so steht auf einer Münze Trajan's Danuvius, bey den Skythen hieß sie Anfangs matoa oder Sumpffluß, später aber wegen einer daselbst erlittenen Niederlage Danusius, Fluß des Todes; die alten Deutschen nannten sie Döne, die Slaven Donava, die Türken Duna, die Ungarn Tanara. Eben so verschieden ist die Herleitung des Wortes Donau, indessen stimmen die Meisten jetzt darin überein, daß dasselbe aus dem keltischen Worte Dona, d. i. zwey Flüsse entstanden sey, was um so mehr Wahrscheinlichkeit hat, da die Donau wirklich aus den Flüßchen Brigach und Brege entsteht. Ersteres entspringt weit über Donaueschingen oben im Nordwesten, westlich von St. Georgen im Schwarzwalde, letzteres gleichfalls im Schwarzwalde, aber noch weiter westlich als ersteres, südlich von diesem und auf einem weit höheren Bergrücken; beyde vereinigen sich erst unter Donaueschingen mitsammen, und bilden so vereint das, was man die Donau nennt. Unter den europäischen Hauptflüssen ist die Donau der einzige, der seinen Lauf, harmonisch mit dem Laufe der Erde, fast ganz nach Osten richtet, daher sie auch von den Alten den Nahmen Sonnentrotzer erhielt. Von Donaueschingen bis Wien folgt sie so ziemlich dem Striche der europäischen Alpenkette von Südwest nach Nordost; von Wien geht sie Südsüdost gegen Belgrad, und von hier Ost- und endlich Ostnord-Ost in das schwarze Meer. Auf diese Weise legt sie einen Weg von mehr als 400 deutschen Meilen zurück, durchströmt das Großherzogthum Baden, die Königreiche Würtemberg und Baiern, das Erzherzogthum Österreich ob u. unter der Enns, einen großen Theil des Königreiches Ungarn und das Königreich Slavonien sammt seiner Militärgrenze, und bespühlt Serbien, die banatische Militärgrenze, die Bulgarey, Walachey, Moldau und Bessarabien; auf den österreichischen Kaiserstaat kommen allein 140 Meilen. Die Donau fällt in 6 Mündungen in das schwarze Meer, welche Peuce, Naracustoma, Calastoma, Pseudostoma, Bornostoma und Spirostoma heißen; sie gibt sich noch über 10 Meilen von ihrem Ausflusse im Meere zu erkennen, und behält ihre Süßigkeit. Der Ursprung der Donau ist 10,000 Fuß über das schwarze Meer erhoben, und so weit die barometischen Messungen ersehen lassen, beträgt das Gefäll von Ingolstadt bis Regensburg 110 pariser Fuß, von Regensburg bis Niederaltaich 150, von da bis Wien 476, von Wien bis Ofen 77, also von Ingolstadt bis Ofen 813 pariser Fuß. Die Breite und Tiefe der Donau ist sehr verschieden; erstere beträgt an einigen Stellen kaum 60, an anderen mehrere hundert Schritte; letztere wechselt von 4 bis 30 Fuß. Von Donaueschingen bis zu ihrer Mündung nimmt die Donau über 100 Flüsse auf, von welchen bey 40 schiffbar sind. Die vorzüglichsten an dem nördlichen oder linken Ufer sind: die Lauter, die Blau, die Werniz, die Schutter, die Altmühl, der Regen, die Kinsach, die Schwarzach, die Ilz, der Kamp, die March, Waag, Gran, Ipel, die Theiß, Schyl, Aluta, Se-

Digitized by Google

reth und Pruth; an dem südlichen oder rechten Ufer: die Osterach, Westernach, die Iller, die Güns, der Lech, die Ilm, die Isar, die Vils, der Inn, die Traun, die Enns, Ips, Erlach, Trassen, Laytha, die Raab, die Drau, Save, Iskra, Ostra, Jantra und Lom. Die Donau bildet in ihrem Laufe eine unzählige Menge großer und kleiner Inseln, von welchen einige sogar bewohnt sind, ändert jedoch dieselben, so wie auch ihr Bett, besonders nach Überschwemmungen häufig; indessen sind die Umgebungen derselben sehr reizend und romantisch. Unter Linz bey dem Schlosse Greinburg formirt dieser Strom einen Wirbel, und gleich darauf einen Strudel, welche aber bey hohem Wasser können umgefahren werden; sie sind jetzt nicht mehr so gefährlich. — Man befahrt die Donau mit Flössen und Schiffen. Erstere, welche bloß durch ihre Größe verschieden sind, gewähren eine sichere, jedoch langsame Fahrt, letztere sind von verschiedener Art, welche die Nahmen Hochenauen oder Klobzillen, Nebenbeys, Schwemmer, Kellhammer, Gamseln, Plätten und Zillen führen. Diese Schiffe sind alle mit flachem Boden und aus weichem Holze gebaut, so wenig als die Schiffseile betheert, und gegen das Verderben im Wasser nur durch streifenweise Verkohlung gesichert; sie haben ein, zwey oder vier Steuerruder, deren jedes sehr weit in den Fluß hinausläuft; Segel kennt man bey der Schifffahrt auf diesem Strome nicht. Die Hochenauen od. Klobzillen, auch Salzer genannt, weil sie meistens Salz führen, sind 136 bis 146 Fuß lang, laden bey 2000 Ctn., dienen aber bloß zum Gegentriebe, d. h. stromaufwärts. Eine Nebenbey nennt man dasjenige Schiff, welches an einer Hochenau gewöhnlich angehängt wird; es hat die Größe von 120 — 136 Schuh. Ein Schwemmer ist 112 — 124 Fuß lang, und wird auch bloß zum Gegentriebe gebraucht. Der Kellhammer hat seinen Nahmen von der Stadt Kellheim, wo diese Art von Schiffen gebaut wird, und ist 115 — 128 Fuß lang; er trägt in der Naufahrt, d. i. stromabwärts, an 2000 Ctn., im Gegentriebe aber nur an 3 — 400 Ctn. Kleinere Arten von Kellhammern sind unter dem Nahmen Sechserinn, Siebnerinn, Neunerinn bekannt. Ein Gamsel ist 90 — 110 Fuß lang und führt an 4 — 600 Ctn. in der Naufahrt. Der Plätten gibt es dreyerley: die große, 50 — 58 Fuß, die mittlere, 40 — 45 Fuß, und die kleine, 30 — 36 Fuß lang. Die ersteren dienen zum Überfahren der Kutschen und Wagen, die letzteren zur Naufahrt der Pferde. Diese Fahrzeuge sind sehr flach, platt und breit. Die sogenannten Zillen, Überfahrts-, Weitz-, Fischerzillen, Seelentränker u. dgl. sind kleine Nachen oder Kähne von verschiedener Größe mit flachem Boden. Von Ulm, Lavingen, Regensburg u. Stadt am Hof gehen wöchentlich sogenannte Ordinari-Schiffe nach Wien ab, mittelst welcher man auf eine schnelle und wohlfeile Art von den angezeigten Orten nach Wien gelangen kann. — Mehr über die Donau, über die an ihr vorgefallenen denkwürdigen Schlachten und anderen Ereignissen, dann über die an ihren Ufern befindlichen Denkmähler der Größe und Baukunst älterer und neuerer Zeit, der Städte, Marktflecken, Schlösser, Stifter u. s. w. findet man in nachstehenden Schriften: Der vermehrte Donaustrand ꝛc., von Sigmund v. Birken, Nürnberg 1684, 12.; Der wegen des höchst tapferen Kaiser-Adlers Heldenthaten siegberühmte Do-

nauſluß ꝛc., Nürnberg 1687, 8.; Danubius Pannonico-Mysicus, observationibus geographicis, astronomicis, hydrographicis, historicis, physicis perlustratus et in sex tomos digestus ab Aloys. Ferd. Comite Marsigli, Hagae Comitum 1726, Fol.; La Hongrie et le Danube, par Mr. le Comte de Marsigli, en 30 cartes très fidélement gravées d'après les desseins originaux et les plans levés sur les lieux par l'Auteur même, à la Haye 1741, Fol.; Die Donau-Reiſe ꝛc., von J. J. F., Regensburg 1760, 8.; Antiquarius des Donauſtromes, von J. H. D., Frankfurt am Main, 1785, 2 Bde., 8.; Donaureiſe von Regensburg bis Wien, von Koller, Regensburg 1802, 8.; Strom-Atlas von Baiern, vom Oberſten v. Riedl, Querfol., München 1806, nebſt Text in 4.; Reiſe auf der Donau von Ulm bis Wien im Sept. und Octob. 1814, von J. Bundſchue, Kempten 1815, 8.; Donaufahrten, ein Handbuch für Reiſende auf der Donau, von J. A. Schultes, 1. Bd. Wien 1819, 8.; Waſſerreiſe von Augsburg bis Wien, Frankf. und Leipzig 1822, 8.; 264 Donau-Anſichten nach dem Laufe des Donauſtromes von ſeinem Urſprunge bis zu ſeinem Ausfluſſe in das ſchwarze Meer, von Adolph Kunike, begleitet mit einer topographiſch-hiſtoriſch-ethnographiſch-pittoresken Beſchreibung von Dr. Georg Karl Rumy, Wien bey Leop. Grund 1826.

Donau (Kreiſe der, Geogr.), 1) Donaukreis in Würtemberg, hat 111 1/5 (107 1/2) Q. M. meiſt bergiges Land (rauhe Alb), bewäſſert von der Donau (mit Iller und Blau), Schuſſen und Argen, mit vielen Mineralwäſſern, grenzt ſüdl. an den Bodenſee; bringt reichlich Getreide, Flachs, Öhlgewächſe, Obſt, weniger Vieh (Schneckenzucht); man treibt Weberey (grobe Leinwand), Wirkerey (Strümpfe); E. 361,000, in 17 Oberämtern; Hauptſtadt: Ulm. 2) In Ungarn gibt es deren zwey: a) dießſeits der Donau, hat 1106 Q. M., 2,194,000 E., liegt links der D., wird in 13 Geſpanſchaften getheilt, hat die Diſtrictualtafel zu Tyrnau; b) jenſ. der Donau, hat 792 7/10 (802) Q. M., 1,662,300 Ew. und die Diſtrictualtafel zu Güns; 3) in Baden, ſ. Seekreis; 4) in Baiern, ſ. Ober- und Unter-Donaukreis.

Donaudorf, ein Ort mit einem niedlichen Schloßgebäude in einer freundlichen Umgegend, in dem Erzherzogthume Öſterreich unter der Enns, Viertel ob dem Wienerwalde, in der Nähe der Stadt Yps.

Donaueſchingen (Donauſchingen, Geogr.), 1) Bezirksamt im Seekreiſe des Großherzogthumes Baden; hat 8250 Ew.; gehört dem Fürſten von Fürſtenberg; 2) Stadt darin, Sitz des Bezirksamtes gleichen Nahmens; hat Schloß, auf deſſen Hofe eine Hauptquelle der Donau entſpringt, Gymnaſium, Geſellſchaft der Freunde vaterländiſcher Geſchichte, 2100 Ew. D.-moos, eine ſumpfige, unangebaute Gegend im Ober-Donaukreiſe (Baiern), zwiſchen Neuburg und Ingolſtadt, iſt ſeit 1778 theilweiſe urbar gemacht, hielt ſonſt 3 2/3 Q. M.; jetzt die Colonien Karlsfeld, Auguſtenfeld und Ludwigsfeld, mit 1700 Einw. D.-ſtädte, die 5 würtembergiſchen Städte Munderkingen, Waldſee, Saulgau, Riedlingen, Mengen. D.-ſtauff, Marktflecken im Landgerichte Wörth, des Regenkreiſes (Baiern), an der Donau, hat 800 Ew.; ſonſt Felſenſchloß, worin Albert der Große, Biſchof von Regensburg, wohnte: War ſonſt freye Reichsherrſchaft. D.-thal, Landſtrich an der Donau, in Baden und Würtemberg, worin die Städte Sigmaringen, Duttlingen u. Moringen liegen.

Digitized by Google

Donauweide (salix purpurea Linn.), Gattung der Weide, welche vorzüglich in Österreich heimisch ist. Das Holz gehört zu den schlechteren Hölzern, und wird mehr in der Ökonomie, als Technik angewendet. Seiner Weiße und Weichheit wegen wird es indessen zu den sogenannten Basthüten benützt, und ist, da es Flüssigkeiten nicht leicht durchläßt, zu Schmeerkästchen gut zu gebrauchen. Die Ruthen geben Faßreife, Faschinen zur Befestigung der Ufer, und werden von Korbflechtern, Fischern und anderen Handwerkern häufig gebraucht. Die Kohle dient zu Schießpulver, die Rinde zum Gerben.

Donau-weine, s. Östreich. Weine.

Donauwörth (Geogr.), 1) Landgericht im Ober-Donaukreise (Baiern); hat 3 3/4 Q. M., 8400 Ew. 2) Hauptstadt daselbst, an dem Einflusse der Wernitz in die Donau; hat 2500 Einw.; dabey der Schellenberg, bekannt durch die Schlacht 1704; war sonst freye Reichsstadt; 1714 zu Baiern geschlagen.

Donawitz (Geogr.), Arm der Donau, vereinigt in der Gegend von Belgrad die Donau mit der Temes; ist schiffbar.

Don Benito und Mingrabil (Geogr.), 2 Dörfer bey Medellin, östlich von Merida (Spanien). Hier Schlacht am 19. März 1809 zwischen 18,000 Franzosen unter Victor und 24,000 Spaniern unter Cuesta; fast ganz Reitergefecht, durch eine Bewegung der Franzosen in die Flanke der zu hitzig verfolgenden Spanier entschieden. Verlust der Spanier 6000 Todte, 3000 Gefangene, der Franzosen 4000 Todte.

Doncaster (Duncaster, Geogr.), Borough in der Grafschaft York (England), am Don (Dun); hat 5750 Ew. Überbleibsel einer Römerstrasse.

Donchery (Geogr.), Stadt im Bezirke Sedan, Departem. Ardennen (Frankreich); liegt an der Maas, hat 2500 Einwohner, welche Wollenzeuge und Spitzen machen. Hierron haben die Donchery's (Waarenk.), dichte, dauerhafte, wollene Sarsche, die zu Montirungen und Klostergewändern gebraucht werden, ihren Nahmen.

Donducci (Johann Andreas), geb. zu Bologna 1575, Mahler, ein Schüler der Carracci, ein Meister in Erfindung und im Colorit; besonders ausgezeichnet in Landschaften, Bauerntänzen, Jahrmärkten u. s. w. Im hohen Alter ging er noch in ein Kloster, wo er auch starb.

Donegal (Dunegal, Tyrconel, Geogr.), 1) Grafschaft in der Provinz Ulster (Irland), am atlantischen Meere; hat 74 1/2 Q. M., 200,000 Ew., ist durch die Donegalgebirge (welche sich durch Ulster hinziehen) wild und unfreundlich, hat am Ufer zahlreiche Klippen, Buchten (Donegalbai) und Häfen, wird von nur kleinen Flüssen (Foyle, Swilly) und einigen Seen (Lough Earn) bewässert, hat etwas rauhes Klima; man treibt etwas Ackerbau (Kartoffeln), Viehzucht (viele Schafe mit guter Wolle), Spinnerey und Weberey, auch etwas Fischfang. Hauptstadt: Lifford. 2) Stadt in dieser Grafschaft, am Esk und an der Bai gl. Nahmens; hat 21,000 Einw.

Doneschingen (Geogr.), so v. w. Donaueschingen.

Donez (Geogr.), 1) Fluß im europ. Rußland, entspringt bey Belgorod im Gouvernement Kursk, nimmt den Oskol, Psol, die Usoscha, Worskla u. a. auf, fällt in der Ukraine in den Don. 2) Arm des Don in der Provinz Jekaterinoslaw

Dongala (Geogr.), 1) (Dongola, Dangala), Reich in Nubien (Afrika) an beyden Seiten des Nils, von der

Digitized by Google

Insel Argoan 6 Tagereisen lang; ist nicht sehr uneben, wird durch den Nil überschwemmt und durch Kunsträder in der trockenen Jahreszeit bewässert. Die Einw. (Abu-Schusche, Abu-Bedur) sprechen nubisch und arabisch, stehen unter verschiedenen Häuptlingen, werden sehr gedrückt, sind durch den Einfall der vertriebenen Mamelucken noch mehr herabgekommen, rechnen ihren Reichthum nach Anzahl der Schöpfräder, ziehen gute Pferde, auch (haarige, nicht wollige) Schafe, jagen Flußpferde, Gazellen, Hyänen, haben Gelehrte (Scheiks des Islam), welche Unterricht geben, Zauberformeln schreiben u. dgl. 2) (D. el Adjouze, d. i. Alt-D.), Hauptort desselben, gegen sonst in Verfall, hat eine große Moschee, einst eine christliche Kirche; jedes Haus ist befestigt; umher viel Ruinen; Ew. sonst mehrere Tausend, jetzt 200. 3) Ein Meerbusen am rothen Meer.

Dong-kinh (Geogr.), sonstiger Nahme für Bac-kinh, Hauptstadt von Anam, dessen älterer Nahme Tunkin daraus gebildet ist.

Dongo (Geogr.), 1) großes Dorf in der Delegation Como, Gouvernem. Mailand, lombard.-venet. Königr. (Kaiserth. Österr.), am Comersee; man fertigt hier viele mathematische und physikalische Instrumente; 2) s. Rio grande.

Don gratuit (fr., Staatsw.), 1) eigentlich freywilliges Geschenk; 2) dann in Frankreich sonst eine Steuer, die der Adel und die Geistlichkeit unter dem Nahmen eines freywilligen Geschenkes dem Könige verwilligten; 3) sonst auch ein ähnliches, von Landständen dem Monarchen verwilligtes freywilliges Geschenk.

Donini (Hieronymus), geb. 1682 zu Correggio, geschickter Mahler; starb 1743 zu Bologna. Composition und Colorit gleich lobenswerth.

Donion-Alpe, ein Theil der steyrischen Alpen im Brucker-Kreise, 4 Stunden von Zell entfernt; von derselben übersieht man den ganzen Zeller-Bezirk, den Dürrenstein, Schneeberg und Hochschwab.

Donische Kosaken, s. Kosaken.

Donischen Kosaken, Land der (Donskich Kosakow Semlja, Geogr.), Provinz im europ. Rußland am Don, bewohnt von Kosaken; hat 3611 1/3 Q. M. mit 4—500,000 Ew. Das Land ist eben, südöstlich mit Hügeln begrenzt, sandig und thonig; Steppe, auch mit Salzboden, wird bewässert vom Don (3—600 Faden breit) und seinen Nebenflüssen Khoper, Medwediza, Ilawla, Sal, Donez u. a. Flüssen, mehreren Seen, als Wolschri, den Salzseen Nowoe und Staroe, hat mildes Klima. Die Bewohner, Kosaken, Kalmücken (50,000), Tataren (3000), Zigeuner, sind meist griechischer Religion, ziehen vieles Vieh (Pferde, deren Mancher 1000 Stück hat, und welche stets unter freyem Himmel bleiben, Schafe), treiben Fischerey (Störe, Sterlete mit Kaviar- und Hausenblasengewinn) und etwas Ackerbau. Das Land zerfällt in 7 Natschalstwo (Abtheilungen). Vgl. Kosaken.

Donische Steppe (Geogr.), im Lande der donischen Kosaken (europ. Rußland), zwischen den Flüssen Medwediza, Khoper, Ilawla, hat thonig-sandigen Boden oder Sumpf, bringt Holz und Haide, wird nur von schwachen Bächen bewässert.

Donjon (v. span., Zufluchtsthurm, Kriegsbauk.), 1) der innerste, stärkste und höchste Ort einer Festung, zur letzten Vertheidigung bestimmt; dient gewöhnlich mit zur Aufbewahrung der Staatsgefangenen. Es ist nicht allezeit ein Thurm, sondern eben

Digitized by Google

so oft ein hinten geschlossenes Bollwerk, ein Cavalier, eine Citadelle, ja wohl der ganze Hauptwall eines Felsenschlosses oder einer Bergfestung. Sonst war in jeder Ritterburg ein solcher D. Montalambert gaben sie die erste Idee zu seinen Thürmen (s. Montalambertsche Thürme). 2) Ein der Aussicht wegen errichteter kleiner Pavillon oder Thurm über dem Dachforste eines Gebäudes.

Donkow (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Rjäsan (europ. Rußland); hat 75,000 Einw., gutes Ackerland, wird vom Don durchflossen, bringt Getreide; 2) Hauptstadt darin am Don, hat 2500 Einw.

Donna (span.), 1) Frau, Weib, zur Bezeichnung des Geschlechtes; 2) eine Frau von hohem Stande. Vgl. Don.

Donnadieu (Gabriel, Vicomte), geb. 1777 zu Nimes; diente als Soldat beym Ausbruche der Revolution, wurde 1793 Capitän in einem Dragonerregimente, zeichnete sich 1796 bey mehreren Gelegenheiten unter Moreau aus, wurde aber unter der Consularregierung verhaftet, und bis 1806 auf dem Schlosse Lourdes in den Ober-Pyrenäen gefangen gehalten. Er ward hierauf 1811 Brigadegeneral bey der Armee in Spanien, erhielt aber kurz darauf aus unbekannten Ursachen seine Entlassung und lebte zu Tours unter Polizey-Aufsicht. Die Rückkehr der Bourbons verschaffte ihm Wiederanstellung und seine Treue gegen Ludwig XVIII., den er nach Gent begleitete, die Übertragung des Commando's in der 7. Militärdivision zu Grenoble.

Donndorf (Kloster-Donndorf, Geogr.), Dorf im eckartsberger Kreise des Regierungsbez. Merseburg, der preuß. Provinz Sachsen, unweit der Unstrut, ehemahls mit einem Cisterzienserinnenkloster, jetzt mit einer Klosterschule für 18 Alumnen u. Kostgänger, wovon der jedesmahlige Senior der Werthernschen Familie Administrator ist.

Donner (Physik). Zu voreilig hat man geschlossen, daß der bey einem Gewitter nachhallende Schall, der diesen Nahmen trägt, daher rühre, daß der einfache Knall, der den Blitz, als eine elektrische Ausstrahlung im Großen, ebenso momentan begleitet, als dieses bey physischen Versuchen mit der Elektrisirmaschine im Kleinen der Fall ist, aus den mehreren Wolken, welche der von einer zur anderen überschlagende Blitz durchzuckt, zu ungleichen Zeiten zum Ohr gelange, oder auch durch Echo von nahen Erdgegenständen, ja wohl von Wolken selbst (gegen den Erfahrungssatz, daß nur feste und harte Körper ein Echo geben) zurückgeworfen werde. Mit dieser Erklärung durchaus nicht vereinbar sind: das in Absätzen, mit wechselnder Stärke fortdauernde Schallen des D.'s; die Veränderung der Richtung, von woher der Schall während fortdauernden Donners kommt; die wenige Übereinstimmung, welche starke oder schwache Blitze und starker oder schwacher, länger oder kürzer dauernder Donner haben; daß nicht selten Blitze, selbst starke und einschlagende, ohne Donner vorkommen; der Umstand, daß auch auf dem Meere, wo es keine Echo's gibt, und wo Kanonenschüsse nur schwach und ohne Nachhall knallen, der Donner gleichwohl lang und heftig fortschallt u. a. m. Es hat daher schon de Luc die gewöhnliche Erklärung des Donners, als bloßes Nachhallen der mächtigen, durch den Blitz bewirkten Explosion bestritten, obgleich sie noch immer in mehreren neueren Lehrbüchern der Physik aufgestellt wird. Vieles in diesem Vorgange ist allerdings noch ganz unerklärt; näher aber dürfte man doch der Wahrheit kommen,

Digitized by

wenn man annimmt, daß das Phänomen des Donners blos von dem Blitze eingeleitet werde, eben so wie das Phänomen der Wolken- und Wasserbildung unter dem Gewitter, daß aber der Donner mit dem letzteren Vorgange in näherer Beziehung stehe, als mit dem Blitze. Der Übergang von atmosphärischer Luft in Wasserdunst geschieht zufolge eines großen chemischen Processes, der von der atmosphärischen Elektricität, nahmentlich indem diese unter dem entstehenden Blitze Ausgleichung ihrer früheren Spannung erhält, zunächst ausgeht; dieser Übergang aber erfolgt, unter noch nicht ganz bekannten Bedingungen, jedesmahl nach einem Blitze mit der äußersten Schnelligkeit, aber in unzählig einzelnen Punkten und in einer vom zufälligen Zusammentreffen abhängigen Succession. Es bilden sich bey diesem unverzüglichen Übergange von Stoffen in Gasform, welche die Luft wesentlich bilden, in Wasserdunst und wirkliches Wasser, kleine, für eine sehr kurze Zeit luftleere Räume, und die sie umgebende Luft verursacht dann, indem sie in solche schnell eindringt, in jedem derselben einen Laut von mäßiger Stärke, der aber, da er von mehreren Orten her zum Ohre gelangt, zu einem sich weit verbreitenden Schall wird, der sich dann auch durch Nachhall verstärkt, wo Gegenstände vorhanden sind, die zum Rückwerfen von Schallstrahlen sich eignen, wie besonders in gebirgigen und waldigen Gegenden. In ähnlicher Art vernimmt man einen knallenden Ton, wenn ein Kork schnell aus einer Flasche gezogen oder der Deckel eines genau schließenden Etuis schnell abgezogen wird, indem die äußere Luft mit Heftigkeit sich in den mit verdünnter Luft gefüllten inneren Raum drängt. Die Entfernung eines Gewitters (eigentlich aber nur der nächsten Wolkengegend, welche der Blitz in einem Gewitter überschlagend durchzuckt) berechnet man aus der bekannten Schnelligkeit, mit welcher der Schall in der Luft sich verbreitet und die gewöhnlich zu 1040 pariser Fuß in einer Secunde angenommen wird. Nach so vielen Secunden, als jene Distanz in dem Abstand vom Ohre bis dahin enthalten ist, hebt nähmlich nach einem Blitze der Donner an; verlaufen 20 Secunden in dieser Zeit, so kann man die Entfernung auf etwas Weniges über 1 deutsche Meile schätzen.

Donner-eiche (robur Jovis), vermuthlich so genannt, weil der Blitz häufig in ihre Äste schlug, bey Gaesmern (muthmaßlich das Dorf Geismar unweit Gudensberg), unter welcher die alten Hessen zu opfern pflegten.

Donner-keile (cerauniae, Mineralogie), Steine, mehr oder weniger von der Gestalt eines Keiles. Theils sind sie Streitärte der alten Deutschen, welche, aus festem Gestein (z. B. Grünstein) verfertigt, sich an verschiedenen Orten, häufiger oder seltener finden, oder Belemniten, oder zufällige Bildungen. Der gemeine Mann sieht sie als Begleiter des Donners, oder vielmehr des Blitzes an; aber es ist noch nicht erwiesen, daß mit dem Blitze steinartige Massen fallen, obschon die Möglichkeit nicht bezweifelt werden kann. An einigen Orten gelten Bergkrystalle, die sich einzeln auf Äckern finden, für Donnerkeile.

Donner-legion (legio fulminea, fulminatrix, g. Gesch.), eine Legion im röm. Heere, die, nach christlicher Sage, meist aus Christen bestehend im Kriege des Marcus Aurelius gegen die Marcomannen und Quaden 174 vom Himmel ein Gewitter erfleht haben soll, das über diese

Digitized by Google

Feinde Schrecken, den verschmachtenden Römern aber Erfrischung durch Regen und so den Sieg brachte.

Donnersberg (Geogr.), 1) (Mont Tonnère), Spitze der Vogesen im Rheinkreise (Baiern); hat 2102 Fuß Höhe; auf ihm liegt das Dorf Donnersfeld mit Schloßtrümmern. Von ersterem hatte sonst 2) ein Departement Frankreichs den Nahmen. Es enthielt 84 Q. M. mit 426,000 Einwohner und der Hauptstadt Mainz. 3) (Mileschauer- oder Millschauerberg), ein kegelförmiger Berg im Leitmeritzer Kreise des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), 8 Meilen von Prag, und 3 Stunden von Teplitz. Er wird für den höchsten Berg in Böhmen gehalten, und von seinem Gipfel genießt man eine herrliche Aussicht; denn man übersieht einen großen Theil des Leitmeritzer, Bunzlauer, Saatzer und Rakonitzer Kreises; in östlicher Ferne zeigt sich das Riesen- und Isergebirge, an der Südseite das Eulergebirge hinter Prag und diese Stadt, westlich das Erzgebirge und das Gebirge bey Raden. Unter sich sieht man den Schloßberg, Leitmeritz und die gegenüber stehende Festung Theresienstadt sehr deutlich, so wie auch das Dorf Millschau, welches mit seinem herrlichen Schlosse und Lustgarten an dem Fuße dieses Berges erbaut ist.

Donnerskirchen (Dundelskirchen, Tundolskirchen, ungarisch Fejer Egyház, d. h. Weißkirchen, kroatisch Bela Czirkva), deutscher Marktfl., in Niederungarn, jenseits der Donau, Oedenburger Gespansch., im oberen Oedenburger Bezirke, zur fürstl. Esterházischen Herrschaft Kis Márton oder Eisenstadt gehörig, mit einer eigenen kathol. Pfarre, und schönen weißen Kirche (woher der Nahme), 1560 kathol. Einw., einem großen herrschaftlichen Weinkeller, mittelmäßigem Ackerboden und Wiesengrund, guter Weide.

Donnersmarkt, s. Csötörtök 4).

Donner-wetter, s. Gewitter.

Donnington-Castle (Geogr.), Schloß in der Grafschaft Leicester (England); gehörte sonst dem Grafen Moira, ist von der Nation 1815 für Wellington gekauft worden, um sein Familiengut zu seyn.

Don Quixotte, 1) der Ritter von la Mancha, der Ritter von der traurigen Gestalt, der durch seine abenteuerlichen fixen Ideen ausgezeichnete Held des bekannten Romans gl. Nahmens von Cervantes; 2) Einer, der ihm gleicht; daher: Donquixottiade, Abenteuer in Don Quixotte's Geschmack.

Donyán, ein slaw. Dorf in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, dem Grafen Aspremont und mehreren Mitbesitzern gehörig, hat ein wohleingerichtetes Bräuhaus und eine Branntweinbrennerey, liegt an der nach Mähren führenden Commerzialstraße. Ist mit einer kathol. Localpfarre versehen und der Sitz eines Stuhlrichters.

Donzdorf (Donzendorf, Geogr.), Marktflecken im Oberamte Geißlingen des Donaukreises (Würtemberg), an der Lauter; hat 1700 Einwohn., merkwürdiges Schloß (mit Keller, Garten und Wasserkünsten).

Donzello (Peter Hippolyt), neapolitanischer Mahler und Baumeister, geb. 1404, war Schüler von Cola Antonio; starb 1470.

Donzenac (Geogr.), Stadt im Bezirke Brive des Departement Corrèze (Frankreich); hat 2750 Einw.

Donzy (Geogr.), Stadt am Nonain, im Bezirke Cosne, Depart. Nièvre (Frankreich); hat 3500 Einw., Holz- und Eisenhändler.

Doolen (Geogr.), Grafschaft im

Digitized by Google

nordamerikanischen Staate Georgia am Flint; seit 1820 errichtet.

Doolin, Held der romantischen Ritterpoesie. D. la fleur de batailles, D. de Maience, chevalier preux et hardi, erschien Paris 1501, Fol., mit Holzschnitten, auch o. J. 4.; neu bearbeitet in einem deutschen Heldengedichte von Alxinger.

Doongurpoor (a. Geogr.), Stadt im Districte Waugur der Besitzungen des Guicowar (Vorder-Indien); ist Sitz eines, dem Guicowar zinsbaren Thakors.

Doowarra (Geogr.), Reich in Sudan, nördl. von Ashantie, mit Ackerbau treibenden Ew.; Hauptst.: Douwara.

Doppel-gewehr (Waffenk.), ein Gewehr, aus dem 2 zugleich geladene Schüsse kurz nach einander in demselben Anschlage gethan werden können. Gewöhnlich liegen zu diesem Zwecke 2 Läufe neben einander.

Doppel-haken (Kriegsw.), ein Feuergewehr, gewöhnlich zu dem kleinen Gewehr gerechnet; schießt 4 bis 16 Loth Bley (bey letzterem Caliber Scharfenkindel), liegt auf einem Bock mit kleinen Rollrädern; sonst hat es in Allem die Gestalt einer sehr grossen Flinte. Nur höchstens bey Vertheidigung der Festungen gebräuchlich, auch da durch die zweckmäßigeren Wallbüchsen verdrängt. Zuerst 1521 v. Karl V. gegen Parma gebraucht.

Doppel-laut (Gramm.), s. Diphthong.

Doppeln, 1) im allgemeinen etwas doppelt nehmen oder machen; 2) (Schuhmach.), die Sohle, sie mit 2 Drähten annähen, welche sich bey jedem Stiche durchkreuzen; 3) überhaupt so v. w. besohlen.

Doppel-punkt, 1) (Math.), Punkt einer Curve, worin sich zwey Zweige derselben scheiden, oder auch eine Spitze bilden; 2) (Gramm.), s. Kolon.

Doppel-spath, s. Kalkspath.

Doppel-sterne (Astron.), Fixsterne, die in Fernröhren mit bedeutender Vergrößerung doppelt erscheinen, seltener in 3 oder 4 sich auflösen. Herschel hat um die Kenntniß desselben das Hauptverdienst, nach ihm Struve in Dorpat. Man kennt deren jetzt nahe an 800 ziemlich genau; doch dürfte diese Zahl, nach den neuesten Beobachtungen mit noch vervollkommneteren Fernröhren, sich noch bedeutend erhöhen.

Doppelt, 1) zweyfach, zweymahl genommen; 2) (botan. Nomencl.), s. Duplex.

Doppelt sehen, 1) (Med.), s. Diplopie; 2) als Augentäuschung tritt es beym Sehen mit beyden Augen in vielen Fällen ein, wo die Axen der Augen nicht genau auf den Gegenstand, besonders aber, wenn sie auf einen näheren, aber den entfernten beym Sehen mit beyden Augen nicht deckenden Gegenstand gerichtet sind.

Dopperlburg, ein Jagdschloß mit einem Thiergarten, 2 Stunden von Teplitz im Leitmeritzer Kreise, Königreich Böhmen; am Fuße des hohen Grenzgebirges. Es hat einen Wassergraben rundherum, und in dem Thiergarten viele Hirsche.

Doppia (ital.), 1) Doppelt; 2) (Numism.), italienische Goldmünze von 2 Pistolen in Rom, Florenz, Genua, Turin und Mailand, galten im allgemeinen 10 Thlr., die neueren 9 Thlr. 12 Gr.; 3) so v. w. Duplone.

Dopschau (Dobschau, Topschau, Topsch, Topscha, slaw. Dobssina, spr. Dobschina, lat. Dobschina, Topscha), ein deutsches Bergstädtchen od. eigentl. Marktflecken in der Gömörer Gespanschaft, in Oberungarn, im Kreise diesseits der Theiß, im oberen Bezirke, in einem engen Thale, zwischen hohen Gebirgen. Die deutschen und slaw. Einw. nähren sich größtentheils von

Digitized by Google

den hiesigen Queckſilber-, Eiſen-, Kupfer- und Kobaltgruben (der Kobalt wurde hier erſt 1780 entdeckt; früher wurde er aus Unkunde als ein taubes Geſtein auf die Halden geworfen). Der Ort hat über 500 Häuſer, und iſt mit einer guten Papiermühle verſehen, in welcher auch von Asbeſt, der in den hieſigen Bergwerken gegraben wird, Papier für Liebhaber verfertigt wird. Man trifft hier auch Kupfer- und Eiſenhämmer an, und eine Stuck- und Kugelgießerey. Der hieſige gemeine deutſche Dialekt weicht von dem Zipſeriſchen in den zwey kön. Freyſtädten, den 16 Kronſtädten und den deutſchen Dörfern unter dem Tatra ab, kommt aber überein mit der gründneriſchen Mundart in den Zipſer Bergflecken. Der Ort hat den Nahmen von dem vorbeyfließenden Bache Dobſſina, der vielen Gewerben und Hämmern ſeine Dienſte leiſtet, und einigen 1000 Menſchen Nahrung verſchafft, nicht nach der gewöhnlichen lächerlichen ethymologiſchen Ableitung von Topf und ſchau, ungeachtet in dem Ortswappen ein Topf vorkommt und auch Bartholomaeides (in Notitia Comitatus Gömöriensis pag. 545) dieſe Ableitung vertheidigt. Das Städtchen hat eine kathol. und evang. luther. Kirche, und ein kleines evang. luther. Gymnaſium, mit einem Alumniate für arme Studenten. Die Zahl der Familien beträgt über 800 und die Zahl der Einw. 3570 (worunter 50 von Adel). In der Joſephiniſchen Conſcription betrug die Seelenzahl nur 3470. Die meiſten Einwohner beſchäftigen ſich mit dem Feldbaue und der Viehzucht, viele aber auch in den hieſigen Silber-, Kupfer-, Eiſen- und Kobaltgruben (Silbergruben ſind 8, worunter die vorzüglichſten: Zemberg, Dreyfaltigkeit, Adam und Eva, Tiefes Gründel; Kupfergruben 12, worunter die ergiebigſten: Himmelskron, Fortuna, Friedwald und Schwarzenberg; Kobaltgruben 8, worunter Antoni-Stollen, Marien-Stollen, Überſchar und Kögel die einträglichſten), in Eiſenhämmern und mit Handwerken. Irrig wird der Urſprung des Fleckens den Dynaſten Nicolaus und Ladislaus Cſetneki im 14. Jahrhunderte zugeſchrieben. Ladislaus Bartholomäides hat (in den Memorabilibus Provinciae Csetnek, Neosolii 1799, und in der Descriptio Comitatus Gömöriensis, Leutschoviae 1808, 4.) bewieſen, daß Dopſchau ſchon im Jahre 1243 vor den Cſetneki exiſtirte. Die erſten Einwohner waren Deutſche (und zwar nach Timon und Severini Quaden); nur ſpät ſiedelten ſich auch einige Slowaken an. Im Jahre 1584 wurde Dopſchau von den Türken aus Fülek geplündert und viele Einwohner in die Gefangenſchaft geführt. Ausführlich erzählt die Geſchichte von Dopſchau Bartholomäides in ſeinen Werken: Memorabilia Provinciae Csetnek und Descriptio Comitatus Gömöriensis (p. 545, 555).

Dopſom (Wilhelm), geb. 1611 in London, Porträtmahler; von Vandyk dem königlichen Hofe empfohlen und von Karl I. zum erſten königl. Mahler ernannt. Seine Köpfe ſind lebhaft und beſonders die der Frauenzimmer trefflich; ſtarb 1647.

Dora, 1) (a. Geogr.), ſ. Duria; 2) (D. baltea, große D., Doria, franz. Doire, neue Geogr.), Fluß; entſpringt auf dem kleinen Bernhard, iſt ſehr reißend, nimmt auf die Flüße Champorcier, Cogne, Malosne, Liz und empfängt vielen Zufluß von Gletſchern, fällt bey Crescentino in den Po; gab 3) einem franz. Depart. (die jetzigen Provinzen Aoſta u. Canaveſe) den Nahmen; 73 Q. M., 235,000 Einw. Hauptſtadt: Ivrea. 4) D. ripuaria (Doria, Doira), entſpringt

der franz. Grenze, auf den grajischen Alpen, mündet bey Turin in den Po.

Dorange (Jacques Nicolas Pierre), geb. zu Marseille 1786, französischer Dichter, vorzüglich im lyrischen Fache; starb 1811; schrieb: eine Übersetzung von Virgil's Hirtengedichten und von Tasso's befreytem Jerusalem; die letztere ist nicht vollendet. Seine Gedichte erschienen zu Paris 1812, 12.

Dorat (le, Doret, Geogr.), Stadt im Bezirke Bellac, Depart. Obervienne (Frankreich), an der Sevre; hat 2500 Einwohner.

Dorat, 1) (Daurat, Aurat, lat. Auratus, eigentlich Dinemandy oder Disnematin, nahm aber den Nahmen von der Stadt Dorat an), geb. in Dorat 1508; ein berühmter Dichter des 16. Jahrhundertes; starb als kön. Dichter (welche Stelle Karl IX. eigens für ihn errichtet hatte) und Professor der griechischen Sprache zu Paris 1588. Seine lateinischen, griechischen und französischen Gedichte, zum Theil ohne Kraft und Mangel an Zartheit verrathend, erwarben ihm gleichwohl den Nahmen des französischen Pindar, und die Zahl seiner Verse soll sich auf 50,000 belaufen haben; sie erschienen gesammelt, 2 Bde., Paris 1586. Er ist auch der Erfinder des franz. Anagramms. 2) (Claude Joseph), geb. 1734 zu Paris; studirte Anfangs die Rechte, nahm dann Kriegsdienste, beschäftigte sich späterhin ausschließlich mit den schönen Wissenschaften und starb im Jahre 1780 in äußerst dürftigen Umständen. Unter seinen Gedichten zeichnen sich seine Fabeln und Heroiden aus. Er hat auch ein Lehrgedicht: la déclamation, so wie mehrere Trauerspiele und Lustspiele geschrieben. Seine sämmtlichen Werke erschienen zu Paris 1779 in 17 Bdn.; eine Auswahl derselben, 3 Bde., ebendaselbst 1786.

Dorchester (Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Dorset (England), am Froome; hat Besserungshaus und 2600 Einw.; 2) Grafschaft in der britischen Provinz Quebec, auf der Südseite des Lorenz. In ihrem Umfange macht der Chaudière bey dem Dorfe Henry den bekannten majestät. Katarakt, 250′ in die Tiefe. 3) Grafschaft in dem nordamerikan. Staate Maryland, 1820 mit 17,759 Einw. und dem Hauptorte Cambridge.

Dordogne (Geographie), 1) Fluß in Frankreich, entspringt im Departem. Cantal aus den Bächen Dor und Dogne, nimmt die Vezère mit der Corrèze und Isle auf und vereinigt sich mit der Garonne bey Bec d'Ambez. Ihr Lauf beträgt 54 Meilen, von denen 38 schiffbar sind. 2) Departem. im südwestlichen Frankreich; besteht aus der Landschaft Perigord u. einem Theile von Limousin, hat 171 Q. M., 424,200 Einw., ist südlich hügelig, mit engen Thälern, nördlich ebener, hat steinigen Boden, viele Haiden, etwas Waldung, wird bewässert von der Dordogne, Isle, Drome, Baudiat und ihren Nebenflüssen, überhaupt von 1400 Bächen und Flüssen; hat oft stürmisches Klima, bringt Wild (Wölfe), Geflügel, Kastanien, Nüsse, viele Trüffeln und Champignons, unbedeutende Mineralien. Die Einwohner sprechen ein dem Italienischen verwandtes Patois, treiben etwas Ackerbau, wenig Viehzucht (doch gibt es Schweine und Ziegen), südlich vielen Weinbau und etwas Bergbau auf Eisen. Theilt sich in 5 Bezirke. Hauptstadt: Périgueux.

Dorer (Dorier, Gesch.), nach Doros benannt, ein Hauptzweig des Stammes der Hellenen, wurden nach dem trojanischen Kriege aus dem nordwestlichen Thessalien vertrieben und setzten sich Anfangs in den Gebirgen zwischen dem Öta und dem Parnassos, wo ein Theil für immer blieb (s. Do-

Digitized by Google

reis); ein anderer Theil zerstreute sich an den östlichen Küsten und fand endlich Sitz und Ruhe in den fernen Colonien an der Südwestküste Klein-Asiens; noch ein anderer, zu dem sich die Herakliden gesellt hatten, versuchte mehrmahls vergeblich in den Peloponnes einzudringen, bis es ihnen 80 nach Troja's Eroberung von der Seeseite her glückte. (Ihre weiteren Schicksale hier s. unter Herakliden).

Dorf-chemnitz (Geogr.), Pfarrdorf im Amte Grünhayn des erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen), ist Geburtsort von Pufendorf.

Dorfen (Geogr.), Marktflecken im Landgerichte Erding des Isarkreises (Baiern), Isen; hat 1000 Einw., Wallfahrtskirche.

Dorfer-Alpe, bey Pregraten in Tyrol, Pusterthal, an der salzburgischen Grenze; hat in der Nähe einen hübschen Wasserfall.

Dorf im Walde, eine Ortschaft mit 1 lutherischen Bethhause, 2 Eisenhämmern an der Lissing und einem Gesundbrunnen, im Bruckerkreise des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.), nahe an der Grenze des Judenburger Kreises auf dem Wege nach Rottenmann.

Dorgicse (spr. Dorgitsche), ein Fluß in der Schimegher Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, fließt zwischen Kereßtur und Bucsak in den Plattensee oder Balaton und enthält schmackhafte Fische.

Dorheim (Geogr.), 1) Amt in der Prov. Hanau (Kurhessen), ist Enclave im Großherzogthume Hessen, liegt an der Wetter; hat das Salzwerk Nauheim, 3850 Ew. 2) Marktflecken mit 1200 Ew., Sitz desvorigen.

Doria, eine der 4 ältesten Familien Genua's, von der Partey der Gibellinen; sie werden schon um das Jahr 1100 erwähnt; merkwürdig sind: 1) (Oberto), genuesischer Admiral im Kriege mit Pisa, commandirte in der Seeschlacht bey Meloria 1284, wo die Pisaner ihre ganze Flotte verloren. 2) (Lamba), genuesischer Admiral, besiegte den venetianischen Admiral, Andreas Dandolo, in der Schlacht bey Korkyra 1298 und nahm ihn mit 85 Galeeren und 7400 Mann gefangen. 3) (Paganino), genuesischer Admiral, schlug 1352 unter den Mauern von Constantinopel die Venetianer unter Nicolaus Pisani, und nahm ihn in einer anderen Schlacht 1354 gefangen. 4) (Lucian), genuesischer Admiral, that den Venetianern großen Schaden zur See und blieb in der Schlacht bey Pola gegen Victor Pisani 1379; doch vollendete 5) sein Bruder, Ambrosio D., den Sieg. 6) (Pietro), genuesischer Admiral und Nachfolger Lucian's, bemächtigte sich 1379 Chiozza's und bedrohte selbst den Marcusplatz. Victor Pisani schloß ihn aber zu Chiozza ein, tödtete Pietro und nahm dessen Flotte 1380 gefangen. 7) (Andreas), geb. zu Oneglia 1466; diente Anfangs dem Papste Innocenz VIII. und einigen anderen italienischen Fürsten, beruhigte dann zwey Mahl die aufrührerischen Corsen und wurde 1513 Befehlshaber der genuesischen Galeeren, mit denen er den Barbaresken großen Schaden zufügte. Später trat er in die Dienste König Franz I. von Frankreich, der ihn 1524 zum Admiral seiner Galeeren ernannte, zeichnete sich 1528 in der Schlacht bey Capo d'Orso gegen die kaiserliche Flotte aus, verließ aber, da Franz I. durch Befestigung und Ausräumung des Hafens von Savona Genua ganz vernichten zu wollen schien, die französischen Dienste und trat in die Kaiser Karl's V., vertrieb die Franzosen aus Genua, indem er mit 13 Galeeren u. 500 Mann plötzlich erschien, bemächtigte sich der

Stadt und begnügte sich, obgleich ihm die Oberherrschaft nicht entgehen konnte, mit dem Titel: Vater und Befreyer des Vaterlandes, ordnete die Verfassung desselben und wurde Genua's erster Unterthan. Im Jahre 1532 entriß er den Türken Koron und Patras, befehligte 1535 bey Karl's V. Expedition gegen Tunis die kaiserliche Flotte, erhielt später vom Kaiser den Orden des goldenen Vließes, das Fürstenthum Melfi und das Marquisat von Turfi im Königreiche Neapel für sich und seine Erben. 1547 befreyte ihn das Glück von der Verschwörung des Grafen Fiesco, der vor dem Ausbruche ertrank; st. 1550.

Dorisars (Geogr.), Stamm der Osseten in Tscherkessien, wohnen um das Dorf gleichen Nahmens, haben eine republikanische Verfassung, bethen den heil. Nicolaus an, der in einer Höhle ihrer Gegend in Gestalt eines Adlers erscheinen soll, sind sehr tapfer.

Dorigny, 1) (Ludwig), geb 1654 zu Paris; geschickter Mahler aus der französischen Schule, Schüler des le Brun, ging in seinem 17. Jahre nach Italien, wo er dann beständig blieb. Seine Composition ist angenehm und die Verkürzungen trefflich; starb zu Verona 1745. 2) (Michel), geb. zu St. Quentin 1617, Mahler und Kupferstecher; starb als Lehrer der Mahlerakademie zu Paris 1763. 3) (Nicolaus), Sohn des Vorigen, geb. zu Paris 1657; hielt sich 28 Jahre in Italien und 15 in England auf und starb 1746; als ein geschickter Kupferstecher bekannt.

Doris (a. Geogr.), Landschaft von Hellas, im Norden an Thessalien, im Osten an Phokis, im Süden an Lokris, im Westen an Ätolien grenzend, von nur geringem Umfange; war von Zweigen des Öta und Parnaß bedeckt, wurde vom Pindus (Peneios und Kachales) bewässert und trieb besonders starke Viehzucht. Seine ursprünglichen Bewohner sollen die Dryoper gewesen seyn, welche späterhin von den Dorern aus Hestiäotis verdrängt wurden.

Doris (Myth.), 1) Tochter des Okeanos und der Tethys, Gemahlinn ihres Bruders Nereus, durch den sie Mutter der 50 Nereiden oder Doriden ward; 2) eine ihrer Töchter; 3) so v. w. Doritis; 4) Frauenzimmernahme, besonders in Schäfergedichten gebraucht.

Dorischer Dialekt (Sprache), ein griechischer Dialekt; war hart, rauh und breit; am rauhesten blieb er bey den alles Alterthümliche festhaltenden und alles Fremde meidenden Spartanern. Für die Prosa beschränkte sich sein Gebrauch auf die Schriften der Pythagoräer; dagegen wurde er, mit Ausscheidung des Provinziellen, wegen seiner klangvollen Laute (vorzüglich des langen α) herrschend in der lyrischen Poesie, und auch die lyrischen Theile des sonst attischen Drama's nahmen einzelne Formen von ihm auf. Die Grammatiker theilen ihn in den alten u. neuen; im ersteren schrieben der Komiker Epicharmos und der Mimendichter Sophron, in dem neueren, der sich der Weichheit des ionischen Dialektes mehr näherte, vorzüglich Theokritos, wie überhaupt der sicilische Dorismus die Grundlage zu dem Dialekte der Bukolier bildete. Gesprochen wurde der D. im größten Theile des Peloponnes, in der dorischen Tetrapolis, in Megaris, Böotien und in den dorischen Colonien Unter-Italiens (z. B. Tarent) und Siciliens (z. B. Syrakus, Agrigent) und Klein-Asiens, jedoch in den einzelnen Landschaften mit Modificationen, von denen wir eine geringe Kenntniß, am meisten noch aus Inschriften u. dem Aristophanes besitzen.

Dorische Säulenordnung, s. unter Säulenordnung.

Digitized by Google

Doritis (Myth.), Beynahme Aphroditens in einem ihrer ältzsten Tempel zu Knidos in Karien.

Dormans (Geogr.), Stadt im Bezirke Epernay, Dep. Marne (Frankreich); hat 2300 Einw. War sonst Marquisat.

Dormeuse, 1) (Putzm.), eine Schlaf- oder Nachthaube; daher auch 2) wohl dieser ähnliche, ganz einfache Kopfbedeckung der Frauenzimmer; 3) (Wagner), eine Art sehr bequemer Reisewagen.

Dormitorium (lat.), 1) Schlafstätte in Klöstern; 2) der Todtenacker.

Dorn, 1) ein nach vorn spitzig zulaufender Körper; 2) (spina, bot. Term.), ein stechender Pflanzentheil, aus dem Inneren der Substanz hervordringend, der sich daher nicht mit der Rinde abziehen läßt; eigentlich eine in der Ausbildung gehemmte Knospe, welche oft bey Versetzung der Pflanze in besseren Boden in einen Zweig auswächst. Wesentlich unterschieden von Stachel. 3) Pflanzenart, welche dgl. hat; 4) (spina, Anat.), von Knochen, ein scharf hervorragender Theil; 5) ehemahls so v. w. Stecknadel; 6) der bewegliche Stachel in einer Schnalle.

Dorn, 1) (Gerh., lat. Dornaeus), Arzt in Frankfurt am Main, Straßburg und Basel im 16. Jahrh., ein eifriger Anhänger des Paracelsus; bekannt durch: Clavis totius philosophiae chymisticae, Lyon 1567, deutsch, Straßb. 1602; Chymisticum artificium naturae theor. et practicum, 3 Bde., Frankfurt 1568 und 69, u. m. 2) (Anton), geb. zu Bamberg 1769; Medicinalrath und Director der medicinischen Commite, auch der landärztlichen Schule daselbst; bekannt durch seine gerichtliche Arzneywissenschaft, Augsb. 1813; Recepttaschenbuch, Bamberg 1819, u. m. Schr. 3) (Joseph), geb. 1760 zu Kratz-Sambach bey Pommersfelde; zeigte schon in frühester Jugend entschiedenes Talent zur Mahlerkunst, welches er an mehreren Orten auszubilden Gelegenheit bekam. Er erfand die Kunst wieder, Gold auf Pergament so aufzulegen, daß es das Glätten und Mahlen aushält.

Dorna, ein Dorf unweit Schönau in der Umgebung von Teplitz in Böhmen, Leitmeritzer Kreises (Kaiserth. Österr.), mit einem schönen fürstlichen Parke und Fasangarten. Von einem Lusthäuschen hat man hier eine herrliche Aussicht auf Teplitz, so wie auf das schöne Kloster Ossegg.

Dornahandreni, eine Ortschaft im Königr. Galizien, Czernowitzer Kreise (Kaiserth. Österr.), bey der sich sehr geschätzte alkalisch-erdige Stahlwasser befinden, die als Bad gebraucht und getrunken, in allen jenen Krankheiten von Schwäche, bey welchen keine Fehler in den Organen des Körpers vorkommen, ein vortreffliches Mittel sind.

Dorna-Vadra, eine Abtheilung des 2 Stunden langen Dorfes Dorna, in dem Czernowitzer Kreise oder der Bukowina des Königr. Galizien (Kaiserth. Österr.), wo sich die Poststation sammt dem Grenzzollamte befindet.

Dornbach, ein Dorf, ungefähr eine Stunde von der Stadt Wien entfernt, ein Eigenthum des Fürsten von Schwarzenberg, vormahls dem Feldmarschall Lacy gehörig, ist wegen des Schlosses und prächtigen Parkes höchst sehenswerth, daher auch von den Wienern häufig besucht. Das auf einem Hügel stehende Schloß, mit einem kleinen Garten umgeben, ist ein einfaches Gebäude. In dem großen Parke sind die Statue des ruhenden Mars, das auf einem Hügel gelegene chinesische Lusthaus (wegen der Aussicht über den Park und auf einen Theil von Wien), der Spiegelteich voll kostbarer Fische, wobey die Statue des

Digitized by Google

sterbenden Fechters, der Obstgarten, die Fasanerie, die Sechzehntheile (ein eigener, kleiner, verschlossener Garten voll merkwürdiger Pflanzen), der Regenschirm an einem mit 2 Wandgrotten gezierten Teiche, und die Grabmähler des Feldmarschalls Lacy und des General Browne, seines Neffen, in einem düsterem Wäldchen. Neben dem schon außer dem Parke gelegenen Dianentempel gelangt man aufwärts durch einen Wald zu dem holländischen Dörfchen, welches 16 ländliche Hütten und ein größeres Haus enthält, aus dessen Saale man eine sehr ausgedehnte Aussicht auf die Donau, das Marchfeld und einen Theil der Stadt Wien genießt.

Dornberg (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Starkenburg des Großherzogthumes Hessen; liegt am Rheine; hat 7800 Einw. Amtssitz im Dorfe gl. Nahm., mit 100 Einw. und Schloß. 2) Kirchspiel im haller Kreise des Regierungsbezirkes Minden, der preuß. Provinz Westphalen; hat in der Nähe ergiebige Steinkohlengruben.

Dornbirn, s. Dombirn.

Dornburg (Geogr.), 1) Amt in dem weimar-jenaischen Kreise des Großherzogthumes Weimar; hat 5600 Ew. 2) Stadt darin, Amtssitz, auf einem Berge an der Saale; hat Schloß mit schöner Aussicht, Garten und 500 E. Die Dörfer **Dornbdorf** u. **Naschhausen** (600 Ew.) sind als Vorstädte zu betrachten. 3) Amt im Herzogth. Anhalt-Köthen, auf dem rechten Elbufer; besteht blos aus dem Dorfe gl. N. mit 400 Ew., sonst mit einer kaiserlichen Pfalz.

Dorneck (Dornach, Dornegg, Geogr.), 1) Amtey im Canton Solothurn (Schweiz); hat 4260 Einw. 2) Dorf darin, hat 510 Ew., mit dem Begräbniß von Maupertuis. Beym Schlosse D. Schlacht 1499, unglücklich für Maximilian I. (mit 15,000 M.) gegen die Schweizer (6000).

Dorn-eidechse (stellio Daud., Zool.), Gattung aus der Familie der wahren Eidechsen; hat langen, dicken, klein aber regelmäßig beschuppten Körper, breiten, kurzen, mit Platten bedeckten Kopf, ausdehnbaren Hals, kurze, dicke, etwas gespaltene Zunge, flachgedrückten, mit stacheligen Schuppenringeln umgebenen Schwanz, starke Beine; sie leben an warmen, dunkeln, feuchten Orten, fressen Insecten.

Dornhan (Dornem, Geogr.), Stadt im Oberamte Sulz des Schwarzwaldkreises (Würtemb.), liegt am Schwarzwalde; hat 1100 Einwohner und sehenswerthe Wasserkunst.

Dornoch (Dornock, Geogr.), Hauptstadt der Provinz Sutherland in Nordschottland, liegt am Busen gl. Nahm. hat mit dem Kirchspiele 2700 (3600) Ew., kleinen Hafen. Sitz des Bischofes von Caithneß.

Dorn-raupen (Zool.), Raupen, welche den Leib voll horniger, dornartiger Auswüchse haben; sie leben meist auf Bäumen und Sträuchern. Aus ihnen kommen Tagschmetterlinge.

Dornstadt (Dreykirchen, ungr. Kövis, walach. Köviſum, lat. Spinopolis, villa Spinarum), Marktflecken in Siebenbürgen, Unter Albenser Gespansch., an der Marosch, hat eine kathol., reform. und griech. Kirche u. ein erloschenes Paulinerkloster.

Dornstetten (Geogr.), Stadt im Oberamte Freudenstadt des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 1100 Einw., welche jährlich 5—6000 Strohsessel fertigen. Waldgericht, jährlich, unter freyem Himmel.

Dorogh, 1) (Dorog, wal. Doreg), eine Haidukenstadt in der Szaboltscher Gesp., in Oberungarn, jenseits der Theiß, in einer Ebene, mit einer griech. unirten Pfarre und Kirche,

Digitized by Google

und einer katholisch. Filialkirche, hat ungarische und walach. Einw. (die ersten sind Katholiken, die Walachen bekennen sich zur orientalischen unirten Kirche), 6110 an der Zahl. Sie sind im Besitze eines fruchtbaren Ackerbodens, großer Wiesen und Viehzucht, aber sie haben Mangel an Holz. 2) Ein deutsches Pfarrdorf, in Niederungarn, dießseits der Donau, Graner Gespansch. und Bezirke, mit einem Postwechsel auf der Straße nach Ofen und fruchtbarem Ackerboden.

Dorogobush (Geogr.), 1) Kreis in dem Gouvernement Smolensk (europäisch. Rußland), am Dnepr, ist fruchtbar. 2) Hauptstadt darin, gut gebaut, liegt am Dnepr; hat 4000 Einw.

Dorohoe (Geogr.), 1) Bienensee in der Moldau (europäische Türkey). 2) District im Oberlande der Moldau, an Galizien, Czernowitz und den Pruth stoßend, bewässert vom Sireth. 3) Hauptstadt darin und des ganzen Oberlandes, Residenz eines Befehlshabers, ist groß, schlecht gebaut.

Doroninsk (Geogr.), Stadt an der Ingoda im Kreise Nertschinsk der Statthalterschaft Irkutzk (asiat. Rußland), sonst Hauptstadt eines Kreises; dabey wohnen Stämme der Buräten und Mongolen.

Doroſma (**Dorozſma**), großes freyes Dorf in Kleinkumanien, in Niederungarn, dießseits der Donau, unweit Szegedin und dem Palitscher See, mit einer kathol. Pfarre u. einem eigenen Magistrate, 1081 Häusern, 1054 Familien (Crusius gibt nur 599 Familien an), 5699 Einwohnern (worunter 2790 Weiber, 2795 katholische Männer und 14 Juden), einem sehr fruchtbaren Ackerboden und starker Fischerey.

Doroſzló, 1) magyar. und deutsches großes Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Bátscher Gesp., im mittleren Bezirke, an der Mostonga, und an der Römer Schanze, der königl. Kammer gehörig, der Sitz des Bátscher königl. Kameral-Waldamtes, mit einer römisch-katholischen Pfarre und Kirche, einer Mahlmühle, 98 1/2 belasteten und 4 freyen Bauernsessionen, 3280 Erdjochen Ackerfelder, 2525 Jochen Intravillanum und Wiesengrund, 119 1/2 Joch Weingärten, 2467 1/2 Jochen benutzbaren Weiden, 1190 Jochen Eichenwald, 289 Jochen Wassergrund, 297 Jochen Bodens zu öffentlichem Gebrauche, zusammen 6990 1/2 Jochen (zu 1600 Quadratklaftern), 2127 unadeligen Einwohnern (nach der Conscription von 1820), worunter über 1000 Colonisten. Der Ackerboden ist sehr fruchtbar und wird zur ersten Klasse gerechnet. Die Einwohner leben von Feld- und Waldgeschäften und von der Viehzucht. Unweit von Doroszló in der sogenannten Gaja ist eine wohl eingerichtete Baumschule. (Nach officiellen Daten). 2) (Rába-Doroszló), ungarisches Dorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Eisenburger (Vasvárer) Gespanschaft, Günser (Kößegher) Bez., beym Einflusse der Pinka in die Raab, zwischen Csakány und Körmend, größtentheils (nebst dem Dorfe Rum in der Eisenburger Gespanschaft) dem katholischen Zweige der adeligen Rumyschen Familie, die davon seit 1250 das Prädicat de Rum u. Doroszló führt (die Donation des Königs Bela IV. für die Brüder Nicolaus und M. Durcislaus Rumy bestätigten die Könige Ladislaus IV., Stephan V. und Andreas III., der letzte im Jahre 1292, nach Lehotzky's Stemmatographia inclyti Regni Hungariae etc., P. II., Posonii 1798, 4, p. 346 ff. und Mart. Georg. Kovachich Supplementa ad Vestigia Comitiorum, p. 104 ff.) und einigen anderen adelig. Grundherren

Digitized by Google

gehörig, mit kathol. E. und einem nur mittelmäßig fruchtbaren Boden. — Mit diesem Doroszló darf nicht verwechselt werden das ungarische Dorf Doroszló oder Deißdorf, in der Eisenburger Gesp., Günser Bezirke, unter einem weitschichtigen Gebirge an dem Flüßchen Güns, 3/4 Stunde von der Stadt Güns entfernt, zur Herrschaft Kösseg des Fürsten Esterházy gehörig, mit kath. Einwohnern, einem mageren Ackerboden, aber ziemlich guten Weinbergen.

Dorothea (die von Gott Gegebene), 1) (St.), ein Mädchen zu Cäsarea im Kappadokien; brachte nach der Legende ihre Schwestern Christa und Calixta, welche auf der Folter das Christenthum verleugnet hatten und sie nun auch zum Abfall verleiten wollten, wieder zum standhaften Bekenntnisse zurück und starb mit ihnen den Märtyrertod. Tag: der 6. Februar. 2) Eine vornehme Alexandrinerinn, welche, um den Mißhandlungen des Statthalters Maximin zu entgehen, in die Wüste floh und als Eremitin ihr Leben zubrachte. 3) Schwester der heil. Euphemia und Muhme der heiligen Thekla, welche mit jenen zugleich von ihrem zum Christenthume übergegangenen Oheim im christlichen Glauben unterrichtet, von ihrem noch heidnischen Vater selbst der Obrigkeit zur Strafe übergeben und von ihm mit eigener Hand enthauptet worden seyn soll; war zu Aquileja geboren, und soll in der Neronischen Verfolgung zur Märtyrinn geworden seyn. Tag: der 3. Septemb. 4) D., Herzoginn von Kurland, s. Anna Dorothea.

Dorothea (Geogr.), 1) Niederlassung und Fort der Niederländer auf der Goldküste von Guinea (West-Afrika), ehemahls preußisch. 2) Großes Silberbergwerk auf dem Klausthaler Bergrevière des Harzes (144 [sonst 440] Species Ausbeute auf 1 Kur).

Dorow (Wilhelm), geb. zu Königsberg 1790; wohnte den Feldzügen gegen Frankreich bey, ward 1815 Commissarius der Centralverwaltung für Deutschland, hierauf (1816, 1817) Legationssecretär in Dresden und Kopenhagen, 1820 Director der Verwaltung für Alterthumskunde in den rheinisch-westphälischen Provinzen zu Bonn und 1822 Hofrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin. Man hat von ihm: Opferstätte und Grabhügel der Germanen, 2 Hefte, Wisbaden 1819—21; Morgenländische Alterthümer, 2 Hefte, ebend. 1820—21; Denkmähler nordischer Sprache und Kunst, 3 Hefte, Bonn und Berlin 1824; Denkmahle germanischer und römisch. Zeit in den rheinisch-westphälischen Provinzen, Stuttg. 1824.

Dorpat (Dörpt, Tart-lin, Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Livland; hat 155 1/8 Q. M., 140,000 Einwoh., ist wellenförmig hügelig, wird bewässert vom See Peipus, dem Verzjerwe und vielen kleinen Gewässern; bringt Holz, Vieh, Getreide, Flußperlen. 2) Hauptstadt darin an der großen Embach (schiffbar); ist schön gebaut, gehörte sonst zur Hansa, hat Universität, mit Bibliothek (30,000 Bände) und verschiedene wissenschaftliche Hülfsanstalten u. Sammlungen, etwas Handel und Schifffahrt und 3000 (4500) Einw. Die Universität 1632 gestiftet, 1699 nach Pernau verlegt, ging 1710 ein, wurde unter Paul I. neu gegründet, 1803 aber erst organisirt.

Dorsal (dorsalis, Anat.), was sich auf den Rücken, oder auch die Rückenseite eines Theiles bezieht.

Dorsch (gadus callarias L., Zool.), Art aus der Gattung Schellfisch, sehr

Digitized by Google

wohlschmeckend, 1 Fuß lang, aschgrau, bunt gefleckt; hat eine Bartfaser und die obere Kinnlade länger als die untere. Eingesalzen wird er als Kurischer D. häufig aus Kurland und Liebau versendet.

Dorset (Geogr.), Grafschaft in England; grenzt südlich an den Kanal; hat 45 3/4 Q. M., 124,700 Ew., ist hügelig, an der Küste mit Dünen besetzt, wasserreich (Flüsse: Stour, Froome, Piddle), fruchtbar (daher der Garten Englands genannt), mild von Klima. Im Süden ist die Halbinsel Portland (mit dem Vorgebirge Race of Portland, wo das Meer beständig unruhig ist, weßhalb hier 2 Leuchtthürme stehen), an der Südostseite die Halbinsel Purbek. Man treibt Ackerbau (kaum genug für die Bevölkerung), mit Gewinn von Flachs und Hanf, Viehzucht (Schafe), Fischfang (Makrelen), Bergbau (vorzüglich Quadern, Pfeifen- und Töpferthon), Wollen-, Hanf- und Leinweberey. Hauptstadt: Dorchester.

Dorset, 1) (Edmund Marquis von), s. Beaufort 3). 2). (Thomas Sackville, Graf von), geb. 1536 zu Witham in Sussex; bildete sich auf Reisen durch Frankreich und Italien, bekleidete mehrere Gesandtschaftsposten und war einer der Blutrichter der Maria Stuart, der er auch das Todesurtheil ankündigte. Er starb als Großschatzmeister von England 1608 und hinterließ einige Gedichte. 3) (Charles Sackville, Earl of D.), geb. 1637 zu Witham in Sussex; berühmt als Staatsmann und Dichter, unter Karl II. und Wilhelm II. eine große Rolle spielend. Er starb zu Bath im Jahr 1706. Seine Gedichte findet man im 6. Bande von Andersons Complete edition of the Poets of Great Britain, London 1794.

Dorsten (Geogr.), Stadt im recklinghäuser Kreise des Regierungsbezirkes Münster (Preußen) an der Lippe, mit 1 Gymnasium, Leinweberey u. 2828 Ew.; gehört zur herzogl. Arembergischen Standesherrschaft Recklinghausen.

Dortmund (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbez. Arnsberg der preuß. Prov. Westphalen, 8,60 Q. M. groß, mit 32,542 Ew. 2) Hauptstadt desselben, vormahls freye Reichsstadt, jetzt Sitz eines Oberbergamtes, altmodisch gebaut, an der Emscher gelegen, mit Gymnasium und 4453 Ew.

Dortrecht (Dort, Geogr.), 1) Bez. in der Prov. Süd-Holland (Königreich der Niederlande), mit 51,400 Einw. 2) Hauptstadt darin, auf einer (1421 entstandenen) Insel zwischen der Merve und dem Biesbosche; hat zwey Friedensgerichte, Handelsgericht, Hafen, Artillerie- und Ingenieurschule, Münze u. 17,400 (19,400) Ew., welche mit Holz (die Rheinflöße werden hier aus einander gelegt, vgl. Andernach), Rheinwein, Flachs, Stockfisch, Lachs (besonders berühmt), Thran handeln, Trop mahlen, Schiffe bauen, Zucker sieden u. a. m. Hier Synoden der Reformirten.

Dorvigny, franz. Schauspieler und Lustspieldichter, geb. 1734, starb zu Paris 1812 in dürftigen Umständen. Er schrieb: Jeannot, ou les Battus payent l'amende, deutsch von Jünger, Leipzig 1786; la Comédie à l'impromptu, ou les Dupes; Oui et non; le Corsaire provençal, u. m. a. Lustspiele, welche man in dem komischen Theater für die Deutschen, Lpz. 1777—86, 10 Thle., von Dyck, Gotter, Jünger u. a. größtentheils übersetzt findet. Er ist auch Verfasser einiger Romane: les Amans du faubourg St. Marceau, 4 Bde. 1801; le menage diabolique, 2 Bde., 1801.

Dory (Geogr.), 1) Cap D., nordöstliche Spitze der Halbinsel von Neu-Guinea (Australien), hat im Hinter-

Digitized by Google

grunde Bergspitzen mit Schnee bedeckt; 2) Dorf auf diesem Cap; hat nur 2 Häuser, 600 Schritte von einander entfernt, das eine mit 14, das andere mit 12 Zimmern, jedes für eine Familie; die Hausflur ist der gemeinschaftliche Versammlungsort.

Dos (Geogr.), schöner Wasserfall der Wiesent bey Rabeneck im Ober-Mainkreise (Baiern)

Dosa (spr. Doscha, Jász-Dosa), ein freyes Pfarrdorf im Jazygar-Districte, in Oberungarn, diesseits der Theiß, am Flusse Tarna, 1 1/2 Stunde von Jász-Berény entfernt, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, einem eigenen Magistrate, 319 Häusern, 2240 kathol. und 10 griech. nicht unirten Einwohnern, einer Mühle am Flusse Tarna, einem Walde in der Nachbarschaft und einem sehr fruchtbaren Boden, welcher bes. sehr vielen und schönen Weizen erzeugt. An der Westseite, 1400 Klafter vom Dorfe entfernt, befindet sich auf einer Ebene ein Hügel, Boldog Aszszonyhalma (Marienberg) genannt, auf welchem eine alte Capelle steht, die der heiligen Jungfrau Maria gewidmet ist.

Dosa (spr. Dosch, oder Dozsa, Georg), Anführer der rebellischen, mit dem Kreuze bezeichneten, Bauern in Ungarn, unter König Wladislaw II. S. Székely Georg.

Dosàdos (fr.), beym Tanzen eine Figur, wo die Tanzenden mit dem Rücken gegen einander zu stehen kommen.

Doschenovitsch (Johann Athanas), ein gelehrter Serbe, gab in serbischer Sprache eine Rechenkunst (Ofen, in der Universitätsbuchdruckerey 1809, 320 S., 8.) und serbische lyrische und andere Gedichte (Ofen, in der Universitätsbuchdruckerey 1809, 112 S., 8.) im Drucke heraus.

Dose, ein Gefäß von verschiedener Gestalt und verschiedenem Stoffe (Metall, Holz, Blech, Papiermaché, Porzellan, gepreßtem Horn), zur Aufbewahrung für Zucker (Zuckerd.), Rauch- oder Schnupftabak (Tabaksd.).

Dosis (gr., Med.), Gabe, d. h. die bestimmte Quantität, in der ein Arzneymittel gereicht wird; die Bestimmung geschieht am sichersten nach dem Gewichte, und es wird dann ein Mittel gleich in Dosen abgetheilt; oder auch nach Maß, wie nach Tassen, Eß- oder Theelöffeln, nach Tropfen, bey Pulvern nach Messerspitzen u. s. w.

Dositheowschtschina (Kircheng.), eine zu den popischen Altgläubigen gehörende Secte in der russischen Kirche, von einem gewissen Dositheus gestiftet.

Dosse (Geogr.), Nebenfluß der Havel; entspringt bey Massow im Großherzogthume Mecklenburg, wird bey Neustadt a. d. Dosse flößbar, beym Hohenofen schiffbar, mündet bey Behlgast.

Dossi, 1) (Dosso), Mahler, geb. zu Ferrara, gest. 1558 in hohem Alter, einer der besten Coloristen seiner Zeit; in der Zeichnung kam er der des Raphael gleich. 2) (Baptist), Bruder des Vorigen, ein trefflicher Landschaft- und Historienmahler.

Dotation (v. lat.), 1) Ausstattung, Begabung. 2) Geschenke an Staatsgütern.

Dotis (ungarisch Tata), ein schöner Marktflecken in der Komorner Gesp., in Niederungarn, jenseits der Donau, an der Anhöhe Bértes (Wértesch) gegen das rechte Ufer der Donau. Hat 7000 Einw., Ungarn, Deutsche, Slawen und Juden, nach der Religion Katholiken, Reformirte und Juden. Der ganze Ort wird in das eigentliche Dotis, und in die sogenannte Seestadt (Tó város) eingetheilt. Das eigentliche Dotis hat eine kath. Pfarre, eine schöne neue mit 2 Thürmen

Digitized by Google

gezierte, vom Grafen Franz Esterházy erbaute kath. Kirche, eine reformirte Kirche, ein Piaristenkloster sammt dem adeligen Convict, das herrschaftliche Castell des Grafen Franz Esterházy, und ein altes Schloß, das am See mitten zwischen Dotis und Tóváros liegt, ehemahls dem Könige Mathias Corvinus öfters einen angenehmen Aufenthalt gewährte, und nun dem Schloßverwalter, Soldaten und Arrestanten zur Wohnung dient. Die Seestadt, die ihre eigene Gerichtsbarkeit hat, liegt ganz in der Tiefe, und ist mit schönen Gebäuden versehen. Es befindet sich hier eine kath. Kirche, die eine Filiale von Dotis ist, ein Militärspital, verschiedene Schäfereyen. Die übrigen Einw. nähren sich von Handwerken und vom Handel. Sonst sind hier noch zu merken: verschiedene warme Wasserquellen, die Teiche formiren, verschiedene Walkmühlen, 20 Mahlmühlen, eine Majolikafabrik, ein großer Teich, der aus verschiedenen klaren Quellen entsteht, dessen Wasser durch Leitungen und Kanäle in Mahl-, Walk- u. Sägemühlen gebracht wird. Man trifft hier gegen 30 Tuchmacher, und über 50 Kotzenmacher (Csapó) an. Der See, der zwey Stunden im Umfange hat, wird alle drey Jahre abgelassen, und dann werden eine Menge Fische gefangen. Dotis hat schöne und weitläufige Waldungen, einträglichen Weinbau, schöne Marmorbrüche bey Szent Ivan, Tuffstein. Auch ist in Dotis ein an Naturschönheiten reicher englischer Garten, welchen der Graf Franz Esterházy vor 35 Jahren anlegen ließ, mit Grotten und zwey Springbrunnen, deren Wasser durch den Garten geleitet wird, und dann einen Bach bildet, der Mühlen treibt. Eine topographische Beschreibung von Dotis steht in den Pesther Hazay Tudósitások 1807, July Nr. 3.

Dotter, 1) Gelbes im Ey; 2) (bot. Term.), der bey einigen unvollkommneren Samen zwischen dem Eyweißkörper und dem bey den Scitaminen ganz von ihm umgebenen Embryo gelegenen Mittelkörper; wird zur Ernährung des keimenden Pflänzchens verwendet; 3) (D.-samen), Samen von Myagrum sativum, s. unter Myagrum.

Dottore (ital.), 1) so v. w. Doctor; 2) s. unter Italienische Komödie.

Dou, windische Benennung des deutschen Wortes Thal nach krainischem Dialekte, nach kroatischem Dialekte Doll oder Dolle; daher diese Worte am Ende der Nahmen windischer Ortschaften oft vorkommen.

Douane (fr.), in Frankreich das zu Abwehrung der verbothenen Ein- und Ausfuhr und zu Erhebung des Zolles aufgestellte Personale.

Douariere (fr.), Witwe hohen Standes, die von einem Leibgedinge lebt.

Douarnenez (Geogr.), Bai von 4 Meilen Länge und Stadt daran, mit 1800 Ew. im Bezirke Quimper, Departement Finisterre (Frankreich); treibt ansehnliche Fischerey (jährlich 35,000 Fässer Sardellen).

Douay (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Nord (Frankreich); hat 20 7/10 Q. M., 183,600 Ew. 2) Hauptstadt darin an der Scarpe; hat Festungswerke, welche unter Wasser gesetzt werden können, überdieß das Fort Scarpe in kleiner Entfernung, schönes Rath- und Zeughaus, königl. Gerichtshof, Akademie, Schulen für Mathematik, Medicin, Artillerie, ferner botanischen Garten, Kanonengießerey, 18,500 Ew. 3) S. Doué.

Double Henry (Hdlgsw.), französische Goldmünze von Heinrich III.

Digitized by G

und IV. geprägt. D. Louis, franz. Goldmünze, 1) zweymahl so viel wie ein einfacher Louisd'or, also 48 Francs; 2) das Doppelte von einem sogenannten halben Louisd'or, nach der alten Norm 10, nach der neuen 24 Francs.

Doublette (fr.), 1) ein Gegenstand, welcher 2mahl vorhanden ist, besonders in Sammlungen; 2) (Hdgtsw.), 2 Gegenstände, welche zusammen gehören und zusammen verkauft werden, z. B. 2 Leuchter, 2 Vasen u. dgl.; 3) (Bandblume, Gärtner), Nelke, welche außer der Grundfarbe nur noch eine Illuminationsfarbe in langen bandförmigen Streifen hat; 4) (Zool.), in Conchylienſammlungen die Muſchelſchalen, die, weil ſie genau auf und in einander paſſen, das vollſtändige Gehäuſe einer Muſchel ausmachen. Sie ſind geachtet und in höherem Preiſe. 5) (Doppelſtein, Juwelirer), 2 mit Maſtix auf einander gekittete Steine, welche in einen Ring gefaßt werden; der untere Stein iſt allemahl unecht, indem man einen Kryſtall dazu nimmt, bisweilen auch der obere, man färbt dieſe unechten Steine mit Saftfarbe, welche in Salmiakgeiſt aufgelöſt iſt, oder man miſcht dieſelbe unter den Maſtix, welcher alsdann zugleich als Folie dient.

Doublon (Numism.), die Doppellouisd'or von Ludwig XIII. und XIV., 10 Thaler Conv.

Doubs (Dour, Geogr.), 1) Fluß in Frankreich; entſpringt bey Mouthe am Berge Riſſon (des Juragebirges), auf der Grenze zwiſchen der Schweiz und Frankreich, verbirgt ſich bey Arçon, kommt wieder bey Remonot zum Vorſchein, fällt 84 Fuß bey Morteau, geht durch den Canton Baſel, umſchließt faſt das ganze gleichnahmige Departement, iſt reißend, ſtark anſchwellend, daher nicht ſchiffbar, fällt bey Verdun in die Saone. 2) Von ihm benanntes Departement, beſtehend aus einem Theile der Franche Comté und aus der Grafſchaft Mömpelgard, hat 101 1/2 Q. M., 243,000 meiſt katholiſche Einw; iſt gebirgig durch Vorberge des Jura (Spitzen: die Riſſons bis 2034, Mont d'or, 1878 Fuß), mit ſehr engen Thälern, wird bewäſſert vom Doubs, von der Loue (Louwe), Dignon, Deſſoubre u. a. (überhaupt durch 1280 Bäche, welche hier entſpringen); hat kaltes, doch geſundes Klima, ſteinigen, lettigen Boden, bringt Wild, viele Fiſche, Getreide (nicht ausreichend), Holz, Stein- u. Braunkohlen, Eiſen, Salz. Die Ew. ſind kriegeriſch, redlich, gaſtfrey, treiben Ackerbau, Viehzucht (Pferde, Rindvieh), mit reichlichem Butter- und Käſegewinn, etwas Weinbau u. Hüttenweſen (Eiſen) ꝛc.; hat 4 Bezirke; Hauptſtadt: Beſançon.

Doucement (fr.), 1) ſanft; 2) leiſe, ſacht.

Douceur (fr.), 1) Süßigkeit, Lieblichkeit; 2) Sanftmuth; 3) Trinkgeld, außerordentliche Vergütung.

Douceur-ſchein (v. fr., Hdlgsw.), Schein oder Brief, worin man ſich verbindlich macht, dem, der ein Geſchäft übernimmt, nach glücklicher Vollendung eine beſtimmte Summe als Douceur zu zahlen.

Douche (Maſchinenw.), Ausflußröhre eines Waſſerbehältniſſes. D.-bad (Med.), örtliches Bad, wo außer der Wirkung des Waſſers noch die erſchütternde eines Waſſerſtrahles in Betracht kommt. Das Waſſer wird entweder von der Höhe herab in einem Strahle, oder durch Spritzen auf einen Körpertheil geleitet; iſt beſonders bey örtlicher Reizloſigkeit u. Lähmungen von Nutzen. Man wendet es in Abſätzen an, doch ſelten länger als ſeine Viertelſtunde.

Digitized by Google

Doudeville (Geogr.), Stadt im Bezirke Yvetot, Departement Nieder-Seine (Frankreich); hat 3000 Ew.

Doué (Douay, Geogr.), Stadt im Bezirke Saumur, Departem. Mayenne u. Loire (Frankreich); hat 2000 Ew. und Trümmer eines Palaſtes alter fränkiſcher Könige.

Doueh el Qualah (Geogr.), Ort in der Oaſe von Theben in der Wüſte Sahara (Afrika); Reſidenz mehrerer Scheiks, hat Gräber von Heiligen und Schwefelquellen.

Douglas (Geogr.), 1) Kirchſpiel in der Provinz Lanark (Süd-Schottland), am Fluſſe gl. N.; hat 1900 Ew. und ein altes Schloß. 2) Marktflecken auf der Inſel Man (England), an der Bai gl. Nahmens; hat einen guten, durch ein ſtarkes Fort gedeckten Hafen und 4500 (2700) Einw.

Douglas, 1) (Archimbald, Graf v.), geb. zu Douglasdale in Schottland um 1374, aus einer alten und berühmten Familie; befehligte die ſchottiſchen Hilfstruppen in Frankreich unter König Karl VII. und beſiegte die Engländer in der Schlacht bey Verneuil 1425. 2) (Jacob), geboren 1675 in Schottland, geſt. 1741 in London; bekannt als Arzt und Anatom; ſchrieb: Myographiae comparatae specimen, London 1707, latein. v. Schreiber, Leyden 1738; A history of the lateral operation for the stone, London 1726, lat. Leyden 1728, 4., franz. Paris 1734, 12. und Appendix, London 1731, lat. Leyden 1733, 4.; a description of the peritoneum, London 1730, 4., lat. von Heiſter, Helmſtädt 1733, u. m. 3) (Johann), des Vor. Bruder, berühmter londoner Steinoperateur; ſchrieb: Lithotomia Douglassiana, London 1723, 4., deutſch von Timmius, Bremen 1729, u. m. 4) (Sir Charles), Admiral, aus Schottland gebürtig; diente Anfangs den Holländern, dann den Engländern u. befehligte im amerikaniſchen Kriege eine Escadre im Meerbuſen von St. Lorenz. Sein Todesjahr iſt unbekannt. 5) (Sir Andrew), begleitete den Capitän Meares nach der Nordweſtküſte von Amerika, gewann 1794 das Seetreffen bey Queſſant u. ward 1816 engliſcher Admiral.

Doulens (Dourlens, Geogr.), 1. Bezirk im Depart. Somme (Frankr.), hat 14 1/2 Q. M., 52,650 Ew. 2. Hauptſtadt deſſelben am Einfluſſe der Grouche in die Authin; hat eine ſturmfreye, ſonſt aber ſchlecht befeſtigte Citadelle, Hospital, 3200 Ew.

Dourdan (Geogr.), Stadt im Bezirke Rambouillet, Departem. Seine und Oiſe (Frankreich), am Orge; hat 3000 Ew.

Dourgne (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Caſtres, Depart. Tarn (Frankreich); hat 1700 Ew. und beſuchte Mineralquelle, welche Ebbe und Fluth hat.

Douſa, 1) (Douza, Janus; eigentlich Jan van der Does, oder van der Doos), geb. zu Noordwyk bey Leyden 1545; ausgezeichnet als Staatsmann, Philolog, Geſchichtforſcher und Dichter, reiſte mehrere Mahle nach England, um den Schutz der Königinn Eliſabeth zu ſuchen, vertheidigte u. a. Leyden muthvoll gegen die Spanier 1574, ward ſpäter Begründer der daſigen Univerſität und Mitglied der Generalſtaaten. Er gab den Horaz, Catull, Tibull und Petronius heraus, ſchrieb lateiniſche und holländiſche Verſe, z. B. Echo, sive lusus imaginis jocosae, 1603. Er gab mit ſeinem älteſten Sohne, Johann, heraus: Batavine Hollandiaeque annales, Leyden 1601, 4., in Verſen. Unter ſeinen 6 Söhnen zeichnete ſich aus: 2) der ſchon erwähnte Johann, geb. 1571, geſt. 1596 als Bibliothekar zu Leyden; beſorgte Ausgaben von Catull, Tibull und Properz, u.

Digitized

schrieb: Animadversiones in Plauti comoedias, 1596.

Dousch-bad, s. Douchebad.

Douven, 1) (Joh. Franz), geb. 1657 zu Hörmont in Geldern, Porträt- und Blumenmahler; starb als Hofmahler zu Düsseldorf 1727. 2) (Franz Bartholom.), des Vor. Sohn, geb. zu Düsseldorf 1688; starb als kurkölnischer Hofmahler.

Douvres (Geogr.), Stadt im Bezirke Caën, Depart. Calvados (Frankr.); hat 2300 Einw., welche Spitzen machen.

Douzain François (Num.), französische Silbermünze von Franz I. geprägt, galt 12 Deniers; in der Folge ward der Sou daraus.

Douze, la (Geogr.), Fluß im Departem. Landes (Frankr.); entspringt auf den Pyrenäen, fällt bey Tartas in den Adour.

Douzy (Geogr.), Stadt im Bezirke Cosne, Depart. Nièvre (Frankreich); hat 3600 Einw.

Dover (Geogr.), 1) Marktflecken in der Grafschaft Kent (England); liegt an der Meerenge von Calais (straits of Dover), ist ein Fünfhafen, sendet 2 Deputirte zum Parlamente, ist rings von Kalkfelsen umgeben, hat starkes Castell u. befestigte Anhöhen, kleinen Hafen (vorzüglichster Überfahrtsort nach Frankreich) und 9100 Ew. 2) Hauptstadt des nordamerik. Staates Delaware und der Grafschaft Kent, am Jones, regelmäßig gebaut; hat das Staatenhaus, 2 Kirchen, aber erst 150 Häuser und 800 Ew. 3) Hauptstadt der Vermontgrafschaft Strafford an der Piscataqua, wo dieser Fluß den Cocheco und Black River empfängt; noch ziemlich dorfmäßig, aber mit Bank, Druckerey und 2238 Einw. Über die Piscataqua führt eine 2291 Fuß lange Brücke.

Doverfluß (Fleeth), ein Flußarm, welcher ober- oder unterwärts landfest ist, das heißt keinen Abfluß hat.

Dovrefield (Dofrefield, Geogr.), Gebirgsrücken in Norwegen, Zweig des skandinavischen Gebirges, theilt Norwegen in Norder- und Süderfield, welche beyde durch eine über den D. führende Strasse verbunden sind. An dieser liegen 4 Fieldtstuer (Bergstuben, so v. w. Hospize). Höchster Gipfel: Sneehätten, hat 7620 Fuß, ist der höchste Berg aus dem skandinavischen Gebirge.

Dow, 1) (Gerhard), geb. zu Leyden 1613, ein Schüler Rembrand's und vorzüglicher Gattungsmahler. Besonders erregte die zierliche Ausführung D.'s Bewunderung, so daß man, um die Treue seiner Pinselstriche zu bemerken, denselben oft mit dem Vergrößerungsglas folgt; starb 1680. 2) (Alex.), aus Schottland, Oberstlieutenant im Dienste der ostindischen Compagnie; starb in Ost-Indien 1779; bekannt durch: History of Indostan translat. from the Persian of Muhamed Casim Feristha, 3 Bde., London 1770, 4., n. A. 1812, deutsch Leipzig 1772—74.

Dowersches Pulver (Pulvis Doweri, Med.), ein von England aus bekannt gewordenes Pulver; gelind schweißtreibendes, beruhigendes Mittel.

Dowlas (engl., Waarenk.), in England die schlesischen, sächsischen und böhmischen Creas; gehen stark nach Spanien, Portugal, Amerika und West-Indien, werden in England und Irland nachgemacht.

Dowletabad (Dauletabad, Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Aurungabad (Vorder-Indien), ist Besitzung des Nizam, fruchtbar an Reiß und Baumwolle, bewässert vom Godavery, Sewna u. a. Flüssen. 2) Stadt und Festung darin.

Downe (Geogr.), 1) Grafschaft in der Prov. Ulster (Irland), am irischen Meere; hat 40 3/4 Q. M. und

Digitized by Google

102,000 Ew.; ist hügelig (Gebirg Mourne), mit aufsteigenden Bergen (Slieve, Donnard, 2300 Fuß), hat flache Küsten mit einigen Vorgebirgen und Busen; wird bewässert von vielen Seen und den Flüssen Bann, Newry, Lagan (diese beyde mit Kanälen), Slideryford; hat gesundes Klima. Man beschäftigt sich mit Ackerbau (nur reich an Kartoffeln), Viehzucht (Ziegen), etwas Fischerey, Bergbau und Manufacturen in Leinwand und Wollenzeuge u. s. w. 2) (Downpatrick), Hauptstadt daselbst, Borough am Lough Strangford, sendet 1 Deputirten in's Parlament; hat einen protestantischen und einen katholischen Bischof und 5000 Einw. Soll der Todesort des heil. Patrick seyn (starb 403), ist eine der ältesten Städte Irlands. In der Nähe der Gesundbrunnen St. Patrick.

Doyen (Gabriel Franz), geb. zu Paris 1726, Mahler, Schüler von Vanloo; starb als Director der Mahlerakademie zu Petersburg 1806.

Drache (draco). 1) eigentlich ein Geschöpf der Einbildungskraft, dessen aber schon in den ältesten Zeiten gedacht wird. Gewöhnlich wird er als ein unförmliches Thier beschrieben, mit 2 Füßen, einem Schlangenschwanze, 2 Fledermausflügeln, mit einem Grausen erregenden Kopfe, häufig aber mit mehreren Köpfen. Wahrscheinlich liegt der Fabel die große Abgottsschlange zu Grunde, welche die Phantasie, ihr Flügel und Füße gebend, zu einem vielköpfigen Ungeheuer machte. Zu den Zeiten der Ritterromane erhielt er Löwenfüsse und einen ungeheueren feuersprühenden Rachen. Der Kampf mit ihm gehörte zu den Großthaten der romantischen Ritterhelden. In chinesischen und japanischen Sagen spielt der D. eine große Rolle, und kommt auch sehr oft als architektonische Verzierung und auf Gemählden dieser Länder vor. 2) (Mythologie), der D. war der Minerva, dem Bacchos und dem Mars zugeeignet; nach Plutarch gehört er zu den Attributen der Heroen. Der Luftwagen der Medea, der Wagen der Ceres, die, um ihre Tochter Proserpina aufzusuchen, den Erdkreis durchzog, wurde, nach griechischen Dichtungen, von Drachen gezogen. Besonders mythisch merkwürdige Drachen sind: a) hesperischer D. (Draco hesperius), Product von Phorkys u. Keto, oder von Typhon und Echidna, oder von Gäa, hatte 100 Köpfe, zischte aus jedem fürchterlich, schlief nie, war Wächter der goldenen Hesperidenäpfel, ward von Heraklès getödtet und von Here unter die Sterne versetzt. b) Kastalischer D. (Pytho, Python, Delphyne); entstand aus dem Wasser der Deukalionischen Fluth, hatte seinen Sitz auf dem Parnassos, am Quell Kastalia, würgte Menschen und Thiere, bis ihn Apollon erlegte; nach Anderen bewachte er das dortige Orakel der Nemesis, ehe Apollon kam. Man denkt auch hierbey an die Verdrängung eines älteren Orakels durch ein späteres. c) Kolchischer D., erzeugt von Typhon und Echidna, oder aus dem Eiter des Typhon, das ihm, verwundet durch Zeus Blitz, entfiel; bewachte das goldene Vließ in Kolchis, schlief nie, bis er von Medeia getödtet wurde. 3) In der Bibel: a) überhaupt der Inbegriff aller Abscheulichkeit, verbunden mit vieler Stärke; b) jeder Verwüster und Feind alles Guten, daher c) der Teufel. 4) (Kirchenw.), das Bild eines Drachen, welches im Mittelalter bey Processionen herumgetragen wurde, als Sinnbild des Teufels od. der Ketzerey, über welche die Kirche triumphiret. 5) (Astronomie), Sternbild am nördl. Himmel,

von 130 — 300° gerader Aufsteigung und 50 — 80 nördlicher Abweichung; stellt (als hesperischer Drache der Mythe) eine mehrfach gekrümmte Schlange vor, die sich mit ihrem Bauche rund um den Pol der Ekliptik und mit ihrem Schwanze zwischen dem großen und kleinen Bären hindurchschlingt. 6) Das Sternbild Wallfisch (s. d.). 7) (Zool.), s. Riesenschlange. 8) (draco L.), Gattung aus der Familie der eigentlichen Eidechsen, kenntlich am dünnen, mit kleinen, rautenförmigen Schuppen besetzten Körper, an der Flügelhaut (diese wird durch die 6 falschen Rippenpaare, die sich seitwärts ausbreiten, unterstützt, und ist nicht mit den Füßen verbunden), an dem zugespitzten Kehlsacke am Halse und den 2 kleineren auf der Seite desselben, an der dicken, kurzen und wenig gespaltenen Zunge, an dem langen, dünnen Schwanze, flachen, dünnzehigen Füßen; sind unschuldige Thiere, leben in Wäldern Ost-Indiens, springen mittelst ihrer Flügel gegen 30 Schritte weit. 9) s. Petermännchen. 10) Guineischer D., s. Medinawurm. 11) (Meteorol.), eine feurige Lufterscheinung, die von der Feuerkugel wesentlich nicht abweicht, aus der aber die Einbildungskraft, in ihrem schnellen Vorüberziehen, das Bild eines feurigen Drachen sich entworfen hat. 12) (Physik), ein mechanischer Apparat, wesentlich aus einer leichten, vorn und hinten zugespitzten Fläche bestehend, mit einem schwanzartigen Anhange an dem einen Ende. Gewöhnlich wird er aus, durch dünne Holzstäbe ausgespanntem und auch an den Rändern durch Holzspäne gespannt erhaltenem, zusammengeleimtem Papier bereitet; der Schweif von etwa 7facher Länge des Körpers, ist von dünnem Bindfaden, in den man aller 2 Zoll doppelt zusammengelegte, 2 Zoll lange Papierstreifen einknüpft. An den längeren Mittelstab wird eine schlaffe Schnur gebunden und an diese ein leichter Bindfaden von bedeutender Länge befestigt. Wenn dieser D. bey mäßig wehendem Winde in die Höhe geworfen und dabey dem Winde entgegen gezogen wird, so erhebt er sich durch den Stoß des Windes und steigt, indem das schwanzartige Ende ihn in einer etwas schiefen Richtung gegen den Zug des Windes hält, durch diesen immer mehr, und allmählig, indem man den in der Handhaltenden Faden gleichmäßig nachläßt, so daß der Faden dabey seine Spannung nicht verliert, zu einer ansehnlichen Höhe, auf der er sich denn, unter fortwährendem Luftzuge, wenn der Faden an einem festen Punkte befestigt ist, schwebend erhält. Musschenbröck gibt die Theorie des Steigens und der Bewegung des D.; Schwenter lehrt auch, körperliche Drachen in gleicher Art zubereiten, die aber schwer in Bewegung zu setzen und zu regieren sind. Dieser gewöhnlich nur als Spielwerk benutzte Apparat hat in neuerer Zeit dadurch ein wissenschaftliches Interesse erhalten, daß Franklin ihn 1752 zuerst (nachher de Romas, Cavallo, u. A.) benutzte, um die Elektricität von den Wolken und überhaupt aus den höheren Luftregionen auf die Erde herab zu leiten.

Drachen-blut (sanguis draconis, Pharm.), ein Harz, welches aus den Einschnitten mehrerer ost- und westindischen Bäume, besonders dracaena draco, calamus rotang auch pterocarpus draco ausfließt und an der Luft verhärtet; es kommt in Tropf-, Kugel-, Tafel- und Stangenform vor, sieht braunroth, aber gepulvert blutroth aus, ist undurchsichtig, geschmack- u. geruchlos. Die beste Sorte in Schilf oder Palmenblätter gewi-

Digitized by Google

ckelt, in Stangen oder wallnußgroßen Stücken, ist in Alkohol ganz auflösbar. Sonst stand es als Arzney in Ansehen, jetzt wird es nur noch unter Zahnmedicamente verordnet. Es gibt auch eine gute Lackfarbe für Mahler und Lackirer.

Drachenfels (Geogr.), der steilste Berg des Siebengebirges, im Regierungsbezirke Köln (Preußen), 1473 Fuß hoch; erhebt sich vom Rhein gleich einer kolossalen Wand und trägt auf seinem Gipfel Lusthäuschen und einen Obelisk.

Drachen-orden (Ordensw.), vom Kaiser Sigismund bey seiner Vermählung mit Maria von Ungarn und Böhmen oder bey seiner Krönung 1387 gestiftet. Zweck desselben scheint vorzüglich Ausrottung der Ketzer und Bekämpfung der Ungläubigen gewesen zu seyn, worauf auch die Decoration, ein erlegter Drache, der an einem Kreuze hängend, an einer goldenen Kette auf der Brust getragen wurde, zu deuten scheint; stand, so lange der Stifter lebte, in großem Ansehen. Mit seinem Tode erlosch er.

Drachen-zahn (dens draconis, Petref.), versteinerte Zähne der Höhlenbären.

Drachme, 1) Silbermünze, an verschiedenen Örtern von verschiedenem Werthe; a) die D. von Abacöna (Provinz im südlichen Theile Siciliens), nach Potter's Archäologie = 6 Gr. 6 6/10 Pf. Conv.; b) von Ägina, = 9 Gr. 4 Pf.; c) von Alexandria, = 8 Gr. 4 Pf.; d) die große attische, = 5 Gr. 7,2 Pf.; e) die mittlere attische, = 5 Gr. 2,4 Pf.; f) die kleine attische, = 4,7 Pf.; g) die attisch-sicilische, = 5 Gr. 4,8 Pf.; h) von Chalkis u. Euböa, = 4 Gr. 4,8 Pf.; i) von Kreta oder Chios, = 5 Gr.; k) die ephesische oder ionische, = 4 Gr. 9,6 Pf.; l) die peloponnesische oder die D. von Ägion, = 4 Gr.; m) die phönikische oder tyrische, = 4 Gr. 7,2 Pf.; n) von Rhegium oder Naxos, = 7 Gr. 7,6 Pf. Im Vergleiche mit anderen griechischen Münzen war die D. = 336 Lepta = 48 Chalkoi = 24 Dichalkoi = 12 Hemiobolia = 6 Oboloi = 1 1/2 Tetrobolia = 1/100 Minen = 1/6000 Talente. 2) Gewicht, nach Grosse's metereol. Tabelle: a) asiatische D. oder große attische Triobolos = 2 Skrupel (0,611 Quentchen leipziger Gewicht); b) kleine attische = 3 Skrupel (0,917 Qu.); c) die große attische = 8 Skr. (1,223 Quentchen). In Vergleichung mit den übrigen Gewichten war 1 D. = 1/6000 Talent = 1/100 Minen = 1/4 Tetradrachmon = 1/2 Didrachmon = 6 Oboloi = 18 Keratia = 48 Chalkoi = 336 Lepta. Das Zeichen der D. als Gewicht war ℈. 3) (Pharm.), jetzt Apothekergewicht, ein Quentchen oder 1/8 einer Unze, = 3 Skrupel oder 60 Gran.

Draconiten (draconitae, draconites, Petref.), Versteinerungen mit sternförmig. Zeichnungen; öfters Astroiten.

Draconites (Johann), geb. 1494 zu Karlstadt; starb 1566. Er lebte als Prediger und Lehrer zu Erfurt, Marburg, Rostock, Königsberg und Wittenberg. Auf Befehl des Kurfürsten von Sachsen gab er eine Polyglottenbibel in hebräischer, chaldäischer, griechischer, lateinischer und deutscher Sprache heraus.

Dracuina (a. Geogr.), Ort in Germania romana, am Süduser der Donau, den Reichardt für das Schloß Drachenstein, Buchner für einen Theil von Ehingen hält.

Dräsecke (Joh. Heinr. Bernh.), geb. zu Braunschweig 1774; erst Diakon dann Pastor zu Mölln im Lüneburgischen, 1804 Pastor zu St. Georg in Ratzeburg, 1814 dritter Prediger an der Anscharikirche zu Bremen. Seine wichtigsten Schriften sind: Predigten

Digitized by Google

für denkende Verehrer Jesu, 5 Bde., Lüneburg 1804—12, 4. Aufl. 1818—23; Glaube, Liebe, Hoffnung, ein Handbuch für junge Frauen u. Freundinnen Jesu, ebend. 1813, 4. Aufl. 1818; Deutschlands Wiedergeburt, gekündigt durch eine Reihe evang. Reden, 3 Bde., Lübeck 1814, 2. Aufl. 1818; Predigten über die letzten Schicksale unseres Herrn, 3 Bde., Lüneburg 1816—22; Predigten über frey gewählte Abschnitte der heil. Schrift, 3 Bde., ebend. 1817 und 1818; Gemählde aus der heil. Schrift, 2 Bde., ebend. 1821—24.

Dragoe (Geogr.), Stadt auf der Insel Amak im Stifte Seeland (Dänemark); hat 1500 Einw., welche gegen 80 Schiffe besitzen und meist Lootsen sind.

Dragoman (türk.), 1) so v. w. Dolmetscher; 2) D. der Pforte, der türkische Beamte, welcher den Willen der Pforte den fremden Gesandten mittheilt. Er ist stets ein Christ und Grieche und der Weg zu Hospodars und anderen höheren Stellen. Außerdem hat jede Gesandtschaft ihren D.

Dragomirna, Fontinaalba, Klimoutz (Geogr.), 3 Dörfer im Kr. Czernowitz, des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.), sind Colonien der Filipponen (Lippowaner), aus der Krimm durch Tataren vertrieben, eingewandert unter Joseph II., friedliebend, genügsam, mit besonderem Gottesdienste (zum Theil nach griechischen Gebräuchen); sind gegen 8000 stark.

Dragoner, 1) (fr. Dragons, Kriegswesen), ursprünglich eine Art berittener Infanterie, daher sie längere Feuergewehre, auch Trommeln u. selbst Grenadiercompagnien (aus den später die Grenadiers à cheval entstanden), auch Bajonets führten. Sie entstanden aus den span. und franz. Arquebusirern zu Pferde um 1570. Den Nahmen sollen sie erhalten haben, weil die ersten D. in Frankreich in ihren Fahnen Drachen (Dragons) führten. Um die schlesischen Kriege verloren sie die Bestimmung, zu Fuß zu fechten, und bilden jetzt in den meisten Armeen eine Mittelgattung zwischen den Kürassieren und leichten Reitern, obgleich man sie selbst, nach Verschiedenheit ihrer Pferde, wieder in schwere u. leichte D. eintheilte. Nur bey den Franzosen haben sie ihre alte Bestimmung beybehalten, und fechten auch in manchen Fällen zu Fuß. 2) (Artill.), die aus den Mörsern geworfenen Pflastersteine. 3) Die Achselklappen beym Militär, bestimmt, das Lederzeug festzuhalten.

Dragonit, so v. w. Bergkrystall.

Draguignan (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Var (südöstliches Frankreich); hat 49 2/3 Q. M., 75,400 E.; 2) Hauptstadt desselben und des Dep. am Pis, hat die Departementalbehörden, Handlungsgericht, Nacheiferungsgesellschaft, Bibliothek, Naturaliencabinet, Börse und 8100 Ew.

Dragut Reis (d. h. Capitän), Zögling Barbarossa's; that unter Soliman II. den Christen zur See großen Schaden, ward aber von Gianettino Doria, Neffen von Andreas Doria, gefangen genommen. Von Barbarossa wieder losgekauft verheerte er die spanischen Besitzungen in Italien, entriß ihnen Tripolis und blieb 1565 vor Malta.

Draha (Geogr.), Provinz im Reiche Marokko (Afrika); liegt östlich vom Atlas, ist ganz eben, salzig; man baut am Ufer der Steppenflüsse (des Draha u a.) einiges Getreide, viel Indigo und Datteln. Dasselbe gilt auch von der nördlicher liegenden Provinz Tafilet. Der Handel ist nicht unbedeutend. Ew., angeblich in Draha, 350,000, in Tafilet 650,000. Hauptorte: Draha Talta, Akka. Beyde

Digitized by Google

Länder heißen auch bisweilen Bilebulgerid.

Drahocz, ein slavisches Dorf in der Neutraer Gespanschaft, in Niederungarn, zwischen der Waag und Dudwag, der Kollerischen Familie gehörig; hat fruchtbaren Boden und eine Glashütte.

Drahomischel, ein seit 1798 zur herzoglichen Teschner-Kammer in Schlesien (Kaiserth.-Österr.) gehöriges Gut und Dorf, mit einem Schloße, evang. Kirche und Schule, 5 Meyerhöfen und einer Schweitzer-Käsmacherey, 2 Branntwein- u. Bierbrauereyen, mehrer. Mahl- u. Brechmühlen.

Drahotusch, ein Marktflecken in Mähren, Prerauer Kreises, zur Herrschaft Weißkirchen gehörig (Kaiserth. Österr.); hat eine Pfarre, 180 Häuser und 1025 Einw.

Draht, 1) ein zusammengedrehter Faden; 2) (Spinner.), das Zusammendrehen eines Fadens, daher 2, 3, 4drähtiges Garn; 3) (Pechdraht, Schuhm.), mehrere Flachs- oder Hanffäden, welche, mit der Hand zusammengedreht, mit schwarzem oder weißem Pech überstrichen werden.

Draht-ziehen (D.-zieherey, D.-zug), das Verfahren bey Verfertigung des Drahtes.

Drais (Karl Wilh. Freyh. v.), geb. zu Ansbach 1755, studirte zu Altdorf und Erlangen und ward badischer Regierungsassessor, Rath, Obervogt, führte die Aufsicht über die Polizey auf dem Congresse zu Rastadt, war dann geh. Regierungsrath und Polizeydirector und 1803 Präsident des Hofgerichtes zu Rastadt; nahm als wirklicher geh. Rath das 1805 von Baden acquirirte Breisgau in Besitz und zeigte sich auch ferner als ein geschickter, thätiger und umsichtiger Staatsmann. Vorzügliche Schriften: Geschichte der badischen Gerichtshöfe neuerer Zeit, Manh. 1821; Geschichte Badens vor der Revolutionszeit; Geschichte der Regierung und Bildung Badens, 1818; über den badenschen Besitz der Rheinpfalz und des Breisgaues, u. m. a. Er erfand auch 1817 die Draisine (velocipéde), eine jetzt fast wieder vergessene Fahr- u. Laufmaschine, die aus 2 hinter einander laufenden Rädern besteht. Ein Gestell verbindet diese, und auf ihm ist ein Sattel angebracht, vor dem sich ein Bügel befindet, auf dem die Arme ruhen. Vor dem Bügel geht ein mit einem Querstabe versehener Schenkel in die Höhe, der zum Lenken der Maschine dient. Man bewegt die Maschine, auf ihr sitzend, durch Aufstoßen eines Fußes um den anderen auf die Erde fort. Dazu gehört jedoch große Balance und Fertigkeit im Lenken, wobey noch das Üble ist, daß man durch die beym Fahren aufgebothenen Kräfte müder wird, als durch das Gehen. Die D. legt, geschickt geleitet, in 1 Stunde 1 Meile zurück.

Drake (Francis), geb. zu Tavistock in Devonshire 1545, Sohn eines Matrosen, widmete sich dem Seedienste und stieg, nachdem er mehrere Reisen gemacht hatte, 1567 zum Capitän, zeichnete sich als solcher in den westindischen Gewässern aus und beschloß hier, sich an den Spaniern, die ihn beleidigt hatten, durch einige Unternehmungen nach Art der Flibustier zu rächen. 1570 mißlang ihm eine solche Unternehmung; allein 1573 plünderte er mit Glück den Isthmus von Darien und nahm mehrere reiche Prisen. Dieses machte ihn bekannt, und die Königinn Elisabeth bewilligte ihm 5 Schiffe. 1577 segelte er mit diesen ab, durch die Magellanstraße, plünderte die Küste von Peru und Chili, entdeckte Cap Horn, die Elisabethinseln und Neu-Albion und kehrte, um die erbeuteten Schiffe in Sicherheit zu bringen, 1579 und 1580 über Ost Indien nach England zurück. Der spa-

Digitized by Google

nische Gesandte forderte hierauf, da Spanien nicht mit England im Kriege begriffen war, jedoch vergebens, die geraubten Schätze zurück. Die Königinn kam vielmehr 1581 persönlich an den Bord von D.'s Schiffen, speiste dort und schlug D. zum Ritter. 1585 ging D. von neuem nach West-Indien, um dort, da England jetzt mit Spanien im Kriege war, Carthagena, St. Domingo und andere spanische Besitzungen zu nehmen. Nach Europa zurückkehrend verbrannte D. 1587 1/3 der im Hafen von Cadix liegenden Flotte, trug 1588 als Viceadmiral zur Vernichtung der Armada bey und ward, weil er 2 Schiffe, auf deren einem sich ein Admiral befand, genommen, selbst zum Admiral ernannt. 1589 mißlang ihm eine Unternehmung, den portugiesischen Prinzen Antonio auf den Thron zu setzen. 1595 versuchte er einen neuen Raubzug mit 25 Schiffen nach West-Indien, ward aber von den Spaniern überall abgewiesen. Mißmuthig hierüber bekam er die Ruhr und starb an ihr, 1596, auf der Höhe von Nombre Dios. Er hat durch Einführung der Kartoffeln um Europa großes Verdienst.

Drakenstein (Drachenstein, Geogr.), 1) District auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; ist sehr fruchtbar (Wein, Obst), steht mit Stellenbosch unter einer Districts-Verwaltung, enthält das fransche Hoek (französische Ecke), Wohnung durchs Edict von Nantes vertriebener Franzosen; 2) Hauptort desselben.

Drakon, 1) von Athen; erhielt 624 v. Ch. den Auftrag, den durch das Streben nach größerer Freyheit von Seiten des Volkes und das starre Festhalten der Edlen an der ererbten Herrschaft zerrütteten Staat zu ordnen. Seine Gesetze bezogen sich vorzüglich auf die Bestrafung von Verbrechen, konnten sich aber der übertriebenen Strenge wegen nicht behaupten, weil er fast auf alle Vergehen, sogar auf Müßiggang und auf den geringsten Diebstahl, den Tod setzte, nach dem Grundsatze, daß die Strafe den kleineren Vergehungen angemessen sey, er aber für die größeren keine andere gefunden habe. Er mußte vor der Wuth des Volkes nach Ägina fliehen und starb in der Verbannung. Solon änderte seine Gesetze. 2) D., von Stratonikea, griechischer Grammatiker, Verfasser einer Schrift: über die Versmaße (Ausg. von G. Hermann, Leipzig 1812, zusammen mit des Joh. Tzetzes Exegesis in Homeri Iliadem).

Drama (gr.), 1) Handlung; daher 2) (Ästh.), Vorstellung einer Handlung auf der Bühne. Daher so v. w. *Dramatisches Gedicht*, u. *dramatische Dichtkunst*, die sich hiermit beschäftigende Klasse der Dichtkunst. Ihr Charakter beruht auf der ästhetischen Darstellung des gegenseitigen Spieles der menschlichen Freyheit innerhalb einer durch dieses Spiel selbst genau bestimmten Sphäre, d. h. einer Handlung, die durch die Darstellung als gegenwärtig und als ästhetisches Product der Form nach vollendet erscheint. Indem also der *dramatische Dichter* die Schilderung von Individuen und Thatsachen mit dem epischen Dichter gemein hat, unterscheidet er sich von ihm dadurch, daß die dargestellten Individuen selbstständig wirken, daß die Handlung vor unserer Anschauung vorgeht, und der Dichter nie selbst in der Darstellung (höchstens nur im Prolog und Epilog) seine Individualität hervortreten läßt. Die Ausführung des D.'s muß auf der Einheit des Planes und der Handlung (ihm darf nur Eine Begebenheit zu Grunde liegen) und auf der geistreichen Beziehung des ganzen Details der Gruppirung zu einem Totaleindrucke auf Gefühl und Phantasie be-

Digitized by Google

ruhen. Diese Einheit wird bezweckt, wenn die Hauptperson sicher und unverkennbar bezeichnet ist; die Verwicklung und Entwicklung des dramatischen Knotens muß entweder von dieser Person ausgehen oder doch auf ihr Schicksal, vermittelst ihrer freyen Thätigkeit, den entschiedensten Einfluß haben. Die äußere Form des Drama's, nach der Eintheilung in Acte und Scenen, hängt von der ästhetisch berechneten Folge in der Handlung selbst ab, um vermittelst derselben die innere Einheit des Ganzen fortzuführen und zu vollenden, und die Anordnung, Verbindung u. Folge dieser Acte und Scenen muß aus dem Gesetze einer inneren Nothwendigkeit hervorgehen, die theils in den Charakteren der handelnden Personen, theils in dem Verhältnisse der aus der Verwicklung des Knotens sich ergebenden Entwicklung desselben begründet ist. Nach diesem Gesetze der inneren Nothwendigkeit muß jede Scene und jeder Act nach dem genauen Verhältnisse der einzelnen in ihrem Zusammentreffen zu einem organischen Ganzen erkannt werden können, so daß durch die Menge der handelnden Personen und durch die Mannigfaltigkeit der einzelnen Handlungen und Scenen die Einheit der Handlung und die ästhetische Vollendung der ganzen Darstellung nicht gestört, sondern vielmehr auf die sicherste Basis zurückgeführt wird. Minder wesentlich als diese Einheit erscheinen die Einheiten der Zeit und des Ortes; nur darf nicht durch das Zusammenrücken zu entfernter Zeiten und Orte die Illusion zu empfindlich verletzt werden. Der Dialog, der, in Abwechslung mit dem Monolog, die Folge der dramatischen Handlung versinnlicht, muß ganz dem Charakter und den Verhältnissen der handelnden Personen, d. h. ihrer reinen Individualität, angemessen seyn, und in sich, als stylistische Form, ein Ganzes bilden, das, auch abgesehen von der dramatischen Beziehung und Behandlung desselben, um seiner selbst willen gefällt. Die Untergattungen der dramatischen Poesie sind das Trauerspiel, das Lustspiel, das Schauspiel (auch Drama im engeren Sinne genannt) und das Singspiel.

Dramanet (Geogr.), Dorf am Senegal im Reiche Galam in Senegambien (Afrika); hat 4000 Einw. (Marabuten) und sonst das französische Fort Joseph.

Dramatik, dramatische Kunst, so v. w. Schauspielkunst im weiteren Sinne. **D.-er Dialog**, s. Dialog. **D.-er Dichter, D.-er Knoten**, s. unt. Drama. **D.-es Gedicht**, so v. w. Drama. **Dramatisiren** (v. gr.), die in einer Erzählung vorkommenden Personen redend einführen. **Dramatomanie**, Schauspielsucht, Schauspielwuth. **Dramaturg**, 1) Schauspieler; 2) Schauspieldichter; 3) ein die Theorie der Schauspieldichtung u. Schauspielkunst behandelnder Schriftsteller. **Dramaturgie**, Verfertigung von Dramen, nach der Theorie, die aufgestellt wird in der **Dramaturgik** (irrig Dramaturgie), der Lehre der Regeln der Kunst, ein Drama zu dichten und auf der Bühne darzustellen. Oder für jeden dramatischen Dichter bleibt immer noch Lessing's Dramaturgie (Dramaturgik), n. Aufl. 1786, 2 Thle., verbunden mit A. W. Schlegel's Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, Heidelberg 1809.

Dramburg (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Köslin, der preuß. Provinz Pommern, 21 1/2 Q. M. groß, mit 20,707 Ew.; 2) Hauptstadt desf., an der Drage, mit 1850 Einw.

Drammen, 1) (Drammenelf, Geographie), Fluß im Stifte Aggerhuus

(Königr. Norwegen); fließt aus dem Tyrtsee und einigen anderen der Nordsee zu, und bildet den Meerbusen gleichen Nahmens (Drammensfiorden, Dramsfiorden), einen Theil des Christianiafiorden. 2) Stadt an dem Ausfluße des D.; liegt in dem Fiorden, über welchen eine Brücke geht, besteht aus den Städten Bragernes (Bragnös) und Strömsöe und dem Dorfe Tangen, jede mit eigener Obrigkeit; hat 5500 (6000) Einw., welche Tabak, Leder, Segeltuch, Öhl fertigen und damit, so wie mit Holz und Eisenwaaren handeln.

Dran, ein Fluß im Herzogthume Steyermark (Kaiserth. Österr.), der am Gebirge Bacher entspringt, durch einen Theil des Cillier, dann des Marburger Kreises hinfließt, und sich bey S. Barbara unter Pettau in die Drau ergießt.

Drance (Geogr.), Flüßchen, entspringt unter dem Gletscher Getroz in der Landschaft Faucigny des Herzogthumes Savoyen (Königreich Sardinien), fällt in den Genfersee, verstopfte sich durch einen Eisfall im Winter 1817—1818, bildete den See Mauvoisin (12,000 Fuß lang, bis 200 tief), welcher im Juny 1818 zu großem Schaden des Bagnesthales abströmte.

Drang, 1) das Gedrängtseyn; 2) Zustand, wo man sich von Umständen gedrängt fühlt.

Drangsal, 1) so v. w. Bedrängniß, Noth; 2) (Bergmannsspr.), so v. w. Retardat.

Dransfeld (Geogr.), Stadt im Fürstenthume Göttingen (Königr. Hannover); liegt zwischen der Leine und Weser; hat 1200 Einw.; in der Nähe den Basaltberg Dransberg.

Drap (fr.), 1) eigentlich jedes Gewebe; besonders 2) Tuch.

Drapano, Cap (Drepano, Geogr.), 1) Vorgebirge im Sandschack Salonichi, Ejalet Rum-Ili (europäische Türkey), die Spitze einer Landzunge zwischen den Meerbusen von Haglasmamas und von Monte santo; 2) Vorgebirge auf Candia zwischen Canea und Rettimo.

Draperie (fr.), 1) wörtlich Tuchmanufactur, Tuchhandel; 2) bey den bildenden Künsten im weitesten Sinne jede Darstellung von Gewändern, Stoffen oder Zeugen; 3) im engeren Sinne Bekleidung einer Figur. Sie ist eine der schwierigsten Aufgaben der Kunst, und ihre glückliche Lösung nur Wenigen gelungen (vgl. Gewand). 4) Jedes andere künstlerische Behängen mit Stoffen, z. B. auf dem Theater u. s. w.

Draskovics (spr. Draschkowitsch), eine alte, berühmte Familie in Dalmatien und Ungarn, welcher schon König Andreas III. das Städtchen Tinnien in Dalmatien (1299) und Ludwig I. die Burg Belnia in Slavonien (1368) geschenkt hatte. Im J. 1527 verlor jedoch die Familie ihre sämmtlichen Besitzungen an die Türken (unter Bartholomäus Draskovics, dem Vater des berühmten Prälaten Georg Draskovics). Aus dieser Familie gingen sehr viele verdienstvolle Männer, Prälaten, Staatsmänner und Militärpersonen hervor, nahmentlich der Cardinal, Erzbischof von Kalocsa und Banus von Kroatien, Georg Draskovics (s. diesen Artikel), geboren am 5. Februar 1515 in der väterlichen Burg Belina in Slavonien, der Raaber Bischof Georg Draskovics (Enkel des Bruders des Cardinals, Kaspar) im XVII. Jahrhunderte, Johann Draskovics, Ban von Kroatien, Johann Draskovics von Trakoszkyan, Palatin des Königreiches Ungarn und Judex Cumanorum, gest. 1648 (s. diesen Artikel), zwey Iudices Curiae und mehrere wackere Generale. Diese berühmte Fa-

Digitized by Google

milie wurde auch durch eheliche Verbindungen mit anderen berühmten und vornehmen Familien verwandt. So war der Onkel des Cardinals von mütterlicher Seite Georg Draskovics, der berühmte Cardinal und Bischof von Großwardein, Georg Martinuzzi. Durch die Bemühungen des Cardinals Georg Draskovics erhielt sein Bruder Kaspar vom Könige Maximilian II. zur Entschädigung für die verlornen Familiengüter im Jahre 1569 das Schloß und die Herrschaft Trakoszthan oder Drachenstein in Kroatien, nach welcher seit jener Zeit die Familie das Prädikat de Trakoszthan führt. Nach dieser Schenkung erhob sich die Familie wieder zu ihrem alten Glanze und gelangte auch in der Folge (am 7. Septemb. 1631) zur gräflichen Würde. Die merkwürdigsten dieser Familie sind: 1) (Johann), Erbgraf zu Trakoszthan und Ban von Kroatien, zuletzt Palatin in Ungarn. Er studirte zu Grätz die philosophischen Wissenschaften und erwarb sich auch ausgezeichnete Sprach- und militärische Kenntnisse. König Ferdinand III. ernannte ihn zuerst zum Commandanten in Kreuz (Crisium), dann zum Ban von Kroatien am 10. July 1640. Als solcher zeichnete er sich in Gefechten mit den Türken, welche die Gegenden an der Save und Kulpa plünderten, aus (nahmentlich bey Kadussa). Ferner sorgte er für die Einwohner Kroatiens, die durch die Pest, Überschwemmungen und eine Feuersbrunst in Agram gelitten hatten, väterlich. Als die Türken im J. 1646 sich zu einem Kriege gegen die Venetianer rüsteten und durch Kroatien nach Dalmatien ziehen wollten, sorgte er für die Vertheidigung des Landes und befestigte die Burgen Gore, Pokupsko und Berkussa, die bereits verfallen waren. Am 23. Septemb. 1646 wurde er, an der Stelle des verstorbenen Palatins Ferdinand Esterházy auf dem Reichstage zu Preßburg zum Palatin erwählt. Er hatte den größten Antheil an dem ungar. Landesgesetze von 1646, daß in Kroatien und Slavonien keine Protestanten aufgenommen werden sollen. Er starb im Jahre 1648 zu Ungarisch-Altenburg (Magyar-Óvár) in der Wieselburger Gespanschaft. Sein Leichnam wurde nach Preßburg gebracht und in der Domkirche beerdigt. 2) (Georg), Kardinal, Erzbischof von Kalocsa und königlicher Statthalter, geboren am 5. Februar 1515 aus einem alten dalmatischen, seit den Zeiten des ungarischen Königs Bela IV. berühmten Geschlechte, ein durch seine Kenntnisse, Verdienste und bekleideten Ämter höchst ausgezeichneter Mann. Er studirte auf den Universitäten zu Krakau, Wien, Bologna und Rom, wo er 1539 zum Priester geweiht wurde. Zuerst Domherr zu Großwardein, bald Probst zu Preßburg (seit 1546), dann zum Bischofe von Fünfkirchen erhoben (1551) erschien er auf Befehl des römischen Königs Ferdinand I. auf dem Trienter Concil, und behauptete da in dem Streite mit dem portugiesischen Gesandten den Vorrang. Noch vor seiner Rückkunft (1563) zum Bischof von Agram u. bald darauf (1567) zum Banus von Kroatien ernannt, unterdrückte er mit Waffengewalt 1572 zu Szomszédvár einen Bauernaufstand. Dann von Rudolph zum Bischof von Raab und Erzbischof von Kalocsa erhoben (1578), zum Hofkanzler von Ungarn und kön. Statthalter ernannt (1586), und von dem Papste Sixtus V. wegen des durch seine Bemühungen in Ungarn eingeführten Gregorianischen Kalenders (der viele Gegner gefunden hatte) mit der Cardinalswürde beehrt, ward er ein eifriger Gönner der Jesuiten, welchen

auf seine Vorstellungen im J. 1586 am 19. März die Probstey von Thurocz eingeräumt wurde. Als er in demselben Jahre nach beendigtem Reichstage zu Preßburg nach Rom reisen wollte, um den Cardinalshut abzuhohlen, starb er, nach einer kaum viertägigen Krankheit, zu Wien am letzten Januar 1587 (wie auch sein Epitaphium besagt, nicht 1588, wie mehrere Schriftsteller irrig behaupten). Sein Leichnam wurde nach Raab geführt und in der Kathedralkirche begraben, wo ihm nach 50 Jahren der Enkel seines Bruders Kaspar, gleichfalls Georg Draskovics und Bischof zu Raab, ein neues Grabmahl, anstatt des durch die Türken verheerten, setzen ließ. — Auch im Auslande wurde er wegen seiner Talente und Kenntnisse verehrt. Die Väter auf dem Concilium zu Trient hatten ihn am 11. Febr. 1562 zum Präses der Deputation, welche das Verzeichniß der verbothenen Bücher entwerfen sollte, ernannt. Nach seiner Rückkehr drang er mit Eifer auf die Vollziehung der tridentinischen Beschlüsse, und in der Synode zu Steinamanger 1579 wurden, durch seine Bemühungen, viele für die Kirche heilsame Beschlüsse gefaßt. Seine auf dem Concilium zu Trient gehaltenen Reden de moribus improbis ab ecclesia removendis und de calice Laicis concedendo sind in der Collectio Conciliorum maxima Harduini, in Peterfi's Conciliis Hungar. u. s. w. im Drucke erschienen. — Von seinem Leben und Verdiensten handeln am ausführlichsten Kercheliч (in Historia Ecclesiae Zagrabiensis, p. 236 — 250), Horányi in Memoria Hungarorum (P. I., p. 532 — 539) u. Gamauf.

Drastisch (v. gr.), stark, kräftig oder schnell wirkend. D. **Mittel** (Drastica, Med.), stark und heftig wirkende, vorzüglich abführende Mittel.

Draßburg (kroatisch **Rasporak**), ein kroat. D. in der Ödenburger Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, dem Fürsten Esterházy und dem Baron Mesko gehörig, welcher letztere hier ein schönes Palais sammt einem Lustgarten und Fontainen hat. Hat Weinbau.

Draßnitzthal, Gebirgsgegend im Herzogthume Kärnthen, Villacher Kreise (Kaiserth. Österr.), mit einigen Bergwerksgruben und Hütten; zur Herrschaft Greifenburg gehörig.

Drau (Drave, Dráva, Dravus), ansehnlicher Fluß und einer von den vier Hauptflüssen Ungarns, welcher in Tyrol an den salzburgischen Grenzen entspringt, Kroatien und Slavonien von Ungarn scheidet, und unterhalb Essegg (Eszek) in die Donau fällt. Sie ist nicht weit von ihrem Ursprunge schon schiffbar, fließt schnell und hat nirgends hinlänglich hohe u. feste Ufer. Bey Legrad nimmt sie die Mur auf, die aus den salzburger Bergen durch Steyermark fließt und unterhalb Essegg in die Donau fällt. Sie ist reich an schmackhaften Fischen und Krebsen. Aus diesem Flusse wird Gold gewaschen. Im Jahre 18_0 sind von dem Waschgolde der Drau zu Warasdin 50 bis 60, zu Prelok zwischen 5 bis 600 und zu Kanischa 1000 bis 1_00 Dukaten im Durchschnitte gelöst worden. Das Goldwaschen ist ein Regale, jeder Goldwäscher muß sein Patent haben. Die Grundherren haben zwar das Vorrecht auf ihrem Grunde die Goldwäscherey zu treiben, sie müssen aber das gewonnene Gold eben so gut, wie die Anderen, dem Aerarium abliefern. Die Einlösung geschieht gegenwärtig in dem Dreyßigstamte zu Warasdin und den Salzämtern zu Prelok und Kanischa.

Digitized by Google

Drauburg (Draaburg, Traburg), Marktflecken und Schloß im Herzogthume Kärnthen, Klagenfurter Kreise (Kaiserth. Österr.), an der Drau, mit einem alten Bergschlosse, einer Pfarre, einem Zollamte u. Postwechsel.

Drausen-See (Geogr.), 3 Q. M. großer See, sonst von einem größeren Umfange, unweit Elbing im elbinger Kreise des Regierungsbezirkes Danzig (Preußen).

Drave, s. Drau.

Drayton (Geogr.), Marktflecken am Tearne in der Grafsch. Shrop (England); 3400 Einw.

Draziger-See (Geogr.), 1 1/2 Meile langer und 3/4 Meile breiter See unweit der Stadt Tempelburg im neustettiner Kreise des Regierungsbezirkes Köslin (Preußen).

Drebbel (Cornel. van), geboren zu Alckmaer in Holland 1572; studirte als Bauerssohn Philosophie, Medicin, Chemie, erwarb aber besonders durch mehrere mechanische Erfindungen und Apparate zu seiner Zeit ein großes Ansehen. Wichtiger als seine charlatanischen Kunststücke natürlicher Magie ist seine Erfindung des Thermometers; auch verbesserte er Mikroskope und Teleskope u. m.; starb zu London 1634. Man hat von ihm 2 holl. Werke, die P. Laurenberg lat. herausgab unter den Titeln: Tractatus II de natura elementorum; de quinta essentia, Hamburg 1621, 12., u. m., auch deutsch, n. Aufl., Leipzig 1725.

Drebkau (Drebkow, Geogr.), Stadt im kalauer Kreise des Regierungsbezirkes Frankfurt a. d. Oder (Preußen), mit einem Schlosse und 763 E.

Drechsel-bank (Technol.), s. Drehbank.

Drechseln (Dresseln, Drehen, Technol.), einem Gegenstande, welcher herumgedreht wird, durch schneidende Werkzeuge eine runde oder dem ähnliche Gestalt geben. Das Drechseln oder Drehen ist eine Arbeit der Zinngießer, Gelbgießer, Gürtler, Uhrmacher, Instrumentenmacher und Mechaniker, doch auch besond. Handwerker, der Drechsler. Sie theilen sich in gemeine u. Kunstdrechsler; die Ersteren fertigen vorzügl. aus Holz allerley Spielwerk für Kinder, Kegel und Kugeln, Spinnräder, hölzerne Teller, kleine Säulen zu Geländern u. s. w. Die Kunstdrechsler theilen sich wieder in Bein-, Horn-, Bernstein-, Rothdrechsler, welche aus Elfenbein, Knochen, Horn, Fischbein, Bernstein u. allerley Metallen feinere Arbeiten fertigen.

Drechsler-Berg (Geogr.), Bergspitze von 2421 Fuß in dem Kreise Lausitz (Königr. Sachsen).

Dregély (Dregél, Dregel, Driegel, Driagel), ein ungar. Dorf in der Honter Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, Ipolyer Bezirke, nahe an der Ipoly, mit einem großen alten Schlosse in Ruinen auf einem hohen Berge zwischen weitläufigen Wäldern. Der Ort erzeugt viel guten Tabak und hat eine kath. Pfarre. Der Dregler Berg ist voll von Granaten, die sich schön schleifen, aber nicht ausbohren lassen. Ist primatialisch.

Dreh-bahn (Seilerbahn, Reeperbahn, Seiler), ein Gang im Freyen, bisweilen auch unter einem leichten Dache, auf welchem die Seiler spinnen.

Dreh-bank (Drechsler), eine Maschine, in welche der Drechsler die zu verfertigenden Dinge zwischen die Docken spannt, hierauf die Spindel vermittelst eines Schwungrades oder einer Wippe mit dem Tretbaum in Bewegung setzt, um das überflüssige Holz, Metall u. dgl. durch die Dreheisen hinwegnehmen und die bestimmte Form geben zu können.

Drehije (Drehyeh, Geogr.), 1) Be-

zirk in der Prov. Nadscheb in Arabien; liegt eben und hoch, ohne genaue Grenzen; 2) (Deraie), Hauptstadt darin und zugleich des Reiches der Wahabiten; liegt angenehm, hat viele Moscheen und Collegien zum Unterricht u. 2500 Häuser, 15,000 E.

Dreh-käfer (Taumelkäfer, gyrinus, Zool.,) Zunft aus der Familie der Raubkäfer; unterscheiden sich, daß die inneren Taster der Kiefern ungegliedert sind oder fehlen, daß die Lippen vorne gerundet und gewimpert, die Fühler ganz kurz, neungliederig, keulenförmig sind; der Leib ist oval, gemeiniglich metallisch glänzend, der Kopf ist in das Brustschild eingelassen, die Flügeldecken bedecken den After nicht, die vier hinteren Füsse sind Schwimmfüsse; die Larven leben vom Raube, athmen durch flossenähnliche Anhänge und verpuppen sich an Wasserpflanzen. Die Käfer schwimmen spielend und kreisförmig, ungemein schnell auf der Oberfläche des Wassers, überziehen sich beym Ergriffenwerden mit einem stinkenden, milchigen Saft.

Dreh-krankheit (Vieharzneyk.), blos bey Schafen, doch meist nur jungen, vorkommende Krankheit, deren Ursache ein Blasenwurm des Gehirns (taenia vesicularis cerebrina multiceps, nach Götz) ist. Man findet nach dem Tode des Thieres auf der Oberfläche des Gehirns Wasserblasen, zuweilen von der Größe eines Hühnereyes, an deren äußeren Fläche man sehr kleine, den weißen Mohnkörnern ähnliche Körperchen unterscheidet, die mit der Blase verwachsen sind, deren Zahl öfters bis zu 400 und darüber sich erstreckt, u. die alle als Blasenwürmer eigenes Leben haben. Den Druck, den diese Würmer auf das Gehirn machen, und der Reiz dieser Thiere selbst in ihrer Bewegung machen das befallene Thier zuweilen gleichsam sinnlos; sein Gang wird ungewiß, wankend, taumelnd; es dreht sich im Kreise herum und rennt mit dem Kopfe gegen Wände.

Drehna (Geogr.), 1) fürstlich Lynarische Standesherrschaft von 13 Dörfern und 1500 Einw., im luckauer Kreise des Regierungsbezirkes Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg; 2) Hauptort derselben, ein hübsches Dorf mit einem Schlosse.

Drei (Drey, Math.), als die erste ungerade Zahl nach der Einheit, ist nicht nur in der körperlich., sond. auch in der geistigen Welt von hoher Bedeutung u. wurde daher auch als Trias schon in der pythagoräischen Zahlenlehre als eine Hauptbedingung und Grundlage alles Seyns aufgestellt. Die Eins als Größe ist unbestimmt, die Zwey gibt Gegensätze, die dann durch Drei verbunden (wieder zur Einheit durch Synthesis) werden. Sie liegt den räumlichen Dimension, der Succession der Zeit, dem Accorde der Musik, dem mathematischen Dreieck, als Grundfigur aller geradlinigen Formen, den Gesetzen des Denkens in den Vernunftschlüssen zu Grunde, u. durch die ganze Natur führt jedes Forschen nach einem Urtypus auf sie zurück.

Drei-decker (Dreyd., Seew.), die größte Gattung Kriegsschiffe, das 3 Verdecke od. Boden über einander hat.

Drei-eck (Dreyeck, Math.), eine von 3 Linien (Seiten) eingeschlossene Figur, mit eben so vielen von den Endpunkten jener Linien gebildeten Ecken (Winkeln).

Drei-einigkeit (Dreyeinigkeit), s. Trinität.

Drei-einigkeits-fest (Dreyeinigkeitsfest, trinitatis festum, Liturgie), Fest zur Verehrung der göttlichen Dreyeinigkeit. Für dasselbe ist der erste Sonntag nach Pfingsten bestimmt.

Drei-einigkeits-insel (Dreyeinigkeitsinsel, Geogr.), Insel in der Gegend der Erfrischungsinseln in West-Afrika.

Digitized by Google

Dreier (Dreypfennigstücke, Numism.), Scheidemünze von Silber und Kupfer in Sachsen, 64 = 1 fl., 96 = 1 Thlr. Die schlesischen gelten 2 Denar; 2=1 kr. 120=1 Kaisergulden.

Drei-faltigkeit (Dreyfaltigkeit, Theol.), s. unter Trinität.

Drei-faltigkeits-ducaten (Dreyfalt.-D., Numism.), s. Sophienducaten. **D.-fest**, s. Dreieinigkeitsfest. **D.-medaille**, silberne Medaille auf beyden Seiten die Trinität abbildend, auf der einen als einen gekrönten König mit 3 Gesichtern an einem Kopfe. **D.-orden**, 1) s. unter Trinitarier; 2) alter Nahme des lübecker Junkercollegiums. **D.-ringe**, Fingerringe, welche aus 3 schlangenförmig zusammengeschweiften Ringen bestehen. **D.-säulen**, Säulen zu Ehren der Dreyeinigkeit in kath. Städten oft aufgerichtet, meist, um die Dreyeinigkeit zu symbolisiren, ein dreyseitiges Prisma darstellend. Die berühmteste zu Wien ist von Leopold I. 1687 — 93 zur Dankbarkeit, wegen der 1679 abgewendeten Pest, auf dem Graben, einem Hauptplatze der Stadt, aufgerichtet worden. **D.-thaler** (Numism.), gräfl. reuß. Thlr. von 1679, den Heinr. I. mit dem Bilde der Dreyein. schlagen ließ.

Drei-farbige Cocarde (Dreyf. C.), Zeichen der franz. Nation zur Zeit der Revolution.

Drei-fuß (Dreyfuß, gr. Tripus, lat. tripus cortina), dreyf. Kessel, Tisch und Ähnliches, besonders, schon seit Homer's Zeiten, zu Weihgeschenken und Kampfpreisen benutzt, mit künstlichen Blumengewinden und Laubwerk in Metall getrieben. Im delphischen Tempel waren mehr als 300 solcher D. Auf solchen D.-en wurden auch bey Trinkmählern Vasen und große Schalen zur Schau aufgestellt. Im Bacchos- und Apollondienst Symbol der Weissagung, der Weisheit und Herrschaft; so erkannte die Pythia einen gefundenen D. dem Weisesten zu, weßhalb ihn einer von den 7 Weisen dem anderen zuschickte; so herrschten viele alte Sagen von geraubten, verlornen, geschenkten D.-en, auf welche sich Herrscherrecht und andere Ansprüche gründeten. Gewiß stand die Bedeutung des D. in Beziehung auf die symbolischen Bedeutungen, die man der Zahl Drey gab; nach Creuzer bezog man auf dieses Geräthe, so wie die 3saitige Lyra, auch die 3 Jahreszeiten des ältesten Kalenders. Vgl. Ottfr. Müller de tripode delphico und dessen Abhandlung im I. Bande von Böttiger's Amalthea.

Drei-gestrichene Octave (Dreygestr. Oct., Musik), die fünfte Octave unseres Tonsystemes. **D.-Töne**, die Töne derselben; vgl. Tabulatur. **D.-Note**, eine 32theilige Note, weil sie am Schwanz 3 Striche hat.

Drei-herren-spitz (Dreyh.-spitz, Geogr.), Spitze der rhätischen Alpen an der Grenze von Illyrien und Österreich. **D.-herren-stein**, Spitze des thüringer Waldgebirges im Herzogthume Gotha; hat 2191 Fuß Höhe.

Drei Könige (Drey K.), 1) (drey Weisen aus Morgenland, Kircheng.), die 3 Männer, welche auf Veranlassung eines neuerschienenen, wunderbaren Sternes aus dem Morgenlande kamen, den neugebornen Jesus aufzusuchen und ihn anzubethen. In Jerusalem, wohin sie sich zuerst wandten, um Erkundigung einzuziehen, wurden sie nach Bethlehem gewiesen, wo sie bald Jesu Geburtshaus fanden und, durch die Würde und Erhabenheit dessen, was sie hier sahen, zur frömmsten Verehrung hingerissen, dem Kinde kostbare Geschenke (Gold, Weihrauch, Myrrhen) darlegten. Ihre Nahmen nennt Beda Kaspar, Melchior, Balthasar. 2) **Fest der h. 3 Könige**, s. Epiphanias. 3) (h. 3 Könige, Astron.), die 3 Sterne im Gürtel des Orions.

Drei-master (Dreym., Schiffbau), großes Schiff mit 3 Mastbäumen.

Drei-schwester-inseln (Dreyschw.-inſ., Geogr.), Inſelgruppe bey Neu-Georgien in Auſtralien. D.-seſſel, Spitze des Böhmerwaldg. im Kr. Budweis des Königr. Böhmens; hat 3798 Fuß; auf ihm Grenzen von Baiern, Böhmen, Öſterreich.

Drei-spalt-muscheln (Dreyſpaltmuſcheln, tridacnae, les bénitiers Cuv., Zool.), Fam der Muſcheln (der kopfloſen Weichthiere nach Cuvier), haben 3 nach vorn gerichtete Spalten im Mantel, die größte für den Bart, die zweyte zum Durchgang des Waſſers zu den Kiemen, die dritte für den After. Nur eine Gattung: Dreiſpaltmuſchel (tridacna Brug.). Die Schalen ſind ungleichſeitig, dick, quer; das Schloß hat einen ſtarken Mittel-, links einen einfachen, rechts einen doppelten Seitenzahn, welche in einander greifen; im Meere, hängen mit dem Byſſus feſt. Dieſe Gattung wird auch wohl in hippopus und tridacna geſpalten und letztere kenntlich gemacht, daß der Schalenausſchnitt für den Byſſus weit iſt und gezähnte Ränder hat. Art: Rieſenmuſchel (trid. gigas Lam., chama gigas L.), weißſchalig, gerippt; lebt in dem Meere um Oſt-Indien, wird bis 5 Fuß lang und 500 Pfd. ſchwer; der Bart kann nur mit einem Beile zerſchnitten werden; mit den Schalen kann ſie den Menſchen Arme und Beine abkneipen, Taue zerſchneiden. Sie wird gegeſſen, die Schalen dienen zu Trögen und Waſſerbehältern.

Dreiſpitzencap (Dreyſpitzencap), 1) (Cabo de tres Forcas, Geogr.), Cap im Reiche Fez des Kaiſerth. Marocco. 2) Ein anderes in der Grafſch. Cumberland, Neu-Südwales (Auſtralien), an der Brockenbai.

Dreißigacker (Dreyßigacker, Geogr.), Dorf mit 340 E. im Amte Maasfeld des Unterlandes (Herzogthum Meiningen); hat ein Schloß mit Forſtakademie und ökonomiſches Inſtitut, wie auch eine Societät zur Beförderung der Forſt- und Jagdkunde.

Dreißigjähriger Krieg (Dreyßigj. Krieg, Geſch.). Die Urſachen dieſes Krieges, welcher 30 Jahre hindurch (von 1618—1648) Deutſchland verwüſtete, u. in eine allgem. Verwirrung zu ſtürzen drohte, liegen in der Reformation des 16. Jahrhundertes, in dem unbeſtimmten Religionsfrieden zu Augsburg von 1555. Schon lange hatten ſich die Katholiken und Proteſtanten in Deutſchland mit gleich ſtarker Eiferſucht beobachtet, und nur die gegenſeitige Furcht hatte bisher den Ausbruch der Feindſeligkeiten zurückgehalten. Durch die 1610 geſchloſſene Union der proteſtantiſchen Fürſten, welcher von katholiſcher Seite die ſo genannte Ligue entgegen geſetzt wurde, erhielt das unter der Aſche glimmende Feuer neue Nahrung, bis es endlich in Böhmen zu hellen Flammen aufloderte. Hier war es, wo die evangeliſche Lehre, die ſich nach und nach ſelbſt in den öſterreichiſchen Staaten ausgebreitet hatte, durch den von Rudolph II. gegebenen Majeſtätsbrief größere Freyheiten und Rechte erlangt hatte. Als daher Kaiſer Mathias dieſe Freyheiten beſchränkte, ergriffen die böhmiſchen Proteſtanten, aufgewiegelt von dem ehrgeizigen Grafen von Thurn, nach der Mißhandlung der kaiſerl. Räthe zu Prag, 1618 die Waffen. Mitten unter dieſen Unruhen ſtarb Mathias (1619, den 10. März). Nun erklärten die Böhmen ſeinen Nachfolger in der öſterreichiſchen Monarchie, der unter dem Nahmen Ferdinand II. zum römiſchen Kaiſer erwählt worden war, und als ein Feind der Proteſtanten gefürchtet wurde, der böhmiſchen Krone verluſtig, und übertrugen dieſelbe dem Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich V., der ſie auch nach einigen Bedenklichkeiten,

Digitized by Google

vorzüglich auf das Dringen seiner ehrgeizigen Gemahlinn, annahm. Aber schon im folgenden Jahre endigte der große Sieg der Liguistischen Truppen auf dem weißen Berge bey Prag (1620 den 8 Nov.), welcher die Flucht des neuen Königes nach sich zog, die böhmischen Unruhen, mit völliger Unterdrückung der dasigen Protestanten. Ferdinand erklärte nunmehr Friedrich V. in die Reichsacht, dessen Untergang bey der bereits aufgelösten Union unvermeidlich war. Die Pfalz wurde sonach von baierischen und spanischen Truppen besetzt und, obgleich zwey tapfere Männer, Graf Peter Ernst von Mannsfeld u. Herzog Christian v. Braunschweig, mit ihren von Raub u. Plünderung sich nährenden Truppen zu Hülfe herbey eilten, dennoch bald erobert. Allein die Übertragung der pfälzischen Kurwürde an den Herzog Maximilian von Baiern (1623), wodurch die katholische Partey in dem Kurfürstenrathe das Übergewicht erlangte, und die Fortschritte des baierischen Generals Tilly an den Grenzen des niedersächsischen Kreises, erweckten endlich die protestantischen Fürsten dieses Kreises aus ihrem Schlummer, welche nun in Verbindung mit dem Könige von Dänemark, Christian IV., zu den Waffen griffen. Dagegen war die kaiserl. Macht durch das von Wallenstein, nachmahligem Herzoge von Friedland, auf eigene Kosten angeworbene Heer ansehnlich verstärkt worden, und nachdem der König von Dänemark 1626 bey Lutter am Barenberge gänzlich geschlagen, und in dem schimpflichen Frieden zu Lübeck von 1629 zu dem Versprechen genöthiget worden war, sich nie wieder in deutsche Reichssachen zu mischen, war der Kaiser mehr als je in Deutschland Sieger. Ein Beweis davon war das berüchtigte Restitutionsedict, nach welchem alle seit dem Religionsfrieden von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter wieder herausgegeben, und die von ihnen besetzten unmittelbaren Stifter an die Katholiken abgetreten werden sollten. Aber jetzt erschien Gustav Adolf, König von Schweden. Von dem Kaiser vorgeblich beleidigt, landete er 1630 am 24. Juny in Pommern mit nicht mehr als fünfzehntausend Mann, die sich jedoch bald gar sehr vermehrten. Nachdem er sich durch ein Bündniß mit Frankreich und mehreren deutschen Fürsten, welche zum Theil dazu gezwungen werden mußten, wie die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, ein größeres Ansehen verschafft, und Tilly in der Schlacht bey Leipzig (1631, den 7. Sept.) besiegt hatte, eilte er siegreich in das innere Deutschland bis an den Rhein, und von da nach Baiern bis an die Grenzen von Österreich. Da aber Wallenstein mit einem furchtbaren Heere und unumschränkten Ansehen wieder auf dem Schauplatze erschien; so sah sich Gustav Adolph genöthiget, Baiern zu verlassen, um sich mit diesem großen Gegner zu messen. Schon bey Nürnberg trafen beyde Heere auf einander; aber erst bey Lützen kam es zu jener mörderischen Schlacht (1632, den 6. Nov.), in welcher dieser König mit seinem Leben einen nicht ganz entschiedenen Sieg erkaufte. Sein Tod würde von den schlimmsten Folgen für die Protestanten gewesen seyn, wofern nicht sein großer Kanzler, Oxenstierna, durch Unterhandlungen ein neues Bündniß unter den deutschen Fürsten zu Stande gebracht, und der tapfere Herzog Bernhard von Weimar und Gustav Horn den schwedischen Waffen fast in ganz Deutschland die Oberhand verschafft hätten, wozu das zweydeutige Benehmen Wallenstein's nicht wenig beytrug. Doch plötzlich änderte die blutige Schlacht

bey Nördlingen (1634) die Lage der Sachen. Denn da zu Folge derselben nicht nur der Kurfürst von Sachsen in dem prager Frieden 1635 die Partey der Protestanten verließ, und sich sogar mit dem Kaiser gegen die Schweden verband, sondern auch noch mehrere Reichsstände diesem Frieden beytraten, so konnten die Schweden nur in einer engeren Verbindung mit Frankreich ihre Rettung finden. Durch den siegreichen Feldzug Bernhard's von Weimar, welcher 1639 in dem Laufe seines Sieges starb, und durch die glücklichen Unternehmungen Banner's, der 1638 selbst in Böhmen eingedrungen war, erhoben sie sich bald wieder zu einer furchtbaren Größe, die aber schon im Jahre 1640 zu wanken anfing, bis Torstenson, der mit erstaunenswürdiger Schnelligkeit von einem Ende Deutschland's bis zu dem anderen flog, hier in die österreichische Monarchie eindrang, und dort den König von Dänemark demüthigte, den Ruhm des schwedischen Nahmens vollendete, den Wrangel auch bis an das Ende des Krieges zu behaupten wußte. Erst nach dem Tode des Herzogs Bernhard von Weimar hatte Frankreich einen ernstlicheren Antheil an diesem Kriege genommen, und wiewohl es Anfangs nicht viel ausgerichtet, selbst bey Düttlingen 1643 eine große Niederlage erlitten hatte, so erfochten doch nachher Turenne und Condé mehrere Siege. Endlich schloß Ferdinand III., denn Ferdinand II. war bereits 1637 gestorben, den Frieden, der nach siebenjährigen Unterhandlungen zu Münster und Osnabrück in Westphalen 1648, den 24. Oct. unterzeichnet wurde, und unter dem Nahmen des Westphälischen oder Münsterischen bekannt ist. Dieser Friede, dessen Garantie von Schweden und Frankreich übernommen wurde, gab den deutschen Protestanten beynahe gleiche Rechte mit den Katholiken. Frankreich erhielt Elsaß nebst den Bisthümern Metz, Toul und Verdün, und Schweden die Herzogthümer Bremen, Verden, einen Theil von Pommern, und Wismar. Noch wurden in diesem Frieden der schweizerische Bund und die vereinigten Niederlande als Republiken anerkannt. Eine mehr dichterische als rein historische Darstellung des dreyßigjährigen Krieges haben wir von Schiller's Meisterhand in dem historischen Kalender für Damen 1791—1793 und in seinen sämmtlichen Werken, Tübingen bey Cotta.

Dreißig Tyrannen (Dreyßig T., a. Gesch.), 1) die, nach der den peloponn. Krieg beendigenden Eroberung Athens durch die Lakedämonier unter Lysander, 404 v. Chr., bey der nun eingeführten Oligarchie, von den Siegern als Gesetzgeber und Regenten ernannten 30 Männer, größtentheils Athenäer (siehe peloponnesischer Krieg) zu denen sie selbst, zur Theilnahme an der Staatsverwaltung, 3000 Bürger, jedoch meist ihre Creaturen und ihre Leibwache, gesellten. Nach einem Hoffnung versprechendem Anfange griffen sie (besonders Kritias) Leben und Vermögen ihrer Mitbürger an. Theramenes, einer von ihnen, der sich, weil er sich zurückgesetzt fühlte, den Ungerechtigkeiten der Übrigen widersetzte, ward zum Trinken des Giftbechers gezwungen, und nun ward ohne Scheu jeder Demokrat verwiesen (auch Sokrates und Alkibiades unterlagen ihrer Kabale), ja von Sparta aus gebothen, daß keine Stadt Griechenland's die Flüchtlinge aufnähme. Doch Sparta hatte bereits durch Härte die neuen Unterthanen empört, und Theben, Argos und Megara öffneten den Fliehenden willig die Thore. An deren Spitze stellte sich nun Thrasybulos und verjagte die Tyrannen nach 8monath-

lichem Wüthen. Sie flohen nach Eleusis, wurden ihres Amtes in Athen entsetzt u. verschwinden spurlos. Nach ihnen benennt man 2) die unter dem röm. Kaiser Gallienus als Gegenkaiser sich erhebenden Statthalter in den Provinzen.

Dreißigstämter, so werden besonders in Ungarn die Zollämter genannt.

Drei-stimmig (Dreystim., Musik), ist ein Tonstück oder einzelne Sätze desf., wenn es für 3 verschiedene Stimmen, die jede ihre eigenth. Tonfolge haben, gesetzt ist. Dieses schließt nicht aus, daß mehr Instrumente als 3 das Tonstück ausführen können; nur müssen sie unisono mit einer der Stimmen oder die Octave derselben spielen; so kann z. B. ein Stück für 2 Violinen und eine Grundstimme 3stimmig gesetzt seyn, u. ein Oboe oder Clarinette begleitet die ersteren, ein Violon das letztere. Vergl. Trio u. Terzett.

Drei-tägiges Fieber (Dreyt. F., Med.), s. unter Wechselfieber.

Drei-zehe (dreyzehiger Specht, picoides Lacep., Zool.), Gattung aus der Ordn. der spechtartigen Vögel; sind den Spechten ganz gleich, nur daß ihnen die äußere Hinterzehe fehlt. Nur die einzige Art: **dreyzehiger Specht** (**dreyzehiger Buntspecht**, **dreyzehiger Baumhacker**, picoides tridactylus, Lacep.), ist schwarz und weißbunt, Scheitel des Männchens goldgelb, des Weibchens silberweiß, schwarzgestrichelt, nistet auf hohen Gebirgen der Schweiz und Badens, sehr selten; von Linné und Anderen als Art (picus trid.) unter Specht gestellt, wird auch als Untergattung von Specht betrachtet.

Dreizehn Gemeinden (Dreyzehn G., Geogr.), Gegend auf den Alpen in der Delegation Verona, Gouv. Venedig, lomb.-venet. Königr. (Kais. Österr.), bewohnt von 50,000 Ew., Nachkommen von Deutschen, mit besonderem deutschen Dialekte, Freyheiten und eigenem Rathe; treiben Viehzucht und Holzhandel.

Drengfurt (Geogr.), Marktflecken im gerdauenschen Kreise des Regierungsbez Königsberg, der preußischen Provinz Ost-Preußen, am Omet, mit 1250 Einw.

Drensteinfurt (Geogr.), Marktflecken im lüdinghäuser Kreise des Regierungsbez. Münster (Preußen), an der Werse, mit 950 Einw.

Drenthe (Geogr.), Provinz im Königreiche der Niederlande; hat 37 1/5 Q. M. ebenes, fruchtbares und auch mooriges Land, bewässert von verschiedenen Quellen, einigen Seen (t'Groot Meerstal) und Kanälen (Smilde, von Assen nach Mappal gehend). Die Ew. (46,500 meist Reformirte) leben einfach, treiben Ackerbau, mehr noch Viehzucht. Hauptstadt: Assen; war in der Revolution ein Theil des Departements Overyssel, 1806 ein eigenes Depart., 1810 Bezirk im franz. Depart. Yfselmündung.

Dresch (Leonhard von), geb. zu Bamberg 1786; war erst Professor in Heidelberg, ward 1811 als Professor der Geschichte nach Tübingen berufen, 1822 aber als Professor der Rechte nach Landshut versetzt; schrieb: Über die Dauer der Völkerverträge, eine Preisschrift, Landshut 1808; Übersicht der allgem. politischen Geschichte, insbesondere Europa's, 3 Bde., Weimar 1814—17, 2. Auflage 1822, 1824; Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, insbesondere Europa's, 2 Cursus, ebend. 1818, 2. Aufl. 1822, 1824; öffentliches Recht des deutschen Bundes, 2 Bde., Tübing. 1820, 1821; Naturrecht, ebd. 1822; Grundzüge des baier. Staatsrechtes, Ulm 1823, u. m.

Dreschen (Landw.), das Ausschlagen oder Ausdrücken der Körner aus den Ähren oder Hülsen. Es geschah zuerst wohl mit Stöcken, auch dadurch, daß

Digitized by Google

man Ochsen und Pferde auf den ausgebreiteten Garben herumführte; da jedoch das Getreide durch das Vieh verunreiniget wird, wendet man diese Methode nur noch beym Hafer an. Seit der Mitte des 17. Jahrh. sind mehrere Versuche mit Dreschmaschinen oder Dreschmühlen gemacht worden, welche durch Wasser, Gewichte, Thier- oder Menschenkraft in Bewegung gesetzt werden. Sie bestehen aus Stampfen od. Dreschflegeln, welche eine Welle hebt, oder aus konischen, gefurchten Walzen, Dreschwalzen, welche sich um eine Welle drehen. Die beste Zeit (Dreschzeit) zu diesem Geschäfte sind die Wintermonathe, wo die Körner bey der Kälte am besten aus den Ähren springen. Meist zum Säen wird gleich nach der Ernte gedroschen (vorschlagt). Vgl. Rößig über die Dreschmaschinen, Leipzig 1798; Meltzer's Abbildung u. Beschreibung einer neuen Dreschmaschine, Leipzig 1804, mit einem Nachtrage, 1807.

Dresch-flegel, das Instrument, mit dem gewöhnlich gedroschen wird.

Dresch-tenne (Landw.), der Raum in Scheunen, aus welchem das Getreide ausgedroschen wird.

Dresden (Geogr.), 1) Amt im meißner Kreise des Königreiches Sachsen; hat 89,000 Ew. und die größten Steinkohlenwerke Sachsens. 2) Hauptstadt darin und des Königreiches Sachsen; liegt reizend an der Elbe u. Weißeritz, theilt sich in Altstadt (am linken), Neustadt (am rechten Elbufer) und die 1670 gebaute Friedrichsstadt (Ostra); ist Residenz des Königs und Sitz der obersten Landesbehörden. Merkwürdig: die 1260 bis 70 steinern erbaute, 1344 neu aufgeführte, 1727 und 31 in ihre jetzige Gestalt gebrachte Brücke (1420 Fuß [550 Schritte] lang, 36 breit), das Schloß mit dem grünen Gewölbe (Sammlung von Kunstwerken u. Kostbarkeiten üb. 2000 Stück), die Gemähldegallerie (vorzüglichste in Deutschland, über 1500 Stück, ausgezeichnet durch die Madonna di S. Sisto von Raphael und eine vollständige, sehr belehrende Suite von Correggio's Gemählden aus den verschiedenen Perioden dieses Künstlers, besonders die Nacht), die Sammlung der (Mengsischen) Gypsabgüsse, der Zwinger mit Sammlungen von Naturalien, mathematischen und physikalischen Instrumenten, Handzeichnungen und Kupferstichen (180,000 Stück), der japanische Palast (Augusteum), mit Porzellan-, Antiken- Münz- Sammlung und Bibliothek (250,000 Bde., 100,000 Bde. Dissertationen, 4000 Handschriften, 20,000 Landkarten), die kath. Kirche (gebaut von 1737—51), die Frauenkirche (mit einer doppelten Kuppel nach Art der Peterskirche in Rom und Orgel mit 6000 Pfeifen), der Brühlsche Palast mit Terrasse. das Opern- und Komödienhaus, der große Brühlsche Garten, die in der Neustadt 1732 errichtete bronzene Reiterstatue von August II., der große Garten in der Altstadt u. a. Wissenschaftliche Anstalten sind: die Ritterakademie (Cadetteninstitut), Akademie der Künste, medicinisch-chirurgische Akademie, mehrere Gymnasien, Blindeninstitut, Schullehrerseminar u. a. Einwohner: 45 — 49,000. Die Gegend von Dresden ist eine der schönsten Deutschlands. 3) (Geschichte). D. war bis 1206 (wo es zuerst in Urkunden vorkommt) wendisches Fischerdorf, im 13. Jahrh. erhielt es Stadtrecht, und war in demselben Jahrhunderte zuweilen Residenz der Markgrafen von Meißen. Zu Ende desselben kam es durch Kauf auf kurze Zeit an den Markgrafen Woldemar von Brandenburg, dann wieder an das meißner Haus zurück, 1485 bey der

Digitized by Google

Landestheilung zwischen Ernst und Albert an Albert und ward nun unausgesetzt Residenz der Albertinischen Linie. 1520 erhielt es durch Georg den Bärtigen Festungswerke, die, so wie die ganze Stadt, durch Kurfürst Moritz vergrößert und verschönert wurden. Schon vor Moritz hatte D. die Reformation angenommen. Fast alle nachfolgenden Kurfürsten trugen zu D.'s Vergrößerung und Verschönerung bey; die glänzendste Periode erlebte es aber unter den beyden Augusten zu Anfang des 18. Jahrh., wo es der Sammelplatz des Glanzes war und fast ganz umgebaut wurde. Zu Anfang des 7jährigen Krieges fiel D. in die Hände der Preußen, die, von den Österreichern angegriffen, die Vorstädte in Brand steckten, es aber 1759 an die Österreicher übergeben mußten. 1760 belagerte Friedrich II. D. in Person, bombardirte die Stadt und verbrannte in ihr 400 Häuser und 5 Kirchen, mußte aber dennoch die Belagerung aufheben. 1809 ward D. von den Österreichern eine Zeit lang besetzt; 1810 begann man die Festungswerke abzutragen, hielt jedoch damit später wieder ein; 1813 wurde die Elbbrücke von den sich zurückziehenden Franzosen unter Davoust gesprengt. Die Russen und Preußen besetzten es hierauf, räumten es jedoch nach der Schlacht von Lützen wieder. Die Franzosen rückten hierauf ein und begannen sogleich die Stadt und die Vorstädte durch einzeln herum gelegte Forts in ein verschanztes Lager zu verwandeln. Nach Aufhebung des Waffenstillstandes rückten die Verbündeten von Böhmen aus gegen D. vor, und hier kam es zur Schlacht. Napoleon, der von Görlitz aus zu D.'s Rettung mit seiner Armee herbeygeeilt war, griff sie mit seiner ganzen Macht (100,000 Mann) den 27. Aug. früh an, attaquirte zwar vergebens die Höhen von Rökniz und Zschernitz, erreichte aber seinen Hauptzweck gegen den feindlichen linken Flügel, der von Töltschen bis Gorbitz an der freyberger Straße sich hindehnte. Zugleich war die Nachricht bey den Verbündeten eingegangen, daß Vandamme, der den 25. beym Königstein über die Elbe ging, gegen Pirna vordringe und die Verbindung mit Böhmen bedrohe. Dieses zusammen bestimmte den Rückzug, der noch in derselben Nacht angetreten wurde. D. blieb hierauf der Mittelpunkt der Operationen Napoleon's; endlich räumte er es aber Anfang October dennoch, um den Verbündeten, die nach Leipzig vorgedrungen waren, zu folgen, ließ jedoch 3 sehr geschwächte Armeecorps (etwa 30,000 Mann) unter Marschall Gouvion St. Cyr in D. zurück. Diese unternahmen einen Ausfall gegen das weit schwächere Corps des Generals Tolstoi u. drängten diesen zurück. Letzterer wurde aber nach der Schlacht von Leipzig durch den österreichischen General Klenau verstärkt. Nach einem vergeblichen Versuche, sich nach Torgau durchzuschlagen, capitulirten diese am 11. Nov. unter der Bedingung, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen; doch ward diese Capitulation von den Verbündeten nicht ratificirt, und die Franzosen wurden kriegsgefangen abgeführt. In neuerer Zeit hat D. durch die gänzliche Schleifung der Festungswerke und deren Verwandlung in Spaziergänge sehr gewonnen.

Dresdner Haide (Geogr.), stößt östlich an Dresden, ist mehrere Stunden lang, waldig und sandig.

Dresnick (Geogr.), Grenzfestung in Illyrien; wurde 1788 den Türken genommen, 1791 zurückgegeben.

Dressiren (v. fr.), 1) so v. w. Abrichten; vgl. Hühnerhund, Jagdhund, Leichthund, Schweißhund. 2) Soldaten, ihnen das Exerciren, die Wendungen ꝛc.

Digitized by Google

lehren. 3) Ein Pferd, es zureiten. 4) (Uhrm.), einer Sache zu einem bestimmten Gebrauche eine gewisse Gestalt geben, z. B. einen Öhlstein, ihn dünn machen, um die Getriebe damit ausschleifen zu können. 5) (Perückenm.), s. Tressiren.

Dreux (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Eure und Loire (Frankreich); hat 22 1/8 Q. M., 71,550 Ew. 2) Hauptstadt darin, an der Blaise; hat Handelsgericht und 6100 Einw. Hier Schlacht am 19 Dec. 1562 zwischen den siegreichen Katholiken und Hugenotten; der Feldherr letzterer, Prinz Condé, wurde gefangen genommen.

Drevenik, ein Berg in der Zips im Königr. Ungarn, mit einer sehenswerthen Eishöhle.

Drevet, 1) (Pierre), geb. zu St. Colombe bey Lyon 1664, Kupferstecher; starb zu Paris 1739. 2) (Pierre), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1697; übertraf seinen Vater als Kupferstecher und starb 1739. 3) (Claude), Vetter der Vorigen, geb. zu Lyon 1710, ebenfalls Kupferstecher; starb zu Paris 1782.

Drewenz (Geogr.), Fluß, entspringt bey Osterode in Ost-Preußen aus dem Drewenz-See, macht eine Strecke die Grenze zwischen West-Preußen und Pohlen; schiffbar; fällt bey Leibitsch in die Weichsel.

Drey und Zusammensetzungen, welche nicht hier vorkommen, s. unter Drei.

Drey-Eichen, ein Wallfahrtsort, eine Stunde von der Stadt Horn entfernt, in der Provinz Österreich, Viertel ob dem Mannhartsberge; er liegt auf dem Mulderberge, von dessen Gipfel man weit über der Donau das Stift Göttweih erblickt; die Kirche hat 5 Kuppeln, und ist von dem wiener Mahler Troger herrlich ausgemahlt.

Dreykronentücher, sind feine, leichte u. wenig gewalkte Tücher, die insgemein von spanischer oder wenigstens von feiner veredelter Wolle, die auf Maschinen zu sehr feinem Garne gesponnen wird, gewebt werden. Meistens sind diese Tücher 8/4, oft über 9/4 breit. Sie werden aus Frankreich und den Niederlanden häufig nach der Türkey verführt; auch die Fabrik zu Rittersfeld in Niederösterreich der Gebrüder the Losen setzt jährlich durch hiesige griechische Kaufleute mittelst des Tauschhandels sehr bedeutende Quantitäten dahin ab. Sie dienen den Türken zur Kleidung, und sind in warmen Klimaten ihrer Leichtigkeit wegen viel beliebter, als unsere gewöhnlichen Tücher.

Dreyssig (Wilh. Friedr.), geb. 1770, Prof. der Med. zu Charkow, russisch-kais. Collegienrath, starb 1819; bekannt durch sein Handbuch der Pathologie der chronischen Krankheiten, 2 Bde., Leipzig 1796, und 98; Handbuch der medic. Diagnostik, 2 Bde., Erfurt 1801 — 3; Handwörterbuch der med. Klinik, 2 Bde., ebend. 1806, 3 Thle. u. 4. Bd. 1. Abth., 1820, 2. Abth., fortgesetzt von Schlegel, 1824.

Drezsnik (spr. Dreschnik), D. in Slavonien, Poscheganer Gesp., im unteren Bezirke, zur Herrschaft Czernek gehörig, zwischen Hügeln und Wäldern, wegen seiner guten Kalksteine bekannt.

Drhowl (Druhow), schönes Schloß und Dorf von 17 Häusern in der gleichnahmigen Herrschaft in Böhmen, Prachiner Kreise (Kaiserthum Österr.), mit einem kostbaren Lust-, Zier- und Obstgarten, Treib- und Feigenhaus.

Driburg (Geogr.), Stadt im brake-

Digitized by Google

ler Kreise des Regierungsbez. Minden (Preußen), mit 1608 Ew., darunter viele Glashändler. In der Nähe ist ein stark besuchter, an Kohlensäure reicher, salz- und eisenhaltiger Brunnen, der sowohl zum Trinken als Baden gebraucht, auch versendet wird. Auf einem nahen Berge die Ruinen des alten Schlosses Iburg.

Driedorf (Geogr.), Städtchen im Westerwalde (Herzogthum Nassau); hat 800 Einw.

Driesen (Geogr.), Stadt im friedeberger Kreise des Regierungsbezirkes Frankfurt der preuß. Prov. Brandenburg, an der Netze; hat 2850 Ew.

Drietowa, ein sehr großes slaw. D. in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, bießseits der Donau, im unteren Bezirke, an den mährischen Grenzen, mit einem Paße; wird eingetheilt in die Bischofsgasse, in den Herrngrund, und in das Bauerndorf; hat eine Meyerey, mehrere Mühlen und ein Bräuhaus. Die Einw. leben meist vom Holzhandel. Hier ist eine kathol. Pfarre und Kirche, und der Sitz eines Stuhlrichters.

Drillen, 1) im allgemeinen herumdrehen; 2) (Metallarb.), mit dem Drillbohrer bohren; 3) (Landw.), in Reihen säen oder den Samen gleichmäßig über den Boden vertheilen, um daran zu sparen, reichlichere Ernten zu gewinnen, und die zu erbauenden Früchte desto leichter von Unkraut reinigen, und den Boden mit Ackerwerkzeugen bearbeiten zu können. Der Erfinder der Drillcultur war Joseph von Locatelli in Kärnthen, welcher eine Drillmaschine erfand, die zugleich pflügte u. säete. Ihm folgte John Tull in England. Zum D. gehören Drillwerkzeuge, als der Drillpflug, die Sämaschine u. die Pferdehacke. Der Ducketsche Drillpflug besteht aus einem Querbalken mit 5 keilförmigen Furchhölzern, welche die Furchen ziehen und in verschiedener Entfernung von einander angeschraubt werden können. Dieser Pflug kann nur gebraucht werden, nachdem der Acker schon ganz klar bearbeitet ist. Diesem Pfluge folgt dann die Sämaschine, Egge u. Walze. An der Cookschen Drillmaschine ist Furchenzieher und Sämaschine mit einander verbunden.

Drillich (Waarenk.), geköperte, gestreifte und einfärbige Leinwand, s. Zwillich.

Drilling (Geburtsh.), ein mit 2 anderen zugleich gebornes Kind. D.sgeburten kommen (nach Süßmilch) unter 6500 Geburten nur einmahl vor; noch seltener werden sie am Leben erhalten.

Drin (Drina, Drino, Geogr.), 1) Fluß in der europ. Türkey; entspringt aus dem schwarzen Drin (Drin negro, Quelle: der See Ochri) und dem weißen Drin (Drin bianco, Quelle: auf den dinarischen Alpen), vereiniget sich in der Gegend von Perserin, fällt bey Alessia ins adriatische Meer, wo er 2) den Meerbusen gl. Nahm. macht; 3) s. v. w. Drinna.

Drinago, ein Marktflecken in Bulgarien, am linken Donauufer, ehemahls eine bedeutende Stadt, welche Dinogetia oder Dingutria hieß.

Dringenberg (Geogr.), Stadt im warburger Kreise des Regierungsbez. Minden (Preußen), mit 696 Einw.

Drinna (Geogr.) Fluß im Ejalet Bosna (europ. Türkey); entspringt auf dem karenischen Gebirge, wird durch die Tara, Pima und Limus verstärkt, führt Goldkörner (welche die Türken nicht sammeln lassen), ist schiffbar, fällt rechts (bey Racise) in die Save.

Drischel (Techn.), Dreschflegel.

Drissa (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Witepsk (europ. Rußland), bewässert von der Düna

Digitized by Google

mit der Drissa und mehreren Seen, bringt Getreide, Hanf (Drissaer Hanf bes. berühmt); hat über 50,000 Ew., meist Rosniaken. 2) (Drisa), Hauptstadt am Einfluße der Drissa in die Düna; hatte 1787 nur 60 Bürger.

Drittura (richtiger Dirittura, ital.), Geradheit, Rechtlichkeit; a drittura (Hdlgsw.), unmittelbar, geradezu.

Driwenik, D. im ung. Litorale, in der Kameralherrschaft Winodol, mit 160 Häuser und 1356 Einwoh., die sich vorzüglich mit der Fischerey beschäftigen.

Drömling (Geogr.), 6 Meilen langer u. 2—3 Meilen breiter, 176,852 Morgen großer, vormahls sumpfiger Bruch, von der Ohre durchflossen; gehört theils Preußen, theils Hannover. Der preußische Antheil bedeckt einen Theil des gardelegener Kreises und die südliche Spitze des salzwedeler Kreises im Regierungsbez. Magdeburg und ist jetzt trocken gelegt und in Wiesen, Weiden- und Birkenwald verwandelt.

Drogheda (Trebagh, Geogr.), Borough in der Grafschaft Louth, Provinz Leinster (Irland), am Boyne; hat guten, doch durch eine Sandbank beschwerlich zu befahrenden Hafen und 15,000 Einw. In der Nähe zum Gedächtniß der Schlacht des siegreichen Wilhelm III. gegen Jacob II. 1690, ein Obelisk Oldbridge genannt. Der D.-kanal geht am Boyne fort bis Trim; die D.-bai wird durch den Ausfluß des Boyne gebildet.

Drogon, 1) (Drogo, Drugo), natürlicher Sohn Karl's des Großen; ward Bischof zu Metz und Reichskanzler; machte den St. Anscharius zum Bischof von Hamburg, hatte den meisten Einfluß auf Ludwig den Frommen, ward vom Papste Sergius II. zum Generalvicar ernannt, und kam in dem Flüßchen Oignon 855 oder 857 um. 2) Zweyter Sohn Tancred's von Hauteville; folgte seinem Bruder Wilhelm Eisenarm 1046 in der Regierung, erhielt vom Kaiser Heinrich III. den Titel eines Grafen von Apulien und Belehnung mit den Ländereyen, welche er den Griechen abgenommen; verlor sein Leben in einem Aufruhr seiner Soldaten 1051.

Droguerei-handlung (v. fr., Handlungsw.), eine Specerey- oder solche Handlung, die mit Waaren handelt, welche in Apotheken od. sonst für technische Zwecke gebraucht werden; diese Artikel **Drogueriewaaren**. **Droguist** (Drogist), einer, der D. treibt; ihr Geschäft **Droguiren**.

Droguet (Waarenk.), verschiedenartiges Zeug, welches früher ganz von Seide, einfärbig, von kurzen Mustern, gemischt, geblümt, façonnirt ꝛc. war und jetzt theils von Seide und Wolle, Wolle und Baumwolle, Garn und Wolle und Leinen und Wolle, in verschiedenen Qualitäten und Arten verfertiget wird. Frankreich, die Schweiz, England, Holland und Deutschland verfertigen viele; die englischen heißen auch **Florette** (Florettas) und sind wegen ihres schönen Glanzes beliebt.

Drohend (Herald.), wird das von einem Arm oder einem anderen Bilde erhobene Schwert genannt.

Drohiczyn (Drohyczin, Geogr.), 1) Kreis in der Prov. Bialystock (europ. Rußland); ist 50 Q. M. groß, hat 500,000 Einw.; wird bewässert vom Bug und Nurzek, hat gute Waldung, Ackerbau, Viehzucht; 2) Hauptstadt darin, mit Piaristencollegium, 3 Klöstern, 4 Kirchen und 1000 Einwoh.; 3) Stadt im Gouvernement Slonim.

Drohnen, Drohnen-brut, s. unter Bienen. **D.-fang**, eine Vorrichtung an den Bienenstöcken zur Wegschaffung der Drohnen. **D.-netz**, besteht in einem Netze, welches gleich

Digitized by Google

einer Fischreuße vor dem Flugloche der Bienenstöcke angebracht wird und so enge gestrickt ist, daß nur die Arbeitsbienen durchkommen können, die Drohnen aber darin hängen bleiben und gefangen werden; die D.-klappe hingegen in einem Bleche, in welchem kleine Klappen gleich Thürchen angebracht sind, welche sich blos nach außen bewegen. Wenn dieses Blech am Flugloche des Bienenstockes befestigt wird, so können die Drohnen wohl zum Stocke heraus, weil sich die Klappen auswärts bewegen, aber nicht wieder zurück, weil die Klappen unten nur so weit ausgeschnitten sind, daß blos eine Arbeitsbiene durchschlüpfen kann.

Drohobycz, königl. Stadt in Galizien, Samborer Kreise, am Flusse Tysmienica (Kaiserth. Österr.); hat 8 Vorstädte, eine Propstey, eine Dechantkirche, welche ein schönes Denkmahl der gothischen Bauart ist, und unter die schönsten im Lande gehört; dann ein Basilianerkloster mit Hauptschule, eine Synagoge, 1200 Häuser und 7200 Einw. Sie ist der Sitz eines Bezirksinspectorates. Große Saline, die mit den 3 nahe gelegenen zu Modrzyc, Solek und Stebnik jährlich 74,000 Ctn. erzeugt; Handel und Krämerey (vorzüglich durch die hiesigen Juden) mit Wein, Leinwand, rohem Wachse, Leder-, Schnitt- und Specerey-Waaren; stark besuchte Korn- und Viehmärkte.

Drohung (lat. minae), die durch Worte oder Handlungen gegebene Erklärung der Absicht, Rechte Anderer verletzen zu wollen.

Droit (fr.), 1) so v. w. Recht; 2) (Hdlgsw.), so v. w. Abgabe, welche wegen Ein- oder Ausfuhr von Waaren entrichtet werden muß.

Droits réunis (fr., Staatsw.), die Abgaben von Getränken, Tabak, Spielkarten, Fuhrwerken, der inneren Schifffahrt, von Wagen, Gold- und Silberwaaren, vom Salze u. s. w., die seit dem Februar 1804 in Frankreich zu einer Steuer vereint wurde.

Droitwich (Geogr.), Flecken in der Grafschaft Worcester (England), liegt am Salwary, hat 2400 Einw. und große Salzsiederey (26,000 Centner jährlich).

Drôme (Geogr.), 1) Fluß im südöstlichen Frankreich; entspringt bey dem Dorfe la Bastie de Fonds, im Departement Drôme, am Eingange des Val di Drôme, auf den Alpen, bildet einige Seen, nimmt die Flüsse Bas, Riberre und Chantemerle auf, ist reißend, fällt nach einem Laufe von 15 Meilen bey Livron in die Rhone; 2) davon benanntes Departem., aus Valentinois und Diois bestehend; hat 124 1/2 Q. M., 254,000 Einwoh., größtentheils Katholiken, ist durch die Vorberge der cottischen Alpen (Höhe bis 4500 Fuß) bergig, nach der Rhone zu ebener, wird bewässert von der Rhone, Drôme, Argental, Isére, Ouvéze u. a., hat gesundes freundliches Klima, bringt Wild (Gemsen, Wölfe, Biber), Schildkröten, Getreide, Gartenfrüchte, Mandel- und Maulbeerbäume, Wein, Trüffel, Eisen, Kupfer, verschiedene Thonarten u. dgl. Die Einw. treiben vorzüglich Weinbau (Hermitage) und Öhlbau (von Mandeln und Nüssen), so wie Seidenzucht. Es hat 4 Bezirke. Hauptst: Valence. 3 Fluß im Departem. Calvados, verliert sich mit der oberen Aure, aufgehalten durch den Mont-Escures, in den Graben du Souey.

Dromedar (camelus dromedarius L., Zool.), Art aus der Gattung Kameel, kenntlich an dem einzigen Höcker, für die Bewohner von Nord-Afrika und Süd-Ost-Asien sehr nutzbares Hausthier, wegen geringer

Digitized by Google

Kost, großer Ausdauer in trockenen Gegenden, Fähigkeit große Lasten zu tragen, und Brauchbarkeit der (krausen) Haare, des Fettes, der Milch, des Fleisches und selbst des Mistes; kann lange (8 Tage) dursten, hat auf den Knieen Schwielen.

Dromedar (Geogr.), Berg von 3000 Fuß, Vorgebirge und Meerbusen südlich der Botanybai, in Neu-Holland (Australien).

Dromi (Dromo, Geogr.), Insel im Sandschack Lesbos (europ. Türkey), nahe bey Skopelo; wird als Weideplatz benutzt und ist Aufenthaltsort von Seeräubern.

Dromi (Numism.), eine türkische, aus Drachme entstandene, Münzbenennung.

Dronero (Geogr.), Stadt am Maira, in der Provinz Cuneo, des Fürstenthumes Piemont (Königr. Sardinien); hat schöne Brücke und 6400 Einw., welche mit Leinweben sich beschäftigen.

Drontheim (Geogr.), 1) nördlichstes Stift im Königr. Norwegen; hat 2992 (4393) Q. M. und 239,300 Ew.; besteht aus dem eigentlichen Stifte D. und den Norlanden und Finmarken; wurde 1658 an Schweden abgetreten, aber auch von den Dänen wieder erobert, 1814 mit ganz Norwegen schwedisches Besitzthum. 2) Das eigentliche Stift D., am südlichsten gelegen, hat 992 Q. M., 162,000 Ew., ist gebirgig durch den Dovrefield; das Dyskalenfield, mit dem 3000 Fuß hohen Torgehatten, hat am Ufer viele Einschnitte, wird bewässert von vielen Seen und den Flüssen Romsdal, Glommen u. s. w. Man treibt (wegen der Kälte) wenig Ackerbau, mehr Gemüsebau, viele Viehzucht (Rindvieh mit Rennthiermoos gefüttert, Ziegen, Schweine mit Fischen gemästet), Jagd (auf Bären), Fischerey, Bergbau (auf Eisen und Kupfer) und einigen Handel. Eintheilung in 3 Ämter, Söndre- (Süd-), Nordre- (Nord-) Drontheims und Romdals Amt. Söndre-Drontheims-Amt hat 60,200 Ew.; Hauptstadt: Drontheim; Nordre-Drontheims-Amt hat 43,500 Einw.; Hauptort: Levanger. 3) D., Hauptstadt des Stiftes, in der Vogtey Strinten, am Einfluße des Nidelf in den Drontheimsfiorden; Sitz des Stiftamtes, Bergamtes und Bischofes, mit einigen Festungswerken, ist schön und regelmäßig gebaut, mit hölzernen Häusern, hat alte Kathedrale (Krönungsort der Könige, Begräbniß von Oluf, sonst großer Wallfahrtsort), mehrere Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten und 11,650 Einw., welche Teppiche, Zucker, Salpeter, Farbe (aus Flechten) fertigen und bedeutenden Handel mit Kupfer, Holz, Fischen u. a. treiben.

Drontingholm (Geogr.), s. Drottningsholm.

Drooch-Sloot (J. C.), Mahler, geb. zu Gorcum um 1600; mahlte meist Bauerscenen und holländische Landschaften, und starb nach 1670.

Drosau (Droschau), Flecken in Böhmen, Klattauer Kr. (Kaiserth. Österr.); hat 121 Christen- und 16 Judenhäuser, 1 kathol. Pfarrkirche; liegt zwischen dem Berge Wineg, Chwogog, Smrkow und Wapeniczka am forellenreichen Bache Aucz diela.

Drosendorf, gräflich Lambergisches Städtchen auf einem Felsen an der Thaya, in Österr. unt. d. Enns, Viertel ob dem Mannhartsberge (Kaiserth. Österr.). Sie ist die älteste Grenzfestung Österreichs, und hat die Aussicht auf 3 Thäler um sich und hinüber nach Mähren. Man findet hier ein altes Schloß der ehemahligen Tempelherren, ein Landgericht, eine Pfarre, 93 Häuser und 600 Einw. In der Gegend sind Marmorbrüche.

Digitized by Google

Drosera (d. L.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Cappariden, zur 5. Ordn. der 5. Kl. des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: d. rotundifolia (Sonnenthau), Waldpflänzchen in Wäldern Deutschlands, mit runden, am Rande mit rothen bethauten Härchen besetzten, auf angebrachten Reiz sich zusammenziehenden Blättern und mit sehr scharfem Safte; ehemahls officinell.

Droske (falsch Droschke, Troschke), ein Fuhrwerk russischer Erfindung, unbedeckt, mit niedrigen Rädern, über welchen Dreckflügel sind; die Sitze sind so angebracht, daß man ganz oder theilweise darauf reitet oder der Quere sitzt; im letzteren Falle heißt sie eine Wurst, Wurstwagen.

Drosometer (Drososkop, v. gr., Physik), Thaumesser; Instrument, den in einer Nacht gefallenen Thau nach dem Gewichte zu messen. Perlicius gab es in einer Dissertation, Wittenb. 1727, an. Neueste Verbesserung von Flaugergues (Froriep's Notizen, 9. Bd., S. 247).

Droß, ein gräflich Falkenhayn'sches Dorf in der Provinz Österreich unter der Enns, Viertel ob dem Mannhartsberge, welches in neuerer Zeit durch sein weißes, zerreibliches Steinwerk, und seine der Walkererde ähnliche Bergseife bekannt geworden ist. Die Seehöhe beträgt nach Triesnecker 195 wiener Klafter.

Drossel (turdus, Zool.), nach dem Linnéischen Systeme Gattung der Ordn. Singvögel, nach dem Cuvierschen zu den sperlingartigen Vögeln mit ausgeschnittenem Schnabel gerechnet. Sie bilden überall eine eigene Gattung. Schnabel: gerade, nach der Spitze etwas gebogen, Nacken mit steifen Härchen besetzt; Zunge fasrig ausgeschnitten; Schreitfüße, die mittlere Zehe mit der äußeren an der Wurzel verbunden; Gang hüpfend; Gesang melodisch; Aufenthalt in Wäldern; Nahrung Insecten und Beeren. Sie werden abgetheilt in Ganzvögel u. in Halbvögel. Von ersteren sind merkwürdig: a) Misteldrossel (t. viscivorus L.), Rücken olivenbraun, Unterleib mit schwärzlichen Flecken, Deckfedern der Flügel mit weißen Spitzen; 11 Zoll lang; bewohnt das nördliche Europa, hält sich in gebirgigen Waldungen auf, ist ein Zug- und Strichvogel; nistet im März, mittelmäßig hoch auf Tannen, Eichen oder Buchen; man fängt sie auf den Heerd, seltener in der Schneuß. b) Wachholderdrossel (t. pilaris), Rücken kastanienbraun, Kopf u. Steiß aschgrau, 10 Zoll lang; im Sommer im Norden von Europa, als Zugvogel, den Winter über in Deutschland; Fleisch angenehm bitterlich. c) Ringdrossel (t. torquatus), schwärzlich geschuppt, auf der Oberbrust ein weißlicher, halbmondförmiger Fleck; 10 1/2 Zoll lang; in dem Norden v. Europa, in Deutschland nur Strichvogel. Zu den Halbvögeln gehören: a) Singdrossel (t. musicus), Deckfedern der Unterflügel blaß orangegelb, die der Oberflügel mit rostgelben Spitzen, Oberleib olivenbraun; 8 1/2 Zoll lang; in Deutschland sehr gemein; streicht Anfang Octobers; Nest auf niedrigen Bäumen; der gewöhnlichste Dohnevogel in der Schneuß. b) Rothdrossel (t. iliacus); Deckfedern der Unterflügel orangeroth, an den Seiten des Halses ein dunkelgelber Fleck, über den Augen ein weißlicher Streifen, Oberleib olivenbraun; 8 Zoll lang; im Norden von Europa, in Deutschland blos Zugvogel zu Ende des Octobers; der delikateste Schneußvogel. c) Schwarzdrossel (t. merula), s. unter Amsel. d) Steindrossel (t. saxatilis); Kopf und Hals aschgrau; Oberrücken dun-

Digitized by Google

kelbraun, Unterrücken weiß, Unterleib orangeroth, Schwanz gelbroth; 7 1/2 Zoll lang; im südlichen Deutschland; Nest in Felsen und Steinritzen. e) Rosenfarbene D. (t. roseus), rosenfarben; Kopf mit langen, buschigen Federn, diese nebst Hals, Flügeln und Schwanz schwarz, mit purpurrothem und blauem Schiller; 8 Zoll lang; Aufenthalt: Rußland u. Asien; kommt selten als Zugvogel nach Deutschland; Nahrung Insecten. f) Rohrdrossel (t. arundinaceus); Kehle aschgraul., Oberleib dunkel rostgrau, Unterleib roströthlich weiß; 8 Zoll lang; Zugvogel; an den Ufern der Seen und Flüsse sich aufhaltend; zwischen Schilf und Rohrhalmen nistend.

Drossel-adern (venae jugulares, Anat.), die das Blut aus dem Kopfe zurückführenden Venen.

Drossen (Geogr.), Stadt im sternberger Kreise, des Regierungsbezirkes Frankfurt (Preußen), an der Lenze, mit 3154 Ew.

Drost (Staatsw.), in einigen norddeutschen Gegenden der Vorgesetzte eines Bezirkes, welcher vorzüglich die Landespolizey zu besorgen hat. Drostey, dessen Amt und dessen Wohnung. Ist er der Vorgesetzte für eine ganze Provinz oder für mehrere Droste, so heißt er Landdrost.

Drost, holländischer Mahler aus Rembrand's Schule, im 17. Jahrhunderte; bildete sich in Italien.

Drost von Vischeringen (Biogr.), s. Vischeringen.

Drot (Geogr.), zwey Flüsse in Frankreich; der eine im Departement Dordogne, fällt in die Gironde; der andere im Departement Garonne, fällt in die Garonne.

Drottningsholm (Drontingholm, Geogr.), 1) (D. und Svartsiö Län), Statthalterschaft in Mittel-Schweden, besteht aus lauter Inseln im Mälarsee. 2) Marktflecken und königliches Lustschloß auf der Insel Lofö, in obiger Statthalterschaft; hat schöne Gärten, Gemählde-gallerie, Opernhaus, Bad, Lusthaus und 70 Häuser, deren Bewohner Stahlwaaren und Spitzen fertigen.

Drouais, 1) (Hubert), gebor. zu la Roque in der Normandie 1699; st. zu Paris 1767, als Portraitmahler; 2) (Henri), Sohn des Vor., Mahler, starb zu Paris 1775. 3) (Jean Germain), Sohn des Vorig., geboren zu Paris 1763; Schüler von David, einer der bedeutendsten Mahler der neueren französischen Schule; starb 1788.

Drouaz (Geogr.), Bergspitze der penninischen Alpen; hat 9005 Fuß.

Drouet, 1) (Jean Baptiste), gebor. 1763; diente Anfangs in einem Dragonerregimente, wurde dann Postmeister in St. Ménéhould, wo er 1791 Ludwig XVI. auf seiner Flucht erkannte und festhalten ließ. 1792 war er Deputirter des Marne Depart. stimmte für Ludwig's XVI. Tod, ward 1793 zur Nordarmee gesandt, gerieth, als er sich aus Maubeuge, wo er eingeschlossen war, durchschlagen wollte, in Gefangenschaft, saß auf dem Spielberg und ward, nach seiner Auswechslung gegen die Herzoginn von Angoulême, Mitglied des Rathes der 500. Als Theilnehmer einer Verschwörung gegen das Directorium ward er 1796 arretirt, entfloh jedoch in die Schweiz, kehrte, freygesprochen, nach Frankreich zurück, ward Unterpräfect von St. Ménéhould u. blieb dieses bis zur Rückkehr des Königs, wo er Mitglied der Deputirtenkammer ward. Nach der hunderttägigen Regierung mußte er Frankreich als Königsmörder verlassen. 2) (D., Graf d'Erlon), geb. zu Rheims 1765; nahm 1792 freywillig Kriegsdienste, wurde Adjutant des Gene-

Digitized by Google

rals Lefèvre und machte die Feldzüge von 1793 — 96 mit; 1799 ward er Brigadegeneral, 1803 Divisionsgeneral, befehligte 1805 die Truppen, welche durch Franken nach Baiern vordrangen, war 1806 bey der Schlacht von Jena, ward 1807 bey Friedland verwundet, half 1809 zur Unterwerfung Tyrols und befehligte dann in Spanien und Portugal. Nach der Rückkehr des Königs ward er Befehlshaber der 16. Militärdivision, befehligte 1815, nach Napoleon's Rückkehr, das 1. Armeecorps und zog sich mit diesem nach der Einnahme von Paris an die Loire zurück, verließ nach dem Befehle vom 24. July sein Armeecorps und begab sich nach Baireuth. Später ist er nach Frankreich zurückgekehrt.

Drouot (Antoine, Graf), geboren zu Nancy 1774; trat 1793 in die Artillerieschule, zeichnete sich in den Feldzügen während der Revolution als Officier aus, ward 1808 Oberst der Artillerie, wohnte der Schlacht bey Wagram und dem Feldzuge in Rußland bey, ward General und 1813 kaiserl. General-Adjutant, machte als solcher die Feldzüge von 1813 und 1814 mit, ward bey Bautzen Divisionsgeneral, begleitete Napoleon nach Elba und kehrte mit ihm nach Frankreich zurück. Nach der Schlacht von Waterloo, wo er die ganze Artillerie befehligte, erhielt er den Befehl über den Rest der kaiserlichen Garde und zog sich nach der Einnahme von Paris an die Loire zurück. Mit im Befehle vom 24. July 1815 begriffen, ging er nach Paris, stellte sich zur Gefangenschaft, ward aber freygesprochen und zog sich in seine Vaterstadt zurück.

Drouveyre (Geogr.), Spitze der cottischen Alpen in Frankreich, hat 6437 Fuß Höhe.

Droyssig (Geogr.), Marktflecken und Hauptort einer Reuß-Ebersdorf'schen Standesherrschaft, im weißenfelser Kreise des Regierungsbezirkes Merseburg (Preußen), mit einem schönen Schlosse nebst englischem Garten und 600 Einwohnern.

Droz, 1) (Pierre Jacquet), gebor. zu Chaux de Fonds in der Grafschaft Neufchatel 1721; ein geschickter Mechaniker; suchte ein Perpetuum mobile zu verfertigen, stellte später einen schreibenden Automaten dar und starb zu Biel 1790. 2) (Henri Louis Jacquet), Sohn des Vorigen, gebor. zu Chaux de Fonds 1752; erfand die Figur eines jungen Mädchens, welches verschiedene Arien auf dem Clavier spielte und sich, wann sie geendiget hatte, erhob und die anwesende Gesellschaft begrüßte; er starb zu Neapel 1791. 3) (Jean Pierre), ward zu Ende des 18. Jahrh. durch mehrere Erfindungen für die Münze bekannt.

Druck (Physik), 1) die Einwirkung eines Körpers auf einen anderen, wodurch dieser zu einer Bewegung im Ganzen, oder in Theilen, durch Aufhebung des Zusammenhanges (wie beym Zerbrechen) getrieben werden würde, wenn er ihm nicht Widerstand (durch Gegendruck) leistete. 2) (Physiol.), im thierischen Körper wird ein D. durch selbstständige Thätigkeit der Muskeln bewirkt, indem diese durch Zusammenziehen einen Körpertheil an einen anderen pressen, wobey auch die eigene Schwere des Körpers benutzt wird, oder auch durch Zusammenziehen von Körperhöhlen, hinsichtlich der darin eingeschlossenen Theile bey den verschiedenen Arten der Ausleerungen. 3) (Med.), D., als Krankheitsursache, hat örtliche Stockung im Blutumlaufe, bey längerer Dauer oder bey Heftigkeit, Quetschung, Entzündung, D. auf einzelne Nerven Abstumpfung der Sensibilität und Lähmung zur Folge; bey Fort-

dauer wird die Ernährung des Theiles gehemmt; 4) als mechanisches Heilmittel ist derselbe vielfach in der Chirurgie von Nutzen, in Anwendung von Binden, Compressen, Tourniquets, Tampons, Unterbindungsfäden u. s. w. 5) (Bildlich), die Handlung, wodurch man anderen beschwerlich wird, z. B. der Druck eines Landes. 6) (Bergb.), wenn das Hängende einer Grube flüchtig wird oder herabsinkt und die untergesetzten Stempel zermalmet; daher auch 7) die an diesen Stempeln wahrgenommenen Zeichen hiervon; 8) D. von Büchern, s. Buchdruckerey; 9) so v. w. Auflage eines Buches. 10) (Messerschm.), so v. w. Einschlagmesser, s. unter Messer. 11) (Uhrm.), so v. w. Drücker, s. Repetiruhr.

Drücken, 1) durch Formen auf einem Körper Farben, Züge und Bilder abdrücken, vgl. Buch-, Kattun-, Kupfer-, Leinwand-, Stein-, und Tapetendrucker; 2) so v. w. Drücken.

Drude (Drutte, Drus, verwandt mit Druias, Weib unter den Druiden), 1) Weissagerinn; 2) Zauberinn, Hexe; 3) Gespenst.

Druden-busch, verwirrt in einander gewachsene Zweige, welche ehemahls zu abergläubischen Verrichtungen gebraucht wurden. D.-ey, Hexeney, wohl verwandt mit dem Ey, welches die Druiden auf eine wunderbare Art von den Schlangen zu gewinnen vorgaben. **Druden-fuß**, Zeichen des Heiles in Gestalt eines dreyfachen, aus fünf Linien bestehenden, Dreyeckes, von Abergläubischen an die Thüren der Ställe gezeichnet, um von dem Viehe die Hexen (Druden) abzuhalten. Auch findet man es als Zeichen der Gesundheit und des Wohlergehens überhaupt. Schon die Alten kannten dieses Gesundheitszeichen, und es stand lateinisch salus und griechisch ὑγιεια in den Ecken desselben.

Drücken, 1) einen Druck gegen einen Körper äußern; 2) durch Drücken Schmerzen verursachen; 3) von schmerzlichen Empfindungen, die den durch einen Druck verursachten gleichen; 4) (Pferdew.), durch das Drücken des Sattels oder des Geschirres dem Pferde eine Wunde verursachen; ist blos eine Geschwulst entstanden, so heißt es **schwellen**.

Drüsen (glandulae, Anat.), 1) Körpertheile, meistens rundlicher Form, von Gefäßen gebildet und mit Nerven durchzogen, in denen entweder bestimmte Feuchtigkeiten aus dem Blute ausgeschieden, oder zur Vermischung mit dem Blute zubereitet werden. Man unterscheidet a) **einfache D.** (gl. simplices), Verwicklungen feiner Arterienzweige, durch Zellstoff verbunden, od. von kleinen häutigen Säckchen umgeben. Als Arten trennt man: von **Drüsenkörnern** (acini): Schleimsäckchen, Schleimbälge, Schmierhöhlen (s. d. A.); b) aus einfachen **D. zusammengesetzte D.** (conglutinatae glandulae); c) **zusammengehäufte D.** (conglomeratae gl.), aus kleinen Abtheilungen, Lappen, deren jede, aus Körnchen zusammengesetzt, einen eigenen Ausführungsgang hat, welche sich in einem größeren vereinigen, der dann den Ausführungsgang der ganzen Drüse bildet; d) **zusammengeballte D.** (conglobatae glandulae), wohin besond. die **Lymphdrüsen** (lymphaticae gl.) gehören, kleine Gebilde, von Gestalt und Größe verschieden; sind durch Verwicklung der Lymphgefäße gebildet, mit einer eigenthümlichen Haut, Blutgefäßen, aber wenig Nerven versehen; sie gestatten den Lymphgefäßen den Durchgang und gehören selbst dem Lymphsysteme wesentlich an. — Die gewöhnl. **Krankheiten** der D. sind: **D.-entzündung**, die gewöhnl. einen langsamen Verlauf nimmt, u. **D.-vereiterung**,

Digitized by Google

häufiger aber noch D.-verhärtung zur Folge hat. — Ein eigentliches D.-system kann blos bey D. Einer Art unterschieden werden. 2) (Bot.), körnige, rundliche oder vertiefte, eigenthümliche Säfte absondernde Organe verschiedener Pflanzentheile.

Drüsen-beule, (Med.), Geschwulst einer Gegend, wo viele Drüsen liegen, besonders am Halse, in den Achselgruben, den Weichen, von Entzündung der Drüsen herrührend; geht oft in Eiterung und Verhärtung über.

Drüsen-wespe (eumenes Latr., Zool.), Gattung aus der Familie der eigentlichen Wespen (bey Cuvier aus der Familie diploptera); die Unterlippe ist dreylappig, hat vier Drüsenpunkte (der mittelste ist der größte) an der Spitze; der Oberkiefer ist sehr schmal, schnabelartig, Hinterleib kurzstielig, am Anfange sehr dick; leben einsam, graben Löcher in die Erde oder in Mauern, darein legen sie in jedes ein Ey, mit einer oder etlichen angestochenen Raupen.

Drugeth (de Homonna, Sigismund), aus einer berühmten Familie entsprossen, in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhundertes; gab heraus 1681 einen Nucleus rerum hungaricarum, den er dem Kaiser Leopold I. dedicirte.

Druiden (Religionsgesch.), die Priester bey den celtischen Völkern; der erste Stand (der Adel war nur der zweyte), mit Gerichtsbarkeit u. streng theokratisch-monarchischer Verfassung, an der Spitze ein durch Wahl ernannter Hoherpriester, der auch, wenigstens bis zu Cäsar's Zeiten, die weltliche Oberherrschaft führte. Die D. waren zugleich die Richter, wohnten in Vereinen, unterrichteten die Lehrlinge in Versen und zwar nur mündlich in abgelegenen Wäldern und Höhlen, bedienten sich aber in anderen Fällen der griech. Schrift. Die Schüler mußten Verschwiegenheit angeloben, und die Lehrzeit dauerte 20 Jahre. Ihre Lehre theilte sich in 3 Wissenschaften, diese waren: a) die Erkenntniß der Seele, die Lehre von der Unsterblichkeit, von der Wanderung und von der Wiedergeburt derselben; b) die Weltlehre, von der Bewegung der Planeten, von der Größe der Erde und Welt, und von der Natur der Dinge; c) die Erkenntniß der Gottheit, die Kunst der Weissagung aus dem Fluge der Vögel und den Eingeweiden der Thiere; sie umfaßte die Lehre von der Unsterblichkeit, Kraft und Gewalt der Götter. Als die Römer die Herrschaft über Gallien erlangten, war Britannien der Hauptsitz der druidischen Geheimlehre und Herrschaft, insbesondere die Insel Mona. Mit der Einführung des Christenthumes wurde der Druidenorden ganz vernichtet. Ihnen werden die Druidenkreise, große Kreise von in Ringform gelegten Feldsteinen in England, an denen man wahrscheinlich opferte, Gerichtstage und Volksversamml. hielt, und andere D.-denkmähler zugeschrieben (vgl. Stonehenge). Auch in Frankreich findet man ähnliche Denkmähler; so glaubte man bey Tours einen D.-tempel entdeckt zu haben. Zu ihnen zählt man auch die auf der Insel Angelsea befindlichen Begräbnißstätte (Cromlechs). Es gab auch weibliche Druiden (Druidinnen, vergl. Druden), wovon jedoch wenig bekannt ist.

Druin (Drewin, Geogr.), Negerreich auf der Zahnküste (Afrika); wenig bekannt.

Druja (Geogr.), Stadt im Kreise Disna, Gouv. Minsk (europ. Rußland); hat 1600 Ew. und ansehnlichen Handel mit Hanf (Drujaner Hanf).

Drummond (Dromond, Grafen von

Digitized b

Perth), ein altes Geſchlecht in Schottland, das ſeinen Urſprung von 1) Moritz D., einem ungariſchen Edelmanne und Enkel des Königs Andreas, herleitet, welcher 1066 ſein Vaterland verließ und an der ſchott. Küſte Schiffbruch litt. 2) (Wilhelm), geb. 1585, widmete ſich ganz den Wiſſenſchaften und ſtarb 1649; hinterließ ſchätzbare erotiſche und geiſtliche Gedichte, geſammelt Edinburg 1711, Fol. 3) (Jacob), geb. 1650, Staatsrath, Großrichter und Großkanzler von Schottland; trat unter Karl V. zur katholiſchen Kirche über, ward einer der treueſten Anhänger des Königs Jacob II., begleitete ihn auf der Flucht, ward von dieſem zum Herzoge von Perth, zum erſten Kammerherrn und zum Erzieher des Prätendenten ernannt; ſt. zu St. Germain 1716.

Drurylane-Theater, ſ. unter Coventgarden-Theater.

Druſe (Mineral.), heißt ein Mineral, wenn es eine Menge aufgewachſener (nicht eingewachſener) Kryſtalle (einerley Art) enthält, die auf einer gemeinſchaftlichen Baſis ruhen. Sie ruhen a) entweder alle auf dem gemeinſchaftlichen Unterſtützungspunkte, b) oder einer auf dem anderen, c) oder auf einer Röhre oder einem Cylinder. Bey a) entſtehen aufgewachſene Kugeln, trauben- und nierenförmige Geſtalten; bey b) zähnige, draht-, haar-, baum-, blattförmige (Blätterdruſe) und geſtrickte Geſtalten; bey c) tropfſteinartige und zackige Geſtalten.

Druſe (Pferdearzneyk.), 1) (Strengel), eine den Pferden (auch Eſeln und Maulthieren) eigene, dem Schnupfen bey Menſchen ähnl. Krankheit, gewöhnlich von Erkältung; verlangt blos Schonung des Thieres; dauert ſie über 14 Tage, ſo hat man zu fürchten, daß ſie ein angehender Rotz ſey. 2) Eine blos junge Pferde und dieſe nur einmahl befallende Krankheit, mit klebrigem, eyweißartigem Schleimausfluße aus der Naſe, Huſten, häufig Beulen am Unterkiefer (**Druſenbeulen**); man unterſcheidet die **gutartige D.**, die immer gefahrlos iſt, u. die **bösartige**, die wegen Verbreitung der katarrhaliſchen Entzündung auf die Lungen leicht lebensgefährlich wird. **Falſche D.** nennt man eine Eiterbeule von Druſenmaterie an anderen Theilen, als am Unterkiefer oder Halſe.

Druſen (Durſi, Geogr.), Volk im osmaniſch. Aſien, gegen 70,000 (120,000) Menſchen auf 55 Q. M.; wohnt am Libanon, iſt kaukaſiſcher Abſtammung, angeblich Abkömmlinge der Franken aus den Zeiten der Kreuzzüge, kriegeriſch, redet eine Mundart des Arabiſchen, baut in den Thälern Getreide, Wein, Tabak, Baumwolle, iſt ſehr reizbar, iſt gaſtfrey und gutmüthig, ganz unwiſſend, wird von Emirn regiert, welche durch die Scheiks und Landtäge eingeſchränkt ſind, gibt den Osmanen einen Tribut. Seine Religion iſt Gemiſch von Heidenthum, Muhamedismus und Chriſtenthum, verehrt den Khalif Hakem von Ägypten, glaubt an Seelenwanderung (die Seele verläßt den ſterbenden Körper, um ſogleich in ein eben geboren werdendes Kind wieder überzugehen), an Wiederkunft ihres Propheten, an Vergeltung, hat keine oder nur wenig äußerliche Gebräuche für die Laien, erlaubt Vielweiberey und theilt ſich nach ſeinen Kenntniſſen in Erleuchtete (**Akals**) u. Unwiſſende (Dſchahhels).

Druſenheim (Geogr.), Stadt im Bezirke Straßburg, Departem. Nieder-Rhein (Frankreich), am Einfluſſe der Motter in den Rhein; hat 800 Einw.; gibt einem Rheinkanale den Rahmen.

Druſilla (r. Geſch.), weiblicher Rah-

Digitized by Google

me; bekannt: 1) Livia Druſilla, ſ. Livia; 2) (Julia D.), Tochter des Germanicus und der Agrippina, geb. zu Trier 15 n. Chr.; heirathete, nachdem ſie kurze Zeit an Lucius Caſſius Longinus vermählt geweſen war, ihren eigenen Bruder Caligula, der ſie leidenſchaftlich liebte und, als ſie 38 n. Chr. ſt., ſich wahnſinnig bey ihrem Verluſte benahm, ihr zu Ehren Spiele und andere Leichenfeſte anſtellen und ſie unter dem Nahmen Panthea apotheoſiren ließ. 3) Des Königs Agrippa von Judäa Tochter (nach Tacitus fälſchlich Tochter des Königs Juba II. u. Enkelinn der Kleopatra), ſchön, aber ausſchweifend; verließ ihren Gemahl, den emeſeniſchen Fürſten Azizus, und das Judenthum und heirathete Antonius Felix, der in Liebe gegen ſie entbrannt war. Sie kam bey dem Ausbruche des Veſuvs unter Titus um.

Druſus, eigentlich Drauſus, 1) ein galliſcher Heerführer, den 2) der röm. Prätor, M. Livius Ämilianus, erlegte, worauf er deſſen Nahmen als Beynahme annahm und Stammvater der Familie Druſus ward, die zu der Livia gens gehört. Denkwürdig ſind: 3) M. Livius, ſuchte mit Erfolg des Volkes Gunſt ſo zu erwerben, daß er eine Gegenpartey gegen C. Gracchus bildete, weßhalb ihm der Ehrennahme Patronus senatus zu Theil ward; 116 Prätor; 113 Conſul beſiegte er das thrakiſche Volk, die Skordisker, die er über die Donau ſich zurückzuziehen nöthigte, wofür ihn ein Triumph lohnte; er ſtarb als Cenſor 110. 4) M. Liv., deſſen Sohn, berühmter Redner, eifriger Patriot; ſuchte als Pontifex und Volkstribun 92 die verſchiedenen Stände mit einander zu vereinigen, indem er die durch Gracchus den Rittern ertheilte Rechtsſprechung in bürgerlichen Sachen dem Senate wieder zuwenden, dagegen 300 Ritter im Senate aufnehmen, den Bundesgenoſſen das römiſche Bürgerrecht verſchaffen, unentgeldlich Getreide unter das Volk austheilen wollte, und verdarb es dadurch mit allen, ſo daß man ſich freute, als er in ſeinem Hauſe, es blieb unbekannt von wem, ermordet gefunden ward. 5) C. Liv. Druſus Claudianus, deſſen Adoptivſohn, des App. Claud. Pulcher Sohn, tödtete ſich ſelbſt nach der Schlacht bey Philippi. Als der Livia Druſilla Vater war er des Tib. Claud. Nero und nachher des Kaiſers Auguſtus Schwieger-, des Druſus und Tiberius Großvater. 6) D. Cäſar, des Kaiſers Tiberius u. der Vepſ. Agrippina Sohn; bekleidete frühzeitig Ehrenämter, z. B. die Quäſtur, dämpfte in Pannonien einen Aufſtand der Armee, ward Conſul und, nach des Germanicus Zurückberufung aus Germanien, 20 n. Chr., dahin abgeſchickt, wo er Uneinigkeit zwiſchen den Germanen ſtiftete, die den Krieg zwiſchen dem Marbod, König der Markomannen, und den Cheruskern und die Beſitznahme des markomanniſchen Gebiethes durch die Römer zur Folge hatte. In Rom aber zog er ſich des Sejanus Haß zu, der ihn 23 durch Gift tödtete. 7) D. Germanicus, ſ. Germanicus. 8) Sohn des Germanicus und der Agrippa, von Tiberius Anfangs geehrt, aber bald durch Hunger im Palatium gemordet. 9) Nero Claudius, Sohn des Tiberius Nero und der Livia Druſilla, Bruder des Tiberius, Gemahl der jüngeren Antonia, des Antonius und der Octavia Tochter, talentvoll, tapfer, trefflich von Geſinnung; beſiegte unter Auguſtus, deſſen Liebling er war, mit Tiberius die in Italien eingefallenen Rhätier, Vindelikier und Noriker, dämpfte in Gallien einen gefährlichen Aufruhr und focht 11 v. Chr. mit glänzendem Erfolge gegen

die Germanen in deren eigenem Lande, nachdem er einen Angriff der germanischen Sigambrer aus Gallien zurückgeschlagen hatte. In Germanien vereinigte er den Rhein und die Yssel (Drusiana fossa), drang ins Land der Cherusker bis an die Weser, besiegte 10 v. Chr. die Kutten u. kam im Jahre 9 bis an die Elbe. Doch st. er auf seinem Rückzuge zu Mainz an den Folgen eines Sturzes vom Pferde im 30. Jahre, mit Hinterlassung von 3 Kindern, des Drusus Germanicus (s. Germanicus), der Livilla und des (nachmahligen Kaisers) Claudius.

Dryaden (Hamadryaden, Myth.), Nymphen, die mit den Bäumen (δρῦς) lebten und starben. Beyde Benennungen stammten aus Arkadien; seit Pindar erst gebräuchlich. In Hesiod's Meliischen (Eschen-) Nymphen und der Orestiaden des Homer, hymn. in Ven. 258, glaubt man die ersten Spuren von Baumnymphen zu erkennen.

Dryden (John), geb. 1631 zu Auldwinkle in Northamshire; lebte in London. Sein erster poetischer Versuch: Heroic stanzes, zum Lobe Cromwell's erschien 1658 nach des Protectors Tode. 1668 ward er Hofpoet, nach Jacob's II. Thronbesteigung katholisch und königlicher Historiograph, verlor aber diese Stelle unter Wilhelm von Oranien, und starb 1701 in bedrängten Umständen. Eine Sammlung seiner poetischen Schriften besorgte Malone unter dem Titel: Critical and miscellan. works, 3 Bde., Lond. 1800; dazu Poetical works, 4 Bde., London 1811; Dramatic works, 6 Bde., m. K., London 1762; the complete works, mit seinem Leben von W. Scott, 18 Bde., London 1806. Seine Ode: das Alexanderfest, ist dadurch, daß sie Händel 1725 componirte, berühmt geworden, deutsch von Ramler 1770.

Dryope (Myth.), 1) Tochter des Triops, oder des Eurytos, oder des Eurypyls. Nach Ovid von einer Hamadryade, die sie durch Abbrechen eines Lotoszweiges verwundet hatte, in einen Lotosbaum verwandelt. Nach Antoninus Liberalis liebte sie Appollon in Gestalt einer Schildkröte und Schlange; sie ward so Mutter des Amphissos, der dem Apollon einen Tempel baute, aus welchem die Hamadryaden die D. unter die Götter entrückten. 2) Die Frau, in deren Gestalt Venus die Lemnierinnen reizte, ihre Männer zu ermorden.

Dryopes (a. Geogr.), ein Urvolk von Hellas, das ursprünglich am Parnassos, dann in Doris wohnte, aber von den Dorern aus seinen Sitzen geworfen wurde und sich entweder unter den Siegern verlor, oder in andere Gegenden gedrängt ward. So finden wir Dryoper in Jonien zwischen anderen Völkern, auf Euböa u. s. w.

Dryops (Myth.), 1) Sohn von Apollon und Dia, oder von Peneus, oder von Spercheios und der Danaide Polydora, Stammvater der Dryopes; 2) des Priamos unechter Sohn, nach Homer von Achilleus, nach Anderen von Idomeneus getödtet.

Drzewica (Geogr.), Stadt mit 1000 Ew. in dem Obwod Opotschno der Woiwodschaft Sandomir (Königreich Pohlen); hat Wagenfabriken und bedeutende Eisenwerke.

Drzewohostitz, Marktflecken und schönes Schloß in Mähren, Prerauer Kreise, am Bache Bistrzitzka (Kaiserth. Österr.); hat 167 Häuser, 1022 Ew., 1 Schloß, 1 Pfarre und sehr starke Getreidemärkte.

D. S., 1) (Med.), auf Recepten Abkürzung für Detur, Signetur, man gebe, bezeichne; 2) (Musik), Dal segno, vom Zeichen; 3) so v. w. Deniers.

Dschaafer Tschelebi, türk. Dichter in der Mitte des 16. Jahrh.; bekannt durch einige größere Gedichte (Hewesname und Keschname), so wie

Digitized by Google

durch mehrere Gasels und Kassiden (Oden und Lieder).

Dschaalein (Geogr.), Volksstamm in der nubischen Landschaft Shendy und angrenzenden Orten bis nach Sennaar; treibt etwas Ackerbau und Viehzucht, steht im Rufe der Treulosigkeit. **Dschadscha**, Volksstamm im östlichen Afghanistan (Asien); wohnt am Kuh Soliman in halb in die Erde versenkten Häusern. Man brennt bey ihm Tag und Nacht Licht.

Dschäschik, bey den Lamaiten derjenige Buddha, welcher die Buddhareligion um 407 n. Chr. nach Tibet brachte und daselbst zunächst nach Dschakdschamuni verehrt wird.

Dschafar (Alsadik, oder der Wahrhaftige genannt), mütterlicher Seits Enkel von Abubeker, des ersten Khalifen u. Nachfolgers Muhameds, ward zu Medina im Jahre 83 der Hegira (706) geboren und starb 774. Er war ein weiser und wahrheitsliebender Mann.

Dschaggatai (Dschagetai, freye, große Tartarey, Turkestan, große Bukharey od. Bucharey), 1) (Geogr.), großer Landstrich in Mittelasien, an das Land der Kirgisen, an die Mongoley, Afghanistan, Persien und das kaspische Meer grenzend, wird zu 21,240, 26,810, 31,260 und 32,618 Q. M. angegeben, bewohnt von mehr als 3,670,000 Einw. (Usbeken, Bukharen, Türken, Tadschicks, Kirgisen, Kaffern, mit verschiedenen Stämmen), ist theils gebirgig durch die Zweige des Mustag (den Zimbal und Beluttagh), des Hindukusch, mit hohen, schneebedeckten Spitzen, durch den Arabschur (Argia), Karatedschin u. a., nach dem Aral und dem kaspischen Meere hin wird es unfruchtbar, eben, voll Sand und Muscheln (Wüste Bidpak, getheilt in Budur, Kungue u. a., Wüste Karak, Kasna, Kharesm u. s. w.), bewässert vom mittleren Theile des kaspischen Meeres (östlich), vom Aralsee und verschiedenen Steppenflüssen, so wie noch von mehreren kleinen Seen; bringt bey freundlich mildem Klima schöne Pferde, Maulesel, Kameele, Hornvieh (Büffel, Zebu's), fettschwänzige Schafe, Ziegen, Schweine, Bisamthiere, Gazellen, Panther, Bären, Wölfe, Murmelthiere, Seehunde und andere; gute Getreidearten, Obst (samarkandische Äpfel, Granaden von Koschend), Kastanien, Flachs, Tabak, Safran, Waldholz, eben so viele Metalle, Edelsteine (Rubine, Türkise), Naphtha, Salz; die Landescultur ist schwach, die Völker nomadisiren, treiben etwas Ackerbau mit sehr unvollkommenen Kenntnissen und Instrumenten, viel Viehzucht (vorzüglich Kirgisen, mit Heerden, angeblich von mehreren tausend Pferden, Kameelen, Schafen und anderem Vieh), ziehen Baumwolle, Flachs und Färbepflanzen; treiben Fischerey, Bergbau, Zwischenhandel mit Karavanen (auf zwey verschiedenen Straßen) und in den Städten und haben eigene Münzen. Der Religion nach sind die Einwohner meist Muhamedaner, doch auch Heiden. D. war ehemahls Sitz der Künste und Wissenschaften, und Samarkand eine berühmte Universität; jetzt weniger; aber noch immer gilt es für Gelegenheit, Kenntnisse in muhamedanischen Rechten und Religionswissenschaften zu erlangen. Eintheilung: sonst in die große Bukharey, Turkistan, Kirgisenland und Kharesm; nach Hassel jetzt in Usbekistan, Kharesm und Turkistan. 2) (Gesch.). Unter dem Nahmen von Baktriana und Sogdiana war der südliche und nördliche Theil der großen Bucharey (jetzt Süd-Dschaggatai) durch Handel und Krieg den Alten bekannt. Sie machten die östlichsten Provinzen des persischen, wie nachmahls des großen ma-

kedonischen Reiches aus, an dessen äußersten Grenzen Kyros und Alexander d. Gr. zwey Städte, Kyreschata am Jaxartes und Alexandreschata, als Vormauern erbaut hatten. Die südlichen Hunnen oder Euthaliten (Steppen-Hunnen) breiteten hier (seit J. 93) ihre Wohnsitze bis an das kaspische Meer aus, und waren furchtbare Nachbarn des neupersischen Reiches, bis nachher die Türken (seit 545) in eben dieser Gegend mächtig zu werden anfingen u. den Nahmen der Hunnen vergessen machten. Unter Mouwijah I. drangen die Araber über den Gihon (Orus) in Sogdiana ein, und unter Al Walid (705) eroberten sie die Bucharey, wo sie aber mit den Türken zusammenstießen, wie denn überhaupt sich in den Ländern am Orus und Jaxartes die kriegerischen Nomadenvölker Asiens gegen einander drängten, und von diesem Berührungspunkte aus sich nach Osten und Westen ergossen. Nicht blos die türk. Reiche der Gasnaviden, Seldschukken, Uzen und and. kleinere Dynastien nahmen dort ihren Anfang, sondern noch mehr durch die späteren Revolutionen, welche Asien und Europa erschütterten, wurde die Bucharey historisch wichtig. Hier war die Wiege der mongolischen Weltstürmer, hier gründeten durch Unterwerfung zahlreicher Nomadenstämme und durch auswärtige Eroberungen Dschingiskhan (seit 1206) und Timur (1370) ihre Weltherrschaft. Als das erstere Reich in viele unabhängige Staaten zerfallen, ward einer derselben, der alle südöstlichen Provinzen begriff, nach seines Sohnes Nahmen Dschaggatai benannt, und noch jetzt heißt nach diesem ehemahligen Groß-Khan das ganze große Land, das noch von den Dschingisen, Nachkommen aus Dschingiskhan's Haus, erblich beherrscht wird. Als Timur sich zum Oberherrn in der großen Bucharey erhoben hatte, breitete er nach allen Seiten hin seine Waffen aus, machte Samarkand zur Hauptstadt, wohin er mehrmahls von seinen Völkerzügen zurückkehrte, und stiftete zu Kesch eine berühmte Universität. Unter seinen Nachkommen (Timuriden) verlor endlich Babur gegen die Dschingisen (Usbeken) die Bucharey.

Dschakdschimuni (Dschakshimani, Lam. Rel.), der 5. göttl. Burchan, oberste Gottheit der Lamaiten, Stifter ihrer Glaubenslehre. Er führt die Ehrentitel: **Bogdo Dschakdschimuni, Burchan-Bakschi** (Gott der Lehrer) und **Dsoo** (einziger Burchan).

Dschalofer (Geogr.), s. Jalofer.

Dschambo el Bahar (Jambo, Yenboa el Bahar), Stadt am rothen Meere im Bezirke Beled el Haram der arab. Provinz Hedschas; ist befestigt, hat guten Hafen, ansehnlichen Handel u. 3000 Ew. D. el Nahel (Yenboa am Palmenwalde), Stadt ebendaselbst, wasserreich, mitten unter Palmen; die Einw. sind lauter Abkömmlinge des Propheten oder Scherifs.

Dschami, geb. 1412, persischer Dichter; stand bey dem Schach Hassein Mirza sehr in Gnaden; starb 1494; Verfasser mehrerer, zum Theil mystischer Poesien, so wie des berühmten Romans: Medschnun u. Leila, franz. bearbeitet von Chezy, Paris 1805, deutsch von A. Th. Hartmann, Leipzig 1807.

Dschan (Geogr.), so v. w. Westtibet.

Dschanik, 1) (D. Paryadres sonst), Gebirgszug im osmanischen Asien, Zweig des Antitaurus; 2) Sandschack im Ejalet Siwas, waldig, durch obigen gebirgig, reich an Küstenflüssen, Holz, Wein, Südfrüchten und schönen Gegenden; ist ein Theil des alten Pontus; 3) Hauptstadt darin am Jeschil Irmak, wenig bekannt,

Digitized by Google

muß jährlich 6000 Ctn. Hanf nach Constantinopel liefern. Dscharra, Ort in Senegambien an den Grenzen von Ludamar und Senegambien; Sterbeort von Hougthon. Dscharun, Stadt im Districte Darabscherd, Provinz Fars (Iran); hat 4000 Einw., welche Abbastücher und Leinwand fertigen, u. mit Tabak u. Eisen handeln. Dschaten (Jats, Jauts), Stamm aus der Hinduskaste der Sudra, sind theils Hindus, theils Muhamedaner, meist kleine schwächliche Menschen von dunkler Farbe, in Armuth und Elend lebend. Ihr Hauptsitz ist die Provinz Ajmeer und zu ihnen gehören die Minas, Mewats u. a., vorzüglich die sich unterscheidenden Battier. Bhurtpoor u. Dhalpur sind mit Fürsten aus dem Stamme der Dschaten besetzt. Dschauf, 1) (Giuf, so v. w. Wüstland), Bezirk in der Provinz Nadsched (Arabien), ist gebirgig mit vieler Waldung und Wild (weiße Rinder und Hunde), doch auch gut angebaut. 2) Hauptort gleichen Nahmens; dabey ein außerordentlich hoher Thurm. Dschebail, so v. w. Dschebel 1). Dscheba l, so v. w. Dschebel.

Dschebedschi (türk.), 1) Anfangs beym türkischen Heere 630 Mann, die zum Gewehrputzen bestimmt waren; 2) jetzt ein Corps Reiterey, 30,000 Mann stark, wie die Spahi's bewaffnet und beritten. Ihr Anführer D. Baschi.

Dschebel (Geogr.), 1) Bezirk im Ejalet Tarablus des osmanischen Asiens, auf dem Libanon, wird fast ganz von Maroniten bewohnt, welche sehr mächtig sind. 2) Hauptort desselb., Sitz des kleinen Emirs der Maroniten; hat Felsenschloß, darunter einen Flecken, das alte Byblos, mit 6000 Ew. 3) Bezirk in der Provinz Nadsched (Arabien), bewohnt von Beduinen, umfaßt die Ebenen Arab es Szirhan und el Hamad mit dem Salzsee Ittira; 4) Hauptstadt desselben.

Dschebi (Dschebi, Geogr.), Kaffeedistrict in der arabischen Provinz Jemen. Hauptst. gleichen Nahmens, Residenz des Dola. Dschecho, s. Dschehol. Dschedda, so v. w. Dschidda.

Dschehol (Dschecho, Gehol, Gechol, Zehol), Hauptst. der Prov. Kortschin u. der Scharramongoley, nördlich von der chinesischen Mauer; besteht aus dürftigen Hütten und prächtigem kaiserlichen Palaste, weitläuftigen Gärten und Tempeln des Lama. Aufenthalt des Kaisers während eines Theiles des Jahres.

Dschelal eddin (die Glorie der Religion), der ältere Sohn des Sultan Muhamed von Chowarezm, der eben so im Kriege glänzte, wie er die Künste des Friedens liebte; verbesserte den arabisch-persischen Kalender, so daß von ihm eine neue Ära, Tharäh Dschjelàli beginnt.

Dschelal-Eddin Mankberny, Sohn des berühmten Ala-Eddin Muhamed; folgte seinem Vater in Turkistan (1218), vertheidigte sich gegen Dschingiskhan Anfangs mit großem Glücke, ward dann aber mehrere Mahle geschlagen, gefangen und ermordet (1231).

Dschelal-Eddin Rumi, persischer Dichter; eifriger Anhänger der Secte der Sofi's, deren Oberhaupt er nach dem Tode seines Vaters Boha-Eddin ward; starb 1262; Verfasser mehrerer Parabeln, Legenden und Mährchen, die meistens eine religiöse Tendenz haben. Sie sind von Jones ins Englische übersetzt.

Dschellabad (Duschak, Geogr.), Hauptstadt im Lande Sistan des Reiches Afghanistan (Asien); Residenz des Schahs, ist hübsch gebaut, groß, hat 2000 Häuser.

Dschem (Sultan), Sohn Muhamed's II. u. jüngerer Bruder des Sultan's Bajazet II.; starb 1495. Er hat sich sowohl durch seinen Divan, als durch mehrere andere Gedichte ausgezeichnet.

Digitized by Google

Dschemassa (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rakka des türkischen Asiens; 2) Hauptstadt desselben mit einem Schlosse, am Euphrat; alles wenig bekannt. Dschemlock (Ghemlok), das alte Kios, Marktflecken im Sandschack Kodawendkiar des Ejalets Anatoli (osmanisches Asien); hat 3500 Ew., welche Schiffswerfte unterhalten und Schifffahrt treiben; ist Sitz eines griechischen Metropoliten.

Dschemschyd, alter König von Persien; gründete die Stadt Hamadan, vollendete Istakhar (später Persepolis), die sein Oheim Tschamurath zu bauen angefangen hatte. Er brachte seinem Volke die ersten Kenntnisse der Astronomie bey, führte den Sonnendienst ein und begünstigte den Weinbau und die Perlenfischerey im persischen Meerbusen. Er starb, nach Jones, 780, nach Volney, 800 v. Chr. Creuzer hält den D. für ein Symbol des Sonnenjahres. Bekannt ist auch Dschemschyd's Becher (Dsami Dschemschid, Dschami Dscheschan nama, der die ganze Welt zeigende Becher), weil, der Dichtung nach, die ganze Welt mit Allem, was darauf vorgeht, in ihm sich darstellte; auf ihn finden sich bey den persischen Dichtern, zahlreiche Anspielungen, und seiner, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft offenbarende Kraft schreiben sie das große Glück ihrer alten Monarchen zu. Er soll, mit dem Trank der Unsterblichkeit angefüllt, bey der Gründung von Persepolis gefunden worden seyn.

Dschengis-Khan, Dschenguiz-Khan, s. Dschingis-Khan.

Dschenne (Geogr.), s. Jenne. Dschepan u. Grobogan, Provinz im niederländisch. Antheile der Insel Java (südasiatischer Archipelagus); hat 56 3/4 Q. M., 66,550 Einw., ist sehr gebirgig, mit mehreren Vulkanen (Padang) und waldig, bringt Reiß, Mais, Teakholz, hat 1356 Dörfer. Hauptstadt: Dschepan, Sitz des Präfecten. Dscherabad, so v. w. Dschelabad.

Dscherrah (türk.), der Leibchirurg des Großsultans.

Dscherrasch (Gerasa, Geogr.), Stadt, nur noch in Ruinen (2 Amphitheater, 3 Tempel, viele Sarkophage u. a.) vorhanden, welche noch größer sind als die von Tadmor und Baalbek; liegt im Sandschack und Ejalet Damas (osmanisch Asien). Dschesail (Inseln), Statthalterschaft in der europäischen Türkey, ist dem Kapudan Pascha übergeben, begreift alle (asiatischen und europäischen) Inseln des ägäischen Meeres und mehrere Küstenstriche beyder Erdtheile, wie das alte Attika, einen Theil von Thrakien, Makedonien u. s. w., zusammen 740 bis 790 Q. M. und ungefähr 850,000 Einw., größtentheils Griechen, doch auch Türken, Armenier, Juden. Der Kapudan Pascha nimmt aus diesem Ejalet die Bemannung der Flotte und den größten Theil seiner Einkünfte, hat aber neuerer Zeit einen bedeutenden Theil der Inseln verloren; die Einw. geben Tribut. Eintheilung in 6 Sandschacks der europäischen und 3 der asiatischen Seite. Als Hauptstadt gilt Gallipoli, doch residirt der Kapudan Pascha in Constantinopel. Dschesan, große Seestadt in der Herrschaft Abu Arisch der arabischen Landschaft Jemen; treibt großen Handel mit Sennesblättern, auch mit Kaffee. Dschesira, 1) s. Diarbekr; 2) (Dsheşira, Dsheşirei Ben Omar), kurdisches Erbfürstenthum im Ejalet Diarbekr des osmanischen Asiens; hat die Berge Dschiudi und Kiareh, diesen mit gutem Honig; Hauptstadt gl. Nahm. auf einer Tigrisinsel, ist groß, schwach bevölkert; Begräbnißort mehrerer Abassiden. 3) (Ebene von D.), liegt

Digitized by Google

im türkischen Asien zwischen dem Tigris und Euphrat, ist nur an den Ufern der Flüsse fruchtbar, hat sonst salzigen und bituminösen Boden, bringt dürftiges Gesträuch und Salzpflanzen. Dschesiratel Arab, Halbinsel der Araber, so v.w. Arabien. Dschesiret Diras (Kischm), Insel im persisch. Meerbusen, zu Persien gehörig; ist 3 Meilen breit, 13 lang, bringt Getreide, Datteln, Trauben ohne Kerne, hat 15,000 Ew., welche Viehzucht, Fischerey und Perlenfang treiben, u. Tribut nach Schiras geben. Hauptstadt: Kisch, ist befestiget, hat gute Rhede. Dschesiret el Dahab, s. Gize. Dschesme, s. Tschesme.

Dscheuhery (Ismail-Ben-Hammad), arabischer Lexikograph; schrieb unter dem Titel: Schah alloghat, das vollkommenste arabische Lexikon, wovon Golius den größten Theil in sein Lexicon arabicum aufgenommen hat. Ins Türkische übersetzte es Vanculi. Es ist das erste Werk, das unter dem Sultan Achmet II. zu Constantinopel gedruckt wurde.

Dschewaby (Djeouaby, Geogr.), Araber, welche im Winter um die Natrumseen in Ägypten nomadisiren; sie hohlen Natrum und Binsen, die Frauen spinnen Wolle und weben Teppiche; ihre Habe sind Kameele, Schafe und Pferde, ihre Waffen Lanzen, auch Flinten, ihre Stärke 2000 Mann.

Dschewisa (Gebza, Geogr.), Stadt am Busen von Ismid im Sandschack Kodscha Ili des Ejalets Anatoli (osmanisches Asien); letzter Zufluchtsort des Hannibal, der auch hier begraben liegen soll.

Dschezzar (d. h. Schlächter, Achmet), aus Bosnien gebürtig; erwarb sich als Sklave von Ali Bei in Ägypten dessen Gunst, wurde endlich Befehlshaber in Kairo und, nachdem er zum Sturze seines Wohlthäters beygetragen hatte, zum Lohne Pascha in Akre, wo er sich sehr willkürlich benahm und offenbar darnach strebte, sich von der Pforte loszureißen. Deßhalb wollte ihn Buonaparte nach seiner Landung in Ägypten verleiten, ihm beyzustehen; D. schlug es aber ab, und ließ alle Franzosen in Akre ins Gefängniß werfen. Hierdurch erwarb er sich von neuem das Zutrauen der Pforte und den Oberbefehl über das türkische Heer in den Umgegenden. Buonaparte schlug ihn auf seinem Zuge nach Syrien, und belagerte ihn in seiner Hauptstadt Akre. Dieses vertheidigte D., von dem französ. Ingenieur Philippeaux und dem Engländer Sidney Smith unterstützt, trefflich, so daß Buonaparte 1799 die Belagerung aufheben mußte. D. empörte sich später wieder gegen die Pforte und bestand mehrere blutige Kämpfe mit dem Großvezier und dem Pascha von Jeffa. Er starb 1804.

Dschiaf (Geogr.), unabhängiger Volksstamm der Kurden, nomadisirt in Iran, steht unter einem Erbfürsten, wohnt im Gebiethe von Abdul-Ramah, wird zu 4—5000 Familien gerechnet. Dschiangar, District auf der Sundainsel Bali; hat gegen 50,000 Einwohner. Dschibby, s. Gibby. Dschibra (Kiprowazk), Stadt an der Zibritz im Sandschack Nikopoli des Ejalets Rum-Ili; hat einen griechischen Erzbischof (von Bulgarien). Dschidda (Gedda, Gidda), Hafenstadt von Mekka am rothen Meere, in der arabischen Provinz Hedschas; hat Festungswerke, ist Sitz eines Pascha's und Mittelpunkt des arabischen Handels mit Kaffee, indischen und levantischen Waaren, welche von hier aus nach Afrika, Europa und in das Innere versendet werden; Ew. 5000. Dschibid, s. Aidab Dschiebul, Markt-

Digitized by Google

flecken im Ejalet Haleb des osmanischen Asiens; liegt an einem See gl. Nahm., der für das ganze Ejalet Salz gibt.

Dschiggetai (Halbesel, wilder Maulesel, equus hemionus Pall., Zool.), Art aus der Gattung Pferd; ist isabellfarbig, mit schwärzlicher Mähne und Rückenlinie, weiß am Bauche, mit Haarbüschel am Schwanze, eine Mittelart zwischen Pferd und Esel, größer als dieser; lebt in der Mongoley in Heerden, 5—6 Weibchen auf einen Hengst gerechnet, ist scheu, schnell und unbändig, wird um des Fleisches willen gejagt. Sein Wiehern ist dumpfer als das des Pferdes.

Dschihan (Geogr.), Fluß im Ejalet Itschil des osmanischen Asiens; entspringt bey Albostan, fließt im Taurusgebirge, macht viele Fälle, fällt bey Skanderun ins mittelländische Meer; der Pyramus der Alten.

Dschihândâr Schah, Großmogul, Schah Alems Sohn; bestieg den Thron 1712; starb noch in demselben Jahre. Nachfolger sein Neffe Ferruchschir.

Dschihângâr, Großmogul von 1605 bis 1625, Nachfolger Akbar's I; führte Kriege mit den Fürsten von Dekan und seinen Söhnen, Chosru und Chorrem; Letzterer, als Schah Dschihân, sein Nachfolger.

Dschilolo (Gilolo, eigentlich Hamalahera, Geogr.), größte Insel aus der Gruppe der Molukken; besteht aus vier Halbinseln, ist 44 Meilen lang, 6 breit, gebirgig und waldig, bringt Gold, Sago, Reiß, Brotpalmen, Gewürze, Ochsen, Ziegen, Roth- und Schwarzwild, Salanganen, Schildkröten; die Einw. (Malaien und Haraforen) treiben Handel und stehen zum Theil unter einem eigenen Könige, zum Theil unter niederländischer Herrschaft. Die Stadt gl. Nahm. liegt auf der südöstlichen Halbinsel und ist Residenz des Königs. Die Straße gl. Nahm. geht zwischen hier und Neu-Guinea durch und enthält die Inseln Popo und Bo.

Dschindaki (Geogr.), Hirtenvolk mit arabischer Sprache; lebt auf einer Oase in der großen Wüste in Iran.

Dschingisen (Geschichte), s. unter Dschaggatai 2).

Dschingis-Khan, Sohn des mongolischen Hordenführers Yezonkai (Pyzonkai), geb. 1163, Anfangs erhielt er den Nahmen Temudsyn. Schon sein Vater hatte sich viele andere mongolische Horden unterworfen, diese fielen nach dessen Tode 1170 ab und verjagten D. aus seinem Erbe. Er floh zu einem Häuptlinge einer anderen Horde, heirathete dessen Tochter, mußte aber, da ihm sein Schwiegervater nach dem Leben trachtete, wieder fliehen, setzte sich jetzt an die Spitze eines kleinen Haufens Bewaffneter, die sich bald mehrten und mit denen er seine Horde, seinen Schwiegervater und nach und nach die ganze Mongoley unterwarf. Er nahm nun den Titel Kharan (Groß-Khan) an und endlich den Nahmen D., d. i. größter Khan. Nachdem er die Mongoley bezwungen hatte, wendete er die Waffen nach außen, bezwang das Reich Tangut, einen großen Theil von China, das mächtige Reich der Chowaresmier in Persien und Indien, drang bis an den Dniepr vor, starb aber mitten in seinen Eroberungen 1227. Auf sein Volk wirkte er durch zweckmäßige Gesetze und Einrichtungen, und führte die Verehrung eines einzigen Gottes und die Schreibekunst bey ihnen ein. Seine nächsten Nachfolger eroberten vollends China, unterwarfen Rußland, vernichteten das Khalifat in Bagdad und drangen selbst bis Schlesien und Mähren vor, bis endlich ihr Reich durch seine Größe in mehrere kleine zerfiel.

Digitized by Google

Seine Familie herrscht noch jetzt in Dschaggatai. Vgl. Mongoley (Geschichte).

Dschingutei (Geogr.), 1) Fürstenthum im Gebiethe Kasikinnyk der russisch-asiatischen Provinz Daghestan, mit freyem Beherrscher, der 1000 Soldaten stellen kann. 2) Hauptstadt desselben im kleinen Manaß; hat gegen 2000 Einw. Dschiockjakarta (Dschuckschukarta, Jakarta), Hauptstadt des unabhängigen Reiches auf Java (sundische Insel), liegt in der Provinz Matarem, am Mantienkan; hat Kanonengießerey, von hohen Mauern eingefaßten Palast (Krattan), der mehrere Paläste in sich schließt, in deren mittelsten man durch einen, unter einem See hingehenden unterirdischen Gang gelangen kann; Einwoh. 90,000. In der Nähe ein niederländisches Fort. Dschipur, s. Jyepoor. Dschirdsche, s. Girge. Dschise, so v. w. Gize. Dschisr Mustapha (Mustapha Pascha Kopri), Stadt an der Maritza im Sandschack Tschirmen des Ejalets Rum-Ili (europäische Türkey); hat 3000 Ew. und mehrere große Moscheen. Dschiswanschir, türkischer Volksstamm in Iran, zählt 7000 Männer.

Dschjerbi (Gerbi, Garba, Zerby, Geogr.), 1) Insel an der östlichen Grenze des afrikanischen Reichs Tunis, liegt ganz nahe am Lande; hat angeblich 30,000 Einw., welche schöne Shawls, leinene und wollene Tücher fertigen. 2) Stadt auf derselben, hat Festungswerke und sicheren Hafen.

Dschudi, nennt der Koran den Berg (in dem heutigen Paschalik Schehrezur, der Landschaft Kurdistan des alten Assyriens) als den, auf welchem sich Noahs Schiff niedergelassen habe. Auf dem Gipfel steht eine Moschee, und am Fuße liegt ein Dorf, Karye Thamanin (d. i. das Dorf der 80), angeblich der Ort, wo Noah nach Verlaßung der Arche mit seiner Familie sich aufgehalten haben soll.

Dschudpoor (Geogr.), s. Joudpoor.

Dschudraner, Stamm der Afghaner auf den Gebirgen Afghanistans wohnend, nicht sehr zahlreich, gleichen den Wisirern. Dschufut-kale, Stadt im Kreise Akhmetschet des Gouvernement Taurien (europ. Rußland), liegt auf einem schwer zu ersteigenden Berge nahe bey Baktschitserai; hat 1200 Einw., karaitische Juden, welche ganz abgesondert leben, ihre Synagoge haben und ihre alten Gewohnheiten nicht verändern, vom Handel leben, reinlich und ehrlich sind. Das Wasser muß hinauf getragen werden. Dschulamerk (Hakari, Scheiklamerk, Sfiambo), Fürstenthum im Ejalet Wan des osmanischen Asiens, ist Besitzung der Kurden, bewässert von Nebenflüssen des Zalo; hat gute Viehzucht, Galläpfel, Manna, Terpentin. Hauptstadt gleichen Nahmens, Schloß und Residenz eines Fürsten, am Hakiar.

Dshar (Dschar, Geogr.), 1) s. Signach. 2) Staat in der Provinz Schirwan (asiatisch Rußland), an Daghestan und Grusien grenzend, ist gebirgig, bewohnt von Lesghiern, räuberischer Art, meist muhamedanischen Glaubens, steht unter einem Fürsten, ist den Russen zinsbar (Tribut an Seide). 3) Hauptort gl. Nahmens, Dorf mit Residenz.

Dsjajadeva (Jajadeva, Jayadeva, Yayadeva), ein berühmter lyrischer Dichter der Indier, unter andern hat er die Verkörperungen des Wischnu besungen; lebte wenigstens vor 2000 Jahren.

Dsjuto, einer der drey in Japan üblichen Gottesdienste (vgl. Budsdo und Sinto), die Lehre der Sittenlehrer und Philosophen, wahrscheinlich durch Moos, einem Schüler des Konfutse, dahin gebracht.

Du (deutsche Sprache), persönliches Fürwort der 2. Person. Der Gebrauch des Du als Anrede ist eigentlich in der Vernunft gegründet und kommt bey allen alten Völkern bis ungefähr ins 9. Jahrh. ausschließend vor, setzt aber jetzt Vertraulichkeit, untergeordnete Verhältniße oder Grobheit voraus. Zuerst wurden die Geistlichen durch Ihr angeredet. Das Ihr griff im conventionellen Leben nach und nach in ganz Europa so um sich, daß z. B. die Engländer thou meist nur verächtlich, und in der Dichtersprache brauchen, die Franzosen jedermann, selbst Gott, durch vous anreden und die Niederländer gar nicht mehr dutzen. Ohne Ansehung der Person dutzen noch nach alter Art die Tyroler, und bey den Quäkern ist es einer ihrer Glaubensartikel. Vgl. Er, Ihr, Sie.

Du (Handlungsw.), ein chines. Getreidemaß.

Duab (Doab, Geogr.), in Vorderindien jedes zwischen zwey Flüssen gelegene Land, daher in einigen Provinzen Bezeichnung der Districte, insbesondere aber das Land zwischen dem Ganges und Jumna in der Provinz Agra. Letzteres gehört zu den fruchtbarsten Strichen Vorder-Indiens, bringt Tamarinden, Getreide, Indigo.

Dualis (lat.), 1) 2 enthaltend; daher 2) (Gramm.), ein den morgenländischen und der griechischen Sprache allein eigener Numerus oder Zahl.

Dualismus (Philos.), 1) die uralte Lehre, nach welcher man zwey höchste Grund- oder Urwesen, ein gutes und ein böses annahm, die mit einander in einem steten Kampfe begriffen wären; sie ist der Grundgedanke des Zoroastrischen Systemes und später von Manes weiter ausgebildet; vgl. Manichäismus. 2) Annahme zweyer Thätigkeitsprincipien im Menschen (Körper und Geist); 3) (Theol.), die Lehre, welche nur Einigen (Auserwählten) die Seligkeit, allen übrigen die Verdammniß zuspricht. Dualist, der sich zu einer dieser Ansichten bekennt.

Duarius (Numism.), in Ungarn = 1/2 Kreuzer.

Dub (Geogr.), so v. w. Böhmisch-Aiche, s. Aicha.

Du Barry (Gräfinn), s. Barry 4).

Dubbeltje (Dublichen, Doppelchen, Numism.), holländische Silbermünze von 9löthigem Silber = 2 Stüver oder 16 Pf. Conv., sind von allen Provinzen vorhanden.

Dubbol (Geogr.), 1) Staat im Districte Jumpaneer in den Besitzungen des Guicowar, gehört nebst 84 Dörfern einem Marattenfürsten. 2) Hauptstadt desselben, sonst sehr blühend und reich, befestigt (das Diamantnethor v. 320 Schritten Länge, Thürme und Mauern von lauter Quaderstücken); hat jetzt 40,000 Ew., welche Weberey und Viehzucht treiben, leidet viel durch Überschwemmungen.

Dubicza (Dubitza, Geogr.), 1) Flecken auf der Banatgrenze der kroatischen Militärgrenze (Kais. Österr.); hat 1600 Einw., liegt an der Unna, ist befestigt, gegenüber 2) Dorf im Sandschack Banjalucka des Ejalets Bosna (europ. Türkey), ist Festung, hat angeblich 6000 Ew.

Dubieko, ein Städtchen am Flusse San im Sanoker Kreise des Königr. Galizien (Kaiserth. Österr.); ist der Stammsitz der Grafen Krasinski, die hier ein schönes Schloß und einen prächtigen Garten besitzen, wie auch der Geburtsort des berühmten Schriftstellers dieses Nahmens; hat Pfarre und Postwechsel. Die Einw. treiben Ackerbau.

Dubienka (Geogr.), Ort unweit des Bugs in Galizien. Hier die letzte Waffenthat des Königreiches Pohlen,

Digitized by Google

indem Kosziusko sich hier am 17. December 1792 mit 4000 Mann gegen 18,000 Russen mit Vortheil schlug und erst, nachdem er durch das neutrale österr. Gebieth umgangen war, sich zurückzog.

Dubinki (Geogr.), Fürstenthum im Kr. und Gouvernement Wilna (europ. Rußland), gehört dem Fürsten Radzivil.

Dubiös (v. fr.), zweifelhaft, unentschlossen.

Dubla (Numism.), Silbermünze der Barbaresken, gilt 24 Asper = 4 Gr.

Dublette u. s. w., s. unter Duplette.

Dublin (Geogr.), 1) Grafschaft in der Provinz Leinster (Irland); liegt am irischen Meere; hat 14 3/5 Q. M., 310,000 Einw.; flach und steinig, an den Flüssen fruchtbar, bewässert vom Liffey, Dodder, dem großen u. königl. Kanale, hat feuchtes Klima. Man gewinnt besonders Hafer, Kartoffeln und Gemüse, Austern und mancherley Fische. Der Holzmangel ist groß, man brennt Stroh und Mist. 2) (Balacleigh), Hauptstadt darin und von ganz Irland, liegt am Liffey unweit der Liffeybai, ist meist (bis auf die Liberty, worin nur Pöbel wohnt) gut gebaut, hat 197,000 und mit den Vorstädten (1818) 245,000 Einwoh. Merkwürdig: Schloß (Sitz des Vicekönigs), Zollhaus, Börse, Bank, Rathhaus, 52 Kirchen und Bethhäuser für 15 Confessionen, darunter zwey Kathedralen (besonders des heil. Patrick, mit Bibliothek von 25000 Bdn.), verschiedene Statuen (Wilhelm's III., Georg's I. und II., Nelson's Säule, Wellington's Trophäen), mehrere wissenschaftliche Anstalten (Universität, gestiftet 1420, erneuert 1594, mit Bibliothek von 70,000 Bdn., die irische Akademie, die Kirwian society für Mineralogie, Dublin society mit Bibliothek, dem Museum leskeanum u. s. w., die farming society, für Ackerbau, mit zwey großen Anstalten, ferner 85 Schulen, unter andern für Soldaten-, Matrosenkinder, Collegium für Wundärzte und Physiker) wohlthätige Einrichtungen (Hospital Blüecoat, ein Erziehungs- und Waisenhaus, Lying, ein Krankenhaus, beyde mit herrlichen Gebäuden, Findlingshaus, das Hospital Kilmainham für Seeleute und Krieger, Vaccinationshaus u. v. a.); mehrere Vereine zu wohlthätigen Zwecken, als Missionsgesellschaften; ferner hat Dublin viele, wenn auch nicht große Manufacturen und ausgebreiteten Handel, nebst dazu gehörigen Hülfsanstalten (Banken, Assecuranzcompagnien, Börse). Der Hafen hat einen Damm von 8564 Yards mit Leuchtthurm und 5 Docken. Vergnügungsörter sind: 4 Theater, 1 Musikhalle, Allee um die Stadt; sendet mit der Universität 3 Deputirte zum Parlamente. 3) Kanäle v. D. sind: a) der königliche, v. D. bis Tarmonbury an den Shannon, geht durch die Grafschaften D., Ost- und Westmeath; b) der große, geht von D. durch die Grafschaft D. und Kildern, theilt sich bey Robertstown in zwey Arme, deren nördlicher zum Shannon Harbour, der südliche zum Barrow geht.

Dubliren u. s. w., s. unter Dupliren.

Dublone (v. span.), s. Duplone.

Dubnicz, ein weitläuftiger Marktfl. in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, hat eine kath. Kirche, slaw. Einwoh., ein Lustschloß mit einem schönen sehenswerthen Garten im englischen Geschmacke, hält 4 Jahrmärkte, und gehört dem Grafen Stephan Illésházy. Der Calvarienberg, zu welchem 13 gemauerte Stationen hinführen, und das Marienbild in der Pfarrkirche, zu welchem jährlich im April und May viele Wallfahrten vorgenommen werden, bringen dem Orte vieles Geld ein.

Dubniczka, slawisches Dorf in der

Trentschiner Gespansch., in Niederungarn (Kaiserth. Österr.): liegt zwischen Waldungen, hat eine wohleingerichtete Salpetersiederey; gehört dem Grafen Kollonicz und dem Freyherrn Zay.

Dubno (Geogr.), 1) Kreis in der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland), wird vom Styr durchflossen, ist sehr fruchtbar an Weizen, Flachs, Vieh ꝛc. 2) Hauptstadt daselbst an der Irwa, schlecht gebaut; hat 5700 Einw. (viele Juden). Hier werden seit 1774 die Contracte der Umgegend geschlossen und zugleich eine große Messe gehalten.

Dubocage de Bleville (Michael Joseph), geb. zu Havre 1676; Lieutenant der Flotte, unternahm 1707 eine Reise um die Welt, welche 9 Jahre dauerte, und auf der er die Passionsinsel entdeckte, und st. 1728 außer Dienst. Seine Reise befindet sich in der allgemeinen Geschichte der Reisen.

Dubobjel, ein slaw. Dorf in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, im Bezirke jens. des Gebirges, unter dem Berge Inowetz, ist groß, hat zwar einen unfruchtbaren Boden, aber guten Thon, wovon sich viele Töpfer nähren, und ihre Arbeiten auf der Waag hinab zum Verschleiß hinschaffen. Ist mit einer kath. Localpfarre und Kirche versehen. Gehört dem Grafen Stephan Illésházy, Obergespan der Trentschiner und Liptauer Gespanschaft.

Dubois (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Indiana, am Ostocean des White, mit 1168 franz. Einwohnern; 2) Hauptort desselben.

Dubois, 1) (Guillaume), geb. zu Brive la Gaillarde in Limousin 1656; trat in den geistlichen Stand, wurde Instructor des Herzogs von Orleans, nachmahligen Regenten v. Frankreich. Nach dem utrechter Frieden ward er franz. Gesandter in Haag und nach seiner Rückkunft geheimer Cabinetssecretär, ging darauf 1718 nach London, um die Quadrupelallianz zu unterzeichnen, ward dann nach und nach Staatsrath und Secretär der auswärtigen Angelegenheiten, 1720 Fürsterzbischof zu Cambray, 1721 Cardinal und Oberpostmeister, und starb als erster Staatsminister 1723. 2) S. Bois (du).

Duboki Rádas (Mély Rádas), Landgut in der Temescher Gesp, in Oberungarn, jenseits der Theiß, von Walachen und Raitzen bewohnt, die schöne Obstgärten und Holzungen haben, und sich mit der Bienenzucht und dem Weinbau beschäftigen.

Dubossary (Geogr.), Stadt im Kreise Tiraspol des Gouvernements Kherson (europ. Rußland), am Dniestr; hat 1600 Einw.; welche ansehnlichen Handel nach Pohlen, der Moldau und dem schwarzen Meere treiben.

Dubova, 1) zwey Dörfer in der Arver Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, Turdoscher Bezirke, mit slaw. Ew. **Sedlacka Dubowa**, mit einer kath. Kirche, 509 kath. und 8 jüdischen Einw., und **Walaska-Dubowa**, an den Liptauer Grenzen. Beyde sind wohlhabende Dörfer, haben eine gute Viehzucht, und eine Tabakniederlage. Der Berg Chotsch ist zwar hoch, aber mit der besten Viehweide versehen, es wird daher dort viel guter Käse erzeugt. Auch wächst hier vieles Krummholz, woraus Öhl gepreßt wird, Taxus (Taxus baccata) oder das sogenannte Theißholz (Tisza-fa, Tisowa), Limbaumholz (pinus cembra), Kienholz. Beyde gehören zur Herrschaft Arva. 2) Ein slawisches Dorf in der Preßburger Gespansch., in Niederungarn, zwischen Modern u. Bibersburg, Palfysch, zur Bibersburger Herrschaft gehörig, mit

Digitized by Google

Weinbau. Die Einw. suchen ihre Nahrung, außer dem Acker- und Weinbau, durch Kohlen- und Kalkbrennen. 3) Ein rußnak. D. in der Scharoscher Gesp., in Oberungarn, dießs. der Theiß, in der Herrschaft Wakowitza, an den pohlnischen Grenzen, mit einer nicht unirten griechischen Kirche, Sauerbrunnen und einer Glashütte. 4) Ein slaw. Dorf in der Thurotzer Gesp., in Niederungarn, dießs. der Donau, hat schöne Waldungen, Viehzucht, Jagdwesen und eine Glashütte. 5) (Debova), Dorf von 27 Häusern, in der Banater Militärgrenze, zum walachisch-illyrischen Grenz-Regiments-Canton Nr. XIII gehörig, mit der berühmten an der Donau liegenden Veteranischen Höhle.

Dubovecz, Ortschaft in Kroatien, Agramer Gesp., im Bezirke jenseits der Kulpa, am rechten Ufer der Kulpa, mit einem eigenen Magistrate u. Pfarre, zugleich Vorstadt der königl. freyen Stadt Karlstadt.

Dubovo, 1) ein slaw. Dorf in der Sohler Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, im unteren Bezirke, an der Gran, mit einer kath. Kirche. Die Bienenzucht ist hier im höchsten Flor. 2) Großes Dorf in der Thurotzer Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, im dritten Bezirke, mit einem heilsamen Gesundbrunnen.

Dubowka (Geogr.), Stadt an der Lesenka und Wolga im Kreise Kamyschin, Gouvernement Saratow (asiatisch. Rußland); hat 1300 Einwohner, war Hauptsitz der dubowkischen Kosaken, neuerlich an den Kaukasus versetzt.

Dubrawa, 1) Ein slaw. Dorf in der Liptauer Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, im südlichen Bez., von verschiedenen Adeligen bewohnt, mit einer kath. Kirche; hat 515 kath., 128 evangelische Einwohner. Die hiesigen Berge enthalten viel Spießglas. Sonst nähren sich die Einwohner auch von der Viehzucht. 2) Ein slaw. D. in der Zipser Gesp., in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Gebirgsbez., mit einem Bade und einer Glashütte; hat 298 kath. Einw.

Dubrawitz (Geogr.), s. Daubrawitz.

Dubris (a. Geogr.), britische Hafenstadt im Gebiethe der Cantier; jetzt Dover.

Dubrowna (Geogr.), Stadt am Dnepr im Kreise Orsha des Gouvernements Mohilew (europ. Rußland); 4000 Einwohner.

Duc (Kleideraffe, cercopithecus nemaeus, lasiopyga n. Illig., pygathrix n. Geoff., simia n. L., Zool.), Art aus der Gattung Meerkatze (bey Anderen Haaraffe); hat den Leib und die Arme grau, Halsband rothbraun und schwarz, die Schenkel, Hände, Füsse, Stirnbinde schwarz, Gesicht fleischfarben, Vorderarm u. Schwanz weiß, die Schienbeine rothbraun; in Hinter-Indien, geht aufrecht; buntfarbigster Affe.

Duc (fr.), 1) Herzog; 2) in Frankr. unter dem höheren Adel Rang zwischen Prince und Comte, wird Excellence titulirt, während der Prince den Titel Altesse hat.

Duca (ital.), so v. w. Duc 2).

Ducado (Münzw.), Rechnungsmünze in Alicante (Spanien); gilt 1 Gulden 44 3/4 kr.

Ducart (Isaak), geb. zu Amsterdam 1630; Blumenmahler, geschätzt wegen seiner Kunst in Nachahmung der Natur; st. 1694.

Ducaten (Numism.), entstanden im 12. Jahrh. in Italien; die ersten ließ Roger II., Herzog von Apulien, 1140 prägen, mit dem Bilde Christi und der Umschrift: Sit tibi, Christe, datus, quem tu regis, iste Ducatus; daher der Nahme. Ihm folgten um 1280 Venedig, 1380 Genua, in der Mitte

des 14. Jahrhundertes Ungarn. In deutschen Münzgebieten findet er sich erst 1559. In Portugal und Spanien hatte man im 15. Jahrhunderte D., die im 16. wieder aufhörten; die übrigen Länder folgten später nach. In Deutschland sind von allen Reichsständen D. ausgeprägt; das Gold soll 23 Karat 8 Gran fein seyn, und 67 Stück auf die rauhe kölnische Mark geben. Der Werth läßt sich mit zwey Species im Ganzen vergleichen, obgleich nicht alle D. gleich geblieben sind. Die deutschen, holländischen, kaiserlichen und kremnitzer kann man zu 2 Thlr. 18 Groschen Conv. annehmen, welche aber nach dem Curse sehr unstett stehen, und oft 3 Thlr. — 3 Thlr. 2 Gr. gelten; die dänischen D. aber gelten nur 2 Thlr. 6 Gr, die alten von 1714 und 17 nur 2 Thlr. 2 Gr. Außer den ganzen hat man D. in allen Theilungen bis zu 1/32 (Linsenducaten in Regensburg) herunter, eben so auch bis zu 10 D. hinauf. Besonders zu bemerken sind: holländische D., 23 Karat 7 Gran fein, 67 auf die rauhe, 68 1/10 auf die feine Mark. Es stand früher jedem holländischen Kaufmanne frey, sie schlagen zu lassen, und daher betrachtete man sie mehr als Waare, als als Münze; kremnitzer D., ungarische seit 1365, sind 23 Karat 9 Gran fein, 66 Gran schwer, 67 auf die kölnische Mark; kaiserl. D. sind 23 Karat 8 Gran fein.

Ducato (Geogr.), südlichstes Vorgebirge auf der Insel St. Maura, hieß sonst Leukadia; man sieht noch Ruinen eines Apollontempels und die Zinne, von welcher Verbrecher ins Meer gestürzt wurden.

Ducato corrente (ital., Münzw.), 1) venetianische Münze von 1 Thlr. 12 Grosch. Werth. D. corrente di Bassano, Silbermünze von 20 Groschen. D. corrente di Venetia, venetianische Thaler mit dem heiligen Markus auf der einen und dem geflügelten Löwen auf der anderen Seite. Das Silber ist 13löthig, der Werth 1 Thlr. 2 Gr. Conv. Man hat auch halbe und viertel D. Der ganze gilt in Venedig 6 1/3 Lira = 24 Grossi = 124 Soldi. D. di banco, fingirte Münze in Venedig; gilt 1 Thlr. 7 Gr. Conv. D. di cambio, fingirte Münze in Spanien, gilt 1 Thlr. 10 Gr. 4 Pf. D. di Modena, modenesische Rechnungsmünze zu 8 Lire. D. di regno, vormahlige neapolit. Thaler von verschiedenem Werthe. Um 1684 waren sie 14 Loth 9 Gran fein und galten 1 Thlr. 10 Gr., um 1715 waren sie leichter, an Werth 1 Thlr. 6 Gr.; die neuen seit 1784 sind 13 Loth 6 Gran fein, und gehen 10 2/10 auf die rauhe, 12 3/10 auf die feine Mark, also werth gleich 1 Thlr. 1 Gr. 11 Pf. Conv. D. d'oro, nach dem Werthe der D. di Regno in Neapel in Gold ausgeprägt, zu 2, 4 u. 6 Ducati. D. della seta, vom seidenen Mantel des heil. Martin benannt, ein Bettlerthaler von Lucca = 7 Lire 8 Soldi = 1 Thlr. 13 Grosch. Conv.

Ducaton (Prinzenthaler, dicke Tonne, Numism.), Silbermünze der österreichischen Niederlande vom Erzherzoge Albert und Isabella mit beyder Bildniß, seit 1598 geprägt, = 1 Thlr. 15 Gr. 2 Pf.

Ducatoni (Giustine, Münzw.), Silbermünze in Venedig, gilt 11 Lire.

Ducatus (lat.), 1) Anführung, Commando; daher (spät lat.) 2) Herzogthum; 3) Herzogswürde; 4) (Numism.), so v. w. Ducaten; 5) venetianische Goldmünze = 1 Zechine.

Ducdu, Brodfrucht auf der Insel Timor; von europäischen Seefahrern als Brod genossen.

Ducenarius (lat.), 1) zweyhundert enthaltend; 2) derjenige, welcher das Commando oder die Aufsicht über 200 Mann (besonders bey der Leibgarde des Kaisers) hatte; 3) (d. procurator),

Digitized by Google

der Einnehmer der ducentesimae, einer Abgabe bey den Römern an den kaiserl. Fiscus od. die Kriegscasse; 4) (d. judex), ein römischer Senator der 4. Klasse, welcher nur 200 sestertium oder 200,000 sestertios im Vermögen hatte.

Ducetius, König der Siculer auf Sicilien, griff die immer mehr Raum gewinnenden Griechen an, schlug die Agrigentiner, ward aber, um 451 v. Chr., von den Syrakusern besiegt. Von seiner Armee verlassen warf er sich den Siegern in die Arme, die ihn blos aus Sicilien verbannten, worauf er zu Korinth lebte, bis er einen neuen Versuch zur Befreyung seiner Landsleute machte, woran ihn aber der Tod hinderte.

Duche (fr.), 1) in Frankreich, eine zur Würde eines Herzogthumes erhobene Herrschaft, die bey der Krone unmittelbar zu Lehen geht. Man unterscheidet Duche pairie, der ihrem Besitzer zugleich die Pairwürde ertheilt, und D. simple, D. par simple brevet, bloßer Titel; 2) überhaupt Herzogthum.

Duchesne, 1) (Leger, lat. Leadegarius a Quercu), geb. zu Paris zu Anfang des 16. Jahrh.; st. 1588; schrieb: Praelectionum et poëmatum liber, Paris 1559, u. a. m. 2) (Joseph, lateinisch Quercetanus), geb. in der Grafschaft Armagnac in Gascogne um 1544, Leibarzt König Heinrich's IV., Hauptanhänger des Paracelsischen Systemes und Alchemist; st. 1609. Seine Schriften sind voll Träumereyen und Ungereimtheiten, und erschienen am vollständigsten unter dem Titel: Quercetanus redivivus, 3 Bde., Frankfurt 1679, 4. Mehrere von ihm angegebene pharmaceutische Formeln, besonders Pulvis cachecticus Quercetani, und seine Theriaca coelestis standen ehemahls in Ansehen. 3) (Simon), geboren zu Dole in der Franche-Comte um 1550; lehrte Mathematik zu Delft: und schrieb: Quadrature du cercle, Delft 1584, 4. 4) (Andreas du, latein. Quercetanus), geboren 1584 zu Isle-Bouchard in Touraine, Geograph u. Historiograph; st. 1640; gab heraus Historiae Francor. scriptores, 5 Bde., Paris 1636, 1649, Fol.; Histoire des Cardinaux françois, 2 Bände, Paris 1660, Fol., u. mehreres.

Duchesnois (Josephine Rasin, bekannter unter dem Theaternahmen D.), geb. zu St. Saulve im Nord-Dep. 1786; gewann früh Neigung für das Theater und trat zuerst auf dem Théatre français 1802 als Phädra auf. Der Beyfall, den sie sich seit dieser Zeit erwarb, ist ihr bis auf die neuesten Zeiten geblieben.

Duchesse (fr.), Herzoginn.

Duchezow (Geogr.), s. Dux.

Duchowtschina (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Smolensk (europ. Rußland); gut angebaut; 2) Hauptstadt darin, an der Chwestitza und Zarewiza, hat 1000 Ew.; 1812 von den Franzosen verbrannt.

Ducis (Jean François), geb. 1733 zu Versailles, französischer Trauerspieldichter; st. 1816. Er bearbeitete vorzüglich die Stücke Shakespears für die französische Bühne. Unter seinen eigenen Trauerspielen zeichnet sich Abufar aus. Seine Oeuvres erschienen in 3 Aufl. in 3 Bänden, mit Kupfern, Paris 1819.

Ducketscher Drillpflug (Landw.), s. unter Drillen.

Duckworth (Sir John Thomas), berühmter englischer Seeheld; ward 1789 Schiffslieutenant, 1794 Befehlshaber eines Schiffes, begleitete 1795 eine englische Flotte mit Landungstruppen nach Ost-Indien und trug 1798 vieles zur Eroberung der Insel Minorka bey, erhielt den Bathorden und den Oberbefehl über Jamaika, ward Vice-Admiral der blauen

Flagge und nahm den französischen General Rochambeau, als die Schwarzen in Domingo sich empörten, gefangen. Als 1805 die französische Flotte unter Leisseignes aus Brest auslief, erreichte er sie in einer Bai von Domingo und nahm fast alle Schiffe. Er lebt jetzt ruhig in England.

Duclos, 1) (eigentlich Anna Maria Chateauneuf), berühmt unter diesem Theaternahmen als tragische Schauspielerinn, geb. zu Paris 1670; entzückte 62 Jahre lang das Publicum mit ihrem Spiele und starb 1748. 2) (Charles Pinceau); geb. 1704 zu Dinant in Bretagne; beständiger Secretär der französischen Akademie u. als Historiograph Frankreichs geadelt. Seine Oeuvres complètes erschienen in 12 Bdn., Paris 1800 u. in 10 Bdn., 1806.

Ducloz Dufresnoy (Charles Nikolas), gebor. zu Montcornet 1734; war beym Ausbruche der Revolution Notar, ward 1789 Deputirter von Paris bey der Versammlung der Notabeln und zeichnete sich besonders im Finanzwesen aus. Er st. 1794 auf dem Blutgerüste; schrieb: Observations sur l'état des finances, Paris 1790, u. m.

Ducray-Duminil (François Guillaume), geb. 1761, ein fruchtb. französ. Romanschriftsteller; st. 1819. Seine bekanntesten Romane sind: Lolotte et Faufan, 4 Thle., deutsch von Schmidt, Liegnitz 1789—90; Victor ou l'enfant de la forêt, 4 Thle., 1796, deutsch von J. v. Örtel, 2 Thle., Lpz. 1798; Coelina ou l'enfant du mystère, 5 Thle., 1798, deutsch v. ebend., 3 Thle., 1800; Nouveaux contes de fées, 1818, 4 Thle., u. a. m.

Ductus (lat.), 1) im Allgemeinen die Führung, Leitung; 2) (Schreibek.), die Art, die Schriftzüge zu machen.

Du Deffand (Marie de Vichy Gamrond, Marquise), geb. 1697 in Bourgogne; ward 1718 an den Marquis Du Deffand verheirathet, von dem sie sich jedoch bald wieder scheiden ließ. Ihre Liebenswürdigkeit zog die Blicke des Prinzregenten, Herzogs von Orleans, auf sich; im Alter erblindet verlor sie keineswegs den Liebreiz ihrer Züge; st. 1780. Sie gehörte zu den geistreichsten Personen jener Zeit; ihre Briefe, Gedichte u. s. w. erschienen in verschiedenen Ausgaben, ihre Lettres à Walpole, 4 Bde., Paris 1812.

Dudelsack, ein altes musikalisches Instrument, das in vielen Ländern noch häufig unter Landleuten gebräuchlich ist; besteht aus einem ledernen Schlauche, als Windbehältniß, woran eine Art von Schalmey befestiget ist. Durch eine Röhre bläst der Spieler Luft in den Schlauch, durch einen Druck mit dem Arme bewirkt er zugleich eine stärkere Entströmung der Luft in das Instrument, das durch Öffnen oder Verschließen von Tonlöchern mit den Fingern wie eine Schalmey oder Oboe behandelt wird. Noch befinden sich an dem Schlauche Schnurrwerkzeuge, oder in einem Tone fortklingende Pfeifen (Stimmer).

Dubenhofen (Geogr.), Marktflecken im Amte Babenhausen, der kurhessischen Provinz Ober-Hessen, an der Roda, hat 1500 Einw.

Duderstadt (Geogr.), 1) Stadt mit eigenem Gerichte im Fürstenthume Grubenhagen (Hannover), an der Hahle u. Brehme; hat 4100 Einw. (meist Katholiken), katholisches Seminarium; gehörte früher mit dem Eichsfelde zu Mainz, dann zu Preußen, machte 1807 die Hauptstadt eines Bezirkes im Königreiche Westphalen; seit 1815 hannöverisch. 2) Justiz- und Dominialamt; hat 1 1/10 Q. M. und 2800 (kathol.) Einw.

Dudith (Dudics, spr. Duditsch, von Horchovicza, Andreas), einer der gelehrtesten ungarischen Bischöfe, geboren zu Ofen am 16. Febr. 1533,

Digitized by Google

gestorben zu Breslau 1589 am 23. Febr. Aus einem berühmten kroatischen Geschlechte entsprossen, von seiner venetian. Mutter Sbardelati genannt, brachte der ausgezeichnete Mann seine Jünglingsjahre zu Breslau zu, wohin ihn sein Oheim, Augustin Sbardelati, Bischof zu Waitzen, der an ihm nach dem Tode des Vaters Vaterstelle vertrat, geschickt hatte, ging von da 1550 nach Italien und genoß zu Rom der Freundschaft des Cardinals Reginald Pole, den er auch auf seiner Reise nach England begleitete. Nach seinem Vaterlande 1557 zurückgekehrt wurde er Probst zu Ofen und Graner Domherr. Doch er zog, seine Freunde verlassend, den Aufenthalt in Italien vor, wohin er schon 1558 abging, um sich ganz den Wissenschaften widmen zu können. Hier gab er mehrere griech. Schriftsteller, wie auch das Leben seines Freundes, des Cardinals Pole, in lateinischer Sprache bey seinem Bewunderer Paulus Manutius heraus. Über Frankreich und Deutschland nach Ungarn 1560 zurückkehrend ward er Bischof von Tinnin und wohnte dem Trienter Concil bey, wo er nebst dem ungarischen Prälaten Georg Draskovics für den, den Layen zu gestattenden Kelch, mit vieler Beredsamkeit sprach. Hierauf erhielt Dudith 1562 das Bisthum Fünfkirchen und wurde 1567 von Kaiser Maximilian, der ihn sehr schätzte und auszeichnete, zu seiner dreyfachen Gesandtschaft an den pohlnischen König Sigmund August verwendet. Seine Todesstunde soll er auf das bestimmteste voraus gesagt haben. Außer seinen übrigen Werken sind seine Briefe für die Zeit- und seine eigene Lebensgeschichte merkwürdig. Ausführliche biographische Notizen findet man über ihn bey Horányi, Thl. I.; Vesprémi, Centuria II.; Franz Budai (Magyar Ország historiájára való Lexicon); im Tudományos Gyüjtemény 1817, IV. Heft. Der Prediger Georg von Hrabowßky hat über ihn in ungarischer Sprache ein eigenes ausführliches Werk verfaßt (an welchem er von 1786 bis 1822 arbeitete), das aber noch keinen Verleger fand. Dudith's Schriften hat Horányi verzeichnet.

Dudley (Geogr.), 1) Marktflecken in der Grafschaft Worcester (England), mit (10,200) 19,000 Einw.; 2) Kanal, der mit dem Kanale Grandjunction verbunden ist.

Dudley, 1) (Edmund), geb. 1462, englischer Staatsminister unter Heinrich VII.; auf den Antrag des Volkes, das ihn bitter haßte, obgleich ihn Heinr. VIII. zu retten versuchte, 1510 enthauptet. 2) (John), Sohn des Vor., geb. 1502; erhielt seines Vaters Güter wieder, zeichnete sich als Soldat aus, bemächtigte sich bey der Reformation einer Menge Ländereyen der Geistlichen, ward später Günstling Eduard's VI., als solcher Graf v. Warwick und nach Thomas Seymours Hinrichtung Groß-Admiral und 1551 Herzog von Northumberland. Er stürzte den Herzog von Sommerset, seinen Nebenbuhler, und bewirkte dessen Hinrichtung, eben so die Verheirathung seines Sohnes Guilford D. mit Johanne Gray und die Bestimmung, daß Letztere mit Übergehung der königl. Schwestern, Maria und Elisabeth, nach Eduard's VI. Tode den Thron besteigen sollte, benahm sich jedoch bey dem Versuche, die Ansprüche seiner Schwiegertochter zu verfechten, schwach und inconsequent, ward überwunden und 1553, so wie Johanne Gray, hingerichtet. 3) (Robert), Graf von Leicester, Sohn des Vor., geb. 1531; in den Sturz seines Vaters verwickelt ward er doch 1554 wieder befreyt, stieg als erklärter Günstling der Königinn Elisabeth zu den höchsten Würden, ward Großstallmeister, Ritter des Hosenbands-

Digitized by Google

ordens, geheimer Rath und Herr von Kenilworth, Denbigh und Chirk, Herr von Denbigh und Graf von Leicester, und strebte nach der Hand der Königinn. Da er jedoch verheirathet war, so vereitelte sich dieser Plan. Später war er heimlich an Lady Douglas Howard, die er den Eduard Stafford zu heirathen zwang, und an die Lady Esser verheirathet; letztere Heirath erfuhr Elisabeth, und obgleich sie Anfangs sehr erzürnt war, so ließ sie sich doch durch den Herzog von Sussex zur Verzeihung bewegen. (Jene zweyte Ehe, die Umstände, die man sich über den Tod seiner ersten Gemahlinn erzählt, und die der Königinn Elisabeth gegebenen Feste, hat Walter Scott glücklich zu seinem Romane Kenilworth benutzt). Die Königinn schenkte D. bald von Neuem ihre volle Gunst, und ließ eine gegen ihn erschienene Anklage landesverrätherischer Absichten vom Staatsrathe widerlegen. Gegen Maria Stuart zeigte er sich feindlich. Seine Abneigung gegen Maria soll daher gekommen seyn, daß sie seine ihr angetragene Hand ausgeschlagen habe. Von Elisabeth 1569 mit einem Heere zur Unterstützung der Protestanten nach den Niederlanden geschickt konnte er dem Herzoge von Parma nicht widerstehen. Nicht glücklicher war er bey einem zweyten Zuge nach Flandern; Elisabeth mußte ihn daher zurückrufen. 1588 ward er Befehlshaber der Armee, die London gegen die spanische Armada vertheidigen sollte. Er starb 1588 auf seinem Landgute Cornbury. Bis zum letzten Augenblicke besaß er die Gunst seiner Königinn; diese anhaltende Neigung scheint das Unsträfliche des Verhältnisses zwischen beyden zu beweisen. 4) (Sir Robert), Sohn des Vorigen und der Lady Douglas, geboren 1573 zu Sheen in Surreyshire; erhielt, obgleich sein Vater jene Ehe und ihn als Sohn nie anerkannt hatte, nach seines Onkels Ambrosius Tode, doch dessen Güter und unternahm 1594 eine Reise in die Südsee; hierzu hatte er einen Reiseurlaub von 3 Jahren erhalten; noch vor Ablauf desselben rief man ihn jedoch nach England zurück; er gehorchte aber, wahrscheinlich um die Folgen einer zweyten, noch beym Leben der ersten Frau geschlossenen Heirath zu vermeiden, nicht, und man confiscirte daher seine Güter. Die Absicht, sie durch einen, dem Könige Jacob mitgetheilten Plan, das Volk und Parlament zu unterdrücken, wieder zu erlangen, scheiterte, indem D. den Unwillen des Volkes erregte, und er fixirte sich nun am florenzer Hofe, wo er zum Kammerherrn der Großherzoginn, u. vom Kaiser zum Reichsfürsten ernannt ward. Er nahm hier den Titel eines Herzogs von Northumberland an. In Italien ließ er die Moräste zwischen Pisa und dem Meere austrocknen und starb zu Florenz 1639; schrieb: Dell arcano del mare, in 3 Bdn., 1646—47, 2. Aufl., 2 Bde., 1661, Fol. 5) (Thomas), geb. zu Northampton 1574, Soldat, dann Schwärmer; ging 1630 nach Nord-Amerika, wo er Stifter und Statthalter der Colonie Massachusets ward; starb zu Roxbury 1653.

Dudwág, ein Fluß, der in den Bergen hinter Csejthe in der Neutraer Gespanschaft, in Niederungarn, diesseits der Donau, an den mährischen Grenzen entspringt, 6 Meilen diese Gespanschaft durchströmt, und in der Gegend von Neustadtl sich in die Preßburger Gespanschaft ergießt und in die Donau fällt. Er setzt durch sein Wasser neun Mühlen in Bewegung. Vor 15 Jahren wurde diesem Fluße, der in tausendfachen Krümmungen das Waagthal durchlief, mit einem großen Kraft- und Kostenaufwande ein neues Flußbette gegraben, so daß er jetzt bis zu seinem Ausfluße in die

Digitized by Google

Donau parallel mit der Waag läuft; dadurch wurde vieles Land gewonnen.

Düben (Geogr.), Stadt im bitterfelder Kreise, des Regierungsbezirkes Merseburg (Preußen), an der Mulde, mit einem Forst- und Ökonomie-Institute und 2500 Einw. **Dübener Heide** (Tornauer Heide), flache, sandige, mit Heidekraut bewachsene, doch auch mit Nadelholz durchzogene Landstrecke, 4 Stunden lang und eben so breit; fängt 1/2 Stunde nördlich von der Stadt Düben an.

Düberhoffsches Gebirg (Geogr.), im Gouvern. Petersburg, nicht hoch, geht bis an den finnischen Meerbusen.

Duegna (Duena, span.), in Spanien: 1) Ehrendame, welche die Aufsicht in den Vorgemächern der Königinn und über die weibliche Dienerschaft hat; 2) auch sonst Matrone, die einem jungen Frauenzimmer als Hütterinn zugegeben ist.

Dülken (Geogr.), Stadt im kempener Kreise des Regierungsbezirkes Düsseldorf (Preußen), mit 1831 Ew.

Duell, s. Zweykampf.

Dülmen (Geogr.), 1) Standesherrschaft des Herzogs von Croy, im krefelder Kreise, des Regierungsbezirkes Münster (Preußen), mit 5 1/2 Q. M. und 10,870 Ew.; 2) Stadt in derselben, mit Schloß und 2000 Einw.

Dümmersee (Geogr.), See von 2 1/4 Q. M., in der Grafschaft Diepholz, zwischen Hoya, Osnabrück und Oldenburg; sehr fischreich.

Düna (Dzwina, Drugowa, Geogr.), Fluß in Rußland; entspringt auf dem alanischen Gebirge aus dem Dünasee, in den Gouvernements Pleskow und Twer, begrenzt Kurland, Semgallen, Liefland, nimmt die Flüße Pers, Drissa, Welischka, Toropa (durch welche er bey Toropez schiffbar wird) auf, steht durch einige Seen mit dem Dnepr in Verbindung, mündet nach einem Laufe von 120 (70) Meilen bey Dünamünde in den rigaischen Meerbusen. Die Schifffahrt ist nur bey hohem Wasserstande gut.

Dünaburg (Geogr.), 1) Kreis im Gouvernement Witebsk (europ. Rußland), bewässert von der Düna u. a.; hat guten Boden, Viehzucht, 50,000 Einw., Letten, Liefländer, Pohlen, Deutsche; 2) Hauptstadt darin, an der Düna, jetzt befestigt; hatte 1787 700, jetzt 4000 Einw., viele Schiffer.

Dünamünde (**Dünamünder Schanze**, Geogr.), nicht starke Festung an der Mündung der Düna in die Ostsee, im Kreise Riga, des Gouvernem. Liefland (europ. Rußland), ist zugleich Staatsgefängniß, hat nur 20 Häuser für die Besatzung. Gegenüber liegen noch einige Forts.

Dünen, Sandberge am Meeresstrande, mit fast gar keiner Vegetation.

Düngen (Landwirthsch.), dem Boden die durch den Pflanzenbau entzogenen Kräfte durch allerley Mittel wieder zuführen. Dieses geschieht durch Zuführung von **Dünger**, d. h. der Fäulniß fähiger oder bereits in dieselbe übergegangener Körper. Man theilt ihn a) in **Mist**, die natürlichen Auswürfe des Viehes, welche mit Stroh, Moos, Haide, Laub und anderen, Flüßigkeiten leicht einsaugenden, Stoffen vermischt werden; zu ihm gehört auch der **Compost-** und **Hordendünger**; b) **Nebendünger** oder jenem zur Mischung dienende, oder überhaupt auch einen Ackerboden verbessernde Abgänge aus dem Thierreiche, als Hornspähne, todte Körper, faule Fische, Blut, zermalmte Knochen, Walkerhaare, menschliche Excremente; aus dem Pflanzenreiche pulverisirte Öhlkuchen, ausgebrauter Hopfen, Rasen, Unkraut, untergepflügte Pflanzen (**grüne Düngung**), Asche, Ruß und Modder; endlich aus dem Mineralreiche Mergel, Kalk, Gyps, Teichschlamm, alte Lehmwände, Salz, Düngesalz, Nach

der Form, in der der Dünger auf das Feld gefahren wird, unterscheidet man Düngepulver in getrockneter, pulverisirter Gestalt und in Fässern verfahren, besonders in England gewöhnlich; Düngerde, Düngmaterialien mit Erde gemischt; Düngjauche, der als Düngmittel gesammelte Urin von Menschen und Thieren. Die Beschaffenheit des Bodens, der Düngmittel und der zu erbauenden Pflanzen bestimmt die Quantität des aufzufahrenden Düngers, die Art der Bewirthschaftung aber die Zeit des Düngens. Eine Hauptregel ist, daß der Dünger vor dem Unterpflügen nicht lange auf dem Acker ausgestreut liegen bleibt, völlig mit Erde bedeckt, aber auch nicht zu tief untergepflügt wird.

Dünkel, 1) so v. w. Eigendünkel; 2) (Landw.), so v. w. Dinkel.

Dünkirchen (Dunkerque, Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Nord (Frankreich); hat 14 Q. M., 86,900 Einw. 2) Hauptstadt desselben, am deutschen Meere, nahe an den Dünen; ist Festung, hat schöne öffentliche Plätze, mehrere Hospitäler und Arbeitshäuser, Börse, Casernen, Handelsgericht, Schulen für Marine, Zeichnen, Mathematik, schönen Kay, Taudreherey, Matrosenmagazin, 24,200 Ew. Die Rhede wird durch Sandbänke gebildet, der Handel war sonst bedeutender als jetzt; 3) (Geschichte), D. war bis in das 10. Jahrh. Dorf, 960 ward es ummauert, 1322 mit einem Schloße versehen; 1538 baute Kaiser Karl V. ein neues Schloß, kurz darauf ward es von den Engländern erobert, 1558 von den Franzosen eingenommen und den Spaniern in dem Frieden von Cateau Cambresis abgetreten. 1646 eroberte es der Prinz von Condé wieder für die Franzosen, es ward ihnen jedoch durch die Spanier wieder abgenommen. Turenne eroberte nach der berühmten Schlacht in den Dünen, worin er die Spanier unter Don Juan d'Austria am 14. Juny 1658 schlug, die Festung und gab sie, vermöge bestehenden Vertrages, den Engländern, denen sie Ludwig XIV. 1662 um 1,250,000 Thaler abkaufte und nun fast ganz neu, mit einem großen Aufwande, befestigen ließ. Ein Theil dieser Werke waren die Citadelle, Fort Louis, ein neuer Hafen, in dem 200 große Schiffe ankern können, mit 2 Batterien an der Spitze der neuen Dämme u. s. w. So eingerichtet schadete D. England und Holland beträchtlich, und eine Hauptbedingung des utrechter Friedens war daher die Schleifung von D. 1740—43 ward es wieder aufgebaut, 1763 zwar die Bedingung der Schleifung wieder festgesetzt, 1783 aber der Vertrag, welcher England ein Recht der Befestigung von D. zugestand, förmlich aufgehoben. Gegen Koburg's Rath unternahm der Herzog von York 1793 eine Diversion gegen D., obgleich es fast 10 Meilen weit von der Hauptarmee entfernt lag, und belagerte es; Houchard entsetzte es jedoch in kurzer Zeit, und die Engländer litten bey dieser Unternehmung großen Verlust. Auf der Höhe von D. auch 1666 Seeschlacht zwischen den Holländern unter Ruyter und den Briten unter Work; letztere wurden besiegt.

Dünndarm (intestinum tenue, Anatomie), der obere engere Theil des Darmkanales, vom Pförtner des Magens aus bis zur Grimmdarmklappe, wo er sich in den weiteren Theil des Dickdarmes endigt. In ihm wird der aus dem Magen kommende Chymus in Chylus verwandelt. An ihm unterscheidet man: a) den Zwölffingerdarm, als Anfangstheil, b) den Leerdarm und c) den gewundenen Darm.

Dünnhaarraupen (Zool.), Raupen mit sammetartiger Haut, worauf einzelne Haare, oder mit Haaren

Digitized by Google

besetzte Wärzchen stehen; auf Bäumen, besonders auf Obstbäumen, sie werden Spinner, z. B. der Ringelraupenvogel (bombyx neustria), Wollenafter (b. lanestris) u. a.

Dünn-tuch (Hdlgsw.), aus Nesselgarn gewebtes, sehr dünnes, klares Gewebe zum Frauenzimmer Putz; in Holland werden auch geblümte Zwirndünntücher gemacht.

Dünn-wespe (pelecinus Fabr., Zool.), Gattung aus der Familie der Hungerwespen; Hinterleib ist sehr dünn, lang, fadenförmig, Hals undeutlich, Hinterschienen keulenförmig. Art: polyceratos, in Indien.

Dünste (Physik), 1) so v. w. Dämpfe; 2) Auflösungen von Wasser und mit Wasser verbundenen flüchtigen Stoffen in Luft, die sich als Nebel (durch Dunstbläschen) oder durch Geruch, oder auch durch Anlegen an feste Körper anbeuten. Bey Dämpfen wird überhaupt mehr auf die Gasbildung, bey Dünsten auf das der Luft Fremdartige gesehen.

Düren (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Aachen (Preußen), 7 1/5 Q. M. groß, mit 40,036 Einw.; 2) Hauptstadt desselben unweit der Roer, mit Papiermühlen, Eisenwerken, Tuchfabriken, großen, nach holländischer Art eingerichteten, Branntweinbrennereyen, lebhaftem Handel, 4982 Einwohnern.

Dürer, 1) (Albr. von), geb. 1470 zu Nürnberg, ein Schüler Wohlgemuth's, gleich trefflicher Mahler als Kupferstecher, Bildhauer u. Formenschneider, von Maximilian geadelt. Seine Gemählde zeugen von Einbildungskraft, haben eine richtige Zeichnung, und der Pinsel ist meisterhaft, jedoch die Luftperspective nicht immer ganz befriedigend. In vielen, von ihm gearbeiteten Kupferstichen und Holzschnitten sind vorzüglich die Köpfe charakteristisch. Unter seinen schriftstellerischen Werken sind die bekanntesten: Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheid, Nürnb. 1525, Fol., auch 1538, und Arnheim 1603, lat. Paris 1535, Fol.; Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser und Flecken, Nürnb. 1527, Fol., auch Arnheim 1603, lat. Paris 1535, Fol.; Vier Bücher von der menschlichen Proportion, Nürnb. 1528, auch Arnheim 1603, lat. ebend. 1532, auch Paris 1535, Fol., in mehrere Sprachen übersetzt; diese Schriften als Opera, Arnh. 1604, Fol.; die heimliche Offenbarung Johannis, Nürnb. 1498, gr. Fol., u. mehrm.; Passio Domini nostri Jesu erschien als sogenannte große Passion mit seinen Figuren, Nürnb. 1511, Fol. (als kleine Passion), ebend. 4.; Albr. Dürer's christl. mythol. Handzeichnung erschien lithographirt, München 1808, gr. Fol. 2) (D. der Kleine), s. Andreani.

Dürnholz, Herrschaft und Schloß in Mähren, Znaymer Kreises (Kaiserth. Österr.), mit einer schönen, großen katholischen Kirche, am linken Ufer der Thaya; hat 302 Häuser und 1823 Einw., die sich vom Acker-, Wiesen- und Weinbau ernähren.

Duero (in Portugal Douro, Geogr.), Fluß in Spanien und Portugal; entspringt auf der Sierra de Urbion bey Duruela in der spanischen Provinz Soria; nimmt auf einem Laufe von 106 Meilen rechts den Ebros, Ucero Jaramillo, Pisuerga (beträchtlichster Nebenfluß), Hornija, Esla in Spanien, den Manzanas, Tua, Tamega in Portugal, links die Tera Escalote, Riaza, Arbaja, Tormes, Agueda in Spanien, die Coa u. a. in Portugal auf; ist wegen Heftigkeit des Stromes nur 16 Meilen schiffbar, und fällt bey St. Joao da Foz ins atlantische Meer.

Dürrenberg (Thürnberg), ein berühmter Salzberg im Herzogthume

Digitized by Google

Salzburg (Kalserth. Österr.), eine Stunde von der Stadt Hallein entfernt. Derselbe liegt 1067 Fuß über der Stadt, mißt 850 Bergklafter oder 6941 Werkschuh in die Länge, 400 in die Breite und 222 Bergklafter in die Tiefe; hat 17 Eingänge, wovon der Hauptstollen Wolf Dietrich (der nur wenige Lachter über den Spiegel der Salza erhaben und in einer Länge von mehr als 6000 Fuß durch Marmor getrieben ist), so wie die Werke Colloredo, Auer und Hunger größtentheils aus reinem Salze bestehen. In dem Berge werden Salzstuben oder Sinkwerke von verschiedener Größe ausgehauen, dann mit Wasser gefüllt, und bis zur Sättigung geschlossen gehalten. Diese Sulze wird nachher durch Röhren nach Hallein geleitet und dort in mehreren großen Pfannen gesotten. Der Salzstein spielt in den unterirdischen Kammern die mannigfaltigsten Farben. Auf dem Abhange des Dürrenberges steht ein Dörfchen, größten Theils von den Knappen bewohnt, mit einer ganz aus spiegelglattem rothen Marmor erbauten Kirche, bis zu der man von Hallein ein Stündchen zu gehen hat, oder auch auf Schlitten hinanfährt. Die Aussicht von hier hinab ins Salzathal gegen das Tännengebirge und den Untersberg, dann hinaus über Salzburgs Thürme in die Ebene von Baiern, ist äußerst lohnend. 2) Dorf im merseburger Kreise des Regierungsbezirkes Merseburg, der preuß. Provinz Sachsen, an der Saale, mit einem Salzwerke, das jährlich 5500 Lasten Salz liefert.

Dürrenstein (Thierenstein), Stadt in Österreich unter der Enns, Viertel ob dem Mannhartsberge, am nördl. Ufer der Donau, mit einem Landgerichte, einer Pfarre, einem Bleybergwerke u. 350 E. Auf dem hohen Berge dabey, von welchem man eine herrliche Aussicht hat, liegen die Trümmer eines Schloßes, in welchem König Richard Löwenherz gefangen saß; das neuere Schloß ist unterhalb desselben auf einem senkrecht in die Donau hineinragenden Felsen gebaut. Westwärts von Dürrenstein gegen Weißkirchen findet man Mühl- und Wetzsteine.

Dürrmenz (Geogr.), Marktflecken im Oberamte Maulbronn des Neckarkreises (Königr. Würtemberg); hat 1500 Einw. und Waldenserkirche.

Dürrwangen (Geogr.), Flecken im Landgerichte Feuchtwangen des Rezatkreises (Baiern); gehört dem Fürsten Öttingen-Spielberg, hat 1500 E.

Düssel (Geogr.), Flüßchen im preuß. Regierungsbezirke Düsseldorf, fällt bey Düsseldorf in den Rhein.

Düsseldorf (Geogr.), 1) Regierungsbezirk in der preußischen Provinz Jülich-Kleve-Berg, mit welchem jetzt der aufgehobene klever Regierungsbezirk vereiniget ist; hält 96 1/2 Q. M. Er ist auf dem linken Rheinufer und dem nördlichen Theile eben, und nur von wenigen Hügeln u. Waldungen unterbrochen, im Süden u. Osten dagegen, besonders an der Grenze des Regierungsbezirkes Arensberg, rauh und bergig, begreift einen Theil des vormahligen franz. Roerdepart. und des Rheindepart., des Großherzogthumes Berg oder folgende vormahlige deutsche Reichslande: Herzogthum Kleve, das preuß. Herzogthum Geldern, das Fürstenthum Mörs zum größten Theil, das Erzstift Köln, das Herzogthum Jülich zum Theil, den nördlichen Theil des Herzogthumes Berg, die Stifter Essen, Werden und Elten, und die Herrschaften Broich, Styrum, Wickerad und Mylendonk. In den Ebenen des Regierungsbezirkes treibt man Ackerbau, in den bergigen Gegenden herrscht eine äußerst blühende Industrie in

Digitized by Google

Baumwolle, Stahl- und Eisenwaaren, Wolle und Leinwand, deren Centralpunkte Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid sind. Er wird durchflossen vom Rhein und dessen Nebenflüssen: Wupper, Erft, Ruhr, Emscher, Lippe, und von der Niers (Nebenfluß der Maas). Dieser Regierungsbezirk ist der volkreichste des preuß. Staates; er faßte 1822 623,062 E., von denen 2/3 katholisch sind. Er zerfällt in die Kreise Kleve, Krefeld, Dinslaken, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Geldern, Gladbach, Grevenbroich, Kemper, Lennep, Neuß, Rees, Rheinberg und Solingen. 2) Kreis von 7 1/2 Q. M. und 54,000 Einwohnern; 3) Hauptstadt beyder, Sitz der Regierung und des Landgerichtes für den Regierungsbezirk, eine der schönsten Städte am Rhein, über welchen hier eine fliegende Brücke geht; war sonst befestiget, besteht aus der Altstadt, Neustadt und Karlsstadt, wovon die beyden letzteren den schönsten Theil ausmachen, hat 1 Gymnasium, 3 Handlungs-Lehrinstitute, 1 medicinisch-chirurgisches Lehrinstitut, Kunst- u. Zeichnenakademie, öffentliche Bibliothek, Bildergallerie, sonst eine der reichsten, davon aber das Meiste und Beste nach München gekommen ist, Antikensammlung in Gypsabgüssen, Sternwarte, Cabinet mathematischer und physikalischer Instrumente, und 18,560 Einw.

Düte (Technol.), 1) in Gestalt eines spitzigen Kegels zusammengedrehtes oder zusammengeklebtes Papier; 2) (Filtrirdüte), s. unter Filtriren.

Dueto (Num.), Kupfermünze in Pfenniggröße in Toscana und Lucca = 1/2 Soldo.

Duett (ital. Duetto, Musik), 1) überhaupt Tonstück von 2 obligaten Stimmen, entweder von 2 concertirenden Stimmen ohne Begleitung, oder mit einer Grundstimme und verschiedenen Nebenstimmen; 2) bes. Singduett, von 2 Sängern vorgetragen, vorzüglich im theatralischen Gesange.

Due volte (Musik), zwey Mahl; vgl. Bis 2).

Duffel (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Mecheln der Prov. Antwerpen (Königr. der Niederlande), mit 3400 Einwohnern.

Duffs-gruppe (Geogr.), Gruppe von 14 Inseln in Australien; die größten sind Disapointement und Treasurers Island; sie haben kupferbraune Bewohner.

Dufresnoy (Charles Alphonse), geb. 1611 zu Paris, widmete aus Neigung sich der Mahlerey und Dichtkunst. Er wählte die erstere zum Gegenstande eines lateinischen Gedichtes: de arte graphica. Entschiedener sind seine Verdienste als Mahler. Er st. 1665 zu Villiers le Bel bey Paris. Dufresnoy et Marsy de pictura carmina gab Ch. A. Klotz, Leipzig 1770, heraus; sie wurden auch öfters franz., ital. und engl. übersetzt.

Dufresny (Charles Rivière), geb. 1648 zu Paris, französischer Lustspieldichter. Außer seinem Dichtertalente hatte er entschiedene Anlage zur Musik und zum Zeichnen, und war zugleich Aufseher der königl. Gärten. Mehrere seiner Lustspiele wurden von Kretschmann und Jünger deutsch bearbeitet. Sein Théâtre français wurde in 6 Bden., Paris 1731, 12., herausgegeben. Auch erschienen Oeuvres choisies mit seinem Leben in 2 Bdn., Paris 1810.

Duft, 1) so v. w. Dunst, Dampf, Nebel, Ausdünstung; 2) (Forstw.), Reif und Schnee, welcher sich an die Bäume anhängt und bisweilen das Brechen der Äste, Duftbruch, veranlaßt; 3) (Pomol.), der zarte, staubartige, weißliche oder bläuliche Anflug auf verschiedenen Obstarten, insbesondere auf Pflaumensorten.

Duftschmid (Kaspar), geboren den 19. Nov. 1767 zu Gmunden, gestorben den 17. December 1821. Die Humanioren und Philosophie studirte er zu Linz, die Medicin in Wien, wo er 1790 die Doctorwürde erhielt. Seit 1791 ausübender Arzt zu Linz, hat er sich in den Militärspitälen sehr viele Verdienste erworben, ward 1815 Kreisphysikus und 1819 Protomedicus, Sanitätsreferent und Regierungsrath, welche Auszeichnung er jedoch nur 2 Jahre genoß. D. war nicht blos Arzt und Beamter, er war auch Gelehrter, der seinem Vaterlande Ehre machte; die Kuhpockenimpfung fand an ihm einen vorzügl. Beförderer. Von seinen Schriften ist besonders bemerkenswerth: Beleuchtung der in Oberösterreich gegen die Kuhpocken-Impfung herrschenden Vorurtheile, Linz 1808, 8.; Fauna Austriae, oder Beschreibung der österreichischen Insecten, für angehende Freunde der Entomologie, 2 Theile, 1805 — 1812, 8.; Physisch-medicinisch-topographische Schilderung des Mühlkreises im Lande ob der Enns, 1820 u. m. a. Er war auch Mitarbeiter an mehreren gelehrten Zeitschriften.

Dughet, 1) (Kasp., gen. Poussin), geb. 1613 zu Rom, ausgezeichneter Landschaftsmahler; bildete sich nach den Werken Claude Lorrains, und vorzüglich auch nach der Natur selbst. Seine Gegenden sind schön gewählt und der Pinsel leicht und kräftig. Vorzüglich sind auf seinen Landschaften die Wirkungen des Sturmes und Windes dargestellt. Er st. zu Rom 1675. 2) (Johann), Bruder des Vor., geb. zu Rom 1614; starb daselbst zu Ende des 16. Jahrh.; guter Landschaftsmahler und Kupferstecher.

Duglas, alte gräfliche Familie in Schottland. Ausgezeichnet sind: 1) (Archimbald), Graf von Angus; vermählte sich mit Margarethe, König Jacob's IV. Witwe, welche dadurch die Regentschaft verlor. Vergeblich versuchte er, sie wieder an sich zu bringen, mußte aber Schottland verlassen und begab sich nach England, von wo er, mit Heinrich's VIII. Hülfe, 1519 in sein Vaterland zurückkehrte und den Herzog von Albanien, der die Regentschaft erhalten hatte, absetzte. Seine Gemahlinn aber, seiner überdrüssig, ließ ihn exiliren und heirathete Heinrich Stuart. Nach Schottland 1524 zurückgekehrt riß er die Regierung an sich, wurde 1527 von dem jungen Könige Jacob V. geächtet, seiner Güter beraubt und begab sich nach England, von wo er 1543 zurückkehrte. Er zeichnete sich in den Kriegen 1545 — 47 aus. Todesjahr unbekannt. 2) (Robert), Graf zu Sköningen, königl. schwedischer Feldmarschall; begleitete König Gustav Adolph 1630 nach Deutschland und wohnte fast allen wichtigen Begebenheiten des dreyßigjährigen Krieges bey. 1651 wurde er Freyherr von Schelby, 1652 Reichsstallmeister und Graf zu Sköningen, begleitete Karl Gustav auf seinen Kriegen in Pohlen, befehligte 1658 in Liefland, eroberte Mitau und st. zu Stockholm 1662.

Dugoberdo (Geogr.), Fluß in Illyrien (Kaiserth. Österr.); bildet beym Ausfluße ins adriatische Meer einen bedeutenden Busen gl. Nahm.

Dugommier (Jean François Coguille), geboren in Martinique 1736, wurde 1789 Befehlshaber der Nationalgarde auf jener Insel, ging 1792 nach Frankreich u. befehligte im folgenden Jahre die italienische Armee. Der Wohlfahrtsausschuß übertrug ihm hierauf die Belagerung von Toulon und nach Eroberung derselben den Oberbefehl über die Ost-Pyrenäen-

Digitized by Google

armee; er fiel in der Schlacht bey St. Sebastian 1794.

Dugonics (spr. Dugonitsch, Andreas), emeritirter Professor der Mathematik an der ungarischen Universität zu Pesth, aus dem Orden der frommen Schulen, Doctor der Philosophie und der freyen Künste, gest. zu Szegedin den 26. July 1818, 79 Jahre alt. Er war geb. zu Szegedin am 17. Octob. 1740, trat im J. 1756 in den Orden der Piaristen und lehrte nach überstandenen Probejahren theils zu Nagy-Károly, theils zu Neutra Anfangs die lateinische Grammatik, dann die Humanitäts- und philosophischen Wissenschaften. Er erhielt hierauf im J. 1774 durch Concurs die Professur der reinen und angewandten Mathematik an der Universität zu Tyrnau, wurde hernach mit derselben nach Ofen, und von da nach Pesth übersetzt, und bekleidete mit ausgebreitetem anerkannten Nutzen diese Stelle bis 1809, wo er sich Alters halber nach seiner Vaterstadt in die Ruhe zurückzog, die er aber nur, so wie sein ganzes thätiges Leben, um so angelegenheitlicher der Literatur widmete. Dugonics trug als viel gelesener Schriftsteller, auch abgesehen von seinem Professorberufe, nicht nur sehr vieles zur Belebung der magyarischen Sprache und ihrer Literatur-Thätigkeit bey, sond. er führte auch gewissermassen die Morgenröthe derselben herauf, und weckte den Geschmack. Die Zahl seiner Werke, fast alle in magyarischer Sprache (meist belletristischen und historischen Inhaltes) u. bey Michael Landerer in Preßburg verlegt, beträgt über 20. Am stärksten gelesen wurde sein erstes Werk Trója veszedelme (Troja's Untergang), dann sein magyarischer Original-Roman Etelka, der mehr. Aufl. erlebte, auch sein Sajodár Szittyak (Szythen) u. s. w. Er sammelte auch die poetischen Werke des geschätzten alten magyarischen Dichters Stephan Gyöngösy, und gab sie heraus. In seiner philosophischen Ruhe zu Szegedin gab er noch im Jahre 1817 seine Nevezetes Hadi Vezérek (berühmte Feldherrn) im Drucke heraus. Im Manuscripte hinterließ er eine Sammlung von einigen tausend magyarischen Sprichwörtern, die den Druck verdient. Die magyarische Sprache hat er nahmentlich durch zum Theil glücklich erfundene Neologismen bereichert. — Seine im Drucke erschienenen Schriften sind: Trója veszedelme, mellyet á régi Vers szerzöknek irásiból egybe Szedett, és versekbe foglalt (Troja's Untergang, aus den Schriften alter Dichter gesammelt und in Verse gebracht), Preßburg bey Landerer 1774, 280 S., 4.; Ulissesnek ama híres és nevezetes görög Királynak tsudálatos történetei, mellyeket magyar versekbe foglalt, és most ujjonnan nag jobbitvan kibocsátott (die wunderbaren Begebenheiten jenes berühmten und merkwürdigen griechischen Königs Ulysses, in ungarische Verse gebracht und verbessert herausgegeben), Pesth 1780, S. 224, in 8.; A' Tudákosságnak két könyvei, mellyekben foglaltatik a' Botó-Vetés (Algebra) és á Föld-mérés (Geometria) öt réz táblákkal (Zwey Bücher der Mathematik, worin die Algebra und Geometrie enthalten sind, mit 5 Kupfertafeln), Pesth 1784, 8., I. S. 272, II. S. 188; Etelka egy igen ritka magyar Kisasszony Világosváratt Arpád és Zoltan ideikben (Etelka, ein sehr seltenes ungarisches Fräulein zu Világosvár in den Zeiten des Arpad und Zoltan), Preßburg bey Landerer 1788, 8., I. S. 351, II. S. 394; zweyte Ausgabe, Preßburg 1791, 8., I. S. 433, II. S. 438; dritte Ausgabe 1804, 8.; Az arany peretzek

vagy Matskási Juliána, Szomorú történet öt Szakaszorban (die goldenen Bretzel, oder Juliana Matskási, eine traurige Begebenheit in fünf Abschnitten), Preßburg 1790, 8., S. 453; Jeles történetek, mellyeket á magyar Játék-szinre alkalmaztatott, képekkel (Vorzügliche Begebenheiten für das magyarische Theater angepaßt, mit Bildern), 2 Thle., Pesth 1794 und 1795, I. S. 386, II. S. 390 (der erste Theil enthält: Tholdy miklós, und Etelka Kárjelben, der zweyte Bátori Mária und Kún László); A'gyapjas Vitézek (Argonautae) két könyv, a'szerzönek kipével (die Argonauten in zwey Büchern, mit dem Bildniße des Verfaßers), Zwey Theile, Preßburg 1794, I. S. 432, II. S. 466, 8.; A'Szerecsenek. Ujabb. életre hozta. I. Könyv. Európai történetek. II. Afrikai esetek (Die Sarazenen Aufs Neue ins Leben geführt. Erstes Buch. Europäische Begebenheiten. Zweytes Buch. Afrikanische Vorfälle), Preßburg 1798, 8., I. S. 432, II. S. 432; Argonauticorum sive de vellere aureo libri XXIV, Posonii et Cassoviae ap. Joan. Mich. Landerer 1778, 8., S. 754; A'Tudákosságnak négy könyvei. Második meg bövitett kiadás (Vier Bücher der Mathematik. Zweyte vermehrte Ausgabe), Preßburg und Pesth bey Landerer 1798, Erster Thl., Algebra, S. 272, 2. Thl., Geometrie, S. 154, mit 5 Kupfertafeln, 3. Thl., Trigonometrie, S. 64, mit einer Kupfertafel, 4. Theil, Kegelabschnitte, S. 92, mit 2 Kupfertafeln; Római Történetek (Römische Begebenheiten), Preßburg und Kaschau bey Landerer 1800, 8., S. 475; A'Magyaroknak Uradalmaik, mind á régi mind á mostani üdökben 14 rézre mettzett paisokkal (Die Herrschaften der Ungarn in den alten und jetzigen Zeiten, mit 14 in Kupfer gestochenen Schildern), Preßburg und Kaschau bey Landerer 1801, 8., S. 180; Jólánka, Etelkának Bánya (Jolanka, Tochter der Etelka), Preßb. und Pesth bey Landerer 1804, 2 Thle. in 8., 1. Th. S. 773, II. S. 772; Nevezetes Hadi Vezérek. Oszve szedte Dugonics András 1787 (Merkwürdige Feldherrn, gesammelt von Andreas Dugonics im Jahre 1787), Pesth bey Trattner 1817, 8., S. 224, Magyar Példabeszédek és jeles mondások. Oszveszedte és megvilágositotta etc. (Magyarische Sprichwörter und witzige Redensarten, zusammengetragen u. erläutert u. s. w.), Szegedin bey Urban Grün 1820, 8. (Eine sehr schätzbare Sprichwörtersammlung, durch viele Anekdoten erläutert).

Dugoren (Dügor, Geogr.), Volksstamm der Osseten in Tscherkessien (asiat. Rußland); sind mächtig, wohnen abgesondert in den Thälern des Gebirges Kedela bis an die große Kabarda, sind zum Theil den Badilathi's unterworfen, zum Theil frey (wie die Donifars), haben noch eigene Religion (mit Tempel bey Stona), besitzen 41 Dörfer.

Dugori (Geogr.), Gebirge in Grusien (asiat. Rußland); geht durch den Kreis Tiflis und ist Zweig des Ararat.

Duguay-Trouin (René), geb. zu St. Malo 1673; widmete sich dem Seedienste, unternahm 1689 seinen ersten Seezug, erhielt bald das Commando über eine Fregatte, die seine Familie ausrüstete, that mit dieser die tapfersten Thaten, ward deßhalb 1697 Capitän in der königlichen Marine, zeichnete sich im spanischen Erbfolgekriege sehr aus, nahm den Feinden Frankreichs mehr als 300 Kauffartheyschiffe und 20 Kriegsschiffe ab, eroberte Rio Janeiro und gewann so der Krone über 25 Millio-

Digitized by Google

nen Franken, ward deßhalb geadelt, erwarb sich in der Levante und im Mittelmeere neuen Ruhm und st. zu Paris 1796. Seine Memoiren erschienen in 4 Bdn. zu Paris 1740, und mehrm.

Duhalde (Jean Baptiste), geboren zu Paris 1674, Jesuit; starb 1743. Bekannt wegen: Déscription de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise, 4 Bde., nebst einem Atlas von 42 Karten von d'Anville, Paris 1735, gr. Fol., auch Haag 1736, deutsch, Rostock 1747 — 49; gab auch Lettres édificantes heraus.

Duhamel, 1) (Jean Baptiste), geb. 1624 in der Normandie; starb 1706 als Secretär der Akademie; schrieb: Astronomia physica, Paris 1660, 4.; Philosophia vetus et nova, ebend. 1678, 12., u. mehrm.; Theologia speculatrix et practica, 7 Bde., ebend. 1691, 8.; Regiae scientiarum academiae historia, ebend. 1698, 2. Aufl. 1701, u. m. 2) D. du Monceau (Heinrich Ludw.), gebor. zu Pithiviers bey Paris 1700, Inspector der Marine; erwarb sich bleibende Verdienste um Ackerbau, Seewesen und Physiologie; st. 1782; schrieb: Traité de la culture des terres, 6 Bde., Paris 1750 — 61, deutsch Dresden 1759, holländ. Amsterdam 1762; Traité des arbres et arbustes, qui se cultivent en France en pleine terre, 2 Bde., m. Kpf., Paris 1755, 4., mit Zusätzen 1800, 4., deutsch Nürnb. 1762 — 63, 4.; Elémens d'architecture navale, Paris 1757, deutsch von Müller, Berlin 1791, 4.; la physique des arbres 2 Bde., Paris 1758, 4., m. 50 K., deutsch Nürnb. 1764 — 65; Traité des arbres, fruitiers, 2 Bde., Paris 1768, 4., auch mit Zusätzen von Poiteau und Turpin, ebend. 1808, Fol., deutsch 3 Bde., Nürnb. 1775 — 83, 4.; Traité général des pêches maritimes, des rivières et des poissons, 3 Bde., Paris 1769 — 82, Fol., deutsch von Schreber, Berlin 1773, 4., u. m.

Duida (Geogr.), Gipfel der Cordilleras, unweit der Quellen des Orinoco; hat 7854 Fuß, sonst ein Vulkan.

Duillius (Duilius, Duellius, röm. Gesch.), Nahme mehrerer Römer aus einem plebejischen Geschlechte (Duillia gens). Nennenswerth sind außer 1) Caj. D., einem Kriegstribun mit consularischer Gewalt, 336 v. Chr.; 2) (Caj. D.), Consul gegen die Ausoner, 333 v. Chr.: 3) (Caj. D.), Consul mit Cn. C. Scipio beym Beginne der punischen Kriege; führte, nach seines Collegen Niederlage und Gefangennehmung, die Flotte an, versah die schwerfälligen Schiffe (die ersten der Römer) mit Maschinen, besonders dem corvus, und wandelte so, bey der Unkunde der Römer in der Seetaktik, Seetreffen in Landgefechte um und schlug 260 bey Mylä die Carthager, entsetzte Segesta auf Sicilien und eroberte Macella. Ihn feyerte ein Triumph u. die Auszeichnung, daß ihn bey der Rückkehr vom Abendessen ein Flötenspieler und ein Diener mit einer brennenden Fackel begleiten durften. Außerdem wurde zum Andenken an jenen ersten Seesieg der Römer die Columna rostrata errichtet. 4) (M.), 471 v. Chr. Volkstribun; brachte den Appius Claudius durch seine Anklage zum Selbstmorde, unterstützte in den wegen der Decemvirn entstandenen Unruhen das Volk kräftig, ward 449 zum 2. Mahl Tribun, als welcher er die Duillia lex gab. Alle sonstige Nachrichten über ihn bezeichnen ihn als Patrioten.

Duingen (Duin, Dudingen, Geogr.), Marktflecken im Amte Lauenstein des Fürstenthumes Kalenberg (Königreich Hannover); hat gegen 900 Einwohner, welche, aus fast blauem Thone berühmtes Töpferzeug (Duinger Gut, jährlich für 10,000 Thlr.) fertigen.

Digitized by Google

Duino (Tybein, Geogr.), 1) Bezirk im österreich. Gouvernement Triest, hat 21 1/4 Q. M. und 42,000 Ew. 2) Hauptort gl. Nahm., Marktflecken mit 300 Einw. am adriatischen Meere, mit einem Bergschlosse und der reizenden Aussicht auf das Meer und die fernen Alpen.

Duiriniſh (Geogr.), Insel, zur nordschottländischen Grafschaft Inverneß gehörig; hat gute Häfen und 3400 Einwohner.

Duisburg (Geogr.), Stadt im binslaker Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Düsseldorf, 1/2 Stunde vom Rhein, zwischen der Ruhr u. der Anger; hat Gymnasium, Tabak-, Tuch-, Baumwollenzeug-, Leim-, Stärke-, Seife-, Lederfabriken und 4600 Ew. Die vormahlige, 1655 gestiftete reformirte, nie bedeutend gewesene Universität ist neuerdings aufgehoben. In der Nähe zwey Eisenschmelzhütten und der Duisburger Wald mit 500 wilden Pferden.

Duiveland (Taubenland, Geogr.). Insel im Bezirke Zierickzee der niederl. Provinz Zeeland, von Schouven durch den Kanal Dykwater getrennt.

Duivelsmoor (Geogr.), großer Moor in Ost-Friesland; hält über 5 Q. M., ist aber durch den bremer Kanal zum Theil entwässert, zum Theil eingedeicht.

D. u. j., Abbreviatur für Doctor utriusque juris.

Dujardin (Karl), geb. 1640 zu Amsterdam, Landschaftsmahler aus der holländischen Schule; durch Wärme des Colorits ausgezeichnet; starb zu Venedig 1678.

Du jour, Officier (Kriegsw.), der Officier, welcher täglich commandirt wird, um die ausgestellten Wachen und Posten zu beaufsichten.

Dukagin (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Rum-Ili der europäischen Türkey; ist ein Theil des alten Illyricum, wird vom Drin bewässert, von den dinarischen Alpen nordöstlich eingeschlossen; wenig bekannt, waldig, doch auch fruchtbar. 2) Hauptstadt darin, Sitz eines kathol. Bischofes.

Dukalla (Geogr.), Distrikt im Reiche Marokko (Afrika); bewohnt von Arabern, hat 960,000 Ew.; Hauptstadt: Magazan.

Dukas, 1) Beynahme Constant. XIV. 2) (Mich.), byzantinischer Schriftsteller; lebte in der Mitte des 15. Jahrhundertes. Seine Geschichte des byzantinischen Reiches beginnt mit Joh. Kantakuzenos und geht bis zur Eroberung der Insel Lesbos 1462.

Dukaten und Zusammensetzungen, s. Ducaten.

Duke of Clarence (Geogr.), Inselgruppe aus dem Archipelagus der Schifferinseln, unbewohnt, doch mit Begräbnissen; entdeckt 1791. D. of Gloucester, Gruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln; entdeckt 1767, menschenleer, reich an Vögeln. D. of York, Insel aus den Schifferinseln, entdeckt 1765, unbewohnt, doch mit einem merkwürdigen unterirdischen Tempel mit Altären.

Duker (Karl Gustav), schwedischer General; schloß nach der Schlacht von Pultawa mit den Russen den Vertrag ab, nach welchem die Schweden sich zu Kriegsgefangenen ergaben, erhielt aber bald darauf seine Freyheit wieder. Im J. 1710 vertrieb er mit Stenbock die Dänen aus Schonen, befehligte 1712 auf Rügen und ward bey Gadebusch verwundet. Nach Karl's XII. Rückkehr aus Bender ward er Commandant von Stralsund und blieb es bis zur Eroberung der Stadt durch die Alliirten 1715. Hierauf wurde er Feldmarschall und starb in hohem Alter 1732.

Dukes (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Massachusets,

Digitized by Google

die aus lauter Eylanden in der Nantuketstraße besteht; 5 1/3 Q. M. mit 3295 Ew.; die Hauptinsel Martha's Vineyard mit dem Hauptorte Edgarton.

Dukka (Musik), uraltes russisches Blasinstrument; besteht aus zwey Rohrpfeifen, jede mit 3 Tonlöchern, gewöhnlich von verschiedener Größe, die von Einer Person zugleich, mittelst eines einzigen Mundstückes, geblasen werden.

Dukla (Geogr.), Stadt im Kreise Jaslow des Königreiches Galizien (Kais. Österr.); hat 2600 Ew.; von hier eine lebhafte Straße nach Ungarn.

Dulbend (türk.), 1) bey den Türken Mousselin; daher 2) Turban, und D.-Aga, so v. w. Astalar-Aga.

Dulcamara, 1) (d. Mönch.), als Pflanzengattung nicht anerkannt; steht als Art unter Solanum. 2) (Med.), s. Bittersüß.

Dulcification (Dulcificatio, Chem.), Versüßung. Verfahren, wodurch ätzende, scharfe Stoffe durch milde Stoffe ihrer Schärfe beraubt werden; vorzüglich gilt dieses von einigen Säuern, die, mit Weingeist vermischt, die versüßten Säuern (Acida dulcificata) geben. Dulcificiren, dieses wirklich vornehmen.

Dulcinea (span.), 1) der Nahme der Geliebten Don Quixotte's; 2) scherzhafter Weise, Geliebte.

Duldung, s. Toleranz.

Dulheggia, der 12. (letzte) muhamedanische Monath mit 29 (im Schaltjahre 30) Tagen.

Dullaert (Heimann), holländischer Mahler und Dichter, geb. 1636 zu Rotterdam; starb 1684. Seine Gedichte kamen zu Amsterdam 1719 heraus.

Dulma-gardschan (Lam. Rel.), die weise Mutter der beyden Göttinnen, die Dschäschik aus seinen Augen zur Welt brachte. Die andere ist Dulma-Rgodschan, d. i. die grüne Mutter. Beyde sind schützende, aus Gefahren rettende Göttinnen. Ihre Bilder stehen auf Thronen, von 4 Löwen getragen. D. wird als weiße, schöne und geschmückte Jungfrau mit einem 3. Auge auf der Stirne und mit Augen in den flachen Händen und auf den Fußsohlen gebildet; die Dulma-Rgodschan grün mit rothem Gewande und blauer Schärpe. Von ihr wird der letzte Burchan Maidari geboren werden.

Dulmius (Albert de Glirieis), Modruscher Bischof, aus Aserivio in Dalmatien gebürtig und aus der Dulmischen Familie entsproßen, ein gelehrter Theolog, der sich auf dem tridentinischen Concilium auszeichnete. Er war zuerst Professor der Theologie zu Rom in dem Collegium Romanum Sapientiae. Der Papst Paul III. ernannte ihn am 26. July 1548 zum Modruscher Bischofe. Im folgenden Jahre wurde er am 19. März nach Veglia als Suffraganbischof des Metropoliten von Jadra versetzt. Als solcher wohnte er unter Pius IV. der 17. und den folgenden Sessionen des tridentinischen Conciliums bey und hielt am 5. August 1562 eine Rede an die versammelten Väter. Schon früher im Jahre 1545 war er vom Papste Paul III. den fünf Theologen beygesellt, die das von den Vätern concipirte Decret de justificatione, vor der Promulgation, auctoritate Sedis Apostolicae untersuchen und prüfen sollten. Er gab einige theol. Schriften im Drucke heraus.

Dulon (Louis), geb. zu Oranienburg an der Havel 1769; erblindete kurz nach seiner Geburt; in früher Kindheit aber entwickelte sich schon ein außerordentliches Talent für die Musik; besonders wurde er als Flötenspieler allgemein bekannt; aber auch auf dem Clavier trug er die schwersten Stücke vor. Dabey componirte er mit vielem Glücke, indem er

Digitized by Google

blos die Noten in die Feder dictirte. Seine Selbstbiographie gab Wieland in 2 Bänden, Zürich 1807, heraus.

Dumas (Mathieu, Graf v.), geb. zu Montpellier 1758; diente als Oberst im amerikanischen Freyheitskriege und beym Ausbruche der Revolution in der pariser Nationalgarde; kam 1797 in den Rath der Alten. 1797 zur Deportation verurtheilt, flüchtete er nach Hamburg und kehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück. 1800 begab er sich in das Lager von Dijon, wohnte 1801 als Chef des Generalstabes dem Feldzuge in der Schweiz bey, wurde 1802 Divisionsgeneral, kam 1805 zur Armee nach Deutschland, begleitete Buonaparte 1812 nach Rußland und ward als Generalintendant der französischen Armee in Dresden gefangen. Wichtig sind sein Précis des événemens militaires ou Essais sur la guerre présente, mit Karten und Plänen, Hamb. 1799, und Précis des évèn. milit. ou Essais historiques sur les campagnes de 1799 — 1814, Paris und Hamburg 1817 und folg., bis jetzt 16 Bde. mit einem Atlas

Dumblane (Geogr.), Marktflecken am Allan in dem Districte Monteath der Grafschaft Perth (Mittel-Schottland); 3000 Ew.

Dumbowitza (Dumbrowitza, Geogr.), 1) Fluß in der Walachey; entspringt an der siebenbürgischen Grenze auf den Karpathen, nimmt den Ardsisch auf, fällt bey Ottoniza (Foltenitza) in die Donau; 2) Bezirk in der oberen Walachey; grenzt an Siebenbürgen, durchflossen vom Ardsisch und der Dumbowitza, ist der größte des Landes; Hauptstadt: Tirgowist.

Dumeril (Andr. Maria Constant), geb. 1774 zu Amiens, Professor der Anatomie und Physiologie, dann der Pathologie an der Ecole de méd., dirigirender Arzt des königl. Gesundheitshauses. Hauptschriften: Leçons d'anatomie comparée de M. Cuvier, 2 Bde., Paris 1799, deutsch 2 Bde., Braunschweig 1800 — 2, auch mit Anmerk. und Zus. von C. F. Froriep und J. F. Meckel, 4 Bde., Leipzig 1808 — 10; Traité élémentaire d'histoire naturelle, Paris 1803, auch 1807, deutsch, Erfurt 1806; Zoologie analytique, Paris 1806, deutsch von Froriep, Weimar 1806.

Dumesnil (Marie Françoise), Schauspielerinn, geb. zu Paris 1713; betrat 1737 die Bühne, verließ sie 1774 wieder, und starb zu Brüssel 1803. Man hat von ihr: Memoiren, 1806.

Dumetum (bot. Nomencl.), niedriger und von der Basis an ästiger Strauch.

Dumfries (Geogr.), 1) Grafschaft in Süd-Schottland; grenzt an den Solway, Meerbusen des irländischen Meeres, hat 63 1/2 Q. M., 63,000 Einw., ist gebirgig, gegen das Meer hin flächer. Man treibt Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, Bergbau ꝛc.; die Wälder haben vieles Wild (auch wildes Rindvieh). 2) Hauptstadt derselben am Nith, hat Schloß, akademisches Collegium mit 9300 Einwoh. 3) Hauptort der Virginia-Grafschaft Prince William am Quantico, 3/4 M. von dessen Mündung in den Potomak; hat 230 Häuser, 1380 Ew., 1 Hafen u. beträchtlichen Tabakshandel.

Dumm, 1) so v. w. blödsinnig; 2) Mangel an Beurtheilungskraft verrathend; 3) von Schafen, welche die Drehkrankheit und 4) von Pferden, welche den stillen Koller haben; 5) seiner gewöhnlichen Kräfte beraubt (Matth. 5, 13.); 6) (Blaufarbenw.), vom Farbenglas, welches schwarz od. braun ausgefallen ist.

Dumme (Dühme, Geogr.), Fluß im Salzwedelerkreise des Regierungsbezirkes Magdeburg; entspringt an

Digitized by Google

der lüneburgischen Grenze und fällt in die Jeetze.

Dummheit (Psych.), 1) natürliche Schwäche des Verstandes; 2) dergl. aus krankhafter Affection des Gehirnes; 3) unverständiges Benehmen überhaupt; 4) Unwissenheit überhaupt.

Dumont (Jean, Freyherr von Carlscroon), ein Franzose; durchreiste fast ganz Europa und die Levante, lebte einige Zeit in Holland und starb in Wien 1726 als kaiserl. Historiograph. Seine Hauptwerke sind: Beschreibung einer Reise in die Levante, Haag 1694; Corps universel diplomatique du droit des gens, contenant des traités de paix etc. depuis Charlemagne jusqu'à présent, 8 Bde., Amsterdam 1726, Fol. (schließt mit 1731, ist vervollständigt durch J. Barbeyrac, J. Rousset, J. Yves de Saint Prest, J. le Clerc, und bildet so 19 Bde.). Schätzbar ist auch: Batailles gagnées par le prince Eugène de Savoie, 2 Bde., m. K., Haag 1725, vervollständigt in 3 Bdn., ebend. 1729—47, Fol. 2) (D. de Courcet, Georg), geb. zu Boulogne sur Mer 1746, war Militär und Capitän der Cavallerie, ist aber besonders als Agronom bekannt. Sein Hauptwerk ist: le botaniste cultivateur, 5 Thle., Paris 1798—1805, n. Aufl. in 7 Bdn. mit 1 Suppl. 1814.

Dumouriez (Charles Frédéric), geb. zu Cambray 1739; ward 1757 unter dem Marschall von Estrees Cornet, 1761 Hauptmann; 1763 erhielt er das Ludwigskreuz und den Abschied. Hierauf trieb er sich, vergebens Dienste suchend, in Corsika und auf der pyrenäischen Halbinsel herum und erhielt endlich eine Anstellung als Generalquartiermeister-Oberst bey der franz. Armee, die Corsika eroberte, vertrug sich jedoch nicht mit seinen Vorgesetzten. 1770 nach Pohlen geschickt, um gegen Rußland zu wirken, machte er den Feldzug der Pohlen 1771 gegen diese Macht mit, kehrte nach Frankreich zurück, führte 1773 zu Hamburg eine Unterhandlung mit Schweden, wurde aber, da er hierbey seine Vollmachten überschritten hatte, in die Bastille gesetzt. 1776 war er bey der Commission, die die Nordküste zur Ausforschung eines Kriegshafens untersuchte, ward 1778 Commandant von Cherbourg, 1788 Brigadier und 1789, als er sich für die Revolution erklärt hatte, Gouverneur der Nieder-Normandie. Bey einer Reise nach Paris trat er mit den Jacobinern in Verbindung, schmeichelte Mirabeau und erhielt unter Luckner ein Commando in Elsaß, dann das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und 4 Tage lang das Kriegsministerium, das er wieder verließ, als Lafayette über alle Minister Beschwerde führte. Er ging dann als Generallieutenant zur Armee und übernahm im August den Oberbefehl der Armee in Flandern. Hier hemmte er das Vordringen der Preußen durch die Stellung bey Grandpreu und durch die Besetzung der Pässe des argonner Waldes, und schloß die Capitulation, der gemäß sich die Preußen aus Frankreich zurückzogen. Er drang im Winter von 1792 auf 1793 bis an die Maas vor. Nach der Hauptstadt zurückgekehrt suchte er, wie er wenigstens in seinen Memoiren behauptet, vergebens Ludwig XVI. zu retten. Im Februar 1793 belagerte er Mastricht und versuchte, von Breda und Klundert aus, die er erobert hatte, Holland zu überraschen. Der Prinz von Koburg rückte indessen von Köln aus gegen ihn vor, entsetzte Mastricht, schlug D. bey Neerwinden, und D. zog sich nach mehreren Unfällen nach der französischen Gren-

Digitized by Google

ge zurück. 4 Commissäre erschienen, ihn zu arretiren; er lieferte sie jedoch den Österreichern aus Nachdem er sich zu Brüssel, Köln, in der Schweiz, in England eine Zeit lang aufgehalten hatte, ließ er sich bey Hamburg nieder. Hier schrieb er Memoiren, 2 Bde., und politische Flugschriften im Geiste fast aller Parteyen. 1805 ging er nach London, wo er eine Pension von 1200 Pf. St. genoß und 1824 starb.

Dunajetz (Dunawetz), 1) der Grenzfluß in der Zipser Gesp., zwischen Ungarn und Galizien, der auf den Karpathen entspringt, und sich mit der Poprad in Galizien vereinigt; ist schiffbar und fällt in Galizien in die Weichsel (Vistula, Wisla). Er nährt viele schmackhafte Fische, darunter auch Lachsen und Lachsforellen. 2) Altes Schloß auf einem sehr hohen und steilen Felsen in der Zipser Gesp., in Oberungarn, welches von dem daneben fließenden Fluße den Nahmen hat; in diesem Schlosse trift man eine ziemlich wohl erhaltene Schloßcapelle. Bey demselben findet man sowohl auf den Bergen, als in den Thälern mineralische Schnecken.

Dunalma (türk.), Volksfest der Türken, 7 Tage und Nächte öffentlich durch Freudenbezeigungen gefeyert, nach eines Sultans erstem Einzuge in die Stadt, nach einem großen Siege u. dgl.

Duna-Vecse (spr. Duna-Wetsche), ein magyar. Marktflecken in Niederungarn, dießseits der Donau, Pesther Gespansch., Scholter Bezirke, an der Donau, mit einer reformirten Pfarre und Kirche, einem großen k. k. Salz-Magazin, einem Einkehr-Wirthshause, 5960 Einwoh., worunter 5866 Reformirte, 74 Katholiken, 20 Protestanten Augsb Conf., einträglichem Feldbau. Eine Ansicht dieser Ortschaft und des großen Salzmagazines kommt unter Kunike's Donauansichten (Wien 1826 Querfolio, Text in topographischer, historischer, ethnographischer und pittoresker Hinsicht von Rumy) Nr. 153 vor.

Dunbar (Dumbar, Geogr.), Marktflecken am Frith of Forth in der Grafschaft Haddington (Süd-Schottland); hat kleinen Hafen mit Docken und Befestigung und 4500 Ew. In der Nähe eine Reihe Basaltsäulen, the Isle genannt. Schlacht am 3. Sept. 1650 zwischen Cromwell und den presbyterianischen Schotten unter Leslie; ersterer war von seiner Rückzugslinie abgeschnitten und würde sich ohne die Schlacht haben ergeben müssen. Durch sie gewann er Edinburg.

Dunbard (William), schottischer Dichter, geb. 1455 zu Salton in Ost-Lothian; Franciscaner; kehrte, nach langem Aufenthalte in Frankreich, 1490 nach Schottland zurück, wo er in dürftigen Umständen starb. Unter seinen Gedichten ist: the thistle and the rose, berühmt, im Jahre 1503 bey Jacob's IV. Vermählung mit Margaretha Tudor gedichtet.

Dunbarton (Geogr.), 1) (sonst Lenox), Grafschaft in Süd-Schottland, hat (ohne Seen) 11 1/2 Q. M., 24,200 Ew.; ist reich an Seen und gebirgig, bewässert vom Clyde, Leven und dem Clydekanal, ferner durch den See (Loch) Lomond (worauf 30 Inseln) und den Meerbusen Clyde. Hier Manufacturen in Wolle, Baumwolle u. Eisen, Bergbau (Eisen, Steinkohlen). 2) Hauptstadt darin, an der Levenmündung; hat Bergschloß, Glasfabrik (300 Arbeiter, 119,000 Pf. Sterling Waare), Kattunwebereyen, Gerbereyen und 3200 Einw.

Duncan, 1) D. I., König von Schottland, s. Donald 7). 2) D. II., König von Schottland, natürlicher Sohn

Malcolm's III.; regierte zu Ende des 11. Jahrh. und wurde, wegen seiner Grausamkeit verhaßt, v. Donald VIII. zu Menteith 1095 ermordet. 3) (Daniel), geb. 1649 zu Montauban, ein französischer Arzt; lebte in der Schweiz, in Berlin, im Haag und starb 1735 in London. Schriften: Explication nouvelle méthodique des actions animales, Paris 1678; L'histoire de l'animal ou la connoissance du corps animé par la mecanique et par la chimie, Paris 1682, auch 1687, lat. Amsterd. 1683, u m. 4) (Lord Adam), geb. 1731 zu Dundee in Schottland; nahm Seedienste, ward 1761 Capitän, 1787 Contreadmiral und 1799 wegen der Wegnahme der holländischen Schiffe im Texel wirklicher Admiral, Viscounte von Duncan, Camperdown und Baron von Candie. Er starb 1804.

Dunce (engl.), ein Dummkopf, bes. ein Gelehrter mit geringem Verstande; daher Dunciade, Epopöe von Pope über die schlechten Dichter seiner Zeit.

Dundalk (Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Louth der Provinz Leinster (Irland), an der Mündung des Dundalk in die Bai gl. Nahm.; hat guten Hafen, 15,000 (4000) Ew.

Dundars (türk.), das Hintertreffen eines türk. Heeres, das das Fliehen der Truppen verwehrt.

Dundas (Geogr.), Stadt und Hauptort des Districtes Gore in dem britischen Gouvernement York (Amerika), an der Burlingtonbai; treibt Handel.

Dundelskirchen, s. Donnerskirchen.

Dundee (Dunder, Geogr.), großer Marktflecken an Frith of Forth in der Grafschaft Forfar (Mittel-Schottland), mit 31,000 Ew.; ist Stappelplatz für schottische Leinwand, treibt ansehnlichen Handel, hat guten Hafen, Assecuranzgesellschaften u. s. w. In der Nähe der 500 Fuß hohe Law of Dundee mit 2 Leuchtthürmen.

Dunga (a. Geogr.), Stadt auf der Westküste des dießseitigen Indiens, 10 geogr. Meilen vom Goarisfluße; jetzt Pernalla.

Dungally (Geogr.), 1) Staat auf der Westküste von Celebes; steht unter einem Rajah; ist bewohnt von Tremanern. 2) Hauptstadt desselben; hat als Befestigung einen hölzernen Zaun und ein Fort auf einem Hügel, guten Hafen, gibt Gelegenheit zu Handel und Fischfang.

Dungannon (Duncannon, Geogr.), 1) Hauptstadt der Grafschaft Tyrone in der Provinz Ulster (Irland); war sonst Residenz der O'Neils, Könige von Ulster; hat 4000 Einw. 2) Fort mit Leuchtthurm in der Grafschaft Waterford (Irland).

Dungarvan (Geogr.), Borough in der Grafschaft Waterford der Prov. Munster (Irland), an der Bai gl. Nahm.; sendet einen Parlamentsdeputirten; hat Seebad, schlechten Hafen und 4500 Einw.

Dungeneß (Geogr.), Vorgebirge in der Grafschaft Kent (England), vor der Meerenge von Calais.

Dungharnsalz und Dungerde, ein auf künstliche Art durch Zerlegung des Urins und Menschenkothes mittelst Gyps oder Kalk bereitetes Düngermittel, worauf die Hrn. Levasseur und Comp. in Wien im Jahre 1820 ein ausschließendes Privilegium auf 15 Jahre erhalten haben. 4 Metzen solcher Dungerde sollen einen Centner gut abgefaulten Dünger ersetzen.

Dungsbyhead (Geogr.), nördlichste Spitze v Großbritannien in der Grafschaft Caithneß (Nord-Schottland).

Duni (Egidio Romoald), geb. zu Matera bey Otranto im Königreiche Neapel 1709, berühmter Componist, besonders von Opern; st. zu Paris 1775.

Dunkel, 1) eigentl. des Lichtes beraubt, finster, trübe; 2) unkenntlich; 3) undeutlich; 4) unberühmt; 5) (Türkel, Bergmannsspr.), eine Zeche dunkel hauen, sie eingehen lassen; 6) (Hüttenw.), dunkel schmelzen, s. unter Schmelzen.

Dunkeld (Geogr.), Marktflecken am Tay im Bezirke Athol, der Grafschaft Perth (Mittel-Schottland); hat Schloß, Ruinen einer Kathedrale und 1260 Ew.; war sonst Hauptstadt des alten Caledoniens.

Dunkerke (Geogr.), s. Dünkirchen.

Dun Oe (Geogr.), Insel in Norwegen; hat 2 Felsenspitzen und ist 3000 Fuß hoch.

Dunois (Jean, Graf von Orleans und Longueville, auch Bastard von Orleans), natürlicher Sohn des Herzogs Ludwig von Orleans und der Frau von Cany-Dunois, geb. 1407; begann seine kriegerische Laufbahn mit der Niederlage Warwicks und Suffolks, vertheidigte dann Orleans, bis ihm die Jungfrau von Orleans Entsatz zuführte, vertrieb die Engländer aus der Normandie und Guienne, und befestigte durch die Schlacht bey Castillon 1451 Karl VII. auf dem französischen Throne. Gegen Ludwig XI. trat er in die Ligue und war die Seele dieses Bundes. Er st. 1468.

Dunquerque (Geogr.), so v. w. Dünkirchen.

Duns, überhaupt ein Dummkopf, vgl. Dunce. Dunsiade, s. Dunciade.

Duns Scotus (Johann, mit dem Beynahmen Doctor subtilis), geb. zu Dunsten in Northumberland gegen das Jahr 1275; trat in den Orden der Franciscaner, war anfänglich Lehrer der Theologie zu Oxford, wandte sich 1304 nach Paris und trug auch hier die Theologie mit gleichem Beyfall wie dort vor, stiftete sogar eine eigene Schule (Scotisten), welche den Anhängern des berühmten Thomas (Thomisten) entgegengesetzt war. 1308 wurde er nach Köln als Lehrer der Philosophie und Theologie berufen und starb dort kurz nach seiner Ankunft. In seinen sehr zahlreichen Schriften herrscht eine dunkle Schreibart. Eine Ausgabe sämmtlicher Werke, lat. von Wadding, erschien in 12 Bänden, Leyden 1689, Fol.

Dunse (Duns, Geogr.), Marktflecken in der Grafsch. Berwick (Süd-Schottland); hat 2400 Ew. In der Nähe ein Stahlbrunnen (Dunse Spaw).

Dunst, 1) s. Dünste. 2) D. des Geschützes (Artill.), der Wirkungskreis der entzündeten Ladung, innerhalb dessen brennbare Dinge verbrannt werden. 3) (Vogeldunst, Jagdw.), die kleinste Art Schrot, womit man nur nach kleinen Vögeln schießt; 4) (Müller), so v. w. Kernmehl; 5) (Hutm.), s. Steifen.

Dunstable (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Bedford (England); hat 2 Armenhäuser, 1650 Einw.; ist berühmt wegen der guten Lerchen (wie Leipzig).

Dunstan (Dunstanus, St.), geb. um 909 oder 924 von vornehmen Ältern, in mechanischen Künsten, Musik, Mahlerey und Bildhauerkunst geschickt, Mönch und Einsiedler in einer sehr engen Klause, Stifter und Abt eines Klosters zu Gladko, Bischof zu Worcester, endlich Erzbischof zu Canterbury, von großem Einfluße an den Höfen der Könige Ethelstan, Edmund, Edred, Edgar und Eduard, aber auch verfolgt wegen seiner Freymüthigkeit und Strenge, besonders vom Könige Edwin und Ethelred; lebte einige Zeit in der Verbannung zu Gent in Flandern, hohlte sich in Rom selbst das Pallium, und starb zu Canterbury 988. Sein Werk: Concordia regularum, ist noch vorhanden.

Digitized by Google

Dunst-bad (Med.), s. Dampfbad.

D.-bläschen, s. unter Dünste.

Dun sur Auron (Dun le Roi, Geogr.), Stadt im Bezirke St. Amand des Departements Cher (Frankreich), am Auron; hat 2800 Einw.

Dunwich (Geogr.), Borough in der Grafschaft Suffolk (England); sonst sehr ansehnlich; jetzt nur noch mit 200 Einw.; sendet aber 2 Deputirte zum Parlamente.

Dunz (Johann), Mahler, geb. zu Bern 1645; starb daselbst 1736, als guter Porträt- und Blumenmahler bekannt.

Duo (ital., Mus.), s. Duett.

Duodecim (lat.), zwölf.

Duodecimal-maß (Math.), Eintheilung der Einheit in 12 gleiche Theile. Hiernach enthält im Längenmasse die Ruthe 12 Fuß, der Fuß 12 Zoll, der Zoll 12 Linien, die Quadratruthe aber 144 Q. Fuß u. s. w., die Kubikruthe 1728 Kubikfuß u. s. w. Die Rechnung darnach: **D.-rechnung**, nur dadurch von der dodekadischen R. verschieden, daß die Menge der Haupteinheiten dekadisch ausgedrückt wird, und daß die kleineren Einheiten bey Flächenrechnungen die Progression $\frac{1}{144}^1$, $\frac{1}{144}^2$, $\frac{1}{144}^3$, u. s. w., bey Kubikrechnungen die Progression $\frac{1}{1728}^1$, $\frac{1}{1728}^2$, $\frac{1}{1728}^3$, u. s. w. bilden.

Duodecime (Musik), das Intervall von 12 Stufen, oder die Quinte der Octave des Grundtones; im doppelten Contrapunkte nicht mit der Quinte zu verwechseln, weil bey Umkehrung der Stimmen der Contrapunkt der D. von dem der Quinte verschieden ist.

Duodez (D.-format, Buchdr.), Format, nach welchem 12 Blätter, also 24 Seitenzahlen auf einen Druckbogen kommen. Man unterscheidet wieder **Lang-** und **Quer-duodez**.

D.-bände, gebundene Bücher von diesem Formate.

Duodrama (Theater), mit Musik begleitetes Schauspiel, worin nur zwey Personen auftreten Vgl. Melodrama.

Dupaon, geb. 1740 zu Paris; nahm in seiner Jugend Kriegsdienste und entwickelte hierbey sein Talent, Pferde zu mahlen, studirte hierauf auf der Akademie zu Paris, besonders auch die Anatomie der Pferde, und legte sich auf die Schlachtenmahlerey, in welcher er es zu einer großen Vollkommenheit brachte. Seine Gemählde sind voll Feuer und Wahrheit.

Du Paty, 1) (Jean Baptiste Mercier), geb. 1746 zu Rochelle; Parlamentsadvocat, und dann Präsident zu Bordeaux; zeichnete sich durch strenge Gerechtigkeitsliebe und Freymüthigkeit aus, kam deßhalb 1770 in das Staatsgefängniß zu Pierre Encise und ward später verwiesen, bey Ludwig's XVI. Regierungsantritt zurückgerufen. Er starb 1788 zu Paris; schrieb: Réflexions sur les loix criminelles, discours academiques, lettres sur l'Italie en 1785, 2 Bände, Paris 1788, deutsch v. Forster, Mainz 1789. 2) (Emanuel), geb. um 1775. Unter seinen Lustspielen zeichnen sich aus: Les trois prisonniers, deutsch von Meyer, Hamb. 1805; le botaniste, deutsch v. Sonnleithner, Wien 1806, und les deux pères, deutsch v. Th. Hell, Leipzig 1808.

Dupetit-Thouars (Aristides), geb. 1760 bey Saumur; nahm Seedienste und zeichnete sich im nordamerikanischen Kriege aus. Als das Schiff la Peyrouse's spurlos verloren gegangen war, brachte er durch Unterzeichnung die Ausrüstung eines Schiffes zu Stande, welches la Peyrouse aufsuchen sollte. Verfolgungen und der Ausbruch der Revolution verspäteten seine Abreise, auf welcher er alles mögliche Unglück erfuhr. In

Digitized by Google

Brasilien gefangen genommen wurde er nach Lissabon geschickt, wo er lange gefangen saß. Nach seiner Befreyung ging er nach Nordamerika und machte vergebens zwey Versuche, die Nordwestküste Amerika's zu Lande zu erreichen. Nach Frankreich zurückgekehrt begleitete er Napoleon nach Ägypten u. fiel 1798 in der Schlacht bey Abukir.

Duphot (Leonard), geb. zu Lyon 1770; diente beym Ausbruche der Revolution in der italienischen Armee, stieg zum General, erhielt 1796 den Auftrag, die Armee der cisalpinischen Republik zu organisiren, begleitete im folgenden Jahre Joseph Buonaparte, der zum Gesandten in Rom ernannt war, dorthin und wurde in einem Aufstande ermordet, worauf sich die franz. Truppen des Kirchenstaates bemächtigten.

Dupin (Geogr.), Stadt im kröbener Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Posen, an der Orla; hat 495 Einw.

Dupindscha (Geogr.), 1) Zweig des Gebirges Balkan in der europäischen Türkey, ist fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. 2) (Dupnitza), Stadt an diesem Gebirge und unweit der Iskr im Sandschack Kostendil des Ejalets Rum-Ili (europäische Türkey); hat 6000 Einw., welche Bergbau auf Eisen treiben.

Duplex (lat.), 1) doppelt; 2) (bot. Nomencl.), ein Pflanzentheil, der sich überhaupt doppelt darstellt; 3) (Numism.), baselsche Silbermünze von 2 Plappert = 2 Gr.

Duplik (Rechtsw.), heißt nach österreichischen Gesetzen die zweyte (mündliche oder schriftliche) Vertheidigungsrede, welche im bürgerlichen Gesetze dem Geklagten gegen den Kläger gestattet ist.

Duplicat (v. lat.), zweytes Exemplar einer Schrift.

Duplicität (v. lat.), 1) Doppeltseyn gleicher Dinge; 2) Zerfallen der Einheit in Gegensätze; 3) so v. w. Zweydeutigkeit.

Duplin (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staates Nord-Carolina, worin sich aus mehreren Zuflüssen der North-East-Cape Fear bildet, mit 9744 Einw. Hauptort: Sarecte.

Dupliren (v. lat.), 1) verdoppeln; daher 2) zwey oder mehrere einzelne Fäden zusammenspulen und zu einem Faden spinnen; 3) (Pomol.), eine Art zu pfropfen; man steckt das gute, etwas lange Reis in die Erde neben einem Baume, macht im April einen Einschnitt in die Rinde desselben und paßt das gehörig zugeschnittene Reis hinein; es kommt leichter fort, weil es aus der Erde und dem Baume Saft an sich ziehet; 4) (Jagdw.), ein Jagen mit finsterem und lichtem Zeug umstellen; 5) beym Verlappen, Feder und Tuchlappen doppelt über einander stellen; 6) die Treiber dichter stellen; 7) (Kriegsw.), die Glieder d. aus zwey Gliedern drey machen; 8) die Rotten d., wenn die Soldaten in einem Gliede auseinander treten, und die des hinteren Gliedes zwischen sie einrücken; 9) (Med.), von Wechselfiebern, wenn in der Zeit, in welcher nach deren Typus ein Anfall wiederkehrt, deren zwey eintreten; 10) (Seew.), ein Cap d. um dasselbe herumsegeln, so daß man dasselbe von beyden Seiten sieht; 11) eine Flotte d., eine feindliche Flotte überflügeln und zwischen zwey Feuer zu bringen suchen.

Duplone (Doppia, Numism.), span. Goldmünze von der Größe eines Doppellouisd'or, bis 1700 gepreßt und unförmlich, später rund geprägt; gelten 10 Thlr. 6 Gr. Conv.; seit 1722, 10 Thlr. 2 Gr.

Duplum (lat.), das Doppelte.

Dupni (Tupni) Male, 3234 Fuß, und Wielky, 3348 Fuß (nach Prof. A. Heinrich's Messung), zwey Berge

Digitized by Google

in den Beskiden, im Teschner Kreise Schlesiens (Kaiserthum Österreich), welche den Wassertheiler zwischen den Quellen der Olsa und Weichsel bilden.

Dupont, 1) D. de Nemours (Pierre Samuel), geb. zu Paris 1739; war Anfangs Buchdrucker und durch seine gelehrten Kenntnisse vortheilhaft bekannt, trug vieles mit zum Frieden mit England 1783 bey, u. ward von Ludwig XVI. zum Generalinspector und Commissär des Handels und der Manufacturen ernannt. 1787 und 88 war er Secretär der Notablenversammlung, 1789 Mitglied der Nationalversammlung, unter Robespierre entging er nur durch dessen Sturz dem Tode. Dann Mitglied des Rathes der Alten ging er, nach dem Sturze des Directoriums, 1798 nach Amerika, kehrte jedoch 1802 zurück. 1814 ward er Secretär der provisorischen Regierung, wanderte bey der Rückkehr Buonaparte's wieder nach Amerika aus und starb daselbst 1817. Er hinterließ eine große Anzahl Schriften, welche sich größtentheils auf den Handel Frankreichs beziehen. 2) D. de l'Etang, geb. 1765 zu Chabanais; nahm holländische Kriegsdienste, ging beym Ausbruche der Revolution nach Frankreich zurück; war 1792 bey der Nordarmee Adjutant des General Dillon, dann bey der Armee Dumouriez's angestellt, ward 1793 Brigadegeneral und zeichnete sich in den Feldzügen 1793 und 1794 bedeutend aus, zog sich aber in den Privatstand zurück, ward später vom Directorium nebst Clarke an die Spitze des Bureau topographique gestellt, und 1797 zum Divisionsgeneral ernannt. Nach Aufhebung jenes Bureaus erhielt er die Leitung des Kriegsdepots; nahm Theil am 18. Brumaire, machte die Schlacht bey Marengo mit, war 1800 franz. Gesandter zu Turin, drang im October in Toscana ein und organisirte ein provisorisches Gouvernement; machte die Feldzüge 1805 mit, ward im Kriege gegen Spanien bey Baylen gefangen, und bey seiner Rückkehr nach Frankreich deßhalb bis zum Sturze Buonaparte's eingekerkert. Ludwig XVIII. ernannte ihn 1814 zum Kriegsminister, welche Stelle er jedoch in demselben Jahre wieder verlor.

Duport (Louis), trefflicher Tänzer und Nebenbuhler von Vestris, trat, in den Balletten des Theater Ambigu-Comique erzogen, 1802 in der großen Oper auf, ging 1808 nach Petersburg und erhielt 1816 seine Entlassung. Gegenwärtig Director der Oper und der Ballette am Kärnthnerthortheater in Wien. Man hat von ihm die pantomimischen Ballette: Acis et Galatée, le volage fixe, Figaro u. a. m.

Duppau (Tuppau), freye Schutzstadt von 250 Häus. u. 1000 Ew. im Königr. Böhmen, Elbogner Kreises (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, eine katholische Pfarrkirche, Gymnasium und gute Tuchmanufacturen. Liegt in einem tiefen Thale an der Aubach.

Dupuis (Charles François), geb. 1742 zu Tryé-Chateau, zwischen Gisors und Chaumont; erfand 1778, ohne Chappe's Vorwissen, den Telegraphen, der durch Chappe später ausgeführt wurde, ward Conventsmitglied, zeichnete sich hier, so wie als Mitglied des Rathes der 500, durch große Mäßigung aus, u. st. 1809. Schriften: Origine de tous les cultes ou Religion universelle, 3 Bde., Paris 1795, 4.; Mémoire explicatif du Zodiaque chronologique et mythologique, ebend. 1806, 4.; Mémoire sur le Zodiaque de Dendera 1806, u. a. m.

Duquesne (Abraham), geb. zu Dieppe 1610; wohnte im 17. Jahre dem Treffen bey Rochelle bey, zeichnete sich von 1637—43 im Kriege gegen Spanien aus, trat dann in

schwedische Dienste und ward Vice-Admiral. Nach Frankreich zurückberufen befehligte er die Unternehmung gegen Neapel, zwang das empörte Bordeaux zur Unterwerfung u. schlug im sicilianischen Kriege die holländischen und spanischen Flotten unter Ruyter. Algier und Genua zwang er, Frieden zu schließen. Ludwig XIV. schenkte ihm deßhalb ein schönes Landgut, und bestimmte bey Aufhebung des Edictes von Nantes, daß D. als Calviniſt in Frankreich bleiben konnte. Er starb zu Paris 1687.

Dur (v. lat. Durus, Muſ.), 1) (Duraccord), Bezeichnung des Dreyklanges mit der großen Terz; 2) (maggiore, harte Tonart), diejenige von den beyden Haupttonarten, in welchem die große Terz des Grundtones herrschend ist, oder dem ein Dur-accord zu Grunde liegt; so: C dur, D dur u. s. w. Vgl. Moll.

Durabsch (Durazzo, sonst Dyrrhachium, Geogr.), Stadt am Meerbusen gleichen Nahmens, im Sandschack Ilbessan des Ejalets Rum-Ili (europ. Türkey), hat griech. Erzbischof, kathol. Bischof, festes Schloß, guten Hafen, ungesunde Luft und 5000 Ew. Hier schlugen die Normänner unter Rob. Guiscard die Griechen unter Alexius Komnenos 1. 1081.

Durahner (Geogr.), afghaniſtiſcher Volksstamm in Asien; ist jetzt herrschend in Afghaniſtan, theilt sich in die Stämme Siraks und Pantschpah, jeder mit verschiedenen Geschlechtern (Ulus), wird zu 500,000 Einwohnern gerechnet, steht unter einem Schach, die Geschlechter unter Khans, lebt theils vom Ackerbau (durch Sklaven besorgt) und Viehzucht, theils nomadisirend.

Dura mater (Anat.), harte Hirnhaut.

Durance (Geogr.), Fluß in Frankreich, entspringt auf dem Mont Genèvre im Depart. Oberalpen, nimmt den Ubaye, Buëche, Verdon und Gabalon auf, fällt unterhalb Avignon in die Rhone. Lauf: 36 Meilen; sehr reißend, nicht schiffbar.

Durand (lat. Durandus), 1) (Wilhelm, mit dem Beynahmen Speculator), berühmter Rechtsgelehrter des 13. Jahrh., gebürtig von Puy-Moisson in der Provence; war Legat Gregor's X. auf der Kirchenversammlung zu Lyon, endlich Bischof zu Mende; starb zu Rom 1269. Sein Rationale divinorum officiorum, zuerst Mainz 1459, Fol., gedruckt, ist zwar nicht das erste Buch mit gegossenen Buchstaben, doch das erste mit Typen von dem verfeinerten Gußwerke P. Schöffer's; sehr oft wieder aufgelegt. Sein Speculum judiciale, 4 Thle., erschien Straßburg 1475, Fol., und oft; Repertorium juris aureum, Venedig 1496, Fol., und oft. 2) (Ursinus), geb. 1682 zu Tours; Benedictiner von der Congregation von St. Maure; starb nach 1770; schrieb: Voyage littéraire des deux religieux Benedictins, 2 Bde., Paris 1717, 1724; Thesaurus novus anecdotorum, 5 Bde., ebend. 1717, Fol.; Collectio vet. script. et monum., 9 Bde., ebd. 1724 — 33; gab auch die bekannte l'Art de vérifier les dates des faits historiques, heraus, Paris 1750, spätere Ausgabe 1770 und 1783.

Durangdra (Geogr.), 1) Rajahschaft im Districte Jhalawar in den Besitzungen der Guicowar (Vorder-Indien); 2) Hauptstadt derselben.

Durango (Geogr.), 1) Fluß in Biscaya (Spanien). 2) Villa mit 3000 Einw. in Biscaya, hat den Titel einer Grafschaft; 3) vormahlige spanische Intendanz im Vicekönigreiche Neu-Spanien, die zwischen 1550 und 1554 von dem Vicekönige Louis de Velasco entdeckt und in Besitz genommen und den Nahmen des Königreiches Neuvizcaya erhielt, bey der Errichtung der Intendanzen in Mexico aber in den von D. umgetauft ward und seit 1824 den jetzigen Staat Chi-

Digitized by Google

huahua bildet. 4) Ciudade und Bischofssitz in dem Mexicostaate Chihuahua, auf der Südseite des Sauceda; 6426′ über dem Meere, ist 1551 von Alonso Pacheco gegründet, hat nach Humboldt 12,000, nach Pike 40,000 Einw., die Viehzucht treiben und mit Häuten handeln. Die Umgegend ist ganz vulkanisch.

Durante, 1) (Castor), geb. zu Goaldo, Arzt und Dichter in Rom, starb um 1590 zu Viterbo; hinterließ: Herbario nuovo in versi latini, Venedig 1584, auch 1667, Fol., mit 879 Holzschnitten, deutsch Frankf. 1609, 4., 1623, 8., u. m. 2) (Francesco), geb. zu Neapel 1693, berühmter Kirchencomponist; Schüler von Alessandro Scarlatti und Lehrer von Pergolese, Piccini, Sacchini u. a. m.; st. als Capellmeister zu Neapel 1755.

Duras, 1) (Jacques Heinrich de Durfurt, Duc de), geb. 1626, aus einer berühmten Familie; nahm Kriegsdienste und zeichnete sich in der Eroberung der Franche-Comté aus, wovon er Gouverneur ward. Nach Turenne's Tode 1675 ward er Marschall von Frankreich, befehligte 1688 und 89 in Deutschland und starb 1704. 2) (Herzoginn v. D.), noch lebende franz. Schriftstellerinn, sehr angesehen bey Hofe, besonders bey der Dauphine, bekannt durch den auch ins Deutsche übersetzten Roman Durika, Paris 1824, u. m. a.

Duratschewo (Geogr.), Marktflecken im Kreise Murom des Gouvernement Wladimir (europäisches Rußland); hat 1200 Ew. Sein District (47,000 Morgen) zeichnet sich durch Industrie vor allen Theilen Rußlands aus; hat gegen 30 bes. Glasfabriken.

Duravel (Geogr.), Marktflecken am Lot im Bezirke Cahors, Dep. Lot (Frankreich); hat 5900 Einw.

Durazzo (Geogr.), s. Duradsch.

Durbach (Anna Louise), s. Karschin.

Durch, deutsche Partikel, 1) als Verhältnißwort regiert es den vierten Fall, und bezeichnet eine Bewegung zwischen den Theilen eines Körpers, oder auch eine Dauer in einer Zeit, oder auch eine wirkende Ursache; 2) als Umstandswort bezeichnet es das Erstrecken von einem Ende zum anderen, oder die Ausdauer.

Durch-brechen, 1) durch etwas brechen, sich einen Weg bahnen; 2) vom Hochwild, mit Gewalt durch die Treibleute dringen; 3) (Metall- und Holzarbeiter), durchsichtige Figuren an einem Gegenstande anbringen; daher durchbrochene Arbeit.

Durch-bruch, 1) die Handlung oder der Ort des Durchbrechens; 2) so v. w. Deichbruch; 3) (Nähterey), eine Art auszunähen od. hohlzunähen, wozu man bes. Durchbruchsnadeln hat, welche am Kopfe spitzig geschliffen sind; dieses Nähen selbst geschieht mit dem Durchbrechstich, Durchbruchstich; 4) D. der Gnade, bey den Herrnhuthern das Gelangen von einer weltlichen Gesinnung zu einer besseren, Gott gefälligen.

Durchdringlichkeit (Phys.), allgemeine Eigenschaft der Körper; beruht theils auf der Porosität, wo durch die Zwischenräume, besonders flüssige Stoffe, durchdringen, wie Wasser durch einen Schwamm, theils auf der Mittheilbarkeit feiner, nicht ponderabler Stoffe, z. B. Wärme, Elektricität, welche die ganze Substanz durchdringen.

Durch-eisen (Schiffb.); wenn ein Schiff in einen zugefrornen Hafen eingebracht werden soll, oder aus einem zugefrornen Orte wegfahren will, so muß das Eis mit einer großen Säge aufgesägt und dann mit Hebebäumen und Äxten eingebracht werden; die dazu nöthige Säge ist 10—12 Fuß lang, am Rücken 3/4 Zoll dick, oben mit Handbäumen, so daß 8 Mann zugleich daran arbeiten können.

Durch-fall (Med.), s. Diarrhöe. D.-fall der Bienen (Bienenz.), so v. w. Bienenruhr.

Durch-führung (Musik), 1) die jedesmahlige Nachahmung des Hauptsatzes der Fuge in allen Stimmen; 2) bey Tonstücken, die keine Fugen sind, die Beybehaltung und die Bearbeitung des Hauptgedankens in mehreren Modificationen.

Durchgang der Venus und des Mercur durch die Sonne (Astron.), das Vorübergehen der beyden unteren Planeten, Venus u. Mercur, vor der Sonnenscheibe. Die nächsten Durchgänge der Venus werden im Jahre 1874 den 8. Dec. u. 1882 den 24. Nov. Statt haben, der dann nächste aber erst im Jahre 2004 den 7. Juny.

Durch-gehen, 1) eigentlich durch etwas gehen, durchdringen; 2) (figürl.), durchlesen, gebilligt werden; 3) (v. (Pferden), ohne Willen des Lenkers irgend wohin laufen; 4) (Jagdw.), vom Wilde, die Flucht ergreifen, besonders von Schweinen, wenn sie sich nicht vor dem Hunde stellen; 5) von Schiffen, wenn der Anker los läßt und sie von dem Winde fortgetrieben werden; auch durchtreiben.

Durchlaucht, Titel fürstlicher Personen, bis zum Range eines Großherzogs. Er soll das lateinische serenus (mild, hell, durchleuchtend) übersetzen. Kaiser Karl IV. gab 1375 diesen Titel zuerst den Kurfürsten, und von 1664 an wurde er auch anderen Fürsten, zuerst Würtemberg, ertheilt. Nach und nach gelangte er auch bis zu den nicht regierenden Prinzen fürstlicher Häuser.

Durch-messer (Math.), s. Diameter.

Durch-schießen, 1) (Buchb.), beym Schlagen eines frisch gedruckten Buches zwischen die einzelnen Bogen einen Bogen Maculatur legen, damit die Druckerschwärze nicht abfärbe; 2) beym Heften eines Buches zwischen zwey gedruckte Blätter ein Blatt weißes Papier heften, um etwas darauf schreiben zu können; 3) (Buchdrucker), die einzelnen Buchstaben eines Wortes durch Spatien, oder die einzelnen Zeilen durch Quadraten und Stege weiter als gewöhnlich von einander trennen; 4) Geld oder Waaren, sie Stück für Stück besehen (vgl. Ausschießen).

Durch-schlag, 1) die Handlung und der Ort des Durchschlagens; 2) ein Werkzeug, womit ein Loch gemacht wird, bey den Holzarbeitern eine Art Meißel, bey den Metallarbeitern ein spitziger Hammer, bey der Artillerie ein cylinderförmiges Eisen, um die Cartouche in den Kanonen vom Zündloch aus zu durchbohren; 3) ein tiegel-, trichter- oder kastenförmiges Gefäß von Blech, mit vielen kleinen Löchern versehen, um Flüssigkeiten hindurch zu gießen und sie dadurch zu reinigen; die Löcher werden mit dem Putz- oder D.-schlagmeißel gemacht; 4) (Wasserb.), ein Damm, der durch ein stehendes Wasser geht; 5) (Bergb.), die durch ein Gegeneinanderarbeiten entstehende Öffnung, durch welche zwey Örter vereiniget werden.

Durch-schnitt, 1) die Handlung u. der Ort des Durchschneidens; 2) (Math.), Punkt (D.-s-punkt), worin zwey Linien, oder die Linie (D.-s-Linie), worin zwey Flächen sich scheiden; bey einem Körper ist der innerhalb des Körpers liegende Theil einer schneidenden Fläche der D.; 3) von mehreren größeren und kleineren Zahlen und Größen die mittlere; 4) (Münzwesen), eine Maschine, durch welche die Metallzaine in Münzplatten geschnitten werden; 5) (Jagdw.), ein alter Dohnensteig; 6) (Bauk.), so v. w. Profil.

Durch-schuß, 1) (Buchdr.), überhaupt Concordanzen oder Quadraten von allen Schriftgattungen, besonders aber die schwächsten Arten derselben, wie Viertel-Petit, Halb-Petit ꝛc.,

Digitized by Google

welche zwischen die Zeilen gesetzt werden, um sie mehr oder weniger von einander zu trennen. Der D. besteht entweder aus Concordanzen, oder aus durchgehenden Stücken (Linien). Statt des schwächeren bedient man sich auch der auf höheren Kegel gegossenen Schriften. 2) (Weber), so v. w. Einschlag.

Durch=sichtigkeit (Physik), Eigenschaft der Körper, als Lichtleiter leuchtender oder erleuchteter Körper zu dienen. Sie ist immer eine relative. Ganz undurchsichtige Körper werden in sehr dünnen Scheiben wenigstens in etwas durchsichtig, die durchsichtigsten Körper von sehr beträchtlicher Dicke undurchsichtig. Das ganz durchsichtige Seewasser verliert bey einer Tiefe von 679 Fuß die D. ganz; die Atmosphäre würde, wenn sie mit ihrer Dichtigkeit nahe an der Erde fortdauerte, bey 3,110,310 Fuß Höhe, gar kein Sonnenlicht mehr durchlassen. Die D. steht weder mit der Dichtigkeit, noch der Festigkeit eines Körpers in Bezug, wohl aber mit der Gleichartigkeit der Masse. Wasser u. Öhl, beyde durchsichtig, werden, mit einander geschüttelt, undurchsichtig, eben so Wasser und Luft, als Schaum oder als Nebel. Vollkommene Auflösungen verlieren ihre D., wenn der aufgelöste Körper niedergeschlagen wird. Fensterglas in mehreren dünnen Scheiben auf einander gelegt ist weit weniger durchsichtig, als ein Stück gleiches Glas von dem Durchmesser, den diese in Verbindung haben. Zerstoßenes Glas wird undurchsichtig. Gläser mit nur einer Farbe des Regenbogens lassen mit Leichtigkeit auch nur die ihr entsprechenden Strahlen des Sonnenlichtes durch. Durchsichtige Körper werden durch allmählige Verringerung ihrer D. zu **durchscheinenden**, wo dann der leuchtende oder erleuchtete Körper durch sie hindurch nur etwas Lichtschein verbreitet, selbst aber gar nicht, oder nur in unbestimmten Umrissen erblickt wird.

Durch=stechen, 1) (Wasserb.), in einem Damme od. am Ufer eines Flusses eine Öffnung (**Durchstich**) machen, damit das Wasser durch dieselbe ablaufen könne; 2) (Orgelb.), wenn an der Windlade der Wind da durchgeht, wo er nicht soll, oder wenn die zwischen 2 Pfeifen stehende Pfeife mit anspricht, ohne daß sie gegriffen ist; 3) (Landw. und Brauer), Getreide und Malz mit einer hölzernen Schaufel umwenden; 4) guten Wein mit einer schlechteren Sorte vermengen.

Durch=wintern der Pflanzen (Bot.), Aufbewahrung solcher Pflanzen im Winter, welche von der Kälte in freyer Luft Schaden leiden; geschieht am besten in nicht zu engem, bey günstiger Witterung durchlüftetem Raume, den man in einer Temperatur von 1 — 5 Grad erhält; Pflanzen heißer Erdgegenden bedürfen Gewächshäuser.

Durch=zugs=recht, das Recht, vermöge dessen ein Staat durch das Gebieth eines Anderen oder durch einzelne Theile desselben Truppen marschiren lassen kann. Gewöhnlich sind zu einem solchen Marsche Etappenstraßen vorgeschrieben u. eigene Verträge über dasselbe geschlossen.

Durham (Geogr.), 1) Grafsch. (auch Bisthum genannt) in Engl.; liegt an der See, hat 45 1/4 (43 3/4) Q. M., 180,000 Ew., ist westlich gebirgig, mit weißen Felsen am Ufer, durch Zweige des Peakgebirges; wird bewässert durch den Tees, Tine, Wear (Were) u. a.; wenig Ackerbau, Viehzucht, Bergbau (Eisen, Bley, Silber, Steinkohlen, Salz), Fabrication in Eisen, Bley u. s. w.; stand sonst unter einem Bischofe, hat jetzt

noch einen eigenen Kanzler u. Kanzleygericht. 2) Hauptstadt derselben, am Wear, sendet zwey Parlamentsdeputirte, hat Bischof, pfalzgräfliches Gericht, ökonomische Gesellschaft, Schloß, Kathedrale (mit Beda's Grabmahl), 8000 Ew.

Duria (a. Geogr.), alter Nahme für die Flüsse Dora.

Durich (Fortunat), war zu Turnau in Böhmen 1735 geboren, hatte in der Taufe die Nahmen Wenzel Michael, als Mitglied des Paulaner-Ordens aber den oben angeführten Nahmen erhalten. Nachdem er Priester geworden, bekleidete er durch viele Jahre das Lehramt der Theologie, und nachher der morgenländischen Sprachen zu Wien, München und Prag, ward Examinator bey den strengen Prüfungen des theol. Studiums, und begab sich nach Aufhebung seines Conventes zu Prag 1785 nach Wien, um die Schätze der kaiserl. Bibliothek für die allgemeine slavische Literatur zu benutzen. Er ward auch von Sr. Maj. in seinem Unternehmen durch eine jährliche Zulage von 200 fl. aus dem Studiensonde unterstützt, und setzte seine Arbeiten auch in dem eigends für sich außerhalb seiner Vaterstadt erbautem Häuschen mit rühmlichem Eifer fort, bis er 1802 starb. D. hat für die slavische Literatur sehr vieles geleistet, sich jedoch noch mehr zu leisten vorgesetzt, allein hierzu mangelte es ihm an Muße und Zeit. Seine Schriften sind: Dissertatio philologica de vocibus Hhartymmim et Belahatchem, Monachii 1767, 4.; de originibus templi Salvatoris et monasterii fratrum S. Francisci de Paula veteris Pragae, specimen historicum, Pragae 1777, 8.; de slavo-bohemica sacri codicis versione dissertatio, Pragae 1777, 8.; bibliotheca slavica antiquissimae dialecti communis et ecclesiasticae universae Slavorum gentis Vol. I., Vindobonae 1795, 8. Die Auszüge, die er auf der kaiserl. Hofbibliothek zu Wien gemacht, sein gelehrter Briefwechsel und andere Abhandlungen betragen sechs starke Quartbände, in deren Besitz sich Dobrowsky befindet.

Durio (d. L.), Pflanzengattung zur nat. Fam. der Malvaceen, Ordn. der eigentlichen, der Polyadelphie, Polyandrie des Linn. Syst. Art: d. zibethinus, hoher ostindisch. Baum, dessen wie Melonen gestaltete, außen stachliche, zwiebelähnlich riechende, wohlschmeckende Früchte, von der Größe eines Menschenkopfes, im Lande eine angenehme Speise sind.

Durlach (Geogr.), 1) Bezirks- und Criminalamt im Murg- und Pfinzkreise (Baden); hat 12,700 Ew.; 2) Hauptstadt des Kreises und des Amtes, Sitz der Kreisbehörden u. dreyer Ämter (Stadt- und Land-Karlsruhe und Durlach); hat Schloß (Karlsburg), Pädagogium, 3950 Einw.; sonst Hauptstadt einer eigenen Markgrafschaft (vgl. Baden).

Durlsberg, ein mit Moosen überkleideter Kalkberg von 5586 Fuß Höhe, in der Zipser Gesp., in Oberungarn, dießs. der Theiß, von welchem man eine vortreffliche Aussicht in die nördlichen Gegenden bis Krakau genießt. Hat man den mit Krummholz bewachsenen Hügel an der Seite des Durlsberges erstiegen, so öffnet sich das Thal des weißen Sees, eine herrliche romantische Gebirgsgegend, in welcher über die abgestürzten Wände der Granitberge reiche Wasserströme herabrinnen, das Thal durchschneiden, auf verschiedenen Stufen der Höhe mehrere kleine Seen füllen, und aus diesen in den großen gemeinschaftlichen weißen See fließen. Dieses ovale Becken ist mit einer Gruppe abgerundeter, mit bemoostem Gerölle bekleideter Kieselsinter- und Urbreccienberge, die sich in einer etwas zurückgezogenen Stellung an das hier her-

Digitized by Google

vortretende Granitgebirge des rothen Seethurmes anschließen, umgeben.

Durlsdorf (Durand, slawisch Twarozna, Durandi villa), königl. Sechzehn-Kronstadt der Zipser Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, mit etwa 140 Häusern, einer kathol. und evangel. lutherischen Pfarre und Kirche; hat starken Flachsbau und in der Nähe einen Wald mit vielen Lerchenbäumen. Ew.: 80 Kath. u. 600 Evang., die sämmtlich Deutsche sind, und sich vom Ackerbau, Flachsbau und der Branntweinbrennerey nähren. Die Stadt hat auch eine Mühle. Nur der sechste Theil des Ackerbodens ist fruchtbar, die übrigen sind steinicht. Am besten geräth der Haber. Die Wiesen sind oft Überschwemmungen ausgesetzt, die Weiden sind aber gut.

Durme (Geogr.), schiffbarer Fluß in der niederländischen Provinz Ostflandern; fällt in die Schelde bey Hamme.

Durne (Geogr.), Dorf am Grootschyk, in der Provinz Antwerpen (Königreich der Niederlande); hat 3400 Einwohner.

Duroc (Michael, Herzog von Friaul), geb. zu Pont-à-Mousson 1772, in der Militärschule zu Chalons erzogen; ward 1792 Lieutenant in der Artillerie, wanderte nach Deutschland aus, entging bey seiner Rückkehr nur mit Mühe dem Tode, und wohnte dann als Adjutant des Generals l'Espinasse den ersten Feldzügen im Revolutionskriege bey. Buonaparte, dem er 1796 durch den General Marmont bekannt wurde, gewann ihn lieb, und durch ihn stieg er 1797 zum Brigadechef, machte den Feldzug in Ägypten mit, ward 1799 Gesandter zu Berlin, 1801 zu Stockholm u. 1802 zu Petersburg, 1804 Großmarschall des Palastes und 1805 von Neuem als Vermittler nach Berlin gesandt; führte in diesem Jahre die Grenadierdivision des verwundeten Oudinot, machte 1806 u. 1807 die Feldzüge im Gefolge Buonaparte's mit, ward zum Herzog von Friaul erhoben, begleitete Buonoparte 1809 und 1812, und blieb bey einer Recognoscirung nach der Schlacht von Bauzen an der Seite desselben, den 22. May 1813, durch eine Kanonenkugel.

Du Roy (Joh. Philipp), geboren zu Braunschweig 1741; studirte Medicin; sein Hang zur Botanik aber bewog ihn, 1765 die botanische Aufsicht über die Pflanzung des Hofrichters von Veltheim zu Harbke bey Helmstädt zu übernehmen, wo er bis 1771 zubrachte; von da an war er Arzt zu Braunschweig und st. 1785. Verdienstlich ist die von ihm herausgegebene Harbke'sche wilde Baumzucht, 2 Bde., Braunschweig 1771, verb. Aufl. von J. F. Pott, in 4 Bdn., ebend. 1795 — 1800.

Durrah (Zerah, Geogr.), See von 26 Meilen Länge, westlich in Afghanistan; nimmt mehrere Flüsse auf.

Durst (Physiol.), ein allen Thieren gemeines Bedürfniß, die verlorenen Feuchtigkeiten durch neue durch den Mund aufzunehmende zu ersetzen. Bey mehreren Thieren ist es vom Speisebedürfniß (Hunger) wenig oder nicht getrennt. Vögel trinken überhaupt nicht viel, mehrere Raubvögel leben ganz ohne Getränk, auch Insecten, die vom Fleische sich nähren; Raubthiere (Löwen, Tiger) stillen ihren Durst blos mit dem Blute der erlegten Thiere. Kameele und Dromedare leben in brennenden Sandwüsten Tage, Wochen, ja ganze Sommer lang ohne Getränk, aber nur, weil sie in eigenen Höhlen ihres Magens auf einmahl in sehr großer Menge zu sich genommenes Wasser so lang als Vorrath aufbewahren. Menschen und allen Hausthieren ist das öftere Trinken höchstes Bedürf-

niß; doch kann es bey reichlicher Pflanzennahrung zieml. umgangen werden. In Krankheiten ist eine völlige Enthaltsamkeit von Getränken nicht nur Wochen lang, sondern Monathe und Jahre lang beobachtet worden; doch steigern gewöhnlich Krankheiten, besonders Fieber, den Durst, während der Hunger fehlt. Als Gefühl gehört der D. dem Gemeingefühle an; das Bedürfniß geht vom ganzen Körper, besonders vom Magen, aus, äußert sich aber vorzüglich im oberen Theile des Schlundes, dessen Trockenheit allein aber die Ursache nicht ist, da der Speichel, wenn er verschluckt wird, den D. nicht stillt. Bey Nichtbefriedigung steigert er sich bis zur Unerträglichkeit. Im höchsten Grade entzündet sich der Schlund mit dem Magen, und der Tod erfolgt durch hinzutretenden Brand, oder aus gänzlicher Erschöpfung. Jeder starke Säfteverlust, daher Schweiß, besonders auch starke Blutung, vermehren den D., so auch Salzgenuß und Aufenthalt in warmer, trockener Luft, wogegen feuchte Luft, Bähungen der Haut, Bäder ihn in etwas abstumpfen. Zur Löschung des D.'s genügt völlig reines Wasser (9/10 Menschen trinken nichts als Wasser); befriedigender ist ein mit Kohlensäure geschwängertes Wasser, und überhaupt säuerliches Getränk, geistiges Getränk aber, in so fern dadurch zugleich ein Krafterſatz gewährt wird.

Durst-schlange (dipsas Laur.; bungarus Opp., Zool.), Gattung aus der Schlangenfamilie Schlinger; Kopf breit, flach, herzförmig, beplattet; Leib gedrückt, mit einer Reihe größerer Schuppen auf dem Rücken; Schwanz rund; steht bey Linné unter coluber. Arten: kurzköpfige D. (d. indica Laur., coluber bucephala Shaw.), in Ceylan, und eine Menge anderer aus den Gattungen natrix, elaps, crotalus, coluber u. a. genommen.

Durtal (Duretal, Geogr.), Stadt am Loire, im Bez. von Baugé, Departement Mayenne u. Loire (Frankreich); hat 3550 (3700) Ew., 2 Papiermühlen, Schloß; war sonst Grafschaft.

Durutte (Graf), geb. 1767; diente seit dem Ausbruche der Revolution mit Auszeichnung in der französischen Armee und ward 1803 Divisionsgeneral. Im Feldzuge nach Rußland befehligte er eine Division. In der Schlacht von Dennewitz rettete er die französische Armee. 1814 vertheidigte er Metz. Nach Wiedereinsetzung der Bourbons ward er Befehlshaber der 3. Militärdivision. Nach 1815 zog er sich in die Einsamkeit zurück und lebt ohne Anstellung.

Duruwassen (Durwasas, ind. Mythologie), einer von den alten indischen Heiligen, Sohn des Atri und der Anusury; sehr jähzornig, jede Nachlässigkeit gegen ihn durch seinen Fluch bestrafend. Einst begegnete er dem Indra, der auf seinem Elephanten ritt; Duruwassen segnete ihn und überreichte ihm einen Blumenkranz; Indra nahm ihn gleichgültig an und sein Elephant zerriß ihn. Da traf ihn der Fluch des Heiligen, in Folge dessen Indra alle seine Habe verlor und von den Riesen besiegt ward. Eben so verfluchte er in dem indischen Schauspiele die Sakontala und ist so ein Werkzeug, den Knoten des Stückes zu schürzen.

Durwauz (Derwas, Geogr.), großes Thal zwischen dem Gebirge Badakschan in Usbekistan (Dschaggatai); ist bewohnt von feldbauenden Tadschiks, unter einem, angeblich von Alexander dem Großen abstammenden, Khan; Hauptst. gl. Nahm.

Dusa (spr. Duscha), ein Fluß der Zempliner Gesp., in Oberungarn, dieß-

Digitized by Google

seits der Theiß, der bey Natafalva, Petrócz, Mocsár, Krasznócz und anderen Ortschaften vorbeyfließt, und sich bey dem Dorfe Hegyi in die Latorcza ergießt. Ist reich an guten Fischen und Krebsen, fügt aber oft durch Überschwemmungen jenen Ortschaften bedeutenden Schaden zu.

Dusak, großes gekrümmtes Messer, mit kurzem Griffe, oder nur mit einem Öhre; Waffe des Mittelalters.

Dusch (Joh. Jac.), geb. 1725 zu Zelle; studirte zu Göttingen Theologie, nebenbey schöne Wissenschaften und vorzüglich englische Literatur. 1756 ging er nach Altona, ward 1766 Rector des dortigen Gymnasiums, und starb als dänischer Justizrath und Professor der Philosophie und Mathem. daf. 1787. D. zeichnete sich als Dichter in der didaktischen Gattung aus, durch seine Lehrgedichte: der Tempel der Liebe, die Wissenschaften u. a. m., in seinen poetischen Werken, 2 Bde., Altona 1765—67. Öfters matt und schleppend, nicht selten aber auch zu blühend und geziert ist der Styl in seinen moralischen Briefen zur Bildung des Herzens, 2 Bde., Leipzig 1759, in den Briefen zur Bildung des Geschmackes, 6 Thle., Leipzig 1764—73, und in seinen Romanen: Geschichte Karl Ferdiners, 3 Bde., Breslau 1776; und der Verlobte zweyer Bräute, 3 Bde., ebend. 1785 und a. m.

Duschen (Geogr.), unabhängiger Volksstamm am Kaukasus; hat 22 Dörfer, 10,000 Köpfe; wollen von Europäern abstammen, reden georgisch, sind friedlich.

Dusemond (Geogr.), Flecken im bernkastelerkreise, des preuß. Regierungsbezirkes Trier, an der Mosel; hat 600 Einw. Daselbst vorzüglicher Moselwein.

Dusen (Dusii, nord. Myth.), so v. w. Dysen; 2) Gespenster; 3) nach dem Glauben der Gallier unreine Geister, welche mit Weibern vertrauten Umgang pflegen; 4) (Dusse, Duschi), bey den Slaven die Seelen der Verstorbenen.

Duskybai (Geogr.), Bai auf der Ostküste von Neu-Seeland, endigt sich in dem Cap Five Finger Point, ist Erfrischungsort der Schiffer; hier wurde von Cook ein Observatorium errichtet.

Duß, der 3. Buchstabe der älteren Runenschrift, unserem D entsprechend.

Dussek (Joh. Ludwig), geb. zu Czaslau in Böhmen 1760, berühmter Clavierspieler und Componist; durchreiste mehrere Jahre lang Deutschland, Frankreich und England, kam dann nach Berlin, trat in die Dienste des Prinzen Louis von Preußen, nach dessen Tode in die des Fürsten von Isenburg und endlich in die des Fürsten Talleyrand, der ihn mit nach Paris nahm, wo er 1812 starb. Eigenthümlichkeit, Neuheit der Erfindung und Feuer zeichnen seine Compositionen für das Clavier aus.

Dussera (Dussara, Geogr.), Staat im Districte Jutwar, im Gebiethe des Guicowar (Vorder-Indien); wird von einem Zemindar regiert, der 2100 Mann Soldaten stellt. Hauptst. gl. Nahm. mit 1300 Häusern.

Dussumi (ind. Rel.), ein Fest der Indier, am 10. des Neumondes im Pretaschi (September), mit strengen Reinigungen im Ganges verbunden. Das Bild der Bhawani wird in den Ganges geworfen und gesagt, sie sey zu ihrem Gemahle Schiwen zurückgekehrt.

Dutcheß (Geogr.), Grafschaft des nordamer. Staates Neu-York, am Ost-Ufer des Hudson; 37 1/2 Q. M. mit 46,615 Einwoh. Hauptort: Pouß heppsie.

Dutens (Louis), geb zu Tours 1730;

schrieb als Jüngling ein Trauerspiel: le retour d'Ulysse à Ithaque, von geringem Werthe, ging von Paris nach England, wo er Anfangs als Hofmeister, später im diplomatischen Fache eine Anstellung fand, ward Mitglied der londoner Akademie und Historiograph des Königs; st. 1812. Er schrieb unter andern: Consideration théologique sur les moyens de réunir toutes les églises chrétiennes, Paris 1806; Recherches sur l' origine des découvertes attribuées aux modernes, 2 Bde., 1766.

Dutzen, Du nennen; s. unter Du.

Dutzend (Hdlgsw.), zwölf einander an Beschaffenheit u. Bestimmung gleiche Gegenstände; daher D.=uhren, in Fabriken gearbeitete Taschenuhren, welche dutzendweise verkauft werden und gewöhnlich von geringem Werthe sind. D.=waare, überhaupt geringe Waare.

Duumviri (röm. Ant.), gewisse Obrigkeiten, welche zu je zwey eingesetzt waren.

Duval, 1) (Valentin Jameray), geb. 1695 in dem Dorfe Arconay in Champagne, ein armer Bauernjunge; beschäftigte sich beym Hüten der Schafe, ohne alle Beyhülfe, mit den Anfangsgründen der Astronomie und Geographie. Der Herzog Leopold von Lothringen lernte ihn kennen, ließ ihn studiren und stellte ihn als Lehrer bey der Ritterakademie in Lüneville an. Später kam D. nach Florenz und unter Kaiser Franz I. als Aufseher des Medaillen- und Münzcabinetes nach Wien, wo er 1775 starb; schrieb: Numismata cimelii Caesarei regii austriaci vindobonensis, quorum rariora iconismis, caetera catalogis exhibita, 2 Bde., Wien 1754—55; Mounoies en or et en argent du cabinet de l'empereur, Wien 1784, Paris 1785. 2) (Alexander), beliebter französischer Theaterdichter, geb. um 1772. Zu seinen bekanntesten Lustspielen und Opern, von denen mehrere deutsch bearbeitet sind, gehören: die Verdächtigen (von Huber, Leipzig 1797); der Haustyrann (von Th. Hell, ebend. 1809); ein Tag aus dem Jugendleben Heinrich's IV. (von Iffland, in seinen Beyträgen für die deutsche Schaubühne, Berlin 1807—12, 2 Bde.). 3) (Amury), geb. 1760 zu Rennes, Rechtsgelehrter; ward 1785 Secretär der Gesandtschaft in Neapel, später in Rom, verließ aber 1797 den Staatsdienst und gab mit anderen Gelehrten eine Zeitschrift heraus, die Anfangs den Titel: Décade philosophique, dann Revue führte, und endlich mit dem Mercure de France vereinigt ward. Bis 1815 war er Vorsteher der Abtheilung für Künste und Wissenschaften im Ministerium des Innern; schrieb außerdem: des sépultures chez les anciens et les modernes; Paris et ses monuments, 3 Bde., Fol.; Abhandlung über das Theater der Römer, u. m. a.

Duwâzde=broch (pers.), die 12 Thürme, d. i. die 12 Helden, in Persien gleich den Horatiern und Curiatiern Roms gefeyerte Streiter, vom Könige Afrasiâb von Turân (Persien) zur Entscheidung der Grenzstreitigkeit mit den Türken auserlesen; ihr Sieg verschaffte dem Könige alle Länder an der Südseite des Dshjihhon (Orus).

Dux (Duchs, Duxan), gräflich Waldsteinische Municipalstadt in Böhmen, eine Meile von Teplitz, im Leitmeritzer Kreise (Kaiserth. Österr.), mit 165 Häusern und 820 Einw., einer schönen Dechantkirche, einem Spital und berühmten Strumpfmanufacturen; hat ein prächtiges Schloß, worin eine Bibliothek von 13,000 Bänden, 1 Naturaliencabinet, 1 Kupferstichsammlung, eine Rüstkammer und ein kleines Theater ist; in dem

Digitized by Google

prächtigen Garten befindet sich ein Becken mit einer sehenswerthen hydraulischen Maschine aus Bronze, v. Friedland herrührend. In der Nähe sind Stein- und Steinkohlenbrüche.

Dux (lat.), 1) Führer, Anführer, besonders im Kriege; daher: 2) Officier überhaupt; 3) vornehmlich Feldherr (so v. w. Imperator); 4) unter den Kaisern auch Titel der Statthalter, die zugleich eine Armee unter sich hatten (zuerst hieß so der Statthalter von Rhätia); dieser Titel blieb in der Folge auch anderen Statthaltern, sowohl in den inneren als den Grenzprovinzen, so daß Dux den Statthalter und den vornehmsten Magistrat, Comes den 2. Magistrat bezeichnete. Im Morgenlande wurden 13, im Abendlande 12 Provinzen durch Duces regiert. 5) Im Mittelalter so v. w. Herzog (s. d.); 6) so v. w. Duo (s. d.); 7) der Hauptsatz einer Fuge (vgl. Fuge und Führer). Dux praefectusque classis, bey den Römern Oberbefehlshaber der Flotte.

Dwagriweniki (Numism.), russische Münze, 20 Kopeken am Werth. Vgl. Griew.

Dwalethi (Geogr.), District in der Provinz Imerethi der Kaukasusländer im asiatischen Rußland, geht vom Schnee- bis zum Schiefergebirge, durchflossen vom Dshedsho, bewohnt von dem Ossetenstamme Dwali, hat 16 Dörfer.

Dwaraca (Geogr.), Stadt im Districte Okamundel im Gebiethe des Guicowar (Vorder-Indien); zu ihr gehören 2 Dörfer mit 11,000 Ew.; den dasigen Hindustempel (angeblich sonst Aufenthaltsort des Wischna) besuchen jährlich viele Tausend Pilger.

Dwina (d. i. Doppelstrom, Geogr.), Fluß im europ. Rußland; entspringt aus den 2 Armen Suchona (diese wieder aus 2 Quellen) und Juch, welche sich bey Ustjug Weliki als Dwina vereinigen; diese nimmt die Waga, Pinega, Witschega, Wischea auf, fließt nach einem Laufe von 71 (75, 130) Meilen in das weiße Meer, wo sie mehrere Inseln und den Meerbusen Dwinskaja bildet; ist zum Theil schiffbar.

Dwingorskoi Monastyr (Geogr.), Kloster im Kreise Ostrogohsk des Gouv. Woronesch (europ. Rußland); liegt am Don auf einem Kreideberge, hat die Zellen und Capellen in den Kreidefelsen eingehauen.

Dworiauer (russ.), sonst in Rußland die gemeinen Edelleute. Vgl. Knes.

Dwyvan u. Dwyvach (nord. Myth.), Vater und Mutter der Menschheit. Als der See Llion durchbrach und die ganze Welt überschwemmte, blieben von allen Menschen nur jenes Paar übrig, das auf einem segellosen Schiffe entrann, und Britannien wieder bevölkerte.

Dyaab (Geogr.), Gebirge in Nubien, heißt östlich Gebirg von Kossair, mehr südlich Orbay-Langay; die höchsten Berge Nubiens.

Dyadik (Dyadisches System, Arithm.), ist die allereinfachste Art von Vertheilung der Zahlen in Klassen. Man braucht dazu nehmlich nur 2 Ziffern: 1 und 0. Die 1 bedeutet hier auf der ersten Stelle von der linken zur rechten Hand Eins, auf der zweyten aber 2, die 0 deutet blos die Stelle der 1 an; auf der dritten Stelle bedeutet die 1 zweymahl 2, also 4, auf der vierten zweymahl 4, also 8, und s. f. in geometrischer Progression. Es entspricht also

1, 10, 11, 100, 101, 110, 111, 1000.
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

J. Caramuel gedenkt derselben zuerst (in Mathesis biceps, Campagna 1670), Leibnitz aber (ohne davon Notiz erhalten zu haben) bildete sie zuerst aus und legte auf sie einen großen Werth, wie sie denn auch, ob-

Digitized by Google

gleich sie wegen der großen Menge Zahlen, die sie erfordert, unbequem zum Gebrauche ist, lichtvolle Aufschlüße über die Bildung der Zahlen und die ganze Arithmetik ertheilt.

Dyas (gr.), 1) (Math.), die Zahl Zwey; 2) (Zweyheit, Philos.), nach Pythagoras das Symbol der unbestimmten Materie, im Gegensatze von Monas; die Platoniker geben ihr auf sehr abweichende Weise mythische und mysteriöse Deutung (Vgl. Creuzer: Symbolik und Mythologie, 4. Band, S. 539—550).

Dyava (ind. Myth.), die Göttinn der Luft, welcher jeder Bramin täglich ein Opfer bringen muß.

Dyer, 1) (Sir James), geb. 1511 zu Roundhill in Somersetshire, Jurist; starb 1581 in Huntingdonshire und hinterließ eine Sammlung von Proceßbeweisen, die 20 Jahre nach seinem Tode herauskamen und großes Aufsehen erregten. 2) (John), geb. 1700 zu Aberglasney in Caermartenshire, englischer Dichter; starb als Pfarrer 1758. Unter seinen Gedichten, zu London 1752, auch 1761 gesammelt, sind die vorzüglichsten: the Grongar Hill, 1727; the Ruins of Rome, 1740, und das Lehrgedicht: the Fleece, 1757.

Dyhrnfurt (Geogr.), Flecken im wohlauer Kreise des preuß. Regierungsbez. Breslau, unweit der Oder; hat ein Schloß nebst Park, jüdische Buchdruckerey, Schriftgießerey und 743 Ew.

Dyjehehur (Dayuluhur, Geogr.), großer Wald in der Landschaft Baghlen auf der südasiatischen Insel Java, macht die Grenze vom niederländischen und freyen Java, besteht meist aus Bambus und ist Aufenthalt vieler reißender Thiere.

Dyk (Geogr.), Schloß im grevenbroicher Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Düsseldorf, gehört dem Fürsten von Salm-Dyk, hat einen botanischen Garten, sehenswürdigen Rittersaal. Die Souveränität wurde 1802 dem Fürsten gegen eine Entschädigung von 28,000 fl. genommen.

Dyk (Anton u. Philipp van), s. Vandyk.

Dyle (Geogr.), schiffbarer Fluß in den Niederlanden; entspringt bey Marbais in Süd-Brabant, nimmt außer anderen die Demer, späterhin die Senne auf, verbindet sich bald darauf bey Rumpst mit den Nethen, erhält nun den Nahmen Rupel und fällt in die Schelde bey Rupelmonde. Von ihr hatte unter der französ. Regierung ein Depart. von 66 Q. M. mit 423,000 Ew. den Nahmen.

Dymas (Myth.), 1) (Kisseus), Vater der Hekate, der Gemahlinn des Priamos, und des phrygischen Asios; nach Einigen auch des Otreus und Mygdon, dem Priamos gegen die Amazonen beystand. 2) Ein Phäake. In der Gestalt seiner Tochter veranlaßte Athene die Nausikaa, eine Wäsche am Meeresufer zu veranstalten, bey welcher Gelegenheit diese Retterin des Odysseus ward. 3) Sohn des dorischen Königs Ägimios, Bruder des Pamphylos. Er blieb beym Einfalle der Herakliden im Peloponnes. Von beyden Brüdern führten die beyden spartan. Stämme den Nahmen.

Dympna (St.), Jungfrau im Anfange des 7. Jahrh.; war die Tochter eines heidnischen Königs in Irland, nach Anderen in England; war, sammt ihrer Mutter, heimlich getauft, und, als nach der Mutter Tod ihr Vater sie selbst heirathen wollte, floh sie mit dem Priester Gerebernus und anderen frommen Genossen nach dem Festlande. Dort von ihrem Vater aufgefunden, wurde sie von ihm, weil sie seinem bösen Willen nicht Folge leisten wollte, sammt dem heil. Gerebernus mit dem Schwerte umgebracht. Tag: der 15. May.

Digitized by Google

Dynamik (v. gr.), Kräftelehre, 1) (Math.), wurde von Leibnitz als ein Hauptheil der Mechanik unterschieden, der die Bewegung der Körper ihren quantitativen Verhältnissen nach berücksichtigte; 2) (Phil.), nach Kant (Metaph. Anfangsgr. d. N. W.), diejenige Betrachtungsweise der Materie, nach welcher sie, qualitativ, als ursprünglich bewegende Kraft in Erwägung gezogen wird. Dynamiker, Naturlehrer, welche im Gegensatze der Atomistiker die Naturerscheinungen zunächst aus Kräften ableiten. Dynamisch, überhaupt was auf Kräfte Bezug hat. D.-er Proceß (D.-es System, Dynamismus), nach Schelling, die Selbstoffenbarung der Natur in einer Grundgesetzmäßigkeit, die sich auch in der menschlichen Vernunft beurkundet, durch welche die Materie selbst erst als Product hervorgeht und als Materie sich behauptet. Materie und Kraft sind hiernach durchaus zwar Gegensätze, aber in ihrer nothwendigen Verbindung auch wieder Eins. In unseren Vorstellungen liegen jenen Gegensätzen die Anschauungen des Raumes u. der Zeit zum Grunde; das Bewußtseyn aber ist die Copula, in der äußeren Natur aber ist es die Bewegung. So bildet für alle Naturerkenntniß Triplicität ein Radical.

Dynamometer, 1) (Kräftemesser), Instrument, um die Muskelkräfte eines Menschen oder Thieres, in so fern sie auf einfache Bewegung eines Körpers gerichtet werden, zu ermessen. Regnier's D. (1807 der med. Facultät in Paris vorgelegt) besteht wesentlich in einer Scale, auf welcher ein durch Ausdehnung des Instrumentes beweglicher Zeiger den Kräftegrad andeutet. (Abbildung in Dictionn. des sc. méd., T. X., p. 510). Vgl. Armkraftmesser. 2) Ein Apparat zur Erforschung der Dehnbarkeit der Wollfäden. Die Stellung der Welle gibt, vermöge der am Rande der Scheibe befindlichen Scale, aufs genaueste zu erkennen, bey welchem Grade der Faden, als dem höchsten Punkte seiner Dehnbarkeit, gerissen ist. Auf solche Weise läßt sich die Stärke der Fäden verschiedener Wollen mit einander vergleichen.

Dynast (v. gr.), 1) eigentlich ein Mächtiger; 2) bey den Alten so v. w. Despot; 3) Fürst, Regent; 4) im Mittelalter so v. w. Reichsbaron, der, Sitz und Stimme auf dem Landtage habend, sein Gebieth mit völliger Landeshoheit besaß. Dynastie, 1) Herrschaft, bes. 2) die Reihenfolge der Glieder einer Familie in derselben; so: die habsburgische D., die D. der Merovinger u. s. w.

Dynow, Stadt im Königr. Galizien, Sanoker Kreise (Kaiserth. Österr.), am Flusse San, mit 2 Kirchen, einer Judensynagoge und erheblicher Leinweberey.

Dyrrhachium (a Geogr.), 1) kleine Halbinsel im südlichsten (römischen) Illyrien; 2) darauf liegende Stadt (früher Epidamnos, aber wegen des ominösen Nahmens [damnum, der Verlust] nach der Halbinsel D. von den abergläubischen Römern genannt); Colonie von Korkyra. Wegen des ihre Freyheit bedrohenden, neu entstandenen Reiches Illyrien warf sie sich den Römern in die Arme, die Besatzung darein legten, seit welcher Zeit sie wichtiger wurde, indem sie zum gewöhnlichen Übergange aus Italien nach Makedonien diente, eine Beobachtungsflotte hatte und der Anfang zur großen Egnatischen Straße ward. Im Bürgerkriege wählte sie Pompejus zum Hauptwaffenplatze. Zu Ende des 4. Jahrh. ward sie Hauptstadt der neu errichteten Provinz Epirus nova

Digitized by Google

und erreichte seitdem ihre höchste Blüthe; jetzt Durabsch.

Dysart (Geogr.), Marktflecken am Frith of Forth im Districte Kirkaldy der Grafsch. Fife (Süd-Schottland); hat mit dem Kirchspiele 5550 Einw.,

Dysen (nord. Myth.), eine Göttinn oder Halbgöttinn: 1) als Göttinn besonders so v. w. Freya, der in Schweden in der Mitte des Winters das Dysenopfer (Dysablot) gebracht ward; 2) zuweilen so v. w. gute und böse Schicksalsgöttinnen. Um die Gebärenden zu retten, wurden mit Anwendung der Biargrunar (Hülf-Runen), welche man in die flache Hand ritzte, die D. als Helferinnen angerufen. 3) Häufig auch so v. w. Walkyrien (s. d.).

Dysenterie (v. gr., Med.), so v. w. Ruhr.

Dyskrasie (v. gr., Med.), fehlerhafte Mischung oder Verderbniß der Säfte; wurde in den älteren medicinischen Schulen als Krankheitsursache für wichtiger genommen, als in neuerer Zeit.

Dyspepsie (v. griechischen, Med.), Schwerverdaulichkeit. Dysphagie, erschwerter oder auch ganz verhinderter Durchgang der Speisen durch den Schlund in den Magen, von Lähmung, Erschlaffung, krampfhafter Zusammenziehung der Schlingorgane, fehlerhaften Gebilden in denselben u. s. w. Zuweilen ist mechanische Hülfe zulässig; das Übel kann durch Entzündung, durch gänzliche u. dauernde Verschließung des Schlundes tödtlich werden.

Dyspnoe (v. gr., Med.), beschwerliches Athemhohlen; vgl. Asthma.

Dyticus (Dytiscus, Zool.), Tauchkäfer.

Dzidzinla (Myth.), bey den Slaven Göttinn der Liebe und Heirath; ward um zahlreiche Kinder angerufen.

Dzlewanna (Dzievonia, Myth.), eine Wild- und Waldgöttinn der Slaven, vorzüglich der Pohlen. Ihre und der Marzana Bildnisse trug man, um Städte und Dörfer von der Pest frey zu halten, an Stangen gesteckt, unter traurigen Gesängen herum und warf sie endlich ins Wasser.

Dzimmih (türk.), in der Türkey die Christen, in so fern sie eine Kopfsteuer geben.

Dzingelau, ein zur herzogl. Teschner Kammer gehöriges Gut und Dorf in Schlesien (Kaiserthum Österreich), mit einem Schloße, Schweitzer-Käsmacherey, Bier- und Branntweinbrennereyen.

Dziura Wiatrzina, eine Höhle auf dem höchsten Rücken des Berges Malinow (Himbeerberg), im Teschner Kreise des Herzogthumes Schlesien (Kaiserth. Österr.), 500 Schritte von der Grenze Galiziens entfernt; sie heißt auch Windloch, welche Benennung jedoch durch nichts gerechtfertiget wird. Man sieht hier unter andern einen 7 Fuß tiefen und 5 1/2 Schuh breiten Felsenbrunnen, in welchem das von der Decke herabfallende Wasser sich sammelt, und hinter einem großen Felsenblocke ein hohes gothisches Gewölbe.

Dzondi (Karl Heinrich, eigentlicher Nahme Schundenius), geb. 1770 zu Oberwinkel im sächsisch. Erzgebirge, Prof. der Med. und Chirurgie und Director der Klinik der Chirurgie u. Augenheilkunde zu Halle. Unter mehreren seiner Schriften nennen wir: Supplementa ad anatomiam potissimum comparatam; Leipzig 1806, 4.; de inflammatione aphorismi, Halle 1811; über Verbrennungen, ebend. 1816, 2. Aufl. 1825; Äsculap, 2 Hefte, Leipzig 1821, 1822; Lehrb. der Chir., Halle 1824.

Dzwina (Geogr.), s. Düna.

Digitized by Google

E

E, 1) als Buchstabe, in den meisten Sprachen, auch in der deutschen, der 5. Buchstabe u. 2. Vocal. Doppelt bezeichnet das E. die griechische Sprache, theils als kurz (E [ε], Epsilon, d. i. einfaches E), theils als lang (2 E [EΙ], woraus später H [η] Eta entstanden). Auch andere Sprachen, z. B. die hebräische, unterscheiden ein langes (ֵ, Zere) und ein kurzes (ֶ, Segol) und ein zu verschluckendes (ְ) E. In beyden Sprachen war das lange E dem I verwandt; das Eta lautete so in manchen Zeiten und Gegenden, auch in der gemeinen Sprache, welche Aussprache die Neugriechen beybehalten haben (vgl. Erasmianer und Etacismus); und im Hebräischen ward das lange Zere häufig mit dem Chirek (langem I) verwechselt. Die Araber bezeichnen ebenfalls E und I mit Einem Zeichen, dem Kesra. Auch in den neueren Sprachen herrscht größere Verschiedenheit in der Aussprache dieses Lautes, als bey der eines anderen, wohl weil er den zartesten Ton hat (die Zunge liegt vorne an den Unterzähnen und der Hauch streicht sanft darüber) und deßhalb durch die verschiedenen Zungen auf das Verschiedenste modulirt wird. Die Engländer sprechen ihn lang wie ih (kurz) wie geschärftes i aus und verschlucken ihn meist am Ende. Die Franzosen unterscheiden vorzüglich E ouvert, E fermé und E muet (s. d. a.), nebst deren Untergattungen. Im Deutschen hat E. einen dreyfachen Ton, einen langen, wie in der 1., einen kurzen wie in der 3., und einen tiefen, wie in der 2. Sylbe von „gewesen." Doch entscheiden auch hier Organe, Provinzen ꝛc. Stumm ist es, wenn es dem I statt dessen Verdopplung beygefügt wird (ie), wie in Spiel. Gedehnt wird es durch ein zweytes e (ee) oder h (eh). 2) Als Zahlzeichen, a) im Griechischen, ε = 5, ,ε = 5000, ν = 8, ,ν = 8000; b) im Lateinischen (später) = 250; c) in der Rubricirung = 5. 3) Als Abkürzung, a) in röm. Inschriften, Handschriften ꝛc. und in neuerem Gebrauche so v. w. Edilis (statt Aedilis), Ennius, ergo, est, Exactor etc.; b) auf dem Revers neuer Münzen, α) österreichischer, bedeutet es Karlsburg (in Siebenbürgen), β) preußischer, Königsberg; γ) franz., Tours. 4) (Mus.), die 5. Saite der diatonisch-chromatischen Tonleiter, oder die 3. diatonische Stuffe unseres Tonsystemes in der Solmisation mi oder e la mi. Die große Terz von c. 5) (E, Logik), Bezeichnung der allgemein verneinenden, so wie A der allgemein bejahenden, und I der einschränkend bejahenden, O aber der einschränkend verneinenden Sätze eines Schlusses.

Eadburg, Tochter des Königs Olaf von Mercia, und Gemahlinn des Königs Birthric von Wessex; lebte im 9. Jahrh. Als sie aus Versehen ihren Gemahl vergiftet hatte, floh sie zu Karl d. G., ging in ein Kloster, mußte es aber bald wieder verlassen, und starb in Pavia sehr arm.

Eadiga, Muhamed's erste Gattinn, der er, ihres Alters wegen, nicht immer treu blieb, weßhalb er auch seinen Anhängern die Vielweiberey gestattet haben soll.

Eagle (Numism.), von dem Adler der Rückseite benannt, Goldmünze der vereinigten Staaten von Nord-Amerika seit 1785, von Guldengröße =

13 Thlr. 12 Gr. Conv. Goldwerth. Man hat auch halbe u. Viertel-Eagle.

Eaheinomauwe (Geogr.), Insel bey Neu-Seeland (Australien) von ungefähr 1883 Q. M., gebirgig (mit der Spitze oder Pic Egmont von 10—14,000 Fuß), doch in den Thälern fruchtbar; hat zerrissene Küsten, mit Vorgebirgen (Egmont) und vielen Baien (Island, Plenty, Hawkesbai u. a.), wird von Taway durch die Cooksstraße getrennt und durch die Thames (gegen 10 Meilen weit schiffbar) bewässert. Vgl. Neu-Seeland.

Eap (Geogr.), 1) Inselgruppe aus dem Archipelagus der Carolinen (Australien); theilt sich in verschiedene kleinere Gruppen (Eap, Ngoli, Mogemug, Feis), jede mit besonderem Dialekte u. Häuptling. 2) Größte Insel dieser Gruppe (mit einer Menge umliegender Inselchen eine eigene Gruppe bildend) in viele (angeblich 46) kleine Gebiethe getheilt, die zu unaufhörlichen Kriegen Gelegenheit geben.

Earl (engl.), engl. Adelstitel, unserem Grafen entsprechend. Seit Wilhelm dem Eroberer, der ihn einführte, bis auf Eduard III., der seinen Sohn, den schwarzen Prinzen, 1355 zum Herzog (duke) von Cornwall ernannte, die erste Stufe des englischen Adels; jetzt seit 1385, wo Richard II. Robert de Vere zum Marquis von Dublin ernannte, die 3. Stufe (Duke, Marquis, Earl).

Early (Geogr.), Grafschaft des nordamerikan. Staates Georgia; 1820 erst mit 768 Einw. und ohne eigentliche Ortschaft; der Schattahuschie verbindet sich in derselben mit dem Flint und nimmt den Nahmen Apalachicola an.

Easo (Häso, Jarson, Olarso, a. Geographie), 1) Vorgebirg auf der Grenze zwischen Gallien und Spanien auf der Nordküste; jetzt Sierra de Jasquivel; 2) Stadt daselbst, etwas tiefer am Meerbusen, am Flüßchen Magrada; jetzt ein Flecken Ojarço in der Nähe. Dabey der Vasconische Paß über die Pyrenäen, über den Hasdrubal seinem Bruder Hannibal nach Italien zu Hülfe zog.

East (engl.), so v. w. Ost, daher die Zusammensetzungen der folgenden Nahmen.

East-Galloway (Geogr.), s. Kirkudbright. **Easthampton**, Ortschaft der Neu-York-Grafschaft Suffolk; hat die Clintonsakademie und 1464 Einw., worunter der Überrest der Montaukindianer, die etwa 300 Köpfe stark in 50 Wigwams wohnen und ein kleines Reservatgebieth haben. **East-Looe**, s. East- und Westlooe. **East Lomond**, s. Fife. **East Lothian**, s. Haddington. **East Main**, Factorey der Hudsonsbai-Pelzgesellschaft auf der Westküste von Labrador. **East Meath**, Grafschaft in der Provinz Leinster (Irland), an der See, 38 3/5 Q. M. hügeliges Land, mit fruchtbarem Boden, bewässert von Boyne, dem Droghedakanal und dem Loughail; bringt viele Kaninchen, hat 116,000 Einw., 12 Baronien und zur Hauptstadt Trim. **Easton**, 1) Borough und Hauptort der Pensylvania-Grafschaft Northampton an der Mündung des Lehigh in den Delaware, hat eine Akademie, 1657 Einw. Hier Friedensvertrag der Nordamerikaner 1757 mit 10 indianischen Nationen. 2) Marktflecken und Hauptort der Maryland-Grafschaft Talbot am Treathavenflusse; eine Akademie, 1500 Einw. **East Riding**, Landschaft in der Grafschaft York (England) am Meere und den Flüssen Darwent, Ouse und Humber; hat 168,000 Ew. **East Thurso**, s. Thurso. **East- u. West-Looe**, 2 Boroughs in der Grafschaft Cornwall (England), am Looe, sind durch eine Brücke mit einander

Digitized by Google

verbunden; vor dem Hafen liegt die Insel Looe (Looe Island). Eastwood, Dorf am Cart in der Grafschaft Renfrew (Süd-Schottland); 4900 Einw.

Eau (fr.), Wasser. Eau Créole, Liqueur auf Martinique, aus den Blumen der Mammi durch Destillation mit Weingeist bereitet. Eau d'arquebusade, s. Schuß- und Wundwasser. Eau de Carmes, s. Karmeliterwasser. Eau de Cologne, s. Kölnisches Wasser. Eau de la Reine d'Hongrie, s. Ungarisches Wasser. Eau de Lavande, s. Lavendelgeist. Eau de mille fleurs (Pharm.), alte Benennung des über die Excremente von im May auf blumenreiche Weiden getriebenen Kühen destillirten Wassers. Eau de vie, s. Lebenswasser u. Branntwein. Eau rose ronde (Pomol.), s. Priesterbirn. Eaux de senteur et d'odeur (Waarenk.), alle Sorten wohlriechender Wasser. Vorzüglich liefern sie Paris, Aix, Montpellier, Nancy, Versailles und Cette.

Eauze (Geogr.), Stadt an der Gelise im Bezirke Condom, Depart. Gers (Frankreich); 3300 Einw.; das alte Elusa.

Ebal (bibl. Geogr.), Gebirge im westlichen Palästina, die einer anderen Kuppe, Garizim, gegenüber lag; zwischen beyden die Stadt Sichem. Der Ebal war nackt, felsig und öde, der Garizim prangte mit der üppigsten Vegetation, daher verkündet die Bibel oft von jenem den Fluch, von diesem den Segen.

Ebate (Geogr.), Villa in dem Columbia-Depart. Boyaca mit 2000 E.

Ebauche (fr.), 1) die erste Anlage eines Werkes; 2) ein schwacher Versuch, eine Skizze; 3) (Mahler), der erste Entwurf eines Gemähldes; davon Ebauchiren.

Ebbe und Fluth (Phys.), das periodisch wiederkehrende Erheben und Sinken des Meerwassers. Auf ebenen Küsten zieht sich das Meerwasser, nach und nach sinkend, zurück, läßt sie auf eine Strecke trocken (macht Ebbe) und tritt dann wieder, sich erhebend, auf eine Strecke in das Land ein (macht Fluth). Während der Ebbe haben die in das Meer mündenden Flüße freyen Abfluß, der während der Fluth stockt; es ist daher in großen Strömen die Fluth weit in das Land hinein (in der Elbe auf 20 Meilen) bemerkbar. Schiffer nennen die Ebbe auch tiefe, die Fluth hohe See. Das jedesmahl. Fallen u. Steigen des Wassers dauert etwa 6 Stunden, das Verweilen auf seinem Stande etwa 12 1/2 Minute. Jede zweymahlige Ebbe und Fluth kehrt aber den folgenden Tag um etwa 49 Minuten später zurück (etwas früher nach den Neu- und Vollmonden, etwas später nach den Mondesvierteln). Um eben so viel (eigentlich in zwischen 42 und 61 Minuten veränderlicher Zeit) geht aber der Mond täglich später durch den Meridian. Die jedesmahlige Fluth tritt immer etwa 2—3 Stunden später ein. Dasselbe hat aber auch Statt, wenn der Mond auf der entgegengesetzten Erdhälfte durch den Meridian gegangen ist. Außer dieser täglichen Periode hat aber auch die Ebbe u. Fluth eine monathliche, die aber blos die tägliche modificirt. Zweymahl in jedem Monathsumlaufe erreicht nähmlich die Fluth ihr Maximum (wird zur Springfluth), zweymahl ihr Minimum (als Wipfluth). Jenes entspricht den Voll- und Neumonden, dieses den beyden Mondesvierteln, jedoch so, daß es gewöhnlich erst um 1 1/2 Tag, auch wohl einige Tage später eintritt. Alle Mittelmeere, die in geringer Verbindung mit dem Weltmeere stehen, haben nur unmerkliche Fluth an einzelnen Orten (im mittelländischen

Meere bey Marseille, an den Küsten der Barbarey, im adriatischen Meerbusen), geschlossene Meere (wie das kaspische) haben gar keine. Die Griechen hatten nur unbestimmte Kenntnisse von Ebbe und Fluth, mehr die Römer; Keppler, besonders aber Newton, fanden in der Attraction des Mondes das Princip der Erklärung. Es ist dieses dafür durchaus ausreichend, obgleich die Calcule, um die Abweichungen von der Theorie in gegebenen Fällen zu bestimmen, schwierig sind. Das Meerwasser steigt gegen den Mond an, weil die Attraction auf dasselbe (wegen um einen Halbmesser der Erde größerer Nähe) stärker wirkt, als auf den Kern des Erdkörpers, und wird ebenso auf der entgegengesetzten Seite der Erde gehoben, weil die Gravitation des Wassers gegen den Kern des Erdkörpers hier die geringste ist, indem der Erdkern mit mehrerer Kraft gegen den Mond gravitirt, als das um 1/2 Erddurchmesser entferntere Meerwasser. Wie der Mond wirkt auch die Sonne attrahirend auf das Meerwasser; die durch sie bewirkte Erhebung des Wassers unterscheidet man als Sonnenfluth von jener (Mondesfluth). Wegen der weit größeren Nähe des Mondes übertrifft aber die Attraction des weit kleineren Mondes immer die der Sonne. Nach dem verschiedenen Stande der Sonne wirken nun beyde zusammen (bewirken Springfluthen), oder es wird die Mondesfluth dadurch gemäßigt. Dieser Attraction ist zunächst die mittlere Erdzone ausgesetzt, die übrigen Erdgegenden in dem Verhältnisse der Abnahme der Breiten. Das spätere Einfallen der Fluth rührt davon her, daß der Wiederabfluß des gehobenen Meerwassers nicht so schnell erfolgt, wie der Umschwung der Erde um ihre Axe. Alle übrigen Unterschiede lassen sich eben so aus bekannten Gravitations- und hydrostatischen Gesetzen ableiten. Auch in der Atmosphäre findet, wie d'Alembert (1747) zuerst darthat, eine Ebbe und Fluth (mehrere oder mindere Erhebung und dadurch Verminderung und Vermehrung ihres Druckes) aus gleichen Gründen, wie die Ebbe und Fluth des Weltmeeres, Statt, die jedoch unter den übrigen Einflüßen, die den atmosphärischen Druck modificiren, so sich versteckt, daß sie kaum als eine eigene Naturerscheinung zu unterscheiden ist.

Ebeczk (Ebeczkow), ein slaw. und ungar. Dorf in der Neograder Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, Kekör Bezirke, gehört der Ebeczkyschen Familie und dem Herrn v. Tihányi, der hier ein Kastell und einen prächtigen Lustgarten hat. Liegt am Bache Kürtösch an der Grenze der Honter Gespanschaft; der Boden ist fruchtbar. An Wieswachs, Weide, Brenn- und Bauholz ist kein Mangel, und zum Absatze der Producte ist hinlängliche Gelegenheit; hat einen Sauerbrunnen, dessen schwefelichtes Wasser nur im Frühjahre und Sommer als Sauerwasser getrunken wird, im Herbste und Winter aber wie gemeines Wasser schmeckt. Zahl der Einwohner: 300 Katholiken, 170 Protestanten A. C., und einige Reformirte und Griechen.

Ebedecz (Opitz, slaw. Obice), Dorf in der Barscher Gespanschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, Klein-Tapoltschaner Bezirke, hat Mineralquellen, sehr brauchbare weiße Steine für die Steinmetze, eine Papiermühle am Bache Zsitva, eine Glasfabrik. Ist nicht weit von dem hohen Berge Inovecz entlegen. Gehört dem Graner Erzdomcapitel. Der Ackerboden ist

Digitized by Google

mittelmäßig fruchtbar. An Brenn- und Bauholz ist kein Mangel.

Ebel, 1) (Kaspar), geb. zu Gießen 1595, Professor der Logik und Metaphysik daselbst, starb das. 1664; seine Opera philosophica, gesammelt von Rudrauff, 2 Bde., erschienen Frankfurt 1677. 2) (Johann Gottfried), geb. zu Frankfurt a. d. O., Doctor der Medicin, durchreiste die Schweiz von Zürch aus, wo er sich meist aufhielt, und gab eine höchst schätzbare Anleitung, in der Schweiz zu reisen, Zürch 1793, in verb. Aufl. 4 Bde., daselbst 1804—5, 3. Aufl. 1810 (auch franz., Zürch 1805), auch Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz (Appenzell und Glarus) 2 Bde., Leipzig 1798 u. 1801, und über den Bau der Erde in den Alpen, 2 Bde., Zürich 1808, heraus; erhielt das Bürgerrecht der helvetischen Republik, privatisirte aber später in Frankfurt a. M.

Ebeleben (Geogr.), Marktflecken und Sitz eines Amtes in der Unterherrschaft des Fürstenthumes Schwarzburg-Sondershausen an der Helbe, mit fürstlichem Schlosse und einer Stiftsschule; 925 Einw. Die Oberhoheit erhielt 1816 von Preußen Schwarzburg.

Ebeling (Christian Dan.), geb. zu Garmißen bey Hildesheim 1741; seit 1769 Lehrer an der Handelsakademie, seit 1784 Professor der Geschichte und griechischen Sprache am Gymnasium zu Hamburg und Bibliothekar; starb dort 1817. Schriften: Neue Sammlung von Reisebeschreibungen, 10 Bde., Hamburg 1780—90; Handlungsbibliothek (mit Joh. Georg Büsch), 3 Bde., ebend. 1784—97; des Grafen von Benjowsky Begebenheiten und Reisen, aus dem Englischen, 2 Bde., ebend. 1791 u. a.; auch hat er Büsching's neue Erdbeschreibung, und zwar Amerika (1794—1816, in 7 Bdn.) und Portugal (1808) fortgesetzt. Seine bedeutende Bibliothek über Amerika (3000 Bde.) wurde von einem Amerikaner erstanden u. einem Gymnasium zu Boston geschenkt.

Ebeltoft (Geogr.), Stadt im Amte Raunders des Stiftes Aarhuus (Dänemark); hat 1000 Einw. und guten Hafen am Ebeltofter Busen (Ebeltofterwiek).

Eben (Friedrich Baron v.), geb. 1773 zu Kreuzburg in Schlesien; nahm preuß. Kriegsdienste, machte die Feldzüge 1787, 1792 und 93 mit, nahm 1799 den Abschied, ward Maltheserritter und trat 1800 in engl. Dienste, arbeitete hierauf eine Regiments- und Dienstinstruction für die leichten Truppen aus, ward 1806 Major eines Jägerregimentes, 1808 Commandeur einer portugiesischen Legion und Commandant von Oporto, trug dort vieles zur Bewaffnung des Landes gegen die Franzosen bey, und zeichnete sich in dem Kriege gegen diese Nation sehr aus, ward Gouverneur von Setuval, 1811 engl. Oberstlieutenant und portugiesischer Brigadegeneral. 1813 ward er Gouverneur der Prov. Trazos Montes, 1814 Oberst in der engl. Armee und Adjutant des Prinz-Regenten. Beresford, Chef der portugiesischen Armee, war von jeher sein Gegner gewesen, und bewirkte auch jetzt seine Entlassung, und als E. fortfuhr, Dienste in Portugal zu suchen, machte man ihm die Beschuldigung, daß er in die Verschwörung des Generals Freyre d'Andrade verwickelt sey; er wurde verhaftet, verbannt und ward dadurch zugleich seiner englischen Anstellung verlustig. E. begab sich nach Hamburg, von wo er vergebens um die Revision seines Processes in Portugal anhielt. Im Jahre 1821 ging er nach Süd-Amerika, und war als Brigadegeneral der Republik Columbia in den Kriegen 1822—25 thätig.

Ebenalp (Geogr.), Alpenspitze bey Appenzell (Schweiz); hat 5094 Fuß.

Eben-bürtigkeit (Rechtsw.), die Standesgleichheit, welche die Geburt gibt. Sie ist so vielfach, als es Standesunterschiede gibt, und war daher in den älteren Zeiten noch vielfacher als jetzt. Nach der älteren Gerichtsverfassung konnten nur Ebenbürtige ein Urtheil sprechen, oder Zeugniß geben, wo es auf Leib, Ehre oder Erbe ging; außerdem konnte dem Nichtebenbürtigen der Kampf verweigert werden, und eine mit einem solchen abgeschlossene Heirath war eine Mißheirath.

Ebene (planum, Mathem.), eine Fläche, auf der jede durch irgend 2 Punkte derselben gezogene Linie mit allen ihren Punkten liegt; sie ist allenthalben gleichförmig ausgedehnt.

Ebene de' Castelli, eine große Ebene auf der Straße von Trau nach Spalatro in Dalmatien (Kaiserthum Österr.); sie ist fünf Stunden lang und eine Stunde breit, und wird auf der einen Seite vom Meere, auf der anderen von schroffen Bergen, die längs der Küste sich nach Spalatro hinziehen, und mit dem Mossorgebirge vereinigen, begrenzt. Hier wachsen üppig Oliven, Feigen und Mandeln; der Wein geräth vorzüglich, und man hält diese Ebene für die schönste und anmuthigste Küstengegend Dalmatiens.

Ebenezer, 1) (a. Geogr.), Ort in Palästina; von Samuel nach einem Siege über die Philister, in welchem er die von denselben erbeutete Bundeslade wieder gewann, so benannt. 2) (n. Geogr.), Hauptort der Georgia-Grafschaft Effingham, von salzburger Ausgewanderten und anderen deutschen Protestanten gegründet; 3) Fluß, mündet bey vor. in die Savannah.

Ebenfurt, Städtchen in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Wienerwalde, an der Laytha, mit einer Pfarre, einem Schloße, einem eigenen Landgerichte, einer Zoll- und Landmauth, dann 130 Häusern und 800 Einw.

Ebenholz (Ebeni lignum, Waarenk.), 1) echtes E., der dichte, schwarze Kern des Holzes von diospyros ebenaster und diosp. ebenum, das schwerste aller bekannten Hölzer, ehedem officinell, jetzt nur noch zu eingelegten und feinen Arbeiten von Tischlern und Drechslern benutzt; 2) auch andere schwere dauerhafte Holzarten, in gleicher Art brauchbar, von schwarzer, grüner, rother u. gelber Farbe, von verschiedenen ausländischen Bäumen.

Ebenist, Tischler, welcher vorzüglich feine Arbeiten verfertigt und sie mit Holz von verschiedener Farbe, besonders mit den verschiedenen Arten des Ebenholzes auslegt; vgl. Tischler.

Eben-maß, s. Symmetrie.

Eben-maß-gesetz (miner. Nomencl.), das von Hauy entdeckte Gesetz, nach welchem die zu einer parallelopipedischen Primärform hinzukommenden neuen Flächen sich zugleich und auf einerley Weise überall bilden, wo gleiche Verhältnisse Statt finden; z. B. verliert sich die eine Ecke eines Würfels, so verlieren sie sich alle zugleich und zu gleichförmigen Flächen.

Ebensburg (Geogr.), Hauptort der Neuyork-Grafschaft Cambria.

Ebensee, ein See im Erzherzogthume Österreich ob der Enns, im Traunviertel, im Norden an den Traunsee, im Westen an den Ischelfluß grenzend, fällt bey Ebensee in die Traun.

Eber, 1) ein Schwein männlichen Geschlechtes; 2) (Schiffsb.), s. Ewer.

Eberach (Geogr.), 1) Landgericht im Unter-Mainkreise (Baiern); hat 5500 Unterthanen. 2) Schloß darin und Sitz des Landgerichtes; war sonst Cistercienserabtey mit 170,000 fl. Ein-

Digitized by Google

künften, kam 1802 an Baiern, wurde 1803 aufgehoben.

Eberau (Monyorókerék), ein deutscher Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Eisenburger (Vasvárer) Gespansch., Körmender Bezirke, an der Pinka, der Stammort der gräfl. Erdödyschen Familie, mit einem Schloße, welches mit einer Mauer, Bastionen und einem Walle umgeben ist, hat Eichenwälder, Tabak- und Weinbau.

Eberbach (Geogr.), 1) Bezirksamt im Neckarkreise (Baden); hat 7200 Einwohn., und gehört zum Theil dem Fürsten Leiningen. 2) Hauptort darin, Stadt mit 2850 Einw., am Neckar. 3) Ehemahls Kloster, jetzt Zucht- und Irrenhaus im Amte Eltville (Herzogthum Nassau); hat die Begräbnisse vieler Erzbischöfe von Mainz, Grafen von Nassau. Vgl. Erbach.

Eber-esche, mehrere Arten v. sorbus. a) (gemeine E., s. aucuparia L.), Baum von 50—80′ Höhe; dauert 150 Jahre; erscheint auch als Strauch. Holz: hart, fest, zähe, glatt, weiß und bräunlich geflammt; Blätter: ungleichpaarig gefiedert, zu 11, 13 oder 15 an einem Hauptstiele, doppelt gesägt; Blüthen: Ende May in ästigen Schirmtrauben; Früchte: (Vogelbeeren) erbsengroß, Anfangs grün, dann gelb, bey der Reife im September hochroth. Das kältere Europa u. Asien sind sein Vaterland; in Deutschland pflanzt er sich leicht und allenthalben durch die Vögel, welche die Kerne nicht verdauen, fort. Das Holz wird von Drechslern und Kunsttischlern gebraucht, die Früchte zum Vogelfang, fürs Federvieh, zum Branntwein und Essig benutzt; in nördlichen Gegenden werden die vom Frost getroffenen Beeren gegessen. In Apotheken war sonst das Muß davon (roob sorborum) aufgenommen. b) (Zahme E., s. domestica), wird 60—80′ hoch und 200 Jahre alt, blüht im May in zerstreuten Schirmtrauben; die birnförmigen grüngelben und roth gemischten, frisch herben, wenn sie liegen, wie Mispeln schmeckenden Früchte reifen Ende Septembers; im nördlichen Deutschland nur in einem frischen, schweren u. guten Boden. c) (Bastard-E., s. hybrida), wird 60—80′ hoch und dauert 100 Jahre; Holz beliebt, in englischen Anlagen und Alleen nimmt sie sich ihres schönen Laubes und ihrer rothen Früchte wegen sehr gut aus.

Ebergassing (Obergassing, Geogr.), Dorf an der Fischa im Kreise Unterwienerwald des Landes unter der Enns (Kaisert. Österr.); hat 600 E. ehemahls Stuckbohrerey (abgebr. 1816) u. jetzt große Papiermühle u. Spinn-Fabrik.

Eberhard, Herrschaft und Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespansch., im oberen eyländischen (Insulaner) Comitatsbezirke, nahe am Ersek-Ujvárer Donauarme, 2 Stunden von Preßburg, mit 420 magyar. kath. und 10 jüdisch. Einw., fruchtbarem Ackerboden, gutem Wieswachse, hinlänglicher Weide und Waldung; gehört den Grafen Balassa, Apponyi und Illesházy. Das Schloß ist alt und soll einst den Tempelherren zugehört haben. Nach der Aufhebung des Tempelordens kam es an die Herren von St. Georgen, später an den Graner Erzbischof Szelepcsényi, endlich an die Grafen Balassa und Apponyi.

Eberhardt (Taufnahme, n. Luther der Oberrath, richtiger wohl der sehr Starke). I. Fürsten. A) Von Friaul, 1) E., vom Kaiser Lothar 848 mit der Herzogswürde von Friaul beliehen, um den Einfällen der slawischen Völker zu wehren; starb um 867, Vater Berengar's. B) Von Franken, 2) E., Pfalzgraf und Herzog der Franken, Konrad des Älteren Sohn; v. seinem Bru-

der, König Konrad I., 913 gegen den Herzog Heinrich von Sachsen gesandt erlitt er bey Eresburg eine Niederlage; erhielt von seinem Bruder die herzogliche Fahne Baierns, konnte sich aber gegen Arnulf nicht lange behaupten. Auf seines sterbenden Bruders Bitten überbrachte er 919 Heinrich I. die königlichen Abzeichen und unterwarf sich ihm zuerst. Mit Otto d. Gr. führte er mehrere Fehden und reizte sowohl dessen Bruder Heinrich, als den Herzog Giselbert von Lothringen, nach dem Throne zu streben. Er fiel gegen Otto bey Andernach 939. C) Von Baiern, 3) E., Herzog Arnulf's von Baiern Sohn; setzte sich nach dessen Tode 937 eigenmächtig in den Besitz dieses Herzogthumes; Kaiser Otto d. Gr. besiegte ihn 938 und 939 u. setzte Arnulf's Bruder Berthold zum Herzog ein. D) Von Würtemberg; a) Grafen, 4) E. der Ältere (der Zankſüchtige (rixosus) genannt), Graf von W., Gottes Freund und aller Welt Feind; riß während des großen Zwischenreiches Güter, deren Herrn ausgestorben waren, und selbst Reichsörter an sich, und lebte mit Eslingen und anderen Städten in ewiger Feindschaft. Deßhalb wurde er 1286 von Rudolph von Habsburg in Stuttgart belagert, diese Stadt eingenommen, geschleift, ihm jedoch zurückgegeben; später gerieth er nochmahls mit dem Kaiser in Streit, den jedoch ein Friede gütlich endete. Er stand Herzog Albrecht von Österreich gegen Wolf von Nassau bey, vorzüglich in der Schlacht bey Worms 1298. Mit Heinrich VII. stand er 10 Jahre lang in Fehde. Er st. 1325. 5) E. der Jüngere, der Greyner (d. i. der Zänker, doch führte der Vor. auch diesen Nahmen), des Vor. Enkel, Ulrich's Sohn; regierte von 1344—62 mit seinem Bruder Ulrich gemeinschaftlich, verlor aber diesen durch den Tod; stand mit fast allen benachbarten Reichsfürsten und Reichsstädten, die er besonders haßte, in ewiger Fehde; 1360 bekriegte ihn Kaiser Karl IV. wegen dieser ewigen Plackereyen und besiegte ihn; doch bald stand er wieder fehdelustig auf und wüthete gegen die Reichsstädte von 1371—88 auf das unbarmherzigste; st. 1390. 6) E., der Fromme, des Vor. Enkel, Ulrich's Sohn; starb 1417. 7) E., des Vorigen Sohn; erwarb durch Heirath die Grafschaft Mümpelgart; st. 1419. b) Herzoge. 8) E. I., mit dem Barte (Bartmann), geb. 1445; trat, 10 Jahre alt, unter Vormundschaft seines Onkels Ulrich die Regierung an, Anfangs wild und roh, ward aber nach einer Wallfahrt, die er 1461 nach Palästina gemacht hatte, ein trefflicher Fürst, Gönner der Wissenschaften, vorzüglicher Freund Reuchlin's, stiftete 1477 die Hochschule zu Tübingen, wurde 1493 auf dem Reichstage zu Worms zum Herzog erhoben; starb 1496; nach seinem letzten Willen wurden alle Juden aus dem Herzogthume vertrieben. 9) E. der Jüngere, des Vorig. Neffe, geb. 1447, höchst verschwenderisch. Die Stände bemächtigten sich der Festungen im Lande und bewirkten, daß E. vom Kaiser Maximilian I. 1498 förmlich entsetzt u. ihm außerhalb des Landes ein jährlicher Unterhalt gegeben ward. Er st. 1504 zu Lindenfels im Odenwalde. 10) E. III., älteſt. Sohn des Herzogs Johann Friedrich; kam 1628, 14 Jahre alt, unter der Vormundschaft seines Onkels Julius Friedrich, zur Regierung, wurde aber bald des Landes verwiesen. Erst beym westphälischen Frieden erhielt er es wieder zurück; starb 1677. 11) (E. Ludwig), Enkel des Vorigen und Sohn von Wilhelm Ludwig, geb. 1676; stand Anfangs unter der Vormundschaft seines Oheims Friedrich Karl und regierte dann von

Digitized by Google

1693—1733, verschwenderischer Fürst, legte die Residenz Ludwigsburg an; starb 1733. II. Geistliche. 12) (St.), Bischof zu Salzburg; starb 1164. Tag: der 23. Juny. III. Gelehrte. 13) E. v. Bethune, mit dem Beynahmen Graecista; lebte im 12. Jahrh., schrieb eine griech. Grammatik in Versen unter dem Titel: Graecismus, Leyden 1483, Paris 1487, Lyon 1490, u. m. a. 14) (Christoph), geb. 1655; überreichte 1717 Peter dem Gr. einen Entwurf, die Längen- und Breitenmessung zu Wasser und zu Lande auf eine leichtere Weise zu bestimmen, wandte sie auf seinen Reisen in Rußland und England an, und starb zu Halle 1730. Man hat von ihm: Specimen theoriae magneticae, quo ex certis principiis magneticis ostenditur vera universalis methodus inveniendi longitudinem et latitudinem, Leipzig 1720, 4., m. K., u. m. a. 15) (Joh. August), geb. 1739 zu Halberstadt, erst Prediger daselbst; lebte dann als Hauslehrer in Berlin, dann wieder als Prediger in Berlin, später in Charlottenburg und seit 1778 als Professor der Philosophie zu Halle, wo er 1809 als Geheimer Rath starb; schrieb: neue Apologie des Sokrates, 2 Theile, Berlin 1772, welches vieles Aufsehen erregte; Sittenlehre der Vernunft, Halle 1781; Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, ebend. 1783; Geschichte der Philosophie, ebend. 1787—96; Amyntor, Berlin 1782; Handbuch der Ästhetik, 4 Bde., ebend. 1803—5; Versuch einer allgemeinen deutschen Synonimik, 6 Thle., ebend. 1795—1801, 5. Aufl. 1821 u. m. 16) (Christian August Gottlob), geb. zu Belzig 1769, Doctor der Philosophie u. Besitzer der Rengerschen Buchhandlung zu Halle. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Ferdinand Werner, der arme Flötenspieler, Halle 1802, 2. Aufl. 1808; Federzeichnungen, ebend. 1805; Westold und sein Pflegesohn, 2 Bde., Leipzig 1811; Flatterrosen, Halle 1817; Hannchen und die Küchlein, ebend. 1822, 2. Aufl. 1824.

Ebermaier (Joh. Erdm. Christoph), geb. zu Melle unweit Osnabrück 1767; früher Apotheker, dann Doctor der Medicin in Göttingen, ging 1797 als Arzt nach Osnabrück, ward 1810 Physikus zu Dortmund, später königl. preußischer Regierungs- und Medicinalrath zu Kleve, und starb zu Düsseldorf 1825. Mit G. W. C. Consbruch vereint gab er eine allgemeine Encyclopädie für praktische Ärzte, in 8 Bdn., heraus, wozu er ein Taschenbuch der Pharmacie, 1. Bd. 1809, und 2. Bd. 1822, ein Taschenbuch der Receptirkunst, 1808, 3. Aufl. 1818, ein Taschenbuch für Geburtshülfe, 2 Bde., 1805 u. 7, u. ein Taschenb. der Chirurgie, 2 Bde., 1802—3, 3. Aufl. 1818—19, lieferte; schrieb außerd. pharmaceutische Bibliothek, 2 Bde., Lemgo 1805—10; tabellarische Übersicht der Kennzeichen der Echtheit und Güte u. s. w. der Arzneymittel, Leipzig 1804, 4. Aufl. 1820, Fol., u. a.

Ebermannstadt (Geogr.), 1) Landgericht im Ober-Mainkreise (Baiern); hat 4 1/2 Q. M., 9700 Ew. 2) Stadt darin an der Wiesent, Sitz des Landgerichtes; 550 Einw.

Ebern (Geogr.), 1) Landgericht im Unter-Main-Kr. (Baiern); 3 2/5 Q. M. u. 11400 Ew. 2) Hauptstadt darin, Sitz des Landgerichtes; hat 1000 Ew.

Ebern dorf, s. Arndorf.

Eber-raute, E.-reis (artemisia abrotanum, Pharm.), kleiner, im südlichen Europa wild wachsender Strauch, häufig in Gärten gezogen, v. balsamisch-gewürzhaftem Geruche, bitterlichem Geschmacke, dient (als Kraut), am besten vor dem Erblühen gesammelt, als mäßig erregendes, schweiß- und harntreibendes Mittel,

besonders als Hausmittel und unter Pferdearzneyen.

Ebersbach (Geogr.), 1) Marktflecken im Oberamte Göppingen, im Donaukreise (Würtemberg); hat 1600 Ew.; 2) Dorf in dem Kreise Lausitz (Königr. Sachsen); gehört der Stadt Zittau; hat 5000 Ew. u. ansehnliche Leinweberey. 3) E. **auf dem Berge** (Berg-E.) Marktflecken im nass. Amte Dillenburg. 4) S. Ebersdorf 5).

Ebersberg (Geogr.), 1) Marktfl. an der Traun im Traunkreise des Landes ob der Enns (Kaiserth. Österr.); hat Schloß. Gefecht am 3. May 1809, wo der österreichische Feldmarschallieutenant Hiller auf seinem Rückzuge aus Baiern den Flußübergang vertheidigte. Der Flecken brannte hierbey ab. 2) Hofmarkt und Landgericht im Isarkreise (Baiern); hat Schloß, Kirche mit Reliquien, großen Schafmarkt; war sonst Sitz eines Maltheser-Großpriors.

Ebersdorf (Geogr.), 1) reußisches Fürstenthum; hat 8 Q. M. und 15,200 Einwohner; bergig (mit Eisen- und Kupferbergwerken), waldig, nicht besonders fruchtbar, wird bewässert von der Saale und Selbitz. Mit ihm ist seit 1825 das Fürstenthum Lobenstein vereinigt. Einen Theil der Einkünfte zieht der Fürst aus Gütern in der Lausitz. 2) Amt darin an der Saale. 3) Dorf (Marktflecken) darin, Residenz des Fürsten, Sitz der Landesbehörden; hat schönes Schloß und Garten, Herrnhutercolonie (mit Fabrication von Seife, Holz- und anderen Kunstwaaren) und 1100 Ew. In der Nähe die Lustörter Bellevue und Tempe. 4) Dorf an der Schwechat, im Kreise Unterwienerwald, des Landes unter der Enns (Kaiserthum Österreich); hat 700 (2000) Einw., Artilleriecaserne und Metallwaarenfabrik; sonst mit einer Erziehungsanstalt für Officierstöchter, diese jetzt in Herrenals. 5) (Ebersbach), Dorf im Amte Augustusburg im erzgebirgischen Kreise (Königreich Sachsen), sonst mit kleinem Stifte; in der Kirche sind die Kleider der geraubten sächsischen Prinzen und des Köhlers Schmidt aufbewahrt.

Eberstadt (Geogr.), Stadt im Amte Pfungstadt, in der großherzoglich-hessischen Provinz Starkenburg; hat 1360 Ew.

Eberstein (mittl. Geogr.), 1) Grafschaft in Schwaben am Schwarzwalde, zwischen Würtemberg und Baden. Sie hatte im Mittelalter ihre eigenen Grafen, die mit Kasimir 1660 ausstarben. Das Land fiel als Mannlehen an Baden-Baden; die alte Feste der Grafen liegt in Trümmern. 2) Grafschaft in dem Weserbezirke des Herzogthumes Braunschweig. Ihr Hauptsitz war die von Herzog Wilhelm 1435 zerstörte und bey Golmbach an der Weser gelegene Burg **Eberstein**. Im Anfange des 15. Jahrhundertes heirathete Herzog Otto von der Haide Elisabeth, die Erbtochter des Grafen Hermann v. **Eberstein**, welcher 1408 seine Güter an die Herzoge Bernhard und Heinrich überließ, seit welcher Zeit sie einen Bestandtheil der braunschweigischen Staaten ausmachen. 3) Ein hohes Bergschloß in Unterkärnthen, Klagenfurter Kreise (Kaiserthum Österreich), am Flusse Pesseritz.

Ebert, 1) (Adam), geb. 1686 zu Frankfurt a. d. O.; lehrte daselbst die Rechte; ein Original; verbreitete selbst die Nachricht von seinem angeblich in Spanien erfolgten Tode u. sammelte dann die Trauerreden u. auf ihn verfertigten Gedichte. Er starb 1735; schrieb: eine Reisebeschreibung durch Deutschland, Holland, England, Frankreich, Spanien und Italien, Frankfurt a. d. O. 1723, u. a. m. 2) (Joh. Arn.), geb. zu Hamburg 1723, Hofrath, Profes-

Digitized by Google

ſor am Karolinum zu Braunſchweig; ſtarb 1795; Dichter und Überſetzer, überſetzte Young's Nachtgedanken, 4 Bde., Braunſchweig 1760 — 69, 2. Aufl. 5 Bde., Leipzig 1790 — 95; den Leonidas v. Glover. Seine Gedichte ſind zum Theil in Ramler's und Hagedorn's Schriften zerſtreut. 3) (Johann Jacob), geb. zu Breslau 1737; war ordentlicher Profeſſor der Mathematik zu Wittenberg und ſtarb 1805. Schriften: Unterweiſung in den philoſophiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften, Frankfurt und Leipzig 1773, 4. Aufl. 1823; Naturlehre für die Jugend, 3 Bde., Leipzig 1776 — 78, 4. Aufl. 1803; Adrian Vlacq tabulae sinuum et logarithmorum, ebend. 1790, n. Aufl. 1808. 4) (Fried. Adolph), geb. zu Taucha bey Leipzig 1791; ward 1814 Bibliothek-Secretär zu Dresden, 1823 Bibliothekar zu Wolfenbüttel und 1825 k. ſ. Bibliothekar zu Dresden, 1826 Hofrath; ſchrieb: Friedrich Taubmann's Leben und Verdienſte, Eiſenb. 1814; Torquato Taſſo, nach Ginguené, Leipzig 1819; Bibliographiſches Lexikon, ebend. 1819 — 25, 4., bis jetzt 1 — 10. Lieferung, A — Serenus; die Bildung des Bibliothekars, 2 Bde., ebend. 1820 — 25; Geſchichte und Beſchreibung der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, ebend. 1822.

Eber-wurzel (radix carlinae, Pharm.), Wurzel von carlina acaulis L., fingerdick, ſpannenlang, außen braungelb, ſtark riechend, ſcharf, bitter ſchmeckend, Schleimharz und ätheriſches Öhl enthaltend, ehedem als ſchweiß- u. harntreibendes Mittel in Ruf, jetzt nur noch in der Thierarzneykunde in Gebrauch.

Ebesfalva, ſ. Eliſabethſtadt.

Ebingen (Geogr.), Stadt im Oberamte Bahlingen im Schwarzwaldkreiſe (Würtemberg), an der Schmiecha; hat 4000 Ew., mit vieler Fabrication in Wolle. In der Gegend werden die ochſenberger Käſe gemacht.

Eblonirt (v. fr.), 1) verblendet, 2) verduzt, 3) erſchreckt.

Ebn Alkaajath, berühmter arabiſcher Dichter unter dem Khalifen Mahdi; erhielt von dieſem für ein einziges Sinngedicht 50.000 Thlr.

Ebnat (Geogr.), 1) Herrſchaftsgericht im Ober-Mainkreiſe (Baiern); hat 10 Dörfer, 2000 Einw; 2) Hauptort darin an der Waldnab; hat 900 Einwohner; in der Nähe Gruben von Porzellanerde.

Eboli (Evoli, Geogr.), Stadt in der Ebene gl. Nahmens in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat 5300 Ew.

Eboli, 1) (Rui Gomez de Silva, Fürſt von), Herzog von Paſtrana, Günſtling Philipp's II. von Spanien; ſtammte aus Portugal und behauptete ſich in der Gunſt des Königs und des Volkes bis an ſeinen Tod 1578. 2) (Anna de Mendoza y la Cerda), des Vor. Gemahlinn, ſchön, aber ränkevoll; wie einige behaupten, ließ ſie ſich durch Ehrgeiz verleiten, Philipp's II. Liebesanträgen Gehör zu geben. Später entdeckte der König, daß ſie zugleich ein Verſtändniß mit dem Staatsſecretär Perez unterhielt, Perez mußte nach Frankreich entfliehen, und die E. wurde gefangen geſetzt.

Ebora (Ebura, a. Geogr.), 1) Colonia Julia liberalis Augusta, altrömiſche Colonie in Luſitanien; jetzt Evora. 2) Stadt in Hispania tarraconensis; jetzt Nebra. 3) Stadt in Hispania baetica am Ausfluſſe des Bätis; jetzt St. Lucar de Barrameda.

Eboracum (Eburacum, a. Geogr.), eine der angeſehenſten Städte in Britannia romana (im Gebiethe der Briganten), die ſchon vor der Römer Zeiten da war und in eine römiſche Colonie verwandelt wurde, Standquartier der legio VI. victrix, Reſidenz

der Cäsaren Septimius und Constantius, die hier starben. Noch Ruinen übrig; jetzt York.

Ebräer (a. Geogr. und Gesch.), s. Hebräer.

Ebreh (Gesch.), ein König in Jemen, welcher 50 Tage vor Muhamed's Geburt die Vernichtung des Heiligthumes in Mekka unternahm, aber durch ein vorgebliches Wunder des Himmels zurückgetrieben wurde.

Ebreichsdorf (Ebersdorf am Moos), Pfarrdorf in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Wienerwalde, 1 Meile von Wien, zwischen den Flüssen Kaltengang u. Fischa, mit 800 E., einem Schlosse, einer kath. Pfarre, und einer großen Zitz- und Kattunfabrik des Freyherrn v. Lang, welche jährlich bey 1200 Menschen beschäftiget.

Ebreuil (Geogr.), Stadt im Bezirke Gannat, Departement Allier (Frankreich), an der Sioule; 2000 Einw., die Wein bauen.

Ebro (Geogr.), Fluß in Spanien; entspringt in der Reynose von Toro aus zwey Quellen (Fontibre), geht, zwischen Burgos, Soria und Alava durch, nach Aragonien und Catalonien, fällt bey Amposta nach einem Laufe von 78 1/2 Meile ins mittelländische Meer, gibt aber durch einen Kanal Wasser in den Busen von Alfaques zum besten Hafen Cataloniens ab. Nebenflüsse hat er gegen 50, so, daß sein Gebieth die östlichen cantabrischen Gebirge und die westlichen Pyrenäen größtentheils (1225 Q. M.) umfaßt. Wegen seiner Schnelle ist er nicht gut schiffbar, doch gehen ihm zur Seite mehrere Kanäle, z. B. der Kaiserkanal.

Ebron (a. Geogr.), 1) (Abran), Stadt in Judäa an der Grenze des Stammes Asser und ihm gehörig; 2) s. Hebron.

Ebros (Geogr.), Fluß in Spanien; entspringt auf der Sierra de Umbria, fließt in der Provinz Soria, fällt in den Duero.

Ebsambul (Absambul, Abu-Sumbol, Geogr.), Dorf in der nubischen Landschaft Wady Nuba (Afrika), mit altem ägyptischen Tempel, der, aus einem Felsen gehauen, mit einer Menge riesenmäßiger Bildsäulen und mit Hieroglyphen geschmückt ist; in der Nähe mehrere dergleichen Bildsäulen von 60 — 70 Fuß. Der Tempel ist Zufluchtsort der Einwoh. der Gegend gegen die Anfälle der umherstreifenden Beduinen.

Ebstorf (Geogr.), 1) Justiz- und Domanialamt im hannöverischen Fürstenthume Lüneburg; hat 2 1/4 Q. M. mit 5000 Ew. 2) Hauptort darin, Marktflecken, Superintendentur; hat 750 Einwohner, welche die Hauptbienenzüchtler im Lüneburgischen sind. In der Nähe alte Grabhügel. Hier 880 Schlacht der Sachsen gegen die Normannen, wo der Herzog Bruno von Sachsen, die Bischöfe von Hildesheim und Minden und viele edle Herren blieben. 3) S. Treysa an der Lumbde.

Ebullitio (lat.), 1) Aufwallung; 2) (Med., auf Recepten durch Ebull. bez.), wenn etwas, dem Kochen ausgesetzt, bey anfangendem Kochen aber schon wieder vom Feuer genommen werden soll.

Ebur (lat., Ant.), s. Elfenbein.

Eburobunum (a. Geogr.), 1) (Eburunum), Stadt in Gallia narbonensis, im Gebiethe der Caturigen, das heutige Embrun. 2) Stadt in Gallia belgica; daselbst hielten die Römer eine bewaffnete Flotille; s. Yverdun. 3) Ort in Noricum, im Gebiethe der Quaden, an der March; vielleicht Trasing.

Eburones (a. Geogr.), deutscher Volksstamm in Gallia belgica, auf der Westseite des Rheins, in der Gegend

Digitized by Google

vom jetzigen Tungrern (im Lüttichschen), hatte sich dort 55 v. Chr. angesiedelt, vernichtete eine Legion Cäsar's, die dort in Winterquartieren lag; Julius Cäsar rottete dieselben aus und gab ihr Land den Tungrern.

Ecaille (fr., Waarenk.), 1) eigentlich Schuppe; 2) eine Art Schildkrötenschale, zum Auslegen von Galanterie- und Bijouteriewaaren; 3) (Bergame façonné en écaille), eine Art Tapeten mit schuppenförmigen Mustern. **E.-arbeit** (Porzellanf.), schuppenähnl. Mahlerey der Waaren.

Ecarlate (fr.), s. Scharlach.

Ecarte (fr.), Kartenspiel, wird mit 32 gewöhnlichen Piquetkarten zwischen zwey Personen gespielt.

Ecartiren (v. fr.), absondern, entfernen.

Ecce homo (lat., Mahlerey), der leidende, duldende Christus, wie er nach der Geißlung den Juden vom Pilatus bey diesen Worten (Sehet, welch' ein Mensch! Joh. 19, 5.) vorgestellt ward.

Eccentricität, 1) (v. gr., Math.), die Entfernung der Mittelpunkte zweyer einander (ganz od. zum Theil) einschließenden Kreise oder Kugeln. 2) (Astron.), der Abstand des Mittelpunktes der Bahn, worin sich ein Himmelskörper bewegt von dem Mittelpunkte des Körpers, um den er sich bewegt; davon **Eccentrisch**, a) außerhalb der Mitte, s. Eccentricität; b) **E.-er Mensch**, phantastisch-überspannter Mensch. c) **E.-e Anomalie** (Astron.), s. unter Anomalie. 3).

Ecclesfield (Geogr.), Dorf mit großen Fabriken in Eisen (Nägel, Feilen) und Wolle; in der Landschaft Westriding der Grafschaft York (England); 5850 Ew.

Ecclesia, 1) (Ant.), s. Ekklesia. 2) (Kirchenw.), Kirche (s. d.); 3) kirchliche Gemeinschaft. **E. cathedralis**, Kathedralkirche.

Ecclesiastes, s. Prediger Salomonis.

Ecclesiastica bona, Kirchengüter (s. d.).

Echafaud (fr.), 1) Bühne, z. B. der Bildhauer, Mahler, Maurer; besonders 2) ein Blutgerüst, worauf ein Todesurtheil vollzogen wird.

Echallens (Geogr.), 1) Bezirk im Schweizercanton Waadt; hat 7000 Ew. 2) Hauptort, Marktflecken am Talent.

Echange (fr.), 1) Tausch; 2) Tauschhandel; 3) Wechsel; daher **Echangiren**, wechseln, tauschen.

Echantillons (fr., Hdlgsw.), 1) Proben, die ein Kaufmann zum anderen sendet, um darnach Bestellungen auf Waaren zu erhalten; 2) Originalmaße und Gewichte.

Echappiren (v. fr.), ausreißen, entwischen.

Echard, 1) (Jacob), geb. 1644 zu Rouen; trat zu Paris 1660 in den Dominicanerorden, und st. 1724 das. im Kloster S. Annunciationis. Er vollendete die von Jacob Quetif angefangene Geschichte der Dominicaner, und besorgte deren Herausgabe unter dem Titel: Scriptores ordinis praedicatorum, 2 Bde., Paris 1719, Fol. 2) (Lorenz), geb. 1671 zu Barkham in Suffolkshire; studirte Theologie, erhielt von Georg I. nach und nach mehrere Pfründen und st. 1730 bey Lincoln. Er hat viele welt- und kirchengeschichtliche Werke hinterlassen; am bekanntesten sind: Roman history, 5 Bände, Lond. 1734, ins Franz. übers. von Desfontaines und bis 1453 fortgesetzt von Guyon, 16 Bde., Paris 1728—42, 12.; History of England, 3. Ausgabe, London 1720, Fol.

Echarpe, 1) (Schärpe), die bey einigen Armeen gewöhnliche Leibbinde

Digitized by Google

der Officiers, von Silber, Gold oder Seide, nach der Wappenfarbe des Staates. 2) En écharpe beschießen (écharpiren), den Feind durch die Richtung des Geschützes schräg fassen; 3) (Bauk.), so v. w. Krahn.

Echauffiren (v. fr.), 1) erwärmen, erhitzen; 2) zornig, ungeduldig machen. Echauffé (fr.), erhitzt. Echauffement, Erhitzung.

Echeance (fr.), Verfallzeit, besonders eines Wechsels.

Echec (fr.), 1) Schach; daher 2) ein Corps en échec halten (Kriegsw.), ein Corps so beschäftigen, daß es unthätig bleiben und bey dem Hauptschlage, den man ausführt, nicht thätig seyn kann; 3) Schaden, Verlust, Schlappe.

Echeion (gr. Ant.), 1) Schallgefäß; daher 2) eine Art des Tympanon; 3) nach Vitruv, ehernes, bisweilen tönenes, glockenförmiges Gefäß, dessen Größe mit dem Umfange des Theaters in Verhältniß stand.

Echelle, 1) (fr., Bauk.), Leiter; 2) Maßstab, wornach eine Zeichnung gefertigt ist.

Echelles (Geogr.), 1) Stadt am Guyer in der Provinz Chambrai des Herzogthumes Savoyen (Königreich Sardinien); hat 1000 Ew. Dabey eine durch den Felsen gehauene Straße, Paß la Grotte genannt, 1000 Klaftern lang. 2) S. Levante.

Echellon (fr.), 1) eigentlich Stufe, Leiter; 2) (Kriegsw.), stufenförmige Aufstellung.

Echidna (Myth.), halb schöne Jungfrau, halb ungeheure Schlange, Tochter von Chrysaor (oder Geryones) und Kallirrhoe oder von Tartaros und Gäa, oder von Keto u. Phorkys; wohnte in Pisidien, Kilikien oder auf Pithekusa, Insel bey Campanien, oder auf einer der pityusischen Inseln. Sie fraß Alle, welche an ihrer Höhle vorübergingen. Von Typhon gebar sie Orthros, Kerberos, die lernäische Hydra, Chimära, den hesperischen Drachen, die Sphinx und den Geyer des Prometheus. Nach Einigen war sie unsterblich, nach Anderen wurde sie vom Argos getödtet, der sie schlafend fand. Eine andere Mythe scheint die der hyperboreischen E. zu seyn, die von Herakles Mutter des Agathyrsos, Gelonos und Skythes war, von welchen letzterer Stammvater der Skythen wurde.

Echiniten (echinidae, Petrefact.), versteinerte Seeigel; werden in Hornstein, Kalk und anderen Massen gefunden.

Echiniten-knochen (ossa lapidea echinorum, Petrefact.), kleine knochenähnliche, kegelförmige, gerade oder gebogene, mit einem Wulst versehene, oder fächerartig ausgebreitete, an dem breiteren Theile ausgezackte Körper, in verschiedenem Gesteine; sind Theile vom Munde oder Zähne, auch andere Bruchstücke von Echiniten. E.-schilder, Schilder der Seeigel, oft mit Wärzchen versehen; werden in Kalk und Kreide angetroffen.

Echinospathangiten (Petref.), s. Spatangithen. E.-sphäriten, kugelartige Echiniten von den skandinavischen Gebirgen.

Echion, 1) (Myth.), Gigant, durch das Medusenhaupt versteinert. 2) Ein Sparte, mit des Kadmos Tochter Agave vermählt; half diesem Theben bauen; der Göttermutter baute er jedoch einen Tempel allein. 3) (Künstlergesch.), griech. Mahler um 350 v. Chr., von großer Verdiensten, besonders um das Colorit.

Echiquier (fr., lat. scacarium), 1) ein Schachbret; 2) in einigen Ländern sonst der Nahme für höhere Gerichtshöfe, vielleicht davon, daß das älteste E. in der Normandie in ei-

Digitized by Google

nem Saale gehalten ward, welcher abwechselnd mit weißen und schwarzen Steinen gepflastert war; vielleicht auch von dem Tuche auf der Gerichtstafel, welches ebenfalls jene Farben abwechselnd hatte. 3) (En échiquier, Kriegsw.), schachbretförmiger Angriff oder Rückzug, wo die Colonnen auf die Intervallen der vorderen treffen.

Echium (e. L.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Asperifolien, Ordnung Echieen, zur 1. Ord. der 5. Kl. des Linn. Syst. gehörig. Einheimische Arten: e. vulgare, gemeiner Natterkopf, häufig auf Mauern und dürren Rändern blau blühend, ehedem officinell; e. violaceum, im südlichen Deutschland. Mehrere, wie e. fastuosum, sind Zierpflanzen in Gärten.

Echo (Myth.), böotische Nymphe; wußte einst Here, als sie ihren Gemahl unter den Nymphen zu überraschen gedachte, durch Plaudereyen so lange aufzuhalten, bis diese entflohen waren; zur Strafe beraubte sie Here der Sprache, bis auf das Wiederhohlen der letzten Wortsylben. Von Pan ward sie Mutter der Iynx. Aus Liebe zu Narciß, der sie floh, schwand sie dahin, daß nichts als ihre Stimme übrig blieb.

Echo, 1) (Physik), ein Schall, der in seiner Verbreitung gehemmt und dann zurückkehrend von neuem vernehmlich wird. Es entspricht der Reflexion der Lichtstrahlen von Spiegelflächen, doch nur theilweise. Gewöhnlich ist eine dem schallenden Körper entgegen gesetzte Fläche eines harten Körpers, z. B. eine Mauer, die Ursache, doch nicht immer; überhaupt sind die Bedingungen, unter denen ein E. entsteht, oder auch unterbleibt, schwer in eine Theorie zu bringen. Nothwendige Bedingung eines E.'s ist eine gewisse Entfernung des schallenden Körpers von einer Stelle, von wo aus das E. sich bildet. Der Schall bedarf zu seiner Verbreitung, auf etwa 1040 par. Fuß weit, eine Secunde Zeit. In 1 Secunde können aber höchstens nur 9 Töne als verschiedene unterschieden werden. Ist der Gegenstand, von dem aus ein E. sich bilden kann, nicht wenigstens 65 Fuß weit vom schallenden Körper entfernt, wo er dann, um dahin und wieder zurückzukommen, 130 Fuß in 1/8 Secunde zu durchlaufen hat; so fließt das E. als bloßer Nachhall mit dem Vorhall zusammen. Das E. ist ferner einfach oder mehrfach, letzteres, wenn die Zurückkehr von mehreren Punkten von ungleicher Entfernung aus erfolgt. Jedes folgende E. wird in der Regel schwächer, es müßte denn ein solches von mehreren Gegenständen aus, die in gleicher Entfernung von dem Ohr sind, in demselben Momente zurückkommen. E.'s von 10-12 mahliger Wiederhohlung sind nicht selten. Das merkwürdigste ist das in der Villa Simonetta bey Mailand, das ein Wort 24 — 30 Mahl, ja bey starkem Schall bis 56 Mahl wiederhohlt. E.'s von so entfernten Orten her, daß die Zwischenzeit ausreicht, um mehrere Sylben auszusprechen, die es dann deutlich wiederhohlt, nennt man mehrsylbige. 2) Ein Ort, wo ein Echo, besonders eines seltener Art, sich bildet. 3) (Wiederhall, Poet.), eine dem Buchstabenklange angehörende Künsteley, indem man eine Frage durch Wiederhohlung der letzten Sylben beantwortet, oder auch in irgend einen geäußerten Gedanken durch eine ähnliche Wiederhohlung einstimmt, dem Spiele des E.'s in der Natur gleich; z. B. Quisnam est clamor? Amor. Quisnam tantus furor? Uror. Wirst du mich trösten

und sonst keine? Eine! 4) (Musik), ein Tonstück, worin hin und wieder kurze Einschnitte oder die Endsätze der Absätze und Tonschlüsse, von demselben oder einem anderen Instrumente ganz leise, als gäbe sie das Echo wieder, wiederhohlt werden.

Echometer (v. gr.), Schallmesser; besonders von Sauveur zu scharfen Wahrnehmungen des Taktes vorgeschlagenes Instrument.

Echternach (Echtern, Geogr.), Stadt an der Sure, im Bezirke Diekirch, der niederl. Provinz Luxemburg; hat 3100 Ew. Der Abt eines hiesigen Benedictinerklosters war sonst Reichsfürst.

Echtmiazzin (Dreykirchen, Geogr.), erstes und berühmtestes Kloster u. Heiligthum der Armenier, bey Usch Klisse, im Bezirke Eriwan, der Provinz Aran (Königr. Iran); hat drey Kirchen, große Kostbarkeiten, über 300 Mönche, worunter mehrere Bischöfe, Seminar für armenische Geistliche und ist Sitz des ersten armenischen Patriarchen.

Eck (Joh., vorher Mayer), geboren in Schwaben 1486, Prof. der Theologie und Vicekanzler der Universität Ingolstadt; widersetzte sich Luthern bey dem Religionsgespräche in Leipzig 1519, wirkte 1520 eine päpstliche Bulle gegen ihn aus, brachte dieselbe selbst nach Deutschland und ward zum päpstlichen Nuncius an die Reichsstände ernannt. Er gab eine deutsche Übersetzung der Bibel heraus u. verwarf sogar das sogenannte erste oder regensburger Interim, eine Schrift, welche Granvella dem Kaiser in Regensburg vorlegte, um darauf den Versuch einer Vereinigung mit den Protestanten zu bauen, kämpfte auch gegen die schweizerischen Reformatoren bey dem Religionsgespräche zu Baden 1526. Bey dem regensburger Colloquium 1541 war er ebenfalls thätig; st. 1543. Merkwürdige Schriften: Enchiridion controversiarum, Köln 1600, und Apologia contra Bucerum, Ingolst. 1543, 4.

Eckardsberga (Geogr.), 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Merseburg; hat 29,839 Ew.; 2) Stadt daselbst, mit Ruinen eines alten Schlosses; hat 1031 Ew.

Eckartsau, ein Marktflecken in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Mannhartsberge, mit einer Pfarre, einem k. k. Lustschlosse, einem Landgerichte und 75 Häusern.

Eckartshausen (Karl von), geboren 1752 auf dem Schlosse Haimhausen in Baiern, Hofrath und von 1780 — 1793 Büchercensurrath, seit 1784 wirkl. geheimer Archivar u. seit 1799 geheimer Hausarchivar zu München; st. 1803. Verfasser mehrerer dramat. Werke, wie: der Hofrath, Lustspiel, München 1782, und einer Menge anderer, philosophisch-moralischer, jedoch schwärmerischer, wie: Reden zum Wohl der Menschheit, ebendas. 1784, 3. Aufl., 3 Thle., 1794 — 95; physisch-chemischer, wie: Aufschlüsse zur Magie, 4 Bde., ebend. 1791-92; Entwurf zu einer ganz neuen Chemie durch die Entdeckung eines allgemeinen Naturprincipes, Regensburg 1800; dann auch politisch-statistisch-juristischer, religiöser, worunter bes. das in vielen Stellen verwerfliche: Gott ist die reinste Liebe, Mannheim 1790, vermehrt in vielen Aufl. und Nachdrücken.

Ecke, 1) (Mathem.), ein Winkel in seiner Außenseite; 2) uneigentlich überhaupt s. v. w. Winkel; 3) (Eckchen, Bäcker), Semmeln oder Brod, das durch Brechen sich leicht in 2 od. mehr. Stücke sondern läßt; daher Eckemmel. 4) (Strebecke), s. Schieferbruch (vgl. Eckig). 5) (Mineral. No-

Digitized by Google

mencl.), wird von den zusammenlaufenden Kanten der Krystalle gebildet; man hat drey-, vier-, fünf- u. mehrflächige Ecken, wenn drey, vier, fünf oder mehr Flächen in einer Ecke zusammenlaufen.

Ecken Ausfahrt, altdeutsches Heldengedicht aus dem 13. Jahrh., zu dem Sagenkreise des Heldenbuches gehörig; enthält die Abenteuer Eckens und seines Bruders Fasold mit Dietrich von Bern.

Eckenberg, ein Schloß in Untersteyermark, 3/4 Stunden von Grätz entfernt, das Stammschloß der Fürsten von Eckenberg, die im J. 1716 ausgestorben sind. Es enthält treffliche Mahlereyen von Weißkircher und einen großen, im franz. Geschmacke angelegten Garten, der von seinem gegenwärtigen Besitzer, Grafen von Herberstein, dem Publicum geöffnet ist; das Grabmahl der Gräfinn Herberstein in der Schloßcapelle ist von Canova. In der Nähe befindet sich eine Schießstätte, ein schöner Tanzsaal und ein kleines Gasthaus.

Eckenhagen (Geogr.), Dorf im Waldbroeler Kreise, des preuß. Regierungsbezirkes Köln, an der Agger; hat Bergbau auf Bley, Kupfer, Eisen und 350 Ew. Die ganze Bürgermeisterey hat 3350 Ew.

Ecken-käfer (cebrio Oliv., Zool.), Gattung der Fam. Weichdeckkäfer; hat fadenförm. Fühlhörner, von der Länge des Halsschildes und darüber, deren Glieder walzenförmig oder sägeartig sind und vor den Augen stehen; die Taster sind fadenförmig, der Leib länglich, eyrund oder erhaben, Halsschild mehr breit als lang; auf Pflanzen.

Ecken-kopf (trigonocephalus Oppel., cophias Merr., Zool.), Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern; hat einen fast dreyeckigen Kopf, an jeder Seite zwischen den Augen und Nasenlöchern eine Grube, Rumpf und Schwanz oben schuppig, unten schildrig, am Schwanze (bisweilen) einen Stachel, Zähne im Gaumen und der Unterkinnlade, Giftzähne nur in der Oberkinnlade. Art: **gelber E.** (tr. lanceolatus Opp., vipera lanc. coluber Megaera Shaw), mit abgestutzten Schuppen, einem vorne mit Schildchen bedeckten Kopf, gelblich oder grau, auf dem Rücken schwarz gewölkt, hinter den Augen ein schwarzer, weiß eingefaßter Streif, 5 — 6 Fuß lang; auf einigen Antillen, ungemein giftig, häßlich riechend, sehr häufig, soll der Bevölkerung der Insel Martinique den Untergang drohen.

Ecker (Geogr.), Fluß in Nieder-Sachsen; entspringt in der Grafsch. Wernigerode, auf dem Brockenfelde und fällt bey Schladen in die Ocker.

Ecker (Johann Anton), ein vor mehreren Jahren in Wien verstorbener Miniaturmahler und zugleich Landkartenzeichner, geb. zu Grätz im J. 1755. Er erlernte in seiner Geburtsstadt die Wundarzneykunde, ging 1773 nach Wien, wo er diese durch 7 Jahre glücklich ausübte. Sein besonderer Hang zur Zeichenkunst aber bewog ihn, die Chirurgie aufzugeben, und sich auf die Mahlerkunst, vorzüglich in Miniatur, zu verlegen; nebst dieser machte er zu seinem Lieblingsstudium die Geographie. Wir besitzen von ihm ein Werk unter dem Titel: Beschreibung und Gebrauch einer neuen Weltkarte in 2 Hemisphären, welche auf den Horizont von Wien entworfen sind. Hierzu gehören die 2 von ihm schön und genau gezeichneten Blätter: Die nördliche und die südliche Halbkugel der Erde, auf den Wiener Horizont stereographisch entworfen 1794.

Eckeren (Geogr.), Flecken in der nie-

derländischen Provinz Brabant; hat 3000 Ew.

Eckernförde (Eckernföhrde, Geogr.), Stadt in der Landschaft Dänischwalde, im Herzogthume Schleswig (Königreich Dänemark); liegt an der Ostsee und dem windebyer Noer; hat 3000 Ew., einen der besten Häfen Schleswigs, nicht unbedeutenden Handel und Erziehungshaus (Christians Pflegehaus) für 400 Personen.

Eckersdorf, ein beträchtliches Dorf in der unteren Steyermark, Grätzer Kreise (Kaiserth. Österr.), am Bache Ragnitz, mit einer kathol. Pfarre u. einer Pulverstampfe in der Nähe. Hier werden Märkte gehalten.

Eckesiö (Geogr.), Stadt in Smaaland (Königr. Schweden); hat 1100 E.

Eckhard, Taufnahme, so v. w. der Erprobte, n. Anderen so v. w. der Eisenfeste. 1) (der treue E.), nach dem Sagenkreise des Heldenbuches, Held von Breisach, aus dem Geschlechte der Harlingen, Vogt und Zuchtmeister der beyden jungen Harlingen, welche ihr Vatersbruder, der länderbegierige Kaiser Ermrich, in E.'s Abwesenheit hängen ließ. E. bekriegte nun in Verbindung mit Dietrich von Bern Ermenrich mit Glück, u. erschlug ihn endlich. In Thüringen glaubte man sonst, daß der treue als E., ehrwürdiger Greis, mit seinem Stabe dem wilden Heere voranzöge u. das herzulaufende Volk ermahne, aus dem Wege und nach Hause zu gehen, um durch seine Tollkühnheit sich kein nothwendiges Übel zuzuziehen. Die Meinung, daß die Sage vom treuen E. von dem Markgrafen E. II. von Meißen entsprungen sey, ist ungegründet, da sie schon zu jener Zeit vorhanden war. 2) E. I., Markgraf von Meißen, ein tapferer Fürst, Freund und Günstling Kaiser Otto's III.; erhielt von diesem 985 Meißen zum Lehen u. Allodium, bezwang die Böhmen, Pohlen und Wilzen, ward zum Herzoge von Thüringen gewählt und durch die Erwerbung noch anderer zahlreicher Grafschaften einer der mächtigsten Fürsten damabliger Zeit. Deßhalb bewarb er sich nach Otto's III. Tode um die Kaiserkrone, doch vereitelte Markgraf Lothar von Nord-Sachsen seine Wahl. Auf der Rückkehr von einer Reise nach Westphalen ward E. 1002 zu Pölde bey Nordheim (n. And. auf einer Mühle bey Braunschweig) von dem Herrn von Katleburg ermordet. 3) E. II., des Vorigen 2. Sohn; Anfangs angeblich wegen heimlichen Einverständnisses mit den Pohlen seiner Güter beraubt, dann aber, seit 1031, Markgraf von Meißen und Günstling Kaiser Heinrich's III., der ihn seinen treuen E. nannte; starb 1046.

Eckhel (Jos. Hilarius), geb. zu Enzesfeld in Unterösterreich 1737; Professor der Numismatik, und Director des Münzcabinetes zu Wien; einer der ersten Numismatiker; starb daselbst 1798; hinterließ: Numi veteres anecdoti, 2 Bde., Wien 1775; Doctrina numorum veterum, 8 Bde., ebend. 1792—1798; Catalogus musei caes. Vind., Wien 1787, Fol., u. m.

Eckhof (Konrad), geb. zu Hamburg 1720; Schauspieldirector zu Gotha; starb daselbst 1778. Er machte Epoche in der Geschichte der theatral. Kunst, und war einer der besten dramatischen Künstler seiner Zeit.

Eckholmssund (Eckolsund, Geogr.), Lustschloß des Königs von Schweden, am Mälar, in der Nähe von Stockholm.

Eckhout, 1) (Gerbrand von den), geb. 1621 zu Amsterdam, Schüler Rembrandt's; mahlte Porträts und Geschichte, war jedoch bey Behandlung der letzteren, besonders im Costüm, nicht glücklich; starb 1674. 2) (Anton von

Digitized by Google

den), geb. 1651 zu Brügge, Blumen- und Früchtenmahler; ward in Portugal 1695 erschossen.

Eckig, 1) was eine Ecke bildet; 2) (Mineral.), ist ein Fossil, wenn es frey und unrein gewachsen, mit scharf begrenzten Ecken vorkommt. Man unterscheidet scharf- und stumpfeckige Stücke. 3) (Winkelig), vom Spiegelglas, wenn es am Rande in stumpfen Winkeln abgeschliffen ist. 4) (Heraldik), ist ein Ehrenstück, dessen Grenzlinien durch kleine schrägrechte und linke Linien gebildet werden, und das also das Ansehen hat, als ob es gefaltet wäre.

Eckmühl (Geogr.), Dorf im Landgerichte Pfaffenberg, des Regenkreises (Baiern); ist zugleich Herrschaftsgericht von 5 Dörfern, liegt an der großen Laber; hat Schloß und 18 Häuser. Hier Schlacht am 22. April 1809. Davoust erhielt davon den Nahmen Fürst von Eckmühl.

Eckstein (Franz), Doctor der Medicin und Chirurgie, Professor der Chirurgie und Präfect des chirurgisch-praktischen Institutes an der Pesther Universität. War im Jahre 1809 Protomedikus bey der ungarischen Insurrection. Gab im Drucke heraus: Casus chirurgici tres in publicum artis suae specimen descripti, Pesthini 1803, in 8., cum tab. aeneis 3, p. 68; Relatio officiosa generalis de Nosocomiis pro nobili insurgente militia hungarica 1809 erectis et administratis, Budae, typis Regiae Univ. Hung. 1810, 8.

Eck-zähne, 1) (Spitzzähne, Anat.), die zwischen den Reihen der Schneide- und Backenzähne eingefügten 4 einzelnen, durch spitzigere Form ausgezeichneten Zähne, besonders zum Abbeißen und Zerreißen der festen Nahrungsmittel beym Kauen dienend; 2) bey Pferden, die äußersten Schneidezähne.

Eclaircissement (fr.), Aufklärung, Erläuterung, Aufschluß.

Eclaireurs (fr., wörtl. Aufheller), in der französischen Militärsprache die Tirailleurs und besonders Flanqueurs, welche als Spitze der Avantgarde die einzelnen Vorposten verjagen und so dem Feldherrn bey Recognoscirungen die volle Ansicht des Feindes verschaffen.

Eclat (fr.), 1) Glanz, Schein; 2) ein Aufsehen erregender, entscheidender Schritt; 3) (Eclats), die umher geschleuderten Stücke der zersprungenen Bombe oder Granate.

Eclatant (fr.), 1) glänzend; 2) auffallend, ausgezeichnet.

Eclipsis (lat., v. gr.), s. Eklipse.

Ecluse (Fort l', Geogr.), Fort und Paß zwischen Savoyen und Frankreich, an der Rhone, im Bezirke Ger, Dep. Ain (Frankreich), die Werke sind in Felsen gehauen.

Ecluse (Charles de l', lat. Clusius), geb. zu Arras 1526; erlangte als Botaniker den höchsten Ruf seines Zeitalters, machte viele Reisen, wurde 1573 Aufseher des k. botanischen Gartens zu Wien, legte aber 1587 diese Stelle nieder, lebte von 1590 an theils in England, theils in Frankfurt a. M., wurde 1593 Professor der Botanik zu Leyden, wo er 1609 starb. Er hinterließ mehrere sehr geachtete bot. Werke, meist mit Kupfern, und Übersetzungen unbekannter ital., span. und portugiesischer Schriften. Hauptwerke: Rariorum plantarum historia, m. Kupf., Antwerp. 1601, Fol.; Exoticorum libri X, ebendaselbst 1601, und Leyden 1605, Fol.; Curae posteriores, Antwerpen (auch Leyden) 1611, 4.

Ecnomos (a. Geogr.), Berg Siciliens, zwischen dem rechten Ufer der Himera und der Küste, nahe bey Halikata. Hier ein Castell von Agrigent; jetzt

Digitized by Google

Monte Serrabo, auch M. d'Alicata, mit Trümmern. Phalaris hatte hier seinen berühmten Stier.

Ecole (fr.), s. Schule. E. militaire, s. Kriegsschule. E. polytechnique, s. unter polytechnische Schulen.

Ecommay (Geogr.), Marktflecken im Bezirke le Mans, Depart. Sarthe (Frankreich); hat 2800 Einw. und Fayancefabrik.

Ecossaise (fr.), bekannter, ursprünglich schottischer Tanz in 2/4 Takt und in 2 Theilen; die Tänzer treten, den Tänzerinnen gegenüber, in einer Colonne an, der Vortanzende führt die Tour (Ronde, Chaine u. s. w.) aus und chassirt dann die Colonne hinauf und herab.

Ecouche (Geogr.), Stadt im Bezirke Argentan, Depart. Orne (Königr. Frankreich); hat 1500 Ew., Uhrmacher.

Ecouen (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Pontoise, Depart. Seine und Oise (Frankreich); hat 1100 Ew. u. schönes Lustschloß; sonst Aufenthaltsort des Connetable von Montmorency; jetzt Erziehungsinstitut; dabey schöner Park.

Ecoutez (fr.), hört!

Ecrasiren (v. fr.), 1) zertreten; 2) zermalmen; 3) vernichten.

Ecsed, 1) (Etsed, spr. Etsched), ein ungarischer Marktflecken in der Szatmarer Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Nyirer Bezirke, an dem weitläuftigen Moraste Cap. Dieser nimmt seinen Anfang bey Majthény, und zieht sich bis nach Számosßeg in der Szaboltscher Gespanschaft. Dieser Moraste nahm von Zeit zu Zeit zu, nachdem sich der Fluß Kraßna mehr oder weniger ergoß, welchem man keine Dämme entgegen gesetzt hatte. Endlich faßte 1779 Graf Károly, ein Erbherr dieser Erbschaft, den Entschluß, diese schädlichen Seepfützen abzapfen und die Flüsse Kraßna und Szamos, welche sie vergrößern, durch Dämme einschränken zu lassen. Am Ufer des Flußes Kraßna ist das berühmte Schloß Ecsed, das seit 1334 steht. In dem Marktflecken befindet sich eine reformirte und nicht unirte griechische Kirche. 2) (Etschendorf), ein ungarisches Dorf in Siebenbürgen, im Szekler Lande, Marosscher Stuhl, Jobbagyfalver Bezirke, von freyen Szeklern u. Grenzsoldaten bewohnt.

Ecseder (spr. Etscheder) Schloß in der Szatmarer Gespanschaft, in Oberungarn, in der ungarischen Geschichte merkwürdig. Wurde im Jahre 1334 erbaut, aber im Jahre 1492 von Andreas von Bátori mit vielen Kosten befestigt und mit weit ausgebreiteten Kellern versehen. Zum Andenken daran erhielt das Schloß folgende Aufschrift: Magnanimus Andreas de Bátor, Pater Patriae suae, construxit hoc castrum gentilibus suis, pro quietudine et tuitione eorum, cernens atque intelligens, quandoque paci intermisceri bella et discordias, qui regat suos haeredes, ut nominis Bathorei non velint esse immemores etc. 1492. Im Jahre 1564 hielt in diesem Schloße Nicolaus Bátori eine Belagerung des siebenbürgischen Fürsten Joh. Sigmund Zápolya aus. Wie sehr Ferdinand I. die Wichtigkeit dieses festen Schloßes anerkannte, erhellt daraus, daß, als er dem siebenbürgischen Fürsten im Frieden einen Theil von Ungarn überließ, er Ecsed und Großwardein davon ausnahm. Als Gabriel Bethlen im Jahre 1619 Preßburg einnahm, führte er die ungarische Reichskrone nach Ecsed ab. Der siebenbürgische Fürst Rákóczy befestigte dieses Schloß noch mehr, und umgab es mit Wasser.

Ecthyma (lat., b. gr., Med.), ein jeder Hautausschlag, der in Pusteln hervortritt.

Ecu (fr., Num.), 1) eigentlich Schild;

Digitized by Google

daher 2) franz. Gold- od. Silbermünze, in letzterem Falle gewöhnlich mit Thaler übersetzt. A) In Gold, die ältesten waren die Ecus d'or, zuerst von Philipp VI. um 1336, anfänglich von feinem Golde = 4 Thlr. 16 Gr., später geringer ausgeprägt. Karl VI. setzte 1384 an ihre Stelle die E. à la couronne = 2 Thlr. 14 Gr.; die E. heaumés (von dem Helm darauf) folgten. Ludwig XI. schlug von 1475 — 81 die E. de soleil (wegen eines Sternes auf ihnen). Unter Ludw. XII. 1507 kamen die E. au porc épic (von einem Stachelschweine) und unter Franz I. 1539 die E. à la Salamandre, und seit 1540 E. à la croisette (Kreuzducaten); diese letzteren waren 23 Karat fein und etwa einen Ducaten werth. Nach ihnen kamen wieder E. à la couronne bis 1655, wo der Louisd'or die einzige Goldmünze Frankreichs ward. Ecu sol, so v. w. Sol d'or. B) In Silber: Ecu blanc (E. d'argent), französischer Species von 14löth. Silber zu 1 Thlr. 10 Gr. Conv. von 1641 an; an ihre Stelle traten 1726 die sogenannten Laubthaler, zuerst E. à la palme (E. de six livres, E. neuf) genannt, dem aber schon 1712 der Ecu à trois couronnes und 1713 der Ecu de Navarre von gleichem Werthe vorausging. Der Ecu de cinq Francs wurde unter Buonaparte seit 1804 und unter Ludwig XVIII. u. Karl X. jetzt etwas leichter ausgeprägt (s. Republicain). Ecu d'argent de Savoye, Silbermünze in Savoyen, an Werth 2 Gulden 43 1/2 Kr. Conv. E. cornu (E. patogon), so v. w. Patagon.

Ecuyer (fr.), 1) ehedem der Knappe, der das Schild trug; 2) auch Küchenmeister; 3) jetzt Stallmeister. Grand Ecuyer, Großstallmeister, unter Buonaparte eine Reichswürde; Caulaincourt bekleidete sie.

Ed, einer der sieben kumanischen Heerführer, die von den Magyaren bey Kiow geschlagen, sich ihrem Oberanführer Almus (Almos) unterwarfen. Während Almus mit dem russischen Fürsten, dessen Bundesgenossen die Kumanier waren, unterhandelte, ließen die Kumanier sich mit den Magyaren in eine Unterredung ein, und erstaunten, daß ihre Sprache mit der magyarischen so sehr übereinkam, weßwegen sie sich als Stammesgenossen ansahen und sich daher leicht entschlossen, mit den Magyaren nach Ungarn zu ziehen. Die Magyaren wiesen den Kumaniern in dem eroberten Lande in Ungarn jenen Landesstrich zum Wohnplatze an, der Groß-Kumanien genannt wird. Den kumanischen Heerführern Ed und Edumen (die nach Turoczi's Chronik Brüder waren) schenkte der magyarische Herzog Arpad, der Sohn des Almus, die Gegend um Szerencs, zwischen den Flüssen Sajó und Theiß, und die Umgebung des Berges Matra, welche ihre Nachkommen noch zur Zeit des Anonymus Belae Regis Notarius besaßen.

Edam (Geogr.), Stadt am Zuyderse im Bezirke Hoorn des Gouvernements Nord-Holland (Königr. Niederlande); hat 3800 (2800) Einw., bedeutenden Käsehandel (Edamer Käse), sonst auch ansehnlichen Holzhandel.

Eday (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Orkney (Schottland); hat einen guten Hafen (Calfsound) u. 700 Ew.

Edda (d. h. Ältermutter, nord. Lit.), Denkmähler in der altnordischen Sprache, welche die Asalehre und die Sagen aus dem altdeutschen, vorzüglich altnordischen Heldenalter enthalten. Sie theilen sich in: A) die ältere

Edda (Lieder-E., Sämundiſche E.), von Sämund um d. J. 1100 geſammelt und aus der Runenſchrift in lateiniſche Lettern umgeſchrieben; ſie enthält 13 Götterlieder, 19 Götterlieder mit trauerſpielartigem Gange und Schwunge (dieſen beyden Arten gehen meiſtens Einleitungen in ungebundener Rede voraus), 3 Lieder, welche Lehren für das Leben enthalten. Beſte und vollſtändigſte Ausgabe: Edda Saemundar hins Frodar, 2 Bde., Kopenh. 1787, 1818, der 3. Bd. iſt noch unter der Preſſe. Überſetzungen einzelner Lieder der 1. und 3. Art in Herder's Volksliedern und in Gräter's Bragur und nordiſchen Blumen; der Lieder der 2. Art: Eddalieder von den Nibelungen, zum 1. Mahle verdeutſcht und erklärt von F. H. v. d. Hagen, Breslau 1814; Lieder der alten Edda, erklärt durch die Brüder Grimm, 1. Bd., Berlin 1815. Eine Probe einer Überſetzung der Eddalieder in Runenreimen von F. Wachter ſteht im weim. Modejournal 1821. B) die jüngere Edda (Snorniſche E.), in ungebundener Rede, von Snorre Sturleſon im Anfange des 13. Jahrh., wenn auch nicht ganz, doch zum Theile verfaßt; enthält, außer der Aſalehre, auch die Anweiſung zur Dichtkunſt. Ausgaben: von Reſenius 1665; Überſetzung von Rühs 1812. Vgl. v. d. Hagen in der Einleitung zu den Liedern der älteren Edda, Berlin 1812.

Edder (Eder, Adrana, Geogr.), 1) Fluß in Kurheſſen; entſpringt auf dem Weſterwalde, nimmt die Elbe, Schwalm und Ems auf, fällt bey Breitenau in die Fulda, führt Gold bey ſich, welches an einigen Orten gewaſchen wird und jährlich 5—6 Loth liefert, woraus 1775 die Edderducaten geſchlagen wurden. 2) Oberamt daran im Fürſtenthume Waldeck; Hauptort: Niederwaldungen. 3) Landſchaft in Kurheſſen mit den Ämtern Frankenberg, Viermünden, Heſſenſtein.

Eddyſtone (Geogr.), 1) freyliegender Felſen, 3 1/2 Meile vor dem Hafen von Plymouth (England), mit einem merkwürdigen, den heftigſten Stürmen ausgeſetzten Leuchtthurme. Nachdem 2 vorhergebaute zerſtört waren, der eine von Stein durch die Wuth der Wellen, der andere von Holz durch einen, wahrſcheinlich durch Vernachläſſigung entſtandenen Brand, baute Smeaton ſeit 1758 einen neuen, bey welchem die Quaderſteine theils unter ſich, theils in den Felſen durch künſtliche Vorrichtungen, auf eine ſinnreiche Art verbunden ſind, und welcher bis jetzt allen Stürmen getrotzt hat. Die 3 Wärter werden von Monath zu Monath mit Lebensmitteln verſehen, weil das Landen wegen der furchtbaren Brandung ſehr beſchwerlich iſt, und kommen jährlich nur 4 Wochen aufs Feſtland. 2) Felſenklippe, zu den Salomonsinſeln gehörig.

Edebali (Dibalig, Scheik), geb. zu Cunyah oder Iconium 1210, ein reicher und gelehrter Mann. Othman, der Stifter des türkiſchen Reiches, beſuchte ihn oft und hatte bey einem ſolchen Beſuche einen ſonderbaren Traum, den E. auf künftige Herrſchaft deutete. Er gab darauf dem Othman ſeine Tochter zur Ehe und wurde ſo der Stammvater der türkiſchen Kaiſer. Othman, E. und deſſen Tochter ſtarben alle in einem Jahre, 1330.

Edekon, hieß der Geſandte des Hunnenkönigs Etel oder Attila an den byzantiniſchen Kaiſer Theodoſius II. Während ſeines Aufenthaltes zu Conſtantinopel bath ihn ein Hofmann, indem er ihm eine große Summe Geldes gab, nach ſeiner Rückkehr Attila aus dem Wege zu räumen. Edekon ſtellte ſich, als ob er dieſes thun

Digitized by Google

würde, allein gleich nach seiner Rückkunft erzählte er dem Hunnenkönige die niederträchtige Bestechung und händigte ihm die empfangene Geldsumme ein. Attila begnügte sich, dem byzantinischen Kaiser die Geldsumme zurückzusenden und ihm die niedrige That vorzuwerfen.

Edel, 1) die Eigenschaft, welche eine gewisse Größe oder Erhabenheit der moralischen Denkart (Adel der Gesinnung), sittliche Größe des Charakters ausdrückt; 2) von Thieren, die sich in der Race von anderen ihres Geschlechtes auf eine besonders gefällige Weise auszeichnen, wie z. B. die Pferde von arabischer Abkunft, das schweizer Rindvieh, die Merinoschafe u. s. w; 3) auch von Pflanzenarten, die sich durch Form und sonst auszeichnen; 4) (Bergbau), diejenigen Edvete des Mineralreiches, welche wegen ihrer Güte und ihres Werthes im Handel Vorzüge besitzen.

Edelény, eine gräfl. Desöfyfche Herrschaft und ungar. Marktflecken in der Borschoder Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, Szendröer Bezirke, am Fluße Boldva, hat eine reform. Kirche und Pfarre und eine kathol. Filialkirche, ein schönes, von dem Commandanten der Erlauer Festung, Grafen Cullier, geschmackvoll erbautes großes Castell mit einer angenehmen Lage, eine Mühle, fruchtbaren Ackerboden, der jedoch manchmahl von der Boldva überschwemmt wird, hinlängliches Brenn- und Bauholz und gute Gelegenheit zum Absatze der Naturproducte auf den Märkten zu Mischkolcz. Hier wurde Bocskay von dem kaiserl. General Basta geschlagen.

Edele Theile des Körpers (Anatomie), Organe, die zum Leben zunächst nothwendig sind, wie Herz, Gehirn.

Edelfalke (Zool.), 1) eigentlicher Falke (falco, falcones proprie sic dicti), bey Bechstein Abtheilung aus der Gattung Falke, ausgezeichnet durch starken Schnabel mit einem großen, eingeschnittenen Zahn, starken Füßen und Zehen; sind gelehriger als andere dieser Gattung und muthvoller, können wegen des Baues ihrer Flügel nicht gut scheitelrecht fliegen, haben Flügel bis an oder über das Ende des Schwanzes; werden zur Jagd abgerichtet, besonders der **isländische** und der **Wanderfalke**. Das Abrichten geschieht bey sehr jungen Vögeln; man setzt sie in einen freyhängenden Reif, läßt sie durch stetes Bewegen desselben 3 Tage u. Nächte nicht schlafen, wodurch sie zum Vergessen ihrer vorigen Lebensart zu kommen scheinen, fesselt sie mit ledernen Riemen (**Kurz-** und **Langfesseln**), damit sie nicht aufsteigen können, nimmt sie nach einigen Tagen auf die Hand, lehrt sie da fressen, nachdem man sie durch Aufsetzen einer Kappe über den Kopf und durch sanfte Zusprache allmählig an das Sitzen auf der Hand gewöhnt hat, nimmt sie späterhin ins Freye und macht sie begierig, nach allerley Wildpret (Kaninchen, jungen Hasen, Rebhühnern oder größeren Vögel) zu stoßen, bis sie endlich, erst durch einen Faden gehalten, dann ganz freygelassen, aufsteigen dürfen und mit Reihern u. a. in Kampf sich einlassen. Nach jeder Mauser verlieren sie die Erinnerung an den vorigen Zustand und die Dressur muß wiederhohlt werden. Das Vergnügen mit Falken zu jagen steigt bis wenigstens ins 8. Jahrhundert hinauf, ist jedoch jetzt seltener. Cuvier theilt diese Edelfalken in Geyerfalken (hierofalco) und wahre Falken (falco). 2) (**Beizfalke**, falco candicans, islandicus, rusticolus, cinereus, gyrfalco), jung oben braun mit helleren Endkanten der Federn; hat

Digitized by Google

auf den Flügeln hellere und dunklere Binden, am weißlichen Bauche Längsflecken (späterhin Querflecken), braun und graulich gebänderten Schwanz; verändert sich sehr in Hinsicht seines Gefieders, wohnt in Norwegen und Island und ist der größte und geschätzteste aller Jagdfalken.

Edel-hirsch (Zool.), s. gemeiner Hirsch.

Edelink (Gerard), geb. 1641 zu Antwerpen, berühmter Kupferstecher; lernte bey Corn. Galle und Franz Poilly, und ward zum kön. Kupferstecher und akademischen Rath ernannt; starb 1707 zu Paris.

Edel-knabe, ein einem Fürsten oder Großen dienender Knabe von Adel. Vgl. Page.

Edel-knechte, 1) so v. w. edle Knechte, d. i. edle Ritter; 2) so v. w. Knechte eines Edeln, für ein Lehen einem Fürsten, Grafen oder Anderem von hohem Adel dienende unadelige Dienst- oder Kriegsmänner; 3) in niedrigster Bedeutung Knechte eines Edeln, als Pferdeknechte, Bediente ꝛc.

Edel-korallen (isides, Zool.), Familie aus der Ordnung der Korallen; sind baum- oder staudenförmige, zackige, feststehende Massen von kalkartigem Inhalte u. thierischem Überzuge, welcher lederartig ist und Warzen hat, aus welchem Polypen hervorstehen; der Stamm besteht aus concentrischen Ringen; der Polypenkopf gibt ein Ey von sich, welches wieder frische Polypenwarzen bildet. Dazu werden als Gattungen gerechnet: corallium, Edelkorall; melitea u. isis, Königskorall.

Edel-leute, 1) so v. w. edle Leute d. i. Vasallen von Adel; 2) so v. w. edle Männer, d. i. Männer von Adel, vorzugweise von niederem Adel, im Gegensatze zu den Bürgern und Bauern. Im Mittelalter standen die E. dem Range nach unter den Rittern und Doctoren.

Edel-marder (Zool.), s. Baummarder.

Edel-muth (Philos.), Sinnesart oder Handlungsweise, nach welcher man seinen eigenen Vortheil, oder sein Recht, aus reinem menschlichen Wohlwollen zum Besten eines Anderen aufzuopfern bereit ist.

Edel-renette (Pom.), Apfel, zur Familie der Renetten gehörig, vom ersten Range; wird groß, etwas kugelig, hat eine lang grün bleibende Blume in einer weiten und großen Einsenkung mit 5 zu Rippen ausgehenden Erhöhungen, einen kurzen, tief liegenden Stiel, hellgrüne, später citronengelb und runzlich werdende, mit runden oder sternförmigen grauen Punkten besetzte Schale, gelblich weißes, zartes, saftiges muskatellerartig schmeckendes Fleisch. Die Frucht reift im December und dauert lange, ist jedoch im Jänner und Februar am besten.

Edelsland (Geogr.), Küstenstrich im Westen von Neuholland, begrenzt vom Eendrachtslande im Süden und dem Lewinlande im Norden; entdeckt 1619 von J. de Edel; ist niedrig, steinig, unfruchtbar, ohne bedeutende und brauchbare Einschnitte; der Schwanenfluß (von der Menge schwarzer Schwäne so benannt) ist unbedeutend; einige ungewisse Spuren von Menschen fanden sich. Die Ufer bestanden aus versteinerten Thier- und Pflanzenkörpern.

Edel-sohle (Salinenw.), salzreiche Sohle, welche keine Gradirung nöthig hat.

Edel-spath (Miner.), nach Blumenbach, einige sich durch Härte und angenehme Farbe auszeichnende Feldspatharten.

Edel-steine (Mineral.), Steine, die

ſich durch Härte, Durchſichtigkeit (Waſſer) u. meiſt auch Farbenſchmuck und Seltenheit auszeichnen. Sonſt nahmen ſie einen eigenen Platz im Syſtem ein; jetzt werden ſie einzeln, nach ihren chemiſchen oder anderen Verhältniſſen, an verſchiedenen Orten eingereiht. Sie kommen (vorzüglich die, welche man zum erſten Range zählt) kryſtalliſirt vor und erhalten durch Schleifen Glanz und Politur. Der Hauptnutzen beſteht in der Zierde, die ſie gewähren. Schon die Alten legten vielen Werth auf ſie, achteten ſie höher als Gold, verſtanden die Kunſt ſie zu ſchleifen und darein zu ſchneiden (vgl. Cameen). Heiße Länder (beſ. Oſt-Indien und Braſilien) erzeugen die größte Menge. In neuerer Zeit hat man alle Arten nachzumachen gelernt, und nur das Kennerauge unterſcheidet ſie. Doch greift die künſtlichen E. die Feile an, die echten (natürl.) nicht. In ihrer Rangordnung und überhaupt in der Beſtimmung, welche Steine man zu Edelſteinen rechnen dürfte, herrſcht viele Unbeſtimmtheit. Gewöhnlich ordnet man ſie ſo: Diamant, Rubin, Sapphir, Topas, Smaragd, Amethyſt, Granat, Hyacinth, Beryll, Chryſolith, Carneol, Chalcedon, Achat, Opal, Onyx, Sardonyx, Laſurſtein, Türkis, Turmalin, Heliotrop, Chryſopras. Andere unterſcheiden E. und Halbedelſteine und befaſſen unter letzteren die edeln Hornſteine u. Kieſel (ungefähr die oben angeführten vom Carneol an), die ſich auch in Sachſen, Schleſien, Böhmen und Ungarn finden.

Edelſtetten (Geogr.), Standesherrſchaft im Ober-Donaukreiſe (Baiern); hat 3/4 Q. M. und den Marktflecken gl. Nahmens mit 800 Ew; war ſonſt adeliges Frauenſtift, wurde 1802 dem Fürſten Ligne für die Herrſchaft Fagnoles übergeben, kam 1805 durch Kauf an den Fürſten Eſterházy.

Edelsthal (Nikelsthal), deutſches Pfarrdorf in der Wieſelburger Geſp. (Moſony Vármegye), in Niederungarn, jenſeits der Donau, Neuſiedler Bezirke (Rezſidén Járás), zur Herrſchaft Ungariſch-Altenburg (Magyar Óvár) Seiner kaiſerl. Hoheit, des Erzherzogs Karl, gehörig, vom öſterr. Gebiethe faſt ganz eingeſchloſſen, mit einer römiſch-kath. Pfarre und Kirche, 98 Häuſern, 650 Einw. (worunter 34 eigentliche Bauern), einem herrſchaftlichen Thiergarten, der auf einem Berge angelegt iſt, 248 Joch Ackergrund, 806 Tagwerken Weingrund, 5 2/8 Tagwerken Wieſengrund, gegen 460 Stücken Rindvieh und 70 Zugpferden. Die Contribution beträgt 637 fl. 47 kr., der Betrag zur Domeſtical-Caſſe 2398 fl. 40 kr. In der unteren Gegend, unweit der Straße, ſind die Ruinen eines Thurmes, der nach der Volksſage zu einer gewiſſen Stadt Troja gehört haben ſoll.

Edel-wild (Jagdw.), 1) im weiteren Sinne, der Hirſch, das Reh, das Schwein, der Haſe, der Auerhahn und der Trappe, welche 2 letzteren Edelvögel heißen; 2) im engeren Sinne, die verſchiedenen Hirſcharten, wozu das Damwild und das Elenthier gehören; 3) im engſten, ſo v. w. Hirſch.

Edemiſſen (Geogr.), Dorf im Amte Meinerſen des Herzogthumes Lüneburg (Königr. Hannover); hat 500 Ew. und merkwürdige Theergruben.

Eden, ſo v. w. Paradies.

Edenſi (Ödönſi, Ladislaus), einer der Anführer der Truppen des ungariſchen Gegenkönigs Johann Zápolya, nachher Vice-Woywode von Siebenbürgen. Nach dem Tode Zápolya's blieb er der Witwe Iſabella treu, und hielt einen Theil der Unghwarer Geſp. im Jahre 1541 beſetzt, und ließ nicht zu, daß der Obergeſpan derſelben, Gabriel Homonnai, dar-

aus Soldaten für den König Ferdinand I. herauszog. Er war ein Kriegsgefährte des tapferen Johann Kénbeſi, als dieſer im Jahre 1550 bey dem rothen Thore die Türken ſchlug. Als Iſabella im J. 1551 Siebenbürgen verließ, begleitete ſie Edenſi, auf Befehl ihres Miniſters des Cardinals Martinuzi bis Kaſchau. Nach ſeiner Rückkehr wohnte er nebſt Martinuzi der Einnahme von Lippa bey. Als nach der Ermordung des Cardinals Martinuzi, Bonaventura Bátori Woywode von Siebenbürgen wurde, ernannte König Ferdinand I. Paul Edenſi und Paul Bank im J. 1552 zu Vice-Woywoden. Edenſi war nun dem rechtmäßigen Könige Ferdinand treu. Noch im Jahre 1552 machte Elias, Sohn des Moldauiſchen Woywoden, mit 50.000 Türken und Walachen bey Djtos (Djtoſch) einen Einfall in Siebenbürgen, und verheerte das Gebieth des Szepſchier, Kezdier und Orbaer Stuhles. Als dieſes die Vice-Woywoden Edenſi und Bank vernahmen, zogen ſie aus den Geſpanſchaften Kolos (Koloſch), Dobóka, Kükülló und anderen ſo viele Truppen, als ſie in der Eile zuſammenbringen konnten, und gingen mit denſelben den räuberiſchen, plündernden Türken und Walachen entgegen. Dieſe wagten es nicht, ſich mit ihnen in einen Kampf einzulaſſen, ſondern flüchteten ſich mit der gemachten Beute; doch wurden ſie auf der Flucht eingeholt und niedergehauen. Als nach einem Jahre Bátori die Würde der Woywodſchaft niederlegte, und König Ferdinand I. an ſeiner Stelle Stephan Dobó zum Woywoden ernannte, blieb Edenſi Vice-Woywode, anſtatt des Paul Bank wurde aber Dominik Dobó ſein College. Edenſi lebte noch im Jahre 1556, und (wie der ungariſche Geſchichtſchreiber Iſtvánfi erzählt) durch ihn ſuchte der Woywode Stephan Dobó die damahls zu Maros-Vásárhely verſammelten und über die Zurückberufung der Königinn Iſabella ſich berathſchlagenden Szekler zu beſänftigen und auf andere Gedanken zu bringen.

Edenkoben (Geogr.), 1) Canton des Diſtrictes Landau im Rheinkreiſe (Baiern); hat 21 Dörfer. 2) Marktflecken (Dorf) darin; hat 3600 (3200) Ew. und Weinbau.

Edenton (Geogr.), Hauptort der Nord-Carolina-Grafſchaft Chowan, an einer kleinen Bai der Chowanmündung mit 1500 Ew. und Hafen.

Eder (Joſeph Karl), Abbé u. königl. Director der Haupt-Normalſchule zu Hermannſtadt in Siebenbürgen, ein ausgezeichneter Geſchichtsforſcher, geboren am 20. Januar 1760 zu Kronſtadt (Braſſó) in Siebenbürgen, geſtorben daſelbſt am 11. Februar 1810. Es entwickelte ſich in ihm ſehr frühe ein bedeutendes Talent, daher kam es, daß Eder mächtige Fortſchritte auf der Laufbahn ſeiner geiſtigen Ausbildung gemacht hat, die er auch auf der ungariſchen Landesuniverſität mit Ruhm beendigte. Kaum hatte er 18 volle Jahre zurückgelegt, als er ſchon zum Doctor der Philoſophie und der freyen Künſte ernannt wurde. Dieſe ſchnelle Einverleibung Eder's in die Gilde der Doctoren machte einen nicht geringen Eindruck auf die Gelehrten ſeines Vaterlandes. Er zog ihre ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Man wünſchte ihm daher herzlich irgendwo einen, ſeinen Fähigkeiten angemeſſenen Wirkungskreis zu verſchaffen, und ſo kam er als Lehrer der Grammatik an das Gymnaſium zu Maros-Vásárhely. Nicht lange ſtand es aber an, ſo wurde er von hier 1783 an das Gymnaſium nach Hermannſtadt berufen, wo er das Amt eines Profeſſors der Poeſie bekleidete. Auf dieſem ehrenvollen Poſten, dem

Digitized by Google

Eder mit Ruhm und allem Eifer vorstand, wurde ihm ungefähr nach Verlauf einer Jahresfrist eine besondere Anstellung und Auszeichnung zu Theil. Es geschah, daß 1784 auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Joseph II. das wichtige Geschäft der Regulirung der Studien in Siebenbürgen unternommen werden sollte. Zu diesem Ende wurde eine Commission niedergesetzt, zu welcher Eder den Ruf als Beysitzer erhielt. Herrlich hat er sich bey diesem wichtigen Geschäfte als Mann von intensiver Kenntniß und den hellsten Einsichten in das Erziehungs- und Bildungswesen der Menschen hervorgethan. Er bewies, daß er einer höheren Anstellung im Reiche der Literatur würdig sey, und so wurde ihm 1787 das Amt eines Directors an der Hauptnormalschule zu Hermannstadt aufgetragen, das er auch ruhmvoll bis an das Ende seiner Tage verwaltet hatte. Abbé Eder war innerhalb der Grenzen seines Berufes immer ein außerordentlich fleißiger und thätiger Mann. Groß sind seine Verdienste, die er sich um den Staat als Normalschuldirector durch die rastlose und zweckmäßige Ausbildung der seiner Leitung anvertrauten Jugend erworben hat. Groß sind aber auch und glänzend die Verdienste, die Edern im Gebiethe der Literatur, als einem einsichtsvollen Geschichtschreiber und Geschichtforscher gebühren. Mit grenzenlosem Eifer arbeitete er in den amtsfreyen Stunden an der Durchsetzung seines Lieblingsplanes, der in der Bearbeitung der Geschichte seines Vaterlandes bestand. So kamen denn nach und nach, seit dem Jahre 1791, seine vorzüglichsten historischen Werke über die ungarisch-siebenbürgische Geschichte ans Taglicht. Binnen der Jahre 1797 und 1800 gab er seine Scriptores rerum transilvanicarum heraus. Eder's historisches Genie wurde bey der Erscheinung dieses gehaltvollen Werkes angestaunt und bewundert. Zur Belohnung seines unermüdeten Fleißes, den er auf die Erzeugung desselben verwendet hatte, erhielt er gleich nach der Erscheinung des ersten Bandes von Sr. Majestät, dem gegenwärtig glorreich regierenden Kaiser, 1799, die goldene Ehrenmedaille. Nicht nur aber innerhalb den Grenzen seines Vaterlandes, sondern auch in dem Auslande haben die historisch-kritischen Erörterungen Eder's Aufsehen gemacht. So nahm ihn 1798, zur Würdigung seiner Verdienste um die ungarisch-siebenbürgische Geschichte, die göttingische Gesellschaft der Wissenschaften zu ihrem ordentlichen correspondirenden Mitgliede auf. Außer diesen Werken hat Eder noch weit mehrere herausgegeben. So ist die verbesserte, und mit vielen interessanten Zusätzen vermehrte, neue Ausgabe des ungarisch-lateinischen Wörterbuches, um dessen Bearbeitung sich einst Albert Molnár, Franz Páriz Pápai und Peter Bód unsterbliche Verdienste erworben haben, auch sein Werk. Auch findet man von ihm verschiedene wichtige Aufsätze noch in verschiedenen Zeitschriften, als: in der Zeitschrift von und für Ungarn, in der siebenbürgischen Quartalschrift und den Annalen der österreichischen Literatur und Kunst, an welcher er ein fleißiger Mitarbeiter war. Eben so machte er sich ferner wichtig und berühmt in dem Zeitraume des letzten Krieges mit den Türken durch Besorgung der Hermannstädter Zeitung, die er in Gesellschaft mit dem Oberschulenaufseher von Lerchenfeld herausgegeben hat. Eder hat in dem historischen Fache wirklich vieles, und weit mehr gearbeitet, als wir von ihm im Drucke vorhanden haben.

Digitized by Google

Er hinterließ noch eine starke Anzahl sehr merkwürdiger Handschriften, die die ungarisch-siebenbürgische Geschichte behandeln, und die ihm alle insgesammt kurz vor seinem Absterben Se. kaiserl. Hoheit, der hochherzige Erzherzog Palatin, um einen Preis von 4000 Rthl. für das Reichsmuseum abgekauft hat. In dieser Manuscriptensammlung zeichnet sich vorzüglich, seiner Reichhaltigkeit wegen, das Werk unter dem Titel aus; Adversaria ad historiam Transilvaniae. Es ist in 3 Bänden, und enthält ungefähr 1000 Urkunden, die Eder mühsam zusammengetragen, aus den Autographen abgeschrieben, verbessert und mit verschiedenen sehr wichtigen historischen Randglossen, die die dunklen Stellen aufhellen, versehen hat. Außer der diplomatischen Tendenz zeichnet sich dessen großer Werth auch noch in numismatischer und antiquarischer Hinsicht vortrefflich aus. Mit dem Studium der Geschichte verband er auch das Studium der Mineralogie, das ebenfalls in der Cathegorie seiner Lieblingsbeschäftigungen stand. Er brachte nach und nach eine schätzbare Mineraliensammlung zu Stande, die aus äußerst seltenen, kostbaren Stücken bestand. Eder führte mit Recht den großen Nahmen, der ihm weit und breit in der gelehrten Welt zu Theil wurde, und würdig war er ein Freund der Musen genannt zu werden. Er war ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit. Scharfsinn und Freymüthigkeit gingen ihm immer treu bey einer jeglichen Handlung zur Seite, die er zum Besten seiner Mitbürger als Gelehrter unternahm. Doch diese lobenswürdigen Eigenschaften, die die hervorstechendsten Züge an Eder's trefflichem Charakter bildeten, hatten mit nichten sein Leben angenehm und ruhig gemacht. Der redliche Eder mußte sehr vieles von seinen Feinden und Verleumdern leiden, die der Glanz seiner Gelehrsamkeit und seines literarischen Ruhmes wider ihn bewaffnete. Doch er blieb mitten in den Stürmen seiner Widerwärtigkeiten sich immer gleich, und ein Mann, der nie seinen Muth verlor. Er ließ sich durch das Benehmen seiner Neider nicht irre machen; er blieb trotz aller Verunglimpfungen der redliche Patriot, der nur das Heil seiner Mitmenschen vor Augen hatte, der edle, großmüthige Menschenfreund, der, von Geduld und Nachgiebigkeit durchdrungen, gerne seinen Feinden die Hand zur Versöhnung darreichte, und sie auf das liebevollste behandelte. Seine Jovialität war groß, deßwegen war er aber auch in den Zirkeln der Geselligkeit recht wohl gelitten. Der Bund der Freundschaft war seinem Herzen heilig. Das Ende dieses merkwürdigen und trefflichen Mannes erfolgte im Jahre 1810 den 11. Februar zu Hermannstadt. Die sächsische Nation in Siebenbürgen hat unendlich viel an ihm verloren. Seine Werke sind: Supplex libellus Valachorum jura tribus receptis nationibus communia postlimiuio sibi adseri postulantium, cum notis historico-criticis, Claudiopoli 1791, 4.; De initiis juribusque primaevis Saxorum Transilvanicorum commentatio, Viennae 1792, 4.; Erdély Ország ismértetésének zsengéje, hozzá járúl az Erdélyi Helységek lajstroma (Erstlinge der Kunde von Siebenbürgen, mit einem Verzeichnisse der siebenbürgischen Ortschaften), Kolosvár (Klausenburg) 1796, 4.; Scriptores rerum transilvanicarum, Tomi II, Cibinii 1797 und 1800, 8.; Observationes criticae et pragmaticae ad historiam Transilvaniae sub Regibus Arpadianae et mixtae propaginis, additis decem excursibus ceu prolegomenis historiae

sub principibus Transilvanis, Cibinii 1803, 8.; Dictionarium Ungaro-Latino-Germanicum, olim studio Alb. Molnár, Francisci Páriz Pápai et Petri Bód conscriptum, nunc revisum, emendatum et vocabulis, cum aliis, tum inprimis technicis ad philosophiam, mathesin, physicam, chemiam, phytologiam et zoologiam pertinentibus auctum, Cibinii 1801, gr. 8.; Antiquarische Erörterung neulich in Siebenbürgen gefundener Goldmünzen und Ruinen. (S. seinen Nekrolog in den Annalen der österr. Literatur 1810, III. Band, und seine Biographie im ungarischen Plutarch).

Edes (spr. Edesch, Gregor), reformirter Prediger zu Kup (vorher zu Nagy Várſony) in Ungarn, ein fruchtbarer magyarischer Dichter u. Schriftsteller. Er gab im Drucke heraus: Természet könyve, avagy a' természetből ki meritetett betses halhatatlanság (Naturbuch, oder die aus der Natur geschöpfte theure Unsterblichkeit), Kaschau 1783, 8.; Edes Gergely enyelgései, avagy idót tölót tréfás versei (Tändeleyen, oder scherzhafte Gedichte zum Zeitvertreib, von Gregor Edes), Preßburg 1793, 8.; Edes Gergely Keservei és nyájaskodásai (Klagen u. Scherze von Gr. E.), Waitzen 1803, 8.; Edes Gergely iramati és danai (Epigrammen und Oden von Gr. E.), Waitzen 1803, 8.; A Teosi Anakreon versei, kétféle fordításban, egyenesen Görögból (Anakreon's, des Tejers Gedichte, in zweyerley Übersetzungen, unmittelbar aus dem Griechischen), Waitzen 1803, 8.; Quinti Horatii Flacci opera latina, ejusdem generis versibus hungarice explicata. Vagyis Horácz munkáji hasonló nemii versekkel megmagyarázva, Pesth 1819, 2 Bde., 8.

Edeſſa (a. Geogr.), 1) (von ihrem schönen Brunnen mit dem Beynahmen Kallirrhoe, auch Antiochia), Hauptstadt der mesopotamischen Landschaft Osroene am Flusse Daisan (Skirtos). Nach der Tradition hatte Nimrod E. erbaut. Hier herrschte Abgar. Trajan's Heer nahm und verbrannte es; wieder aufgebaut war hier ein wichtiges Depot der Römer. Caracalla wurde in ihren Mauern ermordet. Zu den Zeiten der Araber blühte daselbst eine berühmte persische Schule, und Abulfeda gibt ihr nicht weniger als 300 christliche Klöster. Die Kreuzfahrer hatten sie 1097 erobert und Balduin daselbst ein Fürstenthum (edeſſeniſches Reich) gestiftet, welches die Agabiten 1187 wieder eroberten, wobey sie die Stadt zerstörten. Nachher ist sie wieder aufgebaut; jetzt Orfa oder Roha. 2) Uralte Stadt in der makedonischen Landschaft Emathia; einst eine Begräbnißstätte der Könige von Makedonien und die Hauptstadt des Districtes Edeſſena; jetzt Vodina.

Edeſſeniſches Bild (christl. Alterth.), berühmtes Marienbild des Alterthumes. Später soll es nach Rom in die Sylvesterkirche gekommen seyn. Johannes Europalates (11. Jahrh.) erwähnt des Bildes und seiner Entstehung zuerst.

Edfu (Geogr.), Dorf in Ober-Ägypten am Nil; hat 2000 Ew., welche durch Verfertigen schöner, rother, thönerner Gefäße bekannt sind. Die hier wohnenden Araber schiffen auf dem Nil, indem sie sich auf Reißig- oder Rohrbüschel setzen. Sonst Apollonia, von dem noch einige Tempel übrig sind; der größere heißt Quala oder Citadelle und hat 424 Fuß Länge, 212 Breite, 107 Höhe.

Edgar, 1) König von England von 959—975; verlangte von den Wallisern jährlich 300 Wolfsköpfe als Zins, wodurch die Wölfe in Britannien fast gänzlich ausgerottet wurden. 2) (E. Atheling, d. i. E. der Ed-

Digitized by Google

le), ein Sohn Eduard's, den Kanut I. hatte ermorden lassen, ward in Ungarn geboren und nach seines Vaters und Eduard des Bekenners Tode der einzige rechtmäßige Erbe des englischen Thrones. Allein seine Jugend und friedlichen Gesinnungen bewogen Harald, sich des Thrones zu bemächtigen und ihn zum Grafen von Oxford zu ernennen, eine Stelle, die er auch unter Wilhelm dem Eroberer behielt. Als 1070 der Versuch, sich der Regierung zu bemächtigen, mißlang, unterwarf er sich und lebte von nun an ruhig an Wilhelm's Hofe. Er st. in hohem Alter und mit ihm erlosch der sächs. Regentenstamm in England. 3) 89. König v. Schottland, Sohn Malcolm's III.; st. 1107. Sein Bruder Alexander I. folgte ihm.

Edgarton (Geogr.), Hauptort der Massachusetts-Grafschaft Dukes auf der Ostküste von Marthas Vineyard; hat 1365 Ew. und Hafen.

Edgecombe (Geogr.), Grafschaft des nordamer. Staates Nord-Carolina, vom Tar durchflossen; hat 13,276 Ew.; Hauptort: Tarborough.

Edgefield (Geogr.), 1) District des nordamerikan. Staates Süd-Carolina von der Savannah durchflossen; 25,000 Einwohner; 2) Hauptort desselben.

Edgeworth, 1) (Henry Essex de Firmont), geb. in Irland 1745, wo sein Vater protestant. Prediger war, der sich aber später zur katholischen Lehre wandte und nach Frankreich ging; trat früh in den geistlichen Stand, wurde 1777 Beichtvater von Madame Elisabeth, begleitete Ludwig XVI. als Beichtvater auf das Blutgerüste, entging später allen Gefahren und verbarg sich in der Nähe von Paris, um Madame Elisabeth, die noch im Kerker schmachtete, geistlichen Trost angedeihen zu lassen. Nach ihrer Hinrichtung ging er nach England und von da zu Ludwig XVIII., den er überall hin begleitete; starb 1807 in England. 2) (Heinrich Lowel), Verwandter des Vorigen; starb nach vielfachen Schicksalen 1817; schrieb Mehreres im Fache der Ökonomie, Mechanik und Erziehung. 3) (Maria), gelehrte Engländerinn, Tochter des Vor.; schrieb: über Erziehung, 2 Bde., 1798, und eine Menge Romane, z. B. die neue Griselda, 1813.

Edgware (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Middlesex (Königreich England); hat Überbleibsel eines alten königl. Schlosses, viele Landhäuser und 6700 Ew.

Edict (Rechtsw.), ist eine öffentliche Kundmachung einer Behörde, welche sowohl bey dem Amtsorte angeschlagen, als auch in die Zeitungsblätter inserirt wird, und wodurch entweder Parteyen zur Erscheinung bey der, das Edict erlassenden, Behörde vorgeladen, zur Vornahme ämtlicher Schritte aufgefordert, oder denselben oder dem ganzen Publicum ämtliche Nachrichten zur Bewahrung ihrer Rechte mitgetheilt werden.

Edinburgh (Geogr.), 1) (Mid-Lothian), Grafschaft in Süd-Schottland; grenzt an den Frith of Forth, hat 18 1/3 Q. M., mit 150,000 E., ist etwas uneben, zum Theil fruchtbar, zum Theil blos zu Weiden tauglich, wird durchzogen von den Morfoot- und Pentlandbergen und bewässert vom Nord- und Süd-Esk, Allmond, Leith und mehreren Kanälen. Man beschäftigt sich mit Ackerbau (sehr hoch getrieben, mit Getreide- und Gemüsegewinn), Viehzucht (Hornvieh und Schafe), Fischerey, Bergbau (meist Steinkohlen) und Fabrikwesen (vorzüglich in der Hauptstadt). 2) Hauptstadt darin und von

Digitized by Google

ganz Schottl., hat 83,000 (103,000) Ew.; liegt uneben, nicht weit vom Frith of Forth, hat fast 1 1/2 Meile im Umfange, besteht aus Alt- u. Neustadt, welche durch eine große Vertiefung (Nordloch) getrennt u. durch einen 960 Fuß langen und 188 Fuß breiten Erddamm (Earth Mound), so wie durch eine 1125 Fuß lange Brücke (Nordbrücke) verbunden sind. Am westl. Ende der 5550 Fuß langen Highstreet (östl. Cannongate genannt) steht das Castell auf einem Felsen. In der Altstadt ist das alte königl. Schloß; die Neustadt ist freundlicher, hat schöne Plätze und Straßen. Merkwürdige Gebäude: die Metropolitankirche (200 Fuß lang, 100 breit), die St. Andreaskirche, das Krankenhaus (für 226 Kranke), Irrenhaus, Parlamentshaus (mit Advocatenbibliothek von 30,000 Bdn.). In der Neustadt steht auf dem Calton Hill Nelson's Denkmahl, die Sternwarte, das Zuchthaus u. a. E. ist Sitz der obersten Landesbehörden, einer Universität (seit 1581, mit Bibliothek von 50,000 Bdn., botanischem Garten, Sternwarte und dem Museum Balfurianum), verschiedener gelehrter Gesellschaften (königl. Akademie der Wissenschaften seit 1776, philos. Gesellschaft seit 1731, antiquarische Gesellschaft seit 1783, Gartengesellschaft seit 1809, astronomische, Musik-, Wernersche naturforschende Gesellschaft), vieler wohlthätigen Anstalten (Bibel-, Tractaten-, Erziehungsgesellschaften u. s. w.), besitzt 6 öffentliche Bibliotheken, ansehnlichen Buchhandel mit interessanten Journalen (Edinburgh Review in 14,000 Exempl.). Die Fabriken liefern Zucker, Seifensiederwaaren, Leder, Baumwollenzeuge, Metallgeräthe, Farben, Whisky; der Handel ist zu Land und zur See ansehnlich; der Hafen heißt Leith, macht aber jetzt eine eigene Stadt aus und ist mit E. durch eine Reihe Häuser (Leith-Walk) verbunden. E. erhält sein Wasser durch einen großen Wasserbehälter (gibt täglich über 10,000 Orthofte Wasser).

Edingtonit (Mineral.), neu entdecktes Mineral, bestehend aus 3 1/2 Kiesel, fast 3 Alaunerde, Kalk, Wasser und einem Alkali, kommt krystallisirt in der Kernform als eine gleichschenkelige vierseitige Pyramide vor, hat unebenen oder muscheligen Bruch, Glasglanz, graulichweiße Farbe, weißen Strich, Gewicht von 2, 7. Fundort: Glasgow in Schottland.

Edisheim (Edesheim, Geograph.), Marktflecken im Canton Landau des baierischen Rheinkreises; hat 1500 Ew., 2 Schlösser.

Editha, 1) (St.), Tochter des englischen Königs Edgar und der Walfride, geb. 961, Äbtissinn. Den nach ihres Vaters und ihres Bruders, des heiligen Eduard's, Tode von den Ständen ihr angebothenen Thron schlug sie aus und st. 984. Tag: der 16. Sept. 2) (Egida), Tochter des Königs Eduard des Älteren von England, erste Gemahlinn Otto's d. Gr., 933 Ludolf's Mutter; st. 947.

Edition (v. lat., Lit.), 1) Ausgabe; s. Ausgaben von Schriften; 2) die Herausgabe, das Herausgeben. E. der Urkunden (documentorum editio, Rechtsw.), Herausgabe von Urkunden; läugnet der auf Edition Belangte und dazu Verpflichtete den Besitz der Urkunde, so muß er auf Verlangen desjenigen, welcher die Edition fordert, dieses beschwören (den Editionseid leisten).

Editio princeps (lat.), s. unter Ausgaben.

Edko (Geogr.), See in Unter-Ägypten, entstanden 1801 durch Durchste-

chung des Kanals von Beirut; steht mit dem Meere in Verbindung.

Edmund, Taufnahme, nach Beneken so v. w. edler Redner, n. And. so v. w. Beschützer oder glücklicher, trefflicher Mann. 1) E. (St.), König der Ostangeln; bestieg im 15. Jahre den väterlichen Thron. Die kathol. Kirche verehrt ihn als Heiligen. 2) E. I., König in England, Sohn Eduard's des Älteren; kam 941 zur Regierung, bezwang die Dänen in Northumberland, stellte in seinem Lande die Ruhe wieder her, ertheilte den Geistlichen und Kirchen große Freyheiten u. st. 946. 3) E. II. Ironside (Eisenseite), Ethelred's Sohn und Nachfolger als König v. Engl., wurde von den Dänen besiegt und starb im 7. Monathe seiner Regierung 1016; sein Nachfolger war Kanut d. Gr. 4) E. (St.), geb. in dem Flecken Abendon; ward Mönch und studirte und lehrte zu Paris Mathematik und Humaniora. Nach England zurückgekehrt predigte er daselbst einen Kreuzzug, ward Erzbischof von Canterbury, mußte aber, weil er die Kirchenrechte hartnäckig vertheidigte und die Lebensart des Clerus reformiren wollte, nach Frankreich entfliehen, und st. daselbst 1240. 5) (E. Plantagenet v. Woodstock), Graf von Kent, Sohn Eduard's I., Königs von England; wurde von seinem Bruder, Eduard II., 1324 nach Frankreich geschickt, um die englischen Besitzungen daselbst gegen Karl VI. zu vertheidigen, war aber nicht glücklich; setzte 1325 statt seines Bruders dessen Sohn, Eduard III., auf den Thron, führte mit mehreren Anderen die Vormundschaft seines Neffen, wurde aber von der Königinn hierin verdrängt. Ein Versuch, sie wieder zu gewinnen, mißlang, und er wurde 1329 getödtet. 6) (E. von Langley), 4. Sohn Eduard's III, Anfangs Graf von Cambridge, dann Herzog von York, Stammvater des Hauses von der weißen Rose (York); zeichnete sich in den Kriegen Englands mit Frankreich aus, und führte mit seinem Bruder, dem Herzog von Lancaster, die Vormundschaft über seinen Neffen Richard II., entfernte sich aber, als er diesem verdächtig geworden war, vom Hofe, wurde jedoch bald darauf zurückberufen. Den Herzog von Lancaster, der sich gegen Richard erhob, unterstützte er. Richard II. wurde vom Parlamente 1399 abgesetzt und der Herzog von Lancaster zum König ausgerufen. Er st. 1402.

Edom, 1) (bibl. Geogr.), das Erbtheil von Esau's Abkömmlingen, ein Theil des peträischen Arabiens; daher dessen nomadisirenden Bewohner Edomiter; sie verschmolzen später mit den Israeliten, als sie in die wüsten Theile von Juda einzogen. Der Nahme Idumäa kommt wahrscheinlich von Edoma. 2) (n. Geogr.), Insel in der Bai von Batavia auf der Insel Java, Verweisungsort für die Verbrecher.

Edrenah, Edreneh (Geogr.), so v. w. Adrianopel.

Edresiten (Edrisiten, orient. Gesch.), Dynastie, von Edris benannt, herrschte 110 Jahre in Afrika und wurde 908 n. Chr. von den Fatimiten ausgerottet (Vgl. Moahedun).

Edris, 1) so v. w. Akhnokh; bey den Arabern Henoch. 2) Urenkel Ali's; floh, von den Abassiden verfolgt, nach Barca und drang in der Kleidung seines treuen Sklaven Raschid mit diesem in das Innere Afrika's ein. Er ließ sich in Walily, der Hauptstadt v. Zerhun, nieder (788 n. Chr.), wurde erkannt und im folgenden Jahre zum Iman ausgerufen. Sein Ansehen stieg bald so sehr, daß er mehrere kleine Staaten sich unterwarf und Harun

Digitized by Google

al Raschid, damahligen Beherrscher von Bagdad, in Furcht setzte. Da ihn dieser wegen der Wüste, die zwischen beyden Ländern lag, nicht angreifen konnte, ließ er ihn 793 durch einen Sklaven Soleiman ermorden. 2) Sein Sohn, nach seinem Tode geboren, folgte ihm in der Regierung, erbaute Fez, erweiterte die Grenzen seines Reiches und hinterließ bey seinem Tode 828 seinem Sohne Muhämed eine befestigte Macht. 3) (Ebn E. Muhamed), Verfasser des ersten Abkom Alkoran, d. i. Sammlung von Verordnungen und Gesetzen, die im Koran befindlich sind. 4) (Scherif al Edrisi oder Abu Abdallah Muhamed Ben Muhamed al Edrisi), berühmter arabischer Geograph und Nachkomme Ali's, geb. zu Ceuta 1099; studirte zu Corduba, herrschte einige Zeit als Khalif in Afrika, wurde aber vom Fatimiten Maladi vertrieben und flüchtete zum König Roger I. von Sicilien. Er st. zwischen 1175 und 1186. Im J. 1150 vollendete er die ausführliche Beschreibung eines Erdglobus, welchen König Roger hatte aus Silber verfertigen lassen. Wichtig ist seine Beschreibung des nordöstlichen Asiens, Afrika's und einiger europäischen Staaten. Das Werk ist noch im Manuscripte und nur durch einen Auszug eines Unbekannten (Geographus Nubiensis) bekannt, den Sionita und Johann Hesronites unter dem Titel: Geographia Nubiensis, Paris 1619, 4., ins Lateinische übersetzten.

Edsberg (Geogr.), Kirchspiel im Amte Smaalehnen des Stiftes Aggerhuus (Königr. Norwegen); hat 3700 Ew.

Edsvold (Geogr.), Stadt im Amte und Stifte Aggerhuus (Norwegen) am Glommen; hat 4100 Einw. und sonst ein Goldbergwerk.

Eduard (Edward), Taufnahme, nach Beneken so v. w. edler Wächter, n. And. so v. w. treuer, redlicher Beschützer. I. Englische Könige. 1) E. der Ältere, 7. König der sächsischen Dynastie, Sohn Alfred's d. Gr.; regierte von 901—926, gründete die Universität Cambridge; unter ihm erneuerten die von seinem Vater besiegten Dänen ihre Räubereyen; ihm folgte sein Sohn Adelstan. 2) E. der Bekenner (St.), Neffe des Vor. und Sohn von Ethelred, König von 1041—66; wurde vom Hofe der Normandie, wohin er vor den Dänen geflüchtet, nach Kanut's Tode auf den Thron gerufen und erließ das Danegeld. Die sächsischen Gesetze und Gewohnheiten sammelte er in einen Codex, Common law, der bis jetzt gültig ist; Papst Alexander III. canonisirte ihn. Tag: der 5. Jan. 3) E. I. (eigentlich E. IV., aber der erste dieses Nahmens aus der Familie Plantagenet). Heinrich's III. Sohn, tapfer u. streng; wohnte dem Kreuzzuge Ludwig's des Heiligen bey, kehrte aber 1272 nach seines Vaters Tode nach England zurück, bestieg den Thron, bekriegte 1283 die Walliser, u. nachdem der König Lewellin in einer Schlacht geblieben war, vereinigte er Wallis mit der englischen Krone, setzte, zum Schiedsrichter zwischen John Baliol und Rob. Bruce gewählt, ersteren als König von Schottland ein, behandelte ihn aber später wie einen Vasallen, reizte ihn dadurch zum Kriege, schlug ihn und nahm ihn gefangen, endigte einen Krieg, in den er 1293 mit Frankreich verwickelt worden, mit einer Doppelheirath von sich u. seinem Sohne mit einer Schwester und Tochter Philipp's des Schönen, schlug die Schotten, die sich unter William Wallace empört hatten, durch flandrische Miethvölker bey Falkirk, nahm Wallace gefangen und

ließ ihn hinrichten. Aber der dem englischen Hofe entflohene Rob. Bruce brachte 1300 seine Landsleute von Neuem in die Waffen und ward zum Könige von Schottland gekrönt. Eben als sich E. zu einem Zuge gegen ihn rüstete, starb er zu Carlisle 1307. 4) E. II., des Vor. Sohn, geb. zu Carnavon 1284, daher der Carnavoner genannt, der erste, der als Kronprinz den Titel Prinz von Wallis erhielt; kam 1307 zur Regierung, setzte den Krieg gegen Schottland fort, ward aber 1314 bey Banokburn von Rob. Bruce geschlagen. E.'s Gemahlinn, Isabella, die mit Roger Mortimer in Verbindung getreten, bildete mit ihres Bruders Karl, Königs von Frankreich, Hülfe eine Partey gegen ihren Gatten, bekriegte ihn, nahm ihn gefangen und schloß ihn in das Schloß Berkley ein; dort starb er 1327. 5) E. III., gebor. zu Windsor 1312, des Vor. Sohn, Herzog von Cornwall, der erste, der in England zum Herzog ernannt wurde; kam 1327 unter der Vormundschaft seiner Mutter und Mortimer's zur Regierung, setzte sich aber bald in Freyheit und ließ Mortimer hinrichten, seine Mutter aber lebenslang einsperren, erlangte 1340 auf kurze Zeit die Oberherrschaft über Schottland wieder, machte die auf seine Mutter begründeten Ansprüche auf die französische Krone geltend und verband beyde Wappen; bey Cressy schlug er 1346 Philipp VI., König von Frankreich, eroberte Calais und erzwang den Frieden. Während seiner Abwesenheit wurden die Schotten von seiner Gemahlinn Philippa geschlagen und ihr König, David Bruce, gefangen. Bey seiner Rückkehr stiftete E. 1349 den Hosenbandorden. Den mit Frankreich 1350 wieder erneuerten Krieg führte sein Sohn Eduard, gewöhnlich der schwarze Prinz genannt, siegte 1357 bey Poitiers und nahm den König von Frankreich gefangen. Im Frieden von Bretigni 1360 erhielt England mehrere französische Provinzen. Der schwarze Prinz setzte darauf auch Peter den Grausamen von Castilien wieder auf den Thron, st. aber 1372 an der Schwindsucht. E. verlor nun in neuen Kriegen mit Frankreich manche Provinzen wieder und st. 1377. 6) E. IV., geb. 1441, Sohn des Herzogs Richard von York; rüstete sich, als dieser in der Schlacht von Wakefield 1460 blieb, vom Grafen von Warwick unterstützt, den Tod seines Vaters an dem Hause Lancaster zu rächen, ließ Heinrich VI. einkerkern und sich 1461 zum König krönen, schlug Heinrich's VI. Gemahlinn, Margaretha, bey Touton und zwang sie, nach Schottland zu fliehen. Während der Graf von Warwick für den König wegen einer Heirath mit Bona von Savoyen, Schwägerinn Ludwig's XI., unterhandelte, verliebte sich E. in Elisabeth Woodwille, Witwe Sir John Grey's, und heirathete sie. Warwick hielt sich für beschimpft, verließ E.'s Sache, brachte dessen Bruder, den Herzog von Clarence, auf seine Seite und nahm den König 1470 gefangen. E. entwischte jedoch 1471, sammelte ein Heer und zwang den Grafen von Warwick, nach Frankreich zu fliehen. Hier wurde er mit Margarethen versöhnt, kehrte an der Spitze eines Heeres zurück, nöthigte E., nach Holland zu flüchten und setzte Heinrich VI. wieder auf den Thron. Aber E., von dem Herzoge von Burgund unterstützt, kehrte nach England zurück und schlug und tödtete Warwick in der Schlacht bey Barnet (1471), besiegte die Königinn Margaretha in der Schlacht bey Tewksbury, u. nahm sie mit ihrem 9jährigen Sohne Eduard gefangen; st. 1481. 7)

Digitized by Google

E. V., des Vor. Sohn, folgte ihm, etwa 13 Jahre alt, unter der Vormundschaft seines mütterlichen Oheims, des Grafen Anton von Rivers, in der Regierung. Aber seines Vaters Bruder, Herzog Richard von Gloucester, ließ den Grafen von Rivers u. Lord Hastings enthaupten, bemächtigte sich des Königs und seines Bruders, und riß durch Hülfe des Herzogs von Buckingham die Krone an sich. 8) E. VI., Heinrich's VIII. und der Johanna Seymour Sohn, geb. 1537, folgte seinem Vater 1541, 9 Jahre alt. Sein Vormund und Oheim von mütterlicher Seite, Herzog von Somerset, führte mit Hülfe Cranmer's die Reformation ein, überzog die Schotten mit Krieg, um sie zu zwingen, ihre Königinn Maria E. zur Gemahlinn zu geben. Als er 1551 durch Dudley, Herzog von Northumberland, gestürzt worden war und sich gegen den König empörte, ließ ihn dieser 1552 hinrichten. Der Herzog von Northumberland kam nun an die Spitze der Geschäfte, und beredete den König, durch ein Testament die Lady Johanna Grey, Großnichte Heinrich's VIII., die Schwiegertochter Northumberlands, zur Thronerbin einzusetzen, seine eigene Schwester Maria aber hintan zu setzen. Er starb an der Schwindsucht 1553. Maria kam aber trotz dieses Testamentes zur Regierung. II. Englische Prinzen. 9) E., Prinz von Wales, bekannter unter dem Nahmen der schwarze Prinz, wegen der Farbe seiner Rüstung so genannt, ein Sohn Königs E. III., geb. zu Woodstock 1330; zeichnete sich besond. im Kriege mit Frankreich aus, gewann seinem Vater die Schlachten bey Cressy und bey Poitiers, wo der König Johann von Frankreich gefangen wurde. 1362 belehnte ihn sein Vater mit der Grafschaft Poitou und den Fürstenthümern Aquitanien und Gascogne. Er ertheilte hier Peter dem Grausamen von Castilien, den Heinrich von Transtamare aus Castilien vertrieben hatte, eine Freystätte und setzte ihn wieder in sein Königreich ein. Peter hielt keine der früheren Versprechungen, doch der wieder ausgebrochene Krieg mit Frankreich hinderte E., sich zu rächen. E. eroberte nun, ungeachtet eines heftigen Fiebers, Limoges, wo er die Besatzung und 3000 Einw. niederhauen ließ, mußte aber seiner Gesundheit wegen nach London gehen. Hier st. er 1376 an der Schwindsucht. 10) Prinz von Wales, letzter Sprößling des Hauses Lancaster, geboren 1453, Sohn Heinrich's VI. und Margarethens von Anjou; mußte 1463, als sein Vater von Eduard IV. entthront und eingekerkert worden war, mit seiner Mutter nach Frankreich entfliehen, kehrte aber 1470, als sich der Graf Warwick gegen Eduard IV. erklärte, zurück, wurde jedoch in Folge der Schlacht von Tewksbury, gefangen genommen und st. 1471. 11) E. Plantagenet, der letzte Plantagenet, geb. 1445, Sohn des Herzogs Georg von Clarence und Neffe Eduard's IV. und Richard's III.; wurde von Heinrich VII. in den Tower gesetzt und zwar in dasselbe Gefängniß, wo der berüchtigte Perkins Warbeck, der sich für Richard's III. Sohn, Richard, ausgegeben hatte, saß. Dieser theilte ihm 1499 Mittel zu ihrer Befreyung mit; allein ihre Absicht wurde entdeckt und E. enthauptet. 12) Karl E., Enkel Jacob's II. von England und Sohn von Jacob Eduard und Clementine, Tochter des Prinzen Sobiesky, bekannt unter dem Nahmen des Prätendenten, geboren 1720 zu Rom. Unterstützt vom römischen

Hofe begab er sich, als spanischer Courier verkleidet, nach Paris, wo es ihm gelang, Ludwig XV. für seine Sache zu gewinnen und 15,000 Mann zu seiner Disposition zu erhalten. Da aber der englische Admiral Norris die französische Flotte noch vor ihrem Auslaufen im Hafen von Dünkirchen zerstörte, versagte ihm der französische Hof alle Hülfe, und er sah sich genöthiget, durch eigene Kraft sein Vorhaben auszuführen. Er landete 1745 bey Lothabar in Schottland, wurde aber nach augenblicklichem günstigen Erfolg, bey Culloden geschlagen und mußte wieder nach Frankreich entfliehen. Hier genoß er eine französische und spanische Pension, ging aber nach dem Frieden mit England nach Italien, wo er in Rom und nach seines Vaters Tode 1766 in Florenz lebte, von wo ihn ein Befehl Pius VI. nach Rom zurückrief. 1772 vermählte er sich mit der Prinzessinn Louise Maximiliane Karoline von Stolberg-Gedern, trennte sich aber 1780 von ihr und st. zu Rom 1788, nachdem er 1785 seine natürliche Tochter als Gräfinn von Albany zur rechtmäßigen Erbinn erklärt hatte. Sein Bruder, der Cardinal von York, überlebte ihn zwar, konnte aber als Geistlicher sich nicht verheirathen und daher keine legitime Nachkommenschaft haben. E. ist daher als letzter Sprößling der Stuarts zu betrachten. III. Könige v. Schottland und Irland. 13) E. Baliol, König von Schottland, s. Baliol. 14) König von Irland, s. Bruce 4). IV. Könige und Prinzen von Portugal. 15) E. (portug. Duarte), Sohn und Nachfolger Joh. I., Königs von Portugal seit 1433; führte einen unglücklichen Krieg in Afrika, gab seinem Lande ein Gesetzbuch; st. 1438 zu Tomar an der Pest. 16) E. von Braganza, Bruder Joh. IV. von Portugal; nahm kaiserl. Kriegsdienste und zeichnete sich im 30jährigen Kriege aus. Als aber 1640 Portugal das spanische Joch abgeschüttelt hatte, wurde E. als Gefangener nach Passau und dann nach Grätz gebracht und endlich dem Könige von Spanien ausgeliefert; er starb 1649 zu Mailand.

Education (v. lat.), Erziehung.

Educt (v. lat., Chem.), Stoff, der aus einem Körper als Bestandtheil desselben ausgeschieden worden; Gegensatz von Product.

Edumen oder Edumer, s. Ed.

E-dur (Musik), harte Tonart, die e zum Grundton u. 4 Kreuze vorgezeichnet hat, die f, c, g und d in fis, cis, gis und dis verwandeln.

Edvi-Illés (spr. Edwi-Illähsch, Paul), ein glücklicher magyarischer Dichter und einer der ausgezeichnetsten gelehrten evang.-luther. Prediger und Schriftsteller in Ungarn, gegenwärtig magyar. Prediger A. C. zu Banyola in der Weßprimer Gespanschaft. Er wurde geb. am 29. Juny 1793 zu Réti, einem Dorfe an den Ufern des Flußes Rabcza in der Raaber Gespanschaft, studirte von 1802 bis 1813 an dem evang.-luther. Lyceum zu Ödenburg (Sopron). In Ödenburg war er auch Mitglied der magyar. Societät der in dem Lyceum studirenden reiferen magyar. Jünglinge unter der Direction des Rectors und Professors Rájcs, und trat oft als magyar. und latein. Dichter bey feyerlichen Veranlassungen öffentlich mit Beyfall auf. Daselbst lernte er auch die deutsche, franz. und ital. Sprache. Nach absolvirten Studien übernahm er Hauslehrerstellen in vornehmen Häusern in der Neograder und Neutraer Gespanschaft, die ihm Gelegenheit darbothen, seine Menschenkenntniß und Vaterlandskunde zu

Digitized by Google

vermehren. Im April 1815 war es ihm endlich vergönnt, sich nach der Universität zu Jena zu begeben und daselbst seine philosophischen, philologischen und theologischen Kenntnisse zu vermehren. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er als Caplan seines Vaters zu Réti im October 1817 ordinirt, und zeichnete sich durch sein Rednertalent nicht nur zu Réti, sondern auch in der ganzen umliegenden Gegend, nahmentlich in der kön. Freystadt Raab, aus. Am 2. August 1818 wurde er bereits bey der 1600 Seelen starken evangel.-luther. Gemeinde zu Nagy Geresd (Groß-Gereschd) in der Ödenburger Gespanschaft als ordentlicher Prediger angestellt. Hier war in seinen freyen Stunden Lectüre, magyar. Dichtkunst und Schriftstellerey seine Lieblingsbeschäftigung. Er schrieb magyar. Gedichte, Abhandlungen, ganze Bücher, knüpfte mit ausgezeichneten ungarischen Gelehrten Correspondenz an, und trat in ungarischen Zeitschriften als Dichter und Verfasser von interessanten Abhandlungen auf. Im September des Jahres 1823 übernahm er die vacante Predigerstelle bey der Gemeinde zu Vanyola in der Weßprimer Gespanschaft, wo er noch jetzt Prediger ist, und seine literärischen Arbeiten fortsetzet. Außer Gedichten und Abhandlungen in den magyar. Taschenbüchern Hebe (von Igaz) und Aurora (von Karl von Kisfaludi), in dem Szép Literaturai ajándék (Belletristisches Geschenk), in der Magyar Laura, in dem Kedves kedö (einem wissenschaftlichen Anhange des Magyar Kurir in Wien), in den Egyházi Ertekezésekés Tudósitások (kirchliche Abhandlungen und Nachrichten) des Domherrn (jetzt Bosoner Bischofes und Directors der theologischen Facultät an der Pesther Universität) Johann von Horváth zu Weßprim, in dem TudományosGyüjtemény (wissenschaftliche Sammlung) zu Pesth und in der Felsö Magyar Országi Minerva (Oberungar. Minerva) zu Kaschau, erschien von ihm einzeln im Drucke das schätzbare Werk: Vallás türedelem példáji a' legujabb idökböl, mellyet e' folyó Század második Negyede Kezdetére ajandékúl gyüjtött és szerkesztetett Edvi Illés Pál (Beyspiele der Glaubens-Duldung aus den neuesten Zeiten, zum Geschenke zu Anfang des zweyten Viertels des laufenden Jahrhundertes gesammelt und aufgestellt von Paul Edvi-Illés), Pesth bey Math. Trattner 1826, 8. In der Handschrift hat er in magyar. Sprache zum Drucke fertig: einen Jahrgang von ihm gehaltener populären Predigten über die gewöhnlichen Sonntags- und Fest-Evangelien; Übersetzungen aus den Büchern des neuen Testamentes nach der Griesbachischen Ausgabe des griechischen Originals; einen Unterricht für Katechumenen (im Geiste von Irminger's psychologischen Fragen); Verstandes-Übungen für Schulkinder; eine Sammlung echt alter magyar. Volkslieder (ihr Druck ist zur Bereicherung der magyar. Literatur höchst wünschenswerth); Geständnisse über seinen eigenen Lebenslauf; mehrere interessante Abhandlungen, z. B. über die fortdauernde Verwandtschaft der evangelisch-luther. und röm.-kathol. Kirche in Ungarn, über das ungarische Kalenderwesen u. s. w.

Edwards (Geogr.), 1) s. Ma-una. 2) Insel aus dem Archipelagus Fidschi (Australien); hat in der Nähe 2 Riffe Scylla und Charybdis. 3) Grafschaft des nordamerikanischen Staates Illinois am Wabasch, mit 3500 Einw.; Hauptort: Albion.

Edwards, 1) (Georg), geb. 1694 zu

Stradford in der Grafschaft Esser, berühmt als Naturhistoriker; machte viele Reisen; ward 1733 Bibliothekar der medicinischen Gesellschaft und 1756 Mitglied der königl. Gesellschaft zu London; starb zu Plaiston 1773. Sein Hauptwerk ist: a natural history of uncommon birds and of some other rare animals, 4 Bde. (auch engl. und franz.), London 1743—51, 4., mit 210 illum. Kupfern, und als Fortsetzung Gleanings of natural history etc., 3 Bde., Lond. 1758—64, 4., mit 152 illumin. Kupfern; deutsch: Sammlung verschiedener ausländ. seltener Vögel, 9 Thle., Nürnberg 1749—71, gr. Fol., mit 474 illum. Kupf., auch franz. daselbst in 8 Bdn., gr. Fol.. 2) (Bryan), geb. 1743 zu Westbury in Wiltshire; sammelte sich in Westindien als Kaufmann großes Vermögen, ward dann Parlamentsmitglied in England und starb 1800; vorzüglich bekannt durch: History civil and commercial of the british colonies in the West-Indies, 3 Bde., 1793—1801, gr. 4., m. K., auch 1807, 8., und Histor. survey of the french colony in the islands of St. Domingo, m. Kupf., Lond. 1797, 4., deutsch 2 Bde., Leipz. 1798.

Edwardsville (Geogr.), Hauptort der Illinois-Grafschaft Madison, an der Cahokia, mit 792 Einw.

Edwin (Edwyn), Kön. v. Northumberland, Sohn Älla's; verlor das väterliche Reich durch Edelfried, erhielt es aber durch Unterstützung des Königs Redwald von Ostangeln wieder, und wußte sich die Liebe und Achtung seiner Unterthanen zu erwerben. Er fiel 633 in einer Schlacht gegen den König von Mercia.

Eecloo (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Ost-Flandern (Niederlande); hat 3 Cantone und 43,000 Einw. 2) Hauptort darin, Marktflecken mit 6300 Einw.

Eekeren (Geogr.), Marktflecken in der Provinz und dem Bezirke Antwerpen (Niederlande); hat 4600 Ew., welche Leder, Zeuge und Leinwand machen.

Eem (Geogr.), Fluß in der Provinz Utrecht (Niederlande); bildet sich aus mehreren Bächen bey Amersfort, fällt in die Zuydersee; gab sonst einem Quartier der Provinz den Nahmen.

Eendracht (Geogr.), Fluß in den Provinzen Nord-Brabant und Seeland (Niederlande).

Eendrachtsland (Geogr.), Küstenstrich im Westen Neuhollands, an Edels und de Witts Land grenzend, erstes von den Europäern entdecktes Land von Neuholland (1616 vom Holländer te Dirk Hartig, auf dem Schiffe Eendracht); hat unfruchtbare, sandige Küste, von nackten Menschen bewohnt.

Effendi (irrig Effendi, türk. Staatswesen), 1) so v. w. Rechtsgelehrter; 2) Ehrentitel aller Civil- und Religionswürden, im Gegensatze von Ago, welches Militärwürden bezeichnet; 3) ein aus einer angesehenen Familie Stammender. E. Jenitscherijan, der Secretär der Janitscharen, einer der Beamten der Kammer, der alle Standlisten und Register des ganzen Corps hält. Geht er in Dienstverhältnissen aus, so begleitet ihn ein ganzes Regiment Janitscharen, deren allgemeiner Controleur und Buchhalter er ist; vgl. Reis Effendi.

Effermé (fr., geschlossenes E., Grammatik), im Franz. grammatische Benennung des E., wenn es den Accent aigu (é) hat, wodurch seine Aussprache der deutschen z. B. in gehen entsprechend wird.

Effect (v. lat., effectus), 1) Wirkung, Erfolg; besonders 2) günstiger Erfolg.

Effecten, 1) das, was ein Mensch an beweglichen Gütern besitzt; besond. 2)

(Hdlgsw.), das Vermögen eines Kaufmannes an Waaren, Wechseln, Obligationen und activen Schulden; 3) so v. w. Staatspapiere. E.-conti, in den Handlungsbüchern das Conto über die in natura vorhandenen Effecten. E.-handel, der Handel mit Staatspapieren.

Effectiv (v. lat.), wirklich, in der That vorhanden; im Gegensatze des Eingebildeten.

Effectuiren (v. lat.), bewirken, ausrichten, zu Stande bringen.

Effelake (Geogr.), s. Walachey.

Efferding, Städtchen in Österreich ob der Enns, im Hausruckviertel, im so genannten Donauthale, nächst dem Kafermühlbache, mit einem Landgerichte, einer fürstl. Starhembergischen Burg, einer schönen kathol. Pfarrkirche, einem evangelischen Bethhause und einem großen Spital.

Effigies (lat.), 1) Bild, Bildniß; 2) Titel mehrerer großen Sammlungen von Porträts oder anderen Abbildungen.

Effingham (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerikan. Staates Georgia, von der Savannah begrenzt, 3000 Einwohner, Hauptort: Ebenezer. 2) Grafschaft des brit. Gouv. Quebeck, worin der Uttawas sich mit dem Lorenz verbindet. Hauptort: l'Assomption.

Effort (fr.), 1) Anstrengung; 2) Nachdruck; 3) Kraft.

Effronterie (v. fr.), Frechheit.

Effroyable (fr.), erschrecklich, entsetzlich, ungeheuer.

Effundiren (v. lat.), ausströmen, ausgießen.

Effusion (v. lat.), 1) Ausgießung; 2) Erguß, Offenbarung der Gedanken, Ausschüttung des Herzens; 3) das Ausbrechen, z. B. der Lichtstrahlen, Leidenschaften u. s. w.

Eflake (Geogr.), so v. w. Effelake, s. Walachey.

Egal (fr.), 1) gleich; 2) gleichförmig; 3) gleichgültig.

Egbell (slaw. Ibellani), ein nahrhafter Marktflecken in der Neutraer Gespanschaft, in Niederungarn, diesseits der Donau, Skalitzer Bezirke, hat über 3000 slaw. Ew., eine kath. Pfarre und Kirche, eine Mühle, einen fruchtbaren Boden zum Hanfanbau. Die herrschaftl. Egbeller Ober-Amtskanzley hat hier ihren Sitz. Hier ist auch das Quartierhaus für einen Stabsofficier, dessen Division gewöhnlich in diesem Bezirke einquartirt ist. Die hiesige kalte Schwefelquelle, die zum Bad benutzt wird, ist wenig bekannt. Die Einwohner treiben vorzüglich mit Hanf einen starken Handel nach Mähren und Österreich; die Ortschaft gehört der königl. Kammer.

Egbert (Ekbert), 1) (St.), ein irländischer Mönch, Muster der Enthaltsamkeit u. Demuth; starb nach Beda 708. Tag: der 24. April. 2) König von Northumberland; folgte 733 seinem Vater Relwurf, führte Krieg mit den Picten und dem Könige von Mercia. Später leistete er den Picten gegen die Briten Hülfe und ward 753 Mönch. 3) König von England, floh vor dem Usurpator Birthric an den Hof Karl's d. Gr.; vereinigte, zurückgekehrt, durch die Gewalt der Waffen 827 die verschiedenen Reiche der Heptarchie in eines und verordnete, da er von Geburt ein Angle war, daß das ganze Land England genannt werden sollte; er starb 837. Unter seiner Regierung fingen die verderblichen Einfälle der Dänen an. 4) E. I., Luidolf's von Braunschweig Sohn, ein tapferer Krieger, seit 1067 Markgraf von Meißen; starb in diesem Jahre. 5) E. II., des Vor. Sohn und Nachfolger; 1073 einer der vorzüglichsten Theilnehmer an der Verschwörung der Sachsen und Thürin-

Digitized by Google

ger gegen Kaiser Heinrich IV.; verlor deßhalb die Mark und Herzog Wratislav von Böhmen ward Markgraf. E. war von da an bald offen bald heimlich Gegner des Kaisers, deßhalb mehrmahls geächtet und wieder in sein Besitzthum eingesetzt; besonders begünstigte er den Gegenkönig Hermann, jedoch immer mit der versteckten Absicht, selbst die Krone zu erlangen. 1090 wurde er erschlagen. 6) Herzog von Meram, Pfalzgraf von Burgund, 1203 Bischof von Bamberg, 1207 wegen eines mit seinem Schwager, König Andreas von Ungarn, geschlossenen Bündnisses angeklagt; begleitete 1208 Otto von Wittelsbach, wurde deßhalb von Otto von Braunschweig geächtet und floh zu seinem Schwager nach Ungarn, erlangte aber 1214 vom Kaiser Friedrich II. die Erlaubniß, in sein Bisthum zurückzukehren.

Egede, 1) (Hanns), geb. 1686 in Dänemark; ward 1707 Prediger in Drontheim. Durch alte Nachrichten von dänischen Colonien auf dem schon im 10. Jahrh. entdeckten Grönland, die bis ins 14. Jahrh. reichten, ließ er sich bewegen, 1721 eine grönländ. Handlungsgesellschaft zu errichten, mit deren Hülfe er die verlornen Colonien wieder aufsuchen und sie in dem vielleicht vergessenen Christenthume bestärken wollte. Er segelte selbst mit seiner Familie auf einem Schiffe nach Grönland ab, fand die alten Colonien aber nicht auf, predigte doch unermüdet den Eingebornen das Evangelium, ward so der Gründer der noch dort vorhandenen dänischen Colonien, kehrte erst nach 15 Jahren nach Dänemark zurück und starb zu Stubbekiöping auf der Insel Falster im J. 1758; schrieb dänisch: Ausführliche und wahrhafte Nachricht vom Anfange und Fortgange der grönländischen Mission, deutsch Hamburg 1740. 2) (Paul), des Vor. Sohn, geb. 1708, ebenfalls dänischer Missionär in Grönland; starb 1789 als Bischof von Grönland in Kopenhagen; schrieb: Dictionnarium groenlandicum, Kopenhagen 1754; Grammatica groenlandico-danico-latina, ebend. 1766, eine grönländische Übersetzung der 5 Bücher Mosis und der Nachfolge Christi von Thomas a Kempis.

Egedesminde (Geogr.), Pflanzort der Dänen auf Grönlands Westküste (Amerika); zu ihm gehören viele Inseln, welche reichlichen Eiderdunengewinn (jährl. gegen 1000 Pf.) geben.

Egel-krankheit (Thierarzneyk.), eine den Schafen eigenthüml. Krankheit durch Egelschnecken erzeugt; äußert sich durch zunehmende Mattigkeit und Magerheit der Thiere, gelbe Farbe der Augen und anderer Theile; endlich schwillt der Bauch wassersüchtig an und das Thier stirbt. Beym Öffnen des Thieres findet man die Egelschnecken klumpenweise in der mißfarbigen, vergrößerten Leber. In der Regel kommt die E. nur bey noch nicht 2 Jahre altem Schafviehe, in nassen Jahren, oder wenn die Schafe auf nassen, sumpfigen Weiden gehütet werden, vor.

Egeln (Geogr.), Stadt im wanzleber Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Magdeburg, an der Bode, mit 2338 Einwohnern.

Egel-schnecke (Egel-wurm, distoma hepaticum, Rud., Fasciola hepatica L., Zool.), Art aus der Gattung distoma, Familie der Plattwürmer; ist eyförmig, mit etwas kegelförmigem, kurzem Halse, kreisförmigen Saugelöchern (das am Bauche das größte); hat Nerven, Nahrungskanäle, Eyerstock, findet sich in der Leber und den Gallengefäßen, insbesondere der Schafe, doch auch der

Digitized by Google

Schweine, des Pferdes u. a. Thiere, selbst in der Gallenblase bey Menschen.

Egemouth (Geogr.), Flecken in der Grafschaft Berwick (Schottland); hat Hafen am deutschen Meere und 1000 Einwohner.

Egenburg (Eggenburg, Geogr.), Stadt im Kreise ob dem Mannhartsberge des Landes unter der Enns (Erzherzogthum Österreich); hat 1400 Einwohn., Baumwollenzeugfabrik und Weinbau.

Eger (Geogr.), 1) (Egerland), Bezirk im Ellbogner Kreise des Königreiches Böhmen; liegt am weitesten westlich in Böhmen, in einer fruchtbaren rings von Bergen umschlossenen Ebene; hat 59 Q. M., über 30,000 Einw., die sich durch Lebensweise, Tracht und Sitten auszeichnen und meist im Wohlstande leben; in frühester Zeit Besitzung der Markgrafen von Vohburg, kam 1149 an die deutschen Kaiser des Hauses Hohenstaufen, gab lange Zeit zu Streitigkeiten zwischen Böhmen und Baiern Anlaß, ward 1313 böhmisch. 2) Hauptstadt darin und ehemahlige Grenzfestung, am rechten Ufer des Egerflusses; hat mit ihren 3 Vorstädten 776 meistens wohlgebaute Häuser und 8100 Einw., welche gute Leder-, Tuch-, Zeug- und Hut-Manufacturen unterhalten, auch viele Seife und guten Mithridat verfertigen. Hier fand Wallenstein 1634 seinen Tod. Die vorzüglichsten Gebäude sind: die prächtige Stadtpfarrkirche und das Rathhaus, wo eine Sammlung alter Bücher und einige historische Gemählde zu sehen sind. Sehr merkwürdig sind die Ruinen des alten Schlosses der ehemahligen Markgrafen von Vohburg. Außer dem aus lauter Quadern aufgeführten sogenannt. schwarzen Thurme, den man fälschlich für ein römisches Bauwerk ausgegeben, bewundert man die Überreste eines aus Kalkschiefer erbauten und ein längliches Viereck bildenden Gebäudes, das, im Innern von herrlich gearbeiteten Granitsäulen gestützt, in seinem unteren Gewölbe einige Capellen enthalten haben soll. Außerdem hat Eger noch andere schöne Kirchen und Klöster, ein katholisches Gymnasium, ein Zeughaus, Postamt, Waisenhaus. Der berühmte Egersche Sauerbrunnen ist jenseits der Eger in dem neu angelegten schönen Flecken Franzbrunnen oder Franzensbrunn. Die Alaunwerke bey Eger sind unbedeutend. 3) Ein Fluß in Böhmen, welcher in dem Markgrafthume Kulmbach auf dem Fichtelberge, am Fuße des Berges Heide, nahe an dem Dorfe Heidles, 5 Meilen hinter der Stadt Eger entspringt; bey seinem Eintritte in Böhmen nimmt er nach und nach in sich auf den Bach Zwoda, den Fluß Töpl, den Bach Wistritz, den Brunnersdorfer Bach, u. fällt endlich bey Theresienstadt in die Elbe. Er hat Hechten, Karpfen, Aale, Karauschen u. Weißfische. 4) Kirchspiel im Amte Buskerud, des norweg. Stiftes Aggerhuus; 6800 E. 5) Fluß im Rezatkreise (Baiern), fällt in die Wernitz. 6) (Erfluß, Eger Folyóvize), ein Fluß in der Heweschen Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, der die Stadt Erlau (Eger) theilet, so daß ein Theil zur Vorschoder, der andere zur Heweschen Gespanschaft gezählt wird. Ist reich an Fischen und Krebsen. 7) S. Erlau. 8) S. Ager.

Egeran (Miner.), Art des Idokras, wie dieser krystallisirt, nur meist entseitet (auch dreyfach entseitet), oft porös oder zellig, steht gruppenweise ist an den Kanten etwas durchscheinend, braun gefärbt; findet sich mit

Digitized by Google

Quarz, Kalkspath, Granat u. a. bey Eger, auch in Irland.

Egerbegy (Erlenmarkt, walachisch Agribits, lat. Aluiforum), ungar. walach. Marktflecken in Siebenbürgen, Thorenburger Gespanschaft, im unteren Kreise, am Flusse Aranyosch und an einem Weingebirge; wird auch von Szekler Grenzhusaren bewohnt; hat eine reform. und griech. nicht unirte Pfarre, eine kathol. Capelle, einen eigenen Magistrat und Militärgerichtsbarkeit. Den Nahmen Egerbegy führen auch einige Dörfer in Siebenbürgen.

Egerbrunnen, s. Franzensbad.

Egeria (Myth.), Quell vor dem campanischen Thore Roms, umgeben von einem den Camönen geweihten Haine; entspringt unter einem Hügel und war der gleichnahmigen Nymphe geweiht, von welcher Numa, der Sage nach, seine religiösen und bürgerlichen Gesetze empfing. Nach Numa's Tode hatte sich die Nymphe so lange in einem Haine (Egeriae saltus, E. lucus) bey Aricia verborgen und ihren Liebling betrauert, bis sie von Diana aus Mitleid in diese Quelle verwandelt wurde. Noch jetzt Trümmer von Marmorbekleidungen übrig.

Egersund (Eggersand, Geogr.), Marktfl. am Egerfiorden im Amte Stavanger des Stiftes Christianssand (Königr. Norwegen); hat mit dem Kirchspiele 3000 Ew. Vor ihm liegt die Insel Eggerö, mit gutem Lachs- und Krebsfange.

Egerszeg, 1) Bezirk in der Szalader Gesp., jens. der Donau (Ungarn); hat 13 1/3 Q. M. 2) (Szala-Egerszeg), Hauptort darin, an der Szala, gehört dem Bischofe zu Stein am Anger, hat ein großes Comitatshaus u. Comitatsgefängnisse, einen eigenen Magistrat, eine kath. Pfarre, ein Stabsquartier, einen Postwechsel und eine schöne Magdalenenkirche. War einst befestigt. 3) Ein slaw. Dorf in der Neutraer Gesp., in Niederungarn, diesseits der Donau, mit einer kath. Kirche, hat Weinbau, und ist Primatialisch. Den Nahmen Egerszeg führen auch noch 3 Dörfer in der Baranyer, Eisenburger und Torner Gesp. in Ungarn, die gleichfalls Weinbau haben, und ein walach. Dorf in Siebenbürgen, im Szekler Marosher Stuhl, von den Deutschen Erlenheim und von den Walachen Egerfaja genannt.

Egervári (Ladislaus), war im J. 1490 Ban von Kroatien, Dalmatien und Slavonien. Bey dem Könige Mathias I. machte er sich in dem Kriege gegen den Kaiser Friedrich III. so beliebt, daß er ihn zum Gouverneur von Schlesien und von der Lausitz ernannte. In der Folge wurde er Erzschatzmeister (Tárnokmester) des Königreiches Ungarn. Im Jahre 1498 wurde auf dem Reichstage zu Ofen darüber geklagt, daß er sich die Burgen Tersatz und Neretva entreißen ließ, und beschloßen, daß diejenigen Feldherren, die eine Burg verlieren würden, in Zukunft bestraft werden sollen. Egervári scheint aber damahls nicht mehr am Leben gewesen zu seyn.

Eger-wasser, s. unter Franzensbad, Franzensbrunnen.

Egestas (Myth.), schmutzige Armuth; römische Allegorie; wohnt am Eingange des Tartarus.

Egge (Geogr.), 1) so v. w. Teutoburger Wald. 2) Fluß, entspringt bey Rittingen in Würtemberg, nimmt den Zwergbach auf, fällt bey Höchstädt in die Donau.

Egge (Landwirthsch.), vier- od. dreyeckiges Ackerwerkzeug zur Auflockerung und Klarmachung des Bodens, Ausreißung des Unkrautes und Unterbrin-

Digitized by Google

gung des Samens. Die E. wird durch ein Gestell mit Schlittenkufen (Eggeschlitten) auf das Feld gebracht. Zur Unterbringung des Samens geschieht das Eggen mittelst vorgespannter Zugthiere, am besten nach der Länge des Ackers, zur Zertheilung des Bodens aber und zur Zerstörung des Unkrautes besser in die Runde; zur Klärung der Ackerkrume endlich und zur Herausschaffung der Unkrautswurzeln ist es nützlich, den Acker in die Quere zu eggen. Schon bey Hiob 39, 10. meint man die E. erwähnt zu finden. Die ersten sicheren Spuren derselben finden sich aber bey den Römern, die einen besonderen Gott des Eggens, Occator, einen der Feldgötter, kannten, den nebst anderen der Flamen der Ceres anrief, wenn er dieser opferte. Die E. mit eisernen Zinken werden auch zuweilen bey Verschanzungen und Barricadirungen als Hindernisse gebraucht.

Eggenberg (Geogr.), Herrschaft und Schloß bey Grätz in Steyermark (Kaiserth. Österr.), Stammhaus der ausgestorbenen fürstlichen Familie gl. Nahmens.

Eggenberg, eine 1717 ausgestorbene reichsfürstl. Familie in Deutschland, welche aus Schwaben stammte und das Herzogthum Krumau in Böhmen, die gefürstete Grafschaft Gradisca in Krain und andere Güter besaß; der Stifter derselben war Hans Ulrich von E., geb. 1568; nahm nach vollendeten Studien Kriegsdienste, kam dann an den erzherzogl. Hof nach Grätz und wurde nach u. nach Mundschenk, Kämmerer, Kammerpräsident, Oberhofmeister der Erzherzoginn, und später Minister und Günstling Kaisers Ferdinand II., von dem er die Herrschaft Krumau erhielt, und 1621 zum Fürsten und 1622 zum Herzog ernannt ward. Er starb zu Laibach 1634.

Eggenburg, s. Egenburg.

Eggenfelden (Geogr.), 1) Landgericht im Unter-Donaukreise (Baiern); hat 10 Q. M. und 22600 Einw., wird bewässert von der Roth, bringt Holz, auch Getreide. 2) Hauptort, Marktflecken mit 1200 Ew., Sitz des Landgerichtes.

Egger, eine freyherrliche steyermärkische Familie, welche von einem im 17. Jahrhunderte aus Baiern nach Steyermark eingewanderten, der Sage nach wegen eines unglücklichen Duells flüchtig gewordenen, Paul Freyherrn von Egkher stammt, der sich unter dem Nahmen Paul Egger zu Michael, 2 Stunden ob Leoben, niederließ und das dortige Hammerwerk erkaufte. Er breitete sich in der Folge so aus, daß seine Nachkömmlinge bald 2 Radwerke in Vordernberg, Hammerwerke in Schladming, Donnersbach, Ober- und Niederwölz, Mauthstatt und Gems erkauften. Paul Egger erzeugte mit 2 Frauen Margaritha von Ley und Elisabeth Schragl 4 Söhne und 3 Töchter, nähmlich: Paul Jacob, Joseph, Ferdinand und Mathias, dann Katharina, Constantia und Rosina. Joseph Egger ist der eigentliche Stammhalter dieses neugegründeten steyermärkischen Geschlechtes, von welchem dessen Sohn Ferdinand, k. k. Hofkammerrath, in den Adelstand erhoben wurde, und der Stammvater der Freyherren und Grafen von Egger wurde. Sein Sohn Joseph Ignaz Freyh. von Egger, k. k. Leopoldordens-Ritter und innerösterreichischer Regierungsrath, erzeugte mit Maria Freyinn von Bartenstein den Sohn Christoph, welcher zuerst mit Josepha Edler v. Lierwald 4 Söhne, nähmlich Franz, Ferdinand, Christoph und Adolph, dann eine

Tochter Maria Anna, mit der zweyten Gemahlinn aber 3 Söhne, Johann, Joseph, Paul, und eine Tochter, Maria, erzeugte. Ferdinand v. Egger wurde den 18. Nov. 1752 in die steyerische Landmannschaft aufgenommen.

Egger (von Eggenwald), eine steyermärkische Familie, welche mit jener der Freyherren von Egger einen gemeinschaftlichen Stammvater mit jenem eingewanderten Paul Egger haben, dessen Enkel Joseph Egger, Bruder des in Adelstand erhobenen Ferdinand von Egger, k. k. Hofkammerrathes, der Vater des Joseph Paul Egger Edlen von Eggenwald ist, der sich mit Justina Gobleis von Eggenwald vermählte, und von der Kaiserinn Maria Theresia am 21. July 1770 in den Adelstand erhoben, und mit dem Prädicate Edler von Eggenwald begnadet wurde.

Eggerling (Pomol.), guter Wirthschaftsapfel, etwas kugelig gebaut; seine Blume ist tief und geräumig, zwischen Rippen eingesenkt, die über den Apfel herablaufen; hat halbgrüne, später goldgelb werdende, an der Sonnenseite etwas roth angelaufene Schale mit grauen, fühlbaren Punkten; das Fleisch ist weiß, süß, nicht sehr saftig; reift im Januar, dauert bis September. Der Baum ist mittel groß, dauert sehr lang (bis 100 Jahre), kommt auch in rauhen Gebirgsgegenden fort.

Eggers (Christ. Ulr. Detlev Freyh. v.), geb. zu Itzehoe 1758; zuerst Assessor der Rentkammer in Kopenhagen und Prof. der Ökonomie und Statistik an der dasigen Universität, späterhin Deputirter der Staatskanzley, Oberprocurator der Herzogthümer Schleswig und Holstein, endlich Oberpräsident in Kiel; starb auf seinem benachbarten Landsitze in Gartz 1813; schrieb: Denkwürdigkeiten der franz. Revolution, in Hinsicht auf Staatsrecht und Politik, 2 Bde., Kopenhagen 1794, 95; Lehrbuch des Natur- und allgemeinen Privatrechtes und gemeinen preußischen Rechtes, 3 Bde., Berlin 1797; Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Staatsministers Grafen v. Bernstorff, Kopenhagen 1800; Memoiren über die dänischen Finanzen, Hamburg 1800; Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland, Elsaß und die Schweiz, 8 Bde., Kopenh. 1801—09 und a. m.

Egham (Geogr.), Dorf in der Grafschaft Surrey (England); dabey die Wiese Rumney Mead, auf welcher 1215 die Magna charta gegeben wurde.

Egill, 1) (nord. Myth.), finnischer Königssohn, Gemahl der Walkyrie Aulraun, die er, als sie ihn im 8. Jahre verließ, im Morgenlande suchte, trefflicher Bogenschütze; von ihm erzählt der Mythus, daß er, wie Tell, auf König Nidung's Befehl einen Apfel von seines Sohnes Kopfe geschossen habe. 2) E. Skallagrimsön (nord. Lit.), berühmter Skalde auf Island im 10. Jahrh., zugleich aber tapferer Krieger und Seeräuber. Seine gefeyertesten Gedichte sind: Sonar-Torek (von dem Verlust seiner Söhne); Höfud-lausn (Lösung seines Hauptes); seine Gedichte erschienen lateinisch und dän., Kopenhagen 1809.

Egin (Geogr.), 1) Gebirge im Sandschack Arabgir des Ejalets Siwas (osmanisch Asien); 2) Stadt darin, sonst Elegia, am Euphrat.

Eginhard (als Taufnahme, so v. w. Treuerprobter), Capellan, Aufseher der öffentlichen Gebäude, Geheimschreiber Karl's d. Gr., als Mitglied von dessen gelehrten Gesellschaft Caliopius genannt; ward 806 nach Rom

Digitized by Google

zum Papste mit der Theilungsurkunde des Reiches unter des Kaisers Söhne gesandt, erhielt von Ludwig dem Frommen, dem er auch diente, das Dorf Michelstadt im Odenwalde und Mülinheim, wo er das Kloster Seligenstadt stiftete, als dessen Abt er um 850 starb; schrieb: Vita Caroli magni, beste Ausg. von Bredow, Helmst. 1806; und: Historia translationis SS. Marcellini et Petri, vielleicht auch: Annales Francorum (am besten bey Bouquet, Thl. 5., S. 196—215 und Thl. 6., S. 74—190), vom Jahre 814—829. Über die Sage von ihm und des Kaisers Tochter Emma, s. Emma.

Egisheim (Geogr.), Stadt im franz. Bezirke Colmar, Dept. Ober-Rhein, an der Lauch; 1800 Einwohn., guter Weinbau.

Egiton (Franz), englischer Glasmahler, starb 1805 und hinterließ mehrere Meisterstücke seiner Kunst.

Egkh (Freyherrn von und zu Hungersbach), ein altadeliges aus Franken stammendes Geschlecht, welches sich später in Krain, Steyermark und Österreich ansiedelte. Bekannt sind: 1) (Ulrich), kommt im Jahre 1375 und 1396 in Krain vor. 2) (Heinrich), vermählte sich 1450 mit Margaretha von Hungersbach, der letzten ihres Stammes, wodurch die Egkh im J. 1512 mit Bewilligung des Kaisers Maximilian Nahmen und Wappen der von Hungersbach erhielten, welches später Kaiser Ferdinand I. 1560 bestätigte. Heinrich hatte 7 Söhne. 3) (Georg), war 1510 bis 1527 Landeshauptmann in Görz und am Karst, welchem Kaiser Maximilian I. die Herrschaft Neuburg in der Kauneck im J. 1500 um den darauf gehabten Pfandschilling von 1322 fl. verkaufte. Ferner wurde demselben bewilligt, das verfallene Schloß Neuburg neu zu erbauen, und nach seinem Geschlechtsnahmen Eck zu benennen. Er lebte noch um das J. 1531, wo er von Kaiser Ferdinand I. über die Rechnungen seines unter Kaiser Maximilian I. verwalteten Schatz- und Hofpfenningmeisteramtes den Losbrief erhielt. 4) (Bartholomäus), wurde 1576 Mitglied der steyerischen Landmannschaft. 5) (Magnus), wurde 1560 sammt seinen Vettern und seiner Descendenz in den Freyherrnstand erhoben. Er war durch 25 Jahre kaiserl. Reichshofrath, und starb 1577. 6) (Hannibal), war 1588 und 1600 Deputirter der Akatholiken an Kaiser Rudolph II., und starb 1601 zu Prag in hohem Alter. 7) (Markart), war 1612 Comptur des deutschen Ordens zu Grätz, Laibach und Brixen. 8) (Christian, der zweyte), ward 1681 kaiserlicher Reichsrath, 1695 Reichsgraf, 1697 geheimer Rath und Gesandter zu Hamburg; starb 1706. 9) (Christian Friedrich), kaiserlicher Generalmajor; st. 1712. 10) (Johann Karl), kaiserlicher Feldmarschallieutenant; starb 1719 in Sicilien. 11) (Otto Ehrenreich, Graf v.), Bischof von Ollmütz, starb 1748. 12) (Leopold Friedrich), Bischof von Ollmütz, starb 1760, und beschloß die gräfliche Linie.

Eglisau (Geogr.), Stadt im Distriete Bülach des Cantons Zürich (Schweiz); liegt am Rhein, hat 1700 Einwohn., Weinbau.

Egmont (Egmond), Taufnahme, so v. w. der Gesetze Schutz, n. A. so v. w. der Rechtliche; 1) (Arnold v.), ward 1423, noch sehr jung, Herzog von Geldern; erregte 1465 durch seine Regierung die Unzufriedenheit der meisten Städte seines Landes; mit diesen vereint entschloß sich sein Sohn, Adolph, ihn ins Gefängniß zu werfen. Karl der Kühne nahm sich Ar-

Digitized by Google

nold's an, Adolph wurde gefangen, Arnold befreyt, mußte aber, da es ihm an hinlänglicher Macht fehlte, seine unruhigen Vasallen in Gehorsam zu erhalten, Karln Geldern u. Zütphen verpfänden, und starb 1473. 2) (Karl v.), geb. zu Grave 1467, ein Sohn von Adolph von Geldern; kam 1492 an die Regierung; Österreich nahm dieselbe aus guten Gründen in Anspruch, und der Herzog sah sich nach langem Kampfe genöthiget, sich 1528 Karl V. zu unterwerfen. 1538 wollte er seine Besitzungen Frankreich überlassen; die Unterthanen widersetzten sich aber und zwangen ihn, sie an den Herzog von Kleve gegen einen Jahrgehalt abzutreten. Er starb noch 1538. 3) (Lamoral, Graf von E., Prinz von Gavre), geb. 1522; stammte von den Herzogen von Geldern, besaß in den Niederlanden bedeutende Güter, vermählte sich mit der Herzoginn Sabina von Baiern, und zeichnete sich unter Karl V. in dem Zuge nach Afrika 1544 aus; wurde 1546 zum Ritter des goldenen Vließes geschlagen, befehligte unter Philipp II. in den Schlachten bey St. Quentin 1557 und Gravelines 1558 die spanische Reiterey; 1565 nach Spanien gesendet, um von dem Könige Milderung der Schlüsse des Conciliums zu Trient gegen die Protestanten zu erbitten. Dadurch, daß seine Bitte nicht erfüllt wurde, ließ er sich verleiten, an den Verschwörungen des niederländischen Adels Theil zu nehmen, und verband sich mit dem Prinzen von Oranien zum Widerstand gegen Spanien, ward mit van Hoorn 1567 auf Befehl des Herzogs von Alba verhaftet, und zu Brüssel mit van Hoorn 1568 als Rebell enthauptet. E.'s Tod hat Goethe den Stoff zu seinem Trauerspiel Egmont gegeben. 4) (Philipp, Graf von), Sohn des Vor.; diente Philipp II. als eifriger Katholik treu und ergeben, und ward mit 18,000 Mann dem Herzoge von Mayenne zu Hülfe geschickt. Er fiel in der Schlacht bey Ivry 1590 gegen Heinrich IV. Das Haus E. starb 1707 mit Procopius Franz, span. General der Cavallerie, aus. 5) (Justus v.), geb. zu Leyden 1602, gest. 1674 zu Antwerpen; Hofmahler Ludwig's XIII. und XIV., mahlte große und kleine historische Gemählde. Gegen Ende seines Lebens entzog er sich dem Hofe, an welchem er übrigens sehr geachtet war, und ging nach Antwerpen.

Egmont (E. op Zee, E. binnen, Geogr.), Dorf mit 7200 Ew. im Bezirke Alkmaar des niederl. Gouvernements Nord-Holland; Stammort der Familie Egmont. Durch Dünen davon getrennt ist das Dorf E. op den Hoef (E. buiten). Beyde machten mit einigen anderen Dörfern sonst eine Grafschaft aus.

Egmontshafen (Geogr.), Hafen auf der großen Falklandsinsel bey Süd-Amerika, wird für einen der größten und sichersten Häfen der Erde gehalten.

Egmore (Geogr.), Dorf bey Madras in britisch Vorder-Indien (Asien); hier errichtete Bell seine erste nachmahls so berühmt gewordene Schule.

Ego (lat.), Ich.

Egoismus (v. lat., Psychol.), Ichsucht, Selbstsucht, die übertriebene Eigenliebe und Neigung, Alles nur auf seine eigene Person (sein Ich) zu beziehen und alles Andere nur als Mittel für seine eigenen, selbstischen Zwecke zu betrachten.

Egon, altdeutscher Taufnahme, wohl so v. w. der Rechtliche oder Treue, s. Fürstenberg.

Egregius (lat.), am römischen Kaiserhof Titel der an den verschiedenen

Digitized by Google

Serinien Angestellten, so wie einiger Provinzstatthalter; weniger als perfectissimus. Die darnach benannte Würde: Egregiatus.

Egrette (Zool.), s. Federbusch- und Straußreiher.

Egri (Geogr.), bedeutende Festung in der Provinz Mingreul (asiat. Rußland); nach ihr hieß das Land sonst Egeria.

Egribos (Geogr.), 1) Sandschack im Ejalet Dschesair (osmanisch Europa); umfaßt die Insel gl. Nahm. und einen Theil des gegenüber liegenden Festlandes; hat die Busen von Egribos, Egina, Ainabachti, Talanda, enthält 209 7/10 Q. M. mit kaum 200,000 Ew.; ist (auf dem Festlande) durch die hellenischen Gebirge mit dem Vorgebirge Kolonna Liukura (sonst Parnaß), Sagara (sonst Helikon), Kitheron u. a. gebirgig, hat auch Ebenen (Platea), viele Wälder; wenige Flüsse (Limai [sonst Sperchius], Mavronehr [sonst Kephissos] u. a.), auch wenige Quellen. Man treibt wenig Ackerbau, mehr Gemüsebau und Viehzucht (Schafe, Bienen), gewinnt viel Olivenöhl (das beste in der Welt), Korinthen, Färberröthe, Kermes, das Land ist aber durch Bedrückungen aller Art sehr entvölkert. Theilt sich in die Halbinsel, Hauptst.: Athen, die kleineren Inseln, Hauptinsel: Salamis (s. Koluri) und die Insel E. 2) (Negroponte, sonst Euböa), größte Insel im ägäischen Meere, am Kanale gl. N. und der Straße Xilota; hat 69 1/2 Q. M., ist gebirgig mit hohen einen Theil des Jahres schneebedeckten Spitzen, in der Mitte eben (Piano de Negroponte), ist fruchtbar, gut bewässert und bebaut, treibt Viehzucht, auch gewinnt man Wachs; der Kunstfleiß liegt fast ganz. Einw. gegen 60 — 65,000, meist Griechen, in übelm Rufe stehend. 3) (Chalcis), Hauptstadt darin und des Sandschacks, liegt am Kanale gl. N. (worüber eine Brücke geht); hat Citadelle (Kislarhissar), Palast des Kapudan Pascha, griechische Kathedrale und griechischen Bischof, 16,000 Einwohner, welche Handel auf der Insel treiben. Der Hafen ist groß und gut. 4) Kanal zwischen der Insel und dem Festlande; ist am schmälsten Orte nur 30 Schritte breit, hat unregelmäßige Ebbe und Fluth; das Wasser wächst täglich (doch nicht zu jeder Jahreszeit) bis 12 Mahl, kommt mit Wuth aus dem Archipelagus, und geht langsam zurück; bey Vollmond ist auch die Ebbe heftig. 5) Meerbusen von E., Theil des ägäischen Meeres, liegt zwischen der südlichen Spitze von Livadien und der Insel E.; ist nördlich durch den Euribos mit dem Meerbusen von Talanta zusammenhängend und südlich von den Inseln Andro, Jura, Zea und Makronisi umgeben.

Egrisu (Geogr.), Gebirgszug im Sandschack Kostendil des Ejalets Rum-Ili (europ. Türkey), Zweig des Balkan.

Eguilles (Geogr.), Marktflecken im Bezirke Aix, Departem. Rhonemündungen (Frankreich); hat 3100 Ew. große Branntweinbrennereyen und Weinbau.

Egyed, ungar. Marktflecken in der Ödenburger Gesp., in Niederungarn, jenseits der Donau, innerhalb des Fl. Raab, im unteren Bezirke, dem Grafen Ignaz Festetics gehörig, mit einer eigenen kathol. Pfarre, 530 katholischen und 10 jüdischen Einwohnern, einem herrschaftlichen Castell u. nur mittelmäßig fruchtbarem Boden.

Egyedi (Thomas), ein ungarischer Heerführer unter Ferdinand I. Im J. 1551 vereinigte er sich bey Lippa mit Bonaventura Bátori gegen die Türken, welche damahls bereits Bees-

kerek, Csanád, Egves und andere Burgen eingenommen hatten. Er zog mit hundert Husaren aus dem ungarischen Lager aus, um den Türken Beute abzujagen, allein er hatte kein Glück; der Beg Ulaman aus Csanád, der in derselben Absicht gegen die Ungarn ausgezogen war, überfiel ihn und hieb seine Husaren bis auf sieben zusammen. Als er mit diesen nach Lippa zurückkehrte, verbreitete er das falsche Gerücht, daß die Türken gegen Großwardein ziehen; dieses bewog die ungarischen Edelleute, gegen Bátori's Willen, Lippa zu verlassen und sich nach Großwardein zu begeben. Der Beg Ulaman kam aber nach Lippa und nahm es dem Johann Petó, der mit einigen Hunderten zurückgeblieben war, ab und zog mit 5000 Türken hinein.

Egyház, 1) (Fejér-Egyház), s. Dunbelskirchen. 2) (Fejér-Egyház, Weißkirchen) in Siebenbürgen, siehe Fejér-Egyház. 3) (Uj-Egyház, Leschkirch, walach. Nokirch oder Nokrik, Leschkirchinum, Nova Ecclesia), freyer Marktflecken in Siebenbürgen, im gleichnahmigen Stuhle, am Fl. Harrbach, Sitz des Stuhlamtes; wird von Sachsen, Walachen und einigen Zigeunern bewohnt, ist schön gebaut und hat eine evang. Pfarre. Man findet hier Petrefacten. — Der Uj-Egyház Szék, Leschkircher oder Olzner Stuhl, Sedes Leschkirchensis seu Olznensis, wird größtentheils von Sachsen, Walachen und einigen Zigeunern bewohnt, grenzt östlich an den Groß-Schenker und westlich an den Hermannstädter Stuhl, südlich an die Ober-Albenser Gesp. und den Altfluß, nördlich an den Mediascher Stuhl, begreift in sich den Markt Leschkirch und 11 Dörfer. Der Flächeninhalt beträgt 4 Quadratmeilen, worauf nach einer im J. 1791 angestellten Zählung 2562 Familienväter, 445 Witwen, 1760 Impossionati lebten. Der Boden ist bergig und liegt ziemlich hoch. Die Luft ist frisch. Der merkwürdigste Fluß ist der Harrbach, der fischreich ist und auch Schildkröten enthält. Wein wird in diesem Stuhle nur wenig gebaut und auch dieser ist schlecht. Von Feldfrüchten geräth der Haber am besten; Wälder sind hinlänglich. Man findet in diesem Stuhle Farbenerden und Inkrustationen. Im Jahre 1772 (neuere Data haben uns die siebenbürgischen Geographen und Statistiker nicht mitgetheilt) waren hier 10,423 Joch Ackerland, 3251 Joch Wiesenland, 156 Weingärten, 4894 Stück Zugvieh, 2720 Kühe, 1599 Kälber und Füllen, 4148 Schweine, 860 Ziegen, 3465 Schafe und 632 Bienenstöcke steuerbar.

Egyházas (slaw. Kostolna), slaw. Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Trentschiner Gespansch., an der Waag, mit einem Sauerbrunnen, der den Einwoh. zum Getränk, für die Kühe und zum Brodbacken dient (wozu das Sauerwasser auch in der Zipser Gespanschaft, anstatt des Sauerteiges, benutzt wird), zwey Brücken, einer Meyerey, einem Bräu- und Wirthshause. (Fehlt bey Crusius und Bályi).

Egyházbér, Dorf in der Baranyer Gesp., in Niederungarn, jenseits der Donau, dem Fünfkirchner Seminarium gehörig, mit einem Weingebirge und weitschichtigen Waldungen am Fuße eines Berges.

Egypten (Geogr.), s. Ägypten.

Egyptienne (fr., Waarenk.), 1) französisches Zeug mit Grosdetour Grunde und schmalen Atlasstreifen; 2) ähnliches Zeug von Kameelhaaren, Floretseide und Wolle.

Ehe, 1) vormahls eine Verbindung,

Digitized by Google

eine Verbindlichkeit, ein Gesetz, ein Recht. 2) (Anthropol.), jetzt bes. eine auf persönlicher Liebe beruhende, durch Vertrag eingegangene Verbindung zweyer Personen verschiedenen Geschlechtes zu einer gemeinsamen Lebensvereinigung, so daß beyde Theile fortan nun eine einzige moralische Person ausmachen, in welcher ihre natürliche oder einzelne Persönlichkeit aufgeht. Die E. muß als Selbstzweck und als ein physisch-moralisch nothwendiges Institut angesehen werden. Die gewöhnlich als Zweck der E. angegebenen Motive, z. B. Erzeugung und Erziehung der Kinder, gegenseitige Aushülfe u. s. w., sind in der Erfahrung die gewöhnl. Zwecke der sich verheirathenden Personen und liegen im Begriffe der E. Die E. ist nothwendig, weil die Menschheit in 2 verschiedenen Geschlechtern besteht, deren keines für sich allein den Charakter der Menschheit vollkommen darstellen kann, sondern deren jedes dazu der Ergänzung durch das andere bedarf. Sie beruht nothwendig auf einen Vertrag (wenn gleich sie kein bloßes Vertragsverhältniß ist) u. ist wesentl. Monogamie (E. Eines Mannes mit Einer Frau); die Polygamie, sey sie nun Polyandrie (Vielmännerey) oder Polygamie (Vielweiberey) widerspricht der Rechtsidee, weil in beyden Fällen der eine Theil immer zum bloßen Mittel für die Zwecke des anderen herabgewürdigt wird. Die monogamisch mit einander verheiratheten Personen heißen Ehegatten (Eheleute, Ehepaar), und zwar der Mann Ehemann (in edlerem Style Eheherr, Ehegenoß, Ehegemahl, Gemahl), die Frau Ehefrau (Eheweib, Weib, Frau, in edlerem Style Ehegattinn, Gattinn, Ehegenossinn, Gemahlinn). Alle christlichen Staaten haben die Monogamie als die einzige von der Kirche anerkannte u. durch ihren Segen bestätigte Form der E. angenommen. Die katholische Kirche gibt ihr dadurch, daß sie sie als das 7. Sacrament betrachtet, noch höhere Weihe und stellt sie so als Symbol der ewigen Verbindung Gottes mit der Menschheit, der Verbindung Christi mit seiner Kirche, der durch Christus wieder hergestellten Verbindung des Menschengeschlechtes mit Gott auf. Sie gründet das Dogma, daß die Ehe ein Sacrament sey, auf Epheser 5, 22—23 und auf die einstimmige Lehre der Väter und Concilien. Auch in der griechischen Kirche wird die E. für ein Sacrament gehalten. 3) (Gesch.). In den ältesten Zeiten war der Vertrag der E. nicht so bestimmt geregelt, als er durch spätere Gesetzgebung wurde. Polygamie herrschte besonders im Morgenlande mehr als Monogamie, und die Frau ward mehr als eine Waare, als als selbstständiges Wesen betrachtet und den Ältern der Braut mit Geld oder Geldeswerth abgekauft. Auch bey den Juden erlaubten sich einige Patriarchen unter besondern Umständen von dem Gesetz der Monogamie abzuweichen. In Griechenland soll Kekrops zuerst die Ehe unter den wilden Bewohnern Attika's eingeführt haben. Bey den Eheverbindungen waren schon in der Heroenzeit mehrere Feyerlichkeiten, später deren mehr (s. Hochzeitliche Gebräuche). Vielweiberey ward in Griechenland nicht geduldet, die dringendsten Fälle ausgenommen. Nach Lykurg's ganzer Verfassung war die Ehe nur ein Vertrag, geschlossen, um dem Staate kraftvolle Bürger und dem Vaterlande muthige Beschützer zu geben. Diesen politischen Ansichten gemäß fand gerichtliche Ahndung, sowohl auf den

eheloſen Zuſtand (Agamia), als auf das zu ſpäte Heirathen (Opſigamia) und auf Mißheirathen (Kakogamia), für letztere auch in Athen Statt. Ohne Einwilligung der Ältern, oder, waren dieſe todt, der Brüder, oder der Großväter, oder der Vormünder, durfte kein Mädchen in Athen, heirathen (vgl. Hochzeitliche Gebräuche und Verlobung). In Rom fand eine geſetzmäßige Ehe (justum matrimonium, connubium, conjugium, im Gegenſatze von contubernium und concubinatus) ohne ausdrückliche Erlaubniß des Senates nur zwiſchen Bürger und Bürgerinnen von gleicher Geburt Statt und ſetzte feyerliche Verlobung (sponsalia) unter Einwilligung der beyderſeitigen Väter und in Gegenwart der Verwandten voraus. Die Form der ehelichen Verbindung war verſchieden. Nach der Hochzeit (ſ. Hochzeitliche Gebräuche) war der Hausvater unumſchränkter Herr der Frau, Kinder und Sklaven (ſ. Väterliche Gewalt). Doch änderte ſich ſpäter in den eheligen Verhältniſſen vieles. Bey den alten Deutſchen war die Ehe durch Sitte, nicht durch Geſetze geheiliget; Vielweiberey war zwar erlaubt, ward aber faſt nie ausgeübt. Die Brautgabe (dos) (Rinder, ein gezäumtes Roß, ein Schild nebſt Framea und Schwert) brachte nicht die Frau dem Manne, ſondern der Mann der Frau, die nur etwas Waffen gab; die Ältern und Verwandten prüften die Geſchenke. Mit Einführung des Chriſtenthumes änderte ſich das ganze Verhältniß; die Ehe wurde durch die Religion geheiliget und ſelbſt zur Religionsſache, ja ſelbſt ein Sacrament (ſ. unter Ehe 2). Merkwürdig ſind als Verirrungen neuerer Zeit die Beſtimmungen der franz. republikaniſchen Geſetze und des Code Napoléon über die Ehe. Dieſer betrachtete die Ehe nur als einen bürgerlichen Vertrag, zu dem die Erklärung der Contrahirenden vor der Civilbehörde und Zeugen, daß ſie den Vertrag eingehen wollten, keineswegs aber eine kirchliche Trauung nöthig war. Dieſe Geſetze wurden nach der Rückkehr der Bourbons auf den Thron von Frankreich ſämmtlich modificirt, ſo daß jetzt in Frankreich faſt dasſelbe Geſetz gilt, was in anderen kathol. Staaten für die E. beobachtet wird. — Unter den jetzt beſtehenden Ehegeſetzen iſt das auffallendſte das von Muhamed für ſeine Gläubigen verordnete. Der Koran geſtattet bekanntlich einem Manne, vier Weiber zu nehmen und noch eine beliebige Anzahl Sklavinnen neben ihnen zu halten. Ein Geſetzbuch neben dem Koran erläutert noch die Ehefragen, welche in dieſem nicht erklärt ſind. Dennoch hat bey den Muhamedanern kaum der 1000. Mann mehr als eine Frau, theils weil die Zahl derſelben nicht zureichen würde, theils weil die meiſten nicht mehr als eine ernähren können. In China findet nur Eine geſetzliche Heirath Statt; doch erlauben die Geſetze das Concubinat und unterdrücken die Frau ſehr, indem ſie beliebig verkauft werden, ja ſelbſt nach dem Tode des Mannes, von den Verwandten des Mannes, zu Wiedergewinnung der Summe, die ſie gekoſtet, veräußert werden kann. Die Polyandrie herrſcht auf der Küſte von Malabar; ſonſt ſind nur noch einige Negerſtämme und andere auf der tiefſten Stufe der Cultur ſtehende Völker bekannt, bey denen die Polyandrie herrſcht. — (Vgl. Hippel über die Ehe, 4. Aufl., Berl. 1793; Krug, Philoſophie der Ehe, Leipzig 1800; Schlegel's Darſtellung der verbothenen Grade bey Heirathen, Hannover 1802; Hoffmann's Hand-

Digitized by Google

buch des deutschen Eherechtes, Jena 1788).

Ehe (im juristischen Sinne), ist eine Gesellschaft zwischen zwey Personen verschiedenen Geschlechtes zur Zeugung und Erziehung der Kinder und zur Leistung gegenseitigen Beystandes. Nach österreichischen Gesetzen kann eine Ehe nur vor dem ordentlichen Seelsorger eines der Brautleute (oder vor dessen Stellvertreter) in Gegenwart zweyer Zeugen gültig geschlossen werden.

Ehebruch, ist nach österreichischen Gesetzen eine schwere Polizeyübertretung, welche sowohl an der verheiratheten Person, welche den Ehebruch begeht, als auch an der unverheiratheten, mit der er begangen wurde, mit Arrest von einem Monathe bis zu sechs Monathen bestraft wird.

Ehehinderniß (impedimentum dirimens, trennendes Ehehinderniß) ist ein (positiver oder negativer) Umstand, welcher der gültigen Abschließung einer Ehe nach den Gesetzen im Wege steht. Die nach den österreichischen Gesetzen bestehenden Ehehindernisse sind folgende: 1) Raserey, 2) Wahnsinn, 3) Blödsinn, 4) Unmündigkeit, 5) Minderjährigkeit, 6) Mangel der gesetzlichen Fähigkeit, eine gültige Verbindlichkeit einzugehen, 7) Mangel der Erlaubniß der vorgesetzten Militärbehörde zur Ehe der zum Militärkörper gehörigen Personen, 8) gegründete Furcht, 9) Irrthum in der Person des künftigen Ehegatten, 10) das immerwährende Unvermögen zur Leistung der ehelichen Pflicht, wenn es schon zur Zeit des geschlossenen Ehevertrages vorhanden war, 11) schwere und schwerste Kerkerstrafe, so lange die Strafzeit dauert, 12) das bestehende Eheband, 13) höhere geistliche Weihen, 14) Ordensgelübde der Ehelosigkeit, 15) Religionsverschiedenheit (zwischen Christen und Nichtchristen), 16) Verwandtschaft in auf- und absteigender Linie, 17) Seitenverwandtschaft zwischen Geschwistern, Geschwisterkindern und mit den Geschwistern der Ältern (die Verwandtschaft mag ehelich oder unehelich seyn), 18) Schwägerschaft zwischen dem Manne und den unter Nr. 16 und 17 genannten Verwandten der Gattinn, so wie zwischen der Gattinn und den ebendaselbst genannten Verwandten des Mannes, 19) der Ehebruch zwischen Personen, die mit einander denselben begangen haben, wenn er vor der geschlossenen Ehe bewiesen war, 20) Gattenmord, wenn er auch nur versucht wurde, 21) Mangel des Aufgebothes, 22) Mangel der feyerlichen Erklärung der Einwilligung, 23) Schuld an der Trennung der Ehe, wornach derjenige, welcher vermöge der bey der Trennung vorgelegten Beweise durch Ehebruch, durch Verhetzung, oder auf eine andere sträfliche Art die Trennung veranlaßt hat, mit dem getrennten Gatten keine gültige Ehe schließen kann, endlich 24) das sogenannte Ehehinderniß des Katholicismus, vermöge dessen ein Katholik keine von ihrem Gatten gültig getrennte akathol. Person (denn zwischen katholischen Personen ist eine Trennung der Ehe ohnehin gesetzlich unmöglich) ehelichen darf.

Ehelicherklärung, s. Legitimation.

Ehelosigkeit, der Stand außer der Ehe, besonders der kath. Geistlichkeit, welche bey dem Empfange der höheren Weihen das Gelübde ewiger Keuschheit abzulegen verpflichtet ist.

Ehepacte, heißen diejenigen Verträge, welche in Absicht auf die eheliche Verbindung über das Vermögen geschlossen werden. Sie haben das Heirathsgut, die Widerlage, Morgenga-

Digitized by Google

de, Gütergemeinschaft, Verwaltung und Fruchtnießung des Vermögens, die Erbfolge und den Witwengehalt (s. alle diese Schlagwörter) zum Gegenstande.

Ehescheidung, ist die gerichtlich bewilligte Absonderung der Ehegatten von Tisch und Bett, wodurch zwar die beyderseitige Verbindlichkeit, in Gemeinschaft zu leben, aber nicht das Eheband selbst, aufgehoben wird.

Ehetrennung, ist die gänzliche Auflösung des Bandes einer gültig geschlossenen Ehe, wodurch sonach die bisher gültig verehelichten Personen aufhören, Ehegatten zu seyn. Sie kann nur bey Akatholiken, niemahls aber zwischen Katholiken, Statt finden.

Eheungültigkeitserklärung, ein gerichtliches Erkenntniß, daß eine mit einem Ehehindernisse geschlossene Ehe nicht zu Recht bestehe und daher keine wirkliche Ehe sey.

Eheverboth (impedimentum impediens, hinderndes Ehehinderniß), ist ein Umstand, welcher die Abschließung einer Ehe unerlaubt macht, ohne daß dieselbe aber deßwegen ungültig ist.

Eheverlöbniß, ist ein vorläufiges Versprechen, sich zu ehelichen. Nach österreichischen Gesetzen sind solche Eheverlöbnisse für gänzlich ungültig und wirkungslos erklärt, damit nicht durch die auf diese Art entstehende Nöthigung zur Ehe unglückliche Ehen entstehen.

Ehevertrag, ist der Vertrag, wodurch zwey Personen verschiedenen Geschlechtes gesetzmäßig ihren Willen erklären, in unzertrennlicher Gemeinschaft zu leben, Kinder zu zeugen, sie zu erziehen und sich gegenseitigen Beystand zu leisten; kurz jener Vertrag, wodurch die Ehe wirklich geschlossen wird.

Ehe, zweyfache, ist ein Verbrechen, welches sowohl eine verehelichte Person, die mit einer anderen Person, als auch eine unverheirathete Person, welche mit einer verehelichten eine Ehe schließt, begeht und wird in der Regel mit Kerker von 1—5 Jahren bestraft; wenn aber der Verbrecher der Person, mit welcher er die zweyte Ehe geschlossen hat, seinen Ehestand verhehlet, so ist er mit schwerem Kerker zu bestrafen.

Ehenheim (Ober- und Nieder-, Obernay und Niedernay, Geogr.), 2 Dörfer im Bezirke Barr, des Depart. Nieder-Rhein (Frankreich), jenes mit 4400, dieses mit 1300 Einwoh.

Ehern, 1) ehemahls überhaupt so v. w. von Metall; 2) jetzt von Kupfer oder Glockengut; 3) (bildl.), hart, fest.

Ehingen (Geogr.), 1) Oberamt im Donaukreise (Königr. Würtemberg), fast 7 Q. M. groß; hat 21,200 Ew., liegt an der Donau, bringt Obst und Getreide. 2) Stadt darin, Sitz des Amtes; 2500 E. 3) 2 Dörfer im Ober-Donau- und Retzatkreise (Baiern).

Ehningen (Geogr.), Marktflecken im Oberamte Tuttlingen des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat 4500 Einw., welche Bänder, Spitzen und dergl. fertigen und viel hausiren.

Ehrang (Geogr.), Marktflecken in dem trierer Landkreise des Regierungsbezirkes Trier, der preuß. Prov. Nieder-Rhein, am Einflusse der Kyll in die Mosel, mit 984 Einwoh. und einer Eisenhütte.

Ehrbar, 1) was zu ehren, zu achten ist; insbesondere 2) in älterer Zeit eine Titulatur für Fürsten und Grafen, die aber jetzt allgemein gebraucht wird.

Ehrbarkeit, diejenige Maxime des äußeren Betragens, zu Folge welcher

Digitized by Google

man alles vermeidet, was nach allgemein anerkannten Überzeugungen als mit Ehre und Anständigkeit unverträglich angesehen wird.

Ehre (Ethik), das Resultat oder der Ausdruck des vortheilhaften Urtheiles Anderer von den guten Eigenschaften einer Person. Die E. eines Menschen ist in der Äußerung der Überzeugung Anderer von seinen Vollkommenheiten enthalten. Die Relativität des Begriffes Vollkommenheit hat auch eine gleiche Relativität der E. zur Folge, indem die Überzeugungen der Menschen in dieser Hinsicht nach Zeit und Art höchst verschiedenartig sind. Im Gegensatze dieser äußeren E. steht die Tugendpflicht der E. (innere E.), das nothwendige sittliche Geboth, der Würde der Menschheit in seiner eigenen Person nichts zu vergeben, sondern sie stets und in allen Lagen und Verhältnissen zu behaupten. Neben ihr steht die Tugendpflicht der Gerechtigkeit, welche gebiethet, die persönliche Würde des Menschen als solche in jedem Anderen zu achten u. sie nie zu verletzen. Man bezeugt Jemand E. durch Ehrerbiethung (Ehrerbietigkeit), die durch äußere Handlungen oder durch das äußere Benehmen offenbarte Hochachtung, die man Anderen, bes. dem Stande nach Höheren, durch Anerkennung ihrer Überlegenheit oder ihres Vorranges zollt, wovon Ehrfurcht der höchste Grad ist. Der Ehrtrieb, aus dem Triebe zur Geselligkeit entspringend, d. h., das Streben, die Achtung od. Werthschätzung Anderer sich zu erwerben, erwacht früh in dem Menschen; aber nach Verschiedenheit der Bildung und äußeren Verhältnissen ist er nicht immer auf das Edlere, Wahre, Gehaltvolle, sondern öfter noch auf Gemeines, Oberflächliches, Äußeres gerichtet; nur im ersteren Falle führt Ehrtrieb zur Selbstachtung. Er ist von Ehrgefühl begleitet, dem Bewußtseyn dessen, was man seiner Würde als Mensch überhaupt, oder seiner Ehre in bürgerlichen Verhältnissen schuldig ist, und von Ehrliebe, oder dem Bestreben, Anerkennung eigenen Werthes von Anderen zu erlangen, oder die schon erlangte zu behaupten, in so fern es die durch Klugheit und Pflicht vorgeschriebene Mäßigkeit nicht überschreitet. Sie hat den vortheilhaftesten Einfluß auf Geist und Gemüth. Dagegen ist Ehrbegierde diejenige Ehrliebe, welche darauf ausgeht, durch neue und größere Verdienste noch mehr zu erwerben. Beyde arten in Ehrgeiz aus, wenn das Streben nach den äußeren Zeichen der Ehre leidenschaftlich wird, und letztere als das höchste aller Güter erscheint, welchem dann alle übrigen Güter unbedenklich aufgeopfert werden. Ihre höheren Steigerungen sind dann Ehrdurst und Ehrgier; ihre höchste Stuffe ist Ehrsucht, die selbst die schlechtesten Mittel nicht verschmäht, um dadurch die Begierde nach dem Besitze der Zeichen der Ehre zu befriedigen. Nur edle und große Charaktere sind der wahren Ehrliebe fähig; bey kleinherzigen Menschen beyder Geschlechter artet sie leicht in Eitelkeit, Putzsucht, Gefallsucht, Prahlerey, Pedanterie und Rechthaberey aus.

Ehren-amt, ein Amt, das mit gewissen Vorzügen vor anderen Ämtern und Diensten, auch einem gewissen äußeren Ansehen, jedoch meist mit wenigem oder gar keinem Einkommen, verbunden ist.

Ehrenau, ansehnliches Schloß und Fideicommiß-Herrschaft der Grafen von Breuner, in der oberen Steyermark, Brucker Kreise, am Flusse Lissing (Kaiserth. Österr.).

Ehrenberg (Geogr.), 1) Schloß am Lech u. Paß (Ehrenberger Klau-

se), Sitz eines Landgerichtes, im Kreise Ober-Innthal, der Grafsch. Tyrol; war sonst sehr fest, ward 1546 von den Bundesgenossen erobert, 1552 umging sie Kurfürst Moritz v. Sachsen, überraschte so beynahe den Kaiser in Insbruck und bewirkte dadurch den Frieden zu Passau; 1634 belagerte sie Bernhard von Weimar vergebens; 1703 eroberten sie die Baiern und kurz darauf die Kaiserlichen wieder. In dem Revolutionskriege ist E. geschleift worden. 2) Schloß und Amt im Fürstenthume Starkenburg (Großherzogthum Hessen); sonst Kellerey des Bisthumes Worms.

Ehrenberg (Friedrich), geb. zu Elberfeld 1776; ward Prediger zu Plettenberg u. zu Iserlohn, in der Grafschaft Mark, dann Hof- und Domprediger und Oberconsistorialrath zu Berlin; schrieb: Reden an gebildete Menschen, 3 Bde., Düsseldorf 1802 — 1804; Reden an Gebildete aus dem weiblichen Geschlecht, Elberfeld 1804, 3. Aufl., 1817; Euphranor, über die Liebe, 2 Bde., ebend. 1805, 1806, 3. Aufl. 1817; der Charakter und die Bestimmung des Mannes, ebend. 1808, 2. Aufl. 1822; Weiblicher Sinn und weibl. Leben, Berlin 1809, 2. Aufl. 1819; Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts, ebend. 1816, 3. Aufl. 1820; für Frohe und Trauernde, Lpz. 1818, 2. Aufl. 1820.

Ehrenbreitstein (Geograph.), 1) Stadt im koblenzer Kreise, des Regierungsbezirkes Koblenz, der preuß. Provinz Nieder-Rhein, am Rhein, Koblenz gegenüber, mit einem Sauerbrunnen und 2296 Ew., die Schifffahrt treiben. 2) Felsen mit Festung am rechten Rheinufer, Koblenz gegenüber, 408 Fuß hoch, von den Römern angelegt, 1153 neu erbaut, unter dem Kurfürsten Johann und seinen Nachfolgern erweitert und verstärkt und mit einem Brunnen versehen, 1688 von den Franzosen vergebens belagert, 1795, 1796, 1797 vergebens blokirt, 1799 endlich, nach 14 monathlicher Blokade, durch Hunger bezwungen, im Jahre 1800 gesprengt, jetzt von Preußen aber wieder aufgebaut und mit mächtigen Werken versehen.

Ehren-bürger (civis honorarius), ein Bürger, der das Bürgerrecht als Ehrenrecht und ohne Verpflichtungen erhalten hat.

Ehrenburg (Geogr.), 1) (Ehr. mit Ehrenburg), Justiz- und Domanialamt in der Grafschaft Hoya (Königreich Hannover); hat gegen 4 Q. M. mit 9600 Einw.; 2) Amtsitz daselbst; 3) Schloß im Pusterthale Tyrols; 4) s. Plauen.

Ehren-Dame, s. Dame d'honneur. E.-degen, 1) s. unter Ehrenwaffen. 2) E. der Tapferkeit, in Rußland Ehrendegen und Säbel, deren Griffe von Gold, oft auch mit Brillanten verziert sind, und die Generalen, Stabs- und Oberofficieren gegeben wurden, die sich im Felde ausgezeichnet haben. E.-denkmahl, s. unter Denkmahl. E.-dieb, s. Ehrenschänder. E.-dienst, 1) so v. w. Ehrenfall; 2) so v. w. Ehrenamt. E.-diplome, s. unter Ehrenmitglieder. E.-erklärung (declaratio honoris, Rechtsw.), die Versicherung, daß man den Werth des Beleidigten anerkenne und ihn nicht für des Unrechtes fähig halte, dessen man ihn beleidigender Weise beschuldigt hat.

Ehrenfels (Geogr.), 1) Bergschloß im Landgerichte Hemmau, des Regenkreises (Baiern); war sonst freye Reichsherrschaft; 2) Schloß im Oberamte Münsingen des Donaukreises (Würtemberg); dabey das Glasthal mit der Friedrichshöhle, woraus die eine Ach entspringt.

Digitized by Google

Ehrenfried (Irfried), Taufnahme, so v. w. Ehrenbeschützer.

Ehrenfriedersdorf (Ehrenfriedrichsdorf, Geogr.), Bergstadt im Amte Wolkenstein, des erzgebirgischen Kreises (Sachsen); liegt am Sauberge und der Wilsch, hat 2000 Ew. (viele Posamentirer, Strumpfwirker, Spitzenklöppler) und bedeutenden Bergbau.

Ehren-geschenk, 1) ein Geschenk, welches als Zeichen besonderer Achtung einer Person dargebothen wird. 2) An manchen Orten dasjenige, was durchreisenden fürstlichen Personen aus achtungsvoller Huldigung dargebracht wird.

Ehrenhausen (Ernausch), kleiner, doch ziemlich lebhafter Marktflecken in der unteren Steyermark, Marburger Kreise, an der Mur, am Flusse des Plätschberges, mit 69 Häusern und 500 Einwohnern, welche durch das hier sehr lebhafte Straßengewerbe und durch den Weinhandel viel gewinnen, einer Pfarre, einer Salzbeförderung und Versilberung, und einer Poststation. Über die Mur führte vormahls eine schöne bedeckte, im Kriege 1809 abgebrannte, Brücke auf die Haupt-Commercialstraße. Nächst dem Marktflecken liegt das gutgebaute Bergschloß gleichen Nahmens, außer welchem man ein schönes Mausoleum der Fürsten von Eckenberg sieht, welchen einst dieses Schloß gehörte. Zwey ungeheuere Krieger-Statuen (eben nicht von klassischer Sculptur) zieren die Facade dieses Monumentes.

Ehren-legion (Légion d'honneur, Ordensw.), von Buonaparte noch als Consul den 19. May 1802 für Militär- und Civilpersonen gestifteter Orden. Der Vorschlag dazu ward vor das gesetzgebende Corps gebracht und ging erst nach langem Widerstreben durch. Moreau machte sich über denselben lustig, indem er scherzend einst bey Tafel seinem Koch für eine gerathene Pastete einen Ehrenlöffel verlieh. Die E. ward allen ertheilt, die von der Republik Ehrenwaffen erhalten hatten, und außerdem noch neue Legionärs ereirt. Nach Buonaparte's Ernennung zum Kaiser erhielt er einige Abänderungen. Die Decoration bestand in einem 5schaftigen, weiß emaillirten Stern, der Buonaparte's Bild von einem Eichen- und Lorberkranze umgeben, mit der Umschrift: Napoléon Empereur et Roi, auf der Kehrseite den französischen Adler mit Blitzen in den Krallen und die Inschrift: Honneur et Patrie, trug. Er war bey den Legionärs von Silber, bey den Officieren von Gold, und ward an einem rothmoorenen, weiß geränderten Bande getragen. Die E. enthielt 16 Cohorten, wovon jede eine eigene Stadt zum Sitz hatte und 407 Köpfe zählte; seine Zahl war also Anfangs auf 6512 fest gesetzt. Außerdem bestand noch ein Erziehungsinstitut für Töchter der Mitglieder der E. zu Ecouen, deren Directorin Madame Campan war. Nach der Restitution der Bourbons erlitt die E. wesentliche Veränderungen. Die Decoration bekam Heinrich's IV. Bildniß und die Umschrift: Henri IV., Roi de France et de Navarre, die Rückseite statt des Adlers die Lilien. Die Zahl der Großkreuze ward auf 80, der Großofficiere auf 160, der Commandeure auf 400, der Officiere auf 2000 gesetzt, die Zahl der Legionairs ist unbestimmt. Neue Ritter erhalten keine Pension, weil die der alten die bestimmten Grenzen weit überschreitet; doch sollen sie künftig, wenn die alten Ritter ausgestorben sind, solche erhalten. Ausländer erhalten ebenfalls keine Pension.

Ehren-medaillen (Numism.), Münzen, mit denen man das Anden-

Digitized by Google

ken ausgezeichneter Männer ehrt. Der Gebrauch der E. zeigt sich schon bey den Alten. Gemeiniglich enthält der Revers eine symbolische Andeutung des Wirkens des auf dem Avers Abgebildeten. E.-mitglieder, bey gelehrten und anderen Gesellschaften, Personen, welche wegen hohen Standes oder besonderer Verdienste zu denselben eingeladen werden u. darüber Ehrendiplome erhalten, ohne zu Arbeiten, Geldbeyträgen und anderen Leistungen verbunden zu seyn. E.-pforte (Bauk.), gemeiniglich nach Art der antiken Triumphbogen errichtete Bogenstellung oder Portal, dessen Dauer nur auf kurze Zeit berechnet ist, wie bey Illuminationen, Einzügen von fürstlichen und anderen zu verehrenden Personen u. s. w. Sie besteht daher nur aus Holzwerk, mit Bretern, Lattenwerk oder auch nur mit Baumzweigen bekleidet und mit Mahlereyen, Transparents u. s. w. verziert.

Ehrenpreis (herba veronicae, Pharm.), 1) Kraut von veronica officinalis L., in ganz Europa heimische gemeine Pflanze, mit niederliegendem, aufsteigendem, rundem, haarigem Stengel, gegen über stehenden, umgekehrt eyförmigen, gesägten, behaarten Blättern, von bitterlichem, etwas zusammenziehendem Geschmacke; sonst häufig als Brustmittel und gegen Nierensteine gebraucht, jetzt nur noch als Zusatz zu Brustspecies u. in der Thierarzneykunde benutzt. 2) (Bot.), das Pflanzengeschl. Veronica.

Ehrenpreus (Karl, Graf von), geb. zu Orebro in Schweden 1682 von armen Ältern; schwang sich durch seine Talente zu den ersten Würden empor, begleitete Karl XII. als Secretär nach Bender, ward nach dessen Rückkehr Senator und Graf, trug vieles zur Belebung der Wissenschaften in Schweden bey, und starb 1760.

Ehren-sache, 1) eine Sache, die der Ehre wegen unternommen wird, oder eine Handlung, wodurch man seine Ehre rettet oder zu retten gedenkt; 2) oft, wenn eine Verletzung der Ehre vorausgegangen ist, gleichbedeutend mit Rechtsstreit, Zweykampf. E.-säbel, s. unter Ehrenwaffen. E.-säule, s. Monument, Denkmahl und Säule.

Ehrensbrunn, s. Ernstbrunn.

Ehren-schänder, eine Person, die vorsätzlich die Ehre einer anderen zu schmälern sucht; s. Injurien.

Ehrenschöld (Nikolaus), schwedischer Admiral, geb. 1674; befehligte bey den Alandsinseln die schwedische Flotte, welche die Russen unter dem Admiral Apraxin und Peter I. als Contreadmiral 1714 mit einer weit größeren angriffen. Lange Zeit machten die Schweden den Russen den Sieg streitig, bis sich endlich Peter I. des schwedischen Admiralschiffes bemächtigte und E. gefangen nahm. Er blieb bis zum Nystädter Frieden in russischer Gefangenschaft, ward dann Intendant zu Karlskrone, und st. 1728.

Ehren-schulden, Schulden, die ohne gesetzlichen Zwang bezahlt werden, und deren Bezahlung ein Ehrenpunkt ist; besonders gehören Spielschulden zu ihnen. E.-sold, s. unter Honorar.

Ehrenstein (Geogr.), Amt in der Herrschaft Rudolstadt (Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt); hat 7 Dörfer mit dem Dorfe Teichmannsdorf (Amtssitz) und dem bewohnbaren Bergschlosse Ehrenstein.

Ehrenstetten (Geogr.), Marktfl. im Amte Freyburg (Baden); hat 1500 Ew.

Ehrenström, ein Schwede, Secretär Gustav's III. und Oberst; bildete nach dessen Tode mit dem Baron Armfeld, der Gräfinn Rudenskiöld und Anderen eine Verschwörung, um den jungen König, Gustav IV., eher auf

Digitized by Google

den Thron zu heben und mit russischer Hülfe dem Herzoge von Südermannland die Regentschaft zu entreißen. Durch Briefe, welche Armfeld verloren hatte, wurde die Verschwörung entdeckt. Armfeld entfloh nach Rußland, Ehrenström ward zum Tode verurtheilt, aber auf dem Blutgerüste begnadigt und auf Lebenszeit auf die Festung Karlstein gebracht. Bey Gustav's IV. Thronbesteigung erhielt er seine Freyheit wieder und einen Jahrgehalt.

Ehren-waffen, zu Zeiten der französ. Republik Waffen, die einem Individuum als Auszeichnung v. Staate verehrt wurden; so gab es für die Cavallerie E.-säbel, für die Infanterie E.-flinten, E.-degen.

Ehren-wort, ein Versprechen, unter gleichsam unterpfändlicher Einsetzung seiner Ehre gegeben, jeden Ehrenmann streng verbindend. Besonders wird bey Officieren und dem Adel Werth auf das E. gelegt, und es zu brechen für entehrend gehalten. Sonst besonders war es gewöhnlich, gefangene Officiere auf ihr E., nicht während des Krieges dienen zu wollen, in ihre Heimath zu entlassen. E.-zeichen, ein Zeichen, das dem Besitzer desselben Ehre und Ansehen ertheilt, z. B. Orden, Titel, Wappen.

Ehret (Georg Dionysius), Pflanzenmahler, geb. 1710 im Badischen; ging 1736 nach Holland, wo er den Hortus Clifortianus 1737 herausgab; begab sich dann nach England und starb daselbst 1770.

Ehrhart, 1) (Friedrich), geb. 1742 in Holderbank im Canton Bern; war früher Apotheker und von 1780—1795, wo er starb, Aufseher des Gartens zu Herrenhausen, unweit Hannover; bekannt besonders durch Phytophylacium Ehrhartianum, Hannover 1780, Fol.; Calamariae, Gramina et Tripetaloideae, Decades X, Hannover 1785 u. 87, Fol.; Plantae cryptogamicae Linnaei, Decades X, ebend. 1787, Fol.; Verzeichniß der Bäume und Sträuche zu Herrenhausen, ebend. 1787, 8.; Beyträge zur Naturkunde, u. s. w., 7 Bde., Hannover und Osnabr. 1787—90. 2) (Balthasar), Arzt zu Memmingen: starb um 1756. Als Botaniker bekannt durch: Herbarium vivum recens collectum, in quo centuriae V plantarum officinalium repraesentantur etc., Ulm 1732 u. Fortsetzung, Memmingen 1745, Fol.; Ökonomische Pflanzenhistorie, 12 Thle. (die letzten, vom 6. an, von Kölbern herausgegeben), Ulm und Memmingen 1753—1762. 3) (Joh. Nepom., seit 1824 Edler von Ehrhartstein), bis 1820 Professor der Medicin in Salzburg, seitdem Protomedicus, Gubernialrath und Sanitätsreferent von Tyrol zu Insbruck; bekannt als Herausgeber der Med. Chirurg. Zeitung (nach Hartenkeil's Tode), vom 3. Bde. des Jahrganges 1808 an.

Ehrich (Großen-E., Ehring, Geogr.), Stadt im Amte Klingen, der Herrschaft Sondershausen (Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen); hat 900 Ew.

Ehring (Geogr.), 1) Herrschaft von 1 Q. M., mit 3000 Q. M., im Landgerichte Landau, des Unter-Donaukreises (Baiern); 2) Hauptort gl. N., hat 600 Ew.; 3) s. Ehrich.

Ehrlichkeit (Psychol.), diejenige Maxime des Handelns od. Eigenschaft des Charakters, nach welcher man gegen andere Menschen sich in Worten und Werken keine Unwahrheit und keinen Betrug erlaubt und vornämlich fremdes Eigenthum unangetastet läßt.

Ehr-losigkeit, 1) in subjectiver Hinsicht der Mangel an Ehrgefühl; 2) in objectiver Hinsicht der Zustand,

in welchem man durch sein Betragen oder dessen Folgen (bes. durch entehrende Strafen) der bürgerlichen Ehre und Achtung beraubt worden ist (vgl. Infamie).

Ehrmann, 1) (Theoph. Fried.), geb. zu Straßburg 1762, Rechtsgelehrter, dann aber seit 1788 in Stuttgart, Straßburg und zuletzt in Weimar privatisirend; starb 1811. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, besonders im Fache der Geographie; Schriften: Geschichte der merkwürdigsten Reisen, welche seit dem 12. Jahrh. unternommen worden sind, 22 Bde., Frankfurt 1791—1799; Historisch-statistisch-topographisch. Lexikon von Frankr., 3 Bde., Ulm 1795—1803; Neueste Kunde von Portugal und Spanien (Weimar 1806), von Frankreich (1807) und vom russischen Reiche (1807). Auch setzte er M. G. Sprengel's Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen (1803—1811) vom 8. bis zum 15. Bande fort. 2) (Mariane, geb. von Brentano), geb. zu Rapperswyl am zürcher See 1755; verlor früh ihre Ältern, ward Gouvernante in einem adeligen Hause, heirathete im 22. Jahre und betrat, da sie ihr Gatte verlassen, die Bühne. Nach mancherley Schicksalen heirathete sie ihren obengenannten zweyten Gatten u. zog mit ihm nach Stuttgart, wo sie 1795 st.; schrieb: Amaliens Erhohlungsstunden, 3 Jahrg., Stuttg. 1790—92; die Einsiedlerin aus den Alpen, 2 Jahrg., Zürich 1793—94; Amaliens Feyerstunden, 1. Bd., Hamburg 1796 u. a. m.

Ehrsam, 1) der Ehre oder öffentlichen Achtung werth; 2) wirklich geehrt; 3) ein Titularwort, welches ehemahls der Kaiser und die Kurfürsten den Schweizercantonen und den Magistraten der freyen Reichsstädte beylegten; jetzt nur noch bey Zünften, Handwerkern und Personen niederen Standes gebräuchlich.

Ei, Doppellaut der deutschen Sprache; geht in den rauheren Mundarten in ai, oi, oa, in den weicheren in ee über; nur in Worten aus fremden Sprachen (wie Deist) werden beyde Vocale besonders ausgesprochen.

Ei (Ey), 1) (Physiol.), der zum eigenen Leben vorgebildete thierisch-organische Theil, der, in einem dafür bestimmten Organe eines mütterlichen Körpers (Eierstock) erzeugt, entweder in anderen inneren Geschlechtstheilen (bey lebendig gebärenden Thieren), oder ausgeschieden (bey Eier legenden Thieren), unter Begünstigung äußerer Einwirkung, besonders von Wärme (durch Brüten), wenn durch Zutritt der Zeugungsstoffe der Bildungstrieb in ihm bis zu eigener Entwicklung angefacht ist (als befruchtetes Ei), allmählig zu einem lebenden Individuum (vor wirklicher Ausscheidung vom Ei als Embryo) sich ausbildet. Bey vielen Thieren der niedrigsten Ordnungen ist die Eierbildung noch sehr dunkel; doch unterscheidet man schon bey Eingeweidewürmern Eier. Jedes Ei besteht aus einer häutigen Hülle und aus Flüssigkeiten. Die Eier der Insecten sind kleine, dünnhäutige Körner, durch Schleim zu Häufchen verbunden und meist mit einem eigenen Gespinnst umgeben; die Befruchtung geschieht durch Begattung. Die Eier der Fische (Laich, Rogen), meist sehr klein, finden sich in ungeheurer Zahl, bis zu hundert Tausenden u. Millionen, bey Einem Fischweibchen. Die Eier der Amphibien sind groß, aber in geringerer Zahl bey Einem weiblichen Thiere; sie sind gewöhnlich mit einer Pergamenthaut überzogen; man unterscheidet in ihnen schon Eiweis u. Dotter. Die Eier der Frösche, Kröten, Molche sind denen der Fische gleich. In den Vogeleiern erscheinen die einzelnen Eitheile am deutlichsten. Sie sind mit einer aus

Digitized by Google

kohlen- und wenig phosphorsauerm Kalk gebildeten porösen Schale (Eierschale) umzogen, die eine Ausdünstung des Eies und ein Eindringen der Luft gestattet, mehr oder weniger langrund, aber meist mit einem stumpfen und einem spitzigen Ende (von Eiform), selten (wie bey Eulen) fast ganz rund, meist weiß, doch auch gefärbt, auch marmorirt. Unter der Kalkschale, die jedoch bey gezähmten Vögeln (Hühnern), die schnell nach einander legen (in sogenannten Fließeiern), zuweilen fehlt, liegt eine aus 2 Blättern bestehende feste Haut (Eihaut); am stumpfen Ende findet sich zwischen beyden Blättern Luft, die von außen eindringt, so wie die Feuchtigkeiten sich vermindern. Die innere Fläche ist mit noch einer dünnen Haut überzogen, welche das Eiweiß nach außen umgibt. Dieses selbst besteht wieder aus 2 Abtheilungen, einer äußeren und einer inneren (besonders in hartgesottenen Eiern erkennbar), die eine ähnliche dünne Haut scheidet. Beyde Abtheilungen werden durch eine Art Band an die feste Haut des spitzen Endes des Eies befestigt. Nicht ganz in der Mitte des Eies, doch etwas dem stumpfen Ende näher, liegt der Dotter, in einer eigenen, zarten Haut (Dotterhaut) eingeschlossen, v. runder Form; er ist leichter als das Eiweiß und steigt daher, je nachdem man das Ei dreht, in die Höhe. Er ist mit dem Eiweiß durch zwey weißliche, schnurähnliche Körper (Hagel) verbunden; sie sitzen mit einem Ende an der Dotterhaut, mit dem anderen in dem Eiweiß nach den beyden Enden zu und bestehen aus Röhren, die beym Brüten dem Dotter das Eiweiß zuführen. Nicht selten findet man in Eiern von Hausgeflügel 2, ja 3 Dotter, jeder von seinem Eiweiß umzogen; dagegen fehlt er wohl auch in mißgebildeten Eiern (Hexen- oder Hahneneiern), die blos ein zähes, wurmartiges Eiweiß enthalten. In der Mitte der Dotterhaut liegt der Hahnentritt, ein weißlicher Fleck, von der Natur und nur einer etwas stärkeren Consistenz des Eiweißes (bey Hühnereiern linsengroß) mit weißlichen Streifen umzogen. Hausvögel (Hühner, Gänse, Enten, eingesperrte Stubenvögel) legen zuweilen auch unbefruchtete Eier (Windeier); doch ist auch in ihnen der Hahnentritt vorhanden, obgleich sie selbst minder belebt sind, leichter faulen, weniger Eiweiß haben. Als abnorme Eierbildungen beym Hausgeflügel sind auch die in einander eingeschlossenen Eier, wovon aber immer wenigstens eines unvollkommen ausgebildet ist, mit den Spitzen verwachsene Eier, auch sonst mit Auswüchsen schwanzartiger oder anderer Form versehene, gekrümmte oder sehr verlängerte Eier zu bemerken. Auch findet man in seltenen Fällen Steinchen und andere fremde Körper in ihnen, oder auch, auf Hühnereiern, farbige Zeichnungen u. dgl. Der Hahnentritt ist das Rudiment des künftigen Thieres, und an ihm kann man bey bebrüteten Vogeleiern jeden Tag die Entwicklung des Vogelembryo's beobachten. Bey Thieren niederer Gattung ist die Sonnenwärme, ja schon eine mäßige Temperatur des Wassers oder der Luft zur Entwicklung des Eies genügend. Was beym Vogel das Brüten bewirkt, erfolgt beym befruchteten Ei der Säugethiere durch die innere Wärme des mütterlichen Körpers. Die Eier erscheinen hier noch vor der Befruchtung in den Eierstöcken als rundliche Bläschen und bestehen aus einer durchsichtigen, dünnen Haut, die eine lymphatische Feuchtigkeit enthält. Höchst

wahrscheinlich werden sie bey der Begattung immer (unbezweifelt in einzelnen Fällen) schon hier befruchtet und gelangen zu ihrer Entwicklung in die Gebärmutter. Auch hier erscheinen sie zuerst noch als kleine, in Schleim gehüllte Blasen; bald aber werden, wie auch im bebrüteten Vogelei, feine Blutstreifen bemerklich, aus denen sich zunächst Gefäße und das Herz entwickeln. Von nun an nimmt die Entwicklung des Embryo's ihren ferneren Fortgang, dessen Hauptcharakter, so lange er den mütterlichen Körper nicht verlassen hat, ist, von eigenen Hüllen (Eihäuten), zu seiner Ernährung von der Mutter aus, umschlossen zu werden: a) dem Chorion oder der Lederhaut, wodurch die unmittelbare Verbindung mit der Gebärmutter bewirkt wird; b) dem Amnion oder der Schafhaut, mit dem darin enthaltenen Schafwasser; c) dem Nabelbläschen (bey Menschen), der erythroideischen Haut (bey Thieren); d) bey mehreren Thieren der Allantois (oder einem Analogon dieser); auch gehört noch hierher: e) die Nabelschnur. Indem der Embryo bey der Geburt seine Eihäute sprengt und von der Nabelschnur gelöst wird, tritt er eben so aus seinem Ei hervor, wie der Vogel unter Durchbrechung der Eischale nach geendigter Brütezeit. 2) (Myth.), der Ursprung organischer Wesen legte in frühster Zeit die Idee nahe, daß alles Lebende aus einem ursprünglichen Ei (einem Welt-ei) hervorgegangen sey. Die Ägyptier und andere alte Völker stellten die Welt unter diesem Sinnbilde vor. In des Orpheus Theogenie entspringt das Weltei aus der Liebe des Äthers und des Chaos, und der Demiurg (Weltenschöpfer) gab es der Nacht auszubrüten. Nach dem Ausbrüten schied sich das Leichtere von dem Dickeren und stieg in die Höhe; aber der Demiurg verband beyde sich trennenden Theile wieder. 3) (Philosophisches Ei, ovum philosophicum, Alch.), eine Phiole, eiförmig gewölbt, worin die Alchemisten den Stein der Weisen zu gewinnen trachteten.

Eibau (Alt-E., Geogr.), Dorf bey Zittau im Kreise Lausitz (Königreich Sachsen); hat 4300 Ew., meist Lein- und Barchentweber; dabey Neu-E.

Eibenschitz (Eibentschitz, Eybentschitz), mittelmäßige Stadt in Mähren, Znaymer Kreises (Kaiserthum Österr.), am Einflusse der Oslawa in die Igla, in einem fruchtbaren, von ziemlich hohen Bergen eingeschlossenen, Thale gelegen. Sie hat eine Pfarre, welche zugleich Landdechantey ist, 475 Häuser und 2,900 Einw., die gute Töpfereyen, Gemüse- und Obstbau unterhalten. Fundort von schönem Töpferthon, auch wird hier der beste Spargel gezogen. Gehört zur fürstl. Lichtensteinischen Herrschaft Krumau.

Eibenstock (Geogr.), Bergstadt im Amte Schwarzenberg des erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen); liegt 1896 Fuß über dem Meere, hat 3150 Einw., welche Bergbau (Zinnseifenwerke) treiben.

Eibeswalde, Marktflecken in der unteren Steyermark, Marburger Kr. (Kaiserth. Österr.), am Sagaubache; hat 84 Häuser, 500 Einw. und eine Pfarre. In der Nähe ist ein Eisenhammerwerk, auch gibt es andere gute Eisenmanufacturen. Daneben liegt das gleichnahmige Schloß mit einer Herrschaft.

Eibingen (Geogr.), Dorf im Amte Rüdesheim des Herzogthumes Nassau; hat Zeughaus, 500 Ew. und guten Weinbau.

Eiche, 1) (Forstw.), Waldbaum der Pflanzengattung Quercus. Bekannteste Arten: a) Sommereiche, Augusteiche, Stieleiche (quercus pedunculata Willd.), v. 100—180 Fuß Höhe

und 6—8 Fuß Dicke; nimmt in die Stärke 200—400 Jahre zu und kann ein Alter von 1000 Jahren erreichen. Die Blüthen erscheinen Anfang May's zugleich mit dem Laube; Frucht oder Eichel sitzt zu 2 beysammen auf einem gemeinschaftlichen langen Stiel; die sehr kurzen Blätter an Stielen sind länglich, glatt, ungleich vertieft und mit zugerundeten Lappen; der cylindrische Stamm hat einen 30—40 Fuß hohen reinen Schaft; das Holz ist schwer, hart, fest, zähe, in der Jugend weiß, im Alter bräunlich. Spielarten sind 10 bekannt. Die Sommereiche kommt in ganz Europa bis zum 55° n. Br. in sandigem, mit Dammerde und Lehm vermischtem Boden, mehr in Ebenen und auf niederen Bergen, als auf hohen Gebirgen vor, wo sie höchstens bis 3000 Fuß Höhe gefunden wird. Das Holz dient besonders als Bauholz unter und über der Erde und im Wasser, vorzüglich als Schiffsbauholz, als Maschinen- und Werkholz, als Brenn- und Kohlholz; die Rinde zur Gerberlohe, die Früchte zur Nahrung für Schweine u. zum Branntwein. b) Winter- oder Steineiche (q. robur Willd.), 100—120 Fuß hoch und 5—7 Fuß dick in 250 Jahren; wird 400—600 Jahre alt; die Eichel ist kleiner als die der vorigen und sitzt traubenweise zu 2—4 und 6—12 auf der Spitze eines sehr kurzen Stiels; die Blätter haben lange Stiele, sind größer, länglich, oben stumpf, mit regelmäßig vertieften, zugerundeten Lappen, brechen auch später aus; das Holz ist rostgelb, porös, brüchig und nicht so zähe wie das der vorigen. Spielarten 6. Sie kommt bis zu 60 und 62° n. Br. noch fort, dagegen im südlichsten Europa nicht mehr, liebt mehr die bergige Lage und wächst daselbst höher; Sandboden mit Lehm ist ihr am zuträglichsten; ihr Holz ist weniger gesucht. c) Weichhaarige Eiche (q. pubescens L.), hat kurzen Frucht- u. Blattstiel; die Unterfläche der Blätter ist mit einem weißen, weichhaarigen Filz bedeckt; die Eicheln sitzen zu 2—3 beysammen; im südlichen Europa und Österr. heimisch. d) Burgundische Eiche, Cerriseiche (q. cerris L.), im südl. Frankreich, in Spanien, auch Kärnthen; wird höher u. stärker als diese, das Holz ist fester und dichter und die Rinde dicker, die Frucht groß, länglich; der halbrunde Becher ist stachlich-schuppig. Spielarten 3. e) Knopper-, Ziegenbart-, Stachelkeicheiche (q. aegilops L.), nur im südl. Deutschland; Blätter steif, eirund-länglich, schiefwinklich zugespitzt, grob u. scharf gesägt, oft 6 Zoll lang; Früchte groß, 2 Zoll lang; sitzen in großen, mit rauhen, dicken Schuppen bedeckten Bechern; sie liefert die besten Galläpfel u. Knoppern. f) Korkeiche (q. suber L.), im wärmeren Europa, besonders Spanien; wird 30—40 Fuß hoch, 1 1/2—2 Fuß dick, dauert 100—150 Jahre; Rinde dick, schwammig, aufgerissen; sie trennt sich von selbst vom Baume; Blätter klein, eirund-länglich, unzertheilt, gesägt, immergrün, sehr kurz gestielt; Eicheln lang auf kurzen Stielen; sie wächst in Gebirgen, dauert im mittleren Deutschland nicht aus; Holz sehr fest; Hauptnutzen die Korkrinde, die man alle 8—10 Jahre bis auf die Basthaut abschälen kann. g) Stecheiche, immergrüne Eiche (q. ilex L.). Heimath: südliches Europa u. Krain; Baum 30, 40 bis 50 Fuß hoch, 1 Fuß dick; Blätter eirund, ungetheilt, zugespitzt, gesägt, an den Sägezähnen bedornt, immergrün, lang gestielt; Eicheln eirund, klein, sehr kurz gestielt; Holz sehr nutzbar, schwer, hart, elastisch, fault nicht leicht; die Eicheln können gegessen werden. Spielarten 5. h) Kermes- od. Scharlacheiche (q. coccifera L.), süd-

Digitized by Google

europäischer Baum; wächst vorzüglich auf hohen Gebirgen, wird ziemlich hoch; Blätter klein, eirund, unzertheilt, dornig gezähnt, immer grün, sehr kurz gestielt; Eicheln groß, dick, reifen Ende August. Die von Schildläusen (coccus ilicis) verursachten Auswüchse an Trieben u. Blättern liefern die Kermesbeeren. i) Speiseiche (q. esculus), im südl. Europa; wird höchstens 30 Fuß hoch bey dickem Stamme; die längl. Eicheln sind wie Haselnüsse eßbar. k) Kastanienblättrige Eiche (q. prinus L.), wächst schnell, wird in 80—100 Jahren 40—80 Fuß hoch und 3 Fuß dick; Holz rostgelb, porös, zähe, fest und dauerhaft; Vaterland: Pensylvanien, Virginien, Carolina, Florida; auch in Deutschland ausdauernd; wächst auf Bergen in dürrem, mit anderen Erden gemischtem Sande; Nutzen des Holzes wie von den deutschen Eichen; die süßen Eicheln sind eßbar. l) Rothe Eiche (q. rubra L.), sehr schnellwüchsig in 120—150 Jahren 60—80 Fuß hoch, 3 Fuß dick; ihre Blätter werden im Herbste schön roth; Standort: Nord-Amerika; nutzbar als Bauholz ins Trockene, zu Tischlerarbeiten, vorzüglich aber als Brenn- und Kohlholz, wegen der Schnellwüchsigkeit des Baumes. m) Außerdem noch mehrere, besonders in Nord-Amerika heimische, doch auch in Europa acclimatisirte Arten. 2) (Ant.). Die E. war bey den Persern, Israeliten, Celten (Druiden) sehr häufig der Baum, unter dem sie Gottesdienst hielten. Bey den Griechen und Römern war sie dem Jupiter gewidmet; die Germanen berathschlagten sich unter ihr, stellten da ihre Götzenbilder auf ꝛc. Daher standen in Deutschland, Preußen ꝛc. viele alte heilige E., die bey Einführung des Christenthumes umgehauen wurden. 3) (Schifff.), ein plattes Flußfahrzeug.

Eiche Karl's II. (Karls-Eiche, Astronomie), Sternbild am südlichen Himmel, beym Schiffe Argo, von dem Engländer Halley 1677 seinem Könige zu Ehren so genannt.

Eichelberg (Geogr.), Berg von 1638 Fuß und Thal dabey bey Klausthal (Königr. Hannover).

Eichel-mast (Landw.), das Mästen der Schweine mit Eicheln, gibt ein derbes Fett, geschieht bisweilen in den Ställen; aber da, wo große Eichelwaldungen sind, indem man die Schweine gegen eine gewisse Abgabe in den Wald treibt.

Eicheln, 1) (glandes quercus), die länglich-eyförmigen, von einer glatten, lederartigen, gelbbraunen Schale umschlossenen, in einem kurzen, rauhen, napfförmigen Kelche (Eichelkelche oder E.-näpfchen) sitzenden Früchte des quercus robur und q. pedunculata (auch anderer Eichenarten) von bitterem Geschmacke; dienen besonders zum Schweinefutter (vgl. Eichelmast); in Hungersnoth wurden sie wohl auch zum Brodbacken benutzt (Eichelbrod); in Norwegen dient es zu einer gewöhnlichen Nahrung, und bey gehöriger Vorbereitung und Vermengung mit anderem Mehl ist sein Genuß auch nicht nachtheilig. E. werden, besonders geröstet und als Kaffeh (Eichelkaffeh) getrunken, als vorzüglich wirksam gegen Skropheln empfohlen. 2) (Kartensp.), in der deutschen Karte, die mit Eicheln bezeichnete, dem Treffe in der französischen Karte entsprechende Farbe.

Eichel-öhl (Waarenk.), ein aus Haselnüssen gepreßtes Öhl, welches aus der Provence kommt.

Eichen (Geogr.), 1) Dorf mit 400 Einw. im Oberamte Schopfheim des Treisamkreises (Großherzogth. Baden) mit dem Eichener See, der sich bald verliert, bald wieder findet;

Digitized by Google

1487 Fuß über dem Meere. 2) Marktflecken in der Provinz Hanau (Kurhessen), und 3) Schloß im Fürstenthume Hirschfeld (ebendas.).

Eichen-blatt (phalaena bombyx quercifolia L., lasiocampa quercifolia Schrank., gasteropacha q. Hübn., Zool.), Art aus der Gattung Spinner (Schmetterlinge); hat gezähnte, rostbraune, wellenförmig braun gestreifte Flügel; die Raupe ist grau, hat 2 blaue Halsbänder; lebt auf Obstbäumen und überwintert. E.-blatt-stiel-wespe (Blüthennüßchen, cynips quercus petioli L.), Art aus der Gattung Gallwespe; hat niederhängenden Kopf, ist schwarz mit weißen Füßen u. braunen Schenkeln, legt die Eyer in die Stiele der Eichenblätter, worauf diese sich verkümmern und zu einer Art Knoppern werden. E.-blatt-wespe (cynips quercus folii L.), Art aus der Gattung Gallwespe, ist schwarz, hat gestrichelte Brust, graue Füße, unten schwarze Schenkel, bewirkt Galläpfel von der Größe einer Haselnuß an der unteren Seite der Eichblätter.

Eichenwäldchen bey Tatzmannsdorf, ein angenehmer Spaziergang, 1/2 Stunde von dem Badeorte Tatzmannsdorf entfernt, in der Eisenburger Gespanschaft, im Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.), 3 Stunden von der österr. und steyr. Grenze entlegen, auf einer Höhe, von der man eine prächtige Aussicht auf die steyr. Gebirgskette, über die Städte Pinkafeld und Stein am Anger, die ehemahlige Veste Güssingen und den 3 1/4 Stunde von Güns entfernten Markt Bernstein (wo ein wichtiger Bergbau auf Schwefel, Vitriol und Kupfer) genießt.

Eichfeld (Eichsfeld), eine fast 2 Meilen lange fruchtbare Ebene in der oberen Steyermark, Judenburger Kreise, zwischen Judenburg und Knittelfeld; die größte Fläche der Obersteyermark.

Eich-horn (Eicher, Eichhermelin, sciurus, Zool.), Gattung der nagenden vielzehigen Säugethiere, von Goldfuß unter die Familie Agilia gestellt; Vorderläufe mit 4 langen Zehen und einer Daumenwarze mit Nagel, Hinterläufe 5 Zehen, Nägel lang, Nagezähne oben und unten 2, Backzähne oben 5, unten 4, auf jeder Seite, Schnauze spitzig, Ohren aufrecht, Rumpf schlank, Läufe kurz, die vorderen kürzer als die hinteren; Aufenthalt in Wäldern u. Gehölzen. Art: gemeines E., Eichhörnchen (sc. vulgaris L.), braunroth, Schwanz fächerig, mit langen Haaren bewachsen, Bauch weiß; es g. auch fuchsrothe und schwarze; erstere werden im Winter im Norden ganz grau; ist äußerst schnell, springt immer in starkem Galop; in ganz Europa und ganz Rußland in Fichten- und Tannenwaldungen, baut sich in der Höhe sein Nest von dünnen Reißern mit einer Haube, nährt sich von Samen und Knospen; das Fleisch ist gut zu essen; die Bälge in den nördlichen Gegenden geben schönes Grauwerk, die Schwanzhaare braucht man zu Mahlerpinseln; in Menge thun sie besonders den Nadelholzsamen großen Schaden. Die von Linné aufgeführten und späterhin aufgefundenen, bis über 40 angewachsenen Arten sind in die Gattungen Backenhörnchen (s. Tamias), Flughörnchen u. Fingerthier zertheilt worden. Außerdem gibt es noch mehrere andere ausländische Arten.

Eichhorn, ein altes Bergschloß in Mähren, Brünner Kreises (Kaiserth. Österr.); liegt unfern dem rechten Ufer des Schwarzawaflusses, auf einem Hügel, 2 1/2 Stunde von Brünn, von wüsten Bergen, Felsen und uralten Eichen umgeben. Es wurde 1059

Digitized by Google

von Herzog Konrad aufgeführt und fiel später den Tempelherren zu. Dem Haupttheile nach ist es von der ältesten Bauart, wird aber wegen 2 neuerer Gebäude noch bewohnt. Unter dem Wartthurme sind verborgene noch ziemlich wohl erhaltene Gemächer. Man zeigt hier den großen Jagdthurm, welchen Herzog Konrad 1059 erbaut und von den vielen daselbst angetroffenen Eichhörnchen Eichhorn genannt hat. Gegenwärtig ist dieses Schloß der Sitz des Amtes der vereinigten Güter Eichhorn und Ritschan. Auf dieser Herrschaft wird ein Silber- und Bleybergwerk gebaut. Auch sind hier Eisenschmelzöfen und Hämmer.

Eichhorn, 1) (Joh. Gottfried), geb. zu Dörrenzimmern im Fürstenthume Hohenlohe-Öhringen 1752; zuerst Rector zu Ohrdruff, 1775 als Professor der morgenländischen Sprachen nach Jena berufen; lebt seit 1788 als ordentlicher Professor der Philosophie, Doctor der Theologie und geh. Justizrath in Göttingen; schrieb: Einleitung in das alte Testament, 3 Thle., Leipzig 1780—83, 4. Aufl. 1823; Einleitung in die apokryph. Schriften des n. T., ebend. 1795, 4. Aufl. von beyden, 8 Bde.; Einleitung in das neue Test., 3 Thle., ebd. 1804 und 1810, n. A. 1. Bd. 1820; Allgemeine Bibliothek der bibl. Literatur, 10 Bde., ebend. 1787 bis 1810, 2. Aufl., 2 Bde., 1812, 1814; Weltgeschichte, 5 Bde., ebendas. 1799—1814, 3. Aufl., 6 Bde., 1818—20; Geschichte der 3 letzten Jahrh., 6 Bde., ebend. 1803—4, 3. Aufl. 1817, und Geschichte des 19. Jahrh., ebendas. 1817; Geschichte der Literatur, von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten, 12 Bde., ebend. 1805—1812; Antiqua historia ex ipsis veter. scriptor. graecor. narrationibus contexta, 4 Bde., Leipzig 1811—12; Ant. hist. ex ipsis veter. scriptor. latinor. narr. contexta, 2 Bde., Göttingen 1811, u. m. a. 2) (Friedrich Karl), Sohn des Vorigen, geb. 1781 zu Jena; ward 1805 Professor der Rechte in Frankfurt an d. O., 1811 in Berlin, 1817 in Göttingen und 1819 hannöverscher Hofrath; schrieb: Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 3 Thle., Göttingen 1808—18, 3. Aufl. 1821—22. Seit 1815 gibt er mit Savigny und Göschen eine Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft zu Berlin heraus, bis 1825 5 Bde.

Eichsfeld (Geogr.), Land zwischen Hessen, Thüringen und Braunschweig, sonst zum kurrhein. Kreise und zum Kurfürstenthume Mainz gehörig. In Ober-Eichsfeld war Duderstadt und in Unter-Eichsfeld Heiligenstadt die Hauptstadt. Es bildete ehedem einen eigenen Gau, von dem Mühlhausen die Hauptstadt war, und gehörte zum Herzogthume Sachsen. Kaiser Otto I. schenkte es dem Erzbischofe von Mainz, es kam dann 1103 an Heinrich den Löwen, fiel aber nach dessen Achterklärung wieder an Mainz zurück, 1256 jedoch, wo der Erzbischof vom Herzoge von Braunschweig gefangen wurde und sich durch Abtretung des E. loskaufte, an Braunschweig; 1366 kam es durch Kauf wieder an Mainz, 1803 wurde es an Preußen gegeben, 1807 kam es an das Königreich Westphalen und ward zum Depart. des Harzes geschlagen. 1813 nahm es Preußen wieder in Besitz, trat aber 1815 davon 3 Ämter, nähmlich Duderstadt, Gieboldehausen und Lindau an Hannover ab, welches dieselben mit dem Fürstenthume Grubenhagen vereiniget hat. Der preuß. gebliebene Theil des Eichsfeldes gehört zum Regierungsbezirke Erfurt und ist unter die 3 Kreise Heiligenstadt, Worbis und Mühlhausen vertheilt.

Eichstädt (Geogr.), 1) Hauptstadt des dem ehemahligen Herzoge von Leuch-

Digitized by Google

tenberg gehörigen Mediatgerichtes im Regenkreise (Baiern); liegt an der Altmühl, hat Schloß, Kathedralkirche, Bischof, Bibliothek und 5600 Einw. In der Nähe die Schlösser Wilibaldsberg und Pfinz. 2) Landgericht ebendas., hat 5 1/2 Q. M., 11200 E.

Eichstädt, 1) (Heinrich Karl A.), geb. zu Oschatz 1772; erst außerordentl. Professor der Phil. zu Leipzig ward er 1797 als ordentlicher Professor derselben nach Jena berufen, wo er jetzt Doctor der Theologie und geh. Hofrath ist; besonders als Philolog bekannt und geschätzt. Vorzügliche Schriften: Geschichte Griechenlands, a. d. Franz. übersetzt nach W. Mitfort, 6 Bde., Leipzig 1802—8; Nova acta societat. latinae Jenensis, ebend. 1806; Annales academiae Jenensis, Vol. I., Jena 1823. Auch hat er Bibliothecae historicae libri, 2 Bde., Halle 1800—1802, und Lucretii libri de rerum natura, Vol. I., Leipzig 1801, herausgegeben; ist auch seit 1804 Redacteur und Herausgeber der neuen Jenaischen allg. Lit.Zeitung. 2) (Herzog v.), s. Beauharnois 5).

Eichstetten (Geogr.), Marktflecken an der Treisam im Amte Emmendingen des Treisamkreises (Großherzogthum Baden), hat 2200 Einw. und guten Weinbau.

Eid, s. Jurament.

Eidam, so v. w. Schwiegersohn.

Eidechse (Echse, lacerta, Zool.), Gattung aus der Familie Eidechsen (bey Cuvier Abtheilung aus der Familie der Schuppeneidechsen); in dem Gaumen 2 Reihen Zähne, lange, gespaltene Zunge, am Halse ein Halsband von breiteren, abstehenden Schuppen, unter welchen kleinere stehen, vorstehende, mit Platten besetzte Schädelknochen; sind unschädliche, schnelle, zutrauliche Thiere, klettern gut, fressen Insecten und Würmer. Arten: zweystreifige E. (l. tilinguerta Merr., l. bilineata Daud.), grün mit weißen Längsstreifen über den Rücken, aus Süd-Europa; smaragdgrüne E. (l. smaragdina Meisn., l. viridis Sturm., seps varius Laur.), oben glänzend grün, mit einzelnen braunen Schuppen, unten hellgrün, ebenda; gefleckte E. (l. variegata Schinz., l. muralis L.), oben grau braun, mit schwarzen, zackigen Flecken u. einem unzusammenhängenden Längsstreife; in der Schweiz und Italien; gemeine europäische E. (l. agilis, seps argus Laur.), braun, das Männchen an den Seiten, dem Unterleibe und Schenkel grün, das Weibchen mit schwärzlichen Fleckenreihen, in vielerley Abarten, gemein in Europa, zutraulich; das rohe, frische Fleisch, täglich mehrmahls genossen, ist, besonders nach Erfahrung ital. Ärzte, gegen scrophulöse und Krebs-, auch venerische Schäden, von großer Wirksamkeit; braune E. (l. fusca), weißfleckige E. (l. montana), Perleidechse (l. margaritata, jung ocellata Daud.), bis 18 Zoll lang, oben dunkelgrün, mit hellgrünen Strichen, an den Seiten 3 Reihen himmelblauer Flecke, unten gelbgrün; jung oben mit schwarzen, weißaugigen Ringeln; in Spanien und Süd-Frankreich, frißt auch junge Vögel und Vogeleyer, verfolgt Schlangen; u. v. a. Arten mehr.

Eidechse (Astron.), kleines Sternbild am nördlichen Himmel, am Kopfe des Cepheus, von Hevel eingeführt, ungef. 335° gerad. Aufsteigung und 45° nördl. Abweichung; enthält nur kleine Sterne.

Eidechsen (Zool.), 1) (Saurier, Saurii), Ordnung der Amphibien, kenntlich am spindelförmigen, geschwänzten, schuppigen und mit Platten bedeckten Leibe, 2 oder 4 Füssen, kurzer, fleischiger oder auch langer und vorstreckbarer Zunge, eingekeilten, giftlosen Zähnen (zum Halten,

Digitized by Google

nicht zum Kauen), Augen mit Lidern; leben meistens auf dem Lande (auch auf Bäumen), weniger im Wasser, häuten sich mehrmahls, schlafen im Winter, fressen kleinere Thiere, sind meist unschädlich und können zum Theil gegessen werden. Man theilt sie in die Familien: Salamander-E. (ascalabotes), Schlangen-E. (chalcides), wahre E. (lacertae) und Krokodile (crocodili). Cuvier theilt sie in Panzereidechsen und Krokodile, Schuppeneidechsen (lacertae), Leguane, Geckone, Chamäleone und Skinke. Bey Linné bilden alle diese mit den Salamandern die einzige Gattung lacerta. 2) (wahre E.), Familie aus obiger Ordnung; haben meist einen vierkantigen, mit Schuppen oder Platten besetzten Kopf, einen mit Schuppen (dachziegelförmig oder ringelig liegend) bedeckten Leib und Schwanz, 4 fünfzehige Füße mit Nägeln, äußere Ohröffnung, Augenlider, eine Reihe spitziger Zähne, Lunge, in die Leibeshöhle hinabgehend. Dazu die Gattungen: Dorneidechse (stellio), Stachelschwanz (cordylus), Agame (agama, mit den Untergattungen tapaya, galeotes, trapelus), Leguan (leguana), Basilisk (basiliscus), Drache (draco), Marmoreidechse (polychrus), Warner (tupinambis oder monitor, mit den Untergattungen tutor, dracaena, ameiva), Schnellläufer (tachydromus), Chamäleon (chamaeleo) und Eidechse (lacerta).

Eidechsen-fisch (elops L., Zool.), Gattung aus der Familie der schmalköpfigen Bauchflosser (der Häringsartigen bey Cuvier); die hierher gehörigen Fische haben den Bau und die Flossen wie der Häring, doch 30 und mehr Strahlen in der Kiemenhaut; der Bauch ist nicht gezähnelt und nicht schneidend; der Kinnladenrand und die Gaumenknochen haben feine Zähne; an jeder Bauchflosse einen stumpfen Stachel. Art: der carolinische E. (e. saurus L.), die untere Kinnlade ist verlängert, auf den Flossen rothe Flecken, blaufilbern, Kopf goldglänzend; aus Guinea's Meeren. E.-schlange (ophisaurus Daud.), Gattung aus der Schlangenfamilie Schleicher (von Einigen mit anguis vereinigt); haben ein sichtbares Trommelfell, an jeder Seite eine Linie kleiner Schuppen; die Zähne in den Kinnbacken sind keilförmig, im Gaume stehen sie in 2 Haufen. Art: gläserne E. (o. ventralis Daud., hyalinus ventr. Merr., anguis ventr. L., chamaesaurus ventr. Schneid.), grünlich gelb, oben schwarz, Schwanz viel länger als der Leib, zerspringt, wenn sie berührt wird, wie die Blindschleiche; in Nord-Amerika. E.-spanner, s. Spanner.

Eider (Geogr.), Fluß in Dänemark, Grenzfluß zwischen Deutschland und dem eigentlichen Dänemark, sonst Terminus imperii bey den Römern; entspringt bey Bördesholm im Herzogthume Holstein, geht durch den Westensee, nimmt die Sorge und Treene auf, fällt bey Tönningen ins deutsche Meer, ist schiffbar durch die Ebbe und Fluth, die bis Rendsburg steigt, und durch den Eiderkanal mit der Ostsee verbunden.

Eider-gans (Eider-ente, Eider-vogel, anas mollissima L., Zool.), Art aus der Gattung Ente; hat Hinterzehe mit flügelförmiger Haut, plumpen Leib, dicken Kopf, lange Zehen, halbwalzenförmigen, nackten Schnabel, ist weiß, unten schwarz, hat auf dem Scheitel eine grünlich weiße Linie (das Weibchen ist rostgelb, schwarz quergestreift); findet sich im hohen Norden, auch Schweden, selten in Deutschland, hat außerordentlich weiche und elastische Federn

Digitized by Google

(Eiderdunen), wird deßhalb sorgfältig gepflegt und die Federn nur aus dem Neste, wo sie oft das ganze Weibchen verbergen, gesammelt. Die Eyer und Dunen können der E. 2, auch 3 Mahl hinweg genommen werden, wo sie stets neue Eyer legt. Zum 3. oder 4. Mahle läßt man die Eyer ausbrüten, um nicht die Fortpflanzung zu stören.

Eiderstädt (Geogr.), Amt und Landschaft im Herzogthume Schleswig (Königr. Dänemark), am deutschen Meere; hat 5 1/2 Q. M., 12,000 Ew., ist sehr fruchtbar, hat eigene Landesverfassung, nach welcher die Unterthanen ihre meisten Beamten selbst wählen und eigene Versammlungen halten dürfen. Die obersten Behörden (Oberstaller, Staller und 2 Landschreiber) wählt der König; Untergeordnete sind die Pfennigmeister, Rathsmeister, Landschreiber, Lehensmänner; theilt sich in Oster- und Westertheil; Hauptstadt: Tönningen.

Eid-genossen, 1) die sich zu gegenseitiger Hülfe eidlich verbunden haben; 2) die Schweizer. E.-genossenschaft (helvetische, Geogr.), s. unter Schweiz.

Eidgheer (Geogr.), 1) District in der Provinz Hyderabat (Vorder-Indien); ist gut bewässert; 2) Hauptstadt gleichen Nahm. an der Beema.

Eidinghausen und Werste (Geographie), 2 Dörfer in dem mindenschen Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Minden mit 1250 Einw. und 2 Salzquellen, deren Sohle zu Rehme gradirt und versotten wird.

Eidlitz, Stadt in Böhmen, Saazer Kreise (Kaiserth. Österr.), mit 147 Häusern und 920 Einw., worunter viele Juden; es sind hier Steinkohlenbrüche.

Eidothea (Theone, Myth.), 1) Tochter des Proteus bey Homer. Sie verrieth dem auf Pharos gelandeten Menelaos, wie er von ihrem Vater die beste Weise seiner Rückkehr erfahren könne, wozu er jedoch gezwungen werden müsse (s. Proteus). Sie liebte des Menelaos Steuermann, Kanobos, ohne erhört zu werden. 2) Tochter des karischen Königs Eurytos, durch Miletos Mutter von Kaunos und Byblis. 3) Tochter des Okeanos.

Eidotter (vitellus ovorum), Gelbes im Ei; besteht aus modificirtem Eiweiße, etwa 25 Procent gelben Öhls und etwas Gallerte. Er ist der vorzugsweise nahrhafte Theil der Eier und in seinem flüssigen Zustande leicht verdaulich, schwerer, wenn es in der Siedehitze verhärtet ist; doch dient er so, und klein gewiegt, auch jungen Hühnern, Fasanen, Canarienvögeln u. a. zur Nahrung. In Apotheken wird er zu Salben, auch zur Verbindung harziger Stoffe, z. B. Jalappenharz, mit Wasser benutzt. Beym Backen befördert er die Gährung; auch dient er, aus seidenen Stoffen Fettflecke wegzubringen.

Eier, 1) (Physiol.), s. Ei. 2) (Ökon.), werden als Nahrungsmittel vorzugsweise von Hühnern, seltener von Gänsen, Enten, Truthühnern, od. auch Kiebitzen, benutzt. Frische E. verdienen den Vorzug, da sie durch Verdunstung und Entmischung ihrer Bestandtheile einer Verderbniß unterworfen sind, die sich durch eigenen, specifischen Geruch und Geschmack, den der faulen Eier, andeutet, der aber auf Bildung von Schwefelwasserstoffgas beruht. Da die Hühner im Winter in der Kälte gar nicht, in warmen Räumen nur sparsam E. legen, nimmt man Bedacht, E. für den Winter aufzubewahren, welches am besten dadurch geschieht, daß man sie, ohne daß sie sich berühren, mit dem spitzigen Ende unterwärts in Kleien, trockenen Sand oder Hafer legt, oder sonst gegen den Zugang

Digitized

der Luft, auch gegen den Frost bewahrt. In der Küche dienen E. als Zuthat zu anderen Speisen, Suppen, Brühen, Breien u. s. w. auf die vielfachste Weise, da sie nahrhaft, wohlschmeckend und der Gesundheit zuträglich sind. Eigene Zubereitungen sind, als die einfachsten: weiche E. u. hart gesottene E., ausgeschlagene E. in Suppen; in Verbindung mit anderen Stoffen: gebackene, gedämpfte, gerührte, saure E. u. m., bes. auch E.-kuchen, mit Milch, Mehl und Butter. Über andere Zubereitungen, wie E.-brod, E.-creme, E.-käse, E.-ringel, E.-torte, E.-würstchen u. m., geben die Kochbücher Auskunft. Auch zu Getränken kommen E. u. werden dann auch diese darnach, wie E.-milch, E.-punsch, oder überhaupt E.-trank (wie aus Thee, rohen Eiern und Zucker) bezeichnet. Letzterer, oder in ähnlicher Art, wird auch häufig in Krankheiten, bey Brustleiden, Auszehrungen u. dgl. benutzt. Auch rohe E. werden in Gelbsucht u. anderen Krankheiten (als Eiercur) verordnet. 3) (Sittengesch.). An mehreren Orten ist es gewöhnlich, sich am grünen Donnerstag mit gefärbten, hart gesottenen Eiern (Ostereiern) Geschenke zu machen. Diese Sitte hat vielleicht aus den Zeiten der Römer ihren Ursprung, wo man, auch um diese Zeit, E.-spiele und E.-feste hatte, an denen man, dem Castor und Pollux zu Ehren, die, nach der Mythe, aus 2 von der Leda gebornen Eiern von Jupiter ausgebrütet waren, in einem eirunden Kreise (in circo ovali) nach Eiern um die Wette lief. Das Färben der E. wird bewirkt, indem man in das Wasser, worin sie gesotten werden, mit etwas Alaun einen Farbestoff legt, zur rothen (der gewöhnlichen) Farbe, Fernambuk (welches mit Lauge versetzt auch violett färbt), zur gelben Farbe äußere braune Zwiebelschale, zur blauen Farbe Campecheholz, zur grünen Wiesenenzian u. s. w. Auch werden mit vorher ausgeblasenen Eiern, indem man an beyden Enden kleine Löcher in die Schale macht und theils durch Auslaufen, theils durch das Blasen in das Ei, Eiweiß und Dotter aus ihnen entfernt, durch Überzüge mancherley Künsteleyen bewirkt. Über Mehreres, wodurch E. zu gesellschaftlichen Belustigungen benutzt werden können, s. Wiegleb's Zauberlexicon Art. Ey u. s. 4) (Salzw.). Außerdem, daß Eiweiß unter die Sohle gemischt wird, um sie zu reinigen, dienen die Eier in Salzsiedereyen als Garwage; schwimmt ein frisches Ei auf der Sohle, so ist sie gar, sinkt es unter, so ist sie noch zu wässerig. 5) (Bauk.). E. und Schlangenzungen gehörten bey den Alten zu den architektonischen Zierrathen. Sie wurden gemeiniglich neben einander gestellt, besonders an dem Wulst oder Viertelstab; auch finden sich Eier mit Schlangen umwunden auf Münzen. Auch noch jetzt sind E. eine architektonische Verzierung des Viertelstabes, vorzüglich am ionischen und römischen Capitäl; man unterscheidet E. mit Geäder und mit Blättern.

Eier-apfel (Cyrusapfel, Pomol.), Wirthschafts- und Herbstapfel; hat Eiform, glatte, gelblichweiße, an der Sonnenseite bisweilen röthliche Schale, milden Geschmack, reift im October und November. E.-birn, einige Birnsorten; 1) (beste Birn), sehr gute Tafel- und Wirthschaftsbirn; hat Eiform, grüngelbliche, auf der Sonnenseite oft röthliche, grün punktirte, dünne Schale, große offene, flach aufsitzende Blume, schmelzendes, weißlichtes, saftiges, süßsäuerliches Fleisch, reift im Sept.; 2) (mus-kirte Wintereierb.), kleine Wintertafelbirn, eiförmig; hat citron-

Digitized by Google

gelbe, auf der Sonnenseite röthlich angeflogene Schale, mit häufigen bräunlichen oder zimmtfarbigen Punkten, weißes, stark riechendes, saftiges, muskatellerartig schmeckendes, sehr angenehmes Fleisch; reift im December bis Februar; hat ersten Rang.

Eier-pflaume (Pomol.), verschiedene Sorten Pflaumen; 1) die blaue E., Form und Größe eines Hühnereies; auf dem Rücken läuft eine starke Furche; wird bey der Reife ganz schwarzblau, mit hellerem Staube; hat gelblich grünes Fleisch, ist etwas säuerlich, doch angenehm; reift Anfangs August; 2) die gelbe E. von der Größe eines Truthuhneies, hat auf dem Rücken eine nicht gar tiefe Furche, starken, fleischigen Stiel; wachsgelb, weißduftig, zart punktirt; das Fleisch ist sehr zart und wohlschmeckend, wird Ende August oder Anfang September wohlschmeckend. Eine andere Art gelber E. steht dieser guten im Geschmacke gar sehr nach; 3) die grüne E. von gleicher Größe und Güte, nur grün; 4) die rothe E. (Cyprische Pflaume), von der Größe eines Hühnereies, doch etwas gedrückter, mit schwacher Furche, roth, mit etwas hier und da durchschimmerndem Gelb und vielen Punkten; hat derbes Fleisch, kleinen Stein, vielen u. wohlschmeckenden Saft, reift Anfang Septembers.

Eier-schalen (testae ovorum, Pharm.), die weißen, erdigen Hüllen der Vogel-, besonders Hühnereier; bestehen meist aus kohlensauerem, doch auch phosphorsauerem Kalk, kohlensaurer Talkerde, Eisen, Schwefel und Leim, werden gepulvert zuweilen statt der Krebsaugen, deren Stelle sie völlig vertreten können, verordnet. Auch sind sie zu Gewinnung einer guten weißen Farbe für Fresco- und Pastellmahlerey benutzbar, auch als Sand in Sanduhren.

Eier-stock, 1) (bot. Nomencl.), s. Germen; 2) so v. w. Eierstöcke. E.-stöcke (ovaria), 1) (Anat.), derjenige paarige Theil der inneren weiblichen Geschlechtstheile, in dem die Keime, aus denen sich bey Befruchtung neue organische Wesen entwickeln, als Eichen (ovula) blasenartig liegen. Ihre Form ist eirund, etwas zusammengedrückt; auf jeder Seite liegt einer, neben der Gebärmutter, von den breiten Mutterbändern umfaßt, zwischen den Muttertrompeten und den runden Mutterbändern. 2) (Zoot.), bey Vögeln sind sie traubenförmig, liegen am oberen Theile der Nieren unter der Leber und bestehen aus vielen rundlichen Körpern (bey jungen Hühnern gegen 500), welche eigentlich schon sich bildende Dotter sind. Jeder sitzt mit einem Stiele am E. fest. Von ihm aus geht dann ein Eierleiter als ein darmähnlicher Schlauch ab, trichterförmig anhebend, der aber, sich erweiternd, eine Art von Gebärmutter darstellt, wo das sich gelöste und hierher gelangte Ei seine Ausbildung und auch seine Schale bekommt, und von wo aus das Ei dann durch einen wieder enger werdenden Theil (eine Art Mutterscheide) in das Ende des Darmkanals (Cloake) gelangt, von wo aus es gelegt wird.

Eier-tanz, gewöhnliche Kunstleistung von Seiltänzern und ihnen ähnlichen Artisten, indem sie mit verbundenen Augen zwischen in Distanzen gelegten Eiern tanzen, aber wohl auch, nachdem sie solche mit den Füßen verrückt haben, groteske Tänze ausführen, ohne eines derselben zu berühren.

Eifel (Geogr.), Gebirge, das den gmünder Kreis des Regierungsbezirkes Aachen und die Kreise Adenau,

Digitized by Google

Ahrweiler und Mayen vom Regierungsbezirke Koblenz und die Kreise Daun und Prüm vom Regierungsbezirke Trier von Westen nach Osten von dem hohen Veen bis an den Rhein zwischen Andernach und Bonn durchstreicht, nirgends über 1600 Fuß hoch, 10 Meilen lang und 5 Meilen breit, vulkanischen Ursprungs; enthält, besonders nach dem Rhein zu, viel Basalt, Tuff und liefert Mühl- und Tuffsteine und die steinartige Erde Traß (s. unter Cement). Sonst wild und öde, theils waldig, theils Haide und Moor.

Eifer (Psychol.), jede lebhafte und thätige Äußerung eines gefaßten Interesses für einen Gegenstand, durch Worte oder Handlungen. Er kann in Gutem wie in Bösem sich äußern, aus Gewissenhaftigkeit in Erfüllung von Pflicht (wie im Amtseifer) hervorgehen, aber auch hier sich zur Leidenschaftlichkeit steigern, auf unerhebliche Gegenstände richten, oder seinen Zweck auf falschen Wegen verfolgen, u. dann zu einem *blinden Eifer* werden. Verwerflich ist immer der aus Jähzorn in Worten hervorgehende E., welcher als *sich ereifern* bezeichnet wird. Der Hauptcharakter eines edlen Eifers ist immer der, ein ausdauernder E. zu seyn, vorausgesetzt, daß der in das Auge gefaßte Zweck auch ein Vernunftzweck ist. E. Mehrerer für einen Zweck, durch Beyspiel und Ehrgefühl angespornt, wird zum *Wetteifer*.

Eifer-sucht (Psych.), die Empfindung des Verdrusses, welche aus dem Gewahrwerden eines Vorzugs entsteht, den ein Anderer vor uns, ohne Grund, oder unseren Ansprüchen zuwider, erlangt hat, oder zu erlangen trachtet; vornehmlich in Beziehung auf persönliche Liebe, in so fern ein Anderer uns die Zuneigung einer geliebten Person entzieht, auf welche wir allein Anspruch zu haben glauben. Sie geht zwar aus Selbstliebe, aber zugleich aus dem Streben der Behauptung eines gebührenden Rechtes hervor und ist in so fern nicht tadelnswerth. Von Liebe ist sie unzertrennlich, da diese ohne Ansprüche auf erwartete oder gelobte Treue nicht denkbar ist. Doch kann sie leicht und schnell zur höchsten Leidenschaftlichkeit sich steigern und dann eben so in glühenden Haß und Rache ausbrechen, als durch Gram zur Selbstvernichtung führen.

Ei-förmiges Loch des Herzens (foramen ovale, Anat.), eine, nur beym Embryo und (in der Regel) eine kurze Zeit nach der Geburt vorhandene ovale Öffnung in der Scheidewand der beyden Vorhöfe des Herzens, durch welche das Blut unmittelbar, also ohne vorher zu den Lungen zu gelangen, aus dem rechten in den linken Vorhof übergeht.

Eigen-dünkel (Psychol.), die unbegründete, übertriebene Werthschätzung der eigenen Verdienste, oder der eigenen Persönlichkeit überhaupt. Vgl. Egoismus.

Eigener Verlag (Selbstverlag), die Werke, welche ein Schriftsteller selbst drucken läßt und ohne Mitwirkung einer Buchhandlung, oder doch nur mit Zuziehung einer solchen, als Commissionärs, verlegt. Die Erfahrung hat bis jetzt gezeigt, daß der Schriftsteller nichts dabey gewinnt, sein Werk selbst zu verlegen, indem ihm die Erfahrung über die Art des Vertriebs abgeht.

Eigene Waaren (Hdlgsw.), Waaren, die ein Kaufmann für seine eigene Rechnung verschreibt und damit den Handel betreibt; der *Eigenhandel* ist dem Speditions- und Commissionsgeschäfte entgegengesetzt. *E. Wechsel*, so v. w. Solawechsel, s. unter Wechsel.

Digitized by Google

Eigen-nutz (Psych.), ein Fehler des Charakters und der Handlungsart, bey allem Thun und Lassen nur den eigenen Vortheil im Auge zu haben und auf diesen, selbst zum Nachtheil Anderer, alles zu beziehen.

Eigenschaft (Qualität, Logik), das Merkmahl, welches einer Sache oder Person beygelegt wird, in so fern sie dadurch von anderen sich unterscheidet und ihrem Wesen nach bestimmt wird.

Eigenschafts-wort (Beywort, Adjectivum, Gramm.), der Nahme eines Wortes, das, mit einem Hauptworte verbunden, eine Eigenschaft desselben bezeichnet; so: weiß, klein, groß u. s. w.

Eigen-schwere, so v. w. Specifisches Gewicht.

Eigen-sinn (Eigenwille, Psych.), das hartnäckige Beharren auf einer gefaßten Überzeugung, so wie auf einer gewissen Handlungsweise, selbst wenn man die Falschheit, Unangemessenheit oder Verwerflichkeit dieser einsieht; ist ein gew. Fehler des Charakters schwacher Personen, daher Kinder, Kränklicher, Frauen, Greise, aber auch vom Glücke Verwöhnter, die nie so viel Charakterstärke erlangt haben, um in Verfolgung höherer Zwecke durch Selbstbeherrschung die eigene Neigung zu bekämpfen.

Eigenthümer (proprietarius, Rechtsw.), die Person, welche eine Sache als ihr Eigenthum besitzt.

Eiger (Geogr.), Gletscher im Canton Bern (Schweiz), am Grindelwalde; hat 12,268 Fuß Höhe.

Eigg (Geogr.), 1) Insel aus der Gruppe der Hebriden zur Grafsch. Argyle (Schottland) gehörig; hat 400 Ew., viele Höhlen. 2) Eiland in der Chesapeakbai zum nordamerik. Staate Virginia gehörig.

Eiklingen (Geogr.), Amtsvogtey an der Aller, im Fürstenthume Lüneburg des Königreichs Hannover; hat 4800 Ew. Amtssitz: **Groß-Eiklingen**, Dorf mit 300 Ew.

Eileithyia (Myth.), Personification einer besonderen Eigenschaft (als Geburtshelferinn) der asiatischen Artemis zu Ephesos.

Eilen, 1) schnell fortgehen, besonders vom Hirsch; 2) bey einer Handlung Geschwindigkeit anwenden.

Eilenburg (Geogr.), Stadt in dem delitzscher Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Merseburg, auf einer Mulda-Insel; hat altes Schloß und 5000 Ew.

Eilf (Arith.), biethet als die nächste Einheit der zweyten Ordnung nach dem dekadischen Systeme mancherley Eigenheiten dar, z. B. daß sie mit einfachen Zahlen multiplicirt immer diese doppelt, nähmlich in der ersten und in der zweyten Ordnung gibt, so: mit 2, 22, mit 3, 33 u. s. w., daß, wenn sie der Multiplicator einer größeren Zahl ist, diese nur mit 0 um zehn erhöht und dann dieselbe noch einmahl unter dieses Product gesetzt werden darf, um durch Addition das gesuchte Product zu erhalten.

Eil-marsch (Kriegsw.), ein Marsch, der wegen der Umstände sehr beschleunigt wird, meist größer als die gewöhnlichen Märsche, etwa 5—6 Meilen stark, und wenn mehrere auf einander folgen, ohne Ruhetage dazwischen.

Eilpe (Geogr.), Dorf in dem hagener Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg; hat Messer- und andere Eisenwaarenfabriken und 3 wichtige Papierfabriken.

Eilsen (Eilzen, Geogr.), Bauerschaft an der Aue im schaumb. lippeschen Amte Ahrensberg; hat 350 Einw. u. besuchte Schwefel-, Stahl-, Schlamm- und Gasbäder.

Eil-wagen, s. Diligence. 2)

Eimack (Geogr.), nomadisches tatarisches Volk in den westl. Gebirgen von

Afghanistan, theilt sich in die vier Stämme Timan, Hasar, Timur, Sur; die Fürsten regieren im Rahmen des afghanisch. Schachs, wohnen in kleinen Festungen und halten Soldaten. Das Volk theilt sich in Orda's, hält viele Schafe und Pferde, ist grausam gegen Feinde (trinkt das Blut der Gefangenen oder stürzt sie von Felsen herab) und ist 400,000 bis 450,000 Köpfe stark.

Eimbeck (Geogr.), Stadt mit Stadtgericht in dem hannöv. Fürstenthume Grubenhagen, an der Husa; in der Alexanderkirche die Begräbnisse der Herzoge von Grubenhagen; zwey landtagfähige Stifte (Alexandersstift und zur Jungfrau Maria), 5000 Ew.

Eimeo (Geogr.), Insel aus dem Archipel der Gesellschaftsinseln (Australien), entdeckt 1767 von Wallis, fruchtbar, bewohnt, dem Könige von Tahiti unterworfen; hat schönen Hafen (Talu Talao). Die Einwohner wurden 1816 Christen.

Eimer, 1) (Böttcher), ein von eichenen oder fichtenen Dauben zusammengesetztes Gefäß, oben weiter als unten, gewöhnlich mit eisernen Bändern u. einem eisernen Bügel versehen; dient zum Wasserhohlen (Wassereimer), zum Schöpfen des Wassers in Ziehbrunnen (Brunneneimer), zum Tränken der Pferde (Pferdeeimer) u. zum Ausfördern des Erzes aus den Schachten. Die Klempner verfertigen auch E. dieser Art von verzinntem Eisen- und Messingblech. Die Feuereimer zum Herbeyschaffen des Wassers bey Feuersbrünsten sind von Leder, Hanf oder Stroh. 2) Ein Faß von einem bestimmten cubischen Gehalte; in Leipzig hält 1 Eimer Visirmaß 54, Schenkmaß 64 Kannen; in Nürnberg Visirm. 64, Schenkm. 68 Kannen; in Berlin 1 E. = 64 Maß, im Würtenbergischen 1 E. = 160 Visirm. und 170 Schenkm., in Wien 1 E. = 40 Maß; 12 E. machen 1 Fuder, 2 E. 1 Ohm und 3 E. 1 Orhoft. Wiener Eimer gehen 32, und würtembergische nur 6 auf das Fuder.

Ein, 1) (deutsche Sprache), Beywort, das die Stelle des Artikels vertritt, aber dann immer unbestimmt läßt, von welchem besonderen Gegenstande die Rede ist. 2) (Arithm.), Zahlwort, der Mehrfachheit entgegengesetzt, vgl. Einer; 3) in Zusammensetzungen Partikel, die eine Bewegung wohin oder so v. w. hinein bedeutet.

Ein-ballen, E.-balliren, E.-ballirung, so v. w. Emballiren u. s. w.

Ein-balsamiren, s. Balsamirung todter Körper.

Ein-band (Buchb.), 1) Alles, was zum Binden eines Buches gehört; 2) die äußere Bedeckung eines gebundenen Buches; richtet sich nach dem Formate und besteht aus den Deckeln u. dem Rücken oder Hintertheile; jene sind gewöhnlich von Pappe, seltener von dünnem Holze und dann mit einem Stoffe überzogen. Man unterscheidet Pappband, wo der Überzug von buntem Papier ist, Pergamentband, von weißem Pergament, Schweinslederb., von weißem Schweinsleder, Franzb., von marmorirtem Leder mit Gold- oder Silberverzierungen, halben Frzbd., wo die Deckel mit buntem Papier, Ecken und Rücken mit marmorirtem Leder überzogen und auf dem Rücken Gold- und Silberverzierungen sind, engl. E., von blankem braungelben Leder mit Goldverzierungen, halbengl. E., wo nur Ecken und Rücken von solchem Leder sind und der Rücken mit Goldverzierungen versehen ist, Lederband von gewöhnl. Leder. Man überzieht auch den E. bisweilen mit Saffian, Maroquin, Seide, Sammt u. dgl. Ehedem wurden auch die Bücher an den Ecken mit Messing- oder Silberblech be-

Digitized by Google

schlagen und mit Schlössern versehen. Vgl. Bücher (Gesch.).

Einbeere (paris quadrifolia, Bot.), gemeine deutsche Waldpflanze; der einfache, niedrige Stengel ist oben mit 4 Blättern (zuweilen auch nur 3, doch auch 5 — 6 Blättern) umgeben. Die ganze Pflanze ist narkotisch; die Wurzel erregt Brechen. Die Blätter dienen mit Alaunwasser zum Gelbfärben, die reifen Beeren geben eine blaue Farbe; vgl. Paris.

Ein-beitzen, Adern oder sonstige Figuren in eine Geräthschaft von Holz, in den Lederband eines Buches u. s. w. beitzen.

Einbildung (Psychol.), die Vorstellung eines nicht gegenwärtigen, oder nicht wirklichen Gegenstandes, besonders so fern sie eine irrige Annahme ist.

Einbildungskraft (Psychol.), das Vermögen der Seele, Bilder von nicht gegenwärtigen oder nicht wirklichen Dingen aufzufassen und darzustellen. Sie ist entweder reproductiv (nachbildend), in so fern sie schon früher vor dem Bewußtseyn gewesene Vorstellungen auffrischt u. erneuert, od. productiv (schöpferisch), in so fern sie ganz neue Formen oder Bilder schafft; doch ist sie nie schöpferisch in Hinsicht auf den Stoff, bey welchem sie vielmehr stets an die Data aus Sinnesanschauung gebunden bleibt, die sie übrigens auf die mannigfachste Weise combiniren und auf diese Weise neue Bilder erzeugen kann.

Ein-binden, 1) etwas in einen Körper hineinbinden; daher 2) (Gärtn.), junge Bäume, Weinstöcke, sie mit Stroh umwinden, um sie vor dem Erfrieren und vor dem Beschälen der Hasen zu schützen; 3) (Jagdwesen), die Garne, sie an Reife und Stäbe anheften; 4) die Schlingen, sie in den Dohnen befestigen; 5) die Archen und Leinen an den Jagdzeugen, sie einwärts binden; 6) (Schiffb.), die Segel, sie zusammenrollen und an der Rahe befestigen; 7) (Buchb.), ein Buch, es mit einem Einbande versehen; 8) (Sittengesch.), dem Pathen, bey der Taufe ihm ein Geschenk an Geld machen; 9) (Floßw.), die einzelnen Baumstämme in Flösse zusammenbauen; 10) (bildlich), jemandem etwas, es ihm sorgfältig empfehlen.

Ein-bruch, 1) die Handlung des Einbrechens, z. B. des Feindes, der Nacht; 2) das gewaltsame Eindringen der Diebe in die Gebäude.

Eindhofen (Geogr.), 1) Bezirk in der niederländischen Provinz Nordbrabant; hat 7 Cantons und 55,100 Einw. 2) Hauptstadt desselben, an der Gender und Dommel; hat 2400 Einwohner, die unter andern berühmte Hüte machen.

Eindickung (inspissatio, Chem.), die durch Verflüchtigung der wässerigen Theile, mittelst der Wärme bewirkte stärkere, Consistenz einer, fixe, besonders vegetabilische Bestandtheile aufgelöst enthaltenden Flüssigkeit.

Ein-druck, 1) bleibende Spur eines Druckes; 2) bleibende Erinnerung, besonders mit Gemüthsbewegung und Willensstimmung; 3) (Ästhet.), eine stärkere und etwas ausdauernde Wirkung auf das Gemüth, durch die ein Gegenstand uns in einen angenehmen oder unangenehmen Zustand lebhafter Art versetzt. Am meisten erregt das menschliche Gefühl, was aus dem Gefühle hervorgeht und Gefühl ausdrückt. Der E. in diesem Sinne setzt voraus einen Ausdruck des Gefühles durch entsprechende Zeichen. Ist der empfangende Geist in gehöriger Stimmung, die Einwirkung eines Gegenstandes nach seiner Natur aufzufassen, dann heißt es, der Gegenstand macht seinen wahren E. auf uns. Dieses gilt vorzüglich von Gegenständen der Kunst oder Kunstwerken. Da aber schöne Kunstwerke als Ganzes ihren

Digitized by Google

höchsten Werth haben, so können sie nicht nach dem Eindrucke der einzelnen Theile beurtheilt werden; der Totaleindruck, d. i. die von dem Ganzen bey unbefangener, aufmerksamer Hingebung, erhaltene Wirkung begründet eigentlich jedes wahre Kunsturtheil. Der wahre E. eines großen Werkes erfordert auch einen umfassenden und über das Gemeine und Kleinliche erhabenen Sinn. 4) (Chirurg.), E. eines Knochens, Vertiefung desselben durch äußere Gewalt, besonders bey Hirnschalenbrüchen.

Ein-drucken, 1) durch Druck eine bleibende Vertiefung in etwas anderes machen; 2) (Kupferdr.), einen Kupferstich oder Holzschnitt nicht auf ein besonderes Blatt, sondern zwischen die Schrift eines Buches drucken; 3) (Kattundr.), bey mehrfarbigem Kattun die Ausfüllung oder Schattirung des Musters mit der Druckform auftragen, im Gegensatze des Einschilderns, wenn die Farbe mit einem Pinsel aufgetragen wird.

Einer (Math.), in jedem Zahlensysteme diejenigen Zahlen, welche mit 0 zusammen die Zahl bilden, welche dem Systeme selbst zum Grunde liegt; im dyadischen Zahlensysteme gibt es also auch nur eine einzige; im dekadischen sind es die neun ersten Zahlen, im dodekadischen die ersten eilf u. s. w.

Einfach, 1) nur einmahl genommen, im Gegensatze des Mehreren, besonders des Doppelten; 2) woran Theile, die sonst doppelt oder mehrfach vorkommen, auch nur einmahl vorhanden sind; 3) von geringerer aber gewöhnlicher Beschaffenheit; 4) von Blumen, ungefüllt; 5) von Zahlen, so v. w. ungerade, auch 6) einzifferige Zahl; 7) nicht zusammengesetzt; 8) anspruchslos; 9) leicht verständlich; 10) wirklich untheilbar; 11) (bot. Nomencl.), s. Simplex.

Einfahrt, 1) die Handlung und der Ort des Einfahrens; daher 2) so v. w. Thorweg; 3) die Röhre eines Dachsbaues, durch welche der Dachs gewöhnlich zu Baue geht; 4) der Eintrittsort in eine Schacht oder einen Stollen.

Ein-fall, 1) eigentlich das plötzliche Gelangen wohin durch Fall; 2) überhaupt plötzliches Eintreten; 3) (Uhrmach.), ein Theil, welcher, durch eine Druckfeder oder durch seine Schwere getrieben, zwischen die Zähne eines Rades, des Sperrrades, fällt und verhindert, daß das Rad sich von selbst herumdrehen kann; bey Repetiruhren heißt er Einfallspitze, sitzt unter der Einfallschnalle und dem Repetirrechen fest, wenn ihn der Schöpper in die Höhe gehoben hat; 4) (Jagdw.), so v. w. Einfahrt 3); 5) der Ort, wo das Auerwildpret vor Nachts aufbaumt; 6) so v. w. Wassereinfall bey den Kunstgräben; 7) von Licht, Strahlung desselben in einer gewissen Richtung gegen eine Fläche; 8) ein unvermutheter Gedanke, insbesondere ein kurzer, von Witz und Scharfsinn erzeugter, z. B. ein Bon mot u. Ähnliches; 9) E. des Windes (Orgelb.), die Öffnung in der Windlade, wodurch der Wind in die Kanäle und Pfeifen steigt.

Ein-falls-winkel, 1) (Mühlenw.), der Winkel, welchen die Richtung des gegen einen Gegenstand fließenden Wassers mit der Oberfläche dieses Gegenstandes bildet; 2) (Artill.), Winkel, durch das Aufschlagen der geschossenen oder geworfenen Körper auf die Erdfläche mit dieser gebildet; ist allezeit etwas größer, als der Elevationswinkel, obgleich dieser nach der parabolischen Lehre gleich seyn sollte; 3) E. des Lichtes (Optik), die Neigung, welche ein Lichtstrahl auf einer brechenden oder zurückwerfenden Fläche gegen die auf derselben lothrecht stehenden Linie (Einfalls-

Digitized by Google

loth) macht; der Punkt, wo beyde zusammentreffen: Einfallspunkt; Einfallssinus, der Sinus des Einfallswinkels. E.-falls-zelle, (Maschinenw.), s. unter Zelle.

Ein-falt, 1) ursprünglich so v. w. Einfachheit (Simplicität); als Beschaffenheit der äußeren Gegenstände der Natur oder Kunst besteht sie darin, daß sie wenig in die Sinne fallende Bestandtheile haben, oder daß sich ihre wahrnehmbaren Äußerungen nur auf das Wesentliche und Nothwendige beschränken und daher z. B. den Schmuck ausschließen. 2) (Psychol), natürliche Beschränkung des Geistes, z. B. bey dem Kinde, ein geringer, dem Lebensalter desselben angemessener Grad der Entwicklung der Geistes-, und insbesondere der Verstandeskräfte; 3) ein geringeres Maß der Verstandeskräfte, welches sich bey Erwachsenen als Geistesschwäche in minderer Aufmerksamkeit, Fassungs- und Durchdringungskraft, in beschränktem Interesse an Gegenständen, welche den Geist sonst ansprechen, und bey welchen Anwendung des Verstandes erfordert wird, andeutet. Ein Einfaltspinsel ist dann ein Mensch, der wie der Pinsel blos ein Werkzeug in der Hand eines Anderen und nur der mechanischen Nachahmung ist; 4) eine natürliche Bildung des Verstandes, beym Mangel an Welterfahrung und Menschenkenntniß; thut sich auch häufig als Naivetät kund; 5) E. der Sitten, ein naturgemäßes äußeres Leben, welches frey ist von den künstl. Bedürfnissen, dem Luxus ꝛc., sich im Innern durch Aufrichtigkeit, Geradheit und Redlichkeit auszeichnet, und wo die Weltbildung noch keinen schädlichen Einfluß gewonnen hat; 6) E. in der schönen Kunst; sie zeigt sich in Stoff u. Form; nähmlich dadurch, daß jener aus wenig Bestandtheilen zusammengesetzt ist, in dieser darin, daß man Zusammensetzung nicht wahrnimmt, daß die Behandlung des Stoffes sich auf natürliche Anwendung der wesentl. Kunstmittel beschränkt, welche der Stoff fordert, und daß auch ein mannigfaltiger Stoff, ohne den Blick zu verwirren, leicht und natürlich zu einem Ganzen gebildet ist. Es gibt also eine Einfalt, welche bey beschränkten Stoffen, und eine Einfalt, welche bey Fülle und Mannigfaltigkeit desselben Statt finden kann. Auch im letzten Falle ist ihre Wirkung klare Auffassung des Gegenstandes, Leichtigkeit des Überblickes. Die E. schließt aus theils das Unwesentliche, Zufällige, so fern es als Überflüßiges erscheint, theils das Gezierte und Gesuchte, Verwickelte und Überladene; sie ist natürliche und anspruchslose Schönheit, welche aus einer gewissen Unschuld des Gefühles und der Einbildungskraft hervorgeht, und der gefallsüchtiges Streben fremd ist. Gesucht und übertrieben wird sie zur Trockenheit. Es gibt übrigens ganze Kunstgattungen, welche einfacher sind als andere; z. B. die Tragödie ist einfacher als die Oper u. s. w.

Einfisch (Geogr.), Thal im Zehend Visp im Canton Wallis (Schweiz); hat die Wasserfälle des Navisanche und einen Paß nach Piemont.

Ein-fluß, 1) überhaupt das Ergießen einer Flüssigkeit in etwas, wie eines Stromes in das Meer; 2) so v. w. Ausfluß, dem Orte nach; 3) Einwirkung auf etwas in einem Causalverhältniß, wodurch aber nur eine Veränderung, nicht eine Aufhebung oder Umgestaltung bewirkt wird.

Ein-förmigkeit, 1) die Ähnlichkeit gewisser Theile eines Ganzen, Mangel an Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Form. 2) (Ästhet.). In der schönen Kunst, welche Mannigfaltigkeit fordert, ist diese E., die

man in der Musik und Declamation insbesondere Eintönigkeit (Monotonie) nennt, ein Fehler, wenn sie so groß ist, daß sie überhaupt den Reiz der Mannigfaltigkeit aufhebt, wenn also dieselben Wendungen, Gedanken, Bilder allzuoft unwillkührlich wiederkehren, ihre Quelle folglich Armuth an Erfindung ist; u. man nennt einen Künstler selbst einförmig (monoton), im weiteren Sinne, wenn er sich in seinen Werken ähnlicher ist, als der Stoff es gestattet. Doch ist die E. oft das Mittel einer charakteristischen Schilderung in einer größeren Darstellung, so wie ohne eine gewisse E., d. h. Gleichheit gewisser Theile des Kunstwerkes in Hinsicht seiner Form, das Schöne gar nicht wahrgenommen und seine Mannigfaltigkeit nur den Geist zerstreuen würde.

Ein-führen, 1) eine Person an einen Ort, in eine Gesellschaft führen; 2) Jemand in ein Amt einweisen; daher 3) (Handwerksspr.), einen Gesellen einem Meister vorstellen und empfehlen; 4) Sachen an einen Ort bringen, besonders von Kaufmannswaaren; 5) (Landw.), so v. w. Einbringen; 6) (Hüttenw.), das nöthige Erz zu dem Schmelzofen fahren; 7) in Gebrauch bringen; 8) in Haft bringen.

Ein-fuhr (Staatsw.), die Einbringung der Waaren und Handelsartikel, die ein Volk aus dem Auslande bezieht; eine natürliche Folge der Ausfuhr und mit dieser in engster Beziehung stehend. Sie richtet sich nach dem Zustande der Industrie eines Landes, indem ein solches, dessen Industrie noch in der Kindheit steht, mehr Kunstproducte, ein solches hingegen, das bessere Industrie besitzt, mehr Naturproducte bedürfen wird.

Ein-gang, 1) eigentlich das Hineingehen in etwas; 2) so v. w. Einfuhr; 3) (Handwerksbr.), die vierteljährige Zusammenkunft eines Handwerkes; das dabey gesammelte Geld: Eingangsgeld; 4) der Ort, wo man zu einem Hause, einer Gasse u. s. w. kommt; 5) (Anat.), E. eines Kanals oder einer Höhlung; 6) der dem Haupttheile einer Rede, Abhandlung oder eines Musikstückes vorgehende und ihn einleitende Theil (vgl. Rede); 7) (E. und Ausgang, Jagdw.), der Ort, wo Wild zu Holz oder herausgegangen ist; die Fährte auf ihm: Eingangsfährte. E.-gangszölle, s. unter Zoll.

Ein-geben, 1) zum Niederschlucken in den Mund geben, besonders von Arzney; 2) so v. w. Inspiriren; 3) eine Schrift bey einem Gerichte, sie übergeben; 4) einen Raum zum Besitze überlassen.

Ein-gebildet, 1) auf Einbildung beruhend; 2) von Dingen, die man irrig für wahr hält oder von Menschen, welche Vorzüge zu haben glauben, die sie nicht haben.

Ein-gebinde, so v. w. Pathengeschenk.

Eingelegt, 1) (Eingelegte Arbeit), Arbeit von Holz, Metall u. s. w., in die Zeichnungen oder Figuren von anderen verschiedenen Farben im Holze oder Metalle eingelassen sind (vgl. Mosaik u. Damasciren); 2) E. Tonstück, ein solches, das eigentlich nicht zur aufgeführten Musik gehört, aber, damit sich ein Sänger oder Virtuos vorzüglich auszeichnen kann, in dasselbe eingefügt ist.

Ein-gemachte Sachen, 1) (Conditor), Früchte, auch Fruchtschalen, die mit Zucker abgesotten und bis zu einer gewissen Consistenz eingekocht, zugleich dadurch haltbar gemacht werden. 2) (Pharm.), ebenfalls Früchte und andere Stoffe, besonders aromatische, wie Alant-, Kalmuswurzel, Ingwer, Muscatennüsse, die als Magenmittel theils in Apotheken bereitet werden, theils Gegenstände des

Digitized by Google

Droguereyhandels sind. Zu ihnen gehören auch E. Maywürmer, Maywürmer, die, nach abgeschnittenem Kopf u. Flügeln, in Honig getaucht u. so aufbewahrt werden. 3) Früchte, die abgekocht zu ihrer Erhaltung in saure Stoffe gelegt werden, z. B. Kirschen in Essig, mit Gewürzen; 4) auch von anderen Nahrungsstoffen, wie Kohl, Gurken, die durch Einsalzen, Einstampfen u. dgl. zum Gebrauche erhalten werden. E.-gemachte Torte (Bäcker), Torte, von Blätter- oder anderem Teig, die Obst oder Muß, oder eingemachte Sachen zwischen zwey Blättern enthält, deren oberster, lockerer, auch wohl nur aus über Kreuz gelegten Streifen bestehend, den Deckel bildet. E.-genähte Arbeit (Nähterinn), Tücher, Krausen u. dgl., in welche mit Zwirn oder Seide Figuren genäht sind. E.-gepfarrte, die zu einem Kirchspiele gehörigen Personen, welche verbunden sind, daselbst den Gottesdienst abzuwarten, die Sacramente zu empfangen und sowohl zur Unterhaltung des Pfarrherrn als der Parochie etwas beyzutragen; vgl. Kirche, Parochie, Geistliche.

Ein-gerahmt (Mineral.), nach Hauy ein Krystall mit Facetten um ihn, die eine Art Rahmen bilden.

Eingeständniß, s. Geständniß.

Ein-geweide (viscera, Anat.), 1) feste Theile, die in dem Körper befaßt sind; doch werden Knochen und Bänder, Muskeln, Gefäße und Nerven in eigene Lehren befaßt, es enthält dann Eingeweidelehre (Splanchnologie) die Beschreibung der übrigen Theile, ja selbst die der Haut und ihrer Bedeckungen. Man theilt dann die E. in die des Kopfes, die der Brust und die des Unterleibes. Erstere gehören vorzugsweise (als Sinnesorgane) in die Sphäre der Sensibilität, die zweyten (besonders Herz und Lungen) in die der Irritabilität, die letzten in die der Reproduction; 2) die Eingeweide der Brust und des Unterleibes insbesondere; 3) die des Unterleibes insbesondere; 4) die Därme insbesondere.

Ein-geweide-thiere (Zool.), nennt Oken in seinem natürlichen Systeme die Thiere mit geringeltem Leibe. Sie machen hier die 3. Stufe aus und werden getheilt in Darmthiere (dazu Ringel- und Eingeweidewürmer), Aderthiere (darunter Krebse, Spinnen, Asseln, Milben) und Lungenthiere (darunter die geflügelten Insecten). E.-geweidewürmer (entozoa, enthelmintha, Zool.), Thiere, welche in den Eingeweiden höherer Thiere leben, und von deren Nahrungssäften zehren. Sie zeichnen sich durch weichen, nackten, langen, dünnen Leib aus, der walzig, oder flach, oder fadenförmig ist, haben Haut, Darm, Mund, After, Eyerstöcke, zum Theil auch Zeugungsorgane, aber weder Knochen noch Athemwerkzeuge und Blutgefäße. Der Mund ist zum Saugen eingerichtet, hat aber keine Fühler. Die Fortpflanzung geschieht durch Eyer, aber wohl auch durch zufällige Zeugung (generatio arquivoca), da sie in den bestverwahrten Eingeweiden, aber außerhalb der Thierkörper sich nirgends finden. Man theilt sie ein in Blasenwürmer (cystica), Plattwürmer (limacoidea), Bandwürmer (cestoidea) und Fadenwürmer (nematoidea). Cuvier theilt sie in Fadenwürmer (entozoa nemat.) und Fleischeingeweidewürmer (ent. parendymatosa). Werke hierüber: Rudolphi entozoorum seu vermium intestinalium historia naturalis, 2 Bde., Amsterd. 1807—1810; Ejusdem entozoorum synopsis, Berlin 1819, 8.; Bremser, icones helminthum fasc. I., Wien). E.-

Digitized by Google

geweid-lose (Zool.), nach Oken die niedrigsten Thierordnungen, als die Infusionsthierchen, Korallen und Pflanzenthiere. Früher rechnete er auch die Quallen u. Weichthiere dazu.

Ein-griff, 1) das Greifen in eine Sache; 2) der unerlaubte Gebrauch einer fremden Sache; 3) die Handlung, wodurch das Recht eines Anderen, z. B. dessen Gerichtsbarkeit, gestört wird, welche Handlung als unerlaubte Selbsthülfe geahndet wird. 4) (Maschinenw.), das wechselseitige Berühren der Zähne eines Rades und der Stücke eines Getriebes beym Umdrehen.

Ein-hängen, 1) etwas hängend an einem Orte befestigen; 2) (Bergb.), etwas mit dem Seile in die Grube lassen; 3) (Uhrm.), die Räder einer Uhr, sie in der gehörigen Lage zwischen die Bodenplatten stellen; 4) (Schneidemühle), die Stoßstange, sie in das Sperrad hängen.

Ein-halten, 1) überhaupt so v. w. aufhören oder einen Stillstand machen; 2) (Nähterinn), beym Nähen ein Stück Zeug zusammenziehen, damit Falten entstehen; bey glatten Nähten ist es ein Fehler.

Einheit, 1) (Mathem.), das Gemeinsame in der Vielheit. Sie ist entweder eine benannte, z. B. vier Thaler, oder eine unbenannte (allgemeine), z. B. zwölf. Die E. beym Zählen ist willkührlich. 2) (Metaphys.), die Unzertrennlichkeit dessen, was zum Bestand einer Sache gehört. 3) (Ästhet.), die Verbindung der Theile eines Kunstwerkes zum Ganzen; diese aber besteht in dem Zusammenhange der Theile unter sich und mit einer Grundidee, welche die Theile geistig zum Ganzen verbindet; letzteres ist die innere E. Da Schönheit von etwas ohne dessen E. nicht empfunden werden kann, so ist sie eine untrennbare Eigenschaft des Kunstschönen, so wie seiner wesentlichen Theile, z. B. E. eines Charakters. 4) Die 3 E.-en, welche die griechischen und römischen Dichter in ihren dramatischen Werken beobachtet haben, sind die der Handlung, des Ortes und der Zeit (Aristotelische E.-en, vgl. Drama). Die Handlung soll, ungeachtet ihrer mannigfältigen Abschnitte, als Eine erscheinen; ohne diese E. würde das dramatische Werk kein Kunstwerk seyn; die E. einer Handlung, die wir auf einer Bühne in kurzer Zeit als ein Ganzes übersehen wollen, verbiethet mehrere und zu lange Episoden. Jene Zeit aber läßt sich selbst nicht nach der Uhr bestimmen. Es kann in kurzer Zeit ein langer Zeitraum von der Einbildungskraft durchlaufen werden. Aristoteles bestimmte dieses empirisch, nach den vorhandenen einfachen Werken seiner Nation, indem er forderte, daß das, was der Dichter im Drama vorgehen läßt, sich auf die Zeit eines Tages beschränken solle; dieses nennt man gewöhnlich die E. der Zeit. Ebenfalls auf der Einfachheit der Werke der Alten und den hinzukommenden Localverhältnissen beruht die sogenannte E. des Ortes, welche darin besteht, daß die Handlung, welche ein Drama enthält, an Einem Orte vor sich gehe, die Scene also nicht wechsele. Die Beobachtung dieser E. ist der Aufmerksamkeit sehr günstig, wenn sie ohne Zwang Statt finden kann; dieses wird aber nur bey einem sehr einfachen Stoffe, der wenige Personen fordert, der Fall seyn können. Gegen die Unverbrüchlichkeit dieser E. beweisen Shakespeare und die meisten großen Bühnendichter neuerer Zeit. Die Franzosen, die ihre den Alten nachgeahmten Tragödien klassisch nennen, haben noch bis auf die neuere Zeit auf diesen beschränkenden Regeln

Digitized by Google

bestanden, und nur gegenwärtig strebt man, sich von diesen Fesseln freyer zu machen. Da indessen der allzuhäufige Ortswechsel, so wie die allzugroße Ausdehnung einer Handlung durch eine oder verschiedene getrennte Zeiten mittelbar auch der Einheit der Handlung Eintrag thun kann; so ist man genöthigt, auch hier das Ne quid nimis auszusprechen, ohne im Allgemeinen genauere Grenzen setzen zu können. Die E. im epischen Gedichte ist die E. der Handlung, oder richtiger der Begebenheit, die aber Reichthum der Episoden nicht ausschließt.

Einhorn (Zool.), 1) ein vierfüßiges Thier bey den Alten. Die Fabel erzählt, daß es von Gestalt einem Pferde gleiche, auf der Stirn ein langes, gerades, gewundenes Horn habe, sehr rasch, wild und unbändig sey, gewöhnliche Menschen, denen es begegne, tödte, von einer reinen Jungfrau aber sich fangen und gängeln lasse u. s. w. Die neueren Naturforscher haben die Existenz desselben gänzlich bezweifelt. Indessen kommen in den neuesten Zeiten glaubwürdige Nachrichten aus Afrika, wo es angeblich einzeln und selten gefunden wird, und aus Asien, wo es in kleinen Herden in den tibetanischen Gebirgsgegenden vorkommen soll. Letzteres (tibetanisch Tso'po) soll an der Grenze der großen Wüste leben, viele Ähnlichkeit mit dem Pferde, aber gespaltene Hufe, an der Stirn ein langes gekrümmtes Horn und den Schwanz eines Ebers haben und sehr wild seyn. Sein Fleisch werde gegessen. Die neuesten Berichte melden indessen, daß letztere Nachricht auf einer Verwechslung desselben mit einer Antilopenart beruhe, welche ein- und auch zweyhörnig sich finde, und von welcher man die angeblichen Einhornshörner habe. Das Thier sey schiefer- oder bläulichgrau, dicht und weich behaart, Stirn und Beine schwärzlich, und werde in den Lagern der Moschusthiere gefunden. Die angeblich versteinerten Einhörner sind Knochen und Stoßzähne von Mammuth und anderen urweltlichen Thieren. 2) (Pharm.), präparirtes, Narwallzähne, waren sonst als unicornu praeparatum marinum und fossile officinell; ein Becher aus einem solchen Horn gearbeitet, sollte hinein gegossenes Gift anziehen. Jetzt hat man sich lange v. dem Ungrunde dieser Behauptung überzeugt, und braucht das angebliche E. nicht mehr; 3) so v. w. Einhornfisch; 4) so v. w. Einhornkäfer.

Einhorn (monoceros, Astron.), großes Sternbild am südlichen Himmel, als ein Pferd mit einem Horn abgebildet, zwischen dem großen und kleinen Hunde, erst 1690 von Hevel eingeführt; besteht nur aus kleinen Sternen.

Einhorn (Kriegsw.), in Rußland Nahme der Haubitzen.

Einhorn-fisch (Zool.), 1) so v. w. Narwall. 2) (monoceros Schneid., naseus Commers.), Gattung aus der Fam. der Schmalfische; kenntlich an den kleinen Schuppen, an den zwey Stacheln auf jeder Seite des Schwanzes und an der Erhabenheit vor den Augen; die Zähne stehen in einer Reihe und sind kegelförmig. Findet sich in den indischen Meeren. Art: Zweystachel (m. biaculeatus, naseus b.), bräunlichgrün, unten Schwanz gelblich, 2 Fuß lang, in den südindischen Meeren zu 2—400 gesellschaftlich schwimmend; unicornis u. a. 3) (monocanthus Cuv.), Gattung aus der Familie der kleinmäuligen Knorpelfische, haben kleine Schuppen, mit rauhen Erhabenheiten bedeckt, das Ende des Backens ist stachlicht und vorspringend, die Rückenflosse hat nur Einen Stachel. Wird von Linné und Anderen zu balistes gethan. Art: der Chinese (m. chinensis Cuv., balistes

ch. L.), gelb, röthlich punktirt, in China und Brasilien; geographicus u. a. (vgl. See-Einhorn). E.-horn-käfer (notoxus Geoff., anthicus Fabr., Zool.), Gattung aus der Familie der Feuerkäfer, sind kenntlich an den fadenförmigen, vor den Augen eingefügten, mit walzig-kegelförmigen Gliedern versehenen Fühlhörnern, an den in ein knopfförmiges Ende sich endigenden Lippentastern, länglichem Leibe und schmälerem Halse und Kopfe. Mehrere haben auf dem Halsschilde ein Horn. Arten: gemeiner E. (einhörniger Schildkrötenkäfer, not. monoceros), rostfarben, auf den Flügeln ein schwarzer Punkt u. dgl. Beyde, auf Blumen, n. monodon, cornutus u. a. E.-hornraupen, Raupen, die auf dem letzten Ringe ein glattes oder höckeriges Horn haben; darunter die Raupe des Todtenkopfs, Weinvogels, Seidenvogels u. a. E.-horn-teufel, s. unter Seekröte. E.-horn-wall, so v. w. Narwall.

Einigkeit, 1) das Übereinstimmen Mehrerer über ein Ganzes, über eine Lehre, Gesinnung, über einen Preis; 2) so v. w. Friede.

Ein-klagen (Rechtsw.), wegen einer Schuld gerichtliche Klage erheben.

Ein-klammern, 1) mit Klammern in etwas befestigen; 2) sich einkl., sich an etwas sehr fest anhalten; 3) im Druck oder in der Schrift, einen Satz oder ein Wort zwischen Klammern bringen.

Ein-klang, 1) so viel als Zusammenstimmung, Übereinstimmung; 2) (unisonus, Musik), a) eigentlich eine Gleichheit der Töne, so fern sie auf gleicher Zahl der Schwingungen des tönenden Körpers beruht; dann b) also die Gleichheit zweyer Klänge in Hinsicht ihrer Höhe oder Tiefe. Hierbey findet die vollkommenste Zusammenstimmung Statt, ohne daß man von Consonanz im eigentlichen Sinne sprechen dürfte, weil eigentlich nur von einem und demselben Tone die Rede ist, auch wenn er durch verschiedene klingende Körper hervorgebracht wird. Wenn nun mehrere Stimmen oder Instrumente dieselbe Melodie spielen, so sagt man, sie spielen im E. (all' unisono), und gibt es keine Begleitung einer anderen Melodie dazu, so ist das Stück einstimmig.

Ein-kleidung, 1) (Ästhet.), die Versinnlichung einer Vorstellung; bezieht sich sowohl auf das Ganze oder auf Theile eines Kunstwerkes. 2) (Mönchsw.), der Act, wodurch ein Laie in das Noviziat übertritt.

Ein-kochen (Chem.), durch Kochen eine Flüssigkeit verringern, den Rückstand aber dadurch kräftiger und dichter erhalten. Man bestimmt den Grad entweder der Quantität nach so: bis zur Hälfte, oder der Consistenz nach, z. B. bis zur Honigdicke.

Ein-kommen, 1) an einen Ort gelangen; 2) (Rechtsw.), bey einem Gerichte u. s. w. eine Klage, Bitte u. dgl. anbringen oder eine Schrift übergeben.

Ein-kommen-steuer (Staatsw.), die Steuer, welche von jedem reinen Einkommen, dasselbe mag nun seinen Ursprung in der Landrente, der Anlegens von Capitalien oder von dem Arbeitslohn haben, einen Theil nimmt. Sie ist theoretisch die einzig richtige, praktisch aber höchst schwierig auszuführen, indem das reine Einkommen eines jeden Staatsbürgers schwer zu bestimmen ist.

Ein-lage, 1) die Handlung des Einlegens; 2) das, was eingelegt wird; daher 3) (Hdlgsw.), das Stück eines Zeuges, welches im Innern liegt, im Gegensatze des Umschlages; 4) Geld, welches zu einer Casse gegeben wird, z. B. bey der Lotterie.

Ein-laß, 1) die Handlung des Einlas-

Digitized by Google

sens; 2) (Bauk.), in Städten ein kleines Nebenthor, oder eine in dem größeren Thore angebrachte Thüre, durch welche Fußgänger bey geschlossenem Thore eingelassen werden; 3) wo Thorschluß ist, die Zeit, in der dasselbe frey zu passiren ist; 4) (Fortif.), ein geheimes Thor; 5) (Goldschläger), s. unter Ziehwerk; 6) (Wasserb.), s. v. w. Einmündungsstück.

Ein-leitung (Lit.), 1) vorbereitende Vorrede einer Schrift; 2) Unterweisung in den Gegenständen, die man wissen muß, wenn man eine Wissenschaft erlernen oder ein Buch mit Nutzen lesen will. So enthalten auch Schriften Einleitungen in die alte Literatur, in die Bibel, in die Klassiker u. s. w. Vgl. Biblische Einleitung.

Ein-lösungs-scheine (Staatsw.), österreichisches Papiergeld, durch Patent vom 26. März 1811 an die Stelle der Bancozettel getreten. 1 fl. Einlösungsscheine sind = 5 fl. des Nennwerthes der Bancozettel.

Ein-mahl Eins (Math.), eine Tafel der Producte je zweyer Zahlen, so benannt, weil man sie, um sich derselben zur Multiplication bedienen zu können, dem Gedächtniß einprägen muß und dann mit dem Satz, daß Einmahl Eins Eins ist, anhebt. Das gewöhnliche und ausreichende E. geht nur bis zum Product von Zehn, oder bis Hundert. Indem man auch die Producte von 11, 12 u. s. w. in die Tafel aufnimmt, entsteht das sogenannte **große Einmahl Eins**.

Ein-mariniren (Haush.), Fische, gekocht oder gebraten, oder auch gebratenes Fleisch in eine Brühe von Essig und Salzwasser, oder Essig u. Öhl legen und mancherley Gewürze, vorzüglich Kapern und Citronenscheiben, hinzuthun.

Einöd, eine Gegend in der oberen Steyermark, Judenburger Kreises (Kalserth. Österr.), an der Commerzialstraße nach Kärnthen, südlich von Neumarkt, worin man eine Sensenschmiede und ein kaltes mineralisches Wasser, das **Einöderbad** genannt, findet.

Ein-quartierung (Staatsw.), die Staatslast, nach welcher Einwohner der Städte und Dörfer den Soldaten einheimischer oder fremder Heere Wohnung, öfters auch Ernährung zu gewähren haben. In früheren Zeiten kam den Truppen, welche einquartiert wurden, nur Dach und Fach zu. Ausnahmen hiervon waren die Gewaltstreiche, welche sich Wallenstein's, Bannier's und Anderer Truppen im 30jährigen Kriege und später in anderen Feldzügen erlaubten, und wo sie außer Beköstigung wohl auch noch einen gewissen Betrag von barem Geld von dem Bequartierten verlangten.

Ein-rede (Rechtsw.), ist nach österr. Gesetzen die Antwort des Geklagten auf die Klage; sie ist die erste Rede, welche dem Geklagten zu seiner Vertheidigung gegen die Klage zusteht.

Einreichen, s. Einkommen 2).

Einreichungs-Protocoll (Rechtsw.), ist jenes Register, in welches die Überreichung der bey den Behörden eingereichten Schriften eingetragen wird.

Einsamkeit (Moral.), der Gegensatz der Geselligkeit, das Fürsichleben, es sey ein gezwungener od. selbst gewählter Zustand. Letzteres kann eben so die Folge des Mangels an Ausbildung des Geistes und der Sitten seyn, welche der Weltumgang erheischt, als die einer Übersättigung des Lebens in seiner Richtung nach Außen. In dieser Beziehung ist das spätere Lebensalter der Einsamkeit geneigter, als das jugendliche und männliche. Über die Vorzüge der Einsamkeit, besonders im Jünglings- und im Greisesalter, aber auch ihre Gefahren,

vgl. J. G. Zimmermann über die Einsamkeit, 4 Bde., Leipzig 1784—85.

Ein=saugung (absorptio), 1) (Phys.), die Eigenschaft fester Körper, flüssige durch Anziehung in sich aufzunehmen. Sie beruht zunächst auf Cohäsion und Capillarität, aber auch auf chemischer Verwandtschaft. Zu Folge letzterer werden auch Gase von einem tropfbar flüssigen, oder auch einem festen Körper eingesogen, oder damit vereint; sie treten dann aus ihrem luftförmigen Zustande. 2) (Physiol.), lebende Körper haben das Vermögen, flüssige, oder auch gasförmige, Stoffe in sich aufzunehmen, zu Folge ihrer eigenen Lebensthätigkeit. Pflanzen u. Thiere saugen ihnen geeignete Stoffe ein, und diese treten theils durch die Poren ihrer Oberfläche, theils durch Gefäßendigungen, theils, wie bey Thieren der höheren Klassen und bey Menschen, durch eigene Gefäße in sie ein. 3) (Maschinenw.), s. unter Saugen.

Ein=schlafen, 1) zu schlafen anheben; 2) (Physiol.), von Gliedern, wenn solche einer eigenen Art von taubem Gefühl und selbst einiger Unbeweglichkeit auf kurze Zeit unterliegen; es ist dann gewöhnlich ein großer Nerv, der zu dem Glied geht, einem leichten Drucke ausgesetzt und in eine vorübergehende Halblähmung versetzt worden; dieser Zustand tritt manchmahl auch bey gesunden Personen ein, indem der Zufluß des Blutes nach einem Theile stockt, zufolge eines vorübergehenden krampfartigen Zustandes der zuführenden Gefäße; 3) so v. w. Sterben; 4) überhaupt in Stockung gerathen, aufhören.

Ein=schlag, 1) die Handlung und der Ort des Einschlagens, so wie etwas eingeschlagen wird; 2) das, worin etwas eingeschlagen oder eingepackt wird; 3) (Weber), der Faden, welcher zwischen die Kettenfaden geschossen wird, und welcher mit den Kettenfaden das Gewebe bildet, gewöhnlich weniger guter Faden; daher **Einschlagseide**, eine gröbere Seide; 4) das, was in ein Faß Wein gehängt wird, um dessen Kraft, Geschmack und Farbe zu verbessern (vgl. Schwefeln).

Ein=schnitt, 1) eigentlich eine Vertiefung, die durch Schneiden in einen Gegenstand gemacht wird. 2) (Anat.), an Knochenrändern eine Aushöhlung, die das Ansehen hat, als ob etwas mit einem krummen Schnitt weggenommen wäre; 3) (bot. Nomencl.), s. Incisur. 4) (Rechtsw.), die Ernte, welche ein Grundstück im letzten Jahre, in welchem es besessen wurde, getragen hat. 5) (Zoot.), Ring und Vertiefung an den Leibern der Insecten (die davon den Nahmen haben), durch welche sie von anderen Thierklassen ausgezeichnet sind. 6) (Ästh.), in einem Ganzen, was sich als Zeitreihe darstellt, ein kleines Glied (ein kleiner Abschnitt), so wie das, wodurch dasselbe äußerlich erkannt wird, der Endpunkt einer Reihe und der Anfangspunkt einer anderen. So redet man von Einschnitten in einer Rede, welche durch mehrere Worte, als Theile eines vollkommenen Satzes gebildet, in der Schrift durch Komma, Kolon u. s. w. bezeichnet werden; so auch 7) (Metr.), E. der Verszeilen (s. Cäsur), in Hinsicht des Rhythmus; 8) (Cäsur), in der Musik der Endpunkt einer musikalischen Figur oder eines Satzes. Die E.=e in den Gedanken oder patischen Perioden mit denen in der Melodie und im Rhythmus übereinstimmend zu machen, ist schwierig. Oft entzieht sich ein Gedicht, unbeschadet seines übrigen Werthes, in dieser Hinsicht der musikalischen Behandlung, wenn seine E.=e zu sehr abwechselnd

Digitized by Google

sind, als daß eine Melodie das Ganze umfassen könnte, z. B. Schiller's Lied an die Freude.

Ein-schürig, 1) (Landw.), von Wiesen, so v. w. einhauig; 2) (Einschnittig, Schäferey), von Wolle, welche jährlich nur einmahl von den Schafen geschoren wird; die kürzere u. weniger dauerhafte zweyschürige Wolle, welche jährlich 2mahl geschoren wird, kommt größtentheils von dem Schmiervieh.

Ein-segnung (Liturg.), die kirchliche Handlung, durch welche man um Gottes Segen über eine Person oder eine Sache bittet, oder diese zu heiligem Gebrauch widmet.

Ein-setzen, 1) in einen Ort thun; 2) zwischen einem anderen Gegenstande befestigen; daher 3) (Bäcker und Glaser), so v. w. Einschieben; 4) (Gärtner), so v. w. Pflanzen; 5) (Eisenschmied), so v. w. Härten; 6) (Goldschm.), so v. w. Einfassen; 7) (Landw.), Thiere einsperren, um sie zu mästen; 8) (Lohg.), Leder, es in die Lohgrube legen, um es gar zu machen; 9) (Töpfer), Gefäße, es in den Brennofen stellen; 10) (Schuhm. u. Schneid.), ein Stück Leder od. Zeug, es in den Ausschnitt eines anderen Stückes nähen; 11) (Schmelzh.), Metall, es in den Schmelztiegel bringen; geschieht mit dem Einsatz- oder Eintraglöffel; 12) (Hdlgsw.), verpfänden; 13) an Märkten übrig gebliebene Waare, sie zum anderweitigen Verkauf an dem Verkaufsorte stehen lassen; 14) (Polizeyw.), Jemanden in Haft nehmen; 15) in den Besitz einer Sache oder eines Amtes setzen. 16) E. der Zähne, s. Zahneinsetzen.

Einsiedel, 1) (ungarisch Remete, slaw. Putwik), ein Bergstädtchen in der Zipser Gesp., in Oberungarn, dießseits der Theiß, 1 1/2 Stunde weit von Schmölnitz, in einem Thale, mit deutschen kath. und evang. Einwohnern, deren viele vom Bergbau sehr wohlhabend sind; gehört den Grafen Csáky; wurde im Jahre 1807 größtentheils ein Raub der Flammen. Es gibt hier mehrere Eisenhämmer. In dem sogenannten Stirkenberge, dessen Richtung von Morgen nach Abend geht, wird auf zwey Erzlagern Kupfer gebaut. Diese zwey Erzlager haben das nähmliche Streichen und Fallen, wie die Schmölnitzer und sind ungefähr 3/4 Lachter mächtig. Ihre Erze sind Kupferkies, Roth-Kupfererz in sehr kleinen Octaedern, Kupferlebererz u. etwas Kupfergrün und Malachit. Die Erze brechen in Quarz. Es gibt auch einige Lager von glänzendem Alaunschiefer, und weiter hinunter, gegen den Fuß des Stirkenberges, finden sich einige andere Lager von Quarz, deren Verflächung von Süden nach Norden geht. 2) (Mieschow), Marktfl. in Böhmen, Pilsner Kreises, mit 170 Häusern. Die 700 (1000) Ew. nähren sich vom Branntweinbrennen, Getreide- und Hopfenhandel. 3) Dorf in Schlesien, Fürstenthume Neiße, Troppauer Kreise (Kaiserth. Österr.); hat eine kath. Kirche und Schule, 4 Garn- u. Leinwandbleichen, 196 Häuser, und 1,122 Einw. deutscher Mundart, ein fürstl. Forstamt, und eine Drahthütte. 4) Lustschloß bey Stuttgart, sonst Kloster.

Einsiedel, alte berühmte Adelsfamilie in Sachsen, deren Ursprung ungewiß ist. Der Stammvater aller noch lebenden Zweige dieses Geschlechtes ist: 1) Konrad von E. auf Gnandstein; wurde 1426 in der Schlacht bey Aussig von den Böhmen gefangen, begab sich nach seiner Befreyung nach Palästina und kehrte 1455, nach 20jähriger Gefangenschaft bey den Türken, in sein Vaterland zurück. Noch ist merkwürdig: 2) (Fr. Hildebr., Freyh. v.), geb. um 1755 zu Lumpzig bey Altenburg; ward 1803 weimar. Geh.

Rath, 1807 Oberhofmeister, lebt jetzt in Weimar; als Schriftsteller bekannt durch sein Lustspiel: die eifersüchtige Mutter, Weimar 1778; neueste vermischte Schriften, 2 Thle., Dessau 1783 — 84; Grundlinien zu einer Theorie der Schauspielkunst u. s. w., Leipzig 1797; durch seine Übersetzung von des Terenz Lustspielen, Leipzig 1806, von denen die Brüder, als Nachahmung des antiken Lustspiels, auch mit Anwendung der Masken, auf der Bühne erschienen sind.

Einsiedeley ober Maria am Rain, in Kärnthen, Klagenfurter Kreise (Kaiserth. Österr.), 2 Stunden von Klagenfurt entfernt, wo man das 10 Stunden lange Rosenthal bis an die krainerischen Gebirge übersieht.

Einsiedlen (Geogr.), 1) District im Canton Schwyz (Schweiz); 2) Marktflecken daselbst; mit 5200 Ew. u. Gnadenbild (Maria zu den Einsiedlen), zu welchem 1817 den 14. Sept. zur Engelweihe 30,000 Menschen pilgerten, Benedictinerabtey, mit Bibliothek und Kunstsammlung, von den Franzosen 1798 hart mitgenommen; war sonst reichsfrey. Geburtsort von Theophrastus Paracelsus.

Einsiedler, 1) (Kirchengesch.), so v. w. Anachoreten und Eremiten. 2) (Zool.), so. v. w. Didu. 3) (Astron.), Sternbild am südl. Himmel, von La Monnier eingeführt; stellt den Vogel Einsiedler vor; befindet sich südl. von der Wage, u. hat nur geringe Sterne.

Ein-spänner (Fuhrw.), ein Geschirr, wo an einen Wagen nur 1 Pferd gespannt ist.

Ein-spannen, 1) etwas gespannt od. straff in einer Sache befestigen; besonders 2) (Nähterinn), Zeug in einen Rahmen nähen, um darauf zu sticken; 3) (Fuhrw.), so v. w. Anspannen; 4) (Wasserb.), einen Fluß oder Mühlgraben, ihn mit einem Damme oder Fluthbette einfassen, so daß man das Wasser darin zu beliebiger Höhe anschwellen kann; 5) Jemanden, ihn zur Mitarbeit an etwas bewegen. **E.-spann-nadel** (Nadler), so v. w. Packnadel. **E.-spanner** (Uhrmach.), so v. w. Feilkloben.

Ein-spruch (Rechtsw.), der Widerspruch gegen eine vorhabende Verheirathung. Um etwaige frühere Eheversprechen kennen zu lernen, so ist das Aufgebot vor der Trauung verordnet, um diejenigen, welche ein Recht zum E. haben, in den Stand zu setzen, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen.

Einstands-recht (Rechtsw.), ist das Recht, vermöge dessen Jemand fordern kann, daß eine an einen anderen veräußerte Sache ihm um den nähmlichen Preis von diesem überlassen werde.

Ein-stimmen, s. unter Einklang.

Ein-tauch-tiefe (Physik), Tiefe, bis zu welcher ein schwimmender Körper in die Flüssigkeit, auf welche er gebracht ist, sich einsenkt. Sie steht mit dem Satze in Verbindung: daß jeder feste Körper in eine Flüssigkeit so tief eintaucht, bis dem Gewichte nach eben so viele Flüssigkeit dadurch verdrängt ist, als er Eigengewicht hat; kommt besonders bey beladenen Schiffen in Betracht.

Ein-theilung, 1) **E. eines Begriffes** (Phil.), die Verdeutlichung des Umfanges eines Begriffes durch die ihm untergeordneten und sich ausschließenden Begriffe, die man Arten (species) u., in so fern sie in der Eintheilung vorkommen, **Eintheilungsglieder** (membra dividentia) nennt. 2) (Rheter. u. Homiletik), Abtheilung des Inhaltes einer Abhandlung, Rede, Predigt in gewisse, auch den Gegenstand bestimmende Hauptabschnitte. 3) Der Satz, in welchem diese Abtheilung (dispositio) vom Schreibenden oder Redenden angekündigt wird. 4) (Musik),

Digitized by Google

die Abtheilung der Noten nach dem Tacte und das Zusammenspielen der Noten und Notenfiguren in Hinsicht ihrer Geltung, z. B. Achtel auf Viertel, Triolen auf 2 Achtel. 5) (Uhrm. und Maschinenw.), Bestimmung, wie weit von einander entfernt die Zähne eines Rades und die Stücke eines Getriebes seyn sollen, wenn sie deren eine gewisse Anzahl bekommen sollen.

Ein-tönigkeit, 1) im Sprechen, die Eigenheit, daß man den Ton nicht häufig genug wechselt; 2) (Musik), s. unter Einförmigkeit.

Eintrachts-thaler (Num.), die von Fürsten zum Andenken ihrer Bruderliebe und Freundschaft geschlagenen Schauthaler und dann diejenigen, welche überhaupt die Eintracht empfahlen, wie der tridentische von 1520. Bekannt sind: der badensche von 1533, der sachsen-koburgische 1598 und der weimarische 1662, die braunschw. von 1599, 1617, 1667, die Stollbergischen von 1719, 1722.

Eintritt, 1) die Handlung des Eintretens und der Moment, wo es geschieht; 2) (Astron.), bey Verfinsterungen, Bedeckungen oder Durchgängen himmlischer Körper der Moment, wo dieselbe anhebt; gänzlicher E., wenn der deckende Körper völlig vorgetreten ist, oder der gedeckte Körper ganz verschwindet; 3) (Musik), die Zeit, wo ein Instrument oder eine Stimme in einer Musik seine Melodie anfängt.

Einverleibt, 1) überhaupt einem anderen als ein Glied oder Theil zugefügt; 2) s. Einverleibung; 3) (Her.), dasjenige Wappenbild, das aus einem anderen Wappen der Figur beygefügt wird, ohne ihm ein besonderes Feld zu geben.

Einverleibung (Rechtsw.), ist die Eintragung eines dinglichen Rechtes auf ein unbewegliches Gut in die öffentlichen Bücher (Landtafeln, Grundbücher, s. d.). Dort, wo solche öffentliche Bücher eingeführt sind, kann man nur durch die Einverleibung in dieselben ein dingliches Recht auf unbewegliche Güter erhalten. Die Einverleibung ist entweder eine unbedingte (s. Intabulation) oder eine bedingte (s. Pränotation).

Ein-weichen, 1) einen festen Körper, ihn in einen flüssigen legen, um ihn darin weich werden zu lassen; daher 2) (Brauw.), das zum Malze bestimmte Getreide in dem Begieß- oder Weichbottich mit Wasser übergießen; 3) (Landw.), den Samen, ihn vor dem Säen in einer Lauge weich werden lassen; 4) (Wäscherinn), schmutzige Wäsche, sie vor dem Waschen mit heißem Wasser und Lauge übergießen u. einige Zeit darin liegen lassen, um den Schmutz aufzulösen.

Ein-weihung, s. Weihe.

Einwendung (Rechtsw.), ist ein Theil der Einrede, wodurch ein Umstand angeführt wird, der den Grund in sich enthält, daß das vom Kläger angesprochene Recht bereits wieder erloschen, oder beschränkt worden sey.

Ein-wicklung, 1) der Zustand, in den eine Sache durch Wickeln von Binden um denselben gebracht wird; 2) (Chirur.), die Befestigung, welche ein Außenglied des Körpers (Hand und Arm oder Fuß) dadurch erhält, daß es von den Fingern oder Zehen beginnend, mit einer langen Binde hobelförmig, mit mäßigem Drucke umwunden wird. Theden hat sie besonders in neuerer Zeit in Aufnahme gebracht. Man nimmt sie bey ödematösen Geschwulsten und in mehreren Schwächezuständen vor.

Eipel (Ipoly, Ipolya, Ipola), ein ansehnlicher Fluß in Niederungarn, dießseits der Donau, in der Neograder und Honter Gespanschaft. Er entspringt in dem nördlich-östl. Winkel der Neograder Gespanschaft auf dem

Digitized

Gebirge Málna Pataka, fließt durch einen Theil der Neograder und Honter Gespanschaft und fällt, der kön. Freystadt Gran gegenüber, eine halbe Meile weit davon, in die Donau. So lange dieser nicht schiffbare Fluß zwischen Bergen fließt, ist sein Wasser rein, aber in der Ebene wird es trübe. Die Eipel ist derselbe Fluß mit der Bollia oder Pollia des Jornandes, wie schon der Nahme Ipola, Ipolya andeutet. (S. den Artikel Bollia).

Eipeldau (Geogr.), in der wiener Volkssprache für Leopoldau, ein Dorf im Marchfelde 2 Stunden von Wien, daher die bekannten Briefe eines jungen Eipeldauers, 38 Hefte, Wien 1798 — 1805.

Eiresione (gr. Ant.), Ölzweig, mit Wolle umwunden, oder eine Art Fruchtkranz, den am Feste Pyanepsia und Thargelia Knaben in Procession trugen; hernach wurde er vor den Thüren aufgehängt; auch von Herolden als Friedenszeichen (Kerykeion) gebraucht.

Eirik Blodör, erster norwegischer König; folgte 930 Harald Schönhaar; vor seinen Brüdern, den Königen von Drontheim und Vik, nach England geflüchtet, schloß er dort mit dem Könige Adelstan einen Vertrag, erhielt Northumberland als abhängiges Königreich und nahm das Christenthum an. Adelstan's Nachfolger Edmund zeigte sich gegen die Norweger ungünstiger und machte Miene, ihnen Northumberland zu nehmen. E. sammelte auf den Orkaden und Hebriden ein Heer und eine Flotte, plünderte Irland und England, wurde aber von Olaf geschlagen und getödtet.

Eis, 1) (Phys.), durch Kälte in einen festen Zustand gebrachtes Wasser. Dieses geschieht in der Regel bey einem durch das Thermometer meßbaren Grad der Temperatur der Luft od. der Umgebung (Eispunkt), von dem daher auch die Scale des Reaumurschen Thermometers anhebt, so daß die Grade aufwärts und abwärts als Grade + und als Grade — gezählt werden. Indessen bleibt unter Umständen (in luftdicht verschlossenen Gefäßen und bey völliger Ruhe, oder auch bey Entleerung des Wassers von Luft), auch bey stärkeren Kältegraden (bis — 5, ja wohl — 7 bis — 11°), reines Wasser noch flüssig; wird es aber dann erschüttert und bewegt, so gefriert es, unter Abnahme der Kälte bis zum Nullgrade. Wasser, worin Salze aufgelöst werden (besonders Salmiak, Salpeter und Kochsalz), werden auch erst bey höheren Kältegraden zu Eis, ungeachtet dadurch selbst im Wasser eine künstliche Kälte erzeugt wird, die durch Mittheilung Gefrieren vom Wasser bewirkt. Eis selbst aber, mit Salzen vermischt, schmilzt bey nicht zu großen Kältegraden; eben so friert Wasser mit Säuren vermischt (wie Essig) oder mit Weingeist (wie Wein) auch erst bey höheren Kältegraden, und das Gefrieren wird dann ein Mittel, jene Flüssigkeiten zu scheiden oder wenigstens stärker zu erhalten, indem dann das noch beygemischte Wasser dem Übergange in Eis widersteht. Aus gleichem Grunde wird, auch erst bey mehreren Graden unter dem Eispunkte, gefrierendes Seewasser, nach Schmelzung des Eises, süß. In starker Bewegung befindliches Wasser, z. B. fließendes, gefriert immer auch etwas später, als ruhig bleibendes; daher auch das Zufrieren der Ströme vom Ufer aus anhebt; bey ruhigem Gefrieren in mäßiger Kälte bildet sich zuerst auf der die Luft berührenden Oberfläche ein sehr dünnes Eisblättchen; nun entstehen Eisfäden, die, von den Wänden des Gefäßes aus,

Digitized by Google

mit dieſem ſpitzige und ſtumpfe Winkel (ſelten rechte) bilden; die Hauptrichtung dabey iſt jedoch immer die von 60° und 120° (weswegen auch Schneeflocken ſich in Formen, denen ein Sechseck zu Grunde liegt, darſtellen); an dieſe Eisfäden legen ſich dann wieder andere unter eben ſolchen Winkeln an, und durch Vervielfältigung dieſer Fäden bilden ſich mehrere Eisblätter, die zuletzt in eine feſte Maſſe zuſammentreten. Etwas Ähnliches ſieht man beym Gefrieren von Dünſten an Glasſcheiben, die bis zum Eispunkt erkältet ſind. Während der Eisbildung entbindet ſich Luft in Menge, in kleinen, zum Theil auch zu größeren ſich vereinigenden Blaſen; dieſe werden bey ſchneller Eisbildung auch wohl in das Eis eingeſchloſſen; durch ihre Anſammlung und Vermehrung wird dann auch wohl die Oberfläche (Eisrinde) geſprengt; überhaupt wird auch davon eine große Eisfläche nach der Mitte zu gewölbter. Langſam entſtehendes Eis bleibt, wenn das Waſſer rein war, auf eine geringe Tiefe durchſichtig; wegen der entſtehenden Blaſen und Riſſe in der Eisſubſtanz wird es aber in dicken Stücken immer undurchſichtig, weniger jedoch, wenn man das Waſſer vorher durch Kochen, oder die Luftpumpe, vom größten Theile der Luft in ihm befreyt. Auch iſt dichtes Eis im Innern durchſichtiger, als auf der Oberfläche, und zugleich glänzender. Wenn Waſſer dem Gefrieren nahe kommt, beſonders aber im Momente des Gefrierens ſelbſt, nimmt ſein Volumen beträchtlich zu; es dehnt ſich dabey mit einer Kraft aus, welche weit ſtärker als die von entzündetem Schießpulver und vermögend iſt, die dichteſten Gefäße, in welchen eingeſchloſſenes Waſſer gefriert, z. B. Bomben, zu zerſprengen. Sie hängt größtentheils von der gedachten Kryſtalliſation der Eisform in ihren Elementen ab. Wegen Vermehrung des Volumens iſt Eis ſpecifiſch leichter, als das Waſſer, in dem Mittelverhältniß von 8 zu 9, wiewohl nach Umſtänden abweichend (für das feſteſte Eis nur etwa in dem Verhältniß von 14 zu 15); ja das ſchon gebildete Eis nimmt auch wohl noch etwas an Volumen zu; um deswillen ſchwimmt Eis. Vgl. Eisberge. Seine Feſtigkeit hängt ab: von der Reinheit des Waſſers, aus dem es ſich bildete, daher Eis von Waſſer mit anderen Stoffen verbunden immer blättrig und brüchig iſt; ferner von der wenigen Luft, die es noch in ſich hat. In den Polarländern iſt es ſo dicht, daß es kaum mit dem Hammer zerſchlagen werden kann. Im J. 1740 wurde in Petersburg aus Quaderſtücken von Eis ein 20′ hohes Haus (Eispallaſt) erbaut; aus demſelben Eis gebohrte Kanonen (Eiskanonen), von der Größe eines Sechspfünders, wurden mit 1/4 Pf. Pulver geladen, und eine daraus geſchoſſene eiſerne Kugel durchbohrte ein 2″ dickes Bret in der Entfernung von 60 Schritten. Von Waſſer unterſtützt trägt eine mäßig ſtarke Eisfläche anſehnliche Laſten. Über Eis von 11″ Dicke kann man mit Frachtwagen fahren; doch darf es keine Riſſe noch Spalten haben, überhaupt nicht in Einzelſtücke (Eisſchollen) getrennt ſeyn, die dann nicht mehr tragen, als das Gewicht ausmacht, welches die Eisſcholle ſelbſt hat, dividirt mit dem Überſchuß der ſpecifiſchen Leichtigkeit des Eiſes über das Gewicht des Waſſers, aus dem es ſich bildete. 2) Künſtliches E. wird nicht nur durch Miſchung von Waſſer und Salzen (ſ. oben), ſondern auch durch ſchnelles Verdunſten erhalten, wo dann, wegen Entziehung des Wärmeſtoffes, für die Umgebung eine Kälte unter dem Eis-

Digitized by Google

punkte und also auch Eisbildung aus Wasser entsteht. Man hat dazu verschiedene Apparate (u. a. von Cavallo), mitten im Sommer schnell Eis zu erhalten, besonders ist der Vitriol- und noch besser der Salzäther, wegen seiner schnellen Verdunstbarkeit, hierzu geschickt; auch bedient man sich der Luftpumpe, um das Verdunsten noch mehr zu fördern. In Bengalen hat man eigene noch nicht ganz bekannte Verfahrungsarten, um sich Eis in großen Massen zu verschaffen, wobey aber das schnelle Verdunsten von Wasser die Hauptsache ist. 3) (Diätet.). Schon in den ältesten Zeiten benutzte man Eis zu Abkühlung von Getränken, Früchten und anderen Genußmitteln in heißer Jahreszeit, und war daher auf Aufbewahrung von Eis in Gruben und Kellern bedacht. Aber auch in nördlichen Gegenden ist der Genuß eiskalter Speisen beliebt; Grönländer, Samojeden und Lappen ziehen den Genuß von gefrornen, rohen Fischen jeder anderen Zubereitung vor; auch gefrorne Beeren und Wurzeln gelten bey Nordländern für Leckereyen. Besonders ist in Italien und Spanien der Gebrauch von Eis (und Schnee) zur Abkühlung der Getränke u. Früchte im Sommer allgemein. Die Eisbereitung aber für den Genuß (Gefrornes) aus versüßten Fruchtsäften und anderen Substanzen (Cremes von Milch und Eyern) in einem in Eis (einen Eiskessel) gesetzten blechernen Gefäß (Eisbüchse), die dann während des Umrührens gefrieren, und in diesem Zustande gewöhnlich aus Gläsern oder Tassen mit Theelöffeln langsam genossen werden, ist zwar mehr ein Gegenstand des luxuriösen Lebens; indessen biethet ein Kunsteis dieser Art, in Maß und mit Vorsicht genommen, um schnelle Erkältung und Überladung des Magens damit zu vermeiden, eines der vorzüglichsten Erquickungsmittel in heißer Jahreszeit dar, daher auch der Eisgenuß sich in neuerer Zeit immer mehr verbreitet hat. Man benennt das so zubereitete Genußmittel nach dem Material, das dazu benutzt wurde (Ananas-, Citronen-, Himbeereis u. s. w.); das aus Creme bereitete ist wegen stärkerer Consistenz das haltbarste und zugleich nährend. Letzteres dient auch vorzugsweise für Tafelaufsätze, wo das Kunsteis, mit dessen Anfertigung sich gewöhnlich Conditoren beschäftigen, auch in größere Formen gebracht, zum Nachtisch aufgestellt wird, indem das Obst- und Fruchteis zu bald schmilzt. 4) (Med.). Eis ist in vielen Fällen (wie auch Schnee), äußerlich aufgeschlagen, ein vorzügliches Heilmittel. Hierher gehören auch Eisbäder u. Umgebungen einzelner Glieder mit zerstoßenem Eis.

Eisack (Eisach, Geogr.), 1) Nebenfluß der Etsch in Tyrol; entspringt auf dem Brenner, mündet unterhalb Botzen in die Etsch; gab unter der baierischen Regierung; 2) einem Kreise von Tyrol den Nahmen; dieser hatte 154 3/4 Q. M. u. 192,000 Ew., mit der Hauptstadt Brixen.

Eis-bad, s. unter Eis 4).

Eis-bär (ursus maritimus L., und albus, Zool.), Art aus der Gattung Bär; hat niedergedrückten Kopf, niedrige Beine, halbe Schwimmhäute weiße glänzende Haare, kurzen Schwanz, wird bis 5 Ellen lang, lebt am Nordpol, ist sehr kühn, schwimmt meilenweit, frißt allerhand Seethiere, verschläft den größten Theil des Winters.

Eis-bäume (Wasserbau), in Mühlgräben, vor dem Herde des Mahlgerinnes gegen das Wasser abgeschärfte und schräg eingeschlagene, oben an einen Balken befestigte eichene Pfäh-

Digitized by Google

le, die die Wasserräder gegen Eisschollen sichern. E.=balken, s. Eisbock. E.=bank, 1) losgerissenes großes Eisstück; in den Polarmeeren schwimmen auf ihnen oft die Eisbären mit fort. Man hat deren von 2000 Fuß Länge, 400 Fuß Breite gesehen. Gehen sie bedeutend über dem Wasser, so werden es Eisberge. Sie ragen dann bis zu einer Höhe von 40—100, ja selbst bis 400 Fuß, wobey sie mit etwa 8/9 ihrer Masse in dem Wasser versenkt sind, empor. Meist haben sie eine steile Seite, weil sie wahrscheinlich von einer Felsenwand, an der sie festhingen, losgesprengt sind. 2) (Mühlenw.), der unterste Theil eines Radgerinnes, worin das Wasserrad stehet. E.=becher, 1) becherförmiges Geschirr, um künstliches Eis darin zu reichen; 2) in Italien aus festem Eis, besonders Gletschereise, das mehrere Jahre alt ist und dann nicht so leicht schmilzt, bereitete Becher zur Kühlung des Getränkes.

Eis=berge, 1) s. unter Eisbank; 2) s. v. w. Gletscher.

Eis=blick, E.=blink (Schiffsw.), der Widerschein des Eises am Himmel, der in der Gegend, wo Eis in den Polarmeeren zu finden ist, oft meilenweit gesehen wird u. den Schiffern das Daseyn desselben, ehe es selbst zu sehen ist, verräth. Zuweilen zeigt er sich so vollkommen am Himmel, daß die ganze Gegend mit allen Fahrwassern, einzelnen eislosen Stellen u. s. w. sich vollkommen auf demselben abspiegelt. E.=bock (Wasserb.). Man unterscheidet einfache und doppelte Eisböcke; letztere bestehen aus mehreren Eisbalken auf mehreren Pfahlreihen, von denen der mittelste etwas höher als die Seitenbalken liegt. Die einfachen werden gemeiniglich vor den Brückenjochen, die doppelten, ihrer Breite wegen, vor steinernen Pfeilern angewendet.

Eis=boot (Seew.), Boot nach grönländischer Art gebaut, dient zur Überfahrt über die Belte bey starkem Treibeis, auch zur Rettung im Wasser Verunglückter. Erfinder, Thomas Rißler zu Hamburg 1815.

Eis=cap (Geogr.), nördlichste Spitze v. Nordwestamerika.

Eis=capelle, in Berchtesgaden, s. Bartholomäus=See.

Eisdorf (ungr. Zsakócz), ein weitläuftiges deutsches Dorf in der Zipser Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, mit einer kath. Kirche; hat 190 kath. und 530 evang. luth. Ew., und sehr guten Ackerbau.

Eisel (Mathias), geb. zu Radkersburg 1776, gest. den 14. Jänner 1821 zu Niemes in Böhmen, als gräfl. Hardickscher Güterinspector. Seit dem J. 1810 hatte er einen Theil von Deutschland, Elsaß und der Schweiz bereist, sich bedeutende ökonomische Kenntnisse gesammelt, wurde zum Mitgliede der Landwirthschaftsgesellschaften von Wien und Brünn, und des pomologischen Vereins zu Prag aufgenommen. In dieser Zeit erschienen von ihm mehrere Aufsätze in den vaterländischen Blättern, in Sartori's mahlerischem Taschenbuche u. s. w., und zwar im 1. Jahrgange das Felsenlabyrinth bey Adersbach in Böhmen, S. 97, im 2. Jahrgange von Sartori's mahlerischem Taschenbuche die Fahrt auf dem Plattensee in Ungarn, S. 11. Eine weitläufige Notiz über Eisel's Reisen und seine gemachten Verbindungen im Auslande hat Dr. Franz Sartori in dem nähmlichen Jahrgange, S. 236 — 248 geliefert. Das frühere Leben siehe von Winklern, S. 33.

Eisen (ferrum), 1) (Chem.), bekanntes und am meisten verbreitetes Metall; findet sich in geringer Menge in der Asche vieler Thiere und Pflanzenkörper und als Rost oder Kalk in

den meisten Erdarten, besonders aber thonartigen, auch in Mineralwassern, außerdem in großen, bergähnlichen Lagern und in weitläuftigen Erzgängen, duldet vielfache Verbindungen und erscheint auch (außer Nickel und Chrom) einzig als atmosphärischer Niederschlag im Meteoreisen. E. wurde sehr frühzeitig in seiner Nutzbarkeit bekannt und wirklich bearbeitet. Fast jedes Volk nannte einen eigenen Erfinder der Bearbeitung des E.s, der dann auch wohl (wie Vulkan) als Gott verehrt wurde, die Phönikier 2 Brüder, die Phrygier den Delas, die Ägypter den Phtha, die Kreter die idäischen Daktylen, mehrere Völker die Kyklopen. Die älteren Chemiker zählten es zu den vollkommenen, aber unedeln Metallen, und legten ihm den Nahmen Mars und sein Zeichen ♂ bey. Das auf dem Hohofen durch Ausschmelzen der Eisenerze gewonnene Roheisen ist noch mit 1/25 bis 1/15 Kohlenstoff, etwas Sauerstoff, auch wohl Schwefel, Phosphor, Kieselerde u. dgl. verunreinigt, heller oder dunkler, grau, spröde, sehr hart, von feinkörnigem Bruch, stark klingend, nur wenig magnetisch, für sich schmelzbar (bey einem Hitzgrad, wie der für das Kupfer), läßt sich deßhalb in beliebige Formen gießen, und wird daher auch (als Gußeisen) zur Fertigung von allerhand technischen, ökonomischen und anderen Geräthschaften und Gefäßen benutzt. Durch nochmahliges Umschmelzen (Frischen, s. d.), wobey der größte Theil der fremden Bestandtheile verbrennt und in Schlacken verwandelt wird, und durch mehrmahliges Bearbeiten unter großen Hämmern, wobey die der Masse mechanisch beygemengten Schlacken ausgepreßt und die Metalltheile einander genähert werden, wird das E. gereinigt u. in Stabeisen verwandelt, welches weißgrau, glänzend u. Politur annehmend, immer noch hart, so daß es Funken schlägt, aber zähe, dehnbar ist, so daß es sich in Drähte von Haaresdicke ziehen läßt, faseriges Gefüge, hackigen Bruch hat, ohne Zutritt der Luft und ohne Kohle fast unschmelzbar ist (erst im Weißglühfeuer bey 158° Wedgew.), doch in der Rothglühhitze erweicht, schweißbar, vom Magnet angezogen u. selbst magnetisch wird, von 7, 7, sehr stark geschmiedet von 8, 0, specifischem Gewicht, und nach Berzelius 6?8,43 stöchiometrischer Zahl; durch Galvanismus ist es entzündbar, auch im Weißglühfeuer, und glühend im Sauerstoffgas. Es enthält immer noch Kohlenstoffeisen, theils aber auch Schwefeleisen, wodurch es rothbrüchig, theils Phosphoreisen, wodurch es weißbrüchig wird, verbindet sich leicht mit Kohlenstoff in verschiedenen Verhältnissen (zu Stahl, Roheisen und Graphit), Schwefel, Phosphor, mit Sauerstoff in zwey Oxydationsstufen, zu Eisenoxydul und Eisenoxyd. Ein völlig reines Eisen erhält man durch stundenlanges Schmelzen einer, aus gutem Stabeisen bereiteten, mit 1/4 ihres Gewichtes schwarzen Eisenoxydul vermengten Eisenfeile, in einem mit gepulvertem Glas bedeckten hessischen Schmelztiegel. 2) (Mineral.), E. kommt in der Natur vor: A. als gediegenes E., dann: a) als gegrabenes (s. Tellureisen), b) als meteorisches (Meteoreisen), krystallisirt in regelmäßigen Octaedern (obgleich noch kein vollkommener Krystall gefunden worden ist), vollkommen geschmeidig, bekommt es durch den Strich mehr Glanz, wiegt 7, 3 bis 7, 8, ist sehr magnetisch, findet sich als größere od. kleinere krystallinische Massen, sieht wie geschmolzen aus, hat oft Eindrücke von außen, innen Blasen mit Olivin oder olivinartiger Masse ausgefüllt,

Digitized by Google

rauhe Oberfläche, lichtstrahlgraue ob. Silber- und Zinnfarbe; besteht aus 9, 6 bis 9, 8 Eisen, das Übrige aus Nickel. Es wird in einzelnen Massen an der Oberfläche der Erde gefunden und ist wohl meist aus der Luft gefallen. Bey Agram in Kroatien fiel 1751 ein Stück von 71 Pfd.; sonst finden sich solche Eisenmassen unter andern in der Gegend des Jenisey's und des Sisim, in Sibirien eine Masse von 1400 Pfd., in Ungarn bey Lenardo von 194 Pfd., in Mexiko mehrere Klumpen von 20—30 Ctr., in Brasilien eine von 300 Ctr., in Louisiana von 3000 Pfund und höchst wahrscheinlich auch in dem arktischen Hochlande und anderen Orten. Außerdem haben die Meteorsteine auch einzelne Körner solchen Eisens. B. vererzt, siehe Eisenerze. Im System wird entweder (wie von Reuß, Leonhard), eine eigene Eisenordnung oder Gruppe aufgestellt, worunter die eisenhaltigen Mineralien dann als Gattungen gestellt werden; andere aber (wie Oken, Mohs) vertheilen sie in andere Klassen und Ordnungen; 3) (Hüttenk.), E. wird aus Eisenerzen durch Schmelzung auf Eisenhütten als Roheisen gewonnen und auf Eisenhammerwerken zu Stabeisen verarbeitet, auch sonst noch, wie in Blechhämmern und Drahthütten, zu besonderen Zwecken vorbereitet. Die österreichischen Staaten sind mit Eisen reich gesegnet, und es sind in denselben wenige Provinzen, welche nicht Eisenbergwerke betreiben. Freylich ist das Eisen, welches hier gewonnen wird, von verschiedener Güte; doch scheint es gewiß zu seyn, daß Österreich nach dem schwedischen das beste Eisen erzeugt. Das steyermärkische und kärnthnerische Eisen ist seit Jahrhunderten seiner Güte wegen berühmt, und wurde daher in früheren Zeiten stark ins Ausland, zumahl nach England, verführt. Seit dem 19. Jahrhund. hat dieser Handel nach dem Auslande durch den ungünstigen Einfluß politischer Ereignisse sehr gelitten und selbst im Inlande hat der Absatz des rohen Eisens und der Eisen- und Stahlerzeugnisse, so wie die Production des Eisens selbst, sich bedeutend vermindert, worauf mehrere Umstände zusammengewirkt haben und noch wirken. Die Eisenwerke von Innernberg (Eisenerz) und Vordernberg in der Steyermark, und von Hüttenberg in Kärnthen sind die größten und ergiebigsten in der Monarchie. Außer diesen haben sowohl die beyden genannten Provinzen, als auch Krain, Mähren, Böhmen und Ungarn noch viele Werke und Gruben, welche sich durch Quantität und Qualität ihrer Erzeugnisse auszeichnen. 4) (Technol.). E. ist von so vielfachem Nutzen, daß die verschiedene Art seiner Benutzung, zum Bau, zu Verfertigung von Geräthschaften, Gefäßen und Utensilien aller Art nicht zu übersehen ist. Eine Menge Fabriken, wie Gewehr-, Messer-, Sensenfabriken, haben in ihm ihr eigentliches Material; kein Gewerbe kann seiner entrathen. Eine noch höhere Nutzbarkeit hat E. technisch in seiner Veredlung zu Stahl; 5) (Med.), auch für Krankheitsheilung ist E ein wichtiges Mittel, besonders in Krankheiten von Erschlaffung der Fasern u. bey Schwächezuständen, in Substanz als Eisenfeile, sonst vorzüglich auch als Bestandtheil von Mineralwasser und in eigenen Präparaten für den inneren u. äußeren Gebrauch; vgl. Eisenbäder und andere der folgenden Artikel.

Eisenach (Geogr.), 1) Fürstenthum zwischen Gotha und Kurhessen, zum Großherzogthume Weimar gehörig; 20 9/10 Q. M., 65,600 Ew., ist zum Theil waldig; man zieht Rindvieh, fertigt viele Wollen-, Eisen-, Holz-

u. Hornwaaren. 2) Kreis im Großherzogthume Weimar. 3) Amt darin mit 17,350 Ew., an der Hörsel, Werra, Nesse. 4) Hauptstadt des Fürstenthumes und des Kreises, Sitz der Landesbehörden; liegt an der Nesse, hat Schloß mit Garten, Zucht-, Irren-, Waisenhaus, Gymnasium, Schullehrerseminar, 8300 Einw.; litt am 1. Sept. 1810 durch Auffliegen einiger franz. Pulverwagen großen Schaden. Dabey das Schloß Wartburg.

Eisenärz, s. Eisenerz.

Eisenbach, 1) (slaw. Vihnye, spr. Wichnje, und Wichnorani), Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Barscher Gespanschaft, an der Honter Grenze, mit einer kath. Pfarre und Kirche und kath. Einw., und einem berühmten heilsamen warmen Bade, eine Meile von der kön. Freystadt Schemnitz (in der Barscher Gespansch.) entfernt, welcher das Dorf sammt dem Bade gehört. Das Bad, welches verpachtet wird, besteht aus einem geräumigen, zur mehreren Bequemlichkeit der Badgäste mit vier abgesonderten Kammern zum Aus- und Ankleiden versehenen Herrschaftsbade, einem gemeinen Bade für die untere Volksklasse, und einem besonderen Schröpfbade. Auch gibt es noch in vier Kammern besonders eingerichtete Wannenbäder. In alle diese Bäder wird das Wasser aus der auf der Anhöhe ober dem Badgebäude entspringenden wasserreichen warmen Quelle durch Röhren geleitet, wobey es einen Theil seiner flüchtigen Bestandtheile verliert. An dem Mundloche des Wasserfalles ist das Wasser geruchlos, vollkommen klar u. durchsichtig. Das Wasser ist übrigens ohne einen besonderen Geschmack, höchstens etwas fade. Das Reaumursche Thermometer zeigt 32 Grad. Die Schwere dieses Wassers verhält sich, wie 1000: 1025. Hundert Kubikzoll gaben bey der angestellten Analyse (durch Dr. Michael Wagner) im pneumatischen Apparate 20 Kubikzoll kohlensaures Gas, ohne irgend eine Spur eines anderen Gases. Beym Sieden zeigte sich ein häufiger Niederschlag von kohlenstoffsaurem Kalke, kohlenstoffsaurem Eisen und Gyps, und deßwegen wird die Badewäsche ockergelb gefärbt. Ein Commerzialpfund dieses Wassers enthält an fixen Bestandtheilen 8 Gran, und diese enthalten in sich: an schwefelsaurem Kalk 3,45 Gran, an schwefelsaurem Natron 0,65 Gran, an salzsaurem Natron 0,60, an kohlenstoffsaurem Kalk 1,75, an kohlenstoffsaurem Eisen 0,95, an kohlenstoffsaurer Bittererde 0,40, an Kieselerde 0,20 Gran. Die Wirksamkeit dieses Bades ist zum Theil der wohlthätigen Temperatur, die in dem Bassin des Bades 128 Grad Fahrenheit nicht übersteigt, mithin auch von Schwächeren ertragen wird, und zum Theil der Basität des kohlensauren Kalkes und Eisens, und ihren bestimmten wechselseitigen Verhältnissen zuzuschreiben. Es gehört im Allgemeinen in die Klasse der stärkenden Bäder, und kann in Hinsicht seiner Bestandtheile auch innerlich gebraucht werden. In dem Badgebäude befinden sich für die Badgäste 44 bewohnbare und mit der nöthigen Einrichtung versehene Zimmer. Weil aber diese Zimmer in den Sommermonathen zur Beherbergung der zahlreichen Badgäste nicht hinreichend sind, so finden besonders diejenigen Badgäste, welche ihre eigene Küche zu halten wünschen, in den benachbarten Privatgebäuden ein gutes Unterkommen. In dem Badgebäude selbst befindet sich auch ein Kaffehhaus, ein Speise- u. Tanzsaal. Vor- und Nachmittag werden auch die Badgäste oft mit Musik unterhalten. An angenehmen und romantischen Spaziergängen

mangelt es hier nicht. Besonders gewährt der ungefähr 200 Klafter vom Bade entfernte, gegen das Dorf Eisenbach liegende, eben so geschmackvoll als nutzbringend auf der sanft aufsteigenden Gebirgslehne angelegte Obstgarten, Stepnitza genannt, eine schöne Ansicht und Aussicht. Er ist mit anmuthigen Sitzplätzen, Grotten und einem trefflichen, reinen, beynahe eiskalten Quellwasser versehen. In der Eisenbacher Umgebung befinden sich auch mehrere bedeutende Gold- und Silberbergwerke, worunter die von St. Anton von Padua benannte und die heiligen drey Königstollner Berghandlung die vorzüglichsten und merkwürdigsten sind. Die zwey Stunden weit entfernte Bergstadt Schemnitz dient zu interessanten Excursionen. Drey Stunden von Eisenbach entfernt liegt der Marktflecken Zsarnowitz, wo sich eine ansehnliche kön. Silberschmelzhütte befindet, die von wißbegierigen Badgästen besehen zu werden verdient. Auch das heilsame Glashüttner Bad ist nur zwey Stunden von dem Eisenbacher entfernt. (Mehr über das Eisenbacher Bad s. in dem Aufsatze von Dr. Michael Wagner in den Wiener medicinischen Jahrbüchern 1820, IV. Stück). 2) Dörfchen in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zipser Gespanschaft, Leutschauer Comitatsbezirke, zur königl. Zipser Sechzehn-Kron- und Bergstadt Iglo gehörig, mit slow. kath. Einwohnern, Eisengruben mit einem mächtigen Lager von dichtem Brauneisensteine und nieren- und röhrenförmigem Braun-Glaskopfe, in dessen Höhlungen kleine Kugeln und Büschel von faserigem Malachite liegen, Eisenhämmern und einem Schlackenbade, welches in astheniſchen Krankheiten sehr heilsam ist und daher von Igloern oft gebraucht wird. 3) Dorf mit 500 Einw. im Oberamte Neustadt des badischen Seekreises; treibt viele Uhrmacherey.

Eisen-bäder (Stahlbäder, Med.), Bäder von eisenhaltigen Mineralwassern oder auch künstliche Bäder, wozu man gewöhnlich die Eisenweinsteinkugeln, auch Eisenschlacken gebraucht.

Eisen-bahnen (engl. rail roads, oder iron roads, Maschinenw.), mit eisernen Schienen belegte Fahrgleise, die auf den gangbarsten Straßen, besonders zur Beförderung der Dampffuhrwerke, oder der für weit zweckmäßiger befundenen Fuhrwerke, die blos mittelst stehender Dampfmaschinen fortgezogen werden, angelegt werden. Sie sind besonders in England eingerichtet worden, und ihre Resultate sind erstaunungswerth, so daß sie in Zukunft alle Kanäle unnütz zu machen versprechen. Aus diesem Grunde fiel auch das Project, E. von Liverpool nach Manchester zu errichten, in den letzten Jahren, durch Einfluß der Kanalactienbesitzer, beym Parlament durch; jedoch bereitet sich eine Gesellschaft vor, dieselben bey dem nächsten Parlament durchzusetzen. Eine andere E. ist Ende 1825 zwischen Darlington und Stockton, in der Grafschaft Durham, 10 deutsche Meilen lang, fertig geworden, die das ungünstigste Terrain überwunden hat. Dabey kostet dieselbe nur 1/3 — 2/3 so viel als ein Kanal; es läßt sich auf ihr die Fahrt dreymahl schneller als auf einem gewöhnlichen Wege vollenden, und die Unterhaltung derselben kostet weit weniger. Die E. wurden auch in Deutschland zuerst zwischen Malapane und Gleiwitz in Schlesien angewendet, und jetzt arbeitet man in Österreich, besonders zwischen Linz und Budweis, an einem Etablissement dieser Art. In Frankreich soll Havre auf diese Art mit

Paris verbunden werden, und noch an mehreren Orten (so zwischen Hamburg und Braunschweig) ist ein Unternehmen dieser Art im Werke. Vielen Verdienst hat sich der Ritter von Baader um die E. erworben.

Eisenberg (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Altenburg, westlichen Theils; hat 1 Stadt und gegen 50 Dörfer mit ungefähr 16,000 Ew. 2) Hauptst. darin, hat Schloß, Porzellan- und Steingutfabrik, 4200 Ew. Hiernach ist die Linie **Sachsen-Eisenberg** genannt, die in dem einzigen Herzog Christian bestand und 1707 ausstarb. Vgl. Sachsen. 3) Oberamt im Fürstenthume Waldeck, mit der Hauptstadt: Korbach. 4) Marktflecken im Amte Großenhayn des meißner Kreises (Königreich Sachsen); hat 450 Ew. 5) Bergspitze in der Schweiz, Ende der rhätischen Alpen. 6) Spitze des Rhöngebirges in Kurhessen. 7) fürstl. Lobkowitzische Herrschaft in Böhmen, Saazer Kreise (Kaiserth. Österr.), mit einem Schlosse, einem Theater und Alaunhütten.

Eisen-berg-werk (Eisen-gruben, Bergb.), Gruben, welche vorzüglich Eisenerze liefern; die einzelnen Gänge oder Adern darin heißen: **Eisengänge, Eisenadern.**

Eisenbirn (Geogr.), Dorf im Amte Scharding im Innkreise (Kaiserthum Österr.); Schlacht 1703 zwischen den Baiern und Österreichern.

Eisen-blau (Mineral.), Gattung aus der Gruppe Eisen bey Leonhard, Sippe aus der Sippschaft Brenz-Halde bey Oken; besteht aus 4—4 1/2 Eisen, 2—3 Phosphorsäure, 2—3 Wasser und etwas Thon, kommt krystallisirt als schiefe, vier- oder achteckige Säule, mit mancherley Abstumpfungen in den Nachformen vor; blau, ritzt Kalkspath, wird durch Flußspath geritzt, gibt auf dem Striche lichtblaues Pulver, wiegt 2 1/2—3, wird durch Glühen roth, im Öhl schwarz, löset sich in Säuren und Laugen.

Eisen-blech. Die Fabrikation der Eisenbleche ist im österr. Staate schon seit vielen Jahren einheimisch, besonders in Österreich, Steyermark, Kärnthen und Böhmen; aber man beschränkte sich in früheren Zeiten auf geschlagene **Schwarz-** und **Weißbleche**. Seit mehreren Jahren sind die Walzenstreckwerke eingeführt und haben sich so sehr vermehrt, und dagegen die Zahl der Blechhämmer sich so sehr vermindert, daß in einem Zeitraume von wenigen Jahren vielleicht gar keine Blechhämmer, sondern blos Walzwerke im Inneren der Monarchie vorhanden seyn werden. Bis jetzt gibt es indessen noch einzelne Blechhämmer in allen Provinzen, wovon die in Ober- und Unterösterreich, Steyermark, Kärnthen und Böhmen die besten Fabrikate liefern. Die steyermärkischen Hämmer sind der Messererische zu Pachern, der Herzogische an der Möderbrücke, der Admontische im Ennsthale, der Pistorische zu Aflenz. Das **Schloßblech** wurde durch viele Jahre in dem Daniel Fischerschen Hammerwerke zu St. Ägid in Unterösterreich ausgezeichnet schön und gut bearbeitet; im Jahre 1821 ist aber dieses Hammerwerk auch in ein Blechwalzwerk umgestaltet worden. Die bedeutendsten Walzwerke, welche Schwarzblech erzeugen, sind in Kärnthen: das gräflich Ferdinand von Eggersche zu Lippitzbach und das von Dr. Barth. Wooday zu Göstring; in Steyermark: die Schwarz- und Weißblechfabrik des Johann Georg Reitter zu Krems bey Voitsberg, die Schwarzblechfabrik der Freyherrn von Königsbrunn in der Ratten, und das Jandelsche Schwarzblechwerk zu Göß; in Österreich: das 1820 errichtete Schwarzblech- u. Stahlwalzwerk der

Hrn. Andreas Töpper und Huber zu Neubruck an der Jesnitz bey Scheibs, und das 1821 erbaute Schwarzblechwerk des Hrn. Daniel Fischer zu St. Ägid. Diese 7 Walzwerke allein können jährl. bey 30,000 Ctn. Schwarzblech erzeugen, womit der inländische Bedarf hinreichend gedeckt seyn dürfte, da keines dieser Werke so viel zu arbeiten hat, als es zu arbeiten im Stande wäre. Die Töpperische Blechfabrik ist jetzt im besten Zustande und thätigsten Betriebe, und hat mit ihren Fabrikaten einen bedeutenden Absatz. Sie besteht aus 3, nach englischer Art errichteten Walzwerken, einem Drehwerke, 4 Schneidmaschinen, einem Preß- und Druckwerke, 3 englischen Flammöfen, einem großen Zerrennhammerwerke sammt Zerrennfeuer, und einem Streckhammer sammt Streckfeuer. Gewalzte Eisenbleche werden von guter Qualität auch von Thornton zu Pottendorf und von Joh. Venanz Marc in Mailand erzeugt. Zu Endersdorf in Schlesien befindet sich seit 1821 auch ein Blechwalzwerk, ein anderes zu Rohnitz in Ungarn, die beyde gute Bleche erzeugen. Weißblech wird in großer Menge in Böhmen verfertiget. Unter die besseren, weichsten und dehnbarsten Gattungen zählt man die Bleche von Rothenhan und Rodau (auf der Herrschaft Heinrichsgrün), wovon das erstere mit 4 Sternen, das zweyte mit dem Worte Rodau bezeichnet ist. Auch im Kammeralwerke zu Pleil, im gräfl. Wrbnaschen Werke zu Horzowitz u. a. Orten werden gute Bleche gemacht. In Ansehung der Verzinnung lassen aber alle inländischen geschlagenen Weißbleche noch manches zu wünschen übrig, und stehen in der Regel noch hinter den sächsischen Blechen zurück. In gewalzten Weißblechen zeichnet sich vorzüglich die Fabrik des Grafen Ferdinand von Egger zu Lippitzbach in Kärnthen aus, welche zuerst solche Bleche im österr. Staate erzeugt und es darin zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht hat. Später hat auch die Fabrik zu Krems in Steyermark, deren Bleche unter dem Nahmen der Grätzer Bleche bekannt sind, angefangen, verzinntes Blech zu walzen, welche jetzt eine hohe Stufe von Schönheit und Güte erreicht hat. In Ansehung des Eisens ist das inländische Weißblech vollkommen, in Ansehung der Verzinnung ist aber das englische vorzüglicher, welches daher zum Moiré metallique noch immer aus England eingeführt wird. Stahlbleche erzeugen Thornton zu Pottendorf, Töpper zu Scheibs, Georg Bortolan zu Treviso, Martin Müller in Wien, dessen Bleche sich immer mehr vervollkommnen, und die Werke des Grafen Franz von Egger an der oberen Fellach bey Villach in Kärnthen. Die letzteren Werke erzeugen die Gußstahlbleche in 16 Nummern, überdieß aber auch Tafeln bis zur Größe von 7 Schuh. Im Allgemeinen sollen die inländischen Stahlbleche noch zu ungleichförmig seyn und keine gleiche Härtung annehmen. Der Handel mit Eisenblechen erstreckt sich über die ganze Monarchie und selbst bis ins Ausland. Steyermark, Kärnthen, Österreich und Böhmen versorgen die meisten Provinzen mit Schwarzblech, Weißblech und Stahlblech, und insbesondere verschickt Kärnthen viele Bleche nach Wien und nach dem oberen Italien. Kleinere Quantitäten sollen nach Baiern gehen. Eine Einfuhr vom Auslande findet nur in Weißblech, wie oben bemerkt, und in Stahlblech aus England Statt. Im Jahre 1807 betrug die Ausfuhr aus den deutschen Provinzen an schwarzem Sturzblech 227,483, an anderem Blech 2918 Pf.

Digitized by Google

Eisenbrod, Marktflecken in Böhmen, Bunzlauer Kreise, mit 173 Häusern und starker Leinwandweberey.

Eisenburg, 1) Eisenburg. Gesp. oder Comitat (ungar. Vas Vármegye (spr. Wasch Wármedje), slaw. Zelesná Stolice, lat. Comitatus Castriferrei), Gespanschaft in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, hat den Nahmen von dem ehemahls festen Bergschloße Eisenburg, ungarisch Vasvár (spr. Waschwár). Sie grenzt gegen Norden an die ungarischen Gespanschaften Ödenburg (Sopron) und Raab (Györ), gegen Osten an die Gespanschaften Weßprim und Szala, gegen Süden an die Gespanschaft Szala und gegen Westen an Steyermark und Österreich. Die Gestalt der Gespanschaft nach ihren Grenzen ist beynahe dreyeckig. Flächeninhalt: nach Lipszky 96 94/100 Q. M., nach dem Freyh. von Lichtenstern aber 106 49/100 Q. M. Die Länge beträgt gegen 14, die Breite 5 — 8 Q. M. Sie ist, mit Ausnahme der Zempliner und Neutraer, eine der größten Gespanschaften des Königreiches Ungarn. Natürliche Beschaffenheit. Der Theil der Gespanschaft gegen Steyermark und Österreich zu liegt höher und ist gebirgig; der östliche Theil der Gespanschaft aber zwischen Güns (Kőszeg), Marczaltó, Jánosháza und Körmönd ist größtentheils eine Ebene, die sich an der Rába (Raab) bis St. Gotthard hin erstreckt. Unter den Bergen verdienen folgende bemerkt zu werden: 1) Die Bergreihe an der österreichischen und steyerischen Grenze, welche eine Fortsetzung des Kahlenbergs (Mons Cetius) in Österreich ist, oberhalb Güns die Eisenburger Gespanschaft von der Ödenburger trennt, sich an der Rába (Raab) verflächt, aber in ihrem niederen Thale wieder erhebt und mit hohen Bergspitzen von einer Seite in der Szalader Gespanschaft, von der andern in die Steyermark fortläuft; 2) der Berg Ságh (spr. Schág) an der östlichen Grenze, der sich in einer Ebene einzeln erhebt und durch seine beträchtliche Höhe auszeichnet. Von seinem Gipfel hat man eine schöne und weite Aussicht. Er besteht aus Basaltsteinen, hat eine konische Form und wird für einen ausgebrannten Vulkan gehalten; 3) die Dobraer Gebirgsreihe, welche aus Steyermark kommt und ihren Nahmen von der Ortschaft Dobra führt, in dem südlichen Theile der Gespanschaft; 4) von Norden und Westen laufen gegen Osten (bis Güns) und Süden mehrere Berge, die zum Theil aus der Bergreihe an der österreichischen und steyerischen Grenze, welche eine Fortsetzung des Kahlenberges ist, entspringen. Die vorzüglicheren derselben sind: Die Berge bey Güns (Kőszeg), Szerbahely, Bozók, O' Hodas, Rechnitz (Rohoncz), letzterer mit einer unerschöflichen Quelle, welche seit den Zeiten der Römer „Dianenquelle“ (Diana Kutkője) genannt wird und deren krystallklares Wasser einst von den Römern in unterirdischen Kanälen, wovon noch Überbleibsel sind, bis Sabaria (jetzt Steinamanger oder Szombathely) geleitet wurde, ferner bey Rupot, Szalona, Bernstein (Borostyánkő), deren Thäler und Bäche Österreich und Steyermark von Ungarn scheiden; nicht weit davon der Eisenburger Berg (Vashegye) und die Berge von Csetény und Monyorókerek; dann folgen die Berge von Nemetujvár oder Güssing, Lanczat, Szent Miklós und Szent Küt, die bewaldet und an Wild reich sind. In der Nähe derselben sind die Berge von St. Gotthard (Szent Groth oder Monostor), Felső Lendva, St. Benedict, Petrócz, Bokrácz, der weit ausgedehnte Berg Hegylát

u. s. w. Bedeutendere Flüsse sind: 1) Die Rába oder Raab, welche aus Steyermark kommt, bey St. Gotthard vorbeyfließt, in der Ebene fortlaufend bey Cseretnek, die Lapincza (Lapincs, Lafnitz) aufnimmt und dann gegen Csákány ostwärts fließt; von Csákány fließt sie ostnordwärts gegen Körmönd, wo sie die Pinka aufnimmt und dann gegen Vasvár (Eisenburg); oberhalb Rum nimmt sie die Sorok (Schorok), zwischen Ikervár und Sárvár (Schärwär) die Güns oder Gyöngyös auf; an der Grenze der Ödenburger Gespanschaft theilt sie sich in zwey Arme, wovon der eine unter dem Nahmen der großen Raab oder Rába (Nagy Rába) gegen Osten zu an der nördlichen Grenze bis Marczaltó fließt, wo sie sich mit der an der nördlichen Grenze fließenden Marczal vereinigt und die Comitatsgrenze verläßt; der andere Arm fließt gegen Norden unter dem Nahmen der Rabnitz oder kleinen Raab (Kis Rába), verläßt aber sehr bald die Eisenburger Gespanschaft, nachdem er in die an der nördlichen Grenze fließende Repcze einen kleinen Arm, Sebeser (d. h. schnelle Ader) genannt, ausgelassen hat. 2) Die Lapincza oder Lapnics (Lafnitz), die auf dem Gebirge der Steyermark entspringt, einen Theil der Eisenburger Gespanschaft von der Steyermark trennt, durch mehrere Bäche vergrößert wird, viele Mühlen treibt und sich bey Cseretnek in die Rába ergießt. 3) Die Pinka, entspringt auf den österreichischen Bergen, treibt mehrere Mühlen und vereinigt sich bey Körmönd mit der Rába. 4) Die Güns oder Gyöngyös (Djöndjösch), entspringt gleichfalls in Österreich, tritt bey dem Dorfe Steinbach in die Gespanschaft, fließt bey der königl. Freystadt Güns vorbey, vergrößert sich bey Steinamanger (Szombathely) und ergießt sich bey Sárvár in die Rába. 5) Die Sorok (Schorok) entspringt in dieser Gespanschaft, fließt bey Steinamanger vorbey und ergießt sich bey der Ortschaft Rum in die Rába. 6) Die Muhr (Murá), die in der Steyermark entspringt, durch die Eisenburger Gespanschaft in die Szalader fließt und bey Legrád in die Drau fällt. Die Bäche sind zahlreich, wachsen bey starken Regen oft sehr und überschwemmen die Felder und Wiesen. Die Hauptmoräste sind die Sikerer (Schikerer) Moräste. Gute Brunnen und Wasserquellen sind nicht häufig. Gute Sauerbrunnen sind: bey Tarcza oder Tatzmannsdorf auf der gräflich Batthyánischen Herrschaft Bernstein (Borostyánkö), 3 Stunden von der österreichischen und eben so weit von der steyerischen Grenze, dessen Sauerwasser dem Selter sehr nahe kommt, und wegen seines guten Geschmackes und heilsamen Wirkung sehr berühmt ist, nebst einem stark besuchten Gesundheitsbade bey Ober-Schützen (Felsö Sitz), gleichfalls mit einem heilsamen Bade, Pinkafeld, Koberling, Ror und Potschendorf (Pacsfalu). Das Klima ist gemäßigt und angenehm. Der Boden ist größtentheils fruchtbar, obgleich an Humus (Faulerde) nicht eben reich; doch bedürfen besonders die mageren Gegenden in dem Totschäger Bezirke einer sorgfältigen Bearbeitung. Die Eisenburger Gespanschaft gehört, so wie zu den größeren, eben so auch zu den fruchtbaren und am meisten cultivirten ungarischen Gespanschaften, weßwegen sie auch mit 262, und mit Einschluß der Stadt Güns mit 272 Steuer-Porten bey der Contribution in Anschlag gebracht ist. Sie besitzt an urbaren Gründen 907,480 Joch, wovon 438,226 Joch Ackerland, 43,228 Joch Wiesen- und Weideland, 36,940 Joch Weingärten, 275,6[illegible]

Joch Waldungen. Naturproducte. 1) Aus dem Pflanzenreiche: Weizen (nahmentlich auch der sogenannte ratzische Weizen) in Überfluß, Roggen und Korn, Gerste (nahmentlich auch die fruchtbare Jerusalems-Gerste), Hafer, Mais (Kukurutz) in Menge, Heidekorn (Buchweizen); allerley Hülsenfrüchte, guter Kopfkohl auf den Krautfeldern, guter Tabak (der von Jánaskáza ist berühmt, und auch der von St. Gotthard zeichnet sich aus), welcher stark angebaut wird; viele Melonen auf Feldern; Obst im Überflusse, besonders große u. schmackhafte Pfirsiche; starker Flachs- und Hanfbau (besonders zu Ober- u. Unter-Wart); treffliche Weine, worunter die Schäger, Schomlauer (Somlyai), Eisenberger (Vashegyi), Rechnitzer (Rohonczi), Güßinger (Német Ujvári), Günser (Kőszegi) und Rakitschaner die berühmtesten sind; schöne Wiesen und gute Viehweiden; große Waldungen mit vielem Bau- und Brennholze, Eicheln zur Schweinmast und Knoppern. 2) Aus dem Thierreiche: beträchtliche Rindviehzucht (die Ochsen an der Raab sind vorzüglich groß und schön), schöne Pferdezucht, viele Schweine, die in den Eichenwäldern gemästet werden, Schafzucht (auch feinwollige Schafe), Federvieh in großer Menge (es wird häufig nach Österreich, nahmentlich nach Wien verführt), starke Bienenzucht; in den Wäldern ist an Hoch- und anderem Wildpret, nahmentlich an Hirschen, ein Überfluß, Trappen, wilde Enten und anderes Wildgeflügel in den Morästen; gute Fische (der Fischfang wird jedoch nicht stark betrieben) und Krebsen in den zahlreichen Flüßen und Bächen, und Schildkröten in den Marezaler Morästen. 3) Aus dem Mineralreiche: zu Bernstein sind Steinkohlen, gemein. Schwefelkies, woraus Schwefel gewonnen wird, Chloritschiefer mit Magneteisenstein, Quecksilber, verhärteter Talk, Eisenvitriol, Serpentinstein; zu Schlaming bricht Kupfererz; zu Stuben (Stubna) wird viel Schwefel gewonnen und zu Egyházszeg viel Torf gegraben; bey Marischdorf ist ein Steinkohlenbau. Industrie, Producte und Handel. Zu Bernstein ist eine Alaun-, Vitriol-, Scheidewasser- und Zinnoberfabrik; zu Jormannsdorf wird Scheidewasser u. Pottasche gebrannt, auch Polychrest und andere Salze zubereitet; zu Lockenhaus ist eine Pulvermühle, zu Schlaming eine Glashütte, in der ziemlich gutes Glas gemacht wird; zu Rechnitz ist eine berühmte Tabaksdosenfabrik; zu Loipersdorf eine Nürnbergerwaarenfabrik, zu Güns, Lockenhaus und Loipersdorf sind Tuchmanufacturen. In der Eisenburger Gespanschaft sind mehrere große Kornbranntweinbrennereyen. Die Eisenburger treiben beträchtlichen Handel mit Getreide, Wein, Ochsen, Pferden, Schweinen, Federvieh, Flachs, Honig u. s. w. Antiquarische und andere besondere Merkwürdigkeiten. Zu Steinamanger (Sabaria, Szombathely) sind große Säulenstücke als Überbleibsel jenes Triumphbogens aufbewahrt, welcher hier zu Ehren des Kaisers Konstantin Chlorus im Jahre 305 nach Christi Geburt errichtet wurde, als er die nördlichen feindlichen Völker überwunden hatte. Von diesen Steinen hat die Stadt auch ihren deutschen Nahmen erhalten. Es wurden hier sowohl schon früher, als auch in den letzteren Jahren theils Steine mit Inschriften, theils viele römische Grobmähler ausgegraben, und in denselben steinerne Sarkophage mit Skeletten, Urnen, Lampen, sogenannte Thränengläser, viele römische Gold- und Silbermün-

Digitized by Google

gen, Pfeile, Ringe, Perlen, Goldketten und andere Kostbarkeiten gefunden. Die früher bekannt gewordenen römischen Antiquitäten zu Steinamanger beschrieb Stephan Schönwiesner in dem klassischen Werke: Antiquitatum et Historiae Sabariensis ab origine usque ad praesens tempus libri IX cum iconibus (Pestini 1791, p. 384, in 4), die neuen Entdeckungen Professor Bittnicz zu Steinamanger in der magyarischen Pesther Zeitschrift Tudományos Gyüjtemény (Wissenschaftliche Sammlung). Bey Ságh ist eine Felsenhöhle, Vas Palkapuja genannt, die der Aufenthalt eines Räubers, der diesen Nahmen führte, gewesen seyn soll. Zu Uzaj-Ujfalu ist eine sogenannte fliegende Brücke über den Raabfluß (Rába). **Volkszahl, Verschiedenheit und Beschäftigung der Einwohner.** Die Eisenburger Gespanschaft ist eine der bevölkertsten in Ungarn. Die Zahl der Einwohner beträgt 234,557, so daß auf einer Quadratmeile 2393 wohnen. Darunter sind: 160,000 Katholiken, 52,200 Protestanten Augsb. Conf. in 3 Senioraten und 23 Gemeinden, 6000 Reformirte, 18 nicht unirte Griechen, 2726 Juden; letztere sind zu Rechnitz am zahlreichsten. Die Einwohner dieser Gespanschaft sind größtentheils Magyaren, die in 314 Ortschaften wohnen, und Wenden (irrig sogenannte Wandalen) in 180 Ortschaften (meistens im Tótschäger Bezirke), dann Deutsche (größtentheils sogenannte Hienzen im Günser Comitatsbezirke) und endlich wenige Kroaten. Die Einwohner beschäftigen sich mit der Landwirthschaft, mit Handwerken und einigen Fabriken, mit dem Handel und etwas Bergbau. In den Städten u. Marktflecken findet man ziemlich viele Cultur. Zu Steinamanger ist ein philosophisches Lyceum und kathol. Gymnasium. Am wenigsten gebildet sind die Wenden auf den Dörfern, weil sie zu sehr mit körperlichen Arbeiten überhäuft sind. In 6834 ganzen Sessionen (házhely) sind 16,280 Bauern. Die Contribution beträgt, nach 262 Porten repartirt, 205,108 Gulden und überdieß für die kön. Freystadt Güns (Kőszeg) 7428 1/2 fl. **Eintheilung und Wohnplätze.** Die Eisenburger Gespanschaft wird in 6 Processe oder Comitatsbezirke (Gerichtsbezirke, Processus, Járások) eingetheilt; in den Günser (Kőszegi) im westlich nördlichen Winkel der Gespanschaft, in den Güssinger (Remet Ujvári), der unter dem Günser liegt, in dem Tótschäger (Tótsági) im südlichen Winkel, in den Körmönder, neben dem Güssinger gegen Osten, in den Steinamangerer (Szombathelyi) in dem Winkel zwischen der Raab und der Repcze, und in den Kemenesalljaer im östlichen Theile der Gespanschaft. Diese Gespanschaft enthält eine königliche Freystadt (Güns oder Kőszeg), eine bischöfliche Stadt (Steinamanger oder Szombathely), 40 Marktflecken, 612 Dörfer und 37 Prädien. Die **Obergespanswürde** besitzt die Familie der Fürsten und Grafen Batthyány älterer Linie erblich, welche der Palatin Graf Ludwig Batthyány um die Mitte des verflossenen Jahrhundertes erhalten und auf seine noch in drey Zweigen vorhandenen Nachkommen gebracht hat, von welchen stets der von dem ältesten abstammende Fürst wirklicher Obergespan (Supremus Comes, Fő Ispany) ist. Das **Wappen** der Gespanschaft ist eine feste Burg, auf deren Mauern ein Strauß steht, der ein Hufeisen im Schnabel hält. 2) (Vas-Var), Marktflecken an der Raab, im Distriete Körmönd obiger Gespanschaft, mit gutem Weinbau.

Eisen-draht. Es bestehen jetzt beyna-

Digitized by Google

he in allen Ländern der österr. Monarchie Eisendrahtfabriken, vorzüglich aber in Unter- und Oberösterreich, Steyermark, Kärnthen, Böhmen, Mähren und Ungarn. Im Lande unter der Enns ist der Lilienfelder Draht aus dem Drahtzugwerke des Eugen Gianicelli zu Frauenthal bey Lilienfeld der beliebteste, so daß jetzt allgemein jeder lichtgescheuerte, gute und schöne Eisendraht mit jenem Nahmen belegt und unter diesem von Claviermachern, Nadlern ꝛc. stark gekauft wird. Der Lilienfelder Draht hat keine Zangenbisse, und scheint nach englischer Art mit Walzen erzeugt zu seyn. Die Drahtzüge zu St. Ägid, Tyrnitz u. Klein-Mariazell liefern ebenfalls guten und ziemlich steifen Draht, welcher zu Haar-, Näh- u. Stricknadeln, Stiften, Federn in Sophen und Sesseln u. s. w. gut zu gebrauchen ist. In Waidhofen an der Ybs sind 2 Eisendrahtwerke, wovon das Jos. Keillische das vorzüglichste ist, und von seinem Eigenthümer durch treffliche Einrichtungen, Herbeyschaffung zweckmäßiger Maschinen ꝛc. zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht wurde. Die beyden Drahtwerke zu Waidhofen liefern allein jährlich 80,000 Pfund Draht von der gröbsten Sorte bis zu den feinsten Clavierſaiten. Kleinere Drahtzüge bestehen zu Aspang u. Wimpassing. Wien hat 8 Scheibenzieher, welche die ganz feinen Drähte und Clavierſaiten ziehen. Die letzteren werden am besten von Diets (jetzt dem Sohne) erzeugt und zwar v. Nr. $\frac{8}{0}$, $\frac{4}{0}$, $\frac{3}{0}$, $\frac{2}{0}$, $\frac{1}{0}$, 1, 2, 3, 4 u. s. w. in Spulen zu 16 Loth. Den gebrannten Eisendraht macht man in Wien von Nr. 00, 1, 2 bis 12 in Bünden zu 10 wiener Loth. Man rechnet auf einen Clavierbezug 3 Pfund, und bey Verschickungen wird noch auf einen Bezug mitgegeben. Mit der Verfertigung guter Clavierſaiten hatte sich schon vor längerer Zeit, und zwar 1794 Hetzler in Wien, nach diesem der Mechanikus Jos. Fried in Wien beschäftigt, welcher 1798 ein Drahtzugsmodell hierzu aufstellte, und besonders durch Walzen die Zainhämmer zu ersparen suchte. Auch Stahldraht, selbst Triebstahl wurde schon 1788 u. in den folgenden Jahren v. den Gebrüdern Colle, später von Barth. Staudacher in Wien verfertigt; alle aber haben diese Arbeit wieder aufgegeben. In Oberösterreich gibt es im Salzburger Kreise, zu Schwertberg und Freystadt im Mühlkreise und zu Hochhausen im Traunkreise Drahtzüge. Die salzburgischen Drähte werden insbesondere sehr häufig zu Clavierſaiten benutzt, und die Hochhauser zeichnen sich durch ihre Feinheit und Geschmeidigkeit aus. Die steyermärkischen Drahtzüge erzeugen von Straffetina bis zum Saitendrahte nicht weniger als 36 verschiedene Sorten. Es sind dort die hauptgewerkschaftlichen Drahtzüge zu Eisenerz und Weißenbach bey St. Gallen, welche allein 20 bis 30 Drahtsorten verfertigen, die 2 stiftlich Lambrechtischen Drahtzüge bey St. Lambrecht, der fürstl. Schwarzenbergische Drahtzug zu Murau, welcher sehr feinen Saitendraht liefert, dann die Drahtzüge in der Mühlau bey Admont, im Büchsengute bey Aflenz, am Thörl bey Aflenz, und zu Leoben bemerkenswerth. Der steyermärkische Draht ist durchaus weicher und daher zu manchen Arbeiten brauchbarer, als der österreichische. Dieses rührt weniger von der Beschaffenheit des Grobeisens, als von der Manipulation im Drahtziehen her. In den steyermärkischen Drahtzügen pflegt man den Draht während des Ziehens öfter, als in den österreichischen zu glühen, um das Eisen dehnbarer zu machen und feiner ausziehen zu können. Daher bleiben die Nummern, welche nach

vorgenommener Glühung und ein- od. zweymahligem Durchziehen fertig werden, weich und behalten nach anhaltendem fleißigen Scheuern mit Sägespännen doch ein glanzloses, schmutziges Aussehen. Kärnthen erzeugt fast alle Eisendrähte in besonderer Güte, und noch überdieß viel dickere, als alle übrigen Provinzen, auch für die schwersten Schiffsketten. Die dickeren Drahtsorten aus Kärnthen zeichnen sich vor den steyermärkischen durch ihre längeren Züge aus; dagegen sind die steyermärkischen und salzburgischen feineren Drähte wieder besser, als die kärnthnischen. Die gräfl. Eggerschen Hammerwerke an der oberen Fellach bey Villach erzeugen Gußstahldraht in 25 Abstufungen, wovon die der ersten und dicksten Sorte noch 2 W. Linien im Durchmesser hält, die letzte aber der feinste Kardätschen- und Uhrenspiraldraht ist. Dieser Draht wird nach Maßgabe der Nummern in größeren oder kleineren Umkreisen in Gebünde oder Kränze gewunden, welche von 25 W. Pfd. bis auf 1/4 Pfd. herab wiegen. Im Venetianischen zeichnet sich G. Bortolan zu Treviso durch seinen Rundstahl aus, der sehr gelobt wird, und eine durch Kunstverständige vorzunehmende Untersuchung wünschenswerth macht, ob nicht der ausländische Stahldraht ganz entbehrt werden könnte. In Tyrol werden auf dem Eisenhüttenwerke zu Jennbach sehr geschätzte Eisendrähte von jeder Gattung gemacht. Böhmen und Mähren verfertigen die für ihren Bedarf nöthigen Eisendrähte selbst, mit Ausnahme der extra feinen und ordinären Sorten, der Kränzel- und Kardätschendrähte, da das dortige sprödere Eisen wenig feinen Draht gibt, und selbst dieser sich nicht mehr zu Sieben, Wollkrempeln ꝛc. eignet. Die vorzüglichsten Werke in Böhmen, wo Eisendraht erzeugt wird, sind das gräfl. Wrbnasche zu Horzowitz, die Joh. Röslersche Drahtziehfabrik zu Wolfsberg, die Joh. Grundische Eisendrahtmühle zu Pürstein, das Joh. Elsterische Drahtwerk zu Christophhammer, die Franz Elstersche Fabrik zu Platz, der Jos. Speiknersche und Jos. Güntherische Drahtzug zu Johannisthal, die Drahtzüge zu Seeberg und Grün auf der Herrschaft Asch u. s. w. In Mähren und Schlesien verdienen die Werke zu Klein-Mohrau, Ludwigsthal und Buchbergsthal genannt zu werden. Ungarn erzeugt wenig Draht, und zwar nur grobe und mittelfeine Sorten, da das ungarische Eisen zu feineren Drähten nicht wohl taugt. In Siebenbürgen wird gar kein Draht mehr gemacht. Der Handel mit Drähten ist im Inneren der Monarchie sehr bedeutend und erstreckt sich auch bis ins Ausland. Österreich und Steyermark versorgen nicht nur alle Drahtarbeiter dieser Provinzen und vornehmlich Wiens, sondern versenden auch sehr viele Drähte nach Ungarn, welches zu den größten Consumenten des Drahtes gehört. Man kann annehmen, daß 1/3, vielleicht die Hälfte der ganzen Erzeugung v. den österreichischen und steyermärkischen Werken nach Ungarn abgesetzt wird. Feine Drähte gehen aus diesen Provinzen auch ziemlich häufig nach Böhmen und Mähren, und feine Instrumentdrähte in die Walachey und in andere türkische Provinzen. Salzburg verschickt seine Drähte bis Wien und zuweilen selbst in die Türkey. Kärnthen setzt die seinigen vorzüglich nach Italien und zum Theil nach der Türkey ab. Nach Wien geht von dort viel grober Draht, von Cortallini und Pessetti wenig, von den feineren Sorten wird fast gar nichts gebracht. Bey der Menge des Drahtes, welcher im Inlande erzeugt wird, und, wenn der Absatz stärker wäre,

Digitized by Google

auf den vorhandenen Werken erzeugt werden könnte, findet eine Einfuhr vom Auslande nur in solchen Sorten Statt, welche bisher im Inlande noch nicht im höchsten Grade der Vollkommenheit erzeugt werden. Dieses sind der englische Rundstahl und Triebstahl zum Gebrauche der Uhrmacher, und die Clavierſaiten. Die letzteren wurden bisher fast immer von Nürnberg bezogen, welche allen übrigen vorgezogen werden; neuerlich wurden jedoch auch englische und berliner Saiten eingeführt, wovon die letzteren nicht sonderlich gesucht werden. Dessenungeachtet scheint sich die Einfuhr der Clavierſaiten, besonders der Nürnberger, vermindert zu haben, da die Wiener-Drahtzieher in der verbesserten Erzeugung dieses Artikels fleißig fortschreiten.

Eisenerz (Innernberg), ein landesfürstlicher, reicher und ansehnlicher Marktflecken in der oberen Steyermark, Brucker Kreise (Kaiserthum Österreich), am Fuße des Erzberges in einem Thale, zwischen hohen Felsgebirgen, 2,056 pariser Schuh über das Meer erhaben; hat 149 Häuser, 1,350 Einwohner und ist wegen des in der Nähe gelegenen Eisenbergwerkes berühmt (s. Erzberg). Hier ist der Sitz eines Oberkammergrafenamtes, und der Innerbergischen hauptgewerkschaftlichen Direction mit ihren verschiedenen Zweigen, ein Decanat, ein Postamt u. ein privilegirtes Landgericht. Die gothische hoch auf einem Hügel gelegene St. Oswald's Kirche ist aus Tuffstein 1279 von Rudolph von Habsburg erbaut worden. Ihr Thurm gewährt eine beschränkte, aber erhabene Aussicht auf die Felsenmassen des Luegauers, des Kinedls und der Handlalpe, so wie auf den in der Tiefe gelegenen Markt.

Eisen-erz, arotomes (Mineral.), nach Mohs, Art aus dem Geschlechte Eisenerz, hat zur Grundgestalt ein Rhomboeder, muscheligen Bruch, unvollkommenen Metallglanz, eisenschwarze Farbe, schwarzen Strich, wirkt wenig auf den Magnet, wiegt 4 1/2, besteht wahrscheinlich aus Eisen- und Titanoxyd, findet sich zu Gastein in Tyrol und in Siebenbürgen, ähnlich dem Crichtonit.

Eisen-erze (Mineral.), Fossilien, in denen Eisen als vorwaltender Bestandtheil enthalten ist. Man unterscheidet: a) gediegen Eisen, sehr selten; das Gamsdorfer (in Sachsen) enthält Blei und Kupfer; b) Schwefelkiese, nähmlich: gemeinen (mit vielem Schwefel), strahligen, Leber-, Haar-, Kamm-, Zell-, Spär-, und Magnetkieß (mit nur wenigem Schwefel); c) oxydirte E.; deren sind: α) oxydulirte: Magneteisenstein (faseriger, blätteriger, gemeiner und magnetischer Eisensand); Eisenglanz, dichter u. blätteriger; Eisenglimmer; Titaneisen; β) oxydirte: Rotheisenstein, als: rother Eisenrahm, ockriger Rotheisenstein, dichter Rotheisenstein, u. rother Glaskopf; Brauneisenstein, als: brauner Eisenrahm, ockriger u. dichter Brauneisenstein u. brauner Glaskopf; die Schwarzeisensteine, dichter, faseriger und mulmiger, mit reichlichem Manganoxyd; γ) Eisensinter, Thoneisensteine, als: Röthel, stängeliger Thoneisenstein, Linsenerz, schaliger, jaspisartiger und gemeiner Thoneisenstein, Eisenniere und Bohnerz. Mit Säuren verbunden gibt es: die Kohlensäure, schwefelsaure und salzsaure Eisen in Wässern der Erde, den natürlichen Eisenvitriol; b) Eisenpecherz, Spatheisenstein, Raseneisenstein, als: Morasterz, Sumpferz, Wiesenerz und Manganerz; blaue Eisenerde, als: zerreibliche, verhärtete und krystallisirte; grüne Eisenerde, als: dichte, zerreibliche und faserige; letztere (vom Raseneisenstein an) enthalten Phosphorsäu-

Digitized by Google

re; Würfelerz ist arsenikſaures Eisen. Außer diesen findet sich ein starker Eisengehalt in vielen anderen Fossilien, als im Gadolinit, Arsenikkies, Chromeisen, Graphit, Basalt u. a. Verschmelzbare Eisenerze sind: Magnet, Roth-, Braun-, Thon-, Spath-, Schwarz-, Raseneisenstein, so wie Eisenglanz und Glimmer.

Eisenerzhöhe, eine 4,590 Fuß hohe, an Alpenpflanzen reiche Wiese in der oberen Steyermark, Brucker Kreise (Kaiserth. Österr.), wo Krummholz wächst und einige Sennhütten liegen; ein interessanter Weg von Wildalpen nach Eisenerz.

Eisen-fabriken, Werkstätte, in welchen das in Eisenhütten bereitete Eisen noch weiter, als es durch Schmiede u. Schlosser geschieht, veredelt wird.

Eisen faul machen, Eisen dadurch brüchiger machen, daß man beym Aufstauchen 2 Stücke so zusammenschweißt, daß man sie im Zickzack über einander biegt.

Eisen-feile (limatura ferri, Pharm.), Feilspäne vom Stabeisen; zum officinellen Gebrauche noch besonders dadurch präparirt, daß man sie in einem eisernen Mörser stößt und durch ein Florsieb stäubt; das erhaltene grauschwarze, zarte, nicht rostige, vom Magnet angezogene, unter dem Drucke einen Metallglanz zeigende, in verdünnter Schwefelsäure sich, unter Entwicklung von Wasserstoffgas, vollkommen auflösende Pulver wird dann in verschlossenen Gläsern aufbewahrt. Mit Ätzammoniumflüssigkeit digerirt darf es letztere nicht blau färben und seine Auflösung in Schwefelsäure nicht durch Hydrothionwasser verändert werden. So stellen sie ein nützliches Heilmittel dar, das in Pulverform oder auch zu anderen Eisenpräparaten benutzt wird.

Eisen-firniß (Techn.), Bernsteinfirniß mit Copal vermischt, über den man Weingeist hat abbrennen lassen, und dessen Rückstand man dann in Weingeist aufgelöst hat; er dient zum Lackiren von Geschirren aus Eisenblech. **E.-fleck**, ein Fleck, welcher an Leinen- u. Baumwollenzeug entsteht, wenn es einige Zeit auf einem feuchten und dann mit Rost überzogenen Stück Eisen gelegen hat. Diese Flecke sind nicht leicht herauszubringen, wenn man sie nicht gleich frisch mit Citronensaft beizt.

Eisen-gießerey (Technol.), 1) ein Geschäft neben dem Hohofen der Eisenwerke; 2) das Umschmelzen des Roheisens in bes. Werkstätten, die bes. in neuerer Zeit, zum Theil in Darstellung der feinsten Kunstproducte aus gegossenem Eisen, es zu einer bewunderungswürdigen Höhe gebracht haben. Ausgezeichnet in solcher Arbeit sind besonders die berliner, gleiwitzer u. a. Gießereyen. Die bedeutendsten der inländischen Gußwerke sind in Böhmen, Steyermark u. Mähren. Die gräfl. Wrbnaschen Eisenwerke zu Ginetz und Komorau auf der Herrschaft Horzowitz verfertigen hauptsächlich größere Gegenstände, wie Öfen in 30 Varietäten, Geländer und Gitter, Thurmuhren, Platten, Gewichte, Mörser, Röhren, Kessel, Baumpfähle, Stiegenstufen, Töpfe, emaillirte Geschirre, Röste ꝛc., außer diesen aber auch viele Galanteriewaaren, als Damenkämme, Ohrgehänge, Colliers, Kreuze, Kettchen, Teller, Spieltassen, Medaillons, Rosenkörbe, Vasen, elastische Zuckerzangen, Westenknöpfe und dgl. Das k. k. Eisengußwerk zu Mariazell in Steyermark ist eines der größten in der Monarchie, hatte bereits 1819 eine Lehmformerey mit 17, eine Sandformerey mit 19 und eine Kunstformerey mit 10 Mann, eine eigene Modellentischlerey mit 1 Meister und 6 Gesellen und einem Modellen-Cabinet-

Digitized by Google

te mit mehr als 6000 Stück, ein großes und kleineres Bohrwerk, ein großes Schraubenschneidwerk, 6 v. Wasser getriebene Drehbänke, 1 großes Schleif- und Polierwerk, eine Lackirwerkstätte, eine eigene Feilhauerey, Schlosserey und Schmiede, 2 Schlackenpochwerke u. s. w. Es erzeugt alle Gegenstände aus Gußeisen nach Modellen und Zeichnungen, wobey für die Besteller nur bemerkt wird, daß der Kubikzoll des dortigen Gußeisens 8 wiener Loth wiegt. Zu den merkwürdigsten Erzeugnissen dieser Gießerey gehören die im k. k. National-producten-Cabinette des polytechnischen Institutes zu Wien aufgestellten hohlen, ausgedrehten Cylinder, deren Wände außerordentlich dünn sind. Auch werden nächst Mariazell eiserne Kanonen und große Kessel in Sandformen gegossen. Die fürstl. Fürstenbergischen Hüttenwerke zu Neuhütte und Neu-Joachimsthal auf der Herrschaft Pürglitz zeichnen sich durch geschmackvolle und reine Arbeiten, auch im Kunstgusse aus, und liefern unter mehreren künstlicheren Gegenständen schöne Büsten in Lebensgröße, Medaillons ꝛc. Die gräfl. Salmsche Eisenwaarenfabrik zu Blansko in Mähren verfertigt gußeiserne Röhren zu Wasserleitungen und anderem Gebrauche, welche durch ihr geringes Gewicht, durch die Güte und Reinheit des Gusses und die schnelle und wohlfeile Anfertigung sich auszeichnen. Als Beweis, daß sie ganz mangelfrey sind, kann der Umstand dienen, daß sie zu Blansko zur Windleitung aus dem Gebläse zum Hohofen und bey den Frischfeuern zur Leitung des Windes in 4 Feuer mit Vortheil benutzt werden. Von diesen Röhren allein kann die Fabrik jährlich 25,000 Klafter erzeugen. Auch wurden daselbst im Inlande die ersten Proben mit dem Emailliren der Eisengußwaaren gemacht. Zu den übrigen bedeutenden Werken gehören: das auf der Kammeralherrschaft Zbirow in Böhmen; das Rohnitzer Gußwerk in Ungarn mit zweckmäßigen Maschinen, besonders einer merkwürdigen Schraubenschneidmaschine; die 2 Gußwerke zu Reschitza und Bogschan im Banate; die Eisengießerey des Hrn. Manz von Mariensee zu Jakobeny in der Bukowina; das Ranskoer Gußwerk in Böhmen, welches Heitzöfen, Röhren, Kessel, Kochgeschirre, Maschinentheile, technische und ökonomische Geräthe aller Art, Gitter, Medaillons ꝛc. verfertiget; das fürstl. Auersbergische Gußwerk zu Hof in Krain, welches auch schon sehr schöne Basreliefs geliefert hat. Kleinere Gießereyen und Schichtämter, wo Eisengußwaaren verfertiget werden, gibt es noch viele in Böhmen, Steyermark, Ungarn u. s. w., und von diesen verdienen noch nahmentlich angeführt zu werden: die Werke zu Rodau, Chlumetz, Ernstthal, Franzenthal, Piskoczil, Kalch und Gabrielahütten (Herrschaft Rothenhaus), Theresienthal (Herrschaft Neu-Bistritz), Skurow, Borek ꝛc. in Böhmen; die Werke zu Lietzen und Saldenhofen in Steyermark, zu Rosnau in Ungarn u. a. m.

Eisen-glanz (Mineral.), Art (bey Leonhard), Gattung (bey Oken), aus der Gattung (Sippe) Eisenoxyd (Eisenkalk); ist stahlgrau mit Metallglanz, härter als Glas, unauflöslich in Salpetersäure, findet sich derb und krystallisirt; wird getheilt in: a) spathigen E. (muscheliger, gemeiner, geformter E.), mit glatten, bisweilen gestreiften Krystallen, selten mit Chloritrinde überzogen, meist in Drusen, hat blätteriges Gefüge, kommt auch derb vor, ist stahlgrau, auch bunt angelaufen; am schönsten von Elba. b) Eisenglimmer (schuppiger, blätteriger, gemei-

Digitized by Google

ner, schieferiger E., halbgeformter Eisenglimmer), mit blätterigem Gefüge, mit vierfachem Durchgang, unebenem Bruch, lebhaftem Metallglanz, schwarz bis stahlgrau. c) Strahliger E. (halbgeformter E.), nierenförmig, kugelig, derb, mit schuppig-strahligem oder faserigem Gefüge, starkem Metallglanz und eisenschwarzer Farbe. Diese verschiedenen Arten finden sich in Urgebirgen und Übergangsgebirgen in Schweden, Elba, auf dem Harz, Thüringer Walde u. a. O.

Eisen-händler (Hdlgsw.), Kaufleute, deren vorzüglichster Verkehr in Eisen oder Eisenwaaren besteht; sie theilen sich in **Engroisten**, die das rohe Eisen in Quantitäten aus den Erzeugungsländern beziehen; **Hammerherren**, die selbst Eisenfabriken haben u. mit zubereitetem Eisen Verkehr treiben; in **Eisenzeughändler**, welches die eigentl. Eisenhandlungen sind; und in **Eisenkrämer**, die mit allen Werkzeugen, Gefäßen ꝛc., aus Eisen bereitet, handeln. Der **E.-handel** wird besonders von Schweden aus betrieben, woher das meiste und beste Eisen kommt; auch Norwegen führt vieles und gutes Eisen aus; das russische Eisen kommt größtentheils aus Siberien; unter den deutschen Eisen ist das steyermärkische das beste.

Eisen-haltig (Miner.), ist ein Fossil, welches mehr oder weniger Eisen bey sich hat; oft erkennt man das Daseyn des Eisens schon an der braunen, rothen, gelblichen oder schwärzlichen Farbe desselben; auch einige Versteinerungen sind eisenhaltig, so wie die dendritischen Zeichnungen auf verschiedenen Steinen gleichfalls oft Anflug eisenhaltiger Theile sind.

Eisen-hammer (E.-hammerwerk), 1) (Hüttenw.), eine Anstalt, wo das Roheisen verarbeitet wird, indem der **Eisenschmied** es in dem Frischherde gar macht, und unter großen, von einem Wasserrade getriebenen Hämmern, zu Stabeisen, Zaineisen, od. eisernem Geräthe aus dem Groben schmiedet. Die Bahn der einzelnen Hämmer ist nach der verschiedenen Bestimmung derselben eingerichtet. Unter dem Hammer ist ein großer Amboß, auf welchem das in einem Herde glühend gemachte Eisen gelegt wird. Da die Stücken oft so groß sind, daß sie ein Mann nicht mit der Zange forttragen kann, so legt man sie auf den **Eisenbaum**, einen hölzernen 3 Ellen langen Baum, welcher mit einer eisernen Schiene beschlagen ist; 2) bisweilen auch so v. w. Drahtzieherey, Blechhammer, überhaupt so v. w. eine Hütte, worin Eisen geschmolzen oder unter Hämmern im Groben verarbeitet wird. **E.-handel**, s. unter Eisenhändler.

Eisen-hoh-öfen (in Steyermark Blahhäuser, Hüttenk.), große, sehr feuerfest gebaute Schachtöfen zum Verschmelzen der Eisensteine auf Roheisen. Die älteren kleineren waren 20 — 24 Fuß hoch und 4 — 5 Fuß im Bauche weit. In neueren Zeiten kommen sie gegen 40 Fuß hoch und 8 Fuß weit vor. Ein solcher Ofen besteht aus einer starken Außenmauer oder dem **Mantel**, dem **Rauchschacht** u. dem inneren oder **Kernschacht**; der obere Theil, wo die Erze aufgegeben werden, heißt die **Gicht**, und der untere, in welchem sich Eisen u. Schlacke sammeln, das **Gestelle**. Ein großer Hohofen kann 1 Jahr lang und darüber gehen und wöchentlich über 1000 Ctr. Roheisen liefern. Die Gebläse sind gewöhnlich Kasten- und Cylindergebläse.

Eisen-hütten (Eisenhüttenwerke, Hüttenk.), die Anlagen zum Zugutmachen der Eisenerze und zum Verarbeiten des erzeugten Roheisens. Ein Hohofen nebst einem Stabhammer

Digitized by Google

machen ein kleines Eisenwerk aus. Zu einem größeren Eisenhüttenwerke gehören: ein Hohofen, einige Frischfeuer, ein Zainhammer, Eisengießerey u. d. m. E.-hütten-kunde, Theil der allgemeinen Hüttenkunde, welcher das Roheisenausbringen, die Eisenveredlung und Benutzung, theoretisch und praktisch lehrt.

Eisenhut (Med.), Arten von Akonit, besonders aconitum napellus, in der Schweiz, Tyrol u. mehreren Gebirgsgegenden; ac. neomontanum, ebendaselbst, gewöhnlich auch in Gärten gezogen, mit rothen, weißen und blauen Blumen; von ihm kommt besonders das in neuerer Zeit für ac. napellus gebrauchte Kraut, und es ist, wie auch a. cammarum und tauricum (beyde auch im südl. Europa), von gleicher Wirksamkeit mit jener Art. An sich narkotisch leistet der E. doch in kleinen Dosen, in Substanz als Pulver, noch besser in Extract, auch als Tinctur (extractum u. tinctura aconiti) sehr gute Dienste.

Eisenhut, einer der höchsten Berge in der Steyermark, Judenburger Kr. (Kaiserth. Österr.), südwestlich von Murau, an der Grenze zwischen diesem Kreise und Kärnthen, mit 2 Spitzen, dem kleinen und großen Eisenhut. Der Gipfel des letzteren hat eine Seehöhe von 1,280 Klaftern, und ist mit einer aus Kieselsteinplatten zusammengesetzten Pyramide, zum Andenken der Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, geschmückt. Man genießt hier eine vortreffliche Aussicht. Gegen Osten hat man ein steiniges Thal unter sich, hinter welchem man die freundlichen Gegenden von Flattnitz erblickt, so wie man auch in dem schmalen Mettnitzthale das Schloß Grades erkennt. Aus dem fernen Gebirgsmeere ragen viele hohe Berge hervor, näher erblickt man die Sirbitzen und die Sau-Alpen. Südöstlich zeigt sich hinter Altenmarkt das weite Krapfeld und in den steyerischen Weingebirgen der Ursula-Berg. Gegen Südwesten erscheinen die Thäler und Ebenen Klagenfurts, die mächtigen Krainergebirge, worunter die Petze, der Loibel, Obyr, und hinter ihnen der Schneegipfel des Terglou, ferners die nähere Görlitzer und die Villacher Alpe. Gegen Westen hin über den Durrachsee erblickt man eine Reihe Schneegebirge, und näher erkennt man das hohen Rosseneck, den Bock und die graue Stangalpe. Gegen Norden hat man die zackichten Gipfel der durch Salzburg und Obersteyer hinziehenden Gebirge vor sich.

Eisen-kieße (Mineral.), 1) bey Oken eine Sippe aus der Sippschaft Brenzschwefe; hat zum Kern den Würfel, wiegt gegen 5, hat gelbe Farbe, Metallglanz, Schwefelgeruch, und knistert beym Verbrennen, gibt am Stahle Feuer, bricht uneben, meist derb, mit vielerley Krystallnachformen; ist sehr gemein, wird benutzt zur Gewinnung von Schwefel, Alaun, Eisenvitriol, Ocher. Dazu die Gattungen: Magnetkieß (halbes Eisengelf), gemeiner Schwefelkieß (vollkommenes Eisengelf), Wasserkieß (rostiges Eisengelf), Arsenikkieß (Geff-Eisengelf). 2) E. (gemeiner Schwefelkieß, hexaedrischer E.), bey Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen; hat zum Kern ein Pentagondodekaeder in vielfachen Abänderungen in den Nachformen, ist härter als Feldspath, weicher als Quarz, enthält 4 3/4 Eisen, 5 1/4 Schwefel, findet sich baum- und nierenförmig, kugelig, zellig, blätterig, als Geschiebe, eingesprengt, als Versteinerungsmasse verschiedener Schnecken (Orthoceratiten, Nautiliten, u. a.), sonst die Kennzeichen wie 1). E.-kiesel (Mineral.), bey Leonhard

Digitized by Google

als Spielart des gemeinen Quarzes, bey Oken Sippe aus der Sippschaft Kieß-Kieße; besteht aus Quarz durch Eisenoxyd roth gefärbt, findet sich derb und krystallisirt auf Eisengängen mit Jaspis auf dem Harz, Erzgebirge u. a. O. Blutrother heißt Hyacinth v. Compostella; blutroth u. derb heißt er besonders Sinopel (aus Schemnitz in Ungarn), rissig ist er Avanturin. E.-kieß-erz, so v. w. Leberkieß. E.-kitt (Technol.), 1) eine rothbraune, ziemlich leichtflüssige Erde, welche aus Italien kommt und einen festen Kitt unter dem Wasser abgibt; 2) ein Kitt von gebranntem Gypse und Eisenfeilspähnen.

Eisen-leber-erz (Mineral.), ein zum Geschlechte Eisenoxydhydrat gehöriges Mineral aus dem uralischen Gebirge.

Eisenmarkt, 1) (Vajda-Hunyad), Marktflecken und Taxalort am Zusammenflusse der Cscherna und Zalaschd, in der Hunyader Gesp., in Siebenbürgen (Kaiserthum Österr.), mit 1 kathol., 1 reform., 1 unirten und griechischen Kirche, 1 Felsenschlosse und 1,600 Einw. Sitz der k. k. Eisenadministration. Eisenniederlage. 2) (Illye), Marktflecken im illyeschen Bezirke, am Maros, mit 3 Kirchen verschiedener Confessionen, und Handel; in der weißenburger Gespanschaft des Landes der Magyaren (Siebenbürgen).

Eisen-mergel (Mineral.), eine Abart des dichten, gelben Thoneisensteines; aus Ungarn.

Eisen-oxyd (Chem.), 1) Verbindung des Eisens mit Sauerstoff in einem bestimmten Verhältnisse (vgl. Eisen 1); 2) insbesondere rothes (ferrum oxydatum fuscum, crocus martis adstringens), findet sich natürlich im Eisenglanz u. Rotheisenstein; wird künstlich am besten bereitet durch Glühen des aus einer Auflösung des reinen schwefelsauern Eisens, mittelst kohlensauern Kali's oder Natrons gewonnenen Niederschlags; ist dunkel rothbraun, folgt dem Magnet nicht, ist nach dem Glühen in Säuren, in Salzsäure wenig (wohl aber als Hydrat) löslich u. Eisenoxydsalze bildend; besteht aus 69,22 Eisen, 30,78 Oxygen. 3) (Eisenkalk, Mineral.), bey Leonhard Gattung aus der Gruppe Eisen, bey Oken Sippe aus der Sippschaft Brenzocher; besteht aus gesauerstofftem Eisen, erscheint als Krystallurform rhomboëdrisch, in den Nachformen mit Verlust der Scheitel- und Randecken, ist härter als Apatit, weicher als Quarz, gibt rothes Strichpulver, brennt sich ohne Geruch dunkler, färbt Borax grün oder gelb, wiegt 5, ist stahlgrau durch alle Nuancen, bis gegen blutroth; findet sich vorzüglich schön auf Elba und dem Gotthard. E.-oxyd-oxydul (Chem.), 1) (oxydum ferrosoferricum), nach mehreren Chemikern eine dritte Oxydationsstufe des Eisens, nach Berzelius eine Verbindung von 69 Eisenoxyd und 31 Eisenoxydul, in manchen Eisenerzen in regelmäßigen Octaedern krystallisirend, beym Verbrennen des Eisens in Sauerstoffgas und atmosphärischer Luft, auch auf nassem Wege gebildet; unter den pharmaceutischen Präparaten, der nach alter Art durch allmählige Oxydation der mit Wasser befeuchteten Eisenfeile an der Luft bereitete Aethiops martialis; 2) blausaures E., s. Pariserblau. E.-oxyd-salze, durch gelbe oder rothe Färbung und einen herben zusammenziehenden Geschmack ausgezeichnet; haben zum Theil große Neigung, basische Salze zu bilden, werden von eisenhaltigen blausaueren Salzen blau, von Alkalien rothbraun, von Galläpfeltinctur schwarz niedergeschlagen.

Eisen-schmelzen (Hüttenw.). Das

dem Schmelzen wird der Eisenstein auf eigenen Pochwerken in Stücke, so groß wie eine Nuß, zerpocht. Harte, kieselartige Eisensteine, welche viel Schwefel, Schwefelsäure oder Arsenik enthalten, werden zuvor geröstet, wobey man streng- und leichtflüssige Erze mit einander versetzt. Das Rösten geschieht entweder in besonderen Öfen, oder auf dem Kranze des Hohofens, am häufigsten in Rostfeldern od. Rosthaufen; diese sind 40 Fuß lang, 36 Fuß breit und 8 — 10 Fuß hoch. Auf den Grund legt man Holz oder Kohlen, dann, in abwechselnden Schichten, Erz- und Brennmaterial und brennt das Ganze an. Nach dem Pochen kann das Schmelzen des Eisens in einem Eisenschmelzofen erfolgen. Das Verfahren ist sehr verschieden, indem man das Eisenerz entweder gleich zu gutem zähen Eisen (Gareisen) schmelzt (garmacht), oder es zuerst unten zu Roheisen schmelzt. Ersteres geschieht in dem Wolfsofen oder Luppenfeuer und in dem Bauerofen; letzteres in dem hohen Ofen, u. später wird das Roheisen durch nochmahliges Schmelzen in dem Frischofen oder Frischherde gargemacht (gefrischt). Ehe das Schmelzen beginnt, wird der Ofen durch angebrannte Kohlen erwärmt (dieses dauert bey dem Hohofen 5 — 6 Tage), dann wieder mit Kohlen gefüllt, u. nachher werden abwechselnd Erz u. Kohlen eingestürzt. Um das Schmelzen strengflüssiger Erze zu erleichtern, ist ein Zuschlag, Zusatz von Kalk, Lehm, Mergel oder altem Gußeisen nöthig. Der Zuschlag wird mit dem Eisensteine vor dem Ofen auf einem besonderen Platze, Müllerplatze, Möllerbette, in abwechselnden Lagen über einander gestürzt und davon in eigenen Körben, Gichtkörben, ein Theil, Gicht, Satz Hausen, in den Ofen getragen. Glaubt man, daß das Eisen geschmolzen ist, oder ist die Form des Ofens voll, was bey hohen Öfen nach ungefähr 11 Stunden der Fall ist, so wird abgestochen, d. h., das mit Lehm ausgesetzte Auge geöffnet, und das flüssige Eisen fließt heraus in eine Rinne von Sand, mit welcher kleinere Rinnen und Formen zu Ofenplatten und dgl. in Verbindung stehen, oder man läßt das Eisen in viereckige Höhlungen von Sand u. Kohlenstaub laufen, wodurch die Eisengänse entstehen. Bisweilen schöpft man auch das flüssige Eisen mit großen Löffeln aus, um es in die kleineren Lehmformen zu gießen. Wenn der Ofen abgestochen wird, sind in dem oberen Theile immer noch Kohlen und Erz; denn man schmilzt in einem hohen Ofen 1/2 — 1 Jahr, wenn man Cylindergebläse hat, mehrere Jahre ununterbrochen fort, ehe der Herd einmahl ausgebrochen werden muß. Dieser Zeitraum des ununterbrochenen Schmelzens heißt eine Hüttencampagne.

Eisen-spath (Spatheisenstein, Miner.), Art aus der Gattung kohlensaures Eisen; hat (rhomboëdrische) Krystalle mit convexen oder concaven Flächen, in Drusen als Rosen und als Treppen erscheinend, ist derb, eingesprengt, von blätterigem Gefüge, bisweilen etwas strahlig oder faserig, hat splitterigen oder unebenen Bruch, Perlmutterglanz, und ist bisweilen durchscheinend, von verschiedener Farbe, verändert die Farbe durch Einwirkung der Luft; gibt den besten Stahl; findet sich auf eigenen Gängen und Lagern in Ur- u. Übergangsgebirgen häufig genug.

Eisenstadt (ungarisch Kis Márton, slawisch Zelesné Mesto), eine königliche Freystadt in der Ödenburger Gesp., in Niederungarn, an der Leytha, 6 Meilen von Wien, in ei-

ner angenehmen, weinreichen und gesunden Gegend, von 4250 deutschen kathol. und 20 jüdischen Einwoh. bewohnt. Die Stadt ist mit 2 Thören (dem fürstlichen und dem Stadtthore) und 3 Hauptgassen (der Klostergasse, Herrngasse und Brandstadt) versehen. Der Grund wird in den Stadt- und fürstlich Esterházyschen eingetheilt. Das fürstliche oder Oberthor führt auf den fürstl. Schloßplatz, auf den Calvarienberg und auf die Wienerstrasse; das Stadtthor oder Unterthor ist gegen die Landstraße nach Ödenburg und Preßburg und gegen den fürstl. Thiergarten gerichtet. Unter den Hauptgassen bemerkt man zuvörderst die Brandstadt, wo die 1494 im alten Styl erbaute und durch Höhe und Größe imponirende, dem heil. Martin geweihte, kath. Pfarrkirche sammt dem Pfarrhof ist. Zunächst ist die Herrn- oder mittlere Gasse, die mit ansehnlichen Gebäuden versehen ist, worunter das Rathhaus und das Stadtbräuhaus. Die Klostergasse hat die Klöster und Kirchen der Augustinernonnen und der Franziskanermönche. Vor dem unteren Thore in der Vorstadt ist das Bürgerspital mit einer schönen Kirche, und der Todtengarten mit einer Todtencapelle. Contribution 4305 fl. 42 4/8 kr. Jedes Haus hat seine eigenen Äcker, Wiesen, Weingärten und Waldungsantheile. Seit einigen Jahren ist hier auch eine fürstliche Buchdruckerey und eine Forstschule. Der Preis der Lebensmittel ist hier wohlfeil. Die Stadtmühlen sind an der Vulka, wo auch die prächtige fürstliche Mühle (die Pariser Mühle genannt) ist. Gleich am Oberthore rechts von innen kommt man auf den Schloßplatz, der mit einem Graben umgeben ist, und eine Wasserkunst hat. Das königlich erbaute und eingerichtete Schloß (erbaut durch den Fürsten Paul Esterházy, Palatin von Ungarn 1683) stellt ein Viereck vor. Die Zimmer und Säle sind kostbar meublirt. Die Schloßcapelle ist prächtig. Auch befindet sich im Schlosse das fürstl. Familienarchiv und Hauptzahlamt; der Schloßgarten ist geschmackvoll angelegt. Vor dem Wiener-Thore auf dem fürstlichen Grunde ist die Judenstadt mit zwey Gassen, einer Judensynagoge, einem eigenen Gottesacker, 620 jüd. Einw., dann folgt der berühmte Calvarienberg, der seines Gleichen nicht in Ungarn hat, mit zwey Kirchen und mehreren Capellen. Auch ist in dieser Gegend die Caserne für die fürstliche Garde, und das seit 1810 in zwey Abtheilungen erbaute große Neugebäude. Gegen Preßburg zu, eine halbe Stunde von der Stadt, ist der fürstliche drey Stunden im Umfange habende Thiergarten, der einen Flächenraum von 2300 Jochen und einen Umfang von 9956 Klaftern hat. Er ist ringsum mit einer Mauer umgeben, und nach der Länge und Breite von 25 Alleen durchschnitten. Der Wildstand in demselben macht an Rothwildpret bey 950 und an Schwarzwild 150 Stück. Außer dem Thiergarten besteht hier ein großes Wildgehäge, worin sich, nebst verschiedenen Jagd- und Einfall-Remisen, 2 Fasangärten befinden. Der Abschuß beläuft sich jährlich auf ungefähr 4000 Hasen und einige tausend Fasanen u. Rebhühner. Der im Gehäge begriffene Leytha-Berg biethet im Freyen eine sehr schöne Jagd auf Roth- u. Schwarzwildpret dar. — Der Schloßplatz ist durch die Ausschüttungen des Schloßgrabens beträchtlich vergrößert und verschönert worden. Auf diesem Platze werden von städtischer und fürstlicher Seite gemeinschaftlich die Wochenmärkte gehalten. Auch ist hier ein schöner Springbrunnen, wohin das reinste, gesundeste Gebirgswasser in

bleyernen Röhren geleitet wird. Das an dem Platze des ehemahligen Greisen-Wirthshauses neu eingerichtete Stall- und Hauptwachgebäude wurde im J. 1793 unter dem Fürsten Anton Esterházy durch den fürstlichen Baumeister Rieger erbaut. Dieses Gebäude besteht aus zwey Abtheilungen, deren jede mit einem Säulengange toskanischer Ordnung decorirt ist. Es ist mit zwey Springbrunnen versehen. Das große Kanzleygebäude macht einen beträchtlichen Theil der städtischen Klostergasse aus. Es wurde durch den Majoratsfürsten Anton Esterházy aus dem unter Kaiser Joseph II. aufgehobenen Nonnenkloster zu einem Kanzleygebäude umgestaltet, worin sich die fürstl. Domänen-Direction, Hauptbuchhalterey, das Bau- und Waldamt, das Rent- und Verwalteramt befinden. Dieses Gebäude hat zwey große und zwey kleine Thore. Der Schloßgarten wurde im Jahre 1754 als französischer Ziergarten angelegt, von dem jetzigen Fürsten Nicolaus Esterházy vergrößert, und vom J. 1801 angefangen, mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Gulden C. M. nach dem neuen englischen Styl in einen herrlichen Naturgarten umgeschaffen. Den Plan zu dieser Reform entwarf der Architekt Moreau. Nebst dem großen Kanal, der sich durch den ganzen Garten schlängelt und verschiedene Cascaden bildet, nebst mehreren großen und kleinen Teichen, anmuthigen Auen, schattigen Spaziergängen und der Auswahl des schönen Gehölzes, sind in diesem Garten vorzüglich bewunderungswerth die Treibhäuser und die große englische Dampfmaschine (von David Matson in London verfertigt und 1803 nach Eisenstadt gebracht und von dem Mechanicus Langreuter neben dem großen Teiche aufgesetzt). Die Treibhäuser sind wegen ihrer seltenen Naturschätze in dem österr. Kaiserstaate einzig in ihrer Art und bestehen aus acht großen Häusern; sie sind an 60,000 Pflanzen reich. Dieser Schloßgarten muß unter die ersten Gärten Europa's gerechnet werden. Dr. Schultes hat ihn in den vaterländischen Blättern für den österr. Kaiserstaat anziehend beschrieben. Der schöne Marientempel, ein Lustgebäude, welches weit und breit über den Neusiedler-See hinaus die überraschendste Aussicht gewährt, nach dem Taufnahmen der Fürstinn Maria Esterházy, gebornen Fürstinn von Lichtenstein, so genannt, wurde gleichfalls von dem jetzigen Fürsten Nicolaus im J. 1806, nach dem Plane des Architekten Moreau, auf einem hohen Berge, in einer beträchtlichen Entfernung vom Schlosse, erbaut. Das Kloster der barmherzigen Brüder wurde von dem Fürsten Paul Anton von Esterházy im Jahre 1760 gestiftet und ist mit einer schönen Capelle, einem gut eingerichteten Krankenzimmer und einer trefflichen Apotheke versehen. In dem hiesigen Armeninstitute werden 48 Personen erhalten. — Eisenstadt gehörte in den frühesten Zeiten der Familie Giletus. Nach dem Absterben derselben gelangte die Ortschaft und die ganze Gegend an die Familie Weißbach, die Eisenstadt vergrößerte und mit einer Ringmauer befestigte, worauf es zum Marktflecken erhoben wurde. Im J. 1442 wurde dieser Flecken durch die Königinn Elisabeth für entlehnte Geldsummen dem Kaiser Friedr. III. zum Unterpfande gegeben und in der Folge zu Österreich geschlagen. Zwar hatte König Mathias I. im J. 1485 Wien und ganz Österreich erobert, aber dennoch Eisenstadt dem Königreiche Ungarn nicht wieder einverleibt. Erst im J. 1618, als König Ferd. II. alle von Ungarn bisher abgerissene u.

Digitized by Google

Österreich einverleibte Städte und Schlösser der ungarischen Krone zurückzugeben auf dem Reichstage zu Preßburg am 15. May 1618 schriftlich bestättigte, kam Eisenstadt an Ungarn zurück, und hat in den Jahren 1529 und 1683, als die Türken Wien belagerten, und 1619, als Gregor Rákóczy unter Gabriel Bethlen Wien zu belagern drohte, bey dem verheerenden Rückzuge dieser Feinde vieles gelitten. Als sich der Graf Nicolaus Esterházy, Palatin des Königreiches Ungarn, durch seine Treue gegen Ferdinand II. und durch den entscheidenden Sieg, den er im J. 1622 gegen den mit den Türken und Tataren im Bündnisse gestandenen Fürsten Bethlen bey Neutra erkämpfte, um den Staat, und besonders um Ferdinand III., dem dieser Sieg für die Folge die ungarische Krone sicherte, das höchste Verdienst erwarb, wurde ihm zum Beweise der königlichen Huld von Ferdinand II. das Schloß Kis Márton verliehen und von dem Marktflecken Eisenstadt getrennt. Der Marktflecken wurde später im J. 1648, vorzüglich wegen der Treue und Tapferkeit, womit die Bewohner Eisenstadts an der Spitze des k. k. Generals Heusler im J. 1619 gegen Rákóczy gefochten hatten, von Ferdinand III. am 26. Octob. durch ein Privilegium zu einer königlichen Freystadt erhoben. Dadurch entstand die Eintheilung von Eisenstadt in den gräflichen (später fürstlichen) Esterházyschen und in den städtischen Grund. Das Stadtwappen ist ein Thurm mit einem hängenden Gitterthore im rothen Felde, auf dem ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, offenem Schnabel und ausgestreckter Zunge steht, und der auf der Brust den Buchstaben F. und die römische Zahl III. trägt, was Ferdinand III. als Verleiher des Privilegiums bedeutet. (Mehr über die Topographie und Geschichte der königl. Freystadt Eisenstadt, und das fürstl. Schloß mit seinen Sehenswürdigkeiten s. in den vaterländischen Blättern für den österr. Kaiserstaat 1816, S. 497 ff [der gründliche und interessante Aufsatz ist von Joseph Müller, damahls fürstlichen Architekten zu Eisenstadt, jetzt Stadt-Ingenieur zu Preßburg]. in Dr. Sartori's mahlerischem Taschenbuch für Österreich 1817, in den, Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn von Szepesházy und Thiele, I. Bd., S. 45 — 55, in Valyi's Magyar Országunk leirása, II. Band, unter dem Artikel Kismárton, S. 373 — 378).

Eisenstein, Dorf in Böhmen, im Klattauer Kreise (Kaiserth. Österr.), in einem Thale am östlichen Abhange des Arberberges, 7 Stunden von Klattau. Von diesem Dorfe stellt sich der Arber in seiner erstaunlichen Größe am besten dar. Sein felsigter, nur sparsam mit einem niedrigen Gesträuche bedeckter, mehr langer als breiter Gipfel, auf welchem noch 2 große Felsenstücke, eines in Norden, das andere in Süden besonders hervorragen, gewährt eine vortreffliche Aussicht, nicht nur auf das böhmische Grenzgebirge mit den umliegenden Ortschaften, auf die hohe und ausgedehnte Gebirgskette, die sich gegen Passau hinaufzieht, sondern auch weit in Böhmen hinein. Nördlich vom Arber finden sich die sehr steile Seewand und der hohe Sattelberg, welche den Teschnitzer-See umgeben.

Eisen-thon (Miner.), bey Leonhard ein Anhang zur Gruppe Aluminium, bey Oken Gattung aus der Sippe Wacke; enthält viel Eisenoxyd, ist härter als Wacke, braun mit unebenem Bruche, macht die Grundmasse von Mandelsteinen in älteren Flötzgebirgen, findet sich am Harz, im Rie

Digitized by Google

sengebirge u. a. O. E.-thongebirge (Geol.), Gebirge, dessen Hauptbestandtheil Eisenthon ist; Begleiter sind Letten, Brandschiefer, Sandstein, Schieferthon, Bleyglanz u. a.; ferner Versteinerungen von Seethieren, Kräuterabdrücke; außerdem kommt Eisenthon bey Flötztrappformation in Steinkohlen vor. Der rothe Thoneisenstein wird für älter gehalten als der braune. Die Eisenthongebirge erscheinen als hügeliges Land und sind seltener als andere Flötzgebirge; findet sich in der Lausitz, bey Krakau, in den Ardennen u. a. O.

Eisentratten, Marktflecken in Kärnthen, Villacher Kreise (Kaiserthum Österr.), mit einem evangel. Pastorat, 1,400 Einw., zwey hohen Öfen (Blähhäuser), 4 Eisen- u. 6 Stahlhämmern, welche in manchem Jahre für mehr als 60,000 fl. Waaren liefern.

Eisen-vitriol (Mineralogie), Gattung aus der Gruppe Eisen bey Leonhard (Sippe aus der Sippsch. Erzsalze bey Oken); enthält 2 1/2 Eisenoxyd, 3 — 4 Schwefelsäure, 3 1/2 — 4 1/2 Wasser, hat zum Krystallkern ein Rhomboëder, in den Nachformen mit Verlust der Scheitel und Ränder, ist härter als Flußspath, weicher als Kalkspath, löset sich leicht in Wasser, wird durch Galläpfel schwarz (daher zur Tinte), hat zusammenziehenden Geschmack, grüne Farbe, haarförmig, büschelförmig und sternförmig gewachsene Krystalle, ist auch tropfsteinartig, nieren- röhrenförmig, traubig, derb, von faserigem Gefüge, hat doppelte Strahlenbrechung, Glas- auch Seidenglanz; ganz neues Erzeugniß, wird zu verschiedenem Gebrauche angewendet; vgl. Vitriol.

Eisen-waaren (Hdlgsw.), alle von Eisen verfertigte Fabricate, sowohl die geschmiedeten, durch Feilen und Drehen zubereiteten, als auch die gegossenen von Eisen. Es gibt daher Eisengußwaaren, schwarze und verzinnte Eisenwaaren, schwarze Blechwaaren und Eisendraht. Die schönsten Eisenwaaren liefern Birmingham und Scheffield in England; aber auch das steyermärkische, krainsche, Nürnberg, Schmalkalden, Augsburg, Iserlohn, Sahlingen, Burg, Berlin, Gleiwitz nebst anderen Gegenden von Deutschl. liefern sehr gute Eisenwaaren.

Eisen-wasser, 1) jedes Wasser, das Eisentheile enthält, besonders mineralisches; 2) (Färberey), aus Essig und Wasser, worin man altes Eisen rosten läßt, bereitet; dient zu kalten Indigküpen, um ihnen eine dauerhafte Probe zu geben.

Eisenwurzen, die Gegend um Waidhofen in Österreich unter der Enns, Viertel ob dem Wienerwalde, größtentheils mit Eisen- und Stahlarbeitern besetzt, die steyerisches Eisen in Sensen, Fischangeln u. s. w. verwandeln.

Eiserne Krone (Gesch.), die aus einem 3 Finger breiten Goldstreif bestehende, mit Edelsteinen besetzte Krone ohne Zacken, womit die lombard. Könige, später Karl d. Gr., Otto d. Gr. gekrönt wurden. Die lomb. Prinzessinn Theadelinde ließ sie 593 verfertigen, um ihren Gemahl Agilolf damit krönen zu lassen. Sie hat von einem schmalen eisernen Streifen, im Inneren der Krone, den Nahmen; wahrscheinlich dient dieser zur Verstärkung des Goldes; erst nach Karl d. Gr. entstand die Sage, daß er aus einem der Nägel, womit Christus gekreuzigt worden, geschmiedet sey. Nach ihr benannte man den Orden der eisernen Krone. 1815 bestätigte der Kaiser von Österreich diesen Orden, änderte ihn aber am 12. Februar 1816 dahin um, daß über der

Digitized by Google

eisernen Krone der kaiserl. doppelte Adler mit dem Buchstaben F. und der Jahreszahl 1815 angebracht ist. Die Zahl der Ritter ward bis auf 20 für die erste, 30 für die zweyte und 50 für die dritte Klasse beschränkt. Jeder, ohne Unterschied des Standes, in Civil = oder Militärdiensten, kann aufgenommen werden. Die gemeinen Soldaten und Unterofficiers erhalten statt des Ordenszeichens eine Medaille, auf der einen Seite einen Degen, auf der anderen die Inschrift: Pro virtute militari. Sie wird jetzt an einem goldgelben Bande mit blauer Einfassung getragen. Die erste Klasse trägt einen Stern mit der Inschrift: Avisa et aucta.

Eiserne Maske (Gesch.). Unter Ludwig XIV. ward 1662 oder 1664 ein Gefangener von edler Gestalt in das Schloß Pignerol gebracht; er trug eine eiserne, mit Sammt überzogene Maske, die so eingerichtet war, daß er essen konnte und man hatte Befehl, wenn er diese Maske abnähme, ihn sogleich zu tödten. St. Mars, Commandant von Pignerol, nahm ihn bey seiner Versetzung mit auf die Insel St. Marguerite, behandelte ihn mit größter Achtung, ließ aber Niemand zu ihm und trug das Essen ihm selbst auf. Ähnliche Achtung bezeigte ihm Louvois bey einen Besuche. 1698 zog er mit St. Mars, der Commandant der Bastille geworden war, nach dieser, ward auch hier mit höchster Achtung behandelt, und ihm ward nicht leicht ein Wunsch versagt. 1704 st. er nach einer Krankheit von wenig Stunden; ward unter dem Nahmen Marchiali, 48 Jahre alt, in die Todtenliste eingetragen und den folgenden Tag begraben, sein Zimmer aber aufs genaueste durchsucht, die Wände aufgekratzt, die Dielen aufgerissen, um zu verhüthen, daß irgend geschriebene Nachrichten von demselben versteckt wären. Das Geheimnißvolle beschäftigte die Phantasie der Menschen damahliger und späterer Zeit ungemein; jedoch hat man bis jetzt noch nicht evident ausgemittelt, wer der Mann mit der e. M. gewesen sey.

Eiserner Helm (Ordensw.), Kurfürstlich hessischer Militärorden, am 18. März 1814 gestiftet; besteht in 2 Klassen und Großkreuz. Ordenszeichen, ein brabanter Kreuz von Gußeisen auf der Vorderseite, in der Mitte ein offener Helm, auf den beyden Seiten auf dem Kreuze der Nahmenszug W. K. und unten die Jahreszahl 1814. Es wird am rothen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloche getragen. Großkreuze und Kreuze erster Klasse sind noch nicht ausgegeben.

Eisernes Kreuz (Ordensw.), preußischer, den 10. März 1813 zu Breslau errichteter Orden; ein eisernes, mit Silber eingefaßtes Andreaskreuz, mit dem Nahmenszug F. W. im oberen Flügel, mit 3 Eichenblättern in der Mitte und unten mit der Jahreszahl 1813. Es wurde blos an preußische Staatsbürger ausgegeben und besteht in einigen Großkreuzen, die etwas größer um den Hals, in einer 1. Klasse, die ohne Band auf der linken Brust angeheftet, und in einer 2. Klasse, die im Knopfloche von denen, welche sie im Kampfe mit den Feind erworben hatten, an einem schwarzen und weiß eingefaßten, und von solchen, die sie im Civildienst erhalten hatten, an einem weißen und schwarz eingefaßten Bande getragen wird. Es ward nur in den Feldzügen 1813 — 15 vertheilt; doch erhalten es die dazu Vorgeschlagenen, welche es nicht erhielten, später durch Vererben von Verstorbenen an noch Lebende.

Eisernes Thor, 1) die gefährliche Stelle auf der Donau in Serbien

unterhalb Orsova, wo die durch das ganze Flußbett laufenden Klippen nur einen Durchgang von 60 Fuß für die mit Gefahr hinabfahrenden Schiffe übrig lassen. 2) Enger und wichtiger Paß zwischen hohen Felsen in Siebenbürgen, dadurch man aus dem Thale Haczeg in das Banat von Temeswar, und wiederum aus solchem in Siebenbürgen kommen kann.

Eisfeld (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Sachsen-Hildburghausen; liegt auf dem thüringer Walde, hat 3 1/5 Q. M. und 9180 Einw.; 2) Hauptort gl. N., an der Werra, ist Amtssitz, hat Schloß (Witwensitz), 2450 Ew.

Eis-fische, 1) Wallfische, welche sich unter dem Eise des Nordpols aufhalten; 2) Fische, welche im Winter unter dem Eise gefangen werden; man macht bey dieser **Eisfischerey** oder **Winterfischerey** in das Eis Löcher (**Wuhnen**) mit dem **Eishauer**, welcher wie eine lange Axt gestaltet ist, und sucht mit Haken und Stangen das Netz (**Eisnetz**, **großes Garn**, bisweilen 50 Klaftern lang) von einer Wuhne zur anderen hinzuziehen; beschwerliche, jedoch einträgliche Arbeit.

Eis-gradirung (Salzw.), ein Verfahren, wodurch man sich starke Sohle verschafft. Im Winter, wo wenig auf den Gradirwerken gethan werden kann, bringt man Sohle in große Bottiche, um sie gefrieren zu lassen und das Eis auszuhauen und wegzuwerfen. Da die Salztheile beym Gefrieren des Wassers sich ausscheiden, so wird die Sohle unter dem Eise sehr stark.

Eisgrub, Marktflecken in Mähren, Brünner Kreise (Kaiserth. Österr), am rechten Ufer der Theya, nahe der österreichischen Grenze, mit einer Pfarre, 554 christl. und 13 jüdischen Häusern, 1518 christl. und 130 jüdischen Ew.; ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Fürsten von Liechtenstein. An das nicht große aber schön gebaute Schloß stößt ein weitläuftiger Park, der unter der Regierung des jetzigen Fürsten nach einem neuen vortrefflichen Plane umgestaltet worden ist. Die Theya durchströmt ihn und bildet hier ungeheuere Teiche und mehrere Inseln. Unter den architektonischen Merkwürdigkeiten stehet der orientalische Thurm mit seiner Moschee oben an. Die Aussicht von der Laterne in die umliegende Gegend, und die etwas entfernteren weißen Berge in Ungarn, bis gegen Preßburg hin, ist entzückend. Die chinesische Rotonde auf einer kleinen Insel, das rechts vom Schlosse entlegene Badehaus, der Dianentempel an der Theya und das in den prachtvollen Musentempel auslaufende 500 Fuß lange Orangeriegebäude, worin gegen 2000 Pflanzen überwintern, sind hier besonders sehenswerth. Noch ist zu erwähnen die Grotte mit den 3 Grazien, aus einem Stein von Hrn. Prof. Fischer in Wien gearbeitet, ein massiver Aquäduct und die Wasserkunst. Im Orte selbst prangt das Rathhaus, das Reitstallgebäude und der 300 Fuß lange Kuhstall. Eine halbe Stunde vom Orte mitten im Walde, nahe an der Theya, liegt die Hanseburg, ein alt-ritterliches Gebäude. Die hiesigen Anpflanzungen ausländischer, meist amerikanischer schnellwächsiger Holzgattungen zur Emporbringung der vaterländischen Forstcultur sind einzig in ihrer Art.

Eis-grube (Bauk.), ein Behältniß, in welchem das im Winter gesammelte Eis auch im Sommer aufbewahrt wird. Die Grube wird an einem durch Häuser oder Bäume schattigen gegen Norden liegenden trockenen Ort angelegt, 6—12 Ellen tief

Digitized by Google

in die Erde gegraben, ausgemauert und oben mit einer Mauer und einem dicken Strohdache versehen. Der Eingang zu derselben muß mit einer doppelten Thüre versehen seyn, damit die Wärme nicht leicht eindringe. Das Eis wird schichtenweise eingelegt und zwischen die Schichten Salz gestreut. Die E. dienen vorzüglich auch im Sommer zur Aufbewahrung des Fleisches.

Eishöhle auf dem Brandsteinberge, im Bruckerkreise, in Steyermark (Kaiserth. Österr.), 4 Stunden nordöstlich von der Gems entfernt. In einem Felsenkessel befindet sich der Eingang dieser Höhle, welche 6 Klafter hoch, 32 Klafter lang, 21 breit ist, und nur eine Seehöhe von 300 Klaftern hat. Es ist darin im Winter warm, im Sommer aber kalt. Man steigt hier über Schnee herab, bis man auf den mit Glatteis überzogenen Boden kommt. Das Eis bildet tausendfältige Bogen, Säulen, Pfeiler, Schäfte. Man trifft Eisberge u. gefrorne Cascaden. Die zweyte Höhle geht tief hinein, und scheint unergründlich. Außer den Eissäulen gibt es auch Säulen von Kalksinter.

Eis-inseln (Schiffsw.), losgerissene, frey schwimmende Eisstücke, deren Oberfläche mit Schnee oder Eishügeln besetzt ist.

Eisleben (Geogr.), Kreisstadt des Mannsfelder Seekreises, im preuß. Regierungsbezirke Merseburg, Sitz eines Bergamtes, vormahls die Hauptstadt der Grafschaft Mannsfeld; liegt an einer Anhöhe und hat ein Gymnasium, Potaschen- und Salpetersiedereyen, 2 Tabaksfabriken, starke Bierbrauerey und Bergbau, in der Nähe Kupfergruben, 2 Kupferschmelzhütten und 6401 Einw. In dem Hause, wo Luther geboren ward, ist jetzt eine, seit der Reformationsjubelfeyer 1817 sehr erweiterte Armenschule errichtet, und in der Andreaskirche sind die aus Erz gegossenen kürzlich aufgestellten Büsten Luther's und Melanchthon's merkwürdig.

Eis-meer (Geogr.), 1) das Meer um den Nord- und Südpol. a) Das südliche E. ist wegen der großen Eisanhäufung nur zum kleinsten Theile befahren und bekannt; neuerlich will man jedoch ein großes Land, mit dem Ansehen eines Festlandes, in ihm entdeckt haben. An dieses Meer schließen sich das stille, atlantische und indische Meer an. Bekannter, wenn auch lange nicht vollständig, ist b) das nördliche E. Auch dieses ist wegen der Eismassen (wenn nicht vielleicht die nächsten Umgebungen des Pols eisfrey sind), nicht überall zugänglich, auch sind seine Küsten nicht alle Jahre befahrbar. Es stößt α) an die Küsten von Nord-Europa, bildet hier, außer einer Menge Buchten in Norwegen, das weiße und karische Meer und nimmt die Dwina, Mesa, Petschora auf; β) an Sibirien, wo ihm die Flüsse Oby, Gyda, Jenisey, Piasina, Khatanga, Anabara, Lena, Olonek, Omaloi, Jana, Indigirka, Kolyma, Amsayan u. a. zufließen, hat hier, außer den von den meisten obigen Flüssen gebildeten, noch die Busen von Taimura, Breobraschensky, Moigolowsky, Aschason u. a. und verbindet sich durch die Beringsstraße mit dem kamtschatkalischen und dadurch mit dem stillen Meere; γ) an Nord-Amerika; dessen Gestade noch ziemlich unbekannt sind, wo es aber höchst wahrscheinlich durch die Barrowstraße und den Lancastersund mit der Baffinsbay (dadurch mit dem atlantischen Meere) zusammenhängt und den Fluß Mackenzie und Kupferminenfluß empfängt; δ) an das atlantische Meer nördlich von Europa. Es enthält viele Inseln an den norwegischen Küsten, Novaja Semlaja, Fadewskoi, Ko-

Digitized

Lelnoi an der sibirischen, in Amerika die nördlichen Georgsinseln, Nordbevon, Grönland, und wahrscheinlich noch mehrere, endlich Spitzbergen, der am tiefsten in dasselbe reichende, bisher bekannte Punkt. Zu seinen Wundern gehören die bedeutende Menge in ihm lebender Wallfische, die jährlich sich wiederhohlenden Züge von Heringen, mehrere Strömungen, die Eisberge, das Treibholz, die geringe Ebbe und Fluth. Um eine genauere Kenntniß desselben haben sich in neueren Zeiten Parry (Lancastersund, Georgsinseln u. dgl.), Franklin (vom festen Lande Amerika's aus) und Scoresby der Jüngere (Ostgrönland und Spitzbergen) verdient gemacht.

Eissee, im Thale in der Zem, im Salzburgischen, 3 Stunden von Zell (Kaiserth. Österr.), auf dem Berge Rothenkopf, welcher von hohen und steilen Klippen umgeben ist. Seine fast immer zu Eis erstarrte Oberfläche stellt das Bild eines kleinen Eismeeres dar, und an dem Felsengestade desselben kommen seltene Alpenpflanzen vor.

Eis-spiegel (Condit.), ein Zuckerguß auf Torten, glattem Eise gleichend.

Eisthäler (vordere u. hintere, Geogr.), Strich auf dem Gebirge Tatra in Ungarn, welcher mit größeren und kleineren Gletschern besetzt ist; dabey die **eisthaler Spitze**, höchste Kuppe des Tatragebirges, hat 8110 Fuß.

Eis-vogel (Zool.), 1) (alcedo), Gattung aus der Ordnung der spechtartigen Vögel, bey Goldfuß aus der Familie der Kantenschnäbler; Schnabel stark, lang, gerade, dreykantig, scharf zugespitzt; Zunge sehr kurz, breit und scharf; kurze und Schreitfüße, vierzehig, die äußere Vorderzehe mit der mittleren zusammengewachsen. Aufenthalt am Wasser, wo sie von Fischen und Insecten leben. Er ist neuerdings in die beyden Gattungen alcedo (mit 4 Zehen) und ceyx (mit 3 Zehen) getheilt worden. **Art: lasurblauer E., gemeiner E.** (a. ispida L.), Schnabel braun, Oberleib lasurblau, grün spielend; Unterleib orangeroth; Schwanz kurz; lebt an hohlen, mit überhangendem Gesträuche besetzten Ufern der Flüße und Bäche, wo sie in tiefen Löchern unter Baumwurzeln ihr Nest, mit 6—8 weißen Eyern, bauen; lebt von kleinen Fischen und Insecten. 2) (**Dreyzehiger E.**, ceyx Lacep.), Gattung aus der Familie der Kantenschnäbler (Ordnung der spechtartigen Vögel), geschieden aus der Gattung Eisvogel, kenntlich an den dreyzehigen Füßen.

Eitelkeit, 1) die Vergänglichkeit irdischer Güter; 2) die Anhänglichkeit an nichtige Lebensgüter, mit Zurücksetzung edler Strebungen; 3) die Sucht nach dem Besitze von Vortheilen, die den Sinnen schmeicheln und als Vorzüge in die Augen fallen, und das Bemühen, sich durch sie bey Anderen geltend zu machen.

Eiter (pus, Med.), eine blos krankhafter Weise in thierischen Körpern sich erzeugende Flüssigkeit. Der eigene Vorgang dabey (**Eiterung**) ist blos die Folge einer vorherigen Entzündung und die eine Art der Ausgänge derselben. Die in Entzündung begriffenen festen Theile verschmelzen theils durch und unter der Eiterung, indem von den entzündeten Oberflächen der Eiter als eine, reichlich Eyweißstoff enthaltende Feuchtigkeit abgesondert wird, der (als **gutartiger Eiter**) in der Consistenz und Farbe Milchrahm ähnelt, geschmack- und geruchlos ist, nach Beschaffenheit der Theile aber, worin er sich bildet, und nach Verschiedenheit nachtheilig

Digitized by Google

einwirkender Ursachen in mannigfaltiger Art verschieden ist, und dann als Jauche (sanies) sich darstellt, die mehr oder weniger scharf ist, und nachtheilig auf die Theile, welche sie berührt, einwirkt. In dem Körper verschlossen bildet E. eine Eitergeschwulst; außerdem gesellt er sich zu allen Wunden, die offen bleiben. Der E. führt selbst zur Heilung, in so fern die Theile, die in Vereiterung gerathen, nicht durch die Zerstörung allzusehr leiden und die Eiterung ihren normalen Verlauf nimmt, indem, von Eiter gedeckt und beschützt, sich neue Substanz in Körnern (Granulationen) bildet. Die Eiterung richtig zu leiten, ist bey Behandlung von Wunden und Geschwüren eine Hauptaufgabe der Chirurgie.

Eiterfeld (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Fulda (Kurhessen), mit 9700 Einw.; 2) Dorf daselbst; mit Schloß (Fürsteneck) und 600 Einw.

Eivelstadt (Eibelstadt, Geogr.), Stadt im Landgerichte Ochsenfurt des Unter-Mainkreises (Baiern); liegt am Main, hat guten Weinbau und 1500 Einw.

Ei-weiß (albumen ovi, Pharm. und Techn.), besteht, nach Bostock, aus 85,0 Wasser, 12,0 Eiweißstoff, 2,7 ungerinnbarer Substanz und 0,3 Salzen, als kohlensauerm, schwefelsauerm, salzsauerm Natron, auch Spuren von Phosphor und Schwefel; gerinnt bey etwa 75° zu einer weißen, undurchsichtigen, weichen Masse, wird deßhalb und weil es bey dem Gerinnen die in einer Flüssigkeit schwebenden Substanzen einhüllt und mechanisch fällt, zum Klären trüber Flüssigkeiten benutzt; im frischen Zustande wird es durch starkes Schlagen oder Schütteln in einen dichten weißen Schaum verwandelt und dann manchen Präparaten, z. B. der Althäenpaste, so wie vielen Zuckerbäckereyen zugesetzt, um sie locker zu erhalten. Sonst dient E. auch zu Firnissen, zum Kitten des Porzellans, zum leichten Vergolden.

Ei-weiß-körper (bot. Nomencl.), s. Entosperma. E.-weiß-stoff (materia albuminosa, Chem.), 1) thierischer E. bildet die Grundlage des Eiweißes und findet sich in den meisten thierischen Säften, z. B. im Blute als coagulable Lymphe, mehr oder weniger modificirt und mit anderen Stoffen verbunden, ist zähflüßig, fast farbenlos, von fadem Geruche und Geschmacke, mit Wasser mischbar, gerinnt bey 74°, so wie auch durch Säuren und Alkohol zu einer festen, weichen, opalisirenden, in Wasser, Weingeist und Öhlen, nicht aber in reinem Kali unauflöslichen Masse, bildet ausgetrocknet eine gelblich glänzende, durchsichtige, muschelig brechende Substanz und besteht, nach stöchiometrischen Antheilen, aus 7 Wasserstoff, 7 1/2 Kohlenstoff, 3 Sauerstoff, 1 Stickstoff, nach Prout: 7,77 Wasserstoff, 5,00 Kohlenstoff, 26,00 Sauerstoff, 15,55 Stickstoff. Mit mehreren Metallsalzen bildet er unauflösliche Niederschläge und ist deshalb als das kräftigste Gegenmittel bey Vergiftungen, nahmentlich mit ätzendem, salzsauerm Queckstlber, erprobt worden. 2) Vegetabilischer E., flüßig, in den meisten Pflanzensäften, und bey Erhitzung gerinnend, den bey dem Einsieden der Kräutersäfte aufsteigenden Schaum bildend, trocken in den Hanf-, Mohn-, Gurken-, Mandel- und anderen Kernen, wo er die Verbindung des zugleich vorhandenen Öhles mit Wasser zu einer Emulsion vermittelt. Er gibt bey der trockenen Destillation empyreumatisches Öhl, kohlensaures und Kohlenwasserstoffgas und Ammonium und besteht aus 18 Kohlen-, 6 Sauer-, 2 Stick-, 15 Wasserstoff.

Ejalet (türk., Staatsw.), eine Statt-

halterschaft, aus mehreren Sandschacks bestehend und von einem Beglerbeg von 2 oder 3 Roßschweifen verwaltet.

Ejub (so v. w. Hiob, türk. Religion), einer der Schüler des Propheten (deshalb auch Enfari genannt), blieb 668 unter den Mauern von Constantinopel bey dem Feldzuge des Yezid, Sohns Moawiah's I. Sein Grab wurde angeblich einige Wochen nach der Eroberung von Constantinopel unter Muhamed II. durch eine Traumerscheinung, welche Ak-Schems-eddin, der Liebling des Sultans, hatte, entdeckt; der vornehmste Gottesacker und eine Vorstadt Constantinopels sind nach ihm benannt.

Ejub (Geogr.), Vorstadt von Constantinopel; hat Lustschloß des Sultans und eine Moschee, in welcher der Säbel Osman's aufbewahrt wird; damit wird jeder neue Kaiser umgürtet.

Ejubiten, muhamed. Herrschergeschlecht im 17. Jahrh. in Syrien.

Ekaterinburg, E.-nograd, E.-nolaw u. a. (Geogr.), s. Jekaterinburg ꝛc.

Ekbatana (a. Geogr.), 1) Hauptst. des Mederreiches unweit dem Gebirge Orontes, an einer Anhöhe; wegen ihrer kühlen und gesunden Luft Sommerresidenz der Könige von Persien, eine offene Stadt, mit einer mit 7 Mauern umgebenen Citadelle. Diese Mauern lagen am Abhange des Hügels über einander, und ihre Zinnen waren zugleich sichtbar, jede Mauer mit einer anderen Farbe (weiß, schwarz, roth, blau, dunkelroth, silbern, golden) tingirt. Sie sollten so eine symbolische Darstellung der Sonne mit den 7 Planeten seyn, in der Mitte die Sonnenburg selbst, umher die 7 Mauern als die 7 Planetensphären. Die äußerste Mauer umfaßte einen Raum, wie ungefähr Athen, und war 4 3/8 geogr. Meilen lang. In ihr lag der höchst prachtvolle, mit goldenen und silbernen Ziegeln gedeckte, mit Capitälern aus demselben Metall geschmückte Palast. Alle Gänge in ihm waren mit Gold- u. Silberblech überzogen. Nach anderen Angaben lag der königl. Palast außerhalb dieser Sonnenburg. Nach der Sage baute Dejokes (700 v. Chr.) E., Andere führen die Erbauung bis Semiramis zurück. Alexander d. Gr. eroberte E. und plünderte die Schätze der Königsburg und des Tempels zum Theil, und was er übrig ließ, nahmen später Antiochos, Seleukos und die Parther. Die Syrer schlugen aus dem gefundenen Silber für 4,000,000 Thlr. Münzen. Zur Zeit der Parther ward E. wieder Sommerresidenz der Könige; später verfiel es; jetzt steht wahrscheinlich Hamadan auf der Stelle E.'s; nur unbedeutende Trümmern sind übrig. 2) Stadt in Persien, die Dareios den Magiern einräumte; 3) Stadt in Syrien am Fuße des Karmel, wo Kambyses starb; jetzt Kaiffa.

Ekeberg (Gustav), geb. 1716, schwedischer Schiffscapitän; unternahm mehrere Reisen nach Ost-Indien, brachte 1763 die erste Theestaude nach Schweden; gab eine Beschreibung seiner Reisen, Stockholm 1773, heraus; erhielt den Wasaorden und starb zu Stockholm 1784.

Ekebergit (Mineral.), s. Scapolith.

Ekel (Physiol.), eine eigene Art des Gemeingefühles, welche sich zunächst in einem Widerwillen gegen Speisen und Getränke, entweder überhaupt oder gegen gewisse Arten derselben, oder auch gegen Dinge, die, ohne eigentliche und taugliche Nahrungsmittel zu seyn, verschluckt werden sollen, äußert. Er geht vom Magen aus und ist entweder eine Folge von Übersättigung, oder von Ungehörigkeit der Verdauung, wobey der Magen etwas aufzunehmen widerstrebt; dieses Widerstreben geht, sich steigernd, in Neigung zum Erbrechen oder auch

Digitized by Google

wirkliches Erbrechen über. Auf Erregung des E.'s hat die Einbildungskraft einen großen Einfluß; unschuldige Dinge erregen auch schon einen E. in der bloßen Vorstellung, daß etwas zur Nahrung Ungeeignetes genossen sey; dann wird auch der Begriff Ekelhaftigkeit auf dergleichen Stoffe selbst übergetragen, auch wenn nicht von Aufnahme derselben in dem Magen die Rede ist. Es dehnt sich dieser Begriff nicht allein auf Unreinlichkeit aller Art aus, sondern auch selbst auf das unmoralisch widrig Ansprechende, wie z. B. dem sittlichen Menschen schon das Anhören unzüchtiger Worte ekelhaft ist. Der E., als Widerwille gegen zur Nahrung geeignete Stoffe, ist ein häufiger Begleiter von Krankheiten und deutet immer Störung der Verdauung an; jedoch wird auch wohl absichtlich erregter Ekel, besonders durch Brechmittel in kleinen Dosen, als Ekelcur, benutzt, um in tiefer gewurzelten chronischen Krankheiten: Geisteszerrüttungen, Krampfübeln, hartnäckigen Wechselfiebern u. a., eine Umstimmung der Lebensthätigkeit zu bewirken.

Ekenäs (Ekenos, Geogr.), Stadt im Kreise Helsingfors des Gouvernements Finnland (europ. Rußland); liegt an der See, hat 1300 Ew.

Ekerö (Geogr.), Insel aus der Gruppe der Alandsinseln im Kreise Abo des Gouv. Finnland (europ. Rußland); liegt ganz nahe bey Aland, hat einen Telegraphen.

Ekklesia (gr.), Volksversammlung, besonders in Republiken.

Eklektiker (v. gr.), in jeder Wissenschaft diejenigen, die sich nicht streng an irgend ein System binden, sondern sich an das halten, was ihnen der Wahrheit am nächsten zu kommen scheint, und ihre eigenen Principien aufstellen.

Eklipse (v. gr., Astron.), das Unsichtbar- oder Finsterwerden himmlischer Körper, dadurch verursacht, daß ein sie deckender Körper (bey Sonnenfinsternissen der Mond) vor sie tritt, oder ein nicht selbst leuchtender in den Schatten eines andern Körpers v. der Sonne aus (bey Mondesfinsternissen der Mond in den Erdschatten, bey der E. von Planetentrabanten diese in den Schatten ihres Hauptkörpers, doch nur bey den Jupitertrabanten beobachtbar) tritt. Ihnen entsprechen die Durchgänge von Merkur und Venus durch die Sonne und die Bedeckungen der Fixsterne und Planeten durch den Mond und in seltenen Fällen auch durch Planeten. Wirkliche E. sind entweder vollkommen oder (bey Sonnen- und Mondfinsternissen) nur partiell und kommen an Sonne und Mond nur dann vor, wenn der Mond in seiner Bahn, während seiner Conjunction mit der Sonne (als Neumond), oder seiner Opposition (als Vollmond), zugleich seinen Durchschnittspunkten mit der Ekliptik nahe kommt, die davon selbst ihren Nahmen erhielt. Davon abgeleitet: Eklipsiren, verdunkeln; sich eklipsiren, sich heimlich entfernen.

Ekliptik (v. gr., Astron.), größter Kreis am Himmelsgewölbe, in welchem sich die Sonne jedes Jahr von Westen nach Osten zu bewegen scheint, eigentlich aber die Bahn der Erde in ihrem jährl. Umlaufe um die Sonne.

Ekloge (gr.), 1) Auswahl, ausgewähltes Stück; besonders 2) ausgewählte Gedichte überhaupt oder von gleicher Form; so heißen z. B. Horazens Satyren und Virgil's Idyllen E.; nach diesem letzteren Umstande (wahrscheinlich aus Mißverständniß der Grammatiker) wird E. 3) synonym mit Idylle gebraucht. 4) (ἐκλογὴ τῶν νόμων, Rechtsw.), vom Kaiser Leo dem Philosophen und Constantin

Porphyrogen veranstaltete Gesetzsammlung; irrig oft mit dem Procheiron des Basilius verwechselt.

Ekstase (gr., Psychol.), ein höherer Grad der Begeisterung, in dem das Gemüth, dem begeisternden Gegenstande sich ganz hingebend, für äußere Empfindung fast ganz unempfänglich wird, wobey dann auch die Klarheit des Verstandes eben so verdunkelt, als die Freyheit des Willens beschränkt ist. Nur Gegenstände, welche ein sehr lebhaftes, aber Befriedigung erregendes Interesse haben, wie Liebe, Hochachtung, Andacht, tiefe Forschungen des Verstandes, erregen E. Sie ist kein dauernder Zustand. Ihr höchster Grad, der an Bewußtlosigkeit grenzt, und in dem der Körper, u. Ausdruck des lebhaften, in ihm herrschenden Gefühles, fast beweglos ist, ist Entzückung.

Elaboriren (v. lat.), ausarbeiten, verfertigen; daher Elaboration, Ausarbeitung, schriftlicher Aufsatz.

El Adjy (Oellaky, Geogr.), Gebirgszug und Dorf in der Landschaft Wady el Kenous in Nubien; geht nach dem rothen Meere zu.

Elăagnus (el. L., Oleaster), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Thymeläen, zur Ordnung der 4. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: e. angustifolia, im südlichen Europa heimischer, häufig zur Verschönerung von Naturgärten benutzter Baum, mit silberweißen Blättern und wohlriechenden Blüthen.

Eläine (Elaine, Öhlsäure, Chem.), die eine der beyden, in den Fetten, nach verschiedenen Verhältnissen verbundenen Substanzen, von Chevreul zuerst unterschieden; wird durch Behandlung des Schweinefetts mit siedendem Alkohol, der durch Zersetzung der weißen Öhlseife mittelst Salzsäure, Auflösung des Ausgeschiedenen in Alkohol und Abdünstung der nach Ausscheidung des Stearins gebliebenen geistigen Flüssigkeit dargestellt, bildet weiße, feste Nadeln, schmilzt bey 8—10 Grad C. zu einer farblosen oder gelblichen, öhligen Flüssigkeit, röthet Lackmuß, schmeckt u. riecht ranzig, bildet mit Kali, als neutrales Salz, weiche, weiße, als saures Salz gallertartige in Wasser unlösliche, mit Natron feste weiße Seife, mit Bleyoxyd Bleypflaster.

Elăos (a. Geogr.), 1) Gebirge zwischen Elis und Arkadien auf Peloponnes; hier Grotte der Demeter; dabey Altar und Priesterinn. 2) Stadt der Chaoner in Epiros am Gebirge Chimära. 3) Stadt am Hellespont, auf dem thrakischen Chersones, dort das Grabmahl des Protesilaos. Hier soll jetzt Kilidbahr oder das alte Dardanellenschloß stehen.

Elaeosacharum (Öhlzucker, Pharm.), Zucker mit einem ätherischen Öhl (etwa 24 Tropfen auf die Unze) zusammengerieben, theils zur leichteren Mischung des Öhls mit wässerigen Mixturen, theils als wohlschmeckender und arzneykräftiger Zusatz zu Pulvern.

Elăothesion (gr., lat.-um, Ant.), 1) Salbzimmer, bey den Griechen ein Gemach in der Palästra, links vom Ephebeion, in dem die Jünglinge, nach vollbrachten Leibesübungen und nach Reinigung im Bade, gesalbt wurden; 2) auch Salbzimmer für Alle, die gebadet, so v. w. Aleipterion (n. And. für die Athleten bestimmt); 3) bey den Römern Salbzimmer in den Bädern; so v. w. Unctuarium.

Elais, 1) (e. L., Bot.), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Palmen, Ordn. Phönixeen, zur Diöcie, Herandrie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdigste Art: e. guineensis, in Guinea heimisch, in Amerika cultivirt, deren Früchte, so wie die meh-

Digitized by Google

rerer anderer Palmen, durch Auspressen ein weißes oder gelbliches, butterartiges Öhl von violenartigem Geruche und angenehmem Geschmacke geben, dessen man sich im Lande zu Speisen und zum Brennen bedient. Vgl. Palmöhl.

Elala (Geogr.), Distrikt im Lande Susa des afrik. Reiches Marokko; 25,000 Ew.

Eland (Geogr.), Dorf am Calder in der Landschaft Westriding in der englischen Grafschaft York; hat 4000 Ew.

Elaphites (a. u. n. Geogr.), Gruppe von 3 Eilanden im adriatischen Meere und an der Küste von Illyrien, in den Umgebungen von Meleda. Noch jetzt heißen die 3 Fischerinseln Calamotta, Zupana, Mezzo, im Meerbusen von Ragusa E. oder Elaphitische Inseln. Elaphitis (a. Geogr.), Eiland unfern der Insel Chios. Elaphonesos, Eiland im Propontis, der Stadt Kyzikos gegenüber; wegen ihres Marmors berühmt. Ein Meeresarm trennte es sonst von dem Eilande Prokonesos, allein dieser wurde verstopft, und seitdem bilden beyde Eilande nur Eines. Elophos, Zufluß des Alpheus im südl. Arkadien.

Elaphrus (Zool.), s. Raschkäfer. Elaphus, 1) so. w. Hirsch; 2) so v. w. Hirschkäfer. Elaps, nach Schneider, Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern (auch als Untergattung von der Gattung vipera betrachtet); hat Rumpf und Schwanz oben mit Schuppen, den Unterleib mit ganzen, den Unterschwanz mit getheilten Schildern besetzt, Kopf (mit 9 großen Platten) fast von gleicher Dicke, wie der Leib, Schwanz rund; nicht gewiß, ob Giftzähne vorhanden sind.

Elargiren (v. fr.), erweitern.

Elasmotherium (s. Fischer, Zool.), Gattung aus der Ordnung der Vielhufer, wird nur fossil in Sibirien gefunden, hat Zähne mit Schmelzleisten und gefranzten Rändern; Größe des Nashorns, stand zwischen dem Pferde und Nashorn.

Elasticität (Physik), das Bestreben der Körper, nach Zusammendrückung oder auch Ausdehnung den vorigen Zustand der Cohäsion und, wenn solche fest sind, bey Krümmung oder Beugung die vorige Form wieder anzunehmen. Als eine Eigenschaft, von der Bewegungen ausgehen, erscheint sie zugleich als Kraft und ist als solche weiter nicht erklärbar. Sie kommt in geringem Grade allen Körpern zu; doch werden als elastische Körper nur solche unterschieden, denen E. in hohem Grade eigen ist, die selbst dabey hart u. auch weich seyn können. Das Maximum der E., oder eine vollkommene E. würde in Körpern statt haben, die, noch so stark zusammengedrückt oder gespannt, oder auch in noch so oftmahliger Wiederhohlung, unverändertes Bestreben zeigten, sich in demselben Raum wie vorher zu behaupten. Diesem Maximum aber nähern sich nur vorwaltend elastische Körper, und alle E. ist daher nur eine relative. Die E. ist in der Mechanik von größter Wichtigkeit; durch sie erfolgt das Abprallen von Körpern beym Stoß; sie wird, wie im gespannten Bogen, ein wirksames Mittel zur schnellen Fortbewegung anderer Körper, da sie, als freywirkend bewegende Kraft, bey einmahl durch sie angehobener Bewegung, für diese jeden Moment beschleunigend wirkt; auf ihr beruht daher auch die Schwingung der Saiten und überhaupt diejenige Oscillation, die, bey einer gewissen Schnelligkeit der Wiederhohlung in einer kurzen Zeit, Töne hervorbringt. Nur elastische Körper sind daher schallend. In vielen Körpern kann die Elasticität durch mechanische und chemische Veränderung ihrer Bestandtheile er-

Digitized by Google

höht werden, so in gewissen Metallcompositionen (als Glockenspeise), beym Härten des Stahls, durch kaltes Hämmern des Kupfers u. s. w. Die E. flüssiger Körper hat manches Eigene. Sie beruht nicht auf Formveränderungen. Tropfbar flüssige Körper sind fast gar nicht zusammendrückbar, gleichwohl elastisch, wie man aus dem Emporspringen auf eine Wasserfläche fallender Tropfen ersieht. Insbesondere aber wird die große Klasse von gasförmigen Flüssigkeiten als permanent elastische Flüssigkeiten unterschieden, sowohl als Dämpfe, als auch in bleibender Gasform (Luft). Diese haben die Eigenheit, daß sie ihre Elasticität blos durch Expansibilität äußern und dieses, wiewohl mit Abnahme der Kraft, bis zu unbestimmten Grenzen. Jede Art von Gas hat aber seine specifische E., die dann durch Druck erhöht und so zu einer absoluten wird. Von den Außenverhältnissen, welche beyde erhöhen, ist die Wärme das erheblichste.

Elastische Flüssigkeiten und Körper, s. unter Elasticität.

Elastisches Berg-pech (E. Erdpech, E. Feder-harz, Mineral.), bituminöse Substanz, von sehr weicher und biegsamer Natur; zerfließt in schwarze Tropfen beym Verbrennen, läßt sich durch keine Flüssigkeit auflösen, wiegt 3/4 bis 1, hat bituminösen Geruch, ist fettig und etwas kalt anzufühlen, kommt derb und als nierenförmiger Überzug vor, scheint an den Kanten etwas durch, ist schwärzlich braun, ins Grün und Roth übergehend; findet sich auf Drusenräumen von Gängen in Derbyshire in England; wird von Oken als Gattung zur Sippe Erdharz aufgestellt, bey Mohs mit schwarzem Erdharz vereinigt. Gebrauch zum Brennen, zu Schmiere, schwarzem Siegellack u. dgl. Eine dem E. B. ähnliche Substanz fand von Humboldt in Amerika.

Elastisches Harz, 1) (Waarenk.), der aus Einschnitten am Stamme mehrerer indischer Bäume, besonders der Hevea cautchouc, quellende Milchsaft; wird wiederhohlt über thönerne Formen gestrichen und durch Rauch getrocknet, wo er dann eine braune Farbe erhält. Es kommt in Form von lederartigen Flaschen in Handel, ist höchst dehnbar, nimmt aber beym Nachlassen sogleich seine vorige Form wieder an, ist mit Ruß und Flamme brennbar, schmilzt aber, hierbey sich zersetzend, ist nicht in Wasser, Weingeist und fetten Öhlen, wohl aber in Äther, rectificirtem Steinöhl und Rosmarinöhl löslich, und aus dieser Auflösung unverändert wieder herzustellen, stellt, hierdurch unterschieden v. den Harzen, eine eigenthümliche Substanz dar, die sich auch im Safte des gemeinen Feigenbaumes, der Euphorbien, der Rhusarten, im Mastix findet. Bey der trockenen Destillation gibt es ein brenzliches Öhl und Ammoniak. Die Indianer fertigen Fackeln daraus und machen durch Überzug damit, so lange es noch flüssig ist, sich Kleidungsstücke wasserdicht; die birnförmigen Flaschen daraus dienen ihnen zu Spritzen; auch verfertigen sie allerhand Gefäße daraus. Die in Handel kommenden Flaschen können bey Säugenden als Milchpumpen benutzt werden; auch braucht man es zu Fertigung eines Lacks, um chirurgische Instrumente zu überziehen, besonders biegsame Katheter daraus zu erhalten, und zum Überzug von Taffet zu Luftballons; die rohen Stücken dienen auch zum Auswischen des Bleystiftes beym Zeichnen; 2) so v. w. Elastisches Bergpech.

Elater (Zool.), s. Springkäfer.

Elaterin (Chem.), in dem Safte der

Früchte von momordica elaterium, in neuerer Zeit von Clutterbuck (auch Paris) unterschiedenes eigenes Princip; erregt Purgiren, ist grünlich, weich, brennt mit aromatischem Geruche, ist nicht in Wasser und nur in reinem Alkohol auflöslich; aus alkalischen Auflösungen wird es durch Säuren unverändert hergestellt.

Elaterium, 1) (e. Jacq. Bot.), Pflanzengattung, nicht allgemein anerkannt, sondern in seinen Arten, besonders als m. elaterium zu Momordica gezogen. 2) (e. nigrum, extractum elaterii, Pharm.), der aus den halbreifen Früchten von momordica elaterium ausgepreßte, eingedickte Saft von widrig bitterem Geschmacke, heftiges Purgiren erregend; außer Gebrauch. 3) (e. album), das aus dem von selbst ausfließenden Safte der zerschnittenen unreifen Früchte derselben Pflanze sich absscheidende weiße Satzmehl, schon in der Gabe von 1/4 Gran heftige Ausleerungen erregend.

Elaterometer (Phys.), ein Werkzeug, welches dient, die absolute Elasticität eingeschlossener Luft, sowohl bey Verdünnung unter der Luftpumpe, als besonders auch bey Zusammendrückung zu messen. Es ist daher bey Dampfmaschinen zur Bestimmung der Kraft der eingeschlossenen Dämpfe anwendbar. Vgl. Dampfmesser.

Elath (n. Geogr.), Insel aus der Gruppe Lamurzec, zum Archipel der Carolinen gehörig; Residenz des 2. Königs; 1200 Ew.

Elba (Elva, Geogr.), Insel im mittelländischen Meere, ganz nahe an der Küste von Toscana, davon getrennt durch den Kanal Piombino; hat 7 1/3 Q. M., ist bergig (Spitze Cavanna, 3600 Fuß); hat viele Quellen, doch nur einen Bach, mehrere Ebenen, mildes Klima, bringt viele wohlriechende Kräuter (auf den Bergen), Aloe, Färbermoos, wenig Holz; man treibt wenig Ackerbau, doch etwas Gemüsebau, Viehzucht Fischfang (Thunfische), Bergbau auf Kupfer, Silber, vorzüglich auf Eisen (2,800,000 Ctr. Erz jährl. Förderung), und gewinnt Seesalz. Ew. 12,200 (14,000). Sie hieß sonst Äthalia, später Ilva und Ilva, und ihre Eisenminen wurden schon von den Römern benutzt. E. ist merkwürdig geworden durch Buonaparte's Aufenthalt daselbst 1814 und 1815. Jetzt gehört sie theils zum Großherzogthume Toscana, theils zu Piombino. Hauptstadt: Porto Ferrajo.

Elbe (Geogr.), 1) (Albis), Fluß in Deutschland; entspringt in Böhmen an der schlesischen Grenze in der Herrschaft Kynast aus 11 Quellen (die eine heißt Elbbrunnen) 4260 Fuß über dem Meere; diese machen 2 Bäche (große u. kleine E.) u. vereinigen sich bey Glendorf; sie nimmt in Böhmen außer vielen kleineren Flüssen die Moldau (wodurch sie schiffbar wird), Eger (beyde links) und Isar (rechts) auf, durchbricht das Gebirge zwischen der Lausitz und dem Erzgebirge, bildet herrliche Aussichten der sächsischen Schweiz, durchfließt das Königreich Sachsen (empfängt hier die Weißeritz, links), das preußische Herzogthum Sachsen, Anhalt und einen Theil der Provinz Brandenburg, mit Zufluß der schwarzen Elster, Ruthe, Havel, mit der sie auch durch den plauenschen Kanal verbunden ist (rechts), der Mulde, Saale, Ohre u. a. (links), trennt Mecklenburg, Lauenburg, Hamburg, Holstein von Hannover, nimmt in dieser Strecke die Elde, Steckenitz, Stör (rechts), Elmenau, Oste u. a. (links) auf und ergießt sich nach einem Laufe von 130 Meilen (wovon 34 auf Böhmen kommen) 18 Meilen

Digitized by Google

hinter Hamburg ins deutsche Meer. Einige Arme heißen alte E. Sie nimmt die Flüsse aus ganz Böhmen, vom ganzen Erzgebirge, von einem Theile des Fichtelgebirges, des thüringer Waldes und des Harzes, im Ganzen 53 Flüsse u. über 300 Bäche auf; hat ein Gebieth (Elbgebieth) von 2570 Q. M., mit 7,900,000 Menschen; wird durch die am 23. Juny 1821 zwischen allen an die E. stoßenden Staaten geschlossene Elbschifffahrtsacte (nach welcher die Zollposten von 35 auf 14 vermindert, die Stapelgerechtigkeit aufgehoben, die Zölle aber ermäßigt sind) allen Anwohnern u. mittelbar ganz Deutschland, so wie für Hamburg durch die bis hierher eintretende Fluth, welche die größten Kauffschiffe trägt und durch ihren Reichthum an Fischen, auch Edelsteinen und Gold, ungemein wohlthätig. Ihr größtes Gefälle ist 3 Fuß in einer Secunde. 2) Im sonstigen Königreiche Westphalen gab es nach diesem Flusse genannt 2 Departemente, das D. der Elbe von 107 3/4 Q. M., mit fast 295,000 Einw., Hauptstadt: Magdeburg, und 3) das D. der Niederelbe, mit 219,000 Einw., Hauptstadt: Lüneburg.

Elbee (Gigot d'), geb. 1751 in Dresden; trat zuerst in sächsische, dann in französische Dienste, verließ diese aber und zog sich auf seine Güter in Frankreich zurück, wo er bis zum Ausbruche der Revolution lebte. Bey dieser unterrichtete er die Vendeer in der Vertheidigung ihres Landes, und wurde nach mehreren Gefechten, worin er den Republikanern großen Schaden that, auf der Insel Noirmoutiers vom General Turreau gefangen genommen und erschossen.

Elbe-Kosteletz, s. v. w. Kostelecz-Labsky.

Elberfeld (Geogr.), 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, mit 76,000 Einw.; ist bergig und von der Wupper und vielen Bächen, darunter die Düssel, bewässert und der bevölkertste und industriereichste Strich Deutschlands, wo, außer anderen Fabriken, allein 13 Baumwollenfabriken, 71 Garnbleichen, 93 Färbereyen, 17 Gelbgießereyen und Messingfabriken, 56 Leinen-, Garn-, Band-, Spitzen- und 36 Seidenfabriken bestehen. 2) Kreisstadt darin an der Wupper, mit sehr bedeutenden Leinwand-, Baumwollen-, Zwirnspitzen-, Seiden-, Siamoisen-, Band- und Bettzeugfabriken, Bleichen, Färbereyen u. anderen Fabrikanstalten und großen Handels- und Wechselhäusern, seit 1821 Sitz der rheinisch-westindischen Handelsgesellschaft; hat außerdem Gymnasium, Gesellschaft der Wissenschaften, Feuer- und Lebensversicherungsanstalt, Börse, Leihanstalt, Sparkasse u. 16,000 Ew., mit der ganzen Bürgermeistrey aber 24,500 Ew.

Elbert (Geogr.), Grafschaft des nordamerik. Staates Georgia, an der Savannah, mit 12,000 Ew.; Hauptort: Elberton.

Elbe-Teinitz (Teinitz ob der Elbe), Marktfl. von 175 Häusern u. 1000 Ew. in Böhmen, Chrudimer Kr. (Kaiserth. Österr.), mit einer kath. Pfarrkirche. Die Einwohner nähren sich hauptsächlich vom Feldbau u. der Fischerey. In der hiesigen Gegend bricht ein sehr guter Kalkstein, der hauptsächlich bey dem Wasserbaue treffliche Dienste leistet.

Elbeuf (Geogr.), Stadt an der Seine im Bezirke Rouen, Depart. Nieder-Seine (Frankreich); hat 16,400 Ew. und große Tuchfabriken (Elbeufer Tücher). Hatte sonst den Titel einer Duchépairie, Stammhaus einer gleichnahmigen Linie des Hauses Lothringen.

Elbfall, Wasserfall des Elbbaches im Bidschower Kreise Böhmens (Kaiserth.

Digitized by Google

Österr.), im Riesengebirge, der sich bald nach seinem Entstehen die ungeheueren Felsen der Elbwiese wohl 250 Fuß in abwechselnden Sprüngen von Klippe zu Klippe hinabstürzt.

Elbgrund, so nennt man die ungeheure Tiefe im Riesengebirge Böhmens (Kaiserth. Österr.), zwischen dem Krkonosch und der Höhe der Nawarer-Wiese, in welcher sich der Elbbach bis zum Mädelsteige, oder bis zu seiner Vereinigung mit dem Weißwasser, nach dem Elbfalle fortwälzt. Er hat eine Tiefe von 1,500 bis 2,000 Fuß und es stürzen sich in ihn außer dem Elbbache, auch die Pantsche und einige andere sehr kleine Bäche hinab.

Elbing (Geogr.), 1) Kreis im danziger Regierungsbezirke der preuß. Provinz West-Preußen; hat beynahe 13 Q. M., mit 41,600 Ew.; ist eben und äußerst fruchtbar, von dem Weichselarme Nogat und der Elbing bewässert. 2) Kreisstadt darin, am hier fahrbaren Flusse Elbing; hat Gymnasium, Hebammenschule, Industriehaus, worin über 400 Kinder versorgt werden, vielerley Fabriken u. 19,400 Ew., welche starken Handel treiben. 3) Fluß in E. 1), entspringt aus dem Drausensee, nimmt die Flüßchen Thiene und Fischau auf, fließt als schiffbarer Strom durch die Stadt Elbing und fällt eine Meile nordwärts davon in das Frische Haff. Durch den Kraffuhlkanal ist er mit dem Weichselarme Nogat verbunden.

Elbingerode (Geogr.), 1) Justiz- und Dominialamt in der Landprovinz des Fürstenthumes Grubenhagen (Hannover); hat 1 1/6 Q. M., wird von der Bode durchflossen; hat 3100 Ew. 2) Stadt darin, an der Bode; hat 2400 (3000) Ew.

Elbling, Elblinger (Weinbau), Art Weinstöcke, die gut im Sandboden fortkommen; die weißgrünen, großen u. dünnschaligen Beeren faulen bey feuchter Witterung leicht am Stocke und geben wässerigen Wein.

Elbogen, s. Ellenbogen.

Elb-schiff-fahrts-acte u. Elbschiff-fahrt, s. unter Elbe.

Elbthal, ein Thal im Bidschower Kreise Böhmens (Kaiserth. Österr.), welches vom Mädelsteige od. der Vereinigung der beyden Elbquellen bis Hohenelb oder noch weiter bis Arnau reicht. Ein herrliches Thal voller Dörfer und Bauden, von dem Hauptstrome durchrauscht, von abwechselnder Breite.

El Buon Retiro (Geogr.), s. Buenretiro.

Elburg (Geogr.), Stadt in der niederländischen Provinz Geldern; hat 2000 Einw., Schifffahrtsschule und Hafen.

Elburs (Albrus, Geogr.), Gebirgskette in Asien; stößt an den Kaukasus, geht an das kaspische Meer, nach Afghanistan und schließt sich an die östlichen asiatischen Gebirge an. Ist nicht besonders hoch (höchste Spitze 5364, n. A. doch über 17,000 Fuß); noch nicht vollständig untersucht.

Elche (Geogr.), Stadt in dem Governo de Orihuela der span. Provinz Valencia, 17,500 Ew. In der Nähe viele Palmen (35,000 Frucht tragende, gegen 9000 unfruchtbare), mit 140,000 Arroben Datteln jährlichen Gewinnes.

Elchingen (Geogr.), 1) (Aichlingen), Dorf im Landgerichte Günzburg des Ober-Donaukreises (Baiern); hat Schloß und 500 Ew.; war sonst reichsunmittelbar. Benedictinerkloster, welches 2 Q. M. und 5300 Ew. besaß; fiel 1802 an Pfalzbaiern, wurde 1803 secularisirt und bildete ein Landgericht von 3 Q. M., mit 8850 Ew., kam 1810 zum Theil an Würtemberg. Eroberung der Brücke und Schlacht den 14. Oct. 1805 durch den franz. Marschall Ney, später Herzog v. E. 2) Dorf im Oberamte Neresheim des

Jaxtkreises (Würtemberg), mit 800 Einwohn.

Elci (türk., Staatsw.), Bothschafter; so nennt der türk. Hof alle fremden Gesandten.

Elda (Geogr.), Stadt im Governo de Orihuela der span. Provinz Valencia; hat 4000 Einw.

Eldagsen, Stadt im Amte Kalenberg des hannöver. Fürstenthumes Kalenberg; hat 1700 Einw., liegt an der Gehle, war sonst Sitz der Grafen von Hallermund.

Elde, Fluß im Großherzogth. Schwerin; entspringt aus dem Abflusse mehrerer Seen, verstärkt sich durch die Stör, theilt sich in die alte u. neue E., fällt bey Dömitz in die Elbe.

Eldena, 1) Domanialamt im mecklenburger Kreise des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin; liegt an der Elbe, hat gegen 3500 Einw. 2) Hauptort darin, Marktflecken, mit 1200 Einw. Der Sitz des Amtes heißt Bellevue. **Eldenhöhle**, s. unt. Derby.

Elderbach (von Monyorókerek), eine adelige ungarische Familie, deren Stammvater, Berthold, aus Deutschland einwanderte, nach Einigen aus der Familie Szécs, nach Anderen aus der Familie Bánfi eine Gattinn nahm und in der Eisenburger Gespanschaft die Burg Monyorókerek, von der diese Familie das Prädikat erhielt, erbaute. Zu merken sind aus dieser Familie in der ungarischen Geschichte: 1) (Konrad), Feldherr unter dem Könige Ludwig I. Unter seiner Anführung nahmen Ludwig's Truppen die Stadt Zara (Zádor) in Dalmatien mit Sturm ein, indem sie in einer finsteren Nacht die Mauern erstiegen. Die Besatzung, welche aus deutschen und französischen Söldnern der Venetianer bestand, wehrte sich so tapfer, daß Elderbach dabey sein Leben einbüßte. 2) (Berthold), Enkel Konrad's, Obergespan des Veröczer Comitates, Woywode von Siebenbürgen, zur Zeit des Königs Mathias I., der ihn nach Agram (Zagráb) schickte, um die von räuberischen Händen entrissenen bischöflichen Güter zu revindiciren. Sein Vater war wahrscheinlich jener Berthold Elderbach, der im Jahre 1373 zu Monyorókerek ein Kloster für den Orden des heil. Paul's des Einsiedlers erbauen ließ. 3) (Johann), Sohn des Vor., ein Feldherr des Königs Mathias I., der ihm im J. 1481 in dem Kriege gegen den Kaiser Friedrich von Österreich die Verheerung der Steyermark übertrug. Zwey Jahre später übertrug ihm der König die Verwaltung der eroberten österreichischen Landesantheile. Nach dem Tode des Königs Mathias suchte ihn Maximilian II. für sich gegen den König Wladislaw II. zu gewinnen, was ihm auch gelang, jedoch verzieh ihm Wladislaw II. nach dem im Jahre 1491 mit Maximilian geschlossenen Frieden. Nach dem Tode dieses Johann E. kam Monyorókerek an den Erzbischof Thomas Bakács (Bakátsch), und von diesem an die Familie Erdödy.

Eldon (Lord), geb. 1750 zu Newcastle in Northumberland, wo sein Vater, William Scott, Kaufmann war. Durch den Lordkanzler Thurlow begünstigt ward er 1788 Generalfachwalter und Ritter, 1793 Generalfiscal und 1799 Lord-Oberrichter und unter dem Titel Lord Eldon in den Pairsstand erhoben. 1801 erhielt er die Würde eines Großkanzlers, legte sie aber nieder, als Fox ins Ministerium trat, und erhielt sie nach dessen Tode 1807 wieder, welche Stelle er, nebst der eines Ministers u. Sprechers im Oberhause, noch bekleidet.

El Dorado, fabelhaftes, als unermeßlich reich und glücklich gepriesenes Land in Süd-Amerika. Wahrscheinlich gab der See Pariana, dessen Ufer, aus Kalkstein bestehend, im

Digitized by Google

Sonnenschein wie Gold und Silber glänzen, Veranlassung der Sage von demselben, und der Glaube erhielt sich bis Anfang vorigen Jahrhundertes.

Eleasar, 1) Sohn Aarons (2. Mos. 6, 20.); ward Oberpriester, nachdem seine beyden älteren Brüder vom Gewitter erschlagen waren (3. Mos. 10, 6.), stand in großem Ansehen bey dem israelitischen Volke (4. Mos. 27, 18.). Als Josua das gelobte Land vertheilte, stand ihm Eleasar bey (Jos. 14, 1.). Er starb in einem sehr hohen Alter (Jos. 24, 33.). 2) Sohn des Abinadab (1. Sam. 7, 1.); wurde zum Aufseher über die von den Philistern zurückgehohlte Bundeslade bestellt. 3) Sohn Ahohi's und einer von den 3 Helden David's, welche, als dieser sich in der Höhle zu Abdullam aufhielt, aus einer Cisterne, unter dem Thore des von den Philistern besetzten Bethlehems, frisches Trinkwasser hohlten (2. Sam. 23, 13., vgl. seine frühere Heldenthat V. 9.). 4) 4. Sohn des Matthathias und Bruder des Judas Makkabäos, der im Kriege gegen den syrischen König Antiochos Eupator (164 v. Chr.) den besten und prächtigsten gerüsteten Streitelephanten der Syrer mitten in der Schlachtordnung erlegte, aber von dem umfallenden Thiere selbst erschlagen wurde (1. Makk. 6, 43 ꝛc.). 5) Schriftgelehrter zu Jerusalem, der wegen seiner treuen Anhänglichkeit an seine väterliche Religion, nach vielen Mißhandlungen, auf Befehl des Antiochos Epiphanes hingerichtet wurde.

Eleatische Manier in der Dialektik, von Zeno und den übrigen Eleaten eingeführte Manier, abstracte Schlüsse den tägl. Erfahrungen entgegen zu stellen und den Gegner durch Subtilitäten zum Schweigen, oft zum Widerspruche mit sich selbst, zu bringen.

Eleatische Schule (Geschichte der Phil.), die von dem in Elea lehrenden Xenophanes gestiftete Schule, die den Pantheismos lehrte. Zu ihr gehörten, außer dem Stifter, gewissermaßen Heraklitos, sonst aber Parmenides, Melissos, Zeno (ältere Schule), Leukippos und Demokritos (neuere Schule). Auch rechnet man Empedokles dazu. Die Anhänger derselben Eleaten, Eleatiker. Vgl. Ch. A. Brandis, commentatt. eleaticae, Altona 1813.

Elect. (Med.), Abbreviatur auf Recepten: Electuarium.

Electoral-schaf, E.-wolle, s. unter Schaf und Wolle.

Electrum (lat.), 1) Bernstein; 2) Metall, aus 4/5 Gold und 1/5 Silber bestehend; aus ihm ließ Alex. Severus Münzen schlagen; jetzt 3) (Mineral.), gediegen Gold (64 Theile), mit vielem Silber (36 Th.); kommt in würfeligen Krystallen zackig und in Blättchen vor; hat messinggelbe Farbe, findet sich in Siberien.

Electuarium (Latwerge, Pharm.), Arzneyform, gewöhnlich aus Pulvern, doch auch aus anderen Heilstoffen durch einen Syrup oder Honig zu einer dickflüssigen Masse gebracht, welche messerspitzen- oder theelöffelweise genommen wird.

Eleemosynaria (Kirchenw.), 1) Haus, in welchem Almosen ausgetheilt wird; 2) Amt eines Almosenspenders (Eleemosynarius) bey Klöstern.

Elefant (Elephant, Lefant, Lefantowcze), zwey Dörfer in Niederungarn, dießseits der Donau, Neutraer Gespanschaft und Comitatsbezirke, Alsó (Unter-) u. Felsö (Ober-) Elefant (slaw. Dolne und Horny Lefantowcze), nahe bey dem Flusse Neutra und am Fuße eines Gebirges, 1/2 Stunde von einander entfernt, dem Grafen Forgács, dem Freyherrn Pangrácz, mehreren adeligen Familien u. dem Religionsfonde gehörig, mit 930

Digitized by Google

slow. kath. Einwohnern. Die Pfarre ist zu Felső Elefant. Einige (z. B. Korabiesky) machen den Theil des Dorfes Felső Elefant, wo sich auf einer Anhöhe das Pauliner-Kloster befindet, welches den Nahmen Joh. des Täufers führte, zu einem eigenen dritten Dorfe, und nennen es Szent János (Heil. Johannes-Elefant). Den Nahmen Elefant erhielten diese Dörfer von der berühmten ungar. Familie Elefant (welche mehrmahls Reichsbaron-Würden bekleidete), welcher der König Kolomann dieselben schenkte. Die Pauliner hatten hier einst ein durch Wallfahrten berühmtes schönes Kloster, welches die Familie Elefant im Jahre 1369 stiftete und Johann dem Täufer widmete, und welches in der Folge durch verschiedene Wohlthäter so gut bedacht wurde, daß aus den einzelnen Gütern endlich eine bedeutende Herrschaft erwuchs. Als um die Mitte des 18. Jahrhundertes das Klostergebäude schon ganz verfallen war, ließen die Pauliner von 1760 bis 1774 (unter den Kloster-Prioren Vincenz Szabó und Lucas Kardos) ein neues großes, drey Stock hohes und sehr geschmackvolles Klostergebäude, an die zwey Flügel der Kirche angelehnt, sammt einem mit Kupfer gedeckten Thurme erbauen. Die Kirche ist mit drey Marmoraltären und vielen Gemählden geziert. Auch wurde mit vielen Kosten ein See bey dem Kloster gegraben, in welchem sich von den Bergen herabfließende Bäche ergießen. Man hat von diesem auf einer Anhöhe liegenden Kloster eine schöne Aussicht in das Neutraer Thal, und auf die bewaldeten Berge zu beyden Seiten. Nach Aufhebung des Pauliner-Ordens durch Joseph II. wurde die Herrschaft dieses Klosters dem Religionsfonde einverleibt. In dem Kloster hatte einst die (bereits ausgestorbene) Elefantische Familie ihr Erbbegräbniß, jetzt die gräfl. Forgáchische (Forgatschische) Familie.

Elefánt, eine bereits ausgest. adel. Familie in Ungarn. Dem Stammvater derselben schenkte der König Kolomann zwey Mohren, einen Elephanten (ein damahls in Ungarn noch ganz unbekanntes Thier) und zwey Dörfer in der Neutraer Gespanschaft, welches der Beschenkte, der den Elephanten in sein adeliges Wappen aufnahm, zum Andenken Elephant, ungar. Elefánt, nannte. Diese Familie erbaute zu Felső Elefant (Ober-Elephant) ein Pauliner-Kloster, welches auch zur Familiengruft diente. Benedict von Elephant, der unter Wladislaw II. lebte, schenkte demselben die Hälfte der Dörfer Felső Elefánt und Szalakaz und die Hälfte des Erträgnisses einer Mühle an dem Fluße Neutra, im Jahre 1499.

Eleganz (v. lat.), 1) Zierlichkeit in Äußeren, in Kleidern, Meubles u. s. w. 2) besonders auch in schönen Künsten, was den Eindruck des Wohlgefälligen macht; daher 3) (Rhetor.), Correctheit und lichtvolle Bestimmtheit des Ausdruckes; bes. zeigt sich die E. in der feinen Auswahl unter synonymen Wörtern und Redensarten, in der Stelle der Worte mit Beobachtung der rhetorischen Betonung, des Wohlklanges und des Numerus, so daß die Worte in ganzen Sätzen einen angenehmen Rhythmus geben. Elegant, 1) zierlich, nett, modemäßig; 2) als Hauptwort Stutzer, Zierling.

Elegiambos (Metr.), Versart, entstanden aus der Verbindung des Archilochischen Verses mit einem zweytaktigen Jambos (Beyspiel: Horaz Epod. 2); dieses im umgekehrten Verhältnisse: Jambelegos (Beyspiel: Horaz Epod. 3).

Elegie (v. gr. ἐλεγεῖον, ἐλέγεια, und dieses von ἐ λέγειν, weh sagen, Äsch.), Nahme einer lyrischen Dichtungsart,

die Simonides durch seine Nänien (Wehklagen) und Threnen (Trauerlieder), wozu er sich häufig der Distichen (s. d., Hexameter und Pentameter [daher elegisches Sylbenmaß, elegisch. Versmaß, elegischer Vers]), aber wohl auch lyrischer Anapästen u. a. bediente, in Umlauf brachte. Doch sangen schon früher Tyrtäos u. Kallinos ihre Kriegslieder in dieser Versart, Solon ein ähnliches als Ermunterung zur Eroberung von Salamis; auch bediente sich Simonides und nach ihm sehr Viele des Distichons zu Grabschriften und Todtenepigrammen, und Mimnermos u. A. hauchten in ihm sanfte Empfindungen, besonders der Liebe, aus; Klassiker, von denen Gedichte oder Fragmente übrig: Tyrtäos, Mimnermos, Philetas, Kallimachos. Vgl. Chr. Schneider, über das elegische Gedicht der Hellenen, in Daub's und Creuzer's Studien, 4. Bd., Frankf. 1808. Mit dem größten Gedeihen verbreitete diese Dichtungsart sich auch auf dem römischen Boden, wo sie, nach dem Muster des Mimnermos und der alexandrinischen Dichter, besonders in August's Zeitalter, für den Ausdruck sanfter Empfindungen, besonders der Liebe, bestimmt blieb. Klassiker: Tibull, Messala, Properz, Ovid, Albinovanus. Die moderne Ästhetik nimmt die E. als eine poetische, meist beschreibende Darstellung von Empfindungen, die gemischt sind aus Wehmuth und Wonne, doch so, daß das Gefühl der Lust das der Unlust überwiegt. Mit dem eigentlichen lyrischen Gedichte hat die E. das Herrschende des leidenschaftlichen Ausdruckes und den Charakter der Subjectivität gemein. Besonders beschäftigt sind bey ihr Einbildungskraft und Empfindung. Der Ausdruck muß wahr, natürlich, kunstlos seyn. Die neuere Zeit hat die alte Versart theils beybehalten, theils durch unmittelbar abwechselnde männliche und weibliche Alexandriner oder 5füßige Jamben nachzuahmen gesucht, oder sie ganz aufgegeben und ein anderes Sylbenmaß dazu erwählt. Klassiker: italienische: Ariost, Alamanni, Menzini; französische: Desboulieres, de la Suze; englische: Hammand, Sheestone, Gray, Mason, Beattie, Jernigham; deutsche: Klopstock, Gemmingen, Weiße, Klamer Schmidt Hölty, Kleist, Gotter, Göthe, Nikolai, Voß, Stollberg, Matthison, Salis, Schiller, Heydenreich, Jacobi, Kosegarten, Neubeck, Manso, Tiedge, Schlegel. Sammlung: Oden und E. der Deutschen, Zürich 1765; Elegien der Deutschen, herausgegeb. v. Kl. Schmidt, 3 Thle., Lemgo 1776.

Eleison (v. gr.), habe Erbarmen; vgl. Kyrie.

Elek, 1) Pfarrdorf in der Arader Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, der freyherrl. Harrukerschen Familie gehörig, mit Walachen und Schwaben besetzt, die Kohl, Tabak und Wein anbauen; hat eine kath. Kirche. Der Boden ist mit Salpeter und Natrum geschwängert. 2) Szent-Elek (Stegersbach), Dorf in der Eisenburger Gespanschaft, in Niederungarn, jenseits der Donau, von Deutschen und Kroaten bewohnt, liegt am Stegersbache zwischen kleinen Bergen, an der Grenze von Steyermark, hat eine eigene Pfarre und ein k. Dreyßigstamt. Der Ackerboden ist fruchtbar, die Weide hinreichend, der Wiesengrund gut, an Brenn- und Bauholz ist kein Mangel, die Einw. haben auch Wein- und Obstgärten.

Elektra (Myth.), 1) Tochter von Atlas und Pleione, durch Zeus Mutter v. Dardanos und Jasion; durch sie kam das Palladion nach Troja; mit ihren 6 Schwestern als die Plejaden unter die Sterne versetzt. 2) Tochter von Agamemnon u. Klytämnestra, Schwester von Orestes und

Iphigeneia. Nach ihres Vaters Ermordung durch Ägisthos brachte sie ihren 11jährigen Bruder zu Strophios, um in ihm einen Rächer des Vaters heimlich zu erziehen (s. Orestes), wofür sie von Ägisthos die schmachvollste Behandlung erfuhr und nach Euripides an einen verarmten edlen Mykener vermählt wurde, der sie jedoch aus Achtung gegen ihr Loos nicht berührte. Nachdem Orestes die rächende That vollbracht, wurde sie Gemahlinn von Pylades, und durch ihn Mutter von Medon und Strophios. Sie wurde neben ihrem Vater zu Mykene begraben. Nach Einigen ging sie, als sie erfuhr, ihr Bruder sey in Tauris geopfert worden, dahin, ergriff einen Opferbrand im Tempel u. würde ihre eigene Schwester damit getödtet haben, hätte nicht das Erscheinen des Orestes den Unfall verhindert.

Elektricität (Phys.), 1) (als Phänomen). Wenn man Bernstein (ἤλεκτρον, daher der Nahme), oder auch Siegellack, Schwefel, Seide, Harz oder Glas mit einem wollenen Stoffe eine Zeit lang reibt; so werden nahe leichte Körper (Papierschnitzchen, Goldplättchen u. a.) angezogen und wieder abgestoßen. Unter Umständen treten zugleich mehrere merkwürdige Erscheinungen ein. Wird z. B. ein etwas starkes Glasrohr mit Flanell anhaltend gerieben, so entsteht, wenn man sich mit dem Gesichte dem Rohre nähert, die Empfindung, als ob man in Spinnengewebe gerieth; es bildet sich ein Phosphorgeruch; beym Annähern gewisser Körper sieht man im Finstern ein Leuchten und vernimmt ein Knistern; ein empfindlicher Körpertheil hat dabey die eigene Empfindung eines Prickelns, Stichs, oder auch Schlags. Diesen Zustand, in den also jene Körper versetzt worden, eben so wie das Vermögen derselben, unter gegebenen Verhältnissen, diese und andere damit in Verbindung stehende Erscheinungen zu erregen, nennt man E., letzteres auch elektrische Kraft, oder, in so fern man sich (hypothetisch) einen frey werdenden Stoff als nächste Ursache denkt, elektr. Materie, elektr. Fluidum. Reibung ist aber nur das leichteste Mittel, Körper in diesen Zustand zu versetzen (sie zu elektrisiren); unter gewissen Umständen werden Körper auch schon durch bloße Berührung elektr. Diese Art der E., bey welcher die Erscheinungen eine gewisse Dauer haben, unterscheidet man auch als Galvanismus oder galvanische E. Die Entdeckung der dieser Art eigenen Phänomene hat über die Natur der E. erst ein helles Licht verbreitet und darauf geleitet, die E. als Naturerscheinung mit der Chemie in nähere Verbindung zu bringen. Die hieraus hervorgehenden Resultate bezeichnet man als Elektrochemismus. Ein Haupttheil desselben sind die Veränderungen, welche wechselnd unter Bildung und Zersetzung von Stoffen in der Atmosphäre eintreten, die man auch schon früher mit der E., aber blos als Erscheinung für die Sinne, in Verbindung brachte, und als atmosphär. E. unterschied, wovon vornehmlich die Bildung von Gewittern abhängt. Außerdem werden auch noch, unter sehr mannigfaltigen Verhältnissen, Körper elektrisch. Es gehört dahin: einfacher Druck (wie bes. bey dem Doppelspath), Zerschlagen (von Zucker, Kreide), Zerbrechen (z. B. einer Stange Siegellack), Zerspalten (von Glimmerblättchen), Erwärmen (des Turmalins), Schmelzen, Verdampfen, bloßes Berühren unähnlicher Körper. Einige Thiere zeigen elektrische Wirkungen zu Folge eines eigenen Lebensprocesses; mehrere Felle lebender Thiere, besonders Katzenfelle, geben gerieben alle Er-

Digitized by Google

scheinungen der gemeinen E.; auch bey Menschen erfolgt in einzelnen Fällen beym Reiben der Haare, oder auch der Haut, dasselbe; in vorzüglichem Grade aber besitzen ein solches Vermögen die elektrischen Fische. Hier ist nur von E. durch Reibung die Rede. In dieser Hinsicht stellen sich alle Körper in entgegengesetzter Weise dar, nähmlich als Körper, die durch Reiben an sich elektrisch (idioelektrisch) werden, dagegen den elektr. Zustand anderer ihnen genäherter Körper nicht annehmen (elektrische Körper, Nichtleiter, Isolatoren), und als solche, die durch Reiben nicht elektrisch werden, aber den elektr. Zustand and. ihnen genäherter Körper annehmen (anelektrische Körper, Leiter); aber in jeder Klasse gibt es mehr oder minder vollkommene; die zwischen beyden innen stehenden nennt man Halbleiter; durch innere Veränderungen wird aber auch wohl ein Nichtleiter zu einem Leiter, wie z. B. glühendes Glas, geschmolzenes Harz. Die besten Nichtleiter sind, außer ganz trockener (nicht sehr heißer) Luft, Harz (vorzüglich Schellack), Bernstein, Schwefel, Asphalt, Glas, Edelsteine (auch der Diamant), Seide, Wolle, Leder, vollkommen durch Hitze getrocknetes (aber nicht erhitztes) Holz u. s. w. Die vorzüglichsten Elektricitätsleiter sind alle Metalle, unter ihnen in absteigender Ordnung: Kupfer, Silber, Gold, Eisen, Zinn, Bley, Zink, Platin (sie sollen 400 Millionenmahl besser leiten, als Wasser); dann Kohle, endlich Wasser. Sind in letzterem Salze aufgenommen, so wird dadurch die Leitungsfähigkeit erhöht; Mineralsäuren stehen dann als Leiter unter feuchten Körpern oben an, Seewasser soll schon 100,000 Mahl besser als Wasser leiten; alle anderen Körper werden im Verhältniß der Verbindung mit den gedachten Stoffen zu Leitern; daher leiten flammende Körper, Rauch, feuchte Luft, überhaupt feuchte Körper und also auch lebende Thiere und Pflanzen, wegen ihrer Feuchtigkeiten. Eis bey einer Temperatur von — 13° R. wird zu einem Nichtleiter. Damit ein Leiter seine mitgetheilte E. behalte, muß er von Nichtleitern umgeben (isolirt) werden. Elektrische Körper von gleichem Stoffe zeigen gegen einander keine andere Wirkung, als daß sie sich abstoßen, und sie verlieren in Berührung mit einander ihren elektrischen Zustand nicht; sind sie aber von verschiedenem Stoffe, so zeigen viele derselben auf einander eine noch größere Einwirkung, als die elektrischen Körper auf die Elektricitätsleiter; sie ziehen einander weit stärker an, geben lebhaftere Funken und verlieren in Berührung mit einander ihre E. Besonders ist dieses gegenseitige Verhalten bey einer Glas- u. einer Harz- (Siegellack-) Stange sehr merklich. Man unterscheidet hiernach eine doppelte E., Glas- u. Harzelektricität, od., was besser ist, positive u. negative E. u. in Zeichen + E u. — E. Die E. strömt von der + E in nicht elektrische Körper (als Leiter) aus, die dann gegen Körper mit — E selbst als elektrische Körper sich benehmen, indem jene von diesen dann die mitgetheilte E. empfangen. Man nennt in Bezug auf beyde Elektricitäten solche Mittelkörper natürlich-elektrische und gibt ihnen das Zeichen + E, oder O E. Die Ursache, warum bey geringen Abweichungen in der Behandlung manche Körper bald + elektrisch, bald — elektrisch werden, ist noch dunkel; polirtes Glas und mattes Glas, beydes mit Wolle gerieben, wird im ersteren Falle +, im

letzteren — elektrisch; von gleichartigen, an einander geriebenen Körpern wird der glättere, kältere, der nach der Länge geriebene, in der Regel + elektr., der rauhere, wärmere, nach der Breite geriebene — elektrisch; wenn man einen schwarzen seidenen Strumpf über einen weißen seidenen Unterstrumpf auszieht, wird ersterer +, letzterer — elektrisch u. s. w. Die gegenseitige Anziehung von Körpern von entgegengesetzter E. und Abstoßung von gleichnahmig elektrischen Körpern äußert sich in einer gewissen Entfernung (elektrische Atmosphäre). Sind beyde Körper gleich beweglich, so stoßen und ziehen sie sich auch gegenseitig ab und an, ohnedem wird der beweglichere innerhalb der elektrischen Atmosphäre des unbeweglichen von ihm abgestoßen, oder von ihm angezogen. Beydes geschieht mit vermehrter Stärke und auf weitere Entfernung im Verhältniß der Intensität der E. zweyer Körper von entgegengesetzter E., welches man überhaupt elektr. Spannung nennt. Berühren sich zwey isolirte Leiter von verschiedenen elektrischen Zuständen auch nur in einem Punkte; so setzt sich die E. zwischen beyden augenblicklich ins Gleichgewicht, und es erfolgt eine relative, oder mehr oder minder vollkommene Neutralisation. Die Menge der E., deren beyde zu einer gleichen elektrischen Spannung bedürfen (Sättigungscapacität der Körper für die E.), richtet sich aber nicht nach der Masse, sondern einzig nach der Größe der Oberflächen. Ist der eine Körper ein Nichtleiter, so erfolgt die Mittheilung weit schwieriger und nur in dem Punkte der Berührung. Die Mittheilung erfolgt aber schon in der Entfernung, bis auf welche sich die elektrische Atmosphäre erstreckt, in so fern kein Nichtleiter im Wege steht, also nur in luftleerem Raume, oder in sehr verdünnter Luft. In (zumahl trockener) atmosphärischer Luft aber muß die Anziehung der verschiedenen Elektricitäten zweyer Körper, ehe es zur Mittheilung kommt, so groß werden, daß sie den Widerstand der Luft überwindet. Die Stärke der Anziehung wächst mit der elektrischen Spannung und der Abnahme der Entfernung. Es geschieht dann die Besiegung dieses Widerstandes mit Funkengeben (elektrischen Funken) und einem eigenen Geräusch (Knistern oder Knall). Die Strecke, auf welche Funken aus einem elektr. Körper gezogen werden können, ist dann die Schlagweite. Die Geschwindigkeit der Bewegung eines elektr. Funkens, so wie der E. überhaupt, ist unermeßlich. Der Übergang der E. erfolgt aber auf weit größere Entfernung, wenn ein Körper dem anderen, oder wenn beyde sich Spitzen zukehren. Ja selbst Nichtleiter nehmen durch Spitzen leichter E. an und geben sie auch leichter ab. Dieses Abgeben (Ausströmen) und Aufnehmen (Einsaugen) der E. ist geräuschlos und allmählig. Aber auch vollkommen abgerundete u. glatte Körper verlieren nach und nach ihre + oder — E und stellen sich mit den umgebenden Körpern in Gleichgewicht, weil alle Isolatoren nur relativ solche sind. Von der Mittheilung der E. ganz verschieden ist die elektrische Vertheilung; ein sehr complicirtes Verhältniß, das aber den Schlüssel zu den befremdendsten Erscheinungen in der Elektricitätslehre gibt, wovon wir hier jedoch nur folgendes ganz Allgemeine berühren können: Ein elektrisirter Körper wirkt auf andere Körper schon in Entfernungen, welche für die Mittheilung viel zu groß sind. Ist die Masse beyder Körper zu groß, als daß sie

Digitized by Google

durch die elektr. Anziehung oder Abstoßung bewegt werden könnte, und ist die Ausdehnung derselben beträchtlich genug; so zeigt sich die wechselseitige Einwirkung blos durch Anziehung oder Abstoßung der in dem einen, oder in beyden Körpern vorhandenen E., u. diese wird dann dadurch ungleichartig vertheilt, d. i. sie tritt entweder aus dem Zustande der Neutralität, oder sammelt sich wenigstens in einem Theile des Körpers in einem anderen Sättigungsverhältnisse, als in dem anderen an. So lange ein isolirter O elektrischer Leiter sich in der elektrischen Atmosphäre eines anderen + oder — elektrischen Körpers befindet, hat er mit demselben den gleichen elektrischen Zustand, nach der Entfernung des + oder — elektrischen Körpers den natürlich elektrischen Zustand, wenn der Leiter vor der Entfernung nicht berührt wurde, den entgegengesetzten aber, wenn er vor der Entfernung des + oder — elektrischen Körpers mit einem anderen Leiter berührt wurde. Wenn ein natürlich elektrischer Nichtleiter in die Sphäre eines + od. — elektrischen Körpers gelangt, so kann, wegen des Widerstandes, welchen der Nichtleiter der Bewegung der E. leistet, die Vertheilung auf der Oberfläche nicht so gut geschehen, auch nicht so weit sich erstrecken, als an einem Leiter; allein sie erfolgt dessen ungeachtet und zwar durch die Substanz des Nichtleiters, welche zwar die Mittheilung, d. i. den Durchgang, aber nicht das Durchwirken der E. hemmt. Der elektrische Körper, der die Phänomene der Vertheilung an dem in seinem Wirkungskreise befindlichen Körper hervorbringt, erleidet, nach dem Gesetze der gleichen Wirkung und Gegenwirkung, auch eine Veränderung in seinem elektrischen Zustande, indem seine freye E. einen Theil ihrer Kraft zu Abstoßung der gleichnahmigen und zur Anziehung der entgegengesetzten E. verwendet; mit diesem Theile kann er nun keine anderen Wirkungen leisten; dann wird seine freye E. auch von der ponderablen Materie der anderen im elektrischen Wirkungskreise vorhandenen Körper angezogen und dadurch gebunden. Dadurch nimmt die Intensität des elektrischen Zustandes etwas ab, wodurch der elektrische Körper geschickt wird, noch eine Portion der in ihm bereits angehäuften E. aufzunehmen. Die Capacität für die E. nimmt also in dem vertheilend wirkenden Körper eben so zu, wie seine Intensität abnimmt, u. gegenseitig. Hierauf beruht die Möglichkeit der Verstärkung der E., wo dann die größten Wirkungen der E. erhalten werden. Diese Wirkungen bey Übergang der E. aus einem Körper in den anderen bestehen bes. in der Lichtentwicklung, die desto ausgebreiteter ist, je mehr die Luft verdünnt wird. Setzt sich die E. in mehreren Körpern durch Spitzen ins Gleichgewicht; so zeigt sich an diesen ein sanftes Licht, welches an der + E ausströmenden Spitze einen aus divergirenden Strahlen bestehenden Lichtkegel, an der Spitze eines — E ausströmenden Körpers aber einen leuchtenden Punkt, oder ein Sternchen darstellt, auf der Zunge aber an der + Spitze einen sauern, an der — Spitze einen alkalischen Geschmack erregt. Der in der Luft aus abgerundeten oder flachen Theilen, wenn durch diese die E. aus einem Körper sich ins Gleichgewicht setzen soll, entstehende elektrische Funke hat nach der Stärke der elektrischen Spannung in beyden Körpern verschiedene Farben, wirft sich mit größter Schnelligkeit auf den anderen Körper u. verlischt dann. Auf seinem Wege durchbohrt er Nichtleiter, wenn seine Gewalt ihrer Cohäsionskraft überle-

Digitized by Google

gen ist. Die durch Maschinenelektricität bisher erhaltenen größten Wirkungen können einer Kraft gleichgeschätzt werden, die 10,000 Pf. nahe kommt. Nimmt die E. bey ihrer Entladung zwischen einem + und — elektrischen Körper ihren Weg durch lebende Thiere; so empfinden diese eine der elektrischen Spannung angemessene Erschütterung, die so weit gesteigert werden kann, daß durch sie die größten Thiere getödtet werden. Entzündliche Substanzen werden durch elektr. Funken entzündet, leichter, wenn die Leitung durch sie nur unvollkommen, oder öfters unterbrochen ist. Dünne Metalldrähte, deren Capacität der übergebenden Menge von E. nicht entspricht, werden von ihr glühend, oder auch oxydirt, geschmolzen und verflüchtigt. Stahl läuft davon blau an u. wird magnetisch. Zusammengesetzte Körper (Wasser, Ammonium) werden dadurch zersetzt, einige Metalloxyde reducirt; einige gemengte einfache Körper werden chemisch gebunden (Knallluft wird zu Wasser) u. s. w. 2) (Geschichte). Das Anziehen leichter Körper von Bernstein soll schon Thales gekannt haben; Theophrast von Eresos erwähnt dessen bestimmt, W. Gilbert vermehrte (1600) das Verzeichniß der Körper, welche elektrische Erscheinungen geben (die er noch immer mit magnetischer Anziehung in Verbindung brachte) bedeutend, brachte vornehmlich das Glas, die meisten Edelsteine, den Schwefel und das Siegellack zu denselben und gab zuerst das Reiben als ein Mittel an, die E. zu erregen. Otto von Guericke, Boyle, Newton vermehrten die bisherigen Erfahrungen, Wall bemerkte (1708) zuerst elektr. Funken. Hawksbee beschäftigte sich (1709) besonders mit der elektr. Kraft des Glases, beobachtete das elektrische Licht im luftleeren Raume, bemerkte das Geräusch des elektrischen Ausströmens und das Gefühl von Spinnenweben bey starker E., stellte auch Versuche mit Schwefel und Harzkugeln an. Erst 1728 wurden von St. Gray die elektrischen Entdeckungen bedeutend mit neuen vermehrt; er erfand die Isolirung durch seidene Schnüre, und machte die ersten Versuche, Wasser u. Menschen zu elektrisiren, vermuthete auch die Übereinstimmung der elektrischen Erscheinungen und des Blitzes und Donners. Du Fay setzte (1733—37) diese Untersuchungen fort und entdeckte die Verschiedenheit der Glas- und Harzelektricität. Desaguliers brachte (1742) zuerst die bisherigen Versuche auf allgemeine Gesetze und führte die Nahmen an sich elektrischer Körper und Leiter ein. Nun fingen auch deutsche Gelehrte an, die Lehre von der Elektricität zu bereichern. Hausen in Leipzig führte zuerst, statt der bisherigen Glasröhren zu Experimenten, durch Maschinen umgedrehte Kugeln ein; Bose in Wittenberg, Winkler in Leipzig und Gordon in Erfurt gelangten auf diesem Wege zu sehr verstärkten Graden der E. und vielen neuen Erfindungen, die sich von nun an immer mehr häuften. Unter diesen war die der sogenannten Leydner Flasche von v. Kleist in Kamin (1745) die wichtigste. Keiner der damahligen Naturforscher aber verfolgte diese Untersuchungen mit so vielem Scharfsinn und philosophischem Geiste, wie Franklin (1747 — 54); ihm gelang es, über die atmosphärische E. die genügendsten Aufschlüsse zu geben, und die wohlthätige Erfindung der Blitzableiter ist sein Werk. Unter den neueren Physikern verdienen besond. Canton, Beccaria, Symmer, Priestley, Cavallo, Lichtenberg, Marum, Cuthberson, in neuester Zeit vor allen Volta und die sich nach ihm mit

Digitized by Google

Untersuchung der galvanischen E. verdient machten, bes. Davy und Örstedt Bemerk. 3) (Theorie d. E.). Die ersten Experimentatoren (Gilbert, Kenelm Digby, Boyle) erklärten die E. durch öhlichte oder klebrige Ausflüsse, welche aus den geriebenen Körpern aus- und in sie zurückgingen. Newton betrachtet sie als eine Art Anziehung, wie die Schwere. Du Fay erklärt das Anziehen und Zurückstoßen der E. aus Wirbeln. In der Mitte des vor. Jahrh. kam man nun auf die Idee einer eigenen elektrischen Materie als Grundlage der elektrischen Erscheinungen, die dann Einige für einen eigenen Grundstoff, Andere für das Elementarfeuer, And. für den Äther oder die Lichtmaterie, Manche auch für die feineren Theile der Atmosphäre hielten. Die merkwürdigste Hypothese wurde die der gleichzeitigen Aus- und Zuflüsse von Nollet. Die Entdeckung der Leydner Flasche aber leitete schon Watson auf den Gedanken einer Plus- und Minus-E., welche dann Franklin in die Theorie der positiven und negativen E. umgestaltete. Symmer nahm dagegen zwey ganz verschiedene elektrische Materien an, die einander entgegengesetzt seyen. In neuerer Zeit hat, seit Achard, die Ansicht vieles für sich gewonnen, daß E. ihrer Natur nach mit Wärme in dem innigsten Zusammenhang stehe; eine Zeit lang war man auch Priestley's Hypothese geneigt, daß E. entweder Phlogiston sey, oder doch dergleichen enthalte, Andere, wie Wilke, nahmen Feuer und Säure als die Principien der entgegengesetzten E. an; Kratzenstein unterschied diese als acide u. phlogistische E. Voigt unterschied einen männlichen und weiblichen Stoff der E.; de Luc setzte in dem elektrischen Fluidum eine fortleitende feine Flüssigkeit und eine wägbare Basis voraus. Die neuesten Ansichten sind darin verschieden, daß man die E. entweder nur als eine Kraft (ein durch die ganze Natur verbreitetes und auch im Pflanzen- wie im Thierleben thätiges Princip), oder, wie die meisten, als eine (imponderable) Materie ansieht; nach beyden Ansichten ist ihre Natur der des Lichtes und der Wärme sehr verwandt. Besonders ist aber das Verhältniß ihres polarischen Gegensatzes (elektrische Polarität) Hauptaugenmerk der theoretischen Elektricitätslehre, in welcher Hinsicht diese als Elektrochemismus und Elektromagnetismus (s. d.) ihre neueste Ausbildung erhalten hat. 4) (Medicinische E.). Die E. ist eben so, wie ein Hauptagens bey der Lebensthätigkeit, nahmentlich bey Muskel- und Nervenwirkungen (animalische E.), auch ein Hauptmittel in Krankheiten. Kratzenstein (1744), Nollet (1746), Jallabert (1748) wandten die Maschinenelektricität zuerst mit Erfolg an, nahmentlich in Lähmungen; man hat sie aber auch vielfältig in anderen Fällen, wo ein eindringender Reiz auf das Nerven-, Muskel- und Gefäßsystem erforderlich ist, hülfreich befunden: in Krämpfen, Steifigkeiten von Gliedern, hartnäckiger Gicht, Verhaltung des monathlichen Blutflusses, gegen schwarzen Staar und Taubheit, zur Erweckung von Scheintodten u. a. Am gelindesten wirkt die E. als elektr. Bad, indem man den Körper isolirt von E. durchströmen läßt; in örtlicher Anwendung der E. leitet man sie dem Theile entweder blos durch Spitzen zu, oder man läßt schwächere oder stärkere Funken schlagen. — (Hauptschriften: T. Cavallo's vollst. Abh. und theor. und prakt. Lehre v. d. E., a. d. Engl., 4. Aufl. in 2 Thln., Lpz. 1797; K. G. Kühn's Gesch. der med. u. physik. E., 2 Thle., Leipz. 1783, u.

Digitized by Google

dessen neueste Entdeckungen in der phys. und med. E., 2 Thle., Leipzig 1796; F. Sartorph's Darstell. der gesammten Elektricität a. d. Dän. v. B. Fangel, 2 Thle., Kopenh. 1803—4). Vgl. Blitz und Zusammensetzungen, Donner, Gewitter.

Elektricitäts-erreger, s. Elektromotoren. **E.-leiter**, s. unter Elektricität 1). **E.-magazin**, eine Verbindung mehrerer isolirt aufgestellter Metallstangen zur Erforschung der atmosphärischen Elektricität. **E.-messer**, s. Elektrometer. **E.-sammler**, 1) überhaupt Vorkehrungen, wodurch Elektricität gebunden erhalten wird, im stärksten Grade in der Leydner Flasche, in schwächern im Elektrophor; 2) insbesondere aber gehört hierher, als Mittel, auch die schwächsten Grade anzuzeigen, der von Volta erfundene **Condensator** der Elektricität; er besteht, wie der Elektrophor, als Basis, aus einem einzigen Halbleiter (einer trockenen Marmorplatte) und einem beweglichen metallenen Deckel (als **Collector**). Man setzt diesen auf die nicht elektrische Basis und bringt ihn mit der Substanz in leitende Verbindung, deren Elektricitätszustand untersucht werden soll. Er erhält dadurch einen dem elektrischen Zustande der Substanz entsprechenden Elektricitätsgrad, der dann in der Basis Elektricitätsvertheilung bewirkt, wodurch die in dem Deckel zuvor gesammelte Elektricität gebunden und dieser geschickt wird, der Substanz eine neue Quantität zu entnehmen. Es geht dieser Proceß bis zu einem gewissen Punkte fort; hebt man nun den Deckel an dem isolirenden Griff in die Höhe, so zeigt sich die freywerdende angehäufte Elektricität mit größerer Energie. Lichtenberg schlug vor, zum Condensator eine zwischen zwey Metallplatten liegende dünne Luftschicht anzuwenden. Der Collector besitzt hier, in Bezug auf Elektricität, nebst der großen Capacität, auch eine große Tenacität, und man kann auch den Condensator als **Conservator** der Elektricität benutzen. Cavallo's **Collector** mit doppelter Luftschichte, Bennet's **Duplicator**, beruhen auf denselben Grundsätzen. **E.-träger**, s. Elektrophor. **E.-verdoppler**, s. unter Elektricitätssammler. **E.-wage**, s. unter Elektrometer. **E.-zeiger**, 1) Vorkehrungen, welche in der Atmosphäre Elektricität anzeigen, wie unter andern der elektrische Drache; 2) insbes. Elektrometer verschiedener Art zu demselben Zwecke.

Elektrische Figuren, Figuren, die sich bilden, wenn man eine elektrisirte, nicht leitende Oberfläche mit Harzstaub durch einen leinenen Beutel pudert; sie sind strahlig oder zirkelförmig, je nachdem jene Fläche + E od. — E hat. Lichtenberg entdeckte sie (daher **Lichtenbergische Figuren**); sie lassen sich dadurch, daß man nur einzelne Stellen der Oberfläche elektrisirt, sehr vermannigfaltigen. **E. Fische** (Zool.), einige Fische, die, wenn sie berührt werden, Schläge ertheilen, die mit denen einer elektrischen oder galvanischen Batterie übereinstimmen; dgl. Fische sind der Zitteraal, Zitterroche, Zitterwels, der elektrische Stachelbauch u. Spitzschwanz. Dieses Vermögen geht von eigenen Organen aus, die sich nach Bedürfniß elektrisch laden und nach Bedürfniß entladen können. Es dienen ihnen solche eben so zum Schutze gegen ihre Verfolger, als zu Angriffswaffen. Durch Zerschneidung der Nerven, die zu den elektrischen Organen führen, bey Verminderung der Lebenskraft dieser Thiere, oder wenn man sie auf Metall legt, geht dieses Vermögen verloren. **E. Flinte**, s. unter E. Pistole. **E. Funken**, s. unter Elektrici-

Digitized by Google

tät 1). E. Kanone, s. unter Elektrische Pistole. E. Körper, E. Kraft, s. unter Elektricität 1). E. Ladung, s. unter Ladung. E. Lampe, s. unter Lampe. E. Lichtmaschine, s. unter Feuerzeug. E. Materie, s. unter Elektricität 1).

Elektrische Pistole, ein pistolenförmiges Werkzeug, in welchem durch einen elektrischen Funken brennbare Luft mit atmosphärischer vermengter Luft (Knallluft) entzündet wird, die unter einem Knall einen aufgesetzten Kork austreibt. In gleicher Art hat man auch unter den elektrischen Spielwerkene Kanonen. E. Polarität, s. Elektricität 3).

Elektrischer Aal (Zool.), s. Zitteraal. E. Ableiter, 1) so v. w. Elektricitätsleiter überhaupt; 2) insbesondere Blitzableiter. E. Apparat, eine Zusammenstellung zu elektrischen Experimenten dienlicher Werkzeuge: Elektrisirmaschine, Elektrometer, Elektrophor, Elektricitätssammler, Leydner Flasche, elektrischer Drache u. m.

Elektrisches Bad, s. unter Elektricität 4).

Elektrisiren, s. unter Elektricität 1).

Elektrisir-maschine, 1) (Phys.), ein zusammengesetzter Apparat, um die durch Reiben stark und anhaltend erregte Elektricität eines ursprünglich elektrischen Körpers einem leitenden Körper zuzuführen und in diesem angehäuft zu erhalten. Sie besteht also wesentlich: a) aus dem zu reibenden elektrischen Körper, am besten glattem Glas in Kugel-, Sphäroiden-, Cylinder- oder Scheibenform (hiernach der Unterschied von Kugel-, Cylinder- u. Scheibenmaschinen); b) dem Reibezeug, Leder od. Taffet, mit einem Amalgama (gewöhnlich aus Queckſilber mit Zinn u. Zink) an der anliegenden Stelle überstrichen und mit feinem Kalbleder od. Wachstaffet überdeckt, damit nichts von der erzeugten Elektricität unnütz entweiche; c) dem ersten oder Hauptleiter, gewöhnlich dem Conductor, einem metallenen (am besten von polirtem, mit Goldfirniß dünn überzogenem Messing), kugel- oder cylinderförmigen, durchaus abgerundeten hohlen Körper, der (wie ehemahls) durch Aufhängen an seidenen Schnüren, oder am besten auf massiven, mit Schellack überzogenen Glasfüßen ruht. Dieser nimmt, nachdem der zu reibende Körper mittelst eines Rades in drehende Bewegung gesetzt worden, v. dem Amalgama des Reibezeuges aus, die entbundene Elektricität mittelst metallener Einsaugespitzen (Collectoren) auf. Die Stärke der im Conductor sich häufenden Elektricität richtet sich nach der Größe seiner Oberfläche, die jedoch, für die höchste Wirkung, die von 3/5 der Oberfläche des Glases nicht überschreiten darf. Eine v. dem Reibezeug zur Erde herabhängende metallene Kette befördert die Ansammlung der Elektricität in dem Conductor (welche dann + E ist); will man aber aus dem isolirten Reibezeug die hier entstehende entgegengesetzte Elektricität (— E) erhalten; so bringt man einen zweyten Conductor, gewöhnlich eine metallene Kugel, mit dem isolirten Reibezeug in leitende Verbindung und läßt dann von dem ersten Conductor eine Kette zur Erde herab. Zu Erreichung der vollen Wirkung einer E. muß alles, was bestimmt ist, Elektricität anzusammeln, möglichst abgerundet und glatt seyn; daher schadet ihr schon Staub, noch mehr aber Luftfeuchtigkeit; weßwegen auch Erwärmung des Glases und Leiters den Versuchen förderlich ist. Die besonderen Einrichtungen der E.n sind höchst abweichend. Die vollkommenste, die man kennt, ist die von Cuthberson angegebene, mit 2 Scheiben, von 31 Zoll Durchmesser, und 8 Reibezeugen, für das Teylersche Mu-

itized by Google

seum in Harlem verfertigte, von van Marum beschriebene (aus dem Holländ. übers., Leipzig 1786, und zwey Fortsetzungen, 1788 und 1795, 4.). Andere Vorkehrungen haben den Zweck compendiöser Einrichtung, wie die v. Ingenhouß angegebene kleine Maschine, die man an der Wand aufhängen kann, und dessen elektr. Taschenmaschine. Es sind zu solchen abweichenden Vorkehrungen auch andere ursprünglich elektrische Körper, wie Wolle, Taffet, übersirnißtes Holz benutzt worden. Hierher gehört der (wohlfeile u. ziemlich wirksame) sogenannte Lichtenbergsche Luftelektrophor, dessen wesentlicher Bestandtheil eine mit schwarzem, glattem, wollenem Zeuge überzogene Trommel ist, die durch ein isolirtes, mit langhaarigen Katzenfellen überzogenes Kissen gerieben wird. Neuere Verbesserungen hat Bohnenberger angegeben. Von dem Conductor einer jeden E. aus kann nun die Elektricität nach Belieben durch Entladung (Funkenziehen in der Schlagweite oder Ableiten durch Spitzen auf sanftere Weise, unter Erregung von Gefühl eines Hauches u. s. w.) verwendet werden. Wird aber ein anderer Gegenstand, was auch ein lebendes Geschöpf, also auch ein Mensch, seyn kann, mit dem Conductor, durch Anfassen desselben oder einer metallenen Kette von ihm aus, in Verbindung gebracht und zugleich isolirt, so wird dieser selbst ein Theil des Conductors und bekommt dessen Eigenschaft; man kann also dann auch aus ihm Funken ziehen, und andere Körper elektrisch (durch Schläge und sonst) afficiren. 2) (Astron.), Sternbild, von Bode südlich unter dem Wallfische, östl. von der Bildhauerwerkstätte gebildet; hat nur kleine Sterne.

Elektro-chemismus (Chem.), ist die in der neuesten Zeit sich immer mehr verbreitende Ansicht, daß die elektrischen Erscheinungen auch die Begründer der chemischen sind und die chemische Verbindung eine bloße Folge der Anziehung der entgegengesetzten, in den sich verbindenden Körpern durch Berührung rege gewordenen Elektricitäten ist, wornach dann die Stoffe die ponderablen Vertreter oder Träger einer oder der andern Elektricität wären.

Elektrogen (v. gr., Chem.), s. Zitterstoff.

Elektro-magnetismus (Phys.), die besonders durch Örstedt 1820 gemachte Entdeckung, daß die Volta'sche Säule einen eigenthümlichen Einfluß auf die Magnetnadel äußere, gegründete Ansicht einer Identität des der Elektricität und dem Magnetismus zu Grunde liegenden Princips. (Vgl. Pfaff: Elektro-Magnetismus, Hamburg 1824).

Elektrometer, Vorkehrung, um die Stärke und Beschaffenheit der Elektricität anzudeuten. Seine Errichtung beruht im allgemeinen darauf, daß Körper mit gleichnahmiger Elektricität bey Annäherung an einander sich abstoßen. Zwey neben einander herabhängende leinene Fäden (nach du Fay) sind die einfachsten E.

Elektro-metrophor, ein von J. Ch. Schäfer eingerichteter, mit Elektrometern versehener Elektrophor.

Elektro-motoren (Phys.), Körper, die als Leiter vom ersten Range in Berührung unter sich, besonders in der galvanischen Kette, Elektricität erregen, s. unter Galvanismus.

Elektrophor, Instrument, womit Volta (1775) den elektr. Apparat bereicherte, und womit man Monathe lang, ohne die Elektricität v. neuem zu erregen, elektrisiren kann (daher auch sein Nahme als beständiger Elektricitätsträger). Er besteht aus einer runden Unterscheibe (Basis), die wieder aus einem nicht lei-

tenden Kuchen (gewöhnlich aus einer harzigen Composition in eine glatte Fläche gebracht) und einer leitenden Form, einer metallenen Platte (Staniol), als Unterlage und Überzug zur Seite, zusammengesetzt ist und einer leitenden Oberscheibe (Deckelscheibe, Conductor), v. Pappe, Leder, Holz u. a. mit Staniol überzogen, die nur um einige Zoll im Durchmesser kleiner als der Kuchen und mit einer nicht leitenden Handhabe versehen ist, oder in nicht leitenden Schnüren hängt. um den E. in Thätigkeit zu setzen, wird der Kuchen mit Tuch oder einem Katzenfell gerieben, oder einem Fuchsschwanz gepeitscht. Wird nun der Deckel aufgesetzt, und dieser mit dem Finger berührt, so erhält man einen kleinen elektr. Funken; hebt man den Deckel wieder isolirt ab und berührt dann den Kuchen, so bekommt man auch einen kleinen Funken. Ein mit dem Deckel in Verbindung stehender Elektrometer zeigt beym Aufsetzen jedesmahl die gleichnahmige Elektricität des Kuchens (+ E), hingegen nach der Fingerberührung und Funkenbildung und an dem in beträchtlicher Ferne wieder von dem Kuchen unberührt und isolirt in die Höhe gehobenen Deckel keine Elektricität; berührt man ihn aber vor dem Aufheben, so zeigt er, aufgehoben, die der Kuchenelektricität entgegengesetzte (— E). Sie ist ihm daher nicht durch den Kuchen mitgetheilt, sondern durch Vertheilung (vgl. Elektricität 1) bey der Fingerberührung, auf ähnliche Art wie dem 2. Beleg in der Leydner Flasche in ihm erregt worden. Wie in dieser wird in dem Deckel und dem Kuchen die einmahl erregte Elektricität gebunden und in gleichmäßiger Spannung erhalten. Berührt man mit einem Finger die nicht isolirte Basis und mit dem anderen den isolirten daraufgelegten Deckel, so entladen sich beyde durch einen erschütternden Funken und beyde Elektricitäten sind indifferenzirt. Man kann mit dem E. eine Leydner Flasche laden und auch durch diese den E. verstärken. Eine besondere von Lichtenberg erfundene Einrichtung des E.'s (doppelter E.) dient dazu, beyde Elektricitäten, + u. — E, bequem neben einander zu erhalten. Aubert brachte Glaselektrophor aus viereckigen Glastafeln statt des Harzkuchens in Vorschlag, auch Halbelektrophore aus seidenen, wollenen, leinenen, papiernen Stoffen. Bey dem gewöhnlichen E. ist v. zwey Belegungen (die an der Leydner Flasche fest sind) eine beweglich; er kann aber auch beyde Belegungen beweglich haben und dann selbst noch aus mehreren übereinander liegenden trennbaren Schichten bestehen. Von dieser Art sind Aubert's Coelektrophoren. Villette gab einen Papierelektrophor an, blos aus einem halben Bogen Papier bestehend, der, stark erhitzt, mit einem seidenen Tuche oder rauchen Felle gerieben wird; er erhielt lebhafte Funken und lud Leydner Flaschen damit.

Elementar-bildung (Pädag.), die erste und einfachste Ausbildung des geistigen Vermögens der Kinder, als die Grundlage aller späteren wissenschaftlichen und technischen Unterweisung, besonders in E.-schulen, durch E.-unterricht, dessen wesentlicher Theil Lesen, Schreiben u. Rechnen ist. E.-buch, Buch, worin die Anfangsgründe einer oder mehrerer Wissenschaften gelehrt werden; ist es von bedeutendem Umfange, auch Elementarwerk.

Elementar-erden (Mineral.), in früheren Systemen die Kalk-, Bittersalz-, Alaun-, Schwer- u. Kalkerde, welche nicht weiter zerlegbar sind. E.-feuchtigkeiten, s. unter Elemente 1). E.-geister, Geister, die

nach dem Wahne des Mittelalters den 4 Elementen vorstanden und in ihnen herrschten; so: Gnomen in der Erde, Undinen (Nixen) in dem Wasser, Sylphen in der Luft, Salamander in dem Feuer.

Elemente, 1) (Phys. und Chem.), die Urstoffe der Körper, die, jeder mit besonderen Eigenschaften versehen, in ihrer Verbindung alle übrigen Körper zusammensetzen. In dieser Annahme bleibt immer vieles hypothetisch. Von jeher haben sich die Naturforscher mehr bemüht, E. in den Körpern aufzusuchen, als wirklich dargestellt. Doch hat lange Zeit die von Empedokles aufgestellte Elementarlehre sich erhalten, nach welcher es eigentlich nur zwey Grundeigenschaften, jede aber in zwey Gegensätzen, gibt, nahmentlich Warm und Kalt, Trocken und Feucht, und wornach Feuer und Luft, Erde und Wasser als die vier Elemente unterschieden wurden. Platon brachte sie mit höheren Weltansichten in Verbindung. Nach ihm waren der Schöpfer des Weltalls, die Form, nach welcher, und die Materie, aus welcher er schuf, die drey der Schöpfung selbst vorausgehenden Urwesen; die E. aber ein Product dieser Schöpfung. Der höchste Verstand setzte nähmlich die E. aus der in Dreyecken gebildeten Materie zusammen, die Erde aus einem gleichseitigen, die übrigen E. aus ungleichseitigen Dreyecken, die alle in einander verwandelt werden können; durch diese geringste Zahl v. Dreyecken wird hiernach das Feuer gebildet, dessen Grundfigur die Pyramide ist, die Grundfigur der Luft dagegen das Dodekaedron, die des Wassers das Ikosaedron, die der Erde der Cubus. Aristoteles fügte diesen 4 E.n noch ein fünftes, überirdisches, das des Äthers zu, wodurch den 4 E.n erst Bewegung verliehen würde; zwey v. denselben (Feuer, Luft) streben hiernach nach oben, zwey (Wasser, Erde) nach unten. Die Elementarqualitäten gehen nun, nach dieser Ansicht, auf alle aus den E.n gebildeten Körper über. Hiernach erhielt, nach Hippokratischer Lehre, auch der menschliche Körper 4 Elementarfeuchtigkeiten: gelbe Galle, schwarze Galle, Blut, Schleim. In neuerer Zeit versuchten die Alchemisten den von ihnen verworfenen vier Elementen des Alterthumes chemische Elemente zu substituiren; besonders stellten die Paracelsisten Salz, Schwefel und Queckſilber als solche auf. Andere legten rein hypothetische Elemente den Körpern unter, wie bes. Stahl das Phlogiston. In neuester Zeit ist die Ansicht herrschend geworden, als E. alle Körperstoffe anzuerkennen, die in chemischer Zerlegung sich nicht mehr ungleichartig zeigen. Fast jedes chemische Lehrsystem stellt hiernach in etwas verschiedener Art die E. auf. Diejenigen Chemiker, welche die Imponderabilien den Stoffen gleich stellen, reihen solche, nahmentlich Wärmestoff, Lichtstoff, elektrisches und magnetisches Fluidum (die sie auch wohl nur als Ein E. oder auch das elektrische, als Grundlage der positiven und der negativen Elektricität ansehen) den Elementen an. Die materiellen (wägbaren, sperrbaren) E. aber biethen sich am einfachsten (53 an der Zahl) in folgender Reihenfolge dar: Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Chlorin, Jod, Schwefel, Phosphor, Kohlenstoff, Boron, Fluor, Selen, Kalium, Natronium, Lithium, Calcium, Barytium, Strontium, Ammoniummetall, Magnium, Aluminium, Glycium, Zirconium, Silicium, Yt-

trium, Thorium, Arsenik, Spießglanz, Tellur, Wißmuth, Osmium, Zink, Kadmium, Chrom, Wolfram, Molybdän, Uran, Titan, Tantal, Cererium, Kobald, Nickel, Mangan, Eisen, Kupfer, Bley, Zinn, Quecksilber, Iridium, Rhodium, Palladium, Silber, Gold, Platin. 2) (Mathem.), die mit jeder, auch noch so kleinen, endlichen Größe unvergleichbaren Theile einer Linie, Fläche oder eines Körpers; 3) E. einer mathematischen Wissenschaft, die Hauptsätze, aus welchen alle besondere Sätze abgeleitet werden; sie unterscheiden sich von den Folgesätzen durch die Verbindung mit einem Begriffe, der in den vorherigen Lehrsätzen noch nicht angewendet war; 4) E. in dem mathematischen Lehrvortrag, eine Sammlung der Grundlehren, mit den wichtigsten Folgesätzen, innerhalb eines vorgezeichneten Umfanges; von dieser Art waren die Elemente (στοιχεια) des Euklid's; 5) (Liter.), E. einer Kunst od. Wissenschaft, die Anfangsgründe derselben; steht etwas höher als Rudimente, die allerersten Anfangsgründe; 6) (Theol.), äußerliche, sichtbare Zeichen bey den Sacramenten, z. B. Brod und Wein beym Abendmahl, Wasser bey der Taufe; 7) (Musik), die Töne, auf deren Verbindung alle Musik beruht; 8) die Melodie, der Rhythmus und die Harmonie.

Elemente der Bahn (Astron.), gewisse aus den Beobachtungen eines in elliptischer Bahn sich bewegenden Himmelskörpers (Planeten, Trabanten, Kometen) gezogene Bestimmungen, aus denen sich dann alle übrigen als Folgerungen herleiten lassen.

Elementen-thiere (Zool.), nennt Oken die niedrigsten Thiere, die Infusionsthierchen, und theilt sie in die Zünfte: Erd-, Wasser-, Luft-, Lichtmile.

Elemi (E.-gummi, E.-harz, gummi elemi, Pharm.), das nach Einschnitten aus der Rinde des darnach benannten Strauches quellende, an der Luft verhärtende Harz; das beste (elemi orientale) von amyris zeylandica, weißgelb, inwendig grünlich, weich, zähe, halbdurchsichtig, von angenehmem, fenchelartigem Geruche, balsamisch-gewürzhaftem Geschmacke, kommt meist in 2—4 Pfd. schweren, mit Schilf oder Palmblättern umwickelten Stücken in den Handel; eine zweyte Sorte: e. occidentale, von amyris elemifera, in Carolina und Süd-Amerika, gelbgrünlich, zerreiblich, durchscheinend, bitterlich schmeckend, angenehm dillartig riechend, wie das erste fast ganz in Alkohol, Schwefeläther, ätherischen und fetten Öhlen löslich; beyde werden häufig mit Terpentin verfälscht E. macht einen Hauptbestandtheil des Elemi-balsam (Arcäusbalsam) aus. Innerlich wurde es sonst, wie andere balsamische Harze, gebraucht. Auch ist es zum Räuchern u. Firnissen benutzbar.

Elenchus (v. gr.), 1) (Liter.), Register; 2) (Phil.), so v. w. Syllogismus; 3) besonders ein solcher, worin eine Sophisterey versteckt ist; 4) Widerlegung; 5) bewiesene Anklage vor Gericht.

Elend, 1) überhaupt alle Art v. dauerndem und sich häufendem Unglück; 2) jedes Unangenehme, wenn davon das Gemüth empfindlich berührt ist; 3) das ganze menschliche Leben in seiner Mühseligkeit aufgefaßt; 4) Verweisung in das Elend, so v. w. Exil.

Elend (Zool.), so v. w. Elenn.

Elenn, 1) (Elenn-thier, Elennhirsch, cervus alces L., Zool.), Art aus der Gattung Hirsch; größer als das Pferd, langbeinig, mit aufgeschwollener knorpeliger Schnauze, u. einem hängenden Beutel unter der

Digitized by Google

Kehle, lang- und grobhaarig, mit kurzer Mähne und schaufelförmigem Geweih (bis zu 60 Pfd. Schwere und 14 Zacken); wiegt gegen 6 Centner, ist scheu, wehrt sich durch Schlagen mit den Vorderfüßen, läuft schnell, lebt in den nördlichen Gegenden Europa's und Asiens an sumpfigen Orten; wird seines dicken Fells wegen gesucht; war sonst auch in Deutschland, jetzt noch in Preußen und Pohlen (sehr selten und nur gehegt) einheimisch. Wo die E.s häufig sind, jagt man sie in Kesseljagden, wie die Hirsche, oder mit Elennsfindern, einer starken Art Jagdhunde, welche das Wild im Walde aufstöbern und dem auf dem Wechsel angestellten Schützen zutreiben, oder auch wohl das E. stellen, so daß der Jäger sich hinanschleichen kann.

Elenn-antilope (Elenna, capisches Elenn, Elenn-gems, antilope orcas L., hippelaphus orcas, cemas alces, Zool.), Art aus der Gattung Gems; hat gerade, nur wenig zurückgebogene, glatte, mit einer spiralförmigen Erhöhung umwundene Hörner, graues Haar, mit einer langen Mähne an dem Rücken und einer Wamme am Halse, am Schwanze einen Haarbüschel; wird bis 1000 Pfd. schwer, größer als ein Pferd; ist durch Fell (bestes nach Büffelfell), Fleisch, Fett (wie Butter), Geweih sehr geschätzt; wird auch gezähmt und ungemein fett. Sie leben herdenweise im südl. Afrika.

Elenn-korall (acropora damicornis, Zool.), Art aus der Gattung Bohrkorall; hat ästigen Stamm, Äste gabelig, überall vertiefte, zwölfstrahlige Punkte, wird bis 1 Fuß hoch, wächst in Ost-Indien, findet sich versteinert in Maltha.

Eleonore (v. gr., Taufnahme, so v. w. die Mitleidige). 1) E. v. Guienne, Tochter Wilhelm's IX. von Aquitanien, geb. 1122; erbte nach ihres Vaters Tode das Herzogthum Guienne, und vermählte sich mit Ludwig VII. von Frankreich, den sie auf dem 2. Kreuzzuge nach dem gelobten Lande begleitete. Man beschuldigte sie hier eines unerlaubten Umganges mit einem Ungläubigen und eines verbothenen Briefwechsels mit Saladin. Ludwig überhäufte sie deßhalb mit Schmähungen, und ließ sich nach der Rückkehr aus Palästina 1152 von ihr scheiden. Sie heirathete nun den Herzog Heinrich II. von der Normandie, später König von England. Eifersüchtig auf ihren Gemahl verleitete sie ihre Kinder, gegen denselben die Waffen zu ergreifen, wurde deßhalb gefangen genommen und brachte 16 Jahre im Gefängniß zu; erst 1188, nach dem Tode ihres Gemahls, erhielt sie von ihrem Sohne, Richard Löwenherz, die Freyheit wieder; während des Kreuzzuges dieses Königs war sie Regentinn von England, hatte großen Antheil an der Ernennung Johann's ohne Land zum König von England und starb 1204 im Kloster. 2) (Sc.) Königinn von England, Tochter des Grafen Berengar V. von Provence, vermählte sich 1236 mit König Heinrich III. von England, wurde nach dem Tode desselben 1273 Nonne und starb in der Abtey Ambresbury 1292. 3) E. de Guzman, die schöne Tochter von Don Pedro Nunez de Guzman, Witwe von Don Juan de Velasco, geliebt von Alfons IX. von Castilien. Nach dessen Tode 1350 ließ die Königinn 1351 E. zu Sevilla hinrichten. Mutter Heinrich's Trastamare. 4) E. von Castilien, Königinn von Navarra, Tochter Heinrich's II., des Prächtigen, von Castilien; vermählte sich 1375 mit Karl III. von Navarra, entzweyte sich später mit ihm und begab sich nach Castilien zurück. Da sie hier gegen ihren Neffen, Heinrich III., Unruhen

Digitized by Google

erregte, belagerte sie dieser in ihrem Schloße Roa und sandte sie ihrem Gemahl zurück, der sie liebevoll aufnahm und noch 8 Kinder mit ihr zeugte. Sie starb zu Pampeluna 1416. 5) E. Tellez, Königinn von Portugal, Tochter von Martin Alfons Tellez; war an Johann Acunha verheirathet, ward aber von diesem an König Ferdinand I. von Portugal überlassen, der sie 1371 eheligte. Obgleich sie Ferdinand in seinem Testamente zur Regentinn ernannt hatte, so bemächtigte sich doch der Großmeister des Avisordens der Regierung, und ließ in ihrer Gegenwart ihren Günstling, Andeiro, niederstoßen. Die Königinn flüchtete nach Castilien, wo sie der König in ein Kloster bringen ließ, wo sie starb. 6) Königinn von Portugal, Tochter Ferdinand's IX. von Aragon u. Eleonorens von Albuquerque vermählte sich mit König Eduard von Portugal, der sie 1434 zur Regentinn ernannte, und starb zu Toledo 1445. 7) Tochter des Königs Eduard I. von Portugal, schön und klug; 1451 Gemahlinn Kaisers Friedrich III., Mutter Maximilian's I.; starb 1471. 8) E. v. Österreich, geb. zu Löwen 1498; die Tochter Philipp's I., Erzherzogs von Österreich und Königs von Spanien, und Johannens von Castilien; vermählte sich 1519 mit König Emanuel von Portugal und nach dessen Tode mit Franz I. von Frankreich (1530), erhielt aber keine Kinder von ihm und ging nach seinem Tode in die Niederlande und 1556 nach Spanien, wo sie 1558 zu Talavera starb. 9) Tochter Herzogs Karl II. von Mantua; ward 1630 geb., 1651 an Kaiser Ferdinand III. vermählt und starb 1686. 10) (E. Magdalena Theresia), Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz, geb. 1655 und 1675 mit dem Kaiser Leopold vermählt; übernahm nach dem Tode ihres Gemahls (1705) und ihres Sohnes Joseph's I. (1711) die Regierung der Erblande und st. 1720, nachdem sie die Unruhen in Ungarn gedämpft hatte.

Elephant (Zool.), 1) (Elf, elephantus, elephas L., barrus), Gattung aus der Säugthierordnung Vielhufer oder Dickhäuter; hat 2 lange, etwas vorgebogene Stoßzähne im Oberkiefer, keine Eckzähne, 2—3 Backenzähne, eine in einen langen, beweglichen (bis ins Maul beugbaren) dünnen Rüssel auslaufende Nase, kleine Augen, schlappe, breite Ohren, großen Kopf, kurzen Hals, plumpen, dicken, wenig behaarten Leib, Schwanz mit Haarbüschel, dicke Beine mit 5 Zehen; lebt in Wäldern heißer Gegenden der alten Welt herdenweise, frißt vegetabilische Nahrungsmittel, ist das größte Landthier, bringt 1 Junges, wird sehr alt. Seine Gelehrigkeit macht ihn beliebt, er wird zum Lasttragen und anderen Verrichtungen gebraucht. Sonst wurde er (zuerst in Indien, hierauf überhaupt im Morgenlande, nicht selten in Europa) zum Kriege gebraucht. Indem die E.en zuweilen einen 30 Mann fassenden Thurm trugen, verbreiteten sie, meist durch Myrrhenwein berauscht und gereizt, theils durch ihre Gestalt und ihr Brüllen Entsetzen, theils mit Rüssel und Fuß Zerstörung; Wunden entzündeten ihre Wuth noch mehr. Doch fand man bald Mittel, ihren Schaden zu mindern, wie Abhauen des Rüssels, Verwunden der Füße, fürchterliche Töne, versteckte Gräben, Feuer, vor dem sie sich scheuen. Sowohl Griechen (die sie seit Alexander kannten) als Römer schafften daher den Gebrauch der E. im Kriege bald wieder ab. Seinen Rüssel und das kleine an der Öffnung

befindliche Häckchen braucht der E., wie der Mensch Hand und Finger, zum Öffnen der Flaschen, Umdrehen der Schlüssel, Aufheben, selbst kleiner Geldstücke von der Erde; der Rüssel ist ferner Geruchs- und Athmenorgan, dient zur Hervorbringung einer Stimme (wie Trompetenton) und zur Aufnahme der Speise in das Maul. Der E. frißt Vegetabilien, trinkt aber auch gern geistige Getränke. Er ersetzt den Morgenländern Zug- und Lastthiere, läuft in einem Tage 9—10 Meilen im Trabe, seine Stoßzähne (einer zu 60—180 Pfd.) geben Elfenbein, sein Schwanz Fliegenwedel, sein Fleisch wird hier u. da gegessen. Er ist in mehreren Reichen Ost-Indiens Gegenstand der Verehrung, besonders die weiße Spielart. Arten: a) der afrikanische E. (el. africanus), hat einen rundlichen gewölbten Kopf, große Ohren, nur 3 Zehen an den Hinterfüßen, auf den Flächen der Backenzähne rautenförmige Querbänder, wird 8—12 Fuß hoch, hat verhältnißmäßig große Stoßzähne (bis zu 120 Pfd.), ist wild, lebt in Herden zu 100—150 Stück, wird um der Zähne willen gejagt, blos geschossen, jetzt nicht mehr gezähmt, findet sich vom Senegal bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung. b) der asiatische E. (el. asiaticus, el. indicus), hat einen länglichen Kopf, vertiefte Stirn, wellenförmige Querbänder auf der Kaufläche der Backenzähne, kürzere Ohren und Stoßzähne als jener, 4 Klauen an den Hinterfüßen, wird bis 16 (nach Anderen nur 12) Fuß hoch, wiegt gegen 7000 Pfund; lebt in Herden auf dem Festlande und den Inseln des südlichen Asiens, wirft 1 Junges, welches mit dem Maule saugt, mit dem Rüssel aber das Euter drückt; wird wegen seiner Brauchbarkeit gefangen (durch Schlingen, in Verhauen, in Gruben, durch riesenhafte Treibjagden u. s. w.), und kann über 3000 Pfd. tragen. c) Versteinert, als Überreste der Urwelt, finden sich fast überall eine besondere Art der E. s. davon s. Mammuth, Ohiothier und Mastodont. 2) S. Palinure. 3) S. Ligusterschwärmer. 4) so v. w. Thurm, Rochen. Vgl. Schach.

Elephanta (-te, Geogr.), Insel in der britisch-vorderindischen Provinz Aurungabad, zur Präsidentschaft Bombai gehörig; liegt mitten im Meerbusen von Bombai. Sie besteht aus zwey felsigen Bergen durch ein bebautes Thal geschieden. Die höchst merkwürdigen Höhlen sind durch eine Wache von Seapoys geschützt; die größere bildet ein großes Gemach, welches so in den Felsen gehauen ist, daß 4 Reihen dieser Säulen stehen geblieben sind, welche die Decke zu tragen scheinen und prächtige Säulengänge bilden. Sie ist 228′ (n. A. 130′) lang und 150′ (120′) breit. Am oberen Ende befinden sich die Götterbilder von Brama, Wischnu und Schiwa 15′ hoch. An den Felsenwänden sind in Basreliefs kolossal vielfache indische Fabeln abgebildet. Das Ganze ist offenbar ein dem Schiwa geweihter Tempel. Über das Alterthum desselben läßt sich nichts Bestimmtes sagen; nur so viel scheint gewiß, daß diese Felsengrotte lange vor Chr. Geb. ausgehauen worden sey, und zwar zu einer Zeit, wo die indische Kunst schon einen hohen Grad der Ausbildung erlangt hatte. Vgl. die Kupfer zu Niebuhr's Reisen, 11. Bd. 5. Pl., und Heeren's Ideen ꝛc., 1. Thl. 2. Abthl. S. 312, 3. Aufl. Den Nahmen hat die Insel von einem ungeheuern in schwarzen Felsen gehauenen Elephanten, am Fuße des Hauptberges, der erst seit 1814 Kopf und Hals verloren hat. In seinem Inneren befindet sich ebenfalls eine 130′ brei-

Digitized by Google

te und lange Höhle. Hauptwallfahrtsort der Hindus aller Klassen.

Elephanten-fluß (Geogr.), Fluß in Süd-Afrika, entspringt auf dem Winterhoek, nimmt den Löwen- und den Oorlogskloof Rivier und den Groote-Doornfluß auf und fällt ins atlantische Meer.

Elephanten-laus (Pharm.), die Frucht von Anakardium.

Elephanten-orden (Ordensw.), königl. dänischer Orden, gestiftet, n. Ein., von Kanut VI., zu Ende des 12. Jahrh. nach seiner Rückkehr von Jerusalem; n. And., von Christian I., wahrscheinlich aber im 15. Jahrh. und von Christian I. nur 1458 erneuert; vom Papst 1462 und 1464 bestätigt. Er hieß damahls Brüderschaft der Jungfrau Maria, das Ordenszeichen stellte diese vor, u. die Zahl der Ritter war 50. 1693 gab ihm Christian V. seine jetzige Gestalt und die Statuten, die noch gelten, jedoch nicht genau beobachtet werden. Nach ihm sollen den E. nur 30 Personen, außer den königl. Prinzen, die den Orden im 20. Jahre bekommen, erhalten, jeder Ritter soll evangelischer Religion seyn und außer dem E. keinen anderen Orden tragen. Er wird an einem breiten, hellblauen, gewässerten Bande an der rechten Hüfte, an Festtagen aber an einer Kette, deren Glieder abwechselnd Elephanten mit blauen Decken und goldene Ketten sind, getragen und besteht aus einem weißen Elephanten mit rothem Thurm auf demselben. Die Decke desselben ist blau und roth verziert. Der Stern hat einen aus Diamanten gebildeten Lorberkranz und ein Kreuz aus fünf Perlen bestehend, in einem roth und gelb umfaßten Felde, in sich; er wird auf der linken Brust getragen. Die Festkleidung besteht in weißer Seide, in rothem Mantel und einem runden Federhut. Wahlspruch: Magnanimi pretium.

Elephanten-papier (Papierm.), die größte Gattung des Papiers. Es gibt mehrere Sorten davon, das feine wird zu Kupferstichen, das grobe als Packpapier gebraucht.

Elephantiasis (Med.), s. u. Aussatz.

Elephantine (a. Geogr.), 1) Eiland im Nil, 16 Meilen über Syene. 2) Stadt am süd-östlichen Ende derselben, stark befestigt, bey Tacitus claustra romani imperii. Hier ein Tempel des Kneph und berühmter Nilmesser. Über ihn Girard in der descr. de l'Egypte I. Memoire 25. Strabo 17. 3) (n. Geogr.), Insel, 1600′ lang, 400′ breit, an der Grenze von Ober-Ägypten nach Nubien; liegt zwischen Felsen, bringt Maulbeerbäume, Datteln u. s. w., ist mit einer großen Menge Gärten geschmückt, die durch Schöpfmaschinen unaufhörlich bewässert werden, das alte E.; hat jetzt nur einige kleine Dörfer. Von E. 2) sind noch einige Überbleibsel, 8 Tempel, Gräber, Säulen und Bildhauerarbeit vorhanden.

El Escurial (Geogr.), s. Escorial.

Elesd (spr. Eleschd), ein ungarischer Marktflecken und gräfl. Batthyanische Herrschaft, in der Biharer Gespanschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Großwardeiner Bezirke, rechts am schnellen Körös, mit einer kath. und reform. Kirche, einem Dreyßigst- und Salzamte, einem Postwechsel, hat guten Weinbau und fruchtbaren Ackerboden. In dieser Gegend befindet sich das verfallene Schloß Solyomkö.

Eleskö (spr. Eleschkö, deutsch Scharfenstein), verfallenes Schloß in Niederungarn, dießs. der Donau, Preßburger Gespanschaft, im Comitatsbezirke jenseits des Gebirges, auf dem Gebirge zwischen Detrekö Szent Miklós u. Virad, in der ungarischen

Geschichte merkwürdig. Gehörte einst der berühmten Familie Czobor. Wurde im Jahre 1705 von der Rakóczyschen Partey erobert, aber im July 1707 derselben wieder entrissen. Von diesem Schlosse hat die Herrschaft Elesko oder Scharfenstein der gräfl. Batthyanischen Familie ihren Nahmen, deren Hauptort der Flecken Szent Jánes ist, und zu welcher außerdem noch die Ortschaften Búr Szent György, Búr Szent Miklós, Búr Szent Péter, Kukló, Lázar Ujfalu, Szekula, Zavod, wo einst auch Burgen waren, gehören. Diese Herrschaft brachte der Erzschatzmeister (Tavernius, Tárnok Mester) des Königreiches Ungarn, Graf Adam Batthyani, an sich, von dem sie im Jahre 1782 sein zweyter Sohn Johann Batthyani erbte.

Eleud, hieß einer der sieben Oberfeldherren der Magyaren (Hetumoger, das ist Hét Magyar des Anouymus Belae Regis Notarius), welche die Magyaren nach Ungarn führten. Der Herzog Árpad schenkte ihm im Jahre 896 den Wald Vértes (spr. Wértesch). Sein Sohn hieß Szabolcs (spr. Szabolitsch), von dem die Szabolitscher Gespanschaft ihren Nahmen erhielt. Einige ungarische Geschichtschreiber sind der Meinung, daß unter dem Lebedias des Constantinus Porphyrogenitus dieser Eleud zu verstehen sey.

Eleusinien (Eleusinische Geheimnisse, gr. Ant.), unter den alten Mysterien die wichtigsten. Über ihren Ursprung herrschten schon früh die verschiedensten Meinungen; er ist früher zu setzen als die Geschichte, die Poesie und die meisten Volkssagen der Griechen. Manche nennen den Kadmos, den Inachos, den Eumolpos, den Orpheus, den Erechtheus als Stifter. In Athen hielt der Volksglaube die Demeter selbst dafür. Gewiß waren die E., für den öffentlichen Cultus, ein Erntedankfest, mit dem aber, wohl gleich Anfangs, Mysterien verbunden waren, in denen von den Wissenden einige alte Sagen und einige Kunstkenntnisse fortgepflanzt wurden; doch ist dabey an keinen Bund zu denken. Opfer, Aufzüge, Wettkämpfe, um den einfachen Preis eines Maßes Gerste, kamen bey der Feyer vor; Alles trägt das Gepräge der Urwelt und ist anderen griechischen alten festlichen Gebräuchen ähnlich. Einfache Symbole des Ackerbaues, der heilige Wagen mit Scheibenrädern, die mystische Wurfschaufel, Pflug, Blumenkörbe, Kisten mit Früchten, auch mit dem ägyptischen Symbol der Zeugungskraft, gaben dem Feste einen einfachen, die patriarchalische Zeit der Entstehung verrathenden Charakter. Bald aber finden wir die E. im erhabensten Ansehen, verbreitet über das Gebieth von Attika, getheilt in größere u. kleinere. Der Tempel, der, nach der Zerstörung des alten, von Perikles neu erbaut wurde, faßte wenigstens 30,000 Menschen, und in ihm (oder zu Agrä) versammelte man sich jährlich nach der Erntezeit zur Feyer der kleinen, alle 5 Jahre zur Feyer der großen E. Männer und Frauen hatten Zutritt; nur wurde gegen Mörder, Nichtgriechen und später Sklaven und Unehelichgeborne das bekannte: „Fern, fern, ihr Profanen!" ausgerufen. Später waren auch die Epikuräer ausgeschlossen. Die Todesstrafe stand auf Einmischung eines solchen in dieselben, so wie auf Verrath der Geheimnisse. Doch scheint die spätere Zeit dieses gemildert zu haben. Die Oberaufsicht hatte der 2. Archont (Basileus) mit 4 Gehülfen, Epimeletä; der Feyer standen vor: die 10 Hieropoioi, deren Vornehmste waren; der Hierophant, der Daduchus, der Hierokeryx und der Epibomios. Nie-

Digitized by Google

dere Priester waren: der Jakchagogos, der Hydranos, der Dairites, der Kurotrophos, die Lykomeden, die Spondophoren, die Pyrphoren, die Panages, der Hieraules, der Liknophoros, die Naokoren. Die Priesterinnen hießen Melissen, Metropolen, Hierophantiden und Prophantiden. Die mystischen Worte, die als Erkennungszeichen dienten, waren: „Ich habe aus dem Tympanon gegessen, aus dem Kymbolon getrunken, den Kernos getragen," oder: „Ich habe gekostet, aus dem heiligen Becher getrunken, den Becher aus der Kiste genommen und, da ich ihn gebraucht hatte, in den Korb und aus dem Korb in die Kiste gelegt." Die Feyer der heiligen Tage war folgende: 1. Tag (Agyrmos): Reinigung am Ilissos, Bekränzung mit Blumen; 2. Tag (Halade Mystai): Reinigung im Meere; 3. Tag (Trigle): festliches Opfer, mit Trauer begangen; 4. Tag: Procession mit einem auf einen von Ochsen gezogenen Wagen stehenden Korbe und mit der mystischen, unter andern mit Granatäpfel gefüllten Kiste (vgl. Kistophoroi und Kanephoroi); 5. Tag (ἡ τῶν λαμπάδων ἡμέρα): Fackeltanz; 6. Tag (Jakchos): Ausführung der Bildsäule des Jakchos; 7. Tag: Wettkämpfe zu Ehren der Göttinnen; 8. Tag (Epidauria): erneuerte Einweihung u. Einweihung der zu spät Gekommenen; 9. Tag (Plamochoai): Umstoßung zweyer Wasserurnen. In der Nacht aber wurden, wohl nur die letzten Tage, dramatische Darstellungen des Lebens und Wirkens der Demeter, des Raubes ihrer Tochter Persephone, der Mutter Umherwanderungen und ihrer Ankunft zu Eleusis, gehalten. Diese Mysterien waren für die Phantasie, das Auge und das Ohr berechnet. Sie schloßen sich an die Tagewerke, immer mehr veredelt, an, und sie wurden dieses besonders als Eigenthum der Athenäer, des gebildetsten Volkes der alten Welt, und zugleich durch die Staatsverfassung derselben geschützt und in die politischen Verhältnisse tief eingreifend. Die athenienſischen Staatsmänner, Künstler, Redner und Philosophen brachten nach und nach immer mehr Gehalt in die Mysterien und benutzten die Keime, die zur Entwicklung in den alten Gebräuchen und Symbolen lagen; daher die hohe Achtung, mit der Cicero und mehrere Weise der folgenden Jahrhunderte von diesen Mysterien sprachen. Menschen, von geist- und herzerhebenden Scenen ergriffen und erschüttert, mußten sich dort einander in Liebe und Humanität nähern. Ferner leitete der Inhalt jener Mysterien, bey der Darstellung des Raubes der Persephone, auf die Idee eines anderen Lebens, nicht als dichterische Idee, sondern als Sprache des Herzens, dargestellt in dichterischen Symbolen. An diese Mysterien schlossen sich die **großen Mysterien** an, die nicht früheren, sondern späteren Ursprungs waren, deren Geweihte **Epopten** hießen.

Eleusis (a. Geogr.), ansehnliche, vielleicht die älteste Stadt und starke Festung in Attika, dem Busen von Salamis gegenüber; stritt, unter eigenem Könige, Eumolpos, mit Athen um die Oberherrschaft; besiegt gehörte es zu der Hippothoontidischen Phyle. Demeter und Persephone hatten hier einen der größten und gefeyertsten Tempel, wo die Eleusinien gefeyert wurden. E. war von Triptolemos, n. And. von Ogyges, von Eleusinos, gegründet; jetzt Lepsina; wegen Seeräubereyen unbewohnt.

Eleuthera, 1) (E. = ā), früher böotisches, dann attisches Städtchen an der attischen Grenze, am Fuße des Kithäron; Dionysos gründete es und hatte hier einen Tempel. 2) (n. Geogr.), eine der britisch. Bahamas, im westind.

Digitized by Google

Meere im Osten von Providence, und auf der Ostspitze der großen Bahamabank, fruchtbar an Baumwolle und Ananas, aber arm an Wasser und ohne Hafen, von gewaltigen Strömen umgeben; daher hier nur eine Niederlassung am Wrecksund mit etwa 400 Weißen und Sklaven.

Eleutherien (gr. Ant., so v. w. Befreyungsfest), 1) Fest, von Abgeordneten aus fast allen griechischen Staaten in Platää dem Zeus Eleutherios aller 5 Jahre mit Spielen und Wettkämpfen, dem Vorschlage des Aristides gemäß, seit des Sieges des Pausanias über die Perser bey Platää, gefeyert. 2) Fest der Platäenser, zum Andenken der für des Vaterlandes Freyheit Gefallenen. Noch Plutarch kannte es.

Eleutherius, 1) aus einem vornehmen, consularischen Geschlechte zu Rom, von seiner Mutter Anthia, welche durch des Apostels Paulus Predigt bekehrt worden, fromm erzogen, von dem Papste Anacletus ferner ausgebildet und zum Bischofe in Illyricum ernannt; unter Hadrian enthauptet, um 140. Tag: der 18. April. 2) (St.), geb. zu Nikopolis in Griechenland, Papst; starb 185. Tag: der 26. May. 3) Viele andere Heilige. 4) Exarch zu Ravenna unter Heraklius, strebte nach der Herrschaft über Italien. Als er aber auf Rom losmarschirte, tödteten ihn 617 seine Soldaten und schickten sein Haupt dem Kaiser.

Eleutheropolis (a. Geogr.), Stadt in Palästina zwischen Jerusalem und Askalon, die erst im 3. Jahrh. angelegt zu seyn scheint und zu Ammianus Marcellinus Zeiten eine der angesehensten Städte Palästinas war, nach der ein District benannt wurde. Geburtsort des Epiphanias.

Elevation (v. lat.), 1) eigentl. Erhebung; 2) (Astron.). s. Höhe (Astron.); 3) (Zeichenk.), so v. w. Aufriß; 4) (Kriegsw.), die Richtung des Geschützes, wenn es unter einem Elevationswinkel feuert. 5) (Kirchengebr.), in der kathol. Kirche die Aufhebung des Leibes und Blutes Jesu Christi unter den Brodes- und Weinsgestalten bey der Messe; ist seit den ältesten Zeiten des Christenthumes gebräuchlich und die Gemeine beobachtet dabey das tiefste Stillschweigen und kniet nieder; 6) ein Musikstück bey dieser Gelegenheit; 7) Aufhebung der Hand beym Taktschlagen; 8) (Astrol.), die mehrere Gewalt eines Planeten über den anderen in Collisionsfällen.

Eleve (fr.), Zögling.

Elf, 1) so v. w. Eilf. 2) (Geogr.), im Schwedischen so v. w. Strom, Fluß; 3) (Zool.), so v. w. Elephant.

Elfen (Alfen), kleine, kaum fußhohe Geister, die, nach dem Aberglauben verschiedener nordischer Völker, in der Erde wohnen sollen. Die Norweger stellen sich die E. wie kleine nakte Burschen mit einem unaufgekrämpten Hut auf dem Kopfe vor, völlig gewöhnlichen Menschen gleich, nur blau von Farbe, unter gewissen Hügeln, Häusern und Bäumen wohnend, und glauben, daß die E. mit ihrem Hauche Menschen beschädigen und Krankheiten erzeugen. Die Schweden nennen den Ort, wo die E. einen nächtlichen Reihen aufführen, **Elfentänze**, man wähnt ihn an einem runden Streif im thauigen Grase zu erkennen; wer des Nachts in einen solchen Ring tritt, dem werden die Elfen sichtbar, und er ist in ihre Gewalt gegeben, doch beschädigen sie ihn nicht, necken ihn höchstens. Oft sitzen sie in kleinen, hohlen Steinen, **Elfmühlen** genannt; ihre Stimme ist leise. Nach den Isländern, die die ausgebildetste Vorstellung von den E. haben, bilden die E. einen unterirdischen Staat von derselben Einrichtung, wie der isländische auf der Erde. Der E. Statthalter reist alle 2 Jahre

Digitized by Google

nebst einigen seiner Unterthanen nach Norwegen, dem Sitze des Oberkönigs, jener, um über die Treue u. den Gehorsam des Volkes, diese, um über das Betragen der Obrigkeit Bericht zu erstatten. Vor allen Tugenden übt das Elfenvolk Recht und Billigkeit, und schadet ungereizt keinem Menschen. Nur neugeborne und noch ungetaufte Kinder rauben sie und schieben die ihrigen (Vmskiptingar, Umskiptingar) unter. Ihre Wohnungen in Felsen, Hügeln, selbst im Meere, sind nett, alles Geschirr äußerst reinlich, ihre Herden zwar nicht zahlreich, aber sehr ergiebig, unsichtbar, wie ihre Gebiether, außer wenn es ihnen sich zu zeigen beliebt. Die E. kommen gern bey heiterer Witterung hervor, um sich an der Sonne zu erquicken. Besonders ziehen die E. in der Neujahrsnacht als Menschen herum, und Wahrsager auf Kreuzwegen suchen ihnen die Zukunft zu entlocken. Hausväter dagegen schärfen den Ihrigen ein bescheidenes Betragen ein und, um ihre Bereitwilligkeit zu zeigen, zünden sie ein Licht an und decken den Tisch. Die Bauern auf Seeland erzählen von den Elfenkönigen (Ellkönigen), die besonders gern Mädchen necken und unvergleichliche Spielleute sind. Das Elfenkönigsstück kann zwar mancher Musikus spielen, aber er wagt es nicht; denn es wird sonst Alt und Jung, ja selbst das Lebloſe, zum Tanze getrieben, und er selbst kann nicht aufhören, wenn er das Lied nicht genau rückwärts spielen kann, oder ihm Jemand von hinten die Saiten zerschneidet. Auch in Deutschland hat sich noch in mannigfachen Volkssagen der Glaube an die E. als an friedliche, unschädliche Wesen erhalten.

Elfen-bein, 1) (Waarenk.), die langen Zähne des Elephanten, welche Tischler, Mahler, Kammmacher u. a. zu vielerley Arbeit gebrauchen. Asien und Afrika liefern diese Zähne; die besten kommen von Ostindien, die geringeren aus Afrika und Ceylon. Man schätzt es besonders wegen seiner blendenden Weiße, die aber leicht an der Luft vergelbt; doch gibt es auch von Natur gelbes, das wegen Dichtheit und Feinheit Vorzüge erhält. Bisweilen gehen auch die Zähne des Wallrosses u. des Narwals als E. u. auch **gegrabenes** E. (ebur fossile), zu Kunstwerken noch brauchbar, kommt vor; letzteres wird vorzüglich häufig in Siberien gefunden, und stammt nicht allein vom Mammuth und anderen Elephanten, sondern auch noch von anderen Thiergattungen her. **Schwarz gebranntes** E. (ebur ustum nigrum, Pharm.), in verschlossenem Raume verkohlt, hat vor gewöhnlicher Knochenkohle keinen Vorzug und dient auch als Farbe; wurde als solche schon von Apelles angewendet. **Weiß gebranntes** E. (ebur ustum album), in offenem Feuer calcinirt, wird von calcinirten Knochen nicht unterschieden und nur zum Putzen der Metalle gebraucht. 2) (Kunstgesch.). Das E. kam aus Indien und Äthiopien nach Griechenland, und ward daselbst sehr früh zu Kunstwerken benutzt. Schon Homer erwähnt es. In den blühenden Zeiten der Kunst verfertigte man daraus halberhabene Arbeiten, Geräthe ꝛc. mit dem Meißel; ja auch große, selbst kolossale Bildsäulen wurden nicht selten aus Elfenbein und Gold zusammengesetzt (der olympische Zeus und die Athene im Parthenon zu Athen, Werk des Phidias). Bey größeren elfenbeinernen Bildsäulen überzog man den hölzernen Kern mit aufgekitteten, würfelförmigen, gemeiniglich 6eckigen Elfenbeinklötzchen und bearbeitete diese

alsdann nach dem Modell mit Meißel, Raspel und Feile. Um sie gegen feuchte Luft zu bewahren, bestrich man sie von Zeit zu Zeit mit Öhl. Wenige Kunstwerke dieser Art sind übrig, wohl weil das E. in der Erde leicht calcinirt und vermodert.

Elfen-könig und Elfen-tanz, s. unter Elfen.

Elfkarleby (Geogr.), Kirchspiel an der Dalelf in der Vogtey Örbyhus in Upsalaläu (Schweden); hat Lachsfang, beträchtliche Eisenhütten und in der Nähe den schönen Wasserfall Elfkarlebyfall, 40—50′ hoch.

Elfrede, dem männl. Taufnahmen Alfred, d. i. der erhabene Beschützer, oder der Edel-Friedliche, entsprechender weiblicher Nahme.

Elfsborgsläu (Geogr.), Landschaft in Süd-Schweden; besteht aus dem ehemahligen Dalsland und einem Theile von Westmannland, hat fast 142 (240) Q. M. mit etwa 160,000 Einw., ist im Norden gebirgig, südlich mehr hügelig; dort sind der Hunneberg (mit 23 Seen) und der Halleberg die höchsten Spitzen, wird bewässert vom Wenersee (der Göthaelf Ausfluß desselben), von welchem der Trolhättakanal geht, u. s. w. und von vielen Seen, hat Überfluß an Holz (Hauptwaldung Afvelsäterforst), auch Bergbau, doch sind die Einwohner meist arm, wohlgebildet, gutmüthig. Gehört unter den Kirchsprengel von Göteberg und Skara und ist in 6 Landvogteyen getheilt. Hauptst.: Wenersborg. Elfvedal, 1) Härad in Karlstadläu (Schweden); ist menschenleer, unfruchtbar, gebirgig u. waldreich; 2) so v. w. Elfwedal. Elfwe, so v. w. Elf 2). Elfwedal, Kirchspiel in der Vogtey Ofwan Siljan in Fahluläu (Schweden); hat berühmte Porphyrbrüche (sonst jährl. mit 10,000, jetzt mit 6000 Thlr. Gewinn); der König von Schweden bekam 1825 daher eine Vase von 9 Fuß Höhe, 12 Ellen Mündungsweite, mit Raum für 3300 Bouteillen Wasser und von 55 Schiffspfund Schwere; ist im königl. Lustgarten zu Rosendal aufgestellt.

Elgersburg (Geogr.), Kammergut im Fürstenthume Gotha; zu ihm gehören 5 Dörfer mit 2100 Einw.; das Dorf E. hat 510 Einw. und eine ansehnliche Fabrik von Steingut (Emilian, Elgersburger Steingut) und gebrannten Röhren, ferner Kienrußbrennereyen, Potaschesiederey, Pechhütte (von vorzüglicher Güte) und Steinkohlengruben.

Elgg (Geogr.), Marktflecken im Districte Winterthur des Cantons Zürch (Schweiz) an der Eulach; hat 3000 E.

Elgin (Geogr.), 1) Grafschaft in Mittelschottland; liegt an der See, hat 26 3/5 Q. M. und 29,000 Einw., ist etwas gebirgig durch das Grampiansgebirge (mit den Spitzen Hill of Binlog, of Lymekill u. a.) und morastig, wird bewässert vom Spey, Lossie und einigen Seen (Loch Spynie); 2) Hauptstadt darin am Lossie; hat 4700 Einw. und große Viehmärkte.

Elgin (Lord, Graf von), aus einer edlen, von Robert Bruce stammenden Familie, geb. 1769; ging 1790 als englischer Gesandter nach Wien, 1792 in die Niederlande und 1799 nach Constantinopel, wo er vom Sultan den Mondorden erhielt. Er sah hier mit höchstem Bedauern viele Kunstwerke Griechenlands von dem Vandalismus der Türken zerstören, engagirte, da das engl. Ministerium in einen Antrag, davon so viel als möglich für England zu retten, nicht einging, einige vorzügliche Gehülfen (die Herren Tita Lusiori, Valestra, Itter und den Kalmücken Fedor Iwanowitz) in Rom und Neapel und sendete sie nach Athen. Dort ließ er durch Architekten die merkwürdigsten Ruinen messen und zeichnen, schaffte von dem

Digitized by Google

Minerventempel, dem Parthenon, Theseustempel, der Akropolis und anderen Gebäuden viele schätzbare Statuen, Inschriften, architektische Zierrathen und andere Denkmähler weg und ließ das, was nicht wegzubringen war, in Gyps abformen, zeichnen und auf andere Weise der Zerstörung entreißen. Außerdem fand er in geöffneten Grabhügeln mehrere köstliche Vasen, unter andern eine große marmorne, die eine kleinere bronzene umschloß, und in der, außer Asche und einem Thränenfläschchen von ausgezeichneter Arbeit, ein goldener Myrthenzweig lag (vielleicht Aschenkrug der Aspasia), erwarb sich durch Aufgrabungen, Einreißen gekaufter neuerer Gebäude großes Verdienst um die Kenntniß von Athen, gewann hierbey aber auch manche wichtige Alterthümer, z. B. den Grabstein des Sokrates, und eine große Anzahl Münzen, Cameen, Intaglios, Bronzen u. s. w. So sammelte Lord E. die erste Kunstsammlung in der Welt. Er ist vielfach über den Vandalismus, mit dem er zu Werke gegangen, auch in England und selbst im Parlamente, getadelt worden, jedoch offenbar mit Unrecht, da die Türken noch jetzt fortwährend die schönsten Kunstwerke zerstören und die werthvollsten Statuen zu Mörtel zerstoßen oder zu Kanonenkugeln verbrauchen. Das Wegschaffen selbst ist daher nicht zu tadeln, die Art, wie man dabey verfuhr, aber sehr auf die Rechnung seiner Gehülfen zu schreiben, die in Abwesenheit seiner und der Künstler, die das Wegschaffen leiteten, oft höchst gewaltsam und unvorsichtig verfuhren. Die Kunstwerke wurden 1814 nach England geschafft. Leider verunglückte ein Schiff mit den köstlichsten Denkmählern bey der Insel Cerigo, und geschickte Taucher vermochten hiervon nur wenig zu retten. 1816 kaufte das englische Parlament die Sammlung für 35,000 Pf. Sterl. (210,000 Thlr.), und verleibte sie unter dem Nahmen Elginsche Marmors (Elgin Marbles) dem britischen Museum (s. unter London) ein. Die vorzüglichsten Stücke unter ihnen sind meist vom Parthenon genommen, ein Herakles, Ilissos, zwey Parzen, das Pferd der Nacht, die Sonnenpferde u. s. w. E. wollte sie Anfangs restauriren lassen; doch Canova rieth davon ab, indem er es für Entweihung dieser Meisterstücke hielt, daran etwas zu ändern, und so sind sie so geblieben, wie man sie fand. Die Resultate von E.'s Forschungen erschienen in Memoiren über des Lord Elgin Erwerbungen in Griechenland 1811.

Elgonda (Geogr.), Bergkette in der britischen Provinz Karnatik (Vorder-Indien); hängt mit den Ghats zusammen.

Elgundel (Geogr.), 1) Distrikt in der vorderindischen Provinz Hyderabat, bergig, wenig angebaut, von wilden Volksstämmen bewohnt; 2) Hauptstadt desselben.

Elhenitz, ein Marktflecken von 136 Häusern in Böhmen, Prachiner Kreise (Kaiserth. Österr.); liegt auf einer Anhöhe zwischen Gebirgen und Waldungen. Die Einwohner sprechen böhmisch, und leben vom Ackerbau und Stadtgewerben. Hat 2 kath. Kirchen.

El Hesse (Geogr.), Provinz in der Provinz Nedsjed (Arabien), mit der Hauptstadt gleichen Nahmens. Gehört den Wechabiten.

Eli, Hoherpriester u. 40jähriger Richter der Israeliten.

Elia (St., Geogr.), Dorf in der Prov. Terra di Lavoro (Neapel); 3300 Ew.

Elias (hebr. Nahme, so v. w. Jehovah ist mein Gott), 1) jüdischer Prophet aus Thisbe in Galiläa (nicht aus Arabien, wie Pseudoepiphanias will). Zu seiner Zeit ward die Abgötterey in Israel beschützt, die Verehrer Jehovah's aber verfolgt. Er rügte mit un-

Digitized by Google

erschütterlicher Freymüthigkeit den Abfall zum Baaldienste, das Benehmen des schwachen Ahab und die Abgötterey der Isebel. 2) (E. Levita), jüd. Gelehrter, geb. zu Neustadt an der Aisch in Franken (und nicht, wie die Meinung Einiger ist, in Italien) 1472; trug die hebräische Grammatik zu Padua, Venedig, Rom (wo er 13 Jahre unter Protection des Cardinals Ägidius lebte) vor, verlor zweymahl sein Vermögen, bey der Einnahme von Padua 1509 und von Rom 1527 und starb 1547 (n. A. 1549) zu Venedig; bekannt durch die freymüthige Erklärung von dem späteren Ursprunge der hebräischen Vocalpunkte und Accente, die er von den Lehrern zu Tiberias im 6. christlichen Jahrhunderte herleitete. Er schrieb einen Commentar zu der hebr. Grammatik des Moses Kimchi; seine eigene Grammatik, für jene Zeit sehr brauchbar, erschien unter dem Titel Bachur, lat. und hebr., Basel 1525 (37), hebr. Mantua 1557; ferner gab er heraus: Liber compositionis, Rom 1516, Venedig 1546, worin er die unregelmäßigen Formen im Codex erklärt; unter dem Titel: Thisbites, ein hebr., chald., arab. ꝛc. Lexicon, hebr. und lat. von P. Fagius, Isny 1541, hebr. Basel 1601, 4.; unter dem Titel: Massoreth, Venedig 1538, Basel 1539, Sulzb. 1769 und 1771, eine Kritik des hebr. Textes des A. T., die sehr geschätzt ist, und unter Semmler's Leitung, Halle 1772, mit Noten deutsch herausgegeben ward, u. m. a. 3) (Mathias), geb. 1638 zu Päna bey Kassel; ward vom Mahler Corbeen als eine Waise aufgenommen und, da er vieles Talent zur Kunst bey ihm entdeckte, zum Künstler gebildet. Im 20. Jahre seines Alters kam er nach Paris, wo er Professor der Akademie ward. Er mahlte gut, jedoch sehr langsam, und seine Porträts wurden, besonders seines Talentes im Treffen wegen, sehr gesucht; starb 1741 zu Dünkirchen.

Elias (St., Geogr.), 1) höchster Berg von 3000 Fuß Höhe auf der Insel S. Maura (Republik der sieben Inseln); 2) einer der höchsten Berge Nord-Amerikas in den Cordillera von Neu-Norfolk, im russ. Antheile der Nordwestküste; ein noch rauchender Vulkan, 17,850 Fuß hoch; 3) Cap E., s. Entrée de Casuarina.

Elias-feuer (St.), so v. w. Elmsfeuer.

Elidiren (v. lat.), s. unter Elision.

Elieser (Eliezer, hebr., Nahme, so v. w. Gotthelf oder griech. Lazaros), Abraham's Knecht und Aufseher über sein Vermögen, ein getreuer und gewissenhafter Diener.

Eligibel (v. lat.), wahlfähig. **Eligibilitas**, Wahlfähigkeit. **Eligiren**, auswählen, auslesen.

Eligius (St.), geb. 588, geschickter Goldarbeiter, am Hofe der Könige Chlotar und Dagobert sehr beliebt; verwendete sein reichliches Einkommen zur Erbauung von Kirchen und Klöstern und zur Unterstützung der Armen. Durch fleißiges Lesen der heil. Schrift erwarb er sich vollkommene Kenntniß der christl. Religion; dieser und seiner großen Heiligkeit wegen wurde er 640 zum Bischofe von Noyon erwählt. Seinen Kirchsprengel bereiste er meistens zu Fuß, 12 Arme speiste er täglich an seinem Tische, sein Eifer trieb ihn außer seiner Diöcese bis an die Grenzen von Brabant, wo sich damahls noch viele Heiden befanden, die er bekehrte, weßhalb er der Apostel von Seeland und Brabant genannt ward; starb 659.

Elim (a. Geogr.), Station der Israeliten, die 6. auf ihrem Zuge durch das peträische Arabien, wo sie im Schatten von 70 Palmbäumen 12 Quellen fanden; soll jetzt der Garten des Klosters el Tor seyn. Noch jetzt

Digitized by Google

heißt eine Schwefelquelle Hammam Musa, das Grab Mos.s, und Shaw zählte 9 Quellen, die aus dem Sande hervorbrachen; der Ort aber war ganz mit Dattelpalmen bedeckt.

Elimination (Math.), in der Analysis das Verfahren, nach dem eine Größe, welche in zwey oder mehreren wesentlich verschiedenen und unabhängigen Gleichungen vorkommt, herausgeschafft wird, so daß dadurch eine oder mehrere Gleichungen, zwischen den übrigen, frey von der weggeschafften Größe erhalten werden. Ausführliche Nachweisung hierüber in Klügel's math. Wörterbuch, 2. Bd.

Elio (Don Felix), spanischer General; zeichnete sich im spanischen Insurrectionskriege aus; 1810 von der Regentschaft zum Generalcapitän des Vicekönigreiches Rio de la Plata in Süd-Amerika ernannt widersetzte er sich lebhaft dem Streben nach Unabhängigkeit in dieser Provinz, unternahm selbst einen Angriff auf Buenos-Ayres, ward aber zurückgeschlagen und von den Insurgenten in Monte-Video zweymahl eingeschlossen. Nach Europa 1814 zurückgekehrt erklärte er sich sogleich für die absolute Monarchie und gegen die Cortes, und wirkte dem liberalen Streben entgegen. 1820, beym Ausbruche der Revolution, sprach sich daher die öffentliche Meinung stark gegen ihn aus, er ward verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und 1822 zu Valencia erdrosselt. Die, welche das Kriegsgericht ausgemacht haben, das ihn verurtheilte, sind nach der Restauration von der Amnestie ausgenommen und werden als Mörder bestraft.

Elis (a. Geogr.), 1) Landschaft im Peloponnes, im Osten an Achaja, im Süden an Arkadien, im Westen an das ionische Meer, im Norden an Messenien grenzend, etwa 10 Meilen lang; Flüße: die Neda, der Alpheos, Erimanthos, Peneus u. a.; zwar stark gebirgig, aber in den wasserreichen Thälern fruchtbar und gut angebaut. Die ältesten Bewoh., die Kaukonen, wurden von den Hellenen verdrängt; im nördlichen Theile (Köle Elis) herrschten Endymion und Epeus, in dem mittleren Theile (Pisatis) Pelops, im südl. (Tryphylia) die Familie des Salmoneus, welcher Neleus und Nestor angehörten. Als es die Herakliden eroberten, setzte sich hier Oxylos fest. Nachdem der Stamm des Herakles erloschen war, bekam E. eine aristokratische Verfassung, an deren Spitze die Hauptstadt Elis war; die 8 Stämme der Elier wurden durch 90 lebenslängliche Senatoren regiert. Übrigens standen die sämmtlichen Bewohner bey den Hellenen in dem Rufe der Frömmigkeit und wurden für Priester der hohen Gottheit angesehen, deren Tempel zu Olympia in ihrer Mitte lag; sie hatten durchaus ein System der Gleichheit eingeführt, und der Sklavenzustand war hier unbekannt. Krieger waren sie nicht, stellten auch zu den gemeinsamen Heerzügen der verbündeten Hellenen keine Hülfstruppen, selbst nicht bey dem Einfalle der Perser. Doch finden wir sie in der Folge häufig in die Angelegenheit des Peloponnes verwickelt und mit den Ätoliern im Bunde, mit den Arkadiern aber, deren geschworne Feinde sie waren, in steter Fehde. Das Land theilte nach der Auflösung des ätolischen Bundes sein Loos. Noch jetzt erscheint der Nachkomme der Elier auf seinen Bergen eben so, wie ihn die hellenischen Schriftsteller schildern; fleißig und den Boden bauend, aber ohne kriegerische Eigenschaften und in Aberglauben befangen ist er meistens auf die Gebirge gedrängt, und die Thäler hat der Arnaute eingenommen. 2) Hauptstadt darin, nach Diodor, erst nach Xerxes erbaut. Sie

Digitized by Google

war das Haupt des elischen Städtebundes, in ihr wurden die Versammlungen der Senatoren gehalten; sie hatte prächtige Gebäude, angefüllt mit den kostbarsten Kunstwerken von Hellas, lag am Peneus; ihr Hafen hieß Kyllene. Trümmer von ihr, Paläopolis genannt, zeigt man noch in dem heutigen Belvedere, in der Nähe von Gastuni.

Elisa (hebr., männlicher Nahme, so v. w. Gott schauet; wahrscheinlich darnach gebildet der Nahme Elisäus), 1) berühmter Prophet aus der Stadt Abelmehola, Sohn des Saphet (1. Kön. 19, 16 ꝛc.); lebte unter den israelitischen Königen Joram, Jehu, Joahas und Joas. Sein Lehrer Elias scheint ihm als Ideal vorgeschwebt zu haben, wie er denn auch viel Ähnliches mit ihm hat. 2) Weiblicher Taufnahme, Abkürzung aus Elisabeth; 3) s. unter Dido.

Elisabeth, weibl. Vornahme, so v. w. Gottes Scepter, nach And. Gottes Eid, Gottes Ruthe, Gottes Huld, die Gott Gelobte. Auch ist der Nahme enthalten in Betty (engl.), Isabelle (span.), Babet; vgl. Elisa. Merkwürdig sind: I. Heilige. 1) (St.), die Frau des Zacharias und Mutter Johannes des Täufers, den sie noch in hohem Alter gebar (Luk. 1, 15. ꝛc.). 2) S. Elisabeth 25) u. 36). 3) So v. w. Bartholomäa (St.). II. Kaiserinnen. A. Von Rußland. 4) E. Petrowna, geb. 1709, Tochter Peter's d. Gr. und Katharina's I.; wurde von Katharina I. zur Nachfolgerinn ihres Sohnes, Peter's II., bestimmt, der Senat aber erklärte nach dessen Tode die verwitwete Herzoginn von Kurland, Anna (s. d., Kaiserinnen 5), Nichte Peter's d. Gr., zur Kaiserinn, welche dann den Sohn des Prinzen Anton von Wolfenbüttel, Iwan, zum Nachfolger unter der Regentschaft von Biron (s. d. 6) ernannte. Biron wurde durch Münnich verdrängt und des neuen Kaisers Mutter, Anna Karlowna (s. Anna, Fürstinnen 7), zur Regentinn erklärt. Diese hielt E. für unbedeutend, um ihr große Pläne zuzutrauen. E. beabsichtigte dagegen, von ihrem Wundarzte l'Estocq u. dem Kammerjunker Grafen Woronzow geleitet und von dem französischen Gesandten de la Chetardie mit Geld unterstützt erstlich, den ihr zukommenden Thron zu gewinnen. Die Regentinn befragte sie, auf Antrieb einer von König Friedr. II. von Preußen ihr zugesandten Warnung, ernstlich um die Verschwörung; sie läugnete dieselbe aber und erklärte die Angabe für Verläumdung. Die Verschwornen ließen sich aber dieses zur Warnung dienen u. am 6. December 1741 fuhr E. in die Caserne der Preobratschinskyschen Garde, gewann diese, rückte nun mit 2—300 Mann nach dem Palaste der Regentinn und nahm dieselbe mit ihrer ganzen Familie und ihrem Sohne, dem jungen Kaiser, gefangen. Letzterer wurde als wahnsinnig des Thrones für verlustig erklärt und in Schlüsselburg gefangen gesetzt, seine Ältern auf eine Insel der Dwina verbannt u. Ostermann, Golofkin und Münnich, die man gleich mit verhaftet hatte, anfangs zum Tode verurtheilt, später begnadigt und nach Siberien geschickt, Biron zurückgerufen und E. zur Kaiserinn erklärt. Sie behauptete sich auf dem Throne, ungeachtet einer Verschwörung. E. führte Krieg mit Schweden, den sie durch den Frieden von Abo endigte, und beförderte 1748 den Frieden von Aachen, indem sie der Kaiserinn Maria Theresia ein starkes Hülfscorps zuschickte. 1748 ward l'Estocq, das vornehmste Werkzeug von E.'s Thronbesteigung, gestürzt, und Bestuchef erhielt das Ruder, fiel aber auch 1758, weil er insgeheim Friedd-

Digitized by Google

rich II., König von Preußen, unterstützte, in Ungnade. E. nahm, als erklärte Feindinn Friedrich's II., den sie die der Regentinn Anna gesendete Warnung nie verzeihen konnte, thätigen Antheil am siebenjährigen Kriege. Ihre Armeen eroberten Preußen, und drangen in Pommern und Brandenburg ein, allein nach ihrem Tode schloß Peter III. einen für Friedrich II. vortheilhaften Frieden und gab alle Eroberungen zurück. E. war schön, von Natur sanft und gütig. Sie st. 1762. 5) E. Alexiewna, vordem Louise Marie Auguste, Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, geb. 1779, vermählt den 9. October 1793 mit dem Kaiser Alexander; st. 1826 auf der Rückreise von Taganrog, wohin sie ihren Gemahl, der dort seinen Tod fand, begleitet hatte, zu Bjelew bey Kaluga. B. Von Deutschland. 6) Tochter des Herzogs Meinhard III. von Kärnthen, Gemahlinn Kaiser Albert's I., ward gekrönt 1299; ließ zur Wiedervergeltung der Verheerungen des Herzogs Stephan des Jüngeren von Baiern dieses Land verwüsten, stiftete an dem Orte, wo ihr Gemahl 1308 ermordet worden war, das Kloster Königsfeld; st. 1314 (n. And. 1313). Österreich erwarb durch sie Kärnthen und Tyrol. 7) Tochter des Herzogs Bogislaus von Stettin, Gemahlinn Kaiser Karl's IV.; war so kräftig, daß sie Eisenstäbe wie Holz zerbrach; st. 1393. 8) Königinn von Ungarn u. Böhmen, einzige Tochter Sigmund's, Kaisers und Königs von Ungarn u. Böhmen u. der Barbara von Cilley. In der Folge ward sie von dem Vater dem tapferen Herzoge Albrecht dem V. von Österreich zur Gemahlinn gegeben (1421), gerieth aber in Gefahr, durch die eigene herrschsüchtige Mutter von den Thronen ihrer Erbreiche verdrängt zu werden. Nur die Strenge des alten Sigmund gegen die Ungetreue sicherte das Erbrecht der Tochter, die nach dem Tode des Vaters 1437 ihm in beyden Reichen nebst ihrem trefflichen Gemahle folgte. Aber schon nach zwey Jahren verlor die Königinn ihren Gatten an einer bösartigen Ruhr 1439, und ihre mißliche Lage bestimmte sie, auf das dringende Zureden der Großen, ohne das Ende ihrer Schwangerschaft abzuwarten, dem jungen pohlnischen Könige Wladislaw die Hand zu biethen. Noch ehe die Unterhandlungen beendet waren, gebar sie einen Prinzen und widerrief, von Liebe zu dem schönen Kinde und durch treulosen Rath verleitet, das Eheversprechen, 1440. Beschämt und aufgemuntert von seiner Partey rückte der junge pohlnische König dem ungeachtet heran, ließ sich krönen und bemächtigte sich des größten Theiles von dem ungarischen Reiche. Nur nach zwey Jahren vermittelte der päpstliche Nuntius einen Vergleich und eine Zusammenkunft zwischen dem pohlnischen Könige und seiner Gegnerinn. Von seiner Offenheit eingenommen versprach ihm die verwitwete, für ihn ohnehin zu bejahrte, Königinn ihre Tochter Elisabeth zur Gemahlinn, starb aber drey Tage nach seiner Abreise plötzlich, u. hinterließ das Reich in grenzenloser Verwirrung, 1442. 9) (E. Christ.), Prinzessinn v. Braunschweig Wolfenbüttel, geb 1691; trat 1707 zu römisch-kathol. Kirche über, heirathete 1708 den König von Spanien, Karl, nachmahligen Kaiser Karl VI., der sie sehr liebte, folgte ihm 1713 aus Spanien nach Deutschland, verlor 1740 ihren Gemahl und st. 1750. Maria Theresia war ihre Tochter. III. Königinnen. A. Von Böhmen. 10) Tochter des Königs Wenzeslaus IV. von Böhmen, wurde nach ihres Bruders, Wenzeslaus V., Tode, 1307, nebst ihren Schwestern, in

der Erbfolge übergangen und Heinrich II. von Kärnthen zum König erwählt. Um sie unschädlich zu machen, bemächtigte sich dieser derselben und setzte sie gefangen; E. entfloh aber und vertrieb mit Hülfe der Böhmen den König Heinrich. Sie heirathete darauf 1310 den kaiserlichen Prinzen Joh. von Luxemburg. B. Von Dänemark. 11) Phil. I. von Spanien Tochter, geb. zu Brüssel 1501, Gemahlinn Christian's II. von Dänemark; ging 1520 mit ihm zu ihrem Bruder, Kaiser Karl V., nach den Niederlanden u. st. dort zu Gent 1525. C. Von Engl. 12) E. von Angoulême, anfangs an Hugo X., Graf v. Marche, verlobt, von Joh. ohne Land, König von England, geheirathet. Nach dem Tode desselben (1214) vermählte sie sich mit ihrem ersten Bräutigam Hugo und st. 1245. 13) Tochter Philipp's IV. von Frankreich und der Johanna von Navarra, geb. 1292; ward 1308 an Eduard II., Prinzen von Wales, nachmahls König von England, vermählt, unterhielt aber ein Verständniß mit dem Grafen Mortimer und folgte ihm, als er aus England entflohen, unter dem Vorwand, den Frieden zwischen Frankreich und England zu vermitteln. Nach einigen Jahren kehrte sie mit Hülfstruppen des Grafen Wilhelm III. von Hennegau nach England zurück, und bestieg statt ihres Gemahls den Thron. Ihr Sohn Eduard III. rächte bey seiner Mündigwerdung seinen Vater, indem er Mortimer ermorden ließ und seine Mutter aufs Land verbannte, wo sie 1357 st. 14) Tochter Karl's VI. von Frankreich u. Elisabeths, seit 1395 Gemahlinn Richard's II. von England; kehrte nach dem Tode ihres Gemahls 1401 nach Frankreich zurück und heirathete 1406 Karl, Grafen von Angoulême, nachmahligen Herzog von Orleans. Sie st. 1409. 15) Tochter des Ritters Richard Woodville, Hofdame der Heinrich's VI. Gemahlinn Margaretha, vermählte sich mit dem Ritter Johann Gray, der aber 1455 blieb. Als Witwe lebte sie bey ihrer Mutter zu Grafton in Buckinghamshire. Hier lernte sie König Eduard IV. 1464 auf der Jagd kennen und faßte eine so heftige Neigung zu ihr, daß er sie, obgleich er eben damahls um die Prinzessinn Bona von Savoyen werben ließ, zur Gemahlinn nahm u. krönen ließ. E. erhob ihren Vater und ihre Söhne erster Ehe zu den höchsten Ehrenstellen, erbitterte aber dadurch die Großen so gegen ihren Gemahl, daß ihr Vater 1458 auf dem Blutgerüste st., der König 1470 in die Niederlande entfliehen und sie selbst sich in dem Sanctuarium zu Westminster verbergen mußte. 1471 kehrte sie mit ihrem Gemahle zum Throne wieder zurück, ward nach dessen Tode von Richard III. schimpflich behandelt und nach des Letzteren Enthronung (1485) durch Heinrich VII., der ihr Schwiegersohn war, in ein Kloster geschickt, wo sie bald darauf 1486 starb. 16) Tochter Eduard's IV. und der Vor., geb. 1466; anfangs mit dem Dauphin von Frankreich, später mit Karl VIII. verlobt, dann von Richard III., um seine Macht zu befestigen, zur Ehe begehrt und, als sie dessen Hand ausschlug, gefangen gesetzt, endlich von Heinrich VII. befreyt, 1486 mit ihm vermählt, wodurch der langwierige Streit der weißen und rothen Rose beendigt wurde. st. 1503. Mutter Heinrich's VIII. 17) Tochter Heinrich's VIII. und der Anna Boleyn, geb. 1533; ward von ihrer Schwester Maria, die nach ihres Bruders Eduard's VI. Tode Königinn geworden war, unter dem Vorwande, an einer Verschwörung gegen sie Theil genommen zu haben, 1554 gefangen

Digitized by Google

genommen und stand sogar in Gefahr, hingerichtet zu werden. Nach einer kurzen Befreyung wieder gefangen gesetzt ward sie endlich durch den Einfluß Philipp's II., Königs von Spanien, Mariens Gemahl, befreyt und zog sich auf das Land nach Halfield zurück. Nach Mariens Tode bestieg sie 1558, trotz eines früheren Parlamentsschlusses, der Heinrich's VIII. Scheidung von Katharina von Aragonien und also auch die Ehe mit Elisabeths Mutter, Anna Boleyn, für ungesetzmäßig erklärte, den englischen Thron. Sie nahm Nic. Bacon und Robert Cecil zu Ministern an, löste sogleich das kathol. Parlament auf, stellte den Protestantismus wieder her, half eingerissenen Unordnungen ab, bezahlte die Kronschulden und belebte den Handel und die Gewerbe, indem sie eine Menge niederländischer und französischer Flüchtlinge in ihren Staaten aufnahm. Zwar erklärte der Papst sie für illegitim, und Marie von Schottland für die wahre Königinn; E. kehrte sich aber nicht hieran, berief ihren Gesandten von Rom zurück, ließ sich noch von einem kathol. Bischof krönen, beschwor zwar die Aufrechthaltung der Religion, ließ aber 1559 durch ein neu zusammenberufenes Parlament sich von neuem als rechtmäßige Königinn erklären und einen Eid verordnen, nach dem jeder Staatsdiener das Supremat der Krone auch in geistlichen Dingen anzuerkennen sich bereit erkläre. Durch einen ehrenvollen Frieden endigte sie 1559 den Krieg, in den Philipp II. England mit Frankreich verwickelt hatte, und entließ hierauf das Parlament. Den Krieg mit Schottland, der sich über das Wappen und den Titel eines Königs von England und Irland, dessen sich die Königinn Maria bediente, und über die französische Unterstützung, die, um die Presbyterianer zu zügeln, in Schottland landete, entspann, endete ein für E. vortheilhafter Vertrag, der jedoch von den Gegnern nicht ratificirt ward. Um der Nachfolge der katholischen Maria von Schottland, die das nächste Recht auf den Thron hatte, zu entgehen, bathen E. Deputationen des Parlaments, sich zu verheirathen, aber beharrlich weigerte sie sich, es zu thun. Der König Philipp II. von Spanien, der König von Schweden, der Herzog von Holstein, der Erzherzog Karl, der Prinz Kasimir von der Pfalz, der Graf Arran, der Graf Arundel, Lord Robert Dudley u. m. a. warben um diese Zeit um E.'s Hand, aber vergebens; doch ward letzterer ihr erklärter Günstling, zum Graf Leicester erhoben und mit Gunstbezeugungen überhäuft. Mit Aufmerksamkeit hatte E. immer auf Schottland geblickt, wohin die Königinn Maria, nach ihres Gemahls, Franz II., König von Frankreich, Tode (1561) gegen E.'s Willen zurückgekehrt war. Sie hatte Anfangs Maria mit Robert Dudley vermählen wollen, später die Heirath selbst hintertrieben, im Stillen, als Maria Darnley, nach dessen Ermordung Bothwell heirathete, Unruhen gestiftet, in Folge der dieselbe von ihren Unterthanen gefangen gesetzt worden war. Maria entfloh u. flüchtete sich zu ihrer erbittertsten Feindinn E. (1569). Diese ließ sie, unter dem Vorwande, daß sie sich erst von dem Verdachte, von dem Mord ihres 2. Gemahls Darnley gewußt zu haben, reinigen müsse, verhaften. Die Aufstände der Grafen Northumberland u. Westmooreland gegen E., der Plan des Herzogs von Norfolk, sich mit Maria zu vermählen und so den schottischen Thron zu besteigen, der ihm das Leben kostete, die Verschwörung Babington's gegen das Leben der E.,

Digitized by Google

gekränkte weibliche Eitelkeit und vor Allem der Gedanke, Maria als künftige Nachfolgerinn zu wissen, bewogen Elisab., die Königinn Maria, trotz der Verwendung der meisten Mächte für dieselbe, unter dem Vorwand, daß sie Theil an diesen Verschwörungen genommen habe, 1587 nach 18jähriger Gefangenschaft enthaupten zu lassen. Besorgt über das Urtheil der Mit- und Nachwelt über diese Gewaltthat gab E. vor, das Urtheil dem Staatssecretär Davidson zur Aufbewahrung, nicht zur Ausführung, übergeben zu haben, und strafte diesen wegen Überschreitung ihres Befehls. Die Verschwörung Babington's zerstörte auch eine Verheirathung, die auf oft wiederhohltes Dringen des Parlaments zwischen E. und dem Herzog von Anjou im Werke war, da der französische Gesandte zu jener Verschwörung die Hände gebothen hatte. Die Raubzüge Drake's u. a. an den Küsten Spaniens und der span. Colonien bewog Philipp II. 1588, die Armada gegen E. auszurüsten und einen Versuch zu Englands Eroberung zu machen. Allein der Sturm zerstreute die spanische Flotte, und die geretteten Schiffe nahmen die Engländer; auch ferner erfochten dieselben viele Vortheile über die Spanier. 1590 unterstützte E. Heinrich IV. in Frankreich bedeutend und trug vieles dazu bey, daß dieser siegreich nach Paris vordringen konnte. 1588 war Robert Dudley gestorben, und seine Stelle hatte als Günstling der Graf Essex eingenommen, der die wichtigsten Aufträge erhielt. Allein übermüthig und falsch berathen empörte er sich 1601 in London gegen die Königinn, ward überwunden und hingerichtet. E. hatte ihm einst einen Ring geschenkt, mit der Bemerkung, wenn er einst ganz in ihre Ungnade fallen sollte, ihr diesen zu schicken; Essex hatte ihn in der größten Noth durch die Gräfinn Nottingham übersendet, diese ihn aber, früher von Essex verschmäht, nicht abgegeben. Zwey Jahre nach seinem Tode ward letztere gefährlich krank, ließ die Königinn kommen und offenbarte ihr das Geheimniß. Diese tief erschüttert sprach: „Gott verzeihe euch, ich kann es nie." E. fiel seitdem in Schwermuth, verschmähte oft alle Nahrung und st., in Lethargie versunken, 1603. Jacob VI., König von Schottland, folgte ihr. D. Von Frankr. 18) Tochter des Grafen Balduin V. von Hennegau und Margarethens von Flandern, vermählte sich 1180 mit Philipp II. von Frankreich; mußte, weil sie ihre Vettern, die Grafen von Holland, gegen ihren Gemahl unterstützte, 1183 flüchten, kam aber bald wieder an den Hof. Mutter Ludwig's VIII. Sie st. 1190. 19) Tochter des Königs Jacob I. von Aragon, Gemahlinn Philipp's des Kühnen von Frankreich, geb. 1247; begleitete ihren Gemahl 1270 auf dem Zuge nach Afrika, und st. in Calabrien an den Folgen eines Sturzes vom Pferde 1271. 20) E., gewöhnlich Isabelle von Baiern genannt, Tochter des Herzogs Stephan II. des Jüngeren von Baiern, geb. 1371; 1385 mit Karl VI. von Frankreich vermählt. Bey der Geistesschwäche ihres Gemahls mischte sie sich in die Streitigkeiten, die unter Anführung der Herzoge von Burgund und Orleans damahls Frankreich zerfleischten. Anfangs auf Orleans Partey wendete sie sich plötzlich zu der burgundischen Partey, verband sich mit dem Herzoge von Burgund, nahm Paris und wüthete gegen die Armagnacs. Sie bewog die Engländer zu einer Landung, vermittelte ein Bündniß zwischen ihnen und Burgund, gab ihre Tochter Katharina dem Könige von England,

Digitized by Google

Heinrich V., zur Gemahlinn, bewog den König von Frankreich, der in burgundischen Händen war und also unter ihrem Einfluß stand, durch ein Edict den Dauphin für des Thrones unfähig und Heinrich V., König von England, zu seinem Nachfolger zu ernennen. Nach des Königs Tode (1422) mußte sie noch Karl's VII. Fortschritte in Frankreich und die Versöhnung mit Burgund erleben und st. zu Paris 1435. 21) E. von Österreich, Tochter Kaiser Maximilian's II., seit 1570 Gemahlinn Karl's IX. von Frankreich; zeichnete sich durch Schönheit und Tugend aus, stiftete nach dem Tode ihres Gemahls zu Wien ein Kloster, in welchem sie 1592 starb. E. von Jerusal. 22) Jüngste Tochter Balduin's IV., Königs von Jerusalem; von ihrem ersten Gemahl, Anfred, Herrn von Thoron, 1191 geschieden, um Konrad, Markgrafen von Montferrat, zu heirathen, wodurch dieser Anspruch auf das Königreich Jerusalem erhielt. Doch st. er 1192 noch vor Guido von Lusignan, der es damahls besaß. Heinrich von Champagne heirathete hierauf E. und erhielt von Guido das Königreich Jerusalem abgetreten, wogegen dieser nur Cypern behielt. Nach Heinrich's Tode (1197) vermählte sich E. zum 4. Mahl, mit Albert von Lusignan, Guido's Bruder und Nachfolger, wodurch Cypern und Jerusalem wieder vereint wurden. Ihre Tochter Maria brachte Jerusalem mit ihrer Hand an Joh. von Brienne. F. von Pohlen. 23) Tochter des Woiwoden von Sendomir, Otto's von Pilicza; war mehrmahls verheirathet, wurde 1417 Gemahlinn des Königs Wladislaus von Pohlen u. starb 1425, ohne Kinder zu hinterlassen. 24) S. Elisabeth 32) und 33). G. von Portugal. 25) (St.), gebor. 1271, Tochter Peter's III. von Aragonien; vermählte sich 1281 mit Dionysius I. von Portugal, beförderte den Ackerbau und starb im St. Clarenkloster zu Coimbra, welches sie hatte erbauen lassen, 1336. Leo X. versetzte sie 1506 unter die Seligen und Urban VIII. 1625 unter die Heiligen. Der Stoff zu Schiller's Gang nach dem Eisenhammer ist aus dem Leben der E. genommen, nur daß hier ein Kalkofen statt des Eisenhammers vorkommt. 26) Tochter Ferdinand's des Katholischen und Elisabeth's 28), geb. 1470; vermählte sich 1490 mit Alphons, König von Portugal, und kehrte nach dessen, 1495 erfolgtem, Tode nach Castilien zurück. 1497 heirathete sie aber von Neuem den König Sebastian von Portugal. 1498 erhielt sie durch den Tod ihres Bruders Johannes die nächste Anwartschaft auf den spanischen Thron, welche Anwartschaft jedoch, als sie in diesem Jahre in den Wochen starb und ihr Sohn Michael ihr nach zwey Jahren folgte, wieder erlosch. H. von Preußen. 27) E. Christine, Tochter des Herzogs Ferd. Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. zu Braunschweig 1715; vermählte sich 1733 zu Salzdahlen mit Friedrich II., der aber bis zu seiner Thronbesteigung entfernt von ihr lebte, widmete sich auf dem Lustschlosse Schönhausen bey Berlin den Wissenschaften und starb daselbst 1797. Man hat von ihr: la sage révolution, Berlin 1779; Méditation á l'occasion du renouvellement de l'année sur les soins que la Providence a pour les humains, ebend. 1777; Réflexions pour tous les jours de la semaine, ebend. 1777; Réflexions sur l'état des affaires publiques 1778, adressées aux personnes craintives, ebend. 1778, u. m. a. I. von Spanien. 28) (E., gewöhnl. Isabelle), Tochter Johann's II. von Castilien und Schwester Heinrich's IV. des Unvermögenden, geb. 1450; ver-

Digitized by Google

mählte sich 1469 mit Ferdinand V. von Aragonien und brachte ihm nach dem Tode ihres Bruders 1474, mit Ausschließung ihrer älteren Schwester Johanna, halb durch Stimme der Stände, halb durch die Gewalt der Waffen, die beyden Castilien zu. Beyde nahmen nach der Vereinigung der Reiche Aragon und Castilien den Nahmen König und Königinn von Spanien an, obwohl E. fortfuhr, die Regierungsgeschäfte in Castilien allein zu verwalten. E. regierte mit großem Scharfsinn, Heldenmuth und Umblick, und schuf so auch Großes. Ihr Werk war großentheils die Eroberung von Granada und die Verjagung der Mauren aus Spanien; auch schaffte sie das Faustrecht in Spanien ab und bewirkte einen allgemeinen Landfrieden. Unter ihr ward auch von Christ. Colombo Amerika entdeckt. E. starb 1504, nachdem sie, höchst eifersüchtig, von ihrem Gemahl den Schwur verlangt hatte, nicht wieder zu heirathen. Sie hinterließ eine einzige Tochter, Johanna, die sich mit dem Herzoge Philipp von Österreich vermählte, und Mutter Karl's V. u. Ferdinand's I. wurde. 29) Tochter Heinrich's II, Königs von Frankreich, und der Katharina von Medicis, geb. 1545 zu Fontainebleau; Anfangs Eduard VI. von England bestimmt; dann ließ Karl, Kronprinz von Spanien, um sie werben; allein da sein Vater, König Philipp II., eben Witwer wurde, so nahm er sie für sich selbst und vermählte sich 1559 mit ihr. Sie starb im Wochenbett 1568. Ihre noch sehr in Dunkel gehüllte Geschichte benutzte Schiller als Stoff zu dem Trauerspiel Don Carlos. 30) Tochter des Königs Heinrich VI. von Frankreich und der Maria von Medicis, geb. 1602, vermählt 1621 an den nachmahligen König von Spanien, Philipp IV.; st. 1644. 31) E. Farnese, einzige Tochter des Herzogs Eduard II. von Parma u. Erbinn von Parma u. Piacenza, geb. 1692, 1714 an Philipp V. von Spanien verheir.; führte fast allein die Regierung an der Seite ihres Gemahls, das Jahr 1724 ausgenommen, wo Philipp V. zu Gunsten seines ältesten Sohnes Ludwig die Regierung niedergelegt hatte; doch als dieser starb und Philipp die Regierung wieder übernahm, herrschte sie wie vorher. Sie starb 1766. I. Von Ungarn. 32) Tochter u. Erbinn Königs Wladislaus II. von Pohlen; vermählte sich 1320 mit Karl I. von Ungarn, übernahm nach dessen Tode 1342 die Regierung von Ungarn und Pohlen, und starb 1380. 33) E. von Bosnien, Tochter des Königs Stephan von Bosnien; vermählte sich mit Ludwig dem Großen von Ungarn und Pohlen und übernahm nach dessen Tode 1382 die Regentschaft des Reiches und die Obervormundschaft über ihre Tochter Maria. Als Karl von Durazzo, lüstern nach der Krone, warf beyde ins Gefängniß, wo sie auch bis zu seiner Ermordung 1386 blieben. Der Statthalter von Kroatien aber, ein Anhänger Karls, bemächtigte sich der E. und ließ sie ersäufen. Sigmund, Markgraf von Brandenburg, rächte sie an ihrem Mörder und heirathete ihre Tochter Maria. 34) (S. Elisabeth 8). Die Schwester Sigmund August's von Pohlen; vermählte sich 1539 mit Johann v. Zapolya, König von Ungarn, den sie jedoch schon im folgenden Jahre wieder verlor, und rief, da sie den Waffen Ferdinand's von Österreich nicht widerstehen konnte, den türkischen Kaiser Soliman zu Hülfe, der sich aber verrätherischer Weise der Hauptstadt Ungarns bemächtigte und E. zur Flucht nach Siebenbürgen nöthigte. Dieses Land mußte sie indessen an Ferdinand überlassen, erhielt

Digitized by Google

es jedoch 1559 wieder, ohne deßhalb die Regierung an ihren Sohn abzutreten, die sie bis zu ihrem Tode (1586) führte. IV. Regierende Fürstinnen. 36) (St.), des Königs Andreas von Ungarn und Gertrud's von Meram Tochter, geb. 1207; verlobt als 3jähr. Kind mit dem 12jährigen Landgrafen von Thüringen und Hessen, 4 Jahre alt nach Thüringen gebracht, mit ihm 1221 vermählt, mischte schon in ihre Spiele den Sinn der Frömmigkeit, den Konrad von Marburg steigerte, so daß sie, ungeachtet sie in der glücklichsten Ehe lebte, doch wünschte, nicht geheirathet zu haben, um als Jungfrau zu sterben. Bey der großen Hungersnoth 1226 verkaufte sie ihren Schmuck, ernährte 900 Arme von dem Ertrage und pflegte die Kranken mit eigener Hand. Nach dem Tode ihres Gatten (1228) ward sie von ihrem Schwager, Heinr. Raspe, mit ihren Kindern aus der Wartburg vertrieben und mußte, da sie kein Bürger aufzunehmen wagte, in Eisenach sich auf das elendeste hinbringen, bis sich ihre Base, die Äbtissinn von Kitzingen, und ihr mütterlicher Oheim, der Bischof von Bamberg, ihrer annahmen; doch wollte letzterer sie wieder verheirathen, sie weigerte sich aber standhaft. Endlich nach Thüringen zurückgekehrt erhielt sie ihre Güter wieder, stiftete 1229 in Marburg ein Hospital, in das sie sich zurückzog, selbst die Krankenwärterinn machte und sogar ihren 3 Kindern entsagte. Schon zu Eisenach hatte sie feyerlich auf alle ihre Besitzungen verzichten und den Bettelstab ergreifen wollen; Konrad von Marburg hatte dieses jedoch verhindert. E. starb 1231 und ward 1235 heilig gesprochen. 37) Tochter des Grafen von Arnshaug, zweyte Gemahlinn Friedrich's mit der gebissenen Wange; führte, als dieser 1322 in Geisteszerrüttung gefallen, die Regierung und, nach dessen Tode 1323, die Vormundschaft über ihren 14jährigen Sohn, Friedrich den Ernsthaften, mit dem sie aber, da sie ihr Leibgeding Gotha, Jena und Weißensee nicht vertauschen wollte, 1331 in große nur durch den vom Kaiser Ludwig 1333 auf der Wartburg vermittelten Vergleich beygelegte Mißhelligkeiten gerieth. 38) E. Clara Eugenia, Tochter K. Philipp's II. von Spanien, geb. 1566; anfangs an König Sebastian von Portugal versprochen, dann aber 1597 an Erzherzog Albert v. Österreich vermählt; erhielt die Niederlande u. Franche-Comté zum Heirathsgute mit der Bedingung, daß diese, im Falle sie kinderlos stürbe, an Spanien zurückfallen sollten. Nach dem Tode ihres Gatten trat sie 1622 die Regierung an, ließ Sluys und Bergen op Zoom vergebens belagern und starb 1633, worauf die Niederlande an Spanien zurückfielen. 39) Tochter König Jacob's I. von England, vermählte sich 1613 mit Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, und war durch ihren Ehrgeiz sehr daran Schuld, daß Friedrich V. die Krone von Böhmen annahm, welches die Vertreibung desselben aus seinen Erbstaaten zu Folge hatte; starb 1632. Vermöge der auf sie begründeten Verwandtschaft kam ihr Enkel, Georg I., Kurfürst von Hannover, auf den Thron v. England. 40) E. Sophia, Tochter des Herzogs Johann Philipp von Altenburg, geb. 1619, vermählt mit Herzog Ernst dem Frommen von Gotha 1636; durch ihn Stammmutter des gothaischen Gesammthauses; st. 1680. 41) Markgräfinn von Anspach, s. Berkeley. V. Prinzessinnen. 42) E. Charlotte, Prinzessinn von Orleans, siehe Charlotte. 43) E. Philippine Marie Helene v. Frankreich, Schwester Ludwig's XVI., geb. zu Versailles 1764; lebte bis zum

Ausbruche der Revolution in ländlicher Ruhe auf einem Gute, das ihr der König gekauft hatte, flüchtete dann mit Ludwig XVI., wurde zugleich mit ihm in Varennes verhaftet und 1794 guillotinirt. 44) E., die Kumanerinn, wurde von dem Könige Bela IV. nach überstandener grosser mongol. Verwüstung des Reiches seinem Erbprinzen Stephan IV. (nach einer anderen Zählung dem V.) zur Gemahlinn gegeben, 1243. Ohne Zweifel wollte der König durch diese Verbindung mit einer Prinzessinn aus dem fürstlichen kumanischen Stamme die rohe nach Ungarn eingewanderte Nation fester an sich und an sein Reich ketten. Aber das neue Band brachte Unheil über das Reich. Fruchtbar in ihrer Ehe verlor Elisabeth ihren Gatten nach zweyjähriger Regierung (1270). Ihr Sohn, Ladislaw (der Kumanier), sog mit der Muttermilch kumanische Sitten ein, und sank zuletzt blos unter den mörderischen Händen seiner ehemahligen kumanischen Vertrauten, 1290 (s. Ladislaw). 45) Tochter des ungarischen Königs Stephan IV. (V.), dem Nonnenstande auf der Margarethen-Insel geweiht, von ihrem Bruder, Ladislaw dem Kumaner, aus dem Kloster gewaltsam gerissen, und dem Milutin von Bosnien zur Entehrung preisgegeben, in der Folge Gemahlinn des Zawiß von Böhmen. 46) Tochter des ungarischen Königs Geyza II. und Gemahlinn des Herzogs Leopold von Österreich. 47) Einzige Tochter des letzten arpadischen Königs Andreas III. von seiner ersten Gattinn Jennena von Cujavien, und nach dem Tode des Vaters 1301 Erbinn des ungar. Reiches; wurde, obwohl dem böhmischen Kronprinzen, Wenzel, zur Braut bestimmt, durch ihre Stiefmutter Agnes, einer Tochter des Kaisers Albrecht, nach Österreich gebracht, und hier dem Klosterleben geweiht; in dessen wurden ihre Ansprüche auf das Reich erhalten, ohne das alte Recht des österreichischen Hauses auf Ungarns Besitz für diesesmahl zur Erfüllung zu bringen. 48) Tochter des pohlnischen Königs Wladislaus des Zwergs und vierte Gemahlinn des Königs von Ungarn Karl Robert (seit 1320), Mutter des ungar. und pohlnischen Königs Ludwig des Großen, des in Neapel umgebrachten Prinzen Andreas und anderer Kinder. Die Königinn überlebte ihren im Jahre 1342 gestorbenen Gemahl, und behauptete auch während der klugen und ruhmvollen Regierung ihres Sohnes Ludwig I. großen Einfluß. Von Mutterliebe geleitet, unternahm sie eine Reise nach Neapel, die ehelichen Zwistigkeiten ihres jungen Sohnes Andreas mit seiner Gemahlinn Johanna von Neapel zu schlichten, und zeichnete sich auf ihrer Wallfahrt nach Rom durch Andacht und Freygebigkeit aus, 1343. Sie wurde nach dem Tode ihres Bruders, des pohlnischen Königs Casimir (1370) im Nahmen ihres, dem Oheim folgenden Sohnes, Regentinn von Pohlen, konnte aber die Ansprüche der Magnaten und ihren unruhigen Geist wenig befriedigen und kehrte zuletzt nach Ungarn zurück. Ihr soll nach Horányi (memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum, Wien, Theil I. S. 614, 615) das sogenannte Heilwasser der ungarischen Königinn (eau de la reine d'Hongrie) aus Rosmarin mit rectificirtem Weingeist gegen die Lähmung den Ursprung verdanken. 49) Tochter der Vorigen und mit dem pohlnischen König Casimir vermählt, 1454. Zwar konnte sie nach dem frühen Tode ihres Bruders Ladislaus des Nachgebornen (Posthumus) 1457 ihre Erbansprüche auf Böhmen und Ungarn nicht ausführen, in-

Digitized by Google

dem in jenem Reiche der staatskluge Georg von Podjebrad, in diesem der Jüngling Mathias von Hunyad (letzterer durch eigenmächtige und durch den Bruder seiner Mutter, Szilagyi, halb erzwungene Wahl der Stände) zum Throne gelangte, aber ihr ältester Sohn Wladislaw erhielt dem ungeachtet nach dem erblosen Tode des kriegerischen Mathias, dem er schon früher Böhmen entrissen hatte, den Besitz des ungarischen Reiches 1490; die jüngeren Prinzen folgten nach und nach als Könige in Pohlen. 50) Tochter des Prinzen Stephan von Ungarn und Enkelinn des Königs Karl Robert, wurde an den Kronprinzen von Böhmen Wenzel verlobt, 1366, starb aber vor ihrer Vermählung in ihrer Jugendblüthe. 51) E. von Marzinya, Tochter eines siebenbürgischen Edelmannes aus walach. Geblüte, soll den ungarischen Helden Johann von Hunyad, in der Folge Reichsgubernator und abgesagter Türkenfeind, erzeugt haben. 52) E. Szilágyi von Horogszegh, Gemahlinn des eben erwähnten Johann von Hunyad, sah nach dem Tode desselben 1456 sich durch das Unglück ihrer Söhne in tiefe Trauer gestürzt, denn der ältere derselben Ladislaus gerieth in Kampf mit dem Todfeinde seines Hauses, dem Grafen Ulrich Cilley, und der ehrgeizige Vertraute des jungen Königs ward durch die Diener des verwundeten Hunyad zu Belgrad ermordet. Die Rache des beleidigten Königs befürchtend erlangte die Witwe Hunyad's durch einen Fußfall bey dem sie zu Temeswar besuchenden König Gnade für ihren Sohn; dennoch ließ der durch die Feinde der Hunyaden aufgebrachte König den unvorsichtigen Jüngling wenige Monathe später zu Ofen ergreifen, und als Staatsverbrecher hinrichten, am 16. März 1457. Auch für das Leben des jüngeren Sohnes Mathias zitternd, rief die Witwe ihre zahlreichen Anhänger zu den Waffen und trotzte dem Könige durch Erregung eines Bürgerkrieges einen Vergleich ab, der das Leben eines jüngeren Sohnes sicher stellte. Ihr ward nach dem bald darauf erfolgten Tode des Königs die Freude, ihren eigenen Sohn aus dem Kerker bey dem böhmischen Könige Podjebrad zum Throne Ungarns erhoben zu sehen. 53) E. von Gara, Tochter des Palatins Ladislaus von Gara und Braut des unglücklichen Ladislaus von Hunyad, dem sie durch seine bald darauf erfolgte Hinrichtung entrissen ward.

Elisabeth (Geogr.), 1) sechs geringe Eilande, die zur nordamerikan. Massachusetts-Grafschaft Dukes gehören. Nashawn, noch nicht 1/3 Q. M. groß, ist das vornehmste; die Einwohner sind Hirten. 2) E. City, Grafschaft des nordamerikan. Staates Virginia an der Chesapeakbai, 1820 mit 3789 Einw.; der Hauptort: Hampton. 3) Marktflecken in der Nord-Carolina-Grafschaft Pasquotank am Pasquotank, wo der Chesapeak-Kanal ausgeht, mit 1200 Ew. und gutem Handel. 4) Fluß in der Neu-Jersey-Grafschaft Essex; mündet bey Elisabethtown in den Staatenislandsund. 5) Insel in Australien, entdeckt von King 1819; 6) so v. w. Tafelbai; 7) so v. w. Terelstraße.

Elisabethinerinnen, s. unter barmherzige Schwestern.

Elisabeth-orden (Ordensw.), kön. baier. weiblicher Orden, von der Kurfürstinn Elisabeth Auguste 1766 zum Besten von Nothleidenden gestiftet. Die heil. Elisabeth ist die Schutzpatroninn des Ordens. Die Damen müssen kathol. Religion seyn, ihres und ihres Mannes Ahnen mit 16 Ahnen erweisen. Die Fürstinnen des Hauses und anderer fürstl. Häuser, die Oberhofmeisterinn, sämmtliche Hof-

Digitized by Google

damen und noch 6 andere verehelichte oder verwitwete Damen sind Mitglieder desselben. Ordenszeichen: ein weiß emaillirtes, mit einer Krone versehenes Kreuz, das auf der einen Seite die heil. Elisabeth, auf der anderen den Nahmenszug der Stifterinn zeigt.

Elisabethstadt (Eppeschdorf, ungarisch Ebesfalva oder Erzsébetváros, walach. Ibisfalo, lat. Elisabethopolis), kön. Freystadt der Kokelburger (Kükülöer) Gespanschaft in Siebenbürgen, im unteren Kreise und Bezirke Radnot, am großen Kokelfluße, deren Einwohner mit Wein u. Wolle handeln. Die Einwohner sind Ungarn, Deutsche (die Handwerke treiben), Walachen und größtentheils Armenier (sämmtlich Handelsleute). Die Stadt hat eine kath., reform., griech. und armenische Pfarre, einen eigenen Magistrat, einen Postwechsel. Weil Elisabethstadt einst auch eine Taxe für ihre Befreyung vom Comitate bezahlte, wird sie auch zu den Taxalörtern gerechnet. Sie hat sich indessen mit einer auf einmahl gezahlten Hauptsumme von jener Taxe befreyt. Wie jeder Taxalort hat auch sie ihre eigenen Beamten, die aus einem Stadtrichter, 12 Senatoren, einem Notar, Vice-Notar, kön. Steuereinnehmer, Waiseninspector, einem Divisoratspräses, 5 Divisoratsbeysitzern und einem Divisoratsactuar, Communitätsorator (Vormund), Archivar, 3 Magistratskanzelisten, 2 Allodial-Casseneinnehmern, 2 Rectificationscommissären, 8 Contributionscollectoren (Steuereinnehmern), einem Stadtrentmeister (Stadtoekonom), Territorialprovisor, Physicus, Chirurgus, 2 Hebammen, einem Kerkermeister, 4 Trabanten, 8 Nachtwächtern, 3 Waldhütern, 6 Landwächtern und einem Scharfrichter bestehen. Die Stadt ist regelmäßig gebaut und hält jährlich 4 Jahrmärkte.

Elisabeth Theresien-orden (Elisabeth-Theresianische Militärstiftung), von der Kaiserinn Elisabeth Christine, Witwe Karl's VI., 1750 für 20 Officiere vom Obersten aufwärts, die dem Hause Österreich 30 Jahre treu gedient hatten, gegründet, 1771 von Maria Theresia geändert und für 21 Ritter bestimmt. Ordenszeichen: ein mit Gold eingefaßter Stern, mit 8 halb roth, halb weiß eingefaßten Spitzen. In der Mitte auf einem Oval eine goldene Kaiserkrone und die Nahmenszüge EC und MT, darunter die Umschrift: M. Theresia parentis gratiam perennem voluit. Das Kreuz wird an einem schwarz seidenen Bande an der linken Seite im Knopfloche getragen. Es sind 3 Klassen, die 1000, 800 und 500 Gulden Pension erhalten. Jeder kann, ohne Unterschied der Religion oder des Standes, den E. erhalten.

Elisabethtown (Geogr.), 1) Hauptort der Nord-Carolina-Grafschaft Tyrrel, am Albemarlesunde (Nord-Amerika); 2) Hauptort der Nord-Carolina-Grafschaft Bladen, am Cape Fear; 3) Marktflecken in der Neujersey-Grafschaft Esser, am Elisabeth, welcher sich hier in der Staatenislandsund ergießt; hat 2977 Einw.; Hafen bey Elisabethpoint; 4) Hauptort der Neu-York-Grafsch. Esser, am Champlain, hat 1362 Einw.; 5) Hauptort der Kentuky-Grafschaft Hardin, am Valley-Krik; 6) Hauptort der Tennessi-Grafschaft Carter, an der Watuga.

Elische-Schule (Philos.), die von Phädon aus Elis gestiftete Schule.

Elise, 1) s. unter Elisabeth; 2) Fürstinn von Lucca und Piombino, siehe Buonaparte. 7).

Eliten (v. fr.), bey den französischen Cavallerieregimentern eine aus ausgesuchten braven Leuten bestehende

Compagnie, auch durch die Uniform und Bärmützen ausgezeichnet, den Grenadieren der Infanterieregimenter entsprechend.

Elixir (arab.), 1) (Pharm.), in älterer Zeit sehr gewöhnlicher Nahme eines sehr concentrirten, dunkeln, mehr oder minder undurchsichtigen, nicht ganz dünnflüßigen Auszuges mehrerer wirksamer Arzneykörper, die zum Theil noch jetzt unter dieser Benennung in Apotheken aufgenommen sind. 2) (Alch.), der Stein der Weisen, oder auch der vorbereitende Proceß dazu.

Elk (Geogr.), 1) Gebirg im nordamerikanischen Staate Vermont; 2) Nebenfluß des Missisippi; 3) mehrere andere Flüsse.

El Kos (Geogr.), Fluß im Reiche Marokko (Afrika); entspringt auf dem zum Atlas gehörigen Berge Gumer; ist schiffbar, fällt bey Larache ins atlantische Meer.

Elkosch (Geogr.), Dorf im Ejalet Mossul; hat ein Nestorianisches Kloster, Sitz des Nestorianischen Patriarchen, unter dem 300 Dörfer stehen. Geburtsort und Begräbnißstätte des Propheten Nahum, daher Wallfahrtsort für die Juden.

Elkton (Geogr.), 1) Hauptort der Maryland-Grafschaft Cecil, an den Quellen des Elk, der bis hieher große Fahrzeuge trägt; ein gut gebauter Marktflecken von 100 Häusern; 2) Hauptort der Kentuky-Grafschaft Todd.

Ella, 1) vierter israelitischer König; ward von Simri getödtet; 2) Vater des letzten Königs von Israel, Hosea. 3) König von Northumberland, der Sage nach um 866; warf den von ihm besiegten Regnar Lodbrok, der ihn mit Krieg überzogen, in den Schlangenthurm. Regnar's Söhne unternahmen einen Rachekrieg, fingen E. und tödteten ihn. 4) Altdeutscher Frauennahme, so v. w. die Große; vgl. Maja.

Ellbogen (Geogr.), s. Ellnbogen.

Ellbogen (Anat.), s. Ellenbogen.

Elle, ein bekanntes, in allen Ländern unter verschiedenen Benennungen gebrauchtes Längenmaß von 2 Fuß od. 24 Zoll, welches vorzüglich im Handel, aber auch beym Bau, Manufactur- u. Handwerkswesen gebraucht wird. Ihre Größe ist nach der Größe der Zolle höchst verschieden. Die vorzüglichsten E. sind: Berliner E., 295, 6 paris. Linien; Brabanter E., 306, 5 par. Linien; Breslauer E., 243, 8 par. L.; Dresdner E., 250, 9 par. L.; Frankfurter a. M. E., 239, 2 par. L.; Hamburger E., 254, 4 par. L.; Leipziger E., 250, 6 par. L.; Nürnberger E., 292,4 par. L.; Prager E., 262, 6 par. L.; Rigaer E., 242,9 par. L.; Warschauer E., 273 par. L.; Wiener E., 344, 5 par. L. Über das Verhältniß der verschiedenen Ellen zu einander s. Nelkenbrecher's Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, 13. Auflage, Berlin 1820.

Ellenbogen, 1) (Anat.), der obere und hintere Theil des Vorderarmes; 2) besonders der Ellenbogenknorren; 3) die Ellenbogenröhre. 4) (Zootomie), bey Pferden und anderen größeren vierfüßigen Thieren die Gelenkverbindung des Oberarmes mit dem Vorderarme; 5) auch der am Vorarmbeine (Kegel) hinterwärts hervorspringende Knochenfortsatz.

Ellenborough (Eduard Lord), geb. 1748 zu Great-Salkeld in Cumberland, der Sohn des Bischofs Edmund Law von Carlisle; studirte zu Cambridge die Rechte, erwarb sich durch den Hastingsschen Proceß einen Nahmen, ward 1801 General-Fiscal u. Ritter und 1802 Lord-Oberrichter der Kings-Bench, bey welcher Gelegenheit er den Nahmen E. von einem Fischerdörfchen annahm, wo sei-

Digitized by Google

ne Vorfahren lange gewohnt hatten. Als Lord Grenville an die Spitze des Ministeriums trat, gab er ihm einen Sitz im geheimen Staatsrathe. Er st. 1818, nachdem er kurz zuvor alle seine Ämter niedergelegt hatte.

Ellesmere (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Shrop (England); hat 5700 Ew., liegt am Ellesmere-kanal, der die Saverne und Mersey verbindet, 531 Fuß Gefälle hat und 12 1/2 Meile lang ist. Ellezelles, Marktflecken im Bezirke Doornik, der niederländischen Provinz Hennegau; hat 5000 Ew. Ellfeld, so v. w. Eltville.

Ellgoth, Dorf in Schlesien, Teschner Kreise (Kaiserth. Österr.), zu den herzogl. Teschner Kammergütern gehörig; hat 163 Häuser, 935 Einw., die schlesisch-mährisch sprechen, ein evangel. Bethhaus und Schule; liegt am Fusse des Berges Kiczera und an den Quellen der Steina.

Ellice (Geogr.), Gruppe aus dem Archipelagus Lord Mulgrave (Australien), entdeckt von Peister 1819; größte Insel: Oskar.

Ellichpoor (Geogr.), Hauptstadt der Provinz Berar (Vorder-Indien), am Flusse Surpun Beechum; hat feste Mauern; Palast des Nizam; ist gut bevölkert.

Elliger, 1) (Ellger, Otmar), gebor. 1633 zu Gothenburg in Schonen; erlernte zu Antwerpen unter Daniel Zeghers die Mahlerkunst; starb zu Berlin als Hofmahler des Kurfürsten Friedrich Wilhelm. 2) Sohn des Vorigen, geb. zu Hamburg 1666, ebenfalls Mahler; starb zu Mainz 1732.

Ellingen (Geogr.), Stadt im Landgerichte Weißenburg, des Rezatkreises (Baiern); ist Sitz eines für den Fürst Wrede errichteten Mediatgerichtes (von 1 Stadt und 19 Dörfern), liegt an der schwäbischen Rezat, hat 1 Schloß und 1400 Ew.

Ellio, s. Elio.

Elliot (Georg August E., Lord Heathfield), geb. 1718 zu Stobs in der Grafschaft Roxburgh in Schottland; nahm 1735 engl. Dienste im Ingenieur-Corps; trat 1737 in die Grenadiergarde, begleitete 1743 Georg II. als Obristlieutenant nach Deutschland und ward hier königl. Generaladjutant, zeichnete sich im siebenjährigen Kriege in Niedersachsen aus, ward dort General-Major, nahm mit dem General Albemarle Havanna auf Cuba, ward nach dem hubertsburger Frieden Generallieutenant, 1775 Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Irland, und kurz darauf erster Gouverneur von Gibraltar, das er 1781 und 1782 auf das heldenmüthigste gegen die Franzosen und Spanier vertheidigte. Nach dem versailler Frieden 1783 kehrte er nach England zurück, ward zum Lord Heathfield ernannt und Parlamentsmitglied; starb zu Aachen 1790.

Elliot (Georgr.), nordamerikanische Mission am Yellow, im Lande der Chactaws, des Staates Mississippi.

Ellipse (v. gr. ἔλλειψις, das Ausbleiben), 1) (Gramm.), die Auslassung von etwas, was, obgleich nicht ausgedrückt, doch gedacht wird (wogegen im Pleonasmus ein Wort, obgleich hinzugefügt, doch nicht gedacht wird); findet meist in durch den Sprachgebrauch üblich gewordenen Redensarten, bes. in Sprichwörtern, auch bey eilfertiger Rede und im Affect Statt. Vgl. Walther, ellipses hebraic. Halle 1782; L. Bos ell. graecae, ed. Schaefer, Leipzig 1808; Lindner, über die lat. Ellipse, Frankfurt 1780. 2) (Rhet.), dann auch Apesiopese genannt, wo dadurch, daß in grammatikalischer Hinsicht etwas fehlt, der Gedanke kräftiger bezeichnet wird. Hier ersetzt der Affect das

Digitized by Google

fehlende durch Gesticulation. Vgl. Interruption.

Ellipse (ellipsis, Mathem.), eine der 3 Arten krummer Linien, welche man durch Kegelschnitte erhält.

Elliptisch (Ellipticus, Math.), überhaupt von Form einer Ellipse, als Linie oder als Fläche.

Ellis, 1) (Heinrich), englischer Seefahrer; nahm 1746 Antheil an einer Entdeckungsexpedition unter Capitän Smith in die Hudsonsbai, um eine nordwestliche Durchfahrt zu versuchen, gab die Beschreibung dieser Reise, London 1748 (deutsch Göttingen 1750) heraus, ward dann Gouverneur von Neu-York, dann v. Georgien, und begab sich später wegen geschwächter Gesundheit nach Frankreich und Italien. 2) (John), englischer Kaufmann, der zu London 1776 starb; berühmt wegen mehrerer naturhistorischer Untersuchungen. Sein Essai toward a natural history of corallines etc., mit Kupfer, erschien London 1755., 4., deutsch von Krünitz übersetzt, mit Zusätzen, Nürnberg 1767, 4.; the natural history of many curious and uncommon zoophytes, wurde von Banks und Solander, London 1786, herausgegeben; de dionaea muscipula, erschien London 1769, 4; deutsch Erlang. 1774, 4.

Ellnbogen (Geogr.), 1) Kreis im Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.), von der Eger und Tepl durchflossen; grenzt im Norden an das Voigtland, gegen Osten an den Saatzer, gegen Süden an den Pilsner und Rakonitzer Kreis, und gegen Westen an das Voigtland und Baiern. Er ist 7 Meilen lang und 4 1/4 Meilen breit, reich an Silber, Eisen, Zinn, Bley, Schwefel, Alaun, mineralischen Quellen, Holz, Hopfen, Wildpret und Fischen. Die Einwohner, deren über 132,500 sind, liefern sehr viele Spitzen, wollene Zeuge, Mousseline u. s. w. Der Kreis enthält 22 Städte (nach Schaller 25), 16 Flecken (nach Schaller 18), 58 Herrschaften und Güter, u. 541 Dörfer. 2) District darin, auch der eigentliche Ellnbogner Kreis genannt; umfaßt den größten Theil des Kreises; 3) (Ellenbogen, Stein-Ellbogen), Hauptstadt darin, an dem linken Ufer des Egerflusses, auf einer hervorspringenden felsigen Bergecke, rings von einer Mauer umgeben, die nur einen Hauptzugang durch das einzige Thor gestattet, das von der alten Veste Stein-Ellnbogen gedeckt wird; nur ein Pförtchen führt außerdem den Fußgänger nach der unten am Fuße gelegenen Vorstadt. Sie liegt 2 Stunden von Karlsbad entfernt, hat 457 Häuser und 1,600 Ew.; ist eine königl. Kreisstadt, und wird von der Eger in Gestalt eines Ellenbogens (daher der Nahme) umflossen. Die Bürger leben vom Feldbau, von Handthierungen und von einer Schwefelhütte. Die Stadt besitzt 4 Güter dießseits der Eger; sie entstand durch den Markgrafen Theobald von Bohenburg, Grafen zu Thona, um 1134. Unter den Gebäuden sind eine schöne Kirche, das Rathhaus, das Schloß, auf dem ein großes Stück Meteoreisen, unter dem Nahmen des verwünschten Burggrafen bekannt, gezeigt wurde und das ehemahlige Markgrafenhaus zu erwähnen.

Ellora (Geogr.), Dorf in der Nähe von Dowletabad (Vorder-Indien); gehört dem Nizam, hat in den Bergen umher eine Menge indische Tempelhöhlen. Die merkwürdigste, die Kailas, ist 247 Fuß lang, 150 breit, 100 hoch. Innen sind fünf große Gemächer durch Säulenreihen getheilt; Thore, Fenster und Treppen sind in schönem Verhältnisse. Außerhalb der Höfe sind 3 von regelmäßigen Säulen getragene Gallerien, die sie um-

schließen und einen 420 Fuß langen, aus dem Felsen gehauenen Raum bilden. Dort sind 42 Riesenfiguren aus der indischen Mythologie und außerdem noch über 1000 Figuren in Basrelief ausgehauen. In dem großen Tempel ist ein kleinerer, 142 Fuß lang, 61 breit, in Pyramidenform ausgehöhlt. Außerdem sind noch viele, minder große Nebentempel vorhanden. Die Sage schreibt die Erbauung derselben den Söhnen Pandu's zu, die, als ihr Vater im Glücksspiel die Welt an Kuru verlor und sich in die Einsamkeit Ellora's zurückgezogen hatte, den Felsen als Tempel Krischna's auszuhöhlen begannen und den Gott gebethen haben sollen, ein ganzes Jahr Nacht seyn zu lassen, um bey dem Wiedertagen die Welt desto mehr mit ihrem Bau zu überraschen. Dieses geschah, und als es tagte, strömten so viele Menschen herbey, daß sie mit 7 Millionen derselben die Kuru's zu bekriegen beschlossen. Auf jeden Fall ist der Tempel sehr alt, wahrscheinlich lange vor Alexander's Einfall, in tiefem Frieden von einem glücklichen Volke gebaut. (Seely, the wonders of Ellora, London 1824).

Ellrich (Geogr.), Stadt im nordhäuser Kreise, des preußischen Regierungsbezirkes Erfurt; liegt an der Zorge und am Fuße des Harzes, hat Tuch- u. Wollenzeugwebereyen u. 2500 Einw. Eine Stunde von der Stadt ist eine Höhle, die Kelle.

Ellritze (Bachbambele, Butzle, cyprinus phoxinus L., leuciscus phox. Klein, Zool.), Art aus der Gattung Karpfen (Weißfisch); ist kaum 5 Zoll lang, hat lang gestreckten, zartschuppigen Körper, mit graubläulichem Rücken, dabey eine Reihe gelblicher Flecken, rothe Brust- und Bauchflossen; lebt in sandigen Flüssen; ist eßbar.

Ellwangen (Geogr.), 1) Oberamt im Jaxtkreise (Würtemberg); ist fast 10 Q. M. groß, hat 24,000 Ew., wird bewässert von der Jaxt und dem Roth, hat vieles Holz und gute Viehzucht. 2) Stadt an der Jaxt, Hauptstadt des Kreises, Sitz des Oberamtes und der Kreisbehörden, hat eine gothische Stifts- und eine Wallfahrtskirche und 2300 Einw.; hatte sonst eine Universität, welche 1817 mit Tübingen vereinigt wurde, und war reichsunmittelbare gefürstete Propstey, zu welcher 7 Q. M. mit 20,000 Ew. gehörten. Das Wappen war eine goldene Prälatenmütze im silbernen Felde; kam 1802 an Würtemberg, war bis 1810 ein eigener Kreis (37 1/2 Q. M., 97,800 Ew.), bis 1817 Theil der Landvogtey am Kocher.

Elm (Geogr.), 1) Pfarrdorf im Canton Klarus (Schweiz) an der Seraft; in einem Berge dabey das Martinsloch, ein rundes Loch in einem Berggipfel, durch welches jährlich zweymahl die volle Sonnenscheibe ihre Strahlen ins Thal wirft. 2) Waldgebirge im Herzogthume Braunschweig. 3) Nebenfluß der Zorge im preußischen Regierungsbezirke Erfurt.

Elmakin (Georg, eigentlich Dscherdsches Ibn Alamid el Scheikh Almakin), geb. 1223 n. Chr. in Ägypten, Christ und Secretär bey einem arabischen Emir; starb 1275 zu Damask. Er hinterließ in arabischer Sprache eine Geschichte in 2 Thlen., wovon der 1. bis auf Muhamed und der 2. von da bis auf seine Zeit reicht. Den 2. Thl. übersetzte Erpenius ins Lateinische unter dem Titel: Historia saracenica, in qua res gestae Muslimorum fidelissime explicantur, Leyden 1625, Fol.

Elmenau (Aue, Geogr.), Fluß im hannöverischen Herzogthume Lüneburg; ist schiffbar, fällt bey Winsen in die Elbe.

Elmendingen (Geogr.), Marktfle-

Digitized by Google

cken im badischen Bezirksamte Pforzheim; hat 1000 Ew. und Weinbau.

Elmina (Geogr.), Stadt im Reiche Fantye in Oberguinea (West-Afrika); hat 10,000 Einwohner (unter ihnen geschickte Goldschmiede), steinerne Häuser, ist Hauptniederlassung der Niederländer in dieser Gegend, Sitz eines Gouverneurs; hat Hafen und Fort. In der Nähe Kaffeebau.

Elmo, Sct. (Geogr.), Gruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln (Australien); entdeckt 1606; hat einen Umfang von 20 Meilen, besteht aus kleinen Inseln.

Elmsfeuer (St., eigentlich St. Helenenfeuer, Physik), Nahme, den die Schiffer einem Lichtglanze geben, der sich zuweilen in dunkeln Nächten an den Mastbäumen oder Segelstangen blicken läßt, entweder doppelt oder auch einfach (dann nur Helene) benannt. Es ist eine elektrische Erscheinung und entspricht dem Leuchten von metallenen Stangen auf Thürmen u. anderen Höhen bey entstehenden Gewittern. Es wird gewöhnlich, zumahl das doppelte, für ein gutes Zeichen genommen, daß man von Stürmen nichts zu befürchten habe. Vgl. Dioskuren.

Elmshorn (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Ranzau des dänischen Herzogthumes Holstein; liegt an der schiffbaren Aue; hat Propst, Synagoge und 3000 Einw.

Elne (Geogr.), Stadt am Tech, nicht weit vom Meere, im Bezirke Perpignan des französischen Departements Ost-Pyrenäen; hat 1900 Einwohner und schöne Kathedralkirche.

Eloah (hebr., im Plural Elohim), bey den Hebräern einer der Nahmen für Gott.

Elogium (lat.), 1) Aufschrift, Titel, z. B. auf einem Grabe, an der Thüre ꝛc.; 2) so v. w. Panegyrikus; 3) so v. w. Testament; 4) Lobschrift, Lobrede, davon das französische Eloge, Lob, Lobschrift.

Elogius (lat., v. gr.), männlicher Nahme, s. v. w. Lobredner.

Eloquenz (Eloquentia), Beredsamkeit.

El Pardo (Geogr.), s. unter Madrid.

Elpenor (Myth.), Gefährte des Odysseus; schlief trunken auf dem Dache des Palastes der Kirke, von wo er herunterstürzte und starb. In der Unterwelt bath er Odysseus um ein Grabmahl mit dem Zeichen eines Ruders. An seinem Grabhügel soll die Myrthe zuerst gesehen worden seyn.

Elphin (Geogr.), sonst ansehnliche City in der Grafschaft Roscommon, der irländ. Provinz Conaught, mit protestantischem und katholischem Bischof. Geburtsort von Goldsmith.

Elphingston, geb. in England; nahm unter Katharina II. russische Dienste, war während des Türkenkrieges Admiral, ging mit dem Admiral Spiridoff ins mittelländische Meer, um eine Empörung der Moreoten zu bewirken, und verbrannte die türkische Flotte bey Tschesme. Gegen das Ende seines Lebens kehrte er in sein Vaterland zurück, und starb daselbst 1775.

Elpidio, St. (Geogr.), Dorf in der Provinz Terra di Lavoro (Neapel); hat 2000 Einw.; das alte Atella.

Elsaß, 1) (Geogr.), sonst deutsche, dann französische Landschaft; grenzt an den Rhein, die Schweiz, Deutschland, Lothringen und Wasgau, theilte sich sonst in Ober- und Nieder-E., wird zu 170 Q. M. berechnet; reich an Metallen (Silber, Kupfer, Eisen), Holz, Wein, Feldfrüchten, Porzellanerde und dgl.; theilt sich jetzt in die Departements Ober- und Niederrhein. Die Einwohn. (700,000) reden noch größtentheils deutsch. 2) Der Nahme

Digitized by Google

E. kommt entweder von dem Fluß Ill her und bedeutet Illsaß, oder heißt so v. w. Alemannensaß, Wohnsitz der Alemannen, im Gegensatze zu dem der benachbarten Sueven. Er kam etwa zu Karl's d. Gr. Zeiten auf. In früherer Zeit war E. Wohnsitz der Mediomatrici, dann der Tribocci. Unter den Römern gehörte das Land etwa seit 50 v. Chr. zu Germania prima. Um 450 wurden die Römer von germanischen Nationen verjagt, und n. Ein. kam E. an die Alemannen, n. And. an die Burgunder, wo dann Nieder-E. zu Austrasien, Ober-E. zu Burgund gehörte. Später ging es in das große fränkische Reich über, bey dessen Theilung unter Ludwig dem Frommen 817 es an Kaiser Lothar kam. Schon unter Ludwig war es ein Herzogthum geworden. Bey der neuen Theilung unter Lothar's Söhne fiel E. an Ludwig den Deutschen, und dann an dessen Sohn Karl den Dicken. Als dieser die Kaiserkrone niederlegte, kam E. an seinen Vetter und Nachfolger Arnulf, der es seinen Söhnen Suentibold und Ludwig hinterließ. Nach Ludwig's Tode erhielt es Karl der Einfältige, König der Westfranken. Herzog Gieselbert vertheidigte E. gegen den sächsischen Kaiser Otto d. Gr., kam aber im Rhein um, und Otto's Nachkommen besaßen es nun ruhig, vereinten es mit Schwaben zu Alemannien u. ließen es durch einen Landvogt und Grafen regieren. Später führten die Herzoge v. Schwaben den Titel Herzoge von E. und seit 1210, vielleicht noch früher, die Grafen von Habsburg und die Grafen von Egesheim den Titel Landgrafen von E. Rudolph von Habsburg brachte diesen Titel, mit dem Herzogthume Schwaben an das Haus Österreich; dieses gab ihn hingegen später unter Kaiser Karl IV. wieder auf, behielt jedoch den Titel Landvögte von Schwaben. E. war schon früher ein Reichslehen und es führten bald die Herren von Lichtenberg, bald der Bischof von Straßburg, bald die Herren von Öttingen, bald Österreich, bald Luxemburg die Landvogtey dem Titel nach oder in der That, bis 1408 Kaiser Ruprecht von der Pfalz dieselbe seinem Sohne Ludwig übertrug, dessen Nachkommen sie bis 1558 besaßen, wo Kaiser Ferdinand I. sie dem Hause Pfalz abnahm und auf das Haus Österreich übertrug. Im 30jährigen Kriege bemächtigte sich Herzog Bernhard von Weimar E. und hoffte es als eigenes Fürstenthum zu besitzen, doch vereitelte sein Tod diesen Plan. Das österreichische E. ward nun im westphälischen Frieden 1648 gegen 3,000,000 Franken an Frankreich abgetreten; doch blieben noch die enclavirten Reichsstädte und das Bisthum Straßburg beym Reich; 1673 bemächtigte sich Frankreich auch dieser, und sie wurden erst vorläufig auf 20 Jahre und endlich im ryswicker Frieden (1697) definitiv an Frankreich abgetreten.

Elsasser Weine (Hdlgsw.), rothe und weiße Weine aus dem Elsaß, die über Straßburg vorzüglich nach der Schweiz und Deutschland verfahren werden. Der Strohwein ist der berühmteste darunter.

Elsaßzabern (Geogr.), so v. w. Zabern.

Else (Zool.), s. Alse.

Else-beer-baum (crataegus torminalis), ein 50 — 60 Fuß hoher Baum von 1 — 1 1/2 Zoll Dicke in 100 Jahren; wird 200 — 300 Jahre alt. Holz: fest, schwer, zähe, gelblich weiß, mit braunrothen u. schwarzbraunen Streifen; Blätter: geherzt, eyförmig, eingeschnitten, spitzlappig, gesägt; Blüthen: sperrige Schirmtrauben, an den Spitzen der Zweige,

Digitized by Google

mit fünf milchweißen Blumenblättern; Früchte: oval, bey der Reife im October graubraun, mit weißen Punkten; ist in Mittel-Europa heimisch; er verlangt jedoch guten Boden, ist daher selten und wird in Gartenanlagen als Zierbaum cultivirt. Das Holz wird vom Schreiner, Bildhauer, Drechsler, Formschneider gesucht, auch zu Flöten benutzt.

Elsfleth (Geogr.), 1) Amt im Kreise Oldenburg des Herzogthumes Oldenburg; hat 7600 Einw. 2) Kirchspiel darin, mit 2810 Einwohner. 3) Marktflecken, Amtssitz, an der Hunte und Weser; hat 1600 Einw., welche Handel und Schifffahrt treiben. Bis 1820 wurde hier ein Zoll gegeben, welcher gegen 45,000 fl. trug.

El Sordillo de Pereda (der Stumme von Pereda), weil er taubstumm und Antonio von Pereda sein Lehrer war, hieß eigentlich Alexis del Arco und war zu Madrid 1625 geb. An seinen Gemählden bewundert man besonders das Colorit. Er starb zu Madrid 1700.

Elster (corvus pica L., Zool.), Art aus der Gattung Rabe; ist schwarz, mit mannigfachem Schimmer, der Bauch und die Schulterfedern weiß; der Schwanz lang und keilförmig, von der Größe einer Taube; kommt in weißen, gelben und anderen Abarten vor, fliegt schwer, ist scheu, geschwätzig, liebt glänzende Sachen, lernt Worte nachsprechen; lebt in Europa, im nördlichen Asien, Amerika paarweise; frißt Mäuse, Aas, Gewürm, Insekten, Obst, Wurzeln, auch bisweilen junges Geflügel; nistet auf hohen Bäumen.

Elster (Geogr.), 1) (weiße E., große E.), Nebenfluß der Saale; entspringt bey Asch in Böhmen, fließt durch das sächsische Voigtland, das Fürstenthum Reuß, das preußische Herzogth. Sachsen in den leipziger Kreis, vereinigt sich mit der Pleiße und Parda, welche sich wieder theilen und die Luppe und Elster bilden, die sich beyde zwischen Halle und Merseburg in die Saale ergießen. Nebenflüsse: die Auma, Schnauder u. a.; liefert auf eine Strecke bey Olsnitz Flußperlen. 2) (schwarze E.), entspringt bey Kamenz in der Oberlausnitz, nimmt die Pulsnitz und Röder auf, fällt bey dem Flecken Elster zwischen Wittenberg und Torgau in die Elbe.

Elsterberg (Geogr.), Stadt an der Elster im Amte Plauen des voigtländischen Kreises (Königr. Sachsen); hat altes Bergschloß und 2000 Ew.

Elsterwerda (Geogr.), Stadt im Kreise Liebenwerda des Regierungsbezirkes Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, am Einflusse der Pulsnitz in die schwarze Elster; hat ein Schloß u. 950 E. Mittelst des dasigen Elsterkanals wird jährlich vieles Holz nach Grödel an der Elbe geflößt und von da weiter nach Meißen und Dresden verführt.

Elstra (Geogr.), Stadt im Landkreise des Kreises Lausitz (Königr. Sachsen), an der schwarzen Elster; hat Schloß und 1000 Ew.

Elten (Geogr.), 1) Marktflecken im reeser Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, mit 1300 Ew. und einem, 1803 aufgehobenen, adeligen reichsunmittelbaren Fräuleinstifte. 2) Dorf im Bezirke Breda der niederländ. Provinz Nordbrabant; 3900 Ew.

Elterlein (Geogr.), Bergstadt im Amte Grünhain des erzgebirgischen Kreises (Königr. Sachsen); hat 1200 Ew. und große Spitzenklöppeley.

Eltern (Ältern), eigentl. Vater u. Mutter im Verhältniß zu ihren in Einer Ehe erzeugten Kindern bisweilen aber auch Großeltern in Bezug auf die Enkel, der Stiefeltern, auf ihre Stiefkinder. Das Verhältniß zwischen Eltern und

Digitized by Google

Kindern wird und ist bestimmt durch die Liebe und Zärtlichkeit, welche die Natur jenen gegen diese, und der Dankbarkeit und Ehrfurcht, welche sie diesen gegen jene einflößt. Die ehelichen Kinder sind berechtiget, von ihren E. Ernährung und eine standesmäßige Erziehung zu fordern, so lange sie nicht im Stande sind, sich selbst zu ernähren. Tritt jedoch dieser Fall ein, so hört die Verbindlichkeit der E. auf, und sie können die in einer solchen Lage der Kinder denselben fortwährend gegebenen Alimente wieder fordern, wenn sie sich dieses bes. bedungen haben; denn außerdem wird eine Schenkung vermuthet. Zunächst sind Vater und Mutter zur Ernährung u. Erziehung verpflichtet, und bey Armuth dieser die Großeltern; im Gegentheil sind aber auch die Kinder ihre dürftigen E. zu ernähren schuldig. Eheliche Kinder und deren E. haben ein gegenseitiges Erbrecht, was nach der Concurrenz von Miterben u. nach den verschiedenen Landesgesetzen verschieden ist. Der Vater eines unehelichen Kindes ist, wenn seine Vaterschaft außer Zweifel gesetzt ist, dasselbe zu ernähren, nicht aber auch ihm eine standesmäßige Erziehung zu geben verpflichtet; sollte der Vater nicht ausgemittelt werden können, so muß die Mutter, im Nothfall müssen die öffentlichen Versorgungsanstalten für die Ernährung und Erziehung des Kindes sorgen. Rücksichtlich der Erziehung müssen die E. für die moralische und physische Bildung der Kinder sorgen, zu welchem Zwecke sie dieselben selbst einer gelinden Strafe unterwerfen (Elterl. Gewalt) oder deren Bestrafung dem Gerichte anheimstellen können. Das Recht über Leben und Tod ist dem Vater jetzt genommen, eben so das Recht, die Kinder zu veräußern oder zu verpfänden; doch können sie dieselben zu häuslichen Arbeiten anhalten. Die Kinder sind dagegen ihren Eltern Gehorsam und Ehrfurcht schuldig, und Verbrechen gegen die E. werden hart bestraft; sie können eine beschimpfende Klage oder eine peinliche Anklage wider sie nicht erheben, und sie überhaupt nur in so weit ausklagen, daß sie nicht ganz verarmen. Auch kann ein Kind zum Zeugniß gegen seine E., den Fall des Hochverrathes ausgenommen, nicht gezwungen werden.

Eltham (Geogr.), Marktfl. im Districte Sutton Lathe der englischen Grafsch. Kent, 1900 Einwoh.; einst Residenz von Eduard II.

Eltmann (Geogr.), 1) Landgericht im baierischen Untermainkreise; hat fast 2 Q. M. mit 3100 Einw.; am Main, viel Obstbau; 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes, 800 Ew.

Eltsch (Jelschau, ung. Jólsva, spr. Jolschwa), ehemahls laut alten Urkunden Ilsva (Ilschwa), slaw. Jelssawa (spr. Jelschawa), latein. Alnovia, slawischer privilegirter Markt- und Bergflecken in der Gömörer Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, im oberen Comitatsbezirke; der zweyte Hauptort der Gömörer Gespanschaft nach seiner Größe. Auf dem Marktplatze in der Mitte des Fleckens befinden sich: die von einer Mauer umgebene kathol. Kirche mit zwey Thürmen, das kathol. Pfarrhaus und Schulgebäude, ein Hospital, das Rathhaus, Kaufmannsgewölber, das gräfl. Kohárysche Castell auf einem erhabenen Platze von viereckiger Form und zum Theil von alter Structur, zum Theil renovirt, die evangelisch-lutherische Kirche sammt Pfarrhaus und Schulgebäude unter dem Rathhause gelegen, und eine von Franz Vesselényi erbaute kath. Capelle. Der

Digitized by Google

Fluß Muran, der von dieser Ortschaft auch den Nahmen Ilsva (Illswa) oder Jolsva führt, bespühlt dieselbe von der westlichen Seite, ein aus dem nördlichen Gebirge herabströmender Bach fließt durch den Ort. Ehemohls war der Flecken mit einem Wall und einem Graben umgeben. Zahl der Häuser: 482. Die heutigen Einwohner sind Slaven. In der Josephinischen Conscription von 1787 fand man 3585 Einwoh. in 817 Familien und 845 Ehepaaren. In der Conscription von 1805 fand man 3538 unadelige Einwohner in 785 Familien. Die Einwohner beschäftigen sich mit Feldbau, mit dem Fuhrwesen, mit Getreidehandel, mit Handwerken (man zählt 550 Meister), vorzüglich mit der Gerberey und Lederfabrication (35 Lederer, 105 Schuster), dem Fabriciren von ordinärem u. Bauerntuch und der Kirschnerey. Die Handwerker verkaufen ihre Fabricate theils an Ort und Stelle, theils auf den Jahrmärkten in beträchtlicher Umgebung, was besonders von den Lederern, Schustern, Tuchmachern (60 Meister) und Kirschner (23 Meister) gilt. Die hiesigen Wochen- und Jahrmärkte sind sehr frequent und stehen in dieser Gespansch. nur jenen zu Rosenau nach. Der Magistrat besteht aus 12 Senatoren, einem Notar und Vormund (welche Stelle abwechselnd ein Katholik und ein Protestant bekleidet), die aus Adeligen und Unadeligen gewählt werden. Die Einw. sind theils Katholiken, theils Protestanten Augsb. Confession. In der Josephinischen Conscription von 1787 fand man 1055 Katholiken und 2530 Protestanten A. C. Das größtentheils bergigte Ortsgebieth enthält Äcker und Wiesen, welche für die Bedürfnisse der Einwohner nicht hinreichen, Waldungen, Gebüsche und nackte Steinfelsen. Die Wiesen in den Thälern und an den Abhängen der Berge sind gut, aber jene an dem Flusse Jolsva sind Überschwemmungen ausgesetzt. Das Holz nimmt auch hier in den Wäldern von Tag zu Tag mehr ab. Auf dem Ortsgebiethe des Fleckens trifft die erste und zweyte Gömörer Gebirgsreihe zusammen. Die erste erzhaltige besteht aus Schiefer und Quarz, die zweyte aus Kalkstein. Ehemahls wurden hier Bergwerke stark betrieben (wie die noch vorhandenen vielen Schmelzhütten beweisen), jetzt wird nur wenig Eisen gewonnen. Das weibliche Geschlecht beschäftigt sich hier stark und mit gutem Erfolge mit dem Anbau des weißen und rothen Kopfkohls, weswegen die Eltscher auch von anderen Kapustaschi (Kräutler von Kapusta, Kraut, Kopfkohl) spottweise genannt werden. Seit einigen Jahren ist auch die Cultur der Kirschbäume, wie zu Sajó-Gömör, im Flor und trägt vieles ein. Auch die Bienenzucht wird nicht vernachläßigt. Der gräfl. Kohäryschen Grundherrschaft zahlen die Einwohner einen jährlichen Zins. — Aus der Geschichte des Marktfleckens führen wir folgende Data an. Die Erbauung des Ortes veranlaßte unstreitig der Bergbau. Ob die ersten Bewohner Slaven oder Deutsche waren, ist ungewiß, aber daß einst hier Deutsche, die vorzüglich Bergbau trieben, mit Slaven gemischt wohnten, erhellt daraus, daß das Protokoll im Rathhause einst bis zum J. 1575 wechselsweise deutsch und slawisch geführt wurde. Die erste Erwähnung dieser Ortschaft geschieht in einem Diplome des Königs Bela IV. vom J. 1243 worin das Schloß Illswa vorkommt die zweyte in einer Urkunde vom J. 1283, die dritte in einem Diplome des Königs Bela IV., in welchem der Ort Alnovia villa heißt. Wann Jolsva aus einem Dorfe zu einem mon-

Digitized by

taniſtiſchen Marktflecken erhoben wurde, iſt nicht bekannt, wahrſcheinlich bewirkte dieſes aber die Grundherrſch. im XIV. Jahrhunderte, in welchem mehrere Bergortſchaften in der Gömörer Geſpanſch. durch die Bemühung der Grundherren das Privilegium der Bergflecken erhielten. Weil in Jólſva der Bergbau vorzüglich von Deutſchen betrieben wurde, rechnete man es zu den deutſchen Bergflecken in Oberungarn, und wahrſcheinlich wurde bey dieſer Erhebung der wechſelweiſe Gebrauch der deutſchen und ſlawiſchen Sprache von dem Senate eingeführt. Die erſten ſlawiſchen Bewohner dieſer und der anderen Gömörer Ortſchaften bekannten ſich (wie Ladislaus Bartholomaeides in ſeinem Werke: Comitatus Gömöriensis Notitia historico-geographico-statistica bewieſen hat) zur orientaliſchen (griechiſchen) Kirche, ihre Nachkommen traten aber bald zur abendländiſchen (lateiniſchen, römiſch-katholiſchen) Kirche über. Im XV. Jahrhunderte führten hier die Böhmen den huſſitiſchen Gottesdienſt ein. Um das Jahr 1532 wurde hier Luther's Lehre eingeführt. Um das Jahr 1660 erbaute Franz von Beſſelényi den angeſiedelten Katholiken eine Capelle, und als den Katholiken um das J. 1673 die obere Kirche überlaſſen ward, hatte in Jólſva nur katholiſcher öffentlicher Gottesdienſt Statt und die Proteſtanten mußten ſich bis 1783 nach anderen Orten zum Gottesdienſt begeben. Joſeph II. erlaubte den Proteſtanten durch ſein Toleranzedict Bethhäuſer zu bauen und Prediger und Schullehrer zu berufen. Seit dieſer Zeit leben Katholiken und Proteſtanten in Eintracht neben einander. Jólſva hatte einſt eine doppelte Burg (castrum), an beyden Ufern des Fluſſes Ilſva. Die eine, größere, gegen Weſten, hieß die Burg Ilſva, die in dem Diplome des Königs Bela IV. erwähnt wird und ſammt der Ortſchaft im Beſitz der Familie Ilſvai (welche von Ratold abſtammte und unter Ladislaus dem Kumaner das Prädicat de Ilsva annahm) war, bis dieſe ausſtarb. Wann dieſe Burg zerſtört wurde, iſt ungewiß. Die kleinere Burg, Hradek genannt, lag auf einem Hügel oberhalb der Ortſchaft, welcher Hügel auch Hradek heißt, und wo jetzt ein Begräbnißplatz iſt. Im Jahre 1540 verwüſtete Franz Bebek, Obergeſpan des Gömörer Comitates den Flecken Jólſva. Im Jahre 1556 verbrannten denſelben die Türken und führten 400 Ew. in die Gefangenſch. In den Jahren 1575 und 1576 verheerte die Peſt den Ort. Unter den Grundherren Szécſy und Beſſelényi blühte der Flecken wieder auf, aber unter den Tökölyſchen und Rákóczyſchen bürgerlichen Kriegen ging der Wohlſtand der Einwohner ganz zu Grunde; durch die Feuersbrünſte in den Jahren 1795 u. 1800 hat der Ort viel gelitten. Gegenwärtig findet man hier viele wohlhabende Einwohner, beſonders Lederer.

Eltſchowitz, Dorf von 32 Häuſern im Königreiche Böhmen, Prachiner Kreiſe (Kaiſerth. Öſterr.), zum gleichnahmigen Allodialgut gehörig, mit einem ſchönen Bergſchloſſe, einer prächtigen Schloßcapelle und einem trefflichen Luſtgarten.

Eltville (Geogr.), 1) Amt im Herzogthume Naſſau am Rheine; hat 9850 E., meiſt Katholiken, und vielen Weinbau. 2) Stadt und Amtsſitz darin, liegt am Rheine; hat Schloß und 1900 Ew.

Elucidation (v. lat.), Erläuterung; daher **Elucidiren**.

Eludiren (v. lat.), vereiteln, betrügen, ausweichen; daher: **Eluſion**, Vereitelung; **Eluſiv**, vereitelnd u. ſ. w.

Elul (hebr.), 12. Monath der Juden

im bürgerl. und 6. im Kirchenjahre, ungefähr unser August; hat 29 Tage.

Elvas (Geogr.), 1) Correiçao in der portugiesischen Prov. Alentejo, 46,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, sehr starke Festung, vom Grafen von Lippe-Bückeburg angelegt, auf einem Granitfelsen, mit casemattirten Wällen und den 2 Forts Nostra Senora da Graça und S. Lucia, Arsenal, reiches Hospital, Lazareth für 2000 Kranke; hat 16,000 Ew. Dabey die Wasserleitung los Arcos de Armoreiro, durch welche das Wasser 1 1/2 Stunde weit in eine große Cisterne (von 17,500 Q. Fuß), zum Theil unter dem Walle, geführt wird. Davon hat der Marschall Beresford den Titel eines Herzogs von E.

Elven (Geogr.), Dorf an der Arz im Bezirke Vannes, im franz. Departement Morbihan; hat 3900 Ew. und Krystallgruben.

Elwind (Geogr.), Gebirge in Iran, an der Grenze von Kurdistan; zu ihm der Beschbarmack; sonst Orontes.

Elwine (Alwine), deutscher weiblicher Vornahme, die Alle Gewinnende, die Herzeneroberinn.

Ely (Geogr.), Stadt auf der Insel gl. Nahm. (s. unter Cambridge 1), die einzige Stadt, welche keinen Deputirten zum Parlamente sendet, liegt an der Ouse; hat einen Bischof (Gerichtsherr über die ganze Insel) und 4300 Ew.

Elysäische Felder (Geogr.), s. unter Paris.

Elysium (Elysii campi, Myth.), bey den Alten der Theil der Unterwelt, wohin die Seelen der Guten gelangen; das Paradies der Juden, Christen, Türken; s. unter Unterwelt. Daher **elysisch**, sprichwörtlich von höchst anmuthigen Landschaften.

Elz (Geogr.), 1) Fluß im Großherzogthume Baden; entspringt auf dem Schwarzwald, nimmt die Elzach, Treisam auf, fällt bey Kinzingen in den Rhein. 2) Fluß im mayener Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz; entspringt in der Eifel, fällt in die Mosel. 3) Marktflecken mit Schloß in demselben Kreise, an der Elz.

Elzach (Geogr.), 1) Oberamt im bad. Treisamkreise; hat 7000 Ew.; liegt auf dem Schwarzwalde; 2) Stadt, Amtssitz; hat 950 Ew.

Elze (Geogr.), Stadt im Justizamte Poppenburg des hannöv. Fürstenthumes Hildesheim; hat 1500 Einw., liegt am Einflusse der Saale in die Leine, ist die älteste Stadt dieser Provinz; hatte sonst Bisthum, jetzt in Hildesheim.

Elzevir, 1) (Elzvir), berühmte Buchdrucker- und Buchhändlerfamilie zu Amsterdam und Leyden, von der sich zwey Ludwige (der 1. unterschied zuerst das V vom U), Isaak, Bonaventura, Abraham (der zuerst die kleinen höchst netten Ausgaben in 12. u. 16. herausgab), Daniel und Peter zu Utrecht (der die Reihe schloß) von 1595 — 1680 vorzügl. auszeichneten. Geschätzt sind ihre Ausgaben des Virgil, Terenz u. a. lat. Classiker, des neuen Testaments, Psalters u. a. m.; dah 2) diese Ausgaben selbst.

Elzheimer (Adam, in Italien Tedesco genannt), geb. 1574 zu Frkf. a. Main, der Sohn eines Schneiders; ging nach Italien, lebte dort mit Nahrungssorgen kämpfend u. st. 1631 in Rom, in Melancholie verfallen. Ausgezeichnet ist er in der Zeichnung und dem Colorit. Besonders stark war er in der Wirkung des Mondlichtes.

Emadi, mit dem Beynahmen Schehrdari, von seinem Aufenthaltsorte Scheheriar, berühmter persischer Dich-

Digitized by Google

ter unter dem Sultan Malek Schah; schrieb einen Divan, durch den er sich den Beynahmen des Fürsten der Dichter erwarb. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte zu Massandarem am Hofe des Schachs ließ er sich zu Balk nieder, st. zu Massandarem, 1277 n. Chr. Man hat eine Sammlung von Gedichten von ihm.

Email (fr.), eine Art Glas, womit sich Gold, Silber, Kupfer, auch Messing überziehen (**emailliren**) lassen. Man hat durchsichtiges, das nur auf dem Golde haftet, und undurchsichtiges E. von verschiedenen Farben; das beste heißt **Lüstrefluß**. Zum weißen E. läßt man 20 Theile Zinn und 6 Theile Bley oxydiren, und schmilzt das Oxyd mit 20 Theilen reiner Kieselerde und 2 Thl. Kali, od. statt dieser beyden Substanzen mit Krystallglas zusammen. Das Färben geschieht mit Mineralfarben, welche beym Schmelzen zugesetzt werden. Man emaillirt Dosen, Ordenskreuze, Zifferblätter u. s. w. Beym Emailliren, welches der **Emailleur**, ein besonderer Künstler, verrichtet, wird die vorher gefertigte E. klar gestoßen, mit Schleim von Quittenkernen vermengt, auf das Metall aufgetragen und dann in einer Muffel eingebrannt, indem man das Metall in der Muffel auf einen Rost über glühende Kohlen legt, auch die ganze Muffel mit Kohlen umgibt. Bey zu starker oder zu schwacher Hitze springt die E. oder bekommt Blasen. Bey jedem emaillirten Stück muß die E. 3mahl aufgetragen und eingebrannt werden; zum letzten Überzug nimmt man Lüstrefluß. Auf die E. kann gemahlt werden, daher **E.-mahlerey**, **E.-mahler**. Das Gemählde wird nicht auf einmahl fertig gemacht, sondern die einzelnen Farben, und Tinten werden in der Muffel auf dieselbe Art, wie die E., eingebrannt. Dieses ist um so nöthiger, da die bey dieser Mahlerey gebrauchten Farben, **E.-farben**, sich im Feuer sehr verändern, weil größtentheils Metalloxyde dazu genommen werden, welchen beym Gebrauch klarer Kieselstein beygemengt wird.

Emanations-system, 1) (Philos.), eine irrige Ansicht des Alterthums, wornach in stufenweise herabsteigenden Entwicklungen alle Dinge aus dem höchsten Wesen flößen, so daß das ganze Universum im Allgemeinen u. im Besonderen eine Offenbarung (**Emanation**) des Ewigen sey. 2) Die Newtonische Hypothese über die Entstehung des Lichtes, daß es ein wirklicher Ausfluß einer höchst zarten Materie von den Licht erregenden Körpern sey.

Emancipation, 1) (Emancipatio, (Rechtsw.), die Entlassung eines Minderjährigen aus der väterlichen Gewalt (siehe Minderjährigkeit und Großjährigkeit). 2) **E. der Katholiken**, nach dem engl. Staatsrechte die Befreyung der Katholiken in Großbritannien u. bes. in Irland, v. der Beschränkung der kirchlichen und bürgerl. Rechte. Früher waren die Katholiken in Irland, obgleich sie 9/10 der Bevölkerung betragen, von allen öffentlichen Ämtern und von allem Antheil an Parlamentswahlen ausgeschlossen und diese den Anglo-Irländern von der bischöflichen Kirche, die auch den größten Theil des Grundbodens, ehemahls bey Irlands Eroberung, sich angeeignet hatten, ausschließlich übertragen. Die Revolution in Frankreich regte auch die Gemüther in Irland auf, und die dortigen Katholiken machten 1792 den ersten Versuch, Gleichheit der Rechte durch eine Bittschrift beym König zu erlangen; dieser befahl dem irischen Parlament auch Un-

Digitized by Google

tersuchung und, wo möglich, Abhülfe der Klagen. Das Parlament bewilligte nun den Katholiken gleiche Rechte in kirchlicher und bürgerlicher Hinsicht und das Recht, bey den Parlamentswahlen zu stimmen. Nur 30 Staatsämter und Parlamentsstellen konnten sie nicht bekleiden, weil sie bey deren Antretung den Testeid (s. d. unter Englische Kirche), wodurch sie das Supremat des Staates auch in Glaubenssachen anerkennen und also dadurch aufhören würden, Katholiken zu seyn, schwören müssen. Seitdem haben die Katholiken ihr Gesuch um E. mehrmahls (1805, 1808, 1819, 1822), aber ohne Erfolg, wiederhohlt. Das letzte Mahl (1825) wurde sie zwar, wie auch schon 1822 geschehen war, von dem Unterhause bewilligt, von dem Oberhause aber, hauptsächlich auf eine Rede des Herzogs von York, mit geringer Stimmenmehrheit, verworfen. Im nächsten Parlament wird sich der Streit erneuern; man erwartet einen besseren Erfolg für die Katholiken als bisher.

Emanuel (männlicher Nahme, so v. w. Gott mit uns). 1) E. Komnenos I., Sohn von Johannes Komnenos; bestieg, mit Übergehung seines älteren Bruders Isaak, 1143 den Thron des oströmischen Reiches, und vermählte sich mit Irene, Kaiser Konrad's Schwägerinn. Als dieser mit Ludwig dem Jüngeren einen Kreuzzug unternahm, zeigte sich E. ihm feindlich, wurde aber vom König Roger v. Sicilien zu friedlicheren Gesinnungen gebracht. Er führte Kriege mit den Persern, Türken, Ungarn und Sarazenen, jedoch sämmtlich nicht mit Glück, und starb in einem Kloster 1180. 2) E. II., folgte seinem Vater Johannes IV. Palãologos 1384 in der Regierung, besuchte, um Hülfe gegen die Türken zu erlangen, alle europäischen Höfe und kehrte auf die Nachricht, daß Bajazet von Tamerlan geschlagen worden, nach Constantinopel zurück. Als er aber darnach im Kriege gegen denselben nicht glücklicher war, übergab er die Regierung seinem Sohne Johannes V. Palãologos, zog sich in ein Kloster zurück u. starb 1425. 3) E. der Große, König von Portugal, geb. 1469; bestieg nach seines Vetters Johann II. Tode 1495 den Thron. Unter ihm war die blühendste Periode Portugals; denn Vasco de Gama entdeckte den Weg nach Ostindien (1498), Pedro Alvarez de Cabral Brasilien (1500) und Franz von Almeida und Alphons von Albuquerque machten große Eroberungen in Ostindien. Er starb 1521. 4) E. Philibert, mit dem Beynahmen Eisenhaupt, Herzog von Savoyen, geb. 1528; war zum geistlichen Stande bestimmt, widmete sich aber nach dem Tode seiner beyden Brüder dem Kriegsdienste, befehligte die kaiserl. Armee in der Belagerung von Metz, schlug 1557 die Franzosen bey St. Quentin und entriß ihnen Hesdin. Nach dem Frieden von Chateau Cambresis 1559 vermählte er sich mit Margaretha von Frankreich, Tochter Franz I., erhielt die v. seinem Vater verlornen Länder zurück, die er noch durch einige Eroberungen und Erbschaften vermehrte, und starb 1580. Ihm folgte sein Sohn Karl Emanuel.

Emanuel (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Georgia am Ogischy, 1820 erst mit 2928 Ew. und noch keinem Hauptorte.

Emarginatus (bot. Nomencl.), ausgerandet, ein Blatt, Staubfaden, eine Schote, Narbe ꝛc., die an der rundlichen Spitze einen flachen, spitzigen Ausschnitt (Emarginatura) mit zugerundeten Seitenwinkeln haben.

Digitized by Google

Emathides (Myth.), die 9 Töchter des Königs Pieros von Emathia; wagten einen Wettkampf mit den 9 Musen auf dem Helikon. Als jene sangen, wurde alles umher düster; bey den Gesängen der Musen standen Himmel und Erde still, um zu lauschen; ja der Helikon erhob sich vor Wonne bis zum Himmel empor, so daß ihn Pegasos auf Poseidon's Befehl durch einen Hufschlag in die gehörigen Schranken verweisen mußte. Zur Strafe wurden sie nach Antoninus (l. 9) in die Vögel ihres Landes verwandelt u. hießen: Iynx, Kolymbas, Kenchri, Kissa, Chloris, Akalanthis, Nessa, Pipo, Drakontis; oder nach Ovid in Elstern. Von ihrem Vater heißen sie auch Pieriden.

Embabeh (Geogr.), Dorf in Unter-Ägypten; Schlacht zwischen den Franzosen und Mameluken 1798.

Embach, die große (Geogr.), der Abfluß der Werzjerwe in den Peipus; ist schiffbar; die kleine E., der Zufluß zu derselben; entspringt im Kreise Wenden, des Gouvernements Livland.

Embachhorn, ein hoher Berg im Pinzgau in Salzburg (Kaiserthum Österreich), dessen Spitze man in 4 Stunden erreicht, wo sich eine prachtvolle Aussicht über das ganze Pinzgau eröffnet.

Emballage (fr.), der Umschlag od. Behälter, worin Waaren verpackt werden; daher Emballiren, Waaren in Wachstuch oder Leinwand einnähen; doppelt emballiren, in Stroh u. Matten, od. in doppelten Fäßern verpacken; dieses geschieht vorzüglich bey Waaren, die über Wasser versandt werden.

Embargo (Schifff.), so v. w. Beschlag.

Embarquiren (v. fr.), 1) Fracht einladen, Waaren in Schiffe bringen; 2) sich e., sich in Handelsunternehmungen verwickeln.

Embarras (fr.), 1) Verlegenheit, Verwirrung; 2) Schwierigkeit, Hinderniß; davon Embarrassant, beschwerlich, in Verlegenheit setzend. Embarrassiren, in Verlegenheit setzen, hinderlich seyn. Embarrassirt, verlegen, unschlüssig.

Embelliren (v. fr.), 1) verschönern; 2) auszieren. Embellissement, Verschönerung.

Ember, 1) (Johann), war einer der aufrührerischen Szekler, die sich im Jahre 1562 gegen den Fürsten Johann Sigmund Zápolya verschworen hatten. Er wurde von ihnen sammt Mathias Antalfi von Maros Vásárhely nach Hermannstadt (Szeben, Cibinium) als Deputirter geschickt, um die Stadt aufzufordern, zu ihnen zwey Senatoren zu senden, um mit ihnen über die Wiederherstellung der alten Freyheiten zu berathschlagen. Allein der Senat ließ beyde Deputirte in den Kerker werfen. 2) (Paul), reformirter Prediger zu Szathmar und Losoncz (Loschonz) zu Ende des XVII. u. Anfang des XVIII. Jahrhundertes. Er war zu Debreczin geboren und hatte in Deutschland und Holland Theologie studirt. Unter seinen im Druck herausgegebenen theologischen Schriften in magyarischer Sprache ist seine Schrift über Calvin's Dogma von der Prädestination und Reprobation (Klausenburg 1702, 8.) bemerkenswerth, zumahl da Martin Regis sie ins Lateinische übersetzte und 1707 in Deutschland im Drucke herausgab. Wichtig für die Geschichte der reformirten Kirche in Ungarn ist sein opus postumum: „Historia ecclesiae reformatae in Hungaria et Transilvania," welches Professor Lampe zu Utrecht, mit Ergänzungen, im Jahre 1728 im Drucke

herausgab. Es kann jedoch von Parteygeist nicht frey gesprochen werden.

Emblem (v. gr., Emblema), 1) eigentlich eingelegte Arbeit, der crusta, dünnen auf dem Getäfel aufgelegten Platten von Holz und Stein, entgegengesetzt; 2) Zierrath; 3) Sinnbild eines geistigen Gegenstandes durch leicht verständliche Anschaulichkeit, so der Öhlbaum als E. des Friedens, der Lorber als das des Ruhmes; vergl. Devise; daher **Emblematisch**, sinnbildlich, und **Emblematisiren**, sinnbildlich darstellen.

Emblichheim (Geogr.), 1) provisorisches Friedensgericht in der hannöverischen Grafschaft Bentheim; hat 3100 E. 2) Dorf daselbst, Hauptort.

Embolismos, 1) (gr., lat. intercolatio), Einschaltung, z. B. eines Tages, Monaths, s. Schalttag ꝛc. 2) (Liturg.), bey den Griechen Gebeth, welches gleich nach dem Vaterunser, mit besonderen Gebräuchen und Ceremonien, gesprochen wird; eine Ausdehnung der 7. Bitte.

Embomma (Geogr.), Stadt am Zaire im Reiche Sundi in Unter-Guinea (Afrika); hat ungefähr 1000 Ew.; Hauptstapelplatz für die ins Innere gehenden europäischen Waaren.

Embonpoint (fr.), Wohlbeleibtheit, ein mäßiger Grad von Fettheit, bey Wohlbefinden.

Embouchement (fr.), 1) (Embouchure, Mus.), der Ansatz bey einem Blasinstrumente; 2) die Mündung eines Geschützes.

Embrassiren (v. fr.), 1) umarmen, umhalsen; 2) ergreifen; 3) sich mit Eifer auf ein Geschäft u. dgl. werfen; dav. **Embrassement** (scherzhaft **Embrassade**), Umarmung, Umhalsung.

Embrun (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Oberalpen (Frankreich); hat 26 1/2 Q. M., 5 Cantone und 29,000 Einw. 2) Hauptstadt darin, auf einem Felsen an der Durance; hat Kathedrale, großes Gefängniß und 3200 Einw. Die Umgegend, gebirgig und waldig, hieß früher **Embrunois**.

Embryo (v. gr., lat. foetus), 1) (Physiol.), das Kind (bey Thieren das Junge) während der Periode seiner Entwicklung im mütterlichen Körper (oder bey eyerlegenden Thieren im Ey) abgesondert von seinen Eyhüllen gedacht (vgl. Ey 1). Bey Vögeln kann man seine allmählige Gestaltung vom ersten oder zweyten Tage des Brütens an verfolgen, in einem sich röthenden Flecke des Dotters, in dem man bald Gefäße (einen **Gefäßraum**), dann einen **hüpfenden Punkt** wahrnimmt, der in der Folge als Herz unterscheidbar wird. Bey Säugthieren gehen immer mehrere Tage nach der Befruchtung hin, ehe man ein Rudiment vom **Embryo** deutlich wahrnimmt; in dem menschlichen E. ist es kaum in der 3. Woche, deutlicher in der 5. erkennbar, und erscheint dann als ein 2—3 Linien langer, gallertartiger, bohnenförmiger Körper, wie eine kleine Ameise; das ihn einschließende Ey aber hat etwa die Größe einer Haselnuß bis zu der einer welschen Nuß. Im zweyten Monath unterscheidet man Kopf und Rumpf; jener ist etwa halb so groß wie dieser; die Augen zeigen sich am Kopfe wie zwey schwärzliche Punkte, der Mund wie ein Querspalt, die Arme ragen zuerst, dann auch die Füße, als 2 Höcker hervor. Der ganze Körper ist noch blutleer; doch unterscheidet man das durchscheinende mit Blut erfüllte Herz; allmählig kommen auch Spuren der sich bildenden Nase und Ohren. Nun hat das Ey die Größe eines Hühnereyes. Im dritten Monath macht die Bildung bedeutende Fortschritte, und alle Haupttheile des äußeren Körpers sind nun deutlich erkennbar; auch hat

Digitized by Google

die Knochenbildung begonnen. Bis zu Ende des 4. Monaths hat der E. die Größe von etwa 6 Zoll erreicht; es scheidet sich nun deutlich der Mutterkuchen in den Eyhäuten ab, und die Nabelschnur von ihm aus zeigt sich gewunden. Nun regen sich auch die Glieder auf eine der Mutter fühlbare Weise. Im 5. Monath erlangen alle Theile mehr Proportion, und der E. füllt das Ey mehr als vorher aus. Außerhalb des mütterlichen Körpers, kann ein so weit gebildeter E. nur einige Minuten leben. Mit 6 Monathen aber, 11 — 14 Zoll lang und 24 Loth bis 1 Pfd. 24 Loth schwer, vermag er zwar außerhalb der Mutter zu athmen, zu schreyen, u. zu schlucken, lebt aber nur höchstens einige Stunden. Nur nach dem vollendeten 7. Monath (28 Wochen) kann er, obgleich in den ersten Wochen selten, am Leben erhalten werden. Der gewöhnliche Termin der Reife ist 38 bis 40 Wochen (9 Sonnen- oder 10 Mondenmonathe). Zeichen, daß ein Kind frühzeitig, noch im Embryonenzustande, geboren sey, sind, außer dem unvollkommenen Aussehen, besonders noch sehr faltige Haut, wollige Haare, ein Gewicht von weniger als 5 — 6 Pfund und eine Länge von weniger als 18 Zoll, schwache Stimme, Schläfrigkeit u. a. Von den inneren Theilen entwickelt sich beym E. vorwaltend das Herz, das zugleich in der Scheidewand seiner Vorhöfe einen unmittelbaren Übergang des Blutes aus der rechten Herzhälfte in die linke durch das eyförmige Loch und eine gleiche Communication durch den botalliſchen Gang verstattet. Dagegen bleiben die Lungen noch sehr unentwickelt, indem die Blutcirculation durch sie, wegen noch ermangelnden Athmens, noch nicht Statt hat. An deren Statt entwickelt sich die Leber sehr schnell und sehr stark, indem dieses Organ zunächst das Blut aus dem Mutterkuchen durch die Nabelvene empfängt. Mit dem Gehirn entwickeln sich auch die Augen sehr bald u. vorwaltend; der Darmkanal liegt Anfangs bis in den 4. Monath größtentheils im Nabelstrang, und steht mit dem Nabelbläschen in organischem Zusammenhange; in ihm sammelt sich das Kindspech an; zur Ernährung des E. trägt der Darmkanal noch nichts bey, da diese unmittelbar von dem durch die Nabelvene zugeführtem Blute bewirkt wird. Von der Harnblase geht eine eigene Verlängerung des Urachus aus, die sich bey den mehrsten Säugthieren in eine eigene Eyhaut erweitert. Der E. liegt im Ey von dem Schafwasser umgeben; durch Zunahme seines specifischen Gewichtes und bey nicht verhältnißmäßiger Zunahme der Menge des Schafwassers, senkt er sich im 7. Monath so, daß er in der Gebärmutter gegen den Muttermund hin, und zwar mit dem Kopfe als vorliegendem Theil, eine bestimmtere Lage bekommt. Die Schädelknochen bleiben bis nach der Geburt unverwachsen. Immer hat der E., so lange er in der Gebärmutter verschlossen ist, eine nach der Bauchseite gekrümmte Lage, auch bey Thieren. Bey Thieren, die mehrere Junge auf einmahl werfen, liegt nur eines in der Gebärmutter, die anderen in den Hörnern. 2) (corculum, planta seminalis, bot. Nomencl.), der wesentlichste Theil des Samens, aus welchem die neue Pflanze entsteht, ein kleiner walzenförmiger, in seiner Mitte an eine fleischige Substanz befestigter Körper, aus dem nach oben das Federchen, nach unten das Würzelchen hervorkömmt.

Emden (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Ostfriesland des Königreiches Hannover, liegt am Dollart; hat 33 ¼ D. M. mit 19,000 Einw. 2) Stadt

darin, am Einflusse der Ems (welche mit der Stadt durch den Kanal Delft verbunden ist) in den Dollart; hat Synagoge, reiches Waisenhaus, Freyhafen seit 1751 und 11,000 Einwohner, welche Schifffahrt, Handel, Fischerey (1817 mit 13,000 Tonnen Heringen Gewinn), Schiffbau treiben, Segel weben u. viel Gemüse bauen; war 1808 holländisch, 1810 Hauptort des Departements Ostems, seit 1815 hannövrisch.

Emelraet, Mahler, geb. zu Brüssel um 1612; hielt sich einige Zeit in Rom auf, ließ sich dann in Antwerpen nieder, und ist einer der besten flamändischen Landschaftsmahler; Todesjahr unbekannt.

Emendation (v. lat.), s. unter Conjectur 3); **Emendiren**, berichtigen, verbessern; **Emendator**, Verbesserer, Verbesserung.

Emerentia (St.), Jungfrau und Milchschwester der heil. Agnes; mit dieser gesteinigt im Jahre 300. Tag: der 23. Januar.

Emergens (bot. Nomencl.), auftauchend, ist eine Pflanze, wenn sie aus dem Wasser, wie die meisten Wassergewächse, zur Zeit der Blüthe sich erhebt.

Emerich (Emericus, so v. w. Amerigo, männlicher Vornahme, so v. w. der an Bienen Reiche; n. And. der im Hause Reiche; n. A. der Immerreiche). 1) (Der Heilige oder Heinrich), Erbprinz von Ungarn, einziger Sohn des ungarischen ersten Königs, Stephan des Heiligen, der seinen Prinzen von der Gisela zu Ehren des deutschen Kaisers Heinrich, seines Schwagers, mit diesem Nahmen belegte. Geboren im Jahre 1007, und von dem andächtigen Vater der Erziehung einiger abendländischen Mönche anvertraut blüthe der talentvolle Kronprinz zur Freude des frommen Vaters auf, und verwelkte in jungen Jahren zu dessen tiefstem Leidwesen. In alle Kirchen, in alle Klöster nahm der fromme Vater den Jüngling mit, und der beständige Umgang mit diesen brachte ihn zu dem geheimen Gelübde steter Enthaltsamkeit. Darum war die Ehe des irregeleiteten Prinzen mit einer Tochter des kroatischen Königs Creseimir (nach Anderen mit einer constantinopolitanischen Prinzessinn) unfruchtbar; der Prinz starb (1031, 2. Sept.) an den Folgen seiner vielen Büßungen in seinem 24. Jahre, oder wurde, den Annalen von Hildesheim zu Folge, v. einem Eber auf der Jagd zerfleischt, und sein frühes Absterben stürzte Ungarn in einen Zustand von Verwirrung. An diesen Prinzen ist die Ermahnung des Vaters in dem ungarischen Corpus juris unter dem Titel des ersten Decretes des heiligen Stephan gerichtet. Er wurde in der Folge zu Rom, sammt seinem Vater Stephan I., in die Zahl der Heiligen aufgenommen. (Siehe Engel's Geschichte des ungarischen Reiches, 1. Theil, Wien Camesina, 1813, Seite 126—134; Feßler, die Geschichte der Ungarn, Leipzig bey Gleditsch 1815, 1. Theiles zweyte Abtheilung, S. 403—404. Vgl. Katona, Pray, Palma, Windisch, Szeveriny, Budai, u. andere). 2) König von Ungarn (seit 1196—1204), ältester Sohn des Königs Bela III. Durch den Ausspruch des Papstes zu einem Kreuzzuge gegen die Ungläubigen verpflichtet, weigerte sich König Emerich aus entscheidenden Staatsgründen, nach seiner Vermählung mit der aragonischen Prinzessinn Constantia, den entfernten Krieg zu unternehmen; er erweiterte lieber sein Gebieth gegen Servien und Bulgarien, vertrieb seinen unruhigen, verschwenderischen und aufrühreri-

schen Bruder aus dem Reiche, begnadigte ihn noch einmahl, und sah sich dennoch genöthigt, gegen seine Anmaßungen Gewalt zu gebrauchen. Schon hatte er den unbändigen Jüngling bis an die dalmatischen Seestädte zurückgeworfen, als der König sich selbst von seinen Bischöfen und Großen verlassen sah. In dieser schrecklichen Verlegenheit rettete sich Emerich durch heidenmüthige und wahrhaft königliche Entschlossenheit. Unbewaffnet, allein, und blos den Scepter in der Hand, ging er mitten in das Lager seines Bruders, rief laut: „er wolle den sehen, der es wagen würde, die Hand an einen gesalbten König zu legen!" drang durch die weichende, von Ehrfurcht ergriffen staunende Menge, nahm seinen Bruder gefangen, und ließ ihn in eine Festung einsperren. Eine Nervenkrankheit überfiel bald darauf den seiner zerrütteten Gesundheit unterliegenden König. Er hatte kaum Zeit, mit Bewilligung des Papstes seinen unmündigen Sohn Ladislaus krönen zu lassen; befreyte auf dem Todbette seinen Bruder aus der Gefangenschaft, und vertraute ihm sogar die Regentschaft und die Vormundschaft über den unmündigen Sohn. Da st. er (1204, 30. Nov.), und das von ihm erzeugte Kind folgt ihm ein Jahr später im Tode nach. (s. Engel's Geschichte, 1. Theil, Seite 271 — 282; Feßler im 2. Bande, S. 158 — 186, u. s. w.).

Emeritus, 1) (röm. Ant.), Soldat, der seine Zeit (ein Prätorianer 15, ein Linienfoldat 20 Jahre) ausgedient hat; sein Ansehen war, wie das eines Veteranen, groß. Oft bekam er eine Belohnung (Emeritum) an Geld od. Ländereyen; 2) jetzt: ein Ausgedienter, von dem Dienst Entlassener, z. B. ein Staatsdiener, Prediger; daher: pro emerito erklären, in Ruhestand versetzen.

Emersion (v. lat.), 1) im Allgemeinen Eintauchung; 2) (Astron.), das Austreten eines Trabanten aus dem Schatten seines Planeten, der ihn verfinsterte (besonders von Jupitersmonden); 3) der heliacische Aufgang oder Untergang eines Sternes.

Emersions-winkel (Phys.), der Winkel, unter dem ein schräg auf Wasser, oder auch eine weiche Masse (Thon, Schnee, Sand) mit einer gewissen Gewalt geworfener Körper (z. B. eine abgeschossene Kugel) durch Abprall wieder aufwärts getrieben wird.

Emetica (Med.), s. Brechmittel.

Emetin (Chem.), Alkaloid der Ipekakuanha, dem diese ihre Brechen erregende Kraft verdankt, von Pelletier zuerst dargestellt.

Emgalo (sus aethiopicus L., phacochoerus aeth. Fr. Cuv., Zool.), Ist aus der Gattung Schwein (oder Warzenschwein); hat große, rückwärts gekrümmte Eckzähne (oben und unten aus Blättern zusammengesetzte Eckzähne, an jeder Wange eine Fleischlappen; braun, hat kurze Ohren, lange Borsten im Nacken, auch ten Schwanz; ist wild, für Menschen und Thiere gefährlich (zerstört die Beine seiner Feinde, reißt ihnen den Bauch auf), wohnt in Erdlöchern, lebt in Süd-Afrika, begattet sich mit dem zahmen. Vgl. Schwein.

Emigranten (v. lat.), 1) Leute, die aus ihrem Vaterlande auswandern; ist diese Auswanderung bereits geschehen, so heißen sie Emigrirte; 2) vorzüglich die franz. Adeligen, Priester und andere Royalisten, die beym Beginnen der französischen Revolution auswanderten. Im November 1791 beschlossen die revolutionären Behörden, daß die Güter der E. confiscirt und sie selbst mit dem Tode bestraft

werden sollten, und dieses Urtheil wurde an allen, deren man wieder habhaft wurde, vorzüglich wenn sie die Waffen gegen Frankreich getragen hatten, vollzogen. Größtentheils begaben sie sich nach England u. Deutschland, wo sich die Männer zu Koblenz größtentheils unter die Fahnen des Condéschen Corps begaben, um mit diesem in Frankreich einzudringen. Sie erhielten unter Napoleon 1802 die Erlaubniß, bis auf wenige nahmentlich bestimmte Ausnahmen, nach Frankreich zurückzukehren, ohne jedoch auf ihre confiscirten Güter Anspruch machen zu dürfen. Auch Ludw. XVIII., unter dem sämmtliche E. ohne Ausnahme die Erlaubniß erhielten, nach Frankreich zurückzukehren, bestätigte dieses Gesetz. Das freylich gerechte Schreyen der E. nach Entschädigung ihres durch Confiscation erlittenen Verlustes bewog endlich den König Karl X., einen Vorschlag zur Entschädigung der E. vor die Kammern bringen zu lassen, der auch, jedoch mannigfach abgeändert, im März 1825 durchging und denselben ihren Schaden wenigstens theilweise ersetzen soll. Das Mittel, die dazu nöthigen Fonds zu erlangen, sollte die Verwandlung der 5procent. Renten in 3procent. seyn.

Emil (v. lat. Aemilius), männlicher Vornahme, so v. w. der Gefällige, Artige, n. And. der Bereite; ihm entspricht der weibl. Vornahme **Emilie**.

Eminent (v. lat.), 1) hervorstechend, erhaben; 2) vorzüglich.

Eminenz (Eminentia), 1) (Anat.), Hervorragung, besonders an einem Knochen; **eminirend**, hervorragend. 2) Im 7. Jahrhunderte Titel der Bischöfe; als diese den Titel reverentia erhielten, Titel der seither illustrissimi und reverendissimi genannten Cardinäle, durch eine Verordnung des Papstes Urban VIII. 1630; auch Titel der geistlichen Kurfürsten und der Großmeister des Johanniterordens.

Emir (türk. Staatsw.), 1) einer, der über Andere Gewalt hat, Ehrennahmen der Anführer der Araber, welche sämmtlich unt. einem **Groß-Emir** stehen; 2) Titel aller Nachkommen Muhamed's, welche manche Vorrechte und Freyheiten genießen und unter dem **Emir-Baschi** od. **Nabib-Scherif** stehen.

Emirahur-Baschi (türk. Staatsw.), einer der Ceremonienmeister des Großsultans, welcher unter dem Kapi-Aga steht und den Hofstaat bey Aufzügen anführt.

Emir Akhor (im gemeinen Leben Imrahor, türk. Staatsw.), eigentlich Fürst der Ställe, Oberstallmeister des türk. Kaisers. **E.-Akhor-Baschi**, Ceremonienmeister am Hofe des Großsultans, der bey einem Staatsaufzuge vor ihm her geht. **E.-Alem** (im gem. Leben **Miralem**), Reichsfahnenträger, Verwalter des Nabib-Scherif, trägt die Muhamed's-fahne, wenn sie mit ins Feld genommen wird. **E. al Moslemin** (**E. al Mumenin**), Oberhaupt der Gläubigen; Titel der Fürsten der Marabuthen in Afrika und Spanien. **E. al Omra**, eigentlich Befehlshaber der Emirs, des Heeres in den Zeiten der Khalifen, Oberhaupt in ihren Rathsversammlungen und ihrer Armeen; jetzt erhalten diesen Titel auch die Statthalter in den Provinzen. **E.-Bazar**, Aufseher über die Märkte; bestimmt die Preise der Lebensmittel. **E.-Hadsch** (**Hadschiy**), Anführer der Pilgrimme auf der Wallfahrt nach Mekka; gewöhnlich der Pascha von Damask.

Emissär (lat. emissarius), derjenige, welcher von einem, oder von einer Verbindung, abgeschickt ist, um etwas

auszuforschen, oder gewisse Grundsätze zu verbreiten.

Emma, weiblicher Vornahme, bedeutet die Biene, die Emsige, die Häusliche. Davon oder von Amalie (die Emsige, n. And. die Ernährerinn, n. And., wohl richtiger, die Unbefleckte, Tugendbelobte) ist Emmeline gebildet. Merkwürdig sind: 1) nach dem späteren Chronicon laurishamense Karl's d. Gr. Tochter, dem griechischen Kaiser verlobt; stand aber mit Eginhard in einem Liebesverständniß, trug ihn, damit seine Fußstapfen nichts verriethen, bey frisch gefallenem Schnee aus ihrer Wohnung des Nachts über den Hof, ward aber von ihrem Vater gesehen, und nun ihrem Liebhaber zur Gemahlinn gegeben. Gewiß ist, daß Eginhard eine Gemahlinn Nahmens E. von vornehmer Geburt gehabt, die aber Ludwig der Fromme in Urkunden nirgends seine Schwester nennt; auch spricht Eginhard selbst in seiner Lebensbeschreibung Karl's d. Gr. bey Aufzählung von Karl's d. Gr. Töchtern nicht von einer E. Die Erzählung ist daher wahrscheinlich eine Erfindung späterer Zeit. 2) Gemahlinn Ludwig des Deutschen, Mutter Karlmann's, Ludwig's des Jüngeren und Karl's des Dicken; verlor 874 durch die Gicht die Sprache; starb 876 zu Regensburg. 3) Gemahlinn des Königs Ethelred von England und Tochter des Herzogs Richard II. von der Normandie; nahm unter der Regierung ihres Sohnes, des heil. Eduard, großen Antheil an den Staatsgeschäften, ward deßwegen vom Grafen von Kent verschiedener Verbrechen beschuldiget und mußte sich durch die Ordalie des glühenden Eisens reinigen. 4) Otto's d. Gr. Stiefschwester, seit 965 Gemahlinn des Königs Lothar von Frankreich; brachte zwar nach dessen Tode 985 die Großen des Reiches dahin, daß sie ihr und ihrem Sohne Ludwig Treue schwuren, wurde aber bald von ihnen und zuletzt selbst von ihrem Sohne verlassen, weil man sie verstohlener Liebe beschuldigte.

Emman (Geogr.), Fluß in Jönköpinglän und Kalmarlän (Schweden); geht die Länge durch letzteres und fällt hier in die Ostsee bey Emmaboda Stranda.

Emmat (Geogr.), 1) (große E.), Fluß im Canton Bern (Schweiz), entspringt an den Grenzen von Luzern, fällt bey Biberich in die Aar. Er bildet das schöne Emmenthal, mit mehr als 36,000 Einw., welche gute Käse (emmenthaler Käse) verfertigen. 2) (kleine E.), entspringt eben da, fällt bey Luzern in die Reuß.

Emmaus (bibl. Geogr.), Stadt in Judäa, 22 Milliaria von Jerusalem. Da die Römer hier einen Sieg erhielten, nannten sie dieselbe Nikopolis und Heliogabalus vergrößerte und verschönerte sie. Bey derselben war eine Heilquelle, die einen ausgebreiteten Ruf erhielt, weil man sagte, daß Christus sich darin die Füße gewaschen habe. Da nun Pilger von allen Seiten dahin strömten, ließ der Kaiser Julian dieselbe verschütten; jetzt Ruine, Kubeib genannt.

Emmendingen (Geogr.), Oberamt im Treisamkreise (Baden); hat 17,000 Einw., liegt an der Elz und Brettach. 2) Stadt darin, Sitz des Amtes; hat mehrere Schulen, Bleichen, 12 Jahrmärkte, älteste Lesegesellschaft im Lande und 1400 Ew. Sonst Residenz der Markgrafen von Hochberg.

Emmenthal (Geogr.), s. unt. Emmat.

Emmer (große, Geogr.), Fluß, entspringt bey Bredenborn im preuß. Regierungsbezirke Minden, durchläuft das Fürstenthum Lippe-Detmold und die Grafschaft Pyrmont, und fällt bey dem hannöversch. Dorfe Emmern in die Weser.

Digitized by Google

Emmeram (St.), Bischof in Poitou; wollte die heidnischen Hunnen u. Avaren in Pannonien bekehren; auf der Reise hielt ihn Theodor I., Herzog von Baiern, in Regensburg zurück, wo er 3 Jahre die kurz vorher bekehrten Baiern im Glauben befestigte. Sein Leichnahm wurde zu Aschaim, in dessen Nähe er verschied, beerdigt, später nach Regensburg gebracht. Tag: der 22. September.

Emmerich, 1) E. I., angeblich Major Domus Königs Chlodwig's u. Statthalter desselben in Schwaben um 500; 2) E. II., Major Domus König Dagobert's um 630. 3) E. III, Graf von Würtemberg, um 938; angeblich Stammvater des Hauses Würtemberg.

Emmerich (Geogr.), Stadt im reesser Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Düsseldorf, in einer Ebene am Rhein; hat Gymnasium, Seminarium, Rheinhafen, 4400 Einw.

Emmerin, St. (S. Damarin, S. Amerin, Geogr.), Stadt im Bezirke Befort, Depart. Ober-Rhein (Frankreich), am Thur; hat 1400 Einw., Handel mit Eisenwaaren. Die Umgegend heißt Amarinerthal.

Emmersdorf (Emersdorf), ein Marktflecken in Österreich unter der Enns, Viertel ob dem Mannhardsberge, mit einem Landgerichte, Schloß, einer Pfarre, merkwürdig wegen sehr vieler Essigsiedereyen, wozu der Wachauer Wein größtentheils verwendet wird. Die Wachau begreift aber den ganzen Strich Landes ober Stein über Spitz hinauf. In der Nähe die Ruinen einer Burg gleichen Nahmens, welche der Stammort eines schon im 16. Jahrhunderte ausgestorbenen Geschlechtes war.

Emmerstädt (Geogr.), Dorf im Amte Königslutter des braunschweiger Districtes Wolfenbüttel; hat 600 Ew.; Fundort von falschen Diamanten.

Emöd, Dorf in der Borschoder Gespanschaft, in Oberungarn, dießseits der Theiß, mit einer kath. und reform. Kirche und Pfarre, zwischen Weingebirgen in einem Thale.

Emöke (Nagy Emöke, Groß-Janikowitz, Velke Janikovce), ungarisch-slaw. Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Neutraer Gespanschaft und Comitatsbezirke, 3/4 Meile von der bischöfl. Stadt Neutra, mehreren Grundherren gehörig; hat eine angenehme Lage auf einem Hügel des schönen Neutrathales, der mit fruchtbaren Weingärten, schönen Weideplätzen und auf dem Gipfel mit einem Walde versehen ist, eine kath. Pfarrkirche (die Pfarre wurde 1701 errichtet), 860 kathol. und 130 jüd. Einwohner, eine Mühle, guten Ackerboden und Wieswachs, weitläuftige Weiden, guten Absatz der Producte auf den Wochenmärkten der nahen Stadt Neutra.

Emoll (Musik), eine der 12 weichen Tonarten der jetzigen Musik; hat ein Kreuz vorgezeichnet, welches f in fis verwandelt.

Emollientia (lat., Med.), erweichende Mittel. Emolliren, sanft machen; weichlich machen.

Emolument (v. lat.), Vortheil, Nutzen; daher Emolumente, Einkünfte.

Emotion (v. lat.), 1) Aufstand; 2) heftige Gemüthsbewegung.

Empaste (Empatement, fr.), 1) (Mahler), dichtes Auftragen der Farben auf einem Bilde; 2) (Kupferstecher), gutes Verwischen der Punkte mit der Straffirung.

Empé (Geogr.), Fluß in dem hagener Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Arnsberg; fällt bey Hagen in die Volme. Von diesem Flusse hat die Emper oder Enneper Straße den Nahmen, die sich von Hagen bis Gevelsberg, eine Stunde v. Schwalm erstreckt und voller Eisenwerke ist, die viele

Sensen, Strohmesser und andere Eisenwaaren liefern und längs dieses Flüßchens angelegt sind.

Empêchement (fr.), Hinderniß, Verhinderung, Aufenthalt; daher **Empechiren**.

Empecinado (Don Juan Martin Diaz), geb. 1775, der Sohn armer Landleute; trat 1792 freywillig in spanische Kriegsdienste, kehrte aber nach Beendigung des Krieges ruhig in die Heimath zurück. Bey dem Einfall der Franzosen in Spanien lauerte er mit noch zwey Bauern 2 französischen Courieren auf, tödtete den einen, nahm den anderen gefangen und brachte dem englischen General Moore die Depeschen. Bald bildete er nach den Vorschriften Romana's eine Guerilla, die sich ungeheuer mehrte, bis auf 3—5000 Mann wuchs und den Franzosen, besonders der Besatzung von Madrid, großen Schaden that. Er war unermüdet, kam überall, gerade wo man ihn am wenigsten erwartete, zum Vorschein und ward zuletzt den Franzosen höchst furchtbar. Von der Regentschaft ward er zum Oberst und Brigadier ernannt. Nach der Revolution ward er zweyter Commandant von Valladolid, Gouverneur von Zamora, verjagte den Trappisten aus Catalonien, erhielt ein Commando gegen den Pfarrer Merino und dann eines in dem Reservecorps von Abispal. Nach der Restauration ward er verhaftet, ihm der Proceß gemacht und er 1825 gehenkt.

Empedokles aus Agrigent, Philosoph und philosophischer Lehrdichter um 444 v. Chr.; war zwar aus der Pythagoräischen Schule, doch stellte er über die Natur der Dinge eigene Grundsätze auf; besonders ist er Urheber der alten Lehre der vier Elemente; doch sind damit nicht die in die Sinne fallenden Stoffe, sondern eigentl. nur die beyden Enantiosen: Warm und Kalt, Trocken und Feucht gemeint; als Grundkräfte erkannte er Liebe und Haß an. Auch erreichte durch ihn, nach dem Zeugniß der Alten, das Lehrgedicht einen hohen Grad der Ausbildung; seine Gedanken über die Natur der Dinge hat Lucretius nachgebildet. Sein Leben ward von einem magischen und mystischen Schein umgeben; man sagte, er habe die Winde bändigen und Regen und Trockenheit hervorbringen können, auch eine todte Frau erweckt. Eine Pest heilte er durch Räucherungen und magische Scheiterhaufen, eine andere durch Zuleitung reinen Wassers, und ward deßhalb als ein Heilgott verehrt. Daß er sich in den Atna gestürzt habe, ist ohne histor. Grund, wahrscheinlich starb er im Peloponnes. Hauptwerk: Empedocles, de vita et philosophia ejus exposuit, carminum reliquias collegit, rec., illustrav. praef. et ind. adjecit Fr. W. Sturz, 2 Bde., Leipzig 1805. Auch Peyron gab Fragmente von ihm und Parmenides, nach einer turiner Handschrift, Leipzig 1810, heraus; doch betrifft diese Schrift blos eine von Sturz angeführte Stelle des Simplicius. Auch hat die Anthologie einige Epigramme von ihm.

Empetrum (c. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ericeen, Ordnung Epacriden, zur Dioecie Triandrie des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Art: e. nigrum, kleiner Strauch in Nord-Deutschland, hoch nach Norden hinauf, so wie auf hohen Gebirgen und Alpen, dessen herbe Beeren, in großer Menge genossen, Schwindel u. Kopfweh machen; in Kamtschatka, Schweden ꝛc. werden sie gegessen und zur Bereitung eines berauschenden Getränkes benutzt.

Digitized by Google

Empfänglichkeit, Leichtigkeit, gewisse Eindrücke anzunehmen; ist so verschieden, wie diese Eindrücke selbst, so: in ethischer Hinsicht für gewisse Gefühle und Lehren, in medicinischer Hinsicht für Krankheitseinflüsse und and.

Empfängniß (conceptio, Physiol.), die in einem weiblichen Körper, zu Folge einer fruchtbaren Begattung, erregte Thätigkeit zur Ausbildung einer Frucht (vgl. Befruchtung).

Empfängniß der Maria, siehe Maria.

Empfang-schein, Quittung (Rechtsw.), ist die schriftliche Bestätigung, daß man eine Sache erhalten habe.

Empfehlungs-schreiben, 1) ein Brief, durch welchen man Jemandem eine gute Aufnahme bey einem Anderen erbittet, ihm auch öfters Credit eröffnet (vgl. Creditbrief); 2) ein Zeugniß, worin man die guten Eigenschaften eines Menschen angibt.

Empfindeley, affectirte u. zur Schau getragene Empfindsamkeit.

Empfindlichkeit, 1) überhaupt die Fähigkeit, leicht von äußer. Eindrücken afficirt zu werden; dieses findet wohl auch auf leblose Dinge Anwendung; so spricht man von einem **empfindlichen Thermometer**, das auch von sehr geringen Temperaturveränderungen zum Steigen oder Fallen gebracht wird. 2) (Psychol.), eine Stimmung des Gemüths, leicht zu Empfindungen angereizt zu werden, bes. zu unangenehmen; hängt dann gewöhnlich mit erhöhter Reizbarkeit zusammen und ist Andeutung von Schwäche oder Kränklichkeit. 3) (Pferdew.), bey einem Reitpferde die ihm ertheilte Fertigkeit, die Bewegungen vorzunehmen, die der Reiter durch den Zügel oder die Schenkel ihm andeutet.

Empfindsamkeit (Psychol.), 1) überhaupt die Fähigkeit, von Gegenständen der Empfindung auf eine entsprechende Weise afficirt zu werden; 2) besonders die zarte Empfänglichkeit für moralische theilnehmende Gefühle.

Empfingen (Geogr.), Stadt im Oberamte Haigerloch, des Fürstenthumes Hohenzollern Sigmaringen; hat 2200 Ew.

Emphaenoskop, ein sehr bequemes, von dem Drechsler und Optiker Joseph Rospini in Wien erfundenes Perspectiv, welches als Camera obscura, als Camera clara und als Theater-Perspectiv gebraucht werden kann, bey welch letzterer Anwendung man durch eine ganz neue Vorrichtung die ganze Bühne übersehen kann.

Empirie (v. gr.), Erfahrung, Wissen durch Erfahrung. **Empiriker**, 1) wer blos Erfahrung zur Bestimmung des Handelns nimmt; bes. 2) im Gegensatze des **Rationalisten**, der nach Theorie verfährt; findet vorzügl. auf Ärzte Anwendung **E.-sche Schule** (secta empirica, med. Gesch.), bildete sich in Griechenland etwa 280—250 v. Chr. und trat dem vorherigen Dogmaticismus in der Medicin entgegen, indem man den schon von Hippokrates vorgezeichneten Weg der Erfahrung von neuem betrat. Der Stifter der älteren empirischen Schule war Philinos von Kos; ausgebildeter wurde sie durch Serapion von Alexandrien. Indem jedoch die Herophiläer sich zur Partey der Empiriker schlugen, wurden sie, im Kampfe mit dem Dogmatismus, mit allen Sophismen der Dialektik ausgerüstet. Unter die verdienstlichen Anhänger dieser Schule gehört Heraklid von Tarent; doch ist nur von Nikander von Kolophon einiges von Empirikern auf unsere Zeit gekommen. Der letzte, aber einer der gepriesensten Lehrer war Theudas aus Laodikea, mit dem sie, etwa 117 v. Chr., erlosch. **E.-rismus** (Phil.),

Digitized by Google

eine Denkart oder Handelsweise, die blos der Erfahrung huldigt; als grober, mit Verschmähung aller anderen Erkenntniß außer der empirischen; als feiner, der die Erfahrung als die eigentliche Grundlage aller anderweitigen Erkenntniß erklärt. E.=rismus der reinen Vernunft, Methode, aus lauter möglichen Erfahrungen zu philosophiren, den Gesetzen der Erfahrung nachzuspüren u. durch solche die Erkenntniß zu erweitern.

Emplacement (fr.), 1) Lage von etwas; 2) (Kriegsw.), die zweckmäßige Anlage einer Festung, Verschanzung u. dgl.; 3) das Auf= od. Anstellen; bes. 4) die Aufstellung des Geschützes im Treffen und bey Belagerungen; daher Emplaciren, auf= od. anstellen.

Emplastrum (Pharm.), Pflaster.

Empörung, so v. w. Aufruhr.

Empoli (Geogr.), Vicariat im Gebiethe von Florenz des Großherzogthumes Toscana, mit der Hauptstadt gl. Nahm., am Arno; hat 2500 Ew. (Strohflechter).

Empoongoua (Geogr.), Reich an der Küste von Guinea (Afrika), südl. am Ausfluß des Gabon; hat ungesundes Klima, nicht übrig stark bewohnt von schwarzen Einwohnern, welche Fetische anbethen, etwas musikalisch sind, einander die Weiber leihen, mit Holz und Elfenbein handeln. Das Land bringt viele Bäume (Mangle, Ebenholz, Weinpalmen, Butterbäume) und andere Pflanzen (Ananas und schöne Blumen), Farbenerden, aber kein Gold. Hauptstadt: Nango, mit 500 E., Residenz des Königs.

Emporion (=reion, gr., lat. Emporium), Handelsplatz, besond. für Seehandel; daher (a. Geogr.), Nahme mehrerer Städte, wie: 1) Emporium Arabiae; 2) Pflanzstadt der Phokäer oder Massilier, im Gebiethe der Illigeten (Hispania tarraconensis), von der Stadt der Illigeten durch eine Mauer getrennt, als Clodianus mit einem Tempel der ephesischen Artemis; zu Strabon's Zeit waren beyde Völker schon gemischt. Hier 196 v. Chr. Schlacht zwischen den Römern unter M. Porc. Cato u. den Spaniern, die jener durch einen scheinbaren Rückzug herausgelockt hatte. Die weit schwächeren Römer siegten, der Feind ward größtentheils (über 40,000) niedergehauen und die Stadt erobert.

Empor=kirche, s. unter Kirche.

Emportement (fr.), Aufwallung, Zorn. Emportiren, 1) erzürnen, 2) erobern.

Empressement (fr.), Eifer, Begierde; Empressiren, sich beeifern.

Empyem (v. gr., Empyema, Med.), Eiterbrust, Ergießung von Eiter in einen der beyden Lungensäcke der Brusthöhle, entweder zu Folge eines Eitersackes in der Lunge, der sich auf der Oberfläche der Lunge öffnet, oder einer tief eindringenden Wunde, wenn die Wundöffnung sich früh schloß.

Empyreumatische Oehle (Empyreumatica olea, Pharm.), durch trockene Destillation organischer Körper gewonnene, übelriechende, dunkelgefärbte und nur durch wiederholte Rectification zu entfärbende, zum Theil in Alkohol lösliche, flüchtige, aus Wasser=, Kohlen= und Sauerstoff bestehende Öhle. Bekannteste: flüchtiges Weinsteinöhl, Wachsöhl, Hirschhornöhl, Dippels Öhl, Bernsteinöhl, Aspholtöhl, Braunkohlenöhl, Franzosenholzöhl. Der eigene Eindruck, der überall, wo durch Verkohlen und Verbrennen organischer Körpertheile empyrisches Öhl entbunden wird, auf die Sinnesorgane des Geruchs und Geschmacks entsteht, wird als Empyreuma, so wie jene Affection als empyreumat. Geruch und Geschmack bezeichnet. Vgl. Brenzlich.

Ems (Geogr.), 1) Fluß in West=Deutsch=

land; entspringt bey Hövelhof, wird bey Emsbühren schiffbar, fällt in den Dollart, theilt sich zuvor in Oster- u. Westerems, hat auf 5 Meilen weit Ebbe und Fluth. Hauptnebenflüsse der E. sind die Werse, Aa, Hase und Leda. 2) (Depart. E.), holländisches Departement (mit 247,000 Ew., Hauptstadt: Leuwarden); dieses hieß seit 1810 West-Ems, mit der Hauptstadt Gröningen; Ost-Ems war Ost-Friesland. 3) Depart. im Großherzogthume Berg (210,300 E.); 1809 zu den Departements Ober-Yssel, Ysselmündungen und Ober-Ems gezogen. 4) Marktflecken im Amte und Herzogth. Nassau, an der Lahn; hat 400 Ew. und berühmte Bäder. Sie waren schon den Römern bekannt. Die Temperatur derselben ist von 17° — 37° Reaum. Zwey der mehreren Quellen werden zum Trinken benutzt und versandt. Ihr Gehalt ist: reichlich Natron, etwas Kalk, wenig Eisen, viel kohlensaures und geschwefeltes Wasserstoffgas. Sie werden, als milde Mineralwasser, besonders von nervenschwachen Personen, gut vertragen, dienen vorzüglich in Unterleibs- und anderen Verschleimungen, Gicht, Frauenzimmerkrankheiten, bes. zur Hebung der Unfruchtbarkeit u. m. In der Nähe die Hundsgrotte mit erstickenden Dämpfen; 5) so v. w. Hohenems.

Emsbühren (Geogr.), 1) Kreis im Fürstenthume Osnabrück, des Königreiches Hannover, an beyden Seiten der Ems; zu ihm gehört ein Theil des Fürstenthumes Rheina Wolbeck; hat 3 Q. M., 3,400 Ew., ist ziemlich unfruchtbar, bringt Torf, hat gute Viehzucht; bildet ein eigenes Gericht, welches dem Obergerichte zu Osnabrück unterwürfig ist; 2) Dorf und Gerichtssitz, mit 710 Einw.

Emscher Fluß (Geogr.), Fluß; entspringt im dortmunder Kreise des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, fließt in den Rhein.

Emser Congreß und Emser Punctation (Kirchengesch.). Um Eingriffe in ihre Metropolitanrechte, Dispensations-, Appellations- u. Benefizienfachen, auch Exemtionen von ihrer Aufsicht betreffend, abzuwehren, traten, auf Anlaß der Errichtung einer neuen Nuntiatur für Pfalzbaiern, die deutschen Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg im Sommer 1785 in dem Badeorte Ems durch Abgeordnete zu einem Congreß zusammen, der den 25. August d. J. die unter dem Nahmen E. Punctation bekannte Übereinkunft abschloß. Sie vindicirten die Gegenstände der unmittelbaren Jurisdiction der Nuntien ihrer eigenen und verlangten Herabsetzung der Annaten- und Palliengelder, Änderung des dem Papste von den Bischöfen zu leistenden Eides, Exclusion der Ausländer von deutschen Pfründen, Abschaffung der Exemtionen der Ordensleute von der bischöflichen Aufsicht, und der Ehehindernisse in gewöhnlichen Dispensationsfällen, Einsetzung von Provinzial-Synodalgerichten, Revision der Concordate und, falls der Papst dieses alles nicht bewillige, Abhaltung einer constitutiven Kirchenversammlung oder wenigstens reichsverfassungsmäßigen Schutz ihrer Amtsrechte, wofür sie die Kirchenzucht verbessern wollten. Bey diesen Anträgen hatten sie observanzwidrig versäumt, sich der Zustimmung der exemten und ihrer Suffragan-Bischöfe zu versichern. Die Reactionen derselben, der Nuntien und des Kurfürsten von Baiern gegen Vollziehung der Punctation wurden durch gründliche Streitschriften der Gegenpartey und durch Umstände unterstützt, welche die Interessen der Erzbischöfe selbst trennten. Schon 1787 sagten sich Mainz und

Digitized by Google

Trier von der Punctation los, die beyden anderen wurden zur Ruhe gewiesen, und ihr Unvermögen, die päpstliche Widerlegung der emser Beschlüsse (Pii VI. Responsio ad Metropolit. Mog., Trev., Col. et Salisb. super nuntiaturis, Rom 1789, 4.) zu entkräften, stellte diese Beschlüsse als ein unüberlegtes Beginnen dar, das an sich erfolglos war.

Ems-gau (mittl. Geogr.), Gau an der Ems, in Ostfriesland; grenzte an den Ostergau; in ihm hatte Adelbert, Erzbischof von Hamburg, im 11. Jahrh. eine Grafschaft.

Emskirchen (Geogr.), Marktflecken im Landgerichte Markterlbach des Rezatkreises (Baiern); hat 2200 Ew., Schloßruinen und Hopfenbau.

Emstek (Geogr.), Kirchspiel im Amte und Kreise Kloppenburg, des Herzogthumes Oldenburg; hat 2300 Einwohner.

Emuet (fr., Gramm.), das stummee; im Französ. die grammatische Benennung des Buchstabens e, wenn es keinen Accent hat und entweder gar nicht oder nur als unvollkommener Laut (dem kurz hervorgestoßenen ö im Deutschen ähnlich) in der Aussprache angedeutet wird.

Emulsion (Emulsio, Pharm.), durch Zusammenreiben bewirkte milchartige Verbindung öhliger oder harziger und schleimiger Substanzen mit Wasser. Die aus Mandeln, durch Zusammenstoßen der geschälten Mandeln, mit 12—16 Theilen Wasser mittelst Filtriren bereitete gibt die bekannte, zum Getränk dienende Mandelmilch; auf gleiche Art werden aus anderen öhlig-schleimigen Samen Mohn-, Hanfsamenmilch u. ähnl. bereitet. Öhle, Wallrath, Kampfer, natürliche Balsame werden mit arab. Gummi, Traganthschleim, oder Zucker, Eygelb, Eyweiß zusammengerieben und allmählig das nöthige Wasser zugesetzt, in eine E. gebracht, eben so Gummiharze, z. B Ammoniak, Asand ꝛc., die zwar auch blos mit Wasser zusammengerieben eine Emulsion geben, welche aber durch Zusatz von Gummi, Zucker und Eygelb dauernder wird.

Emuy (Geogr.), Inselgruppe in der Bai von Hiamen in der chinesischen Provinz Fokien; die eine Insel hat die starke Festung Kiumen, eine and. (das eigentliche Hiamen) einen berühmten Tempel des Fo; daneben eine große, sichere Rhede für 1000 und mehr Schiffe, welche durch ein Fort mit 6—7000 Mann beschützt wird.

Enallage (gr.), 1) Vertauschung; insbesond. 2) (Gramm.), Vertauschung von Redetheilen einer Gattung in Hinsicht ihrer Abstammung oder Form (z. B. des Substantiv's mit dem Adjectiv, des Abstractum mit dem Concretum, des Activs mit dem Passiv ꝛc.); werden Redetheile von verschiedener Gattung mit einander verwechselt, so daß Nomen, Pronomen, Verbum ꝛc. für einander stehen (z. B.: Dein Freund sagt [statt: ich sage] Dir Lebewohl), so heißt die E. Antemeria oder Aloiosis.

Enara (Enaraträsk, Geogr.), See im Gouvernement Finnland, in Keni Lappmarken (europ. Rußland); nimmt mehrere Flüsse auf, fließt durch den Pasvig (Padsjoki) in das Nordmeer; hält 49 1/5 Q. M. und hat mehrere Inseln. 2) (Enare), Dorf dabey, hat 350 Ew., meist Fischer.

En avant! (fr.), Vorwärts! gewöhnlich ermunternder Ruf der Franzosen beym Vorrücken in Gefechten.

En bloc (fr., Hdlgsw.), im Waarenhandel, ein Haufen verschiedener Waaren. En bloc kaufen, verschiedene Waaren zu einem bestimmten Preis kaufen.

Enceinte (fr.), der ganze Umfang der Werke einer Festung; Haupt-

Digitized by Google

Enceinte, der innere oder Hauptwall.

En chef (fr.), als Haupt, als Oberhaupt, so General en chef.

Encheiridion (gr.), 1) Handbuch; s. z. B. unter Epiktet; 2) Dolch, Handmesser.

Enciso (Geogr.), District in der Provinz Soria (Spanien), mit der Villa gleichen Nahm., am Cidacos; hat 3000 Einw.

Enclaven (v. lat.), Gebiethstheile, welche von einem Staate ganz eingeschlossen sind, so daß man von diesen aus nur durch das einschließende Land in ein fremdes Gebieth kommen kann.

Enclos (Anne, genannt Ninon de l'), geb. zu Paris 1616, die Tochter eines Edelmannes zu Touraine; verlor im 15. Jahre beyde Ältern; bildete, sich nun selbst überlassen, durch die Schriften von Montaigne und Charron so glücklich sich aus, daß sie durch ihren Geist und ihre Schönheit bald alle Blicke auf sich zog. Nie konnte sie sich indessen zu einer Heirath entschließen, weil sie dadurch ihre Freyheit zu verlieren glaubte. Da sie wohl 8 — 10,000 Livres jährlicher Einkünfte hatte, so wurde ihr Haus der Sammelplatz aller damabligen Schöngeister, unter denen sie sich einen Liebhaber nach ihrer Laune wählte, ohne ihm länger treu zu seyn, als diese dauerte. Unter ihre begünstigten Liebhaber zählte sie: Coligny, Villarceaux, Sévigné, den großen Condé, den Herzog von la Rochefoucauld, die Marschälle Albret und Estrées, d'Effiat und viele And. Sie erhielt ihre Schönheit bis in ihr hohes Alter; sie st. 1706.

Encriniten (encrinites, Petref.), versteinte Meerpalmen oder Geschöpfe ähnlicher Art; finden sich seltener ganz, aber in einzelnen Gliedern außerordentlich häufig.

Encyclopädie (v. gr., Lit.), Zusammenstellung der zu einer umfassenden intellectuellen Bildung (παιδεία ἐν κύκλῳ) gehörigen Kenntnisse. Sie ist allgemein, wenn sie sich auf das ganze Feld der Wissenschaften ausdehnt, oder sie ist nur auf einen Zweig des Wissens beschränkt. Solcher particularencyclopädien kann man so viele aufstellen als man einzelne Wissenschaften unterscheidet, wenn solche nur in einer Schrift, od. in einem Lehrvortrage umfassend (encyclopädisch) dargestellt werden. Das Bedürfniß, das ganze Feld wissenschaftlicher Kenntnisse, besonders solcher, die ein allgemeines (humanistisches) Interesse haben, zu überschauen, trat erst in neuerer Zeit mit dem immer weiteren Anbau der Wissenschaften ein, indem dadurch insbesondere die innere Verkettung der Wissenschaften unter sich u. der Vorschub, den eine der anderen leistet, immer einleuchtender wurde. Für die älteste Zeit können indessen die Aristotelischen Schriften für eine Art von E. gelten. Auch das verlorne Werk von Varro: Rerum hum. et divin. antiquitates et disciplinarum libri IX, und des älteren Plinius historia naturalis, ingleichen des Martianus Capella satyricon, können als encyclopädische Versuche früherer Zeit angesehen werden. Doch hebt die Periode der Universalencyclopädien erst im Mittelalter und zwar im 13. Jahrh. mit des Dominicaners Vincenz de Beauvais (Vincentius Bellavensis) Speculum majus an, das wieder in Spec. historiale, doctrinale, und ein später hinzugekommenes morale zerfiel, und das außer der seltenen ersten Auflage (10 Bde., Straßburg 1473, Fol.), noch zu Venedig, Köln und zuletzt unter dem Titel: Bibliotheca mundi, zu Douay 1624, in 4 Bdn., Fol., erschien. Den Nahmen einer E. (statt des vorheri-

gen Speculum oder Summa, dergleichen, seitdem Thomas von Aquino seine Summa theologiae verabfaßt hatte, für einzelne Wissenschaften eine Menge erschienen waren), scheint aber P. Scalich durch seine Encyclopädia s. orbis disciplinarum, tum sacrar. tum profanarum, epistemon, Basel 1559, zuerst eingeführt zu haben. Ein sehr verbreitetes encyclopädisches Werk jener Zeit war indessen noch früher das von G. Reisch verabfaßte, das unter dem Titel Margarita philosophica mit Holzschnitten, Freyburg 1503, 4. (anonym) erschien, später in noch vielen Auflagen hervortrat, in der vermehrten, Basel 1583, auch als Habituum s. disciplinarum perfectissima encyclopädia. Das erste deutsche encyclopädische Werk von größerem Umfange ist Alsted's, erst Herborn 1620, 4., dann daselbst in 7 Theilen und 4. Bdn. in Fol. erschienene: Scientiarum omn. encyclopaedia. Die eigentliche Bahn für encyclopädisches (nicht blos rhapsodisches) Wissen aus einem inneren Princip brach aber doch erst Bacon von Verulam (s. Bacon 2). Seitdem mehrten sich die Schriften, welche ein umfassendes Wissen in einer systematischen Ordnung zum Gegenstande haben. Unter mehreren größeren Werken dieser Art nennen wir hier blos Condilliac's cours d'étude. Unter Deutschen machten sich in neuerer Zeit besonders Ernesti, Sulzer, Ebert, Reimarus und Büsch, Klügel, Buhle, Eschenburg, de Wette, Krug u. m., theils durch Verbreitung encyclopädischer Kenntnisse in eigenen Werken, theils durch Bearbeitung von Grundlagen dafür verdient. Eine E. sämmtlicher Kenntnisse oder Schulwissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrten, herausgegeben von F. W. D. u. Ch. W. Schnell, erschien in verbess. Auflage in 4 Abtheilungen und 19 Bänden, Gießen 1805—15. Den lexikographischen E.n der neueren Zeit waren in älterer die Sachwörterbücher von Suidas und Pollux vorausgegangen. Die ersten nach Wiederherstellung der Wissenschaften beschränkten sich auf berühmte Personen u. Orte, nahmentlich des Rob. Estienne's (Stephanus) Dictionarium propriorum nominum, virorum, mulierum, populorum, idolorum, urbium, fluviorum, montium etc., Paris 1544, und dessen Bruders Karl Estienne's Dictionar. historicum et poeticum, das R. Lloyd 1671 zu Oxford sehr vermehrt herausgab, und das auch noch zu London 1686 erschien. Von nun an kamen mehrere größere Werke heraus, die nicht blos aus der Geschichte, sondern auch aus anderen Wissenschaften Belehrungen ertheilten, und so immer mehr einen eigentlichen encyclopädischen Charakter annahmen. Unter den historisch. Wörterbüchern erlangte Moreri's le grand dict. historique, das zuerst Lyon 1674, Fol., in der 20. und letzten Ausgabe in 10 Bdn., Paris 1759, Fol., erschien, die allgemeinste Verbreitung und gab Gelegenheit zu Bayle's Dictionnaire historique et critique, das, obgleich es zunächst keine E. seyn sollte, doch eine Menge wissenschaftliche Gegenstände aller Art verhandelte. Zugleich mit Moreri legte aber auch Joh. Jac. Hofmann ein Lexicon universale historico-, geographico-, chronologico-, poetico-philologicum an, das zu Basel 1677 in 2 Fol.-Bänden erschien und 1683 mit einer continuatio vermehrt wurde, die auch andere wissenschaftliche Gegenstände berücksichtigte. Hiervon kam Leyden 1698 eine neue Auflage in 4 Bdn., unter dem Titel: Lexicon universale, historiam, chronologiam, geogr., geneal., mythologiam, omnemque antiquitatem expl., in 4 Bdn., Fol., heraus, worin die Artikel sämmtlich

Digitized by Google

in Ordnung gebracht waren und das daher als das erste etwas größere encyclopäd. Werk in alphabet. Form in neuerer Zeit angesehen werden kann. Ein weit größeres Werk dieser Art in italienischer Sprache unter dem Titel: Biblioteca univ. sacro-profana, o sia gran Dizionario istorico, geographico etc., war auf 40—45 Folianten angelegt, erschien aber nur in 7 Bdn., bis zum Worte Caque, Venedig 1701 (mehr hierüber s. unter Coronelli). Ein neueres ital. Werk ist: G. P. Pivati's Nuovo dizionario scientifico e curioso sacro-profano, 12 Bde., Venedig 1746—1751, Fol. In England, wo die E.n die mehrste Unterstützung und Verbreitung gefunden haben, war Harri's Universal english dictionary of arts and sciences, in 2 Bdn., London 1704, das erste. Eine Erweiterung desselben ist Chamber's Cyclopaedia, 2 Bde., London 1728, Fol., die oft wieder erschien, zuletzt von J. Rees herausgegeben, in 5 Bdn., mit Kupf., London 1786. Unter den englischen E. der neueren Zeit bemerken wir: Encyclopaedia britannica, herausgegeben von M. Napier, 10 Bde., Edinb. 1788, 4., wovon die 5. Aufl., das. 1813—15, in 20 Bdn., mit 600 Kupf., befaßt und von 1816 an mit 6 Supplementbdn. vermehrt wurde. Eine 6. Auflage begann 1820 und wurde mit dem 20. Bde. 1823 vollendet; Edingburgh encyclopaedia, herausgegeb. von Brewster, mit Kupf., auf 18 Bde., 4., angelegt, wovon bis 1820 13 erschienen waren; E. londinensis, herausgegeben von J. Wilkes, seit 1796, 4., wovon bis 1820 17 Bde., die bis M. reichen, erschienen waren; E. edinensis, herausgeg. von Jam. Millar, mit Kupf., begann mit 6 Bdn., Edingb. 1816, 4.; the engl. E., 10 Bde., mit Kupf., London 1800, 4.; E. metropolitana, mit Kupf., begann, auf 25 Bände angelegt, London 1815; bis 1822 waren 7 Theile heraus, wozu auch noch seit 1823 eine auf 12 Bde. angelegte Methodical cyclopaedia kommt; British encycl., herausgeg. von W. Nicholson, 6 Bde., London 1809; New cyclop., herausgeg. von Abr. Rees, mit Kupf., erschien in 78 Theilen oder 39 Bdn., nebst 4 Supplem. Kupferheften, Lond. 1802—1820, gr. 4. (sehr schätzbar, Preis in Leipz. 520 Thlr.); E. pertheusis, herausgeg. von Miller, 23 Bde., mit Kupf., London 1816; Imperial encyclop., herausgeg. v. Johnson und Exley, Lond. 1814, 4.; Dictionary of arts and sciences, herausgeg. von G. Gregory, 2 Bde., m. Kupf., London 1806, 4. Auch Frankreich ist ein Land, wo die E.n Glück machten. Unter allen encyclop. Unternehmungen wurde die von Diderot und d'Alembert unternommene Encyclopédie ou Dictionaire raisonné des sciences, des arts et métiers, 28 Bde., Paris 1751—72 (worunter 2 Kupferbände), und Supplem., 5 Bde. (mit Einschl. von 1 Kupferb.), 1776—77, Fol., dann Table analytique et raisonnée des matières (von Mouchon), 2 Bde., Paris 1780, Fol., die bekannteste (vgl. Encyclopädisten). Außer einem Nachdrucke der ersten 28 Bände erschien auch zu Genf hiervon ein zweyter Abdruck in 39 Bdn., mit Einschluß von 3 Kupferbänden, 1777, 4., wozu Tables, 6 Bde., Lyon 1780, gehören, auch ein anderer zu Lausanne u. Bern 1781, in 36 Bdn., gr. 8., und 3 Bdn. Kupf., 4., endlich mit Vermehrungen von Fortunat de Felice in 58 Bdn. (wovon 10 Kupferbände), Yverdun 1770—80, 4., mehrerer Nachdrücke nicht zu gedenken. In neuerer Zeit ist diese E. in Frankreich von der Encyclopédie méthodique, ou par ordre de matières, par une société de gens de lettres verdrängt worden, die größte E., welche existirt; jede

Wissenschaft (in 40 Abtheilungen) hat ihre eigene E., manche bestehen nur aus 1 Bd., manche, wie besonders die der Histoire naturelle, aus sehr zahlreichen und Unterabtheilungen; die mehrsten sind beendigt; bis 1824 waren 185 Bde. in 4. erschienen, die zahlreichen Kupfer sind meist in eigenen Bdn. befaßt. Neuerdings hat M. Courtin in Frankreich eine Encyclopédie moderne ou Dict. abrégé des sc., des lettres et des arts unternommen, wovon zu Paris seit 1823—1825 7 Bde., die bis Comices reichen, erschienen sind. In Deutschland war das von J. Th. Jablonsky (der sich aber nur in der Vorrede nennt) herausgegebene allgemeine Lexicon der Künste und Wissenschaften, Leipzig 1721, 4., verm. in 2 Bde., Königsb. u. Leipz. 1748 u. 67, 4., die erste allgem. E.; doch sind Theologie, Geographie und Geschichte ausgeschlossen. Die bänderreichste aber ist das, gewöhnlich nach dem Verleger, das Zedlersche, benannte große Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 64 Bde., Halle und Leipzig 1732—1752, nebst 4 Supplementbdn., ebend. 1751—52, Fol.; es war von J. P. v. Ludwig veranstaltet; in der Folge redigirten es J. A. von Frankenstein, M. D. Longolius u. A., meist aber der Verleger selbst; es ist größtentheils planlose Compilation aus bekannten Werken und verliert sich in den späteren Bänden in eine mit den ersten Bänden sehr contrastirende Weitschweifigkeit (so nimmt der Artikel: Zschocher [Groß u. Klein-Zsch., zwey Dörfer bey Leipzig] über 28 1/2 Folioseiten ein). Die nur von A—Caq reichenden Supplemente sind von L. G. Ludovici. Es befaßt auch biographische und literarische Notizen, die den meisten der bisher gedachten allgemeinen E.n fehlen. Weit genügender bearbeitet ist die vom Buchhändler Varrentrapp unternommene deutsche E., oder allgemeine Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften, von einer Gesellschaft Gelehrter, Frankf. a. M., seit 1778, Fol., welche zuerst von Köster, dann von Roos geleitet, meist sehr erschöpfende Artikel (jedoch mit Ausschluß aller Biographen, auch der Geographie, Geschichte, alten Literatur ꝛc.) hat, mit dem 23. Bde. aber, oder dem Buchstaben K, 1804, nach Roos Tode, aus Mangel an Unterstützung, unterbrochen worden ist; 1 Kupferbd. dazu erschien noch 1807, kl. Fol. Von vielen, eigentlich nur als Partikularencyclopädien sich ankündigenden neueren Werken verbreiten sich mehrere über so viele Gegenstände, daß sie zum Theil auch den Charakter einer allgemeinen E. angenommen haben. Hierher gehört besonders die bekannte von J. G. Krünitz angelegte ökonomisch-technolog. E., oder allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, wovon zu Berlin seit 1773 bis 1826, 141 Bände, bis Scheintod reichend, mit K., hervortraten. Vom 74. Bde. (nach Krünitz's Tode) wurde sie bis zum 78. Bde. von F. J. Flörke und bis zum 124. Bde. von L. G. Flörke, vom 125. Bde. an aber von Korth fortgesetzt; doch ist auch vom 125. Bde. an von Flörke eine eigene Suite, Brünn 1818 ff., bearbeitet worden. Eine neue unveränderte Auflage der ersten 97 Bde. erschien Berlin 1782—1814, ein Auszug v. Schütz u. A., Berlin seit 1785, wovon bis 1812 32 Bde., die bis zum 116. Bande des großen Werkes reichen, heraus sind. Wegen seiner allgemeinen Verbreitung nennen wir hier auch das bekannte Hübnersche Staats-, Zeitungs- u. Conversationslexicon, das zuerst Regensb. 1742 hervortrat, in seiner 31. Aufl. v. F. A. Rüder, nach einem erweiterten Plane auf 3 Theile angelegt, zu Leipzig bis

Digitized by Google

zum 2. Bde. 1825 erschienen ist. Die imposanteste encyclopädische Unternehmung unserer Zeit ist aber die von J. S. Ersch u. J. G. Gruber unternommene allgemeine E. der Wissenschaften und Künste, von genannten Schriftstellern dargestellt, mit K. und Karten, die zu Leipzig 1818—1826 in 15 starken Bänden 4. hervorgetreten ist, und bis Cazoulès les Béziers reicht, und deren rascheres Fortschreiten durch den Eintritt neuer Redactoren für eine 2. und 3. Section von den Buchstaben H. und O. an vorbereitet ist.

Encyclopädie der lateinischen Klassiker (Lit.), eine Sammlung von Übersetzungen einzelner Werke röm. Schriftsteller von J. A. Schulz, Heusinger, Campe, Köppen, Meinecke, Röhden, Lenz, Wezel, Weiske, Döring, Dahl, in 4 Abtheilungen und 15 Theilen, nebst Anm. in 19 Thln., Braunschweig 1790—1801.

Encyclopädisten (franz. Lit.), vorzugsweise die Bearbeiter der von d'Alembert und Diderot unternommenen Encyclopädie, insbesondere diejenigen, welche darin philosophische, theologische, staatswissenschaftliche und ästhetische Artikel bearbeiteten. Außer den Genannten gehörten besonders Condillac, Mercier, Raynal, Helvetius, Mably, Büffon zu ihnen. Durch das gedachte Werk wurden eine Menge Ideen in Umlauf gebracht, die mit den bestehenden Institutionen in Contrast traten. Bey manchem Wahren, das durch sie eine größere Ausbreitung erhielt, wurde doch zugleich eine seichte und flache Modephilosophie dadurch allgemein, und leitete zu jenem Leichtsinne über die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Geistes hin, der eine geheime Quelle der revolutionären Erschütterungen wurde, welche Frankreich in der Folgezeit erlitt.

Ende, 1) das Aufhören einer Sache dem Raume u. Zeitverhältnisse nach; 2) jede der Zacken oder Sproßen am Geweihe der Hirsche und Rehe, wenn sie so groß ist, daß ein Handschuh daran hängen bleibt.

Endeavour (Geogr.), kleiner Fluß in Neu-Holland, der nördlichste aller bis jetzt bekannten Flüsse in Neu-Südwales (Australien). Der District von hier bis zur Dreyeinigkeitsbai heißt Endeavourrevier. E.'s-straße, s. Torresstraße.

Endemie, Endemische Krankheit, Krankheit, deren nächste Veranlassungen gewisse Eigenheiten eines Landes oder einer Gegend, auch wohl der Lebensart der Bewohner sind, wie z. B. der Weichselzopf in Polen.

Endermo (Geogr.), Stadt und Hafen auf der japanischen Insel Yesso, in der Vulkansbai; in der Nähe 3 brennende Vulkane.

Enderta (Geogr.), Landschaft im abyssinischen Reiche Tigre (Afrika); besteht aus einer Menge kleiner Districte, ist hoch gelegen. Hauptstadt: Antalo.

Enderun-Agalar (türk., Staatsw.), die Befehlshaber des Inneren oder des Hofes, türk. Staatssecretäre, im Gegensatze der Birun-Agalar, die Aga's des Heeres, des Äußeren.

Endery (Geographie), Stadt am Aktasch im Lande der Kumyken in der Provinz Tscherkessien (russisch Asien); ist Wohnsitz mehrerer Fürsten der Kumyken, hat 3000 Häuser; trieb sonst ansehnlichen Handel mit Sklaven und Mädchen; jetzt Reis- und Weinbau; der nahe liegende Berg Tschumlu ist Zufluchtsort der Einwohner bey Kriegszeiten.

Endetail (fr., Handlungsw.), s. unter Detail.

Endian (Geogr.), Stadt am Tab in der Provinz Ahwas der Provinz Khusistan (Iran); hat 4000 Einw., meist

Digitized by Google

Araber, welche bedeutenden Handel treiben.

Endingen (Geogr.), 1) Oberamt im badischen Treisamkreise; hat 10,650 Einw.; liegt am Rhein und Treisam. 2) Hauptstadt darin; hat 2750 Einw. 3) Marktflecken im Oberamte Balingen des Schwarzwaldkreises (Würtemberg), 700 Einw.

Endivie (Ökonomie), häufig in Gärten gezogene Sallatpflanze. Man unterscheidet 3 Varietäten: die großblätterige E. (wenig geachtet), die große krause und die kleine krause E. Der Same wird gewöhnlich im Junius oder Julius ausgesäet, und dann die Pflanzen in ein Beet mit sonniger Lage 1 1/2 Fuß weit verpflanzt. Im October ist die E. zum Verspeisen gut; dazu aber muß sie vorher gebleicht werden; dieses geschieht bey Stauden, die im Herbste verspeißt werden sollen, noch auf dem Lande, bey der für den Winter bestimmten, nachdem man sie bis zum Eintritte des Frostes im Lande gelassen, kurz vor dem Gebrauche im Keller, wo man sie in Sand pflanzt.

Endlich, 1) der Zeit nach begrenzt; 2) (Math.), ist eine Größe, die mit der Einheit unmittelbar oder mittelbar vergleichbar ist, eine zählbare Menge, eine begrenzte Linie, Fläche oder körperliche Ausdehnung, wenn sie auch nicht meßbar ist; auch kann eine Größe aus unendlich vielen Theilen bestehen und doch endlich seyn; so hat z. B. eine geometrisch abnehmende Progression, ins Unendliche fortgesetzt, eine endliche Summe.

Endor (alt. Geogr.), Stadt im halben Stamme Manasse, dießseits des Jordan, 4 Milliarien im S. von Nain, bekannt durch die Zauberinn (Hexe von Endor), die der König Saul, in der höchsten Noth und von den Philistern bedrängt, besuchte u. der er des Samuel's Geist zu citiren befahl. Das Weib machte ihre Beschwörungen und verkündigte Saul auf sein Befragen, sie sähe einen alten Mann, mit einem seidenen Mantel angethan. Saul neigte sich vor ihm und fragte ihn um sein Schicksal. Das Phantom verkündigte ihm Unglück und Tod, wie auch wirklich erfolgte.

Endoun (Geogr.), Dorf bey Marseille in Frankreich; gehört den Lastträgern in Marseille; jeder hat hier sein Haus, das er Sonntags bezieht, die anderen Tage verschlossen hält.

End-reime (Poet.), 1) Reime am Schlusse der Versabschnitte (s. unter Reim); 2) so v. w. Bout-rimes.

Endró, ein See in der Kraßnaer Gespanschaft in Siebenbürgen, im Lande der Ungarn, in der Nähe des Kraßnaflusses, 1/2 Meile von Kemér.

Endrödy (Joh. Nep., von), Piarist und Director des Ordenshauses und Gymnasiums der frommen Schulen zu Kolocsa (früher zu Szegedin), gest. am 28. Febr. 1824. Er war geboren zu Erteny in der Tolner Gespanschaft im J. 1756. Nach absolvirten Humanioren trat er im Jahre 1774 in den Orden der frommen Schulen, und nach dem zweyjährigen Noviziat, und absolvirten philosophischen und theologischen Studien, docirte er in den Grammatical-Klassen verschiedener Gymnasien des Ordens der frommen Schulen in Ungarn, und war dann Erzieher des jungen Grafen Johann Csaky (spr. Tschaki). Da ihm die Emporbringung des magyarischen Nationaltheaters und die Beförderung der magyarischen Literatur sehr am Herzen lag, so schrieb er in seinen freyen Stunden zu Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhundertes mehrere damahls beliebte magyarische Schauspiele, und gab im Jahre 1792 und 1793 ein magyarisches Theatermagazin heraus. Beym Ausbruche des

Digitized by Google

französischen Krieges nahm er aus Patriotismus die ihm angebothene Stelle eines Feldpaters bey dem Husarenregimente Baron Burko (dann Mészáros, endlich Stipsics) an, welche er mit Beyfall begleitete. Auch unter dem Geräusche der Waffen dichtete er und schrieb Werke. Nachher wurde er Erzieher bey dem jungen Grafen Joseph Esterházy. Hierauf wurde er zum Director des Gymnasiums des Ordens der frommen Schulen zu Szegedin befördert und endlich zum Director des Ordenshauses und des Gymnasiums dieses Ordens zu Kolocsa, wo er starb. Er schrieb in magyarischer und deutscher Sprache, und nahm noch in seinen letzten Jahren an der vaterländischen Literatur als Mitarbeiter an dem Tudományos Gyüjtémeny (Wissenschaftliche Sammlung) in Pesth thätigen Antheil. Seine vorzüglicheren Schriften sind: Kurzgefaßte Geschichte des alten und neuen Testaments, deutsch und ungarisch, 2 Theile, Kaschau bey Ellinger 1788, 8.; Az arany pereczek (die goldenen Armbänder), Lustspiel in fünf Aufzügen (nach dem gleichnahmigen Roman Dugonics bearbeitet), Pesth bey Mathias Trattner, 1792, 8.; Magyar Jálékszin (Magyar. Theater), vier Bände, Pesth 1792, 1793, 8.; darin findet man, außer 14 ungarischen in Pesth aufgeführten Dramen, eine Erzählung der Schicksale des magyarischen Nationaltheaters, und eine Schilderung des Zustandes des magyarischen Theaters im Jahre 1792; Endrödy János á Francia haboruban vit költe menyes munkai harom könyvben (Johann Endrödy's im französischen Kriege geschriebene poet. Werke, in 3 Bücher) Pesth bey Mathias Trattner 1798, 8., neue Aufl., 1802, 8.; Egykét szó Sza-Zadnuk erkölcsi megvesztegetéséről (Ein paar Worte über die sittliche Verdorbenheit unseres Jahrhundertes), Pesth bey Trattner 1803, 8.; Azóes uj Testamentonii történetek sommaba foglotta, megmagyarazta és szükséges tanuságokkab megvilög asitotta Endrödy Janos. (Die Begebenheiten des alten und neuen Testamentes, zusammengestellt, erklärt und durch nöthige Beweisstellen erläutert von Joh. E.), zweyte verbesserte Ausgabe, Preßburg bey Belnay 1806, 8.; Geschichte des alten und neuen Testamentes, kurz gefaßt, aus dem Ungarischen in das Deutsche übersetzt von Johann Nepomuk Endrödy, zweyte verbesserte u. vermehrte Auflage, Preßburg, mit Patzkoischen Schriften, 1806, 8.; A'Keresztyon Meggyözödes böl irta minden iftaknak, es sok oregeknek. (Der Christ aus Überzeugung, geschrieben für alle Jünglinge und viele Alte), Preßburg, gedr. bey Belnay 1806, 8.; Der Christ aus Überzeugung für Junge und Alte, Preßburg mit Patzkoischen Schriften, 1806, 8.; Az emberuek boldagsága, Kefejtegetve, à jozan bobevetkedésnek segedsegevel irta polyártarsainak Nasznokra harom könyvben (Die Glückseligkeit des Menschen, erläutert mit Hülfe der gesunden Weisheit, zum Besten seiner Mithürger geschrieben in drey Büchern), Pesth, gedruckt bey Mathias Trattner 1806, 8. (ein brauchbares populäres Werk); A' papi rendnek érdeme rövid rojzolatban (Das Verdienst des Priesterstandes in einer kurzen Schilderung), Szegedin, gedr. bey Urban Grün, 1819, 8.; Vier seiner Reden, welche er in dem französischen Kriege an die Husaren als Feldpater in ungar. Sprache hielt, gab er, ins Deutsche übersetzt, zu Neuwied und Frankfurt am Main, im Drucke heraus.

Endromis (Zool.), bey Oken Gattung aus der Familie der Spinner (Schmetterlinge); sind mit kleiner Zunge, abhängigen Flügeln, worauf mondartige Flecken, versehen; haben zweykämmige Fühlhörner, stark haarigen Bauch; die Raupe ist nackt, hat ein Horn auf dem letzten Gelenk. Art: der Blutflügel (e. versicolor, phalaena bombyx v. L.), grau, oben zwey schwarze und weiße Streifen, drey weiße Flecken; Raupe grün, auf Birken, Hasel, Buche.

End-ursache, ſ Zweck.

Endymion (Myth.), Sohn von Zeus oder Aëthlios und Kalyke oder Protogeneia; er wird Jäger, Hirt, König genannt; aus Thessalien kam er mit einer Colonie nach Elis. Er war gerecht, und auf seine Bitte belohnte ihn Zeus dafür mit der Gabe, stets jung zu bleiben. Selene (nach einer Sage der Herakleoten bey Miletos) liebte ihn und entführte ihn auf den Berg Latmos in Karien. So oft er ermüdet vom Jagen entschlummerte, stieg sie zu ihm herab, erlaubte sich jedoch nur einen verstohlenen Kuß. Nach Anderen gebar sie ihm 50 Töchter. Zeus erhob ihn in den Olymp; hier liebte er Here, ward jedoch von Eros durch ein Wolkengebild getäuscht und von Zeus in den Tartaros verwiesen. Die Eleier jedoch sagten, er sey bey ihnen gestorben und zeigten auch sein Grabmahl in Elis. Verschiedene Sagen von mehreren E. scheinen in diesem dunkeln Mythos in Einen vereinigt worden zu seyn.

Energie (Rechtsw.), Kraft, besonders des Charakters. Energiſch, stark, kraftvoll.

Enerviren (v. lat.), schwächen, entkräften.

Eneſe (spr. Eneſche), ein ung. Dorf in der Raaber Gesp, in Niederungarn, jenseits der Donau, Töközer Bezirke, wird größtentheils von Edelleuten bewohnt, ist den Überschwemmungen der Raab sehr ausgesetzt; hat Schafzucht, gute Wiesen, fruchtbaren Ackerboden, Wein von mittelmäßiger Qualität.

Eneſſei (spr. Eneſchſchei, Georg, von Eneſſe), Grundherr in der Raaber Gespansch., gestorben im Jahre 1801. Gab im Drucke heraus: Antiquitates et Memorabilia Comitatus Jaurinensis, Comaromii, typis Valent. Weinmüller 1799, 8.; A Tzigány nyelvről töldalek (Supplement über die Sprache der Zigeuner), Raab, gedr. bey Streibig, 1808, 8.

En face (fr.), von vorn angesehen.

En famille (fr.), blos von den nächsten Anverwandten umgeben.

Enfants perdus (fr., Kriegsw.), im Mittelalter die leichten Truppen, welche das Gefecht tiraillirend begannen, die Avantgarde hatten u. ſ. w.

Enfilade (fr., Kriegsw.), 1) das Bestreichen oder Beschießen feindlicher Linien der Länge nach. 2) (Bauk.), in Palästen die Reihe auf einander stoßender Zimmerthüren.

Enfiliren, 1) (v. fr.), einfädeln, anreihen; 2) verwickeln; 3) (Kriegsw.), der Länge nach bestreichen.

Enfin (fr.), 1) endlich; 2) kurz, überhaupt.

En front (fr.), in Front, im Gegensatze von in Colonne od. in der Flanke.

Engaddi (E.-di, E.-dă, E.-dia, Engeddi, a. Geogr.), Stadt Judäa's in einer an Palmen und Balsam fruchtbaren Gegend, südl. beym todten Meer (Jos. 15, 62.), galt in dem Mittelalter für die 2. Stadt Palästina's. Die Burg E. war wahrscheinlich ein befestigter Felsen in dieser Gegend, der inwendig eine große Höhle enthielt (2. Sam. 24). In letzterer traf David mit seinem Verfolger Saul zusammen.

Engadin (Geogr.), Thal im Got-

Digitized by Google

teshausbunde des schweizer Cantons Graubündten; wird durch den Inn (von seinem Ursprung bis zum Austritt aus der Schweiz) gebildet, ist über 6000 Fuß über dem Meere, 18 Stunden lang, 1/2 breit, theilt sich in Ober- u. Unter-E.; hat 8000 Bewohner mit romanischer Sprache und guter Viehzucht. Viele wandern im Sommer, verschiedene Beschäftigung treibend, aus.

Engagement (fr.), 1) Verbindlichmachung zu etwas, so: zu Kriegsdienst, zu einer festen Anstellung auf einem Theater u. s. w. 2) Die Einlassung in irgend einem Geschäft unter gewissen Bedingungen; 3) Versetzung von Waaren gegen Vorschuß; der Pfandinhaber heißt Engagist; 4) Zahlungsverpflichtungen, Accepte u. s. w., die ein Kaufmann übernommen hat. Dah. Engagiren, 1) verbindlich, anheischig machen; 2) verpflichten; 3) anwerben; 4) bereden, bewegen; 5) ein Gefecht anknüpfen.

Engano (Geogr.), 1) (Enganho), Insel auf der Südwestküste von Sumatra (Asien); hat 6 Meilen Umfang, bringt Palmen (Sago) und Fische; ist bewohnt von nackt gehenden Ew., wahrscheinlich malaischen Ursprungs; sie haben große Löcher in den Ohren, worin Muscheln und andere glänzende Dinge stecken; nähren sich hauptsächlich von Fischen und Palmenwein, haben zu Waffen Speere und Messer, reden eine eigene Sprache; 2) Vorgebirge aus der südöstlichsten Spitze von Hayti; 3) sonst ein Departement der Insel; jetzt unter mehrere Bezirke vertheilt; 4) Insel im Golf Geelvink bey Neu-Guinea in Australien.

Engastrimantis (Engastrimythos, Engastrites, gr.). Bauchredner und Weissager mit Hülfe seiner Kunst (s. Bauchredner). Engastrimanteia, Weissagung mit Hülfe der Bauchredekunst.

Engbrüstigkeit, 1) (Med.), überhaupt Leiden, bey dem das ängstliche Gefühl der Beengung der Brust und Schwierigkeit des Athmens die Hauptsache ist, gewöhnlich auch als Asthma bezeichnet. Sie hat verschiedene Grade und Veranlassungen und bekommt darnach auch verschiedene Nahmen. Sie ist habituell, in so fern sie nicht auf fehlerhaftem Bau der Brust beruht, besonders beym Verwachsen, hier auch mehr Beschwerde, als Krankheit. Als krankhafte E. ist sie idiopathisch, wenn die Athmungsorgane primär leiden, oder symptomatisch, wenn sie sich anderen Leiden zugesellet. Häufig ist hier die nächste Ursache ein Unterleibsleiden, wie bey der hypochondrischen oder hysterischen E. Auch von der idiopathischen werden nach den veranlassenden Ursachen mehrere Arten aufgestellt, als schleimige, paralytische u. a. Die Gefahr und Behandlung ist nach der Verschiedenheit der ihr zu Grunde liegenden nächsten Ursache höchst verschieden. Die höheren Grade derselben werden auch als Orthopnöe, Apnöe, oder die mit anderen eigenen Erscheinungen auftretenden Arten, als Alp, Stickfluß unterschieden. 2) (Pferdearzn.). Man unterscheidet natürliche E. von fehlerhaftem Brustbau, u. krankhafte, deren geringerer Grad als Herzschlächtigkeit, ein größerer aber als Dampf bezeichnet wird.

Engel, 1) (Samuel), geboren 1702 zu Bern; bekleidete mehrere Staatsämter daselbst und starb 1784. Man hat von ihm: Mémoires et observations géogr. et critiques sur la situation des pays septentrionaux d'Asie et d'Amérique, Lausanne 1765, 4., deutsch Mitau und Leipzig 1772, 4.; Mémoires sur la navigation dans la

mer du Nord, depuis le 63 degré de latitude vers le pôle et depuis le 10 et 100 degré de longitude, Bern 1779, 4.; Bibliotheca selectissima, cum notis perpetuis, 2 Thle., ebend. 1743. 2) (Johann Jacob), geb. 1741 zu Parchim; studirte vorzüglich Philosophie und griechische und neuere Sprachen; ward Professor am joachimthaler Gymnasium zu Berlin, Lehrer des damahligen Kronprinzen und jetzigen Königs Friedrich Wilhelm III. und späterhin Oberdirector des berliner Theaters. Diese Stelle legte er im J. 1794 nieder und begab sich nach Schwerin. Beym Regierungsantritte Friedrich Wilhelm's III. erhielt er eine Einladung, nach Berlin zurückzukehren, ward Mitglied der Akademie und genoß eine ansehnliche Pension. Er st. in seiner Vaterstadt, wohin er gereist war, um seine alte Mutter zu besuchen. Bekannteste Schriften: der Philosoph für die Welt, 2 Bde., Berlin 1801; Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, ebend. 1783, 2. Aufl. 1804; der Fürstenspiegel, ebend. 1798; Ideen zu einer Mimik, 2 Thle., ebend. 1804 (klassisch); das treffliche Charaktergemählde: Herr Lor. Stark, ebend. 1805; die Lustspiele: der Edelknabe und der dankbare Sohn u. m., sämmtlich in der Ausg. seiner Schriften, 12 Bde., Berlin 1801—6; die komische Oper: die Apotheke, das Lustspiel: die sanfte Frau nach Goldoni, Briefe über die Thiere und Menschen, a. d. Franz. und einige andere Übersetzungen sind in dieser nicht aufgenommen. 3) (Karl Christian), Bruder des Vor., geb. zu Parchim 1752, gestorb. als Doctor der Arzneywissenschaft zu Schwerin 1801; Verfasser einiger dramat. Werke u. a. Schriften: Biondetta, Berlin 1792; der Geburtstag, ebend. 1796; das Mutterpferd, ebend. 1799; auch: Wir werden uns wieder sehen, eine Unterredung, Leipzig 1797, u. a. m. 4) (Johann Christian von), k. k. Secretär bey der siebenbürgischen Hofkanzley in Wien, k. k. weltlicher Consistorialrath an dem protestant. Consistorium A. C. zu Wien, k. k. Hofbücher-Censor, Beysitzer der Gerichtstafel des Zipser Comitates in Oberungarn, Ehrenbürger seiner Vaterstadt Leutschau in der Zips, Correspondent der königl. Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen, München und Warschau, und auswärtiges Mitglied der königl. Societät der Wissenschaften im Königreiche Böhmen zu Prag, gestorben am 20. März 1814 in Wien an einer Brustkrankheit und Leberverhärtung, im 45. Jahre seines Lebens. Dieser unermüdete Geschichtsforscher und fleißige Geschichtschreiber seines Vaterlandes Ungarn und dessen Nebenländer und vielseitig gebildete Gelehrte wurde geboren in der königl. Freystadt Leutschau in der Zipser Gespanschaft in Oberungarn am 17. October 1770 von deutschen, protestantischen, bürgerlichen, wohlhabenden Ältern. Er studirte im Vaterlande in den evangelisch-lutherischen Lyceen zu Leutschau und Preßburg. Erst 18 Jahre alt ging er bereits auf die Universität Georgia Augusta zu Göttingen. Im J. 1790 erhielt er von der philosophischen Facultät den königl. Preis von 50 Reichsthalern für seine gründliche Preisschrift: Commentatio de republica militari, seu comparatis Lacedaemoniorum, Cretensium et Cosaccorum, so wie auch später im J. 1794 von der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen seine Preisschrift: Commentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium et origine Valachorum mit dem Preise gekrönt wurde (damahls nahm ihn auch diese gelehrte Gesellschaft zu ihrem Correspondenten auf), ungeach-

Digitized by Google

tet der gelehrte Mannert ein wackerer Mitbewerber um den Preis war. Im J. 1791 ging der von der Universität mit Empfehlungsschreiben von Heyne, Schlözer u. anderen berühmten Professoren zurückgekehrte junge Gelehrte nach Wien und betrat hier seine Laufbahn als Geschäftsmann, die er auch in der Kaiserstadt beschloß. Er war Anfangs mehrere Jahre hindurch Accessist bey der siebenbürgischen Hofkanzley, bey welcher er durch seinen Gönner, den rühmlichst bekannten Mäcen Graf Samuel Teleky von Szék, siebenbenbürgischen Hofkanzler, angestellt wurde. Später wurde er Concipist bey derselben Staatsbehörde, welche Stelle er lange bekleidete. Seit 1794 war er auch k. k. Büchercensor und seit 1801 zugleich k. k. weltlicher Consistorialrath bey dem protestant. Consistorium Augsb. Conf. Erst zwey Jahre vor seinem Tode, als er bereits kränkelte, stieg er zur Würde eines Secretärs bey der siebenbürgischen Hofkanzley. Wegen seiner Verdienste wurde er nebst seinen Erben vom Kaiser und König Franz I. in den ungarischen Adelstand erhoben. Auch ernannte ihn deswegen die Gerichtstafel des Zipser Comitates zu ihrem Beysitzer und der Magistrat der kön. Freystadt Leutschau sandte ihm das Diplom eines Ehrenbürgers. In den wenigen freyen Nebenstunden, die ihm seine Amtsgeschäfte, welche er stets pünktlich besorgte, übrig ließen, war die politische und Kirchengeschichte seines Vaterlandes Ungarn seine Hauptbeschäftigung; daneben beschäftigte er sich aber auch mit Politik, Statistik, Jurisprudenz (nahmentlich der Statistik und Jurisprudenz von Ungarn und Siebenbürgen) und mit magyarischer und slawischer Philologie (auch mit der pohlnischen, böhmischen, russischen und serbischen Mundart und Literatur machte er sich vertraut), und interessirte sich auch für andere wissenschaftliche Fächer, nahmentlich für Pädagogik, klassische Literatur und Theologie. Gleich nach seiner Rückkunft von Göttingen hatte er den Entschluß gefaßt, der Geschichtschreiber seines Vaterlandes Ungarn und seiner Nebenländer im weitläuftigsten Sinne (also auch derjenigen Provinzen, welche einst zu Ungarn gehörten und von den Türken erobert wurden, Serbien, Bosnien, Bulgarien u. s. w.) zu werden, und war zu diesem Ende 20 Jahre lang ein rastloser Geschichtforscher im Sammeln und kritischen Sichten der historischen Materialien. Er begann mit der Herausgabe der Geschichte der ungarischen Nebenländer (in der großen allgemeinen Weltgeschichte, Halle bey Gebauer, in 4.), von welchen nur Siebenb. fehlt (dessen Geschichte er auf die des Königreiches Ungarn, mit der sie innig zusammenhängt, folgen lassen wollte), und endigte mit der Geschichte des Königreiches Ungarn (erster Theil, Tübingen bey Cotta, und alle fünf Theile, Wien bey Camesina, 1813—1814), für die er bis an sein Ende seine historischen Forschungen fortgesetzt und zu deren Behuf er Monumenta hungarica in lat. Sprache herausgegeben anfing. Engel beendigte sein letztes Werk nur auf seinem Krankenbette in dem Schwefelbade Smrdzonka in der Zipser Gespanschaft, woher auch seine Vorrede, vom 30. Juny 1813, die er im Vorgefühle seines nahen Todes schrieb, datirt ist. Engel kränkelte bereits mehrere Jahre vor seinem Tode. Im Sommer 1813 verweilte er, zwar nicht in der Hoffnung, seine Gesundheit wieder ganz herzustellen (denn darauf hatte er bereits Verzicht geleistet), sondern um seine kränklichen Umstände zu erleichtern und sein Leben etwas länger zu fristen, in dem

Digitized by Google

erwähnten heilsamen Schwefelbade Smrdzonka unter den Karpaten. Wirklich fühlte er sich durch den Gebrauch desselben erleichtert und kehrte gestärkt zu seinen Amtsgeschäften nach Wien zurück; allein sein Lungenübel verschlimmerte sich während des Winters und er starb am. 14. März 1814 mit jener Standhaftigkeit, die seinem festen Charakter ziemte. Es wäre zu verwundern, woher Engel bey seinem dreyfachen Amte, welches er stets pünktlich versah und wobey besond. die Censors- und die Consistorialgeschäfte (er war Referent bey dem Consistorium) auch außer den Amtsstunden viele Zeit erforderten, zu literarischen Beschäftigungen so viele Zeit gewinnen konnte, wenn seine Freunde und näheren Bekannten (zu welchen auch der Verf. dieses Artikels gehörte), nicht wüßten, wie haushälterisch er mit der Zeit umzugehen wußte, daß er auf gewöhnliche Unterhaltungen Verzicht leistete u. über die schmerzhaften Gefühle seines siechen Körpers Meister wurde. Er trat nicht nur mit mehreren eigenen voluminösen historischen Werken auf, sondern arbeitete auch mit an den drey Bänden von Grellmann's statistischen Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der österreichischen Monarchie, an dem neuen ungarischen Magazin von Windisch, an Schlözer's Beyträgen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, an Wieland's neuem deutschen Merkur (in den früheren Jahrgängen), an des Schedius Zeitschrift von und für Ungarn, und an den vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat, und lieferte auch für die allgemeine Literatur-Zeitung von Schütz und Ersch, für die Annalen der österreichischen Literatur und für die Wiener Literaturzeitung zahlreiche Recensionen, und für jene allgemeine Literaturzeitung auch sehr viele literarische Nachrichten aus der österreichischen Monarchie. Engel stand mit vielen Gelehrten in verschiedenen europäischen Ländern in lebhafter Correspondenz, vorzüglich in Deutschland (z. B. mit Heyne in Göttingen bis zu dessen Tode). Er vermählte sich im J. 1800 mit der Tochter eines reichen Apothekers zu Klausenburg in Siebenbürgen und verbesserte dadurch seine Vermögensumstände. Mit Liebe umfaßte er stets sein Vaterland. Engel's einzeln herausgegebene Werke sind: Commentatio de republica militari, seu comparatio Lacedaemoniorum, Cretensium et Cosaccorum, Göttingen 1790, 4.; Danielis Coruides commentatio de religione veterum Hungarorum, edidit suamque de origine hungaricae gentis dissertationem adjecit Christ. Engel, Wien 1791, 8.; Geschichte des Halitsch und Wladimir bis 1772, Wien 1792, 1793, zwey Theile 8.; Commentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium et origine Valachorum, cum epistola C. G. Heyne ad auctorem missa et columnam Trajani illustrante, Wien 1795, 8.; Geschichte der Ukraine und der Ukrainischen Kosaken, wie auch der Königreiche Halitsch und Wladimir, Halle 1796, 1797, zwey Theile in 4.; Geschichte des ungarischen Reiches u. seiner Nebenländer. Erster Theil: Geschichte des alten Pannoniens und der Bulgarey, nebst einer allgemeinen Einleitung in die ungarische und illyrische Geschichte, Halle 1797, 4.; zweyter Theil, enthaltend Staatskunde und Geschichte von Dalmatien, Kroatien u. Slavonien, nebst einigen ungedruckten Denkmählern ungarischer Geschichte, Halle 1798, 4.; 3. Theil: Geschichte v. Servien u. Bosnien, nebst einer Fortsetzung der Denkmähler ungarischer Geschichte u. der historischen Literatur der ungarischen Nebenländer, Halle 1801, 4.; vierter Theil:

Digitized by Google

Geschichte der Moldau und Walachey, nebst der historischen und statistischen Literatur beyder Länder, 2 Theile, Halle 1804, 4.; Danielis Cornides Vindiciae Anonymi Belae Regis Notarii editae, auctae a Joh. Christ. Engel. Ofen 1807, 4., mit Hell's Karte des alten Ungarn; Geschichte des Freystaates Ragusa, Wien 1807, 8.; Monumenta Ungarica, Wien 1809, 8.; Geschichte des Königreiches Ungarn, erster Theil: Vorzeit, Arpadische Könige, Zwischenreich bis 1309, Tübingen 1811, 8.; Geschichte des Ungarischen Reichs, 5 Theile, Wien 1813, 1814, 8. (sammt einem Register). Im vierten Bändchen von Bredetzky's Beyträgen zur Topographie des Königreiches Ungarn theilte Engel Bruchstücke der städtischen Cultur und des Gewerbfleißes in Ungarn mit, welche er mit einer Vorrede begleitete. Seine einzelnen Abhandlungen und Aufsätze in Windisch's Magazin für Ungarn, in Grellmann's statistischen Aufklärungen, in Schedius Zeitschrift von und für Ungarn, in den vaterländischen Blättern und s. w. hier anzuführen, wäre zu weitläuftig. Engel's wohlgetroffenes Bildniß, gemahlt von Siegel in Wien 1805, gestochen von Samuel Szelter, steht vor dem vierten Bändchen der topographischen Beyträge von Bredetzky, und vor dem ersten Bande der Geschichte des ungarischen Reiches. Ein ausführliches Memoire über Engel hat der Dr. Rumy, von der königl. Societät der Wissenschaften zu Prag, als er von dieser an die Stelle des verstorbenen Engel zum auswärtigen Mitgliede aufgenommen wurde, dazu aufgefordert, für die Schriften der Societät mit aller Unbefangenheit und Unpartheylichkeit verfaßt, und ihm darin alle Gerechtigkeit und das ihm als Menschen, Geschäftsmann, Gelehrten und Literator gebührende Lob wiederfahren lassen.

Engelberg (Geogr.), berühmte Benedictinerabtey im schweizer Canton Unterwalden am Titlis, schon im 9. Jahrh. gestiftet und einst sehr mächtig; hat eine Bibliothek von 10,000 Bdn.

Engelbert, 1) (St.), Erzbischof und Kurfürst von Köln von 1216—1225; wegen Rechtschaffenheit und Einsicht vom Kaiser Friedrich II. hoch verehrt, während dessen Abwesenheit in Sicilien Reichsverweser u. Erzieher seines Sohnes Heinrich; auf Anstiften des Grafen Friedrich von Isenburg, seines Vetters, 1225, bey einer Reise durch Schwaben, ermordet. Tag: der 7. Nov. 2) E. II., ebenfalls Kurfürst von Köln, von Graf Wilhelm von Jülich 1261—72 gefangen, dann von den kölner Bürgern festgenommen; krönte Rudolph von Habsburg 1273 und starb 1278.

Engelbrecht Engelbrechtson, ein Dalekarlier; erregte, als Erich XIII., König v. Dänemark, 1412 durch den Vertrag von Kalmar die durch den Tod der Königinn Margaretha erledigte schwedische Krone geerbt hatte, und 2 Reisen nach Kopenhagen, wo er um Abhülfe der Bedrückungen der Dänen bat, erfolglos gewesen waren, die Dalekarlier zum Aufruhr gegen die Dänen, verjagte sie und zwang den König zu einem Vergleiche. Als dieser gebrochen wurde, ergriff er die Waffen aufs neue, belagerte den König in Stockholm u. verjagte ihn nach Kopenhagen. Der Reichstag theilte hierauf die königl. Macht zwischen Karl Knutson und E. Letzterer wurde aber 1436 auf der Insel Hielmar von Georg Bengtson ermordet. Die Unruhen, von E. erregt, währten 100 Jahre bis auf Gustav Wasa fort.

Engelbrechtson, 1) (Cornelius, gew.

Digitized by Google

Corneille genannt), geb. zu Leyden 1468, Mahler, der erste, welcher in seinem Vaterlande mit Öhlfarben mahlte; studirte nach Joh. v. Eyk. Man hielt ihn für den größten Mahler seiner Zeit; starb zu Leyden 1533. 2) (Cornelius, gewöhnlich Cornille, mit dem Beynahmen: der Koch, weil er in den damahligen bedrängten Zeiten seine Zeit zwischen Pinsel und Küche theilen mußte), des Vor. Sohn, geb. zu Leyden 1493, gleichfalls großer Mahler, besonders im Colorit u. in Darstellung der Leidenschaften. König Heinrich VIII. von England berief ihn an seinen Hof; starb 1544.

Engel-gewicht, der 20. Theil einer holländ. Unze im Gold- und Silbergewicht, = 32 Grän oder As.

Engel-groschen (Num.), sehr dünne sächsische Silbermünze von der Größe eines Sechsgroschenstückes, zuerst 1497—1559 geschlagen, mit dem Gepräge ein Engels, von 14-, dann v. 13löthigem Silber, 3 Gr. 6 Pf. bis 4 Gr. Conv. werth. Der Nahme kommt vom Bilde. Man hat auch doppelte.

Engelhard, 1) (Christ. Moritz v.), ein geborner liefländ. Edelmann; war ordentl. Prof. der Mineral. in Dorpat, hierauf Director des Lyceums in Zarskojeselo, und hält sich jetzt als russ. Staatsrath in St. Petersburg auf. Er gab heraus: Reise in die Krimm und den Kaukasus (mit Friedr. Parrot), 2 Thle., Berl. 1815; Herrad von Landspray, Äbtissinn zu Hohenberg im Elsaß, und ihr Werk: Hortus deliciorum, Stuttg. 1819; Wanderungen durch die Vogesen, Straßb. 1821, und in Verein mit Karl von Raumer: Geognostische Umrisse von Frankreich, Großbritannien, einem Theile Deutschlands und Italiens, ebend. 1815; Umrisse einer mineralog. Geographie v. Frankreich, Großbritannien, einem Theile Deutschlands und Italiens, ebend. 1815. 2) (Karl Aug.), geb. zu Dresden, seit 1811 Archivar und Secretär bey der Kriegsverwaltungskammer; schr.: Geschichte der Kur- und herzogl. sächsischen Lande, 2 Thle., Dresden 1801—1803; von D. J. Merkel's Erdbeschreibung des Königreiches Sachsen bearbeitete er den 5. und 6. Bd. und besorgte eine 3. Aufl. des ganzen Werkes in 6 Bdn., Leipz. 1804—7, 7. und 8. Bd., das. 1808—12, und in 4. Aufl., 9 Bde., das. 1813—18; Tägliche Denkwürdigkeiten aus der sächs. Gesch., 3 Thle., 1809—12, u. a. m.

Engelhardszell (Engelszell), der erste österreichische Ort, ein Marktflecken im Innkreise des Landes ob der Enns (Kaiserth. Österr.), am südlichen Ufer der Donau, nächst der Grenze an Baiern, in einer romantischen Lage mit Wiesengründen und Obstgärten, am rechten Ufer mit schroffen Bergwänden umgeben, wo eine quer über die Donau gelegte Speermaschine jedes Schiff anzuhalten zwingt, und nicht nur allein die Päße, sondern auch alle Habseligkeiten eines Reisenden genau untersucht werden. Hier befindet sich jetzt ein geschmackvoller Landsitz des baierischen Generals Fürsten Wrede. Die Kirche hat einige schöne Gemählde.

Engelot (Angel, Angelotte, Engelotte), engl. Goldmünze unter Heinrich VIII. um 1530 geschlagen, von dem Engel Michael, der darauf steht, benannt; ist von der Größe eines Louisd'or, 23 Karat fein = 4 Thlr. 4 Gr. Man hat auch halbe und Viertel-E.; in Thorn nachgeahmt.

Engelsberg, 1) offene Bergstadt in Schlesien, im Freudenthalischen Troppauer Kreise (Kaiserth. Österr.), am Fuße des St. Annen- oder Engelsberges, in einer Gegend, die nur zum Korn- und Haferbau geeignet ist; hat eine katholische Pfarre und Schule, 164 Häuser und 2,200 Einwohner deutscher Mundart, deren stärkster Nahrungszweig, nachdem die hiesigen

Digitized by Google

Goldbergwerke schon seit mehreren Jahren verfallen sind, in Garn- und Zwirnhandel, dann in der Kunstweberey, Strumpfwirkerey und anderen gemeinen Handwerken besteht; 2) Kapuzinerkloster im baierisch. Unter-Mainkr., mit Wallfahrt; auf einem Berge, wo der Eselspfad (Paß durch den Spessart) beginnt.

Engels-birn (Pomol.), 1) frühe Sommerbirn, platt geformt; hat große, leicht eingesenkte Blume, langen Stiel, grün gelbliche Schale, feines Fleisch; reift im August, dauert lange; 2) (große E.), apfelförmige Winterbirn, mit krumm stehendem, kurzem, dickem Stiel, gelber Schale, gewürzreichem, säuerlich angenehmem Fleisch; reift im Herbst, dauert bis Januar; 3) (kleine E.), hat große, flach liegende Blume, bleich gelbe Schale, saftiges Fleisch; reift im September, verdirbt bald.

Engelsbrunn, deutsches Colonistendorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Temescher Gespanschaft, Szent Andrascher Comitatsbezirke, 1 1/2 Stunde von Arad, an der Marosch, im Jahre 1765 mit 109 Familien angelegt und im Jahre 1782 von der adeligen Familie Pigetti (jetzt Pigetyan) für 29,600 Gulden angekauft, mit einer eigenen kathol. Pfarre und Kirche, fruchtbarem Ackerboden, gutem Wieswachs, gutem Weideland.

Engelsburg, s. unt. Rom.

Engelschall (Joseph Friedr.), geb. 1739 zu Marburg; verlor in seinem 13. Jahre das Gehör, machte aber durch unermüdeten Fleiß sehr bedeutende Fortschritte in den Wissenschaften, vorzüglich aber in der Mahlerey und im Zeichnen. Im Jahre 1788 war er Prof. der Philos. und schönen Literatur zu Marburg geworden; starb 1797. Seine Gedichte erschienen Leipzig 1782, nach seinem Tode die treffliche Schrift: J. H. Tischbein, als Mensch und als Künstler dargestellt, Nürnb. 1797. Eine Sammlung seiner zerstreuten Aufsätze gab K. W. Justi u. dem Tit.: Kleine Schriften von J. F. E., in 2 Thln., Gött. 1805, heraus.

Engel-süß-wurzel (radix polypodii vulgaris, Pharm.), die gebogen gegliederte, außen roth braune, mit feinen Schuppen besetzte, innen gelb grünliche Wurzel von polypodium vulgare, von Federkielsstärke, süß bitterlichem Geschmack; sonst mehr als jetzt im Gebrauch.

Engelthal (Geogr.), 1) Gericht in der darmstädt. Provinz Ober-Hessen; darin das Dorf Engelthal, mit Schloß, sonst große Benedictinerabtey; ward 1802 als Entschädigung an Leiningen-Westerburg gegeben, 1803 an den Grafen Wildenfels verkauft, 1825 durch Lotterie ausgespielt. 2) Flecken im Landgerichte Altdorf des baier. Rezatkr.; sonst Augustinerkloster.

Engel-wurz, E.-wurzel, so v. w. Angelicawurzel.

Engen (Geogr.), 1) Bezirksamt im badischen Seekreise; 9000 Einw. 2) Hauptort darin an der Aach, Stadt mit 1100 Ew., welche etwas Weinbau treiben. Hier Schlacht am 3. May 1800 zwischen den Österreichern und Franzosen.

En général (fr.), im Allgemeinen.

Enger, Stadt im bünder Kreise des preuß. Regierungsbezirkes Minden; 1200 Ew. In der Pfarrkirche ist ein Denkmahl des sächs. Herzogs Wittekind des Großen, welches Karl IV. 1377 errichten ließ.

Engerau, ein deutsches Dorf bey Preßburg, in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Comitatsbezirke, rechts an der Donau. Gehört als ein Schloßgut zum Majorat der gräfl. Palfyschen Familie und wird von der Stadt durch die fliegende u. stehende Brücke und durch den Damm

abgesondert. Besteht aus ungefähr 90 H. und 120 Familien und hat eine kath. Kirche. Die kath. und evangelisch-luther. Einwohner nähren sich von ihren Gärten, aus welchen sie schönes Obst und verschiedene Küchengewächse beziehen und nach Preßburg zu Markte bringen; andere gewinnen ihr Brod durch Fuhrwesen, andere sind Handwerker. Die ärmsten Einw. lassen sich als Taglöhner brauchen. Ehe der Donaudamm durch den Cameral-Ingenieur v. Hubert und den Ingenieur von Kisch angelegt wurde, waren die Einwohner von Engerau bey Eißstößen großen Überschwemmungen ausgesetzt, so daß kurz vor Anlegung des Dammes das Wasser gegen 20 Häuser am Ufer ganz wegschwemmte und nur die kleine kathol. Kirche, die zwischen ihnen in der Mitte lag, übrig ließ. Diese Kirche wurde im Jahre 1750 durch, von dem Preßburger Caplan Augustin gesammelte Beyträge erbaut. Im Jahre 1753 stand sie vom Donauwasser bey mittlerer Höhe 150 Klafter entfernt, im Jahre 1769 aber nur noch 12 Klafter. Jetzt führt der große Damm zwischen dieser Kirche und dem Dorfe. Engerau ist nach Preßburg eingepfarrt, seit 1787 befindet sich hier aber ein eigener Caplan. Im Dorfe ist ein ansehnliches herrschaftliches Wirthshaus an der Stelle, wo sich die Straßen von Wien und Raab scheiden. Der Boden ist sehr fruchtbar.

Engergau (Angerisgau, Angergau, mittl. Geogr.), ein District des alten Sachsens zwischen der Weser und Ems. Die Ew. hießen Angrivarii u. die Hauptst. ehemahls Angern od. Engern.

Engern (mittl. Geogr.), im Mittelalter ein Theil des Herzogthumes Sachsen, der jenseits der Weser im heutigen Westphalen lag und wahrscheinlich das Innere Westphalens: Ravensberg, Minden, Mark umfaßte; doch kennt man seine eigentlichen Grenzen nicht genau. Der Nahme kommt indessen noch bis jetzt in den Titeln des Königs und der Herzoge von Sachsen und sonst auch in dem der Kurfürsten v. Köln vor. Vgl. Enger u. Engergau.

Engers (Geogr.), Marktflecken im koblenzer Kreise des preuß. Regierungsbez. Koblenz, am Rhein; hat Schloß, Park und 760 Ew.

Engerström (Lorenz, Graf v.), schwedischer Großkanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 3. Sohn des Bischofs v. Lund, Johann von Engerström; ward 1792 Hofkanzler, Geschäftsträger in Warschau, dann Gesandter in London, der Schweiz, Wien u. Berlin, nach Gustav's IV. Entthronung Minister der auswärtigen Angelegenheiten u. zeichnete sich in den Verhandlungen mit Frankreich aus. Der Handelsvertrag mit Amerika 1816 war die letzte wichtige Verhandlung unter Karl's XIII. Regierung, nach dessen Tode der neue König ihm fortdauernd Beweise seines Vertrauens gab.

Enghien (Geogr.), Stadt im Bezirke Mons der niederl. Provinz Hennegau; hat Schloß, Park, 3100 Ew. und schwefelhaltiges Mineralwasser.

Enghien, 1) (François de Bourbon, Graf v.), Statthalter von Hennegau, Piemont und Languedoc, Bruder des Königs von Navarra, Anton v. Bourbon und Condé's I., und Sohn des Herzogs von Vendôme, Karl's von Bourbon; zeichnete sich durch Tapferkeit im Kriege aus und erhielt von Franz I. 1543 den Oberbefehl über eine Armee, mit welcher er Nizza eroberte, in Piemont eindrang und die Schlacht v. Cerisoles 1544 gewann, worauf sich Montferrat und Casal ergaben. Er verlor sein Leben 1545 bey einem Spiele, wo er und mehrere andere Herren des Hofes ein Fort von Schnee vertheidigten. **2)** (Louis Antoine Henri v. Bourbon, Herzog v.), geb. zu Chantilly 1772, Sohn von

Digitized by Google

Condé 8); verließ schon 1789 Frankreich, durchreiste verschiedene europäische Länder u. trat in das andere Condéische Corps, führte seit 1796 dessen Oberbefehl u. verließ es erst 1801, da es ebenfalls aus einander ging. Nach dem lüneviller Frieden begab er sich nach Ettenheim auf badenschem Gebiethe und lebte dort als Privatmann, vorzüglich durch eine Liebe zur Prinzessinn Roban Rochefort gefesselt. Daselbst ward Enghien in der Nacht vom 14. zum 15. März 1804 auf neutralem Gebieth auf Napoleon's Befehl durch den General Ordener mit Gensd'armes aufgehoben und nach Straßburg gebracht, von wo aus Caulincourt das Unternehmen leitete. Den 18. transportirte man ihn von Straßburg, Tag und Nacht reisend, nach Paris und von da, ohne zu verweilen, bis Vincennes, wo er den 20. Abends 5 Uhr ganz ermüdet ankam. Kaum dort im Gefängniß eingeschlummert, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, in dem General Hulin präsidirte. Der Herzog benahm sich standhaft, erklärte, daß er kein Verschwörer sey, und wünschte Buonaparte zu sprechen oder an ihn zu schreiben. Hierauf wurde das Todesurtheil gegen ihn ausgesprochen, jedoch ohne die Zeit der Hinrichtung zu bestimmen, und der General Hulin wollte eben deßhalb an Buonaparte schreiben, und soll überhaupt milde Gesinnungen gezeigt haben, als Savary, der, als Befehlshaber der Gensd'armes d'Elite, aber nicht als Beysitzer des Gerichtes, doch bey letzterem ungesetzlich gegenwärtig gewesen war, jenen durch seine Autorität einschüchterte u. die rasche Hinrichtung des Herzogs im Schloßgraben zu Vincennes noch in derselben Nacht veranlaßte. (Vgl. Dupin's und Mehée's Schriften über E.'s Tod, Savary's Vertheidigungsschrift u. Hulin's Selbstanklage, sämmtlich Paris, 1823).

Engländer, 1) ein Bewohner von England; 2) ein englisches Pferd; 3) ein englisirtes Pferd, s. Englisiren.

England (Anglia, nach den Angelsachsen so genannt, Geogr.), 1) bisweilen für britische Macht überhaupt; 2) Theil von Großbritannien, grenzend an Schottland, das deutsche, atlantische, irische Meer und den Kanal; begreift das eigentliche England, Fürstenthum Wales, die Inseln Man, Scilly und die normanischen Inseln, enthält 2720 Q. M. und 10,300,000, meist protestantische, Ew. 3) Das eigentliche E., Königreich im Süden der Insel Großbritannien, an Schottland und obige Meere grenzend; hat 2398 Q. M. mit 9,520,000 Ew., ist östlich flach und morastig, südlich haidig, westlich und nördlich gebirgig (Cornwallgebirge, mit den Vorgebirgen Landsend und Lizard, Zweige der Walesgebirge, Bardon Hills, Peak mit der höchsten Spitze Wharn, 4050 Fuß, Cheviot), Kreideberge (davon hieß sonst E. Albion) sind an der Südküste, wie auch die kahlen Dünen. Die Küsten haben eine große Menge Buchten und Busen (Wash, Solway, Morecambe, Bristol) und die schönsten Häfen (Portsmouth, Plymouth u. a.); im Inneren befinden sich viele Flüsse, darunter gegen 50 schiffbare (Themse, Humber, Saverne, Mersey, Dee ꝛc.). Die Binnenschifffahrt wird durch eine große Menge Kanäle begünstigt (Bridgewater K., Grand-Junction K., Grand-Trunk K., Lancaster K., Oxford K. u. a., zusammen gegen 600 Meilen lang). Nur wenig Seen und Mineralwasser sind vorhanden. Das sehr gesunde Klima ist wegen des vielen Nebels und wegen vieler Winde nicht ganz angenehm, doch nicht kalt (selten dauernder Frost u. selten Kälte unter — 12°),

doch ist es auf den Gebirgen rauher. Die Naturproducte sind fast alle Gegenstände der Cultur geworden; Wild ist wenig mehr vorhanden, in den Flüssen und Meeren viele und vielerley Fische. Tang und Farbemoose sind häufig, Holz nirgends überflüssig, doch noch Eichenwälder in Sussex. Fast alle Metalle werden in E. gefunden u. der Bergbau daher eifrig betrieben; Silber: nicht häufig, reichlicher Kupfer, Zinn ist sehr ergiebig und das beste in Europa, es war schon in den ältesten Zeiten gesucht; außerdem gewinnt man Bley und Eisen (das jedoch zu feineren Arbeiten nicht tauglich ist), Wasser- und Reisbley. Unter den anderen Mineralien sind allerley edle Steine (Achat, Amethyste), Marmor, Porzellanerde, Töpferthon, Walkererde, vorzüglich Steinkohlen zu bemerken. Die Einw. beschäftigen sich mit Acker- und Gartenbau und wenden viele Sorgfalt auf denselben. Die Bestellung des Ackers geschieht größtentheils mit Drillmaschinen. Gerste wird viele gewonnen und ist von vorzüglicher Güte, Korn, Weizen sind kaum hinlänglich für die Bevölkerung, und in Jahren, wo das Getreide nicht geräth, wird die Einfuhr aus anderen Ländern nöthig, Kartoffeln, Hopfen u. viele Gemüse werden hinlänglich gebaut. Die Viehzucht liefert Pferde, vorzüglich Renner (vgl. Pferde), Rindvieh, besonders Mastvieh, daher 1/3 des Bodens für Futterkräuter verwendet wird, sehr gute Schafe, die nach den spanischen und Electoralschafen die beste Wolle geben (vgl. Schaf), gute Schweine, überhaupt über 29 Millionen Stück größeres Vieh, mit den aus diesen sämmtlichen zu ziehenden Producten; Fischerey wird, mit Ausnahme des Heringsfanges, nicht mit Anstrengung betrieben, Salz reicht zum Bedarf nicht aus. Kunstfleiß, s. Engl. Kunstfleiß. Der Handel wird durch gute Handelsgesetze (Navigationsacte von 1651), Gerichtshöfe (Board of council for trade and foreign plantations), Schifffahrt (in England 17,500 Schiffe mit 2,200,000 Tonnen Gehalt und 135,000 Matrosen), Kanäle, Eisenstraßen, Banken (5 privilegirte, 730 Privatbanken), Handelsgesellschaften (ostindische, Südsee-, afrikanische, levantische, Hudsonsbai-, russische Handelscompagnie u. a.), Assecuranzanstalten und günstige Lage ungemein gehoben, erstreckt sich auf alle Welttheile und ihre Producte, und es nehmen fast alle Städte, besonders London, Bristol, Liverpool, Hull, Leeds, an ihm Theil (London angeblich allein mit 250 Mill. Pfd. St.). Seit dem Frieden hat er jedoch abgenommen, bis in neuerer Zeit die Anknüpfungen v. Handelsverbindungen mit dem ehemahls span. Amerika denselben wieder belebten. Übertriebene Speculationen führten jedoch Ende 1825 und Anfangs 1826 eine unerhörte Handelskrise herbey, und es ist die Frage, ob er sich nach Überstehung derselben wieder auf den vorigen Glanz erheben wird. Lehranstalten sind die 2 Universitäten zu Oxford und Cambridge (unzweckmäßig eingerichtet, blos für Episkopalen); die Vorbereitungs-Schulen sind Privatanstalten (zu Eton, Westminsterhouse, Canterbury u. a. O.), die Elementarschulen sind theils Privat-, theils Freyschulen, ohne Aufsicht des Staates; andere wissenschaftliche Anstalten sind verschiedene Gesellschaften, Bibliotheken (die im brit. Museum zu London mit 200,000 Bdn. u. 30,000 Handschriften), Museen, bot. Gärten (zu Kew), Sternwarten (Greenwich), Akademien u. s. w. Die Regierungsverfassung, die Staatsschulden u. dgl., s. unter Großbritannien. Das Recht wird gesprochen

Digitized by Google

durch die Jury's, durch die niederen Gerichte (welche nur bis zum Werthe von 40 Schilling entscheiden u. theils geistl., theils weltliche sind) u. durch die höheren Gerichtshöfe (courts), als court of common Pleas (s. Common Pleas), c. of Kings Bench (s. Kingsbench), c. of Exeqer (s. Schatzkammergericht, aus 2 Kammern bestehend: c. of Equity und c. of common Pleas), c. of chancery (s. Kanzleygericht). Die herrschende Kirche ist die Englische Kirche; doch werden alle Religionen geduldet, die katholische Kirche hat 4 Generalvicare. E. hat 40 Shiren (Grafschaften) und zur Hauptstadt London. Vgl. Britisches Reich und Großbritannien.

England (Gesch., früher Albion, dann Britannia). E. war schon den Phöniziern als Zinninsel bekannt; die Römer lernten es durch Julius Cäsar im gallischen Kriege kennen (v. Chr. 60. 52.), landeten dort, eroberten es aber nicht. Erst unter Kaiser Claudius faßten sie festen Fuß auf der Insel (42 n. Chr.) und unterwarfen sich unter Vespasian den ganzen südlichen Theil (Britannia romana, 79 n. Chr.). Um die römische Provinz gegen die Einbrüche der Nordbriten (Scoten und Picten) zu sichern, ließen Hadrian und Septimius Severus zwey von einander verschiedene Erdwälle anlegen (s. Hadrians- und Severuswall). Constantinus Chlorus st. in Britannien unter den Anstalten zu einem Feldzuge gegen die Scoten (306), und sein Sohn, Constantin d. Gr., ward dort zum Augustus ausgerufen. Das Land, in welchem die Römer während ihrer Herrschaft 33 Städte gegründet und Ackerbau, selbst Weinbau, eingeführt hatten, war aber nicht blos den Angriffen der zurückgedrängten Scoten und Picten, sondern auch den Plünderungen der Sachsen und anderer deutschen Seeräuber an den östlichen Küsten ausgesetzt, und schon Constantin d. Gr. ernannte deßhalb einen eigenen Comes litoris saxonici. Als unter Honorius der Einbruch der nordischen Völker ins weströmische Reich erfolgte (412), zog man die Legionen wieder nach Italien, und gab endlich unter Valentinian III. (446) die entfernte Prov. E. völlig auf. Ihr unglücklicher Zustand, nach dem Abzuge der Römer ward noch durch innere Fehden unter den nunmehrigen Oberhäuptern der verschiedenen Districte vermehrt. Dieses bewog endlich die Briten, bey den wiederhohlten Einfällen der Scoten u. Picten, Einen ihrer Häuptlinge, Vortiger von Dumonia (Devon und Cornwall), zu ihrem gemeinschaftlichen Herzog zu wählen (445). Allein entweder zu ihrer Vertheidigung, oder auch wohl zur Unterdrückung der anderen Häuptlinge rief dieser die Sachsen zu Hülfe. Sie landeten mit 3 Schiffen unter Hengist u. Horsa (449), warfen, mit den Briten vereinigt, bey Stamford die Picten und Scoten auf ihre eigenen Grenzen zurück u. erhielten die Insel Thanet (Tanetos) zur Wohnung. Die Leichtigkeit des Erfolgs u. die Schwäche der Briten brachten die Sieger auf den Gedanken, sich das Land selbst zu unterwerfen; und nachdem auf einer Flotte von 18 Schiffen andere Schwärme Sachsen, Angeln, Jüten und andere Norddeutsche, besonders Friesen, nachgekommen waren, so fingen sie an, ihren Plan auszuführen. Sie machten Frieden mit den Picten und Scoten, und ihr Glück lockte immer mehrere Schaaren an, gleiche Eroberungen zu machen. Die Briten wurden nach einem Kampfe von 130 Jahren entweder zur Auswanderung nach der gallischen Küste (Bretagne) gezwungen, oder westlich nach Cum-

Digitized by Google

berland und Cornwallis oder in die Gebirge von Wales gedrängt. In diese Zeit fällt auch der fabelhafte König Arthur, der als Vertheidiger seines Landes gegen die Sachsen fiel. Durch die bewaffnete Niederlassung der deutschen Ankömmlinge entstanden nach der Unterdrückung der Nation nach und nach die 7 kleinen Königreiche Kent (456), Sussex 491), Westsex (495), Essex (527), Northhumberland (546), Ostangeln (575), Mercia und Westangeln (582), welche in einer gewissen Verbindung mit einander blieben, indem gewöhnlich der mächtigste und gefürchtetste von den regierenden Königen ein Übergewicht über die and. behauptete, daher sie später die Heptarchie (Heptarchia Anglo-Saxonica) genannt wurden. Sie führten oft unter sich Kriege, worin die kleineren von den größeren (Mercia, Northhumberland) unterdrückt wurden, bis Egbert, König von Westsex, durch das Glück der Waffen die Heptarchie in eine Monarchie (827) vereinte, welcher er den Nahmen Anglia (Englaland, England), beylegte, wiewohl man Britannien schon seit dem 6. Jahrh. so nannte, um es von Alt-Sachsen in Deutschland zu unterscheiden. Allein schon unter seiner Regierung und noch mehr nach seinem Tode (838) erschienen die Normänner aus Dänemark (s. d., Gesch.) an den englischen Küsten. Die Sachsen waren durch das Christenthum, das früh (596) durch den heil. Augustinus in E. ausgebreitet worden war, entwildert, aber auch geschwächt worden. Die päpstliche Gewalt gründete und das Ansehen des geistlichen Standes erhob sich. Schon unter Offa, König von Mercia, der ein Verbrechen versöhnen wollte, war der Petersgroschen aufgekommen (793), und ihn führte Ethelwolf, Egbert's Sohn, in ganz E. ein. Die Sachsen wurden leicht die Beute der Dänen. Unter Ethelwolf (851) ließen sich letztere auf den Inseln Thanet und Sheppey, an der Themse, nieder und verwandelten London und Canterbury in Aschenhaufen, setzten ihre Verheerungen unter Ethelbald, Ethelbert (858) und Ethelred (866) fort, und als des Letzteren Bruder, Alfred d. Gr., allein zur Regierung kam (871), sah er bald auf Westsex, den alten Stammsitz seines Hauses, E. in den Händen der Dänen, und sich selbst vor ihnen nicht sicher, ja er war sogar genöthigt, eine Zeitlang vor ihnen sich zu verbergen. Es gelang ihm indessen sich von ihnen zu befreyen, u. sie nach Northhumberland zu drängen, und seine klugen Vorkehrungen (Festungen, Flotte, stehende Miliz) setzten es in Sicherheit. Allein unter seinen Nachfolgern (Eduard dem Älteren 900, Adelstan 925, Edmund 941, Edred 946, Edwin 955, Edgar 959, Eduard dem Märtyrer 975, Ethelred II. 978) verfielen, ungeachtet vieler oft glücklicher Kriege mit den Dänen, die Vertheidigungsanstalten des Reiches; die Anzahl der Klöster vermehrte sich außerordentlich; die weltlichen Großen wurden argwöhnisch über den Vorzug der reichen Geistlichkeit, u. die Könige konnten gegen letztere ihr Ansehen nicht behaupten. Den Dänen in Northhumberland und dem Könige Sven von Dänemark, der zu verschiedenen Malen landete, blieb fortwährend das übrige E. zinsbar. In der Verzweiflung ward unter Ethelred's schwacher Regierung der Entschluß ausgeführt (1002 Nov.), sich dieser lästigen Gäste durch ein allgemeines Blutbad zu entledigen, wovon die Folge Svens verheerender Einfall u. die hierauf folgende Besitznahme des größten Theils von E. war. Zwar erkämpfte sich Ethelred, der in der Normandie neue Kräfte gesammelt hatte, wieder die

Krone; allein sein Sohn, Edmund Ironside (1016), mußte den Thron mit Knut dem Großen theilen, der sich Mercia, Ostangeln u. Northhumberland vorbehielt und nach Edmund's Ermordung E. mit Dänemark vereinigte (1017). Man rühmt die Weisheit und Billigkeit seiner Regierung, nach welcher er keinen Unterschied zwischen der bezwungenen Nation und seinen angebornen Unterthanen machte. Vermöge Testaments bekam sein Sohn, Harald Hasefoot (Hasenfuß), den englischen Thron (1037), den kurz hernach der andere, Hardeknut, bestieg (1039), nach dessen Tode sich E. unter Magnus, König von Dänemark, 1042 wieder befreyte. Ein Prinz aus dem sächsischen Stamme, Eduard der Bekenner, bestieg den Thron. Er st. kinderlos. Herzog Wilhelm der Eroberer, Herzog von der Normandie, Verwandter Eduard's, landete in E., eroberte, sich auf ein Testament des verstorbenen Königs, das ihn zum Nachfolger bestimmte, stützend, dasselbe, gewann gegen Harald von Westsex, den mächtigsten Herrn des Landes, der durch die Wahl des Volkes zum König berufen war, 1066 die Schlacht bey Hastings, wo Harald blieb, und ließ sich in London krönen. Sein Herrscherplan, durch Einführung der Lehenverfassung und durch Unterdrückung der Landessprache eine dauernde Unterwerfung zu bewirken und Angelsachsen und Normannen zu Einer Nation zu verschmelzen, erregte fortgesetzte Versuche der Sachsen, das Joch abzuschütteln. Unter seinen 3 Söhnen erhielt der mittlere, Wilhelm II. (1087), die englische Krone; nach ihm bemächtigte sich der jüngere, Heinrich I. Clericus, derselben (1100), welcher auch dem älteren Bruder, Robert, die Normandie entriß und sie mit E. vereinigte (1106). Um sich auf dem Throne zu befestigen, ertheilte Heinrich nicht nur den immer noch den normännischen Eroberern lebhaft widerstrebenden Briten die schriftliche Urkunde (Freyheitsbrief, Charta libertatum), worin er die Eduardischen Gesetze mit ihren darin enthaltenen Rechten wieder herstellte, sondern vermählte sich auch mit der schottischen Prinzessinn Mathilde, die aus dem angelsächsischen Hause stammte. Ihre einzige Tochter gleich. Nahm., die Gemahlinn von Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou u. Maine, ward zwar bey ihres Vaters Lebzeiten von den Ständen für die Erbinn des Reiches anerkannt; allein nach des Königs Tode (1135) erhob dessen Schwestersohn, Stephan von Blois, Ansprüche, die endlich nach einem blutigen Erbfolgekrieg dahin verglichen wurden (1153), daß er den Herzog Heinrich von der Normandie, der Königinn Mathilde Sohn, für seinen Nachfolger auf dem engl. Thron erklärte. Mit seinem Tode 1154 gelangte das Haus Anjou durch Heinrich II. auf den englischen Thron. Heinrich besaß schon früher durch Erbschaften von seinem Vater die Grafschaft Anjou, von seiner Mutter die Normandie und erhielt durch seine Vermählung mit Eleonore, geschiedene Gemahlinn von Ludwig VI., König v. Frankreich, Erbinn von Aquitanien, Guyenne und Poitou, diese Provinzen; durch die Heirath seines Sohnes Gottfried (st. 1168) mit der Erbinn von Bretagne kam sein Haus in den Besitz der ganzen westlichen Küste Frankreichs, aber auch in Conflict mit den Königen dieses Landes. Wichtiger für E. war die Eroberung von Irland im Jahre 1177. Heinrich's II. Regierung war eine Kette von Unruhen, sowohl durch die Streitigkeiten mit seinen Söhnen, als durch die Widersetzlichkeit des Erzbischofes Becket von Canterbury. Ihm

folgten: der tapfere Richard I. Löwenherz (1189), der nach einem Kreuzzuge das Reich seinem Bruder Johann wieder entreißen mußte. Unter seinem Nachfolger, Johann ohne Land (1199), errangen der Adel und die Geistlichkeit, die unwillig darüber, daß Johann die Krone von E. als ein Lehen vom Papste angenommen hatte, die Waffen ergriffen hatten, 1215 die Magna charta, die noch jetzt der britischen Freyheit zu Grunde liegt. Unter seinen Nachfolgern, Heinrich III. (1216), Eduard I. (1272), der Wales eroberte und Schottland für einige Jahre unterjochte, Eduard II. (1307) und Eduard III. (1327), wurde die Freyheit der englischen Verfassung wesentlich ausgebildet, indem bey dem Kriege mit Frankreich, der sich in den letzten Jahren der Regierung Johann's entsponnen hatte, diese Könige stets Geld brauchten und dasselbe nur durch Bewilligung der Stände erlangen konnten. Besonders der Letztere und sein Sohn, der schwarze Prinz (s. Eduard), fochten mit ausgezeichnetem Glück in Frankreich, auf dessen Krone ersterer Anspruch machte; sie siegten in mehreren Schlachten, und letzterer nahm bey Poitiers 1356 den König Johann von Frankreich gefangen, während die heldenmüthige Gemahlinn Eduard's III., Margarethe, die Schotten schlug und ihren König, David Bruce, zum Gefangenen machte. Unter diesem Könige trat auch das Parlament (1343) zuerst in 2 Häusern zusammen. Richard II. (1377), Sohn des schwarzen Prinzen, ließ sich von Günstlingen zu sehr leiten; er ward jedoch in einer Empörung des Adels gefangen gesetzt, Heinrich IV. (gleichfalls Enkel König Eduard's II.) aus dem Hause Lancaster auf den Thron erhoben und Richard II. ermordet. Heinrich V., Sohn Heinrich's IV., folgte ihm 1413 und heirathete die Tochter des Königs von Frankreich. Heinrich V. siegte bey Azincourt über die Franzosen u. eroberte Paris, die Hälfte von Frankreich bis an die Loire. Sein Sohn, Heinrich VI., kam 1421 als ein Kind von 9 Monathen an die Regierung, und unter dem unmündigen Könige gingen nicht nur die französischen Eroberungen bis auf Calais wieder verloren, sondern Richard, Herzog von York, benutzte die Untüchtigkeit dieses Königs, um die so nahe Anwartschaft des Hauses York wieder geltend zu machen, u. ließ sich zum Protector des Reiches erklären. So entspann sich der engl. 30jähr. Krieg, auch Krieg der rothen Rose (York) mit der weißen Rose (Lancaster) genannt, der England verheerte und vielen der edelsten Personen das Leben kostete (s. Lancaster und York). Nachdem Richard in der Schlacht von Wakefield 1460 geblieben war, ward Heinrich VI. abgesetzt u. Richard's Sohn, Eduard IV., zum König ernannt. Nach verschiedenen Wechselfällen, wobey Heinrich VI. wieder auf einen Augenblick den Thron bestieg, aber bald wieder entsetzt wurde, behauptete Eduard IV. den Thron, nach dessen Tode sein Bruder, der Herzog von Gloucester, als Richard III. 1483 den Thron bestieg. Mißgeschaffen an Geist und Seele setzte er den Krieg der weißen und rothen Rose fort. Er fiel 1485 in der Schlacht von Bosworth gegen den Herzog von Richmond aus dem Hause York, der als Heinr. VI. den Thron bestieg u. durch Heirath mit Elisab., Tochter Eduard's IV., dem letzten Sprößling aus dem Hause Lancaster, den langen Krieg zwischen York u. Lancaster endete. Die bürgerlichen Unruhen hatten die Macht des Parlaments bedeutend gehoben, und die bürgerliche Freyheit hatte zu blühen begonnen. Unter Heinrich VII. störten noch 2 als

Digitized by Google

Pseudo-Eduards auftretende Betrüger (s. Simmel und Lambert) die Ruhe, doch wurden beyde unterdrückt; mit ihm begann das Haus Tudor die Regierung. Heinrich VIII., Sohn Heinrich's VII., (1509), war anfangs ein eifriger Verfolger der Reformation, ging aber, als ihm der Papst seine Einwilligung zur Scheidung von Katharina von Aragonien versagte, zu derselben über und heirathete nun nach und nach 5 Frauen, von denen er 2 hinrichten, sich von einer scheiden ließ und eine durch natürlichen Tod verlor. Sein Sohn, Eduard VI., bestieg 1547, 9 J. alt, den Thron, und unter ihm ward die Reformation, besonders durch Grammer, verbreitet. Nach seinem Tode (1553) kam die strengkathol. Maria zur Regierung, und bestrebte sich, den Protestantismus auszurotten. Ihr Tod vereitelte 1558 ihr Bemühen u. ihre Stiefschwester Elisabeth ward nun Königinn, eine Regentinn, groß an Geist und Seelenstärke, die den Grundstein zu Englands nachmahliger Handelsmacht und Größe legte. Unter ihr ward die ostindische Compagnie gestiftet, die ersten Colonien in Amerika errichtet, und Drake und die Vernichtung der unüberwindlichen Armada erwarben den engl. Waffen zur See Ruhm. Doch befleckte die Hinrichtung von Maria, Königinn von Schottland, Elisabeth's Ruhm. Jacob VI., König von Schottland, der unglücklichen Maria Sohn, folgte Elisabeth 1603, von ihr zum Nachfolger ernannt; er nahm den Titel Jacob I. an, und eröffnete die Reihe des Hauses Stuart auf dem englischen Thron. Er brachte Schottland an England und vereinte beyde als 2 verschiedene Reiche und mit verschiedener Verfassung unter dem Titel Großbritannien; Unruhen, besond. von den Presbyterianern angeregt (er war zur englischen Kirche, obgleich in den Grundsätzen ersterer erzogen, gleich nach seiner Thronbesteigung übergetreten), störten seine Regierung und erregten die Pulververschwörung. Karl I., sein Sohn, folgte ihm 1625; sein unbezwinglicher Starrsinn, verbunden mit der 11 Jahre lang dauernden Regierung des Königs ohne Parlament, gaben zu gegründeten Klagen Anlaß, willkürliche Taxen erregten diese noch mehr, eine Empörung in Schottland war, statt streng bestraft zu werden, mild behandelt worden und regte daher zur Nachfolge auf. Ein endlich doch zusammenberufenes Parlament kränkte den König so, daß er 1642 die Waffen ergriff. Er ward jedoch 1645 geschlagen, von den Schottländern, zu denen er geflüchtet war, ausgeliefert und 1649 hingerichtet. Cromwell führte nun die Regierung, schlug Karl II., Karl's I. Sohn, in Schottland u. Irland, jagte das lange Parlament, das sich ihm widersetzen wollte, aus einander und regierte nun als Protector unumschränkt. Unter ihm wuchs Englands Macht nach außen; er erließ 1651 die Navigationsacte, besiegte die Spanier zur See, eroberte Jamaica und erhielt Dünkirchen von Frankreich abgetreten. Nach seinem Tode 1658 erhielt sein Sohn Richard zwar das Protectorat, legte es aber bald nieder, und Karl II., für den sich General Monk in Schottland zuerst erklärt hatte, wurde vom Parlamente unter sehr günstigen Bedingungen für dasselbe zurückberufen. Dieser begünstigte Frankreich sehr, führte Kriege für dasselbe gegen Holland, verkaufte Dünkirchen an dasselbe, wüthete gegen die Puritaner und zwang viele derselben zur Auswanderung nach Amerika; er war daher von dem Volke nicht geliebt. Sein Bruder und Nachfolger, Jacob II., (1685) bekannte sich öffentlich zu kathol. Religion, und be-

Digitized by Google

mühte sich, derselben in England die Oberherrschaft zu verschaffen; nach der Geburt eines Prinzen 1688 erklärte man denselben (wiewohl grundlos) für untergeschoben, und rief die älteste protestantische Tochter, Maria, mit ihrem Gemahl, Wilhelm von Oranien, Statthalter der Niederlande, auf den Thron. Dieser landete, König Jacob floh, ohne eine Vertheidigung zu versuchen, nach Frankreich und Wilhelm bestieg, nachdem er dem Parlamente alle früheren Rechte bestätigt hatte, den Thron. Unter ihm ward der Parlamentsschluß, nach dem jeder König von E. protestantischer Religion seyn muß, gefaßt. Nach seiner Gemahlinn (1695) und seinem ohne Erben erfolgten Tode 1702 kam die Schwester der erstren, die mit einem Prinzen Georg von Dänemark vermählte Prinzessinn Anna, auf den Thron. Unter ihr wurde 1706 das schottische Parlament vereinigt; sie führte auch den spanischen Successionskrieg, den 1713 der Frieden von Utrecht endete. Mit ihr starb 1714 das Haus Stuart auf dem englischen Throne aus, und der Kurfürst von Hannover (er war von mütterlicher Seite der Urenkel Jacob's I. von dessen Tochter Elisabeth) wurde, als nächster protestantischer Verwandter des königlichen Hauses von dem Parlamente ein Jahr nach Anna's Tode, mit ausdrücklicher Ausschließung des Prätendenten, Jacob Eduard, zum König berufen; Georg I. bestieg 1714 den Thron. Unter seiner friedlichen Regierung wuchs E.'s Macht und Ansehen, und fest hielt er das Gleichgewicht Europa's aufrecht. Unter seinem Sohne, Georg II. (1727), und unter Walpole's, schon zu Georg's I. Lebzeiten, beginnendem Ministerium, wuchs E.'s Handel zu einer kolossalen Größe. Im Kriege mit Spanien war er nicht sonderlich glücklich; in dem Continentalkriege, den die pragmatische Sanction veranlaßte, verwickelt, ging der König nach Deutschland. Frankreich suchte ihm durch die Landung des Prätendenten in Schottland eine Diversion zu machen, die jedoch durch die Schlacht bey Culloden abgewiesen wurde. Bald endete der aachner Friede den Krieg mit Frankreich und Spanien. Ein Grenzstreit in Amerika entflammte wenig Jahren den Krieg von neuem. Georg I. verband sich mit Preußen, Portugal und focht überall, besonders zur See, mit dem glücklichsten Erfolg. Während dieses Krieges starb Georg II., und sein Sohn Georg III. folgte ihm. Als Pitt aus dem Ministerium trat, schloß dieser einen Frieden mit Frankreich und Spanien, der der vortheilhaften Lage, in der sich E. befand, wenig entsprach, gab die meisten westindischen Colonien an Spanien und Frankreich zurück, und ersetzte nur zum Theil durch den Besitz von Bengalen entschädiget, das die ostindische Compagnie unter Lord Clive zum größten Theile von den einheimischen Fürsten erobert und behauptet hatte. Aus diesem Lande floß E. ein unglaublicher Reichthum zu, wodurch der Luxus dort und in ganz England beträchtlich gesteigert wurde. Die Verwirrung der Finanzen ließ der englischen Regierung den Ausweg ergreifen, die nordamerikanischen Colonien, welche theils ursprünglich von den Briten angelegt, theils von Holländern und Schweden im 17. Jahrhundert abgetreten und ziemlich wohlhabend geworden waren, mit Abgaben aller Art, besonders mit Zöllen, eigenmächtig zu belegen, auch die ostindische Compagnie mit Handelsfreiheiten mancher Art an den amerikanischen Küsten für die Summen zu entschädigen, die sie an die Regierung abrichten mußte. Dieses veranlaßte

Digitized by Google

Colonien, die sich nicht vom Mutterlande eigenmächtig besteuern lassen wollten, 1774 zu Klagen und endlich zu Empörung, und es entspann sich ein Krieg, der nach wenig Jahren die Einmischung Frankreichs, welches die Amerikaner unterstützte, zur Folge hatte. E. litt in demselben so bedeutende Unfälle, daß es endlich, nach der Abdankung des Lord North, wo die Whigspartheie im Parlamente und Cabinet die Oberhand bekam, 1782 die Unabhängigkeit der empörten Provinzen aussprach (s. nordamerikan. Freyheitskrieg). Der nordamerik. Krieg hatte auch in Europa einen Krieg E.'s gegen Frankreich, Spanien und Holland veranlaßt, der aber nur den Spaniern Minorca einbrachte; dagegen waren die Anstrengungen der Franzosen und Spanier, Gibraltar zu erobern, vergebens gewesen. Eben so mißlangen die Angriffe der Franzosen auf die Engländer in Ost-Indien in Vereinigung mit Hyder Aly, Sultan von Mysore, u. nach dessen Tode mit dessen Sohn, Tippo Saib, durch Hasting's Tapferkeit; doch würden dies. mehr bewirkt haben, wenn nicht im entscheidenden Augenblicke der Friede von Versailles und Paris (1782) die Einigkeit unter den europ. Mächten hergestellt hätte, und so dem Tippo Saib die franz. Hülfe geraubt worden wäre. Schon früher hatte E. mehrere Reisen zu Erkundung des stillen Meeres unter Anson, Byron, Wales u. a. veranlaßt; jetzt fand es sich aber bewogen, noch mehrere zu unternehmen, und Cook machte während des amerikanischen Freyheitskrieges die wichtigsten Entdeckungen in Australien, die später zu Anlegung der Colonien auf Neu-Süd-Wales (vgl. Botanybai) führten. Mit den Whigs war Pitt, des großen Vaters größerer Sohn, in das Ministerium getreten, und er leitete Maßregeln ein, welche es möglich machten, daß sich E. in dem nächstfolgenden Revolutionssturme behaupten und ehrenvoll aus dem Kampfe hervorgehen konnte. Zu diesen gehörte vorzüglich die Einrichtung des Sinkings-Found, der, ursprünglich zu Tilgung der aufs Ungeheure gewachsenen Staatsschuld bestimmt, jetzt der Regierung Mittel an die Hand gab, in schwierigen Fällen augenblicklich kräftig zu wirken. Im Anfange der französischen Revolution benahm sich England nur als Zuschauer. Nach Ludwig's XVI. Hinrichtung ward jedoch der französische Geschäftsträger aus London verwiesen, und Frankreich erklärte hierauf E. den Krieg. Mit Spanien verbunden eroberte E. Toulon, was es jedoch wieder verlor, focht in den Niederlanden nicht glücklich, errang aber in Ost-Indien sämmtliche franz. Besitzungen, so wie auch Isle de France und die Insel Bourbon. Gegen Tippo Saib, der, von den Franzosen aufgereizt, die Briten angriff, focht E. mit ausgezeichnetem Glücke, bis er endlich beym Sturme auf seine Hauptstadt Seringapatnam blieb. In West-Indien nahmen die Engländer alle französ. Besitzungen, und als Holland Frankreich unterworfen ward, auch dessen Colonien Surinam, das Cap der guten Hoffnung u. s. w. weg. Auch in den europäischen Meeren war die britische Flagge siegreich, und die Landung in Neapel, der Sieg Nelson's über die franz. Flotte bey Abukir, die, jedoch mißlungene, Landung der Engländer im Helder waren Folgen hiervon. Fast gleichzeitig erfolgte eine Blocquirung sämmtlicher Häfen Frankreichs und des Frankreich unterworfenen Festlandes, und nur selten und verstohlen konnte sich ein französisches Schiff in die See wagen. Dabey stieg der engl. Nationalreichthum und das Zutrauen zu Englands Macht fort-

während, und selbst als die Bank 1797 aufhörte, baar zu zahlen, erschütterte dieses den Credit E.'s nicht bedeutend. Eine Diversion, die Buonaparte nach Irland sendete, und durch welche er diese Insel insurgirte, mißlang und bewirkte nichts weiter, als daß die Irländer fast auf gleichen Fuß mit den Engländern gestellt wurden. Bedeutender schien die bewaffnete nordische Neutralität, welche die Durchsuchung neutraler Schiffe durch englische hindern sollte, aber die Seeschlacht, worin Nelson die Dänen schlug, und der Tod Kaiser Paul's löste den Bund auf. Dennoch sehnte man sich nach Ruhe, und als Pitt, theils um der Volksstimme entgegen zu kommen, theils weil er das bey Gelegenheit der Vereinigung des irischen und britischen Parlamentes im Jahre 1801 gegebene Versprechen, auch die letzten Schranken zwischen Katholiken und Protestanten sinken zu lassen und ersteren völlig gleiche Rechte mit jenen zu ertheilen, nicht erfüllen konnte, aus dem Ministerium trat, kam der Friede von Amiens 1802 zu Stande. Dieser Friede erregte jedoch in E. allgemeine Unzufriedenheit, da E. nur Trinidad und Ceylon erhalten und sonst alle Eroberungen zurückgegeben hatte. Bald machte E. neue Forderungen, u. schon 1803 brach der Krieg wieder aus und Pitt übernahm von neuem das Staatsruder. Die Engländer eroberten schnell wieder die meisten der französischen und holländischen Colonien, besiegten in Ostindien die von den Franzosen aufgewiegelten Maratten gänzlich und schlugen bey Trafalgar 1805 die vereinigte spanisch-französische Flotte. Schon früher hatte Napoleon Hannover als Besitzthum des Königs von E. besetzt, und dasselbe ward 1805 Preußen als Entschädigung für das abgetretene Anspach und Bayreuth aufgenöthigt; dieses verwickelte Preußen in einen Krieg mit E. Der Tod Pitt's brachte Fox in das Ministerium, dieser knüpfte sogleich Friedensunterhandlungen mit Frankreich an, die jedoch, da Fox auch bald starb, nicht zu Stande kamen. In diesen Unterhandlungen hatte Napoleon E. Hannover wieder angebothen, und Preußen, sich betrogen sehend, ließ sich nur leicht zu einer Alliance mit Rußland und E. bewegen. Der Friede von Tilsit (1807), durch Napoleon's Waffenglück erzwungen, beraubte jedoch E. der russischen und preußischen Hülfe. Während dessen hatte die mißlungene Unternehmung des Admirals Duckworth auf Constantinopel auch die Türken zu Feinden E.'s gemacht, und Napoleon strebte durch Verschließung sämmtlicher Häfen, von der Grenze Finnlands an bis in das adriatische Meer, E.'s Handel einen tödtlichen Stoß beyzubringen, ohne ihm jedoch hierdurch bedeutend zu schaden, da die englischen Fabrikanten durch Verschleißung ihrer Waaren nach fremden Welttheilen hin, wo sie ohne Concurrenten waren, Entschädigung für den verlornen Absatz in Europa fanden, und auch ihre Producte in Europa auf Umwegen einschwärzten. Napoleon wollte auch Dänemark zur Continentalsperre vermögen, und dieß war im Begriffe einzuwilligen, als England dessen Hauptstadt überfiel und es 1807 durch die erzwungene Auslieferung seiner Flotte bis zum allgemeinen Frieden unschädlich machte. Dänemarks und Rußlands Kriegserklärung gegen E. waren die Folge dieses Schrittes. E. nahm hierauf die dänischen Colonien und in Lissabon eine russische Flotte von 9 Linienschiffen. Portugal und Spanien, die von franz. Truppen überfallen und besetzt waren, insurgirten in dieser Zeit, und E. unterstützte sie auf das treffliche

mit Geld, Waffen und Truppen; zu gleicher Zeit nahm es fast alle noch übrigen französischen u. holländischen Besitzungen in Ost- und West-Indien weg und unterstützte Österreich, das sich 1809 von neuem gegen Frankreich erhob, mit Subsidien. Doch immer dichter schloß sich die Continentalsperre, immer neue Feinde erregte Napoleon gegen England, auch Amerika verwickelte er in einen Kampf mit demselben. Schon waren die Engländer in der pyrenäischen Halbinsel bis nach Lissabon zurückgedrängt und fast die ganze Halbinsel erobert, als der Krieg Frankreichs gegen Rußland E. Luft machte. Napoleon verlor in Rußland durch Kälte und Hunger sein Heer, Preußen und Österreich erklärte sich gegen ihn, und England machte ungeheuere Anstrengungen, den Verbündeten Geld und Kriegsbedürfnisse zuzuführen ꝛc., um möglichst zu einem günstigen Erfolge beyzutragen. Zugleich drang Wellington in der pyrenäischen Halbinsel vor u. überschritt selbst die französische Grenze. Endlich war Napoleon durch die Anstrengung von fast ganz Europa besiegt, und im Frieden von Paris (1814) erhielt E. Malta, Tabago, St. Lucia, Isle de France und die Sechellen, von Holland Demerary, Essequebo, Berbice, das Vorgebirge der guten Hoffnung und Ceylon, von Dänemark Helgoland. Außerdem ward das Stammland der engl. Könige Hannover zu einem Königreiche erhoben und durch Hildesheim und Ostfriesland vergrößert. E. ward auch Schutzherr der 7 Inseln. Großbritannien wirkte eben so kräftig zur Unterdrückung Napoleon's im Jahre 1815 mit und hatte wesentlichen Antheil an der Schlacht bey Waterloo. Den Exkaiser hielt es bis an seinen Tod als Gefangenen in St. Helena. So endete ein Krieg, der die britische Nationalschuld von 364 Mill. auf 796 Mill. erhöhte, allein auch den Ruhm, die Macht und den Nationalreichthum desselben auf eine nie gekannte Größe steigerte. Das britische Cabinet nahm nun an allem, was in der Politik Europa bewegte, Theil, u. wohnte durch Gesandte den Congressen von Aachen, Troppau, Laibach, Verona bey. Der gesunkene Absatz in einigen Fabrikaten und der Mißbrauch bey den Parlamentswahlen, die zu häufigen Sinecuren ꝛc. erregten 1819 die Unruhen der Radicalreformers in E., die jedoch schon in den ersten Versuchen von den Ministern gedämpft wurden. Eine Unternehmung unter Lord Exmouth gegen Algier im Jahre 1816 zwang dieses, die engl. Flagge zu respectiren. Der Tod Georg's III., der seit dem Jahre 1810 nach mehrmahligen früheren Anfällen von Wahnsinn in völliger Geistesabwesenheit gelebt und daher eine Regentschaft unter seinem Sohne, jetzigem Georg IV., als Prinz-Regenten zur Seite bekommen hatte, änderte wenig in der bisherigen Regierungsweise, mehr der Tod des ersten Ministers Castlereagh, der sich in einem Anfalle von Schwermuth 1822 entleibte. Bisher war, seit dem Frieden von Paris, der stete Grundsatz der englischen Regierung gewesen, den Weltfrieden so viel wie möglich zu erhalten. Manche Maßregeln wurden nun nach Castlereagh's Tode und Canning's Eintritt in das Ministerium ungebundener. Immer aber blieb E.'s Streben, den Frieden vermittelnd und berathend zu erhalten, dabey aber dem eigenen Vortheil weder etwas zu vergeben, noch ihn zu vergessen, sichtbar. In Ost-Indien brach 1824 ein gefährlicher Krieg mit den Birmanen aus, der jedoch bis jetzt durchaus glücklich und zum Vortheile der ostindischen Compagnie, die mehrere Provinzen

Digitized by Google

an der Westküste der hinterindischen Halbinsel eroberte, geführt wurde. Durch die 1825 erfolgte Anerkennung der südamerikanischen Freystaaten, welche sich von der spanischen Herrschaft losgerissen hatten, eröffnete sich ein neuer Abzug für engl. Fabrikwaaren, und dadurch bemächtigte sich ein solcher speculirender Schwindelgeist der Nation, daß, da Ende 1825 und Anfang 1826 die meisten dieser Speculationen fehlschlugen, eine unerhörte Handelskrisis herbeygeführt wurde, die bis jetzt den Verkehr England's und durch dieses aller anderen Nationen lähmt, und in E. zu Unruhen mancher Art Anlaß gegeben hat. Diese werden aber vorübergehen und E. noch lange als ein Koloß an Macht u. Reichthum da stehen.

Englische Appretur (Tuchbereiter), eine Appretur des Tuches, mit Anwendung des Appreturofens, war lange Zeit ein Geheimniß. **E. Armee**, s. unter Großbritannien. **E.-Bank** (Handlungsw.), s. unter Bank. **E. Baumwolle**, s. unt. Baumwolle. **E. Baumwollenwaaren**, siehe unter E. Kunstfleiß. **E. Buchhaltung** (Hdlgsw.), die von Jones in London vorgeschlagene Manier, die kaufmännischen Geschäfte leichter und schneller als durch die doppelte Buchhalterey zu buchen. Der Stand der Handlung läßt sich nach derselben jede Stunde übersehen und kein Fehler kann unentdeckt bleiben. **E. Colonien**, s. unter Colonien. **Engl. Court**, so v. w. englische Handlungsgesellschaften. **E. Dogge** (Zool.), so v. w. Dogge. **E. Eisenwaaren**, s. unter Engl. Kunstfleiß. **E. Erde**, 1) so v. w. englisch Roth; 2) so v. w. Bolus. **E. Fabriken**, s. unt. Englischer Kunstfleiß. **E. Feilen**, s. unter Feilen. **E. Filtrirmaschine**, eine Maschine zum Reinigen des Wassers; oben ist ein Gefäß von nur rothgebranntem, magerem Thon, wodurch das Wasser sickert und sich in einem anderen darunter stehendem Gefäße sammelt.

Englische Kirche (Anglikanische Kirche, Episkopalkirche). Zur Zeit der Reformation in Deutschland zerfiel Heinrich VIII. von England, obgleich er sonst der Reformation sehr abgeneigt war und selbst gegen Luther schrieb, mit dem Papste, der in eine Scheidung von seiner Gemahlinn, Katharina von Aragonien, nicht willigen wollte, nannte sich Oberhaupt der englischen Kirche (1533) und löste so das Band, welches England an Rom knüpfte. Die Bischöfe wurden beybehalten, und die Lehre blieb unverändert. Ein Feind Luther's, wie des Papstes, verfolgte Heinrich die Protestanten wie die Katholiken. Unter Heinrich's Sohne, Eduard VI., trat Thomas Crammer, Erzbischof v. Canterbury, freyer hervor; fremde Theologen wurden gerufen, auch ein Glaubensbekenntniß von 42 Artikeln (1553) entworfen. Doch in eben diesem J. starb Eduard, u. seine Nachfolgerinn, Maria, stürzte wieder um, was gebaut worden war. Erst unter Elisabeth (1558) ward die Reformation in England vollendet. Die englische Kirche hielt sich unter den geheimen Ankämpfen der Stuarte auf dem englischen Thron, gründete sich fester unter den Stürmen der Revolution Cromwell's, wies die Angriffe der Dissenters standhaft zurück, und erhob sich vollends zur herrschenden unter Karl II., durch die Uniformitätsacte 1662 (eine Verordnung des Parlaments, welche Übereinstimmung aller Geistlichen mit den Satzungen der bischöflichen Kirche forderte, und in Folge deren 2000 Prediger, welche diesem Gebothe sich nicht fügen wollten, genöthiget wur-

Digitized by Google

den, ihre Stellen niederzulegen, doch wieder aufgehoben unter Wilhelm III. 1689 durch das Toleranzedict), und 1678 durch die Testacte (Testeid, Eid, welcher Allen, die ein bedeutendes öffentliches Amt erhalten od. Parlamentsmitglieder werden wollen, unter andern zu schwören gebiethet, daß sie die Brodverwandlungslehre und die Anbethung der Heiligen verwerfen, und Alle, die ihn zu schwören sich weigern, von diesen Posten entfernt; er ist jetzt noch in Kraft). Die Lehre der englischen Kirche ist protestantisch, mehr lutherisch als reformirt, die Kirchenverfassung hierarchisch. Ihre symbolischen Bücher sind: a) die 1552 von Cranmer und Ridley entworfenen 42 und 1562 auf 39 beschränkten Artikel des Glaubens; b) das Buch der Homilien, eine Postille, die jetzt nicht mehr zum Vorlesen in den Kirchen gebraucht, aber wie die Artikel von jedem Geistlichen unterschrieben wird; c) das allgemeine Gebeth- u. Ritualbuch (Common prayer book, deutsch von Küper, London 1820, 8.) eine vollständige Kirchenagende, zuerst unter Eduard VI. eingeführt, 1645 durch die Presbyterianer verdrängt, 1662 vermehrt und wieder zur Vorschrift der Liturgie gemacht, unverändert bis jetzt in gottesdienstlichem Gebrauch und nächst der Bibel am höchsten geachtet; d) das Buch der Kirchengesetze, Verordnungen u. Synodalacten, seit 1604 gesetzkräftig. An der Spitze der Kirche steht der König mit dem Parlamente. Er ernennt die Erzbischöfe und Bischöfe, von denen wieder, wie auch v. den Universitäten und v. Patronen, die Besetzung der anderen geistlichen Stellen abhängt. Den höchsten Rang haben die Erzbischöfe von Canterbury (Primas von ganz England und erstes Parlamentsmitglied, hat 17 Bisthümer unter sich und den Rang nach den königl. Prinzen, krönt den König) und der Erzbischof von York, ebenfalls mit dem Titel Primas von England, welcher 4 Bisthümer unter sich und den Rang nach dem Lordkanzler hat und die Königinn krönt. Kein Bisthum hat unter 1000 Pfund Sterling Einkünfte, das reichste ist Durham mit 10,000 Pfd. Sterl. und das geringste soll Landaff seyn. Die Erzbischöfe halten geistliche Obergerichtshöfe, an die von den bischöflichen appellirt werden kann, consecriren die Bischöfe, ertheilen Dispensationen v. Kirchengesetzen u. gehen im Range den Herzogen vor. Der geistliche Obergerichtshof (Court of arches, Gewölbegericht), der Prärogativhof, der Testamente bestätiget u. vollzieht, der Audienzhof, zu persönlichen Anbringen an den Erzbischof, u. der Court of peculiars, zur Aufsicht über die v. der bischöflichen Inspection eximirten Pfarrer, sind die unter dem Erzbischofe von Canterbury stehenden Behörden. Die Bischöfe und nach ihnen die Dechanten und Archidechanten bilden die hohe Geistlichkeit. Der Bischof, oder statt dessen ein Archidechant, verrichtet die Ordination der Geistlichen und die Confirmation der Kinder (oft mehrere Tausende auf einmahl) und soll alle drey Jahre seinen Sprengel bereisen. Die niedere Geistlichkeit bilden die Pfarrer, Rectoren, Vicare und Curaten. Die Rectoren sind noch gut besoldet, lassen aber ihre Stellen durch Curaten verwalten, die nur 30—50 Pfd. Sterl. Gehalt haben. Unter 10,000 Pfarrern sind 6155 solche Stellen. Ein Mantel, ein langer vorne geschlossener Rock und ein kleiner Kragen od. Überschlag sind die Amtskleidung der Geistlichen. Sonst bestanden auch noch nach der Reformation die Convocationen der engl. Geistlichkeit. Da die

Digitized by Google

Universitäten für die Vorbereitung zum Predigtamte gar nichts und für das theologische Studium viel zu wenig thun, die Bischöfe nach den Gaben und Kenntnissen der Ordinanden nicht fragen, Patronatspfarren meist erkauft, königliche und Stiftspfründen fast nur nach Familienconnexionen verliehen werden, so bleibt es dem Zufalle überlassen, ob geistliche Ämter in geeignete Hände fallen. In theologischer Gelehrsamkeit und praktischer Amtstüchtigkeit steht daher der englische Clerus im Ganzen dem deutschen katholischen nach. Bildung gibt ihm das in den mittleren und höheren Ständen England's allgemeine Studium der alten Klassiker; die Käuflichkeit der Manuscripte von Predigten überhebt aber die Trägeren unter den Geistlichen der Nothwendigkeit, selbst Theologen und Homileten zu seyn, da die an feste Formen gebundene Liturgie nur eine gute Lunge erfordert. Eine längere Liturgie, wie sie vorgeschrieben ist, und wie sie in dem allgemeinen Gebethbuche (common prayer-book) steht, und welche meist aus Gebethen und Anreden der Geistlichen und Antworten der Gemeinde besteht, und dann die Predigt, welche gewöhnlich, ohne Declamation, gelesen wird, machen den übrigen Gottesdienst aus, wobey eine feyerliche Stille herrscht. Die Kirchen sind sehr einfach. Gegen Osten steht ein weiß bedeckter Tisch, über welchen 2 Tafeln von Stein oder hartem Holze hängen, auf denen die zehn Gebothe und die drey Artikel des christlichen Glaubens stehen. In der Mitte befindet sich die Kanzel. Die Orgeln sind meist groß und schön. Für den Volksunterricht thut die Kirche so viel wie nichts. Die strenge Sonntagsfeyer haben die Dissenters in Großbritannien mit der e. K. gemein. Die Amtshandlungen der Prediger von diesen, werden, weil ihnen die bischöfliche Ordination fehlt, nicht für gültig angesehen. Die e. K. verliert jedoch an alle diese von ihr mit Zehenten und Stolgebühren besteuerten Dissenters, besonders an die Methodisten, Independenten und Unitarier, jährlich zahlreiche Schaaren ihrer Glieder. Zum Unterschiede von den in Schottland herrschenden Presbyterianern nennt sie sich die Hochkirche. Auch in Irland ist sie, im stärksten Mißverhältniß zur Bevölkerung (1/2 Mill. Anglicaner, 6 Mill. Katholiken), die herrschende Kirche; 4 Erzbischöfe, 18 Bischöfe, 300 Dignitarien und 1200 Pfarrer derselben ziehen von den Irländern hohe Besoldungen und Zehenten, welche allein 1821 679,000 Pf. St. einbrachten, zum Theil ganz ohne Gelegenheit, etwas dafür zu thun, da die meisten Gemeinden katholisch sind und auch in gemischten nur die Minorität zur englischen Kirche gehört. Ihre Mißbräuche und Zehentbedrückungen sind hier noch schreyender als in England. In Schottland hat sie wenig Gemeinden, die unter 2 Bischöfen stehen und von den Presbyterianern als Dissenters behandelt werden. Die Glieder der engl. Kirche in den Colonien und im Auslande stehen unter dem Bischofe v. London; doch haben vor einigen J. Ostindien, in Calcutta, u. Westindien, in Jamaica, eigene Bischöfe erhalten.

Englische Krankheit (rhachitis), wurde zuerst in Niederengland zwischen 1612 und 1620 beobachtet; daher der Nahme. Sie befällt Kinder zur Zeit des Zahnausbruches u. Zahnwechsels, nicht leicht vor dem 6. Monath, noch seltener erst nach dem 10. Jahre, meist auch nur Kinder, auf welche venerische, skrophulöse oder skorbutische Stoffe als Erbübel übergegangen sind, die schlecht genährt, an ungesunden feuchten Orten auferzogen werden, wenig in die freye Luft gelangen, und deren Körperkräfte nicht gehörig entwickelt werden. Die

Digitized by Google

Kinder bleiben schwächlich, wachsen langsam, der Kopf wird groß, die Nähte des Schädels schließen sich nicht oder spät, der Geist entwickelt sich entweder zu schnell, oder auch gar nicht, der Unterleib, bes. die Leber, schwillt an, die Glieder bleiben dagegen mager, das Fleisch schwach, die Zähne kommen langsam hervor und verderben bald. Allmählig fangen die Knochen an aufzuschwellen, zumahl an den Gelenken (nach einem gemeinen Ausdruck: die Kinder zahnen durch die Glieder). Hände und Füße werden krumm, das Becken schief, das Rückgrath gekrümmt. Zuletzt sterben die Kinder, wenn die Krankheit ihre volle Höhe erreicht, wassersüchtig, oder auch abzehrend, oder unter Convulsionen. Häufig hebt sich aber auch die Krankheit zu Ausgang der Kinderjahre, läßt jedoch mehr od. minder Verkrüpplung zurück. Das Mehrste in der Behandlung leistet zweckmäßige Diät, Beseitigung der die Krankheit unterhaltenden Einflüsse, Bäder, Reiben mit wollenen Tüchern, mehr animalische Kost, mäßiger Genuß von Wein und bitterem Bier, viele Bewegung, wobey jedoch die Füße geschont werden, u. s. w. Seit die physische Erziehung der Kinder auch in niederen Ständen besser ist, gehört die Krankheit unter die immer seltener werdenden.

Englische Kronen (Münzw.), engl. Silbermünze v. 1 Thlr. 14 Gr. 1 Pf.

Englische Kunst. Der Zustand der Kunst in England hängt sehr mit der Geschmacklosigkeit, die in der Regel dem Engländer beywohnt, zusammen. Die Bildhauerkunst ist gar nicht als vorhanden zu betrachten, wenigstens hat sich kein Engländer in derselben nur irgend bedeutenden Rahmen gemacht. Besser ist es mit der Mahlerkunst bestellt, seit 1769 ist die eigene Mahlerakademie in London errichtet, u. es existirt eine eigene englische Mahlerschule. Das Colorit derselben ist zwar nicht so glänzend, wie das der Venetianer und Florentiner, doch erinnert es an die lombardische Schule. Heynold, West, Gros, Borugs, Brown, und in neuester Zeit Lawrence und Dawe zeichnen sich als Meister aus, und ihre Leistungen excelliren durch Schönheit der Formen, Wahrheit des Ausdruckes und Annäherung an das Erhabene; indessen kommt die englische Schule den Mahlerschulen anderer Nationen bey weitem nicht gleich. Vorzügliches leistet sie im Portrait. Bedeutend zeichnen sich die Engländer in der Kupferstecherkunst aus, wo sie zum Theil treffliche Arbeiten geliefert haben; jedoch sind hierher nicht die bunten englischen Kupferstiche zu zählen, die ein Muster des Ungeschmackes zu nennen sind. Am schlechtesten ist es mit der englischen Musik bestellt. Nicht einen einzigen nennungswerthen Componisten besitzt England, und die Concerte in London könnten sich in der Besetzung der Instrumente u. s. w. nicht mit denen der deutschen Hauptstädte zweyten und dritten Ranges messen. Dennoch lieben die Engländer die Musik, und Händel, Beethoven, Haydn, Rossini, Maria v. Weber u. m. A. haben in London die ehrenvollste Aufnahme und Anerkennung gefunden, ja viele Deutsche und Andere sind von engl. Universitäten zu Doctoren der Musik creirt worden. Wie es mit der englischen Oper steht, geht hieraus v. selbst hervor. Es fehlt an guten Sängern, und dieses läßt daher, bey allem Aufwande der Scenerie und der Garderobe, die Oper nur einen höchst mittelmäßigen Grad der Vollkommenheit erreichen. Oft fehlen die Personen zu den wichtigsten Partien; so mußte man bey Aufführung des Freyschützen in einem

Digitized by Google

Londner-Theater die Rolle des Kaspar theilen, und einen Schauspieler ihn spielen, einen anderen ihn singen lassen, weil kein Bassist existirte, den man beydes zu übertragen gewagt hätte. Im besten Zustande unter allen Kunstfächern ist das englische Theater. Zwar bewirkte die Geschmacklosigkeit des englischen Volkes, daß noch vor wenigen Jahrzehenden der Brutus im Costüm eines englischen Obersten und der Ödipos mit Alongeperücke und in französischer Tracht mit gesticktem Kleide u. dem Galanteriedegen an der Seite gespielt wurde, zwar kommen noch jetzt Farcen auf die ersten Theater Londons, die man auf dem schlechtesten Theater des Continents nicht dulden würde (z. B. die Rolle eines naiven Landmädchens als Gans völlig durchgeführt), doch hat das Genie Shakespeare's u. a. großer Männer nicht verfehlt, auch große Schauspieler zu wecken, die ihre Rollen charakteristisch und wahr darstellen, und Garrick, Kemble, Kean, Mistriß Siddon und mehrere Andere gehören unter die größten, noch unübertroffenen Schauspieler Europa's. In neuerer Zeit ist jedoch das englische Theater, wie das Theater in ganz Europa, im Verfall Vgl. Engl. Liter.

Englische Literatur. Mehr als irgend wo hat in England von jeher der Wohlstand und der Patriotismus den Wissenschaften Vorschub gethan; Zeugen sind die zahlreichen Cabinette, Preisvertheilungen, v. Privaten gestiftete Lehrstühle, gelehrte Gesellschaften, Bibliotheken. Auffallend leuchtet in allen Studien der E. L. Hängen am Empirischen und Unempfänglichkeit für Theorie vor. Vieles trägt dazu die Einrichtung der englischen Universitäten bey. Besondere Vorliebe zeigen die Engländer für Philologie, deren Studium Erasmus von Rotterdam begründete. Ausgezeichnet sind hierin im 17. Jahrh. Gataker, Gale, Hudson, Creech, Rowe, Simson, Gregory, Hill, Holyacke, Goudmann und mehrere sich mit den morgenländischen, alten und neuen, Sprachen beschäftigende Gelehrte; dann: Burgeß, Mattaire, Toup, Bentley, Markland, Taylor, Barter, Tyrwhitt, Porson, Clarke, Barnes, Musgrave; in der neuesten Zeit Buttler (in Cambridge, Herausgeber des Äschylos 1809), Blomfield ꝛc. Vorzüglich thätig waren und sind die Engländer für die Alterthumskunde. Die Geschichte wandte sich lange nur dem Vaterlande zu, und zwar waren meist die geschichtlichen Darstellungen im Geiste der großen Alten abgefaßt. Rennenswerth sind Holinshead, Harrison, Commelin, Smile, Camden, Roger, Milton, Twysden, Selden, Fell, Gale, Fuller, Wood, Rymer, Manning, Astle, Fenn, Lodge, Morgan, Howard, Harley, Sommer, Mocki, Hume, Dalrymple, Cunningham; für die alte Geschichte arbeiteten: Stanyan, Echard, Yorke, Blackwall, Middleton, Ferguson, Gillies, Gibbon, Robertson, Milford. Seit der Mitte des 18. Jahrh. sind die Briten Muster für alle neueren Völker in der geschichtlichen Kunst. Geschichte neuer auswärtiger Staaten liebt der Engländer nicht. Im Fache der Heraldik arbeiteten Bolton, Guillim, Gore, und dem der Numismatik Evelyn, in dem der Geographie des Inlandes (ausländische Geographie ist schlecht bestellt) Camsden, Purchas-Harcour u. A. Die Reisebeschreibungen sind sehr zahlreich. Mathematik u. Astronomie wurden stets eifrig betrieben, ja erstere Wissenschaft war, nebst Logik und Philologie, Grundlage fast aller Studien. Als Mathematiker glänzen: Harriet, Neper, Briggs, Wallis, Barrow, Newton, Laurin; als Architekt: Wren; als

Optiker: Gregory, Barrow, Newton, Smith, Brodley; als Astronomen: Halley, Hook, Flamsteed, Wollaston, Maskelyne. Für die Naturwissenschaft wirkte zuerst kräftig Baco v. Verulam; dann Gilbert, Barlow, Boyle, Hook, Newton, Halley, Woodward, Wilson, Watson, Franklin, Cavendish, Crawford; Botaniker: Dauby, Perkinson, Johnson, Horn, Hill, Morison, Ray, Millington, Grew, Mortand, Sowerby, Hooker, Greville, Dickson, Turner; Chemiker: Higgins, Kirwan, Black, Cavendish, Priestley, Davy, Dalton, Leslie, Brande, Thomson, Brewster; Naturhistoriker: Charlton. Willoughby, Ray, Miller, Elis. Blackwell, Hill, Smith, Curtis, Edwards, Pennant, Latham, Adams, Ellis, Mertyn, Trembley, Lawson, Bewick, Donovan. Die Mineralogie u. Geognosie sind für England neue Wissenschaften, doch werden sie jetzt eifrig betrieben. Auch die Arzneykunde beschränkte man meist auf Empirie (Schriftsteller: Sydenham, Mead, Huxham, Pringle, Cullen, Heberden, Darwin, Brown, Jenner); ausgezeichnet ist England besonders in der Anatomie (Harvey, Warthon, Glisson, Cowper, Cruikshank, Monro) und Chirurgie (Cheselden, Pott, Sharp, Hunter, Bell). Was die Praxis betrifft, so gibt es wenig Beschränkungen; neben graduirten Ärzten treiben Apothekerärzte, Chirurgen, Quacksalber collegialisch ihre Praxis. Scholastik, Neuplatonismus herrschte lange in der Philosophie vor. Alles war Empirismus, von dem selbst Baco und Locke sich nicht ganz losreißen konnten, welche Zurückführung des Vernunftgebrauches auf Beobachtung empfehlen. In neuerer Zeit wurde mit vorzüglichem Fleiße, bes. in Schottland, die Moralphilosophie bearbeitet; auch in Psychologie, Anthropologie u. Staatswissenschaft haben sich die Engländer nahmhaftes Verdienst erworben. Für theoretische Rechtsgelehrsamkeit ist wenig geschehen (Blackstone, Woodson); meist war nur das vaterländische Recht Gegenstand der Beschäftigung, u. auch jetzt beschränkt sich die juridische Literatur hauptsächlich auf Erläuterung des Landrechtes (Common law) für das praktische Bedürfniß; prakt. Rechtslehrer gab es stets desto mehr. Das Studium der Theologie wurde, der kirchlichen Streitigkeiten und der unter dem Artikel Englische Kirche angegebenen Umstände wegen, lange ziemlich einseitig betrieben und war (und ist) meist auf Patristik und Kirchengeschichte (Fell, Beveridge, Wharton, Durell, Cave, Usher, Bingham) und Exegese (Poole, Pococke, Patrick, Lowth, Clark, Hammand, Pyle, Whitby, Doddridge, Locke, Mill, Kennicot, Grabe, Holmes) gerichtet. Unter den neuen Theologen ist Marsh ausgezeichnet. Vortreffliche Kanzelredner hat es zu jeder Zeit gegeben; doch vergl. Englische Kirche. Die englische Dichtkunst steht, obgleich treffliche Genies, wie Shakespeare, hervorglänzen, der anderer Nationen nach. Quelle derselben war die französische und die germanische Ballade (vgl. Ministrels). An die älteren Gedichte schloßen sich um 1400 viele Lehrgedichte, Allegorien und gereimte Chroniken an, an diese treffliche Balladen, Mährchen, Heldengedichte, Lieder. Weit höher steht die Dichtkunst seit Elisabeth (1564). Aus dieser Zeit nennen wir: Sidney, Spenser, Waller, Sakville, Daniel, Drayton, Donne, Hall, Browne, Danham, Cowley. Die neuere veredelte Dichtkunst beginnt mit Dry-

Digitized by Google

den, dem Milton, Buttler, Addison, Prior, Young, Blackmore, Cowper, Thomson, Glover, Dyer, Churchill, Gray, Gay, Granville, Collins und später Wordsworth, Coleridge, Southey, W. Scott, Byron, Th. Campbell, J. Wilson, G. Crabbe, S. Rogers, Leigh, Hunt, B. Cornwall, P. B. Shelly, Barton, Wiffen, Tighe, F. Hemans beyzuzählen sind. In Pope's Zeitalter (seit 1708) herrschte geschmallvolle Correctheit. In den letzten 20 Jahren hat der Geschmack sich immer mehr nach einer geläuterten Kritik gerichtet. Doch verläugnet der engl. Dichter selten eine überwiegende Neigung zum Beschreiben und zur Romantik. Dramatische Dichtkunst, vgl. Theater. Der englische Roman enthielt anfangs ritterliche Abenteuer und Schäferscenen, mit ernstem, langweiligem, breitem, geschmacklosem Styl; hierauf Reiseabenteuer u., meist sehr breite, Schilderungen des häuslichen Lebens (Goldsmith, Fielding, Sterne, Smollet, Walpole ꝛc.). Meistens bearbeiten weibliche Federn dieses Gebieth. Ein glänzender Zeitabschnitt begann hierin 1814 durch den Verf. des Waverley (s. Scott), der den historischen Roman veredelte und gleichsam eine neue Gattung schuf. Als seine Nachbilder zeichnen sich Galt u. Allan Cunningham aus. Neben ihnen steht in hoher Eigenthümlichkeit der Amerikaner Irving. Das englische Theater entstand, wie andere, aus mystisch-religiösen Darstellungen im 12. Jahrh. Das alte engl. Theater hatte Maschinen, aber statt der Decorationen Teppiche; das Parterre war unter freyem Himmel; Knaben spielten Frauenrollen. Unter Elisabeth begann eine allgemeine literarische Regsamkeit; das klassische Alterthum both den Stoff dar; London allein hatte 17 Bühnen, ohne die Privattheater. Die gewöhnlichsten Stücke waren geschichtliche Schauspiele mit tragisch-komischem Stoff, oft in Novellenton, meist in antiker Kunstform, ohne bindende Regel, roh und unbeholfen, nicht arm an kräftigen und geistreichen Zügen. Aus dieser Zeit nennen wir: Preston, Edwards, Lilly, Peele. In diesem Zustande fand Shakespeare das englische Theater, über dem er bald mit überlegener Genialität waltete, mit dem Decker, Heywood, Middleton, Marston, Rowley, Brewer u. A. bis nachahmten. Als vorzüglicher, als diese letzteren, sind zu bezeichnen: Chapman, B. Johnson, Beaumont, Fletcher, Massinger, Shirley. 1648 wurde die Bühne von der Regierung geschlossen, 1660 wieder eröffnet. Man führte Davenant Frauen und Opernmusik ein und verbesserte das Decorationswesen. Lange blieb Dryden, dem Otway nachahmte, Liebling des Volkes. Nun traten Shadwell, Wycherley, Congreve auf; bey Allen zeigte sich, trotz der glücklichen Einzelnheiten, Sittenlosigkeit, Unzier, Mangel an Einheit ꝛc. (doch wurde die Komödie bald streng von der Tragödie geschieden). Jenen folgten, mehr oder weniger mit ähnlichen Fehlern, Wanbrugh, Gibber, Steele, Farquhar, Wildour. Anständiger wurde das Lustspiel seit Anna; in dieser Periode gehören Colman, Garrick, Francis, Cumberland; als Tragiker: Rowe, Murphey, Sheridan, Cowley, Johnbald, Addison, Thomson, Young, Moore, Brooke, Hill, Glover, keiner von hoher Klassicität. In neueren Zeiten ist die englische Bühne im Verfall. Zu nennen sind: Joanna Baillie, Coleridge, Maturin, Cornwall, Milman, Byron, Scott. Das Lustspiel steht auf einer noch niedrigeren Stufe.

Digitized by Google

Englische Manufacturen, s. unter England (Geogr.). E. Münz, E. Münzen, E. Nationalschuld, E. Orden, s. unter Großbritann. E. Musik, E. Oper, s. unter englische Kunst. E. Poesie, s. unt. englische Literatur. E. Pferde, s. unt. Pferd. E. Presse (Tuchb.), s. unter Presse.

Englischer Garten, s. unt. Park.

Englischer Gruß (Liturg.), so v. w. Ave Maria.

Englischer Kunstfleiß. Der Kunstfleiß ist in Großbritannien mehr als irgendwo in der Welt ausgebildet, und unter den drey Reichen zeichnet sich bes. England darin aus. Dieses beweisen die ungeheueren Manufacturen u. Fabriken, die dieses Land besitzt, und die alles Ähnliche übertreffen. Indessen richtet sich der E. K. stets mehr auf das Gigantische und Nützliche, während er weniger das Mühsame, durch eigenen Fleiß zu bewirkende ausführt u. das Zierliche, Geschmackvolle berücksichtigt. Daher erdenkt er mehr große, Kräfte ersparende Maschinen, oder benutzt auch nur klug praktisch, was andere Völker in der Theorie aufstellten (vgl. Dampfmaschinen, Dampfbuchdruckermaschine, andere Zusammensetzungen mit Dampf u. d. Art. Maschinen), u. erzwingt es durch dies., die Waaren so wohlfeil geben zu können, daß der Continent damit kaum Preis halten kann. Indessen sind die zur Ausfuhr bestimmten Waaren stets mehr auf Wohlfeilheit berechnet, als die im Lande bleibenden, die bey weitem theurer, aber dabey auch solider und besser gearbeitet sind. Die vorzüglichsten Materialien, die der E. K. verarbeitet, sind Baumwolle, Wolle, Leder und Eisen. Erstere erhält er durch, zur höchsten Vollkommenheit gebrachte Spinnmaschinen höchst wohlfeil gesponnen, webt sie wieder ebenfalls durch Maschinen, färbt und bedruckt sie, bey seinen Farben mehr auf Wohlfeilheit als auf Dauer sehend, oft ziemlich geschmacklos und überschwemmt, bes. mit englischen Kattunen, die ganze Welt. Letztere zeichnen sich durch außerordentliche Wohlfeilheit (in Leipzig der schlechteste jetzt 1 Gr. 6 Pf. die Elle) aus, haben vermöge der feuchten Luft in West-England einen runden Faden, während die Fäden der Continent-Kattune mehr platt sind, und gehen diesen in Feinheit und Festigkeit des Gewebes voraus, stehen ihnen aber in Färbung und geschmackvollen Dessins bey weitem nach. Auch andere Baumwollenwaaren, Piqué's u. dgl., werden in England außerordentl. viel gewebt, und es wird in den engl. Baumwollenfabriken jährlich über 1 Mill. Centner Baumwolle verbraucht. Wollenwaaren erzeugt England gleichfalls außerordentlich viel, schon 1806 für 114,800,000 Thlr. jährlich; vorzüglich sind die Lederwaaren (nach demselbem Überschlage für 74,000,000 Thlr. jährlich). Noch bedeutender ist der Absatz von Stahl- und Eisenfabrikaten, der sich auf alle mögliche Zweige, von der Nähnadel an bis zu den größten eisernen Maschinen, erstreckt; bes. zeichnet sich in kurzen Waaren Birmingham aus. Jetzt machen die von Eisen gegossenen Maschinen einen sehr bedeutenden Zweig der engl. Ausfuhr aus. 1806 betrug die Ausfuhr von Eisenwaaren gegen 100 Mill. Thlr. Andere bedeutende Gegenstände der Fabrication sind noch Seide, deren sich in neuerer Zeit besonders die engl Regierung thätig angenommen hat (1806 für 19 Mill. Thlr. Waare), Leinen und Flachs (21 Mill. Thlr.), Hanf (11 Mill. Thlr.), Papier (6 Mill. Thlr.), Kupfer und Messing (25 Mill. Thlr.) u. s. w. Im Ganzen rechnet man, daß 2,800,000 Menschen in England in Fabriken beschäftigt sind und

Digitized by Google

jährlich für mehr als 800 Mill. Thlr. Waaren liefern.

Englischer Schweiß (sudor anglicus, Med.), eine merkwürdige, im 15. und 16. Jahrh. zu verschiedenen Mahlen sich verbreitende Fieberkrankheit, die weder vorher noch nachher wieder beobachtet wurde. Ihre Dauer war gewöhnlich 24 Stunden, höchstens zwey Tage. Ihr Hauptsymtom war ein enormer Schweiß, der sogleich bis zur völligen Erschöpfung entkräftete, zu dem sich ein unersättlicher Durst, Brennen im Leibe, die höchste Angst und Todesfurcht gesellten.

Englischer Tanz (Tanzk.), 1) so v. w. Angloise 3); 2) besonders aber ein der Ecossaise ähnlicher Tanz, wie diese in Colonne getanzt; unterscheidet sich nur von dieser dadurch, daß sie nicht in geradem, sondern in ungeradem Takt componirt ist, und statt 2 Theilen (4 Touren) auch 3 und 4 Theile (6 oder 8 Touren) enthält; jetzt nicht mehr gewöhnlich.

Englische Schifffahrtsgesetze, s. unt. Großbritannien. **E.=e Schließfeder** (Uhrm.), s. unter Schließfeder. **E.=e Schnürbrust** (Schneider), ein ehemahls gewöhnliches Kleidungsstück der Frauenzimmer; besteht aus 2 Haupttheilen, welche hinten und vorne zusammengeschnürt werden; vorne stoßen die Theile nicht ganz zusammen, und es wird daher ein seidener Latz eingeschoben.

Englisches Horn (ital. corno inglese, Musik), hölzernes Blasinstrument, etwas größer als ein Oboe, diesem in allen Theilen ähnlich, nur im Halbzirkel gekrümmt und mit Leder überzogen; steht eine Quinte tiefer als das Oboe, reicht also vom ungestrichenen f bis zum 2gestrichenen g. Sein Ton ist heiser und etwas roh. Jetzt minder gewöhnlich als in den 50 und 70 Jahren des vor. Jahrh.

Englisches Hufeisen (Hufschmied), s. unter Hufeisen. **E. Kamin** (Baukunst), s. unter Kamin. **E. Leder** (Hdlgsw.), ein sehr starker baumwollener, meist weißer, Satinett. **E. Metall** (Metallarb.), ein weißes, sprödes Metall, aus Messing und Zink zu gleichen Theilen zusammengesetzt. **E. Pferd**, s. unt. Pferd. **E. Pferdegeschirr** (Riemer), s. unter Pferdegeschirr. **E. Pflaster** (Chir.), wird aus einer Auflösung von Hausenblase mit etwas Benzoe oder auch Storax (oder auch anderen Zusätzen) bereitet, die man auf ein ausgespanntes Stück schwarzen Taffet (statt dessen man auch, um die Hautfarbe zu erhalten, Goldschlägerblättchen wählt) aufstreicht und trocknen läßt; dient zur Bedeckung leichter Hautentzündungen, besonders Schnittwunden, die nicht eitern sollen.

Englische Sprache, ein Gemisch von der altbritischen, lateinischen, angelsächsischen, dänischen, normännischen, französischen, bereichert bey zunehmendem Handel und Aufblühen der Künste und Wissenschaften durch Italiener und Griechen. Es lassen sich durch politische Ereignisse bestimmte Perioden der Erweiterung dieser Sprache festsetzen: a) Sprache der alten Briten von galischer Abkunft, bis 45 n. Chr.; roh, arm, kraftvoll; b) Römer in Britannien, 45—450; Beymischung röm. Wörter, anfänglich in der Gerichtssprache, aus der sie bald in die gewöhnliche übergingen; c) Angelsachsen in Britannien bis 780; d) Dänen daselbst, bis 1066; e) Normänner, bis zum Anfang des 13. Jahrh., die ihre, auf Sächsisch-Dänisches gegründete Sprache mitbrachten. Zugleich ward französisch Gerichtssprache, wie es schon Hofsprache war, und vermischte sich, außer jener, mit der Volkssprache; f) Zeitpunkt der sich ausbildenden Sprache vom 13. Jahrh. bis auf unsere Zeit,

Digitized by Google

Das Emporkommen des Bürgerstandes zu Ende des 12. Jahrh. hob die alte Landessprache wieder, die aber nun immer mehr durch die neufranzösische bereichert ward. Lange ermangelte die engl. Sprache grammatisch-kritischer Richtigkeit; die Bahn hierin brach die kritische Bibelübersetzung, London 1535, und die Übersetzungen von Klassikern. Besondere Verdienste um die Ausbildung der Sprache haben Walker und Dryden, später besonders Swift, Addison, Pope, Johnson und Steele (sogenanntes goldenes Zeitalter der engl. Spr.). Seitdem ist sie durch eine Reihe der vortrefflichsten Schriftsteller zu einer der gebildetsten und kräftigsten Sprachen erhoben worden. Im gebirgigen Schottland, in Irland und in England, in Wallis und Cornwallis herrscht noch eine, der alten britischen verwandte Sprache (s. galische Sprache). Natürlich theilt sich aber auch die engl. Sprache in viele Mundarten; die gebildetste ist die Schriftsprache (engl. Spr. in engerem Sinne). Grammatische Schriften lieferten: Wallis (12. Aufl., Oxford 1745), Ash (deutsch, Berlin 1775), Ash und Entyk (deutsch von Reichel, Berlin 1789), Beattie (London 1788), Harris, Walker, Lowth (deutsch von Reichel, Leipzig 1790) u. A.; Wörterbücher besonders für das tiefere Studium der Sprache, Nath. Bailey, Johnson, für den Handgebrauch Ash (new and complete dictionary of the english language. 2 Thle., London 1775) und J. Walker (a critical pronouncing dictionary, das in einigen 20 Aufl., auch Leipzig 1826, erschien). Zur Erlernung der Sprache für Deutsche sind die brauchbarsten Grammatiken von J. Ebers (4. Aufl. Halle 1812), J. G. Ch. Fick (13. Aufl., Erlangen 1820), Wagner, Grabb, Wachsmuth, besonders aber die von Arnold in ihrer neuesten Gestalt (von A. Wagner, Jena 1823), u. v. J. G. Flügel (Leipzig 1824); die Wörterbücher von N. Bailey, J. Ebers (5 Bde., Leipz. 1793—96), Ch. Ludwig (8. Aufl., Leipz. 1808), Fick, Schade, u. A.

Englisches Reich in Ost-Indien (Geogr.), s. unter Britisches Reich und Ost-Indien.

Englisch-Ostindische Compagnie, s. unter Handelscompagnien.

Englisch Roth (Hdlgsw.), 1) gebrannter, geschlemmter und nochmahls ausgeglühter Ocker, hauptsächlich in Holland bereitete rothe Erdfarbe; 2) der Rückstand bey der Vitriolöhldestillation, so v. w. Colcothar.

English Harbour (Geogr.), einer der besten Hafen West-Indiens auf der britischen Insel Antigua, doch mit einem so schmalen Eingange, daß die Schiffe bugsirt werden müssen. Er hat ein Fort zur Vertheidigung, und das Gestade ist mit Docken, Werften und Magazinen bedeckt, auch ist ein Arsenal und Hospital vorhanden.

Englisiren (Pferdew.), das Abstutzen des Schweifes eines Pferdes, was besonders von England aus üblich geworden ist. Eigentlich wird dadurch das Thier einer nutzbaren Körperzierde beraubt; doch glaubt man für diese Operation darin eine Rechtfertigung zu finden, daß nur wenige Pferde einen schönen Schweif haben und behalten und ihn gut tragen, daß das Wedeln des Pferdes mit dem Schweife den Reiter belästigt, daß er bey üblem Wetter sich leicht beschmutzt und von Zugpferden dann auch Wagen leicht verunreinigt werden, daß Jagdpferde in Gebüschen leicht damit hängen bleiben u. a. m.

En gros (fr., Hdlgsw.), im Großen oder im Ganzen, in Stücken, Ballen oder Kisten und Fässern zum Verkaufe

Digitized by Google

dienend; dem Detail-Handel entgegen gesetzt.

Engsöe (Geogr.), Insel im Mälarsee, in Westeräslän (Schweden); hat 600 Ew., welche die Sneepöcker (kleine Fuhrwerke) verfertigen.

Engster (Hdlgsw.), ein venetianisches Weinmaß, etwas kleiner als ein Nürnberger halbes Maß; 4 Engster = 1 Pfd.; 64 = 1 Quartero; 1024 = 1 Amfora.

Enguera (Geogr.), Stadt im Gobierno de Montesa, der Provinz Valencia (Königr. Spanien); hat 5000 Einw, worunter 3000 Tuchweber.

Engymeter (Meßk.), ein, dem Spiegelsextanten ähnliches Werkzeug, mit welchem man die Entfernung von zwey Gegenständen, die nicht über eine Viertelmeile von dem Standpunkte entfernt sind, genau messen kann, besonders im Kriege sehr anwendbar, von dem Oberlieutenant L. Aug. Fallou erfunden. Vgl. Reflector u. Zach's monathl. Correspondenz, Sept. 1802.

Enharmonisch (v. gr.), 1) bey den Griechen die Tonleiter, in welcher das Tetrachord oder die Quarte so getheilt war, daß die zwey ersten Intervallen kleiner als halbe Töne waren; 2) jetzt Enharmonisches Klanggeschlecht (genus enharmonicum), eine Folge von Tönen, welche noch kleiner, als unsere halben Töne sind. Da diese in unser System nicht eingehen, so hat man sich dieses Nahmens nur bey Verwechslung der Töne, die in unserem Tonsysteme dieselben Stufen behaupten und für unser Ohr gleichklingend sind, z. B. gis, as, cis u. des, bedient. Man nennt daher enharmonische Verwechslungen die Vertauschung der Kreuze und b Töne, welches bey schnellen Ausweichungen in entferntere Töne geschieht.

Enigmatisch (v. gr.), räthselhaft.

Enigmatisiren, räthselhaft, in Räthseln sprechen.

Enkaustik (v. gr., wörtlich Einbrennkunst, Wachsmahlerey), 1) die Kunst, das Wachs bey Gemählden statt des Öhles anzuwenden. Die Alten kannten diese Kunst und wurden durch ihre Gewohnheit, mit Griffeln auf mit Wachs überzogene Tafeln zu schreiben, folglich auch zu zeichnen, darauf geleitet. Die Kunst, das zu diesem Überzuge bestimmte Wachs mit Hülfe eines Spatels (Kestron, vericulum, veruculum) und des Feuers aufzutragen, hieß eigentlich E.; später wurde das Wort auch auf eigentliche Wachsmahlerey ausgedehnt. In Herculanum und Pompeji fanden sich noch Gemählde, die, wie chemische Untersuchungen zeigten, mit Wachsfarben gemahlt waren, und auch in den Ruinen der Villa Adriani bey Tivoli kamen Spuren von dergleichen Farben vor. Die Enkaustik dauerte bis ins Mittelalter, besonders zu Constantinopel, fort, bis sie endlich n. Ein. im 5. Jahrh., n. And. noch weit später, verloren ging. Um 1752 brachte zuerst der Graf Caylus die E. wieder zur Sprache, und stellte, in Verein mit dem Chemiker D. Majault, durch den Mahler Vien 1754, 1 Gemählde (einen Minervenkopf) mit aufgelöstem, durch Hitze eingebranntem Wachs dar. Er entdeckte nach und nach vier Manieren in Wachs zu mahlen, worunter er seine zweyte für die beste hielt, obgleich sie mit der Manier der Alten am wenigsten übereinstimmte. Gleichzeitig mit Caylus trat Bachelier auf, der die E. schon 1749 durch eine Auflösung des Wachses in Terpentingeist, oder in alkalischen Auflösungen wieder entdeckt haben wollte. Hierüber entspann sich eine ziemlich hitzige literarische Fehde, worin der eine Theil dem anderen bittere Vorwürfe machte. Der spanische Je-

Digitized by Google

sult Requenno und Reiffenstein in Rom vervollkommten die Enkaustik immer mehr und etwa 10 Jahre später wandten von Taubenheim in Manheim und Calau in Berlin Ähnliches an. Letzterer meinte Gemählde nach Art der Vasengemählde der Alten, durch eine Mischung, die er elädorisches Wachs nannte, zu liefern, doch wurde ihm bald bewiesen, daß die Vasen nie mit Wachs gemahlt wurden. Später haben auch Rode, Tobias Meyer in Göttingen, über die Enkaustik Versuche angestellt, allein dieselbe ist eigentlich nie zur wirklichen Ausübung gekommen und man hat sich überall begnügt zu zeigen, daß die E. auf verschiedene Art dargestellt werden könne und allenfalls die Öhlmahlerey zu ersetzen vermöge. (Vgl. Göthe: Winckelmann und sein Jahrhundert).

Enke (Franz), Anfangs preuß. Artillerie-Officier, dann Vicedirector der Sternwarte zu Gotha, seit 1825 Director der Sternwarte zu Berlin; berühmt durch seine Berechnung des 1822 und 1825 auf das genaueste wiedergekehrten Kometen, von der er in den Bode'schen Jahrbüchern und a. a. O. Rechenschaft gab; schrieb auch: die Entfernung der Sonne, berechnet aus dem Durchgange der Venus durch die Sonne 1761, Gotha 1822, und nach dem Durchgange 1769, Gotha 1824.

Enkelados (Myth.), Gigant, den Pallas mit dem Wagen überfuhr; als er fliehen wollte, schleuderte sie Sicilien auf ihn. Nach Anderen betäubte ihn ein Blitz von Zeus, worauf dieser den Ätna auf ihn setzte, ohne ihn so ganz tödten zu können; so oft er sich unter demselben regt, erbebt ganz Sicilien.

Enkhuyzen (Geogr.), Stadt und Festung an der Zuydersee, im niederländischen Gouvern. Nord-Holland; hat 6900 Ew., Stuckgießerey, Schiffswerft, Festungswerke. Dort beginnt der Kanal von Enkhuyzen; er führt an der Zuydersee über Horn u. Alkmaar nach Petten an der Nordsee.

Enkirch (Geogr.), Marktflecken im zeller Kreise, des preuß. Regierungsbezirkes Koblenz, an der Mosel, welche hier die Großbach aufnimmt; hat Weinbau und 1685 Ew.

Enköping (Geogr.), Stadt im Mälarsee, in Stockholmslän; hat 1800 Einw. und ausgebreiteten Gartenbau für Stockholm. Hier Schlacht, in der die Schweden unter Albrecht von Mecklenburg 1368 den entsetzten König von Schweden, Magnus Smeck, schlugen.

Enkomiast (v. gr.), ein Lobredner. **Enkomiastikon**, Lobgedicht. **Enkomion**, 1) Lobrede, Lobspruch; 2) Lob des Verfassers eines Ausspruches, als Theil einer Chrie.

En medaillon (fr.), in Gestalt einer Schaumünze.

En miniature (fr., Mahlerk.), siehe unter Miniaturmahlerey.

Ennezat (Geogr.), Flecken im Bezirke Riom, Depart. Puy de Dôme (Frankreich); hat 3000 Einw.

Enningdal (Geogr.), Dorf in Norwegen, südlich von Christiana. Die Norweger unter dem Herzoge Christian von Schleswig Holstein schlugen hier die Schweden unter General Armfeld den 10. Juny 1808.

Ennis (Geogr.), Hauptst. in der Grafschaft Clare der Provinz Munster (Irland), liegt am Fergus (hier schiffbar); hat 4000 Einw.

Enniscorthy (Geogr.), Borough in der Grafschaft Wexford, der Provinz Leinster (Irland); liegt am Slaney; dabey wurden die irischen Insurgenten von den Engländern 1798 gänzlich geschlagen.

Enniskillen (Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Fermanagh, der Provinz Ulster (Irland), im Lough Earn; hat einige Befestigung und 3300 Ew.

Digitized by Google

Ennius (a. Lit.), aus Rudiä in Calabrien, 239 — 169 v. Chr., des Plautus und Statius Zeitgenosse; hielt sich in Sardinien auf, wo ihn der ältere Cato kennen lernte; dieser brachte ihn um 550 nach Rom, wo er bald den angesehensten Männern (den Scipionen, dem Fulvius Nobilior u. s. w.) befreundet wurde. Ihm verdankte die lateinische Sprache vieles ihrer Bildung. Meistens die Griechen nachahmend versuchte Ennius sich fest in allen Dichtungsarten. So schrieb er: Scipio, ein Epos in trochäischem Versmaß; Annales, d. i. Geschichte der Römer vom Ursprung bis auf seine Zeit, 18 Bücher in (erst von ihm gebildeten) Hexametern; ein Lehrgedicht: Epicharmus; Epigramme, eine Übersetzung des Euhemeros; Saturae. Von seinen (den Euripides nachgebildeten) Tragödien sind noch 23 Titel und einige Fragmente übrig, so auch von 3 Komödien. Die Fragmente gesammelt in den Fragmentensammlungen von den Brüdern Stephanus, Maittaire, Delrio; einzeln von Hieron. Columna, Neapel 1590, 4., u. von Franz Hessel, Amsterdam 1707, 4.; seine Tragödie: Medea, nebst den von Merula u. Hessel übergangenen Fragmenten v. H. Planck, Hannov. 1807. Juristische Excerpte machte aus ihm Ch. W. Küstner, Leipzig 1762. Vgl. Henningii Foretii diatr. de Ennio, Upsala 1707; W. Fr. Kraidmann, Oratio de Ennio, Jena 1754, 4.

Enns, 1) ansehnlicher Fluß im Erzherzogth. Österreich, der im Salzburg. bey Wagrein entspringt, beym Passe Mandling in den judenburger Kreis in der oberen Steyermark eintritt, durch diesen Kreis hinfließt, auch durch einen kleinen Theil des brucker Kreises sich hinkrümmt, bey Altenmarkt die Steyermark wieder verläßt, seinen Lauf durch Österreich fortsetzt, und sich unweit der gleichnahmigen Stadt in die Donau ergießt. Er theilt das Erzherzogthum Österreich in 2 Thle.: a) Land unter der E., hat 365 13/20 Q. M., ist durch die norischen Alpen (Spitzen: Ötscher 6060, Schneeberg 6521, Semmering 4416 Fuß u. a.) u. durch die cetischen Gebirge (Spitze der Kalenberg) gebirgig, bewässert von der Donau, Enns Traun, Morawa u. a., hat einige Moräste, kleine Seen, mildes Klima; die Ew. (gegen 1,100,000 meist Deutsche, wenig Slawen) sind größtentheils Katholiken (doch haben die anderen Parteyen freye Übung und eigene geistliche Behörden), treiben Ackerbau (nicht ergiebig genug), weniger Viehzucht, mehr Wein-, Obst- und Gemüsebau (der Bergbau ist unbedeutend), vorzüglich aber Fabrikwesen in vielerley Zweigen, und ausgebreiteten Handel, welchen die Donau, Enns und March befördern. Das Land hat Landstände und erbliche Landesämter. Theilt sich in die Stadt Wien und die vier Viertel ob und unter Mannhartsberge, ob und unter dem Wienerwalde. b) Land ob der E., später mit Österreich vereinigt; hat 336 8/10 (344 8/25) Q. M., gebirgig durch die norischen Alpen (Spitzen: Großglockner 11,982, Viehbachhorn 11,058, Hochhorn 10,854 Fuß und andere, viele mit ewigem Schnee und mit Eisfeldern) u. durch den Böhmerwald; wird bewässert durch die Donau, Enns, Inn, Salza, Traun u. a., ferner durch mehrere Seen (Traun-, Hallstädtersee). Einwohner (750—760,000) treiben fleißig Ackerbau (nicht ergiebig genug), bauen Obst (mit Weinbereitung), Futterkräuter, haben Viehzucht (Alpenwirthschaft), Holz; fertigen Salz (zu Hallein) und treiben Bergbau (Gold, Silber, Eisen und andere Metalle), so wie Fabrication, besonders in Eisenwaaren, Wollen- und Baumwol-

Digitized by Google

lenzeugen, irdenem Geschirr (Schmelztiegel). Auch hier sind mehrere Erbämter. Wappen für beyde Landestheile ist ein silberner Querbalken in rothem Felde. Theile: Mühl-, Hausruck-, Traun-, Innviertel und salzburger (salzacher) Kreis. Hauptstadt: Linz. 2) Landesfürstliche befestigte Stadt, auf einer Anhöhe, in Österreich ob der Enns, im Traunviertel, am Einflusse der Enns in die Donau; sie ist rings umsäumt von den schönsten Wiesen u. Äckern, und zählt 2,900 Einw. in 380 Häusern Hat eine katholische Pfarre und Dechantey, ein Postamt, eine landesfürstliche Burg und ein fürstliches Auersbergisches Schloß Ennseck; Kattun-, Band-, Eisen- und Stahlfabriken; auch wird die Bierbrauerey stark betrieben. Enns ist einer der ältesten Orte in Österreich, denn schon das berühmte, eine halbe Stunde abwärts an der Enns gelegene, Lorch (Laureum, Laureacum) dehnte sich hierher aus, und der Sitz der römischen Präfecte war auf dem nähmlichen Hügel, dessen spätere Befestigung die Bestimmung erhielt, das Vordringen der Ungarn gegen Deutschland zu hindern. Eine Sonderbarkeit ist der Thurm, welchen Maximilian I. auf dem Platze freystehend aufführen ließ. Übrigens findet man hier, und in der ganzen Gegend umher, wenig Trümmer von alten Gebäuden. Der Römer-Kerker, ein altes Gemäuer in dem Hofe eines Privatgebäudes, biethet wenig Merkwürdiges dar. Der sogenannte Ennsberg gehört dem Freyherrn von Rumeskirchen.

Ennseck, fürstliches Auersbergisches Schloß nahe an der Stadt Enns, in Österreich ob der Enns, Traunviertel, mit einem Garten auf einer freyen Anhöhe, von welcher man eine herrliche Aussicht in die schöne Umgegend genießt.

Ennsthal, das bey 14 Meilen lange, aber schmale, überaus reizende, grasreiche Thal, welches die Enns bewässert, in Steyermark, judenburger Kreise (Kaiserth. Österr.). Kaiser Otto der Große, nachdem er den Ungarn die Gegenden der dermahligen Steyermark entrissen hatte, bestellte auch über dieses Thal einen Grafen. In der Geschichte des 10. Jahrhundertes kommen einige Grafen von Ennsthal vor.

Ennuyant (fr.), 1) langweilig; 2) peinlich, überlästig. **Ennuyiren**, langweilen.

Enoch, so v. w. Henoch.

Enontekis (Geogr.), Dorf im Tornea-Lappmark; hier scheint im Sommer die Sonne 49 Tage lang, ohne unterzugehen.

Enos, 1) (a. Geogr.), Berg auf der Insel Kephalonien, 14,000 Fuß hoch, mit Tempel des Zeus; jetzt Oros Climos. 2) (n. Geogr.), Stadt im Sandschak Galiboli, Ejalet Dschesair (europäische Türkey); hat guten Hafen, bedeutenden Handel mit Wolle, Baumwolle, Kameelhaaren, Saffian u. dgl. u. 7000 Ew. 3) Meerbusen daselbst.

En passant (fr.), im Vorbeygehen, beyläufig, nebenbey.

En pastel (fr.), s. unter Pastelmahlerey.

En profil (fr.), von der Seite angesehen. Vgl. Profil.

Enrage (fr.), 1) wüthend, rasend; 2) für eine politische Partey mit Leidenschaft eingenommen. **Enragiren**, wüthend, rasend werden.

En regard (fr.), in Hinsicht, in Rücksicht; aus Achtung.

Enregistrement (fr.), 1) Eintragung, Registration; 2) Registraturgebühren.

Enrhümirt (v. fr.), mit dem Schnupfen behaftet.

Enrolliren (v. fr.), 1) in eine Rolle oder Liste schreiben; 2) anwerben.

Ens (lat.), 1) (Phil.), was wirklich vorhanden ist, oder dem eine Realität zugestanden werden kann, ein Ding und 2) Gegensatz: Non ens, dessen wirkliches Seyn geleugnet werden muß, das Undenkbare. 3) (Chem.), nach den Paracelsisten der erste Extract mineralischer Körper, die noch nicht ihre Vollkommenheit erreichten und also eine alchemische Chimäre; hiernach heißen noch die kupferhaltigen Salmiakblumen Ens Veneris.

Ens-bäume (Bauw.), die Balken, welche bey Brücken von einem Joche zum anderen gelegt werden.

Enschede (Geogr.), Stadt im Bezirke von Almelo, der niederl. Prov. Ober-Yssel; hat 4300 Ew.

Ensemble (fr.), 1) das Ganze, dem Detail, oder dem Einzelnen entgegen stehend. 2) (Musik), mehrstimmige Musikstücke, in welchen mehrere Stimmen zusammen singen. Sie kommen vor in großen Vocalmusiken, d. i. in Oratorien oder Opern, besonders aber in letzteren. Vornehmlich gehören dahin Quintette und Finale's, in welchen die Stimmen obligat sind; da hingegen man Duette, Terzette, auch Quartette einerseits, so wie Chöre andererseits gewöhnlich nicht Ensembles nennt.

Ensenada (Zeno Silva, Marquis de la), geboren zu Seca bey Valladolid 1690; schwang sich durch seine Talente zum spanischen Minister unter Ferdinand VI. empor und erhielt den Nahmen Ensenada (Nichts für sich), wegen seiner Bescheidenheit. Er belebte den Ackerbau und Handel und hob dadurch Spanien, so daß Karl III. bey seiner Thronbesteigung eine gute Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande u. 50 Millionen Piaster im Schatze fand. Der englische Gesandte und der Herzog von Huescar stürzten ihn, und obgleich er bald darauf wieder bey Hofe erscheinen durfte, so hielt er seine Stelle doch nicht wieder. Er starb um die Mitte des 18. Jahrhundertes.

Ensheim (Geogr.), Dorf im Bezirke Straßburg, Depart. Nieder-Rhein (Frankreich), mit 550 Einw. Treffen 1674 zwischen den Deutschen u. Franzosen.

Ensifer (lat.), 1) Schwertträger; 2) sonst Titel des Kurfürsten von Sachsen als Erzmarschall.

Ensiformis (bot. Nomencl.), schwertförmig; e. stylus, ein Griffel, an beyden Seiten so zusammengedrückt, daß die Flächen noch eine schwache Wölbung und die beyden Kanten scharfe Schneiden bilden.

Ensisheim (Geogr.), Stadt an der Ill, im Bezirke Colmar, Departement Ober-Rhein (Frankreich); hat 1500 Ew. In der Kirche zu E. ist einer der größten Meteorsteine (über 1 Centner am Gewicht) aufbewahrt.

Ensuite (fr.), nach der Reihefolge, in einem fort.

Ent, deutsche Vorsetzsylbe, bezeichnet a) eine Bewegung von einem Orte, bisweilen mit dem Nebenbegriffe des Heimlichen oder Allmähligen, z. B. entgehen; b) einen Übergang aus einem Verhältnisse in ein anderes: entarten, sich entsetzen; c) eine Beraubung oder Zerstörung: entehren; d) die Bewegung nach einem Orte: entbiethen; e) den Anfang oder Ursprung einer Handlung: entstehen.

Entbindung, 1) das Lösen von etwas Gebundenem. 2) (Physik), E. von Gasen, Trennung derselb. aus Körpern durch Zusätze, vermöge einer eigenen Vorkehrung (Entbindungsapparat), s. Pneumatischchemischer Ap-

Digitized by Google

parat. 3) (Med.), der Gebärenden geleistete Beystand, in so fern er zur Erleichterung einer natürlichen Geburt dient, oder bey Hindernissen die Geburt selbst bewirkt. Bey völlig naturgemäßer Geburt beschränkt sich der Beystand auf bloße Wachsamkeit, daß nichts übereilt werde und nichts eintrete, was den Gang der Natur stören, oder Mutter und Kind in irgend einer Art gefährden könnte. Von jeher ist daher auch die E. meist Weibern (Hebammen) überlassen worden, die durch ihre Gegenwart bey mehreren Geburten sich nach und nach einige Erfahrung erworben hatten, was in Geburtsfällen gewöhnlich zu leisten oder zu vermeiden sey. In neuerer Zeit ist in allen gehörig organisirten Staaten dafür gesorgt, daß Hebammen auch mit den allgemeinen Grundsätzen bekannt werden, die sie bey ihrem Geschäft leiten müssen, und daß sie auch zu selbigem eine verständige Anleitung erhalten. Nur in selteneren Fällen, wo Handleistungen oder eine operative Hülfe erforderlich ist, die mehrere Vorkenntnisse und selbst Körperkraft voraussetzen, als man gewöhnlich aus der niederen Volksklasse hervorgezogenen Weibern zutrauen kann, auch männlichen Muth und Entschlossenheit fordern, wird in neuerer Zeit die E. von Geburtshelfern bewirkt, die, um den Beystand umfassend zu leisten, auch ärztliche und chirurgische Kenntnisse besitzen müssen, und es ist mithin die Entbindungskunst, als Inbegriff alles dessen, was sowohl bey natürlichen Geburten, als auch in widernatürlichen Geburtsfällen, zum Wohl für Mutter und Kind zu bewirken und zu berücksichtigen ist, ein Theil der Arzneykunde. Sie geht von Kenntnissen aus, die zwar in das allgemeine Gebieth ärztlicher Wissenschaft gehören, aber auf die E. unmittelbar und in nächster Anwendung sich beziehen, und hat als Entbindungswissenschaft ihren theoret., u. als eigentliche Entbindungskunst (Vertrautheit mit dem, was in schwierigen Geburtsfällen zu bewirken, und Fertigkeit, es zu verrichten) ihren praktischen Theil. Zu jenen Kenntnissen gehören a) zuvörderst genaue Bekanntschaft mit den an der Geburt zunächst Theil nehmenden Körpertheilen und den Abnormitäten, welchen dieselben häufig ausgesetzt sind; dann b) die Vorgänge bey der Schwangerschaft, während ihrer ganzen Dauer, die Zeichen und Andeutungen einer natürlichen Geburt, aber auch der dabey eintretenden Gefahren; c) der Inbegriff alles dessen, was bey eintretender Geburt, und in ihren verschiedenen Perioden, nach vorkommenden Umständen, zu thun und zu unterlassen ist, auch d) die Fürsorge, deren das geborne Kind sogleich nach der Geburt und in den ersten Tagen nach derselben bedarf, so wie endlich e) die angemessene Behandlung der Entbundenen als Wöchnerinn. Zur erforderlichen Ausübung der Entbindungskunst gehört eine in Entbindungsanstalten und in Assistenz bey schwierigen Geburtsfällen erlangte Übung in dem, was in eintretenden Fällen technisch zu verrichten ist; außerdem sind eine dauerhafte Gesundheit, eine muthige Entschlossenheit, eine ausdauernde Geduld, eine wohlwollende Denkungsart, ein hoher moralischer Sinn vorzugsweise Eigenschaften eines Geburtshelfers. Empfehlungswerthe Lehrschrift: A. E. v. Siebold: Lehrbuch der theoretischen praktischen Entbindungskunde, 1. theor. Theil, 4. Aufl., Nürnb. 1824; 2. prakt. Theil, 3. Auflage, ebendas. 1821; Zeitschrift für diesel-

be: dessen Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, Frankf. a. M., seit 1813—1826, 6 Bde., jeder in 3 Stücken.

Entbindungs-anstalt, eine öffentliche Anstalt, welche zum Zufluchtsort für verlassene Schwangere während der letzten Zeit der Schwangerschaft, zur Entbindung und zur Abwartung des Wochenbettes, zugleich aber auch als praktische Lehranstalt zur Bildung v. Geburtshelfern u. Hebammen (als Entbindungsschule) benutzt wird. Die erste E. von größerem Umfange und zugleich Entbindungsschule ward zu Straßburg 1728 errichtet. Unter die vorzüglichsten unserer Zeit gehören das Hospice des accouchemens zu Paris; aber auch in London, Petersburg, Kopenhagen und anderen europäischen Hauptstädten sind große musterhafte Anstalten dieser Art. In Deutschland war die zu Wien 1748 eingerichtete die erste. Außer dieser zeichnen sich in Deutschland auch die zu Berlin, Göttingen, Würzburg, Leipzig u. m. a. aus.

Entbindungs-kunst, 1) s. unter Entbindung (Med.). 2) (Gesch.). Spuren der E. in ihren rohen Anfängen finden wir zuerst bey den Hebräern um die Zeit Jacob's (1. Buch Moses 35, 17). Auch bey den Ägyptiern wurde die E. von eigenen Weibern ausgeübt (2. Buch Mos. 2, 18—21), so auch bey den Griechen, hier unter dem Nahmen Erhalterinnen (die Mutter des Sokrates, Phäranete, war eine Hebamme); doch leisteten zu Hippokrates Zeiten, in schwierigen und chirurgischen Fällen, auch schon Männer bey Geburten Beystand; etwas später wird Herophilos als Lehrer der Geburtshülfe zu Athen genannt. Auch bey den Römern standen eigene Weiber als „Medicae" Gebärenden bey; doch ließ u. a. Kaiser August bey einer schweren Geburt seiner Gemahlinn Livia den Arzt Antonius Musa zu Hülfe rufen. Celsus gedenkt mehrerer geburtshülflichen Operationen, des Wendens auf den Kopf und die Füße, des Zerstückelns der todten Kinder. Der Kaiserschnitt sollte schon nach einem Gesetz des Numa (lex regia) bey verstorbenen Schwangern und Gebärenden zur Rettung der Frucht gemacht werden. Plinius gedenkt dessen zuerst mit Bestimmtheit. Zu Anfang des 2. Jahrh. schrieb Moschion das erste Hebammenbuch (Gynaecia). In den Schriften des Galen, Aëtius, Paulus Ägineta, findet sich Vieles für Geburtshülfe. Letzterer (um die Mitte des 7. Jahrh.) beschäftigte sich vorzugsweise damit und erhielt den Nahmen: medicus obstetrix. Bey den Arabern wurde die Geburtshülfe blos v. Weibern geleistet, Ärzte wurden nur als Rathgeber bey Geburten zugezogen. Abulkasem (im 12. Jahrh.) beschreibt die damahls gebräuchlichen Instrumente. In neuerer Zeit führte besonders die Ausbildung der Anatomie zu einer wissenschaftlichen Behandlung der E. Der erste Kaiserschnitt an einer Lebenden ward von einem Ungelehrten (einem Schweineschneider) Nuffer, 1500, an seiner eigenen Frau, mit glücklichem Erfolg verrichtet. Das erste wissenschaftliche Hebammenbuch verfaßte 1513 Euch. Rösslin, dem, bes. im 17. Jahrh., wo man immer mehr darauf dachte, Hebammen einen eigentlichen Unterricht zu ertheilen, immer mehrere folgten. In Deutschland machte besonders Justine Siegesmundin, kurfürstl. brandenb. Hof-Wehmutter, durch das von ihr selbst verfaßte Hebammenbuch (Berlin 1690, 4., neueste Aufl. Berlin 1769) Aufsehen. Von Geburtshelfern der neueren Zeit zeichneten sich, theils durch eigene Erfindun-

Digitized by Google

theils durch thätige Förderung der E. durch Lehre und Übung aus: in Holland: E. van Deventer (der zuerst mathematische Bestimmungen auf die E. anwandte) u. F. Palfyn (Erfinder der Geburtszange, 1723); in Frankreich Mauriceau, M. de la Motte, Levret, Baudelocque; in England F. Chamberlain, Smellie; in Dänemark Saxtorph; in Rußland J. v. Mohrenheim; in Deutschland Röderer, Stein, Boer, Wigand, Osiander, El. v. Siebold, Jörg u. A. (Vgl. P. Sue essais historiques, littér. et crit. sur l'art d'accouchement, 2 Bde., Paris 1779, übersetzt, Altenb. 1786, 87).

Entbindungs-lager (Gebärlager), Vorkehrung, nach welcher eine Gebärende liegend entbunden wird. Ein jedes Bett oder Sopha kann dazu eingerichtet werden. (S. Siebold's Beschreibung eines neuen Gebärbettes, nebst Abbild. in der Zeitschrift: Lucina, 6. Bd., 1. St., und B. Ch. Faust: guter Rath über das Gebären, nebst Beschreib. und Abbild. des Geburtsbettes, Hannover 1810).

Entbindungs-stuhl (Gebärstuhl), Stuhl, mit Einrichtung, daß darauf Gebärende sitzend entbunden werden können. (Vgl. Osiander von dem Nutzen und der Bequemlichkeit des Steinschen Geburtsstuhles, Tübingen 1798). Von Siebold beschrieb in einer Abhandl., Weimar 1804, einen neuen von ihm erfundenen Geburtsstuhl, dessen er sich aber selbst nicht mehr bedient.

Entbindungs-werkzeuge (Geburtshülfe), Instrumente und andere Geräthe, deren ein Geburtshelfer zu seinen Verrichtungen gewöhnlich bedarf. Zu einem vollständigen Apparat dieser Art gehören besonders die Geburtszange, die Nachgeburtszange, der Hebel, der Wassersprenger, der stumpfe Haken, Schlingen zur Wendung, Instrumente zum Kaiserschnitt. Außerdem sind Katheter, die Mutterspritze, eine Scheere, Geräthe zum Aderlassen, Binden mehrerer Art, schmale Bändchen, Charpie, Schwämme, eine Schürze, eine Büchse mit Salbe, Erfordernisse für Geburtshelfer und Hebammen zum augenblicklichen Bedarf.

Entblößen, 1) einer Sache die Decke nehmen; 2) (Bergb.), einen Gang, ihn durch Wegräumung der Erde od. des Gerölles sichtbar machen; 3) (Saitenm.), zu Saiten bestimmte Därme, den Schleim und Unrath von ihnen abschaben.

Ente (Zool.), 1) das Linné'sche Geschlecht Anas; 2) (anas, Meyer), Gattung aus diesem geschieden; hat breiten, flach gewölbten, vorne meist etwas breiteren Schnabel, an beyden Seiten häufige Lamellen, vorne einen breiten und überhängenden Nagel, an dem Zungenrande Fasern, kurzen Hals, niedergedrückten Rücken, an der Luftröhrengabel eine Trommel. Diese Thiere sind gesellig, wackeln beym Gehen, fliegen zum Theil gut. Die Weibchen sind oft ganz anders gefärbt, als die Männchen. Sie nähren sich von Conchylien, Gewürm, Gesäme u. s. w. Bechstein theilt sie a) in solche mit höckerigem Schnabel und α) Flügelhaut an der Hinterzehe (Bisam-, Sammet-, Trauer- und Brillenente) oder β) mit ungelappter Zehe (Brand-, Ruderente); b) in solche mit glattem Schnabel und α) belappter Zehe (Schell-, Reiher-, Spatel-, Berg-, Tafelente u. a.) od. β) unbelappter Zehe (gem., Schnatter-, Löffelente u. v. a.). Cuvier theilt sie a) in solche mit breitem, aufgeblasenem Schnabel, dazu die Arten Trauerente (a. nigra L., das Männchen schwarz, Schnabelmitte mit pomeranzenfarbenem

Fleck, an den Küsten des nördlichen Europa, seltener in Mitteldeutschland; hat thraniges Fleisch); Sammetente (a. fusca, schwarz, mit gelbem, schwarzhöckerigem Schnabel, weißem Spiegel und Augenfleck; wohnt wie vorige); Brillenente; Wammenente (a. lobata, aus Neu-Holland), weißköpfige E. (a. leucocephala, Gesicht u. Kehle weiß); b) Schellente, mit kurzem, vorne schmälerem Schnabel und bisweilen spitzigen und langen Schwanzfedern, mit den Arten: Eisente (a. glacialis, Schnabel schwarz, mit pomeranzenfarbiger Binde, zwey Schwanzfedern sehr lang und schwarz, tief im Norden), Kragenente (a. histrionica, Männchen schwarzgrau, mit weißem doppelten Federkragen, im nördlichen und östlichen Europa, selten in Deutschland), eigentliche Schellente (a. clangula, oben schwarz, mit weißem Fleck am Schnabel, kommt häufig nach Deutschland) u. v. a; c) Eiderente, dazu die Arten: Eidergans u. Königsente (a. spectabilis, Schnabel roth, mit schwarz eingefaßtem Vorsprung und schwarzer Linie am Halse, wohnt wie die Eidergans); d) Moorente, mit breitem, plattem Schnabel und erweiterten Enden der Luftröhren; Arten: Tafelente (a. ferina, schwarz u. grau, fein schwarz gewellt, im Winter in Deutschland), Kolbenente (a. rufina, rostroth, mit verlängerten Scheidelfedern, am kaspischen Meere, selten in Deutschland), Bergente, Reiherente (a. fuligula, mit längerem Federbusch, schwarz, weißspiegelig); e) Löffelente, mit löffelartigem Oberschnabel; Art: gemeine Löffelente (a. clypeata, häufig in Holland, seltener in Deutschland); f) Brandente; Arten: Brandente, Bisamente, Spießente (a. acuta, mit langen Mittelfedern des Schwanzes, im Winter in ganz Europa), gemeine Ente (s. unten), chinesische E. (a. galericulata, mit einigen in die Höhe stehenden breiten Flügelfedern), Brautente, Baumgans, Schnatterente (a. strepera, graulich, schwarz gewölbt, grünspiegelig, im Norden), Pfeifente (a. penelope), Krieckente (a. crecca, mit sichelförmigem grünem Fleck bey den Augen, kleinste E.), Knäckente (a. querquedula, mit sichelförmigem, weißem Fleck durch die Augen, häufiger). 3) Besonders führt den Nahmen Ente die gemeine E. (a. boschas), hat fast geraden Schnabel mit rundlichem Nagel, violet grünen oder blauen Spiegel, das Männchen einen schwarzgrünen Kopf, weißes Halsband, am Schwanze einige zurückgerollte Federn. Das Weibchen ist lerchengrau mit weißlichem Strich über den Augen. Man theilt sie a) in die wilde u. zahme Art. Beyde haben Lebensart, Hauptkennzeichen u. Begattung gemein. Jene (a. b. fera) bewohnt Europa, Asien und Amerika, doch meist nördlich, liebt Seen, einsame Flüsse, lebt paarweise im Sommer, im Herbste gesellschaftlich, ist scheu, fliegt (mit pfeifendem Tone), taucht u. schwimmt gut, geht schlecht, läßt sich zähmen, nistet meistens in Deutschland im April auf bloßer Erde, in Sümpfen während der Gattungszeit, od. auch auf Bäumen, z. B. in alten Krähennestern, legt 10—16 olivengrüne Eyer u. brütet sie in 4 Wochen aus, streicht aber im Winter von einem Teiche zum anderen, frißt Wasserthiere, auch Schlangen, Gesäme, Getreide, ist deßhalb auch schädlich, wird wegen des schmackhaften Fleisches gefangen und geschossen (vgl. Ente 4); die Eyer sind schmackhaft; sie kommt in vielfachen Abänderungen vor, als α) Störente (a. torquata [boschas] major, mit rostfarbenem Rücken), β)

Digitized by Google

Schmalente (a. b. grisea, ganz aschgrau), γ) Roßente) a. b. naevia, Rücken schwarz, röthlich gefleckt), δ) Schildente (a. b. nigra, Kopf und Hals schwarz, Brust braun), weiße (wilde gemeine, a. b. alba, ganz weiß). b) Die zahme od. Hausente (a. b. domestica) unterscheidet sich durch größere Verschiedenheit in Farben, frißt fast Alles, bedarf daher nur geringen Futters, wird mit Vortheil in wasserreichen und sumpfigen Gegenden gezogen, brütet 4 Wochen; die Jungen bedürfen nicht bedeutender Wartung, doch immer frischen Wassers; werden v. den Chinesen in besonders dazu an den Ufern der Flüsse gebauten Hütten erzogen, wo man die Eyer durch künstliche Wärme ausbrütet, die Jungen sorgfältig füttert und sie dann auf Sampanen aufzieht; dieses geschieht das ganze Jahr, drey Wintermonathe ausgenommen, besonders zu Canton; einige kaufen dort blos Eyer, andere lassen sie ausbrüten, andere ziehen Junge, andere warten die Alten u. s. w. Die zahmen E. werden bes. des Fleisches wegen geschätzt. Das Entenfleisch gehört zu den zwar beliebten Fleischbeköstigungen, doch erfordert es gute Verdauungskraft, da es unter den Fleischspeisen v. Geflügel etwa das, was Schweinefleisch unter denen von vierfüßigen Thieren ist. Fleisch v. Enten, die mit Gerste gefüttert werden, ist schmackhafter u. gesünder, als Fleisch von Enten, die sich, ohne Unterschied, von Allem nähren, was ihnen vorkömmt, da sie bey ihrer Gefräßigkeit fast nichts Verschlingbares verschmähen. Zärter und verdaulicher ist immer auch Fleisch v. noch nicht 1 Jahr alten Enten und von Entenweibchen. Die Kochbücher ertheilen Anweisung zur schmackhaften Zubereitung des Entenfleisches, bes. gebraten oder gedämpft. Der gewöhnliche Genuß von Meerrettig zu Entenfleisch befördert dessen Verdaulichkeit. Am schwersten verdaulich sind farcirte Enten, ingleichen Entenpasteten. Entenfett dient als Surrogat der Butter, ist jedoch immer dem Gänsefett nachzusetzen. Die Enteneyer sind grünbläulich, etwas größer als Hühnereyer und wie diese zu benutzen, doch minder schmackhaft, auch nicht so gesund. Eine Abart der gem. zahmen E. ist die krummschnäbelige (a. adunca, a. curvirostra), mit abwärts gekrümmtem Schnabel, welche sowohl bey der wilden als zahmen E. erscheint. 4) (Jagdw.). Man begreift unter dem Ausdrucke wilde E. meist die Anas boschas (s. Ente 3), indessen auch alle unter Ente 2) aufgeführten Arten, besond. die Pfeifente, Knäckente, Krieckente, Schellente, Reiherente, Schnatterente u. Löffelente, und auch die seltener vorkommende Sammt-, Trauer-, weißäugige, Kolben-, Berg-, Kragen-, Brand-, weißköpfige u. Spießente. Die Entenjagd gehört zur niederen Jagd. Man schießt die E.n entweder, wenn sie noch nicht fliegen können oder in der Mauser sind und sich also beym Anblick des Jägers nicht gleich erheben können (Mitte Julius), vor dem Hunde, oder treibt sie in dieser Zeit mit Kähnen aus dem Schilfe, oder schießt sie auf dem Anstande, wo man sie mittelst des Entenrufes, eines Werkzeuges von Bley, das dem Mundstück einer Clarinette gleicht, und mit welchem man ihr Schreyen nachahmt, an sich lockt, in besonders dazu errichteten Laubhütten oder schleicht sich hinter dem Winde an sie heran, oder naht sich mittelst des Schießpferdes, Schildes oder Wisches. Bey allen diesen Jagdarten bedient man sich meist

der Entenflinte, einer langen, beſ. ſtarken einfachen Flinte, die einen tüchtigen Schuß Pulver verträgt. Außerdem kann man die Enten auch fangen. Dieſes geſchieht mit Hamen, Prellnetzen oder Garnen (Entennetzen), die man in den Teichen aufſtellt. Letztere beſtehen aus mehreren Garnſäcken, welche zwiſchen Geleiter oder Prellnetzen angebracht ſind. Man fängt damit die E. vom Julius bis November, wenn die jungen Enten flügge ſind und die Zugenten einfallen. Der Teich, in denen man ſolche Netze aufſtellt, muß mit Schilf bewachſen ſeyn, in welches Gänge v. ſolcher Breite und in ſolcher Entfernung gehauen werden, daß in jedem Gang ein Garnſack zu liegen kommt. Auch der Entenſteckgarne bedient man ſich zum Fange der jungen Enten; es beſteht aus einem 300 Fuß langen Spiegelgarn u. einem 540 Fuß langen Ingarn. Auch Schlagentenheerde werden am Ufer eines Fluſſes oder Teiches und Waſſerentenheerde auf Inſeln in einem Teiche oder Fluſſe angebracht, ſo daß die 2 Schlagnetze beym Aufſtellen unter dem Waſſer liegen. Das Rücken oder Zuziehen des Heerdes geſchieht, wie bey anderen Vogelheerden. Das Entenſtellen (Entenfangen), mit einzelnen 40 — 50 Fuß langen, 16 — 18 Fuß breiten, ſehr buſenreichen Schlagnetzen, iſt beſ. in den Rheingegenden gewöhnlich. Man ſtellt auf den Entengründen, Anſchwemmungen von Sand u. Kies, welche mit in das Waſſer gehen, 2 — 3 ſolcher Netze ſo auf, daß ſie unter dem Waſſer liegen. Jedes Netz hat ſeine eigene Zugleine für den hinter einer Schilfwand verſteckten Entenfänger. Selten können 2 Netze zugleich gezogen werden. Man hat bey allen dieſen Fangarten Lockenten nöthig, wovon die weiblichen an einen in das Waſſer geſchlagenen Pfahl gebunden werden, die männlichen, Ruhrenten, frey herumſchwimmen. Auch Entenfänge (Entenkois) bedient man ſich zum Entenfangen. Man zieht die wilden E. auch in dem Entenſtalle, d. i. in einem im Teiche über dem Waſſerſpiegel erbauten niedrigen Häuschen, mit einem Stroh- oder Schilfdache, in welchem zahm gemachte wilde E. brüten, wodurch andere wilde E. an dieſen Ort gelockt werden. Man braucht ſie vorzüglich in Entengehägen, wo man wilde E. ziehen will. Der Anfang zu ſo einem Gehege wird dadurch gemacht, daß man wilde Enteneyer zahmen Enten unterlegt und den jungen Enten, wenn ſie Federn bekommen, das letzte Flügelglied bricht und ablöſt. Dieſe Enten können dann im Herbſte nicht fortziehen und brüten im Frühjahre an demſelben Orte. Die von ihnen ausgebrüteten Jungen bleiben dann freywillig da.

Enten-muſchel (anatifa Brug., Zool.), Gattung aus der Muſchelfamilie der Schnurrenfüßler; auf einer feſtſitzenden, haut- oder fleiſchartigen Röhre befinden ſich kalkartige Schalen mit Lamellen; das Thier iſt hinter den Schalen verborgen.

Enterbung (Rechtsw.), iſt die Ausſchließung eines Notherben, der ſich des Erbrechtes unwürdig (d. i. einer Enterbungsurſache ſchuldig) gemacht hat, von dem ihm ſonſt gebührenden Pflichttheile. Sonach ſind die Perſonen, v. welchen man, wenn ſie v. einer Verlaſſenſchaft ausgeſchloſſen werden, ſagen kann, daß ſie enterbt werden, nur die ſ. g. Notherben, nämlich die Ältern (rückſichtlich der Verlaſſenſchaft ihrer Kinder) und die Kinder (rückſichtlich der Verlaſſenſchaft ihrer Ältern).

Enterbungs-urſache (Rechtsw.), iſt ein geſetzlicher Grund, aus welchem ein Notherbe von dem ihm ſonſt

Digitized by Google

gebührenden Pflichttheile ausgeschlossen werden kann. Dieselben sind entweder gemeinschaftliche, aus welchem sowohl Ältern als Kinder, oder solche, aus denen blos Ältern enterbt werden können, und sind nach österreichischem Rechte folgende: gemeinschaftliche: 1) wenn der Notherbe vom Christenthume abfällt; 2) wenn er den Erblasser im Nothstande hülflos gelassen hat; 3) wenn er eines Verbrechens wegen zur lebenslangen oder 20jährigen Kerkerstrafe verurtheilt worden ist; 4) wenn er eine gegen die öffentliche Sittlichkeit anstössige Lebensart beharrlich führt; 5) wenn er den Erblasser, dessen Ältern oder Gatten aus bösem Vorsatze an Ehre, Leib oder Vermögen auf solche Art verletzt, oder zu verletzen gesucht hat, daß gegen ihn nach Strafgesetzen verfahren werden kann; 6) wenn er den Erblasser zur Erklärung des letzten Willens (Testament, Erbvertrag, Codicill gezwungen, oder betrüglicher Weise verleitet, an der Erklärung oder Abänderung des letzten Willens gehindert, oder einen von ihm bereits errichteten letzten Willen unterdrückt hat; 7) wenn bey einem sehr verschuldeten, oder verschwenderischen Notherben das wahrscheinliche Besorgniß eintritt, daß der ihm gebührende Pflichttheil entweder ganz oder größtentheils seinen Kindern entgehen würde; doch kann ihm in diesem letzteren Falle der Pflichttheil nur dergestalt entzogen werden, daß solcher dessen Kindern zugewendet wird (s. übrigens Pflichttheil).

Entern (Schiffsw.), sich dicht an ein feindliches Schiff legen und dasselbe mit Sturm erobern. Man hängt sich zu dem Ende, vermittelst der Enterbreggen und Enter-haken, an die Seiten des feindlichen Schiffes, oder fängt den Bugspriet desselben in den Wendtauen auf, damit die Seesoldaten sein Verdeck ersteigen und den Feind mit Pistolen, Säbeln und Enter-beilen (breiten und starken Beilen, hinten mit einem 6 Zoll langen Haken) überwältigen können; während diese sich mit kleinem Gewehr und mit den, auf Bock und Schanze stehenden Schrotstücken vertheidigen. Die Mannschaft geht auch wohl mittelst der Enter-lucken (kleine Fallthüren auf Bock u. Schanze), unter das Deck, um den Angreifer durch das Roßwerk mit Flinten und Piken abzutreiben. Durch das in der neueren Zeit eingeführte Einziehen des oberen Theiles der Seitenwände der Schiffe wird das E. sehr erschwert, ja beynahe unmöglich gemacht.

Entêtement (fr.), Eigensinn. Entetiren, eigensinnig etwas begehren.

Entfernung, 1) s. Distanz; 2) das Wegbringen oder Wegbegeben von einem Orte; 3) (Math.), E. der Kraft und der Last, s. unter Hebel. 4) (Opt.), scheinbare, der Winkel, unter dem zwey Sehobjecte dem Auge neben einander erscheinen. 5) (Astr.), E. eines Sternes vom Zenith, der Bogen des Vertikalkr., worin der Stern steht, vom Scheitelpunkte. 6) (Geom.), E. zweyer Orte auf der Erde, der Bogen eines größten Cirkels der Erdoberfläche, der zwischen beyden gezogen werden kann. Bey gegebener Länge und Breite ist immer auch die E. zu finden, entweder einfach oder durch die sphärische Trigonometrie.

Entfremdung, so v. w. Diebstahl.

Entführung (Rechtsw.), 1) die Wegführung einer erwachsenen Person wider Wissen und Willen derer, die über sie eine väterliche, vormundschaftliche oder derartige Gewalt haben. 2) Nach österreichischen Gesetzen ein Verbrechen, welches derjenige begeht, der eine Weibsperson

in einer, sey es auf Heirath oder Unzucht gerichteten Absicht, wider ihren Willen mit Gewalt oder List aus ihrem gewöhnlichen Wohnorte, oder eine verheirathete Weibsperson, obgleich mit ihrem Willen, dem Ehegatten, ein Kind seinen Ältern, ein Mündel seinem Vormunde oder Versorger mit Gewalt oder List entzieht und an einen Ort bringt, wo die entführte Person der Gewalt des Entführers unterworfen, oder der Gewalt des Berechtigten entzogen ist. Die Strafe dieses Verbrechens ist, wenn die Entführung wider Willen der entführten Person, oder an einer unmündigen Person geschah, schwerer Kerker von 5—10 Jahren; wenn die entführte Person aber mündig und ihre Einwilligung beygetreten ist, schwerer Kerker von 6 Monathen bis zu 1 Jahre.

Enthaltsamkeit, die Fertigkeit, einem Genusse aus Achtung gegen das Sittengesetz zu entsagen. Vgl. Fasten und Cölibat.

Enthauptung (Decollation, Rechtswesen), Trennung des Kopfes vom Körper. Als Todesstrafe wird sie durch das Schwert, sicherer aber durch das Beil oder die Guillotine vollzogen In neuerer Zeit hat man die Behauptung geltend zu machen gesucht, daß im getrennten Kopf das Bewußtseyn noch einige Zeit erhalten bleibe. Die Beweise dafür deuten aber blos eine bis zur Verlöschung der thierischen Wärme rückständige Muskel- und Nervenerregbarkeit an, wie dieses bey anderen gewaltsam getrennten Körpertheilen auch der Fall ist. Vgl. Todesstrafen.

Enthusiasmus (v. gr., Psychol.), ein lebhaft aufgeregtes Gefühl, in dem der Geist von der innigsten Theilnahme an einem Gegenstande, der seinem Streben zusagt, ergriffen ist. Er gehört unter die Affecte, und der Mensch ist in ihm unfrey, eben so wie im Zorne (seinem Gegensatze), aber er fühlt sich in ihm auch als freyes Wesen gehoben, nicht gehemmt, da nur das Edle und Vollkommene E. erwecken kann. Ist jedoch diese Vollkommenheit nur eine vermeintliche, so wird der E. zur Schwärmerey, wovon sich indessen der, welcher sich in dieser Gemüthsstimmung befindet, selbst nicht überzeugt. Nur lebhafte Geister sind des E. fähig; ein schlaffes träges Gemüth geräth so wenig in E. als in Zorn. Lebensreife stumpfet die Fähigkeit, in E. versetzt zu werden, herab, weil sie die Kluft zeigt, welche zwischen der Ideenwelt und der kahlen Wirklichkeit liegt, wenn diese sich im Laufe der Zeit dem Verstande in der Erfahrung aufdringt. **Enthusiasmiren**, begeistern, in Wärme oder in Feuer setzen, entzücken.

Enthymema (gr.), ein rhetorischer Schluß ohne die vollständige Form des logischen Syllogismus; besonders ein Schluß aus dem Gegentheile oder überhaupt eine Sentenz in Gegensätzen: z. B. was du weißt, kann nutzlos seyn, aber was du nicht weißt, schädlich.

Entinopus, Baumeister aus Kandia, zu Anfange des 5. Jahrh.; einer der Ersten, der bey dem Einfalle der Gothen in Italien, 405, auf die Lagunen flüchtete und den Grund zur Stadt Venedig legte.

Entlassen, 1) Jemanden fortgehen lassen; 2) (Stahlarbeiter), zu sehr gehärtete Werkzeuge weicher werden lassen.

Entlehner (Rechtsw.), ist derjenige, welchem eine unverbrauchbare Sache zum unentgeldlichen Gebrauche auf eine bestimmte Zeit überlassen (geliehen) wird (s. Leihvertrag).

Entlibuch (Geogr.), Amt im Canton Luzern (Schweiz); hat 5 (7) Q. M., 12,600 Einw. und starke Viehzucht. Hauptort: Schüpfen.

Entoilage (Waarenk.), Zwirn- und

Digitized by Google

Nesselgarnspitzen, sonst nur zu Bayeux und Dieppe in der Normandie, jetzt auch in Annaberg und Schneeberg häufig verfertigt; gehen stark nach Amerika, Rußland und Pohlen; sie werden glatt, gemustert u. s. w. gewirkt.

Entomolithen (Geol.), Versteinerungen von Insecten, besonders in Bernstein; unterscheiden sich von den jetzt lebenden sowohl durch Artverschiedenheit, als insbesondere durch Größe.

Entomologie (Myth.), Wissenschaft, welche sich mit der Kenntniß von den Insecten beschäftigt; daher ein Sammler und Kenner der Insecten **Entomolog**.

Entomostraciten (Geol.), 1) versteinte krebsartige Thiere; werden in **Karkinocheiriten** und **Trilobiten** getheilt; 2) bisweilen auch Nahme für letztere.

Entozoa (Zoologie), s. Eingeweidewürmer.

Entr' acte (Entre-acte, fr.), 1) der Zwischenact, die große Pause, welche in der Aufführung dramatischer Werke einen Hauptabschnitt in der Handlung bezeichnet, weil gewöhnlich etwas dazwischen geschieht, was des Zuschauers Einbildungskraft sich vorstellen soll; 2) Tonstück oder Ballet, welches man zwischen den Acten oder Aufzügen eines Schauspieles oder einer Oper aufführt. Am besten eignet sich beym Schauspiele eine anspruchslose Musik, die dem Charakter des Ganzen nicht widerspricht.

Entragues (Geogr.), Marktflecken in der piemontesischen Provinz Cuneo (Königr. Sardinien); hat 3500 Ew.

Entraigues (Geogr.), Stadt im Bezirke Espalion, Depart. Aveiron (Königr. Frankreich); hat 1500 Ew. und bedeutenden Weinhandel.

Entrecasteaux (Joseph Antoine Bruny d'), geb. 1709 zu Aix; ward 1787 Gouverneur von Isle de France und Bourbon und erhielt 1791 den Auftrag La Peyrouse aufzusuchen, und obgleich er nicht glücklich hierin war, so machte er doch mehrere Entdeckungen und Beobachtungen; er st. auf dieser Reise 1793. Die Beschreibung seiner Reise gab Rossel 1808, 2 Bde., 4., heraus.

Entrecasteaux (d', Geogr.), 1) Gruppe von Inseln zu Louisiade (Australien) gehörig; hat über 40 Inseln; 2) die 3 größeren dieser Gruppe; sind von Kanälen durchschnitten. Andere hierher gehörige Inseln sind: la Haye, la Billardière, le Grand, Welle u. a.; 3) Kanal zwischen der Insel Bruny und Van Diemen.

Entrée (fr.), 1) Eintritt, Eingang; 2) Eingangs-, Hauptthür; 3) so v. w. Vorhaus; 4) beym Speisen so v. w. Vorgericht, erster Gang nach der Suppe und vor dem Voressen. Es besteht meist in den Appetit reizenden Gegenständen; 5) (Musik), so v. w. Einleitung; daher 6) ein kurzer Einleitungssatz bey dem Concerte, von ernsthaftem Charakter und langsamer Bewegung, von willkürlicher Taktart; 7) ein dem Allegro in der Symphonie ähnlicher Satz, womit ein Ballet eröffnet wird; 8) zuweilen auch eigenes Tonstück, in mäßig langsamer Bewegung in Viervierteltakt und von ernsthaftem Charakter, gemeiniglich aus 2 Reprisen bestehend; jetzt außer Mode; 9) so v. w. Eintrittsgeld.

Entrée de Casuarina (Geogr.), ansehnliche Bai auf der Nordwestküste von Van Diemensinsel (Australien), nördlich geendigt vom Cap Elias.

Entre Minho e Duero (Geogr.), s. Minho.

Entrepot (fr., Hdlgsw.), 1) Waarenlager, Niederlage; 2) Zwischenplatz zum Niederlegen der Waaren; 3 in Frankreich die Zollniederlage für Waaren, welche noch keinen Zoll be-

Digitized by Google

zahlt haben und zur Wiederausfuhr bestimmt sind.

Entrepreneur (fr.), 1) Unternehmer; 2) besonders Ansteller von Bällen u. a. auf gemeinschaftliche Kosten angestellten Vergnügungen; davon **Entreprenniren**, unternehmen. **Entreprise**, Unternehmen.

Entre Rios (Geogr.), einer der Platastaaten, so benannt, weil er zwischen den Strömen Parana und Uraguay liegt; machte vormahls einen Theil von Buenos Ayres aus, stößt im N. an Corrientes, im O. an Cisplatina, im S. an Buenos Ayres, im Westen an Cordova, ein durchaus fruchtbares, aber ebenes Land, das der Parana und Uraguay mit ihren Nebenflüssen bewässern, und der einen reichen Körnerbau und Viehzucht hat. Die Zahl der Einw. beträgt 45,000, die Hauptstadt ist Santa Fé.

Entresole (fr., Bauk.), ein niedriges Stockwerk zwischen dem Erdgeschoß und der ersten Etage oder zunächst dem Dache; sie dient gewöhnlich zu Wohnungen der Dienerschaft, zu Garderoben u. s. w.

Entreteniren (v. fr.), unterhalten. **Entretien**, 1) Unterhalt, Erhaltung; 2) Gespräch.

Entriren (v. fr.), 1) eingehen; 2) etwas unternehmen.

Entrochiten (Walzensteine, Geol.), Bruchstücke der Stiele (seltener der Krone) von Encriniten oder ähnlichen Thieren; kommen häufig versteint vor von 1/2—3 Zoll Länge, bestehen aus einzelnen Trochiten (s. Rädersteine); sind glatt oder gefurcht, gekrümmt, gerade, kegelartig u. s. w.

Entsatz einer belagerten Festung (Kriegsw.), kann auf 3 Arten bewerkstelligt werden: a) indem man das Belagerungscorps mit überlegener Macht angreift u. hinwegschlägt; b) indem man sich der Zufuhr der Belagerungsbedürfnisse mächtigt und sie vernichtet, wodurch der Feind gezwungen wird, die Belagerung aufzuheben; c) wenn man sich den Zugang zur belagerten Festung erzwingt und sie mit Truppenverstärkungen u. Vertheidigungsmitteln versieht, so daß der Feind die Hoffnung verliert, sie zu erobern. Ungewisser ist d) ein viertes Mittel: durch eine Diversion auf einem anderen Punkte die Aufhebung der Belagerung herbeyzuführen.

Entschädigung (Rechtsw.), s. Schadenersatz.

Entschädigungs-bürge (Rechtswesen), ist diejenige Person, welche einem Bürgen, wenn dieser die verbürgte Schuld bezahlen muß, den Ersatz dafür zu leisten verspricht.

Entschwefeln (Hüttenk.), so v. w. Abschwefeln.

Entwendung, s. Diebstahl.

Entwicklung (evolutio), eigentlich das Auseinanderwickeln, und dann der Verwicklung entgegengesetzt; 1) das Heraustreten des Mannigfaltigen, das irgendwo gleichsam verschlossen liegt; so einer Pflanze, eines Thieres, nicht nur in seinem anfänglichen Entstehen aus seinem Keime, sondern auch in seinem allmähligen Weiterbilden. 2) (Philos.), die Auseinandersetzung, Erklärung und Verdeutlichung eines Gegenstandes, von dem man vorher nur eine dunkle, unausgebildete Vorstellung hatte, oder von dem nur ein Entwurf vorhanden war. Die E. eines Begriffes geschieht durch Zergliederung in seinen Merkmahlen. Dieses ist der Weg der Wissenschaft. Die Kunst dagegen entwickelt auf anschauliche Weise. So werden z. B. Charaktere, die der Dichter darstellt, durch Aufführung der dieselben bildenden Züge, und zwar im Handeln, entwickelt.

Entwöhnen, 1) überhaupt von einer Gewohnheit oder Neigung zurückbringen; 2) (Diät.), besonders ein säugendes Kind, ihm die Mutter- (Ammen-) Milch entziehen.

Digitized by Google

Entwurf, 1) die noch unvollendete Vorstellung oder Darstellung eines praktisch auszuführenden Gegenstandes; besteht darin, daß man ihn nur im Ganzen und nach seinen Haupttheilen gedacht hat; bes. aber 2) der erste Versuch der Darstellung, welche man auszuführen die Absicht hat.

Entzündung, 1) (Physik), Ausbruch in Flammen, von Körpern, die man wegen ihrer Fähigkeit, bey hoher Temperatur (Erhitzung) sich zu entflammen, als entzündl., entzündb. Körper unterscheidet, und dieses sowohl durch Mittheilung (Anzünden), als durch Selbstentzündung. 2) (Med.), eine der häufigsten Krankheitsformen; tritt in einzelnen Organen, theils rein und einfach, theils mit verschiedenen Krankheitszuständen complicirt, auf. Die wesentlichsten Erscheinungen an einem entzündeten Theile sind: a) größere Blutansammlung und vermehrte Röthe, b) Verwandlung nicht blutführender Gefäße in blutführende, c) Anschwellung und Härte, d) vermehrte Wärme (Hitze), e) erhöhte Energie des Pulses und Übergang von pulsirender Bewegung in Gefäße, worin gewöhnlich kein Klopfen wahrgenommen wird, f) veränderte Qualität des Blutes, g) erhöhte Empfindlichkeit, Schmerz. Das Wesen und die nächste Ursache der E. glaubt man in einem qualitativ und quantitativ veränderten Verhältniß der Bildungsthätigkeit und deren Träger, des Gefäßsystemes überhaupt, verbunden mit einer abnormen Tendenz zur Production zu finden. Anlage zur E. biethet vorzüglich eine zu schwache oder zu kraftvolle Körperconstitution dar, so wie eine eigenthümlichen Entwicklungen günstige Lebensepoche, ferner der Genuß zu vieler reizender und stark nährender Nahrungsmittel, zu häufiger Gebrauch spirituöser Getränke u. s. w. Unmittelbare Veranlassungen sind: große Anstrengung, Verletzungen einzelner Theile, Einwirkung von Contagien und Krankheitsstoffen auf sie und s. w. Je nachdem man nun die Erscheinungen von verschiedenen Gesichtspunkten auffaßt, ergeben sich verschiedene Eintheilungen. Die einzelnen Entzündungen selbst benennt man nach den Orten ihres Vorkommens und spricht daher von Gehirn-, Augen-, Hals-, Herz-, Magen-, Lungen-, Darm-, Leberentzündung u. s. w.

Entzündungs-fieber (febris inflammatoria, Med.), Fieber, welches gewöhnlich Entzündungen, besonders innerer Theile, begleitet, wenn solche rein und die Lebenskräfte noch frisch sind.

Entzündungs-haut, der gewöhnlich bey Entzündungsfiebern (doch auch in anderen Fällen) auf dem gelassenen Blute sich bildende häutige Überzug. S. Speckhaut.

Enveloppen (fr.), 1) (Handlgsw.), Frauenmäntel von Taft, Atlaß, Musselin u. dgl., gefüttert und ungefüttert, mit Kappen oder Kragen, welche Galanteriehändler führen; 2) eine 2. äußere Umwallung der Festung noch innerhalb des Hauptgrabens und bedeckten Weges; 3) so v. w. Einfassungsgallerie. Enveloppiren, einwickeln, einhüllen.

Envie (Geogr.), Dorf mit Kloster und 1950 Einw. in der Provinz Saluzzo des sardinischen Fürstenthumes Piemont; liegt am Grandon, am Berge Manbrac.

Environs (fr.), Umgebungen, Umgegend.

Envoque (fr.), im Schwunge, beliebt, modisch.

Envoyé (fr.), so v. w. Gesandter. Envoy, so v. w. Gesandtschaft. Envoyiren, Jemanden wohin schicken.

Enyed, 1) (Nagy-Enyed; siebenbürg. sächsisch, Engeden, Egidistadt, auch

Straßburg; walach. Ajud, Agydiopolis), Marktfl. in Siebenbürgen, im Lande der Ungarn, Unter Albenser Gesp., Nagy-Enyeder Bezirke, an der Maroſch; liegt zwiſchen zwey Bergen, wird von Ungarn, Sachſen, Walachen und Armeniern bewohnt, gehört zu den Oppidis nobilibus unter den Taralörtern, hat einen eigenen organiſirten Magiſtrat (der oberſte Beamte heißt Ductor Nobilium), ein Franziskanerkloſter, eine kath., evang. luther., ref. und griech. unirte Pfarre, ein reform. Collegium (in welchem die Humaniora, philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften docirt werden, mit einer Bibliothek in dem Collegiumgebäude, in welchem in 84 Zimmern die Studenten, welche den Nahmen Togaten führen, wohnen), eine Torniſtermanufactur, ein Schloß, einen Poſtwechſel, ein Proviantamt. 2) (Kis Enyed, Egisdorf, Engelsd., Szingetin), ung. walach. Dorf in Siebenbürgen, untere Albenſer Geſp, mit einer reform., griech. unirten und nicht unirten Pfarre. 3) (Felſö Enyed, Fel-Enyed, Egisdorf, Ajud, Felajud), walach. Dorf in Siebenbürgen, untere Albenſer Geſp., dem reformirten Collegium zu Nagy-Enyed gehörig, mit einer reform. und griech. unirten Pfarre. — Zu Nagy-Enyed brachte vor einigen Jahren der Graf Gregor Bethlen eine Waſſerleitung zu Stande, durch die von dem 3/4 Stunden davon entfernten Dorfe Fel Enyed in gebrannten thönernen Röhren in einen mit einem ſteinernen Baſſin und eiſernem Gitterwerk verſehenen Brunnen das reinſte Quellwaſſer nach Enyed geleitet wird. Nagy-Enyed war einſt ein ganz deutſcher Ort, weswegen noch jetzt die Gaſſen und einige Weinbergsgegenden deutſche Benennungen haben. Die Gegend iſt durch einen von der Maroſch verlaſſenen Theil ihres Flußbettes etwas ungeſund geworden, denn jetzt füllt die Maroſch nur, wenn ſie aus den Ufern ihres jenſeitigen Flußbettes tritt, jenen Graben mit Waſſer und bildet ſo einen See, welcher Holt Maros (die todte Maroſch) heißt und Fiſche und Waſſervögel nährt.

Enyiczke (Eniczke, ſlaw. Haniſzka), ein ſlaw. Marktfl. in der Abaujvárer Geſp., in Oberungarn, dießſeits der Theiß, Kaſchauer Bezirke, an der Landſtraße, eine Meile von Kaſchau entfernt, dem Freyherrn von Meſchko gehörig, der hier ein hübſches Caſtell beſitzt; hat eine katholiſche Pfarre, 750 kathol. Einw., fruchtbaren Ackerboden, gute Wieſen und Weiden, Waldung mit Brenn- und Bauholz, guten Abſatz der Producte auf den Wochenmärkten in Kaſchau. Von den Kaſchauern wird dieſe Ortſchaft, der Unterhaltung wegen, oft beſucht. — Enyiczke, ſlaw. Haniſzka, heißt auch ein Dorf in der Scharoſcher Geſp, in Oberungarn, dießſeits der Theiß, an der Toriſa.

Enz (Ens, Geogr.), 1) Fluß entſpringt im Königreiche Würtemberg auf dem Schwarzwalde, durch die große und kleine Enz, nimmt die Nagold und Würm auf, berührt Baden und fällt bey Beſſigheim in den Neckar. Gab ſonſt 2) einer Landvogtey (Hauptſtadt Ludwigsburg) und 3) einem Kreiſe in Baden (Hauptſtadt Durlach), der jetzt in Vereinigung mit dem Murgkreiſe, Pfinz- und Murgkreis heißt, den Nahmen.

Enzenberg (zum Freyen- und Ilchelsthurn), ein reichsgräfl. Geſchlecht, aus welchem Eberhard Enzenberg unter der Regierung Kaiſer Maximilian's I. im J. 1495 ſchon mit adeslichem Wappen verſehen war. Kaiſer Ferdinand I. beſtätigte 1578 ihr altadeliches Wappen, und gab ihnen das Prädicat zum Freyenthurn. Kaiſer Ferdinand II. vermehrte 1628 ihr Wappen mit dem Fragneriſchen, einem altadelichen ihnen verwandten

Digitized by Google

und ausgestorbenen Geschlechte. Franz von E. wurde 1670 in den Freyherrnstand erhoben, und erhielt das Prädicat: zum Jöchelsthurn. Cassian Ignaz Bonaventura, Freyh. v. E., wurde vom Kaiser Franz I. 1764 in den Reichsgrafenstand erhoben, dessen Sohn Franz Joseph, k. k. Kämmerer, geh. Rath, Commandeur des ungar. St. Stephanordens und Appellations-Präsident zu Klagenfurt, geb. den 8. May 1747, beglückt durch Talente, die ihm die Natur verliehen, u. hochgebildet durch Reisen, welche er in Italien, Frankreich, Niederlanden, Holland und Deutschland machte, Mitglied von mehreren gelehrten Gesellschaften, wurde den 29. März 1808 Mitglied der steyerischen Landmannschaft; st. 1821.

Enzersdorf, 1) (Groß-, Städtl Enzersdorf), kleine Stadt in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Mannhartsberge, 2 Meilen unterhalb Wien, nahe an der Donau, mit einer kathol. Pfarre, einem mit Mauern u. Graben umgebenen Schloß; hat 100 Häuser und Weinbau. Wurde am 5. July 1809 während des Überganges des französischen Heeres auf das linke Donauufer durch eine fürchterliche Beschießung von der Insel Lobau in die Asche gelegt. Die Schlacht vom 5. und 6. July 1809 wird auch die Schlacht bey Deutsch-Wagram genannt. 2) (E. am Gebirge), ein hübsches Dorf in Österreich unter der Enns, Viertel unter Wienerwald, ungefähr 3 Stunden von Wien, mit einer im J. 1643 erbauten Wallfahrtskirche, Maria Heil der Kranken, mit einem Marienbilde, dann einer Stroh- und Basthutfabrik; zählt 94 Häuser. 3) (Langen-), Dorf in Österreich unter der Enns, Viertel unter dem Mannhartsberge, am Bisamberge, mit 105 Häuser, einer Pfarre und einer Poststation.

Enzian, 1) (Bot.), das ganze Pflanzengeschlecht Gentiana. 2) (Enzianwurzel, Pharm.), a) rother E. (rad. gentianae rubrae s. luteae), die, getrocknet ungefähr fingersdicke, der Länge nach gespaltene, in Stücken von verschiedener Länge zerschnittene, außen rothbraune, inwendig gelbe, sehr bitter schmeckende, etwas widrig riechende Wurzel von gentiana lutea, wegen ihrer, mit Wasser und Weingeist ausziehbaren, gummicht harzigen Bestandtheile, eines der kräftigsten tonischen, magenstärkenden, anthelmintischen Mittel; wird sowohl auf den Alpengebirgen, als auf den Karpathen in großer Menge gesammelt. In der Schweiz, in der Steyermark und anderen österreichischen Gebirgsländern wird diese Wurzel zur Bereitung eines starken, bitteren Branntweins durch Gährung benutzt, oft mit der eben so bitteren und wirksamen Wurzel der gentiana purpurea, der gentiana cruciata und anderer Arten dieser Gattung, aber auch zuweilen mit den giftigen Wurzeln des ranunculus thora und aconitum lycoctonum verwechselt, welche letztere sich durch größere Sprödigkeit, bläßere, mehr graubraune Farbe, feinere, häufigere Runzeln, widrigen Geruch und brennenden Geschmack unterscheiden. Aus den Karpathen werden jährl. mehrere tausend Pf. Enzianwurzel nach den nördlichen Ländern verschickt. Die beste ist diejenige, welche recht frisch, mit wenigen Fasern bewachsen, an der Luft getrocknet ist, und innerlich eine goldgelbe Farbe hat; die in Backöfen gedörrte ist gemeinigl. schwarzbraun u. von geringerem Werthe; b) weißer E., die spindelförmige, oben mit einem Haarbüschel versehene, äußerlich gelbbraune, inwendig gelblich weiße, angenehm gewürzhaft riechende, gewürzhaft bitter schmeckende Wurzel von laserpitium latifolium, erwärmend, Magen stärkend, auflösend, Urin trei-

Digitized by Google

bend, nur noch als Vieharzney benutzt; 3) weißer E., ehemahls auch so v. w. Album graecum.

Enzina (Juan de la), geb. um 1446 in Alt-Castilien, einer der ersten dramatischen Dichter Spaniens. Er wurde von König Ferdinand dem Katholischen sehr begünstigt und öfters als Gesandter gebraucht. Seine Werke (Lustspiele, Oden und vermischte Gedichte, nebst einer ars poetica) erschienen zu Salamanca 1507. Er st. zu Anfang der Regierung Karl's V.

Enzweihingen (Geogr.), Marktflecken im Oberamte Maulbronn des würtemb. Neckarkreises, liegt an der Enz; hat 1300 Ew.

Eon de Beaumont (Charles Geneviève Louis Auguste André Timothée d'), geb. zu Tonnere sur Armançon 1725; anfangs Parlamentsadvocat zu Paris; widmete sich bald ganz der Politik und den schönen Wissenschaften, ward durch sein Essai historique sur les différentes situations de la France par rapport aux finances und Considérations politiques sur l'administration des peuples anciens et modernes dem Prinzen von Conti bekannt; mit einer Mission an den russischen Hof geschickt wirkte er dort sehr zu Gunsten Frankreichs. Als Dragonercapitän 1758 zurückberufen zeichnete er sich im 7jährigen Kriege bey mehreren Gelegenheiten aus, erhielt das Ludwigskreuz, ging nach dem Frieden als Gesandtschaftssecretär mit dem Herzog von Nivernois nach London und ward nach dessen Zurückberufung Resident, dann bevollmächtigter Minister Frankreichs in London. Durch eine Gegenpartey gestürzt wurde er abgerufen, weigerte sich aber, zurückzukommen. Er verlor deßhalb alle seine Stellen und lebte in London von einem Jahrgehalte von 3000 Thlrn., den ihn Ludwig XV., der ihm persönlich gewogen war, aus seiner Chatoulle ausgesetzt hatte. Eifrig schlug er alle Anerbiethungen, wieder in franz. Dienste zu treten, aus, indem er vorher die gänzliche Anerkennung seiner Unschuld verlangte. Bey seiner Rückkehr nach Frankreich im J. 1779 zog er weibliche Kleidung an. 1783 kehrte er nach London zurück, wo er bis zum Ausbruche der franz. Revolution lebte. Beym Ausbruche derselben both er der franz. Regierung seine Dienste an, wurde aber zurückgewiesen, als Emigrirter behandelt, verlor deßhalb seine Pension und mußte nun, um seinen Unterhalt zu verdienen, in England Fechtstunde geben. Als Fechtmeister erschien er 1795 selbst auf dem englischen Theater, jedoch stets in Weiberkleidern, um sich mit den berühmtesten englischen Fechtmeistern zu messen. Die letzten Jahre seines Lebens lebte er von der Unterstützung von Freunden. Er st. 1810, und die Besichtigung seines Leichnams setzte es außer allen Zweifel, daß er ein Mann gewesen sey. Sonderbarer Weise hinterließ er in seinen Schriften auch nicht eine Andeutung des Grundes dieser räthselhaften Sache. Seine sämmtlichen Werke, größtentheils politischen und geschichtlichen Inhalts, erschienen unter dem Titel: Loisirs du Chevalier d'Eon, 13 Bde., 1775.

Eos (gr., Myth.), 1) s. unter Aurora. 2) (Lit.), Zeitschrift aus Baiern zur Erheiterung und Belehrung, herausg. von E. C. v. Mann; erscheint zu München als Tageblatt seit 1818, gr. 4.

E ouvert (fr., Gramm.), offenes e, zerfällt nach den Regeln der Aussprache in 3 Arten: a) e ouvert commun, gewöhnliches offenes e, z. B. père, b) e plus ouvert, offeneres e, z. B. fermeté; c) e trés ouvert, sehr offenes e, z. B. succès.

Digitized by Google

Digitized by Google

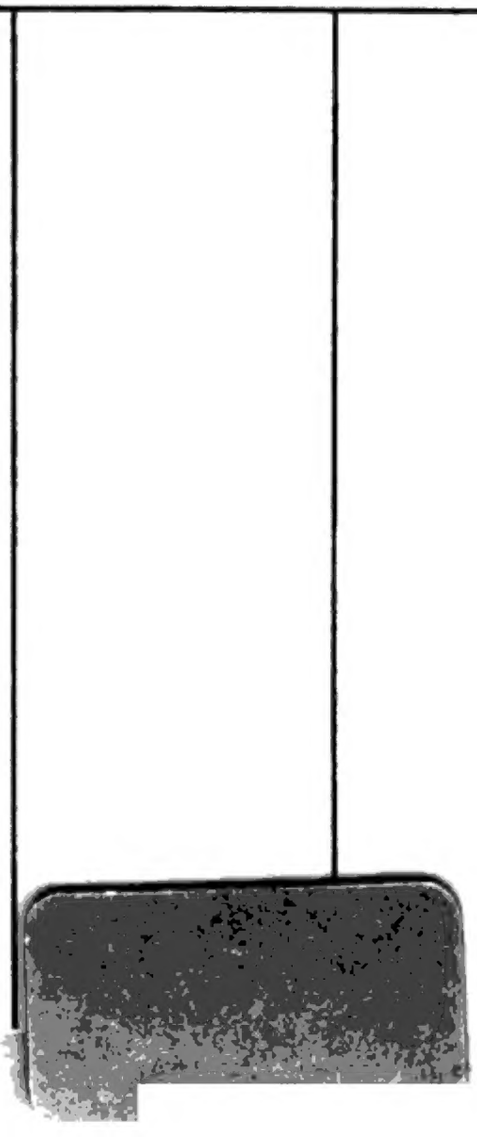
Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 714 949

AE
11
N34
[redacted]
Vol.5

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.



Digitized by Google

Digitized by Google